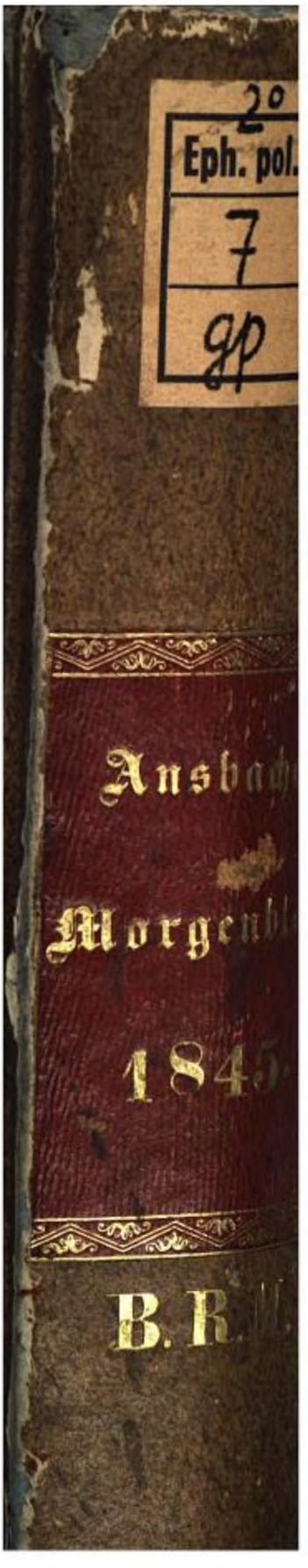
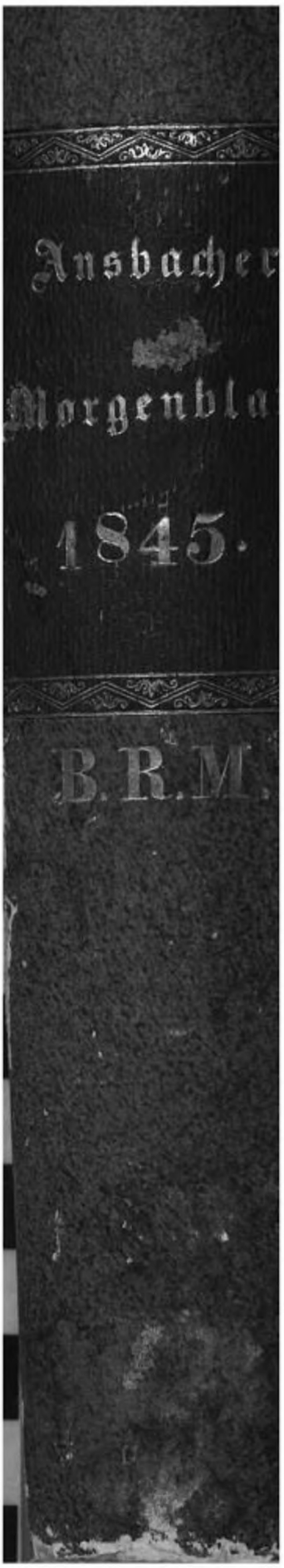
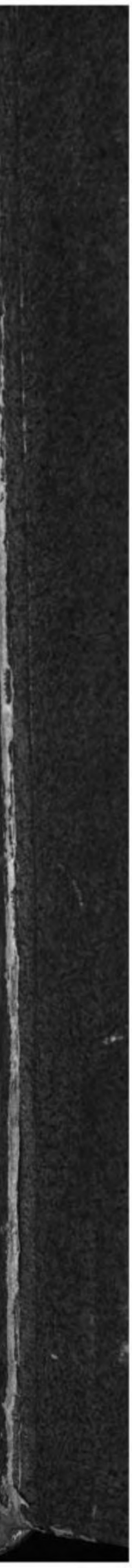


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google





Digitized by Google

Digitized by Google

~~v. 1319 in 4°~~

2° Eph. Pol.

Morgenblatt

7 ~~gp~~ -1845

Digitized by Google

<36613847050011

<36613847050011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Nro. 1. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 2. Mai (Sigmund).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Zueignung.

Ich tauch', ein kleines Blättchen, auf
Aus großem Schriftenmeere,
Ich such durch Stadt und Land den Lauf
Für Beid' zu Nutz und Ehre.
In Stadt und Dorf nehm ich den Weg
Bau Lesern den Verbindungssteg,
Und bring Geschicht' und Lehre.

BIBLIOTHECA
GIA
MONACENSIS.

Ich kann nicht Griechisch, nicht Latein,
Denn ich bin teutscher Zunge,
Drum kehr ich dort nur schüchtern ein,
Steh immer auf dem Sprunge.
Jung steig ich aus der neuen Welt,
Die ist gar trefflich auch bestellt,
Dreht sich im raschen Schwunge.

Die auf des Staatsbaus Giebelhöh'n
Die kann ich nicht belehren,
Sie selbst sehn, wo die Wind' hergeh'n:
Doch werden sie mich hören.
Zum Hören ist das Ohr erdacht,
Das Ohr ist außen angebracht,
Drum können sie mich hören.

Dem Bürger, braver Städte Wehr',
Dem will ich mich vertrauen,
Er ist des Landes Stärk' und Ehr',
Drauf läßt sich sicher bauen.
Des Bürgers und des Bauern Macht
Nehm ich gleich Fürsten wohl in Acht,
Das Grundgestein zum Bauen.

Wohlauf, wohlauf, mein Onolzbach!
Du Stadt im Frankenlande!
Mit Dir halt ich des Rechten Wach',
So sey mir jetzt zu Hande!
Wo irgend Rechtes ist geschehn,
Das laß ich Dich in Kürze sehn,
Drum bleib mir stets zu Hande!

Vermischte Nachrichten.

Bayern. Die Offiziere der Ingolstädter Garnison haben sich beim Kriegsminister über eine Predigt beschwert, die der dortige protestantische Pfarrer in der Kniebeugungssache gehalten. — Es soll bestimmt seyn, daß Redenbacher nicht in Bayern bleibt.

Preußen. In Berlin und Breslau sind einige Juden durch die raschen Erfolge der durch Ronge hervorgerufenen neuen Kirche ermuthigt worden, sich in ganz ähnlicher Weise zu dem Judenthum, wie diese zur römisch-katholischen Kirche und theilweise zu dem positiven Christenthum überhaupt auszusprechen. — Zur Feier des Tages, an welchem vor hundert Jahren Friedrich II. den Grundstein zum Schlosse Sanssouci gelegt, hat König Friedrich Wilhelm IV. an demselben Tage die Grundsteinlegung zu einer neuen Kirche vollzogen.

England. Die Reise der Königin nach Irland ist nun entschieden. — In Betreff des Durchsuchungsrechts sollen die Commissarien eine vorläufige Einstellung desselben auf 2 Jahre beantragt haben, womit also die Sache auf die beliebte lange Bank geschoben war. — Eine mittelst des elektrischen Telegraphen zu spielende Schachparthie steht nächstens bevor. Herr Staunton, der bekannte Schachsieger in Frankreich, und Herr Walker, der Schachschriftsteller, sind die Spieler, welche fast 100 englische Meilen von einander entfernt, dieselbe Zeit zu ihren Zügen gebrauchen werden, als ob sie am Tische einander gegenüber sitzen. Der eine Spieler sitzt an dem einen, der andere an dem andern Ende der South-Western-Eisenbahnstation. Es ist berechnet worden, daß die Parthie in 3 Stunden beendigt ist. — Unlängst wurde in Manchester die Menagerie des bekannten Thierbändigers Van Amburgh versteigert. Manches dieser Thiere ging zu einem enorm hohen Preise, ein afrikanischer Löwe zu 2800, eine Giraffe gleichfalls für 2800 und ein äußerst unterrichteter Elephant für 5000 Thaler weg. — Die deutschen Arbeiter in London haben ebenfalls eine Adresse an Ronge geschickt, die nach einem andern Standpunkte abgefaßt ist, wie die gewöhnlichen, die sich nur in Phrasen herumdrehen, und die nach gerade Ronge langweilig werden müssen.

Frankreich. Von der Pariser Nationalgarde haben neuerdings schon an 150 Offiziere gegen die Bewaffnung der Festungswerke von Paris protestirt. Herr Thiers, dessen Werk die Befestigung ist, und der somit gegen die Bewaffnung nicht gut kämpfen kann, hat bis jetzt ein strenges Schweigen beobachtet. Das Volk soll jedoch so blind seyn, nicht zu bemerken, welche Netze gegen sein heiligstes Gut gestrickt werden; es bewilligt von Neuem 35 Millionen zur Bewaffnung jener Forts, von welchen aus seine Charte, seine mit so vielem Blute erkämpfte Verfassung mit Kartätschkugeln demolirt werden kann. — Marschall Bugeaud, der am 27. März in Algier eingetroffen, wurde ein von den Colonisten verliehener Ehrendegen mit großen Feierlichkeiten überreicht. Mehrere junge preussische Offiziere haben die nachgesuchte Erlaubniß erhalten, dieser Expedition der Franzosen beizuwohnen.

Wellington bezieht vom Staate an fixen Gehalten jährlich 245000 Thaler, täglich also 944 Thaler. Außerdem hat er vom Staate mehrere Güter zum Geschenk erhalten, die ihm jährlich noch die enorme Rente von 220000 Thalern abwerfen.

Maienweckung

auf den Höhen vor Ansbach.

Am ersten Mai — was da nicht Alles heraus will zu Blüthe, Duft und Glanz! — Da bringen sie ihre Wälder — die gemüthlich ragenden Hügel umher und wiegen und regen sich wieder in grün sanftem Rauschen und zu wimmelndem Leben; das züchtig versteckte Thal trägt seine Wiesen und Gärten an die Sonne, und Gärten und Wiesen wiederum legen ihre lieben Blumengeheimnisse bräutlich auseinander, und selbst das enge, blöde, verschlossene Ding — das zitternde Menschenherz — öffnet sein Winter-

Digitized by Google

fenster und schaut verwundert hinaus in die neue Gotteswelt und will doch gleich auch sehen, was Alles Schnee, Regen und Sonnenschein in seinem Blumenbeete gezogen und getrieben haben; — und siehe da Pflänzchen an Pflänzchen, verabschiedete Thorheiten, abgestandene Wünsche, begrabene Hoffnungen, — alles Alte und Neue ist es, was wieder in wuchernden Knospen, Halmen und Blüthen keimt und schießt.

Und der große milde Gärtner geht ernst lächelnd über den auferstandenen Erdenring, darin er seinen Kindern ein seliges Maien-Christfest gegeben hat. —

Du aber dort unten, du stille, sinnende Stadt, — was sind das für Blüthen, so du einen langen trüben Winter hindurch im ängstlich verschlossenen Gehäuse gehegt und welche du heute wehmüthig mild beschauest? —

„Es sind meine Erinnerungen!" — sprichst du.

Erinnerung ist Vergangnes, Abgeärndetes, ist Geschichte, — und die deinige stäubt hinter den Bildern deiner Markgrafen auf altvergeßnen Schränken; doch hast du auch eine Zukunft, ein Hoffen: wie nennst du sie?

„Erinnerung!" — sprichst du abermals gedenklich, — und ich ahne etwas von dem Sinne deiner Worte.

Die Zeit hat das eine Antlitz deines Januskopfes, das vorwärts schauende — abgewittert, und nun vermagst du blos hinter dich zu blicken. Besser vielleicht für dich, daß es so ist, sonderlich wofern du auf jener Seite an Kurzsichtigkeit gelitten hättest; denn draußen geht es gar drängend, stoßend, dampfend und wühlend durcheinander, — wie leicht möchte da, wer ohne scharfe Sehkraft zufährt, zu Schaden kommen; — und so ziehst du dich lieber fein beschaulich in die Poesie deines stillbeengten, unbeirrten Thales zurück, eine häuslich sorgende Wittwe, die ihre bescheidene Pension auf die 365 Tage des Jahrs übermißt, — eine abgelegene Station, die nun selbst durch eine doppelte militairische Besatzung dem Zuge der Gegenwart nicht wird zurück erobert werden können. — — —

Aber die Wetterwolke — Zeit — wird mit ihren Blitzen und mit ihrem Ungestüm an dich kommen, und ich höre sie nahen. Sie wird mit ihren ehernen Flügeln an deine Thore schlagen, und deine Mauern stürmen und deine Stätte fegen, weil du die Pfunde, so dir geliehen, vergraben und zu deiner Zeit damit nicht gewuchert hast.

Du lauschest; du staunst und zürnst gegen den eisernden Wecker; du fragst, wie deine Pfunde anzulegen, wie damit zu wuchern sey? — Nach außen freilich dürft' es nun lang dahin seyn; die Wasserstraßen, sagst du, rauschen dir zu fern, die Feuerbahnen ziehen hinter deinen Hügeln vorüber! — Wohl; aber nach innen kannst du noch einbrechen, stützend, rettend was zu stützen und zu retten ist; niederfahren kannst du in die Tiefe deines geistigen und sittlichen Schachtes, in die organischen Getriebe deines bürgerlichen, gewerblichen, intelligenten Lebens, in deine Bildungsstätten, Schulen, Beschäftigungs- und Versorgungsanstalten. — Und wie solches zu deiner innern Kräftigung, zu Schutz und Trutz gegen die Stürme einer trüb und trüber hereinbrechenden Zukunft förderlich seyn möchte, — davon manch ein Wörtlein weiter zu reden, brauchte ich wohl, wofern du anders hören willst, nicht gerade wieder den ersten Maientag abzuwarten. Derweilen lautet mein heuriger Gruß:

„Gott schirme dich in Stamm und Wurzeln, du tausendjährige Eiche!" —

Hiesiges.

In Ansbach giebt es Haus-Eigenthümer, welche Brunnen im Hause haben, die aber das ganze Jahr über nicht fließen und nicht gerichtet werden, so daß die Hausleute selbst und die Mieth-Inwohner für alle ihre Bedürfnisse, ja selbst für das eigene Waschhaus, das Wasser vom Brunnen der Nachbarsleute holen müßen. Man sollte doch glauben, daß jedenfalls die Mieth-Inwohner berechtiget wären, für ihre theuere Miethe auf das laufende Wasser im Hause, wenn solches im Hause, Anspruch machen zu können. Oder sollten sie vielleicht auch noch den Hausbrunnen richten lassen und den Brunnenmeister-Gehülfen Trinkgeld geben, damit der Brunnen im Jahre hindurch laufe?

Privatbekanntmachungen.

1. Nachdem nun alle Hindernisse entfernt, und die Mittel gegeben sind, auch die erbetene Verloosung allergnädigst bewilliget ist, so hat der Verein für vaterländische Industrie unabänderlich beschlossen, eine Ausstellung Ansbacher Gewerbserzeugnisse abzuhalten, dieselbe Sonntags den 6. Juli ds. Js. zu eröffnen und den nächst darauffolgenden Sonntag Abends zu schließen. Es liegen dem unterzeichneten Comitee bereits 154 schriftliche Erklärungen vor, welche von denjenigen, die diese Ausstellung mit den Erzeugnissen ihres Kunst- und Gewerbfleißes zu beschicken entschlossen sind, übergeben wurden und deren Durchsicht im Vereinslokale im Laufe der nächsten Woche jedem hiesigen Gewerbsmanne gestattet ist. Außer diesen sind noch ungewisse Zusagen von Vielen gegeben, welche sich sonder Zweifel mit allen denen noch anschließen werden, die inzwischen die Vortheile solcher Ausstellungen näher erwogen und die Ueberzeugung gewonnen haben, daß eine Gewerbsausstellung die beste Gelegenheit für den Gewerbsmann ist, seine Meisterschaft zu zeigen, daß die Ansicht ausgeführter neuer Ideen und das Erkennen verbesserter technischer Verfahrungsarten zur Fortbildung der Meister, Gesellen und Lehrlinge diene und der Vollkommenheit näher führe, daß ferner solche Gegenstände einer Ausstellung, an welchen der Beschauer Zweckmäßigkeit, Dauerhaftigkeit und Schönheit erkennt, dem Namen ihres Verfertigers Achtung und Anerkennung verschaffen, seine Kundschaft vergrößern und dadurch seinen Wohlstand fester begründen müssen, und daß endlich die Vorliebe des Publikums für fremde Fabrikate und Manufakte am Sichersten geschwächt werden kann, wenn die hiesigen Gewerbtreibenden durch die gute Qualität ihrer auszustellenden Arbeiten beweisen, daß man in Ansbach sehr viele Dinge eben so gut, eben so schön, und — bei gleicher Güte — eben so billig als in vielen andern Städten des In- und Auslandes zu fertigen im Stande ist. Uebrigens werden einerseits der Beschluß des Industrie-Vereins „den Würdigsten der Aussteller Preisdiplome zu verleihen" und andrerseits die Aussicht auf den Absatz ausgestellter Gegenstände durch die Allerhöchst genehmigte Verloosung derselben gewißlich Großes beitragen, den rühmlichen Wetteifer der Ansbacher Gewerbsmänner nur noch stärker anzufachen. — Wer noch gar nicht aufgefordert worden seyn oder durch veränderte Sachlage jetzt erst sich veranlaßt finden sollte, als Aussteller Antheil an dieser Ausstellung zu nehmen, ist eingeladen, seine Erklärung von heute an innerhalb der nächsten zwei Wochen dem einen oder dem anderen der untengenannten Comiteemitglieder schriftlich zu übergeben.

Ansbach, den 28. April 1845.

Belzner. Fr. Ebert. Hohwald. C. Hollenbach. G. Hollenbach. Kublan I. Lang. Lindau II. Schäfer. Schnürlein II. Vogel I. Wald. Weiss II. Windisch. Zill.

2.

Zur Nachricht!

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß sich von heute an meine

Material-, Specerei- und Tabakhandlung

in meinem von Herrn Michael Bub dahier erkauften Hause Lit. A 341, dem schwarzen Adler gegenüber, befindet.

Ansbach, den 28. April 1845. **Rudolph König.**

---

3. Vergangenen Freitag wurde auf der Straße nach Eyb eine **goldene Stecknadel** mit violetten Steinchen verloren. Der redliche Finder wolle selbe gegen Erkenntlichkeit in der Expedition dieses Blattes abgeben.

☞ Da das am Sonntag erscheinende Morgenblatt ein Unterhaltungsblatt mit sich führt, und dadurch eine größere Mannigfaltigkeit der Aufsätze gegeben werden kann, so liegt auch dieses zur Ansicht und unentgeldlichen Empfangnahme in der Redakt. bereit.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 2. 1845.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 4. Mai (Exaudi).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

Bayern. Würzburg. An dem Sängerfest zu Anfang Augusts werden mehr als 1600 Sänger, von mehr als 70 Vereinen, zum Theil aus den fernsten Gegenden Deutschlands, theilnehmen. Die zu errichtende Sängerhalle wird gegen 5000 Personen fassen.

Am 1. Mai starb in Bamberg der erst kürzlich als Präsident des k. Appellationsgerichts dorthin versetzte Herr Fürst Eugen Wrede nach kurzem Kranksein im 39. Jahre seines Lebens. Da derselbe sich während seines Aufenthalts in Ansbach als Praktikant im königl. Landgerichte, dann als Accessist und später Rath des k. Appellationsgerichtes die allgemeine Achtung erwarb, so werden gewiß Viele an diesem unerwarteten Verlust schmerzlichen Antheil nehmen.

Ein Verein homöopathischer Aerzte errichtet unter Bethätigung des Herzogs von Anhalt-Köthen, Hahnemann, dem Gründer der Homöopathie in Köthen, der Stadt, wo er zuerst in Deutschland die freie Ausübung seiner Heilart erlangte, ein Monument. Bereits sind 3500 Thaler dafür beisammen; der Komité zu Magdeburg in Preußen ladet zu weiterer Unterzeichnung ein und verweiset dafür an jeden homöopathischen Arzt. — Wenn die Asche Verstorbener, von denen der eine der Geschichte und der andere der musikalischen Kunst angehört, einen Platz in ihrem Vaterlande erhielten, so verdiente die Asche eines Mannes, der durch seine ärztliche Kunst das Leben Tausender erhalten und die Wissenschaft in so weitem Umfange bereicherte, gewiß diesen Vorzug nicht minder.

Frankreich. Paris, den 28. April Der Moniteur enthält nachstehende von dem Marschall Herzog von Dalmatien gegengezeichnete königliche Verordnung vom 27. April: „In Betracht, daß Herr Guizot, unser Minister Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, für seine Gesundheit das Bedürfniß einiger Ruhe hat, verfügen wir und haben verfügt, wie folgt: „Herr Graf Duchâtel, Minister Staats-Sekretär des Innern, ist mit dem Interim des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt."

Neapel, 25. April. Gestern trat der Prinz von Syrakus seine Reise nach Paris, London u. s. w. an. Der Prinz und die Prinzessin von Salerno haben ihre Reise nach Wien und Paris aufgegeben. Der König wird mit seiner vollständig armirten Flotte — und einem kleinen Theil der Infanterie — am 25. oder 26. April nach Sicilien aufbrechen. In Palermo soll Heerschau gehalten und bei Messina ein Wassermanöver ausgeführt werden.

In London lebende Deutsche beabsichtigen, ein Krankenhaus für Deutsche zu errichten, in welchem erkrankte Deutsche von deutschen Aerzten und Pflegern behandelt und gepflegt und von all den Labungen und eigenthümlichen Bequemlichkeiten umgeben seyn sollen, wie man sie in der Krankenstube des Vaterlandes zu sehen gewohnt ist. — Der große Förderer alles Guten möge ein solch wohlthätiges Beginnen in der Themsestadt mit himmlischen und irdischen Gaben segnen!

Auch hat man in London am 27. v. Mts. einen Zweckball für die unglücklichen Näherinnen gegeben, die gewöhnlich und besonders zur Ballzeit, um die Bedürfnisse der dortigen putzsüchtigen, schönen Welt zu befriedigen, zwanzig Stunden des Tags arbeiten müssen, um ihr kümmerliches Daseyn zu fristen. — Ein wahrhaft homöopathisches Mittel, Noth mit Noth zu vertreiben! —

Norwegen Der König ist von Christiania am 1. April Vormittag 11 Uhr abgereist.

Während Rußland in der alten Welt kriegt, läßt es seinen Besitzungen in der neuen Welt die Segnungen des Friedens zu Theil werden; denn seine amerikanischen Colonien erfreuen sich unangefochten seiner Nachbarschaft.

Rußland setzt den Krieg im Kaukasus laut k. Ukase vom 16. Februar d. Js. mit Seelen fort, denn es sind nun je sieben Seelen vom Tausend für die neue Aushebung bestimmt. — Jeder Menschenfreund darf nun hoffentlich nicht mehr lange vergeblich, nach diesem neuen Aufgebot, dem bald zu hoffenden Seelenfrieden der kriegführenden Partei entgegensehen.

Sonnenfinsterniß: am 6. Mai ist eine theilweise in fast ganz Europa sichtbare; dieselbe beginnt in hiesiger Gegend Vormittag um 9 Uhr 42 M. und endet um 11 Uhr 52 M.

Eine Sonnenfinsterniß findet dann statt, wenn der Mond in gerader Linie zwischen einem irdischen Beobachter und der Sonne steht und dadurch diesem Beobachter die Sonne ganz oder zum Theile verbirgt, somit aber gleichzeitig ihm und der Gegend, in der er sich befindet, das Sonnenlicht in demselben Verhältnisse entzieht.

Die Stiftskirche in Ansbach.

Die im Jahre 750 da, wo der Onolzbach sich mit der Rezat vereinigt, zu Ehren der Jungfrau Maria von Gumbrecht oder Gumbertus erbaute Kapelle, später ein Benediktinerkloster, welches von seinem Stifter reichlich dotirt und zu seinem ewigen Ruheplatz ausersehen wurde, war der erste Grund unserer hiesigen Stifts- oder Gumbertuskirche. Diese Kirche hat erst nach manchen Veränderungen im Laufe der Zeiten ihre gegenwärtige Gestalt erhalten. Im Jahr 1165 wurde die oben angeführte Kapelle ansehnlich erweitert, und erhielt, weil das Kloster in ein weltliches Collegiatstift verwandelt worden war, den Namen Stiftskirche. Im Jahre 1280 brannte sie ab und war im Jahre 1282 wieder neu aufgebaut; im Jahre 1290 wurden wieder einige Verbesserungen angebracht. Besondere Verdienste um eine schönere Einrichtung erwarb sich im Jahre 1475 der damalige Stiftdechant Scheu. 1476 wurde der mittlere Thurm erbaut, der aber seine eigentliche Vollendung erst 1478 erhielt und 1493 seine beiden neben ihm stehenden Gefährten bekam. Im Jahre 1501 wurde das Chor gebaut und im Jahre 1517 an der Morgenseite desselben ein kleiner Anbau angebracht, in welchem bis zum Jahre 1612 die irdischen Ueberreste des heiligen Gumbertus in einem steinernen Sarg verwahrt wurden. Die Reformation verbreitete sich auch bald in unsere Gegend und schon im Jahre 1528 findet sich ein evangelischer Prediger Namens Johann Ruhrer an der Stiftskirche. Im Jahre 1610 wurde sie durchaus renovirt. Weil die Gemeinde sehr zunahm, so wurde 1736 das Langhaus der Kirche abgebrochen und gegen den untern Markt erweitert. Die Georgenkapelle blieb unverändert. (Diese Kapelle ist sehr sehenswerth.) Zwei Jahre darauf war der erste Gottesdienst und wurde auch mit der in Nürnberg von Heroldt umgegossenen großen Glocke, die 5048 Pfd. wiegt, zum erstenmal geläutet, so wie auch eben so auf der in diesem Jahre von Wichleben in Windsheim gefertigten Orgel gespielt. Die Fastenandachten, welche vom Bußtage an 6 Wochen lang mit einer Predigt und Betstunde gehalten werden, hat im Jahre 1707 eine edle Dame Sophie Magdalene von Krailsheim, deren Andenken in noch gar mancher herrlichen Stiftung dahier fortlebt, gestiftet. Anno 1706 hatte man angefangen, in der Gumbertuskirche Sonn- und Feiertags Frühpredigten zu halten. Bis zum Jahre 1810 übten die an derselben angestellten Geistlichen keine eigentlichen Pfarrgeschäfte in der Stadt aus. Die Kirche ward als Hofkirche angesehen. Seit 1810 ist sie die Pfarrkirche des östlichen Sprengels der Stadt Ansbach.

Hiesiges.

Der Landrath von Mittelfranken hat sich am 2. Mai in Ansbach versammelt, und nachdem die Eröffnungsrede Sr. Excellenz des k. Regierungspräsidenten Herrn Freiherrn von Andrian geendet war, die Wahl seines Präsidenten und Secretärs vorgenommen, welche auf die früher damit bekleideten Herren fiel, und zwar zum Präsidenten Herr Freiherr von Buirette, und zum Secretär Herr Freiherr von Tucher.

Der hiesige Hr. Stadtmusikus Ott wird drei Produktionen an verschiedenen Vergnügungsplätzen veranstalten, welche sich dadurch von den bisherigen Harmoniemusiken unterscheiden, daß dabei auch Streich-Instrumente mitwirken.

Allerlei.

Eugen Sue's neuliche Krankheit soll, wie man sich in Paris überall zuflüstert, von einer Vergiftung herrühren, die aber durch eine schnelle Milchkur glücklich wieder gehoben worden sey. Wir können die Wahrheit dieses on dit nicht verbürgen, möchten es aber fast glauben. Was kein Schriftsteller bis jetzt bewirken konnte — einen allgemeinen Jesuitenhaß, der sich in allen Ecken und Enden Europa's des Volkes bemächtigt, — das hat Eugen Sue durch seinen „Ewigen Juden" erzwungen und die frommen Patres schreien ein Zeter mordio. Was ist natürlicher, als daß sie einen so mächtigen Gegner 7 Ellen tief in die Erde wünschen.

Der Spargel als Heilmittel.

Ein englischer Arzt behauptet neuerdings, man schätze die Eigenschaften des Spargels lange nicht hoch genug, da leichte rheumatische Leiden in wenig Tagen geheilt würden, wenn die Leidenden Spargel äßen, und selbst schwere lang eingewurzelte rheumatische Schmerzen erfuhren wenigstens eine bedeutende Milderung, namentlich wenn der Kranke sich dabei des Genusses alles Sauren enthalte.

Privatbekanntmachungen.

1. Heute **Sonntag** den 4. Mai 1845 im **königlichen Orangerie-Saale** Nachmittags 4 Uhr

Musikalisch humoristische Academie,

veranstaltet von Dr. Würth und dessen beiden Töchtern unter freundlicher Mitwirkung mehrerer geehrter Musikfreunde.

---

2. **J. G. Bachmann aus Nürnberg**

empfiehlt sich kommende Walburgismesse einem hochansehnlichen Publikum mit seinen an Güte schon bekannten Artikeln, bestehend in **Leinen-** und **Baumwollen-Bettzeugen, Hosen-** und **Kleiderzeugen, schönen Druck** in verschiedenen Dessins, auch **schönen Kattun, Halstüchern**, dergleichen **Franzentücher** und **Wollen-Marselintücher**, und sieht daher einem zahlreichen Besuch entgegen. Seine Bude ist auf dem **untern Markt**, der Hofapotheke gegenüber.

---

3. **J. S. Sternau** aus Fürth im Gasthof zur Krone Zimmer Nr. 14. empfiehlt sein mit den neuesten Sommerartikeln auf's Beste assortirtes

Modewaaren-Lager

und bezeichnet zu besonders herabgesetzten Preisen

1¾ Ellen breite Mousseline	à 22—24 kr.
1¼ Ellen breite Perlé . .	à 20 kr.
1⅓ Ellen breite Cattun . .	à 14—18 kr.
4 Ellen große durchwirkte Shawls	à 7 fl.

so wie die neuesten in dieses Fach einschlagende Artikel.

4. **Lord Byron.**

Neue Pracht-Ausgabe in zehn Bänden,

mit 10 herrlichen Stahlstichen.

Preis des Ganzen 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 sgr!!

Als wir im vorigen Jahre die alte, viel theurer gewesene Auflage dieser nun ganz ausgezeichneten Uebersetzung der klassischen Erzeugnisse Byron's, welche nicht mit Stahl-Stichen geschmückt war, zu einem wohlfeilen Preise offerirten, war der Absatz ein so rascher, daß binnen wenigen Monaten die ganze Auflage erschöpft war. Wir versenden so eben an alle Buchhandlungen eine

neue, illustrirte Luxus-Ausgabe (alle 14 Tage ein Band),

und trotz dem ohnehin schon so ungewöhnlich billigen Preise (der Band kommt auf 18 kr. oder 5 sgr. zu stehen) geben wir diesmal überdies

zehn vorzügliche Stahlstiche gratis

(welche in diesen Abdrücken einzeln schon 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 15 sgr. kosteten) bei. Nur die Hoffnung auf die größte Theilnahme des deutschen Publikums läßt uns das wahrhaft Außerordentliche gewähren.

Scheible, Rieger & Sattler in Stuttgart.

Zu Aufträgen empfiehlt sich die **Dollfußische Buchhandlung (Fielitz.)**

---

5. In der weißen Waaren-Bude von **C. W. Dittrich aus Nürnberg** befindet sich diese Messe ein großes Lager von **Damenhüten,** als: Florentiner-Reisstroh- und Bortenhüte, Knaben- und Mädchenhüte aller Art neuester Façon um sehr billige Preise. Meine Bude befindet sich am Ecke der Hofapotheke auf dem untern Markt.

---

6. Wer dahier den Jahrgang 1842 der bayer. Landbötin, des bayerischen Landboten oder des bayerischen Volksfreundes complett besitzt, wird um gefällige Bekanntgabe an die Redaktion ersucht.

---

7. Sonntag den 4. April ist Tanzmusik, wozu höflichst einladet

Weiskopf.

Fremdenanzeige vom 3. Mai 1845.

Stern. Hr. Major Frhr. v. Haller m. Gattin u. Hr. Kreisrath Frhr. v. Tucher v. Nürnberg, Hr. Kämmerer Frhr. v. Buirette v. Erlangen, Hr. Bürgermeister Langgut v. Hersbruck, Hrn. Gastwirth Hausselt v. Feuchtwangen, Herrlen von Wassermungenau, Hr. Lebkuchner Roth von Windsheim, Hrn. Bierbrauer Prottengeier v. Altdorf, Rückel von Altmannsbausen, Schneider v. Burgbernheim, Hrn Mühlbesitzer Förster v. Schniegling, Weidner von Stein, Hr. Priv. Steffens v. London, Hr. Kaufm. Seemann v. Frankfurt, Hr. Kfm. Schmidt v. Coblenz.

Löwe Hr. Obersteuerrath Zobel m. Fam. und Frau Commissärin Wölfing von München, Hr. Posthalter Geyer v. Eichstädt, Hr. Obergeometer Dersch m. Fam. von Aschaffenburg, Hr. Kfm. Pohl v. Schneeberg, Hr. Fabrik. Bullinger v. Kinding, Hr. Cand. Fonrobert v. Berlin. Hr. Obercontrolleur Bauer v. Würzburg, Hr. Bierbrauer Dorner v. Thalmessingen, Frau Räthin Niemann m. Fam. v. Salzburg, Hr. Assistent Roth v. Augsburg, Hrn. Kaufl. Heinrich v. Elberfeld und Sternau v. Fürth.

Zirkel. Hrn. Kaufl. Zemsder v. Weyden, Bamberger v. Fürth, Hr. Lebkuchner Schwarzländer v. Dinkelsbühl, Hr. Fabrikant Wallmann v. Lichtenfels und Madam Zweierlei v. Landau.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 1.* den 4. Mai 1845.

Eine Spielpartie.

Eines Morgens hielt vor dem Eingange des Hôtels, welches Herr Raily, ein bekannter Spieler in Moskau, unfern der Marschalls-Brücke bewohnte, eine elegante Equipage, gezogen von vier prachtvoll geschirrten Pferden mit langen flatternden Mähnen. Auf dem Bocke saß ein Kutscher mit einem stolzen und dichten Barte, gekleidet in einen goldgestickten, mit einem reichen Gürtel von Kazan an der Taille befestigten Kaftan; auf einem der vordern Pferde ein Postillion von etwa dreizehn bis vierzehn Jahren, sauber, von etwas kokettem Wesen und nicht viel höher, als etwa der Stiefel eines Cavaliers aus den Horsegarden, welcher jenes scharfe und ausgedehnte Geschrei hören läßt, womit diese zwerghaften Centauren ihre Pferde anreizen und die Fußgänger ermahnen, aus dem Wege zu gehen; Lakaien in reicher Livree mit dreieckigen silberbesetzten Hüten — kurz Alles untadelhaft und höchst vollständig. Soviel von der Equipage.

Man sieht einen Mann von etwa dreißig Jahren aussteigen, nach altrussischer Mode gekleidet — ein Costüm, welches noch einige Edelleute aus entfernten Provinzen tragen. Seine Physiognomie ist offen und einnehmend; sein blondes Haar fließt mit dem gleichfalls blonden Bart zusammen; sein ganzes Aeußere ist dasjenige eines Mannes aus den höheren Classen der Gesellschaft. Er läßt sich anmelden und tritt dann mit jenen leichten Manieren auf, welche für Menschen, denen es, um es in der Welt zu etwas zu bringen, an anderen Empfehlungen mangelt, einen vortrefflichen Paß abgeben.

„Sie wollen meine Visite entschuldigen," sagte er in sehr reinem Französisch zu Herrn Raily: „Ich hätte Sie vorher um die Erlaubniß dazu ersuchen sollen; aber ich habe das Vergnügen gehabt, Ihnen schon in einigen öffentlichen Gesellschaften zu begegnen, und hoffe, daß mir dieser Umstand als Entschuldigung dienen werde."

Herr Raily, der jetzt auch ihn wieder erkennt, bietet ihm einen Sitz, und fragt ihn, worin er ihm nützlich seyn könne?

„Was ich Ihnen mitzutheilen habe, mein Herr, ist für mich von außerordentlicher Wichtigkeit. Vor jeder Erörterung jedoch werden Sie mir erlauben, Ihnen ein Versprechen abzunöthigen: Sie mögen mir nun das, warum ich Sie in Anspruch nehmen werde, gewähren oder verweigern, so geben Sie mir gütigst die Versicherung, in jedem Falle das tiefste Stillschweigen beobachten zu wollen. Eine Indiscretion könnte später unmöglich machen, was ich heute durch ihren Beistand zu versuchen wünsche. Uebrigens dürfen Sie der Ueberzeugung leben, daß nichts von dem, was ich Ihnen zu eröffnen habe, Sie compromitiren kann."

Herr Raily, der sich schon durch die geheime Gewalt der Sympathie zu dem jungen Manne hingezogen fühlt, verspricht es ihm ohne Anstand, giebt die nöthigen Befehle, damit nichts sie stören könne, und leiht ihm seine ganze Aufmerksamkeit.

„Ich nenne mich," beginnt der junge Mann, „Swerkod-Feodorowitsch; ich bin ein Kaufmann aus der vornehmsten Classe. Sie wissen ohne Zweifel, welchen Rang wir unter der Bürgerschaft einnehmen. Ich wohne hier in Ihrer Nachbarschaft, mein Handlungshaus aber und meine eigentliche Wohnung sind zu Tula."

„Sie sind, wie man mir gesagt hat, ein englischer Cavalier, seit einigen Monaten zu Moskau, und spielen gleich allen Vornehmen Ihres Landes sehr hoch und mit dem besten Anstande von der Welt. So machen wir es auch in Rußland. Und so geschieht es in höherem oder geringerem Grade überall. Aber man sagt auch, mein Herr, daß Sie glücklich spielen, und ich gratulire Ihnen deßhalb, denn das ist ein unfehlbares Mittel gegen den Betrug. Entschuldigen Sie, wenn ich hinzufüge, daß ich auf diesen Ihren Ruf hin mir die Freiheit genommen habe, mich bei Ihnen vorzustellen."

„In welchem Bezuge," erwiederte Rally ziemlich überrascht, „können meine Gewohnheiten und deren günstige oder ungünstige Resultate zu dieser Ihrer Visite stehen? Wünschen Sie vielleicht unsere Stufen des Glücks oder der Geschicklichkeit im Karten- oder Würfelspiel mit einander zu vergleichen? Erklären Sie sich deutlicher, wenn ich bitten darf."

— Dies nicht, mein Herr, denn ich spiele niemals; ich kenne sogar kein einziges Spiel.

„Aber was in aller Welt. . . ."

— „Ich komme," unterbrach ihn der junge Russe im feierlichen Tone und indem sein Gesicht plötzlich den Ausdruck eines schmerzlichen Ernstes annahm, „um Ihnen eine Mittheilung von weit höherer Wichtigkeit zu machen. Sie betrifft einen Versuch, dessen Erfolg Sie von sich abhängig machen können, welcher aber zum Spiele zugleich in sehr naher Beziehung stehen wird."

— Ich höre, mein Herr.

— „Man hat mir Ihren Charakter als einen sehr edlen geschildert; in diesem Vertrauen bin ich gekommen, um in ihre Hände ein Gut zu legen, dessen hohen Werth ein Engländer zu schätzen weiß — es ist die Freiheit!"

Bei diesem Worte, welches er in einer unbeschreiblichen Aufregung aussprach, heftet Herr Rally seine Augen erstaunt auf den jungen Mann, wie wenn Alles, was er so eben gehört, nur als ein Scherz zu betrachten sey. Der Russe folgte vermuthlich seinem Gedankenlaufe, denn er beeilte sich, hinzu zu fügen:

„Dieses Wort scheint Ihnen in meinem Munde seltsam, mein Herr. Ist nicht die höchste Wohlthat Gottes nach dem Leben, die Basis alles Großen und Edlen die Freiheit? Nun wohl! Dieser Freiheit, mein Herr, ohne welche das Leben ein Nichts ist, bin ich auf immer beraubt. Ich rede davon wie der Blinde vom Lichte. Ich bin Sklav, mein Herr, und Ihnen ist es vielleicht vorbehalten, diesen Schandfleck, dieses Zeichen der Erniedrigung, welches das Gesetz uns vor unsere Thüren*) zu schreiben zwingt, dieses Wappen der Infamie, welches wir von Geschlecht zu Geschlecht vererben wie ein Kainszeichen, von meiner Stirn zu verwischen."

— Aber was kann ich bei dem Allen thun? Mein Herr, erklären Sie sich!

— Hören Sie meine Bitte. In diesem tollen Wirbel, welchen man die Welt zu nennen beliebt, treffen Sie auf den Grafen K***, Fähnrich im Regiment der Adelgarde. Er gehört unter die Zahl der jungen Leute, die sich im Club der Engländer des größten Ruf's erfreuen; durch seine Kühnheit, seinen Aufwand und seine Arroganz setzt er die verwegensten Spieler und Wetter in Erstaunen.

— Es ist wahr, unsere Bekanntschaft gleicht fast einer vertrauteren Freundschaft.

— Freilich, einer Freundschaft gleich vielen anderen, wie ich zu behaupten wage; denn es mangelt ihr an einer Basis — der Achtung. Sie können den Grafen nicht schätzen, mein Herr, und in diesem Punkte folgen Sie nur der öffentlichen Meinung. Prahlerei nennt er Stolz, Unverschämtheit Muth, Geschwätz Bildung, und was schlimmer ist, hier fehlt es ihm an Allem! — rief er, indem er auf das Herz deutete: durchaus an Allem — an Herz und Gewissen! ist der Graf, mein Herr. Man kennt dergleichen Naturen; nie wird man sie schätzen, nie sich aufrichtig mit ihnen befreunden können.

— Sie malen, ohne zu schmeicheln. Weiter, mein Herr!

---

*) In Rußland zwingt das Gesetz einen Sklaven, so reich er auch seyn mag, vor seine Hausthür zu schreiben: Iwan, Iwan's, Sklav des Fürsten . . .

— Weiter! Nun wohl, die Schande auf der Stirn, die Hölle im Herzen sage ich es: „ich bin der Sklav dieses Menschen; dieser Mensch ist mein Gebieter!

Indem er diese Worte aussprach, schien seine Augen, die so eben noch Flammenblicke strahlten, ein Thränenschleier zu verdunkeln.

Herr Raily fühlte sich vom tiefsten Mitleiden durchdrungen, denn er begriff nur allzuwohl, wie herzzerreißend ein solches Schicksal für einen solchen Menschen seyn müsse.

„Fassen Sie sich und vollenden Sie," sagte er, indem er ihm herzlich die Hand drückte. „Bis hieher kann ich Sie nur beklagen; zeigen Sie mir einen Weg, auf welchem ich Ihnen dienen kann."

(Fortsetzung folgt.)

Die schöne Agnes Bernauerin.

Die steinerne Brücke zu Straubing spielt in der Geschichte eine traurige Rolle, denn von ihr wurde die schöne Agnes Bernauerin, am 12. October 1435 dem Tode in den Fluthen preisgegeben. Herzog Albrecht nämlich, der Sohn Ernst's von München, hatte auf einem Turniere zu Augsburg die liebliche Jungfrau, welche die Tochter eines dortigen Baders war, und vom Volke allgemein nur der Engel genannt wurde, gesehen, und Herz und Hand ihr geschenkt. Er ließ sich heimlich zur Vohburg durch einen Priester mit ihr trauen. Als jedoch sein Vater dieß erfuhr, befahl derselbe ihm bei einem Tourniere die Schranken zu versperren, weil er als für einen Ritter unehrenhaft, heimlich mit einer Dirne lebe. Tief beleidigt, beschwor er, daß Agnes seine rechtmäßige Gattin sey, erhob sie öffentlich zur Herzogin, und wies ihr Straubing zur Residenz an. Die fromme Frau erfreute sich aber des Ranges und Glanzes nicht, sie wandte ihre Gedanken von der Erde ab auf das Jenseits, und bestellte sich, von trüben Ahnungen gefoltert, ein Grab in der dortigen Karmeliter-Kirche. Ernst's Rache ruhte auch nicht; während des Sohnes Abwesenheit ließ er die holde Schwiegertochter ergreifen, vor ein Gericht ziehen, und als sie nimmer in die Scheidung von ihrem Gatten willigen wollte, unerhörter Dinge bezichtigen, von Schergen auf die Brücke schleppen, und dort in die Fluthen werfen. Sie suchte sich durch Schwimmen zu retten, und hatte fast schon das Ufer erreicht, da packten die Henker sie bei ihren blonden Haaren, und schleuderten sie in die Wellen zurück, wo sie den Tod fand.

Kurz und gut. In den Kriegsjahren von 1812 und 1813 wurden in einem Dorfe eine Anzahl Pferde ausgeschrieben, welche die Bagage einer durchziehenden Militärabtheilung weiter befördern sollten. Der Richter dieses Dorfes aber schrieb, da sich im Dorfe keine Pferde mehr befanden, folgendes auf den Rapportzettel: „Allhier im Dorfe sind bloß Ochsen und einige Esel."

Würfelzucker. Ein geistreicher Correspondent in Berlin annoncirte den Würfelzucker folgendermaßen: „der ewige Friede, er ist da, wirklich da, patentirt und concessionirt, in der Gestalt des Würfelzuckers. Nun werden alle Streitigkeiten unter den Kindern, wegen ungleicher Vertheilung des Zuckers beseitigt, man lernt den Werth des Friedens schon in der Jugend kennen, Friede im Innern läßt Friede von Außen erwarten.

London zählt jetzt nicht weniger als 2243 practicirende Advokaten.

Geistesgegenwart.

Vor einiger Zeit stand in Potsdam ein alter, mit dem Kreuze geschmückter und mit Narben bedeckter Soldat vor dem Schlosse, um dem Könige, der eben ausfahren wollte, eine Bittschrift zu überreichen. Der König kam, die Bedienten wiesen aber den Soldaten zurück, weil Seine Majestät keine Zeit habe, ihn anzuhören. Da rief der Invalide mit lauter Stimme: „Anno 1814 und 1815 hieß es immer nur: Vorwärts! und jetzt ruft das Bedientenpack überall: Zurück! Zurück!" Das wirkte; Der König winkte den Soldaten näher und nahm ihm die Bittschrift aus der Hand.

Die **Frauen-Emancipation** schreitet in Deutschland, vorzüglich aber in Berlin, der intelligentesten Stadt Deutschlands, auf eine merkwürdige Weise vorwärts. Sie hat die überraschendsten Resultate. In den dortigen glänzenden Zirkeln sprechen Mädchen von 19—20 Jahren mit einer Sicherheit über Guizot, Thiers, Kammer- und Durchsuchungsgesetze, die an's Fabelhafte gränzt. Viele dieser Miniatur-George-Sand verschmähen schon jetzt die Cigarren nicht; neulich kam es sogar vor, daß eine elegante Dame einen Herrn mit brennender Cigarre auf offener Strasse anhielt, um die ihrige anzuzünden. Alles köstliche Aussichten! Wie lange wird's noch dauern, so legen sie Hosen an, treiben die Männer mit der Reitpeitsche in die Küche und säugen ihre Kinder zu Pferde! Kleinigkeit für eine Emancipirte! Ein öffentliches Damen-Caffeehaus wird auch schon eingerichtet, dort sollen zugleich Debatten über das Verhältniß der Frauen losgelassen, dabei ein Cigarrchen geraucht, die neuesten Journale gelesen, genug — ein Herren-Leben geführt werden. Wie sich die Berliner Ehemänner freuen werden, wenn sie ihre liebenden Weiber mit brennender Cigarre an die klopfende Brust drücken! Auf jeden Fall — pfui Teufel!

Ehrlichkeit.

Blasius, der eine interessante Beschreibung seiner Reise in Rußland herausgegeben hat, rühmt von der Stadt Ustjug, man kenne dort weit und breit kein Beispiel, daß je ein Bauer einen Diebstahl begangen habe. Nirgends auf dem Lande und in der Stadt werde etwas verschlossen. Wer in Ustjug sein Haus verläßt, verschließt weder sein Haus, noch das Zimmer; er kann sogar sein Pult unverschlossen stehen und sein Geld offen da liegen lassen, ohne zu fürchten, daß etwas weggenommen würde. Die einzige Vorsicht besteht darin, daß man ein Stück Papier zwischen die Stubenthüre steckt, als Zeichen, daß Niemand zu Hause ist. Wer die Thüre öffnet, sieht das Papier herunterfallen, er erkennt daran, daß Niemand zu Hause ist, steckt es wieder hin und geht ruhig seines Weges.

Luxus in Rußland.

Der Aufwand des russischen Adels ist außerordentlich. Diejenigen Speisen, Leckerbissen und Weine sind auf der Tafel der Reichen die gesuchtesten, welche die theuersten sind. Einen einzigen Sterlitz, einen Fisch, den man in der Wolga fängt, bezahlt man in Petersburg, wenn man ihn lebendig bekommt, oft mit 50 Ducaten. Einem solchen lebendigen Sterlitz zu Ehren ladet man große Gesellschaften ein und zeigt vorher den Fisch, zum Beweise, daß er noch lebe. — Als vor einigen Jahren der adelige Club in Moskau einem Fürsten von Galizin ein Diner gab, kostete die Suppe allein 400 Rubel. Champagner, von dem die Flasche in Petersburg einen bis anderthalb Ducaten kostet fließt oft auf den dortigen Tafeln in Strömen.

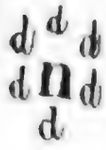
Je mehr man den Menschen kennt, je lieber gewinnt man die — Thiere. Es gibt Menschen, die Unmenschen sind, aber es giebt kein Thier, welches ein Unthier ist! Der Mensch selbst hat das Wort „Mensch" durch die Verbannung aus seinem eigenen Artikel zum verächtlichen Ausdruck gemacht, aber noch nie ist es den Thieren eingefallen, ihren eigenen Namen verächtlich zu machen. — Wer ist vernünftiger, der Mensch, der sich um den Verstand trinkt, oder das Thier, das gerade so viel trinkt, als es bedarf? Giebt es Thiere, die Hazardspiele spielen? giebt es Thiere, die verläumden? giebt es Thiere, die heucheln? giebt es Thiere, die falsch schwören? Wie, und doch erfrecht sich der Mensch zu sagen: „das ist thierisch, das ist unmenschlich, oder vielmehr so recht menschlich!

Räthsel:

Essen die Todten mich doch, und erkühnt sich ein Lebender jemals
Mich zu essen, so fällt bald er dem Orkus anheim.

Mit einem Bilderräthsel Nro. 1.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fielitz.



Nro. 3. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 6. Mai (Dietrich).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

München, 3. Mai. Se. k. Hoh. der Prinz Johann von Sachsen ist diesen Morgen in Begleitung des ältesten Sohns Sr. k. Hoh. des Herzogs Max in Bayern, Herzogs Ludwig, nach Dresden abgereist. — Der Kreis- und Stadtgerichtsassessor in Regensburg Frhr. v. Lupin ist zum Kreis- und Stadtgerichtsrath in München ernannt. — Bei der gestern durch den k. Regierungspräsidenten Staatsrath von Hörmann eröffneten Sitzung des Landraths von Oberbayern wurde der Bürgermeister v. Steinsdorf zum Vorstand und der Apotheker Dr. Zaubzer zum Secretär erwählt. — Diesen Vormittag ward den hiesigen Einwohnern das grauenvolle Schauspiel einer öffentlichen Hinrichtung, ein Vorgang der seit November 1836 nicht mehr stattfand. Der Missethäter Kanonier Eppensteiner, der den weiten Weg vom Militärgefängniß bis zum Schaffot zu Fuß zurücklegte, bewährte bis zum letzten Augenblick große Fassung, und der aus Augsburg enthotene Scharfrichter führte den Todesstreich mit vielem Geschick. Der Zudrang des Volks war, wie zu erwarten, ungeheuer, und mit Widerstreben melde ich, daß vielleicht ein Viertheil der Anwesenden aus Weibspersonen bestand. Nach dem blutigen Act hielt der Geistliche von der Richtstätte herab eine ergreifende Rede, welche ihre Wirkung auf die Umstehenden nicht verfehlte, sonst aber war in den Massen des Volks von einem tieferen Eindruck wenig bemerkbar. — An heutiger Schranne sind die Fruchtpreise so ziemlich dieselben geblieben.

Vom Neckar, Main und Rhein zogen sich in den letzten Wochen wieder große Schaaren von deutschen Auswanderern den niederländischen und belgischen Einschiffungshäfen zu. Hunderte lagerten in Rotterdam, Antwerpen und Ostende, wo oft in wochenlangem Harren auf den Abgang der Schiffe die kleine Baarschaft der Unglücklichen meist verzehrt wird, so daß sie als Bettler an den jenseitigen Gestaden ankommen. In Ostende befanden sich nicht weniger als 600 Deutsche, die nach Brasilien wollten. Sie wurden auf Wagen nach Dünkirchen geschafft, um dort nach den Besitzungen eingeschifft zu werden, die dem Prinzen v. Joinville als Heirathsgut zufielen.

Frankreich. Die Befestigungen von Paris. In dem Bericht des Hrn. Allard über die Bewaffnung der Festungswerke von Paris wird auf Bewilligung von 14,130,000 Fr. (das Regierungsansinnen war 17,750,000 Fr.) angetragen, nämlich für Feuerschlünde 4,463,494, für Laffetten 2,593,307, für Fuhrwerke 141,460, für Projectilien 2,485,167, für Pulver und Munition 3,720,000 Fr. ꝛc. Angehängt ist dem Bericht ein furchtbares Verzeichniß dessen was zur Bewaffnung dieser Festungswerke erforderlich ist: 2208 Mörser, Kanonen oder Haubitzen von Eisen und Bronze, darunter 50 Paixhanse, 5750 Wallbüchsen, 200,000 Infanteriegewehre, 1500 Raketen, 2760 Laffetten, eine Million Projectilien, d. i. Kugeln, Granaten, Bomben, zusammen 9,129,000 Kilog. Gußeisen, 800,000

Kilogr. Blei, 2,000,000 Kilogr. Pulver, und endlich sollen dazu noch 20 neue Feld-
10,300,000 Patronen, 30 Poukons ꝛc., batterien errichtet werden.

Hiesiges.

Ansbach, am 5. Mai 1845.

Der Winter hat uns jetzt wohl schon lange verlassen und der Frühling ist bereits mit aller Pracht bei uns eingezogen, aber die dem Winter eigenthümlichen Vergnügungen der Concerte und des Theaters scheinen noch längere Zeit bei uns heimisch bleiben zu wollen. So wurde am vergangenen Montag im hiesigen Schauspielhause von einer Dilettantengesellschaft zum Besten des Theaterdirectors Würth eine öffentliche Vorstellung gegeben, in welcher uns die beiden bekannten Lustspiele: „Die Kirschen nach Feldmann" und „die Zerstreuten von Kotzebue" vorgeführt wurden. Die Gesellschaft, welche bisher in kleineren Kreisen Proben ihrer theatralischen Liebhaberei zur Schau getragen und hier reichen Beifall geerntet hatten, wollte nun auch bei einem größern Publicum diesen Beifall sich erringen, welcher denn auch von dem zahlreich versammelten Publikum ihr wirklich zu Theil ward.

Wir können nun, wenn wir die Beurtheilung der Leistungen dieser Gesellschaft denjenigen Maßstab anlegen, welcher billigerweise Dilettantenleistungen anzulegen ist, nicht anders als dieselben für sehr befriedigend erklären. Der erste Versuch des öffentlichen Auftretens war wohl mit einer gewissen Schüchternheit begleitet, allein Fleiß und theilweises Talent ließen sich bei den Darstellern durchaus nicht verkennen. Es werden daher auch dergleichen Leistungen immer willkommen seyn, besonders aber dann, wenn sie wirklich wohlthätige Zwecke sich setzen. Ob dieß hier der Fall gewesen und ob der Theater-Director — nicht Dr. — Würth durch seine Leitung des hiesigen Theaters im verwichenen Winter und die sonstige Zeit seines Auftretens dahier eine solche Unterstützung verdient hat, wollen wir dahingestellt seyn lassen: de mortuis nil nisi bene, und der Theaterdirektor Würth hat, wie wir wenigstens hoffen, seine theatralische Laufbahn zu Ansbach nunmehr geendet. Sein letztes Lebenszeichen hat er uns gestern in einer s. g. musikalisch-humoristischen Reunion gegeben, welche er im Orangeriesaale veranstaltete. Er hatte zu diesem Zwecke die Mitwirkung einiger hiesigen Musiker und Musikdilettanten sich zu verschaffen gewußt, er selbst und seine beiden Töchter wollten Declamationen halten, eine Mitwirkung des Liederkranzes jedoch, von der anfänglich die Rede war, scheint abgeschlagen worden zu seyn. Dagegen scheute Würth keine Mühe, um sich eine zahlreiche Zuhörerschaft zu verschaffen und machte durch die Zudringlichkeit, mit der er seine Billets zum Kaufe anbot, eine gute Einnahme, was für ihn wohl die Hauptsache war. Das Publicum fand sich, obwohl manches Billet unbenutzt geblieben seyn mag, doch ziemlich zahlreich ein und so kam etwas zu Stande, wovon man freilich nicht recht wußte, was man damit machen sollte, was wir aber doch, weil es Herr Würth so nannte, für eine musikalisch-humoristische Reunion nehmen wollen.

Von dem uns Vorgeführten verdienen die Quartetten für Streichinstrumente, dann die Variationen mit Rondo für 2 Violinen, vorgetragen von den Herren Schletterer und Zorn, insbesondere aber die Elegie von Ernst, vorgetragen von letzterem, lobende Erwähnung. Herr Zorn aus Leipzig gab hier eine schöne Probe seiner von trefflicher Schule zeugenden Fertigkeiten im Violinspielen.

Die Declamationen der kleinen Kathi Würth waren, so viel man bei der beständig im Saale herrschenden Unruhe verstehen konnte, sehr unterhaltend.

Dlle. Maria Würth trug ein Gedicht, von ihrem Vater verfaßt vor, worin wir viele Redensarten, aber keine Gedanken fanden.

Das schlechteste Machwerk aber war das Sendschreiben eines Theaterdirektors, welches zu sehr den Stempel seines Verfassers an sich trug, als daß es nicht hätte das volle Mißfallen einer Versammlung erregen sollen, gegen welche die schuldige Achtung es gebot, daß man ihre Geduld nicht auf solche harte Probe setzte.

Allerlei.

Das Lotteriespiel.

Die Wirkungen des Lottospiels sind auf das Familienwohl wahrhaft entsetzlich. Der Mensch will eine Hoffnung haben, sie ist ein Unentbehrliches, und gerade dem Aermsten oft einziger Halt im Leben. Sie soll sich aber niemals nach einer Richtung wenden, wo das Verderben im Innern und Aeußern näher ist als die Rettung. Es geschieht oft, daß ein Familienvater das mühsam Erworbene im Lotteriespiele verliert und seine Angehörigen darben läßt. Und die Leidenschaft des Spielers ist so schwer zu mäßigen und zu vernichten; ja sie wächst immer riesenhafter, bis sie Alles verzehrt; den innern und den äußern Menschen, Hab und Gut, Frieden und Gewissensruhe! Man sehe nur zu, welche Eindrücke bei einer Lotterieziehung sich kund geben. Wie Mancher mag da jenem Landmann gleichen, von dem uns die Zeitungen im Jahre 1842 meldeten: er habe 41000 Gulden von seinem Vater ererbt, 18000 Gulden erheirathet, und nun innerhalb 27 Jahren zwar 6976 Gulden im Lotto gewonnen, dagegen aber 73856 verspielt. Im drückenden Elende verblieben sein krankes Weib, und drei nicht nur bettelarme, sondern auch durch die Schuldenlast noch schwer in Anspruch genommene Kinder. Der Pfarrer des Ortes, ließ um, Andern zur Warnung, dem sündhaft Unsinnigen ein schwarzes Brett auf das Grab setzen, mit der (aus Bürgers Gedichten entlehnten) Aufschrift:

„Geldmacherei und Lotterie,
Nach reichen Weibern frein,
Und Schätze graben — segnet nie,
Wird Manchem noch gereun.
Mein Sprüchwort heißt: „Auf Gott vertrau,
Arbeite brav, und leb' genau.

Die Arbeit ist die Selbsthilfe, und hundert ehrlich erworbene Kreuzer, sind in ihrem Erfolge meist ungleich mehr werth als hundert gewonnene Gulden.

Erbarmen.

Es giebt gewisse kleine, einfache Züge, die das Herz erquicken und zugleich zu vielen Gedanken Anlaß geben; wir kennen einen solchen von einer Königin von Frankreich. Für den Bedarf des Winters, der schon hart und anhaltend zu werden drohte, hatte man in einem von den Höfen des königlichen Palastes eine ungeheuere Quantität Holz aufgeschichtet; die Scheite gingen bis oben an die Balkons hinauf. Jeder Arme, der dort vorbeiging, warf einen neidischen, begehrlichen Blick auf diese schönen Reihen von Birkenscheiten. Wie viel warme Flammen müßten nicht aus diesem schönen, trockenen, Stück für Stück auserlesenen Holze hervorsprühen können, welche lebendigmachende Helle! Da gab sich die Begehrlichkeit in allen Formen kund, man ging an das Holz heran, um es zu berühren, zu befühlen, mit einem Worte: anzubeten. Da brach während des Winters ein schrecklicher Tag herein; die Seine fror zu, die Straßen bedeckten sich mit einem Teppich von Glatteis, es wurde so kalt, daß man im Zimmer fror, wenn man nicht beständig heizte. An diesem Tage litten die Armen sehr. Abends wagten es Einige mit eisigen Thränen in den Augen, das im Hofe aufgestellte Holz nahe, ganz nahe zu betrachten. Ein armes Weib zieht ein Scheit nach sich, und trägt es unter ihrer Schürze weg, ein Anderer folgt ihrem Beispiel. Die Verzweiflung hat auch ihren Muth, und dieser wirkt ansteckend. Bald beginnen alle Armen das Monument von so viel Neid zu zerstören, und beladen sich mit dem Holze, das sie entwenden können. In diesem Augenblicke wird aber der in der Nähe stehende Posten, darauf aufmerksam gemacht, und kommt herzugeeilt; aber sogleich öffnet sich ein Fenster im Pallaste, es ist die Königin. „Lassen Sie nur," sagte sie, „lassen Sie diese braven Leute." „Ich habe ihnen die Erlaubniß gegeben." Die Königin hatte Alles gesehen, und ihre Menschlichkeit hatte aus dem Auftritte, von dem sie durch Zufall Zeuge geworden war, gelernt, daß der Ueberfluß sich verbergen, oder den Armen einen Antheil davon abgeben müsse.

Die Deutschen sind ein dichterisches Volk, das ist weltbekannt. Mögen sie Prosa oder Poesie schreiben, sie schreiben immer in — gebundener Sprache.

Brüssel edirt jetzt, einem letzten Berichte zu Folge, bloß 186 periodische Blätter. In sämmtlichen Departements Frankreichs erscheinen 280 politische Zeitungen; zählt man die belletristischen hinzu, so wird sich die Gesammtzahl der periodischen Schriften auf etwa 1000 belaufen, was noch immer sehr wenig ist im Vergleiche zu den Vereinsstaaten von Nordamerika, wo man deren über 2500 zählt.

Privatbekanntmachungen.

1. **Löw David Steiner** dahier empfiehlt für diese Messe sein in allen Artikeln versehenes **Tuch- und Modewaaren-Lager** und um zahlreichen Besuch bittend, bemerkt er, daß

$1\frac{1}{3}$ breite Kattune à 12, 14 und 18 kr.,
Poil de chêvre „ 12 und 15 kr.

bei ihm verkauft werden.

2. **Magasin de lingerie de Paris.**

On y trouve un assortiment de Croderic charmant, tout ce qu'il y a de moderne et de bon gôut au plus bas prix des pelleriens, chemisettes, cols manchettes, bonnets négliges et d'autres articles pour la toilette des dames.

Als besonders empfehlenswerth zu nennen: Krägen von 1 fl. 30 kr., 2 fl. bis 5 fl., Manchetten von 12 kr. an das Paar, Pellerinen nach dem modernsten Geschmack von 1 fl. 30 kr., 2 fl. bis 2 fl. 30 kr. und feine französische gestickte Pellerinen zu 5 fl., Chemisetten, Negligé-Hauben und ähnliche Modeartikel in reicher Anzahl.

Die Bude befindet sich wie früher Nr. 88 der Stiftskirche gegenüber.

3. Am Sonntag ist ein goldener Ohrring mit rothem Steine verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, denselben gegen eine Belohnung bei der Redaktion dieses Blattes abzugeben.

4. Nächsten Mittwoch den 7. Mai ist Tanzmusik bei
Schmidt auf dem Schloßberge.

Fremdenanzeige vom 4. u. 5. Mai 1845.

Stern. Hr. Controleur John v. Nürnb., Hr. Fabr. Stieber v. Gemünd, Hrn. Kfl. Kfl. Bürckert u. Blumenthal v. Frankf., Hr. Posterpeditor Polland von Pleinfeld, Hr. Priv. Sterlin v. Prag, Hrn. Kfl. Jacke v. Hamburg, Walder v. Mainz, Ottenfosser u. Wedeles v. Fürth.

Löwe. Frau v. Rüger m. Fam. von München, Hr. Juwelier Aub v. Fürth, Hr. Pfarrer Stiller v. Gundelsheim, Hrn. Kfl. Putzel v. Scheßlitz, Engel v. Wallerstein, Zucker v. Fürth.

Zirkel. Hr. Kfm. Schöner v. Rudolstadt, Hr. Fabr. Roderer u. Hr. Großfragner Brendel v. Nürnb., Hr. Grenzaufseher Krauße v. Sachsen, Hr. Commis Lung v. Uffenheim u. Hr. Maschinenbauer Lornitz v. Stuttg., Hr. Oekonom Memige v. Waldmünchen, Hr. Conditor Holz v. Hamburg, Hr. Maler Zitzmann v. Nürnb., Hr. Protokollist Westmann v. Würzburg, Hr. Geometer Sartori m. Gat. v. München, Hr. Handelsmann Levi v. Fürth, Hr. Fabr. Rheinwirth v. Metz und Madame Jacquemar v. Berlin.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 4. 1845.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 7. Mai (Gottfried).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

München, 4. Mai. Se. Maj. der König geruhten folgende allerhöchste Ordre an den Kriegsminister zu erlassen: „Die in Beziehung der nichtkatholischen Conscribirten erlassene Verfügung vom 28. Aug. 1844 (hinsichtlich der Ausrückungen das Sanctissimum betreffend), dehnen Wir auf „alle Nichtkatholischen der Linie" aus. Alsbald soll nun den betreffenden Commandos von dem hier Vorstehenden wörtliche Eröffnung zugehen."

— Auf heutiger Schranne berechnen sich die Mittelpreise von Weizen auf 16 fl. 7 kr., von Korn auf 14 fl. 41 kr., von Gerste auf 12 fl. 12 kr., von Haber auf 5 fl. 49 kr. Weizen minder um 3 kr., Korn mehr um 8 kr., Gerste minder um 16 kr. als in vorhergängiger Schranne.

Berlin, 28. April. Die beiden Berliner Zeitungen bringen heute eine Nachricht von einem beabsichtigten Mordanfall auf Czerski. Auf seiner Reise von Bromberg nach Danzig erreichte ihn zu Gruppe eine ihm von Danzig entgegengeschickte Estafette, welche ihm von den Vorstehern der dortigen neuen Gemeinde die Nachricht brachte, die Polizei in Danzig habe entdeckt, wie ein junger Mann beschlossen habe, während der Versammlung zur Andacht in Danzig ihn zu ermorden. Der junge Mensch war, aller Anstrengungen ungeachtet, noch nicht ergriffen; die Polizei aber hatte seine Gestalt, seinen Anzug so genau ermittelt, daß man Czerski ein genaues Signalement desselben mittheilen konnte, damit er um so besser ihm entgehen könne.

Paris, 1. Mai. Der König feiert heute seinen Namenstag. Kurz vor 1 Uhr hatte er bereits einen Theil der officiellen Beglückwünschungen empfangen. Schon gestern brachten ihm die Musickorps und die Trommler, nahe an 900, die übliche Serenade vor den Tuilerien, aber von der großen Menschenmenge die zugegen war, ertönte nur hier und da ein Lebehochruf, als der König mit der Königin und seiner ganzen Familie an den offenen Fenstern des Schlosses erschien, und während der ganzen Dauer der musikalischen Vorträge da verweilte. Die häuslichen Feste drängen sich rasch auf einander in der königlichen Familie, seit diese immer zahlreicher wird. Vor wenigen Tagen erst wurden die Geburtstage der Königin und des kleinen Grafen von Eu begangen.

Portugal. Am 20. April — einem Sonntag, wie die englischen Blätter mit Grausen bemerken — wurden die portugiesischen Cortes von der Königin mit einer kurzen Thronrede geschlossen. Sie dankt für das mit geringen Aenderungen votirte Budget, welches unter anderm Appanagen für die beiden ältesten Prinzen bestimmt: für Dom Pedro, „Prinz von Portugal" 20 Contos jährlich, (1 Conto Di Rees — 1 Million Rees oder 2838 fl.) für Dom Luiz Filippe, „Herzog von Oporto," 10 Contos. Der Correspondent der Times schildert die Finanzaussichten Portugals in einem sehr günstigen Lichte; anders jener des M. Herald, der den jetzigen Finanzflor als einen erkünstelten und hohlen betrachtet.

Hiesiges.

In Bezug auf das am 5. d. Mts. in unserer Stadt vorgefallene traurige Ereigniß einer Vergiftung durch Vitriol glauben wir unsern Lesern das vielleicht noch nicht allen bekannte auf Wahrheit beruhende Gerücht nicht vorenthalten zu dürfen, daß die dabei compromittirten Personen durchaus bei diesem Vergehen unbetheiligt sind und es lediglich auf eine Selbstödtung abgesehen gewesen seyn soll.

Angenommen, das erst verbreitete Gerücht wäre leider der Wahrheit gemäß gewesen, so ist es doch höchst traurig, bei dergleichen Vorfällen wahrnehmen zu müssen, daß eine Theilnahme, ein Mitleiden für die durch Verblendung zu einem Verbrechen verleiteten Individuen bei dem größten Theile des Volkes nicht zu finden ist. Auch bei dieser Gelegenheit hat sich theils eine unzeitige nicht zu rechtfertigende Neugier, theils eine sehr beklagenswerthe Härte und Rohheit der Gesinnung des Volkes kund gegeben.

Allerlei.

Unsere Fußbekleidungen.

Finden wir in frühern Zeiten Schnabelschuhe, Schuhe mit hohen Absätzen, daß man kaum ohne Stütze gehen konnte, so wird unsere Fußbekleidung in der Geschichte der Moden eben auch nicht gepriesen werden können. Unsere Fußbekleidung an und für sich ist der natürlichen Entwickelung, dem Wachsthum und der gesunden Erhaltung des Fußes hinderlich, namentlich was die mittleren Zehen betrifft. Man sehe sich diese an den Füßen der Alten an, wie sie an den antiken Statuen sich vorfinden. Sie sind fingerartig lang, und machten jenen schwunghaften, elastischen Gang möglich, der besonders das weibliche Geschlecht so wohl kleidet. Dafür hatten die Alten aber auch etwas für die schöne Welt der Gegenwart freilich sehr Unpassendes, nämlich Sandalen, und ließen die nackten Füße sehen. Wir brauchten indeß nicht zu den Sandalen zurückzukehren, um das Uebel, welches die Mode unsern Füßen zufügt, zu beseitigen. Wir brauchten nur die Füße der Kinder nicht gleich in Schuhwerk einzuzwängen, und sie allen Barfußgehens zu entwöhnen. Durch den Schuhzwang wird die naturgemäße Entwickelung des Fußes gehemmt, und durch die Entwöhnung vom Barfußgehen alle Muskelthätigkeit der Zehen, auf welcher allein der sichere und wohlgefällige Gang beruht, aufgehoben. Aber auch der ausgewachsene Fuß bedarf seiner Pflege und leidet Nachtheil durch die Tyrannei der Mode. Dahin gehört die Sucht nach möglichst kleinen Füßen, welche wir mit den Chinesen gemein haben. Wir lachen über die wilden Völkerstämme, welche z. B. möglichst platte Nasen oder möglichst lange Ohren für die größte Schönheit halten, und doch ist unsere Sucht nach kleinen Füßen eben so lächerlich; denn hier wie dort wird das Naturgemäße gehemmt, verunstaltet und das Verkruppelte für naturgemäß und — schön erachtet. Unsere Fußbekleidung trifft der doppelte Vorwurf des Ungeschmacks und der Barbarei. Der Ungeschmack fällt vorzugsweise der weiblichen Welt zur Last, da hier die weicheren Bekleidungsstoffe die physischen Nachtheile des Fußzwanges weniger hervortreten lassen; die Barbarei dagegen besonders der Männerwelt, die in dieser Beziehung um Vieles eitler sind als die eitelsten Frauenzimmer. Eine Geschichte der Fußmoden würde am auffallendsten darthun, auf welche unsinnige Weise die Menschen vom Natürlichen zum Unnatürlichen, vom Einfachen zum Gekünstelten übergegangen sind, bis es so weit kam, daß Jemand den modern bekleideten Fuß einer abgebildeten Modedame eher für alles Andere, denn für einen Fuß ansehen könnte. Die erste Periode dieser Fußmodengeschichte könnte von der Erfindung der einfachsten Sandalen bis zu den Cäsarianischen Stivalen gehen, die zweite von da bis zu den Bast-, Bund- und Rundschuhen im Mittelalter, die dritte bis zu den Schnabelschuhen, die vierte bis zu den Klotzschuhen mit hohen Hacken u. s. w.

In einer Stadt im Holsteinischen lebten vor noch nicht langer Zeit zwei Nachbarn in ungestörter Einigkeit und Freundschaft; jeder Tag mußte sich ihnen bei einer Pfeife

Tabak im traulichen Gespräche beschließen oder beiden fehlte vom Leben das Beste. Einer derselben war der Zinngießer P. In dessen, am Grün-Markt gelegenem Hause fanden regelmäßig diese abendlichen Zusammenkünfte statt; zwei lange Pfeifen lagen jedesmal schon neben der Tabaksdüte zurecht, wenn der Andere eintrat. Eines Abends, nachdem der Nachbar bereits aufgestanden war, sich zum Weggehen anzuschicken, wobei er mit dem Rücken gegen das Fenster gelehnt stand, bemerkte P., daß er wie spielend, den untersten Fensterhaken öffne. Geflissentlich drehte er sich um, und glaubte nun zu hören, daß dasselbe mit dem obersten Haken geschehe, den er gleichfalls losmache. Als er den Nachbarn zur Thüre geleitet hatte und nun allein war, fand er die Fensterhaken beide abgehaspelt. „Hm!" sagte er nach langem Bedenken, wenn es nun auch einmal durchaus keine Bedeutung haben kann, so kannst du es ja doch abwarten!" Darauf legte er wie immer beide Pfeifen wieder neben dem Tabak auf den Tisch, stellte das Licht unter denselben und deckte es mit einem großen grauen Topfe zu. Er selbst setzte sich still daneben in den Lehnstuhl, harrend der Dinge, die da kommen sollten. — Nach einer guten Stunde hörte er zuerst an dem Wirbel der Fensterladen drehen, diese zurückschlagen und dann das Fenster öffnen, worauf Jemand leise in die Stube hineinstieg. P. wartete ruhig, bis dieser vollends in der Stube war, nahm dann eben so ruhig den Topf vom Lichte, machte das Fenster zu und sagte: „Nun, Nachbar, wollen wir noch eine Pfeife rauchen?" Wie erstarrt stand dieser da und vermochte weder zu antworten, noch aufzusehen. Ihn sanft bei der Hand fassend, sagte P.: „Vertrau' mir, Nachbar, und sag' mir die reine Wahrheit, warum kamst du so zu mir?" — In lautes Weinen ausbrechend, rief der Andere: „Ich wollte dich, guter Mensch, bestehlen!" P. setzte sich hierauf neben ihn, erkundigte sich wohlwollend nach seiner Lage, verwies ihm, daß er sich ihm nicht längst schon entdeckt und gab ihm, nachdem er erfahren, wie viel er vorerst bedürfe, das nöthige Geld mit den Worten, daß er die ersten Jahre nichts davon abzuzahlen brauche, dann aber mit kleinen Pöstchen den Anfang machen könne. „Und nun, Nachbar," sagte er, „kommst du nach wie vor zu mir, wir wollen alles dieses nicht wieder gedenken und unsere Freundschaft nicht stören lassen." Ueberwältigt von solchem Edelmuthe, war der Nachbar keines Wortes mächtig, und hat erst kürzlich auf dem Todtenbette diesen Vorfall bekannt, nachdem P. längst gestorben.

Auf einem Gottesacker liest man folgende Inschrift:

„Dieser Stein bedeckt die Tugend
Einer Mutter meiner Jugend,
Die zwar niemals mich gebar,
Die mich dennoch herzlich liebte,
Muttertreu an mir ausübte,
Ob ich gleich ihr Vater war."

Wir geben unsern Lesern die Lösung: die ehemalige Amme eines jungen Mannes hatte noch einen lebenden Vater, der sich in zweiter Ehe mit einem jungen Mädchen verheirathete, die nun die Mutter der Amme ward. Bald nach eingegangener Ehe starb der Vater der Amme und die junge Wittwe heirathete den oben erwähnten jungen Mann, der, durch die Verehelichung mit der Stiefmutter seiner ehemaligen Amme, der Vater der letzteren wurde.

Anekdote.

Da ich einmal von Zeitungen spreche, — sagt der lustige „Dorfbarbier," — fällt mir eine Zeitungsanecdote ein, die dieser Tage in Leipzig passirt seyn soll. Eine junge Dame geht auf der Promenade spazieren, und wie sie nun so geht, kommt ein junger Mann und guckt ihr ziemlich ungenirt unter den Hut. — „Sind Sie etwa der östreichische Beobachter?" fragte die Dame, den Zudringlichen abmuckend. — „Entschuldigen Sie," erwiederte dieser, „ich hielt Sie für eine Leipziger Allgemeine."

Der Pariser Schirmfabrikant Mottet hat einen neuen Regenschirm erfunden und ein Patent darauf erhalten. Der Stock befindet sich nicht in der Mitte, sondern an der Seite des Daches, dadurch wird es möglich, sich genau in die Mitte des Schirmes zu stellen.

Zweisylbige Charade.

Die Erste bezeichnet im zweiten Fall
Das loseste Kind auf dem Erdenball.
Das Laffen und Thoren oft Gunst gewährt,
Indeß es dem Weisen den Rücken kehrt;
Ein seltsamer Schütze ist die Zweite:
Stets schießt er empor, nie in die Weite,
Und wenn er dann flugs auch niemals trifft,
So tödtet er doch gar oft durch Gift.
Hab' Einer auch weder Geschick noch Geist:
Sobald er mit Recht das Ganze heißt,
Kann ohne Verdienst er Alles auf Erden —
Ja — selbst ohne Muth — Feldmarschall werden.

Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 1. „Nichts."

Privatbekanntmachung.

1. **Magasin de lingerie de Paris.**

On y trouve un assortiment de broderie charmante, tout ce qu'il y a de moderne et de bon goût à bas prix, des pélerens, chemisettes, cols, manchettes, bonnets négligés et d'autres articles pour la toilette des dames.

Als besonders empfehlenswerth zu nennen: Krägen von 1 fl. 30 kr., 2 fl. bis 5 fl., Manchetten von 12 kr. an das Paar, Pellerinen nach dem modernsten Geschmack von 1 fl. 30 kr., 2 fl. bis 2 fl. 30 kr. und feine französische gestickte Pellerinen zu 5 fl., Chemisetten, Negligé-Hauben und ähnliche Modeartikel in reicher Auswahl.

Die Bude befindet sich wie früher Nr. 88 der Stiftskirche gegenüber.

Fremdenanzeige vom 6. Mai 1845.

Stern. Hrn. Kfl. Miller v. Nürnb., Kohn v. Mkt. Breit, Miller v. Bamb., Bach v. Miltenberg, Mad. Schwarzländer u. Mad Würsching v. Nürnb.

Löwe. Hrn. Kfl. Scherer u. Grubert v. Fürth, Marold v. Pforzheim, Hr. Steuerkommissär Dubois u. Hr. Geometer Bayer v. München, Hr. Oberjustizrath Bandel v. Ulm, Hr. Geometer Textor v. Aschaffenb., Hr. Fabr. Köffler v. Fürth, Frau Doctorin Schrach v. Heilbronn, Hr. Lebküchner Meyer v Nürnb., Hr. Priv. Meyer v. Bamberg, Hr. Verweser Schmidt v. Würzb.

Zirkel. Fräul. Dupuy v. Amsterdam, Hr. Privat. Richter u. Hrn. Geometer v. Ankershofen u Weigl v. München, Hrn. Kfl. Güzer v. Mailand, Merkel u. Osterberg v. Fürth, Hr. Conditor Weiser v. Ludwigsburg, Hrn. Fabr. Zanker v. Meisen, Fuhrer v. Wien, Hr. Priv. Ulmer v. Ravensburg, Hr. Lithograph Meister v. Leipzig, Hr. Gastwirth Wer v. Mainz, Hr. Cantor Messerer v. Oberferrieden u. Mad. Bühler von Nürnberg.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 5. 1845.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 9. Mai (Hiob).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

Deutschland. Der deutsche Bund soll, auf Antrag von Baden, in Berathung über ein allgemeines Verbot des Negerhandels — in Deutschland? getreten seyn und die Verwirklichung dieser bei dem lebhaften Betriebe dieses Handels so dringenden Maßregel in Aussicht stehen. Inzwischen hat die deutsche Auswanderung, welche eine wirkliche Thatsache ist, im Jahre 1844 nicht weniger als 43,661 Personen umfaßt, von denen 1779 über Hamburg, 19,145 über Bremen, 160 über Amsterdam, 2143 über Rotterdam, 2061 über Antwerpen, 16,660 über Havre nach den Vereinigten Staaten, ferner über Bremen 496 nach Texas, 38 nach Brasilien, 184 nach Südaustralien, über Antwerpen 217 nach Texas, 51 nach Brasilien, 337 nach Guatemala gingen.

Berlin. Die Herausgabe des officiellen Berichts der Gewerbeausstellung scheint ins Stocken gerathen zu seyn, da der Frhr. v. Reden sich ganz davon zurückgezogen hat. Das letztere geschah dem Vernehmen nach in Folge der Meinungsverschiedenheit, die zwischen dem Handelsamte, in welchem bekanntlich Hr. v. Reden neben Hrn. v. Rönne fungirt, und dem Finanzministerium in den Grundfragen der Handelspolitik obwalte. Hr. v. Reden früher dem System der Handelsfreiheit ergeben, ist jetzt als Vertheidiger mäßiger Schutzzölle aufgetreten, der Herr Minister soll aber nicht wünschen, daß ein amtlicher Bericht darauf bezügliche Ansichten an sich trage, bevor auf dem Congreß in Karlsruhe eine Entscheidung erfolgt ist. Wahrscheinlich dürfte der Bericht jetzt durch Hrn. Beuth fortgesetzt werden. Nebenbei ist bereits bestimmt, daß keinem der im Bericht aufgeführten Fabrikanten das Prädicat Herr vorgesetzt werden soll, im ersten Heft wurde es bereits überall gestrichen.

(Köln. Z.)

Der König von Preußen hat der Gemeinde Felsberg 10,000 Schweizerfranken geschenkt.

In Elberfeld ist ein der durch Ronge neu gegründeten Kirche angehörender Fabrikarbeiter von seinem römischkatholischen Kameraden erstochen worden, weil er nicht wieder in den Schooß der Mutterkirche zurückkehren wollte.

— In Lyk (Ostpreußen) ist eine zwischen Schmugglern und Grenzbeamten bestehende Uebereinkunft entdeckt worden. Es handelt sich um eine Staatseinnahme-Verkürzung und da ist denn sofort eine General-Untersuchung veranstaltet worden. — Lyk war auch der Ort, von welchem aus man vor kurzem berichtete, daß die Menschen dort vor Hunger der Schlag rühre.

England. Das Einkommen des Prinzen von Wales hat 1844 aus dem Herzogthum Lancaster 35,356 Pfd. Sterling, (1 Pfund Sterling 10 fl. 48 kr.) aus dem Herzogthum Cornwall 47,592 Pf. St. betragen. Erst 1841 geboren, wird er mit diesem Einkommen wohl ausreichen können.

Frankreich. Bei dem Prozeß gegen den untreuen Jesuitencassirer Affnaer, der mit einer im Ganzen sehr milden Beurtheilung desselben zu fünfjähriger Gefängnißstrafe beendigt ward, hat sich der sehr zweideutige Charakter des von den Jesuiten angestellten Beamten und daß er die schlauen Leute lange Zeit getäuscht und betrogen hat,

ferner daß er sie um eine höchst beträchtliche Summe bestehlen konnte, ohne daß sie es sofort bemerkten, es hat sich aber auch herausgestellt, daß sie sehr mächtige Beschützer haben. Gleichwohl wurde ihnen von Seiten der Hofpartei der zufällig an den Tag kommende Umstand als ein sehr verdächtigender ausgelegt, daß sie das giftigste Buch, was noch gegen die Familie Orleans geschrieben worden, die Maria Stella, besitzen und verleihen. Im Uebrigen gab der ganze Vorgang dem Hrn. Cousin, als am 14. April in der Pairskammer, auf Anlaß einer Petition, das Verfahren des Hrn. Michelet und Quinet besprochen ward, die aus allen ihren Vorlesungen Angriffe gegen die Jesuiten zu machen verstehen, Gelegenheit zu einigen scharfen Bemerkungen über die gesetzwidrige Duldung der Jesuiten.

Die europäische Bevölkerung in Algerien betrug am 1. Januar 1845 75,354 Einwohner und war in einem Jahre um 16,324 gewachsen. Die eingeborene Bevölkerung beträgt für die drei Hauptstädte, wo allein eine Zählung derselben stattfinden konnte, 134,884, nämlich 94,591 in Algier mit Weichbild, 14,850 in Oran, 25,440 in Konstantine.

Allerlei.

Eins und Eins macht Zwei.

Die in England geachtete Schriftstellerin Maria Child erwähnt in ihren Briefen etwas, das ein neuer Beweis ist für die alte Wahrheit: „Eins und Eins macht Zwei." „An der Ecke von Bajard und Bovery" schreibt sie, „steht ein prachtvolles Hôtel und auf dem Giebel desselben die hölzerne Statue eines Knaben mit nackten Knieen und nackten Ellbogen. Sie erzählt die Geschichte eines Knaben, Namens David Reynolds. Er war 12 oder 14 Jahre alt, als er vor ungefähr 50 Jahren, nach Neu-York kam, keinen rothen Heller in der Tasche. Ich höre, er war vom Hause entlaufen. Jedenfalls war er allein, und kannte Niemand. Müde und hungrig lehnte er an einem Baum, der da stand, wo jetzt ein Seitengebäude des Hôtels steht. Jedem, der vorüber ging, sah er in die Augen, selten Einer auf ihn. Er fühlte sich gänzlich verlassen, und der Muth sank ihm vor die Füße. Aber ihn hungerte, und während er nachsann, wie er ehrlicher Weise sich ein Stück Brod verschaffen könne, fragte ihn ein Herr, ob er seinen Koffer nach dem Quai tragen wolle. David war schnell bereit, und erhielt 25 Cents. Einen kleinen Theil vergönnte er sich zu Brod. Für das Uebrige kaufte er Obst, es wieder zu verkaufen, stellte sich an besagten Baum und hatte in Kurzem seinen kleinen Vorrath mit Gewinn abgesetzt. Das vermehrte Kapital legte er in gleicher Weise an und sey es, daß er sein Geschäft mit amerikanischer Pfiffigkeit betrieb, es währte nicht gar lange, so hatte er unter dem Baume einen Tisch. Dann kaufte er eine kleine Bude und errichtete sie im Schatten des Baumes. Dann kaufte er ein Stück Land mit einigen Gebäuden darauf, und zuletzt riß er die alte Bude und die alten Häuser weg, und baute das jetzige große Hôtel. Der Baum dünkte ihm seine Heimath. Hier war ihm in der fremden Stadt der erste Glücksfall begegnet, und von Tag zu Tag, von Monat zu Monat hatten die freundlichen Zweige seine aufblühende Umstände gesehen. Er mochte den Baum nicht missen, der ihn in den trüben Tagen der Armuth und der Versuchung treu geschirmt, und als er bei Erweiterung des Hôtels weichen mußte, sollte er wenigstens nicht ganz vernichtet werden. Der reiche Mann ließ aus dem geliebten Stamme sein Bildniß schnitzen, ein Memento (Gedächtnißzeichen) seines kleinen Anfangs und seiner dankbaren Erinnerung, und damit er selbst nicht vergäße, wie arm er einst gewesen, und das Bildniß eine wahre Geschichte erzähle, mußte der Künstler die nackten Knie und die nackten Ellbogen zeigen."

Zur Belehrung. Ein grauenvoller, in vieler Hinsicht merkwürdiger Unglücksfall hat sich unlängst in Bieberstein bei Aarau zugetragen. Zwei Landleute von Bieberstein machten Grummet. Als sie fertig waren, ging der eine von ihnen ins Dorf, um einen Wagen herbei zu holen, der andere legte sich auf den Boden und schlief ein. Plötzlich springt er wie rasend vom Boden auf und stößt ein furchtbares herzzerreißendes Geschrei aus. Eine Grille war ihm ins Ohr gekrochen. Als sein Freund zurückkam,

fand er nur noch einen Menschen, der sich unter den heftigsten Zuckungen auf dem Boden wälzte und schäumend um sich schlug. Kein Mensch war im Stande, ihn zu beruhigen; er war in wenigen Augenblicken wahnsinnig geworden. Mit großer Mühe brachte man ihn ins Dorf, und der herbeigerufene Arzt ließ ihm auf der Stelle zur Ader, aber der Kranke riß sich mit unwiderstehlicher Kraft los, stürzte aus dem Hause und sprang in die vorbeifließende Aar. Man zog ihn zwar sogleich heraus, aber alle Versuche ihn zur Vernunft zu bringen, blieben nutzlos; in wenigen Stunden war er ein todter Mann. Der Arme hinterließ eine zahlreiche Familie. Bei der Sektion fand man das Insect tief im Ohre, nahe am Gehirn und dies scheint die Ursache gewesen zu seyn, daß der Unglückliche auf der Stelle den Verstand verlor.

(Charakteristisches.) Zschokke sagt in seinem Schweizerboten, „Denkschrift eines Handwerksmannes an seinen Sohn, der in die Fremde wanderte:" „Kommst Du in ein Land oder Ländchen, wo die Landstraßen mit Obstbäumen besetzt sind — wo Schulen und Spitäler die schönsten Häuser sind; da mein Sohn! ruhe aus, Du bist in einem Lande, wo rechtliche Leute wohnen, die den Kopf am gehörigen Orte haben. Wo Essen und Trinken das Ende von jedem Liede ist und kein Winterabend ohne Kartenspiel überlebt werden kann; da sind die Köpfe Knechte und der Magen und die Gurgel sind Hausherrn; da ist eine Köchin mehr werth, als ein vernünftiger Mann und ein Spiel Karten wichtiger, als das schönste Buch. Alles hängt in den Ländern (und Orten), worin man lebt, von den Obrigkeiten ab. Sind sie im Kleinlichen groß, so kannst Du darauf schwören, sie sind in großen Dingen klein. Ich habe jetzt genug gesagt, aber noch nicht Alles."

Anekdoten.

Von dem verstorbenen Banquier Heine in Hamburg erzählt man folgende Charakterzüge: Ein Mann, der für eine arme Wittwe sammelte, kam zu ihm auf's Comptoir, als er eben sehr mit der englischen Post beschäftigt war, und wollte sich deßhalb rasch zurückziehen. Heine hatte ihn jedoch bereits bemerkt und rief ihm nach: „Kommen Sie in Geschäftsangelegenheiten?" — „Nein, nur in einer Wohlthätigkeitssache! Ich kann wiederkommen." — „Nur in einer Wohlthätigkeitssache! Steht das unter'm Geschäft? Da können Sie nicht wiederkommen; Sie könnten zu spät kommen. Was ist's?" Der Sammler reichte demüthig die Liste hin, Heine blickte nur flüchtig hinein und unterzeichnete. Erst vor der Thüre des Comptoirs that der Sammler einen Blick in die Liste und war erstaunt, 1000 Mark unterzeichnet zu sehen. Er hat sich gewiß verschrieben in der Eile — dachte er — es sollen wohl nur 100 Mark seyn! — Er ging nochmals in's Comptoir zurück, bat um Entschuldigung wegen der wiederholten Störung, aber Herr Heine müsse sich wohl verschrieben haben. Hastig ergriff dieser die dargereichte Liste, blickte hinein, lächelte und sprach: „Sie haben Recht, ich habe mich verschrieben!" Und er fügte der unterzeichneten Summe noch eine Null hinzu, so daß es 10,000 Mark waren. — In Ottensee bei Altona sollte eine neue protestantische Kirche gebaut werden. Man sammelte zu dem Behufe. Zuerst begaben sich die Kirchenvorsteher zu einem Krösus von Altona, Commerzienrath B., um dessen Unterschrift zu erhalten. Dieser, obgleich evangelischen Glaubens, sagte: „Gehen Sie zuerst nach Hamburg zu Herrn Salomon Heine, was der Jude giebt, gebe ich doppelt." Man begab sich zu Heine, der sehr natürlich darüber erstaunt war, daß man Behufs des Baues einer evangelischen Kirche zuerst zu ihm komme. „Warum sind Sie nicht zuerst bei dem reichen B. gewesen, der ist doch ein protestantischer Christ?" fragte er. Man erzählte ihm, was dieser gesagt hatte. — „So!" lächelte Heine. „Nun, er mag Wort halten." — Und Salomon Heine unterzeichnete für die evangelische Kirche 100,000 Mark.

* * *

Ein Lehrer der Geographie fragte seinen Schüler: „Welche sind die größten Flüsse in Ungarn?" — „die Donau," war die Antwort. — „Nun und dann?" — „Dann, die Achse." — „Die Achse? was meinst Du damit?" — „Je nun, mein Vater sagte mir, was nicht auf der Donau von Wien nach Pesth kommt, das kommt auf der Achse."

Börne sagt: „Die Ehre eines Volkes ist, daß es wisse, frei zu seyn, ein Bedientenvolk hat keine Ansprüche auf Achtung zu machen.

* * *

Paris hat 25,146 Schuhmacher, 20,795 Schneider, 36,258 Dienstmädchen und 6,819 Weinhändler.

Zweisylbige Charade.

Die Erste nennst Du allemal,
Sprichst Du von Dir. Du mußt sie wählen,
Willst Du des rechten Worts nicht fehlen;
Nur Fürsten reden im Plural.

Die zweite Sylbe, oft gepaart,
Bezeichnet Uebel aller Art,
An Körpern bald und bald an Seelen,
Den armen Erdensohn zu quälen.

Das Ganze herrscht jetzt weit und breit —
Es ist die Krankheit unsrer Zeit!

Auflösung der Charade im Morgenblatt Nr. 4. „Glückspilz."

Privatbekanntmachung.

Für 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

können wir wieder offeriren:

Die neue vollständige **Pracht-Ausgabe** von:

Shakspeare's sämmtlichen Werken.

Deutsch von **E. Ortlepp.** — In sechszehn Bänden.

Mit 16 vorzüglichen Stahlstichen.

Diese ausgezeichnete Ausgabe ist aller Beachtung würdig!

Zu Aufträgen empfiehlt sich die **Dollfußische Buchhandlung (C. Fielitz.)**

Fremdenanzeige vom 7. u. 8. Mai 1845.

Stern. Hr. Frhr. v. Fächelder v. Dresden, Hr. Patrimonialrichter Cöper von Obernzenn, Mad. Ottensosser v. Fürth, Hrn. Kfl. Frey v. Stuttgart, Fleischmann von Nürnb., Meier v. Aachen, Schäffer v. Mannheim, Ruddecke v. Cöln, Schemer von Fürth, Klump v. Berlin, Mehoties v. Frankfurt, Rausch v. Chemnitz.

Löwe. Hr. Geometer Renner u. Fräul. Bayer v. München, Hr. Apotheker Mayer v. Herrieden, Frau Revisorin Voleth v. Aschaffenb., Hrn. Kfl. Heinrich v. Elberfeld, Vogel v. Nördlingen, Hr. Geometer Rathmeyer v. München, Frau Officiantin Franz v. Würzb., Frau Hausmeisterin Ficht v. Regensb., Hr Kfm. Merk v. Nürnb., Hr. Frhr. v. Böchery v. Salzb., Hr. Fabr. Haßbacher v. Fürth, Hr. Sergeant Engelhard v. Augsburg.

Zirkel. Hr. Lebkuchner Lindauer v. Linz, Hr. Fabr. Kempter v. Coburg, Fräul. Leipold v. Passau, Hr. Schulverweser Kellermann u. Hr. Kfm. Bär v. Nürnb., Hr. Schullehrer Kühn v. Windsb., Hr. Priv. Gabler v. Bayreuth, Hr. Chemiker Wilh v. München, Hr. Zeichnungslehrer Rüsselmacher v. Weissenb., Hr. Chirurg Gutmann von Nürnb., Hr. Conditor Eger v. Erding, Hr. Künstler Majer v. Wien, Hr. Fabr. Rosenheimer v. Tegernsee.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 6. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 11. Mai (Adolph).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

Auf dem Fruchtmarkt zu Mainz wurde am 18. April das Malter Waizen um 8 Gulden 15 kr., Korn um 6 Gulden 43 kr., Gerste um 5 Gulden 15 kr., Hafer um 4 Gulden 3 kr. und Spelz um 2 Gulden 40 kr. verkauft. Auch am Rhein hat die Rapspflanze durch den strengen Winter sehr gelitten. In Franken und Schwaben soll sie dagegen gut durchgekommen seyn.

Der Bischof von Eichstädt war in Nürnberg und hat sich die in der dortigen Lorenzikirche befindlichen Gebeine des heiligen Teochar ausliefern lassen. Darauf lud er die protestantischen Geistlichen an genannter Kirche zu Tisch und bewirthete sie fürstlich.

In Bamberg hat sich ein einzelner Mann von der römisch-katholischen Kirche losgesagt und seinen Uebertritt zur neu gegründeten Kirche der geistlichen Behörde angezeigt. In dieser Stadt predigt man gegen die neuen Gemeinden von den Kanzeln und sucht namentlich auf die unteren Volksklassen zu wirken. Dagegen ist unter den Gebildeten viel Neigung für die neuen Gemeinden.

In Kissingen hat bereits der Bau eines neuen protestantischen Bethauses begonnen und soll noch im Laufe dieses Jahres vollendet werden.

An der Eisenbahn von Bamberg nach Lichtenfels sind die Arbeiten so weit vorgerückt, daß ohne Zweifel schon diesen Herbst diese Bahnstrecke befahren werden kann.

An dem Festungsbau zu Ulm wird bereits sehr thätig gearbeitet; es sind gegen 3000 Arbeiter beschäftigt, worunter sich eine große Anzahl Tyroler befinden.

Der Ludwig-Missions-Verein in München hat aus Beiträgen von Bayern im vergangenen Jahr die runde Summe von 100,000 Gulden an die Propaganda in Rom geschickt.

Ein Leipziger Blatt theilt aus dem Köthenschen folgende wahre Geschichte mit. Daselbst besteht nämlich ein Gesetz, wonach ein Jeder, der einen Stock im Holze oder eine Weide im Häger abschneidet, eine Karrenstrafe von vier Wochen für jeden Stock oder Weide erhält. Im verflossenen Herbst schneidet ein alter Mann, der sich mit Händearbeit nicht mehr ernähren kann, einige Weiden im Taxwerthe von 13 gGr. 9 Pf. im Häger an der Elbe ab und wird dabei ertappt. Die herzogliche Regierung hat ihm für diesen Frevel eine Strafe von 38 Jahren und 4 Monaten zuerkannt, und er ist bereits zur Karrenarbeit nach Köthen abgeführt. Schwerlich wird der Mann seine Strafe überleben, denn er ist jetzt 61 Jahre und einige Monate alt, und würde dann, wenn ihn der liebe Gott so lange leben ließe, bei der Zurückkunft aus der Anstalt gerade sein hundertstes Jahr feiern. Ein solches Gesetz existirt wohl in keinem andern Lande.

Oberfranken. Was unlängst in den Zeitungen von dem Chorgesange in der Domkirche zu Berlin gerühmt wurde, dürfen wir, wenn auch noch in geringerem Maaße, von dem Gesange in unserer lieben Dorfkirchen erwähnen. Wir haben auch angefangen,

kirchliche Melodieen nach ihrem ursprünglichen Rythmus zu singen und zwar nach der von Dr. Layritz veranstalteten Sammlung und finden, daß dieser Rythmus dem mattgewordenen Kirchengesange viel Schwung, Kraft und Leben verleiht. Wenn man das Lied: Allein Gott in der Höh' ꝛc. nach dieser Sammlung singt, so meint man fürwahr ein ganz anderes Lied zu hören und fühlt sich davon mächtig ergriffen und erhoben. Wir empfehlen das Layritz'sche verdienstliche Werk den Herrn Cantoren und Organisten zur vorurtheilsfreien Prüfung und wünschen von Herzen, daß sie allenthalben zur Förderung der guten Sache ihre Hände vereinigen.

Daß die Gefahren der Eisenbahnen doch nicht so gar groß sind, sieht man aus einem amtlichen Bericht in Belgien. Obgleich dort im letzten Jahr fast 3½ Mill. Menschen auf den Eisenbahnen gefahren sind, so sind doch nur 14 Reisende verunglückt. Außerdem sind 12 Beamte und Arbeiter im Dienst verunglückt, drei haben sich selbst unter die Dampfwägen geworfen. Man hat berechnet, daß mit der Post 30mal so viel Menschen verunglücken.

Oesterreich. Am 15. Mai wird in Wien die große Ausstellung österreichischer Industrie-Erzeugnisse eröffnet, für welche bereits auf dem Glacis ein großes hölzernes mit Kupfer gedecktes Gebäude erbaut ist. Man schmeichelt sich im Kaiserstaat mit der Hoffnung, den Ausstellungen zu Paris und Berlin würdig an die Seite zu treten, und aufs neue den Beweis zu liefern daß man in vielen Gewerbszweigen seinen Concurrenten im Auslande nicht nachstehen werde. Bereits um die Mitte Aprils waren 1600 Einsendungen angemeldet, und man befürchtet, daß der für 2000 Aussteller eingerichtete Raum nicht ausreichen werde.

Toulon, 3. Mai. Man hat anfangs geglaubt, den neuen Aufstand in Algerien leicht dämpfen zu können, es scheint aber nicht, daß man so bald zum Ziel kommen wird. Das Lager, das von den Arabern überfallen wurde, ist das des 5. Bataillons der Orleansjäger an der Straße von Teues nach Orleansville. Die zum Theil schwächlichen jungen Soldaten, deren Obhut es anvertraut war, hatten kaum Zeit sich in das Blockhaus zu flüchten. Das ganze Material, die Habseligkeiten von Mannschaft und Officieren, Felleisen und Zelte, fielen dem Feind in die Hände. Dieser glückliche Schlag, befürchtete man drüben, würde einen allgemeinen Aufstand in jener Gegend zum Ausbruch bringen. Der heilige Krieg wurde allenthalben gepredigt, und weit umher herrschte eine ungeheure Gährung.

Hiesiges.

Wohl wenige Städte können sich rühmen, im Verhältniß zu ihrer Bevölkerung so reichlich mit Vergnügungsorten und Wirthshäusern ausgestattet zu seyn, wie unsere würdige Stadt. Kein anderer Erwerbszweig hat sich über eine so starke Concurrenz zu beklagen, als gerade dieser, der es sich zur Aufgabe macht, der harmlosen Einwohnerschaft unschuldiges Vergnügen und zeitverkürzende Unterhaltung zu gewähren. Sollte man nun nicht geneigt seyn zu glauben, daß diese bedeutende Concurrenz eine Rivalität herbeiführe, deren Resultat sich zum Vortheile des Publikums herausstellen müsse? Man möchte es glauben, aber wir haben zu unserm großen Bedauern uns von der Richtigkeit dieser Annahme nicht überzeugen können. Unsere sämmtlichen Wirthe, so liebenswürdig und achtungswerth sie als Menschen seyn mögen; scheinen in stillschweigender Uebereinkunft eine Corporation zu bilden, die durch die trefflichste Meinungsgleichheit zusammen gehalten wird, und die mit bewundernswürdiger Gewissenhaftigkeit den Grundsatz festhält, durchaus nicht mehr zu thun und dem Geschmackssinn des Publikums nicht mehr zu schmeicheln als die Herren Collegen; und eben darin ist der Grund zu suchen, daß alle hiesigen Wirthschaften, trotz der Größe ihrer Zahl sich ganz wohl und in ganz erfreulichen Umständen befinden und keine über allzu fühlbaren Mangel an Besuch sich zu beklagen hat. Und dies verdanken sie allein der eingewurzelten Abneigung, sich durch eine besondere Aufmerksamkeit gegen das Publikum hervorzuthun, und sich dadurch die Gunst desselben zu gewinnen. Wir verstehen unter dieser Aufmerksamkeit keineswegs die Freundlichkeit und Zuvorkommenheit des Wirths, von diesen sehen wir ganz ab, da beides Eigenschaften sind, die der eine mehr, der andere weniger cultivirt hat, die größte Aufmerksamkeit, die der Inhaber einer Wirthschaft den Besuchern schuldig ist, ist die, daß er denselben den Aufenthalt in seinem Lokale durch den möglichst größten Comfort angenehm zu machen

sich bestrebt und ganz besonders für das Daseyn von Getränken besorgt ist, die dem Namen, den sie führen, Ehre machen und ihn somit mit Recht verdienen. Wie selten aber ein ernstliches Bestreben dieser Art wahrzunehmen ist, das lehrt die Erfahrung zur Genüge. Werfen wir nun die Fragen auf, worin es liegt, daß gerade unsere Wirthschaften es sich so wenig angelegen seyn lassen, mit dem Fortschritt, der sich in jedem andern Gewerbszweig so unzweideutig kund gibt, gleichen Tritt zu halten, so könnte nicht mit Unrecht zur Antwort dienen, daß hauptsächlich dem Gewohnheitssinn eines nicht geringen Theils der Einwohner Ansbachs, die Schuld beizumessen ist, anderntheils wir aber auch, wenn wir nicht befürchten müßten, durch diesen Ausspruch der Wahrheit indiscret zu erscheinen, gern einen andern Grund in einer kleinen unbedeutenden Mangelhaftigkeit des Geschmackorgans finden möchten. Die männlichen Besucher der Wirthshäuser lassen sich ungefähr in folgende Klassen eintheilen: in solche, die einen Ort täglich besuchen, weil sie ihn bisher täglich besucht haben, in solche, die durch die vermeintliche Güte der Getränke hingezogen werden, und endlich in solche, die Freunde einer unschuldigen Unterhaltung sind. Jede dieser Klassen besitzt als Eigenthum einen fabelhaft hohen Grad von Anspruchslosigkeit, die sich dadurch offenbart, daß die erste Klasse Alles genießt, was ihr geboten wird, ohne sich die Mühe zu geben, dem Werth und Gehalt des Dargebotenen eine tiefere Untersuchung zu widmen; die andere Klasse von vorherein Alles durchweg für ausgezeichnet, unübertrefflich, superb erklärt; die dritte endlich in gemüthlicher Ignoranz sich jedes Urtheils enthält, höchstens um etwas zu sagen, den Wirth mit einer unverdienten Schmeichelei überrascht. Eine vierte Klasse, deren wir noch nicht Erwähnung gethan, bildet die Zahl der Sachverständigen, denen ein richtiges gesundes Urtheil über den wahren Werth und den Gehalt eines Getränkes zusteht. Da aber die Zahl dieser Klasse gegen die der drei übrigen so bedauernswerth klein ist, so ist es nicht zu verwundern, wenn sie durch die Masse unter einem schmählichen Druck gehalten wurde, sie schwieg bisher, weil sie die Wahrheit des Sprichwortes erkannt hatte, mit den Wölfen muß man heulen; jetzt aber, da ihr Gelegenheit gegeben ist, ihr Wort zu den Ohren aller Bewohner Ansbachs dringen zu lassen, jetzt wird sie anfangen, eine Wirthshausschau zu halten und mit strenger Wahrheit und Gewissenhaftigkeit seiner Zeit, je nachdem es seyn muß, entweder Lob spenden, oder eine wohlgemeinte Zurechtweisung nicht übel aufzunehmen bitten.

Allerlei.

Wie bereits gemeldet, fand die durch den elektro-magnetischen Telegraphen gespielte Schachpartie zwischen den Herren Staunton, in Gosport, und Walker, in London, statt. Die Züge der 88 englische Meilen von einander entfernten Spieler wurden jedesmal in 15 Sekunden mitgetheilt. Auf beiden Seiten wohnten ausgezeichnete Schachspieler dieser noch nicht vorgekommenen Partie bei. Herr W. hatte den ersten Zug, indem er des Springers-Bauern zwei Felder gehen ließ. Das Spiel dauerte neun Stunden ohne Unterbrechung und blieb unentschieden, da jeder der Spieler zuletzt einen Thurm und drei Bauern übrig behalten hatte.

* * *

Auf Horace Vernets großem Bilde, „die Wegnahme der Smalah", befindet sich, mitten im Schlachtgetümmel, die Figur eines fliehenden Juden, der mit seinen Schätzen davon läuft. Diese Figur, die allen Besuchern der Ausstellung auffällt, ist das getreue Porträit eines bekannten jüdischen Millionärs, der sich von Vernet portraitiren lassen; wollte, den verlangten Preis von 4000 Frs. aber zu hoch fand. Er wollte handeln da verlangte der Maler 6000, dann 8000, dann 10,000 Frs. und zuletzt wies er ihm die Thür mit den Worten: „Seyen Sie unbesorgt, ich werde Sie umsonst malen und so, daß Sie Ihre Freude daran haben sollen." Horace hat nach Künstlerart Wort gehalten.

Anekdote.

Ein Bedienter aß unlängst die Austern, die für seinen Herrn bestimmt waren. „Weißt du — sagte dieser — was sich darauf gehört?" — „Ja — versetzte der Diener — eine Flasche Wein!"

Privatbekanntmachungen.

1. Nun vollständig in 14 Theilen
mit 20000 Abbildungen
das in Frankreich gekrönte und eingeführte
und von der
„Gesellschaft zur Verbreitung guter und wohlfeiler Bücher"
herausgegebene Werk:

Populäre Naturgeschichte
der drei Reiche.

Von
F. S. Beudant, Milne-Edwards, A. v. Jussieu.

Preis aller 14 Theile: 4 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr. 15 ggr.

Dieses ausgezeichnete Werk wurde bekanntlich von den namhaftesten Naturhistorikern Frankreichs im Auftrage der Regierung ausgearbeitet. Es kann nun durch alle Buchhandlungen vollständig bezogen werden.

Zu Aufträgen empfiehlt sich die **Dollfußische Buchhandlung (C. Fielitz.)**

---

2. Am Pfingstsonntag den 11. Mai findet die erste abonnirte musikalische Production im königl. Hofgarten statt. Entrée für eine Familie 18 kr., für eine einzelne Person 9 kr. Subscriptions-Billets sind fortwährend in der Dollfuß'schen Buchhandlung zu haben.

W. Ott.

---

3. Sonntag den 11. Mai ist Harmoniemusik auf der Ziegelhütte.

Begraben wird am 11. Mai:

Joh. Bab. Rohleder, Töchterl. des B. u. Gastwirths Rohleder.

Concessions-Gesuche.

Handel mit lakirten Blechwaaren:
J. Ch. Schnürlein, Glasermeister.

Bildhauer und Vergolder:
J. F. Randolph von hier.

Glasergewerbs-Concession:
J. M. Wernheimer von hier.

Schuhmachergewerbs-Concession:
Fr. Sauter von hier.

Verfertigung und Verkauf von Cigarren:
G. M. Betzlinger von hier.

Fremdenanzeige vom 9. u. 10. Mai 1845.

Stern. Hr. Oberbaurath v. Schlichtegroll von München, Hr. Rechtsrath Engelhardt v. Windsheim, Hr. Priv. Hecht v. Mecklenburg, Hr. Architect Schneller v. Wien, Hrn. Kfl. Engelhardt und Würsching v. Nürnberg, Friedrich von Würzburg, Hackmann v. Düsseldorf, v. Magius v. Freiburg u. Wilsch v. Frankfurt, Hr. Frhr. v. Seckendorff v. Unternzenn, Hrn. Oekon. Harrer u. Ramsteck v. Schnaittach, Hrn. Kfl. Schmidt v. Gera, Trössel v. Chemnitz u. Wülfing v. Elberfeld.

Löwe. Hr. Kfm. Henle von Oberdorf, Stiftsdame Freifräulein v. Gebsattel von München, Hr. Geometer Sichs v. Aschaffenburg, Hr. Fabr. Ruff v. Fürth, Hr. Assessoratsverw. Lozi v. Altdorf, Hr. Geometer Sattler v. München, Hr. Fabr. Wörner v. Nördlingen u. Hr. Dr. Bensen v. Rothenburg.

Zirkel. Hr. Lehrer Büchner u. die Hrn. Musikus Mainer u. Maler v. Nürnberg, Hr. Fabr. Täufer v. Mengkofen, Hr. Oekon. Wilhelm v. Neuburg, Hr. Handelsm. Löser v. Altötting, Hrn. Priv. Hofenlauf von Eichstädt und Baum v. Hamburg, Hr. Fabrik. Aichacker v. Meißen.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 2.* den 11. Mai 1845.

Eine Spielpartie.

(Fortsetzung.)

Der junge Mann verstand diese Sprache des Herzens; seine Thränen hörten auf zu fließen, er konnte fortfahren:

„Der Vater des Grafen bewohnte eins seiner Güter unfern Orel. Mein Vater, der ihm schon sehr jung übergeben wurde, gewann sein Vertrauen, diente ihm treu, und brachte es durch seine Anhänglichkeit dahin, daß der Graf, als er starb, ihm eine ziemlich bedeutende Summe vermachte, ohne jedoch an seine Freigebung zu denken. Mein Vater verwandte dieses Geld im Handel mit Fellen und Pelzwerken in's südliche Rußland. Glücklich in seinen Unternehmungen, sah er sein Vermögen schnell anwachsen, und von nun an setzte er sein Hauswesen mit seinem zunehmenden Reichthum auf gleicheren Fuß. Während meiner Kindheit hatte mein Vater eines jener Opfer der französischen Revolution bei sich aufgenommen, welches das Exil bis in unser entferntes Land verschlagen hatte. Herr von B***, ein Mann von gründlichem Wissen, sorgte für meine Erziehung, er wurde mir ein zweiter Vater; das Wenige, was ich bin, verdanke ich ihm. Unsere Stellung als Sklaven kennend, schlug er mir zu mehreren Malen vor, mich derselben zu entziehen, indem ich ihm ins Ausland folgte. Aber dann hätte ich für immer mein Vaterland verlassen müssen; mein Vater wäre über meine Flucht untröstlich gewesen; man würde ihn überdieß wenigstens gezwungen haben, seine glänzende Wohnung sofort zu verlassen und zu den niederen Arbeiten eines Sklaven zurückzukehren. Auch gab es noch einen anderen Beweggrund, der, stärker noch als die Vernunft, mich mit unzerreißbaren Ketten an diese schimpfliche Abhängigkeit fesselte: es war die Liebe, mein Herr! Ich liebte und wurde geliebt, und drängte ich gleich den Gedanken zurück, eine junge Dame von guter Geburt an mein Geschick zu fesseln, die, indem sie sich mit mir verband, selbst frei zu seyn aufgehört haben würde, so schmeichelte ich mir doch, daß die Zeit jene unbilligen Gesetze abschaffen, daß der Kaiser Alexander, der moralische Hersteller seines Landes wie sein hoher Ahnherr, Peter der Große, es für sein Volk gewesen — daß Alexander unser eisernes Joch bald brechen, daß er uns gleich den Bauern behandeln würde, welche die Ufer des Baltischen Meeres bewohnen, gleich den Sklaven einiger seiner kaiserlichen Domänen*); daß man ihm die moralische Emancipation von vierzig Millionen denkender Wesen verdanken sollte, deren fortschreitende Bildung nur durch das Joch einer willkührlichen Gewalt unterdrückt wird. Aber eher würden unsere Herren ihm die größten Excesse der Despotie verzeihen, als die Ausübung eben dieser Despotie zu Gunsten der niederen Classe seiner Unterthanen. Ich hoffte, daß ich, endlich frei, Eudoxien würde an den Altar führen dürfen, nicht durch die wollene Sklavenbinde verunstaltet, sondern unter der weißen und reinen Krone strahlend, welche das

*) Eine der Wohlthaten, die man der Regierung des Kaisers Alexander verdankt, ist der Ukas, welcher den persönlichen Verkauf von Leibeignen verbietet und abschafft; sie dürfen gegenwärtig nur in die Masse mit dem Grundeigenthum, zu welchem sie gehören, abgetreten werden.

Haupt der freien Gattin ziert. Aber bis auf diesen Tag habe ich vergebens gehofft. Mein Vater starb; ich setzte seinen Handel fort und erweiterte ihn bis in den Orient. In wenigen Jahren verdoppelte ich durch glückliche Speculationen das schon beträchtliche Vermögen, welches er mir hinterlassen hatte."

—„Aber, warum schlagen Sie dem Grafen nicht Ihre Loskaufung vor?"

—„Er würde sie verweigern, mein Herr. Er gehört nicht zu der Classe der Grundbesitzer, welche ein vernünftiges System der Emancipation wünschen. Die großen moskowitischen Herren haben den Grundsatz, niemals in den Loskauf eines Sklaven zu willigen. Neulich noch hat ein Leibeigener des Grafen Scheremetjeff ihm für seine Freigebung zwei Millionen Rubel geboten, aber umsonst. Und gleichwohl zahlt dieser Mensch dem Grafen jährlich nur einen geringen Tribut, einen Oberrock von einigen Rubeln. Aber diese Seelen von Erz sind stolz darauf, unter ihren Leibeigenen Millionäre zu zählen, denen sie durch ein einziges Wort das Herz brechen und das Leben verkümmern können, da die Unglücklichen durchaus nur von der Willkühr ihres Herren oder dessen Intendanten abhängen; sie bilden sich nicht wenig darauf ein, ihre Sklaven aus einer prachtvollen Equipage, der Frucht ihrer Industrie oder ihrer Talente, herausssteigen zu sehen, um vor ihren Augen ihre Stirn bis in den Staub zu erniedrigen. Und alles dieses, gerechter Himmel! weil der Herr, der sie so erniedrigt, sich blos — um mit einem französischen Schriftsteller zu reden — die Mühe gegeben hat, geboren zu werden. Ist es nicht unbillig, mein Herr? ist es nicht entsetzlich."

Nach einer kleinen Pause fuhr er mit einem so lebhaften Unwillen fort, daß man daraus auf die Tiefe seiner Wunde wohl schließen konnte:

„Ich zeigte ihnen nur das Gemälde im Ganzen; würden Sie aber die Einzelheiten desselben kennen, wie würden Sie davor zurückbeben! Wie würden Sie unser Joch verabscheuen! Was zwang jene Schriftsteller, jene Philosophen, welchen man so viele voluminöse Werke über Menschenrecht und Menschenwürde verdankt, die Belege zu dem Mißbrauche der Gewalt aus dem Handel mit schwarzen Menschen zu schöpfen, die man von den afrikanischen Küsten entführt, um sie ans andere Ende der Welt zu verkaufen? Warum kamen sie nicht zu uns, um unser Elend zu betrachten? Sie würden uns, denen die Natur eine unnatürliche Mutter war, gesehen haben mit Ketten beladen, wie verächtliche Dinge von einer durch unsere Hände fruchtbar gemachten Scholle auf wüste Steppen geschleppt, um auch diese fruchtbar zu machen. Sie würden gesehen haben, wie eine einzige Laune selbst unser Heiligstes oft nicht schont; wie man den Sohn zwingt, der Henker seiner Mutter zu werden, mit Ruthen den Busen zu peitschen, der ihn gesäugt hat; wie unsere Jungfrau, unsere Schwestern, unsere Braut, vielleicht die heilige Hostie noch auf den reinen Lippen, bei ihrem Ausgange aus dem Tempel den frevelhaften Lüsten eines herzlosen Gebieters überantwortet wird. Warum, warum haben sie dies Alles nicht gesehen, mein Herr? Ach, gewiß würden sie, ich wiederhole es, wenn sie unsere Schmerzen gekannt hätten, es ihrer heiligen Sache zum Frommen nicht für nothwendig erachtet haben, ihre Augen auf ein entferntes Gestade zu werfen, um dort Verbrechen zu enthüllen, vor welchen man zurückschaudert und gegen welche man gleichwohl niemals ein Gegenmittel ausfindig machen wird.

Wie durch die Erinnerung an diese düsteren Bilder erschöpft, hielt er einige Augenblicke inne. Dann fügte er, durch so schreckliche Gedanken aufgeregt, mit ergreifendem Tone hinzu:

„Nun wohl, mein Herr, das Ende all' dieses Elends, den Besitz einer Frau, welche ich vergötterte und welche gleich mir sterben wird, wenn ein günstiges Geschick uns nicht bald vereinigt, die Freiheit, diesen Gegenstand meiner glühendsten Wünsche, seit ich athme — all' diese Güter kann ich Ihnen verdanken; und dann, dann werden Sie für mich mehr als ein Mensch seyn, mehr als einen Freund, ich werde in Ihnen einen Gott verehren!"

— Was ist zu thun? Ich werde Alles versuchen. Reden Sie, erklären Sie Sich.

— „Sie spielen, mein Herr. Was für Sie vielleicht nur eine Erholung, ist bei dem Grafen K*** eine ungezügelte Leidenschaft, der er Alles opfert und die ihn unfehlbar in den Abgrund hinabziehen wird. Von dieser Seite werden Ihnen nicht die geringsten Hindernisse in den Weg treten. Bringen Sie ihn dahin, daß er im Spiele einen

kleinen Raum Landes einsetzt, welches er an den Ufern der Wolga besitzt; es ist ein Dorf, das nicht über fünfzig Feuerstellen zählt und dessen Industrie in der Fabrikation von Nägeln besteht. Dieses Dorf würde er, ich bin davon überzeugt, um keinen Preis verkaufen; denn wäre dieß, so würde ich längst der Besitzer derselben seyn. In dem fieberhaften Paroxysmus des Spieles aber wird er es vielleicht einsetzen — und verlieren. Und darauf beruhen meine Hoffnungen. Jenes Dorf ist mein und meines Vaters Geburtsort; dort lebt meine Familie; sobald es mein Eigenthum ist, sind wir sämmtlich frei. Jetzt, mein Herr, gebieten Sie über mein Geheimniß und mein Schicksal. Versprechen Sie, mir zu Hülfe zu kommen, so wird Ihr Wort mir genügen, und in diesem Falle lassen Sie sich Ihre Einsätze nicht leid seyn, verdoppeln, verhundertfachen Sie dieselben, siegen Sie um jeden Preis. Sie haben einen unbegränzten Credit auf meine Casse; benutzen Sie ihn ohne Rückhalt. Wie auch Ihre Versuche ausfallen mögen, wäre das Glück Ihnen fortwährend ungünstig, wäre sogar mein Ruin eine Folge ihrer Verluste — in jedem Falle werde ich Ihr ewiger Schuldner schon um deßwillen seyn, daß Sie mich verstanden, daß Sie meine Bitte gewährt und versucht haben, mich zu einem glücklichen und freien Menschen zu machen."

Raily versprach Alles; sie trennten sich.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Aberglaube.

Unter diesem Titel werden wir ein reiches Vermächtniß der Vergangenheit, eine Sammlung von Thorheiten anlegen, die, insofern sie auf den ersten Eindruck erkannt werden, einer Erläuterung nicht bedürfen.

1. Das Brod soll nicht mit der abgeschnittenen Seite nach der Thür zu liegen, sonst kommt Noth ins Haus.

2. Wenn man das Salz verschüttet, gibt's Verdruß.

3. Wenn Einem Schafe zur Rechten begegnen, so bedeutet es Glück, Schweine allemal Unglück. Viele Leute kehren um, wenn ihnen Schweine begegnen.

Wenn man einer Jungfrau begegnet, namentlich bei einem Gange am Morgen, so hat man auf glücklichen Erfolg seiner Reise u. s. w. zu rechnen.

4. Das Bett darf mit dem Kopfe nicht zur Thür stehen, sonst kommt der Tod.

Dieser Aberglaube scheint aus alter roher Zeit herzurühren, in welcher man sich gegen einen nächtlichen Ueberfall allerdings leichter vertheidigen und behüten konnte, wenn man den zur Thür hereindringenden Mörder von vorn her eintreten sah. Solche Zeiten sind aber vorüber. Auf keinen Fall verdient eine Klugheitsregel, die in einem einzelnen Falle angewandt seyn könnte, eine allgemeine Geltung.

5. Wenn das Bild sich an der Wand bewegt, geschieht dem Abgebildeten ein Unglück. Oft fiel jenes von der Wand, wenn dieser starb.

6. Wenn man ein kleines Kind anschaut, muß man mit den Fingern Feigen machen, sonst wird's berufen.

7. Die Haare muß man im abnehmenden Mond schneiden, sonst fallen sie aus.

8. Wenn man sich Freitags die Nägel schneidet, bekommt man kein Zahnweh.

9. Wenn man mit dem linken Fuße zuerst aus dem Bette steigt, ist man den ganzen Tag verdrießlich.

10. Wenn man des Morgens nießt, bekommt man etwas geschenkt.

11. Um nicht Gicht oder Rheumatismus zu bekommen, muß man stets den rechten Strumpf zuerst anziehen.

12. Wenn es bei der Hochzeit regnet, bedeutet dieß eine fruchtbare Ehe.

13. Begegnet einem am Neujahrstage ein altes Weib, so bringt das Jahr viel Unglück.

Die Sage von der Regensburger Brücke.

Wie an allen bedeutenden Bauten des Mittelalters, so haftete auch an der Regensburger Brücke eine Sage, kraft deren der böse Feind das Beste bei ihrer Erbauung gethan, aber um seinen Lohn geprellt worden sey. Sie wird mit wenig Abweichungen im Allgemeinen so erzählt: Der Baumeister des angeblich gleichzeitig aufgeführten Regensburger Domes habe mit seinem Lehrling, der die Brücke aufführte, gewettet, wer von ihnen beiden zuerst sein Werk vollendet haben würde: Als sich nun dem Jünger viele unvorhergesehene Schwierigkeiten in den Weg gestellt, sey diesem Angst geworden vor dem Verlust der Wette, und er habe den Teufel um Hilfe angerufen, und ihm dafür die Seelen der ersten drei lebenden Wesen, welche über die fertige Brücke gehen würden, als Belohnung versprochen. Wie durch ein Wunder sey nun über Nacht die Brücke vollendet worden und der Baumeister des Doms habe sich aus Verzweiflung vom Thurme herabgestürzt, als der Lehrling die Hand vor die Augen haltend, zu ihm hinaufgeschaut. Dann aber habe der Letztere die Brücke allen Menschen gesperrt, und zuerst einen Hund, einen Hahn und eine Henne hinübergetrieben, mit denen der dumme Teufel sich begnügen mußte.

In Paris lebt ein Mann, welcher Löwen bändigt und Tiger zähmt, ein Mann vor dessen Herrscherblick die grimmige Hyäne winselnd in einen Winkel kriecht, ein Mann, riesenstark und seiner Riesenstärke sich bewußt. Jeden Abend könnt ihr Monsieur Carter — dieß ist der Name des berühmten Mannes — in den Räumen des Cirque olympique anstaunen. Ihr könnt sehen, wie dem Winke des gewaltigen Mannes die Ungeheuer der Wüste gleich harmlosen Hausthieren Folge leisten, wie Leu und Leopard in ängstlicher Furcht dem Meister gehorchen, der im Bewußtseyn seiner Macht mit tollem Uebermuth diese Söhne der Sandsteppe Afrika's auf jede Weise neckt und quält. Und dieser Mann, dessen Kraft das Unglaubliche möglich gemacht, der kühn und furchtlos seine nackte Gurgel dem Zahne des gefährlichsten Raubthieres preisgibt, der die sehnige Faust unerschrocken in den Rachen der blutgierigen Hyäne steckt, dieser Mann geht jeden Abend, nachdem er dieß Schauspiel den Blicken der bewundernden Menge gezeigt, selbst zitternd und zagend nach Hause, zitternd vor den Mißhandlungen eines Weibes, seiner schönen, jungen Frau, die er aus Liebe geheirathet und die dem Pantoffelheld Monsieur Carter täglich handgreifliche Beweise liefert, daß unter allen Geschöpfen des weiten Erdballs ein böses Weib am Schwersten zu zähmen sey.

Sinnspruch.

So wie die Flamme des Lichts auch umgewendet hinaufstrahlt,
So vom Schicksal gebeugt, strebet der Gute empor.

Herder.

Zweisylbige Charade.

Du kannst durch meine Erste viel Künstliches vollbringen,
Du kannst durch sie im Kampfe den Gegner oft bezwingen,
Und wenn von Dir die Zweite tagtäglich wird getragen,
Dann wird auch solche leider dir bald den Dienst versagen.
Willst du alsdann das Ganze für Erstere benützen,
So wird es stets vor Kälte und Sonnengluth sie schützen.
Doch wäre Dir verliehen die erste Sylbe nicht,
Dann käme auch das Ganze nie vor Dein Angesicht.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 1.
„Des Dummen Hut paßt auf keinen offenen Kopf."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 2.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fielitz.

Nro. 7. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

mit 80 Ducaten. — An heutiger Schranne sind die Preise sämmtlicher Fruchtsorten gestiegen. — Bazzini hat uns heute verlassen, und ist nach Stuttgart abgereist. Von dort wird er nach Italien zurückkehren, den Winter aber in Paris zubringen.

Das Dampfboot „Ondine" legte am letzten Donnerstag die Ueberfahrt von Boulogne nach Dover in 1 Stunde und 48 Minuten zurück — eine Schnelligkeit die ohne Beispiel ist.

Die ganze, 1600 Einwohner zählende Stadt Yarmuth ist in Trauer versetzt. Der Anlaß hiezu ist ein armseliges Possenspiel. Der Hanswurst (clown), einer eben

[illegible] zurück, und er war gerettet. Unter den Zuschauern dieses traurigen Possenspiels waren auch viele Fremde, die mit dem Nachmittagszug auf der Eisenbahn v. Norwich angelangt; wie viele von diesen umgekommen, war noch nicht ermittelt. Solcher Jammer ist in Yarmouth nicht erhört worden seit dem Jahr 1759, wo 2000 von den Einwohnern der kleinen Stadt an der Pest starben. Bis zum 3. Mai waren schon über 100 Leichen aufgefischt, noch wurden 41 vermißt. Man hatte, um sie aufzufangen, Netze über den Fluß gespannt.

Paris. Der deutsche Hülfsverein war

am 1. April in das zweite Jahr seines Bestehens getreten. Vom 1. April 1844 bis 1845 betrug die Gesammteinnahme 13157, die Ausgabe 9379 Francs.

Dem Vernehmen nach wird Seine Majestät der König am 1. Juni von München abreisen, in Weißenburg das Nachtlager halten, am 2. Juni, nachdem Sich Höchstderselbe in Triesdorf kurze Zeit aufgehalten haben, Vormittags hier eintreffen und sodann über Kl. Heilsbronn, wo die Kirche besehen werden soll, die Reise nach Nürnberg fortsetzen.

Geschichtliches.

Am 12. Mai 1712 wurde der vorletzte Markgraf Karl Friedrich Wilhelm v. Ansbach geboren. Dieser übernahm im Jahr 1729 das Staatsruder nach dem Tode seiner Mutter Christiane Charlotte, geb. Prinzessin von Würtemberg, welche ihre Regierung durch Wohlthun und weise Einrichtung mancher Art bezeichnet hatte, wozu das Orangeriehaus, gebaut im Jahre 1727, gehört, sie nahm sich eifrig der Vermehrung der Fonds der edlen v. Crailsheimischen Waisenhausstiftung und der Schloßbibliothek an. Karl Friedrich Wilhelm vermählte sich in demselben Jahre mit Friederike Louise, einer Tochter Königs Friedrich Wilhelm von Preußen. Unter diesem Markgrafen Karl Friedrich Wilhelm traf das Ansbachische Land bei Gelegenheit des Krieges um die deutsche Kaiserkrone, welche man der Maria Theresia nicht lassen wollte, durch die durchziehenden österreichischen, bayerischen und französischen Truppen gar manches Ungemach. Auch war er selbst bei seiner Neigung zum Zorne, zum Trunke und zur Wollust, die ihn zu manchem grausamen Entschlusse verleiteten, gerade kein Ideal eines Regenten. Doch müssen wir von ihm wieder rühmend erzählen, daß er den langsamen Gang der Justizgeschäfte zu beschleunigen suchte, für das Schulwesen durch Verbesserung des Gymnasiums, welches im J. 1737 in sein gegenwärtiges Locale verlegt und bei seiner Einweihung mit dem Namen Carolinum bezeichnet wurde, und durch Vermehrung der Landschulen sorgte. Auch können wir keineswegs unbemerkt lassen, daß er durch Ankäufe und durch Aussetzung eines eigenen Fonds und durch die Bestimmung, daß jeder Zivil- und Militärbeamte bei seiner Anstellung eine gewisse Summe von 2 — 8 fl. dazu zahlen mußte, sehr für die Schloßbibliothek sorgte, welche nach seiner Verordnung „von ihm, „seinen Erben, Successoren und Nachkommen als ein beständiges zu dem fürstlichen „Hause Brandenburg-Onolzbach gehöriges Stück und Acquisitum angesehen und gehalten „und als ein für alle Wissenschaften gehöriges edles Kleinod und sonderbare Zierde der „fürstlichen Residenz beibehalten und in mehrere Aufnahme gebracht werden sollte." Um das J. 1750 hatten sich in der Grafschaft Hohenlohe-Waldburg Streitigkeiten zwischen den Evangelischen und Katholiken erhoben, welche der Markgraf aus Auftrag des Corpus evangelicorum (der evangelischen Reichsstände) beilegte. Sechs Jahre darauf brach der bekannte siebenjährige Krieg aus, von welchem aber der Markgraf nicht mehr viel erlebte, denn er starb in Gunzenhausen schon im J. 1757 im 46ten Jahre seines Alters. Er ruht in der St. Johanniskirche an der Seite seiner Gemahlin. Sein Land hat er durch die Orte Breitenau, Goldbach, Ingolstadt, Neukirchen bei Mergentheim, Reinsbronn, Markertshofen und Gleißenberg vergrößert.

Allerlei.

Taufnamen. Bis zum zwölften Jahrhundert waren in Deutschland keine andern, als ursprünglich deutsche Taufnamen Mode. In diesem jedoch und den folgenden Jahrhunderten wurden diese durch die Aufnahme biblischer und anderer Heiligennamen verdrängt, und in England zu Cromwells Zeiten begnügte man sich nicht bloß mit biblischen Namen, sondern man wählte ganze biblische Sprüche als Taufnamen. Im 17. Jahrhundert war besonders auf dem Lande, und namentlich auch in der Umgegend von

Leipzig kein Name so in der Mode, als der Name Walpurgis. Bis zu Anfang des 16. Jahrhunderts bekam jedes Kind in Deutschland nur einen Taufnamen, allein später hielt man es für ehrenvoll, einem Kinde mehrere Taufnamen zu geben, und in Folge dessen erhielt ein 1794 geborener spanischer Infant nicht weniger als 54 Namen. Auch gegenwärtig hat die Mode und der Zeitgeist einen großen Einfluß auf die Wahl der Taufnamen, und man hört jetzt selbst in den niedern Klassen selten einen Christoph, Sebastian, beständig aber einen Julius, Guido ꝛc. nennen. Einen andern Geschmack in Bezug auf Taufnamen hatte die Schweiz in früherer Zeit. Als nämlich der König von Frankreich Franz I. die Republik Schweiz zur Gevatterin seines Prinzen zu erwählen beschlossen hatte, nahm die ernannte Frau Gevatterin zwar die ihr zugedachte Ehre bestens an, behielt sich aber die Wahl der Namen für das königliche Kind vor. Der König, welcher meinte, daß die Namen Ludwig, Heinrich, Karl gewählt werden dürften, kam in die größte Verlegenheit, die angekündigte Gevatterschaft wieder aufkündigen zu lassen, da er vernahm, daß die Frau Gevatterin die im Buche des Propheten Daniel 1, 7 vorkommenden Namen Sadrach, Abednego, Mesach dem Dauphin zugedacht hatte.

Von der harmlosen Redlichkeit und Treue der Denkart des Schweizervolks erzählt uns ein Geschichtsschreiber des vorigen Jahrhunderts einen Zug, der zu schön ist, als daß wir ihn nicht wiedergeben sollten. Im Canton Schwyz hegten zwei Nachbarn Streit wegen eines Stücks Mattlandes. Jeder glaubte sein Eigenthumsrecht mit guten Gründen geborgen. Die Sache sollte zur Entscheidung vor das offene Landgericht zu Schwyz gebracht werden. Franz ging zu seinem Nachbar, und meinte, sie wollten in Gesellschaft mit einander von Goldau dahin wandern; Nachbar Kaspar schützte Unmöglichkeit vor, weil er sein Heu von den Wiesen einbringen müsse, ehe sich das Wetter verschlimmere. Nach mehrerem Hin- und Herreden sagte Kasper: „Nun denn, so kannst du ja allein nach Schwyz gehen, und dem Richter deine und meine Gründe sagen.“ — „Auch das!“ erwiederte Franz: „Ich werde die Sache für dich besorgen, wie für mich.“ Franz ging. Als er zurückkam, war sein Erstes, den Nachbar zu besuchen, und ihm mit freudiger Miene zu verkündigen: „Ich wünsche dir Glück, Kasper, du hast den Handel gewonnen und die Wiese gehört dir!“

Prophezeihungen.

In diesem Jahre werden die Fische zu Lande nicht gerathen, und wer in ein Krebsloch greift, wird eine Menschenhand herausziehen.

In diesem Jahre werden die Krebse hinter sich gehen, und die Seiler und Drahtzieher zurück.

Wer keinen Garten hat, soll in diesem Jahre seine Bäume ungeputzt lassen.

In diesem Monat werden viele Leute sterben, die nicht länger leben können.

Der August wird so grausam heiß seyn, daß ein schwarzer Krebs in der Pfanne ganz roth werden wird; dennoch wird die dürrste Kuh mehr Milch geben, als der fetteste Ochs.

Im September wird mancher rothe Apfel wurmstichig seyn.

In diesem Herbst wird alles Getreide dem der's nicht hat, nicht wohlfeil genug, und dem der's hat, nicht theuer genug seyn.

In diesem Herbste braucht Niemand zu sorgen, daß der Haase vom Spieß entlaufe; auch wird dasjenige Bier am besten seyn, darin am wenigsten Wasser ist. Dies ganze Jahr hindurch wird der Donner mehr Lärm machen, als der Blitz.

Anekdote.

Lord C., der durch seine Excentrizitäten bekannt ist, ging zu einem Pariser Tabletier. „Ich wünsche eine Tabatiere zu haben,“ sagte er, „auf welcher mein Schloß abgebildet wäre.“ — „Das ist sehr leicht,“ versetzte der Industrielle, „Mylord belieben mir nur eine Zeichnung Ihres Schlosses zu geben.“ — „Ja, aber vor der Thüre müßte

man eine Nische sehen, und vor dieser meinen Hund." — „Kann auch gemacht werden." — „Ja, aber es müßte so eingerichtet werden, daß der Hund hineinkröche, wenn man ihn ansähe, und erst dann zum Vorschein käme, wenn man ihn nicht mehr sähe. Der Tabletier schaute den Herrn an, um sich überzeugen, daß man ihn nicht zum Besten habe. Durch einen flüchtigen Blick beruhigt, und als gewandter Industrieller rasch den Vortheil ermessend, den er aus diesem Geschäft ziehen könnte, sprach er zum Engländer: „Was Sie wünschen, ist so leicht nicht und wird viel Geld kosten." — „Gleichviel!" — „Tausend Thaler." — „Es bleibt dabei, tausend Thaler." — „In vier Wochen werde ich die Ehre haben, Ihnen die Dose zu überreichen." Vier Wochen nachher erscheint der Tabletier bei Lord C. „Mylord, hier ist die Dose." Der Lord betrachtet sie: „Da ist wohl mein Schloß mit den Thürmen, und hier ist auch die Nische, aber der Hund, mein Herr, der Hund, wo ist der?" — „Haben Eure Herrlichkeit nicht gesagt, Sie wünschten, daß der Hund unsichtbar würde, wenn man ihn ansähe?" — „Ja wohl." — „Und daß er wieder zum Vorschein komme, wenn man nicht mehr nach ihm schaue?" — „Auch wahr." — „Nun, Sie haben ihn angesehen, er ist in seine Hütte gekrochen, stecken Sie die Dose in die Tasche, und der Hund wird sogleich wieder erscheinen." Lord C. überlegte sich das Ding ein wenig, und rief dann aus: Sie haben Recht!" Er steckte die Dose ein und bezahlte den Tabletier 3000 Francs.

Charade.

Wie schön in der Seele mein Erstes, wie schön an Wangen mein Zweites,
Am schönsten, wenn Körper und Geist zart in dem Ganzen sich eint.

Auflösung der Charade im Morgenblatt Nr. 5. „Ichsucht."

Privatbekanntmachung.

1. **Beachtungswerth für Lachlustige!**

Alle Buchhandlungen Deutschlands, namentlich die unterzeichnete, sind in den Stand gesetzt:

Langbein's sämmtliche Gedichte.

Neue **Pracht-Ausgabe** in vier Bänden.

Mit Stahlstichen und broschirt.

☞ **für nur 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 ggr.**

abgeben zu können, worauf wir die Freunde der heitersten Lektüre aufmerksam zu machen uns beeilen. — Bei solchem Preise dieser köstlichen Ausgabe dürfte der Vorrath schnell erschöpft seyn!

Zu Aufträgen empfiehlt sich die **Dollfußische Buchhandlung (C. Fielitz.)**

Fremdenanzeige vom 11. u. 12. Mai 1845.

Stern. Hrn. Ksl. Schweinhuber v. Augsb., Strubert v. Berlin, König von Bamberg, Altmann v. Cöln, Wiedemann v. Kaufbeuren, Hr. Major Frhr. v. Späth v. Ulm.

Löwe. Hr. Conditor Zeitvertreib v. Linz, Fräul. Schneiderlein v. Stadtburg, Hr. Ksm. Movillon v. Lyon, Hr. Pharmaceut Zolky v. Warschau, Hr. Verwalter Erdinger v. Brückenau, Hr. Bierbr. Otal v. Mainz, Hrn. Stud. v. Ammon u. Wolf v. Erlangen.

Zirkel. Hr. Cadet Engelhard v. Augsb., Hr. Verwalt. Kolb v. München, Hrn. Ksl. Bayer u. Erdinger v. Nürnb.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 8. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 14. Mai (Christian).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist drei-ßig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

München, 11. Mai. Sicherm Vernehmen nach haben Se. Maj. der König geruht die durch den Tod des geheimen Raths v. Rau erledigte Stelle eines Commissärs bei der Central-Rheinschiffahrtscommission in Mainz dem Regierungs-(Finanz-)Director in Speyer, Franz Alwens, als Function zu übertragen. — Seit einigen Monaten erscheint in unserer Stadt eine Art illustrirte Zeitung unter dem Titel „Fliegende Blätter", deren Herausgeber die Vorstände des hiesigen xylographischen Instituts Braun und Schneider sind. Die bis jetzt erschienenen (13) Nummern enthalten manche geist- und witzvolle Aufsätze über Gebrechen unserer Zeit, denen stets entsprechende, meist vortrefflich gefertigte Holzschnitte beigefügt sind, nicht Abklatsche französischer und englischer Arbeiten, sondern Originalcaricaturen, in heiterm Geist erfunden und mit sicherer Hand ausgeführt. Diese Blätter, die zugleich unglaublich wohlfeil sind, finden hier und auswärts bereits verdiente Theilnahme.

Nach der neuesten Berliner Kirchenzeitung hat Professor Harleß in Erlangen einen Ruf an die Universität Leipzig erhalten.

In Nürnberg war neulich großer Schrekken: Eine Zeitung brachte die Nachricht, in Bamberg wüthe die Cholera auf das Heftigste. Zum Glück war's in Bombay in Ostindien, wohin der Setzer in seiner Geographie noch nicht gelangt war.

Das Auswandern geht einmal wieder frischer als je. Aus der Nähe von Würzburg sind kürzlich große Züge meist junger, starker, zum Theil wohlhabender Leute fortgezogen. Auch aus dem Badischen, Hessischen u. s. w. ziehen wieder Viele übers Meer.

Zur großen Freude der Münchner ist das Sommerbier durch die Gnade und Fürsorge des Königs für die Stadt München auf 6 kr. für die große bayerische Maaß herabgesetzt worden.

Hannover, 7. Mai. Der hiesige Hof ist durch den Tod der liebenswürdigen, jungen Prinzessin Marie zu Solms-Braunfels in tiefe Betrübniß versetzt. Die Verstorbene, Tochter des Prinzen Wilhelm Solms und Großtochter der verstorbenen Königin von Hannover, wurde vor vierzehn Tagen plötzlich vom Nervenfieber befallen, das sie, der besten ärztlichen Hülfe ungeachtet, schnell dahinraffte.

Von der italienischen Grenze, 3. Mai. Am 17. v. Ms. sind zu Ravenna zwei Individuen, des Meuchelmords an dem vor einigen Monaten daselbst erschossenen Carabiniers-Brigadier überwiesen, hingerichtet worden. Sie gehörten der untersten Classe der Bevölkerung an. Einem dritten Theilnehmer des Mordes wurde in Berücksichtigung seiner Jugend, da er noch nicht zwanzig Jahre erreicht hat, die Todesstrafe in lebenslängliche Galeerenstrafe verwandelt.

Wien, 9. Mai. Auf der Donau ereignete sich vor einigen Tagen bei dem sogenannten Dutten-Dörfl nächst Klosterneuburg ein großes Unglück. Eine Karavane von 112 Personen, größtentheils Slowaken aus Oberungarn, auf der Rückkehr von einer frommen Fahrt nach dem berühmten

Wallfahrtsort Maria-Taferl an der Donau begriffen, wollten bei erstgenanntem Orte anlegen um einige Personen aus ihrer Mitte ans Land zu setzen, als das wahrscheinlich gebrechliche Schiff bei der Wendung auf einen Pflock aufstieß und augenblicklich zerschellte. Glücklicherweise waren mehrere Personen am Ufer Zeugen dieses Unfalls. Sie thaten alles den Armen helfend beizuspringen, und ihrem aufopfernden Bemühen gelang es 54 Individuen, Männer, Frauen und Kinder dem Tod zu entreißen. 58 Personen aber, die ohne Zweifel die Wellen begruben, werden vermißt.

Stockholm, 30. April. Die Stände hatten gestern Audienz bei dem König um ihm nach seiner Rückkehr von der Reise zu bewillkommnen. Die Rede des Landmarschalls, welcher bei solchen Gelegenheiten immer für die sämmtlichen vier Stände das Wort führt, war ungeschminkt, aber athmete aufrichtige Liebe und herzliches Vertrauen.

Hiesiges.

Es ist auffallend, und für Leute die gewohnt sind des Nachts nie ohne Illumination nach Hause zu gehen, höchst gefährlich, daß unsere **Strassenbeleuchtung**, die ohnedem stark an Mondsucht leidet und immer abwesend ist, wenn Mondschein im Kalender steht, in diese Krankheit auch dann verfällt, wenn gar kein Mondschein zu erwarten ist. Kein Wunder, wenn man bei einer solchen wahrhaft ägyptischen Finsterniß seine Wohnung nicht mehr finden kann, oder sich diverse Löcher in den Kopf stößt. Es ist daher sehr wünschenswerth, daß dieser der Ruhe und dem Leben des Bürgers Gefahr drohende Uebelstand möglichst beseitigt, und daß auch dann für gehörige Beleuchtung Sorge getragen werde, wenn der Mond, trotz dem, daß im Kalender Mondschein steht, so maliciös ist, sich nicht sehen zu lassen.

Allerlei.

Für die Singvögel. Der Frühling ist gekommen, tausend und aber tausend Keime steigen aus der Erde auf und öffnen ihre holden Blumenaugen, und in den Zweigen klingt und singt es, in dem Aether wie auf Tönen getragen schmettert die Lerche ihren Gesang, und im dunkeln Busch läßt die Nachtigall ihr herzergreifendes in allen Tonarten spielendes Lied erschallen. Alles ruft namenlose Gefühle in der Brust des Menschen hervor, der dahin wandelt mitten in einer Welt von Wundern, die sich ihm mit jedem Frühling neu offenbart.

Wie verkehrt ist oft der Sinn der Menschen! Statt sich des freien Liedes der Vögel in Wald und Flur zu freuen, stellt er ihnen nach und sperrt sie zu sich in all den Wirrwarr eines Stadt- und Alltaglebens. Es ist nicht übertriebene Weichherzigkeit, sogenannte Sentimentalität, wenn man dieß offenbar als einen Unfug, als eine Versündigung an der Natur betrachtet.

Nichts ist leichter und wohlfeiler, als jede zartere Empfindung mit dem Worte Sentimentalität in Acht und Bann zu erklären.

Ich will aber hier vorerst nicht an das Gefühl, sondern an den Verstand apelliren.

Ich frage nun: entzieht sich der, der eine Lerche oder Nachtigall im Käfig hält, nicht eine große Freude und zwar die eigentliche und wahre, indem er sich abstumpft für die Empfindungen und Regungen, die der Gesang der Vögel in der freien Natur in ihm aufrufen könnte? Mitten in Zank und Hader, in Sorg und Qual, in Geschäften und Vorbereitungen zu denselben, stets hört er den Gesang und — er hört ihn am Ende gar nicht mehr. Freilich wird sich eine Liebhaberei von derartigen Vernunftgründen nicht überführen lassen, denn eine Liebhaberei erkennt keine Gründe an.

Man hat es daher versucht, Verordnungen und Polizeigesetze zum Schutze der Vögel zu Hülfe zu rufen und aufzustellen.

Es ist eine leidige Gewohnheit von uns Deutschen, daß wir in jeder, auch der kleinsten Bedrängniß, alsbald: Polizei Hilf! rufen. Erst muß man's versuchen, ob derartigen Uebelständen nicht auf dem Wege der Sitte abzuhelfen ist. Was nützt es, von einem höheren Standpunkte betrachtet, für die Versittlichung der Menschheit, wenn man das Wegfangen, das Verkaufen und Halten der Singvögel mit einer namhaften Summe bestraft? Damit ist die That verhindert (in einzelnen Fällen wenigstens), aber die Sitte nicht gereinigt.

Darum fange jeder zuerst bei sich an und halte nie einen Vogel, der in freier Natur zu leben gewöhnt ist, und dann gebe er seinem Nachbar und Freunde zu erkennen, daß er ihm einen Theil seiner Achtung entziehe, wenn er diese kindische oder barbarische Gewohnheit habe.

Zuletzt aber möchte ich noch auf die Vereine gegen Thierquälerei aufmerksam machen; ihr erster Paragraph müßte seyn, daß Niemand einen Singvogel (Kanarienvogel ausgenommen, der nicht mehr in freier Natur zu leben gewohnt ist), halten dürfe. Sehr leicht wäre es, fast in jeder Stadt die Einsichtigen zur Unterschrift eines Statuts zu vermögen, das weiter nichts enthielte als diesen einzigen Paragraphen.

Dieß wäre der beste Schutz.

Auch in diesem Jahre giebt es Viele, die des alten Spruchs „bleibe im Lande und nähre dich redlich" uneingedenk, die heimathlichen Fluren verlassen, um in fernen Welttheilen ein ungewisses Glück zu suchen. Sey es uns vergönnt, hier ein Wort über das Auswandern nach Amerika beizufügen:

Es läßt sich nicht läugnen, daß mancher Europäer, mancher Deutsche in Amerika zum Wohlstand gelangt ist, und selbst Reichthümer erworben hat. Dieses Schicksal erfahren aber meist immer nur solche, welche jenen Welttheil mit nicht ganz leeren Händen betraten, auch kann man annehmen, daß die nachmaligen reichen Plantagenbesitzer oder Fabrikherrn ursprünglich schon zu einer bessern Classe, als zu der des deutschen auswandernden Bauers gehörten. Dieser kommt in der Regel auch in Amerika nicht höher hinan. Er kann im Gegentheil daselbst noch eine Stufe tiefer herabsinken. Nehmen die Kosten der weiten und beschwerlichen Reise, ein längerer Aufenthalt in einer großen Stadt, bei beständiger Zehrung von dem mitgebrachten spärlichen Vermögen, dieses zu sehr in Anspruch, so vermag er, ungeachtet der niedern Ländereien-Preise doch kein Grund-Eigenthum zu erwerben. Ehe er sich's versieht, nimmt seine Baarschaft ein Ende. In diesem Fall giebt es für ihn keinen andern Ausweg, als so schnell als möglich einer Fabrik-Anstalt sich zu verdingen. Trifft ihn auch bei diesem Vorhaben das beklagenswerthe Loos, jenen, von den Fabrikherren zur niedrigsten Lohn-Anwerbung der eben gelandeten Ansiedler gedungenen Mäklern, die dafür einen festgesetzten Lohn per Kopf empfangen, in die Hände zu gerathen, so hat der arme Deutsche sein Glück in Amerika schon dahin. Er wird um ein Sündengeld an einen Manufacturisten verschachert und ist bestimmt in dessen Dienste seine letzten Kräfte zu lassen.

Was die geschäftige Phantasie bei der Auswanderung nach Amerika im Rosen-Licht erblickt, färbt sich düster und traurig, wenn man es in der nackten Wirklichkeit sieht. Man träumt und faselt von Glück und Behaglichkeit des Lebens, und hat keinen Begriff von der Betrügerei und Mißhandlung, deren unsere arme Landsleute in Amerika ausgesetzt sind. Darum überlege Jeder seine Kräfte und seine Mittel, ehe er den entscheidenden Schritt wagt. Schwer ist die Rückkehr, und wenn diese auch gelingt, ist es bitter, arm und entblößt in das Vaterland wieder anzukommen, das man mit so stolzen Hoffnungen verließ!

Künstlerstolz. Der berühmte Schauspieler Talma war bekanntlich sehr eitel. Als er von Brüssel heimgekehrt war, erzählte er im Foyer des Theaters Folgendes einem großen Kreise, der ihn umstand: „Nachdem der König meiner ersten Vorstellung beigewohnt hatte, verlangte er mich zu sprechen. Ich glaubte diesem Wunsche nachkommen zu können. Man führte mich in die kleinen Appartements und ich befand mich dem

Könige gegenüber, der sehr erfreut über meinen Besuch zu seyn schien. Allein bald nachdem die Unterhaltung begonnen hatte, bemerkte ich, daß der König verlegen wurde; mein Ruf schüchterte ihn ein. Ich bemühte mich nun, einen überaus gutmüthigen Ton mit ihm anzuspinnen, und es gelang mir, es ihm so bequem zu machen, als ob er einen ganz gewöhnlichen Menschen vor sich hätte."

(Die deutsche Sprache.) Ein Italiener, der gern sehr gut deutsch lernen wollte, bat einen Freund um seine Unterstützung und schloß seine Rede mit den Worten: „Du mußt mir helfen, Du bist mein Freundbusen." — „Busenfreund!" verbesserte der Deutsche. — „Busenfreund? Gut, das muß ich mir merken." Kurze Zeit reiste der Italiener als Gesellschafter eines deutschen Freiherrn in sein Vaterland und in Genua angekommen, rief er: „Ist das nicht schöner Golfo — Busenmeer?" — „Meerbusen," corrigirte ihn der Baron. „Meerbusen? das seyn curiose Leut, der Deutschen. Bald haben sie Busen vorn, bald hinten!"

Anekdoten.

In Magdeburg befand sich während einer Vorstellung der Jungfrau von Orleans der dortige Weinhändler Krampes (wollen wir ihn nennen), bekannt durch seinen fürchterlichen Burgunder, im Parterre. Als auf der Bühne Dunois pathetisch die Worte sprach: „Der Burgunder greift die Brüder an!" rief ein Zuschauer laut: „Das ist auf jeden Fall Krampes'scher!" Der getroffene Weinhändler war sofort aus dem Theater verschwunden.

* * *

Voltaire sagt von seinen Landsleuten: Die französische Nation murrt am meisten: gehorcht am besten und vergißt am leichtesten. — Mazarin fragte bei jeder neuen Steuer, Singen sie? und wenn man es bejahte: Nun, dann zahlen sie auch. Montaigne sagte: Gebt zwei Franzosen eine Einöde, nach zwei Tagen werden sie sich duelliren.

Sinnspruch.

Nicht dem Geschäfte zürnt der einsichtsvolle Mann,
Er unternimmt, was recht, und leistet, was er kann.

Räthsel.

Ein todtes Wesen, ohne eigne Kraft,
Besitzt die sonderbare Eigenschaft,
Daß durch die härt'ste Masse es sich windet
Gerade da — wo's keine Oeffnung findet.

Auflösung der Charade im Morgenblatt Nr. 6. „Schaamröthe."

Auflösung der Charade im Unterhaltungsblatt Nr. 2. „Handschuh."

Fremdenanzeige vom 13. Mai 1845.

Stern. Se. Durchl. Hr. Fürst v. Wrede v. Ellingen, Hrn. Kfl. Stauch v. Stuttgart, Seeland v. Magdeb., Obermeier v. Frankf.

Löwe. Hrn. Kfl. Moosbach v. Mainz, Kraft v. Dinkelsb., Hr. Musikdirektor Reithmeier m. Fam. v. Augsb.

Zirkel. Hr. Gastw. Rascher v. Traunstein, Hr. Fabr. Preu v. Weißenb., Hrn. Kfl. Meißner v. Straßb., Strunz u. Mad. Eduard v. Nürnb.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 9. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 16. Mai (Peregrinus).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist drei-ßig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

Bayern. S. Maj. der König wird den Frühsommer in Aschaffenburg und Brückenau zubringen. Der sehr erkrankte Erzbischof von München, Freiherr von Gebsattel, dessen Tod man fürchtete, läßt Wiedergenesung hoffen. — Bischof Stahl von Würzburg war in München und fand auch bei Hofe die gnädigste Aufnahme. Dagegen hat sich bei der Anwesenheit des Dr. Bluntschli von Zürich in München nichts von dem bestätigt, was die schweizer Radicalen zu seiner Verdächtigung so beharrlich ausposaunten, daß er nämlich mit den Häuptern der überrömischen Partei in vertrauter Beziehung stehe. — Das Frankfurter Journal darf bekanntlich nicht durch die bayerische Post versendet werden, aber auch die durch den Buchhandel, selbst unter Privatadressen, bezogenen Exemplare unterliegen einer Rachcensur. — Das Lehrerpersonal der Forstschule zu Aschaffenburg ist uniformirt worden. Eine wichtigere und nützlichere Uniformirung ist es, daß man das Schutzgeld, welches die Juden an einzelnen Orten an die Gemeindekasse entrichteten, abgeschafft hat.

München, 13. Mai. Se. k. Hoheit der Kronprinz wird nächsten Sonntag den 18. Mai in Begleitung seines Leibarztes Professor und Director Dr. Gietl nach Bad Gastein abreisen, Ihre k. Hoh. die Kronprinzessin hingegen wird sich am 28. Mai nach Hohenschwangau begeben. Als Arzt begleitet die hohe Frau der Hofrath u. Professor Dr. Berger. Von Hohenschwangau zurückgekehrt wird Ihre. k. H., wie es heißt längere Zeit in Nymphenburg verweilen. — Bei dem diesen Nachmittag auf dem Artillerie-Exercierplatz von Seite unsers Jokeyclubs stattgehabten Rennen mit Hindernissen ist Se. Durchl. der Kronoberstpostmeister Fürst von Thurn und Taxis mit dem Pferd gestürzt, jedoch glücklicherweise ohne Schaden zu nehmen, indem er auch sogleich wieder zu Pferd stieg. Ich gebe diese Notiz weil derlei Vorfälle gewöhnlich vergrößert werden.

Bei der am 12. Mai stattgefundenen Kirchweih in Erlangen sind bei der Abfahrt der Dampfwagenzüge einige Unordnungen vorgefallen, wobei einige Fenster an den Personenwagen zerschlagen wurden. Die Ruhe wurde jedoch bald wieder hergestellt.

Elberfeld. Die Barmer Zeitung bringt eine Reihe von Beispielen größter Noth in unserer so reichen und frommen Stadt.

„Es ist ein eigenthümliches Gefühl", schreibt ein Berichterstatter, „beim Wohnungswechsel am 1. Mai den ärmlichen Hausrath, die mottenzerfressenen Möbel, die dürftigen Betten und kleinen Vorräthe in den Straßen aufgespeichert zu sehen, mit denen der Arme aus einem Elend ins andere zieht. Ja glücklich noch wenn der Miethherr für die rückständige Miethe nicht einen Theil des kargen Besitzthums zurückhält. Wir sahen einen Mann, Vater von sechs Kindern, von denen das jüngste im Sterben lag, aus einem elenden Hinterhäuschen stoßen, um seine Wohnung in einem Kellerstalle aufzuschlagen, in welchem im verflossenen Winter seine zwei Kühe vor Hunger gefallen waren. Nach wenigen Stunden schon starb das kranke Kind in der fürchterlichen Atmosphäre, und die Leiche

sieht jetzt auf dem Dünger — dem Paradebett der todten Armen. Die Ueberlebenden werden in wenigen Tagen auch den Stall räumen müssen, weil ihn eine Kuh einnimmt, und dann ganz ohne Obdach umherirren. Ein Armenhaus ist freilich da mit hochbesoldetem Verwalter, ein Armer der nicht das Glück hat Client reicher Patrone zu sein wird schwerlich hinein gelangen.

Vorgestern erhängte sich hier ein Sechziger aus Kummer und Verzweiflung, Tags vorher erschoß sich ein Seidenweber der die Arbeit verloren, und noch an zwei andern Orten in der Nachbarschaft trieb die Noth zum Selbstmord."

Baden. Der Erzbischof von Freiburg hat einen Hirtenbrief gegen die neue kirchliche Sekte erlassen, an dessen Schlusse angeordnet wird, daß vom 28. April ab an jeden Sonn- und Festtage nach der Predigt und den herkömmlichen Gebeten öffentlich ein Gebet für Aufhebung der Spaltung und Bekehrung der Gefallenen verrichtet werde. — Der Oberhofgerichtsrath Trefurt ist zum Vicekanzler des Oberhofgerichts ernannt worden.

Großherzogthum Hessen. Der Handlungscommis, der zu Anfang dieses Jahres einen preußischen Dragonerofficier zu Mainz im Duell erschossen, ist am 16. April zu einem Jahr Festung verurtheilt worden.

Belgien. Die Gazette de Mons vom 6. Mai berichtet ein furchtbares Unglück das in einer Kohlengrube zwischen Boussu und Dour durch Gasexplosion stattgefunden hat. Ein Bergmann beging nämlich die Unvorsichtigkeit in einem Stollen, der sich mit brennbarem Gase angefüllt hatte, wie verlautet gegen ausdrücklichen Befehl, eine Mine zu sprengen. Die Entzündung theilte sich sofort allen übrigen Stollen mit, ein ungeheurer Qualm brach zu Tage. Leider waren am Morgen 94 Bergleute eingefahren, von welchen 40 auf der Stelle todt blieben, 23 mehr oder minder verbrannt und verstümmelt, zum Theil lebensgefährlich, und nur 27 ziemlich unversehrt wieder herausgebracht wurden.

England. Am 14. April ist die ganze östliche Mauerseite der St. Juliankirche in Norwich eingestürzt. Noch Tags vorher war ein zahlreich besuchter Gottesdienst darin gehalten worden. Am 10. April stürzten zu Ashton unter Lyne neun Bogen eines großen Viaducts der im Bau begriffenen Zweigeisenbahn von dort nach Manchester ein und viele Menschen kamen dabei um.

Aus Yarmouth erfährt man, daß eine Menge Arbeiter beschäftigt sind, die eingestürzte Brücke mittelst schwerer Krahnen wieder empor zu heben, was aber noch nicht gelungen ist. Man glaubt, daß unter der Brücke noch eine beträchtliche Anzahl von Leichen sich befinden, welche durch die darüber liegenden Massen festgehalten werden; um so mehr als viele vorn an der Brustwehr der Brücke befindliche Kinder die Köpfe oder die Beine zwischen die Eisenstäbe gesteckt hatten. Die auf der Brücke stehenden Zuschauer hatten eben laut aufgejubelt: „da kommen die Gänse!" als der Sturz erfolgte, und mehr als hundert Menschen mitten aus der läppischen Lust in den Tod fortgerafft wurden.

Eine New-Yorker Post d. d. 14. April (über England) meldet von einer furchtbaren Feuersbrunst, welche am 11. desselben Monats einen großen Theil von Pittsburgh (Hauptstadt der Grafschaft Alleghany im Staate Pennsylvanien), 1000 bis 1200 Häuser, darunter öffentliche Gebäude, und reiche Waarenlager, in Asche legte. Der Schaden wird auf zwei Millionen Pf. St. berechnet. Menschen sollen nur wenige dabei umgekommen seyn.

Frankreich. Bei dem Festmahl zu Ehren des Marschall Bugeaud war ein Ueberschuß von 2901 Fr. in Casse geblieben, der durch Sammlung auf 7472 Fr. gebracht und an die Wohlthätigkeits-Anstalten vertheilt wurde. — Vor dem Civilgericht in Paris hat kürzlich eine Dame mit Geschick und Erfolg eine Erbschaftssache persönlich verfochten.

Allerlei.

Keine Prügel mehr! — Man wird sich erinnern können, daß vor einiger Zeit ein Göttinger Professor die Prügelstrafe als ein ganz zweckdienliches probates Mittel öffentlich empfahl. Als einen kleinen Beweis von der Richtigkeit jener professorlichen Behauptung führe ich folgendes Faktum auf:

Im Zuchthause zu München wurde früher unglaublich viel geprügelt, da der Inspector von der Ansicht ausging, daß die Ordnung und Zucht unter diesen Leuten nur

durch Schrecken aufrecht erhalten werden könne. Dessen ungeachtet fanden nicht selten Auflehnungen und einmal sogar eine blutige Meuterei unter den Züchtlingen statt, und wenn man die Räume des Hauses besuchte, mußte Jedem der finstere, lauernde Blick und das scheue Wesen der Gefangenen unangenehm auffallen; der Inspector, Herr v. W., erschien fast immer bewaffnet oder doch in Begleitung zweier großen Hunde in der Mitte der Sträflinge. Vor Kurzem nun wurde die Anstalt einem neuen Inspector, Hrn. Obermaier übergeben, welcher sogleich alle und jede körperliche Züchtigung abschaffte. Der Erfolg war ein durch und durch befriedigender. In der ganzen Anstalt herrscht die musterhafteste Ordnung, der pünktlichste Gehorsam und Fleiß; auch das Aeußere der Sträflinge hat sich sehr zu ihrem Vortheil verändert; mit offenen zutrauensvollen Blicken treten sie ihren Vorgesetzten und den Fremden entgegen; man sieht es ihnen an, daß schon nach kurzer Zeit eine Umwandlung zum Besseren in ihnen vorgegangen ist.

Wer möchte nun noch, bei so glänzenden Folgen in kurzer Zeit, die Nothwendigkeit der Prügelstrafe behaupten! Stößt dieses Beispiel nicht alle Besorgnisse derjenigen um, die zwar das Entwürdigende derselben anerkennen, sich vergeblich aber nach einer anderen an diese Stelle zu setzende Strafe umsehen. — Werden hierdurch nicht die Hirngespenste von „Anarchie und gänzlicher Demoralisirung" widerlegt? Möchte man sich doch überall diese Erfahrung zur Lehre nehmen und möchte endlich der Stock, das Factotum, eines finsteren Jahrhunderts, gänzlich verschwinden, um einer milderen Methode Raum zu machen!

Nicht unverständlich! Zum Beweise, wie weit wir noch trotz aller unserer Marktschreierei im Anpreisen unserer Producte zurück sind, theilen wir eine Anzeige mit, welche der „New-York Herald" vom 15. April 1844 enthielt: „Du feigherziger Schuft! wer kann Dir an Nichtswürdigkeit gleich kommen? Sieh dein schönes junges Weib, ihr heitres, sonniges, gesundes Antlitz! Betrachte nun das Deine, voll von Aussatz und Beulen! Aber Du bist zu schmutzig, um ein paar elende Groschen für ein Stück der berühmten italienischen chemischen Seife auszugeben, die Dich davon befreien und Deine vergelbte Haut rein und gesund machen wird. Versuch' es einmal und verschaffe Dir ein Stück davon im Schild zum amerikanischen Adler Nr. — Brooklyn."

Der Nachruhm.

Boileau und der Prinz von Conti sprachen einst über den Schriftsteller- und Künstler-Ruhm im Verhältniß zu dem Waffenruhm. Der Prinz achtete den erstren für gar nichts und wollte nur den letzteren gelten lassen. Jedermann war der Meinung Seiner k. Hoheit nur Boileau bestritt die Ansicht des Prinzen und versuchte durch manchfache Vernunftgründe zu beweisen, daß Homers Nachruhm dem Alexanders gleichstehe. Ein Mann geht vorüber, der Prinz ruft ihn zu sich, und fragt ihn: „Mein Freund, sagen Sie mir, wer war Alexander?" „Ein großer Feldherr, Hoheit." — „Und Homer, wer war das?" — „Das weiß ich bei Gott nicht." — Man spottete über Boileau, doch dieser erwiederte: „Gnädiger Herr, fragen Sie jenen Mann nach dem Scharfrichter von Paris, er wird Ihnen dessen Namen nennen; fragen Sie ihn nach dem ersten Geistlichen unserer Stadt, er wird Ihnen die Antwort schuldig bleiben. Hat nun der Henker mehr Ruhm, als unser ehrwürdiger Vater Bourdloue."

Von **Glasbrenners** „Herrn Buffey's Wallfahrt nach dem heiligen Rock" (Hamburg, Verlags-Comptoir) sind binnen vier Wochen 5000 Exemplare verkauft — eine andere in demselben Verlage erschienene Brochüre „der Teufel in Berlin" ist in Preußen confiscirt worden.

Anekdoten.

Gesuch. Jemand, der heirathen will, sucht einen erfahrenen Mann, der ihm davon abredet.

* * *

Druckfehler. Man las unlängst in einer Zeitung: „Am 25. d. M. fahre ich mit einem leeren Magen nach Elberfeld, in welchem vier Personen Platz haben.

* * *

Ein alter schwäbischer Schulmeister hatte folgenden Beitrag zum „Schiller-Album" eingesandt, welcher bisher ungedruckt blieb:

„O großer Friedrich Schiller,
Auch mir ein Poesie-Erfüller,
Kommst jetzt gegossen in das Land,
Herrn Vater hab' ich auch gekannt."

Räthsel.

Zwei Mal des Tages geh' ich meinen Weg
Ich frage nichts nach Wetter und nach Steg.
Auf die Minute treff' ich pünktlich ein,
Ich lauf' im Sturme, wie bei Sonnenschein.
Und dennoch frier' ich nicht bei Schnee und Eis,
Die Hitze nicht, die Kälte treibt mir Schweiß.
Des Nachts auch muß die Zeit ich richtig halten.
Wer will dies saure Amt für mich verwalten?

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 8. „der Bohrer."

Privatbekanntmachungen.

1. Ich habe die Ehre hiermit ergebenst anzuzeigen, daß meine neu eingerichtete Badanstalt Montag den 19. Mai dem verehrten Publikum zur gefälligen Benützung geöffnet ist.

Strauß, Badwirth.

---

2. **Einladung.**

Nächsten Sonntag ist das **Maienfest** bei gutem Lagerbier und Harmoniemusik auf der Windmühl. Der Garten wird schön dekorirt und bei günstiger Witterung beleuchtet, wozu höflichst einladet

Lübeck.

---

3. Sonntag den 18. Mai ist Gartenmusik, wozu höflichst einladet

Dettelbacher.

Begraben wird Nachmittag 3 Uhr:

Anna Margaretha Schwennold, Zimmergesellen Tochter.

Fremdenanzeige vom 14. Mai 1845.

Stern. Hr. Landrichter Frhr. v. Buirette m. Gat. v. Dinkelsb., Hr. Bauinspector Strelin v. Windsh., Hrn. Kfl. Lehner v. Chemnitz, Lange v. Frankf., Jäger v. Stuttgart.

Löwe. Hr. Privat. Mohr v. Augsb., Frau v Daumer m. Fam. v. Dresden.

Zirkel. Hr. Chemiker Pflaum v. Stuttgart, Hr. Mühlbesitzer Schlicht v. Schnaittach, Hr. Dr. Mayer v. Kalbensteinberg, Hr. Vergolder Weiß v. Constanz, Hr. Künstler Burger v. München u. Hr. Kfm. Bauer v. Treuen.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 3.* den 18. Mai 1845.

Eine Spielpartie.

(Schluß.)

Zwei Paladine, ungeduldig den Kampfplatz zu betreten, um sich dort unter den Augen ihrer Schönen den Preis des Turniers streitig zu machen, können nicht energischer auf einander treffen, als zwei Spieler die darnach brennen, sich vor dem grünen Tische zu bekämpfen. Eine Art magnetischen Einflusses vereinigt sie sofern, als sie einander immer errathen können, und würde sie von den beiden äußersten Enden der Welt her an einem festgestellten Tage und Orte zusammenbringen. Dann beginnt ein Kampf, mit welchem sich an Lebhaftigkeit und Erbitterung der Faustkampf der Boxer in England nur messen darf. In beiden Fällen ist das Resultat fast dasselbe: im letzteren der Tod eines der beiden Kämpfer, im ersteren der Ruin eines der beiden Spieler.

Somit kann es Dir nicht auffallen, daß der Graf und Raily bald genug im vollen Zuge waren. Der Engländer, in dergleichen Manövers geübt, ließ sich anfangs besiegen. Sein Gegner, trunken von dem Erfolge, wurde buchstäblich Raily's Schatten: er folgte ihm, wohin er sich wenden mochte, auf die Jagd, auf den Ball, auf die Promenade, ins Theater; er verließ ihn nicht mehr. Nie fand sich ein Höfling zu Versailles oder Saint-James pünktlicher zu seinem Könige ein.

Die beiden Gegner wählten das Pharo, ein in Moskau sehr gewöhnliches Spiel. Der Graf hielt die Bank; die von Raily verlornen Summen beliefen sich bereits auf mehr als fünfzigtausend Rubel. Der Himmel allein mag wissen, wie wohl dem Russen dabei war! Endlich kam auch an den andern die Reihe und von nun an wandte sich das Blatt.

Eines Nachmittags wurde Herr Raily so fortwährend vom Glücke begünstigt, daß er Alles gewann, was der Graf K. an Rubeln, Papier-Scheinen, Kunstsachen, selbst an heiligen Gemälden besaß, die in Gold und Edelsteine gefaßt waren und worauf der Russe einen unschätzbaren Werth legt. Raily gewann Alles, und bei Tagesanbruch lagen diese sämmtlichen Reichthümer rings um den Tisch aufgehäuft, der ihnen zur Arena gedient hatte.

Der Graf machte ihm indeß den Vorschlag, weiter zu spielen, jedoch den Einsatz nur aus Ziffern bestehen zu lassen, die man mit Kreide auf die grüne Decke schreiben wollte, und die nichts Anderes zu bedeuten hätten, als — auf Credit. Herr Raily macht Miene, sich zurückzuziehen und seine Leute herbeizurufen, um Alles, was sich von seiner eben so reichen als umfangreichen Beute fortschaffen ließ, in den Wagen bringen zu lassen.

Bei dieser Bemerkung verdoppelt der Graf seine Versuche, um ihn zum Bleiben zu nöthigen. Er bittet ihn mit so flehender Miene, so inständig, in einem Tone — mit welchem man um die größte Gnade flehen würde, daß Raily die Gelegenheit günstig und den Augenblick entscheidend glaubt, um das seinem jungen Protegé gegebene Versprechen zu erfüllen.

Er legt das Gold, die Kleinodien, die Papierscheine auf den Tisch zurück.

„Graf," spricht er, „ich bin ein nobler Spieler und Sie können darüber urtheilen. Ich hege den Wunsch, moskowitscher Grundbesitzer zu werden und wäre es auch nur

der Seltenheit halber. Sie besitzen eine kleine Domäne an dem Ufer der Wolga; sind Sie es zufrieden, so setze ich dagegen Alles was Sie hier sehen."

Man muß die Gewalt dieser Leidenschaft über denjenigen, dessen Busen sie zerwühlt, kennen, um zu begreifen, daß der Graf kein Bedenken trug, auf diesen Vorschlag einzugehen: ja hätte Luzifer in diesem Augenblicke, wo jede Hoffnung, sich an seinem Gegner zu erholen, durchaus verschwunden war, ihm vorgeschlagen, seine Seele gegen einen Ducaten zu setzen — er würde nicht gezögert haben. Ohne nur ein Wort zu sagen, lief er also zu seinem Secretair, verlangte von ihm die Urkunde jenes Grundbesitzes und kam allsogleich triumphirend zurück, um sie gegen das den Tisch bedeckende Gold als Einsatz aufzulegen.

Auch jetzt erklärte sich das Glück entschieden zu Gunsten Raily's. Sie hatten noch kaum zehn Minuten gespielt, als er der alleinige Oberlehnsherr jenes verheißenen Landes und ein so lange herbeigesehntes Ziel erreicht war.

„Graf," sagte er sich erhebend, indem er sowohl den Contract, der ihn zu dem Besitzer jenes Grundeigenthums machte, als auch die fünfzigtausend Rubel, die er früher selbst im Spiele verloren hatte, einsteckte: „Graf, Quitt oder Double für den Rest!"

Der Graf nennt eine Farbe — die richtige.

„Nehmen Sie dies Alles zurück, sagte der Engländer: „meine Nacht ist mir reichlich bezahlt."

Gleich darauf schieden sie als die besten Freunde von der Welt. Der Russe war entzückt über diese ihm so unerwartet gewordene und so uneigennützig dargebotene Revange, Raily aber dachte an nichts als an das Glück, womit er seinen neuen Freund überschütten würde.

Noch am nämlichen Tag schrieb der glückliche Spieler an Feodor, indem er ihm seine fünfzigtausend Rubel zurückschickte und ihm meldete, daß die Urkunde auf das Besitz-Recht jener Domäne an der Wolga zu seiner Disposition stehe. Wenige Stunden darauf sieht er Jenen bei sich eintreten, an der Hand eine junge Dame führend. In dieser schönen, jugendlich frischen, blonden Tochter des Nordens stellt er ihm Eudoxien vor, die er so sehr liebt und von welcher er geliebt wird; Beide sinken Herrn Raily zu Füßen.

„Sie sind nun" stammeln sie, „unser Gebieter, unser Vater: segnen Sie uns, vollenden Sie Ihr edles Werk!"

Raily hebt sie auf und preßt sie, während auch er häufige Thränen vergießt, lebhaft in seine Arme.

„Ihnen verdanke er sein ganzes Glück," sagte er, sich an Eudoxien wendend, indem er ihr die Besitz-Urkunde überreicht. Die unbilligen Gesetze untersagen dem freigegebenen Sklaven den Besitz einer Domäne; aber Sie, Madam, sind frei, und die nämlichen Gesetze erlauben, daß jene ungerechte Ausschließung sobald sie Ihren Leibeigenen zum Range ihres Gemahls erhoben haben, aufhört. Sie sind kraft dieser Vollmacht Grundeigenthümerin, führen Sie nun Feodor zum Altare, — und hinfort dürfe er nur Ihre Fesseln tragen.

In unsäglich freudiger Aufregung verbirgt Eudoxia ihr Erröthen und ihre Thränen des Entzückens am Busen ihres Geliebten.

„Mein Herr," spricht zu ihm der junge Kaufmann; es würde über unsere Kräfte gehen, unser ganzes Leben hindurch eine so schwere Last von Verpflichtungen zu tragen. Aber glücklich würden wir uns in diesem Unglück schätzen, wenn sie diesen schwachen Tribut unserer Dankbarkeit nicht verschmähen wollten. Nur unter dieser Bedingung wird unsere Freude ungetrübt seyn."

Der Spieler, zu seinem Lobe muß man es sagen, zögerte den Preis einer Handlung anzunehmen, deren ganzes Verdienst in ihrem Erfolge bestand.

„Während wir sie bitten," drang Feodor in ihn, „dieses Zeichen unserer Dankbarkeit als ein Andenken aufzubewahren, glauben wir uns keineswegs unserer Verpflichtungen gegen Sie ledig. Weisen Sie, wir flehen darum, dieses Souvenir nicht von sich, oder nehmen Sie Ihre Wohlthat zurück!" fügte er hinzu, indem er ihm zum zweitenmale zu Füßen fiel.

Herr Raily widerstand nicht länger.

Wenige Tage später verließ er Moskau.

Die Briefstasche enthielt eine Million Rubel — und die Worte: „Dem freien Manne, der mich befreite."

Der Pfingstmontag im Wildbad bei Burgbernheim.

Man wußte nicht recht, wollte der Himmel zu diesem seit Jahren bestehenden Feste ein süßes oder saures Gesicht machen: denn bald fing er an, einige Thränen zu vergießen, bald schnaubte er mit seiner Nase Odem, als wie im Zorn; dann aber ließ er wieder sein leuchtendes Auge freundlich auf die Berge und Thäler fallen. Seine Propheten, die Lerchen, verkündeten jedoch schmetternd seine Geneigtheit, den Gästen nicht den Spaß und dem Wirthe seine Rechnung nicht zu verderben.

Von dem Markte Burgbernheim, der in seinen zum Theil blütheweißen, zum Theil blättergrünen Bäumen gar freundlich lag, zieht sich der Weg steil in die Höhe; aber die Mühe belohnt sich: denn mit jedem Schritte erweitert sich der Blick in das Thal herab, bis endlich oben auf dem waldigen Berge, wo das sogenannte Teufelshäuschen steht, das ganze Aischthal als Panorama vor den spähenden Blicken ausgebreitet liegt. Der entfernte Hintergrund nämlich läßt die Berge bei Vorchheim und Höchstadt und die im Thale liegenden Orte wie im blauen Nebel verschwinden. Dann aber unterscheidet das Auge das Thal weiter herauf in den grünen Wiesen und Feldern, die einzelnen Orte genau, die durch die vom Grünen scharf abstechende weiße Straße wie durch ein Band verknüpft sind; Windsheim's viele Thürme und stattliches Rathhaus bilden den Mittelpunkt. zunächst aber unter den Füßen des Beschauers liegt das freundliche Burgbernheim. Rechts ist dieses Gemälde eingeschlossen von der Bergkette, die das Aischthal begränzt, aus der besonders der kahle Petersberg und das feste Schloß Hoheneck scharf hervortreten; links ziehen sich kleine Hügel hin, die zuletzt durch den Hohenlandsberg, Frankenberg und Bullenheimer Berg abgeschlossen werden. An den letzten gränzt noch ein lichtblauer langer Streif am Horizonte; es ist der Schwanberg bei Iphofen.

Doch wir wenden uns, und durch den grünenden, vom Gesang der Vögel wiederhallenden Wald steil abwärts in die Schlucht, in der die heilbringenden Quellen entspringen. Vom letzten Abhange des Berges aus betratst Du gleich den obersten Stock des Gasthauses, und konntest Dich nun nach Belieben im sogenannten alten Bau, wo sich die Landleute versammelt hatten, oder in den Neubau begeben, dessen Eingang von Kutschen (worunter etliche aus dem 17. Jahrhundert) förmlich umwallt war. Allgemein heiteres Leben im vollen Saal, obgleich die manchmal nicht infallible Musik nicht zum Tanze aufspielen durfte; so große Lust auch den graziösen Fußbewegungen der Damen anzusehen war, so große Lust sich auch aus den weißen Kleidern erkennen, und in den Mienen lesen ließ. Allein dem Tanzen geht Essen und Trinken vor, wofür auch in reichem Maße und gut gesorgt war: auch das Begrüßen derer, die der Winter von uns fern gehalten, füllte die Zeit angenehm aus, und dieß um so mehr, da die Gesellschaft aus weiten Kreisen zusammengeströmt war, namentlich Uffenheim, Rothenburg u. Umgegend und Windsheim hatten ihr Contingent reichlich gesandt; selbst von Würzburg u. Nürnberg waren Einzelne da. Aber Du, o Ansbach, hast dieses Fest versäumt! Nur wenige Deiner Helden erschienen, zogen aber, als sie sahen, daß ein Ballkampf wohl nicht eröffnet werde, wieder ab. Nimm nun jetzt zu Herzen, daß dieser Tag sich in Miniatur jeden ersten Mittwoch im Monat, und im Großen an Johanni wiederholt!

Deutscher Aberglaube.

(Fortsetzung.)

14. Wenn die Schuhe der Frau umgekehrt zum Bette stehen, so wird der Mann untreu.

Solche Lage der Schuhe ist allerdings gewöhnlich ein Zeichen, daß die Frau dem Manne den Rücken kehrend, das Bett bestiegen hat, also insofern kein freundliches Verhältniß zwischen Beiden stattfinden mag, wodurch sich dann der Mann leichter verleiten

läßt, untreu zu werden. Auf keinen Fall aber giebt eine solche Lage der Schuhe das Recht, sie allemal so zu erklären, da diese auch einen ganz andern Grund haben kann. Zudem kann auch die Frau deshalb so rückwärts das Bett bestiegen und die Schuhe demgemäß gesetzt haben, weil ihr die Untreue bekannt ist. In diesem Falle wäre also jene Lage der Schuhe nicht die Ursache der Untreue, sondern die Folge davon.

15. Ein Kind darf man nicht messen, sonst stirbt's.

16. Ueber ein Kind darf man nicht wegsteigen, sonst wächst es nicht.

17. So vielmal man den Kukuk schreien hört — zum ersten Male nämlich im Jahre — so viele Jahre lebt man noch!

18. Die Kinderzähne, die ausfallen, soll man rücklings hinter sich werfen und dabei sagen:

Hier hat die Maus den steinernen Zahn,
Gib dafür einen beinernen Zahn!

Verrückt! — Als neulich die Königin Victoria aus dem französischen Schauspiel zurückkehrte, warf sich plötzlich eine Frau vor den Pferden auf die Kniee und rief: „Königin Victoria! Retten Sie das Vaterland!" — Nur durch ein Wunder entging sie dem Tode. Man brachte die Frau auf das nächste Wachthaus, dort erfuhr man, daß sie eine Irländerin sey, eine Frau jenes grünen Landes, über das der Hunger und das Elend ihr Leichentuch gezogen. Die Frau sprach sehr vernünftig über das Elend ihres Vaterlandes, sie schilderte mit beredeter Zunge die dortige Noth, sie war ganz vernünftig und bei Sinnen. Andern Tages aber hieß es doch in allen Zeitungen, eine Verrückte habe es gewagt, die Königin zu incommodiren. Verrückt — verrückt, was ist denn vernünftig, wenn die Liebe zum Vaterlande ein Wahnsinn ist?

Sinnspruch.

Die ächte Thräne bleibt im Auge stille stehn;
Sie fällt zur Erde nicht, kein Andres darf sie sehn,
Kein Andres spricht von ihr, in Mitleid nicht noch Spott,
Daß sie geweinet ward, weiß Eines nur und Gott.

Kerner.

Charade.

Die ersten Beiden bringen holden Frieden
Und trocknen sanft Dir von der Stirn den Schweiß;
Sie laden freundlich Dich, den Arbeitsmüden,
Zur süßen Ruhe in der Lieben Kreis.

Doch, daß Dein Geist und Dein Gemüth sich labe,
Empfängst Du gern das letzte Sylbenpaar,
Der beiden ersten reiner Opfergabe,
Auf Deinem stillen, häuslichen Altar. —

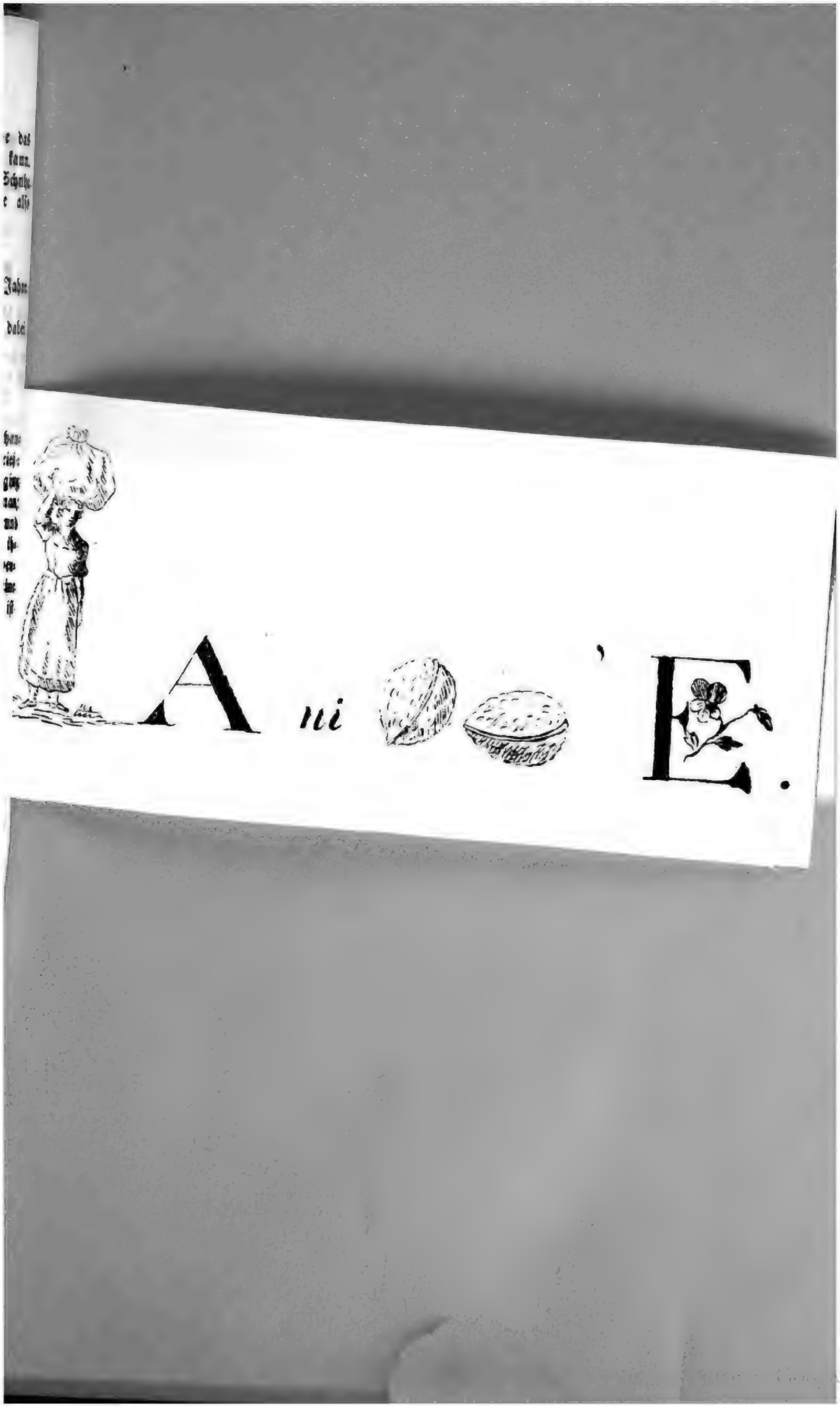
Dem Ganzen weih' ich meine schönsten Stunden,
Und bringe Blüthen zu dem vollen Strauß;
Was ich gedacht, was tief mein Herz empfunden,
Spricht dieses Ganze frei und offen aus.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 2.

„Das Ansbacher Morgenblatt wird sich angelegen seyn lassen, in angenehmster Weise zu unterhalten, und sich dadurch die Gunst seiner geehrten Leser bewahren."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 3.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fielitz.


A ni ' E.

Nro. 10. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 18. Mai (Liborius).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist drei-ßig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

München, 15. Mai. Se. Durchl. der Kronoberstpostmeister Fürst von Thurn und Taxis ist gestern Abend nach Regensburg zurückgekehrt. — Heute Abend tritt der Herr Finanz-Minister Graf von Seinsheim eine Erholungsreise von 6 Wochen an. Se. Exc. begiebt sich vorerst über Regensburg nach Wien. Während der Dauer seiner Abwesenheit übernimmt auf Befehl Sr. Majestät der Minister des Innern Herr v. Abel das Portefeuille des Finanzministeriums. — Bei der Generalverwaltung der Eisenbahnen sind die H. H. Robiling als Assessor, Erdinger als Ober-Ingenieur, und Exter als Maschinenmeister ernannt worden. — Gewohnt auch unbedeutende Versehen zu berichtigen, bemerke ich, daß das letzterwähnte Jockeyclub-Rennen mit Hindernissen bei Harlaching stattgefunden. — Wie man vernimmt, hat der außerordentliche Professor der Theologie in Marburg Dr. Thiersch, ein Sohn unseres berühmten Philologen, einen Ruf als Professor nach Erlangen erhalten, Dr. Fallmerayer einen Ruf als Professor der Geschichte nach Freiburg. Es ist noch nicht bekannt, ob Prof. Fallmerayer zusagen werde. — Der heute erschienene Rechenschaftsbericht des Armenpflegschaftsraths unserer Stadt über das Verwaltungsjahr $18\frac{44}{45}$ schließt mit dem Ergebniß einer Gesammt-Einnahme von 120,000 fl. 32 kr., und einer Gesammtausgabe von 94,290 fl. 23 kr., sohin mit einem Activrest von 25,730 fl. 9 kr.

Wien, 13. Mai. Der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Maj. Fürst v. Metternich hat gestern Abend im Gebäude der k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei zur Feier der Anwesenheit Sr. k. Hoheit des Kronprinzen von Würtemberg ein Ballfest veranstaltet, zu dem über 300 Personen geladen waren, und welches Ihre kais. Hoheiten der Erzherzog Franz Karl mit seiner Gemahlin, der Frau Erzherzogin Hildegard, Ihre kais. Hoheit die Frau Herzogin Marie, dann Ihre kais. Hoheiten die Erzherzoge Karl Ferdinand, Friedrich und Wilhelm (Söhne des Erzherzogs Karl) und Se. kais. Hoheit der Erzherzog Stephan durch ihre Gegenwart verherrlichten. Heute gibt der Fürst-Staatskanzler dem Kronprinzen von Würtemberg ein großes Festmahl in seiner Villa am Rennwege.

Hamburg. An den dritten Jahrestag unseres Brandes (5. Mai) knüpft sich ein Vorfall, der nicht geringe Aufmerksamkeit erregt. Vor Kurzem fand in der Behausung eines hiesigen Handelsmanns ein Brand statt unter so verdächtigen Umständen, daß dadurch eine gerichtliche Untersuchung veranlaßt wurde, in deren Folge sich vielleicht auch eine Aufklärung über die Entstehung des großen Brandes von 1842 ergeben dürfte. Es hatte nämlich jener Handelsmann in dem Hause, worin wahrscheinlich das verheerende Feuer entstand, eine Partie Waaren lagern, und seitdem sind schon außer den letzten zwei andere Brände an ihm gehörigen Gegenständen

vorgekommen, für welche er von den Versicherungsgesellschaften Entschädigung erhielt.

In Paris herrscht große Bestürzung; der Minister Guizot, der sich bereits wieder auf dem Wege der Besserung befand und eine Spazierfahrt gemacht hatte, hat einen Rückfall seiner Krankheit erlitten, so daß man die größte Besorgniß hegte.

Man glaubt jetzt allgemein, daß Thiers nächster Tage wieder in das Ministerium treten werde. Er hat fast täglich Audienz beim König.

Das Directorium der ostindischen Compagnie bereitet dem Pascha von Aegypten, Mehemed Ali, als Anerkenntniß seiner Verdienste um den Verkehr zwischen England und Indien, ein prachtvolles Geschenk: einen über 10 Fuß hohen Brunnen von gediegenem Silber. 10,400 Unzen dieses Metalls sind dazu verwendet, und der Kunstwerth des (von dem Silberarbeiter Hrn. Smith in London verfertigten) Werks soll des Stoffs ganz würdig seyn. Alle Verzierungen bestehen aus Blumen und Früchten, weil der Islam die Abbildung von Menschen- und Thiergestalten verbietet. Einfache Inschriften in vier Sprachen: englisch, lateinisch, arabisch und persisch, benennen die Geber und den Empfänger.

Allerlei.

Die Singvögel. Der Aufsatz in Nro. 8. dieses Blattes S. 30. „Für die Singvögel" ist unbezweifelt sehr gut und hübsch abgefaßt, ein ganz menschen- und thierfreundlicher; die darin ausgesprochene Ansicht dürfte aber doch zu strenge und zu weit gegriffen seyn. Unbestritten sind die Thiere — von den absolut schädlichen kann hier nicht die Rede seyn — zum Nutzen und Vergnügen des Menschen geschaffen, und ihm in diesen Beziehungen ein unbeschränktes Recht über dieselben gegeben. Die freien Sänger des Waldes, der Felder und Wiesen halten sich minder gerne und zahlreich in den nächsten Umgebungen größerer Orte und Städte auf; dem Bewohner von Städten aber ist es oft seiner besondern Verhältnisse wegen nicht möglich, sich, ob nahe oder ferne, des Gesangs der Vögel in der freien Natur zu erfreuen. Soll er nun, um seinen Vogel seiner Freiheit zu berauben, den Genuß ihres Gesanges in seinen vier Wänden, in meistens düsteren Strassen gänzlich entbehren und sich mit dem Anblicke gesangloser Spatzen und Tauben begnügen? Wie angenehm und erquickend ist es nicht, in einer Strasse oft den herrlichen Schlag einer Nachtigall, den zarten und unermüdlichen Gesang einer Grasmücke, einer Lerche, eines Schwarzblättchens zu hören? wodurch die ganze Nachbarschaft erfreut, eine sonst langweilige und todte Strasse belebt wird. Ein Kanarienvogel aber, sey er auch noch so gut abgerichtet, kann solchen Gesang nie ersetzen. Angenommen, aber durchaus nicht zugegeben, es höre Jemand, welcher einen Singvogel im Käfig hält, stets den Gesang und — er höre ihn am Ende gar nicht mehr, durch die Geschäfte und Wirren des menschlichen Lebens zuletzt dagegen abgestumpft, so bleibt doch dieser Gesang Anderen, die ihn hören und nicht dagegen abgestumpft sind. Einen Vogel zu halten, der in freier Natur zu leben gewohnt ist, für eine kindische und barbarische Gewohnheit zu erklären, — daß man einem Nachbar oder Freunde darum einen Theil seiner Achtung sogar entziehen solle, ist offenbar zu weit gegangen und verräth, so sehr sich auch der Verfasser jenes Aufsatzes dagegen sträuben mag, eine große Sentimentalität. Nicht Singvögel zu halten, ist eine barbarische Sitte, wohl aber die Art und Weise, wie solche Vögel oft in so widernatürlich engen, kleinen und niederen Käfigen gehalten werden, daß sie oft kaum darin sich rühren können, wie dieß meistens bei den Zeisigen, Hänflingen und Meisen der Fall ist.

Nachdem aber, wie bekannt, der Mensch in seiner angebornen Neigung sich in den ihm zustehenden Rechten gerne Nebengriffe erlaubt, so muß er oft selbst sich dagegen Schranken setzen.

Das Recht, Singvögel zu halten, kann Niemanden entzogen, aber beschränkt soll es auf alle mögliche Weise werden, damit nicht zuletzt ganze Gegenden von den freien Sängern entvölkert werden.

Nur eigene Vogelhändler, und sonst Niemand ohne Ausnahme, sollen zum Vogelfang und zum Verkaufe von Singvögeln berechtiget, — alles Ausnehmen von Vogel-

nestern durchgehends, selbst den Vogelhändlern verboten seyn, — in den Gärten einer Stadt und auf 1 Stunde außer der Stadt im Umfange herum darf auch von den Vogelhändlern kein Singvogel gefangen werden, — die Vogelhändler sollen gehalten seyn, die Vögel selbst zu fangen, dürfen sie von Niemanden Anders kaufen oder fangen lassen, um sie dann wieder zu verkaufen, auch sey ihnen strenge verboten, zur Brutzeit Vögel zu fangen, daher ihnen die verschiedenen Zeiten zum Vogelfang genau zu bestimmen, — widernatürlich kleine Käfige sollen nicht geduldet, sogleich weggenommen und ein bestimmtes Maaß für den kleinsten Käfig gegeben werden. Contravenienten sollen strenge bestraft, Ausmittlungen aber mit Prämien belohnt werden.

Ein Mitglied des Vereins gegen Thierquälerei.

Ein seltner Freund. Der Zufall brachte in einem und demselben Atelier zwei junge Leute zusammen, die sich der Malerkunst widmeten und Glut und Poesie im Herzen verspürten. Die Freundschaft vereinigte sie bald. Beide arbeiteten für ein gleiches Ziel: den Ruhm! Obschon beide von gleichem Talente waren, hatte doch der Eine von ihnen eine bessere Aussicht, dieses Ziel bald zu erlangen, denn er besaß ein Vermögen, das ihn über die Stimme des Bedürfnisses erhob, während den Arm des Andern ein Etwas antrieb, das ihn dahin brachte, die Kunst manchmal zum Handwerk herabzuwürdigen. Er weinte oft im Stillen darüber, aber der Hunger trug stets den Sieg davon.

Die Freundschaft seines Kameraden entdeckte bald die Quelle seines Grames und nöthigte ihm dann seine Dienste auf. Umsonst suchte er den Stolz seiner Brust niederzukämpfen; eines Tages erwachte dieser mächtiger als je, und da beschloß er bei sich, fortan keine Hülfe mehr anzunehmen.

In dieser traurigen Lage blieb ihm nur ein einziger Weg sich zu retten: er mußte sein letztes Gemälde verkaufen.

Wo aber wird er den finden, der ihm einen anständigen Preis dafür bietet? . . . Sollte vielleicht sein Freund es ihm unterbringen können?

Und in der That verschaffte ihm dieser dafür die Summe von baaren tausend Franken, und in der Freude seines Herzens dachte der Künstler nicht daran, nach dem Namen des Käufers zu fragen. Vier Jahre waren seitdem verflossen. Die beiden Freunde hatten sich getrennt und waren zu ihrem Ziele gelangt: sie hatten Ruhe und Geld erworben.

Eines Morgens erhielt einer von ihnen einen Brief, der wörtlich so lautet:

„Mein lieber Gerard! Vor vier Jahren kaufte ich Dir ein Bild ab, wofür ich Dir tausend Franken zahlte. Ein Liebhaber, der es bei mir sah, kaufte es mir so eben für zehntausend Franken ab, hier erhältst Du nunmehr ein Bon von neuntausend Franken auf die Bank von Frankreich. Dein Freund von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Isabey."

Gerard, der seitdem Baron und Mitglied der Akademie der Künste geworden war, ist vor Kurzem gestorben; Isabey, der berühmte Miniaturmaler zu Napoleons Zeit, lebt noch; dieser Zug ehrt sowohl Den, der ihn verübte, als Denjenigen, der ihn einflößen konnte.

Das Stehlen.

In Norwegen fuhr zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein deutscher Gelehrter auf der Post; er sah vom Postwagen herab einen Mantelsack auf der Heerstraße liegen, und bedauerte dabei den Eigenthümer, indem er zum Postillon sagte: den hat auch Jemand ungern verloren! Verloren?" versetzte dieser, „hingelegt hat ihn der Eigenthümer, weil er ihm zu schwer war; er wird ihn schon zu seiner Zeit wieder abholen!" „Wenn er aber unterdessen gestohlen wird?" bemerkte der Gelehrte. „Gestohlen? Hm,

als wenn man in Norwegen stehlen könnte!" antwortete der Rossebändiger mit einem stolzen Gelächter.

Mich ergriff diese Thatsache sehr! In vielen Gegenden unseres Vaterlandes wird geklagt, daß die Gelege der Frucht, die Kartoffeln, das Kraut, das Obst an den Bäumen gar sehr vom deutschen Volk gezehntet würden. Wenn es dem Norweger gliche! — Ihr Lehrer pflanzt Ehrgefühl in eure Schüler und Achtung für fremdes Eigenthum, daß auch die niedere Klasse mit zum deutschen Volke gerechnet werden mag!

Viehzucht.

In England hat man sehr günstige Erfolge von der Aufzucht der Kälber mit Kartoffelstärke gehabt. Man gibt denselben täglich 4 bis 5 Pfund Stärke mit 4 bis 6 Quart Milch und vergrößert die Gabe später bis auf 6½ Pfund. Das beste Kalbfleisch auf dem Markte von Londonderry ist von Kälbern, welche mit geröste-ten Kartoffeln, die man von der Schale reinigt, zerstampft und mit Milch vermischt, gefüttert worden sind. (Mussehl's pr. Wochenbl.)

Privatbekanntmachungen.

1. Die sehr beliebte **Polka** von Ludwig, welche die Gesellschaft Noris im Orangeriehause mit so vielem Beifall aufführte, ist für Pianoforte um 15 kr. zu haben bei **Stadtmusikus Ott.**

2. Eine Familie wünscht in Kost und Logis ein oder zwei Schüler zu nehmen und will zu gleicher Zeit die Beaufsichtigung derselben übernehmen. Näheres in der Redaktion dieses Blattes.

3. Ein Pianoforte wird zu miethen gesucht. Näheres bei der Redaction dieses Blattes.

4. Bei Melbermeister Eberlein Lit. A., 310 sind 2 Quartiere mit oder ohne Möbels täglich zu vermiethen.

Begraben wird Nachmittag 1 Uhr:

Maria Margaretha Katharina, Ehegattin des Bürgers und Schneidermeisters Johann Georg Siebert dahier.

Fremdenanzeige vom 16. u. 17. Mai 1845.

Stern. Hrn. Kaufl. Höpfner m. Gat. v. Frankfurt, Wehner v. Lichtenfels, Raab v. Nürnberg, Strohm v. Schneeberg, Hr. Buchhändler Rößel von Regensburg, Hr. Frhr. v. Maßenbach m. Fam. v. Eichstädt, Frau Bürgermeisterin Langguth von Hersbruck, Hr. Frhr. von Wöllwarth v. Aalen, Hrn. Fabrik. v. Mayer v. Wendelstein u. Stieber v. Gemünd, Hrn. Kaufl. Hoffmann v. Aschaffenburg, Treuer v. Weissenburg, Diether und Klee v. Frankfurt.

Löwe. Fräul. Bloß v. München, Hrn. Dr. Meinel v Erlangen, Müller von Triesdorf, Hr. Kaufm. Scholl v. Frankfurt, Hr. Geometer Müller m. Fam. v. München, Hr. Priv. Merklein v. Nürnberg, Hr. Erzgießer Eschenauer v. Gotha.

Zirkel. Hr. Priv. Käusler v. Magdeburg, Hr. Conditor Reiß von Jena, Hr. Bierbrauer Zeislein v. Landau, Hr. Handelsm. Levi v Fürth u. Hr. Maler Meinethal v. Coblenz.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 11. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 20. Mai (Athanasius).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 11. Mai. Vorgestern Morgen wurde hier plötzlich der Schriftsteller Edgar Bauer in seiner Wohnung verhaftet, und, ohne daß ihm gestattet wurde ein Buch oder dergleichen mitzunehmen, zur engsten Haft in die Hausvogtei abgeführt. Wahrscheinlich ist, daß das Urtheil für den ersten Proceß, in welchem die Anklage wegen einer censurfrei gedruckten, aber vor ihrer Ausgabe confiscirten und nachher vernichteten Schrift auf Majestätsbeleidigung, Aufreizung zur Unzufriedenheit, Verspottung der vom Staat anerkannten Religionsgenossenschaften lautete, und welcher in erster Instanz von dem k. Kammergericht mit 3½ Jahr Gefängnißstrafe und Verlust der Nationalcocarde abgeurtheilt wurde, auch in zweiter Instanz von dem Oberappellationssenat des Kammergerichts gefällt, und der Verurtheilte zur Publicirung und sofortigen Abbüßung der Strafe verhaftet worden. Außer diesem Proceß schweben gegen denselben Autor noch zwei Prozesse mit gleicher Anklage: einer für die Wiederauflegung seines vernichteten Buches, und der andere für die Herausgabe der Acten des ersten Processes. (Magd. Z.)

Köln. Um unsern Dom herum wird jetzt auf den genehmigten Antrag des Dombaumeisters Zwirner eine Eisenbahn gelegt werden und zwar vom Bauhofe der Südseite bis zu der an der Westseite gelegenen Werkhütte. Für die Hin- und Herschaffung der großen Steinmassen wird daraus eine große Erleichterung erwachsen. (Frankf. J.)

London, 12. Mai. Das kleine Blatt The Satirist schreibt: „Die Leute wundern sich was Prinz Albert, der erlauchte Gemahl, mit seinen 30,000 Pf. St. jährlich anfange, abgesehen von den 10 bis 15,000 Pf., die er außerdem als Oberst von diesem oder jenem Regiment, als Gouverneur von diesem oder jenem Schloß, u. als Forstmeister von diesem oder jenem Revier bezieht. Wozu noch kommt, daß S. k. Hoheit gar keine Ausgaben hat als die Saläre für seine Haushaltung, und dann und wann 5 oder 10 Pf. St. für irgend einen wohlthätigen Zweck. Seine Pferde sind in den Marställen der Königin in Windsor und im Buckinghampalast untergebracht; seine Jagdhunde werden mit den königlichen im Park zu Windsor gefüttert. — Nun, es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß der Prinz ein großer Grundeigenthümer zu werden bestrebt ist; alles Geld das er nicht im Ausland anlegt, verwendet er zum Ankauf von Grundstücken im Inland."

Paris, 13. Mai. Der Kaiser von Marocco scheint keineswegs von den freundlichen Gesinnungen für Frankreich beseelt, die man ihm hier zu unterstellen beliebt. Der Pascha, der den Vertrag wegen der Feststellung der Gränzen zwischen Algerien und Marocco mit dem General Delarue kürzlich abgeschlossen, wurde bei seiner Rückkunft zu Fez in Fesseln gelegt, beschuldigt nur zum Vortheil Frankreichs gehandelt zu haben, da er auch einen Handelsvertrag abschloß, kraft dessen die Franzosen künftig ganz zollfrei Baumwollenwaaren ins marocanische Gebiet ein-, und ebenso zollfrei

Vieh aller Art von dort ausführen dürften. Man wird wohl kaum irre gehen, wenn man die Hand Englands hier im Spiele glaubt, dem namentlich der Punkt der freien Einfuhr französischer Baumwollenwaaren in Marocco durchaus nicht gleichgültig seyn kann. Eine nicht minder bezeichnende Thatsache ist das Benehmen des Kaids von Uschda, als Horace Vernet das Schlachtfeld am Isly sehen und deßhalb die Gränze überschreiten wollte. Der Kaid war selbst durch das Anerbieten eines Geschenks von 12,000 Fr. nicht zu bewegen, von der ihm ertheilten Weisung, durchaus keinen Ausländer die Gränzen überschreiten zu lassen, abzugeben.

Paris, 12. Mai. Der in meinem letzten Schreiben geäußerte Zweifel, daß die Unterhandlungen wegen der Vermählung der Königin Isabella mit einem Prinzen aus dem Hause Coburg von hier aus ihren ersten Anstoß erhalten haben sollten, war gegründet; das französische Cabinet hat sich vielmehr mit Entschiedenheit gegen dieses Project erklärt, das in Belgien entstanden zu seyn, von da nach London und von London wieder zurück über Brüssel seinen Weg gemacht zu haben scheint. Es ist übrigens auf dem Continent nirgends günstig aufgenommen worden, und in ein paar Tagen dürfte schwerlich mehr davon die Rede seyn. Die Anerkennung der Königin von Seite der conservativen Höfe wird schwerlich sobald zu Stande kommen, wenn auch einige derselben von der Zweckmäßigkeit der Anerkennung überzeugt seyn sollten, doch nicht angenommen werden kann, daß diese sich von ihren Alliirten trennen und für sich zu diesem Schritte sich entschließen werden.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Ansbach, den 18. Mai 1845.

Es ist Sonntag! Sechs Tage vorher haben wir ihn mit Ungeduld entgegen gesehen, haben, im Schweiße unsers Angesichts das tägliche Brod verdienend, mit großem Eifer studirt, wo und wie wir ihn, nämlich den Sonntag, genießen wollen, welche Freuden er uns bereiten wird, und wie wir die dargebotenen mit größtem Vortheil ausbeuten können; denn wir müssen bemerken, daß wir nicht das Glück haben, zu jenen Auserwählten zu gehören, die sich genöthigt sehen, jährlich eine anständige Summe einzunehmen, um dafür das erfreuliche Amt zu verwalten, allen ihren Tagen ein sonntägliches Antlitz zu verleihen; nein! der Himmel hat uns diese Wohlthat des süßen far niente nicht zu Theil werden lassen, er hat uns jenen einträglichen Titel wahrscheinlich in höchst weiser für uns jedoch unbegreiflicher Absicht versagt; kurz, wir gehören zu jenen Leuten, deren Bestimmung es ist, sechs Tage wöchentlich für das Bestehen des Staates, deren Verwalter und zuletzt für sich selbst besorgt zu seyn, und die dafür die Erlaubniß genießen, den siebenten, den Sonntag, in möglichst vergnüglicher aber ja ruhiger Weise zuzubringen. So ist er denn nun da! Der Handwerker läßt sein Werkzeug heute unberührt, der Kaufmann seine Bücher, selbst die Auserwählten, die die ganze Woche der erquicklichen Ruhe und dem Vergnügen geweiht, sie thuen auch heute nichts für das Wohl der Welt. Der Himmel scheint darüber nicht wenig bekümmert zu seyn, ja seine Betrübniß geht sogar so weit, daß er selbst heute nicht daran denkt, seine Wäsche zu wechseln, obgleich er es schon am Mittwoch vergessen hatte, und daher zu unserm großen Mißbehagen in einem sehr schmutzigen unlieblichen Exterieur erscheint. Was ist zu thun! Alle unsere gehegten Hoffnungen auf den Genuß der frischen reinen Frühlingsluft sind vereitelt, unsere sechs Tage lang mit großer Liebe erbauten Luftschlösser, deren unterster Stock Dautenwinden, Steinersdorf, Lehrberg ꝛc. war, deren Belle-Etage aus gutem Bier bestand, und eine heitere ungezwungene Gesellschaft zum Dache hatten, denen aber ein blauer bayerischer Himmel zum Grundstein diente, sie stürzten alle geräuschlos zusammen. Doch es ist einmal Sonntag und wir müssen sehen, was er uns anderweitig bieten kann. Wir erinnern uns von einer Liedertafel-Production im Orangeriehause gehört zu haben. Dahin gehen wir, dazu ist der Himmel sehr geeignet. Wir treten ein und finden bereits einen bunten Damenflor, der wie ein liebliches Blumenbeet an der Fensterseite des Saales sich entlang zieht. Diese Seite hat beiläufig bemerkt das Schöne, daß man von innen hin-

aus und von außen hinein sehen kann. Eine Dame an einem öffentlichen Orte ohne Strickzeug ist nicht gut denkbar, wenigstens in unserm guten Deutschland nicht, und so brauchen wir denn eigentlich nicht weiter zu bemerken, daß alle Anwesenden dieser löblichen Leidenschaft fröhnten, und emsig damit beschäftigt waren, den Inhalt des Weißzeugschranks zu vermehren, noch emsiger aber dem edlen Mocca zusprachen, der aus Dankbarkeit dafür den Zungen eine besondere Beweglichkeit und Fertigkeit verlieh; denn es ist bekannt, daß in der Damenwelt der Kaffee die lieblichen Eigenschaften des Weins theilt, gesprächig macht, die trübste Stimmung aufheitert und den Damen jene Liebenswürdigkeit verleiht, mit der sie alle Herzen zu fesseln wissen. — Inzwischen hat sich der Saal mehr und mehr gefüllt, auch die fensterlose Seite erfreut sich gleichfalls eines Kranzes von Frauen, Jungfrauen und Fräuleins. Wir finden die Zahl der weiblichen Besucher bedeutend überwiegend; vielleicht wäre der Grund davon in dem Verbot des Rauchens zu suchen; glauben aber nicht, daß dasselbe durch die schwachen Nerven des schwachen Geschechts hervorgerufen ist, da dasselbe doch in Neuses und ähnlichen Orten seine Abhärtung gegen derartige Anfeindungen seiner Geruchsnerven zur Genüge bewiesen hat; können also den Mangel an Erlaubniß um so weniger begreifen, da der Saal hoch und überdieß mit Luftzügen hinreichend versehen ist. — Es klingelt. — Wir müssen jetzt unsere Aufmerksamkeit auf die Hauptpersonen der Versammlung — die Sänger — richten, derentwegen wir da sind, wiewohl einige Damen und Herren sich gerne der entgegengesetzten Meinung hingaben und deßwegen keinen Anstand nahmen, eine für die benachbarten Zuhörer durchaus störende Unterhaltung trotz der auf dem Zettel an sie ergangenen Ermahnung fortzuführen. — In Betreff des Vortrages der Stücke müssen wir den Herren der Liedertafel das größte Lob zu Theil werden lassen. Ihre Leistungen sind so erfreulich und genügend, daß wir den Herren unsern Dank für das Streben, auch Andere durch ihr Talent zu erfreuen, nicht versagen dürfen. Da auch die Wahl der Pièçen sehr gut getroffen war, mußte es um so mehr befremden, daß der Beifall sich nicht lebhafter äußerte. Der größte Applaus gab sich bei dem Liede „Auf der Wanderung" von Dürrner kund. Wir sind im Zweifel, ob dieser Beifall durch die Uebereinstimmung der Zuhörer mit dem Text, dessen Refrain war „Mein Schätzlein muß aus Deutschland seyn" oder durch die Dürrnersche Composition hervorgerufen wurde; letzteres wollen wir nicht glauben, es wäre wenigstens die schreiendste Ungerechtigkeit gegen Methfessel, Rücken, Harring und Lachner. Die Composition des Letztern „Was ist die Liebe" war so zart und ansprechend, daß sie auf die Herzen aller gefühlvollen Zuhörer und Zuhörerinen einwirken mußte. Einige uns nicht entgangene Seufzer aus weiblicher Brust, die sicher als größter Beweis von der Anmuth des Liedes dienen können, waren die einzigen stillen Beifallszeichen, die eines von aller Liebe und Sentimentalität freien 3jährigen Kindes nicht mitgerechnet, welche sich durch lebhaftes Klatschen äußerten. — Es ist eine Pause! Wir wollen sie benutzen, die Versammlung etwas in Augenschein zu nehmen. Ein Galanthomme hat durch seine fortwährenden Verbeugungen bereits seit längerer Zeit unsere Aufmerksamkeit in Anspruch genommen; rothwangig, mit kindlicher Jugend und leicht begreiflicher Taille ausgestattet und mit angenommener äußerst süßlicher Miene bemüht er sich jene Damen in eine Unterhaltung zu verwickeln. Im Selbstbewußtseyn seiner unübertrefflichen Liebenswürdigkeit stürmt er auf die nur durch Corsetts schwach geschützten weibliche Herzen los, und ist seiner Eroberung, seines Sieges gewiß. Doch auch die Damen lassen sich zu manchen kleinen Manoeuvren verleiten, dort macht eine solche ihre Nachbarin auf einen jungen Mann aufmerksam, der still und anscheinend unbekümmert um seine Umgebung sich seinen eigenen Gedanken überlassen zu haben scheint. Die Nachbarin wendet ihre Augen verstohlen nach dem betreffenden Gegenstand, doch nicht genug; auch sie muß die folgende neben ihr sitzende Freundin von der gemachten Bemerkung in Kenntniß setzen. Diese, eine Dame der feinen Welt, blickt erst eine Minute gerade nach der entgegengesetzten Richtung, wendet sich dann mit sehr unbefangener Miene um, und betrachtet gleichfalls flüchtig den Gegenstand der Aufmerksamkeit. Wir konnten zwar nicht hören, welche Worte unter den drei Damen hierbei gewechselt wurden, wissen demnach auch nicht, ob sie günstig oder ungünstig für den jungen Mann ausfielen, müssen aber gestehen, daß uns dies kleine Manoeuvre, das so in aller Stille ausgeführt wurde, ziemlich amüsirte. — Dort späht eine Dame durch die Lorgnette eifrigst

mit ängstlichen Augen um sich. Man sieht ihr es an, sie blickt nicht zu ihrer Unterhaltung in die Gesellschaft, sie sucht etwas, — vielleicht den Herrn Gemahl, nein, denn er steht neben ihr, — wir wollen sehen! Ihr Gesicht heitert sich plötzlich auf, ein liebliches Lächeln schwebt auf ihren Lippen, — laßt uns ihren Blicken folgen, denn sie muß das schmerzlich Vermißte gefunden haben. Und in der That, wir haben uns nicht geirrt. Der Hausfreund wars, der diese freudige Ueberraschung hervorbrachte. In der Gewißheit seiner einstweiligen Ueberflüssigkeit hatte er das Band, womit er gefesselt war, ein wenig ausgedehnt und sich anderweitigen Vergnügungen überlassen. Jetzt war er zurückgekehrt, — die Lorgnette sank und mit zufriedenem Lächeln wurde die Arbeit wieder in die Hand genommen. — Doch für heute müssen wir schließen, unsere Beobachtungen sind zwar lange noch nicht erschöpft, aber wir dürfen diesmal das Morgenblatt nicht noch mehr in Anspruch nehmen. —

Zweisylbige Charade.

Die Erste.

Beherrschend umfaß ich die ganze Welt,
Was ist mir Gewaltigen gleichgestellt?
Dem Herrlichsten, dem ich das Leben gab,
Dem ich Wiege war, bin ich auch Tod und Grab.

Die Zweite.

Doch was du erschaffen zu Ruhm und Zier,
Es schmücket doch immer nur **mein** Revier,
Drum ist's mit der Herrschaft dir schlecht bestellt,
Ja, **ohne** mich wärst du ein — Nichts auf der Welt.

Das Ganze.

Ein Jedes von euch, für sich **allein**
Mag groß, unermeßlich, gewaltig seyn;
Ihr Beide **zusammen**, im engen Verein
Als mein **Ganzes**, schließt doch nur Begrenztes ein.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 9. „der **Stundenzeiger**."

Privatbekanntmachung.

1. Ein Mädchen von 18 Jahren, welches das Kleidermachen und Bügeln erlernt hat und auch in allen weiblichen Arbeiten wohl erfahren ist, wünscht bis Lorenzi als Stuben- oder Ladenjungfer unterzukommen. Zu erfragen Lit. A 86 über 2 Stiegen.

Fremdenanzeige vom 18. u. 19. Mai 1845.

Stern. Hrn. Kfl. Säuffelen m. Fam. v. Heilbronn, Reckum v. Liechentbal, Hr. Assessor Steuerer v. Ussenh., Hr. Fabr. Springer v. Bakuang, Hr. Inspector Unger v. München, Hrn. Kfl. Fink v. Freiburg, Leuchs v. Mkt. Breit, Weger v. Schiltach.

Löwe. Hrn. Kfl. Offermann v. Hückeswagen, Nikola v. Würzburg, Hr. Assistent Wild v. Aschaffenb., Hr. Gymnasiast Becker v. München.

Zirkel. Hr. Kfm. Zeltner v. Metz, Hr. Priv. Gruber v. Stettin, Frau Ingenieurin Fischer v. Arth, Hr. Mechaniker Kilian und Hr. Fabr. Felsenstein v. Nürnberg, Hr. Kfm. Barth v. Fürth, Hr. Gastw. Weißel v. Erlangen, Hr. Goldarbeiter Fremder u. Frankf. a/O., Hr. Privat. Arolt v. Schaffhausen.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 12. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 21. Mai (Prudens).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist drei-ßig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollinß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

München, 18 Mai. S. k. H. der Kronprinz ist diesen Morgen 8 Uhr nach Bad Gastein abgereist. Im Geleite Sr. k. H. befand sich, nebst seinem Adjutanten Hauptmann Baron von der Tann und dem Leibarzt Director Dr. Gietl, der Professor der Mineralogie an hiesiger Universität Franz v. Kobell. — An gestriger Schranne sind sämmtliche Fruchtpreise wieder gestiegen.

Wien, 16. Mai. Gestern fand hier die feierliche Eröffnung der österreichischen Gewerbausstellung in Gegenwart Sr. Maj. des Kaisers und sämmtlicher Erzherzoge statt. Der Staatsminister Graf v. Kolowrat und der k.k. Hofkammerpräsident Frhr. v. Kübeck, als Präsident des Leitungscomité's, empfingen den Hof im Eingange der hiezu vorbereiteten und geschmackvoll verzierten Localitäten, und geleiteten denselben in die innern Räume, wo der Kaiser mit lautem Jubel und von dem Chef des Leitungscomité's, Hofrath v. Krauß, mit einer Rede begrüßt wurde, die Se. Maj. mit den Worten erwiederte: „Meine Ansichten über den hohen Werth, den Ich dem Aufschwunge der Industrie Meines Reiches beilege, haben Sie in Ihrer Rede richtig aufzufassen gewußt. Die Beweise dieses Aufschwunges liegen heute vor, und ich nehme sie mit Vergnügen in Augenschein." Mit Interesse besichtigte sofort der Kaiser die in reicher Auswahl ausgestellten Gegenstände, dem Ausgezeichneten häufigen Beifall spendend. — Se. kön. H. der Kronprinz von Württemberg ist, nachdem sich diese Woche vollends Festlichkeit an Festlichkeit gereiht, heute früh auf der Nordbahn von hier abgereist, um über Prag zunächst nach Dresden und Berlin zu gehen. Wie der Prinz hier allseitig den angenehmsten Eindruck machte, so dürfte, schmeichelt man sich, auch ihm die Erinnerung an seinen hiesigen Aufenthalt immer eine angenehme bleiben. — Gestern fand die Ablösung des seit zwei Jahren hier garnisonirenden Uhlahnenregiments „Graf Civalart," statt, für welches das Husarenregiment „Kaiser Nicolaus" und eine Division von Erzherzog Franz Joseph Dragoner hier einrückte. — Se. Maj. der Kaiser hat das durch den Tod des Feldmarschallieutenants Frhrn. v. Gollner erledigte Infanterieregiment Nro. 48 dem Erzherzog Ernst, zweiten Sohn des Erzherzogs Rainer zu verleihen geruht. Zum zweiten Inhaber wurde der Feldmarschallieutenant v. Wissiak ernannt.

Schleswig-Holstein. Angeregt durch die dänischen Invectiven, scheint unser deutsches Volksleben sich besonders diesen Sommer in Volks- und Sängerfesten recht lebendig gestalten und deutlich manifestiren zu wollen. In Itzehoe wird der norddeutsche Verein dieses Jahr sein Fest halten, und an vielen Orten sind kleinere Sänger- und Volksfeste angeordnet. Nach Würzburg werden 16 bis 20 Sänger ziehen, und zwar aus den Städten Schleswig, Eckenförde, Rendsburg, Kiel, Flensburg, Altona und dem Flecken Augustenburg. Am letzten Orte stattet der Herzog von Augustenburg ein Quartett der dortigen Liedertafel mit den erforderlichen pecuniären Mitteln aus. Wes. Ztg.)

Gnesen, 9. Mai. Ein wohl unerhör-

ter Fall hat sich hier zugetragen: von einem katholischen Geistlichen, der aus Polen hieher gezogen war und längere Zeit auf einem herrschaftlichen Schlosse als Capellan fungirte, hat es sich ergeben, daß er eine Weibsperson sey. Nach dieser Entdeckung soll dieß Individuum die Flucht ergriffen haben.

Toulon, 9. Mai. Hr. Leon Roche, Dolmetscher beim africanischen Heer, ist vorgestern auf der Dampffregatte Veloce nach Algier abgegangen, General Delarue hatte ihn mit dem maroccanischen Gränzvertrag nach Paris geschickt, und jetzt bringt er denselben ratificirt dem General zurück, der sich dann mit dieser Urkunde nach Tanger begibt. In Algerien ist jetzt die ganze Subdivision von Orleansville in Aufstand, und derselbe soll sich auch in die Berge von Wanseris, die ohnehin nie völlig unterworfen waren, und selbst nach dem untern Schelifthal verbreitet haben. Das bei Miliana zusammengezogene Expeditionscorps, über welches der Marschall-Gouverneur den Oberbefehl übernommen hat, zählt 5000 Streiter, und der Herzog von Montpensier commandirt dabei die Artillerie. Mehrere fremde Officiere machen den Feldzug mit.

Der neuesten sichern Nachricht zufolge, wird Seine Majestät der König den 31. Mai von München abreisen, in Weißenburg das Nachtlager nehmen, dann über Pleinfeld, Roth, Schwabach nach Heilsbronn zur Besichtigung der dortigen Kirche reisen, von da am 1. Juni gegen Mittag hier eintreffen, und hierauf ohne weiteren Aufenthalt die Reise nach Würzburg fortsetzen. Im Gefolge Se. Maj. befindet sich der geheime Oberbau-Rath Gärtner.

Allerlei.

Ueber frühes Heirathen und Bürgerwerden.

Ich bin ein Freund der Freiheit und hasse jede Beschränkung, welche nicht durch Gerechtigkeit geboten ist; — aber ich bin kein Freund maßloser Ungebundenheit, denn auch die wahre Freiheit hat ihre Grenzen und der Einzelne muß sich den Gesetzen unterwerfen, die das Wohl der gesammten Menschheit erheischt. Es sollten freilich nur solche Gesetze gegeben werden, welche die Edelsten und Besten im Volke aus eigenem Antriebe sich zur Richtschnur ihres Handelns dienen lassen, noch ehe sie gegeben sind, und deßhalb sind Gesetze nur für Die bestimmt, welche ihr eigenes Beste nicht einsehen können, oder wollen.

Das Heirathen ist wohl schon an gewisse gesetzliche Vorschriften gebunden, aber es liegt diesen ein falsches Princip zu Grunde. Die Beschränkungen, denen die Bewohner deutscher Länder in dieser Beziehung unterworfen sind, fließen fast ausschließlich aus dem Mangel an Vermögen; moralische Rücksichten sind dabei von geringerem Einfluß gewesen. Offenbar hat die Macht des Reichthums ein größeres Gewicht bei diesen Gesetzen in die Wagschale gelegt, als ein menschlich fühlendes Herz gut heißen kann, und dem glücklichen Besitzer sind nicht einmal die Schranken gezogen, welche Moral und Vernunft an die Hand geben.

Der Zweck der Ehe ist nicht allein, Kinder in die Welt zu setzen, sondern auch gesunde, kräftige Kinder zu zeugen und dieselben zu guten Menschen zu erziehen. Zum Erstern ist erforderlich, daß die Eltern das Alter erreicht haben, worin man die vollkommene physische Ausbildung des Körpers annehmen kann; zum Andern, daß ihr Verstand die Reife erlangt habe, um das Geschäft der Kindererziehung mit Erfolg unternehmen zu können. Diese letztere Fähigkeit dürfte nicht leicht früher, wohl aber später eintreten als das zuerst angeführte Erforderniß.

Mit wenig Worten kann man sagen: nur der an der Grenze des Mannesalters angelangte Jüngling und das zur vollen Jungfrau herangereifte Mädchen sollen den Bund der Ehe schließen; nicht aber unbärtige Knaben und kaum der Schule entwachsene Mädchen. Hat man es nicht schon erlebt, daß ein 16jähriger Bräutigam eine 15jährige Braut zum Altar führte? Ist das Heirathen in solchem und in einem um einige Jahre späteren Alter nicht eine Sünde gegen den eigenen Leib, eine Sünde gegen die zu hoffende Nachkommenschaft? Was sind die sichtbaren Folgen solcher Unnatürlichkeit: die Eltern in ihren besten Jahren schon Greise, die Kinder von Jugend auf schwächlich und

kränkelnd, meist eine frühe Beute des Grabes! Wer bemitleidet nicht eine um die Blüthenzeit ihres Lebens betrogene 16jährige Mutter! — Aber noch trauriger in allen ihren Folgen ist eine eheliche Verbindung von Personen mit einem siechen, entnervten Körper. Unnatur ist es nicht minder, wenn alte Männer junge Mädchen, oder umgekehrt, junge Männer alte Frauen heirathen. Daß wir auch Pflichten, große Pflichten, gegen die nachfolgende Generation haben, das scheint noch viel zu wenig berücksichtigt worden zu seyn; denn sonst würden Gesetze die maßlose Willkühr beschränken, womit Jeder, dem es nicht an Vermögen fehlt, eheliche Verbindungen schließen kann.

In einigem Zusammenhange mit dem Heirathen steht das Bürgerwerden, weil dieses dem ersteren in vielen Fällen vorangehen muß. Sind die Folgen des Bürgerwerdens in zu jungen Jahren für die bezeichneten Personen nicht in so hohem Grade verderblich, als zu frühes Heirathen, so sind sie es desto mehr für die bürgerliche Gemeinde. Was soll man von Bürgern sagen, die noch unter väterlicher oder vormundschaftlicher Gewalt stehen? Können diese ihren Bürgerpflichten ein volles Genüge leisten, oder können sie überhaupt dem bürgerlichen Verbande von Nutzen seyn? Aber sehr oft richten solche junge Bürgerchen, wenn sie in den Gemeinderath kommen, was ihnen nicht selten gelingt, dadurch bedeutenden Schaden an, daß sie mit der größten, dem jugendlichen Alter jetzt eigenthümlich gewordenen Anmaßlichkeit auftreten, um ihren unreifen Ideen oder eigensüchtigen Absichten gegen die Ansicht und den Willen erfahrener Männer Eingang zu verschaffen.

Vor erlangter Volljährigkeit sollte Niemand Bürger werden können; das wäre ein besseres Gesetz, als daß Jemand den Besitz von einigen Hundert Gulden Vermögen nachweisen muß. Man legt auf den Besitz eines bestimmten Vermögens sowohl bei'm Heirathen, als bei'm Bürgerwerden viel zu viel Gewicht. Ein Vermögen, wovon täglich ungefähr 6 kr. Zins abfällt, wird in den meisten Fällen für hinreichend angesehen, die Erlaubniß zum Heirathen oder Bürgerwerden zu geben; während Derjenige, der nur seine gesunden Glieder und Lust und Liebe zur Arbeit als sein Capital aufweisen kann, zurückgewiesen wird. Welche Bürgschaft gewährt denn ein Vermögen von einigen hundert Gulden dafür, daß der Besitzer desselben der Gemeinde nicht zur Last fallen werde? Ein kräftiger, der Arbeit gewohnter Körper ist doch wohl höher in Anschlag zu bringen!

Also, zu frühes Heirathen und zu frühes Bürgerwerden ist vom Uebel. Schon der weise Salamo sagte: Alles Ding will seine Zeit haben.

Ungeheures Elend. — Während in Berlin ein Opernhaus gebaut ward, das viele hundert Tausende von Thalern kostete, während dort Stücke in Scene gesetzt werden, die einen Aufwand von Tausenden erfordern, wird aus Ostpreußen folgende herzzerreißende Geschichte erzählt und von der „Aachener Zeitung" verbürgt: In dem Dorfe Wainothen, Kreises Tilsit, lebt eine Wittwe Namens Budrikt. Dieselbe wohnte mit ihren drei kleinen Kindern bei einem ebenfalls armen, mit vielen Kindern begabten Eigenkäther. Nachdem die Noth und das Elend bei der armen Wittwe den höchsten Gipfel erreicht hatte, indem es manche Tage gab, an denen sie mit den armen Kleinen auch nicht einen Bissen zu essen hatte, ging die Frau, wie sie es schon öfters gethan, aus, um sich durch Betteln einige Lebensmittel zusammenzuholen. Sie geht von Dorf zu Dorf und bleibt einige Tage fort, in der Hoffnung, ihre drei Kinder würden wohl von dem Eigenkäther ernährt werden. Allein dieser hat kaum selbst so viel, um den Hunger seiner eignen Kinder zu befriedigen; so blieben jene unglücklichen Kleinen ganz hilflos, auf einem Lager von Lumpen zusammengekauert. Als die Mutter nach einigen Tagen nach Hause kommt, findet sie alle drei Kinder — vor Hunger — todt!!! — Grade in denselben Tagen erhielt die Opernsängerin Lind, die den Berlinern etwas vorgetrillert hat, einen Brillantschmuck geschenkt, der vielleicht mehr kostete, als zum Unterhalt von 50 Familien nöthig ist. Gott im Himmel, sieh darein!

Genaue Versuche, welche Prof. Gildemeister zu Eldena darüber angestellt hat, ob die Bereitung von Butter aus süßer Sahne so wie von mageren Süßmilch-

käsen mehr Vortheil bringe, als die Verarbeitung der Milch auf Butter aus saurer Sahne und auf Sauermilchkäse, haben entschieden für die erstere Verarbeitung gesprochen. Bei ihr war das Quart Milch auf 11,44 Pf., bei letzterer nur auf 8 Pf. ausgenutzt. Nach den Verhandlungen des Baltischen Vereins für Förderung der Landwirthschaft, Jahrg. $18\frac{43}{44}$, stimmen hiermit im Wesentlichen die meisten Erfahrungen Anderer überein.

Anekdoten.

Als neulich Louis Philipp dem Maler Vernet einen Besuch abstattete, um dessen großes Gemälde über die Einnahme der Smala zu sehen, zog das Bild eines französischen Gensd'armen durch seine Vollendung des Königs Aufmerksamkeit an sich. Der König fragte, ob es nicht das Portrait eines Soldaten sey, worauf Vernet erwiederte: „Ja, Sire, Schomberi ist ein wackrer Soldat noch vom Kaiserreich her, dessen Name in dem ganzen Kriege in Afrika rühmlich genannt wurde. Ich glaubte, er hätte schon längst das Ehrenkreuz, welches für ihn erbeten wurde, aber heute erfahre ich zu meinem Bedauern, daß er es noch nicht erhalten, und so muß ich wohl das von mir da gemalte Ehrenkreuz wieder auswischen." — „Nein, sagte der König, ich ermächtige Sie es zu lassen. Schomberi soll das Kreuz erhalten."

* * *

In dem glanzerfüllten Paris herrscht so viel Armuth, daß den neuesten städtischen Berechnungen zufolge, von der Million Einwohner, 350,000 bestimmt sind im Hospital zu sterben.

Räthsel.

An Farbe und Gestalt vielfach verschieden,
Dien' ich sowohl zum Nutzen als zur Zier;
Verschied'nes Loos ist mir damit beschieden:
Ich schmück' die Dame und den Officier.
Oft fliege mit dem Pfeil ich in die Wette
Und wieder trifft man liegend mich im Bette.

Zu großen Zwecken diene ich als Mittel:
Gar Mancher machte schon durch mich sein Glück,
Erwarb sich Reichthum, Ruhm und Ehrentitel.
Die Hauptroll' spiel' ich in der Mechanik.
Leicht ist des Räthsels Lösung zu ergründen,
Sie ist in jedes Knaben Hand zu finden.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 11. „der Zeitraum."

Auflösung der Charade im Unterhaltungsblatt Nr. 3. „Abendzeitung."

Fremdenanzeige vom 20. Mai 1845.

Stern. Hr. Frhr. v. Pöllnitz m. Fam. v. Frankenberg, Hr. Dr. Stäblin von Berlin, Hrn. Kfl. Fries v. Nürnb., Jonderff v. Frankfurt, Kohn v. Würzb., Schmidt v. Aachen.

Löwe. Hrn. Kfl. Rothbauer v. Augsb., Cohen v. Wallerstein, Hr. Obersteuerrath v. Zobel m. Gat. v. München.

Zirkel. Hrn. Kfl. Blär v. Frankfurt a/M., Loschge v. Nürnb., Hr. Privat. Prechtlein v. Euerdorf, Hr. Chemiker Wolfhardt v. Plattling, Fräul. Grünwald von München, Hr. Maler Mainz v. Aschaffenb.

Verantwortlicher Redakteur C. Fleitz.

Nro. 13. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 23. Mai (Desiderius).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

München, 19. Mai. Ihre Maj. die Herzogin von Braganza und deren durchlauchtigste Tochter werden, wie man sagt, am 6. Junius ihre Reise nach Lissabon antreten. — Se. Maj. der König hat geruht zu der erledigten Stelle eines Regierungsraths in Speyer (Kammer der Finanzen) den geheimen Secretär im Finanzministerium Dr. Friedrich Nagler zu ernennen.

München, 20. Mai. In den uns benachbarten Dörfern Mitter- und Untersendling ist seit einigen Tagen wegen der unter dem Hornvieh ausgebrochenen Lungenseuche die Ortsperre verfügt. Da fast in jedem Jahr diese Seuche in unserer Umgegend einzeln vorkommt und fast nie weiter greift, so hegt man nur geringe Besorgnisse.

In Bayreuth wurde dem nach München als Mitglied des protestantischen Oberconsistoriums berufenen Dr. Gabler von der Bürgerschaft ein großer Fackelzug gebracht. Eine Deputation der Kirchengemeinde und Bürgerschaft überreichte ihm eine Dank- und Abschiedsadresse. — In Erlangen starb am 15. Mai der dortige hochbetagte reformirte Prediger und Professor der Theologie Dr. Krafft.

Kurhessen. Kassel. So eben erhalten wir aus Arolsen die Nachricht von dem Ableben Sr. Durchl. des regierenden Fürsten von Waldeck und Pyrmont.

(Kass. All. Ztg.)

Amsterdam, 13. Mai. Heute Nachmittag 4½ Uhr sind der König und die Königin nebst den übrigen Gliedern unsers fürstlichen Hauses und zahlreichem Gefolge von Haag im hiesigen Pallast angekommen und alsbald auf dem großen Balcon erschienen, wo der wiederholte freudige Gruß des zahlreich versammelten Volkes ihnen entgegenscholl. Morgen werden die Feierlichkeiten zur Eröffnung der Rheinbahn bis Arnheim stattfinden, welchen die königliche Familie beiwohnen wird. Wie verlautet, wird deren Besuch in der Hauptstadt dießmal acht Tage dauern.

Die Zahl der in Yarmuth Verunglückten ist jetzt, in Folge der Erforschungen einer Coroners' Jury, auf 79 festgestellt. Die Brücke ist wieder aufgerichtet. Das Unglück entstand dadurch, daß die eine Tragekette an einer Stelle ganz vom Rost zerfressen war. Dieser gräßliche Unfall wird übrigens die für die Schifffahrt belebter Ströme so bequemen Hängebrücken nicht in Mißcredit bringen.

Frankreich. Den alten Soldaten des Kaiserthums ist von Polizeiwegen verboten worden, in ihren alten kaiserlichen Uniformen zu erscheinen. — Die Ehrenlegion zählte am Schlusse des Kaiserreiches, nach Ablauf also dieser langen Jahre der Kriege und des Ruhmes, 62 Großkreuze, 128 Großoffiziere, 616 Commandeurs, 2641 Offiziere und 27,300 Ritter, also zusammen 20,797 Mitglieder. Gegenwärtig aber giebt es 81 Großkreuze, 201 Großoffiziere, 833 Commandeurs, 4482 Offiziere, 44,117 Ritter, zusammen 49,719 Mitglieder. Wenn man in Frankreich einmal nicht alle Orden abschaffen wollte, so hätte man doch

wohl besser gethan, nicht blos einen einzigen Orden zu behalten, sondern auch ferner in verschiedenen Orden die Hofgunst, die Anerkennung des bürgerlichen und die des militairischen Verdienstes auszudrücken.

Paris, 16. Mai. Die Königin Isabella wird mit ihrer Mutter und Schwester am 24. die Reise nach Barcelona antreten, nachdem sie die feierliche Schließung der Cortes vorgenommen haben wird. Die Botschafter von England, Frankreich, Neapel und Portugal gehen der Königin nach Barcelona voraus. Von den Ministern gehen nur Narvaez und Martinez de la Rosa mit. Der Minister des Innern wird die Zwischenzeit bis zum Wiederzusammentritt der Cortes zur Durchführung von Verwaltungsreformen, der Finanzminister zu Durchführung des neuen Steuersystems benützen.

Rußland und Polen. Ein Ukas befiehlt allen Juden und Jüdinnen, ihre polnisch-jüdische Tracht ab- und dafür die Nationaltracht anzulegen. Bis 1850 können sie ihre gewohnten Kleider noch gegen Entrichtung einer Geldabgabe behalten, nachher aber — wenn der Ukas nicht bis dahin in Vergessenheit kommt, oder zurückgenommen wird — hilft auch dies nicht mehr.

Türkei. Der englische Gesandte will die im türkischen Dienste befindlichen englischen Offiziere zurückziehen, weil man sie meist ohne Beschäftigung gelassen und jetzt wieder französische Offiziere berufen hat. Ueberhaupt herrscht der französische Einfluß vor, oder vielmehr, es scheint die meiste Vorliebe für französisches Wesen zu bestehen, was sich auch im Schulwesen besonders nachtheilig bemerkbar macht. Und seltsamerweise ist das bei allen streitenden Theilen im Orient der Fall: bei der Pforte, in Griechenland, in Aegypten, in den Donaufürstenthümern. Mit Allen zugleich kann es doch Frankreich nicht redlich meinen. Mit Griechenland dauert die Spannung fort. Gegen Albanien ist der Seriasker von Rumelien aufgebrochen. Im Libanon streiten sich Drusen und Maroniten, und die Erschlagung eines der Letztern setzt die Blutrache in Brand. — Es sollen Vorbereitungsschulen für den Unterricht im Lesen und Schreiben des Türkischen, Arabischen und Persischen, in Geographie und im Rechnen errichtet werden.

Mexico. Ueber das Erdbeben in der Stadt Mexico am 7. April schreibt ein Augenzeuge: „Die Oscillation begann 8 Minuten vor 4 Uhr Nachmittags, in der Richtung von Norden nach Süden, und dauerte gegen 4 Minuten. Die Stöße waren beispiellos fürchterlich. Wir befanden uns gerade auf dem großen Platze, und sahen da ein Schauspiel, das wir nicht so leicht vergessen werden. In einem Augenblick lag die, eben erst ruhige und gleichgültige Volksmenge auf den Knieen, betend und ängstlich die Stöße zählend, welche die schönste Stadt der neuen Welt in einen Schutthaufen zu verwandeln drohten. Die den Porticus des Platzes einfassenden Ketten waren heftig geschüttelt, die Flachsteine des Pflasters sprangen aus den Fugen, die Bäume nickten fürchterlich, und Häuser und Paläste wankten; der ungeheure vergoldete Pfeil auf der Spitze der Kathedrale vibrirte mit erstaunlicher Schnelligkeit. Vier Minuten vor 4 Uhr war die Bewegung vorüber. Der Umfang der Zerstörung läßt sich unmöglich jetzt schon bestimmen. Kein Haus, kein Thor, das nicht die Spuren dieser Erschütterung an sich trägt. Viele haben gähnende Risse, andere wanken, andere sind eingestürzt. Schon gestern Abends zog man 17 bis 20 Personen unter Ruinen hervor, und schaffte sie ins Spital.

Allerlei.

Eine Wirkung der Eisenbahnen.

Der umwälzende Einfluß der Eisenbahnen hat sich in Potsdam, seitdem es mit Berlin durch eine Eisenbahn verbunden ist, auffallend gezeigt. Man war in Potsdam, wie in jeder Stadt, wo die Concurrenz nicht groß und man behaglich beim Alten bleiben kann, in mancher Hinsicht etwas zurückgeblieben. Seitdem nun jeder für ein paar Groschen nach Berlin gelangen kann, geht alles was einkaufen will, dahin, wo man billiger kauft, mitunter auch nur zu kaufen glaubt, und besseres Assortiment findet. Dies wird von allen Detailgeschäften schmerzlich empfunden, hat aber schon die Veranlassung gegeben, daß sich dieselben besser einrichten, um mit Berlin concurriren zu können. In einem Schreiben aus Potsdam über diese Verhältnisse werden folgende Rathschläge gege-

ben, die wir hier um so mehr mittheilen zu müssen glauben, da ähnliche Erscheinungen sich in andern Städten in Folge der Eisenbahnen zeigen werden. Es heißt darin: Ueberhaupt erfordert das ganze hiesige Gewerbs- und Handelswesen einen neuen, erhöhten Aufschwung, von dem man (im Allgemeinen) vor der Eisenbahn-Verbindung mit Berlin keine Vorstellung gehabt haben mag. Dem hiesigen Kaufmann, sowie dem Fabrikanten und Gewerbsmann wird es nicht nur noch mehr als bisher zur Nothwendigkeit, das rohe Material oder die Waare aus der ersten Hand zu beziehen, um wohlfeiler fabriciren und verkaufen zu können; sondern er bedarf auch jener höheren Ausbildung, ohne welche es unmöglich ist, mit der Zeit fortzuschreiten, und wer in unseren Zeiten, besonders in der jetzigen Krisis der hiesigen materiellen, nicht mit fortschreitet, bleibt zurück. So viel Bildung bedarf übrigens ein heutiger Industrieller, daß er wisse, wie noch in keiner Zeit die Wissenschaften der Chemie, Physik, Mathematik und Mechanik das praktische Gewerbswesen mit so viel gewinnbringenden Erfindungen und Entdeckungen bereichert haben, als in unsern Tagen; diese wenigstens muß man kennen, um sie prüfen und das Brauchbare anwenden zu können. Das Vorurtheil, daß man aus Büchern nichts praktisch Anwendbares lernen könne, muß der heutige Geschäftsmann gänzlich ablegen und unsere heranwachsende Generation möge tüchtige Real- und Gewerbschulen fleißig benuzen, um mit guten wissenschaftlichen Vorkenntnissen ausgestattet später die praktische Ausbildung, Geschäftskenntniß, Kunstfertigkeit und Geschmacksbildung des Geschäfts vollenden zu können.

Die Gesetze gegen das **Betteln** enthalten offenbar eine rechtswidrige Beschränkung der Freiheit; denn durch das Betteln wird keines Menschen Recht verletzt; und jeder Mensch hat doch wahrhaftig die Befugniß, einen Andern um etwas zu bitten. Das Verbot des Bettelns consequent und im Princip durchgeführt, macht es mir unmöglich in einen Kaufladen zu treten, und wir eine Oblate zum Siegeln eines eiligen Briefes schenken zu lassen. — Wenn nun das Verbot des Bettelns an und für sich schon eine Freiheitsbeschränkung ist, wie soll man alsdann die **Härte** der Bettelgesetze nennen, wie wir sie in vielen der bestehenden Verordnungen gegen das Betteln antreffen? Wie aber diese Härte beschaffen ist, darüber giebt folgender Artikel, den die K. Z. der Monatschrift „Publicist entlehnt, genügende Auskunft:

Die 64jährige Wittwe eines Arztes, von der im vorigen Hefte gemeldet wurde, daß sie unter Gesindel im Arbeitshause stecke, ist in dieser Nummer näher biographirt worden, weil Zweifel an der Wahrheit der ersten Angabe laut geworden waren. Ihr Mann starb bei der Belagerung von Magdeburg in ärztlicher Wirksamkeit. Ohne Vermögen und Verwandte mußte sie jetzt versuchen, durch ihrer Hände Arbeit zu leben: Stricken, Nähen ꝛc. für kärglichen Lohn. Sie quälte sich so lange ehrlich durch, bis Alters- und Augenschwäche eintrat. Sie wandte sich an die Armendirektion: monatlich 1 Thlr. Durch eine Aufwartstelle, welche monatlich 1 bis 2 Thlr. einträgt, verlor sie den Armenthaler, denn sie hatte ja nun Arbeit und Brod. Aber der Hunger trieb sie zum Betteln. Betroffen — in's Arbeitshaus. Entlassen (62 Jahre alt) — keine Unterstützung bewilligt. Versuch zu Nähen, gelang nicht, wieder Betteln, wieder in's Arbeitshaus und drei Monate Gefängniß — weil wiederholtes Betteln — und drei Monate polizeiliche Detention. Am 18. April 1844 entlassen, sechs Monate später von der Armendirektion monatlich 1 Thlr. Der harte Winter, im Januar auf's Neue beim Betteln ertappt: vier Monate Gefängniß und sechs Monate polizeiliche Nachdetention. Es wird versichert, daß die Acten der Unglücklichen von keinem Vergehen irgend einer Art wissen. Ihr einziges Verbrechen ist Alter und Mangel an Möglichkeit, sich selbst vor Hunger u. s. w. zu schützen. Das ist ein sehr kräftiger Commentar zu den Gesetzen.

Anekdoten.

Unter die Zeichen eines ächten Burschen setzte der alte **Jahn** unter andern: „daß er auf bloßem Boden schläft und wenn ihn friert, sich mit der Kammerthüre zudeckt."

Eine neue Art, einer großen Anzahl Personen irgend etwas anzukündigen, hat einer der Pariser Parfumeurs erfunden, die im Ankündigen überhaupt Außerordentliches leisten. Der Mann hat nämlich mit dem Director eines Theaters einen Vertrag geschlossen, nach welchem sich dieser für eine gewisse Summe verpflichtet, jedes Mal bei den Vorstellungen an den Decorationen, die eine Straße oder ein Haus vorstellen, einen — großen Anschlagzettel aubringen zu lassen, auf welchem die Erzeugnisse des Parfumeurs angekündigt sind, dessen Name auf diese Weise dem ganzen Theaterpublikum in die Augen fallen muß. —

Räthsel.

Drei Münzen nenn' ich, von gleicher Gestalt,
Von gleichem Gewicht und gleichem Gehalt,
Die werden unsichtbar im täglichen Leben
Von Tausenden oft zu Etwas gegeben,
Dazu der Empfänger sie nicht begehrt.
Dann haben sie meist mehr Unwerth als Werth.
Und oft bringt man sich und And're um Ruh,
Gibt unverlangt man die drei Münzen dazu.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 12. „Feder."

Privatbekanntmachungen.

1. **Glanz-Stärke.**

offen und in Paqueten, — vorzüglicher Qualité, vorräthig in der

Bub'schen Materialwaaren-Handlung.

2. Bei C. Brügel in Ansbach ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Taschenbuch der Wasserheilkunde, geh. 18 kr.

Dieses Büchlein giebt den Gesunden und Nichtgesunden Anleitung zum zweckmäßigen Gebrauche des kalten Wassers, und bietet in dieser Beziehung so viel Beachtenswerthes, daß es mit vollem Recht Jedem empfohlen werden kann.

Fremdenanzeige vom 21. u. 22. Mai 1845.

Stern. Hr. Frhr. v. Reinach v. Straßburg, Hr. Professor Schleicher v. Berlin, Hrn. Kfl. Klinger v. Nürnb., Körl, Supf u. Stern v. Mkt. Breit, Dödelein v. Würzb., Schloß v. Fürth, Nordschild v. Augsb.

Löwe. Hr. Kfm. Neuburger m. Fam. v. Bieswangen, Hr. Agent Galldstein v. Würzb., Hr. Rentbeamte Feiler v. Bamberg, Hrn. Kfl. Schleibtner v. Augsb., Maarbach v. Bayersdorf, Hr. Priv. v. Ammon v. Jesterburg.

Zirkel. Hr. Fabr. Weiner v. Klattand, Hr. Handelsm. Kick v. München, Hr. Stud. Richenbächer v. Nördlingen, Hr. Maler Malo v. Utrecht, Hr. Instrumentenmacher Pompen v. Leipzig, Frau Unteraufschlägerin Kolb v. Schillingsfürst, Fräul. Bock v. Au, Hr. Oekonom Beyer v. Dachau, Hr. Verwalter Zahler v. Breslau u. Hr. Kfm. Meinel v. Straßburg.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 14. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 25. Mai (Urbanus).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist drei-ßig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

München, 21. Mai. Wir haben nunmehr gegründete Hoffnung, die Gasbeleuchtung auch bei uns in nicht ferner Zeit eingeführt zu sehen; aus guter Quelle kann ich Ihnen melden, daß die Einleitungen dazu bereits getroffen sind.

München, 22 Mai. Das Fronleichnams-Fest, zu welchem schon gestern Tausende von Landleuten herbeiströmten, ward heute mit herkömmlicher Pracht in würdevoller Ordnung begangen. Nach 8 Uhr bewegte sich der Zug in unabsehbarer Länge durch die vollgedrängten festlich geschmückten Straßen, dem Allerheiligsten folgte Se. Maj. der König, und mit Freude gewahrte das Publicum das gesunde und heitere Aussehen des Monarchen, der nach allen Seiten hin freundlich grüßte. Die Zahl der Bündnisse war dießmal um eines vermehrt, nämlich durch den „Verein der Jungfrauen mit dem Bilde der unbefleckten Maria", 60 weißgekleidete und blumenbegränzte Mädchen, alle zwischen 16 und 19 Jahren. Die heilige Feier dauerte bis halb ein Uhr und war, wiewohl es kurz vorher noch geregnet hatte, von der herrlichsten Witterung begünstigt. — Die Hoffnung welche man hier hegt die Gasbeleuchtung eingeführt zu sehen, beruht auf dem Umstand daß der Agent und Theilhaber eine Pariser Gesellschaft Vicomte de Baillache hier dießfalls Anerbietungen gemacht, die man in Ueberlegung zu ziehen versprochen haben soll.

London. Gestern Abend gab die Königin im Buckinghampalast ein großes deutsches Concert, in welchem die Brüder Distler auf dem Waldhorn ein vom Prinzen Albert componirtes Quintett spielten. Die meisten Mitglieder des diplomatischen Corps, deßgleichen der Herzog von Broglie und gegen 200 Mitglieder des englischen Adels waren anwesend. Am 17. Abends sollte Prinz Albert als Ehrenmitglied der Innung der Gold-Schmiede aufgenommen werden. — Sämmtliche Minister waren zu dieser Feierlichkeit mit eingeladen. Auch die Innung der Fischverkäufer gedenkt Sr. k. Hoh. diese Ehre zu; indessen sind es, wie schon erwähnt, die flinken Schneider, welche in der Bewerbung um das Patronat des Prinzen allen andern Gewerben den Vorsprung abgewonnen haben. — Sir R. Peel, bekanntlich einer der reichsten Privaten in England, hat, dem Glasgow Courier zufolge, soeben das große Landgut Closeburn in Dumfriesshire (Schottland) für 230,000 Pf. St. (2,760,000 fl., käuflich an sich gebracht.

Paris, 19. Mai. Gestern wurde abermals, in Gegenwart mehrerer administrativen und wissenschaftlichen Notabilitäten, ein Versuch mit einem elektrischen Telegraphen gemacht, und zwar mit vollkommenem Erfolg. Mehrere Depeschen, von den Anwesenden dictirt, wurden in großer Geschwindigkeit von Paris nach Rouen übermacht. Drei verschiedene Verfahrungsarten wurden geprobt: eine, welche Zeichen gibt mittelst der Verbindung zweier Nadeln; eine andere welche die Signale des Lufttelegraphen hervorbringt; und eine dritte, von Dr. Dujardin, welche darin besteht daß die Depesche sich gleichsam selbst schreibt, indem die Electricität ein Papierblatt unter eine Feder setzt und diese dermaßen auf- und niederbewegt, daß durch Punkte mehr oder weniger lange Züge hervor-

gebracht werden, welche die Buchstaben des Alphabets vorstellen. Dasjenige System, welches die Zeichen des gewöhnlichen Telegraphen auf einem kleinen Zifferblatt wieder gibt, hat den Vorzug daß alle jetzt üblichen Zeichenverbindungen ohne Modification beibehalten werden, und die im Telegraphendienst angestellten Personen damit vollkommen umgehen können. Mittelst des elektrischen Telegraphen würde man, sobald die Eisenbahnverbindung mit Marseille hergestellt ist, in einigen Minuten bei Nacht wie bei Tag von Paris nach dem Mittelmeere correspondiren.

Allerlei.

Verbrauch und Mißbrauch des Holzes — Holztheurung, Holzmangel. Hat der Baum seine natürliche Bestimmung erfüllt, d. h., hat er als Schmuck der Gegend gedient, das Wild und den Vogel geschützt u. s. w., so geht er in den Dienst des Menschen über. Vielfach ausgedehnt und zu bekannt ist die verschiedene Verwendung des Holzes. Welche Massen stecken in den Gebäuden, Zäunen, Wehren, Brücken, Wagen, Schiffen, Gefäßen u. s. w. Ein großer Wirthschaftshof erfordert so viel Hochwald wie ein großes Kriegsschiff. Dazu der weit bedeutendere Holz-Verbrauch in den Küchen, Brau- und Brennereien, Kalk- und Ziegel-Oefen, Theerschwelereien, Fabriken, Dampfwagen ꝛc., so wie der Kohlenaufgang in den Schwelz- und Hammerwerken, Metallfabriken und Schmieden, dazu endlich noch die unberechenbare Holzmasse für Erwärmung unserer Wohnstuben. Die Neubauten in den Städten nehmen zu; auch auf dem Lande greift die Baulust um sich, die Eisenbahnen sind Holzfresser, da zu einer Meile ununterbrochener Balkenlage nicht weniger als 1000 Stämme zu 40 Fuß Länge erfordert werden. Besorgnisse erregt also der steigende Holzverbrauch in dem Hinblick auf Vorräthe, die erschöpft werden können. Feuersbrünste legen ganze Städte und Dörfer in Asche — man denke an Hamburg und an die vielen und schrecklichen Feuersbrünste des Jahres 1842! Man merke aber auf die Thatsache: noch immer geht nicht so viel Holz durch wahren nützlichen Gebrauch, als durch Mißbrauch auf. Es wird um unsere Waldungen besser stehen, wenn man nach den bestehenden Bau-Vorschriften bauet und diese wohlthätigen Verordnungen nicht durch willkührliche Deutung für den augenblicklichen Nutzen, aber zum Schaden für die Zukunft umgeht; wenn man insbesondere auf dem Lande Wohnungen, Ställe immer, und wo es nur angeht auch Scheunen und Magazine aus Steinen und Ziegeln baut; kein Brand wird uns dann nöthigen, ganze Waldungen zum Wiederaufbau des alten Zustandes von der Erde zu vertilgen. Welche Massen Holz verzehren die voluminösen Stück- und Kachelöfen! Ganze Familien wissen nicht, weßhalb in ihrem Haushalte so viel aufgeht, erheben Klagen, sparen am unrechten Orte, und können doch nicht aufkommen; fehlt das Ungethüm, den Kachelofen, an, dort wird Euer Gut den Flammen preisgegeben. Nicht so sehr die Städter, als die Landbewohner trifft diese Mahnung; der hohe Preis des Holzes nöthigte jene, zu kleineren, holzsparenden Oefen ihre Zuflucht zu nehmen; diese verbrennen noch immer das eigene, oder das noch zu mäßigen Preisen angekaufte Holz in großen, zum Theil gemauerten Öfen.

Gerade die schätzbarsten Holzarten, z. B. die Eichen, fangen an, in manchen Gegenden selten, hie und da schon ganz vergriffen zu werden. Es ist stellenweise nöthig, das Holz zu früh zu schlagen, was auf die Dauer der Bauten und der Werkzeuge einen sehr nachtheiligen Einfluß hat. Auch die Forstbenutzungen werden spärlicher gewonnen, und doch erringt die Industrie für ihren Bedarf ein immer größeres Feld. Dasselbe ist der Fall bezüglich der Feuer- und Kohlenholz verbrauchenden Anstalten. In dem Grade, als es schwerer wird, das Bedürfniß zu decken, steigen seine Preise; das schwedische Roheisen gelangt z. B. zu wohlfeilerem Preise nach Köln, als das in der Umgegend gewonnene, weil die Brennstoffe hier zu theuer sind. Die Verhältnisse werden dadurch mehr und weniger gedrückt, und die Noth dringt bis in die fernste Hütte.

Es ist unleugbar, daß in manchen Gegenden Europa's eine wahre Holznoth herrscht, und daß fast allenthalben, und besonders wo die Industrie ihre Macht entwickelt, die Holzpreise sehr gestiegen sind. Manche Herrschaftsbesitzer, die früher ihre Wälder nicht zu verwerthen wußten, hatten Glashütten errichtet, die sie jetzt einstellen lassen, weil der

Verkauf des Holzes mehr einbringt. Seit etwa 60 Jahren haben die Holzpreise bei uns das Drei- bis Vierfache erreicht, während die meisten und wichtigsten Nahrungsmittel, mit Ausnahme einiger Schwankungen, beinahe auf derselben Höhe geblieben sind. Es ist daher nothwendig, immer dringender an den Schutz der Wälder und vor Verwüstung und schlechter Bewirthschaftung zu mahnen.

Hochzeitsgebräuche. In der Soester Börde (Ebene um Soest, preuß. Sachsen) erhält nach der Kopulation der Bräutigam einige Hiebe, um ihn fühlen zu lassen, wie wehe seiner Frau Schläge thun würden — er muß seiner Braut auf dem Hofe mit Brod und Bier entgegen kommen, weil er sie künftig ernähren soll; die Braut selbst wird um alle Ländereien des Mannes herumgeführt, wie anderswo um den Heerd, denn sie soll Hausfrau werden. — Im Lippeschen geht die Braut nicht durch die Thüre, sondern durch einen niedergerissenen Zaun ins Haus; der Zaun wird gleich wieder geschlossen, denn sie soll hübsch zu Hause bleiben — sie erhält ein Brod, wovon sie ein Stück abschneidet und bewahrt, das Übrige erhalten die Armen, zum Zeichen, daß sie zwar mildthätig, aber auch klug genug seyn soll, sich selbst nicht zu vergessen. Bei der Trauung leidet der Mann durchaus nicht, daß die Braut die Hand auf die seinige lege — Mannshand oben.

Merkwürdige Waffenrüstung aus dem 15. Jahrhundert. Man hat kürzlich die ganze Waffenrüstung eines bayerischen Prinzen aus dem 15. Jahrhundert im Artillerie-Museum zu Paris aufgestellt. Sie wiegt 150 Pfund. Man hat sie so gestellt, daß sie das Gegenstück zur Rüstung Franz I. bildet. Diese beiden Rüstungen sollen die schönsten seyn, die man kennt. Was sind die Strapatzen unserer heutigen Soldaten gegen eine solche Last.

Die Hütte, welche Peter der Große, Czar von Rußland, in dem holländischen Dorfe Saardam als Schiffbaulehrling bewohnt hat, ist jetzt in ein anderes festes Gebäude eingeschachtelt worden, damit sie so lange wie möglich als historisches Denkmal erhalten werde. Die zwei Stübchen, welche der große Czar ohne alle kaiserliche Insignien, gleichsam im Puppenstande bewohnte, sind noch unverändert und enthalten eine kleine Bibliothek, d. i. 20 dicke Bände voll von den Namen Derjenigen, welche diese denkwürdige Selle besucht haben. Die glänzendsten dieser Gäste waren Paul I., Kaiser von Rußland, Kaiser Joseph II., Gustav III., König von Schweden, ferner Napoleon, welcher das Dorf Saardam (1811) aus hoher Verehrung für Peter zu einer Stadt erhob, und Kaiser Alexander von Rußland, der in Begleitung des Königs und der Königin der Niederlande (1814) dahin pilgerte, und eine marmorne Platte mit der Inschrift: Petro magno Alexander eigenhändig über den Kamin einmauerte.

Wie arbeiten große Schriftsteller. Die größten Schriftsteller arbeiten oft sehr schwer und mühsam. Johannes von Müller schrieb nicht leicht, und da er sich eines kurzen Styls befleißigte, so suchte er das Manuscript immer auf den kleinsten Umfang zu reduziren. — Börne schrieb äußerst schwer und arbeitete oft einen ganzen Tag an einem einzigen Satze. — Auch Heyne, dessen Styl so überaus leicht, schreibt sehr langsam und unterwirft das Geschriebene der ängstlichsten Feile. — Schiller konnte auch nur ruckweise arbeiten und war nie mit dem Feilen fertig. — Göthe hingegen schrieb äußerst leicht. Seine meisten Werke sind sogar diktirt und überaus schnell vollendet worden. Götz von Berlichingen, Werthers Leiden, Herrmann und Dorothea sind in vier bis sechs Wochen entstanden. — Am leichtesten unter allen Dichtern arbeitete wohl Lord Byron. Er improvisirte fast nur. Die Braut von Abydos war in vierzehn Tagen vollendet und zu einem Gesang seines Don Juan bedurfte er kaum so viel Zeit. Er starb in einem Alter von 36 Jahren und hat doch eine so große Anzahl der trefflichsten lyrischen, epischen und dramatischen Werke hinterlassen.

Widerspruch. In keiner Zeit hat man so wenig geglaubt, wie in der jetzigen, und doch gab es nie so viele Gläubiger, wie heute.

Gesetze über das Reisen des Souverains und Thronfolgers in England. Nach dem berühmten englischen Juristen Blackstone sind Folgendes die Bestimmungen der englischen Gesetze über Reisen des Souveräns und Thronerben: der Prinz von Wales, als Thronerbe, ist an den englischen Boden gebunden, gewißermaßen Unterpfand der Nation, die stets über ihn wacht. Deßwegen darf er das Land nicht verlassen, ohne Genehmigung durch eine Parlamentsakte, welche sogleich, möglicher Fälle wegen, für eine Regentschaft sorgt. Der König aber (oder die regierende Königinn) kann ohne Parlamentsakte ins Ausland reisen, muß jedoch von zwi Ministern begleitet sein, welche alle Acte des Souverains kontrasiguiren, dafür verantwortlich sind und sie auf verfassungsmäßigem Wege vollziehbar machen. Die letztere Bestimmung beruht auf dem Grundsatze, daß die Ausübung der königlichen Gewalt an die Person des Souverains gebunden ist und sie stets und aller Orten verfassungsmäßig ausgeübt werden kann. Während der Reise des Souverains haben die ihn begleitenden Minister alle für seine Sicherheit erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, und verfallen, wenn ihm ein nicht durch Gewalt verursachter Unfall zustößt, der Anklage auf Hochverrath.

Grimms deutsche Grammatik ist eine Ehrensäule deutschen Fleißes und deutschen Wissens, eine andere Schöpfung der herrlichen deutschen Sprache, das Riesenwerk eines großen Geistes.

Privatbekanntmachungen.

1.

Glanz-Stärke.

offen und in Paqueten, — vorzüglicher Qualité, vorräthig in der

Bub'schen Materialwaaren-Handlung.

2. Bei C. Brügel in Ansbach ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Taschenbuch der Wasserheilkunde, geb. 18 kr.

Dieses Büchlein giebt den Gesunden und Nichtgesunden Anleitung zum zweckmäßigen Gebrauche des kalten Wassers, und bietet in dieser Beziehung so viel Beachtenswerthes, daß es mit vollem Recht Jedem empfohlen werden kann.

Fremdenanzeige vom 23. Mai 1845.

Stern. Frau Freifrau v. Crailsheim mit Fam. von Ammerang, Hr. Appellations-Gerichts-Director von Spruner von Amberg, Hr. Revierförster von Spruner von Forsthof, Hr. Fabr. Schäuffelen mit Fam. von Heilbronn, Hr. Priv. Molzen von Berlin, Hrn. Kfl. Lehmeyer von Frankfurt, Bollmann von Aachen, Haas von Bremen, Hr. Frhr. von Allis von Mecklenburg, Hr. Fabr. Reißer m. Gatt. von Stuttgart, Hrn. Kfl. Saarbach von Mainz, Heim von Obernbreit, Keerl von Mkt. Breit.

Löwe. Hrn. Kfl. Dietz von Mkt. Breit, Freech von Nürnberg, Hr. Assistent Crämer von München, Hrn. Kfl. Bach von Augsburg, Krämer von Lahr, Hr. Banquier Wagenseil von München, Hr. Erzieher Habel von Kehl, Frau von Klüber mit Fam. von Salzburg.

Zirkel. Hr. Kfm. Molly von Paris, Hr. Maler Steck von Ludwigsburg, Hr. Conditor Meyer von Würzburg, Hr. Schuldienstexspektant Waizmann von Erlangen, Hr. Fabr. Müller von Coburg, Fräul. Schnitzlein von Dresden, Hr. Stud. Eckart von Erlangen, Hr. Priv. Schneider von Innsbruck, Hr. Chemiker Zecher von Ravensburg.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 4.* den 25. Mai 1845.

Briefe aus der Heimath und dem Bayerlande.

Nürnberg, 30. April 1845.

Unter den mancherlei Gründen und Anregungen zu einer Reise, die nicht eben durch Berufsgeschäfte oder irgend eine unabweisliche Nothwendigkeit bestimmt und geboten ist, möchte wohl der durch öftere Erfahrung bewährte wohlthätige Einfluß, den allein schon Orts- und Luftveränderung, auch ohne auffallende oder fremdartige klimatische Erscheinungen, auf Geist und Körper äußert, von größerer Wichtigkeit seyn und deßhalb eine höhere Schätzung verdienen, als die übergroße Mehrzahl ermüdeter und nicht selten bis zur Gedankenlosigkeit abgestumpfter Erdensöhne, die sich von Tag zu Tage, von einem Jahr zum andern in dem beschränkten Kreise des Alltagslebens drehen, zu glauben geneigt ist. Eine ganz zwecklose Reise läßt sich — so weit ich auf dem Felde der Logik Raum gewonnen — schwerlich denken; auch die Vögel und andere Thiere reisen nicht ohne Zweck. Uebrigens wird es nur Wenige geben, welche die undankbare Mühe auf sich nehmen möchten, die Beweggründe selbstständiger Handlungen ihrer Mitmenschen zu untersuchen. Entschuldige Du, mein Freund, diese vielleicht eben so nutzlosen Bemerkungen mit der Gewohnheit vieler Menschen: jedem Geschäfte eine vel quasi Einleitung vorausgehen zu lassen.

Nachdem ich auf meiner nächsten Reisestation den ersten und stärksten Trieb unsres animalischen Organismus — das monokratische Begehren des Magens — gestillt, konnte ich es nicht unterlassen, einen Sprung in unsre alte liebe Abtei zu thun, wo die gebrochne Hülle so vieler frommen Gottesstreiter, die das sanfte Joch Christi willig und muthig getragen — „acriter Deo militantes" — wo die Asche so vieler edlen und tapferen Männer ruht, die Nekropolis unsrer erlauchten Fürsten vom Hause Zollern. — Mit scharfem und tiefem Blicke mußt Du allhier in die Vorzeit dringen, sollen die kahlen, widerlich getünchten Wände des ausgeleerten, öden und trauernden Münsters — soll der verderbliche Baunfug, der sinnlos ausräumende Ungeschmack eines entarteten Zeitalters (vulgo der Zopf-Periode) der Fantasie nur einigen Aufschwung gönnen, auf daß es Dir möglich werde, Deinen Geist zu dem fürstlich prangenden Ritterthum Burggraf Friedrichs IV.*) und des löwentapferen Markgrafen Albrecht**) zu erheben. — Was mich aber jetzt vorzüglich nach jenen ehrwürdigen Hallen zog, ist ein großes Freskogemälde ober dem Chor, an dessen aufgekratzten Spuren, welche zwar großräumige, aber doch nur verwirrte Fragmente einer sehr ansehnlichen Gruppirung hervortreten ließen, ein nicht ganz sicheres archäologisches Auge in sanguinisch schmeichelnder Hoffnung vorkostend, das rechte, ursprüngliche „Dedications-Bild" erkennen wollte. Könnte man jetzt schon Gewißheit darüber haben, wozu bei dem übereilten und durchaus zweckwidrigen Verfahren, welches zur Beseitigung der leidigen Tünche angewendet worden, zur Zeit noch wenig Hoffnung gegeben werden kann, so wäre diese Entdeckung allerdings für das Studium der kirchlichen Alterthümer unsres Landes, so wie überhaupt

*) † 1332.
**) † 1486.

für die Archäologie des Mittelalters von der höchsten Wichtigkeit. Du kannst Dir wohl denken, daß meine Blicke begierig an diesen heiligen und geheimnißvollen Bilderresten hingen. Die (präsumtiven) Hauptfiguren, nach dem Verhältniß ihrer persönlichen Abstufung verschiedene Personen, meistentheils jedoch in Einer Reihe vorstellend, sind auf dunklem Grund gemalt, und mögen wohl nah' an Lebensgröße reichen. Drei bis vier Köpfe zeigen sich in voller Schönheit und Reinheit; zwei derselben — der Eine bestimmt einem weiblichen Körper gehörend — verdienen Bewunderung wegen der außerordentlich schönen und sprechenden Augen, deren edle, unschuldsvolle und innigliche Milde dem sinnigen Beschauer eine sonderbare Rührung entlockt. O Himmel! welche liebliche und doch so ernst gehaltne Gesichter mußte man im 5ten und 6ten Jahrhundert gesehen haben, wenn sie jenen ohne Kenntniß eigentlicher Kunstregeln in bloßer angelernter Werksmanier arbeitenden Malern so natürlich durch bloßes Anschauen eingeprägt, und dann so leicht nachzuahmen waren. Ein tiefes, reichbegabtes Gemüth, der reinste, glücklichste Schönheitssinn spricht aus den mannichfaltigen, mehrentheils wenig gewürdigten Bilderschätzen des Mittelalters. Welche süß erquickende, innige und kindliche Anmuth, welche einfach-natürliche und doch so beredte, ja hinreißende Grazie — oft selbst nur in bloßer Haltung und Beugung des Körpers! An der mittlern dieser unter dem Wust alter und neuer Barbarei begrabenen Figuren bemerkt man den vordern Theil eines langen, anscheinend in enge Falten gelegten Gewandes: Dieser zur Rechten — auch eines jener frischen, rund' und kräftigen Gesichter — läßt ein herabhängender Paternoster die Stelle und Haltung des linken Armes erkennen. — Ich, meines Theils, kann über die Objektivität dieser immerhin sehr merkwürdigen Malerei noch keine Meinung aussprechen. Ein's noch habe ich in Bezug auf obige Hypothese zu bemerken. Unter einem „Dedications-Bilde," das auf verschiedene Unterlagstoffe, auf Holz, Kalk (al fresco), Leinwand u. s. w. gemalt, aus Holz geschnitten, in Stein gegraben oder ausgehauen seyn kann, versteht man das bildliche „Gedächtniß," im richtigen Sinne des Worts — ein Monument, welches eine fromme (materielle) Stiftung überhaupt, und namentlich die einer Kirche, eines Klosters, oder andrer religiöser Institute ꝛc., das Patrocinium derselben, resp. die Widmung einer solchen Stiftung (Opferung: oblatio ecclesiae) — die Dotirung und endlich Einweihung des Gotteshauses und Klosters, mithin in diesen vier Hauptmomenten die ersten Anfänge der Stiftung anschaulich machen, und das Verdienst des frommen Stifters nicht allein den an diesem Orte Gott dienenden Brüdern (oder Schwestern) sondern allen glaubigen Christenseelen der Mit- und Nachwelt anpreisen und einprägen, sie zur Dankbarkeit und zu guten Werken auffordern soll. — Der größte Fehler, den man bei dem Versuche, diese Wandgemälde von der sie bedeckenden Tünche zu befreien, unter allen Fällen nur begehen konnte, war, daß man diese mit einem spitzen Werkzeuge, das begreiflich in die Malerei selbst eindrang, dann vielleicht auch durch Kratzen und Abschürfen zu entfernen strebte. Diese weiß-gesprengelten Flächen, wie sie sich nun durch das verwünschte Picken darstellen, machen die ganze Composition, die Umrisse aller Figuren, und eben so auch ihre Farben so unkenntlich, als durch vorsätzliche Beschädigung. Giebt es denn keine Sachverständige, denen ein schon erprobtes und zuverlässiges Mittel, den erwünschten Zweck zu erreichen, bekannt seyn sollte? Mir scheint die Schuld einer so unüberlegten und leichtfertigen Behandlung werthvoller Denkmale des Alterthums noch weit unverantwortlicher, als der durch Auftragen der barbarischen Tünche unwissentlich geübte Gräuel.

Noch viele andere und besonders Sepulcral-Monumente würden in und außer der Kirche zu Tage gefördert werden können, wenn man sich darum bemühte. Ich selbst entdeckte bei Untersuchung des Bodens, welchen der längst abgebrochene Kreuzgang einschloß, einen nach unverkennbaren Merkmalen wenigstens auf das 13te oder den Anfang des 14ten Jahrhunderts weisenden Grabstein mit dem eingehauenen Wappenschild des alten Adelsgeschlechts Derer von Bruckberg; sie führten eine Distelstaude mit ihren Blüthen. Ihr Stammhaus zwischen Ansbach und Kadolzburg ist bekannt; es war nach dem Abgang dieses Geschlechts längere Zeit in den Händen Derer von Eyb zu Vestenberg, die in der Nähe mehrere Besitzungen beisammen hatten. Erstere waren mit Denen von Vestenberg, welche Ritter v. Lang unerweislich als stammverwandt an-

giebt, Dienstmannen der Edelherren und Vögte von Dornberg, deren lezter Sprosse ohne Hinterlassung männlicher Leibeserben im Jahr 1288 auf seiner Burg Vestenberg vom Leben schied, und in St. Martins-Kapelle bei dem Chorstifte St. Gumprechts zu Ansbach feierlichst zur Erde bestattet wurde.

Du siehst nun wohl, und weißt es aus vergangnen Tagen, daß ich an Allem, was aus dem schönen und reichen Alterthum hervorblickt und herübertönt, mit ganzem Sinne hafte, und wirst Geduld mit mir haben. — Du wirst aus Nürnberg noch Weitres von mir hören, und — ich verspreche Dir — „ich werde singen von andern Dingen."

S.

Trost für Freunde des Gebets. Sonst war es Sitte, daß täglich früh und Abends, auch vor und nach dem Essen, wenigstens Mittags, ein gemeinschaftliches Gebet verrichtet wurde; selbst in Wirthshäusern konnte man es als eine gewöhnliche Erscheinung sehen, daß Einer, dem man das Essen vorsetzte, seine Kopfbedeckung abnahm und ein stilles Gebet verrichtete. Die Bestimmung einer gewissen Zeit war besonders darum löblich, damit der Leichtsinn und das Gewirre des geschäftigen Lebens das Gebet nicht vernachlässigen und es vergessen lassen solle, fand darum auch nicht bloß bei den Evangelischen, sondern auch bei andern Religionsverwandten, namentlich den Muhamedanern, statt.

In neuern Zeiten hört man nun von alten Leute Klage darüber, daß das jetzt nicht mehr so sey. Ich halte es selbst für besser und wünsche, daß es noch so wäre; aber schicket Euch in die Zeit, sagt Paulus, und bedenkt, es ist nicht möglich, daß Euch Jemand am Gebete hindern kann; Ihr könnt dieß ja zu allen Zeiten und an allen Orten und selbst im Wirthshause thun; nur muß das Aeußere dabei wegfallen; aber die Kopfbedeckung abnehmen, ist ja kein wesentliches Erforderniß. Gott siehet auf Dein Herz, nicht auf das entblößte Haupt. Wer mit seinen Gedanken bei Gott ist, der betet; das beste Gebet ist überhaupt ein frommes Leben.

Der, welcher thut, was Gott gefällt,
Am besten betet in der Welt.
Von Gott nimm' dankbar Freud' und Leid,
Du betest dann zu jeder Zeit;
Im Gotteshaus, im Kämmerlein
Wirst du ihm wohlgefällig seyn.

Ueber die Handschuhe. Die Handschuhe spielen in der Geschichte eine ziemlich interessante Rolle. Durch einen Handschuh wurde Kaiser Otto IV. vergiftet. Einen Handschuh der Königin Elisabeth trug Graf Essex, gleich einer Siegesbeute beständig an seinem Barett, und mit demselben Handschuh erhielt er von der Königin in der Aufwallung des Zornes jene weltgeschichtliche Ohrfeige, die viele Dichter als Folie eines Trauerspiels benutzt haben. Anna von Oesterreich, Gemahlin Ludwigs XIII., schenkte dem englischen Gesandten, Herzog von Buckingham, als Zeichen ihrer Gunst, ihre Handschuhe, und auf eben diese Handschuhe, die durch Zufall in die Hände des Ministers Richelieu gerieben, wollte dieser eine Hochverrathsklage und den Sturz der Königin gründen. Christine von Schweden bewahrte den Handschuh, den einst der große französische Dichter Corneille geküßt, als ein Kleinod, das sie einrahmen ließ, mit der Unterschrift: C'est le gont baisé par le grand poéte de Cid. (Es ist dieß ein Handschuh, den der große Dichter des Cid geküßt hat). Bertier, einer der berühmtesten Schauspieler zur Zeit Ludwigs XIV., wurde vom Hofe verbannt, weil er einmal die Rolle des Kaisers Nero ohne Handschuhe gespielt. Sheridan und Lord Byron trugen niemals Handschuhe, und bloß darum, weil beide stolz auf ihre weißen Hände waren. Eine junge englische Lady wollte sich zur Zeit Wilhelms IV. von ihrem Gatten bloß deßhalb scheiden lassen, weil er einst an einem kalten Wintermorgen sich so tief erniedrigen konnte, Pelzhandschuhe zu tragen.

Drei der vermuthlich ältesten Handschuhe erschienen vor Kurzem in einer Londoner Raritäten-Versteigerung. Es waren ein Paar, das Heinrich VIII. einem Sir Anthony Denny, ein anderes, das Jakob I. dem Sohn, und ein drittes, das Königin Elisabeth des Letztern Gemahlin zum Geschenk gemacht. Alle drei Paare wurden von einem Abkömmling der Denny'schen Familie gekauft, und zwar das erste für 38 Pfd. 17 Schillinge, das zweite für 22 Pfd. 4 Sch. und das dritte für 25 Pfd. 4 Sch., mithin drei Paar alte Handschuhe, für etwa 800 fl. C. M.

Deutscher Aberglaube.

(Fortsetzung.)

19. Um etwas zu vergessen, werfe man, sobald man wieder daran denkt, den Pantoffel über den Kopf.

20. Das Messer darf man nicht mit der Schneide zum Nachbar gewendet hinlegen, sonst gibt's Feindschaft.

21. Was am Donnerstag beginnt, dauert trotz Regen und Wind.

22. Um einen treuen Mann zu bekommen, oder ihn treu zu erhalten, muß die Frau das Bette mit Hobelspänen füllen.

23. Sobald Dreizehn zu Tische sitzen, stirbt einer von den Dreizehn noch vor Beendigung desselben Jahres. Dieser Aberglaube herrscht in ganz Deutschland (und Frankreich). Man sucht daher, wenn man diese Zahl erst über Tisch bemerkt, schnell noch einen Gast herbeizuholen.

Dieser Aberglaube, den man auch bei den mehr äußerlich Gebildeten findet, scheint seinen Grund in dem Tode Jesu zu haben, der nach seinem letzten Mahle mit seinen zwölf Aposteln gestorben ist. Seine Lage aber findet bei keinem Tisch, an welchem dreizehn Personen zusammen speisen, eine Anwendung; mithin zerfällt dieser Aberglaube in sich selbst. Bestärkt hat er sich vielleicht durch die Erfahrung, daß wirklich zuweilen einer von dreizehn Tischgenossen gestorben ist. Dies wäre aber auch wohl geschehen, wenn er nicht an diesem Tische gesessen hätte. Zudem hat man die vielen Fälle stets unbeachtet gelassen, wo von dreizehn Tischgenossen Keiner (bald) gestorben ist.

Das allbekannte englische Volkslied „God save the King" wurde von Henry Carrey am Vorabende der Insurrektion zu Gunsten des Kron-Prätendenten Jakob Stuart 1715 komponirt. Die deutsche Nachbildung „Heil dir im Siegerkranz" wurde von dem Pfarrer Heinrich Harries gedichtet und auf dem Berliner Theater 1795 zum ersten Male gesungen.

Das Original-Manuscript der Volks-Hymne: „Gott erhalte ꝛc.", welche bekanntlich Haschka zum Verfasser hat, und die Original-Partitur Hayd'ns wurden vor wenigen Jahren in der k. k. Hofbibliothek aufgefunden.

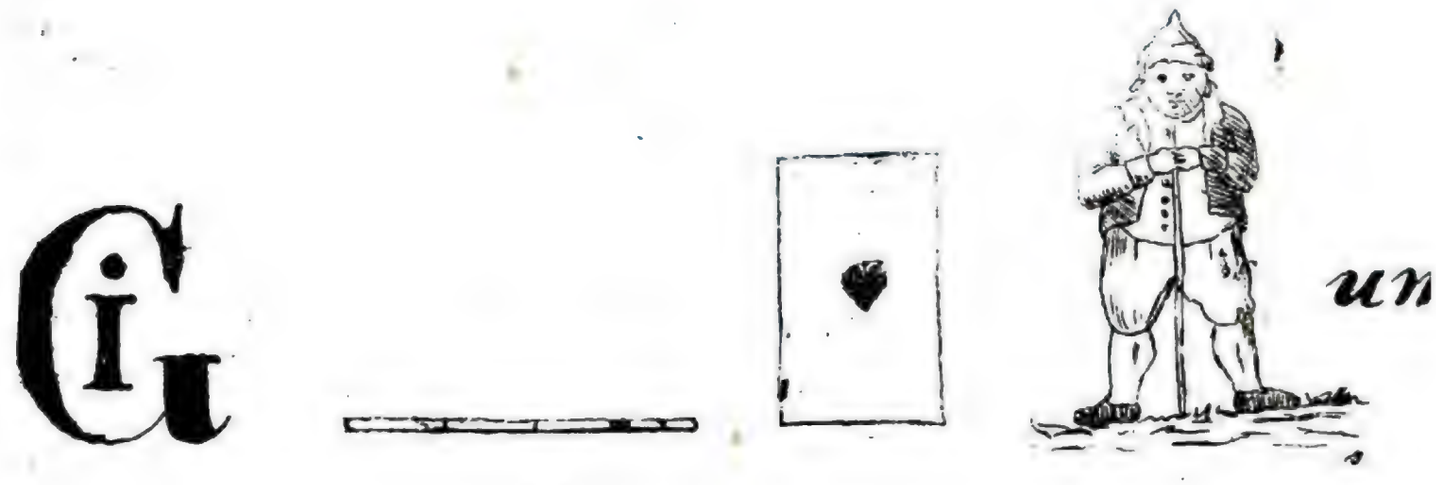
Räthsel.

Es rathe, wer da will.
Ich lauf' und steh' doch still;
Ich gehe ferner aus
Und bleibe doch zu Haus.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 3.
„Paganini's Violine."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 4.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fielitz.



Nro. 15. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 27. Mai (Lician).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

München, 22. Mai. Das arbeitende Modell der sogenannten Lufteisenbahn von Elegg und Samuda ist seit einigen Tagen zur Schau ausgestellt. Alle Theile desselben sind mit der größten Gewissenhaftigkeit und Eleganz dem großen Apparat nachgebildet, und es ist kaum etwas unterrichtender als dieses Modell sammt dem angehängten Wagen auf einer Anhöhe hinauflaufen zu sehen, deren bedeutende Steigung sich wie 1 zu 10 verhält, und zwar mit einer Geschwindigkeit, welche selbst von Männern der Wissenschaft für unerreichbar gehalten wurde. Die Bewegung wird durch den Druck der Luft erzeugt, und zwar in einer Röhre von sehr kleinem Durchmesser vermittelst eines durch eine Luftpumpe hervorgebrachten luftverdünnten Raumes. Der Erbauer dieses Modells, Hr. Steiner, gibt auch Vorträge über Experimentalphysik, die er durch sehr schöne Maschinen erläutert. — Auf unsern wirklichen Eisenbahnen ist der Verkehr ein steigender. Die energerische und ganz auf die Bedürfnisse des Publikums berechnete Leitung durch die Staats- resp. Postbehörden macht sich aufs erfreulichste fühlbar. Die Preise sind auf allen Bahnen nach einem sehr mäßigen Fuße bestimmt, in Folge dessen auf der Augsburg-Münchener Bahn bedeutend herabgesetzt, und dabei vier Fahrten hin und her täglich angeordnet, wozu, wie wir hören, bald noch eine Nachtfahrt kommen soll, welche längst von vielen Seiten gewünscht wurde.

Berlin, 18. Mai. Briefe aus Warschau vom neuesten Datum melden, daß daselbst bereits ein großer Theil des Gefolgs des Kaisers Nikolaus angekommen war und daß man mit nächstem der Ankunft Sr. Maj. entgegensah. Ihre kais. Hoh. die Großfürstin Helene sollte am 15. eintreffen und unverzüglich ihre Reise nach Ischl über Dresden fortsetzen. — Wie wir hören, hat Se. Maj. der König wegen der bevorstehenden Ankunft Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen von Würtemberg, die am 23. d. stattfinden soll, seine Reise nach der Provinz Posen aufgeschoben. Die Entfernung des Königs bei dieser Gelegenheit wird vier Wochen dauern, und Se. Maj. wahrscheinlich auch in Kopenhagen einen Besuch machen. Ihre Maj. die Königin wird sich im Monat August nach den Bädern von Ischl begeben und später mit ihrem königlichen Gemahl am Rhein zusammentreffen, wo wahrscheinlich Ihre Maj. die Königin von England zum Besuche anwesend seyn wird.

Wien, 15. Mai. Die Reise Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Ferdinand, Generalmajors und Artillerie-Brigadiers zu Olmütz, geht über Dresden, Leipzig, Mainz, wo Se. kais. Hoh. am 15. eingetroffen seyn wird, nach Aschaffenburg; hier beabsichtiget der Prinz Ihren Majestäten dem König und der Königin von Bayern seine Aufwartung zu machen, und von da über Würzburg, Karlsruhe, Stuttgart, Ulm ꝛc. nach Wien zurückzukehren, wo um die Zeit seiner Ankunft sein durchlauchtigster Vater der regierende Herzog von Modena kais. Hoh. bereits angekommen seyn dürfte.

Christiana, 9. Mai. Verflossenen Montag wurden im Odelsthing (der Hauptabtheilung des Storthing) die interessanten Berathungen über die Proposition der Regie-

rung im Betreff der Religionsfreiheit geschlossen, und dabei im wesentlichen Folgendes beschlossen: Allen christlichen Religionsparteien freie und öffentliche Ausübung ihres Bekenntnisses zu gestatten; die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen den Eltern anheimzustellen; dem Uebertritt vom Staatskirchen-Bekenntniß zu einem dissentirenden keine andere Folge zu geben als die, welche das constitutionelle Grundgesetz in sich faßt, nämlich daß nur Lutheraner zum Staatsdienst befähigt seyn können.

London, 19. Mai. Vorgestern Abends gab die Zunft der Goldschmiede in ihrem Innungssaale in der Foster-lane, City, dem Prinzen Albert als ihrem neuernannten Ehrenmitglied ein prachtvolles Banket. Prinz George v. Cambridge, die Minister u. s. w. waren dazu eingeladen.

— Die Times läßt sich aus St. Petersburg vom 30. v. Ms. schreiben: Prinz Albert werde in diesem Sommer die russische Hauptstadt besuchen, um den vorjährigen Besuch des Kaisers Nikolaus bei der Königin Victoria heimzugeben. Begleitet werde er seyn vom Prinzen vom Cambridge, scheinbar um den großen russischen Truppenmusterungen beizuwohnen, in der That aber um, wo möglich, eine eheliche Verbindung mit der Großfürstin Olga einzuleiten.

Straßburg, 21. Mai. Die Witterung ist im ganzen Elsaß höchst unfreundlich und kalt. In den Vogesen hat es stark geschneit, und ebenso bemerkte man auf einigen Theilen des nahen Schwarzwaldes eine Schneedecke. Der Weinstock und die Oelpflanze haben allenhalben bedeutend gelitten.

Hiesiges.

Ansbach, am 26. Mai 1845.

Der Theaterzettel, welcher seit einigen Tagen wieder einmal an den Straßen prangte, eine in jetziger Zeit seltene Erscheinung, kündigte eine Vorstellung an, von Dilettanten ausgeführt, zum Besten der Armen. Wohl von mancher Seite mochte dieser Vorstellung mit großer Erwartung entgegengesehen worden seyn. Nur Schade, daß dieselbe gerade in eine Zeit und auf einen Tag festgesetzt war, an welchem man gewohnt ist, seine Erholung und sein Vergnügen eher in der freien Natur, als in den eingeschlossnen Räumen des Theaters zu suchen. Allein man wollte wohl die Vorstellung nicht auf eine dem Theaterbesuch günstigere Zeit verschieben, da die Vorbereitungen dazu einmal getroffen waren und vielleicht auch die Rücksicht auf das Beste der Armen eine Verschiebung auf den Winter nicht räthlich erscheinen ließ, zudem man auch trotz der genannten ungünstigen Verhältniße auf zahlreichen Besuch hoffte.

Diese Erwartung traf auch ein. Es fand sich ein vergleichungsweise immer sehr zahlreiches Publicum ein, wenn auch dieses, wie wir wenigstens überzeugt sind, von verschiedenartigen Gründen zum Besuche des Theaters bewogen wurde. Bei einem großen Theile des Publicums mag wohl der wohlthätige Zweck der Vorstellung wenn auch nicht einziges, doch mit veranlassendes Motiv zum Besuche derselben gewesen seyn, wir vertrauen dieses wenigstens zu dem bewährten Wohlthätigkeitssinne der Bewohner Ansbachs; Andere dagegen mag der Sinn für die Kunst dazu verleitet haben, welcher sie jede Gelegenheit künstlerische Leistungen kennen zu lernen, mit Begierde ergreifen läßt; wieder Andere mögen aus Neugierde oder durch Interesse an den darstellenden Personen in das Theater gegangen seyn und die Zahl dieser Letzteren scheint auch nicht so gar klein gewesen zu seyn, wenigstens schließen wir es aus dem Umstande, weil das schöne Geschlecht so zahlreich vertreten war, bei welchem wir doch vorzugsweise jenes Motiv vermuthen dürfen.

Unsere Aufgabe wäre es nunmehr, eine Beurtheilung der Darstellung von Seite der Gesellschaft zu liefern, allein wir müssen hier gestehen, daß wir uns hier in Verlegenheit befinden. Der Kritiker mag sich ungebunden fühlen, wenn er die Leistungen eines Berufskünstlers zu beurtheilen hat, nicht so bei solchen von Dilettanten. Bei jenen kann er voraussetzen, daß sie die Regeln der Kunst studiert haben, und sich in seinem Urtheile auf diese Regeln stützen. Nun wissen wir freilich nicht, ob nicht die Mitglieder unserer Dilettantengesellschaft künstlerische Studien gemacht haben, allein voraussetzen können wir dieses bei Dilettanten nicht und daher geht uns hier jeder Maßstab zur Kritik ab. Dadurch halten wir es hinlänglich gerechtfertigt, wenn wir von einer Kritik der

Darstellung Umgang zu nehmen uns erlauben, können jedoch nicht umhin, die Bemühungen der Gesellschaft als eine höchst achtbare wohlthätige Gesinnung im Namen der Armen dankbarst anzuerkennen.

Nur die eine Bemerkung können wir nicht unterdrücken: Die Wahl der Stücke scheint uns eine ganz verfehlte gewesen zu seyn.

Das erste Stück: „Nehmt Euch ein Exempel dran," ist eines der seichtesten Lustspiele aus Töpfers Fabrik. Der ganze Witz desselben besteht in einem unwahrscheinlichen und abgeschmackten Quiproquo zwischen einem Pfeifenkopfe und einem Lieutenant, welcher Witz sich concentrirt in der vorletzten Scene, worin der eifersüchtige Ehemann den Lieutenant im Kleiderschrank mit dem Degen sucht und nur einen Pfeifenkopf findet. Diese höchst possenhafte Scene ist eingeleitet durch eine im höchsten Grade langweilige und ermüdende Handlung, welcher alle Spannung abgeht, und die nur durch sehr gute Darstellung gehoben werden konnte.

Das andre Lustspiel: „Humoristische Studien" von Lebrün steht dem vorigen an Werthlosigkeit wenig nach. Scenen, wie sie hier geboten werden, sind nicht geeignet, wahrhaft komischen Effect hervorzubringen. Hier finden wir keine Charaktere, sondern Carricaturen, keine Lebensbilder, sondern die gröbsten Unwahrscheinlichkeiten. Diese Unwahrscheinlichkeiten machten uns begierig auf die Lösung der Verwicklung, allein eine plumpere Lösung konnte man wohl nicht erwarten. Lobend müssen wir übrigens bei diesem Stück anerkennen die Darstellung der Rolle des Studenten Brauser, die wir nicht anders, denn als sehr gelungen bezeichnen müssen.

Allerlei.

Die Vegetation in der Nähe großer Städte. Mr. Richard Brinsley Hinds stellt in seiner botanischen Geographie die Behauptung auf, daß die Nachbarschaft großer Städte einen entschiedenen Einfluß auf die Vegetation habe. „Rings um London," sagt er, ist dieselbe ungemein üppig, und die Ursache dieser Erscheinung liegt offenbar darin, daß die Atmosphäre mit hundertfältigen Stoffen geschwängert ist, welche sich für das Pflanzenleben als nahrhaft und gedeiblich erweisen."

Humboldts Prachtwerk über die Tropengegenden Amerikas kostet 10,000 Franks und erforderte für Kupfertafeln, Druck und Papier einen Aufwand von 840,000 Franks, — es enthält 17 Bände in Folio und 11 Bände in Quart.

Ein deutscher Gelehrter schreibt unter Anderem über die Orangerie in St. Petersburg. „Zu Ende Februar besuchte ich die hochberühmte Orangerie dieser nordischen Residenz (im taurischen Palast), und war nicht blos überrascht, sondern glaubte zu träumen und in eine südliche Zone entrückt zu sein. Etwa dreißig große und kleine Säle waren mit den schönsten Zierblumen, exotischen Pflanzen, Gemüsearten und edlen Obstbäumen strotzend angefüllt. Zuerst zogen die Rebenpflanzen mein Augenmerk, meine Bewunderung auf sich; sie genießen hier dieselbe sorgsame Kultur, wie am Rhein und an der Mosel, und ihre jungen Trauben versprachen schon Anfang Juli völlig reif zu werden. Man hofft nicht weniger als 50 Zentner der köstlichsten Traubensorten auf die kaiserliche Tafel liefern zu können. Die Reben und alle ihre Blätter waren so gebogen, daß das Sonnenlicht fast auf jede Beere einfallen konnte. Gleiches ließ sich von den Pfirsich- und Aprikosenbäumen sagen. Diese verheißen bis Ende Mai eine Ernte von 20,000 Stück, und das von einem Wohlgeschmack, als ob sie nicht durch erkünstelte Wärme, sondern vom Strahl des Südens selbst wären gekocht worden. Die Erdbeerbüsche, welche in 15000 Töpfen standen, versorgen jetzt schon (Februar) den kaiserlichen Tisch mit ihren köstlichen Früchten. Diese Leckerbissen findet man aber auch vielfach um dieselbe Zeit auf den Tafeln der Großen dieser Kaiserstadt, und ein Teller voll wird mit 13 bis 20 Rubeln bezahlt. Im schönsten Flor standen die Rosen, Hyacinthen, Nelken, Levkojen, Veilchen, Aurikeln u. s. w. in 8 bis 10,000 Töpfen und bilden innerhalb dieser Wände den lachendsten Frühling, während außerhalb derselben die Natur noch mit Schnee und Eis umpanzert ist, und der Odem des Nordens mit wildem Gebrause wühet."

Doppelpalindrom.

Ich Erstes bin ein Haus, das ragt
Nach unten mehr als oben.
Auch hab' ich, wie mein Kehrwort sagt,
Schon Manchen aufgehoben.

Ich Zweites bin die Stub' im Haus,
Die einzige von allen;
Auch geht mein Miethsmann nimmer aus,
Ihm scheint's hier zu gefallen.

Nach innen zwar ist wenig Licht
Im Hause wie im Zimmer,
Der Außenseit' jedoch gebricht
Es nicht an Licht und Schimmer.

Ein grüner Blumengarten sprießt
Aus dem, was Alle schrecket,
Und wer das Zweite rückwärts liest,
Hat, was das Erste decket.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 13. „drei Heller."

Begraben wird heute um 10 Uhr:

Herr Advokat Furkel.

Privatbekanntmachungen.

1. Eine Familie wünscht in Kost und Logis ein oder zwei Schüler zu nehmen und will zu gleicher Zeit die Beaufsichtigung derselben übernehmen. Näheres in der Redaktion dieses Blattes.

---

2. Eine Kindertasche von rothem Wollenzeug mit Seide gestickt und ein Strickzeug enthaltend, ist auf dem Wege nach dem Weinberg verloren worden. Wer dieselbe gefunden hat, wird gebeten sie Lit. D Nr. 376 abzugeben.

---

3. **Hydraulischer Kalk**

ist in bester Qualität und zu dem billigsten Preise zu haben bei

Heinrich Naffz, jun.
Ziegelei-Besitzer in Mainbernheim.

Fremdenanzeige vom 25. u. 26. Mai 1845.

Stern. Frau Freifrau v. Kotzau mit Fam. von Oberkotzau, Hr. Rentverwalter Dorschk von Kronach, Hrn. Kfl. Krupp von Elberfeld, Neblisch von Bremen, Frau Gräfin v. Einsky von St. Petersburg, Hrn. Kfl. Rehm von Frankfurt, Drost von Offenburg.

Löwe. Hr. Hauptmann v. Master m. Fam. von Baden, Frau Amtmann Löh von Nürnb., Hr. Kfm. Lutz von Pforzheim, Hr. Kfm. Tietz von Mkt. Breit, Hr. Lady Master von Cheltenham, Hr. Pfarrer Dr. März von Mögeldorf, Hr. Buchhändler März von Nürnberg.

Zirkel. Hr. Buchhändler Maasch von Leipzig, Hr. Funktionär Hofmann von Rothenburg, Hr. Privat. Lober von Straubing und Hr. Kupferstecher Wärter von Berlin, Hr. Musiker Wenzl von Carlsbad, Hrn. Fabr. Eichhorn von Wien, Nachtheil von Breslau, Hr. Privat. Neser von Hamburg, Hr. Conditor Waarenlager von Straßburg, Hr. Instrumentenmacher Dürrschmidt von Neunkirchen und Hr. Literat Sauter v. Nürnberg.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 16. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 28. Mai (Wilhelm).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist drei-ßig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

München, 24. Mai. Mit Antheil wird man die Nachricht von dem zu Schloß Oelkofen am 21. d. M. erfolgten Tode des Staatsraths Jos. v. Hazzi vernehmen, der theils in amtlicher Stellung, theils durch seine zahlreichen staats- und landwirthschaftlichen Schriften eine lange Reihe von Jahren hindurch in Bayern gewirkt.

München, 25. Mai. Briefe aus Gastein melden, daß Se. k. Hoh. der Kronprinz daselbst im erfreulichsten Wohlseyn eingetroffen; in den Bergen lag noch tiefer Schnee. — Auch an der gestrigen Schranne sind die Fruchtpreise wieder gestiegen.

Frankfurt a/M., 23. Mai. Der Herzog von Bordeaux hat in dem nahen Bade Homburg eine große Wohnung in Miethe nehmen lassen. Er soll im Junius daselbst eintreffen.

Dresden, 22. Mai. Der Kronprinz von Würtemberg weilt seit einigen Tagen am hiesigen Hofe. — Den 24. d. tritt unser König eine zweite Reise nach den Karpathen und Dalmatien an, die er zu botanischen Excursionen benutzen wird. Den 25. reist die Königin nach Schönbrunn, ihre erlauchte Schwester, Erzherzogin Sophie kais. Hoh., zu besuchen, mit welcher sie sich auf einige Wochen nach Ischl begeben wird. — Die Arbeiten an der sächsisch-böhmischen Eisenbahn haben begonnen.

Hannover. Auch hier sind eine Anzahl Leinwandfabrikanten und Leinwandhändler von der Regierung aus den Provinzen zusammen beschieden, um über die Mittel dem immer mehr in Verfall gerathenden Leinen- und Garnhandel wieder aufzuhelfen, ihre Gutachten abzugeben. — Die Zahl der Gränzaufseher an der hannover'schen Gränze wird auf Seite des Zollvereins jetzt sehr vermehrt und außerdem werden noch Schüzzen zur Bewachung verwandt, so daß es in Zukunft fast unmöglich werden wird von Hannover aus zu schmuggeln. Um die Beaufsichtigung der Gränzwache zu schärfen sind auch die Bezirke der Obercontroleure verkleinert. (Hamb. Corresp.)

Köln, 22. Mai. Am 27. und 28. d. wird hier eine Generalversammlung sämmtlicher Dombaumitglieder stattfinden, wozu bereits vielfache Anstalten getroffen werden. Nach dem Programm sollen die auswärtigen Vereinsgenossen am Vorabend des Festes in dem Hotel „Bellevue" zu Deutz begrüßt werden. Der andere Tag wird sämmtliche Theilnehmer im Dom vereinigen, wo ein feierliches Hochamt abgehalten und das bereits vollendete südliche Seitenschiff dem Gottesdienste übergeben wird. Dann folgt eine öffentliche Wahl von zwölf neu eintretenden Vorstandsmitgliedern und eine Berathung über die Abänderung der §§. 18 und 22 des Status auf dem Frankenplatze, später ein Mittagessen auf dem Gürzenich. Am 28. ist des Morgens um halb sechs Uhr Versammlung im botanischen Garten, um 10 Uhr Besichtigung des Doms und der Bauhütten; des Nachmittags findet auf dem Frankenplatz ein großes Genossenfest, Abends auf dem Gürzenich ein Ball statt.

St. Petersburg, 13. Mai. Am Sonnabend Vormittags ward die neuge-

borne Prinzessin Eugenia, Tochter des Herzogs von Leuchtenberg, nach griechischem Ritus getauft. — Die Großfürstin Helena und ihre beiden Prinzessinen Töchter traten am Freitag ihre Reise nach Deutschland und Italien an, sie wird bis zum Spätherbst dauern. — Morgen beabsichtigt der Kaiser die in jedem Frühjahr gewöhnliche große Truppenschau auf dem Marsfelde abzuhalten. Die in der Umgegend der Residenz cantonirenden Truppen sind deßhalb schon seit einigen Tagen hier anwesend. Die beabsichtigte Reise in die innern Provinzen (?) dürfte Se. Maj. schon in der nächsten Woche antreten. Unter den erlauchten Gästen, die uns zu den im Julius abzuhaltenden Militär-Manövern besuchen sollen, nennt man mit einiger Bestimmtheit den Prinzen Albert, Gemahl der Königin von England.

Hiesiges.

Bezüglich der Gewerbeausstellung, welche im Laufe d. Js. in dem Orangerie-Gebäude des k. Schloßgartens dahier abgehalten und unabänderlich am 6. Juli eröffnet wird, wissen wir aus bester Quelle, daß eine sehr erfreuliche Theilnahme von Seite der Kunst- und Gewerbtreibenden statt findet; denn während die Akten nur stets gegen 80 Theilnehmer an den früher veranstalteten Ausstellungen nachweisen, haben sich jetzt schon 153 Aussteller gemeldet, und zwar: 1 Baumwollenfabrikant, 1 Bildhauer, 4 Blumenmacherinen, 1 Bordenmacher, 1 Bauweister, 3 Buchbinder, 1 Buchdrucker, 3 Büchsenmacher, 2 Bürstenmacher und 1 Bürstenholzmacher, 1 Büttner, 3 Conditoren, 2 Drechsler, 1 Federbuschbinder, 1 Federkielbereiter, 3 Gerber, 2 Glaser, 2 Goldarbeiter, 4 Gürtler, 2 Häfner, 1 Haarflechterin, 3 Hutmacher, 2 Instrumentenmacher, 1 Kalligraph, 1 Kammmacher, 1 Knopfformdrechsler, 3 Knopfmacher, 2 Kunstbleicher, 1 Kürschner, 1 Kupferschmied, 2 Lackirer, 2 Lithographen, 2 Maler, 1 Malerfarbenbereiter, 1 Mechaniker, 2 Messerschmiede, 1 Orgelbauer, 1 Pinselfabrikant, 4 Putzmacherinen, 4 Säckler, 2 Sattler, 8 Schlosser, 1 Sonn- und Regenschirmfabrikant, 13 Schreiner, 7 Schneider, 11 Schuhmacher, 1 Seifen- und Lichterfabrikant, 6 Seiler, 2 Siebmacher, 3 Spengler, 2 Sporer, 2 Stärkefabrikanten, 1 Strohhutmacherin, 2 Tapezierer, 3 Tuchmacher, 1 Uhrmacher, 1 Vergolder, 1 Wachszieher, 5 Weber, 1 Weberschützenmacher, 1 Zeichdrucker, 2 Zeichmacher, 1 Zeugschmied und 1 Zinngießer. Es ist zu wünschen, daß zu dieser Ausstellung nicht allein große, sondern auch viele kleinere zur Verloosung geeignete Gegenstände eingeliefert werden, und daß man nicht mehr der irrigen Ansicht huldige, daß die auszustellenden Gegenstände sogenannte Kunstwerke, deren Anfertigung sehr viel Zeit erfordert, seyn müssen, daß man vielmehr der einzig wahren Ansicht entspreche, nach welcher der geringfügigste, aber gut gedachte, meistermäßig gearbeitete und preiswürdige Gegenstand eine hervorragende Zierde einer Gewerbsausstellung zu seyn vermag.

* * *

(Eingesandt.)

An den Rezensenten der am vorigen Sonntage im Theater statt gefundenen Vorstellung ergeht die höfliche Bitte, seinen Namen bekannt zu geben, damit die Gesellschaft, wenn sie wieder eine Produktion im Theater zur Schau tragen sollte, weiß, an wen sie sich wegen der Wahl eines feinen Lustspiels wenden soll. Wahrscheinlich ist der Verfasser selbst Dichter. In diesem Falle würde er vielleicht ein den Kräften der Gesellschaft entsprechendes feines Lustspiel, welches Allen und Jedem genügt, schreiben.

Allerlei.

Seltsamkeit in Spanien. Die als Verfasserin „der Feenmärchen" bekannte Gräfin von Aulnoy machte im Jahre 1679 eine Reise nach Spanien. Die damaligen Moden und Sitten waren zum Theil sehr seltsam. In Bayonne wohnte sie einem Balle bei. Die Damen, welche sich da einfanden, die ersten der Stadt, hatten alle nach der damals bestehenden Mode ein kleines Ferkelchen mit buntem Halsbande unter dem Arme. Tanzten die Damen, so ließen sie diese Thierchen herunter, die einen ent-

setzlichen Lärm machten. Der Tanz selbst war ebenfalls seltsam genug. Die Herren hielten nämlich dabei lange Stöcke in der Hand, die sie beim Tanzen in die Höhe warfen und dann mit großer Geschicklichkeit wieder auffingen.

In Madrid fiel der Dame die allgemein verbreitete Mode auf, welche den Damen und Herren vorschrieb, große Brillen zu tragen. Man glaubte durch diese Brillen ein würdevolleres Aussehen zu erhalten; eine Gesellschaft so bebrillter Herren und Damen auf der Promenade sah aber eher lächerlich, als würdevoll aus. Der Marquis von Lastorgas, der Vicekönig von Neapel, ließ seine Marmorbüste arbeiten und daran eine große Brille anbringen. Uebrigens waren die Brillen je nach dem Range der Personen verschieden, je höher eine Person gestellt war, desto größer mußten ihre Brillengläser sein. Die Granden von Spanien trugen sie handgroß und legten sie eben so wenig ab wie die Golille. Dieß war eine Art Kragen von Pappe, der mit einem gefälteten Stoffe überzogen wurde und den Zweck hatte, den Kopf gerade, steif und unbeweglich zu halten. Diese steife Pappenkragen und die handgroßen Brillengläser gaben diesen vornehmen Personen das lächerlichste Aussehen von der Welt.

Für die höchste Schönheit einer Dame galt damals die äußerste Magerkeit; man bemühte sich deßhalb frühzeitig, durch künstliche Mittel diese Schönheit zu erlangen. Wie noch heut zu Tage wurden auch schon damals in den vornehmen Häusern eine große Anzahl Dienstleute gehalten. Die Herzogin von Ossuna hatte 300 junge Mädchen in ihrem Pallaste. Die Lakaien und Pagen des Herzogs waren nicht minder zahlreich. Diese Leute wurden aber sehr schlecht bezahlt, und aus Hunger verzehrten sie die Hälfte der Speisen, die sie zur Tafel zu tragen hatten. Um dieß zu verhindern, wurde in manchen Häusern alles in verschlossenen Gefäßen gekocht und aufgetragen, die nur eine Oeffnung hatten, durch die der Koch hineinsehen konnte.

Die Zufälle des Lebens. Wie oft ein Zufall, der scheinbar das Unglück, wo nicht den gänzlichen Untergang eines Menschen herbeiführen zu müssen scheint, zu dessen unerwartetem Glück führt, davon ist der ausgezeichnete Philologe, Professor Leu, an der Cambridger Universität, ein lebender Beweis. Leu war Zimmermann und hatte bei täglich angestrengter Handarbeit mit Armuth zu kämpfen, aber sein Durst nach Wissen war so groß, daß er, seiner anderweitigen äußern Verhältniße ungeachtet, jede freie Stunde auf die Erweiterung seiner Kenntnisse verwendete. Besonders war das Studium der Sprachen seine Leidenschaft, allein er konnte ihr nur dadurch in etwas genügen, daß er stets ein Buch, aus dem er Unterricht geschöpft hatte, verkaufte, um sich ein anderes anzuschaffen. Leu heirathete und seine Sorgen wuchsen mit seinem vergrößerten Familienstand, aber seine Studien setzte er dennoch rastlos fort, wenn er ihnen auch noch weniger Zeit als sonst widmen konnte. Da brach Feuer aus und er verlor seine sämmtliche kleine Habe, besonders aber sein Handwerksgeräthe. Dieß Unglück brachte ihn an den Rand der Verzweiflung, aber es sollte zu seinem Glücke ausschlagen, denn der Verlust, den er erlitten, lenkte die Aufmerksamkeit auf ihn; bald sprach man selbst in den höchsten Kreisen von dem gelehrten Zimmermann; wenschenfreundlich gesinnte Männer der Wissenschaften ermunterten ihn zu weiteren Studien, unterstützten ihn dabei kräftig, und jetzt ist Leu, wie erwähnt, einer der geachtetsten Professoren an der Universität Cambridge, während er ohne die Verbrennung seines Handwerksgeräthes vielleicht noch immer ein armer und unbekannter Zimmermann wäre.

Saphir sagt: Geld ist derjenige Klumpen, den unser Herrgott ganz unbedeutenden Menschen anhängt, damit sie in seiner Schöpfung nicht ganz verloren gehen, so wie ein guter Wirth an einen gewissen Schlüssel eine schwere Kugel hängt; Geld ist eine Ziffer, die nur bei Nullen, die sich selbst hintan setzen, großen Werth gewinnt; Geld ist ein metallner Stiefelabsatz für kleine Leute, damit man glaube, sie wären eben so groß als Andere; Geld ist eine Entschädigung, die Gott einer Anzahl Menschen unter der Bedingung giebt, daß sie sich ja nicht unterstehen, von den Erdengütern „Verstand" und „Geist" etwas an sich zu bringen; Geld ist der accent grave auf ein sonst stummes e; Geld sind goldne Thränen, die das Schicksal an den Hals eines Kerls weint,

der kein Herz im Busen trägt; Geld ist der metallne Handgriff zu einem Herzensglockenzug, der inwendig abgerissen ist; Geld ist der öffentliche Anschlagzettel eines Herzens: „Hier ist das Betteln verboten!“ Geld ist die räthselhafte Erklärung eines Wesens, welches sein Ich mit folgenden Worten definirt: „Wäre ich nicht, was ich habe, so hätte ich nicht, was ich bin.“

In einer der neuesten Bevölkerungs-Anzeigen der Stadt München kömmt unter Anderm folgende kurze Titulatur vor: „Königlich bayerischer Oberzolladministrationshauptbuchhaltersgehülfensohn.“

Den Näherinnen droht Gefahr, man hat in Paris eine Nähmaschine erfunden, welche in einer Minute 120 Stiche macht. Das kann freilich kein Mensch.

Anekdoten.

Ende eines Trauerspiels.

(Die Scene ist in einem finstern Walde.)

D. Einsiedler. Wo willst Du hin, Pflichtvergessene?
D. Prinzessin. Lasse mich, Grobian!
D. Einsiedler. Gott, ich bin erkannt — stirb Unglücklicher!
(Er ersticht sich.)

* * *

Ein höflicher Jüngling.

Eine Dame fragte scherzend einen jungen Mann ob er nach ihrem Tode auch ihrer Leiche folgen werde. — Mit dem größten Vergnügen, antwortete der Höfliche.

Logogriph.

Ein Zeichen weg von Dem, was alle Damen sind,
Und leider wünscht man's oft vom Pfarrer recht geschwind.

Auflösung der Doppelpalindrom im Morgenblatt Nr. 15. „1. Grab — barg. 2. Sarg — Gras.

Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 4. „das Licht.“

Privatbekanntmachung.

1. **Anfrage.** Warum bietet ein hiesiger Kaufmann nicht mehr seinen Metis à 22 bis 23 kr. aus. Sind wohl seine bedeutenden Vorräthe gegenwärtig erschöpft?

Fremdenanzeige vom 27. Mai 1845.

Stern. Hr. Graf du Bory m. Gat. v. Neufchatel, Frau Posthalterin Klenk u. Hr. Priv. Wild von Feucht, Hrn. Kfl. Hölder von Stuttgart, Herzog von Weinsberg, Schmidt von München.

Löwe. Hrn. Kfl. Goll von Kempten, Bach von Augsburg, Frau v. Meister m. Fam. von Nürnberg.

Zirkel. Hr. Oekonom Lacher von Aalen, Fräul. Mohr von Straubing, Hrn. Kfl. Kurzinger von Mkt. Breit, Cahn von Hürben, Hr. Fabr. Dietrich von Nürnberg und Hr. Pfarrer Arndt von Dambach.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 17. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 30. Mai (Wigand).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

Bayern. Eine durch das Oberconsistorium an die protestantische Geistlichkeit ergangene k. Entschließung weist, nach Vernehmung des Staatsraths, die Beschwerden der Generalsynoden über verfassungswidrige Beschränkung des Rechts, innere Kirchenangelegenheiten zu berathen, eine andere, die über die Kniebeugung, als unbegründet ab, Eine Ordre des Königs dehnt die Verfügung vom 18. August 1844 auf alle Nichtkatholische des ganzen Linienmilitairs aus und es sollen dieselben in Zukunft nicht mehr zur Kniebeugung commandirt werden.

Preußen. Am 7. Mai ist in Berlin, unter Theilnahme einiger Mitglieder des Hofes, aber unter zahlreicher Mitwirkung aller höheren Stände, eine dem Pariser Longchamps, den Wiener Praterfahrten nachgebildete Eröffnung der Sommervergnügen vorgenommen worden.

— Der König hat am 4. Mai angeordnet, statt der Bezeichnung „Neufchatel und Valangin" fernerhin durchgängig die Benennung: „Neuenburg und Valendis" zu gebrauchen.

Zum feierlichen Empfange des neuen Fürstbischofs in Breslau werden große Zubereitungen getroffen, welche der Fürst von Hatzfeld leitet. — Der Prinz von Preußen hat der protestantischen Gemeinde in Passau 100 Thlr. zustellen lassen.

Würtemberg. Der König hat in Berücksichtigung des durch den langen Winter veranlaßten Nothstandes, namentlich der Holztheuerung, verfügt, daß die Strafe und der Ersatz für die vom 1. Januar bis 31. März 1845 in den Staatswaldungen für den eigenen Feuerungsbedarf begangenen Holzfrevel aufgehoben werden solle.

Mecklenburg-Schwerin. Bei der Garnison zu Schwerin ist am 1. Mai der preußische Waffenrock eingeführt worden.

Die Stadtverordneten zu Frankfurt a. d. O. haben beim Magistrat die Abschaffung der Stolgebühren und die Fixirung der Prediger beantragt und einstimmige Billigung gefunden.

Am 8. Mai hielten die jüdischen Reformer ihre Generalversammlung. Es sollen in Berlin 268 und etwa 100 im übrigen Deutschland beigetreten seyn.

In Lissabon hat sich ein Hülfsverein zur Unterstützung armer Deutscher, unter Vorsitz des evangelischen Pfarrers Dr. Schulze, gebildet.

China. Der Kaiser hat seine Macht in die Hände einer Regentschaft niedergelegt; man weiß aber noch nicht, wen er zu seinem Nachfolger ernennen wird. Die Ursache scheint ein unerschwinglicher Einnahmeausfall von 77,600,000 Thalern in dem ersten, im October 1844 veröffentlichten chinesischen Budget zu seyn.

Das am 7. April von Albany mit 350 Passagieren nach New-York abgegangene Dampfschiff Swallow stieß bei Athens auf einen Felsen und ging so schnell zu Grunde, daß 146 Personen umkamen.

Allerlei.

Ueber die Ringe. Schon bei den Hebräern und Egyptern war der Ring gebräuchlich, von denen er alsdann zu den Griechen und Römern kam. Anfangs bediente man sich in Rom bloß eiserner Ringe, und nur die Gesandten, die an andere Höfe geschickt wurden, durften goldene Ringe tragen; nachher erlaubte man dieselben auch den Vornehmen, denen theils das Wohl des Staates, theils die Oberaufsicht über die Armee anvertraut war, und da ein goldener Ring eine hübsche Hand nicht verunstaltet, so wußten die jungen Frauen und Mädchen sich die Erlaubniß, ebenfalls goldene Ringe tragen zu dürfen, allmälich zu erschleichen, und so wurden sie am Ende so allgemein, daß man, wie es auch jetzt Mode ist, nicht mit einem Ringe zufrieden war, sondern alle Finger, ja sogar alle einzelne Gelenke derselben mit Ringe schmückte. — Der Ring bedeutet das Glied einer Kette, das Stück eines Ganzen, und daher trugen in ältesten Zeiten ganze Familien Ringe von einer und derselben Form, so daß, wenn sich auch die Leute nicht persönlich gekannt hatten, und sie an ihren Fingern einerlei Ringe bemerkten, sich Vettern und Verwandte nannten. Ein schöneres Zeichen gab der Ring von der Freundschaft ab, weil er etwas Festes, etwas Ewiges bedeutet, und daher war es nicht ungewöhnlich, daß, wenn Freunde auf längere Zeit sich von einander trennen mußten, sie einen Ring zerbrachen, und jeder ein Stück davon behielt und sorgfältig aufbewahrte. Traf es sich nun, daß ein Bekannter des einen nach dem Wohnorte des andern reiste, so durfte ihm jener nur das Stück des Ringes mitgeben, um von diesem auf das Freundschaftlichste aufgenommen zu werden; man hielt die beiden Stücke des zerbrochenen Ringes zusammen, und paßten sie, so ward dieser Fremde auf das Herzlichste bewillkommt und so gastfrei bewirthet, als wenn jener Inhaber des Stückes von diesem Ringe selbst gekommen wäre. Daß der Ring endlich bei den Verlobten als ein öffentlich erklärendes Heirathszeichen eingeführt wurde, rührt daher, weil man den Ring ursprünglich zum Siegeln gebrauchte, indem sonst auf jedem ein Petschaft gestochen war. Wenn nun ein junger Mensch seiner Auserkorenen einen Ring gab, so hieß das ungefähr so viel, als ob er die Versicherung, daß er sie lieben und heirathen wolle, hiemit feierlich untersiegeln und sein gegebenes Wort nie zurücknehmen werde. Man trug den Braut- oder Trauring eigentlich am vierten Finger der linken Hand, weil dieser nach der Meinung der Alten eine Ader enthält, die mit dem Herzen in genauer Verbindung steht. Unsere Altvordern trugen den Ring am Daumen der rechten Hand, welcher von der Größe desselben fast ganz bedeckt wurde.

Gute Gartenwege. Um Gartengänge und Eingänge vor dem Hause immer trocken zu erhalten, empfiehlt ein englisches Blatt Straßenkoth, gut getrocknet und durchsiebt, mit Steinkohlentheer gut zu vermengen und etwas feinen Schutt zuzusetzen. Damit wird der anzulegende Weg in einer mäßig dicken Schicht gleichsam wie mit einer Grundmauer belegt, und auf diesen Grund der gewöhnliche feine Schutt und Sand aufgefahren. Auf diese Weise werden alle Würmer und Insekten und auch alles Unkraut von diesen Wegen verbannt, und letztere bleiben auch bei nasser Witterung immer trocken.

In Paris werden jährlich für Ammen etwa $3\frac{1}{2}$ Million Franken ausgegeben.

Ueber die Geburt. Die Geburt des Menschen, wie Saphir sagt, ist das Redezeichen („); die Jugend hat das Ausrufungszeichen (!); die Ehe das Binde- (oft Trennungs)zeichen (:); das Alter ist ein Gedankenstrich (—); der Tod ein Punct (.); die Hoffnung auf Jenseits ein Fragezeichen (?). Wir möchten noch hinzufügen: Das erwachende Jünglingsalter ist das Unterscheidungszeichen (,): etwas später kommt der Strichpunct (;). Den Doppelpunct (:) maßt sich in der Regel die Frau an, denn sie hat in der Ehe meistens das Wort; das Einschließungs-

zeichen [ ] der Geizhals. Das Alter hat neben dem von Saphir ihm großmüthig gegebenen Gedankenstrich auch noch das Wiederholungszeichen. (:,:), denn jeder Tag ist jetzt das alte Lied. Eheleute, ꝛc. haben das Zeichen + (plus); Bettler das Zeichen 0 (Null); Bankerottirer und Poeten das Zeichen — (minus) gepachtet. In der Freundschaft und Liebe trifft man häufig das Divisionszeichen (:) und geht die Division nicht auf, so giebt es einen Bruch und zwar meistens einen ächten. Das Gleichheitszeichen (=) ist das Zeichen nach dem Tode.

Arago, der französische Gelehrte, ist ein merkwürdiger Kopf, ganz südlicher Typus, voll Stürme und doch voll Licht, schlau und doch rasch, empfindlich und gebieterisch, mit einem Zuge der Geringschätzung momentweise um die Lippen, eine der Naturen, die, voll Hoffart auf das, was sie geleistet, noch stolzer sind auf das, was sie leisten möchten. Arago ist Mathematiker, Physiker, Astronom, Municipalrath, Deputirter; „er ist," sagt ein Journal, „der beschäftigste Mann Frankreichs."

Eine riesenhafte Rübe ist kürzlich in England angekommen. Sie wurde auf Van Diemensland (Australien) aus englischem Samen gezogen und maß im Umfange fünf Fuß zwei Zoll. Sie wog beim Einpacken 92 Pfund, wurde in starkes Salzwasser gelegt und so nach England verschifft, wo sie beim Auspacken nur 84 Pfund wog. Die Rübe war ganz gesund und ohne die mindeste Höhlung.

Anekdote.

Ein Bayer.

König Maximilian von Bayern befand sich in Nürnberg; Jedermann wollte ihn sehen, und er hatte befohlen, die Thüren zu öffnen, damit Jeder freien Zutritt hätte. Unter Anderen kam auch ein Bauer, trat in die Thüre und betrachtete den König von oben bis unten. Tritt näher, sprach der gütige König, und sage mir, was du wünschest. Nichts für ungut, Herr König! antwortete der Bauer, i hob eben noch nie einen König g'sehn, und do bin ich heut einzig und allein um meinen König z'schauen sechs Stunden weit hergekommen. Wo bist du her? fragte der König. Ich bin, antwortete der Mann, ein Hopfenbauer aus der Gegend von Hersbruck. So, so, fuhr der König fort, und wie geht es Dir sonst, mein lieber Sohn? Nun, sagte der Bauer, ungeniert fortplaudernd, seitdem die Einquartierungen aufgehört haben, geht's uns Bauern schon besser, aber die haben's uns freilich wacker zugebracht. Ja, antwortete der König Max, das waren schwere Zeiten für uns Bayern, es gieng mir auch nicht immer zum Besten. Das glaub' ich auch, entgegnete der Bauer, und setzte altklug hinzu: der Herr König wird halt auch viel Einquartierung gehabt haben, nur daß man's bei ihm eben anders genannt hat. Lächelnd über diese Bemerkung sagte der König: Du hast recht, mein Lieber. Nun sage mir, hast du vielleicht sonst einen Wunsch oder ein Anliegen, das ich erfüllen kann? Weil es gerade so in Einem hin geht, hub der Landmann an, so möcht' ich halt die Frau auch sehen, wenn sie zu Haus ist. Da lachte der König laut auf, und setzte die zufällig in das Zimmer tretende Königin von dem Wunsche des naiven Unterthanen in Kenntniß. Huldvoll richtete diese einige Frage an den Mann, und entfernte sich dann wieder. Nun, fragte der König, wie gefällt dir meine Frau? Es ist ein schönes Weib, meinte der Bauer, und lange nicht so stolz als die Frau Landrichterin, die unser Einem kaum für'n Gruß dankt, und die ist doch viel geringer. Darauf nahm Vater Max einen von den neuen Kronenthalern, die zu verschiedenem Gebrauch auf einem Nebentische lagen, und sagte: Damit du ein Andenken an den Tag hast, an welchem du mit deinem Könige sprachst, so hebe diesen Thaler auf, den du deinen Freunden und Nachbarn zeigen kannst, und sage ihnen auch, ihr König ließe sie schön grüßen. Erfreut steckte der Bauer sogleich den Thaler ein, entfernte sich aber nicht, sondern, ein ledernes Beutelchen aus der Tasche ziehend, erwiederte er: Den Gruß will ich bestens ausrichten und eine Freud' mit nach Hause bringen; aber Sie werden es

mir nicht übel nehmen, Herr König, daß ich, Gott sey Dank, so viel hab' als ich brauch', und von Niemand etwas geschenkt mag. Den Thaler nehme ich, aber ich lege einen andern dafür hin. Und damit legte er einen Thaler, den er unterdessen aus seinem Beutelchen herausgefischt hatte, auf das Tischchen, und meinte dabei: der König werde diesen schon einmal brauchen, da er gar viele Leute ernähren müßte.

Logogryph.

Mit **n** der Charitinnen Schmuck,
Mit **r** des Geistes schwerster Druck.

Auflösung des Logogryph im Morgenblatt Nr. 16. „Damen — Amen."

Begraben wird heute Nachmittag 2 Uhr:
Herr Federnhändler Gerstner.

Privatbekanntmachung.

1. # Verkauf von Kunstgegenständen.

Montag, den 2. Juni Nachmittag von 2 Uhr an, werden im Hause Lit. A Nr. 166 in der Langweil eine Parthie mit Schlachten, Jagdstücken, Landschaften ꝛc. feinst gemalte Porzellain-Pfeifenköpfe öffentlich versteigert.

Diese Pfeifenköpfe sind Eigenthum des Herrn Maler Hitz und größtentheils von Ihm selbst gemalt, ich wünsche sehr, daß auch seine vielen Freunde und Bekannten an diesen Verkauf thätigen Antheil nehmen möchten.

Georg Müller, Commissionär.

Fremdenanzeige vom 28. u. 29. Mai 1845.

Stern. Hrn. Priv. Reinnecke von Prag, de Hare und Bollney von London, Hrn. Kfl. Rath von Bonn, Zenetti von Augsburg, Märcker von Lohr, Hertel und Pfeifer von Nürnberg, Hrn. Frhrn. v. Stielfried von Berlin, v. Löffelholz von Nürnberg, Hrn. Kfl. Brühl von Frankfurt, Engel von Heilbronn, Kree von Stuttgart, Koch von Sommerhausen, Brehme von Zeitz.

Löwe. Hr. Inspector Weller von Beulwitz, Hrn. Kfl. Häusler von Pforzheim, Kohnstamm von Frankfurt, Leßer von Broterode, Müller von Schweinfurt, Schmidt v. Nürnberg, Hr. Director Orthofen m. Fam. von Carlsruhe, Hr. Landgerichtsassessor Schrobel m. Gat. von Regenstauf.

Zirkel. Hr. Tapezierer Weigand von Würzb., Hr. Mühlbesitzer Bauer von Sigmaringen, Fräul. Turmeier von Eichstädt, Hr. Priv. Pettinger von Tübingen, Hr. Vergolder Häusler von Coburg, Hr. Banquier Meinhardt von Wien, Hr. Fabr. Säuerer von Augsburg, Hr. Lebkuchner Schwarzländer von Dinkelsbühl, Hr. Kfm. Mausner von Regensburg.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 18. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 1. Juni (Nikodemus).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist drei-ßig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (E. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

München, 27. Mai. Ihre kgl. Hoh. die Kronprinzessin ist diesen Morgen um 10 Uhr nach Hohenschwangau abgereist. Am 1. Juli beginnen in den Kirchen die Gebete für die glückliche Entbindung der hohen Frau.

Vom Mittelrhein, 24. Mai. Endlich ist der Vertrag zwischen der kgl. bayerischen und den herzogl. sächsischen Staatsregierungen geschlossen, wodurch der Vereinigungspunkt der beiderseitigen Eisenbahnlinie zwischen Weimar und Bamberg bestimmt wird. Als solcher ist nämlich das Städtchen Lichtenfels am rothen Main angenommen. Bekannt durch seine Achat-Brüche und seine Pottaschsiederei eignet es sich ganz für die Bestimmung wozu es berufen worden und die seinen Wohlstand bedeutend heben wird. Zur schnellen und entsprechenden Erledigung dieser Angelegenheit hat der herz. sächsische Beauftragte in München, Geheimrath Bahlkampf, durch genaue Orts- und Geschäfts-Kenntniß wesentlich beigetragen. Ob die Fortsetzung der sächsisch-bayerischen Eisenbahn von Frankfurt über Schweinfurt oder über Würzburg nach Aschaffenburg zu führen sey, ist noch unentschieden, nur soviel steht fest, daß letztere Stadt jedenfalls davon berührt werden soll. (Rh. Beob.)

Berlin. Vor wenigen Tagen fand hier eine Versammlung „des Vereins zur Leitung und zum Schutze der Auswanderungen" statt, in der man von gewissen Seiten her über die Colonisation der Moskitoküste einen Beschluß durchzusetzen beabsichtigte. Die kleine Zahl der auf Einladung Erschienenen glaubte man dahin bestimmen zu können, indeß scheiterte der Versuch an geh. Regierungsrath Lette, der zuvor die Versammlung auf Feststellung der Principien in dieser Angelegenheit hinwies. Diese Principien, meinte er, müssen unstreitig seyn: nicht zur Auswanderung zu reizen, sondern nur die ohnehin stattfindende zu beschützen und zu leiten, dann bei der Leitung als ersten Gesichtspunkt das Wohl der Auswanderer und als nächsten anderen den Vortheil für die Handelsbeziehungen des alten Vaterlandes festzuhalten. Pflicht des Staats sey es jedenfalls zu verhindern, daß die armen Auswanderer leichtsinnigen Experimenten geopfert oder zur Aufbesserung prinzlicher oder standesherrlicher Apanagen verwendet würden. Die Versammlung erkannte in ihrer Mehrheit solche Betrachtung an, und erklärte daß sie sich noch keineswegs für befähigt halten dürfe, die gewünschten Beschlüsse zu Gunsten des Moskitoplans zu fassen. Es wurden vielmehr vier Commissionen niedergesetzt, die über die weitere Ausbildung des Vereins, über den gegenwärtigen Stand der Auswanderungen, und über das Zweckmäßige der zunächst empfohlenen Richtungen der Colonisation nach Brasilien oder der Moskitoküste Bericht erstatten sollten. Der Verein steht damit zwar wieder in seinem Anfange, aber er wird sich hoffentlich kräftiger erheben als bisher.

Frankfurt, 25. Mai. Den badischen Abgeordneten von Itzstein und Hecker, welche eine Erholungsreise nach einem langen sehr anstrengenden Landtag machen wollten, und wobei von Itzstein den Nebenzweck hatte,

bei dem jüngste Kind des badischen Abgeordneten in Zollangelegenheiten, des Regierungsraths Hofmann, Pathenstelle zu vertreten, wurden am zweiten Tage nach ihrer am 21. Mai stattgehabten Ankunft in Berlin bedeutet, daß sie mit dem nächsten Bahnzuge Berlin und die preußischen Staaten zu verlassen hätten. Sie reisten demnach noch an demselben Tage nach Leipzig zurück. — 27. Mai. Auf der schleunigen Rückreise nach Mannheim begriffen, kamen gestern die HH. v. Itzstein und Hecker durch unsere Stadt. Die Kunde von ihrer Ausweisung aus Preußen war ihnen vorangeeilt. Einen speciellen Grund für die ihnen widerfahrne Behandlung wußten beide Herren nicht anzugeben. Wien, das sonst eine weit strengere Fremdenpolizei übt, legte bekanntlich vor einigen Jahren dem Aufenthalte Rottecks, Uhlands und anderer Männer constitutionellen Freimuths nichts in den Weg: Rotteck ward von Fürst von Metternich eingeladen ihn zu besuchen, Uhland ward vom Erzherzog Karl in freundlichster Weise ausgezeichnet und zur Tafel gezogen. Was kann nun in Berlin Anlaß zu jenem Schritte gegeben haben, der von den Blättern des Auslandes grell commentirt werden wird? Alles ist gespannt auf die wohl bald zu erwartenden Aufklärungen.

Paris, 24. Mai. Das J. des Débats theilt jetzt selbst ein Schreiben aus Tanger vom 5. Mai mit, folgenden Inhalts: „Es scheint gewiß, daß der Kaiser seinen Bevollmächtigten Sid-Ahmed-el-Khadir bei dessen Ankunft in Fes ins Gefängniß geworfen hat. Man sagt dieser Abgesandte habe seine Vollmachten überschritten, indem er einen Handelsvertrag unterhandelte wozu er keinen Auftrag hatte, man spricht auch von Abtretung eines Stücks vom marokkanischen Gebiet das niemals einen Theil der Regentschaft von Algier ausgemacht. Wie dem sey, diese Einkerkerung El-Khadirs läßt befürchten, daß der Kaiser in die Ratification der Uebereinkunft nicht willigen werde. Es heißt auch, der Kaiser habe zehn Soldaten abgeschickt um sich der Person des Kaid von Uschda, des Bevollmächtigten mit El-Khadir bei Ausmittlung der Gränzen, zu bemächtigen." Die Reise des Generals de la Rue nach Tanger, wohin er am 10. Mai auf dem Dampfboot Veloce von Algier eingeschifft hat, erklärt sich also hinlänglich, so wie der Umstand daß die Brigg Argus, welche jüngst mit Depeschen an den Consul in Tanger abgeschickt wurde und die marokkanischen Gefangenen im Fort Mers-el-Kebir an Bord nehmen sollte, ohne diese abgesegelt ist.

— 26. Mai. Dem Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar wird von Seiten des Hofes viel Aufmerksamkeit erwiesen. Der Prinz hat nach der Reihe das Hotel der Invaliden, den Palast der Pairskammer, das Observatorium, den Pflanzengarten, das Schloß von Vincennes ꝛc. besucht. Ueberall wurde Se. k. Hoh. von den respektiven Vorständen becomplimentirt und herumgeführt. Beim Gang nach dem naturhistorischen Museum und den verschiedenen Theilen des Pflanzengartens leistete die Frau Herzogin von Orleans Gesellschaft, und in Vincennes hatte der Herzog von Aumale eine Schießübung veranstaltet. Wie verlautet, wird der Prinz in künftiger Woche Paris wieder verlassen.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

[Durch unerwartete Umstände verspätet.]

Der Verfasser des in Nr. 15. des Morgenblattes befindlichen Artikels über die am vergangenen Sonntage gegebene Theater-Vorstellung bedauert, daß er dem in Nr. 16. desselbigen Blattes ausgesprochenen Wunsche, seinen Namen bekannt zu geben, zur Zeit nicht entsprechen kann, da die vorgeschützten Gründe, warum Einsender seinen Namen wissen wollen, ihn zur Nennung desselben noch nicht hinreichend vermögen.

Wenn übrigens die Einsender in dem Verfasser einen Dichter oder gar einen dramatischen Dichter vermuthen und sich der Hoffnung hingeben, ein von ihm verfaßtes dramatisches Werk zur Aufführung zu erhalten, so befinden sie sich dießfalls im Irrthume. Referent ist nicht Dichter, kann aber versichern, daß, wenn er Dichter wäre, er doch wahrscheinlich Anstand nehmen würde, den Erfolg seines dramatischen Products von der Darstellung einer Dilettanten-Gesellschaft abhängig zu machen.

(Eingesandt.)

Seit 22 Monaten ist vergangenen Freitag Abends zwischen 9 und 10 Uhr die Ueberschwemmung im Rezatthale zum vierten Male zu einer Höhe (1' 4" höher als das vorige Mal) gestiegen, wie sie in früherer Zeit nur höchst selten sich zeigte.

Der Schade, der einem großen Theil unserer Mitbürger dadurch erwächst, ist so bedeutend und der Nachtheil, der dadurch für die Gesundheit entsteht, so in die Augen springend, daß es von höchstem Interesse ist, zu untersuchen, ob es nicht in unserer Macht stehe, diesen großen Uebelstand möglichst bald zu beseitigen.

Da nun diese Wassersnoth sich vorzüglich in der allerjüngsten Zeit und namentlich an der nördlichen Seite der Stadt so oft wiederholt, so muß doch wohl auch in dem Bette des abziehenden Wassers irgend eine Veränderung in neuerer Zeit eingetreten seyn; denn heftiger anhaltender Regen, schnelles Schmelzen des Schnees trat auch früher schon ein, ohne daß die Ueberschwemmung zu einer solchen Höhe gestiegen wäre. Einsender dieß glaubt nun die Veranlassung zu dieser Wasserkalamität in dem Damm zu finden, welcher von der Eiberstrasse an die frühere Weidenmühle führt, und welcher erst in der neueren Zeit angelegt wurde, indem durch denselben der schnellere Abzug des andringenden Wassers verhindert, dasselbe zurückgestauet und gleichsam gezwungen wird, in demselben Maaße sich der Breite nach auszudehnen, als der dem abziehenden Wasser früher gegönnte Raum schmäler geworden ist.

Man glaubt bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam machen zu müssen, daß, wenn obige Voraussetzung richtig ist, diese Gefahr in noch größerem Maaße und in noch kürzeren Zwischenräumen sich wiederholen werde, wenn die projectirte neu zu erbauende Brücke an der Weidenmühle vollendet seyn wird. Ob der Vortheil, der dadurch für die wenigen Fuhrwerke, welche solche passiren werden, entstünde, in nur annäherndem Verhältniß zu dem daraus für so viele Einwohner erwachsenden Nachtheil stehen würde, ist eine andere Frage, deren Beantwortung aber irgend einen Zweifel wohl nicht zuläßt.

An diese Bemerkung reiht sich noch der Wunsch, daß die treffende Behörde es für nöthig erachten möchte, sowohl unter- als oberhalb des Kasernendammes einen Kahn für solche außerordentliche Wassergefahr bereit zu halten. Würde bei so großem Wasser ein Mensch in die Gefahr des Ertrinkens gerathen, so wären doch die Mittel zu dessen Rettung vorhanden, die gegenwärtig gänzlich fehlen.

In Kloster Heilsbronn hat am 30. Abends 3 Uhr der sogenannte Badweiher den Damm durchbrochen, und die Strasse im Orte so sehr überschwemmt, daß die Passage völlig gehemmt war. — In Lichtenau sind sämmtliche Stege vom Wasser weggeführt, so daß gestern die Verbindung mit der Landstrasse gänzlich unterbrochen war.

Anekdoten.

Die gute Offerte.

Ein englischer Matrose brachte einem Uhrmacher zu Bordeaux eine Uhr zu repariren. Der Letzte bemerkt: die Kosten würden höher kommen, als die Uhr selbst. „Das schadet nichts" erwiederte der Matrose, ich gebe allenfalls das Doppelte dafür." „Wie viel hat Ihnen die Uhr gekostet?" „Einen Schlag auf eines Franzosen Kopf," antwortete der Britte.

Das gefräßigste Thier.

Welches mag das gefräßigste Thier sein?
So fragte Peter Töffeln.
Das ist der Hase! fiel Töffel ein,
Denn der frißt mit zwei Löffeln.

* * *

Durch B. kam fremdes Militär. Den Soldaten folgte ein großer, von mehreren Cavalleristen eskortirter Packwagen. „Das ist," sagte ein junges Mädchen, „die Feldbäckerei!" — „warum nicht gar," versetzte eine Andere, „auf diesem Wagen fahren sie die Courage nach."

Ueberschrift. Auf der Adresse eines Liebesbriefchens stand der Beisatz: „allein zum Erbrechen."

Privatbekanntmachung.

1.

Verloosung

ausgestellter Kunst- und Gewerbs-Erzeugnisse.

Mit allerhöchster Bewilligung veranstaltet der Verein für vaterländische Industrie dahier vom 6. bis 13. Juli d. Js. im Orangerie-Gebäude eine Ausstellung Ansbacher Kunst- und Gewerbs-Producte, und verbindet damit eine **Verloosung ausgestellter Gegenstände,** nach einem von der kgl. Regierung von Mittelfranken genehmigten Plane.

Die Einlage für **ein Loos** ist auf **einen Gulden** bestimmt; wogegen **Gewinnste im Werthe von** 200 fl., 100 fl., 50 fl., 25 fl., 20 fl. u. s. w. ausgesetzt sind. **Auswärtige,** welche sich mit dem Absatz der Loose befassen wollen, erhalten das **zehnte Loos frey.**

An alle Freunde der vaterländischen Industrie ergehet hiermit die ergebenste Einladung und Bitte, sich hiebei durch Abnahme von Loosen zu betheiligen, und dadurch dieses allgemein nützliche Unternehmen geneigtest zu unterstützen und zu fördern.

Briefe und Gelder belieben an den mitunterzeichneten **Verwalter Lieberich** franco gerichtet zu werden, welcher Loose à 1 fl. und gedruckte Pläne gratis abgeben wird.

Ansbach, den 30. Mai 1845.

Der Verloosungs-Comite des Industrie-Vereins.

Strebel, Vorstand. **Lieberich,** Secretär und Kassier.

Brendel. E. Bub. Kupprecht. Scheuerlein. Schwarzbeck. Stör.

☞ Der Verloosungs-Plan liegt dem heutigen Blatte bei.

Begraben wird morgen Nachmittag 2 Uhr:
Die Frau des Herrn Schlossermeisters Bälz.

Fremdenanzeige vom 28. u. 29. Mai 1845.

Stern. Se. Erl. Graf v. Rechtern-Limpurg-Speckfeld von Sommerhausen, Hrn. Frhr. v. Ebner von Nürnberg und v. Aufsees von Aufsees, Fräul. Braun von Fürth, Hrn. Kfl. Bauer von Aachen, Böhmer von Gemünd, Bauzmann v. Leipzig u. Seeland von Magdeburg, Hr. Architect Schocke von Wien, Hr. Priv. Briegleb von Osterrode.

Löwe. Hrn. Priv. Fink von Gemünd und Binder von Würzburg, Hr. Pfarrer Dr. März von Mögeldorf, Mad. Meister mit Fam. von Nürnberg, Frau Verwalterin Lutz mit Fam. von Mannheim, Hrn. Kfl. Kufmann von Stuttgart, Schloß von Fürth, Müller von Frankfurt.

Zirkel. Hr. Priv. Laurer von Neuburg, Hr. Handelsm. Levi von Fürth, Hr. Glaskünstler Müller von Meiningen, Hr. Aktuar Zacharias von Grätz, Hr. Fabr. Bauer von Ravensburg, Fräul. Schwend von Bayreuth, Hr. Kfm. Traumüller von Meißen, Hr. Fabr. Goldschadt von Mkt. Leuthen und Hr. Priv. Wellhöfer von Straubing.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 5.* den 1. Juni 1845.

Der schöne Brunnen zu Nürnberg.

„Es ist nur Ein Nürnberg."
Alte Chronik.

Jeder Schritt, den der Wanderer durch die Straßen oder auf den Plätzen, ja selbst in den Räumen älterer Häuser des altehrwürdigen Nürnbergs thut, erinnert ihn lebhaft an die Zeit der freien Reichsstädte, wo bürgerliche Freiheit, bürgerlicher Wohlstand und bürgerliche Macht kräftiger denn je vor und nachher in den Adern des deutschen Lebens pulsirte; Handel und Gewerbe, Künste und Wissenschaften zu üppiger Blüthe brachte und selbst in die Wagschaale der Staatsverhältnisse wahrhaft ein Gewicht legte, von dem die Constitutionen der Gegenwart noch nicht einmal ein Scheinbild abgeben. — Nürnberg war die Centralstadt Deutschland's, die ihren Einfluß strahlenförmig durch das weite Reich verbreitete, das Vorbild der Reichsstädte, die ächte deutsche Stadt des Mittelalters, durch Albrecht Dürer (nächst Köln und Augsburg) die Wiege der deutschen Malerei, als Ausgangspunkt der Meistersänger, die zweite Heimath der deutschen Poesie, einer der ersten Mittelpunkte des europäischen Handels vor der Entdeckung von Amerika, der Sitz eines sinnreichen Gewerbsfleißes und der Ort vieler Erfindungen*); endlich durch seine Burggrafen der Stammort des Hauses Brandenburg, und der Lieblingssitz mehrerer Kaiser.

Nürnberg, dessen Ursprung sich, wie die Geschichte der meisten alten deutschen Städte, in einem tiefen Dunkel verliert, war anfänglich ein von vielen Handwerkern bewohntes Dorf, und wird erst im Jahre 1062 als Stadt genannt, nachdem sie ungefähr zehn Jahre früher die Marktfreiheit und das Zoll- und Münzrecht erhalten hatte. Vom Jahre 1230 an wurde ihr bis dahin beschränkter Umfang bedeutend erweitert; die letzte Vergrößerung der Stadt begann nach dem Jahre 1350 und wurde 1427 vollendet. Im 11ten Jahrhundert trachtete der Herzog von Schwaben, Heinrich der Stolze, sich Nürnberg's zu bemächtigen, doch Kaiser Conrad II., der Hohenstaufe, entzog sie ihm und stellte sie als freie Reichsstadt wieder her. Im Jahre 1189, als Kaiser Heinrich IV. auf einem Turnier daselbst 38 bürgerliche Familien in den Adelsstand erhob, aus welchen später die Mitglieder des Raths gewählt wurden, begann das Patriciat zu Nürnberg, und bald wurde letzteres, nach Hamburg, die angesehenste deutsche freie Reichsstadt, wie es denn auch vor der Entdeckung eines neuen Weges nach Ostindien, der erste Handelsplatz in Europa war. Die höchste Blüthe der Künste und Wissenschaften, des

*) Hier erfand Rudolph die Ziehplatte, Heinrich Traxdorf das Pedal, Peter Pele die Taschenuhr, Hans Neuschel Verbesserungen an der Posaune, Erasmus Ebner das Messing, Hans Lobsinger die Windbüchse und Pressen für Figuren in Metall, Christoph Denner die Klarinette; ferner wurden hier erfunden: die Holzschneidekunst, die Brechschraube, das Feuerschloß, und Stephan Zink verfertigte das erste künstliche Auge aus Elfenbein.

Handels und der Gewerbe Nürnbergs fällt in die Periode zwischen den Jahren 1480—1530. Zu dieser Zeit war die Stadt der glänzende Mittelpunkt des römischen Reichs, der Schauplatz der kaiserlichen Hoflager und der Reichstage, wo der Zauber der Majestät und des Fürstenprunks sich vereinigte und abspiegelte. Das mit umfassenden Rechten ausgestattete Stadtregiment wurde mit Kraft und Würde verwaltet. An seiner Spitze standen die tüchtigsten, auf den Hochschulen Italiens und Deutschlands, auf Reisen durch Europa und an den kaiserlichen Hoflagern gebildeten Männer, welche gleichzeitig Räthe des Kaisers und der Stadt, die äußern Verhältniße der Stadt mit Klugheit zu leiten, ihr die Freundschaft der Kaiser unter den schwierigsten Umständen zu erhalten und die Gesetzgebung, Rechtspflege, Polizei und Finanzverwaltung in einen musterhaften Zustand zu versetzen wußten. Sie bewirkten bei den Kaisern die Bestätigung alter, wichtiger Privilegien und neuer Rechte, sorgten für neue und verbesserte Gesetze, für Schulanstalten, Krankenhäuser u. s. w. — Diese zahlreichen Schöpfungen waren die Frucht des kraftvollen Bürgerlebens jener Zeit, das sich in den Elementen eines freien Handels und kunstreicher Gewerbe bewegte und entwickelte, durch welche der bürgerliche Wohlstand immer mehr verbreitet und erhöht und ein allgemeiner Wetteifer, der Republik zu dienen, in der Bürgerschaft angefacht wurde. Der so entwickelte Gemeingeist wurde durch Religiosität veredelt, erhöht und offenbarte sich auch in zahlreichen und bedeutenden Stiftungen für die Zwecke der Wohlthätigkeit, des Gottesdienstes, des Unterrichts und für die höheren Studien; — Vermächtnisse, welche sich auf mehrere Millionen Gulden belaufen und welche noch jetzt von den Nachkommen in unvermindertem Ertrage genossen werden.

Dieser Wohlstand Nürnbergs begann zuerst zu sinken, als gegen die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts die Folgen der Umschiffung des Vorgebirges der guten Hoffnung durch eine Veränderung der Handelswege fühlbar wurden. Der abnehmende Handel mit Venedig und den niederländischen Städten erschütterte die Kraft und den Wohlstand der Bürgerschaft. Die Wuth des dreißigjährigen Krieges wirkte noch verderblicher auf das Leben Nürnbergs ein; das Stadtregiment artete aus, die moralische Kraft des Senates wurde geschwächt und die Verfassung der Stadt blieb hinter den Fortschritten und Ansprüchen der Zeit immer weiter zurück. Der in den Jahren 1649 und 1650 gehaltene Congreß wegen des westphälischen Friedensbeschlusses war der letzte Act in dem anziehenden Schauspiele des reichsstädtischen Glanzes. Es folgte ein volles Jahrhundert des Stillstandes und der Thatenlosigkeit, der den kleinen Nürnberger Staatskörper, wie den großen des deutschen Reichs, der allmäligen Auflösung entgegenführte. — Die Finanzen wurden immer mehr zerrüttet; durch eine Schuldenlast von 9 Millionen Gulden wurde die Kraft der Verwaltung gelähmt, und ein Staatsbankerott herbeigeführt, der den Stiftungen und der Bürgerschaft, welche mit 8 Millionen Gulden dabei betheiligt waren, schweren Verlust brachte und viele Familien in Nothstand versetzte. — Unter diesen Verhältnissen konnte der Verlust der Reichsunmittelbarkeit und der Uebergang Nürnbergs nebst seinem Gebiete an die Krone Baierns, welches durch die Rheinbundsakte im Jahre 1806 geschah, nur als ein Gewinn betrachtet werden, und die wohlthätigen Folgen desselben traten besonders nach Beendigung des französischen Krieges hervor. Bayern erkannte die Nürnberger Schulden als Staatsschulden an (1819), alle öffentlichen Institutionen wurden geordnet, ein neues, kräftiges Leben regte sich; der Gemeingeist erwachte; Künste und Wissenschaften, Handel und Gewerbe blühten neu empor. Die Bevölkerung der Stadt hat sich in den jüngsten 20 Jahren um 12,000 Seelen vermehrt, der Werth der Häuser ist seitdem um das Doppelte gestiegen, zunehmender Wohlstand ist überall sichtbar.

Nürnberg ist, dem Flächenraume nach, die größte Stadt in Bayern und, nächst München, die bevölkertste; denn wenn sie auch nicht mehr, wie einst in der Zeit ihres höchsten Glanzes, an 100,000 Einwohner hat, so zählt sie deren doch immer noch gegen 50,000, deren Gewerbs- und Handelsthätigkeit die aller andern bayerischen Städte übertrifft. Manche seiner außerordentlich zahlreichen und verschiedenartigen Manufaktur- und Fabrikartikel werden nach Holland, England, Spanien, Portugal, Dänemark, Schweden, Rußland, nach der Levante, der Türkei, nach Ost- und Westindien und ganz Amerika vertrieben. —

Eine überraschende Ansicht der Stadt läßt sich nirgends gewinnen, da man sich ihr von keiner Seite über Berge nähert. Am ansprechendsten erscheint sie östlich von der Regensburger Chaussee und dem Ludwigsfelde aus, von wo die auf einem mäßigen Berge liegende alte Kaiserburg das Malerische der Ansicht bedeutend erhöht. Höchst eigenthümlich ist dagegen der Eindruck, den das Innere der Stadt auf den Besucher macht, und der vorherrschend alterthümlich ist. Kein Einerlei, keine Spur von Beschränkung oder Vorschrift bietet das buntfarbige Straßengemälde dar. Neben den kleinen Wohnungen der Handwerker stehen die großen Gebäude der Patrizier; neben schmalen, alten Häuserchen mit vorspringenden Giebeln und Erkern, prangt der moderne Prachtbau des reichen Kaufmanns oder Fabrikherrn. Die Straßen sind unregelmäßig und winkelig; die hohen, rothen Dächer meist mit Thürmchen und altmodischen Wetterfahnen geziert; Fenster, Thüren und Tragbalken sind künstlich geschnitzt, Schlingwerk und Basreliefs von Säulen und Figuren, alte Erker mit kunstreicher Bildhauerarbeit in gothischem und byzantinischem Styl, trifft man fast bei jedem Schritte; Wappen in Stein und Metall prangen über den Thoren, in den Nischen und an den Ecken stehen Statuen von Schutzheiligen oder sind Bildwerke im Basrelief, manche von den besten Meistern der kassischen Zeit, eingemauert. Ueberall herrscht Unregelmäßigkeit vor; an demselben Hause sind oft die Fenster von dreierlei Größe, oft einander nah, oft weit von einander entfernt, und Thüren, Erker, Thürmchen tragen alle verschiedene Verzierungen. Die meisten der alten Nürnberger Häuser sind nur unten von Stein, in den oberen Theilen von Holz und Fachwerk gebaut. Sie sind gewöhnlich nur von einer Familie bewohnt, denn man liebt dort Geräumigkeit und Unabhängigkeit. Daher besitzt Nürnberg, trotz seiner sehr gesunkenen Bevölkerung, doch kein unbewohntes Haus.

Die, seit Einführung der Gemeindeverfassung im Jahre 1818, vom Stadtmagistrat mit Liebe und Sorgfalt fortgesetzte Ausbesserung, Erneuerung und Herstellung öffentlicher Gebäude im alten deutschen und sogenannten gothischen Style, in welchem Geiste seit Jahren auch viele Privateigenthümer ihre Wohnungen herstellen und erneuen lassen, erhöhen den eigenthümlichen Eindruck der Stadt sehr. Möchte dieses immer der Charakter Nürnbergs bleiben und Alles sich bestreben, ihn zu erhalten, daher auch nur nach höchster Nothwendigkeit sich zur modernen Baukunst wenden, damit der grelle Abstich zwischen Alt und Neu vermieden werde. — Aus Allem, was Nürnberg uns bietet, spricht das gemüthliche Bild jener bürgerlichen Wohlhabenheit, mit welcher seine Blüthezeit im sechszehnten Jahrhundert begann, die emsiger Fleiß und redlicher Sinn, neben vorherrschender Religiosität, trotz aller Stürme der Jahrhunderte erhalten hat. —

Wir versetzen uns auf Nürnbergs Marktplatz, der im Mittelgrunde durch die schöne Frauen- oder Marienkirche begrenzt wird, während die übrigen drei Seiten Reihen großer Häuser zeigen, von welchen mehre mit gothischen Verzierungen, besonders durch Thürmchen und Erker, versehen sind und, in Verbindung mit der Marienkirche, einen guten Totaleindruck hervorbringen. Diese Kirche ist durch die Gebrüder Schonhofer, unter Kaiser Carl IV. (1361), an der Stelle der vormaligen Juden-Synagoge erbaut worden. Sie ist seit 1816 dem katholischen Kultus überlassen, und bei dieser Gelegenheit im Innern neu, nur zu bunt in Farben, hergestellt worden. Mehrere Hautreliefs Adam Kraft's, schöne Glasmalereien und Altäre, zieren sie, waren aber nicht alle ursprünglich in ihr vorhanden. — Der Styl der Kirche ist rein gothisch, und zwar aus der Zeit der höchsten Blüthe gothischer Baukunst. Die Vorhalle ist mit trefflicher Bildhauerarbeit von Schonhofer geschmückt; durch den Architekt Carl Heideloff wurden die schönen Figuren an dem Portale und dieses selbst mit Glück restaurirt. Ueber der Halle steht eine kleine Kapelle, der Michaelschor. Adam Kraft hat das Thürmchen und die darauf befindliche Nische zu dem auf ihr stehenden Uhrwerk gebaut. Dieses Uhrwerk, dessen Figuren vom Kupferschmied Seb. Lindenast gearbeitet sind, wurde 1509 von Georg Heuß verfertigt. Früher trieb das Werk, durch sinnreiche Mechanismus, die Figuren der sieben Churfürsten um die Kaiser Carl's IV. herum, und es erhielt deshalb den volksthümlichen Beinamen „das Männleinlaufen." Man stellte dasselbe vor einer Reihe von Jahren wieder her, doch wird es fast gar nicht mehr benutzt.

Vor der Marien-Kirche erhebt sich an der oberen Ecke des Marktplatzes der **schöne Brunnen**; ein mit Recht bewundertes Kunstwerk von 60 Fuß Höhe. Georg und Fritz Ruprecht, und Sebald Schonhofer erbauten innerhalb der Jahre 1355 bis 1361 diese Steinpyramide, welche 1822 bis 1824 in allen Theilen, unter der Leitung des Direktors der Kunst-Gewerbsschule Reindels, von Kapeller, den Gebrüdern Rothermund, Bandel und Burgschmiet ganz im Geiste der Alten hergestellt wurde. Der Brunnen war früher vergoldet und bemalt. Sechszehn vier Fuß hohe Figuren umgeben die acht Pfeiler der unteren Abtheilung, sie stellen die sieben Churfürsten und Gottfried von Bouillon, Chlodwig von Frankreich und Carl den Großen, Judas Maccabäus, Josua und David, Julius Cäsar, Alexander und Hector vor. Die zweite Abtheilung umstellen Moses und die Propheten. — Zierlichkeit und schöne Verhältnisse zeichnen dieses Bauwerk aus, welches 1586 mit einem sehr schön gearbeiteten, von Paulus Kön verfertigten Gitter umgeben ward. In diesem Gitter befindet sich ein beweglicher Ring, den man sonst das Wahrzeichen von Nürnberg nannte.

Der Schusterlehrling.

(Ein Schusterjunge kommt mit einem Parr neuen Stiefeln zu einem jungen Herrn.)

„Hier schickt mein Meester de Stiebeln."

— Es ist schon gut, stelle sie nur dahin. —

„Also Sie wollen es dahin gestellt sind lassen — aber, entschuldigen Sie gütigst, die Rechnung steckt in Freundschaft — ick wollte sagen in Stiebelschaft."

— Laß sie nur stecken, ich habe jetzt nicht Zeit, ich werde sie nächstens richtig machen. —

„Entschuldigen Sie gütigst, sie ist ganz richtig gemacht zweimal zwei ist vier . ."

— Nun, geh nur, Du Naseweiß, ich bin fertig. —

„Entschuldigen Sie gütigst, Sie sind ja sehr leicht — fertig. — Entweder — oder . . ."

— Nun, was heißt das, dummer Junge? —

„Was des heeßt — Entweder Geld kriegen — Stiebel sieh — oder keens zu kriegen — Stiebel geh!"

— Welch ein unverschämtes Betragen! —

„Unverschämt? — Na hören Se, mein Herr, es duht ja man Vier Dahler betragen."

— Scheere Dich zum Teufel und laß mich ungeschoren; hier hast Du die Stiefeln zurück, und nun werd' ich Dir zeigen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. —

(Mit den Stiefeln in der Hand, fortgehend) „Na, meinswegen, kommen Se man bei meinen Meester, der kann Ihnen beweisen, daß der Zimmermann mehr, als een Loch gelassen hat."

Räthsel.

Es stemmt in seine Seite stolz
Den Arm, doch ist sein Kopf von Holz,
Kreisrund sein Fuß, der Leib von Stein:
Wer mag der arme Schlucker seyn?

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 4.
„Gummi Elasticum."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 5.

Verantwortlicher Redakteur: C. Zielitz.

Plan

zu der

Verloosung

ausgestellter

Kunst- und Gewerbs-Erzeugnisse

in der

mittelfränkischen Hauptstadt Ansbach.

Seine Majestät der König haben nach einer höchsten Ministerial-Entschließung vom 13. v. Mts. allergnädigst zu bewilligen geruht, daß der Verein für vaterländische Industrie zu Ansbach im Monat Juli d. Js. eine Ausstellung Ansbacher Kunst- und Gewerbs-Produkte veranstalte, und damit eine Verloosung ausgestellter Gegenstände verbinde.

Diese Verloosung wird nun nach folgendem, von der kgl. Regierung von Mittelfranken durch hohes Rescript vom 14. d. Mts. genehmigten Plane stattfinden:

§. 1.

Nach einem Beschlusse des Vereins für vaterländische Industrie wird die Ausstellung Ansbacher Kunst- und Gewerbs-Erzeugnisse vom 6. bis 13. Juli d. Js. abgehalten.

Die **Verloosung** ausgestellter Gegenstände soll bald nach geschlossener Ausstellung und jedenfalls noch **im Laufe des Monats Juli** stattfinden.

§. 2.

Von den ausgestellten Erzeugnissen werden die schönsten, nützlichsten und preiswürdigsten Gegenstände zur Verloosung ausgewählt.

§. 3.

Die Einlage für **ein Loos** ist auf **Einen Gulden** bestimmt.

§. 4.

Man glaubt auf einen Absatz von Tausend Loosen rechnen zu dürfen und dadurch eine Einnahme von 1000 fl. zu erlangen. Die Kosten für den Absatz der Loose, für Porto, Druck, Insertionen ꝛc. möchten höchstens 200 fl. betragen, so daß zur Verloosung noch **Achthundert Gulden** rein verbleiben würden.

§. 5.

Diese **800** fl. werden in folgende **Gewinnste** eingetheilt:

1	Gewinn im Werthe von	. . . . .	200 fl.
1	" " " " "	. . . . .	100 fl.
2	Gewinnste à 25 fl.	. . . . .	50 fl.
5	" " à 20 fl.	. . . . .	50 fl.
10	" " à 10 fl.	. . . . .	100 fl.
20	" " à 5 fl.	. . . . .	100 fl.
20	" " à 3 fl.	. . . . .	100 fl.
40	" " à 1 fl.	. . . . .	60 fl.
		. . . . .	40 fl.
100	**Gewinnste im Werthe von**		**800 fl.**

§. 6.

Alle Gegenstände, welche als Gewinnste abgegeben werden, müssen jedenfalls so viel werth seyn, als der dafür ausgesetzte Geldbetrag bestimmt. Es wird darauf besonders gehalten und daher auch eine Schätzung oder Werthsbestimmung sämmtlicher zu verloosenden Gegenstände durch Sachverständige vorgenommen werden, damit die Abnehmer der Loose vor jeder deßfallsigen Gefährde gesichert bleiben, da der Verein bei dieser Verloosung keine, das Interesse der Loosinhaber kürzende Nebenabsicht, sondern nur allein den Zweck im Auge hat, den vaterländischen Kunst- und Gewerbsfleiß dadurch zu befördern, und den hiesigen Künstlern und Gewerbsleuten einigen Absatz zu verschaffen.

§. 7.

Die Verloosung der Gewinnste geschieht öffentlich im Saale des Orangerie-Gebäudes und im Beiseyn einer Commission des Magistrats, unter den bei solchen Verloosungen gewöhnlichen Formalitäten.

Die Loosinhaber werden hiezu durch den Korrespondenten von und für Deutschland und durch das Kreis-Intelligenzblatt vorher noch besonders eingeladen.

§. 8.

In diesen Blättern findet auch die Veröffentlichung der gezogenen Gewinnst-Nummern statt und zwar unmittelbar nach der Ziehung.

§. 9.

Die Gewinnste werden gegen Zurückgabe der treffenden Loose verabfolgt und auswärtigen Gewinnern, wenn sie es wünschen, auf ihre Kosten zugesendet.

§. 10.

Sollte durch den Verkauf von Loosen eine größere Summe, als die nach §. 4. angenommenen Tausend Gulden eingehen, so wird die Mehreinnahme zu weiteren Gewinnsten von 10 fl. und abwärts, verhältnißmäßig eingetheilt und verwendet werden.

§. 11.

In gleicher Weise wird auch eine allenfallsige Ersparniß an den auf 200 fl. veranschlagten Kosten, dem Interesse der Loosinhaber zugerechnet werden.

§. 12.

Mit Bekanntmachung des Ziehungstages resp. mit Einladung der Loosabnehmer zur Ziehung, wird zugleich auch Rechnung über Einnahme und Ausgabe und über den zur Verloosung kommenden Gesammt-Betrag öffentlich abgelegt.

Ansbach, den 30. Mai 1845.

Der Verloosungs-Comite des Industrie-Vereins.

Strebel, Vorstand. Lieberich, Sekretär und Kassier.

Brendel. E. Bub. Rupprecht. Scheuerlein. Schwarzbeck. Stör.

Brügel'scher Druck.

Nro. 19. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 3. Juni (Erasmus).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollius'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

München, 30. Mai. Der Ministerialrath im Ministerium des Innern Professor Dr. v. Hermann begibt sich nächster Tage, in Auftrag unsrer Regierung, zur Besichtigung der Industrieausstellung nach Wien.

— 31. Mai. Der Gesammtstand heutiger Schranne bestand in 7337 Scheffeln, wovon 5373 Scheffel umgesetzt und 1964 Scheffel als unverkaufter Rest eingestellt wurden. Weizen Mittelpreis 17 fl. 42 kr., gewichen um 21 kr. Korn 15 fl. 47 kr., gewichen um 14 kr. Gerste 12 fl. 17 kr. Haber 6 fl. 24 kr.

Preußen hat jetzt 113, Oestreich 91, Sachsen 26, Bayern 22, Baden 21, Holstein 14, Braunschweig 14, Anhalt 9½, Hannover 8½, Nassau 4, Hamburg 2, Hessen-Darmstadt 1 und Frankfurt ½ Meile Eisenbahn.

Hamburg. In den letzten Wochen sind mehrere Unfälle auf Eisenbahnen vorgekommen, jedoch nur einer wobei ein Mensch das Leben verlor. Er trug sich zu auf der Edinburg-Glasgower Eisenbahn. Ein Hr. Corley aus Glasgow hatte in dringenden Geschäften einen besondern Train gemiethet, ward aber von dem, in Unkenntniß des vorangegangenen, nachfolgenden ordentlichen Eisenbahnzug in der Dunkelheit eingeholt, und durch den Zusammenstoß getödtet.

Bei Gosport fand dieser Tage zwischen zwei Lieutenants, Namens Hawkey und Seton, ein Pistolenduell statt mit traurigem Ausgang. Letzterer ward im zweiten Gang durch den Unterleib geschossen, und liegt lebensgefährlich darnieder. Sein Gegner und beide Secundanten sind entflohen, wahrscheinlich nach Frankreich. Sr. Seton, selbst Gatte und Vater, hatte in einer Abendgesellschaft der koketten Frau des erstern eine etwas zu zärtliche Aufmerksamkeit geschenkt, worauf Verbal- und Real-Injurien folgten, und dann das Duell. Für die gerichtliche Behandlung des Zweikampfs besteht übrigens im englischen Recht so wenig eine feste Norm wie im französischen oder deutschen.

Spanien. In Madrid zählt man 576 Advokaten, während 200 schon zu viel wären.

Von der Aar, im Mai. Man hört in Deutschland so viele Urtheile über die Thorheit oder Tollheit der Schweizer Wirren, und doch sind dieselben ganz natürlich: einmal weil die Schweizer sich nicht gefallen lassen müssen, was sie nicht wollen, und sie ihren Willen durch die That aussprechen, wo der Deutsche, wann er es ja darf, es höchstens mit der Feder versucht, und zum andern, weil die Schweiz einem Hauswesen zu vergleichen ist, das aus einem alten bigotten Ehemann, aus einer jungen frechen emancipirten Ehefrau und einem Hausfreund besteht, der bald jenem bald dieser die Stange hält. Der alte bigotte Ehemann sind die 8½ Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Zug, Freiburg, Baselstadt, Wallis, Neufchatel; sie wollen nichts Neues, sondern das Alte festhalten, weil es alt ist, und haben um dieses Alte zu stützen den Jesuitenorden zu Hülfe gerufen; der soll was wurmstichig ist, mit neuer Kraft durchdringen. Die junge emancipirte freche Frau

sind die 7½ Kantone Bern, Waadt, Aargau, Solothurn, Baselland, Schaffhausen, Thurgau, Tessin; sie ist stärker als ihr Mann, aber nicht so besonnen; was alt ist, auch wenn es gut wäre, ist ihr ein Gräuel. Der zum Frieden ermahnende Hausfreund, der nach beiden Seiten bald mehr bald weniger hinkt, wird repräsentirt durch die der Frau holden Kantone (seit kurzem) Zürich, Graubündten, Appenzell A. Rh., Glarus, Genf und die mehr dem Mann befreundeten Appenzell J. Rh. und St. Gallen, zusammen 6 östliche Kantone. Ist in einem solchen Hauswesen der Friede möglich wenn Mann und Frau in einem Zimmer zusammen gesperrt sind? Und wenn nicht, wie kann der Friede hergestellt werden?

Hiesiges.

Die am Sonntage erfolgte Durchreise Sr. Majestät des Königs gab den Bewohnern Ansbachs Gelegenheit, in dem gesunden Aussehen desselben die so erfreuliche Bemerkung Seines Wohlbefindens machen zu können.

Die zum Theil sehr schöne Decorirung jener Häuser, an welchen die Reise vorbeiführte, in Verbindung mit der schönen freundlichen Witterung, und der im Sonntagsstaate versammelten großen Menschenzahl schien auf den mit einstimmigem Jubel empfangenen Monarchen einen angenehmen Eindruck gemacht zu haben.

Allerlei.

Ueber die Bärte. Die Natur begabte nicht alle Menschenstämme in gleichem Maße mit dem Barte, sondern die am freigebigsten, welche in den kälteren Erdgürteln mehr gegen eine veränderliche, strengere Witterung zu kämpfen haben, deßhalb gab sie auch bloß dem Manne diesen Schmuck, weil er mehr dem Wetter trotzen, und seine Gefährtin, deren zarter Bau ihm nicht gewachsen ist, davor schützen und sicher stellen soll. Haare sind im Allgemeinen als schlechte Wärmeleiter eine gute Bekleidung, aber die Haare vieler Thiere, wie der Menschen, noch dadurch, daß sie immer eine feine warme Luft anziehen und festhalten, die man sichtlich bemerkt, wenn man einen Pelz im Wasser eintaucht und an jedem Haarspitzchen das kleine Luftbläschen gewahrt, oder sehr wohl fühlt, wenn man einen Theil des Leibes mit dem Pelze in Verbindung bringt. Solchen Haarschatz gab nun der Schöpfer auch dem Munde, damit beim Einathmen der Luft diese erst im Barte zu einer heilsameren Wärmestufe gebracht und die Gefahr zu Entzündungen der Lunge vermindert seyn sollte. Eben so bekleidete er den männlichen Hals so sicher und zweckmäßig, als ihn keine noch so künstliche und warme Halsbinde bekleiden kann, und kein Wunder ist es, wenn wir täglich so viel von Schwindsuchten, Brust- und Halsentzündungen, von Brustschwächen reden hören, da wir leichtsinnig die edelste Bekleidung weggeworfen. Selbst gegen die Hitze des Sommers würde uns der Bart treffliche Dienste leisten und die Ursachen der Zahnleiden, die fast Jedermann zur Last fallen, bedeutend vermindern. — Durch öfteres Scheren des Bartes wird das Wachsthum desselben sehr vermehrt. Dieses schnellere Wachsthum des Bartes fordert natürlich einen größeren Aufwand von Säften und muß dieselben den andern Organen des Kopfes entziehen, die dadurch geschwächt werden, und man glaubt, daß das Bartabscheren eben auch ein Grund ist, warum wir heute mehr Schwachsichtige und Brillenbedürftige finden, als in früheren Jahrhunderten.

Anekdote.

Ein Russe. Ein junger russischer Marineofficier, der seinen Kaiser nicht persönlich kannte, wurde nach Wien geschickt, als dort Congreß war, um dem Monarchen eine Depesche zu überbringen.

Ueberladen mit dringenden Geschäften konnte ihn der Kaiser nicht sogleich vor sich lassen, und, um sich indeß die Zeit zu vertreiben, ging unser Russe in eins der vornehmsten Kaffeehäuser, welches damals von Personen aus den höchsten Ständen, von Marschällen, Ministern, Fürsten und Königen besucht wurde, und ließ sich eine Flasche Wein geben.

Kurz darauf setzten sich zwei Herren in einfachen Militairüberröcken an denselben Tisch, und forderten ebenfalls Wein. Der Fremde, ein schöner junger Mann, mit blizzenden Augen und der unter allen Nationen beliebten seemännischen Offenheit und Heiterkeit, gefiel den beiden Herren, und sie ließen sich in ein Gespräch mit ihm ein.

Um Vergebung, fing endlich unser Officier an, wer sind Sie, mein Herr?

Ich bin, sprach der Eine, der Kaiser von Rußland.

Und ich, fuhr der Andere fort, bin der König von Preußen.

Nun aber, nahm der Erste wieder das Wort, wer sind Sie, mein Herr?

Erheitert durch das Gespräch und den genossenen Wein, und in der Meinung, die Herren scherzten mit ihm, antwortete der Russe: Und ich, ich bin der Kaiser von China.

So, so, sprach Alexander, es ist mir ein großes Vergnügen, Ew. Majestät persönlich kennen zu lernen.

In dieser scherzhaften Weise ging das Gespräch noch einige Zeit fort, als der Russe sich erinnerte, es sey nun Zeit vor seinem Monarchen zu erscheinen.

Er begab sich nach der Hofburg, und nachdem er hier fast eine Stunde im Vorzimmer gewartet hatte, wurde er vorgefordert.

Aber wie sehr erschrak er, als er in dem Monarchen den Herrn wieder erkannte, der sich vor einer Stunde erst als Kaiser genannt hatte.

Der gütige Herrscher ließ ihn jedoch gar nicht zur Entschuldigung kommen. Ah, rief er, das sind ja unsere Liebden, der mächtige Kaiser von China! Nun, erschrecken Sie nur nicht, junger Mann. Das Abenteuer im Kaffeehause hat mich und den König sehr erheitert. Was bringen Sie denn?

Nur mit Mühe erholte sich der Seeofficier wieder, vollendete sein Geschäft beim Kaiser, und als das geschehen war, fragte ihn dieser mit großer Herablassung nach seiner Familie, seinen Verhältnissen u. s. w., und dieser kleine Vorfall brachte den Officier schneller vorwärts als früher jahrelanger, mühsamer und treuer Dienst.

Die schwedische Luzerne.

Unter den verschiedenen Arten des ewigen Klee's ist besonders empfehlenswerth die schwedische Luzerne (Medicago falcata). Sie gedeiht zwar nicht in allen Bodenarten, wie z. B. im Sandboden, was sie aber hauptsächlich, namentlich auch in trockenen Jahrgängen empfiehlt, ist, daß sie ihre Wurzeln 12 und mehr Fuß in die Erde senkt und um einen 4maligen Schnitt darf es einem nicht bange seyn.

Es ist daher vortheilhaft, trocken liegende, nicht wässerbare Wiesen mit demselben anzubauen. Die ersten 2 Schnitte geben die meiste Ausbeute, an Güte gleich dem besten Heu und werden mit Nutzen für den Winter gedörrt; die 2 letzteren werden grün gefüttert und damit gefütterte Kühe geben prächtige, rahmreiche Milch. Den für den Winter bestimmten wird am besten schichtenweise etwas Viehsalz zugesetzt, $\frac{1}{4}$ Pfd. pr. Centner.

Sie eignet sich besonders für Raine und Einfassungen, und kann sehr zweckmäßig den Bux ersetzen. Dagegen ist sie der abgesagte Feind der Bäume, welchen sie alle Nahrung entzieht, so daß sie absterben.

Gegen das Aufliegen in Krankenbetten wird uns von einem Freunde nachfolgendes Mittel mit der Bitte um Veröffentlichung eingesendet. Man läßt nämlich Hirnunschlitt an der Ofenwärme in Branntwein zergehen, und reibt mit dieser Salbe diejenigen Theile des Körpers, auf welchen der Kranke liegt, öfters ein.

In Nubien herrscht die Sitte, daß sobald ein Mann geheirathet hat, die Schwiegermutter nie ein Wort mit ihm reden darf.

Räthsel.

Was ist weniger als Nichts,
Einz'ge Habe manchen Wichts,
Drücket manchen Ehrenmann,
Der es nicht los werden kann,
Lastet, kommt's vom Teufel her,
Auf Gewissen centnerschwer?
Nur die Liebe freut sich sein,
Trägt es gerne, treibt's nicht ein.

Auflösung der Logogryph im Morgenblatt Nr. 17. „Anmuth — Armuth."
Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 5. „Der selterser Krug."

Concessions-Gesuche.

Gerson Löw Putzel aus Scheßlitz, zur Ausübung des Tuch- und Schnittwaaren-Handels.

Johann Georg Woesch von Ansbach, zur Ausübung des Handels mit Specereiwaaren und mit steinernem Geschirr.

Fremdenanzeige vom 1. u. 2. Juni 1845.

Stern. Hr. Advokat Dr. Göß von Nürnb., Hr. Privat. Stetter von Stuttg., Hrn. Kfl. Ulmann von Fürth, Schulz von Frankf., Volldracht von Hanau, Meyer von Elberfeld, Frank von Stuttgart, Freifrau v. Buirette von Dinkelsbühl, Hr. Fabr. Steuffer von Hall, Hrn. Kfl. Richter von Eilenburg, Hempel von Nürnb., Prückhaus von Leipzig.

Löwe. Hr. Oberbereiter Schüler mit k. Hofdienerschaft von München, Hr. Forstcand. Ebermeyer von Nördlingen, Hr. Cadet Gschwender von Würzb., Hr. k. Sattelmeister Schäffer von München, Hr. Architekt Bauer von Frankfurt a/M.

Zirkel. Hr. Stud. Ländler von München, Hr. Maler Blümlein von Budeweis, Hr. Rentamtspraft. Ludwig von Eichstädt, Hr. Großstagner Brendel von Nürnb., Hr. Forstamtspraft. Wiedmann von Altdorf, Hr. Fabr. Reulein von Leipzig u. Hr. Cand. Aberglauben von Mailand.

Geld-Courſe.

Augsburg, 31. Mai. Bayer. 3½ proc. Obl. au porteur 102⅓ P., 101⅔ G, Bayer. Bankactien l. Semester 1845 752 P., 748 G. Oesterr. neues Anleben von 1834—P., 158 G. Neues Anl. von 1839 136½ P., 135½ G. Met. 5proc. 115½ P. 115 G. 4proc. 104½ P., 104 G. 3 proc. 80½ P., 80 G. Bankactien l. Sem. — P., — G. Würtembergische 3½ proc. Obligationen — P., 100⅓ G. Darmstädter Loose à 50 fl. 80 P., — G. Badische 50 fl. Loose von 1840 66 P. — G. Badische 3½ proc. Oblig. 98¾ P., — G. Polnische Loose à 300 fl. — P., — G. Poln. Loose à 500 fl. — P., — G. Ludwig-Canal — P., 78 G Ludwigshafen-Berbacher E. B. 110½ P., — G. Sächsisch-bayerische 100 P., — G. Leipzig-Dresdrn 137 P., — G. Taunusbahn 372 P., — G. Wiener Nordbahn — P., — G. Venet. Mail. Eisenbahn 126 P. — G.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 20. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 4. Juni, (Carpasius).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

München, 1. Juni. J. Maj. die Königin wird, wenn nicht anders verfügt wird, am 20. d. Ms. nach Aschaffenburg abreisen. — Se. Maj. der König hat geruht dem Oberapellationsgerichtsrath Ignatz Spöckmaier mit dem huldvollsten Ausdruck der Zufriedenheitt mit dessen 40jährigen Diensten die nachgesuchte Quiescenz zu ertheilen. — Diesen Morgen sind die beiden Redemptoristen, welche während der Mai-Andacht in der St. Ludwigskirche abwechselnd die Vorträge hielten, nach Altötting zurückgekehrt. Wie man hört, war eine große Anzahl beiderlei Geschlechts im Posthof versammelt, als die bei einem nicht unbedeutenden Theil der Bevölkerung sehr populär gewordenen Prediger den mit Blumen geschmückten Eilwagen bestiegen.

Nürnberg. Am 30. Mai wurde die Büste des im vorigen Jahr verstorbenen Directors der Ludwigs-Eisenbahn, Johannes Scharrer, im Bahnhof aufgestellt. Der Gefeierte hatte sich bekanntlich um die Errichtung der ersten Eisenbahn Deutschlands mit Dampfkraft große Verdienste erworben.

In Carlsruhe soll nach dem Frankfurter Journal eine Anzahl Katholiken an Ostern in der protestantischen Kirche gebeichtet und Tags darauf das heilige Abendmahl mit den übrigen Protestanten genossen haben, ohne deßhalb aus der katholischen Kirche austreten zu wollen.

Wiesbaden, 29. Mai. Gestern ward hier die von Rom abgefallene Gemeinde förmlich constituirt. Hr. Kerbler hielt im Saale des hiesigen Gasthofs „zum Schützenhof" den Gottesdienst. Der evangelische Landesbischof Hr. Heidenreich nebst drei evangelischen Stadtpfarrern war dabei anwesend. Ungefähr hundert bisherige Katholiken empfiengen das Abendmahl unter beiderlei Gestalt; sie waren zum Theil aus Wiesbaden, zum Theil aus andern Orten. Auch mehrere Protestanten nahmen das Abendmahl. — Se. k. Hoh. Ferdinand von Este Erzherzog von Oesterreich (zweiter Sohn des Herzogs von Modena) ist gestern in Mainz angekommen.

Berlin, 27. Mai. Se. Majestät der König reist morgen früh von hier nach der Provinz Preußen ab. Vierzehn Wagen begleiten den König. Von Wohlunterrichteten erfahren wir, daß ein kurzer Abstecher nach Warschau zum Besuche des dort anwesenden Kaisers mit in den Reiseplan aufgenommen ist. (?) Die persönliche Zusammenkunft der beiden mächtigsten Monarchen des Nordens, obgleich dießmal nur sehr kurz und hauptsächlich der Familienfreundschaft geweiht, dürfte doch auch politische Besprechungen von Wichtigkeit nicht ausschließen, und wahrscheinlich werden die seit einiger Zeit verübten Gewaltthätigkeiten von Seite russischer Gränzbeamten gegen preussische Unterthanen nicht unerwähnt bleiben. Hier, und noch vielmehr in Schlesien und Preußen, wo sich solche Scenen öfters zutragen, ist die Stimmung gegen das Nachbarland nichts weniger als freundlich.

Berlin, 26. Mai. Der König wird 1 Nacht in Königsberg, 1 Tag in Elbing verweilen und sich von Stettin nach Kopen-

hagen einschiffen, von wo Se. Maj. am 16. k. Ms. hieher zurückzukehren gedenkt. (Rh. B.)

London, 27. Mai. Se. k. Hoh. der Herzog von Nemours wird, dem M. Herald zufolge, nächste Woche auf Besuch bei Ihrer Maj. der Königin in London eintreffen, und dem großen Ball costumé beiwohnen, der am 6. Juni im Buckinghampalast gegeben wird. — Der Herzog von Wellington war, als er vor einigen Tagen durch Park-lane ging, in Gefahr zwischen zwei Wagen zu gerathen und überfahren zu werden. Der eine Fuhrmann, der verbotswidrig rasch gefahren, wurde verhaftet und Wellington erschien, um Zeugniß gegen ihn zu geben, vor dem Polizeigericht in der Marlborough-Street, wo er beeidigt ward. Der Fuhrmann wurde zu 4 Pf. St. Strafe verurtheilt, und als er diese nicht zahlen konnte, auf einen Monat eingesperrt. — Sir R. Peel hat für Th. Hoods Relicten 50 Pf. St. unterzeichnet. — Der kk. österreichische Gesandte in Lissabon, Baron Marschall, ist in London angekommen.

Allerlei.

Die Ruhe in Broek. Menschen in Broek (Dorf in Holland) zu sehen, darauf muß ein Reisender so ziemlich verzichten; dagegen haben sich die Bewohner verwahrt, indem sie außer ihren weißen auch noch blaue, rothe und gelbe Fensterscheiben haben, hinter denen sie ungesehen alles beobachten können. Die Einen von ihnen, die reichen, zurückgezogenen Rentner, verbringen ihre Tage in steter abgeschlossener Einsamkeit und in philosophischer Ruhe in ihren Treibhäusern. Der andere Theil der Bevölkerung Broeks lebt in den Ställen, denn Broek ist das Vaterland der holländischen Käse. Wie überhaupt Holland das Paradies der Kühe genannt werden kann, so ist Broek wieder der siebente Himmel dieses Paradieses. Jede Kuh in Broek hat in dem großen gemeinsamen Stalle ihren eigenen Verschlag, dessen Wände sauber in Oelfarben gemalt, dessen Fußboden gebohnt und stets rein gewaschen ist. Sie selbst werden mit der größten Sorgfalt gepflegt, mit Schwämmen gereinigt und abgewartet, besser als die Kinder an vielen Orten Europas. Ihre Krippe ist aus polirtem Holze, ihr Schweif ist künstlich geflochten und das Ende desselben mit einem Bande an der Decke befestigt. Der Eintritt in diese Ställe, so wie überhaupt in das Haus wird dem Fremden nur gestattet, nachdem er seine Fußbekleidung mit einem von dem Hauseigenthümer dargereichten Paar weiter, geflochtener Strohschuhe vertauscht hat. Auch ist es wohl allbekannt, daß man in diese Wohnungen nur durch die Hinterthüre dringen kann, die Vorderthüre wird nur bei großen Feierlichkeiten, welche einen Abschnitt im Menschenleben bilden, bei Taufe, Hochzeit und Begräbniß geöffnet, und es ist nicht bloß fremden Monarchen, wie Joseph II., sondern auch der Königin von Holland, Hortensia Napoleon, der Eintritt durch dieselbe nicht gestattet worden. Eine nicht gering anzuschlagende Huldigung lag daher für die Kaiserin Maria Louise, die Broek in Begleitung Napoleons besuchte, darin, daß ihr ein Haus von der Vorderseite geöffnet wurde.

Vor wenigen Tagen hat man in den Nachmittagsstunden in der Nähe von Frankfurt a. d. Oder einige sehr große Schwärme Insekten wahrgenommen, die über 500 Fuß hoch in der Luft sich bewegten und mit großer Schnelligkeit ihren Weg fortsetzten. Von diesen Insekten (Hemerobini) fand man einige in der Gegend todt; sie hatten breite über den Hinterleib hinausreichende Flügel, die wie Flor so zart und durchsichtig waren, 4 Freßspitzen und 2 Zähne in den Kinnladen. Auch damals, als die Cholera im Anzug war, will man ähnliche Insektenschwärme wahrgenommen haben.

Von den nach dem Brande zu Hamburg neuerbauten Häusern werden bereits 554 bewohnt und 117 sind unter Dach gebracht.

Anekdote.

Zwei Deutsche. Der Frankfurter Tuchfabrikant Keller war als Handwerksbursche aus der Fremde zurückgekommen, und wollte ein eigenes Geschäft begründen. Mit 1000 Thalern, seinem ganzen Vermögen, reiste er nach Leipzig zur Messe, um dort Einkäufe zu machen.

Tausend Thaler! Eine ansehnliche Summe, und Keller glaubte, die Welt wäre sein, als er sie in der Tasche hatte. Er nahm dafür einen Wechsel auf das Banquierhaus Frege in Leipzig, und ließ sich dort das Geld auszahlen. Gar bald aber merkte er, daß sich mit tausend Thalern nicht viel anfangen ließe; die tausend Thaler waren beinahe schon ausgegeben, und er hatte noch bei weitem nicht Alles, was er dafür kaufen wollte.

Indem er sinnend in einem Winkel seiner Gaststube sitzt, kommt eine Einladung von Herrn Frege: Herr Keller möge die Gewogenheit haben, morgen mit ihm zu Mittag zu speisen.

Unkundig der vornehmen Sitte erkundigt sich Keller, wie er sich bei diesem Ehrenmahle zu benehmen habe, und erfährt unter Anderm, daß es Gebrauch sey, zwei Thaler Trinkgeld den Bedienten zu verabreichen.

Ueber diese Nachricht war Keller nicht wenig betroffen. Zwei Thaler hatte bis jetzt kaum die ganze Reise gekostet. Der größte Luxus, den er sich erlaubt, war eine große Cervelatwurst, die er sich, verführt durch die Lobpreisungen dieses in Langensalza vortrefflich bereiteten Produkts, bei seiner Durchreise durch diese Stadt gekauft, an der er bis Leipzig gezehrt, und noch ein ansehnliches Stück in Vorrath hatte.

Als die Zeit des Mittagessens kam, ging er hinaus in das Rosenthal, setzte sich auf eine Bank, und schnitt seine Cervelatwurst in sechs Stücke. Das, sprach er, ist meine Suppe, das mein Gemüse, das mein Fleisch, das mein Braten, das sind meine Fische, und das ist mein Salat.

In diesem Augenblicke erschien ein Reiter auf einem herrlichen Braunen. Keller sah auf, und erkannte zu seinem großen Schrecken Herrn Frege.

Ei, ei, Herr Keller, rief ihm dieser zu, Sie glauben wohl an meinem Tische verhungern zu müssen! Warum essen Sie Sich denn vorher schon satt?

In seiner peinlichen Verlegenheit aller Ausflüchte ledig, auch von Character viel zu gerade, um auf solche zu sinnen, bekannte Keller die Wahrheit.

Die Ehre, an Ihrem Tische zu speisen, ist für meinen Beutel zu groß. Um ihrer würdig zu seyn, müßte ich der Bedienung zwei Thaler Trinkgeld geben, und diese kann ich in der Messe bei meinen Einkäufen besser anwenden. Ich muß daher gehorsamst danken. Heute Abend oder morgen früh würde ich mich deßhalb entschuldigt haben.

Herr Frege lachte. Nun, sprach er, so kommen Sie morgen früh zu mir, vertreiben Sie aber nicht vorher Ihren Appetit; Sie sollen mit mir allein frühstücken, und brauchen dann dem Bedienten nichts zu geben. Gesegnete Mahlzeit!

Fort war Herr Frege. Morgens 10 Uhr stellt sich unser Keller pünktlich ein. Herr Frege nimmt ihn bei der Hand und führt ihn in sein Comptoir.

Herr Keller, fängt er an, Sie haben bei mir für tausend Thaler Credit.

Gehabt! antwortet Keller, sie sind mir bereits ausgezahlt.

Nein, nein, sagt Herr Frege, Sie haben außerdem noch für 1000 Thlr. Credit. Ein Mann wie Sie, der das Seinige so sorgsam zu Rathe hält, muß unterstützt werden. Ich weiß, daß ich nichts wage, wenn ich Ihnen 1000 Thlr. anvertraue.

Die tausend Thaler wurden Herrn Keller ausgezahlt, und Herr Frege ging ihm noch mit gutem Rathe zur Hand, wie er sie am besten anlegen könnte.

Auf ein Wort, rief Herr Frege ihm nach, als Keller schon Abschied genommen hatte und eben zur Thüre hinaus ging. Sie sind, so lange die Messe währt, alle Abende mein Gast in meiner Familie, geben aber nie meinen Bedienten ein Trinkgeld.

Hr. Keller wurde, wie bekannt, einer der größten Tuchfabrikanten Deutschlands.

Räthsel.

Es ist ein Jüngling, reich an Schöne,
Todt ist für ihn das Reich der Töne,
Die Farben sind ihm wohlbekannt;
Oft wird er in der Klosterklause,
Doch auch in manchem lust'gen Hause,
In Feld und Garten oft genannt.

Er weiß sich ritterlich zu wehren,
Will ihn ein plumper Feind verstören,
Doch Mädchen ist er zugethan;
Gern beut er ihnen seine holden
Geschenke, weiß und roth und golden,
Wenn sie ihm zart und sittig nah'n.

Wie niedrig wird den Jüngling stellen,
Wer nach den spitzigen Gesellen,
Wer nach der Frucht den Werth ermißt!
Wie Dichtern dient es ihm zum Ruhme,
Daß über Duft und Glanz der Blume
Man ihn sammt seiner Frucht vergißt.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 19. „Schulden."

Privatbekanntmachungen.

1. So eben ist erschienen und in der Dollfuß'schen Buchhandlung in Ansbach zu haben:

Ueber die Charakterbildung der Kinder. Pädagogische Winke für Erzieher, Lehrer und gebildete Eltern. Von G. Eckermann, Lehrer in Erfurt. Pr. 54 kr.

Indem der Verleger sich erlaubt, ein geehrtes Publikum auf dieses sehr sach- und zeitgemäße Werkchen des auf dem literarischen Gebiete bereits rühmlichst bekannten Hrn. Verfassers aufmerksam zu machen, fügt er die Bemerkung bei, daß die fragliche Schrift sich nicht allein durch die ihrem Verfasser eigenthümliche frische, kräftige und pikante Darstellungsweise auszeichnet, sondern ganz vorzüglich auch durch die Fülle und den Reichthum der Gedanken, welche sie enthält, sowie durch den in ihr waltenden edlen Geist der lautersten, innigsten Liebe für das Schöne, Gute und Heilige, für Wahrheit, Tugend und Gerechtigkeit.

Wilh. Meyer in Erfurt.

2. In der Nähe der Johannis-Kirche ging ein Kinder-Strohhut verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen angemessene Erkenntlichkeit im Haus Nro. 181. am Hefenmarkt abzugeben.

Fremdenanzeige vom 3. Juni 1845.

Stern. Hr. Frhr. v. Fügli und Hr. Priv. Buschmann von Hannover, Hr. Kfl. Bralhorn von Berlin, Beck von Mainz.

Löwe. Hrn. Kfl. Hinkeldey von Nürnb., Mayer von Stuttgart, Hr. Frhr. v. Scheidlin von Würzburg.

Zirkel. Hrn. Vergolder Dosch und Grosch von Würzb., Fräul. Hühn v. München, Hr. Privat. Eder von Heilbronn, Hr. Kfm. Rosenheim von Heidingsfeld.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 21. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 6. Juni (Benignus).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist drei-ßig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dolbfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

Bayern. Der k. Rentbeamte Alois Strobl zu Beilngries, ist seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zum Kreiskasse-Controleur in Ansbach, in provisorischer Eigenschaft ernannt worden.

Preußen. Koblenz, 29. Mai. Wie man hier bestimmt versichert, ist in verwichener Nacht der König der Niederlande in strengstem Incognito auf dem Dampfboot Nr. 22 der niederländischen Gesellschaft den Rhein herauf reisend hier vorbeigekommen. (Rh. u. Mos. Z.)

Berlin. Die neueste Preußische Allg. Zeitung bringt eine Cabinetsordre in Betreff der katholischen Dissidenten, folgenden wesentlichen Inhalts: „Die Sache der ihre Trennung von der römisch-katholischen Kirche Aussprechenden hat nach innen wie nach außen noch keine Gestalt gewonnen, sie ist folglich zu einem Urtheil über die Zulässigkeit einer spätern Anerkennung derselben als geduldeter Religionsgesellschaften noch ebensowenig wie zum entgegengesetzten reif. Meine Entscheidung darüber ist aber jedenfalls zu erwarten, ehe meine Behörden sich irgend einen Schritt gestatten dürfen, der fördernd oder hemmend in den Gang dieser Angelegenheit eingreift, der einerseits das Grundprincip der preußischen Regierung: die Gewissensfreiheit, kränken, andererseits meinen Entschließungen in Ansehung der genannten Dissidenten irgendwie vorgreifen könnte."

Paris, 30. Mai. Der Prinz von Weimar ist am vorigen Dienstag aus der französischen Hauptstadt wieder abgereist. Zuletzt hatte er noch mit den Herzogen von Nemours und Aumale einen Ausflug nach Versailles gemacht zu einem Reitereimanöver, wo zuerst der Herzog von Elchingen das Commando führte, hernach der Herzog von Nemours es übernahm. Einige Tage vorher waren die Festungswerke von Paris, namentlich die unterirdischen Arbeiten am Fort Ivry und das Fort des Mont-Valerien besichtigt worden. Das J. des Debats hat ihm folgenden Nachruf gewidmet: „Der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar hat Paris verlassen, um nach Deutschland zurückzukehren. Trotz der Kürze seines Aufenthalts in Paris läßt dieser junge Prinz den günstigsten Eindruck zurück. Er hat alle unsere ausgezeichneten Männer aufgesucht, mit einem Eifer der äußerst verbindlich war. Er hat alle unsere wissenschaftlichen, literarischen, industriellen Anstalten besucht und überall Proben abgelegt von einer sehr mannigfaltigen Bildung und einer intelligenten Neugierde. Der König und die königliche Familie haben ihn mit Wohlwollen aufgenommen, wofür er sich lebhaft erkenntlich gezeigt hat."

Don Carlos hat zu Gunsten seines Sohnes, des Prinzen von Asturien, (geb. den 31. Januar 1818, sonach 27 Jahre alt) seinen Ansprüchen auf die spanische Königskrone entsagt.

Algier, 25. Mai. Auf der Seite von Marocco nehmen die Begebenheiten keine günstige Wendung. Unser Bevollmächtigter, General Graf de la Rue, hatte in dem Vertrag vortheilhafte Handelsbedingungen

ausgewirkt, kaum hatte aber unser theurer Bundesfreund jenseits der Manche davon Kunde, so beeilt er sich in der Stille ins Mittel zu treten, und das ist ihm so gut gelungen, daß der Kaiser Muley Abd-er-Rhaman seinen Bevollmächtigten verleugnet und sogar einkerkern läßt. Zwar sagte er nicht, daß er die Ratification verweigere, aber da das mit der Auswechslung der Ratification beauftragt gewesene Individuum im Gefängniß sitzt, so ist Hr. de la Rue, der dieß noch zeitig erfahren hat, in Oran geblieben und hat sich begnügt Hrn. Roche, den Hauptdolmetscher, zweimal nach Tanger zu schicken, der aber von dieser doppelten Mission unverrichteter Dinge zurückgekommen ist. Mit Briefschaften über diese Sachlage hat er dann ein Dampfboot nach Port Vendres abgefertigt. Zudem hat sich hier das Gerücht verbreitet der älteste Sohn des Kaisers von Marocco habe sich gegen seinen Vater empört und den Versuch gemacht sich der Schätze desselben zu bemächtigen, doch sey das Unternehmen gescheitert. Von Abd-El-Kader ist nichts weiter bekannt geworden seit er sein Lager an der Muluia verlassen hat. Mit Grund vermuthet man, daß er sich von Süden her nach den aufgewiegelten Districten begeben wolle, um den von seinen Sendboten ausgestreuten Samen der Zwietracht durch seine Gegenwart weiter zu entwickeln.

Texas. Daß das Loos der Auswanderer nicht immer so glänzend ausfalle, als man es anzunehmen gewohnt ist, beweise diese von der französischen Regierung ausgegangene Warnung, die durch einen Brief veranlaßt wurde, den das Ministerium des Handels und Ackerbaues aus San Antonio de Bexar erhielt. Es heißt darin: „Nichts würde wohl den Unwillen der rechtschaffenen Leute zu schildern vermögen, wenn sie sähen, wie sehr die unglücklichen Auswanderer hintergangen worden sind. Indem die Auswanderer auf Ländereien geschickt wurden, welche die Unternehmer nie gesehen hatten, deren wirkliche Lage sie nicht einmal kannten, versprachen sie ihnen ein Besitzthum, in das sie gleich bei ihrer Ankunft eingesetzt werden sollten; aber keiner ist daselbst untergebracht; ja es sind nicht einmal Vorbereitungen zu ihrer Aufnahme getroffen. Auch hatten die unglücklichen Franzosen, welche ihr Vaterland verließen, ihre Hilfsmittel bald aufgezehrt und sind jetzt aus Mangel an Geld nicht mehr im Stande, landwirthschaftliche Niederlassungen zu gründen, wie sie es willens waren. Das Elend, die klimatischen Einflüsse, die Entfernung von der Heimath haben die Gesundheit der meisten unter ihnen zerrüttet und viele sind schon an den Folgen gestorben. Vom Mai bis September ist die Hitze, wenn auch durch die Seewinde gemildert, dennoch sehr stark. Wer bei Tage reist oder sich nur im Geringsten anstrengt, läuft Gefahr sehr schnell zu erkranken. Gallenfieber mit Leberkrankheiten sowie Hirnentzündungen herrschen im Westen von Texas, während im östlichen Theile Wechsel- und Frostfieber zu Hause sind."

Brasilien. Ein kaiserliches Dekret v. 26. April 1844 betrifft die Einwanderung von Handwerkern und Landleuten unbescholtenen Rufes, kräftiger und gesunder Leibesbeschaffenheit und jugendlichen Alters, welche ihre Ueberfahrt nicht bezahlen können. Für jeden so gestalteten Einwanderer verspricht die Regierung 60 Milreis (135 Gulden C. M.) vom Tonnengelde abziehen zu lassen, und diese Verpflichtung erstreckt sich auch auf tüchtige Dienstboten männlichen und weiblichen Geschlechtes, wenn die letztern entweder in Gesellschaft ihrer Eltern oder in Begleitung einer in der Kajüte reisenden rechtschaffenen Dame reisen. Außer den Dienstboten bestimmte die Regierung hauptsächlich die Einwanderung von Bauern, Schmieden, Zimmerleuten und Steinhauern. Die auf solche Weise der freien Ueberfahrt theilhaftig werdenden Personen sind jedoch folgenden Beschränkungen unterworfen: 1) Dürfen sie innerhalb 3 Jahren die Provinz nicht verlassen, in welcher sie angekommen sind; 2) ist es ihnen während dieser Zeit verboten, Landbesitz unter irgend einem Titel zu erwerben, und 3) ein Handelshaus zu errichten, als Commis in ein solches einzutreten oder Hausirhandel zu treiben.

Allerlei.

Die wundervolle Eigenthümlichkeit der Bäume zu Gunsten des Menschen. Reisende und Naturforscher erzählten uns: In der Nachbarschaft

des Pols nimmt der Eskimo einen Fichtenzweig, erleuchtet und erwärmt damit seine Hütte; auf den Apenninen Italiens trotzt der wackere Bergbewohner dem Feuer in seiner Hütte von unverbrennlichem Lärchenholz; die Seidenfabrikanten Indiens pflücken auf gewissen Baumgattungen die seifenkugelartigen Früchte und waschen damit ihre Gewebe. Im Lande Azim in Afrika holt der Neger auf dem Capo, seinem Lieblingsbaume, einen seidenartigen Flaum, woraus er Kleider und Matratzen verfertigt, während der Indier in Ermangelung einer Kuh täglich durch Rindeneinschnitte seinen Baum melkt, dieser Baum ist der Palo de Vaca und der Hija von Demerary; der Bananenbaum, der Zukkerahorn, der Breiapfelbaum, der mehrere Familien ernähren kann; der Nopal, welcher jährlich sechs Ernten von Cochenille liefert, und die bewundernswürdige Mannichfaltigkeit von Palmen könnten der Menschheit unermeßliche Dienste leisten, wenn sie mehr verbreitet und sorgfältiger kultivirt würden. Der Carnuhaba Brasiliens ist ebenfalls einer jener Bäume, wovon die Existenz eines ganzen Volksstammes abhängt. Die Festigkeit seines Holzes und die Natur seiner Blätter eignen ihn zum Baue der Hütten, seine Blättchen dienen zur Nahrung der Hausthiere und zu einer Menge von Arbeiten, wie Matten, Hütten, Körben. Hat der Baum sein volles Wachsthum erreicht, so zieht man aus seinem Harze eine Art sehr nahrhaften Satzmehls; die Früchte der Carnuhaba sind von ausgezeichnetem Geschmacke und seine Blüthenstengel umziehen sich mit einer harzartigen Substanz, woraus man Kerzen und Fackeln bereitet. Alle diese herrlichen Eigenschaften vermochten nicht, diese kostbare Pflanze gegen die Zerstörung durch Menschenhand zu bewahren. Weder die Eingebornen, noch die aus Europa gekommenen Kolonisten fanden es jemals der Mühe werth, diesen Baum zu kultiviren, durch Gartenpflege seine natürlichen Eigenschaften zu verbessern, ihn zu vervielfältigen, seine Gattungen bekannt zu machen. Eingeborne, wie Kolonisten folgen der schmachvollen Gewohnheit, den ganzen Baum zu fällen, um dessen Früchte und Blätter zu gewinnen, und dabei jammert der ganze Handelsstand unaufhörlich über die wachsende Schwierigkeit, sich die nöthigen Vorräthe von Arznei-, Farbe- und Drechslerhölzern verschaffen zu können. Jedes Jahr müssen die mit solchen Artikeln Beschäftigten weiter und weiter vorrücken, ohne daß eine solche steigende Noth sie im Geringsten vorsichtiger machte. Auf der Halbinsel von Jukatan (mexikanischer Bundesstaat), wo das Mahagonyholz im Großen ausgebeutet wird, berechnet man schon längst den Termin, wo man die ganze Ausbeutung aufzugeben genöthigt seyn wird.

Anekdoten.

Ein Landrath. Auf der Eisenbahn von Berlin nach Potsdam war einer der Wagen vollständig besetzt. Kurz vor der Abfahrt kam noch ein Passagier an den Wagen, sah hinein, und als er bemerkte, daß Niemand zurücken oder Platz machen wollte, wandte er sich direkt an den Nächsten und sagte in brüskem Tone: „Mein Herr, ich bin der Landrath von G. und ersuche Sie, mir den Hinterplatz zu überlassen.“ Der Angeredete lächelte, stand auf, placirte sich auf den vordern Sitz und blieb dort auf der ganzen Fahrt, gedrückt und gedrängt von seinen Nebenmännern. Als der Zug endlich in Potsdam angekommen und ausgestiegen war, nahm der gefällige Herr den Landrath bei Seite und sagte lächelnd: „Der Herr Landrath waren so freundlich, mir Ihren Namen zu nennen, ich will Gleiches mit Gleichem vergelten — mein Name ist Alexander von Humboldt!“

* * *

(Zum Trotz.) In einem Städtchen wohnten ein Chirurgus und ein Brantweinschänker einander gegenüber. Der Chirurg ließ sich ein Schild mit dem Bilde eines Lahmen malen, mit der Unterschrift: „Zu mir getragen, von mir gegangen.“

Der Schänker ließ sich, ihm zum Trotz, ein Gemälde mit einem Betrunkenen mahlen, der von zwei Männern hinausgetragen wird, und setzte darunter: „Zu mir gegangen, von mir getragen.“ — Das ist doch eine Uebung in Antitheſen.

* * *

Eitles Suchen. „Sucht, und ihr werdet finden",
Paßt auf die Mädchen nie;
Je mehr sie Männer suchen —
Je seltner finden sie.

Sylbenräthsel.

1. 2. 3.

Jüngst war ich, leider Gottes! zur Ersten gebeten,
Da konnt man vor Herren und Damen kaum treten.
Und obgleich weder Geist noch Leben darin,
Doch huldigte Alles der Zauberin,
Die, eh' sie die Weihe der Kraft empfing,
In den Letzten durch Feuer und Wasser ging.
Von Hoheit und Prunk erglänzte der Saal;
Doch war mir die ganze Geschichte fatal.
Und weil ich mir das auch bald merken ließ,
Man höhnisch einander in die Ohren blies:
Wer, wie ich hier, wollte das Ganze seyn,
Thät besser, er spräch' lieber gar nicht ein.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 20. „der Rosenstock."

Begraben werden:

1) Heute um 10 Uhr, Herr Johann Georg Wüstendörfer, k. bayer. Kreiscasse-Offiziant 1. Classe.

2) Heute um 2 Uhr, Frau Ursula Margaretha, Ehefrau des B. und Maurergesellen Herz.

Privatbekanntmachungen.

1. Den 3. Juni wurde von der Reitbahn bis zum Schulhaus eine roth und weiß gehäckelte **Tasche** mit Strickzeuch ꝛc. verloren; der redliche Finder möge sie gegen ein gutes Douceur Lit. A 143 abgeben.

2. Von einem Dienstmädchen wurde am Mittwoch den 5. Juni auf dem Wochenmarkt ein **Geldbeutel** mit circa 8 fl. verloren. Der redliche Finder wird gebeten, den Beutel mit dem Gelde bei dem hiesigen Magistrat zu hinterlegen.

Fremdenanzeige vom 4. u. 5. Juni 1845.

Stern. Hrn. Kfl. Feber von Wertheim, Kochendörfer von Mergentheim, Hr. Priv. Slater m. Fam. von London, Hr. Maler Werkenmeister von Weilheim, Hrn. Kfl. Altendorf von Frankfurt, Lobenhoffer von Nürnb., Schmidt von Stuttgart.

Löwe. Hr. Kfm. Ax von Aachen, Hr. Fabr. Schäf von Aalen, Hr. Apotheker Fürgang von Stuttgart, Hr. Landgerichtsarzt Dr. Würen von Göppingen, Hr. Rektor Wick von Aalen, Hrn. Kfl. Lehmann u. Vießmann von Bamberg, Lovelling v. München, Thalheimer von Fürth, Buchold m. Fam. von Gemünd.

Zirkel. Hr. Kfm. Popp von Roth, Hr. Privat. Mangel von Berlin, Hr. Fabr. Barthel von Eisleben, Hr. Lebküchner Ruttmann von Coburg, Hr. Gastwirth Haas von Altdorf, Fräul. Mandelbaum von Feuchtwang, Hr. Kfm. Mannheimer von Schweinfurt, Hr. Stud. Pollux von Würzb., Hr. Privat. Majer von Klagenfurt.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 6.* den 8. Juni 1845.

Ein Schauspiel am Ganges.

Ich erzähle von einem jener schrecklichen Kämpfe, die man in hundert Jahren kaum ein Mal sieht, von einer Szene von Blut und Tod, die sich für immer dem Gedächtniß eindrückt. Es sage Niemand, er habe schon Tiger und Löwen gesehen, er habe diese fürchterlichen Thiere in Menagerien und fest verschlossenen Käfigen studirt. Der Löwe und sein Nebenbuhler, der Tiger, brauchen vor allen Dingen Luft und Raum. Hier nur, hier gehen, laufen, springen, leben und herrschen sie. Der Stab des Wärters beherrscht sie in ihrem Gefängniß; in der Wildniß fürchten sie sich vor einem Heere nicht. Sieht man diese beiden Thierfürsten gravitätisch in ihrem Gebiete umhergehen, so erräth man auf den ersten Blick ihre Kraft, ihre Gewalt und fast ihren Charakter. Um den Löwen und den Königstiger her gibt es immer einen Blutgeruch, der weit in die Ferne dringt und die Menschen erschreckt; hinter ihnen ist Blut und vor ihnen befinden sich noch Opfer, Stücke Fleisch und zerdrückte Knochen. Der Löwe mordet und läßt seine Beute liegen, wenn er nicht vom Hunger getrieben wird. Der Tiger aber mordet, wenn er auch ganz gesättigt ist, kaut an dem Opfer, wälzt sich in dem Blute und entfernt sich erst, wenn er gänzlich ermüdet ist oder wenn ihn ein neuer Reiz zu einem neuen Siege ruft. Der Tiger ist nicht einmal gegen den todten Feind edelsinnig.

Wir schwammen mit der Flut hinab, ohne uns weit von der lachenden frischen Vegetation an den Ganges-Ufern zu entfernen, aus welcher wie durch Zauberei spitze Thürme oder Kuppeln in die glühende Sonne hervorragten. Alles war still und ruhig im Boote, nur die Ruder plätscherten in gleichmäßigem Takte. Die grüne Wolke, wie die Seapoys die fürchterliche Cholera nennen, war seit einiger Zeit über die trauernde Stadt hingezogen und unter der Erde schlummerten viele Todte; jetzt bedrohte die Krankheit die thätige Bevölkerung nicht mehr, und das unverhoffte Glück, von der vernichtenden Seuche nicht berührt worden zu seyn, tröstete Diejenigen, welche einen Freund oder Bruder verloren hatten, wenigstens einigermaßen. Leider liegt in jeder Liebe auch ein großer Theil Selbstsucht. Wir wußten, daß wir von dem Obersten Ling, einem der reichsten Pflanzer in der Stadt der Paläste, mit ächt englischer Herzlichkeit aufgenommen werden würden. Fern am linken Ufer, halb versteckt hinter herrlichen Palmen, ragte bald der zierliche Kiosk empor, wo uns angenehme Abende erwarteten. Augenblicklich standen wir auf, um früher bemerkt zu werden und weiter sehen zu können. Eine Stunde später begrüßten wir mit Hand und Mund eine Gruppe von Personen, welche uns an dem Aussteigplaze erwarteten und uns schon in ihren freudestrahlenden Mienen das Vergnügen verriethen, mit dem sie uns ankommen sahen. Am andern Tage war Jedermann bei guter Zeit auf, und die Sonne hatte ihre glänzende Scheibe kaum gezeigt, als in den Gängen des Gartens um die schöne Wohnung des Obersten her die meisten der Gäste umherwanderten. Der Tag schien heiß werden zu wollen, kein Lüftchen bewegte sich, kein Blatt regte sich. Es lag in der Atmosphäre eine gewisse Erstarrung, die endlich allmälich auch auf uns überging, und wir fühlten uns ermattet, als hätten wir bereits eine lange Wanderung gemacht. Mit einem Male blieben zwei prächtige Hunde, die uns begleiteten, stehen, und fingen an ängstlich zu bellen. Man versuchte,

ihnen Ruhe zu gebieten; man drohte ihnen, man ſchlug ſie; aber ſie wichen nicht von der Stelle und ihr Bellen wurde immer ängſtlicher. „Das ſind traurige Anzeichen eines Orkans," ſagte der Oberſt; „wir wollen uns in dem Hauſe feſt einſchließen." „Nein," entgegnete die Gattin des Oberſten, „ſo heulen die Hunde nicht, wenn ein Sturm droht; gleichwohl wird mir auch bange." Ein Malaiiſcher Sklave kam in dieſem Augenblick herbei und rief ſchon von weitem: „Löwe! Löwe! da unten! am Fluſſe! Großer, ſchrecklicher Löwe!" „Ein Grund mehr, uns in dem Hauſe einzuſchließen," fuhr der Oberſt fort; „kommt, Freunde, wir wollen zu den Waffen greifen; der Löwe iſt ein läſtiger Gaſt." Die feſten Thüren des Hauſes wurden wirklich geſchloſſen; die Sklaven erhielten Waffen und wachten im Erdgeſchoſſe, und wir ſtiegen, um einen ſolchen Gaſt würdig zu empfangen, auf die Gallerie hinauf, von der aus wir den Ganges überſehen konnten. Ein ungewöhnlich großer Löwe wanderte da gravitätiſch einher, ohne um ſich zu ſehen, ob er wohl einen Gegner zu bekämpfen habe; er ging langſam und bedächtig wie ein Philoſoph und machte nur von Zeit zu Zeit etwa eine Minute lang Halt, worauf er majeſtätiſch ſeinen Weg fortſetzte. Am Fuße einer herrlichen Palme blieb er ſtehen, drehte ſich zwei Mal um ſich ſelbſt herum, wählte ſich ſeinen Plaz im Schatten und legte ſich da nieder. Es war gleichſam die Ruhe des Gerechten. Der Löwe hatte kaum zehn Minuten dagelegen, als er emporſprang, wie vom Blitze getroffen, einen dumpfen, heulenden Ton ausſtieß, mit den beiden Hinterbeinen die Erde aufſcharrte, den Kopf ſenkte und mit einem Satze hoch hinauf auf den Stamm der Palme ſprang. Von hier aus ſah er ſich nach rechts und links um, ſprang wieder auf den Boden herunter und kauerte ſich von Neuem nieder, wendete aber die Augen unverwandt auf eine und dieſelbe Stelle des Horizontes. „Es erſcheint ein Feind," ſagte der Oberſt Ling zu uns, ein fürchterlicher Feind, wenn man nach der Haltung des Löwen urtheilt. Der Kampf wird heiß werden. Der Löwe wird nicht gegen einen Menſchen kämpfen, ſondern gegen ein ſo reißendes Thier, das ſo kräftig iſt, wie er ſelbſt, gegen ein Rhinozeros, einen Elephanten, einen Tiger." „Ein Tiger! Wahrhaftig!" rief Einer von uns aus, indem er mit dem Finger nach einem dieſer gefährlichen Wüſtenwanderer zeigte, der in geräuſchvollen Sätzen von unſerer Seite herkam. Wir ſtreckten die Hälſe aus, wir athmeten kaum, unſere Blicke wanderten unabläſſig von dem Löwen zu dem Tiger und von dem Tiger zu dem Löwen, der noch immer auf der Lauer lag. Es war ein ſchreckliches Schauſpiel, denn wir erriethen, welchen Ausgang es nehmen würde. Jetzt ſtanden die beiden Gegner einander gegenüber. Sie haben einander geſehen und werden einander nicht eher verlaſſen, bis einer todt da liegt. Der Tiger war ungeheuer groß und ſchön mit den langen, ſchwarzen, regelmäßigen Streifen, die über ſeinen gelben Rücken liefen, den Rachen hatte er aufgeſperrt, den Schwanz eingezogen und den Kopf, aus deſſen rothen Augen Blitze flammten, hielt er geſenkt. Wir waren von den beiden Gegnern höchſtens 200 Schritte entfernt; die glühendſte Sonne traf ſie mit ſenkrechten Strahlen und es entging uns keine ihrer Bewegungen. Ich kann es beſchwören, daß uns das Herz ſchnell und ſtark ſchlug. Der Tiger kam näher und näher und der Löwe ließ ihn ruhig herankommen. In dem letztern erkannte man die Ruhe der Kraft, die Haltung der Stärke; in dem erſtern glaubte man die gewaltſame Anſtrengung Desjenigen zu errathen, der wohl Muth genug beſitzt, um einer nahen Gefahr die Stirn zu bieten, der ſich aber doch nicht ſchmeichelt, ſie zu überwinden. In ſeinen nervigen Beinen gab ſich ein gewiſſes Zittern oder Zucken zu erkennen, aber er floh nicht. Der Löwe hatte ſich nicht von der Stelle gerührt, aber ſeine aufgeſträubte Mähne verrieth deutlich genug, was in ihm vorging. Mit einem Sprunge können ſie einander packen, beißen, zerreiſſen, mit einem Sprunge werden ſie den Raum von zwanzig Schritten zurückgelegt haben, der ſie trennt. Sie haben dieſen Sprung gethan und dieſer ſchreckliche Zuſammenſtoß gleicht dem zweier Schiffe, die in einem Sturme gegen einander gerathen. Man hört die Knochen knacken unter den gewaltigen Tatzen; man ſieht Fleiſchſtücke auf den Boden fallen. Kein Geſchrei, aber rauhes Stöhnen zeigt von der Wuth und dem Schmerze. Sie kleben aneinander und die Unbeweglichkeit der beiden gewaltigen Thiere verräth die unglaublichſte Wuth. Keines zeigt eine Ueberlegenheit, aber keines hat ſich auch gebeugt; man ahnt wohl, welchem der Sieg bleiben wird, aber wenn man den

Tiger für überwunden hält, erlangt er den verlornen Plaz durch eine Bewegung, welche den erstaunten Löwen erschüttert. Seit zehn Minuten dauerte der Kampf, ohne von seinem Ungestüm etwas zu verlieren, als Löwe und Tiger, wie nach einem Uebereinkommen, sich gleichzeitig loslassen, um Athem zu schöpfen. Einige Augenblicke nachher gab ein neuer, unerwarteter Vorfall diesem schrecklichen Drama, das sich der Entwickelung nahte, neues Leben. Der Tiger, der nicht bloß seine Niederlage, sondern auch seinen Tod voraussah, benutzte den Augenblick, als sein Gegner mit der rauhen Zunge eine große Wunde am Schenkel leckte, sprang auf den über 10 Fuß hohen Stumpf einer Palme und hielt sich da mit den Klauen festgeklammert. Der Löwe blickte vor sich hin und bemerkte seinen Feind nicht mehr; er brüllte, richtete den Kopf in die Höhe und sprang bis zu dem Tiger empor. Aber in dieser Stellung war kein Kampf möglich, und es war nun bald entschieden, daß von den beiden reißenden Thieren nur eins am Leben bleiben würde. Der Tiger sank zuerst herab, der Löwe folgte ihm und er zitterte. Ein langer Kampf war nicht mehr möglich, es bedeckte den Boden bereits zu viel Blut, die Klauen waren abgestumpft, die Rachen ermüdet. Die beiden Kämpfer standen gerade und hatten einander sich gepreßt, die beiden Kinnladen in einander verbissen; man fühlt, daß die Knochen knacken. Da sinkt der Tiger zurück, wankt und fällt; der Löwe packt ihn mit einem schrecklichen Brüllen an der Kehle und scheint den Besiegten für den langen Widerstand züchtigen zu wollen. Er ließ seine Beute nicht los, der unbarmherzige König der Wälder, der gefürchtete Fürst der Wildniß; er hielt sie noch immer fest unter seinen gewaltigen Tatzen; er zerriß sie in Stücke, zermalmte den knochigen Schädel und wollte ihm den letzten Biß versetzen, als ein ungeheures Krokodil rasch aus dem Wasser auf den siegenden Löwen zuschoß, ihn an den blutigen Beinen packte und in die Flut hineinzog. Nur der todte Tiger blieb unter der Palme liegen, und einige Augenblicke darauf zeigte ein großer Blutstreifen von dem Mahle des gefräßigen Krokodils.

Bestrafung durch einen Hund. In Constantinopel wurde unlängst der Hund eines Franzosen, der eben auf die Jagd gehen wollte, in der Nähe eines Wachtpostens von andern Hunden angefallen. Der Eigenthümer schlug nach diesen Niemanden angehörigen Straßenhunden. Da sprang der wachthabende Offizier herbei und gab dem Franzosen eine Ohrfeige. Dieser schlug Jenen mit seinem Gewehr und flüchtete sich dann in das benachbarte französische Gesandtschaftshaus Der Offizier mit andern Soldaten verfolgte ihn und drang ebenfalls in das Haus ein. Von der französischen Gesandtschaft wurde natürlich sogleich deßhalb Beschwerde geführt. Die Wache wurde darauf abgelöst, der Offizier degradirt und alle zu mehrjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. — Unsere Vereine gegen Thierquälerei könnten vielleicht geneigt seyn, diesen türkischen Offizier und seine Genossen als Martyrer für ihr Mitleid mit mißhandelten Thieren anzusehen. Obgleich es allerdings wahr ist, daß man in Constantinopel Türken weit seltener Thiere mißhandeln sieht, als Griechen und Franken, so paart sich doch häufig mit dieser Milde gegen Thiere eine ebenso große Gleichgiltigkeit, ja Härte gegen Mitmenschen. Man sieht oft, wie Vorbeigehende auf dem großen Platze der Artillerie-Caserne in Constantinopel von einem ganzen Rudel dieser herrenlosen Straßenhunde angefallen und beinahe zerfleischt werden, ohne daß einer von den dort befindlichen Soldaten auch nur eine Miene macht, sie abzuwehren. Diese große Menge herrenloser Bestien gehört noch immer zu den Eigenthümlichkeiten des Straßenlebens in Constantinopel.

Einfluß des Windes. Man kann sich eine Idee von dem Einfluß machen, welchen die Ostwinde im Januar in London auf den Handel ausübten, wenn man erfährt, daß in London drei Tagen nicht weniger als 300 und in Liverpool nicht weniger als 200 Schiffe einliefen, die früher „wettergebunden", d. h. aus Mangel an günstigem Winde, 2 bis 4 Wochen in den Außengewässern hatten laviren müssen.

Deutscher Aberglauben.

(Fortsetzung.)

24) Man schenkt Niemanden eine Nadel, weil sonst die Liebe oder Freundschaft zerstochen wird. Borgen ist erlaubt; schenken nur dann, wenn sich Der, der sie erhalten, damit in die Haut ritzt, so daß ein wenig Blut herausdringt.

25) Freitags unternimmt man nichts Wichtiges, keine Reise, keine Bewerbung u. s. w., sonst mißräth es.

26) Am Neujahrstage essen die Leute in der Meißner Gegend Hirse, damit ihnen das ganze Jahr das Geld nicht ausgehe.

27) Das Wasser, welches man am ersten Ostertage vor Sonnenaufgang schöpft und einfüllt, hält sich das ganze Jahr — und ist ein Schönheitsmittel. Nur darf der, der es holt, mit Niemanden vorher oder unterwegs sprechen. Manche holen das Wasser sogar ohne sich anzukleiden.

28) Beim Begräbniß werfen die Leidtragenden eine Hand voll Erde auf den Sarg, damit der Verstorbene ruhen könne, und sie ihn eher vergessen.

Anekdote.

Ein zweiter Gall. Ein Doktor der Medicin, der eben so wenig Geist, als viel Arroganz besaß, war, als Folge davon, in Gesellschaften auch sehr lästig. Einst fragte man einen Witzling, was er von diesem Doktor halte. „Ich halte ihn für einen zweiten Gall", erwiederte dieser. — „Gall! und warum?" war die allgemeine Frage. „Weil auch von ihm eine Schädellehre (leere) bekannt ist", war die Antwort.

Kernspruch von Thomas Morus.

Durch Dienst und Opfer mag des Dieners Treue glänzen;
Doch das Gewissen setzt auch dem Gehorsam Gränzen.
Du sollst zuerst auf Gott, dann auf den König achten;
Nicht gegen Eidespflicht nach Menschenbeifall trachten.

Räthsel.

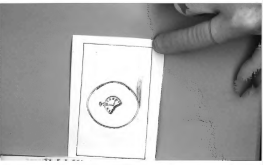
(Nach dem Lateinischen des Lactantius [Sympposition].)

Ich leb' auf großem Fuß,
Doch hab' ich nur Einen;
In meinem großen Kopf
Verberg' ich meine Kleinen;
Mein Kind ist auch der Schlaf,
Doch müßt ihr ja nicht meinen,
Ich sey in ihn verliebt:
Ich selbst — ich habe keinen.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 5.
„Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 6.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.



Nro. 22. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 8. Juni (Medardus).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

Heilsbronn, 1. Juni. Am heutigen Tage wurde der hiesige Ort durch den Besuch Sr. Maj. des Königs beglückt, welcher die hiesige protestantische Pfarr-, ehemals Klosterkirche, in Augenschein zu nehmen und anzuordnen geruhte, daß dieses große, zum Theil noch aus dem zwölften Jahrhundert herrührende Gebäude, welches ohne besondern Schutz seit fast 80 Jahren nur kümmerlich erhalten wurde, völlig hergestellt werden soll. (Die Kirche ist von Otto dem Heiligen, Bischof von Bamberg, im Jahr 1132 erbaut. Außer dem Basilikenstyl des ältesten Theils des Gebäudes fesselten [sagt ein Schreiben im Nürnb. Corresp.] die zahlreichen Grabmäler, Denktafeln und Familien-Bilder der frühern Landesfürsten ganz besonders die Aufmerksamkeit Sr. königl. Maj.)

Würzburg. Die von der medicinischen Facultät und dem akademischen Senat unserer Universität beantragte Berufung des Hofraths und Professors Dr. v. Siebold in Göttingen für den durch das Ableben des Dr. d'Outrepont erledigten Lehrstuhl der Geburtshülfe hat die allerhöchste Genehmigung erhalten. Se. Maj. der König geruhte bei der Anwesenheit in Würzburg den Rector der Universität, Prof. Dr. Hoffmann, hievon persönlich in Kenntniß zu setzen.

Berlin. Dem Vernehmen nach hat der Minister des Innern an die hiesige Lokalpolizei ein Reskript erlassen, wornach sehr strenge Maßregeln gegen solche Personen, welche am Freischaarenzuge gegen Luzern Theil genommen haben, angeordnet wurden. Sind es ansäßige Berliner, so sollen sie unter polizeiliche Aufsicht gestellt, und über sie aus Ministerium berichtet werden; sind sie aus den Provinzen, so soll man sie dorthin zurückschicken; sind sie Ausländer, sie über die Gränze bringen. Eine ähnliche Verordnung ist wahrscheinlich an alle Regierungen der Monarchie ergangen.

Mainz. In der Rede, womit der Präsident der Regierung der bayerischen Pfalz Frhr. v. Schrenk den dortigen Landrath eröffnet hat, hat man hier mit Vergnügen die Stelle gelesen, wo gesagt wird, daß man sich der Hoffnung hingeben dürfe, daß von Seite Bayerns der Mainz-Ludwigshafener Eisenbahn die Concession werde ertheilet werden.

Paris, 2. Juni. Die Revue de Paris behauptet die französische Regierung habe, um den Luzerner Großrath zur Begnadigung des Dr. Steiger zu bewegen, vorgeschlagen demselben in einer der französischen Colonien ein Asyl zu geben, wo er auf sein Ehrenwort zurückgehalten werden solle. Zu dem Ende sey Guyana bezeichnet worden, wo die französische Regierung den Dr. Steiger als ärztlichen Gehülfen am Militär-Spital anstellen und ihm dadurch die Mittel zu einer bescheidenen Existenz verschaffen wolle. Dieß wäre eine Deportation in gemilderter Form, und sie hätte nicht sehr beneidenswerthe Vorgänge aus der Revolutionszeit.

Bern, 1. Juni. Gesterns Nachts war der Regierungsrath in außerordentlicher Sitzung beisammen, um die Maaßregeln zu berathen, welche die vielen Gerüchte eines im

Freienamt ausgebrochenen Aufstandes veranlassen möchten. Zufolge einhelligen Beschlusses enthält sich Bern vorderhand jedes militärischen Aufgebots, wird sich jedoch in eine Stellung versetzen, welche augenblicklich der Würde der Republik den gehörigen Nachdruck, den allseitig bedrängten Bundesbrüdern die sichere und kräftige Unterstützung und jeder Meuterei die schnellste Erstickung beizubringen geeignet ist.

London. Der neue englisch-französische Vertrag zur Unterdrückung des Sclavenhandels ward am 29. Mai im auswärtigen Amte unterzeichnet, und die Natificationen sollen, der Times zufolge, binnen zehn Tagen ausgewechselt werden.

Von der polnischen Gränze 28. Mai. Das plötzliche Erscheinen des Kaisers Nikolaus in Warschau, nachdem kurz vorher aus verläßlicher Hand versichert worden war, der Kaiser werde heuer blos die südlichen Provinzen seines Reichs besuchen, hat die verschiedenartigsten Vermuthungen über den Zweck dieses überraschenden Besuches hervorgerufen. Vielfach glaubt man, daß die Absicht des Kaisers von dem Stand der kürzlich entdeckten revolutionären Umtriebe in Polen, die zahlreiche Verhaftungen und Vermögensconfiscationen nach sich zogen, und welche mit den in Krakau, Schlesien und Galizien entdeckten Complotten wirklich in Verbindung stehen, sich persönlich Einsicht zu verschaffen, eine der wesentlichsten Veranlassungen hiezu bilde, woneben auch behauptet wird, man beabsichtige durch den Besuch Warschau's die königl. preußische Regierung zu größerer Aufmerksamkeit auf Posen zu vermögen.

In Fischer's Geschichte und Beschreibung der Stadt Ansbach lesen wir unter Andern auch Folgendes:

Die Nacht zwischen dem 29. und 30. September des Jahrs 1732 drohte der, Stadt Ansbach durch eine große Wasserfluth den gänzlichen Untergang. Es hatte schon Tags zuvor angefangen sehr stark zu regnen, bis endlich der Rezatfluß, nebst allen Stadtbächen und Kanälen den 29. September Abends um 7 Uhr aus ihren Ufern traten. Da noch überdieß gegen 8 Uhr ein starkes Donnerwetter hereinbrach, das sich in einen ausserordentlichen Platzregen auflöste; so wurden alle Strassen von der Schloßvorstadt bis zur Stadtkirche 4—5 und mehr Schuh hoch unter Wasser gesetzt. Selbst die Gewölbe des Hochfürstlichen Archivs und der Kanzlei erfuhren gleiches Schicksal; man räumte sie aber durch vertraute Leute, so schleunig als möglich war, aus. Nach 1 Uhr in der Nacht begann der Himmel wieder heiter zu werden und das Wasser zu fallen. Bei angebrochenem Tag war es gänzlich verlaufen, und die große Verwüstung zu sehen. Der Schaden war an Weinen und Krammaaren äusserst beträchtlich.

Die Wasserhöhe reichte in der Stiftskirche bis an die obersten drei Stufen vor dem Chor, und in der Waisenkirche (Krankenhaus) bis an die Kanzel.

Verschiedene Inschriften finden sich als Denkmale dieser Fluth sowohl im Freiherrl. von Seckendorf'schen Neuenbau, (Haus-Nro. 126.) im Hofe rechter Hand, als auch im ältern Schütz'schen Haus hinter der Stadtkirche (Haus-Nro. 159.), und sonsten an verschiedenen Häusern durch bezeichnete Striche.

Allerlei.

Der irische und der englische Bettler. Das Elend tritt in Irland anders auf als in England. „Die Mehrzahl der englischen Bettler, denen ich," sagt der Reisende Venedey, „in London begegnete, thaten mir im Herzen wehe, denn sie sahen fast alle aus wie die gefallene Größe. Sie trugen sämmtlich die Spuren des Bewußtseins ihres Elendes neben den Spuren des Berufes zu Besserem mit unverkennbaren Zügen auf der stolzen Stirn geschrieben. Und ihre Art ist ebenfalls eine andere; sie sind in der Regel stumm, und diese Stummheit ist so unendlich beredt. Sie saßen am Wege, ohne ein Wort zu sagen und hatten auf den Boden geschrieben: „We are

kungry" (Wir ſind hungrig.). Nie werde ich eine Familie, Vater, Mutter und drei Kinder, wandernde Gerippe, vergeſſen, die mitunter, langſam, Pſalmen wimmernd, an meinem Fenſter vorüberzogen.

Aber die iriſchen Bettler ſind anders. Ich konnte ſie ſchon in London von den Engländern unterſcheiden. Sie ſind ſo beredt, ſie haben lange Phraſen bereit, es fließt wie Honig von ihren Lippen, ſie wollen intereſſiren. Und wenn man ſie anſieht, ſo liegt in ihrem Geſichte mitunter ſo viel Geſundheit, ſo viel Selbſtzufriedenheit, ſo viel Seelenruhe, daß man trotz der Lumpen und des Schmutzes an dem Ernſt der wortreichen Noth zu zweifeln verſucht iſt. Jeder engliſche Bettler trägt den Fluch Gottes auf der Stirn, jeder iriſche hat einen Strahl des Mitleidens eines gnädigen Richters in allen ſeinen Zügen. Jene ſind elend, bodenlos elend, ſelbſtbewußt elend, — dieſe meiſt nur arm.

Dieſe Armuth aber ſteht in Dublin überall an der Thüre des Reichthums. Nicht nur liegen die armen Straßen ganz nahe an dem faſhionabeln Quartier, ſondern man kann auch ſicher ſein, daß man kaum einen Schritt thun kann, ohne auf Entblößung und Noth zu ſtoſſen. Ich begegnete einem ſehr pompöſen Leichenwagen, ſechs Pferde, viele Straußfedern und auf dem Bocke ein ſtolzer Kutſcher in langem, ſchwarzen Mantel, dreieckigem Hute und weitflackernder Trauerſchleife. Und neben dieſem ſaß ein Burſche, deſſen Fleiſch durch ſeine zerfetzten Hoſen ſah, ohne Schuhe und Strümpfe und in Hemdeärmeln, die nur ein Kennerblick von einem grauen Wams zu unterſcheiden vermochte. Hinterher kamen mehre glanzvolle Equipagen und eine lange Reihe von Miethwagen. Die Armuth iſt hier ein beſtändiges memento mori des Reichthums und folgt ihm auf Schritt und Tritt wie der Schatten ſeinem Körper.

Ehrlichkeit. Blaſius, der eine intereſſante Beſchreibung ſeiner Reiſe in Rußland herausgegeben hat, rühmt von der Stadt Uſtjug, man kenne dort weit und breit kein Beiſpiel, daß je ein Bauer einen Diebſtahl begangen habe. Nirgends auf dem Lande und in der Stadt werde etwas verſchloſſen. Wer in Uſtjug ſein Haus verläßt, verſchließt weder Haus, noch das Zimmer; er kann ſogar ſein Pult unverſchloſſen ſtehen laſſen, ohne zu fürchten, daß etwas weggenommen würde. Die einzige Vorſicht beſteht darin, daß man ein Stück Papier zwiſchen die Stubenthüre ſteckt, als Zeichen, daß Niemand zu Hauſe iſt. Wer die Thüre öffnet, ſieht das Papier herunterfallen; er kennt daran, daß Niemand zu Hauſe iſt, ſteckt es wieder hin und geht ruhig ſeines Weges.

Anekdoten.

Der franzöſiſche Geſandte fragte einſt den großen Kurfürſten bei Tafel: ob es wahr ſei, daß einer ſeiner höchſten Generäle in früherer Zeit ein Schneider geweſen ſey? „Ja wohl," erhob ſich der berühmte Dörfling oder Derfflinger, General-Feldmarſchall, und antwortete ihm, ohne die Antwort ſeines Fürſten abzuwarten: „Seht, hier iſt der frühere Schneider und trägt noch die Elle — indem er auf ſeinen Degen ſchlug — „womit er die Hundsfötter nach der Länge und Breite mißt!"

* * *

Ein Kandidat hatte einſt als Kirmeßprediger, obwohl mit ſchüchternem Muthe, dem Herrn Zachäus alle Ehre angedeihen laſſen. Als die Predigt mit Gottes Hülfe zu Ende war und von dem Kandidaten das Vaterunſer gebetet wurde, das von jedem Kinde hergeſagt wird und doch ſchon manchen Prediger zu einem Steine des Anſtoßes geworden iſt; da vergaß derſelbe die vierte Bitte: „Unſer täglich Brod gieb uns heute!" Die Bauern, denen dieſe Bitte im ganzen Vaterunſer die liebſte iſt und die gerade über ein ſolches Vergehen nicht allzu glimpflich zu richten pflegen, ſahen erſt den Prediger und dann ſich unter einander und zuletzt den Schulmeiſter an, als wollten ſie ſagen: Das können *wir* doch beſſer; der Schulmeiſter aber, der nicht auf den Kopf gefallen war, und den ihm befreundeten Kandidaten vor jedem Vorwurfe ſchützen wollte, flüſterte ſeinen Nachbarn mit bedeutungsvollen Blicken zu: „Das hat er mit Fleiß gethan! Zur Kirmeß wird nur Kuchen gegeſſen, und wer *den* hat braucht des täglichen Brodes nicht." Das leuchtete den Bauern ein, und die Rede des Schulmeiſters ging von Mund zu Mund, ſo daß der Kandidat im ganzen Dorfe ob ſeiner Klugheit gelobt wurde. — Und dieſe Geſchichte iſt wahrhaftig geſchehen. T.

Privatbekanntmachungen.

1. **Bleiweiß** und **Cremnitzerweiß in Oel abgerieben** sowie alle andern Farbwaaren, als: **Schweinfurther Grün, Zierber, Ultramarin, Mineralblau, Lacmus, Wiener Lack, Pariser-Gelb, Ocker, Frankfurter Schwärze** nebst **Leim, Terpentinöl** ꝛc. empfiehlt zur gefälligen Abnahme **Bub'sche** Materialwaaren-Handlung.

---

2. General-Superintendenten Dr. Bretschneiders in Gotha: Predigt „über die sich bildenden Gemeinden deutscher Katholiken", die gewichtige Worte für alle Glaubensgenossen enthält, Preis 12 kr., ist zu haben bei Dollfuß in Ansbach.

---

3. Die hier anwesende zehnstimmige Prager Militär-Eliten-Musik-Gesellschaft hat die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bekannt zu machen, daß sie heute den 8. Juni beim Hrn. Körner in Neuses eine musikalische Unterhaltung geben wird. Der Anfang ist um 4 Uhr. Um zahlreichen Zuspruch bittet

dero ergebenste **Musikgesellschaft.**

Begraben wird Nachmittags 2 Uhr:

Frau Anna Barbara, Wittwe des kgl. Pfarrers Hrn. Pacius zu Moosbach.

Fremdenanzeige vom 4. u. 5. Juni 1845.

Stern. Hr. Frhrn. v. Seckendorf von Obernzenn, v. Solingen v. Mecklenburg, Hr. Dr. v. Liederskron von Nürnberg, Hrn. Kfl. Auffarth v. Frankfurt und Kurtz von Dresden, Frhr. v. Kutzleben von Wammern und Hr. Kfm. Boix von Berlin.

Löwe. Hr. Wundarzt Denkler von Erlangen, Hrn. Kfl. Römhild v. Frankfurt u. Kellermann von Bayreuth, Hr. Maschinenfabr. Zimmermann von Nürnberg, Frau Professorin Weinmann mit Fam. von Halle.

Zirkel. Hr. Conditor Tiger von Ludwigsburg, Hr. Priv. Zeltner von Bayreuth, Hr. Künstler Burger v. Lindau, Hr. Hofmusikus Rüttinger v. Coburg, Hr. Kfm. Miculi von Ingolstadt, Hr. Priv. Hirsch und Hr. Geometer Braun von München, Hr. Fabr. Trauer von Stuttgart und Hr. Kupferstecher Zeilerlein von Mailand.

Geld-Course.

Augsburg, 5. Juni. Bayer. 3½ proc. Obl. au porteur 102 P., 101⅝ G, Bayer. Bankactien l. Semester 1845 752 P., 748 G. Oesterr. neues Anleben von 1834—P., 158 G. Neues Anleben von 1839 135 P., G. Met. 5proc. 115½ P. 115 G. 4proc 104½ P., 104 G. 3proc. 80½ P., 80 G. Bankactien l. Sem. 1845 1686 P., 1680 G. Würtemberg 3½ proc. Obligationen — P., 100⅛, G. Darmstädter Loose à 50 fl 80 P., — G. Badische 50 fl. Loose von 1840 66 P. — G. Badische 3½ proc. Oblig. 98¾ P., — G. Polnische Loose à 300 fl. — P., — G. Poln. Loose à 500 fl. — P., — G. Amsterdam 1 Monat 108½ P, Hamburg 115¼ P., — G. Wien in 20ern 101⅞ P., — G. Frankfurt 99¾ G. Nürnberg 99½ G. Berlin 104¾ G. Leipzig 104¾ G. London 10. 4. G. Paris — P., 117 G. Lyon 116¾ G. Marseille 116¾ G. Mailand — P., 58⅞ G. Genua 51¼ G. Livorno 60⅜ G. Triest 101½ G. Venedig 59 G. Ludwig-Canal — P., 78 G. Ludwigshafen-Bexbacher E. B. 111 P., — G. Sächsisch-bayerische 100 P., — G. Leipzig-Dresden 134 P., — G. Taunusbahn 374 P., — G Wiener Nordbahn — P., — G. Venet. Mail. Eisenbahn 127 P. 125 G.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 23. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 10. Juni (Onophrus).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist drei-ßig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

Bayern. Bayerische Blätter bringen umständliche Berichte über den freudigen, feierlichen Empfang, den Se. Maj. der König überall auf seiner Reise in Franken und der Pfalz gefunden. In Aschaffenburg, wo Se. Maj. am 2. Juni eintraf, waren in den geschmückten Strassen sämmtliche Gewerbsvereine mit ihren Fahnen, die Geistlichkeit und das Lehrerpersonal mit der Schuljugend aufgestellt. Stadtpfarrer Anderlohr hielt eine Rede, in der er hervorhob wie viel Bayern seinem Fürsten in Kunst und Wissenschaft, wie viel ihm namentlich Aschaffenburg für so viele großartige Anstalten und Stiftungen, die er geschaffen, verdanke. Noch an demselben Abend wurde der Pompejanische Bau in Augenschein genommen. Am 3. früh reiste S. Maj. der König nach der Pfalz ab; Nachmittags 3 Uhr erfolgte die Ankunft im Ludwigshafen. Festlich flaggten die Schiffe am Rheinkai, sowie alle Schiffe im Rheinhafen von Mannheim und die Ladungsbrücken der Dampfschifffahrtsgesellschaften. Gegen Abend hielt S. Maj. den Einzug in Speyer. Am andern Tage fand eine Dampfbootfahrt nach Germersheim statt.

München, 6. Juni. Se. Maj. der König hat geruht den Domdechant zu Regensburg, Melchior v. Diepenbrock (erwählten Fürstbischof von Breslau), in den Freiherrnstand des Königreichs zu erheben. — Der neuernannte königl. preußische Gesandte an unserm Hof, Graf v. Bernstorff, wird, wie es heißt, gegen Anfang Augusts hier eintreffen. Da in einigen Wochen auch der päpstliche Nuntius erwartet wird, so dürfte bis dahin das diplomatische Corps vollzählig seyn.

München, 7. Juni. Wie man heute vernimmt, hat Se. Maj. der König geruht, dem Appellationsrath in Aschaffenburg Frhrn. v. Pfetten die im Oberappellationsgericht erledigte Rathsstelle zu verleihen. — Der Prof. der hiesigen Akademie der Künste Hr. Schnorr von Carlsfeld hat den ihm gewordenen Ruf zum Professor der Akademie in Dresden abgelehnt. — An heutiger Schranne sind wieder die Fruchtpreise mit Ausnahme des Habers um etwas gefallen.

Auf die Bitte der Liedertafel zu Würzburg, daß Se. Maj. der König von Bayern dem **Sängerfest** im August daselbst beiwohnen möchte, hat derselbe geantwortet, daß er für jetzt noch keine Zu- oder Absage geben könne, daß dieß aber zu seiner Zeit erfolgen werde.

In Bamberg ist das Brennholz wieder bedeutend in die Höhe gegangen, die Klafter Buchenholz wird im Walde mit 20—22 Gulden und das weiche Holz mit 17—18 Gulden bezahlt, obschon die Steinkohlenfeuerung immer allgemeiner im Mainthale wird und die Kohlen von Kronach und Neuhaus leicht herbeigeschafft werden können.

Die protestantische Gemeinde in Passau hat durch den Grafen Giech wieder ein Geschenk von 500 fl. erhalten, wie man sagt, in Auftrag eines würtembergischen Grafen.

Köln. Nachrichten von der Mosel melden, daß auch dort wie in andern Gegenden

ein Wolkenbruch stattfand, welcher zwischen Berncastel und Trarbach große Verwüstungen angerichtet und einige der besten Weinlagen zerstört hat.

Paris. Der Messager spricht von beglaubigten Gerüchten, wornach Abd-El-Kader am 11. Mai von den Brunnen von Mengura, an der Spitze von 2000 Reitern, 15 Lieus südwestlich von Sebdu, in südlicher Richtung von den Schottseen aufgebrochen ist, und mit unerhörter Schnelligkeit Stitten überfallen und was ihm im Wege war, getödtet oder gefangen genommen hat, worauf er sich nach dem Wed-el-Abd gewandt haben soll, um eine Razia gegen die dort gelagerten Harars auszuführen. General Lamoriciere war am 18. Mai in dieser Richtung ausgezogen, auch General Marey von den Bewegungen des Emirs unterrichtet worden. Marschall Bugeaud befand sich am 23. noch in Orleansville, er wollte es aber am zweitfolgenden Tag verlassen, um die Entwaffnung des Waransenis ins Werk zu setzen.

Straßburg, 3. Juni. Zur Geschichte der Auswanderung nach Texas liefert der dahier erscheinende „Unparteiische am Rhein" folgenden Beitrag: „Am 15. Nov. v. J. zogen Dampfschiffe lustig den Rhein hinab gen Rotterdam. Es befanden sich auf denselben 265 Personen, theils Elsässer, theils Badener. Man bemerkte unter ihnen einen Pfarrer aus dem oberrheinischen Departement mit einer beträchtlichen Anzahl seiner Pfarrkinder. Freude war auf den Gesichtszügen aller Passagiere zu lesen, denn sie gingen einer glücklichen Zukunft entgegen, da man ihnen goldne Berge versprochen hatte. Ein Notariasact, der im Badischen ausgestellt wurde, sicherte ihnen beträchtliche Güter zu, und zwar den verheiratheten 320 Acker Landes, den unverheiratheten Personen aber 160 Acker für eine Summe von 165 Fr., welche dem Notar eingehändigt wurden. Bearbeitete Felder, Wiesen und schöne Wälder erwarteten sie, ja Wohnungen sollten bei ihrer Ankunft für sie bereit stehen. Kaum hatten sie aber den texanischen Boden betreten, als sie grausam enttäuscht wurden, das Paradies, welches man ihnen vorgespiegelt hatte, war nur ein Traum, und keines der Versprechen durch welche sie verführt wurden, ging in Erfüllung. Die meisten der Unglücklichen waren genöthigt, sich zu trennen, bevor sie noch an ihrem Bestimmungsort angekommen waren, und von verschiedenen Punkten aus Amerika schreiben sie an ihre Familien und Freunde Jammerbriefe über ihre Noth, und beklagen sich bitter über die Niederträchtigkeit, mit welcher man sie hintergangen hatte.

An dem letzten Brod der Tscherkessen wird Tag und Nacht gebacken. Kriegsmaterial aller Art schicken die Russen von Odessa und von der Krim aus nach Kaukasien und rüsten sich wie noch nie, um die Tscherkessen mit einem Schlage zu vernichten. Es ist aber, als ob die Leute sich nicht fürchteten.

In Neu-Granada in Südamerika ist in der Nähe der Quelle des Magdalenenstroms ein Berg eingestürzt und hat nicht nur eine Ebene von 6 Stunden mit Schnee und Kiesgerölle überdeckt und die reichen Tabakspflanzungen daselbst vernichtet, sondern auch noch gegen 1000 Menschen begraben.

In Ungarn sollte ein ungarischer Magnat mit einer Gräfin getraut werden. Alles war bereit; als das Brautpaar mit den Gästen vor dem Altar stand, erklärte der katholische Geistliche, er werde das Brautpaar nicht trauen, da die Braut reformirt sey, was er lange wußte. Alle Anwesenden waren bestürzt. Der Bräutigam fragte den Geistlichen, ob das seine letzte Erklärung sey, und als er dieser bejahte, gab der Graf seine letzte Erklärung, in einer Woche sey er Protestant. Damit ging der Hochzeitzug wieder nach Hause und überläßt es dem Leser, seine Randglossen zu machen.

Hiesiges.

Gestern erfolgte die Uebernahme des hiesigen Bataillons-Commandos von dem nunmehrigen Oberst-Lieutenant, dem k. Forst-Commissär Herrn Freiherrn v. **Crailsheim**, dem zu Folge Vormittags 11 Uhr die Fahne in Begleitung des Bataillons-Adjutanten und sämmtlicher Unteroffiziere in die Wohnung des Herrn Commandeurs gebracht und demselben feierlichst übergeben wurde. —

Die Freude über dies Ereigniß ist in der landwehrpflichtigen Bürgerschaft allgemein, und letztere erkennt mit um so größerm Danke die Annahme dieser Stellung von Seite

des Herrn Freiherrn v. Crailsheim an, als die Bekleidung dieser Charge mit eben so vielen beschwerlichen als zeitraubenden Arbeiten verbunden ist und daher von jedem, anderweitig oft zu sehr in Anspruch genommenen Geschäftsmann doppelt lästig empfunden werden mußte. Der freundliche, biedere Sinn, der von jeher eine Zierde der alten edlen Familie von Crailsheim war, hat sich auch hier wieder bewiesen, als vor Kurzem das verehrliche Landwehr-Offizier Corps dem Herrn Oberstlieutenant durch eine Aufwartung seine Hochachtung erwies. Es wurden dabei so höchst erfreuliche Worte geäußert und eine so große Humanität an den Tag gelegt, daß die Hoffnung zur Gewißheit wird: das Verhältniß zwischen Obern und Untergebenen werde ein enggeknüpftes, freundschaftliches seyn und von um so größerer Dauer als es auf gegenseitige Hochachtung und Liebe gegründet seyn wird. Unter solchen Umständen und Aussichten können wir dem verehrlichen Landwehrbataillon nur Glück wünschen!

* * *

Herr Strauß, zum Bad, hat sich durch die zweckmäßige Restaurirung seiner Badeanstalt ein Verdienst um das hiesige Publikum erworben! Die vorhandenen geräumigen Badezimmer sind neu hergestellt, anständig meublirt und sehr reinlich gehalten, und es kann daher diese Badeanstalt um so mehr empfohlen werden, als die Preise (per Bad 18 kr. und im Abonnement 15 kr.) billig gestellt sind.

X.

Allerlei.

Der Tunnel-Erbauer Brunel. Max Isambert Brunel, in der ganzen Welt berühmt durch den Riesenbau, den Tunnel unter der Themse bei London, ist 1769 zu Hacqueville bei Anoelys in Frankreich geboren und wurde von seiner Familie für den Priesterstand bestimmt. Griechisch, Lateinisch ꝛc. widerstanden ihm aber, und er kannte keine größere Lust, als in den Freistunden die Werkstätten der Handwerker zu besuchen und sich selbst mit mechanischen Arbeiten zu beschäftigen. Da seine Vorliebe für technische Arbeiten nicht zu verkennen war, so nahm ihn sein Vater aus dem Seminar und bestimmte ihn für das Seewesen; von 1786 bis 1792 widmete er sich diesem und wanderte dann nach New-York aus, wendete sich aber nach 5 Jahren nach England, der Heimath der Technik, und zeichnete sich dort bald durch nützliche Erfindungen und großartige Arbeiten aus, so erfand er z. B. einen Kloben-Mechanismus, der für die Marine namentlich von so großem Vortheil ist, daß ihm die Regierung eine Summe von 150000 Thaler zur Belohnung zahlte. Das Werk aber, das seinen Namen über die ganze Welt getragen hat und auf die Nachwelt bringen wird, ist die Fahrstraße (der Tunnel) unter der Themse, den er im Jahre 1825 begann und, trotz Hindernissen und Gefahren aller Art, mit eiserner Ausdauer fortführte, bis er ihn im Jahre 1843 eröffnen und dem Publikum übergeben lassen konnte.

Friedrich List. Der National-Oekonom Dr. Friedrich List ist eine merkwürdige Erscheinung, ein ausgezeichneter öffentlicher Charakter Deutschlands. Er stammt aus Schwaben, war Mitglied der würtembergischen Stände bald nach dem Wiener Frieden. Er verließ die Heimat, um in Amerika ein neues Vaterland, eine neue Existenz zu suchen. Mit großer Anstrengung und Umsicht brachte er dieß zu Wege und gründete sich als Kolonist ein stattliches Besitzthum. Aber der alte Schwabensinn schwieg nimmer in ihm. Die Jahre verstrichen, aber die Liebe zur Heimat erlosch nicht und trieb ihn am Ende wieder zu Schiffe, wieder nach Deutschland. Diese Wiederkehr hat er geschichtlich wahrscheinlich auf viele Jahrhunderte für Deutschland bezeichnet: seinen Bemühungen und Beweisen hat man es in Deutschland zu danken, daß die erste große Eisenbahn in Deutschland, die von Leipzig nach Dresden, zu Stande kam.

Die neu vorgeschlagenen Grundsätze seiner politischen National-Oekonomie sind ein Ereigniß geworden. In der Augsburger Allgemeinen Zeitung und dem von ihm begrün-

deten Zollvereinsblatte kämpft er fortwährend für dieselben. Friedrich List gehört zu Deutschlands besten Schriftstellern. Alles wird klar, farbig, frisch, lebendig, eindringlich unter seinen Händen. List, ein breitschultriger, starker Mann in den Fünfzigern, lebt jetzt seit einiger Zeit in Augsburg. Nach so viel Umwegen ist er von Stuttgart aus über Paris, Amerika, London, Leipzig wieder am Schwabenlande angekommen.

Gemeinnütziges. Um vergoldete Gegenstände rein zu erhalten, z. B. Bilderrahmen ꝛc., mische man Eiweiß mit einer Kleinigkeit Jasminwasser, tauche eine weiche Bürste darin, reibe die Vergoldung damit und sie wird ihren früheren Glanz wieder bekommen.

* * *

— Personen, die schweißige Hände und mit feinen Sachen umzugehen haben, die der Schweiß verdirbt, z. B. mit Woll-Stickereien, Spitzen, Gaze u. s. w., können von diesem Uebel dadurch befreit werden, daß sie die Hände mit Schwefelblumen reiben und soll dieses Mittel der Gesundheit nicht nachtheilig sehn.

Anekdote.

Ein Zahnarzt gieng mit seinem fünfjährigen Söhnchen in Berlin über die Herkules-Brücke, auf welcher bekanntlich ein Steingebilde den mit einem Löwen kämpfenden Herkules darstellt. Bei dessen Anblicke rief der Kleine: „Sieh, Vater, dort zieht der Doktor dem Pudel einen Zahn aus!"

Sylbenräthsel.

Das erste Wörtchen zeigt Gesellschaft an,
Das zweite fördert auf die Todtenbahn.
Das Ganze aber kann zum frohen Leben
Dir Mittel oft und Kräfte geben.

Auflösung des Sylbenräthsels im Morgenblatt Nr. 21. „Thee-Kessel."

Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 6. „Mohnkopf."

Begraben wird Nachmittags 4 Uhr:

Herr Adam Igel, Samenhändler.

Fremdenanzeige vom 8. u. 9. Juni 1845.

Stern. Hr. Priv. Dieples von London, Hrn. Kfl. Pausner von Glogau, Wiedmann von Nürnb., Hr. Hofrath Dr. v. Jan von Nürnberg, Hr. Privat. Mehoties v. Hamburg, Hrn. Kfl. Wienbrecht von Berlin, Wagner von Cassel, Zimsch von Nürnb.

Löwe. Frau Cassier Beringer von Nürnb., Hr. Rentbeamte Sutor von Spalt, Hr. Apotheker Meyer von Herrieden, Hrn. Kfl. Braun von Frankfurt, Wolfraum von Hof, Schmittinger von Bayreuth.

Zirkel. Hr. Jäger Reck von Happurg, Hr. Weinwirth Schäusler von Cannstadt, Hr. Privat. Konrad von Würzburg, Hr. Fabr. Kuchen von Triest, Hr. Bierbr. Nachbar von Schärding, Hr. Maler Caloi von Toulon, Fräul. Berger von Eisleben und Frau Professorin Oeser von Meißen.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 24. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 11. Juni (Barnabas).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

Bayern. Bei der Ankunft Sr. Maj. des Königs in Speyer am 3. Juni Abends waren die Häuser festlich geschmückt. Bei der neuen Brücke wurde der König vor einer Ehrenpforte vom Stadtrath empfangen, in seinem Absteigquartier (dem Wittelsbacher Hof) durch einen Festgesang von den Schülern der Studienanstalten und des Schullehrerseminars begrüßt. Sodann fuhr Se. Maj. durch die beleuchteten Straßen zu einem Festballe in die Harmonie. Am andern Morgen wurde der Kaiserdom, zu dessen Ausschmückung mit Freskomalereien bereits Anstalten getroffen sind, besucht, und um 9½ Uhr auf dem der pfälzischen Dampfschleppschiffahrtsgesellschaft gehörenden Dampfboot „der Pfalzgraf" die Fahrt nach Germersheim angetreten, von wo Se. Maj. über Edenkoben, die Marburg, Dürkheim, Oggersheim, Frankenthal und Worms nach Aschaffenburg zurückreisen wollte. (Nach den neuesten Nachrichten ist Se. Maj. am 5. Juni in Aschaffenburg wieder eingetroffen.) Der Erzbischoff-Coadjutor von Köln war in Speyer angekommen und hatte eine längere Audienz bei Sr. Maj. dem König. — Das Maindampfschiff „Kronprinz Maximilian" ist am 5. Juni mit zahlreichen Reisenden und Gütern von Schweinfurt in Bamberg angekommen, und somit der regelmäßige Dienst auf dem Obermain wieder eröffnet. — In Bayreuth fand am 5. Juni die zweite Versammlung dortiger Bürger behufs der Errichtung eines Gewerbvereins statt. Es wurde der Entwurf der der kgl. Regierung zur Genehmigung vorzulegenden Statuten vorgetragen. — Durch die Gnade Sr. Maj. des Königs ist dem Industrie- und Gewerbverein in Fürth, auf dessen Ansuchen, die ansehnliche Summe von 2675 fl. aus dem Centralfonds für Industrie und Cultur zur Anschaffung neuer Maschinen bewilligt worden.

München, 4. Juni. In der hiesigen k. Anstalt für Glasmalerei werden gegenwärtig mehrere große Kirchenfenster für den Dom zu Agram auf Bestellung des dortigen Domcapitels ausgeführt. Es sind die drei Mittelfenster des Hauptchors, welche diesen reichen Schmuck erhalten sollen. Das Mittel- oder Hauptbild wird die Verklärung der heil. Jungfrau darstellen; zu beiden Seiten erscheinen sodann die Schutzheiligen Ungarns, St. Stephan und St. Ladislaus, in knieend anbetender Stellung und schwebende Engel mit Kränzen und Palmen über ihnen. In kleinern Feldern, umgeben von den mannichfachsten architektonischen Zierrathen, sieht man vier Scenen aus dem Leben Mariä. — Die Fenster, welche Se. Maj. der König dem Dom in Köln zum Geschenk bestimmt, sind bereits von den mit ihrer Ausführung betrauten Künstlern Prof. H. v. Heß, Inspector Ainmüller und A. Fischer in Angriff genommen. — Die Glasgemälde der Marienkirche in der Vorstadt Au sind sämmtlich vollendet und an Ort und Stelle.

Köln, 5. Juni. Der Rhein ist seit einigen Tagen bedeutend in die Höhe gegangen, und wenn er noch um etliche Fuß wächst, so wird er sein hiesiges Bett an

verschiedenen Stellen überschreiten. Eine zweite Ueberschwemmung, wenn auch die Höhe der letzten bei weitem nicht erreichend, würde doch viel größern Schaden anrichten, da die Saaten eben im lebendigsten Wachsthum begriffen sind und die Heuernte vor der Thüre steht.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Am vergangenen Sonntag hatten wir Gelegenheit, einer **musikalischen Production** unter Leitung des Herrn Stadtmusikus Ott auf dem Nußbaum beizuwohnen, die in uns sowohl, wie gewiß in allen Zuhörern den lebhaften Wunsch erweckte, Herr Ott möge nach Ablauf dieses ersten Abonnements sofort zur Veranstaltung eines andern schreiten. Wenn gleich uns sonntäglich mehrfache Gelegenheit gegeben wird, dem Genusse einer musikalischen Unterhaltung nachzugehen, so müssen wir doch offen bekennen, daß diese nicht immer in befriedigender Art ausfällt, und daß wir daher um so mehr das Bestreben des Herrn Ott, Gediegenheit und Kunst in seinen Productionen vorwalten zu lassen, dankbar anerkennen.

In der ersten Abtheilung zeichnete sich besonders, unbeschadet der Ouvertüre aus Zampa, die Arie von Rubini aus, die durch eine Fülle der lieblichsten und sanftesten Töne das Ohr fesselte, deren Pianos jedoch leider den von dem Orchester entfernt sizzenden Zuhörern theils durch die Entfernung an und für sich, theils auch durch die etwas aufregte Luft verloren gingen. Die zweite Abtheilung nahm unser Interesse aus dem Grunde besonders in Anspruch, weil die Componisten der drei darin vorgetragenen Piecen uns so nahe stehen. Das Potpourri des Herrn Meier zeugte von dem schönen Geschmack und dem vielversprechenden Kunstsinn des Componisten, so daß wir nicht umhin können, unsere Freude über die treffliche Wahl auszudrücken, durch welche die durch den Abgang des Herrn Dürrner erledigt gewordene Stelle eines Stadtkantors nicht nur genügend, sondern glänzend besetzt wurde. In gleicher Weise sprachen die Compositionen des Herrn Ott und Holzinger an, denen wir die Erfüllung des allgemein geäußerten Wunsches, durch fernere musikalische Produkte ihre Mitbewohner Ansbachs zu erfreuen, besonders anheimstellen. Mögen die Herren hierin eine Ermuthigung finden, in ihren lobenswerthen Bestrebungen zu verharren, denen gewiß stets volle Anerkennung von Seite des Publikums zu Theil werden wird. —

Es sey uns vergönnt, bei dieser Gelegenheit des freundlichen Wirths vom Nußbaum, des Herrn Lauerbach, zu erwähnen, der mit unermüdlichem Eifer es sich angelegen seyn läßt, seine Gäste in jeder Hinsicht zu befriedigen, und denselben sein Etablissement so angenehm wie möglich zu machen. Es freut uns, seine Bemühungen anerkannt und durch einen stets zahlreichen Besuch seines Locals belohnt zu sehen, der durch die gefällige Lage des Nußbaums, mit dessen Besuch sich zugleich ein angenehmer Spaziergang auf der Höhe des Berges verbinden läßt, noch mehr gesteigert wird. — Das Etablissement empfiehlt sich besonders auch dadurch, daß Alles, was zur Befriedigung der materiellen Bedürfnisse des Publikums dient, in bester Weise geliefert wird, so weit es in den Kräften des Wirths liegt; sehr zu wünschen wäre jedoch, daß an Tagen, an denen eine besonders starke Frequenz zu erwarten ist, für ein größeres dienstbares Personal Sorge getragen sey, da es für die Damen sowohl, wie für die Herren nicht angenehm seyn kann, jedes Verlangen in eigener Person zu stillen.

Allerlei.

Eine hohe Stellung. König Friedrich Wilhelm I. von Preußen haßte die Juristen so sehr, als er seine großen Grenadiere liebte, welche er, wenn es auch sieben füßige Schlingel waren, seine „lieben blauen Kinder" nannte. Bei seiner Strenge gegen seine anderen Beamten fügte es sich oft, daß er die von den verhaßten

Juristen gefällten Urtheile schärfte, denn mildern that er sie nur in dem Falle, wenn der Kopf eines großen Grenadiers auf dem Spiele stand. Als daher der Kriegs- und Domainen-Rath von Schlubeuth in Königsberg eine bedeutende Summe zur Unterstützung der eingewanderten Salzburger unterschlagen hatte, und von dem Criminal-Collegium in Berlin nur zu einigen Jahren Gefängnißstrafe und Ersatz der veruntreuten Summe verurtheilt worden war, legte man das Erkenntniß dem Könige zur Unterschrift vor. Friedrich Wilhelm bestätigte das Erkenntniß nicht, sondern ließ den Kriegsrath vor sich führen, indem er ihm zurief: „Ich werde Ihn hängen lassen!" — „Es ist nicht Manier," entgegnete v. Schlubeuth trotzig, anstatt sich reuevoll zu den Füßen seines Gebieters zu werfen, „einen preußischen Edelmann hängen zu lassen, zumal, da ich die fragliche Summe wieder zu erstatten bereit bin." — „Nicht? —" entgegnete der König. „Er kann gehen."

In diesem Augenblicke trat der General v. Dönhoff bei dem Könige ein und meldete, daß man seinen besten Flügelmann, der volle sechs Fuß groß sey, verurtheilt habe, vom Leben zum Tode durch den Galgenstrick gebracht zu werden, weil er mittelst gewaltsamen Einbruchs 2000 Thaler entwandt habe. Er gebe aber devotest zu bedenken, daß das Kriminal-Collegium den Kriegsrath v. Schlubeuth, der ungleich mehr gestohlen, nur zu einigen Jahren Festung verurtheilt hätte, der doch nur fünf Fuß messe."

„Rufe Er mir den Direktor und die Räthe," befahl der König. „Wir wollen einen Tausch machen. — Sein Flügelmann darf keinen Kopf kürzer werden, allein an dem Kopfe des Schlubeuth liegt mir nichts, der hat einen Trotzkopf, den er immerhin verlieren kann."

Es war noch sehr früh am Morgen und nur vier der diensteifrigsten Räthe fanden sich ein. Wie Schießpulver fuhr der König von seinem hölzernen Schemel in die Höhe und auf die eintretenden Räthe ein, indem sein Krückstock gegen ihre Schädel fuhr. „Ihr Schurken!" rief er, „warum habt Ihr so erkannt?" — Ohne zu antworten nahmen die weisen Herren Reißaus.

An einem Morgen der nächsten Tage waren die Räthe der Kriegs- und Domainen-Kammer, auf Befehl des Königs, im Sitzungs-Saale in Königsberg versammelt, vor dessen Fenstern zu ihrem größten Erstaunen ein Galgen errichtet ward. Ihr Staunen wuchs jedoch, als sie ihren ehrenwerthen Collegen, den Herrn von Schlubeuth die Leiter erklimmen, seinen Kopf durch die Schlinge stecken und ihnen die Zunge entgegen blöken sahen, zum Zeichen, daß er aufgehört habe auf der Erde zu leben. „Da!" rief der König, nehmt ein Beispiel daran. Wenn ihr das Gesetz nicht aufrecht erhalten und einen Dieb nicht nach Standesgebühr lohnen wollt, was soll da das Volk — was sollen da meine Grenadiere thun?"

Der große Grenadier, der ohnedies nach keiner so hohen Stellung gelüstet hatte, war gerettet.

Das gelehrte Kind. Christian Heinrich Heinecken gehört zu den erstaunlichsten Erscheinungen, welche sich jemals auf Erden gezeigt haben. Er ward im Jahre 1721 zu Lübeck geboren und sprach beinahe schon bei der Geburt. Augenzeugen haben versichert, daß er, ein Jahr alt, die hauptsächlichsten Erzählungen in den fünf Büchern des Moses kannte; dreizehn Monate alt, hatte er die alttestamentliche, und einen Monat darauf die evangelische Geschichte inne. In dem Alter von zwei und einem halben Jahre war er im Stande, Fragen aus der Erdbeschreibung und aus der alten und neuen Geschichte zu beantworten. Darauf lernte er Latein und Französisch mit der größten Leichtigkeit. In seinem vierten Jahre hatte er bei Gelegenheit einer Reise in Dänemark die Ehre, dem Könige und den Prinzen, welchen er das Kompliment machte, vorgestellt zu werden. Wie frühzeitig sich aber der Geist dieses Kindes entwickelte, eben so schwächlich war es seiner körperlichen Beschaffenheit nach; es lebte fast ausschließlich nur von der Milch seiner Amme, und zog diese Milch jeder anderen Nahrung vor. Man glaubte, es von der Brust entwöhnen zu können, allein bald verfiel es in eine Krankheit und, was das Merkwürdigste an ihm ist, es sahe sein nahes Ende mit aller Festigkeit eines vollendeten Mannes, mit aller Zuversicht eines treuen Christen voraus, und sprach selbst seinen untröstlichen Eltern Trost zu. Er starb zu Lübeck am 27. Juni 1725 in seinem fünften Jahre.

Anekdote.

Zwei Eckensteher, Grimmig und Friede, prügelten sich. — Grimmig schlug Frieden mit geballter Faust ein paar Zähne aus." — „Ick begreife Dir nicht," sagte Friede, „wie de darauf kommst, mir det Gebiß zu verkürzen? — „Du weeßt," erwiederte Grimmig, „det ick Alles berechne; ick kam Dir bloß mit de Fünfe in die Zähne (Zehne) un ick liebe die Species."

Zweisylbige Charade.

Erste Sylbe.

Ich ziehe langsam meine Bahn
Ganz ruhig und bescheiden,
Und dennoch war verheerend ich
Schon oft in manchen Zeiten.
Ich trage Lasten, groß und schwer,
Ohn' jemals zu ermüden,
Und kann trotz dieser Thätigkeit
Noch Leckerbissen bieten.

Zweite Sylbe.

Wer mittelst meiner sich beliebt
Bei Damen sucht zu machen,
Dem wird es leicht, der Liebe Gluth
In ihnen anzufachen.
Gebrauchst Du mich in anderm Sinn,
So werd' ich Dich erfreuen,
Wenn Du, was früher Dir entschwand,
Selbst wiederum erneuen.

Das Ganze.

So kühlend meine Erste ist
Bei sommerlichem Feste,
So nah'n der Zweiten wegen mir
Nur äußerst selten Gäste.
Nicht fern von Frankfurt siehst Du mich
Und find'st in schönen Tagen
Wohl unter meinem Blätterdach
Viel süßes Wohlbehagen.

Auflösung des Sylbenräthsels im Morgenblatt Nr. 22. „Mitgift."

Fremdenanzeige vom 10. Juni 1845.

Stern. Hr. Oberlieut. Haußer von Nürnb., Hrn. Kfl. Steurer und Farenbacher von Mainz, Kießel von Heidenheim, Seibert von Creuznach.

Löwe. Hr. Geometer Kramer m. Fam. von München, Hrn. Kfl. Weinmann von Nördlingen, Weinmann von Erlangen, Spranger von Gmünd.

Zirkel. Hrn. Kfl. Pfann von Nürnberg, Machwart von Cöln, Hr. Instrumentenmacher Widmaier von Reutlingen, Fräul. Graßer von Würzb., Hr. Priv. Schröder von Frankf., Hr. Skribent Pörner von Deggendorf.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 25. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 13. Juni (Tobias).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

München, 9. Juni. Ihre Maj. die Herzogin von Braganza und ihre Prinzessin Tochter sind diesen Vormittag 11 Uhr auf der Eisenbahn abgereist. Ihre k. Hoh. die Herzogin Mutter von Leuchtenberg und Ihre Durchl. die Gräfin von Würtemberg gaben der geliebten Tochter und Schwester bis Augsburg das Geleit. In Göppingen wird die hohe Reisende mit ihrer erlauchten Schwester der Fürstin Hohenzollern-Hechingen zusammentreffen. Die Reiseroute ist dahin abgeändert, daß die Einschiffung nicht in Ostende, sondern in Rotterdam stattfindet. Ihre Maj. hat eine der schönsten Besitzungen Oberbayerns, die v. Kraftsche Hofmark Stein, käuflich an sich gebracht. Der Kauf dieses Guts, wohl schon länger im Werk, ward er diesen Morgen vor der Abreise der Herzogin rechtsförmig abgeschlossen. — Wie alljährlich ward in diesen Tagen wieder von Professoren und Studirenden unserer Universität bei Ebenhausen (drei Stunden von hier) das Linnésfest überaus heiter begangen.

München, 10. Juni. Obiger Notiz über die Abreise der Herzogin von Braganza habe ich beizufügen, daß Ihre Maj. Tags vorher das Grab ihres hochseligen Vaters des Prinzen Eugen Herzogs von Leuchtenberg besuchte und dem Andenken des Frühgeschiedenen schmerzliche Thränen weinte. Die hohe Frau reist unter dem Incognito einer Gräfin v. Mintello, und begiebt sich in Rotterdam auf ein englisches Dampfschiff.

Bayern. Nürnberg ist eine fast ganze protestantische Stadt. Gleichwohl hat das dortige katholische Pfarramt in diesem Jahre begehrt, daß am Frohnleichnamsfeste, weil die katholische Kirche sich am Markte befindet, kein Wochenmarkt gehalten und die anliegenden Kaufläden geschlossen werden sollten. Die Polizeibehörde hat sich dem gefügt, das protestantische Decanat hat aber Gegenvorstellung gemacht und die Sache ist theilweise unterblieben. — Ein besonderer Ministerialerlaß verbreitet sich über die Feierlichkeiten bei dem Empfang von Erzbischöfen und Bischöfen. Ehrenpforten, Ausschmückung der Kirchenpforten; besonders vorbereitete Absteigequartiere werden gestattet, Kanonensalven aber verboten.

Braunschweig. Am 6. Mai ist der Landtagsabschied für den vierten, unter dem 9. November 1822 berufenen Landtag bekannt gemacht worden. — Durch Rescript vom 16. Mai hat die Regierung die gleiche Berechtigung der Juden mit den Christen bei allen städtischen und landständischen Wahlen anerkannt.

Gr. Hessen. Die von der römisch-katholischen Kirche abgefallenen Dissenter in Darmstadt haben sich am 3. Juni als Gemeinde constituirt. Unter den Vorständen befindet sich der bekannte Dichter und Schriftsteller Eduard Duller. (Auch in Stuttgart gelang es dieser Tage, nach mehrfachen vergeblichen Versuchen, die Bildung eines solchen kirchlichen Vereins zu Stande zu bringen.)

Königsberg. Die Befestigungsarbeiten an der Ostgränze der Monarchie schreiten in diesem Jahre rasch fort, und man scheint darnach ernstlich entschlossen durch Schutz-

wälle auch diese noch unbedeckte Seite des Vaterlands vor jeder feindlichen Invasion bewahren zu wollen. Seit Preußens Erhebung zur Großmacht ist solcher Plan noch niemals zuvor thatsächlich dargelegt, selbst Friedrich der Große hatte im siebenjährigen Kriege das von den Marken getrennte Königreich Preußen aufgegeben, und sah auch später nach der Erwerbung Westpreußens keine Möglichkeit den von drei Seiten her bloßgestellten Länderstrich zu vertheidigen. Während er die Festungen der innern Provinzen mit höchstem Eifer verstärkte, wurde zum Schutze Preußens gar nichts gethan. Durch die Einverleibung Posens ist der bis ins Herz des Staats vordringende Keil fremden Gebiets abgeschnitten, durch die Verminderung der Gränzlinie und theilweise Abrundung des Landes die Vertheidigung erleichtert. Ebenso hat sich in den Gränzprovinzen selbst durch das jetzige Wehrsystem eine Waffenkraft entwickelt, welche eine genügende Bürgschaft für Behauptung des vaterländischen Bodens gewährt. Damit sich diese durch alle Kreise des bürgerlichen Lebens verbreitete Kraft sammle, wenn es gilt, und in ihren Gliederungen zur compacten Einheit zusammenschaare, sind die Gränzfestungen hauptsächlich nöthig. Königsberg, Lyck und Posen werden große befestigte Kriegslager bilden, aus denen Heere zum Kampfe geführt werden und die geschlagene Heere aufnehmen können; als Stützpunkte für die allgemeine Landesbewaffnung sind sie von unermeßlichem Werth.

— Die Berliner Vossische Zeitung v. 7. Juni enthält die Erklärung der HH. v. Itzstein und Hecker vollständig und darauf eine Erklärung des k. Polizeipräsidiums in Berlin, worin, entgegen der Versicherung der beiden Abgeordneten, daß sie mit den vorschriftsmäßigen von dem preußischen Gesandten in Karlsruhe unterzeichneten Pässen versehen gewesen, bemerkt wird: „Hier haben diese Herren, als sie den bestehenden Vorschriften gemäß bei Vorlegung des Fremden-Meldebuchs des Gasthofs, in welchem sie abgetreten waren um Vorlegung ihrer Pässe ersucht wurden, erklärt: daß sie keine Pässe gebrauchten, und auch solche nicht bei sich führten. Dieser ihrer eigenen Erklärung zufolge sind sie in der polizeilichen Meldung der angekommenen Fremden als ohne Pässe reisend aufgeführt. Auch haben sie bei der Aufforderung zur Abreise von hier des Besitzes von Pässen oder sonstigen Legitimationsdocumenten mit keinem Worte erwähnt, noch weniger, wie doch zu erwarten gewesen wäre, sich darauf berufen, daß sie sich im Besitze solcher Documente befinden.

Sachsen. Der König hat am 23. Mai eine Reise nach Ungarn, die Königin am 27. eine Reise nach Wien angetreten.

Karlsruhe, 3. Juni. Eine mit einer großen Anzahl von Unterschriften hiesiger Einwohner versehene Adresse ist gestern an die beiden aus Preußen Verwiesenen, v. Itzstein und Hecker, nach Mannheim abgegangen, um den beiden Ehrenmännern ihre Hochachtung und Gefühle an den Tag zu legen. (Ober. Z.)

London, 4. Juni. Heute Mittags 12 Uhr fuhr der Prinz Albert mit Hofgefolge in vier Wagen an den Londoner Stationshof der Dover-Eisenbahn, um den Herzog und die Herzogin von Nemours zu empfangen und sie nach dem Buckinghampalaste zu geleiten.

Frankreich. Der Bischof von Chartres hat in dem Schreiben an den Cultusminister entschiedene Partei für die Jesuiten genommen und erklärt, sie würden in den Häusern der Bischöfe eine Zufluchtsstätte finden, wenn sie aus ihren Besitzungen vertrieben werden sollten.

— Der älteste französische Geistliche, Abbé Cuisinier, ist zu Lignières im Alter von 102 Jahren gestorben. — Am 17. Mai starb der älteste Viceadmiral, der Graf Villaumez, zu Suresnes. Unter ihm hat Hieronymus Bonaparte gedient; es wurde inzwischen dem Prinzen Napoleon von Montfort, jüngstem Sohn des ehemaligen Königs von Westfalen, welcher sich mit Erlaubniß der Regierung auf drei Monate in Paris befindet, nicht gestattet, an dem Leichenzuge Theil zu nehmen, wenn er nicht als einfacher Privatmann erscheinen wolle. Dem Hrn. v. Lamartine überreichte am 16. Mai eine Deputation von 10 Arbeitern eine Adresse wegen seiner Rede gegen die Bewaffnung der Festungswerke. Seine mit dichterischer Rednerkunst gefaßte Antwort hat freilich auf der einen Seite die Kluft zwischen ihm und der Regierung noch erweitert, auf der andern aber auch die äußerste Opposition nicht befriedigt, da er gegen Gewalt, Krieg und Republik sprach.

Spanien. General Prim ist wieder in Madrid. Es heißt, er werde sich mit einer

Schweſter des Herzogs von Rianzares verbinden, damit Schwager der Königin Chriſtine werden und ſeinen Frieden vollſtändig gemacht haben. Der zweitgeborene Sohn des Herzogs von Rianzares, 10 Jahre alt, iſt nach Rom geſendet worden, um für den geiſtlichen Stand erzogen zu werden. —

Der bekannte franzöſiſche Conſul Leſſeps iſt am 14. in Barcelona wieder angekommen, mit ihm kommt das Gerücht, daß dort die Königin unter Vorwiſſen und Genehmigung des Königs von Frankreich durch einen Handſtreich vermählt werden ſolle.

Allerlei.

In einem Leipziger Blatt leſen wir unter Anderem:

In Berlin iſt eine Revolution ausgebrochen. Es wird indeß wohl keiner Bemerkung bedürfen, daß es eine ſolche war, bei welcher die Revolutionairs keine Polizei riskirten, ſondern vorausſichtlich mit einigen Grobheiten davon kamen. In dieſem Falle hat der Berliner Michel eine unglaubliche Courage, und ſo war er denn auch im Stande, dagegen zu revoltiren, daß mehrere Herren im Krollſchen Wintergarten — **ihre Hüte auf behielten**! — Erſtaunlich, was die Leute auf Artigkeit nach der Mode halten. In England und Frankreich nimmt kein Menſch im Kaffeehauſe den Hut ab; aber der Deutſche verachtet dies. Er will das Licht ſeiner Ergebenheit aller Orten leuchten laſſen; denn könnte in einem ſolchen Kaffeehauſe nicht zufällig irgend ein höherer Beamte anweſend ſeyn? und würden dieſe in einem aufbehaltenen Hute nicht eine Beleidigung erkennen müſſen? — Und dies iſt entſcheidend!

*** Da hat Jemand ein Buch drucken laſſen, welches den Titel führt: „Das Daſein, die Beſchaffenheit und Lage des Fegfeuers, als eines Reinigungsortes, aus Vernunftgründen und der heiligen Schrift geſchöpft.“ — Nun, wenn dieſer Mann die Lage des Fegfeuers kennt, ſo ſoll er doch ja ſobald wie möglich hineingehen, um ſich von ſeiner Dummheit reinigen zu laſſen, denn die liegt fauſtdick auf ſeinem Schädel. — Vielleicht aber iſt das Ganze eine jener Buchhändler-Speculationen, wodurch Neugierige angeführt und geprellt werden; ſind doch zur Zeit Tetzel's mit dem Fegfeuer ſo Manche um ihr gutes Geld geprellt worden! Dann möge alſo dieſe Notiz dazu dienen, die Neugierigen zu warnen. —

Die größte Electriſirmaſchine. Den Blitz im Kleinen wußte die Naturwiſſenſchaft ſchon längſt herzuſtellen, ſo daß er nicht bloß Menſchen, ſondern ſelbſt Ochſen tödtete. Jetzt iſt man dahin gelangt, auch große Blitze zu erzeugen, die denen der Gewitterwolken wenig nachſtehen.

Eine hydro-electriſche Maſchine von noch nie geſehenem Umfang und Kraftaufwand wird ſo eben in London für die vereinigten Staaten von Amerika gebaut. Sie wird einen Funken von 36 Zoll geben, welcher 1000 Männer, die ſich bei der Hand gefaßt und in eine Reihe geſtellt haben, augenblicklich tödtet.

Bis jetzt war die größte Electriſirmaſchine die des polytechniſchen Inſtituts zu London, jene aber iſt viermal ſtärker. Sie koſtet 6000 Thaler und wird den Namen Benjamin Franklin erhalten.

Gemeinnütziges.

Kopfſchmerzen von Vollblütigkeit werden gehoben durch Aderläſſe, ſorgfältige Diät im Eſſen und Trinken, indem man Alles zu Nahrhafte, Geiſtige und Gewürzhafte meidet, und nur von einfachen, leicht verdaulichen Speiſen lebt, auch kann nachſtehendes Pulver und zuweilen nach Umſtänden, ein lauwarmes Senfbad gebraucht werden. Man vermiſche 1 Loth präparirten Weinſtein, 1 Quentchen Salpeter und 2 Loth Zucker und einen Tropfen Citronenöl. Hiervon nehme man täglich dreimal 2 Meſſerſpitzen voll mit Waſſer. Auch dienen bei heftigem Schmerz Umſchläge von Eſſig und Waſſer, welche man auf die Stirn legt.

Anekdoten.

Auf einem Balle, der unlängst zu K. gehalten wurde, befand sich auch ein Trödler, mit einem Ueberrocke bekleidet, während eigentlich nur befrackten Herren der Zutritt gestattet war. Von den Ballunternehmern über diese Ordnungswidrigkeit zur Rede gesetzt, und mit Wegweisung bedroht, brachte der gute Altkleiderhändler zu seiner Entschuldigung vor: „Sie erlauben, meine Herren, ich bin nicht nur mit einem, sondern sogar mit einem Dutzend Fraks hier, nur mit dem Unterschied, daß diese Kleidungsstücke nicht von mir sondern von Andern getragen werden. Mehre der anwesenden Herrn Tänzer haben mir nämlich meinen ganzen Vorrath von Leibröcken für den Ball abgemiethet, und deshalb blieb mir nichts übrig, als in einem Ueberrock zu erscheinen.

* * *

Ein armer Geistlicher der Frau und Kinder hatte, wurde plötzlich nach einer neuen Pfarrei versetzt; es fehlte ihm aber dazu das Reisegeld. — In seiner Noth schrieb er an Friedrich den Großen und bat ihn um seinen Reisewagen. Der große König antwortete ihm Folgendes: „Das nachgesuchte Vorspann kann Er nicht erhalten, denn ich brauche meine Pferde anderweitig; aber ich übersende ihm anbei sechs runde Füchse, und bin der Meinung, die werden eben so gut ziehen als mein bestes Vorspann."

Dreisylbige Charade.

Die Erste ist ein britisch Mägdelein,
Das letzte Paar ein Stübchen, dumpf und klein;
Viel Ganze findest Du in den Journalen,
Und braucht man sie nicht theuer zu bezahlen.

Auflösung des Sylbenräthsels im Morgenblatt Nr. 23. „Mainkur."

Privatbekanntmachungen.

1. Heute, am 13. Juni ist **Harmoniemusik** auf der Windmühl, wozu höflichst einladet
Lübeck.

---

2. Auf dem Wege vom Hofgarten über die Promenade bis Lit. A 206 ist eine goldene **Broche** verloren worden. Der Finder wird um gefällige Rückgabe gegen ein Douceur in obenbezeichnetem Hause gebeten.

Begraben wird Nachmittags 2 Uhr:

Johann Leonhard Friedrich, Söhnl. des B. und Spenglermeisters Herrn Friedrich.

Fremdenanzeige vom 11. u. 12. Juni 1845.

Stern. Hrn. Kfl. Benzino m. Gat. von Baden, Röther von Fürth, Ramminger von Stuttgart, Hr. Gastw. Kaucher von Wachenroth, Hrn. Kfl. Popp von Nürnberg, Müller von Crefeld, Schmetz von Straßburg, Scharf von Aachen.

Löwe. Hr. Kfm. Schnoweuberg v. Grevelsberg, Hr. Dr. Redslow von Hannover, Hrn. Kfl. Rau von Nürnb., Wiener von Merana.

Zirkel. Hr. Graveur Roller von Freising, Hr. Fabr. Stieglitz von Plauen, Hr. Künstler Beier von Speier, Hr. Kfm. Yorker von Braunschweig, Hr. Privat. Schärf von Schwaningen u. Hr. Fabr. Stöber von Landshut.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 7.* den 15. Juni 1845.

Frühlingsoffenbarung.

Kommt her zum Frühlingswald, ihr Glaubenslosen,
Das ist ein Dom, drin pred'gen tausend Zungen;
Seht diese blüh'n den Säulen, diese Rosen,
Die lichte Wölbung, Grün in Grün verschlungen.

Wie Weihrauchswolken steigt der Blumen Düften,
Gleich goldnen Kerzen flammt das Licht der Sonnen,
Als Jubelhymnen fluthen in den Lüften
Die Stimmen all' von Vöglein, Laub und Bronnen.

Der Himmel selbst ist tief herab gesunken,
Daß liebend er der Erde sich vermähle;
Es schauern alle Wesen gottestrunken,
Und wie verstockt auch, schauert eure Seele.

Und dann sprecht: Nein! Es ist ein hohl Getriebe,
Ein Uhrwerk ist's, wir kennen jeden Faden,
Sprecht: Nein! zu diesem Uebermaß der Liebe,
Und von der Lippe weist, den Kelch der Liebe.

Ihr könnt' es nicht. Und thätet ihrs: verwehen
In's Nichts würd' eure Läst'rung sonder Spuren,
Und keinem Ohr vernommen untergehen
Im tausendfältigen: Ja der Kreaturen.

E. Geibel.

Ein Besuch bei den Arabern.

Ich hatte eine christliche Gemeinde im Atlas besucht. Es war 4 Uhr Nachmittags. Ich wollte die Nacht im Lager von Orba zubringen, um den andern Tag mit einer Kolonne, die nach Algier marschirte, durch die Ebene zu wandern. Nach einigem Hin- und Herreiten, indem ich versuchte, über einen durch Regen angeschwellten Bach zu setzen, verirrte ich mich; ich wußte nicht, nach welcher Seite hin ich die Zügel lenken sollte, denn ich sah weder einen Weg, noch eine menschliche Wohnung. Ich zog eine Karte hervor, um mich zu orientiren. Einige noch sehr entfernte Palmbäume waren aufgezeichnet und dienten dazu, mich nach einem Dickicht zu leiten, hinter welchem sich ein Douar (Dorf) finden mußte. Ich gab meinem trefflichen Renner die Sporen, und nach Verlauf einiger Minuten überzeugte ich mich, daß ich mich nicht geirrt. Ich ritt durch ungeheure Herden Ochsen, die ohne Hüter umherirrten. Durch die Bäume und die Cactus erblickte ich einige Hütten, ich ritt auf eine derselben zu, die mir ein junger Araber

gezeigt hatte. Die Sonne ging eben unter; fünf und zwanzig Araber saßen im Innern; es war das Kaffeehaus des Stammes. Einige rauchten und reichten ihre Pfeife dem Nachbar, Andere tranken Kaffee, Andere spielten Schach oder plauderten. Sie beeilten sich, mir Platz zu machen, mich zu begrüßen und mir Tasse und Pfeife anzubieten, die ich bereitwillig annahm. Ich erzählte ihnen, daß ich mich verirrt, und bat um einen Führer, der mich auf den rechten Weg bringe. Zu diesem Dienste wollten sie sich durchaus nicht verstehen; sie drangen darauf, daß ich wenigstens die Nacht über bei ihnen bleiben sollte und stritten sich um die Ehre mich zu bewirthen, den Baba Roumi, den christlichen Vater, wie sie mich nannten. Der Scheik kam unterdessen, und als das Oberhaupt des Stammes konnte er mich natürlich ohne Schwierigkeit mit sich nach Hause nehmen. Ich war in der Wohnung meines Wirthes angelangt. Man nahm mir meinen prächtigen Schimmel ab und stellte ihn zu den übrigen. „Ein schönes Thier," sagten die Araber, „es giebt kein schöneres von hier bis Tunis." Es war eine arabische Uebertreibung, um mir ein Kompliment zu machen, aber in der That ließen sich die Pferde des Scheiks, die für die schönsten im Lande galten, mit dem meinigen nicht vergleichen. Man verzeihe mir, daß ich so viel von einem Pferde schwatze. Zwei Mal entrann ich den Kugeln der Hadschuten, Dank sey seiner Schnelligkeit. Mein Pferd ist mein halbes Leben in Afrika, mein Leidensgefährte; ich rede mit ihm in der Einsamkeit und es versteht und liebt mich. Ich war also bei meinem Wirthe angekommen, gerührt durch die gastliche Aufnahme, die ich bei einem ganz unbekannten Stamme gefunden, der nicht mit Frankreich verbündet war und dem ich mich anvertraut hatte. Der Herr des Hauses stellte mich seinen beiden Frauen vor und seiner Tochter, einem Mädchen von 12 bis 15 Jahren, die er sehr zu lieben schien. Die Moslim kennen ihr Alter nicht; sie haben kein Civil-Regiſter und zählen ihre Jahre nicht. Diese Frauen mit ihren langen Haarflechten und ihrer dunklen Gesichtsfarbe waren schön und hatten etwas äußerst Sanftes in ihrem ganzen Wesen. Sobald sie erfuhren, daß ich Marabout sey, betrachteten sie mich ohne Schrecken und mit großer Ehrerbietung. Wir gingen zu Tische, d. h. wir ließen uns auf drei maurischen Teppichen nieder, die Frauen brachten Honig, Milch, trockenes Obst, Confituren und vor Allem das Kuskus, das Lieblingsgericht der Araber; Wein ward nicht gebracht, wie sich von selbst versteht; schwarze Sklaven, die hinter uns standen, schenkten parfümirtes Wasser ein. Nach dem Essen begann die Unterhaltung. Das Gespräch kam bald auf die Religion; die Araber sind sehr fromm. Bevor ich noch ein Wort gesprochen, gestand mir der Scheik, er habe die innerste Ueberzeugung, daß die Herrschaft Mahomeds der Herrschaft des Sidi Aissa (Jesus Christus) weichen werde, daß nach einer Sage bei den Kabylen dieses neue Reich zweitausend Jahre dauern und dann der Koran aufs Neue wieder regieren werde bis zum Ende der Welt.

Da er vom Koran sprach, bat ich ihn um den seinigen, um ihm etwas darin zu zeigen. Er brachte ihn mir; ich zeigte ihm das Kapitel, wo von unsern Evangelien die Rede ist. Er wollte wissen, was das Buch Matthäi sey. „Es ist die Lehre der Sidi Aissa," riefen die drei Frauen. Das ließ ich mir nicht zwei Mal sagen; ich begann mit der Schöpfung, sprach von Sündenfall, von der Verheißung des Messias, von seiner Geburt in einem Stalle, von Judas, vom Tode des Erlösers am Kreuze, von seiner Auferstehung, von der Kirche, den Aposteln, dem Bischofe von Algier und seinen Marabuts, dem Nachfolger der Apostel, der nach Afrika gekommen. So trug ich die ganze Geschichte der Religion in ihrem einfachen Geiste vor, und der Geist Gottes war bei dem armen Missionär, denn ich fand die ergreifendsten Wendungen und die erhabensten Bilder in einer mir fast unbekannten Sprache. Es war spät geworden, meine Uhr zeigte auf Mitternacht; ich versprach das Ende meines Vortrages auf den andern Tag; Jedermann bedurfte der Ruhe, auch war es mir sehr lieb, meine Zuhörer unter dem Eindrucke dieser für sie neuen Gefühle zum Schlafe zu entlassen. Zur Schlafstelle wies man mir einen Winkel der Hütte, der durch einen herabhängenden Teppich von dem übrigen Raume geschieden war. Ich wickelte mich in meinen Burnus und streckte mich auf die Matte; eben war ich im Begriff einzuschlafen, als ich draußen Pferdegetrapp, Waffengeräusch und das Schreien der Beduinen vernahm. Man steigt ab, der Scheik er-

scheint, man händigt ihm einen Brief ein, man spricht von Abd-el-Kader, die Pferde werden unter die Schoppen gestellt. Die Beduinen finden meinen englischen Sattel. — „Der Sattel eines Christen!" schreit Einer von ihnen. Der Scheik bedeutet ihnen, er gehöre einem jungen, äußerst guten französischen Marabut. — „Ein Franzose!" hieß es, „fünfzig Boudjous für seinen Kopf und 500 für sein Pferd!" „Abd-el-Kader, unser Gebieter, Gott möge ihm den Sieg verleihen," sagte ein Anderer, „zahlt wohl hundert Boudjous für den Kopf eines Marabut." — „Ja hundert Boudjus," schrien alle zusammen. „Wo ist der Marabut!" „Sachte, Hadschuten," erwiederte mein Wirth; „er wohnt bei mir, so lange er in meiner Hütte ist, wird ihm keiner ein Haar krümmen." — „Du hast recht," versetzte einer unter ihnen, „Sidi Mahomet hat es gesagt, der Gast ist ein Mitglied Deiner Familie, Du sollst ihn beschützen, wie Deinen Sohn."

Sie redeten von andern Dingen, und bald hörte ich sie sich mit dem Scheik entfernen. Ich saß aufrecht auf meinem Lager und überließ mich meinen Betrachtungen. Ich kann ihnen nicht entgehen, dachte ich, morgen passen sie mir in der Ebene auf, der Gewinn ist zu lockend für sie. O Herr, dein Wille geschehe! Ich habe die Gnade nicht verdient, als Märtyrer zu sterben; habe Dank für deine Güte, verleihe mir nur die Kraft, als christlicher Held zu sterben, und möge mein Blut den armen Ungläubigen frommen. Geräusch von Schritten störte mich in meinen Betrachtungen; eine Person näherte sich meiner Schlafstätte mit einem kleinen Lichte in der Hand. Ich stehe auf, erhebe mich unter dem Vorhange hervor und befinde mich der Tochter des Scheik gegenüber, welche zitterte und weinte und kaum ein Wort vorbringen konnte. „Die Hadschuten wollen Dir den Kopf abschneiden, guter französischer Baba," sagte sie, „mein Vater läßt Dir sagen, Du sollst so schnell als möglich nach Algier aufbrechen; durch Salem (einem Neger) habe ich Dein Pferd an die zwei Palmbäume auf dem Wege zur Ebene führen lassen; die Männer, die Dich ermorden wollen, bekommen Dich nicht zu sehen, mein Vater begleitet sie zu ihrem Stamme, hinter dem Berge. Geh! Allah sey mit Dir!" und die Stimme des Mädchens erstarb in ihren Thränen. Ich weinte ebenfalls, ich konnte dem Engel kein Wort erwiedern. Ich schritt auf die Thüre zu, um mich zu entfernen; sie hielt mich an meinem Mantel fest: „Wenn kommst Du wieder, Sidi-Baba? — O Du kommst nie wieder und die arme Zora wird nie eine Christin!" „Ich versprecheDir, daß ich wieder kommen werde, sobald ich kann." — „Ich glaube Dir, aber gieb mir ein Zeichen, daß Du wiederkehrst, gieb mir Deinen Sidi Aissa, den ich unter Deinem Burnus sehe, damit ich ihn trage und lieb halte." Ich löste mein kleines Missionärkreuz ab; die arme Araberin nahm es mit Freude auf, bedeckte es mit Küssen und küßte mir die Hand, beruhigt und getröstet. Ich entfernte mich, aus tiefstem Herzen diese Hütte, diese von Natur aus christlichen Seelen segnend und den Herrn lobpreisend, ob der großen Dinge, die er ohne Zweifel in diesen Herzen bewerkstelligen wird.

Die Nacht war ziemlich finster, dennoch bemerkte ich meinen Renner unter den Palmbäumen. Er war ungeduldig, und als ich in seine Nähe kam, sprang er vor Freude und stieß ein kleines Geschrei aus, wie er in Augenblicken der Gefahr zu thun pflegte. Sein wunderbarer Instinkt warnte ihn vor der Gefahr, in der er schwebte. Ich gab dem Salem ein Stück Geld und wir ritten von dannen im gestreckten Galopp. Erst eine Viertelstunde nachher hielt ich mein Pferd an am Rande eines Abgrundes, in dessen Tiefe ich den Strom brausen hörte. Ich wußte nicht, sollte ich ohne die Oertlichkeiten näher auszukundschaften darüber setzen. „Bibi," so hieß mein treues Roß, ging immer gerade zu; ich ließ es gewähren im Vertrauen auf seine Rehfüße und auf die Vorsehung. Ich that wohl daran. Zwei Minuten nachher schüttelte es das kalte Wasser ab und kletterte die entgegengesetzte Wand der Vertiefung hinan. Wir waren gerettet.

Höflichkeit des gemeinen Mannes in Rußland. Bei jeder Begrüßungs-Scene verfahren zwei russische Bauern mit mehr Umständlichkeit und Ceremonie, als bei uns zwei Gentlemans. Der geringste russische Taglöhner begrüßt sich mit seinem ärmsten „Kum" (Vetter) ganz eben so artig, nimmt vor ihm drei Mal höchst ehrerbietig

den Hut ab, läuft ihm haſtig entgegen, ſchüttelt ihm die Hand, nennt ihn Brüderchen, Väterchen, Großväterchen, ſich vielfach verneigend, erkundigt ſich aufs Zärtlichſte und Beſorgteſte nach ſeinem Befinden und wünſcht ihm Gottes Gnade, des Himmels Segen und aller Heiligen Schutz, ganz eben ſo, wie er es bei jedem Vornehmen auch thun würde. „Iswoltje" (belieben Sie) — „Iswinitje" (entſchuldigen Sie) ſind immer die dritten Worte des Ruſſen „Verzeihen Sie! Vergeben Sie! Entſchuldigen Sie mich!" ſpricht, unzählige Male ſeine ſchmierige Mütze abnehmend, ſogar der Bettler zum Bettler, und wenn bei uns ſogar der Vornehme die Frage nicht grob geſtellt findet, wenn man ihn ſchlechtweg fragt: „Waren Sie kürzlich bei Ihrem Bruder?" ſo würde doch ſelbſt der ruſſiſche Bauer es zarter finden, wenn man die Redensart ſo abfaſſen wollte: „Sie beliebten geſtern Abend bei Ihrem Herrn Bruder geweſen zu ſeyn? Bei uns duzen ſich die geringen Leute faſt durchgängig, in Rußland geben ſie ſich durchgängig das artige „Sie".

Anekdoten.

Ein alter Geizhals, der aufs Heirathen ausging, kam in Begleitung ſeines Freundes in eine Geſellſchaft von mehreren Schönen, um ſich da ſeinen Theil auszuerſehen. Unter dieſen befand ſich eine, die gern ſchnupfte, und daher ihr Döschen fleißig hervorſuchte. Als der Brautwerber dieß bemerkte, ſagte er leiſe zu ſeinem Freunde: „Siehſt du, Fräulein S°, wie fleißig ſie ſchnupft; auf dieſe wird meine Wahl nicht fallen, denn der Tabak koſtet Geld, und iſt überflüſſig." Bald hernach fiel das Geſpräch auf den Tabak, wobei Fräulein S°° entzückt ausrief: „Ohne Tabak könnte ich nicht leben; lieber will ich nichts eſſen, als dieſen entbehren." Da wandte ſich der Heirathsluſtige wieder zu ſeinem Freunde und ſagte: „Freund! dieſe heirathe ich, ſie läßt ſich mit ein paar Priſen Tabak abſpeiſen."

* * *

Um das Verbot des Erzbiſchofs von Mecheln gegen das Leſen von Sue's „ewigen Juden," nicht zu übertreten, läßt ſich eine dortige Dame denſelben vorleſen.

Vorſicht.

Seht ihr einen reichen Strohkopf, zieht den Hut bis tief zur Erden,
Denn es kann aus ſolchen Leuten gar zu leicht was Großes werden.

Logogriph.

Weinend folget auf dem letzten Gange
Bei der Todtenglocke dumpfem Klange
Meinem ganzen die betrübte Schaar.
Vorn ein Zeichen weg, es ſcheint zu mahnen,
Werdet fromm und bieder wie die Ahnen,
Werdet ſo, wie Euer Hermann war.
Vorn ein Zeichen weg und hinten eines;
Wer dieß liebt, der ſucht nur Allgemeines;
Dieſen Feind bekämpft, er droht Gefahr.

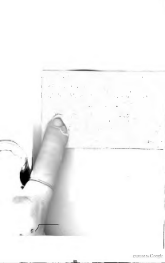
Auflöſung des Bilderräthſels Nr. 6.

„Ein gereiftes Urtheil."

Mit einem Bilderräthſel Nro. 7.

Verantwortlicher Redakteur C. Zielitz.

DER
NIL



Nro. 26. 1845.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 15. Juni (Vitus).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist drei-ßig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

München, 10. Juni. Wir erwähnen eines meisterhaft gelungenen Bildes, welches Peter Heß im Begriffe steht zu vollenden, und das der vom Kaiser von Rußland ihm übertragenen Reihenfolge von Gemälden aus dem Befreiungskriege angehört. Es stellt den Uebergang über die Berezina dar. Im winterlichen Gewande zeigt sich das Hügelland des zum Theil mit Eis bedeckten Stromes; kein Baum oder Strauch; kein Blau des Himmels; nur schweres sich unheimlich aufthürmendes Gewölk lagert über der Schauer erregenden Scene voll Zerstörung und Verzweiflung. Diejenigen die vom Feind verfolgt vergebens ihre Rettung durch die Flucht über die brennenden Brucken versuchen, verschlingt zum großen Theil der Strom, die übrigen fallen durch Hunger, Kälte und Schwert, und nur unmächtig versuchen Einzelne sich zu erheben und dem auf sie eindringenden Feind Widerstand zu leisten. Tief ergreifenden Eindruck macht eine zahlreiche Gruppe im Vordergrund des Bildes, die auf einem in der Nähe eines Dorfes befindlichen Kirchhof sich gesammelt und hier mit heldenmüthiger Resignation ihr Ende zu erwarten scheint; sie besteht aus einzelnen Kriegern der verbündeten Mächte, unter ihnen auch einige Weiber und Kinder. Heß hat sich in diesem Werke nicht nur als geistvoller Schilderer einzelner Volksstämme, als trefflicher Zeichner aller Vorkommnisse, als tüchtiger Maler und Durchbildner der Einzelheiten gezeigt, sondern er hat sich auch als ein mit tiefer Empfindung und poetischem Geist schaffender Künstler bewährt, und ein Werk ins Leben geführt, das mit dem vorzüglichsten was die neuere Kunst hervorgebracht, in die Schranken tritt. Bevor dieses bedeutungsvolle Bild an den Ort seiner Bestimmung (St. Petersburg) abgeht, wird es auf der am 25. Aug. dahier beginnenden Ausstellung allgemeiner Beschauung zugänglich werden.

— 10. Juni. Der im Monat Mai auf den k. Eisenbahnen stattgehabte Verkehr ergibt folgende Resultate: α) Personen wurden befördert auf den Bahnstrecken München-Augsburg 20556; Augsburg-Donauwörth 13341; Nürnberg-Bamberg 54596. β) Die Einnahmen für Personenbeförderung betrugen auf den Bahnstrecken München-Augsburg 22108 fl. 43 kr.; Augsburg-Donauwörth 5422 fl. 36 kr.; Nürnberg-Bamberg 20160 fl. 6 kr.; γ) Die Einnahmen für Frachttransport ꝛc. betrugen auf den Bahnstrecken München-Augsburg 5153 fl. 31 kr.; Augsburg-Donauwörth 1221 fl. 35 kr. Nürnberg-Bamberg 2470 fl. 38 kr.

Karlsruhe. Nach einem Artikel des Rhein. Beobachters haben sich die süddeutschen Staaten auf dem letzten Münzcongreß dahin geeinigt: innerhalb der nächsten drei Jahre jährlich zwei Millionen Doppelgulden zu prägen und das Silber hiezu durch Einschmelzung des entsprechenden Betrags in österreichischen oder Brabanter Kronenthalern zu entnehmen. Nach Ablauf von drei Jahren wird man sich anderweit über das Ausmünzungsquantum vereinigen oder wenn eine solche Vereinigung nicht rechtzeitig stattge-

funden, jährlich eine Million Doppelgulden aus dem Silber von Kronenthalern prägen.

Frankfurt a/M. 10. Juni. Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar kk. HH sind auf der Rückreise aus dem Haag nach Weimar hier durchgekommen. — Aus den Taunusbädern klagt man noch sehr über Stille und die gehegten sanguinischen Hoffnungen auf eine lebhafte Saison wollen sich allerdings nicht verwirklichen. Die Witterung ist auch sehr veränderlich, aber fruchtbar. — Die Dissidenten werden schon um 6 Uhr Morgens nächsten Sonntag in dem Bethause der reformirten Gemeinde ihren Gottesdienst halten.

Straßburg, 8. Juni. In Folge der in den jüngsten Jahren gemachten Erfahrungen, die während der Sommermonate nach Algerien übergesiedelten Auswanderer vielen Krankheiten ausgesetzt waren, denen sie zum Theil erlagen, hat nun das Kriegsministerium eine Verfügung erlassen, gemäß welcher die unentgeldlichen Ueberfahrten bis zum Herbst dieses Jahrs eingestellt bleiben. Diese Maßregel ist um so dankenswerther, als gerade in der letzten Zeit der Auswanderungszug nach dem französischen Afrika bedeutend zugenommen, und sogar den Uebersiedelungen nach Nordamerika etwelchen Abtrag verursacht hatte. Bis zum 14. d. Mts. werden indessen abermals einige hundert Personen ihren Weg über Havre nach New-York einschlagen. Es sind dieses meistens Schweizer die sich hier sammeln, und theils durch Dampfschiffe, theils durch Messagerien weiter befördert werden.

In der Provinz Preußen hat der Tod in den letzten Monaten ungewöhnlich viele Menschen dahingerafft. Die Hauptkrankheit war ein choleraähnlicher Typhus, an dem alle ärztliche Kunst scheiterte.

Der König von Sachsen hat eine Reise nach Ungarn angetreten, um die Karpathen zu besteigen und seine botanischen Kenntnisse zu bereichern und hat das Gesammtministerium mit den Regierungsangelegenheiten beauftragt. Der König wird bei seiner Rückreise seine Gemahlin in Ischl abholen.

In dem hessischen Dorfe Dienburg bei Oppenheim hat sich ein Bergabhang, der mit Weinstöcken bepflanzt und mit Mauern umzäunt war, plötzlich abgelöst und ist ins Thal gestürzt. Der Sturz glich der Erschütterung eines Erdbebens.

Unter den von den Franzosen unterworfenen Stämmen in Afrika herrscht ein so unruhiger Geist, daß die Franzosen nicht Augen und Hände genug haben, um überall zu seyn, um den Aufruhr im Aufkeimen zu ersticken. Der Marschall Bugeaud hat nun den Plan gefaßt, alle arabischen Stämme zu entwaffnen, um endlich Ruhe zu bekommen. Der Herzog von Montpensier commandirt auf diesen Zügen die Artillerie.

In Syrien wüthet der Bürgerkrieg auf eine höchst betrübende Weise. Siebenzehn Dörfer sind bereits ein Raub der Flammen. Auf dem Kampfplatze sind einige Häuptlinge der Maroniten wie der Druſen geblieben. Der türkische Statthalter ist jetzt mit einem Heer in's Gebirg gezogen, die beiden Parteien auseinander zu treiben.

In dem Marktflecken Thalmessingen bei Weißenburg ereignete sich kürzlich Folgendes: Drei Juden fuhren in einem bedeckten Fuhrwerk des Abends von Eichstädt nach Thalmessingen (etwa ein Weg von 4 Stunden) zurück, sahen bei Eichstädt ein Mädchen, die Tochter eines Zimmermanns, 10 Jahre alt, an der Wiese Blumen suchen, riefen sie herbei, kauften ihr die Blumen um einen Groschen ab, hoben sie in das Fuhrwerk, und schoben sie gewaltsam unter die Lederdecke hinab, schlugen sie und stießen sie mit Füßen, so oft sie schreien wollte, und sperrten sie, in Thalmessingen angekommen, in einen Stall mit einem Hunde, unter Androhung, daß dieser sie packen würde, sowie sie sich rühren sollte. Die Wand des Stalles hatte ein Loch für die Wagendeichsel, das Mädchen zog sich aus, kroch nackt hindurch, nachdem sie ihre Kleider hinausgeworfen, und lief nach Eichstädt heim. Die Eltern zeigten den Fall bei Gericht an. An einem der letzten Sabbathe, wo alle Juden in ihren Häusern zu treffen waren, kam eine Gerichtscommission von Eichstädt mit dem Mädchen, führte dasselbe von einem Judenhaus in das andere und das Mädchen bezeichnete endlich den Stall, worin es sich befunden habe. Alle von dem Mädchen vorher gegebenen Notizen über die Lokalität trafen zu. Die Juden werden natürlich Alles läugnen. Das Mädchen hatte jedoch auch den Hund vorher beschrieben, der sich in dem Hause noch vorfand; das stärkste Indicium ist aber folgendes. Beim Ausziehen hatte das Mädchen ihren Groschen in einen

Wandbalken gesteckt, um ihn nicht zu verlieren, denselben aber beim Hinausschlüpfen vergessen, mitzunehmen. Diesen Groschen fand die Gerichtscommission noch in dem Balken steckend.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

In jedem Wirthshause ist wenigstens ein Tisch vorhanden, der den Sammelplatz der sogenannten Stammgäste bildet, und den letztere als ein unantastbares Eigenthum betrachten. Leider giebt es nun aber unter diesen Individuen, die in dem Wahne ihrer eigenen persönlichen Erhabenheit jeden andern Gast, der ihnen nicht ebenbürtig zu sein scheint und der es gewagt hat, gleichfalls an dieser Tafel Platz zu suchen, als einen frechen Eindringling betrachten, dem man jede Geringschätzung ungescheut zu Theil werden lassen dürfe. Gegen dieses Verfahren sagt Einsender nichts! Was aber ist davon zu halten, wenn auch der Wirth, der sich schon eben seinen Stammgästen zu Lieb vielfältige Undelikatessen gegen andere Gäste hat zu Schulden kommen lassen, wenn er, gleichviel auf äußere Veranlassung oder eigenen Antrieb, den Besuchern, die sich erkühnt haben, an dem geheiligten Tische sich niederzulassen, ein fast ungenießbares Bier reicht, um ihnen den Aufenthalt wie das Wiederkommen zu verleiden? Die Beantwortung dieser Frage überläßt Einsender dem Urtheile jedes Einzelnen. Schließlich glaubt er jedem, der diesem Wirthhaus einen Besuch zu schenken gedenkt, und nicht hinreichend bekannt ist, den Rath geben zu dürfen, sich vorher mit seinem Taufzeugnisse zu versehen, damit, im Falle er der christlichen Kirche nicht angehöre und demnach die Taufe bei ihm nicht stattgefunden haben sollte, der Wirth wenigstens diese christliche Handlung an seinem Bier vornehmen kann. O. O.

Allerlei.

In Hessen-Darmstadt, wo vor einer Reihe von Jahren die Auswanderungswuth so überhand nahm, rieben die Räthe hin und her, um diesem auf eine zweckmäßige, gründliche Art zu steuern; es wollte ihnen aber, was sonderbar genug war, Nichts einfallen, und sehr erstaunten sie, als sich eines Tages ein Jude meldete und ein sicheres Mittel gefunden zu haben behauptete, was in diesem Lande der Auswanderung auf einmal Schranken setzen sollte. Alle waren begierig die Auflösung des Räthsels zu hören, das ihre Köpfe schon so lange plagte; nicht ein einziges Wort brachten sie aber aus dem Juden heraus, bis er wiederholt die Versicherung erhalten hatte, sich ungefährdet, was er auch sagen würde, entfernen zu dürfen.

„Mein!" lächelte er endlich, „waß ich a ganz verziegliches Mittel. Setzen Se in de Zeitingen, Amerika wär Hessen-Darmstädtsch geworden, und 's geht Ihnen ka Mensch mehr hin!"

Schnelle Heirath eines Lords. Einen vornehmen Engländer, schon ziemlich bei Jahren und Wittwer, wandelte die Heirathslust wieder an. Er beschließt, das erste beste Frauenzimmer, welches er am Morgen sehen würde, zu heirathen. Er klinget nach dem Kammerdiener und gibt diesem den Befehl: eine unverheirathete Frauensperson in sein Zimmer zu schicken. Der Kammerdiener eilt fort und ruft die Haushälterin. Als diese erschienen, spricht der Lord zu ihr: „kleidet Euch an, Ihr sollt mit mir zur Kirche gehen; ich will Euch heirathen." — Die Haushälterin aber nahm dies als Scherz auf und entfernte sich schweigend. Eine halbe Stunde nachher wird der Kammerdiener befragt, ob die Haushälterin angekleidet sey? Dieser antwortete; „Nein! sie besorgt die Hausgeschäfte." — Der Lord verlangte nun sogleich ein anderes Frauenzimmer zu sprechen. Der Kammerdiener schüttelte den Kopf, geht fort und stößt zuerst auf eine Küchenmagd, die er auch sogleich zu seinem Herrn schickt. Sie erhält den nämlichen Auftrag, wie die erstere. Die Magd kleidete sich geschwind an, und begiebt sich dann zum Lord, um ihn an sein Versprechen zu erinnern. Der Lord hielt es, und eine Stunde darauf war die Küchenmagd eine vornehme Dame. — Ein Mann, der die höchsten Würden im Staat bekleidet, ist die Frucht dieser Ehe.

Privatbekanntmachungen.

1. (Empfehlung!) Ich halte fortwährend reiches Lager von allen Gattungen **Cigarren**, die ich namentlich bei Abnahme von ¼ Original-Kistchen à 250 Stück billigst abgebe. Ich bitte ergebenst die Waaren zu prüfen, und halte mich vollkommener Zufriedenheit überzeugt.

C. A. Schröppel,
am obern Markt.

2. Von heute an, ist täglich Gefrornes in beliebigen Portionen zu haben bei

Conditor Lang.

3. **Heute** d. 15. Nachmittag 4 Uhr, Produktion vom **Nürnberger Kleeblatt** im **Faasen**'schen Garten, wozu höflichst einladet **Wehefritz u. Wildner.**

4. Nächsten Montag-Abends, von 6 Uhr an, ist bei gutem Bier im Hohwaldischen Kaffeehaus Gartenmusik, wozu er um gütigen Besuch bittet.

5. Montag den 16. Juni ist Harmoniemusik im schwarzen Bock. Anfang 4 Uhr.

Begraben wird Nachmittags 2 Uhr:
Susanna Katharina Genet, Taglöhnerin.
Um 3 Uhr:
Georg Leonhard, Sohn des Gärtners Bohner.

Fremdenanzeige vom 13. u. 14. Juni 1845.

Stern. Hr. Frhr. von Wandersleben von Hannover, Hrn. Kfl. Dürnhöfer von Mkt. Breit, Zeppenfeld von Attendorn, Heyner von Leipzig, Düllner von Cöln, Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Würtenberg, Se. Excell. Hr. Staatsminister Frhr. von Hügel, Hr. Adjutant Frhr. von Berlichingen, Hr. Leibarzt Dr. Härdegg und Hr. Sekretär Dr. Hackländer von Stuttgart, Hr. Regierungsassessor Dr. Meyer m. Fam. von München.

Löwe. Hr. Hauptmann Kern von Dingelfingen, Hr. Advokat Gös von Nürnberg, Hr. Gymnasiast Braun von Aschaffenburg, Hr. Oberlieut. Großstedel m. Fam. von München, Frau von Volkmar von Salzburg, Fräul. von Guiseppe von Mailand.

Zirkel. Hr. Bierbr. Ott von Rothenburg. Mad. Schmal von Hammelburg, Hr. Conditor Schmidthauer von Dinkelsbühl, Hr. Priv. Greiner von Stettin, Hr. Kellner Drittler von Windsheim, Hr. Priv. Scharf von Regensburg, Hr. Sänger Techner von Wien Hr. Vergolder Meißner von Miltenberg.

Geld-Course.

Augsburg, 12. Juni. Bayer. 3½ proc. Obl. au porteur 102 P., 101⅝ G., Bayer. Bankactien 1. Semester 1845 752 P., 748 G. Oesterr. neues Anleben von 1834— P., 158 G. Neues Anlehen von 1839 135 P., G. Metall. 5proc. — P. 115⅛ G. 4proc. 104½ P., 104 G. 3proc. 80½ P., — G. Bankactien 1. Sem. 1845 1685 P., 1680 G. Würtemberg 3½ proc. Obligationen — P., 100⅛ G. Darmstädter Loose à 50 fl. 80 P., — G. Badische 50 fl. Loose von 1840 66 P. — G. Badische 3½ proc. Oblig. 99 P., 89½ G. Polnische Loose à 300 fl. — P., — G. Poln. Loose à 500 fl. — P., — G. Amsterdam 1 Monat 108⅝ P, Hamburg 115¼ P., — G. Wien in 20ern 101⅞ P., — G. Frankfurt 99¾ G. Nürnberg 99½ G. Berlin 104¾ G. Leipzig 104¾ G. London 10. 4. G. Paris — P., 117 G. Lyon 116¾ G. Marseille 116¾ G. Mailand — P., 58⅞ G. Genua 51¼ G. Livorno 60⅜ G. Triest 101½ G. Venedig 59 G. Ludwig-Canal — P., 78 G Ludwigshafen-Bexbacher E. B. 111 P., — G. Sächsisch bayerische 100 P., — G. Leipzig-Dresdn 134 P., — G. Taunusbahn 374 P., — G. Wiener Nordbahn — P., — G. Venet. Mail. Eisenbahn — P. 125 G.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 27. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 17. Juni (Volkmar).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

München, 14. Juni. Wie man hört, wird Se. k. H. der Kronprinz morgen aus Gastein zurück in Hohenschwangau erwartet. — In unserer Münze sind bereits die bei der letzten Münzconferenz vereinbarten Zweiguldenstücke gefertigt worden, welche durch ihr schönes Gepräge und ihr zweckmäßiges Größenverhältniß allgemeinen Beifall finden. Es ist vorauszusehen, daß diese Münzsorte, welche die allmählich einzuziehenden Kronenthaler ersetzen soll, wegen der Bequemlichkeit, die sie im Verkehr darbietet, überall mit Freude begrüßt werden wird. — Der selige Aug. Wilh. v. Schlegel hat in seinem Testament dem k. Geheimenrath und Leibarzt Professor Dr. v. Walther, seinem Freund und frühern Collegen in Bonn, eine sehr schöne werthvolle Dose, welche der Hingeschiedene einst in Paris von Frau v. Staël zum Geschenk erhielt, hinterlassen. Der gelehrte Professor Dr. Böcking in Bonn hat als Testamentsexecutor diese Dose unserm Walther mit Schreiben überschickt.

— Das Urtheil über die Polizeimaßregel, welche die HH. v. Itzstein und Hecker aus Berlin verwies, ist, soweit es sich, unsers Wissens in der Presse, sowie an öffentlichen Orten und in Privatgesellschaften ausspricht, in Süddeutschland ein lebhaft übereinstimmendes. Mag seyn, daß Manche den Fall darum schwerer nehmen, weil er zwei „liberale" Landtagsabgeordnete betroffen — Männer deren Namen nun einmal im süddeutschen Volke vielfach guten Klang haben; die große Mehrzahl aber beurtheilt die Frage, abgesehen von politischer Parteimeinung, lediglich vom Standpunkte des Gastrechts zwischen Deutschen und Deutschen, welches, meint man, zumal in der Stadt geachtet werden sollte, von wann das schöne Wort von der „deutschen Einheit" so oft und so laut erklungen — in der Stadt, welche sich so gern die „Metropole der Bildung" nennt, und daher, wenn sie es ist, auch die Metropole der Humanität seyn sollte.

München, 14. Juni. Auf heutiger Schranne wichen die Preise gegen die vorige Woche von Weizen um 18 kr., von Korn um 16 kr., von Gerste um 58 kr. nach der durchschnittlichen Berechnung. Gute schwere Weizen frei von Geruch wurden jedoch willig zu 17 fl. bis 17 fl. 45 kr. bezahlt, sowie Korn zu 15 fl. bis 15 fl. 30 kr., Gerste fiel auf 10 fl. 49 kr. im Mittelpreise, aber es fand sich keine Bräuersondern nur Futtergerste am Markte. Von dem vorhandenen Quantum von 7175 Scheffeln wurden bloß 5103 Scheffel verkauft, wornach ein Rest von 2072 Scheffeln, und darunter an Weizen allein 1211 Scheffel ins Lagerhaus gebracht werden mußte.

Niederland. Aus Herzogenbusch wird, unterm 5. Juni, von einem Polderdurchbruch berichtet, in Folge dessen die Wasser nicht bloß die Polder, sondern auch das bebaute Land von noch sechs Dörfern der Umgegend überfluthet und die Ernte derselben für dieses Jahr vernichtet hatten.

☞ Die Redaction findet sich zu der Erklärung veranlaßt, daß die in Nr. 26. des Morgenblatts enthaltene Mittheilung, den Vorfall zu Thalmessingen betreffend, aus der Dorfzeitung entnommen ist und daher die Wahrheit aller als Thatsachen angeführten Einzelnheiten nicht verbürgt werden kann. Jedenfalls ist jedoch gegründet, daß eine gerichtliche Untersuchung in dieser Angelegenheit eingeleitet ist, deren Ergebniß die Redaction seiner Zeit, so weit es ihr möglich ist, zur Kenntniß bringen wird, um dadurch oben erwähnte Mittheilung entweder zu berichtigen oder als wahr zu bestätigen.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Aus dem dießjährigen Rezat-Badeleben.

Da schleicht er hin — unser Wasserfreund, mit dürstenden Augen und niederhängenden Gliedern, an den Ufern der jungfräulichen Reza (nicht Rezia), die jedoch seine sehnsüchtigen Blicke weder versteht, noch beantwortet. Die ländliche Najade hat ihr Bette bei Oberdachstetten in nicht sehr freundlicher Stimmung verlassen und trägt sich nun schläfrig und trübselig durch ihr armes Gerinne, die matten Augen in einer Mischung von dickem Gelb und pastösem Graugrün angelaufen, den Athem mit einem höchst zweifelhaften Aroma versetzt.

Es gehört in der That ein wundervoll heroischer Entschluß zu einer Umarmung der jungfräulichen Nymphe, ein Entschluß in Folge dessen man sich unwillkührlich der Heineschen Verse erinnert:

„Eh ich mich ihr anvertrau,
Gott befehl' ich meine Seele" —

indessen unser heißdurstiger Wasserheld bringt ihn; — und so sehen wir ihn denn unheldenmüthigem Schweigen, mit dem er einen Sonnenbrand von 32° Reaumur verwindet, den öden baumlosen, id est unbeschatteten Weg längs des Baches, an Horden einer hoffnungsvollen Schuljugend, die ihre amphibiellen Anlagen prüfen, vorüber, der Stelle zuschreiten, die er sich zum ersehnten Bade auserkoren hat. Sie trägt seit Olims Zeiten die Benennung „beim obern Weidenbusch" mit derselben Bedeutung der Begriffe, mit der wir etwa von dem hiesigen Weinberg, Nußbaum oder der Windmühle sprechen, d. h. der obere und der untere zusammt noch einigen Dutzenden von Weidenbüschen dürften, sollten und könnten füglich dortselbst stehen, wenn der liebe Gott sein schöpferisches Werde von selbst über sie spräche.

Glücklich ist er zu preisen, unser Wasserfreund, daß er nicht früher als 8 Tage nach dem letzten Regenguße seine Badreise unternahm; denn nun durfte er doch hoffen, mit Hilfe einiger voltigirenden Sätze an geschickt ausgesuchten Stellen über die gähnenden Lachen und Gruben, so wie über die modrigen Brüche, die seine Wanderung hemmen, unbeschadet, wenn auch schweißtriefend hinweg zu kommen, — und so steht er endlich erhitzt und ermüdet am Ziele.

Jetzt rammt er seinen Stock in den Torfgrund, um wenigstens die besten seiner Kleidungsstücke vor der unmittelbaren Berührung mit jenem Unaussprechlichen zu sichern, was gestern die milchgebenden Mütter der Herde oder ein Rudel der gergesenischen Abkömmlinge hinterlassen haben; — denn die vormals angebrachten Hütten, Bänke, Pfosten u. dgl. sind längst den Weg alles Fleisches oder richtiger des Feuers gegangen — und sucht sich nun allmälig in jenen Stand der Unschuld zu versetzen, vor welchem die Menschlichkeit zu erröthen pflegt, seitdem sie ein böses Gewissen trägt. Ein schwierigeres Geschäft, als man auf den ersten Blick meinen sollte; denn der arme Adamssohn hat sich nicht allein der stechenden Sonnenstrahlen und der drückenden Mücken zu erwehren, sondern auch vor und hinter sich und nach allen Seiten hinzuspähen, ob er nicht auf der nahe vorüberführenden Heerstraße und den unmittelbar angrenzenden Feldwegen ein bewaffnetes oder unbewaffnetes züchtiges Auge beleidige. Nachdem er auch diese Scylla glücklich umschifft, ist er noch keineswegs außer Gefahr, auch der Charibdis zu entkommen; denn jetzt hat der geplagte Mann um seine paar Tropfen Wasser noch mit jenen Aufschüßlingen zu kämpfen, die nicht begreifen können, warum man in einem Al-

ter von 13 — 15 Jahren nicht auch auf die communistischen Vorrechte unsers gebildeten Jahrhunderts Anspruch habe, — und selbst in dem zähflüssigen, trägen Elemente angelangt, sieht der arme Schwimmer noch besorgt nach jener heranziehenden Schweinherde, die nur zu gern ihre wühlenden Rüssel an seinen Kleidern versucht. —

Lassen wir indessen den Badenden in seinem Elemente, und fragen uns, ob diesen und andern Uebelständen des hiesigen Rezat-Badlebens nicht nach Maßgabe der vorhandenen Kräfte abgeholfen werden könne. Die Einrichtung und fortgesetzte Ueberwachung reinlicher, nach innen und außen wohl gesicherter Badeplätze gehört unter die dringendsten Bedürfnisse eines größern Orts und bildet dort in der Regel auch einen wesentlichen Gegenstand sanitätspolizeilicher Fürsorge. Nicht ohne lebhaftes Bedauern vermißt hier der Fremde die trefflichen Badegelegenheiten anderer Städte, und wenn er auch dem traurigen Refrain auf seine Klagen — „Mangel eines ansehnlichern Gewässers" — leider beistimmen muß, so darf er doch mit Grund fragen, warum nicht wenigstens Einiges für Bequemlichkeit, Reinlichkeit und vor Allem für Wahrung des sittlichen Gefühls und der Anständigkeit gethan wird. Mit geringer Mühe und wenigen Kosten, wohl gar nutzbringend könnte durch Versenkung weniger Steine in die sumpfigen Eingänge, durch Legung einiger Bretter, durch Schlagung etlicher Pfosten und vor allem durch Anpflanzung einer Reihe von Weidenbüschen ein großer Theil jener Uebelstände beseitigt, durch polizeiliche Einwirkung aber dem Zudrange unreifer Bursche in die Nähe der Erwachsenen abgeholfen werden.

Möchten diese Zeilen eine so tief in die Gesundheit und Sittlichkeit, und somit auch in das individuelle und öffentliche Leben eingreifende Frage nicht blos angeregt, sondern auch befördert haben, und mögen insbesondere gleichdenkende Wasserfreunde da, wo die etwa gebotenen, gemeindlichen Mittel nicht ausreichen, durch kleine, freiwillige Beiträge das Fehlende ergänzen.

Einige Freunde des Flußbades,
die sich gern einem Vereine für diesen Zweck anschließen.

Allerlei.

Ueber Elektromagnetismus.

Wheatstone, der Erfinder des elektrischen Telegraphen, befindet sich eben in Paris, wohin ihn namentlich die Versuche auf der Eisenbahn von Rouen geführt hatten. Neben ausgebreiteten Kenntnissen in der Elektricitätslehre namentlich scheint Hr. Wheatstone das ausgezeichnete praktische Genie der Engländer für Mechanik in hohem Grade zu besitzen, und die Anwendung des bei dem elektrischen Telegraphen benützten Princips auf Construction neuer Apparate hat er auf die mannichfachste Weise variirt. Schon seit längerer Zeit hat Wheatstone einen Apparat zusammengestellt, wodurch er die Geschwindigkeit der Kugeln die aus einer Kanone oder Flinte geschossen werden, mit außerordentlicher Genauigkeit mißt. Die Kanone befindet sich zu diesem Zweck in einem doppelten elektromagnetischen Kreise. Ein Metallfaden, der die Verbindung und Schließung des Kreises bewirkt, geht vor der Mündung der Kanone vorbei; ein zweiter befindet sich am Zielpunkt. Im Moment des Austritts der Kugel aus dem Laufe wird der erste Metallfaden zerrissen, und dadurch die Schließung des Kreises aufgehoben; sie wird wieder hergestellt bei der Zerreißung des Metallfadens der sich am Ziel befindet. Die Leitung ist demnach unterbrochen während der Zeit, welche die Kanonenkugel braucht um von der Mündung der Kanone bis zu dem Ziel zu fliegen, und diese kurze Zeit, die nur einen Bruchtheil einer Secunde darstellt, wird dadurch gemessen, daß zwei Uhren mit dem elektrischen Apparat in Verbindung stehen, deren eine ein wenig schneller geht als die andere. Beide sind gehemmt; die Zerreißung des ersten Fadens hebt die Hemmung der einen Uhr auf, die Zerreißung des zweiten Fadens bringt die andere Uhr in Bewegung, und aus der Differenz beider Uhren kann dann die von der Kugel gebrauchte Zeit mit größter Genauigkeit bestimmt werden. Die mannichfachsten Veränderungen dieser und ähnlicher Apparate zur Messung des Falles der Körper, der Geschwindigkeit des Schalles und ähnlicher Erscheinungen sind schon von Hrn. Wheatstone theils ausgeführt, theils möglich gewacht. Ja sogar die Dauer der elektrischen Funken und der Blitze mißt er auf eine äußerst sinnreiche

Weise. Eine Scheibe, welche sich um ihre Axe dreht und an einer Stelle einen hellen Radius hat, oder ein im Kreise geschleuderter Funken erscheinen uns bekanntlich als helle Scheibe oder als glühender Kreis, sobald die Schnelligkeit der Umdrehung einen gewissen Grad erreicht, indem die schnell auf einander folgenden Lichtempfindungen in eine anhaltende Empfindung verschmelzen. Ein anderes ist es aber wenn die Scheiben nur momentan, durch einen Funken oder einen Blitz erleuchtet werden. Dann entsteht nur eine momentane Lichtempfindung, und der helle, auf der drehenden Scheibe verzeichnete Strich erscheint in Ruhe als Strich; dauert das Licht etwas länger, so wird die Helligkeit auf der Drehscheibe einen gewissen Raum einnehmen, der um so größer seyn muß je schneller sich die Scheibe dreht. Auf diesen Grundsätzen beruht Wheatstone's Blitzmesser. Mit einem Uhrwerk sind leichte Papierscheiben in Verbindung gebracht, welche verschieden schnell sich um ihre Axe drehen — 2mal, 20mal, 200mal in der Secunde. Auf jeder Scheibe wird ein heller Strich gezeichnet. Wurden nun die drehenden Scheiben durch einen einfachen Funken erleuchtet, so erschienen überall nur Striche; dauerte der Blitz nur $^1/_{2000}$ einer Secunde, so zeigte sich auf der Scheibe, die am schnellsten drehte ein Kreisausschnitt von 36 Graden; dauerte der Blitz $^1/_{200}$ einer Secunde, so erschien die erste Scheibe vollständig erleuchtet, indem sie während dieser Zeit sich einmal vollständig um ihre Axe drehen konnte; die zweite zeigte einen Kreisausschnitt von 36 Graden; auf der dritten, die sich am langsamsten drehte, erschien der helle Strich nur als Strich in Ruhe.

Privatbekanntmachungen.

1. Nachdem sich die Zahl der angemeldeten Mitglieder zum Ansbacher Leichenkassen-Verein mit festgesetzten Einzahlungen bereits derjenigen Zahl nähert, welcher die Vergünstigung nur die Hälfte der Beitrittsgebühr bezahlen zu dürfen, zu Statten kommen soll, so wird durch Veröffentlichung dieses den weiters Beitrittlustigen Veranlassung zur Benützung des erwähnten Vortheils gegeben, und zugleich zum Beitritt eingeladen mit dem Anhange, daß nach vorgenommener Prüfung der vorliegenden Anmeldungen demnächst der Verein als begründet erachtet, und dies hierauf öffentlich bekannt gemacht werden wird. Die Statuten des Vereins können von dem als Kassier des Vereins aufgestellten Offizianten Kehler zu jeder Zeit unentgeldlich in Empfang genommen werden.

Ansbach, den 14. Juni 1845.

Der Comite des Leichen-Kassen-Vereins.

Brendel. Fr. Ebert. Gg. Hollenbach. Kupprecht. Schnizlein. Scheuerlein. Schwarzbeck. Vogel sen. Wünsch. Zehler. Kehler, als Kassier.

2. **Avertissement.** Empfehlung eines Commissionslagers ächter **Bremer Cigarren.**

Ich Unterzeichneter habe ein Commissionslager von abgelagerten ächten **Bremer Cigarren** übernommen, welche ich namentlich bei Abnahme von Original $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{10}$ Kistchen zu äußerst billigen Preisen abgeben kann, und da sich die Waare durch ihre Güte bestimmt selbst empfehlen wird, so glaube ich zahlreichem Zuspruche entgegensehen zu dürfen.

Ansbach. **Franz Wengner,** oberer Markt. A 95.

3. Frische **Braunschweiger Würste, fette Emmenthaler,** sowie **feine Limburger Käse** sind frisch angekommen und empfiehlt zur geneigten Abnahme bestens **Heinrich Decker.**

4. Lit. A 245 ist auf Laurenti ein Quartier mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 28. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 18. Juni (Arnolph).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist drei-ßig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

Düsseldorf, 11. Juni. So eben, nach der Rückkehr Sr. k. Hoh. des Prinzen Friedrich von Preußen vom Rheinstein, verbreitet sich die Nachricht, daß die Majestäten nun doch noch im Laufe des Sommers das Rheinland besuchen werden. Zugleich soll es gewiß seyn, daß die Königin von England unsern Majestäten einen Besuch abstatten, und eine Zusammenkunft der hohen Häupter stattfinden wird. Natürlich dürfte die Anwesenheit der erlauchten Herrscher ein glänzendes Leben an den Ufern des Rheins herbeiführen, indem gewiß noch andere Monarchen und hohe Herrschaften der jungen Königin des brittischen Reichs auf deutschem Boden ihre Huldigungen darbringen würden. (Rhein. Beob.)

Oesterreich. In Salzburg ward am 8. Juni in feierlichster Weise die Consecration des neuerwählten Fürstbischofs von Breslau, Frhrn. v. Diepenbrock vollzogen. Am 10. Juni überraschte Se. Exc. der Hr. Erzbischof von München-Freising Se. Eminenz den Hrn. Cardinal-Erzbischof von Salzburg und Se. fürstbischöfliche Gnaden mit einem Besuch. Am 10. reiste Frhr. v. Diepenbrock nach Gastein ab zu einem Besuch bei Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen von Bayern. Auf den 13. Juni war seine Rückkehr nach Regensburg (über Altötting) festgesetzt. In Regensburg erwartet den scheidenden Kirchenfürsten das Ehrenbürgerdiplom.

London, 9. Juni. Vom Kaiser von Rußland sind drei russische Wagen — eine Doppeldroschke, eine einfache Droschke und ein Schlitten — nebst vier prächtigen Pferden als Geschenk für den Prinzen Albert in England eingetroffen. Da die russische Wagenlenkung eine ganz andere ist als die englische, sind auch drei oder vier Leibeigene aus den kaiserlichen Marställen mit angekommen, um die Kutscher Sr. k. Hoh. in ihrer Kunst zu unterrichten. — Die Frau Herzogin von Nemours hat neben der Frau Herzogin von Kent und der Frau Großherzogin von Baden das Patronat des bevorstehenden Balls zur Unterstützung der polnischen Flüchtlinge angenommen, und zwar mittelst einer sehr huldvollen Antwort auf die an Ihre k. Hoh. ergangene Einladung.

Aus Graubünden, 5. Juni. Nachdem in unsern Bergen ein schöner Herbst und ein ungewöhnlich milder Winter vorausgegangen waren, hatte uns die erste Hälfte des Monats April wiederum in den vollständigen Winter zurückgeworfen. Die damals, und hauptsächlich am 10. April, gefallenen Schneemassen wurden durch nachfolgende Kälte und Schnee im Hochgebirge noch lange in fast unverändertem Bestande forterhalten. Auch selbst der Mai war bis gegen sein Ende naß und kalt, und brachte oftmals Schnee, so daß aus Mangel an frischen Weiden das Heu rasch zu hohen Preisen stieg, und in manchen Gegenden gar nicht mehr zu bekommen war. In den höhern Bergthälern schneite es an mehreren Tagen des Mai (3, 4, 7, 8, 13, 16, 18, 19), und nicht selten hingen ellenlange Eiszapfen an den Dächern. Mit Ende Mai's war der Schnee auf den nördlichen Abhän-

gen der Berge nicht weiter zurückgewichen als etwa auf 5000′ über Meer; die auch im Winter bewohnten Bergdörfchen oder Höfe Marin, Isola, Maloja ſtanden noch damals ringsherum von Schnee umhüllt, ſelbſt die erſten beiden Seen des Oberengadins waren noch nicht vom Eiſe befreit, das, obgleich gebrochen, den größten Theil des Waſſerſpiegels überdeckte, und die Bergpäſſe des Julier, Splügen und Bernhardins wurden trotz den theilweiſe begonnenen Arbeiten des Schneeausſchöpfens dennoch in einer Strecke von ein bis zwei Stunden mit Schlitten befahren. Dieſe Arbeiten werden nun ununterbrochen fortgeſetzt, und in wenigen Tagen wird man jene Päſſe zu Wagen überſchreiten können; namentlich auf dem Splügen erwartet man, daß dieſelben auf der bündneriſchen Seite heute und auf der öſterreichiſchen zwei bis drei Tage ſpäter vollendet ſeyn werden.

Allerlei.

Ueber die Naſe. Jemand ſagt: Eine lange, ſtarke Naſe verräth Klugheit, Muth, Gutmüthigkeit; eine römiſche: ein ſtolzes Genie; eine ſpitzige mit ſcharfem Blicke: Satyre; mit zarten Lippen: Geiz; eine ſtumpfe: jeden Genuß des Lebens, Leichtſinn, Eitelkeit, kaltes Herz; eine vorn aufwärts gehende, bei der Wurzel vertiefte: Wolluſt, Bequemlichkeit, Eiferſucht, Eigenſinn; ſehr abwärts ſinkende ſind verſchloſſen, kalt, unherzlich, übellaunig, boshaft, witzig; aufgeſtülpte, nicht zu kleine Naſen finden ſich an klugen, talentreichen Köpfen. Eine Naſe mit breitem Rücken findet ſich nur bei außerordentlichen Geiſteskräften; mit ſchmaler Wurzel: bei Energie. Ohne zarte Beugungen, Brüche, Schweifungen gibt es keine gute und geiſtig große Naſe.

Ein Anderer charakteriſirt die Naſen folgendermaßen: Aus einer langen, feinen Naſe ſchließt man auf einen kühnen, das Wunderbare liebenden, jähzornigen, eitlen, wankelmüthigen, leichtgläubigen Menſchen. Eine ſehr ſpitze, zwiſchen langer und kurzer ſchwankende, etwas kolbige Naſe zeigt einen empfindlichen, zankſüchtigen, ſchwachen, hämiſchen, gefährlichen, drohenden und nachtragenden, dabei ausgezeichnet geizigen Menſchen an. Wer eine ſehr lange, mehr ſpitze, als gerundete Naſe beſitzt, iſt beredt, beleidigt leicht, iſt trügeriſch, neidiſch, habſüchtig und hinterliſtig. Von Adler- und Habichtsnaſen hoher Standesperſonen folgert man einen ſanften, nachgiebigen Charakter. Eine ſanft gebogene Adlernaſe verkündigt Geiſt und Verſtand; eine Naſe nach griechiſcher Norm: Geiſt, Feinheit, Kenntniß, Geſchmack; eine lange, ſpitze Naſe: Scharfſinn, Geiz, Liſt, Schlauheit; eine lange, vorn kolbige: Habſucht, Tücke, Falſchheit; eine lange, gebogene, vorn ein wenig geſpitzt: Mordluſt, Verrath, Trug; lang, gerade ausgehend, aus zwei kleinen Augen hervorſpringend, vorzüglich, wenn ſie mit Kupfer belegt iſt: Rohheit, Uebelwollen, Dünkel, muſikaliſches Talent, nachläſſiges, Andere nicht beachtendes Benehmen; eine in der Mitte eingedrückte Naſe: Arroganz, Plumpheit, Herrſchſucht; eine breite, kolbige Naſe: Stumpfſinn, Unwiſſenheit; eine ſtumpfe Naſe: Kenntniß, Geiſt, Laune zur Satyre, Hang zum Spotte; eine aufgeſtulpte Naſe: Hochmuth, Eigenliebe, Mißgunſt; eine verkrüppelte: verſchrobene, verworrene Ideen; eine plumpe Naſe: gutmüthiger Schwärmer; eine mittlere, ſpitze Naſe: Finanzier, Dichter; eine ſanft gebogene, mit angenehmem Zuge zum Munde hin: Heldenſinn, Verſtand, Klugheit, Wohlwollen; eine rückwärts gebogene: Gefallſucht, Herrſcherſinn, Indolenz, Wildheit; eine herabhängende, gleichviel, ob kolbig oder ſpitz: emſiger Gelehrter, Bücherwurm, Geſchichtsforſcher; eine mittlere, etwas hinabgebogene: Geiſt, Forſcherſinn, Geſchmack; eine mittlere, mit etwas ſtarken Nüſtern: Kühnheit, Muth, Umſicht; eine kurze, mit ſtarken Naſenflügeln: Starrſinn, Rechnengenie, Kalligraphie; eine ſpitze, mit aufgezogenen Nüſtern und Naſenflügeln: Wuchertalent, Zahlenſinn; eine dergleichen mit ſchwachen Naſenflügeln: Schüchternheit, Kriecherei, Verläumdungsſucht; eine dergleichen ſtark oben erhöht, an der Wurzel eine Warze: Gaſtronomie, üppiges Leben; eine geradehin gehende, einem Wegweiſer gleichende: Unbehilflichkeit, Verachtung Anderer.

Iſt, nach Jean Paul, das Geſicht des Menſchen das Titelblatt, ſo iſt die Naſe die Fracturſchrift darauf, und zwar nicht die moderne, mit unleſerlichen Typen, ſondern die deutlichſte — denn, was kann man einem nicht alles an der Naſe anſehen, wenn man ein wenig Naſen-Kenntniß hat!

Fürst Blücher in Hamburg. Fürst Blücher besuchte während seines Aufenthaltes in Hamburg die Wittwe Klopstocks, theils weil selbige eine Jugendfreundin des Helden, theils und hauptsächlich, weil sie die Wittwe des heiligen Sängers war, der von Religion, Freiheit und Vaterlandsliebe so begeistert und begeisternd gesungen hatte.

Nachdem Beide sich gegenseitig freundlich begrüßt, und manche frohe Jugendscene in Erinnerung gebracht hatten, wandte die Wittwe in Gegenwart weniger anderer Personen, sich gegen einen kleinen gedeckten Tisch, auf welchem eine Flasche Wein und zwei Gläser standen.

„Mein Klopstock wurde einst von dem deutschen Kaiser mit sechs Flaschen alten Tokaier beschenkt;" sagte sie zu dem Fürsten: „fünf davon wurden an großen Festtagen geleert; die sechste sagte mein Klopstock, wollen wir aufbewahren, und nicht anders, als an einem besonders feierlichen Tage anbrechen: es müsse der feierlichste Tag unseres Lebens sein. — Mein Klopstock starb, und die Flasche blieb unberührt, aber lebte er noch, er würde mit mir sagen: der heutige ist jener feierliche Tag! — und mit Ihnen, mein Fürst! trinke ich aus dieser Flasche zur Erinnerung Klopstocks."

Der hochbejahrte Held war tief bewegt über diesen zartsinnigen Beweis der Hochachtung, und in aller Anwesenden Augen glänzten Thränen der Rührung.

Trost.

Folge des Daseyns rosige Spur,
Schwelge am Busen schöner Natur.
Herb ist die Trauer, lieblich der Scherz,
Scheuche den Kummer, scheuche den Schmerz.
Kalt ist's im Grabe, warm in der Brust;
Wohl dem, der athmet himmlische Lust.
Aber der Menschen eisernes Herz
Tödtet das Leben, tödtet den Scherz.
Folge des Daseyns rosige Spur,
Schwelge am Busen schöner Natur.

Kürzlich hat sich in Berlin ein Cavallerie-Offizier einen vierzehntägigen Urlaub erbeten, ist dann nach Hamburg gegangen und hat von dort aus ganz freundlich an seine Vorgesetzten zurückgeschrieben, er wünsche Amerika zu sehen und empfehle sich ihrem geneigten Wohlwollen. Er soll ein sehr bedeutendes negatives Vermögen hinterlassen haben.

Anekdoten.

In den Straßen von Liverpool fand man zu einer unpassenden Zeit (!) einen Mann höchst betrunken. Auf Befragen des Polizeimanns nach Namen und Wohnort, erwiederte er krächzend: „Ich bin ein Opfer der Wissenschaft, aber ich habe das Problem endlich gelöst." — Was für ein Problem? — „Hören Sie nur zu, ich will es Ihnen sagen. Sie werden vielleicht nicht wissen, daß ich seit Jahren damit umgegangen bin, die comperative Stärke der geistigen Getränke zu ermitteln, und soeben habe ich einen befriedigenden Versuch mit dem Whisky gemacht. Ich trinke nämlich drei Gläser Branntwein — keine Wirkung; drei Gläser Gin, eben so wenig Wirkung; erst drei Gläser Whisky bringen den erwarteten Effect auf der Stelle hervor. Meine Großmutter hat mir oft prophezeit, ich würde einst ein Opfer meines Durstes nach Wissenschaft werden." — Sehr wohl, sagte der Constable, kommen Sie nur mit mir, Sie können Ihre Studien auf der Hauptwache absolviren.

* * *

„Na, Bruder Berliner, wie geht es Dir?" fragte kürzlich einer einen Seilergesellen, welcher rückwärts gehend, vergnügt seine Schnüre drehte. — „J nu," sagte der malitiöse Berliner, „mit unser Metje geht's schont, allein die Leute, die vorwärts wollen, die haben allerhand Verdrießlichkeiten."

Ein Brauer in Nürnberg, wo bekanntlich gutes, bayerisches Bier fabrizirt wird, kündigte sein Gebräu möglichst pomphaft an, indem er sagte, es sei so ausgezeichneter Qualität, daß es alle Wünsche befriedige. Ein Gast ließ sich davon geben, so viel als ein ächter Bayer vertragen kann, und das ist nicht wenig. Dann sagte er: „Nun will ich einmal sehen, ob das Bier, was allerdings sehr gut ist, auch wirklich alle Wünsche befriedigt — ich wünsche jetzt meine Zeche nicht bezahlen zu dürfen." Der Brauer, um seinem Bier keine Schande zu machen, trat in die Rechte seines Bieres und erfüllte diesen Wunsch.

Kernspruch von Thomas Morus.

Als Kern des Wissens lehrt uns die Gelehrsamkeit,
Daß leer der Ruhm, und Glück nur giebt Zufriedenheit.

Räthsel.

Weib und Mann recht mit Entzücken
Durch ein Wörtchen auszudrücken,
Und doch nur den Mann benennen:
Sage, wirst du dieses können?

Auflösung der Charade im Morgenblatt Nr. 25. „Miscelle."

Auflösung der Logogriph im Unterhaltungsblatt Nr. 7. „Leiche. Eiche. Ich."

Privatbekanntmachung.

2. (Empfehlung!) Ich halte fortwährend reiches Lager von allen Gattungen **Cigarren**, die ich namentlich bei Abnahme von ¼ Original-Kistchen à 250 Stück billigst abgebe. Ich bitte ergebenst die Waaren zu prüfen, und halte mich vollkommener Zufriedenheit überzeugt.

C. A. Schröppel,
am obern Markt.

Begraben wird Vormittags 10 Uhr:

Frau Wörlein, Ehefrau des Todtengräbers Herrn Wörlein.

Fremdenanzeige vom 15., 16. u. 17. Juni 1845.

Stern. Hr. Frhr. v. Kutzleben m. Gat. von Wammen, Hr. Lord Austin von London, Hrn. Kfl. Muller von Mkt. Steft, Geßner von Nurnb., Roth von Frankfurt, Frau Freifrau v. Buirette von Dinkelsb., Hrn. Kfl. Steiger von Augsb., Voigt von Bamberg, Zoost von Nurnberg, Hr. Graf v. Schernhoff von Wien, Hr. Priv. de la Cherin von London, Hrn. Kfl. Henle von Regensburg, Brecht von Bremen.

Lowe. Hrn. Kfl. Groß von Cöln, Schleich von Nürnb., Schwarz von Mkt. Steft, Hr. Professor Mägis von Schaffhausen, Mad. Tossing von München, Hrn. Kfl. Trips von Nurnberg, Mack von Ismy.

Zirkel. Hr. Schriftsetzer Kinzle von Stuttgart, Hr. Fabr. Waßer von Leipzig, Hr. Kfm. Reinhard von Augsb., Hr. Pfarrer Arndt von Dambach, Hr. Pharmaceut Friedrich von Speyer, Hr. Handelsm. Zorn von Furth., Hr. Fabr. Mohnemann von Erfurt, Fräul. Troster von Wasserburg, Hr. Handelsm. Levi und Hr. Kfm. Bamberger von Fürth.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz

Nro. 29. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 20. Juni (Silverius).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

München, 16. Juni. Se. k. H. der Prinz Carl von Bayern ist diesen Vormittag 11 Uhr nach Tegernsee abgereist, um auf dieser seiner reizenden Besitzung einen Theil des Sommers zu verweilen. — Ihre k. Hoh. die Prinzessin Wilhelm von Preußen, Mutter unsrer Kronprinzessin, soll wie verlautet bis zum 5. Juli hier eintreffen. — Professor Fallmerayer hat den vor einiger Zeit erhaltenen Ruf an die Freiburger Hochschule abgelehnt.

München, 17. Juni. Der bisherige Ministerialsecretär zweiter Classe im k. Ministerium des Innern, Karl Betterlein, wurde zum Assessor bei der k. Regierung von Oberbayern, Kammer der Finanzen, ernannt. — Vieles Bedauern erregt hier das Geschick eines talentvollen jungen Malers Namens König aus Dresden, der gestern in Starnberg unfern des Gasthauses Leoni im See badend, in den Wellen seinen Tod fand. An demselben Morgen sprang die dem Würmsee nahe (bei Leutstetten) gelegene Pulvermühle in die Luft, ohne jedoch Jemand zu beschädigen; eine glückliche Fügung hatte gewollt, daß Tags vorher etwa 15 Centner gefertigten Pulvers ins Magazin abgeliefert worden waren.

Preußen. Am 24. Mai soll in Berlin, auf Anordnung des Justizministers Uhden, eine berathende Versammlung dortiger Juristen stattgefunden und sich für Einführung des mündlichen Verfahrens in dem Civilprozeß einstimmig entschieden haben.

Coblenz. Wegen des ungünstigen Ausfalles der vorjährigen Weinlese ist, neben dem gänzlichen Erlasse der Moststeuer für 1844, den dürftigeren Weinbergsbesitzern aus einem von des Königs Majestät für diesen Zweck zur Disposition gestellten Fonds auch ein bedeutender Nachlaß an der Grundsteuer von den Weinbergen, welche für den Regierungsbezirk Coblenz 7500 Thlr. und für den Regierungsbezirk Trier 4500 Thlr. beträgt, zu Theil geworden.

Mainz, 13. Juni. Ihre Maj. die verwittwete Kaiserin von Brasilien, geborne Prinzessin von Leuchtenberg, ist heute auf ihrem Wege nach Lissabon hier angekommen. S. k. H. Erzherzog Ferdinand von Este verweilt noch immer in unsrer Stadt. — Der Erzbischof-Coadjutor von Köln Hr. v. Geissel ist auf der Reise von Speyer nach Köln hier eingetroffen.

Konstantinopel. Die Vorbereitungen zu Mehemed Ali Pascha's Hochzeit mit Prinzessin Adila sind das Gespräch des Tags. Der schöne Pascha von Topchana scheint sein Beilager besonders glänzend halten zu wollen. Zwanzig Köche wurden in Sold genommen, und bei seinem Wechsler für die Ausgaben der Festwoche vier Millionen Piaster erhoben. — Ein gräßliches Ereigniß hat sich am 30. Mai an Bord des Lloydboots Imperatrice (Cap. Clician) in der Höhe von Amastria auf der Rückreise von Trapezunt zugetragen. Das Boot führte über 200 Passagiere, darunter mehr als zwei Drittheile Türken und Perser. Von Sinope aus waren zwei afghanische Derwische aus Kandahar zugekommen. Dieselben verfielen um 3 Uhr Nachmittag nach Verrichtung ihres Gebets in eine fanatische

Raſerei, in welcher ſie einen jungen Griechen erſchoſſen, einen Armenier und den Trapezunter Agenten des öſterreichiſchen Lloyd Hrn. Marinopich erdolchten, und ſechs andere Individuen theils tödtlich, theils leichter verwundeten, bis ſie auf des Capitäns Befehl von den Matroſen mit gefällten Bajonetten niedergerannt wurden. Die beiden fanatiſchen Ungeheuer waren im Alter zwiſchen 40 und 45 Jahren, und gehörten zur Secte der Schiiten. Ihre Tracht waren weiße Kopfbinde, weite Beinkleider und leichte Biniſche (kurze Ueberkleider). Sie hatten das Blutbad von freien Stükken ohne vorhergehenden Streit angefangen, und waren, wie man aus den ſpäteren Ausſagen einiger Reiſenden zu vermuthen Grund hat, von genoſſenem Haſchiſch (Canabis) berauſcht. Capitän Elician hat ſich bei dem Vorgange vortrefflich benommen. Abgeſehen von dem perſönlichen Muthe, mit welchem er, ſelbſt ohne Waffen, ſeinem gerade Wache habenden zweiten Capitän, der durch drei Dolchſtiche des einen Afghanen niedergeworfen war, beiſprang und vor augenblicklichem Tode rettete, gelang ihm durch Geiſtesgegenwart auch die ſchwierigere Aufgabe, ein allgemeines Geſchlachte zwiſchen Türken und Perſern einerſeits und ſeinen Iſtrianer Matroſen, andererſeits durch eine allgemeine Entwaffnung aller am Schiff befindlichen zu verhüten.

Frankreich. Paris hat, nach der neueſten Zählung, 912,033 Einwohner, das Militair ungerechnet.

— Marſchall Bugeaud war am 2. Mai mit 10 Bataillonen, 2 Escadrons, 2 Bergbatterien und Lebensmitteln auf 14 Täge von Miliana nach dem Gebiete der Ouarenſeris aufgebrochen. Der Herzog von Montpenſier befehligt die Artillerie. In einzelnen Colonnen drangen General Marey zu den Uled-Nail, wo er am 8. Mai die ihnen auferlegte Contribution in Empfang nahm; Obriſt Gery bis an den Nordrand der großen Wüſte, wo er die Ksurs unterwarf; Obriſt Morris gegen die Brunnen von El-Gher. Sie haben nirgends ernſtlichen Widerſtand gefunden, aber freilich verſchwand die Bevölkerung meiſt wo man hinkam, und der Nachtrab mußte immer auf der Hut ſeyn.

Schweiz. Wie traurig die Zuſtände der Schweiz ſind, ergiebt ſich auch daraus, daß man dieſes Jahr das große Schützenfeſt auszuſetzen beſchloſſen hat. Die Mißhandlungen, die einzelnen Luzernern in fremden Cantonen von Seiten der Freiſchärler zu Theil werden, ſteigern natürlich den Haß und die Rachſucht der Luzerner gegen alle Freiſcharengenoſſen, die ſie in ihrer Gewalt haben, und ſo verſtärkt ſich eine Leidenſchaftlichkeit mit der andern.

Es iſt ein Gott.

Dort oben ſtrahlt der Sonne majeſtät'ſche Gluth
Und weckt in Millionen neuen Lebensmuth,
Sie brennt verjüngt an jedem Tage wieder,
Und Millionen ſtürzen vor ihr nieder:
Es iſt ein Gott!

Am blauen Himmelsbogen glänzt das Sternenheer
In heil'ger Pracht: unüberſehbar Feuermeer!
Und wollen wir der Sterne Geiſt befragen,
Sie werden uns die ew'gen Worte ſagen:
Es iſt ein Gott!

Ob ſich das Volk für's Kreuz, ob ſich's für'n Halbmond ſchlägt,
Ob's die Tiare oder einen Turban trägt,
Gleichviel: Durchbrecht der Formen eitle Schranken,
Und haltet einig feſt an dem Gedanken:
Es iſt ein Gott!

Ob ihr Jehova ihn, ob ihr ihn Allah nennt!
Wer nennt ihn recht? Und Keiner iſt es, der ihn kennt.
Das bleibt der ew'ge Glaube aller Zonen,
Das bleibt die Wahrheit aller Nationen:
Es iſt ein Gott.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Es würde gewiß allgemeinen Beifall finden, wenn in dem k. Hofgarten in den beiden Alleen rechts und links des Platzes, auf welchem an Sonntagen die Militair-Regiments-Musik spielt, noch einige Sitze angebracht würden, damit man nicht blos immer gehen und stehen muß.

* * *

Wie weit man hier in der Cultur schon vorgeschritten ist, kann man daraus entnehmen, daß kürzlich mehrere junge Leute aus der dienenden Classe beim Kegelspielen mit Glacé-Handschuhen bewaffnet waren. Wir geben diesen modernen Kegelspielern den Rath, doch ja auch beim Stiefelputzen Glacéhandschuhe anzuziehen, damit die Zartheit ihrer Haut keinen Schaden leidet.

Allerlei.

Pariser Industrie. Staunen erregend sind die Berichte über die Industrie von Paris zu lesen; fast unglaublich scheint es zu seyn, wenn man erfährt, welch' eine ungeheuere Anzahl von Fabriken es hier gibt. Nach einer sich darauf beziehenden Angabe von der „Länder und Völkerkunde" von Schutz, welches großartige Werk in seinen 30 kolossalen Bänden eine Masse von Wissenswerthem darbietet, befinden sich da 586 Fabriken in Bijouterien, 425 in Papiertapeten, 414 in Modewaaren, 348 in Hüten, 322 in Bronzearbeiten, 215 in Malerfarben, 218 in Lampen, 215 in Knöpfen, 204 in musikalischen Instrumenten, 180 in Tischlerarbeiten, 166 in Leder, 169 in Kattun, 154 in Stickereien, 132 in Posamentierarbeiten, 104 in Messern, 70 in Porzellan, 67 in Bürsten, 68 in Blumen und Federn, 60 in Spitzen, 58 in Zucker, 44 in Strohhüten, 21 in Shawls und 20 in Wachs. Nebstdem befinden sich hier noch 300 Gelb- und Metallgießereien, 173 Destilliranstalten und 44 Krystallschleifereien. Dies gibt zusammen die ungeheuere Anzahl von 4754 Fabriken für das in jedem Fache industrielle Paris.

Ueber Schiller's letzt geschriebene Worte. Es ist historisch festgestellt, daß unser großer Dichter Schiller in der letzten Nacht vor seinem Tode, seiner Gewohnheit gemäß (denn er pflegte gewöhnlich des Nachts zu arbeiten) sich an seinen Schreibtisch setzte, und mit den Worten: „Und es war einmal" — einen neuen Aufsatz zu schreiben begann. Des Todes eisige Nähe durchzuckte ihn krampfhaft, er setzte ab, griff nach einigen Augenblicken wieder zur Feder — schrieb das Wort „einmal", legte sie wiedee weg, setzte sich nochmals, und schrieb mit dem Worte: „ein" — sein letztes Wort. — Nach wenigen Stunden war er nicht mehr. — Und sie standen da die mächtigen Worte: „Und es war — einmal — ein —" standen hingeworfen von ihm als Schwanengesang, standen da und riefen es aus in Klagetönen: „Und es war einmal ein großer Dichter!"

Wie fabelhaft es auch immer klingen mag, wenn die frühere Mythe den Schwänen, die von der Natur mit gar keiner Stimme begabt sind, wenn sie sie schmelzende Melodieen ausströmen ließ, um den herannahenden Tod willkommen zu heißen, so ist doch nicht zu läugnen, daß ein hoher, erhabener, schöner Sinn darin liegt. Denn wie hehr ist nicht der Gedanke, ihn, den Tröster und Erlöser von allem irdischen Uebel, den Tod — mit Freuden und mit ruhigem Bewußtseyn begrüßen zu können, und mit Freudigkeit einzugehen in die paradiesischen Gefilde des schönen Jenseits.

Zudem ist es auch eine allgemeine Erfahrung, daß allen großen Geistern vor dem herannahenden Tode eine gewisse Ahnung desselben beiwohnt, und daß eben dieses Ahnen sich wiedergiebt in Worten oder Handlungen. So schrieb Haydn kurz vor seinem Tode noch das berühmte Duett: „Hier ist alle meine Kraft," und zwar in Form einer Visitenkarte, um sein Ausbleiben aus einer Gesellschaft, zu welcher er geladen, zu entschuldigen. — So entströmten Schillers Feder die Worte: — „Und es war einmal ein —" zu denen nur noch fehlte: „großer Geist!" So wiegte er sich selbst ein von dem hohen Gedanken beseelt, Du mußt hinüber, Deine Tage, Deine Stunden sind abgelaufen, Du mußt hinüber, mußt eingehen in die Gefilde eines schönern Lebens.

Stoff zu einem Luſtſpiele. Ein junger Offizier liebte die Tochter eines Brodkünſtlers, vulgo Bäckermeiſters; ſie liebte ihn auch und liebte ihn um ſo leidenſchaftlicher, als der Herr Papa von keinem Lieutenant als Schwiegerſohn etwas wiſſen wollte. Der Mann des Brodes meinte nun, die Geſchichte wäre mit ſeiner abſchlägigen Antwort abgemacht, — ja P-oſit! So oft der Vater nicht zu Hauſe war, d. h. wenn er Abends zum Biere ging, drang der kühne Kriegsmann in die entſetzte Feſtung und vergalt hier der Garniſon die während der Belagerung ausgeſtandenen Leiden mit heißen Liebesküſſen. Im Dunkeln iſt gut Munkeln; da verſpätete er ſich eines Abends. Der wachhabende Bäckerjunge ſtürzt ins Zimmer und meldet: „Der Herr Meiſter iſt ſchon im Hauſe!“ Schrecken, Angſt, Verwirrung! Entſchloſſenheit! Liſt! Rettung! die Geliebte bringt den Geliebten in die Backſtube, wo ſie vorläufig noch bei ihm bleibt, damit er ſich im Finſtern nicht gar zu ſehr fürchte. Arm in Arm, feſt an einander geſchlungen, bieten ſie dem Schickſale Trotz, das heute zu früh die Bierſtube verlaſſen. Da bricht eine Bretterwand zuſammen, an die ſie ſich gelehnt und — — — und das Geräuſch zieht den Papa Bäckermeiſter herbei, dem ein Burſche, mit der Leuchte in der Hand, als Luzifer vorangeht. Es tagt fürchterlich! das liebende Paar iſt in einen großen Trog mit Semmelteig gefallen und klebt eben ſo feſt darin, wie an einander. Die Tochter ſchämt ſich, wendet das Geſicht ab vom Vater und in der Angſt und Verwirrung drückt ſie auch dieſes in den Teig ein. Der Papa will recht böſe ſein, kömmt aber vor Lachen nicht dazu; er ſpricht endlich:

„Was der Himmel zuſammen gebacken,
Soll der Menſch nicht auseinander hacken!“

und am andern Morgen ſind die Liebenden ein erklärtes Brautpaar, das — ſich gewaſchen hat.

Privatbekanntmachungen.

1. Ein **Schreiber**, der eine ſchnelle und leſerliche Handſchrift beſitzen, auch der Orthographie ganz mächtig ſeyn ſoll, kann mehrere Stunden des Tages Beſchäftigung bekommen. Bei wem, ſagt die Redaktion.

2. Es werden 400 fl. gegen ſichere Hypothek ſogleich zu entnehmen geſucht. Das Nähere bei der Redaktion dieſes Blattes.

Palindrom.

Ich war einſt Sultan im türkiſchen Staat,
Und rückwärts im römiſchen Reiche Soldat.

Auflöſung des Räthſels im Morgenblatt Nr. 28. „Geisbock.“

Fremdenanzeige vom 18. u. 19. Juni 1845.

Stern. Hrn. Kfl. Wiß von Langenau, Fricke von Magdeburg, Lebake von Danzig, Frau Freifrau v. Buirette von Dinkelsb., Hr Frhr. von Seckendorff von Oberuzenn, Hrn. Kfl. Genſterblum von Eupen, Schmidt von Elberfeld, Mäd. Zehlein von Nürnb.

Löwe. Hr. Privat. Häule von Eichſtädt, Hrn. Kfl. v. Schmidt von Mannheim, Birlbauer von Nürnb., Hr. Geometer Wild m. Fam. von München, Hr. Muſiklehrer Langbein von Rudolſtadt, Hr. Fabr. Seubert von Caſſel, Hrn. Kfl. Heule von Hall, Schmidt von Nürnberg, Putzel von Schießlitz, Spranger von Gemünd.

Zirkel. Mad. Lederer von Hüttenbach, Hr. Oekonom Ebersdörfer von Memmingen, Hr. Gaſtwirth Abereile von Meißen, Hr. Conditor Hirſchmann und Fräul. Stahl von Nördlingen, Hr. Fabr. Deurer von Holzkirchen, Hr. Priv. Zorn von Ulm.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro.* 8. den 22. Juni 1845.

Der Bauer und der Advokat.

Als ein Pächter, Namens Bernard, unlängst nach Rennes auf den Markt kam, expedirte er seine Geschäfte ungewöhnlich schnell, und bemerkte sodann, daß ihm vor seiner Abreise noch einige Zeit übrig bleibe, die er wohl nicht besser anwenden könnte, als wenn er zu einem Advokaten ginge, ihn um einen guten Rath zu befragen. Gedacht, gethan! Er ließ sich sogleich bei dem berühmtesten Advokaten Potier daselbst melden. Die Clienten waren sehr zahlreich, Bernard mußte also lange warten: endlich kam er an die Reihe, und wurde eingeführt. Herr Potier winkte ihm, sich nieder zu setzen, legte die Brille auf sein Pult, und fragte nach seinem Begehren. — „Meiner Seele, Herr Advokat," sprach der Pächter, den Hut zerknitternd „ich habe soviel von Ihnen reden hören, daß ich nicht umhin konnte, nun, da ich doch einmal schon in Rennes bin, die Gelegenheit zu benutzen, und Sie um einen guten Rath zu fragen." — „Ich danke Euch für Euer Zutrauen, guter Freund," antwortete der Advokat lächelnd . . . „Ihr habt ohne Zweifel einen wichtigen Prozeß?" — „Prozeße? daß ich nicht wüßte! ich habe sie nie geliebt, und Peter Bernard hat nie mit Jemanden Etwas gehabt." — „Also ist es wahrscheinlich eine Familienerbschaft oder . . ." — „Ich bitte um Entschuldigung, Herr Advokat, ich und meine Familie essen immer aus einem Topfe; woher sollten uns da Erbschaften kommen?" — „Also handelt es sich wahrscheinlich um einen Kauf- oder Verkaufs-Kontrakt?" — „Hm! ich bin weder reich genug um zu kaufen, noch arm genug, um zu verkaufen, was ich besitze." — „Nun denn! was wollt Ihr also eigentlich von mir!" fragte der Advokat erstaunt. — „Ei! Ich hab's Ihnen ja gesagt, Herr Advokat," entgegnete Bernard mit einem Knix, „ich will einen Rath . . . für mein Geld . . . versteht sich . . . da ich nun einmal in Rennes bin, und man die Gelegenheit benützen muß." Herr Potier lächelte, nahm seine Feder, Papier, und fragte den Bauer nach seinem Namen. „Peter Bernard" antwortete dieser ganz selig vor Freude, daß er endlich verstanden wurde. — „Euer Alter?" — „Dreißig Jahre, bald." — „Euere Profession?" — „Meine Profession? . . . ah so! was ich bin? . . . ich bin Pächter." — Der Advokat schrieb zwei Zeilen, bog das Papier zusammen, und überreichte es seinem sonderbaren Clienten. „Schon fertig!" schrie Bernard, „Sapperment! das wurde nicht lange gekocht! Wie viel kostet dieser gute Rath, Herr Advokat?" — „Drei Franks." Bernard zahlt ohne Widerrede, macht seinen Kratzfuß, und geht vergnügt von dannen, die Gelegenheit so trefflich benützt zu haben. Als er zu Hause ankam, schlug es schon vier Uhr. Der Weg hatte ihn ermüdet; er trat mit dem festen Vorsatze in seine Wohnung, sich ein Wenig auszuruhen. Zufälliger Weise lag sein Heu schon seit zwei Tagen auf den Wiesen, es war schon ganz getrocknet; einer der Feldarbeiter kam ihn zu fragen, ob es noch heute in die Scheuern geschafft werden sollte. „Noch heute Abend?" unterbrach ihn die Pächterin, die an der Seite ihres Mannes saß, „das wäre wahrlich Schade, sich so spät an die Arbeit zu machen, während man's morgen kommod einbringen könnte." Der Knecht bemerkte, daß das Wetter sich leicht verändern könnte, daß die Wagen bereit stünden und die Knechte ohne Arbeit wären; die Pächterin entgegnete, daß der Wind trocken sey, und die bald heranrückende Nacht allen Arbeiten Einhalt thun würde. Bernard, der den Streit mit anhörte, wußte nicht, wem er Recht geben sollte, als er sich plötzlich an das Papier des Advokaten

erinnerte. „Halt!“ schrie er, „ich habe da einen Rath, er kommt von einem famösen Advokaten und kostet drei Franks; der wird uns doch aus der Noth und Verlegenheit helfen. Sieh einmal, Thereſe, was uns dieſes Schreiben ſagt; du kannſt ja das geſchmierte Zeug leſen.“ — Die Pächterin nahm das Papier, und las folgende zwei Zeilen: „Verſchiebe nie auf morgen, was du heute thun kannſt.“ — „Wahrhaftig!“ ſchrie Bernard, dem jetzt ein Licht aufging, „ſchnell, ſchnell! Wo ſind die Wagen, die Knechte und Mägde? Tummelt euch, das Heu muß noch heute eingebracht ſeyn!“ Seine Frau wollte noch einige Einwendungen verſuchen; Bernard erklärte jedoch, ein Rath um drei Franks müſſe befolgt werden. Er ſelbſt half den Arbeitern, und ſo war alles Heu noch vor Anbruch der Nacht eingebracht. Das Geſchick ſchien die Klugheit ſeiner Aufführung bezeugen zu wollen; denn während der Nacht änderte ſich das Wetter; ein unvorhergeſehenes Ungewitter brach über das Thal herein, und als der Morgen anbrach, war der durch dieſe Gegend fließende Fluß angeſchwollen, und ſchwemmte das noch auf den Feldern befindliche Heu weg. Die Ernte aller andern Pächter war verloren; bloß Bernard hatte die ſeinige gerettet. Dieſe erſte Erfahrung flößte ihm eine ſolche Ehrfurcht für die Rathſchläge des Advokaten ein, daß er ſie von dieſem Tage an als Richtſchnur für ſein Betragen nahm, und Dank ſeiner Ordnung und Thätigkeit, einer der reichſten Pächter des Landes wurde. Er vergaß übrigens nie den Dienſt, den ihm Herr Potier geleiſtet hatte, und brachte ihm zum Danke jedes Jahr ein Paar der ſchönſten Rebhühner. Wenn man denn Abends in der Schenke von den Advokaten ſprach, pflegte er immer zu ſagen: „daß es nach den Geboten Gottes und der Kirche nichts Beſſeres auf der Welt gebe, als: der gute Rath eines Advokaten.“

Eine Lektion.

Zwei Jahre waren ſeit dem Tage verfloſſen, an dem Frau von St. als ſechszehnjähriges Kind zum Altare getreten, und hier die Gattin des 54jährigen Herrn von St. geworden war: als plötzlich ein tückiſches Geſchick dieſes Band zerreißen zu wollen ſchien. Herr von St. wurde auf einem öffentlichen Platze von einem bekannten Raufbolde beleidigt; ſeine Ehre forderte Genugthuung, — er erhielt in dem darauf folgenden Duell eine tödtliche Wunde. Halb todt in ſein Zimmer getragen, ließ er ſeine achtzehnjährige Frau rufen, um von ihr Abſchied zu nehmen zur ſchweren Trennung. Kaum in ſeinem Zimmer angelangt, ſtürzt ſie verzweiflungsvoll auf ihn zu, ergreift ſeine aus dem Bette herabhängende Hand und benetzt ſie mit ihren bitteren Thränen. Trotz der kontraſtirenden Verſchiedenheit ihres Alters liebte ſie ihn doch mit inniger Freundſchaft, und ſo war es nicht Heuchelei, ſondern der freie Erguß ihres Herzens, der ſich in dieſen Zähren kund gab. Umſonſt verſuchte er durch milde, tröſtende Worte ihren Schmerz zu lindern, ihren immer reichlicher fließenden Thränenſtrom zu hemmen; ihre ganze Seele ſchien ſich in dieſem einen, unendlichen Leide aufzulöſen. Da ergriff ihn ihres Jammers Gewalt und er ſprach: „Warum weinſt Du über einen Verluſt, der eigentlich für dich ein Gewinn iſt? Mein Leben mußte dir endlich doch zur Laſt fallen, während Dir mein Tod die goldene Freiheit bringt.“ — „O ſprich nicht vom Tode, Du kannſt, Du wirſt nicht ſterben; ich will dich nicht ſterben laſſen!“ erwiederte ſie ſchluchzend. — „Und doch werde ich ſterben, ich fühle es, vielleicht ſchon morgen. . . .“ — „Was ſagſt Du da? O Himmel! morgen!“ — „Morgen bin ich nicht mehr.“ — „Wohlan denn! Es ſey, ſo ſterbe auch ich! ich will mit Dir ſterben.“ — „Welche Idee!“ — „Nein, ich kann dich nicht überleben, und ſo ſchwöre ich hier bei dem Heiligſten meiner Seele, nicht zu laſſen von Dir, weder im Leben, noch im Sterben!“ — „Bedenke deine Worte, ſchwöre keinen falſchen Schwur!“ — „O! ich werde ihn halten, ſey deſſen gewiß.“ — „Und Du glaubſt alſo wirklich, daß Du mit mir ſterben wollteſt?“ — „Ja, mein Geliebter! morgen, ſchon dieſe Nacht, gleich, wenn Du willſt . . .“ — „Es ſey alſo.“ — Herr St. zog am Glockenzuge, und befahl dem eintretenden Bedienten, eine Taſſe Chocolade zuzubereiten. Als dieſe gebracht war, gab er ſeiner Frau den Schlüſſel zu ſeinem Schranke und bat ſie, ein in dem unterſten Fache liegendes Päckchen heraus zu nehmen. Sie gehorchte. Jetzt fragte er ſie noch einmal im feierlichen Tone, ob es wirklich ihr Ernſt wäre mit

ihm zu sterben, und als sie auch jetzt bejahend antwortete, machte er das geheimnißvolle Päckchen auf, schüttelte seinen Inhalt in die Chocolade und sprach, indem er seiner Frau zärtlich die Hand küßte: „Theuere Henriette! deine Wünsche sind erfüllt; trinke diese Chocolade mit mir.“ — So lange die treue Ehegattin bloß den Gedanken an ihren nahen Tod zu überwinden hatte, so lange das Sterben noch nicht da war, so lange hatte sie sich in ihrem Heroismus gefallen. Jetzt schlug aber die entscheidende Stunde; sie sollte jetzt das vollbringen, was sie leichtsinniger Weise zugeschworen hatte; jetzt trat ihr der Tod in seiner ganzen, dräuenden Gestalt entgegen, sie erbebte vor dem Anblick der Chocolade, die ihr in ihrer dunklen Farbe das nahe ihr winkende Grab abspiegelte. In ihrer Seele begann der Heldenmuth einem ungewissen Schwanken zu weichen; ihre Blicke irrten unstät auf der Tasse umher; da bemerkte sie auf den Lippen ihres Gatten ein spöttisches Lächeln und der Ehrgeiz triumphirte über ihre Lebensluft: sie trank die Chocolade aus. Jetzt brach aber ihr ganzes Muthbarsenal in Trümmer; eine düstere Verzweiflung trat an die Stelle ihrer früheren Exaltation. War es Wirklichkeit oder Einbildung: schon nach einigen Minuten fühlte sie die Schmerzen ihrer Vergiftung, sie fühlte ihre Eingeweide brennen, ein verzehrendes Feuer rollte durch ihre Adern, das Ende schien ihr schon da. Ihr lautes Wehklagen rief ihre Mutter herbei, sie warf sich an ihren Hals und jammerte: „O! meine Mutter, helfen Sie mir; ich bin verloren!“ — „Frau Mutter,“ sprach Herr von St. „ihre Tochter hat meinen Tod theilen wollen, sie schwur einen Schwur darauf; meine Gegenvorstellungen konnten sie von ihrem Entschluße nicht abbringen, ich willfahrte ihr und vergiftete sie.“ — „Wie? Es wäre wahr? . . .“ — „Großer Gott! O! Gnade! Milch, meine Mutter! laß mir Milch holen und einen Doktor, oh! aber schnell! ich fühle den Tode bereits an meinem Herzen . . .“ Herr von St. brach in ein schallendes Gelächter aus. „Beruhige dich, mein Kind! Du brauchst keinen Doktor; das Gift, das du nahmst, war weiter Nichts als ein wenig Kandiszucker. Laß dir diese Lektion eine Warnung seyn, nie so leicht dein Wort zu einer That zu geben, die du dann nicht ausführen kannst. Lebe, mein Kind! lebe noch lange in ungestörtem Genuße deiner Jugend, und mögest du dich noch einst, wenn meine Gebeine längst vermodert sind, mit Rührung des Tages erinnern, an dem ich dir diesen und hoffentlich den letzten Rath gab.“ — Die angenehm enttäuschte Frau überhäufte nun ihren Mann um desto mehr mit ihren Zärtlichkeiten und hatte noch das Vergnügen, ihn dem Tode entrissen zu sehen, wo sie sodann anstatt mit einander zu sterben, erst recht anfingen, mit einander zu leben. Frau von St. hütet sich aber seit der Zeit wohlweislich, einem, der sie umschwärmenden, jungen Galanten ein Wort zu geben, das sie nicht halten kann — und will.

Herr **Thiers** stieg unlängst auf dem Boulevard in einen Fiaker zu 25 Sous und fuhr so in die Deputirtenkammer. Ungefähr 30 Pflastertreter sahen ihm zu und bewunderten die Bescheidenheit des großen Staatsmannes. Alcibiades, der seinem Hunde den Schweif abhackte, um die Athenienser von sich reden zu machen, und Herr Thiers, der in einem einspännigen Fiaker in die Kammer fährt, ähneln sich, so wie sich die Pariser den Athenienſern ähneln. Herr Thiers wird noch einmal (wie bald, bleibt dahingestellt) Minister, so viel ist gewiß, und mehr will er auch nicht, denn dieses Ministerium, wahrscheinlich sein letztes, soll, wie er gegen intime Freunde sich entschlüpfen ließ, seinen Namen in der Geschichte Frankreichs feststellen!

Seit der Juli-Revolution hat Frankreich an fremde Flüchtlinge aus fast allen Ländern Europa's gegen vierzig Millionen Franks Unterstützungen gezahlt. (Welches Land kann sich gleicher Großmuth rühmen?)

Anekdote.

Der Fähnrich. Ein Kürassier-Lieutenant stand in Berlin vor kurzer Zeit auf einer der dortigen Hauptwachen, sah ein Infanterie-Piket die lange Straße heraufkommen, bemerkte an dessen Spitze einen Fähnrich, ein Kind von siebenzehn Jahren, sagte

zur Schildwache, die vor dem Gewehre stand, „Du brauchst nicht herauszurufen,“ und ging in seine Wachstube. — Der kleine Fähnrich kam nachher, der Kürassier vor dem Gewehre schien ihn und sein Piket nicht zu bemerken, ging ruhig auf und ab, und drehte ihm den Rücken zu. — Der Fähnrich hatte in der Ferne den Offizier mit dem Gemeinen sprechen sehen. Er setzte sich daher bald zusammen, daß dies Nichtachten seines Pikets absichtlich sey. — Er war jetzt dicht an der Hauptwache, commandirte auf einmal „Halt! — Links um! — Gewehre weg!“ — Seine dreißig Mann wußten nicht recht, was sie aus dem Commandowort machen sollten. „Nun vorwärts, hier diese Gewehre weg,“ sagte der Kleine unwillig, griff nach einem der vor der Hauptwache stehenden Gewehre, und gab es einem Burschen zum Mitnehmen. — Der Kürassier, der dies sah, rief jetzt in der Angst seines Herzens „Heraus!“ — Der Offizier mit der ganzen Wache stürzte heraus und erstaunte, als alle Gewehre weggenommen waren. — „Was soll das, Herr Fähnrich? Sehen Sie nicht, daß hier eine Hauptwache ist? Was wollen Sie mit unsern Gewehren? “ — Hier eine Hauptwache? Nein das seh' ich nicht. Wo eine Hauptwache ist, muß ein Offizier seyn, und der muß den Dienst verstehen und muß wissen, daß wenn ein Piket vorbeipassirt, herausgerufen werden muß.“ — „Sie sind ein Kind! Nun, und die Gewehre?“ — „Bringe ich meinem Chef.“ — Mit diesen Worten commandirte der Kleine „Marsch!“ und das Infanterie-Piket defilirte mit seiner Beute vor der Hauptwache vorüber. Der Kürassier-Lieutenant fühlte sein Unrecht, eilte nun nach und legte sich auf's Bitten. — „O, sobald Sie bitten,“ hob der Kleine freundlich an, „diene ich gern. Aber nur Ihnen zu Gefallen.“ — Er commandirte sein Piket: Rechtsum kehrt Euch! und ließ die Gewehre hinstellen und die Kürassier-Wache machte die schuldigen Honneurs. Der König erfuhr den folgenden Tag den Vorfall. Der Lieutenant erhielt einen derben Verweis, und der Fähnrich das Patent als Premier-Lieutenant im Leibhusaren-Regimente. Die Equipirung dazu schenkte ihm sein bisheriger Chef.

Gedenkspruch.

Wenn Imme nicht zum Weißel flöge,
Die Liebe nicht zur Liebe zöge:
Da gäbs nicht Honig, gäbs nicht Schwarm,
Da wär' der Bienenkorb so arm!

Räthsel.

Mein Erzeuger zeigt sich immer
Nur in einem lichten Kleid,
Ihn umstrahlt oft Purpurschimmer,
Mich umgiebt nur Dunkelheit.

Ohne bös' es je zu meinen,
Zwing' ich Jeden doch sehr bald,
Nahet er sich mir, zu weinen,
Wenn das Herz auch freudig wallt.

Ich der Erde Lust verachte,
Immer ich, geboren kaum,
Nach dem heitern Himmel trachte,
Schwebend zu dem Sternenraum.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 7.

„In der Noth gehen zehnmal Hundert Freunde auf ein Loth.“

Mit einem Bilderräthsel Nro. 8.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 30. 1845.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 22. Juni (Achatius).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

Aschaffenburg. Das königl. Hoflager war in den letzten Tagen sehr belebt. Außer JJ. kk. HH. dem Erbgroßherzog und der Erbgroßherzogin von Hessen, die einige Zeit hier verweilen werden, war (den 14. Abends) Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand Prinz von Modena — Bruder des Erbprinzen Franz — eingetroffen, auch hatten von Frankfurt aus die HH. Bundestagsgesandten von Bayern, Baden, Oldenburg, Mecklenburg, Nassau und Braunschweig ihre Aufwartung gemacht.

München, 18. Juni. Seit einigen Tagen durchschifft nun ein geräumiges Dampfboot die Wogen unsers bayerischen Meeres, des schönen Chiemsees. Jahre lang wurde von Entwürfen gesprochen, ein Dampfboot für unsern benachbarten Starnbergersee zu erbauen, allein während alle diese Plane in Nichts zerronnen, hat uns unerwartet ein einfacher Zimmermann mit seinem Dampfboot auf dem Chiemsee überrascht, das 74 Fuß lang und gegen 12 Fuß breit nicht nur dem Vergnügen, sondern auch dem Transport die besten Mittel darbietet, die weite, früher nur selten von einfachen Schiffchen durchschnittene Wasserfläche in eine belebte Handelsstrasse umzuschaffen. Der energische Unternehmer und Erbauer des Schiffes heißt Wolfgang Schmid, und ist am Chiemsee zu Hause. Die Dampfmaschine von 10 Pferdekraft, die aus zwei oscillirenden Cylindern besteht und sich durch ihre große Einfachheit auszeichnet, hat unser tüchtiger Techniker, der Hofbrunnenmeister Heß, geliefert. Die Umgebungen des Chiemsees gehören nicht nur zu den reizendsten, sondern auch zu den fruchtbarsten Theilen Deutschlands, namentlich gleicht die Gegend um Feldwies einem großartigen englischen Park; die Bewohner dieser Gegend liefern Früchte und Gemüse in die entferntesten Gauen des Landes, und ein blühender Wohlstand sowie der kräftigste und gutmüthigste Menschenschlag überrascht den Reisenden, der diese herrliche Gegend betritt. Man kann sich von der Ausdehnung dieses Sees einen Begriff machen, wenn wir bemerken daß die Schiffer sich schon seit langer Zeit des Compasses bedienen, wenn sie von Nebel befallen werden. Wie wir hören, hat unsere Regierung sich willig bezeigt, den einfachen patriotischen Mann in seinem Unternehmen kräftig zu unterstützen.

— 19. Juni. Der bisherige Rath des Kreis- und Stadtgerichts München, Jos. Ernst Grupen, ist zum Rath des Appellationsgerichts von Oberfranken in Bamberg befördert worden. — Geh. Rath v. Kleuze tritt nächsten Sonntag eine Urlaubsreise nach St. Petersburg an.

Eine merkwürdige Erscheinung sind die plötzlichen, fast in ganz Deutschland zugleich eingebrochenen Ueberschwemmungen. Ueberall entluden sich am 30. und 31. Mai nach einem Donnerschlag Gewitterwolken und in wenigen Minuten stand Alles unter Wasser. An vielen Orten waren es förmliche Wolkenbrüche. Vom Main bei Bamberg bis zur Pegnitz und Isar nach München hin und auf der andern Seite nach Frankfurt hinunter haben starke Regengüsse vom

29. Mai bis zum 1. Juni hin ungewöhnliche Ueberschwemmungen veranlaßt und vielen Schaden angerichtet. Auch in Leipzig hatte man am 1. Juni großes Wasser, das sich nicht verlaufen will. In der Stadtgemarkung zu Bamberg schlägt man die Baureparaturen, welche das Hochwasser im März und Mai am städtischen Eigenthum verursacht hat, zu 30,000 fl. an.

Königsberg. Auf der Rundreise durch unsere Provinz kam Se. Maj. der König am 10. d. von Tilsit hier an, und empfing am 11. Morgens die Chefs der Militär- und Civilbehörden. Bei dem Besuch unserer Gewerbausstellung äußerte sich der König sehr anerkennend über die Leistungen der Gewerbtreibenden der Provinz, die Tüchtigkeit vieler Fabrikate, und bemerkte, es habe ihn um so mehr überrascht, als er die industrielle Thätigkeit Preußens sich weder in qualitativer, noch in quantitativer Hinsicht auf dieser Stufe gedacht habe. Auch mit den zur Abhülfe des Nothstandes getroffenen Anordnungen war Se. Maj. zufrieden, und nahm überall den Dank der durch seine Fürsorge besonders unterstützten Bedrängten entgegen. Am 11. wird die Abreise von hier erfolgen, am 13. von Elbing, von wo sich der König nach Danzig begibt.

Köln, 15. Juni. Ueber die Ausweisung der badischen Deputirten aus Preußen bringt der Rheinische Beobachter seit einigen Tagen so spaßhafte Vermuthungen aus Berlin, daß sich der rheinische Humor nicht genug daran ergötzen kann. Eine jener Conjecturen findet den Grund der besagten Ausweisung in der versteckten Propaganda v. Itzsteins für die Sache der neuen Dissidenten, eine andere in gleich versteckter Werberei für constitutionelle Ideen, indem die badischen Abgeordneten die preußische Constitution fertig in der Tasche gehabt hätten (!), eine dritte will wissen, daß die badischen Deputirten im offenen Eilwagen oder im Wagen auf unsern König geschimpft hätten! Das letztere allein bedarf einer ernsthaften Widerlegung. Da damit ein Mann wie Itzstein einer öffentlosigkeit Sittenlosigkeit öffentlich bezüchtiget wird, so wird er wohl auch öffentlich darüber sich aussprechen. — Schon vor mehreren Tagen hat sich hier aus guter Quelle das Gerücht verbreitet, daß Se. Maj. der König diesen Sommer doch noch an den Rhein kommen, und hier mit der Königin Victoria zusammen treffen werde. In Folge dieser Nachrichten hofft man allgemein, daß die Inauguration des Beethoven-Denkmals zu Bonn, welche am 11. Aug. unter großen Festlichkeiten und unter Mitwirkung einiger der ersten Kunstcelebritäten Europa's stattfinden wird, durch die Anwesenheit der beiden Souveräne werde verherrlicht werden.

Essen. Die tumultuarischen Auftritte hier welche bei der Fronleichnamsprocession begannen, sind noch nicht zu Ende. So lange das hiesige Landwehrbataillon zu einer 14tägigen Uebung versammelt war, schien man aus Furcht beruhigt, seitdem sind aber dem evangelischen Pfarrer wiederum durch Steinwürfe die Fenster zertrümmert und ist selbst in der Nähe seiner Wohnung ein Schuß gefallen. Auch ein protestantischer Bürger ward erschossen.

Lübeck, 5. Juni. Am Sonntag (1 Juni) dem Tage mit dem die beschlossene Befreiung der Speditionsgüter vom Eingangszoll eintrat, hielt, kurz nachdem die Thore geöffnet waren, ein mit Transitgütern (den ersten welche von der Aufhebung des Zolls profitirten) von Hamburg kommender kolossaler Frachtwagen eine festliche Einfahrt in unsere Stadt; das stattliche Fuhrwerk rings umkränzt, über dem schneeweißen Plan farbige Flaggen wehend, ein Wagen mit fröhlicher Musik vorauf, Schaaren jubelnden Volks zu Seiten. Durch die vor acht Tagen promulgirte neue Zollverordnung ist, abgesehen von der darin angeordneten Zollbefreiung der Speditionsgüter, unser Zollwesen gegen früher wesentlich vereinfacht.

Der Maimonat hat sich auch in der Türkei nicht als Wonnemonat, sondern kalt und naß gezeigt. Der Regen kam in Strömen hernieder und die Flüsse Donau und Save traten aus ihren Ufern und überschwemmten die Wiesen und Getraidefelder. In den Niederungen von Ungarn waren die Ebenen so stark überschwemmt, daß Schiffe darüber gehen konnten.

Allerlei.

In Riga hat ein Jude, Moses Salomon, der evangelischen St. Paulskirche eine kostbare Kelchdecke übersandt, als Dank dafür, daß er 70 Jahre lang mit Liebe und Nachsicht von seinen christlichen Mitbürgern behandelt worden sey.

Man hat jetzt in England einen neuen Plan in Anregung gebracht, Briefe nämlich nach Art der atmosphärischen Eisenbahnen durch den Druck der Luftpumpe in blechernen Röhren von einem Ort zum andern zu befördern. Die Schnelligkeit, mit der dies geschehen könnte, soll außerordentlich sein.

* * *

Oskar, König von Schweden hat ein Edikt erlassen, daß wegen Majestäts-Beleidigung Niemand ohne den besondern Willen des Königs verhaftet werden soll. Seine Popularität hat dadurch einen neuen Nimbus erhalten.

* * *

(Wien.) Als Seitenstück zu den beiden, von der Elite unseres Adels im Schloßtheater zu Schönbrunn aufgeführten Schauspiel-Vorstellungen verdient ein von der Elite der Judenschaft zu gleichem Zwecke veranstaltetes Schauspiel erwähnt zu werden. Die Vorsteher des Unternehmens, alle den höhern Ständen angehörig, hatten zu diesem Zweck ein Magazin in der Vorstadt in ein Theater metamorphosirt. Sämmtliche Schauspieler führten ihre Rollen in jüdischem Dialekte durch und erregten kolossale Lachlust. Der Andrang war so ungeheuer, daß über 8000 Gulden C. M. für die Nothleidenden in Böhmen und Ungarn eingegangen sind. An der Spitze dieses menschenfreundlichen Unternehmens standen die Vertreter des Hauses Rothschild, von Werthheimstein und andere Notabeln der hiesigen Israeliten.

Anekdoten.

König Max unter seinen Unterthanen.

Ein bayerischer Unterbeamter wandte sich an einen großen Herren, und bat, dieser möchte ein Bittgesuch von ihm dem König Max übergeben und empfehlen. Der große Herr aber zögerte lange, wegen der vielen Bittschriften, mit welchen der König täglich bestürmt wurde. Der arme Beamte aber, durch bittere Noth gedrungen, ließ nicht ab, den vornehmen Gönner an sein Versprechen zu erinnern. Dieser reichte endlich die Supplik sammt den beigelegten Zeugnissen einem Diener des Königs, damit er sie gelegentlich Seiner Majestät vorlegen sollte. In dem Augenblick aber, als der vornehme Mann mit dem Hofdiener redete, trat Max heraus und fragte: Was giebt's? was hast du da? Der Diener, einer von jenen, welche, herzlos gegen andre, die Güte des Monarchen immer nur für sich in Anspruch nehmen wollten, war so unverschämt, dem König zu erwidern: Euer Majestät, es ist nur eine Bettelei, wie gewöhnlich. Der gute Fürst aber rief zürnend: Mensch, sey froh und danke Gott, daß du nicht betteln darfst! und ging mit den Papieren fort. Darauf mußten die Vorgesetzten des Bittstellers über seinen Charakter und seine Verhältnisse Bericht erstatten, und da aus diesem hervorging, daß er ohne eigne Schuld verarmt und einer Unterstützung eben so würdig als bedürftig sey, so ließ ihn der König zu sich in sein Kabinet rufen, ging ihm freundlich entgegen, sprach sein Bedauern über das Mißgeschick des guten, fleißigen Mannes aus, und schenkte ihm 500 fl. Diese Summe reichte hin, den Beamten und seine Familie aus großer Bedrängniß zu retten, und späterhin kam er nie mehr in solche Noth.

* * *

Fanni Horton, eine berühmte, schöne, englische Schauspielerin, hatte in ihrer Jugend als sie einmal ausgepfiffen wurde, die Keckheit, vor das Publikum zu treten und zu fragen: „was gefällt ihnen nicht, mein Spiel oder meine Person? — Das Spiel, das Spiel! hieß es von allen Seiten. „Nun das tröstet mich — war ihr Antwort — mein Spiel kann besser werden, meine Person aber könnte ich nicht ändern.“ Sie war bald der Liebling des Publikums.

* * *

Hagestolz. An der table d'hote saß ein Franzose, der nur sehr wenig Deutsch verstand, er wollte den Kellner rufen, glaubte aber dieser werde auf das Wort garçon nicht hören und rief, nachdem er sein Taschenwörterbuch um Rath gefragt hatte: „Monsieur Hagestolz bringen Sie Rindfleisch!“

Privatbekanntmachungen.

1. Die Niederlage von

Nürnberger Ultramarin

befindet sich in der

Bub'schen Materialwaaren-Handlung.

---

2. Heute Erdbeeren-Gefrornes bei

Conditor Lang.

---

3. Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum beehre ich mich anzuzeigen, daß ich das Waschen von Seidenstoffen vollständig erlernt und dasselbe auf alle Gegenstände ausübe. Eben so beschäftige ich mich mit Weißwäsche und bitte, mich in diesen Gegenständen mit vielen Aufträgen zu beehren; durch gehörige Behandlung, sowie durch Billigkeit werde ich das mir geschenkt werdende Vertrauen zu rechtfertigen wissen.

Wittwe **Schleicher**, Neustadt A 324.

Begraben wird heute Nachmittags 2 Uhr:

Frau Maria Margaretha Beyer, Gattin des Bürgers und Bäckermeisters Herrn Johann Albrecht Beyer.

Fremdenanzeige vom 20. u. 21. Juni 1845.

Stern. Hr. Priv. Loh von Dresden, Hrn. Kaufl. Moras von Oldenkirchen, Reiß von Frankfurt, Hr. Frhr. von Wirsing von Wien, Hrn. Kaufl. Kulp von Frankfurt, Meinhardt von Dresden

Löwe. Hrn. Kfl. Heynich und Schmidt von Nürnberg, Hr. Priv. Rau von Coburg, Hr. Gießereibesitzer Henke von München, Hr. Fabr. Bauer von Hall, Hr. Architekt Wildner von Aschaffenburg.

Zirkel. Hr. Priv. Strahler von Meiningen, Hr. Rabiner Ehrlich von Schopfloch, Hr. Fabr. Lindenberger von Regensburg, Hr. Lieut. Prezosky von Paris, Fräul. Marienhold von Braunschweig, Hr. Kaufm. Kürzinger von Mkt. Breit, Hr. Graveur Maier von Hannover, Hr. Lebkuchner Arnoldt von Leipzig.

Geld-Course.

Augsburg, 19. Juni. Bayer. 3½ proc. Obl. au porteur 102 P., 101⅝ G., Bayer. Bankactien l. Semester 1845 752 P., 748 G. Oesterr. neues Anleben von 1834 — P., 158 G. Neues Anleben von 1839 132½ P., 131½ G. Metall. 5proc. — P. 115½ G. 4proc 104½ P., 104 G 3proc. 80½ P., — G. Bankactien l. Sem. 1845 1685 P., 1680 G. kgl würtemberg. 3½ proc. Obligationen — P., —, G. Darmstädter Loose à 50 fl 80 P., — G. Badische 50 fl Loose von 1840 66 P. — G. Badische 3½ proc. Oblig. 99⅛ P., 98½ G. Polnische Loose à 300 fl. — P., — G. Poln. Loose à 500 fl. — P., — G. Amsterdam 1 Monat 108 G., Hamburg 115¼ P., — G. Wien in 20ern 101⅞ P., — G. Frankfurt 99¾ G Nürnberg 99½ G. Berlin 104¾ G. Leipzig 104¾ G London 10. 4. G. Paris — P. 117 G. Lyon 116⅞ G Marseille 116¾ G. Mailand — P, 58 13/16 G. Genua 51¼ G. Livorno 60½ G. Triest 101½ G. Venedig 59 G. Ludwig Canal — P., 78 G Ludwigshafen-Bexbacher E. B. 111 P., — G. Sächsisch bayerische 100 P., — G. Leipzig-Dresdn 134 P., — G Taunusbahn 374 P., — G Wiener Nordbahn — P., — G. Venet. Mail. Eisenbahn — P. 127 G.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz

Nro. 31. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 24. Juni (Johannis).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer — Bestellungen und Inserate, die Zeile zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Freitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

München, 19. Juni. In unserer Erzgießerei herrscht dermal eine Thätigkeit, wie sie vielleicht zu keiner Zeit stattgefunden. Man sieht in einem der Räume einzelne Theile der kolossalen Bavaria, worunter das Haupt, besonders vollendet, daneben das Standbild Kreitmayrs, bestimmt im October d. J. auf dem Promenadeplatz unserer Stadt aufgestellt zu werden; ebenso ist die für das Portal des neuen Ausstellungsgebäudes bestimmte erzene Thure ihrer Vollendung nahe. Zum Gusse wird vorbereitet: der Hauptkörpertheil der Bavaria, nämlich vom Halse bis zum Gürtel, ferner eine allegorische Statue von Wagner in Stuttgart, „den Ritterstand repräsentirend," welche nebst noch drei andern ähnlichen Gestalten den untern Haupttheil eines in jener Stadt zu errichtenden Monuments bilden wird. Noch erwähnen wir eines demnächst zum Erzguß vorzubereitenden Kunstwerks, welches Bildhauer Widemann in Auftrag unsers Königs fertigt: es stellt den um das Bestehen des Julius-Hospitals in Würzburg hochverdienten Bischof Julius in seinem Ornate dar; die Rechte segnend erhoben, in der Linken den Hirtenstab haltend, das rechte Knie etwas gebogen, gewährt die Gestalt, kaum bemerkbar etwas vorwärts schreitend, einen ernsten, würdevollen und wirklich erhebenden Anblick. Es dürfte dieses Werk wohl zu dem besten zu zählen seyn, was die Plastik unserer Zeit im religiösen Gebiet geschaffen.

München, 21. Juni. Ihre Maj. die Königin ist diesen Morgen halb 9 Uhr nach Regensburg abgereist. Im Gefolge der Monarchin befinden sich der Obersthofmeister Graf v. Durckheim-Montmartin, die Schlossfeldame Gräfin v Gravenreuth, dann der Leibarzt Geh Rath v. Breslau. Die Reise geht morgen auf dem Dampfboot Maximilian bis Linz, und übermorgen nach Wien. — Se. k. Hoh. der Prinz Paul von Würtemberg, der vorgestern hier angekommen und im Gasthof zum bayerischen Hof abgestiegen war, hat diesen Morgen wieder unsre Stadt verlassen. — Durch offenes Decret vom 14. Juni wurde der k. Kämmerer Adolf Frhr. v. Gumppenberg auf Pottmes zum erblichen Reichsrath der Krone Bayern ernannt — Der Landrichter zu Marktsteft, Georg Schauer, wurde zum Appellationsrath in Aschaffenburg ernannt.

Mannheim. In unserer Stadt ist eine Deputation aus Köln eingetroffen, um den HH. v. Itzstein und Hecker im Namen einiger hundert Kölnischer Bürger eine Adresse zu überbringen. — In einer Versammlung unseres Handelsstandes ward vor Kurzem die Errichtung eines Handelsgerichts beschlossen. (Mannh. Abendz.)

Berlin, 15. Juni. Se. Maj. der König, der am 17. d. von Stettin aus den Ausflug nach Kopenhagen machen wird, soll von dem Grafen v Stollberg, den HH. v. Bodelschwingh, Alexander v. Humboldt und General Neumann begleitet werden. (Der Rheinische Beobachter behauptet, der König sey mit dem Kaiser von Rußland in Schirwindt, einem preußisch-polnischen Städtchen an der polnischen

Gränze, zusammengekommen. Ostpreußische Blätter, welche die Reise des Königs ziemlich im Detail verfolgen, enthalten darüber nichts.)

Köln. Vor kurzem ist das erste eiserne Rhein-Seeschiff, für die Fahrt zwischen den rheinischen und preußischen Ostseehäfen bestimmt, vom Stapel gelaufen. Kundige loben dessen Bau, der um so mehr Anerkennung verdient, als er durch einheimische Werkmeister in einem rheinischen Etablissement auf der Gutenhoffnungs-Hütte vollführt ist. Trotzdem, daß sich am Schiffskörper an 200,000 Pfund Eisen befinden, war der Tiefgang ohne Masten, Seilen und Ketten nur 2 Fuß rheinisch, mit 150 Last beladen wird das Fahrzeug 7⅓ Fuß tief gehen. Nach seiner gänzlichen Vollendung wird es den Namen „die Hoffnung" erhalten.

Königsberg, 12. Juni. Ueberall läßt sich der König die genaue Erforschung der so sehr betrübten Lage unserer Gegenden angelegen seyn. Am 7., dem Sterbetag Friedrich Wilhelms III., war der König von Preußen in Schirwindt, dem kleinen Gränzorte, wo bekanntlich eine Zusammenkunft mit dem russischen Czar stattfinden sollte. Auch waren in dem Städtchen alle Empfangsfeierlichkeiten getroffen, statt des russischen Monarchen traf aber die Nachricht ein, daß derselbe sich bereits jenseits des Dnjepr befinde. Am folgenden Tage setzte auch der König seine Reise fort. — Bemerkenswerth ist, daß die Anwesenheit des Königs für die Censur kein Hinderniß gewesen der Königsberger (Hartung'schen) Zeitung die Mittheilung von Artikeln aus andern Blättern zu gestatten, welche sich ziemlich unumwunden über die jedenfalls unpolitische Maßregel der Ausweisung v. Itzsteins und Heckers aussprechen.

(Wes. Ztg.)

Am 6. Juni wurden zu London, im Beisehn mehrerer Männer von Fach, Versuche gemacht mit einer elektrischen Kanone, wie sie der Erfinder, ein Hr Benningfield aus Jersey, nennt, welche außerordentlich befriedigend ausgefallen seyn sollen. Die Kanone schießt Kugeln von ⅝ Zoll im Durchmesser mit einer Sicherheit, die nichts zu wunschen übrig läßt, ist wohlfeiler und transportabler als die andern Geschütze von gleichem Caliber, übertrifft sie ferner auch an Kraft, und endlich können mit ihr 1000 Schusse und darüber in einer Minute gethan werden. Der Erfinder hat noch kein Patent, weßhalb er die Construction seiner Maschine noch geheim hält; die fortbewegende Kraft wird jedoch nicht durch Dampf, sondern durch mittelst galvanischer Elektricität explodirende Gase erzeugt.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Das Institut einer **Leichen-Beerdigungs-Kasse** wie solches der Verein für vaterländische Industrie zu begründen beabsichtigt, in seiner Grundlage auf festgesetzte Monats- oder Jahresbeiträge, dann in der Bestimmung der Unterstützungs-Quoten bei eintretenden Sterbfällen hilft einem bisher tief gefühlten Bedürfnisse ab.

Es sind nämlich in neuester Zeit bei mehreren dahier bestehenden Leichen-Kassen-Vereinen dergestalt Unordnungen vorgekommen, daß bei eingetretenen Sterbfällen ein großer Theil der Mitglieder die gebührenden Unterstützungs-Quoten nicht erhielten, zur Klage bei Gericht gezwungen waren, und dessenungeachtet ihren Zweck nicht erreichen konnten, weil bei den Vereinen Verwirrung im Kassen- und Rechnungswesen bestehet.

Daher hat denn auch die Veröffentlichung über Errichtung eines Leichen-Kassen-Vereins mit festgesetzten Einzahlungen allseitig Anklang gefunden. Da sich Jedermann von den Vortheilen, welche nach dem desfalls ausgegebenen Plane gewährt sind, überzeugt hält, so wird sich dieser Verein schnell verbreiten, und an Ausdehnung gewinnen, welche nur im Interesse der Mitglieder wünschenswerth erscheint.

Allerlei.

Ein Zug Friedrichs des Großen. Als Friedrich der Große im Jahre 1740 nach Breslau reiste, ritt er in einem einfachen Anzuge und ohne alles Gefolge in

die Stadt. Seiner Gewohnheit nach lüftete er beständig den Hut. Keiner der ihm Begegnenden bezeigte ihm seine Ehrfurcht, denn wer hätte in dem anspruchslosen Anzuge und ohne alle Begleitung wohl den großen Monarchen erkannt. — Wir wissen, daß nichts schlechter bestellt war, als die Garderobe des Königs, der, als er in seiner zweiten und besten Uniform einstmals eine Parade abhielt und dabei bis auf die Haut durchnäßt wurde, diese erst auf dem Leibe eines Bauern trocknen ließ, um sie nachher zum Empfange der Generalität benutzen zu können, die bei ihm speisen sollte.

Diese kalte, unhöfliche Aufnahme der Breslauer fiel Friedrich dem Großen auf, und ein solches Betragen mißdeutend, ließ er nach seinem originellen Charakter, als er die für ihn bestimmte Wohnung betreten hatte, die — Nachtwächter zu sich bescheiden.

Sie erschienen sehr bestürzt und verwundert über eine solche Vorladung. Bei ihrem Eintritte fragte der König:

„Wie ruft Ihr die Stunden ab?"

Der Beherzteste antwortete:

„Hört Ihr Herren und laßt Euch sagen: die Glocke hat zehn, eilf, zwölf u. s. w. geschlagen, nachdem es an der Zeit ist."

„So sollt Ihr künftig nicht mehr rufen!" sagte Friedrich: „Von heute ab ruft Ihr: Ihr groben Flegel! laßt Euch sagen — — Nun könnt Ihr gehen!"

Die Nachtwächter entfernten sich höchst bestürzt über eine solche Instruktion, und eilten sogleich zu dem versammelten Magistrate auf das Rathhaus, um diesem von solchem sonderbaren Befehle Nachricht zu geben.

Die sämmtlichen Mitglieder des Magistrats waren darüber nicht weniger erstaunt und erschrocken als die Nachtwächter, und nach vielen Debatten beschloß man, eine Deputation an den König zu schicken und um Zurücknahme eines so kränkenden Befehls demüthigst zu bitten.

Die Deputation verfügte sich zu dem Könige und wurde vorgelassen.

Nachdem der Wortführer die Veranlassung der erbetenen Audienz angegeben, bat er um Widerruf dieses Befehls, der alle Bewohner der Stadt unstreitig tief betrüben und kränken müsse."

„Wenn Jemand von Euch Leuten auf der Straße begegnet und sie freundlich grüßt, und Keiner Euch dankt, sind diese Leute nicht grobe Flegel?"

„Allerdings, Ew. Majestät."

„So ist es mir ergangen."

„Geruhen Ew. Majestät zu erwägen, daß bei Allerhöchst-Dero Ankunft der Magistrat versammelt gewesen, und daß Diejenigen, welche Ew. Majestät auf der Straße begegnet, Allerhöchstdieselben gewiß nicht gekannt haben."

„Gleichviel! Wer grüßt, dem muß auch gedankt werden. Es bleibt bei meinem Befehl!" war Friedrichs Antwort.

Da sagte ein anderes Mitglied der Deputation mit vieler Bestimmtheit:

„Das wird aber schlechterdings nicht angehen!"

„Wie so?" fragte Friedrich auffahrend, den diese Dreistigkeit befremdete.

„Euer Majestät werden ja selbst in dieser Nacht in unserer Stadt verweilen!"

Der König, welcher eine so pfiffige Antwort nicht erwartet haben mochte, nahm nach dieser Priese noch eine aus seiner Dose, murmelte dabei das später bei ähnlichen Gelegenheiten immer von ihm angewendete „Nicht übel!" rief: „so mag's beim Alten bleiben! und winkte dann der Deputation ihre Entlassung zu.

Die Wurzel alles Uebels. Ein Kranker sagte mürrisch zum Arzte: „Herr Doctor, Sie haben schon lange an mir herum curirt, aber bisher noch immer ohne sonderlichen Erfolg, deshalb möchte ich Sie bitten, die Sache etwas kräftiger anzufassen, um die Wurzel des Uebels gleich mit einem Schlage zu vernichten." „Das will ich sogleich," erwiderte der Arzt lächelnd, erhob den Stock, und — zerschmetterte mit einem Schlage eine große Weinflasch, die auf einem Seitentische stand.

Anekdoten.

Der geschickte Kopf. Ein junger Mensch bittet die 14 Jahr alte Tochter seines Wirthes um ihre Hand. Sie sagt ihm: Ich will Ihnen meine Hand geben, wenn Sie mir in 24 Stunden einen Kopf machen, der mir gefällt. Der junge Mann geht, und kommt nach einer Stunde mit einem Kopf wieder. Das ist nicht der Kopf, den ich meine, sagt das Mädchen. Der junge Mann geht wieder, und kommt nach einer Stunde mit einem Kopf wieder. Das ist nicht der Kopf, den ich meine, sagt das Mädchen.

Die Zeitungen haben nun angefangen, uns zu Weyhnachten die neue Zeit auf die Welt zu bringen, und es ist ihnen auch gelungen.

Privatbekanntmachungen.

1. Der verehrten Damen, sowie auch dem Herr Bruder, Vetter und Cousinen, wie auch Bekannten, die Nachricht, daß ich mich mit Herr Johann Schmidt, als Ehefrau habe verbunden, und bitte mich ferner mit Ihrer Gunst zu beehren.

Wittwe, Herr Joh. Schmidt, Ehefrau.

2. Herr Johann Schmidt, Ehemann.

Vergnügen.

Zu Wien sind sie, und sind noch so fröhlich,
Nur in so einer Zeit darf es sein.

Bestellung auf Exemplare in Klagenfurt bei H. Leon — Wien (Stadt)?

Bestellung auf Exemplare in Klagenfurt bei J. von Leon.

Ungarn.

Ungarn, Ofen, in der Buchdruckerey der Universität.

Preisbewegungen vom 11. u. 12. Jan. 1821.

Getreide, Mehl, Brod, Fleisch, Wein, Bier, Branntwein, Heu, Stroh, Holz, Kohlen, Lichter, Seife, Leder, Schuhe, Tuch, Leinwand, Baumwollenwaaren, Eisen, Stahl, Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Glas, Porzellan, Steingut, Papier, Bücher, Tabak, Salz, Zucker, Kaffee, Thee, Gewürze, Spezereyen, Farbewaaren, Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Federvieh, Wild, Fische, Krebse, Schildkröten, Austern, Obst, Gemüse, Wurzeln, Kräuter, Blumen, Bäume, Sträucher, Gesträuche, Gras

Nro. 32. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 25. Juni (Elogius).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

Die Königsberger Allg. Ztg. berichtet von der Reise des Königs durch Masuren und Litthauen folgende Züge: „In Johannisburg geruhte der König, nachdem er mehrere Fragen in Betreff des Nothstandes der Einwohner gethan, in Bezug auf eine dieserhalb überreichte Petition sich zu äußern: „das soll nicht wieder vorkommen; wenn Ich lebe und Friede bleibt, sollen Sie in zehn Jahren nicht allein Chaussee, sondern auch Schiffahrt haben, hierauf gebe ich Ihnen Mein königliches Wort." Von Gumbinnen ging am 7. die Reise über Stallupönen nach Schirwindt. Auf Befragen Sr. Maj.: ob die Stadt irgend ein Anliegen vorzutragen habe, brachten die Abgeordneten der Stadt zwei Gnadengesuche vor: den Neubau der Kirche und die Anlage einer Chaussee von Schirwindt nach Pillkallen oder Stallupönen. Se. Maj. ertheilte die Zusicherung, daß auf Staatskosten die Kirche neu gebaut werden solle, und schrieb eigenhändig in die Stadtchronik den ungefahren Inhalt folgender Worte: Er wolle, weil noch kein König, auch kein Glied des königlichen Hauses in Schirwindt gewesen sey, ein Andenken hinterlassen und die Kirche auf Staatskosten bauen. Der oben erwähnten Chaussee wegen ertheilte der König insoweit Bescheid, daß vorläufig mit dem Bau derselben nicht vorgegangen werden könne, solche aber wohl zu Stande kommen werde."

Triest, 17. Juni. Kurz vor Postschlusse trifft das Dampfboot aus der Levante ein. Die Briefe aus Athen reichen bis zum 10. d., und sprechen sich andauernd über den Zustand des Landes sehr befriedigend aus. JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland befanden sich noch auf ihrer Reise, und wurden an allen Orten mit Jubel und Begeisterung vom Volke empfangen. Am 12. sollten sie wieder in Athen eintreffen.

London, 17. Juni. Der Herzog und die Herzogin von Nemours haben sich dennoch gestern von ihrer hohen Wirthin verabschiedet und die Rückreise über Dover nach Frankreich angetreten. Prinz Albert geleitete sie bis an den Stationshof der südöstlichen Eisenbahn.

— Die Rhede von Spithead (Portsmuth) bietet einen sehr belebten Anblick dar, indem das Uebungsgeschwader unter Admiral Parker mit einer Bemannung von mehr als 10,000 Köpfen dort vor Anker liegt, und, sobald dasselbe von der Königin, dem Herzog und der Herzogin von Nemours besichtigt seyn wird, in See gehen soll. Bei dem Geschwader befinden sich 8 Linienschiffe, welche zu der nach dem neuen Vertrag mit Frankreich an der afrikanischen Küste aufzustellenden Flotte von 26 Segeln stoßen werden.

Zürich, 20. Juni. Soeben verbreitet sich die Kunde, daß Dr. Steiger aus seinem Gefängniß in Luzern entkommen sey. Diesen Morgen um halb 3 Uhr sey derselbe wohlbehalten in Knonau angekommen, und um 6 Uhr schon in Bonstetten gewesen. Drei Luzernerische Landjäger, nebst einigen, Freunden, die ihm zur Flucht verhalfen

begleiten ihn. — Neueſtes. 8¾ Uhr. Soeben iſt Dr. Steiger in einem zweiſpännigen Wagen, dem acht bis zehn Wagen folgten, unter allgemeinem Jubel in der Stadt Zürich angekommen. Das Cafe zum rothen Thurm, wo er abſtieg, iſt bereits ſo angefüllt, daß Niemand mehr Zutritt erhalten kann. Vor dem Hauſe drängt ſich eine Maſſe von Menſchen, die ihn zu ſehen wünſcht. (N. Z. Z.)

Hieſiges.

(Eingeſandt.)

(Volksfeſt Betreffendes.)

Die Anordnung, daß zu dem heurigen Volksfeſte nur gute Muſiker zugelaſſen werden ſollen, iſt löblich an ſich; jedoch nicht ganz praktiſch. — Der Einſender dieſer Zeilen iſt der Anſicht, daß bei einem Volksfeſte Allen genügt werden muß, welchen Standes und Ranges er ſey, und dieß kann am Beſten geſchehen, wenn man nicht pedantiſch iſt, und glaubt, daß was Einem gefalle, gefalle Allen, und ſo umgekehrt. Variatio delectat. Dieſem bewährten Ausſpruche muß man huldigen. Ein Orgelſpieler z. B. darf nicht fehlen. Anſtatt aber einem fremden Landſtreicher die Einnahme zuzuwenden, wäre es beſſer, ſolche einem oder mehreren hieſigen Armen zu gönnen, und dieß könnte durch den Ankauf einer Orgel von Seite des Comite leicht noch bewerkſtelligt werden. Man könnte auch daraus und aus mehr derartigen Dingen eine ſtändige Einnahmsquelle zum Beſten des Armenfonds oder alter gebrechlicher Dienſtboten bilden.

Im Verſorgungshaus ſind alte bewährte treue Leute, die gegen eine Gratification dem Orgelbuben ꝛc. beigegeben und zur Einſammlung der Geſchenke in verſchloſſene Büchſen beauftragt werden könnten.

* * *

Erklärung. Jeder Rath, ſelbſt jede Rüge oder Zurechtweiſung, die auf Wohlmeinung gegründet iſt, kann jedem Einſichtsvollen nur angenehm ſeyn und wird ihr die verdiente Berückſichtigung ſtets zu Theil werden, weßhalb auch die Redaction dem Einſender der heut empfangenen Rüge zu Dank verpflichtet iſt, um ſo mehr, als Einſender ſein für das Morgenblatt gehegtes Intereſſe dadurch bekundet. Die Redaction würde ſogar keinen Anſtand nehmen, dieſe Zurechtweiſung in die Spalten des Blattes aufzunehmen, wenn ſie nicht befürchten müßte, dadurch erſt die Aufmerkſamkeit der Leſer auf den fraglichen Gegenſtand hinzulenken. Als einigen Entſchuldigungsgrund der Aufnahme in das Blatt glaubt die Redaktion bemerken zu müſſen, daß der gerügte Aufſatz einem Blatte entnommen iſt, welches, für das gebildete Publikum beſtimmt, ſich von allen Trivialitäten fern hält und daß ſowohl dieſes wie die Redact. d. M. ſelbſt urſprünglich keine Zweideutigkeit in dem Artikel gefunden hat, da ſonſt in einem andern Falle die Aufnahme unterblieben ſein würde. Es giebt dies übrigens der Redaktion zu der Bitte Veranlaſſung, ſich über die etwaigen Mängel des Morgenblatts ſtets unverholen zu äußern und ſie zur Kenntniß der Redaktion gelangen zu laſſen, die gewiß gehörige Notiz davon nehmen und nur dadurch im Stande ſeyn wird, den in Bezug auf das Blatt allgemein gehegten Wünſchen vollkommen zu entſprechen.

Redaktion des Morgenblattes.

Allerlei.

Thiergefechte. Welcher Unterſchied zwiſchen den Vergnügungen unſers civiliſirten Europa's mit jenen Aſiens, des Urerdtheils, der ſich nie aus ſeiner Apathie aufraffen zu wollen ſcheint! Was uns die Maskenbälle, Conzerte und Theater ſind, das ſind den aſiatiſchen Bewohnern ihre Thiergefechte, wo Thiere und Menſchen ſich in wilder Wuth zerfleiſchen, mit krampfhafter Gier an einander hängen, bis der Tod des einen den blutigen Kampf zum Beſten des Andern entſcheidet. Wir wollen unſern Leſern ein ſolches Gefecht vor die Augen führen. Auf dem großen Platze vor ſeinem Pallaſte ſitzt der javaniſche Sultan, ſeine Kleider ſtrotzen von Brillanten und Perlen. Seine Brüder

und der Hofſtaat umgeben ihn, eine unabſehbare Menſchenmaſſe iſt verſammelt, und Frauen tragen die Reichskleinodien in Begleitung von einigen Zwergen. Der oberſte Staatsdiener nähert ſich jetzt mit den übrigen Statthaltern, beinahe auf der Erde kriechend, dem Sultan, und verkündigt in demüthigem, wisperndem Tone, daß Alles zum Feſte bereit ſey. Der Sultan frägt, ob der zum Kampfe beſtimmte Büffel ſchon einmal gekämpft habe, und erhält eine verneinende Antwort. Darauf begiebt er ſich auf einen Sitz, der eigends für ihn errichtet iſt, und ungefähr zehn Fuß von einem Behälter abſteht, der aus ſtarken Pfählen von Bambus dermaßen gemacht iſt, daß man beinem hindurch ſehen kann. Drinnen ſieht man einen glänzendſchwarzen Büffel, mit regelmäßigen, ſcharf zugeſpitzten Hörnern. Der Fürſt winkt: es öffnet ſich ein gegenüber ſtehender Käfig, und heraus ſpringt in jähen Sätzen ein großer bengaliſcher Tieger. Jetzt erſieht er den Büffel, und kauert ſich mit feurig glotzenden Augen nieder, um mit unwiderſtehlicher Gewalt ſeinen entſetzlichen Sprung zu vollbringen und den Büffel unter der Wucht ſeines Stoßes niederzureißen. Aber auch das ſonſt ſo träge und plumpe Thier fühlt die bedeutungsvolle Schwere des nun kommenden Kampfes und ſchaut tückiſch mit ſeinen blinzelnden Augen nach jeder Bewegung ſeines furchtbaren Gegners, während es ſeine zwei Hörner, gleich Bajonetten, drohend fällt, und dem Feinde entgegen ſtreckt; der Tieger ſtutzt einen Moment; bald jedoch überwindet ſeine heiße Blutgier dieſe momentane Furcht, und mit einem die Luft durchſchallenden Gebrüll wagt er den entſetzlichen Sprung, klammert ſich mit ſeinen Krallen und Zähnen in den Kopf des Buffels, und bleibt ſo einige Sekunden daran hängen. Aber nun rafft ſich der Büffel, von gräßlichem Schmerze aufgeſtachelt, in die Höhe, und ſchnellt ſeinen Gegner mit aller ihm zu Gebote ſtehenden Kraft in die Wolken, — er fällt unter hörbarem Krachen ſeiner Rippen an die Bambuspfähle, wo er beinahe todt liegen bleibt. Der Büffel iſt ſchwer verwundet; über die Naſe ſieht man die blutenden Spuren der Klauen und des Gebißes des Tigers; die Erde färbt ſich blutroth, und wird von den heißen Strömen ſchlüpfrig. Seine weit aufſtehenden Nüſtern blaſen gewaltigen Dampf hervor, alle Glieder des gewaltigen Leibes zittern von der übermäßigen Anſtrengung, und von der Kampfeswuth begeiſtert, blickt er trotzig nach dem wie gerädert vor ihm liegenden Feinde, und will ſchon auf ihn losgehen, um ihm den Garaus zu machen, als plötzlich auf den Wink des Sultans ein anderer Käfig geöffnet wird, aus dem ein zweiter, noch größerer Tieger kampfluſtig hervor ſpringt. Welch' ſchönes Thier! mit ungezügelter Heftigkeit benützt es die ihm gelaſſene Freiheit, in gewaltigen Sätzen durch die Arena zu jagen, als wollte es ſich im freien Gebrauche ſeiner rieſenhaften Glieder üben; die ſehnigen Pranken machen den Sand unter ihrem Tritte erbeben, der lange Schweif ſchlägt mit wüthender Kraft an die eigenen Lenden; jetzt macht es vor ſeinem ſich ruhig verhaltenden Feinde Halt und legt ſich mit dampfendem Rachen auf den Boden, als wollte es die beſte Gelegenheit erſpähen, den blutigen Sieg zu erringen. Es dauert nicht lange, ſo hat der Tieger ſeinen Vortheil erſehen, und bricht, ſchnell wie ein Blitz, auf den Büffel los. Aber die Vertheidigung des Büffels iſt dies Mal noch ſchneller, als des Tiegers Angriff; denn ſchon ſehen die Zuſeher erſtaunt, wie der an den ſpitzigen Hörnern des Büffels zappelnde Tieger von jenem an die Bambuspfähle angehämmert, und unter ihm zertreten wird. Da liegen nun die beiden Tieger, wie im Sterben. Der Büffel ſteht mit hoch emporgehobenem Kopfe zwiſchen ihnen; doch ſcheint auch ſeine Kampfwuth ſchon nachgelaſſen zu haben, und er will in ſeinen Käfig zurück kriechen; doch der Menſch hat des blutigen Spieles noch nicht genug; er will die Mordluſt auf's Aeußerſte getrieben ſehen, will ſich an dem verzweifelten Kampfe auf Leben und Tod weiden. Um den von Natur gutmüthigen Büffel aufzureizen, kitzelt man ſeine empfindliche Haut mit einer ſtachligen Pflanze, und einer Abkochung von ſpaniſchem Pfeffer; die in ihren Schmerzen ſich windenden Tieger bedeckt man mit Stroh, das angezündet wird, und treibt ſie auf dieſe Art aus ihren Käfigen zum letzten, mörderiſchen Kampfe heraus, der ſich nur mit dem Tode des Einen oder des Andern enden ſoll. Nun beginnt ein furchtbares Aneinanderrennen, alle drei Thiere raſen in wilder Wuth gegen einander, und das Morden erreicht ſein Ende nicht eher, als bis bloß eines der drei kämpfenden Ungeheuer die von Wunden zerriſſenen Glieder ſtreckt, und in dumpfer Ruhe die Opfer der menſch-

lichen Mordgier angelotzt. Diese Spiele sind von dem wild verworrenen Geschrei der Zuschauer begleitet, die unter heftigen Gestikulationen bald auf das eine bald auf das andere Thier wetten, und so den grimmigen Kampf der Bestien zur Befriedigung ihrer Habsucht benützen.

Der Direktor des olympischen Circus in Paris ist nach London, um dort den sonderbarsten Bereiter zu engagiren, der wohl je einen Circus betreten hat. Es ist dies ein Affe von mittlerer Größe, den der berühmte Carter dressirte, der aber später selbst seine kühnsten Erwartungen übertraf. Dieser Affe ist im wahren Sinne des Worts Kunstreiter und bewegt sich in der Reitschule frei und ungebindert, von Niemanden geführt oder angewiesen, umher; besteigt und lenkt sein Pferd ohne den geringsten Zuspruch wie ein erwachsener Mensch, und führt die kühnsten und abwechselndsten Exercitien aus. Der Direktor des Circus der elisäischen Felder hat diesen neuen „Künstler" für die ganze Saison engagirt.

Bei einer Parade hatten sich um die Messinginstrumente eine Anzahl Bauern versammelt, von denen Einer vorzüglich mit besonderer Aufmerksamkeit dem Posaunenbläser zuschaute. Nun kam dem Manne plötzlich der wunderbare Gedanke, jener plage sich vergebens, den unteren Theil des Instruments abzunehmen, in welcher Vermuthung ihn wohl noch das immer röther werdende Gesicht des Blasenden bestärken mochte. Um der Sache daher ein Ende zu machen, sprang er auf den Ueberraschten zu, ergriff den unteren Theil der Posaune, die er mit kräftigem Ruck abriß und rief: „I, das müßte ja mit dem Deubel zugehn, wenn das verwünschte Ding nicht heraus wollte.

Brantweintrinker sollen dadurch total geheilt werden können, daß man alle ihre Lebensmittel und was sie überhaupt genießen müssen, mit Brantwein und immer wieder mit Brantwein zubereitet.

Logogriph.

F. Ich bin ein Werk vom Meister Schmid.
N. Schlecht dank' ich's Jedem, der mich tritt.
K. Mich findet man in jedem Haus.
S. Komm', ruh' in meinen Armen aus!

Auflösung der Logogriph im Morgenblatt Nr. 31. „Thron — Thon."

Begraben wird morgen Nachmittags 3 Uhr:
die Tochter des Herrn Büchsenmachermeisters Ruttmann.

Fremdenanzeige vom 24. Juni 1845.

Stern. Hr. Privat. Köhl von Berlin, Hr. Kfm. Schmidt von Stuttgart.

Löwe. Hr. Buchdruckereibesitzer Zürndorffer von Fürth, Frau Hausmeisterin Schröder von Wurzb., Hr. Fabr Gauger von Hall, Hr. Privat. Henke von München.

Zirkel Hr. Handlungsdiener Mayer und Hr. Redacteur Mertel von Nürnberg, Hr. Vicar Grießbach von Lohr, Mad. Hahn von Oettingen, Hr. Jäger Fürst von München, Hr. Fabr. Dammerkönig von Glogau, Hr. Mühlbesitzer Brauer von Regensburg.

Verantwortlicher Redakteur C. Fiellz.

Nro. 33. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 27. Juni (Philipp).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Mit dem 1. Juli beginnt für das Morgenblatt das erste Vierteljahr, nachdem dasselbe seit dem 1. Mai zu erscheinen angefangen und gleichsam die Probezeit bestanden hat, die, wie die Redaktion wünscht, zu seinen Gunsten sich dargestellt haben möge. Wenn jeder Anfang schwer ist, so kann man diesen Erfahrungs-Satz namentlich auf ein öffentliches Blatt anwenden, das von Vielen gelesen, auch möglichst Viele seiner Leser befriedigen soll, eine Aufgabe, deren Lösung keineswegs eine leichte genannt werden kann. In wie ferne es nun der Redaktion gelungen ist, das vorgesteckte Ziel, welches kein anderes seyn kann, als den Inhalt des Blattes in der Art zu vervollkommnen, um den Ansprüchen wenigstens des größten Theiles seiner verehrten Leser und Leserinnen zu genügen, zu erreichen, wagt sie nicht zu entscheiden, aber sie hofft, daß ihr Bestreben erkannt und eine recht zahlreiche Subscription auf das beginnende Vierteljahr sie veranlasse, mit erhöhtem Eifer ihr Ziel zu verfolgen.

Indem sie nun das verehrte Publikum einladet, auf das beginnende Vierteljahr zahlreich zu subscribiren, bemerkt sie, daß sie mit Vergnügen bereit ist, die Spalten ihres Blattes zur Aufnahme gut verabfaßter und anständig gehaltener Aufsätze zu öffnen, wie sie nicht minder ihr Blatt zu Insertionen jeder Art empfiehlt.

Der vierteljährige Preis ist 45 kr., Insertionen werden die Petitzeile oder deren Raum zu 3 kr. berechnet.

Die Redaktion.

C. Fielitz. (Dollfuß'sche Buchhandlung.)

Vermischte Nachrichten.

München, 24. Juni. Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold wird sich übermorgen mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin nach Schloß Berg am Würmsee begeben, um einen Theil des Sommers daselbst zu verweilen. — Wie man hier mit Bedauern vernimmt, wird Hr. Sulpice Boisserée künftig in Bonn seinen Wohnsitz nehmen, wohin ihm später wohl auch sein Bruder Melchior folgen dürfte.

In Breslau hat, der Schlesischen Zeitung zufolge, Pfarrer Dr. Theiner in Hundsfeld, Verfasser der „katholischen Kirche Schlesiens" u. dem Weihbischof von Latusseck seinen Absagebrief übersendet, und hiemit seinen Uebertritt von der römisch-katholischen Kirche zu den Dissidenten bekundet. Am 16. Juni las er seine letzte Messe, stellte dann Casse, Bücher und Schlüssel den Kirchenvorstehern zu, und nahm von seiner Gemeinde Abschied. Man weiß, welch große Hoffnungen die neuen Dissidenten seit langer Zeit auf seinen Beitritt setzten. Er ist wohl der erste bedeutende Theolog, der sich der Bewegung angeschlossen. Uebrigens ward in der letzten Zeit noch von einigen andern katholischen Geistlichen berichtet, daß sie übergetreten seyen,

so namentlich von dem Priester Georg Würmle, Pfarrverweser in Wahlwies, Bezirksamt Stockach.

Professor Harleß, früher Professor in Erlangen, ist, wie man heute bestimmt versichern hört, mit einem Gehalt von 1400 Thlrn. (wobei Nebeneinkünfte nicht gerechnet sind) als ordentlicher Professor nach Leipzig berufen.

Mannheim, 22 Juni. An die HH. v. Itzstein und Hecker sind seit einigen Tagen zu den schon bekannten Adressen von Karlsruhe und Köln noch folgende, die Ausweisung dieser beiden Männer aus den preußischen Staaten betreffende Adressen gekommen, welche sämmtlich mit sehr zahlreichen Unterschriften bedeckt sind: aus Leipzig, Königsberg, Lahr, aus dem Renchthal, aus Lichtenstein im sächsischen Erzgebirge, und aus Zwickau in Sachsen. Andere Adressen sind noch angekündigt.

(Mannh. Bl.)

Toulon, 18. Juni. Der Marschall Gouverneur war am 12. auf dem Dampfboot Caméléon mit dem Herzog von Montpensier von Waransenis nach Algier zurückgekommen. Er schien mit dem Ergebniß des Feldzugs keineswegs zufrieden, die Blätter beobachten Stillschweigen, und was man auf dem Privatweg erfährt, lautet dahin, daß der Aufstand nur unvollkommen habe unterdrückt werden können, und nur auf so lange als die Truppen sich an Ort und Stelle befanden. Die Colonnen von Orleansville, Miliana und Mostagenem setzen ihre Operationen fort, und seit der Ankunft des Marschalls war eine große Bewegung in den Dampfschiffen zwischen Algier und Tenes und umgekehrt. Das Lazarethdampfboot le Gregois hatte die Fahrt schon dreimal gemacht, es hatte wenig Verwundete, aber viele Fieberkranke und Krüppel an Bord. Der Prinz wird jetzt seine Reise nach Neapel, Athen ꝛc. antreten. Der Gomer, prächtig ausgerüstet, ist zu seiner Verfügung gestellt.

Die Kölnische Zeitung erwähnt einer neuen Erfindung an der Locomotive, die, wenn sie sich bewährt, eine Aenderung in das ganze bisherige Eisenbahnbauwesen bringen muß. In dem großen Gymnasiumssaale in Brüssel hat man nämlich in Gegenwart des Directors der belgischen Eisenbahnen und mehrerer Ingenieure mit dem sogenannten Propulseur der HH. Teissier und Triat Versuche ausgeführt, aus denen sich ergab, daß eine Locomotive als Modell mit jenem Propulseur, der ein Zug von mehreren beladenen Waggons angehängt war, die steilsten Höhen mit derselben Geschwindigkeit und Sicherheit überstieg wie auf der horizontalen Bahn. Der Propulseur kann an jeder fertigen Locomotive angebracht werden, und sie überwältigt damit auf- und abwärts alle Ebenen von 45 Grad Neigung. Das Aufsteigen hat nicht die entfernteste Unbequemlichkeit, im Gegentheil ist ein Ausspringen aus der Spur bei Anwendung der neuen Erfindung nicht möglich, und der Führer kann jeden Augenblick den Stillstand der Locomotive bewirken. Für alle noch zu erbauenden Bahnen böte der Propulseur die größten Vortheile, da Tunnels und Umwege wegfallen würden, und die Nivellirungsarbeiten sich sehr vereinfachen müßten. Auch auf Dampfboote soll das neue System anwendbar seyn.

Der Johannistag.

Gefüllt seht Ihr des Friedhofs stille Räume,
Des heil'ge Ruhe sonst nur banges Rauschen
Der sanft bewegten Trauerweide bricht,
Mit frommen Pilgern, die, der Erde Träume
Vergessend, nur der stummen Sprache lauschen,
Die ernst und wahr fast jeder Hügel spricht.

Es sucht das Aug', umflort mit Wehmuthsthränen,
Die heil'ge Stätte, die die ird'sche Hülle
Der hingeschied'nen theuren Lieben deckt,
Daß sie das Herz, in ungestilltem Sehnen,
Mit hohem Muth, mit süßem Trost erfülle,
Der neue Hoffnung, neues Leben weckt.

Dort weilt die Gattin, bleich durch herbes Bangen,
Und unbewußt kränzt sie das Grab des Gatten;
Denn ihre treue Brust birgt höchsten Schmerz.
Nur eine Thräne glänzt auf ihren Wangen,
Von Dem geseh'n, zu Dem die trüben, matten,
Die fleh'nden Augen blicken himmelwärts.

Es schmückt die Tochter dort mit frommen Händen
Der Eltern Grab, in trübe Zukunft blickend;
Aus ihren Augen quillt der Thränen Fluth.
Wohin sich ihre Blicke immer wenden:
Ach! Niemand ist, der, sie mit Trost beglückend,
Ihr trauernd Herz erweckt zu frischem Muth.

Das Haupt gebeugt, mit schon ergrauten Haaren,
Seht Ihr die Mutter dort mit Gram im Herzen
An ihres Sohn's, des Einz'gen, Grabe stehn.
Er, der ihr Trost seyn sollt' in greisen Jahren,
Ihn sucht sie hier, wo sie mit herben Schmerzen
Ihn in die kühle Gruft hat senken sehn.

So weilt der Freund bei Freundes grünem Hügel,
Der Gatte bei der Gattin Ruhestätte,
Der Jüngling still an der Geliebten Grab.
Getrennt, entfernt, erreichbar nicht durch Flügel
Sind all' die Theuern, bis des Lebens Kette
Gesprengt man selbst uns senkt zur Erd' hinab.

Darum ihr Herzen Alle hier hienieden,
Die ihr beweinet der Geliebten Scheiden,
Und nun ein treues liebend Herz entbehrt:
Gedenkt, daß die, vom Schicksal hart geschieden,
Sich wieder finden frei von Erdenleiden,
Wenn einst der Vater Herz zu Herz beschert.

00.

Wildbad.

Der Sonntag vor Johanni versammelte wieder eine ziemlich bedeutende Zahl Gäste im Wildbade bei Burgbernheim, um die Hitze der vorigen Woche im Schatten des grünen Waldes vergessen zu lassen! Ein böser, dem Behagen der Menschen neidisch feindlicher Dämon aber führte eine Wolke nach der andern herauf, und den Regen in großen Strömen auf die Erde herab. Schrecken! Verwirrung! Flucht! Man tröstete sich so gut es geben wollte, der eine mit Bratwürsten, der andre mit Bier, der dritte mit Tanz, der vierte mit diesen dreien und noch mehr; mancher aber mochte sich wohl auch an die Verlegenheit, die dieses Ungewitter veranlaßt hatte, trefflich weiden, da er selbst Nichts, als einen nassen Rock zu riskiren hatte. Man wollte des Regens Ende abwarten, es kam nicht, die Nacht brach ein; entweder — oder; Bleiben oder durch und durch naß werden. Das Erstere schienen doch Viele vorzuziehen, da sie sich, als die Betten längst alle vergeben waren, mit Stroh begnügten. Wer einen Wagen hatte, entfloh, doch mit einiger Gefahr: wie denn auch auf dem steilsten Punkte der Burgbernheimer Steige wirklich ein Pferd scheu wurde und an einer andern Chaise das Rad brach, so daß man sich nolens volens zu einem unfreiwilligen Fußspaziergang auf den schwer practicablen Wegen entschließen mußte, dieß jedoch unter den heftigsten Himmelsthränen.

Glücklicher jedoch waren folgenden Montag die Freischützen Windsheims. Zu diesem Schießen aus freier Hand waren auch mehrere Ansbacher da, von denen einer den ersten

Preis davon trug. Ein andrer Ansbacher schoß unter 83 Schüssen 72 schwarz. Nach Beendigung des Schießens selbst verließen die Schützen das schön gelegene und zweckmäßig eingerichtete Schießhaus mit Musik und zogen in den Saal des Gastwirths Götz, wo denn der Abend bei trefflichem Biere von Schützen und Nichtschützen in allgemeiner Heiterkeit verlebt wurde. Viel dazu trug die Windsheimer Blechmusik bei, unter der Direction des Musiker Schmidt sen., die ihren vorzüglichen Ruf sowohl in der Wahl, als in der Ausführung der Stücke gewiß nicht umsonst genießt. Deßwegen ist es aber auch unzweifelhaft, daß die Reise, welche Herr Schmidt mit seinen Leuten beabsichtigt, sowohl für die Zuhörer, als für ihn befriedigend ausfallen dürfte.

Anekdote.

Friedrich Wilhelm I. von Preußen pflegte sich, ehe er Abends zu Ruhe ging, von seinem Kammerdiener ein Abendgebet vorlesen zu lassen, dem er stets mit großer Andacht zugehört. Einst, als ein neubestallter Kammerdiener das Gebet zum erstenmale vorlas, glaubte dieser es dem Könige schuldig zu seyn, die Worte: „der Herr segne Dich," welche im Gebet standen, in: „der Herr segne Ew. Königliche Majestät," abändern zu müssen. „Was lies't er da?" rief der König. Der arme Mensch ward bestürzt, und in der Meinung, dem Monarchen durch seinen Zusatz noch nicht genug Ehre gegeben zu haben, sagte nun: „der Herr segne Allerhöchst Ihre Königliche Majestät!" Hierüber gerieth der Monarch in höchsten Zorn und rief: „verhunze das Gebet nicht! Vor Gott bin ich so gut ein Diener, wie Du! Dich, heißt es, er segne Dich! Dich! — Bin ich auch ein König, vor Gott bin ich doch nur ein armer Wurm!"

Logogriph.

Salomo sang mich in göttlicher Weise,
Zwei Zeichen hinweg, Ihr seht mich am Greise.

Auflösung der Logogriph im Morgenblatt Nr. 32. „Fessel. Nessel. Kessel. Sessel."

Privatbekanntmachung.

1. Alle, am 1. Juli 1845 verfallene Coupons werden von heute an, ohne den geringsten Abzug, ausbezahlt bei

Ansbach, Pr. pr. N. A. Oberndörffer,
Anton Berliner.

Begraben wird heute Nachmittags 4 Uhr:

das Söhnlein des Schuhmachermeisters Sichermann in Dombach.

Fremdenanzeige vom 25. u. 26. Juni 1845.

Stern. Hrn. Kfl. Schmidt von Heilbronn, Roth von Coblenz, Blumhain von Berlin, Bischlein von Frankfurt, Brandt, Blumröder und Rad. Herdlein von Nürnb., Hr. Postaccessist Junker von Nürnberg, Hr. Kfm. Buschmann von Geldern.

Löwe. Hr. Kfm. Wünsch und Hr. Privat. Scharold von Würzburg, Hr. Cand. Kröpfel von München, Hr. Fabr. Ammon von Nürnb., Hr. Kfm. Stettauer von Trenchtlingen, Hr. Stud. Brand von Heidelberg, Hr. Apotheker Scheller von Kissingen.

Zirkel. Hr. Weinhändler Hoffmann von Buchbrunn, Hr. Fabr. Meier von Erfurt, Hr. Conditor Wörtlein von Freising, Hr. Prakt. Brandt von Windsbach, Hr. Mechanikus Kreutzer von Ochsenfurt, Hr. Privat. Ott von Liegnitz.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 9.* den 29. Juni 1845.

Sechzehn Stunden in England.

Herr Ludwig Gall aus Trier war bei der Rückkehr von seiner Auswanderung nach Nordamerika im Winter 1820 genöthigt, das leck gewordene Schiff im Kanal zu verlassen, und sich auf einem englischen Kutter bis zum nächsten Abgange des Packetbootes nach Dover bringen zu lassen. Die von ihm während seines kurzen Aufenthaltes auf brittischem Boden gemachten Erfahrungen erzählt er folgendermaßen: „Noch hatten wir das Ufer nicht erreicht, als ein Boot mit schlecht gekleideten Menschen uns entgegengerudert kam, welche, sobald wir angelegt hatten, ohne Weiteres sich über mein Gepäck hermachten, und es, ohne auf mich zu hören, ans Ufer und von da weiter fortbrachten. Ihnen zu folgen hinderten mich ein halbes Dutzend Gentlemen, die uns, kaum ans Land gestiegen, so dicht umringten, daß wir keinen Schritt zu thun vermochten. Zwei dieser Herren boten meiner Frau den Arm, ein dritter nahm mich bei der Hand, ein vierter griff nach einem Kästchen, das ich trug, ein fünfter nahm mein Hündchen auf den Arm — alle zogen uns bald rechts, bald links vorwärts, und schrieen unaufhörlich durch einander: „ins Wellingtonshotel! ins Unionshotel! ins Hotel von Paris!“ Als ich hievon ganz betäubt, stehen blieb, fingen die Herren an, mit manchem „God dam“ einander ihre Zudringlichkeit vorzuwerfen, indem jeder behauptete, daß ich ihm folgen wollte. Wer weiß, ob die Herren sich nicht noch am Ende um uns geboxt hätten, wenn ich nicht, unwillkührlich dem Rathe eines Nachbars folgend, mich für das Unionshotel entschieden hätte.“

„Indem nunmehr der Wirth dieses Gasthofes meine Frau wegführte, bemächtigten sich drei andere wohlgekleidete Engländer meines Hundes, des Käfichens und meines Hutfutterals, und folgten uns etwa zwanzig Schritte weit zu dem Hotel, wo alle drei den Dank ihrer Dienstfertigkeit mit offenen Händen erwarteten. Ich dachte englische Großmuth an den Tag zu legen, indem ich jedem ein Sixpence-Stück*) reichte; aber ein Engländer bemüht sich nicht für weniger als einen Schilling, und so mußte ich mein Trinkgeld verdoppeln. Nun kamen die fünf Packträger, welche mein Gepäck, etwa 300 Pfd. schwer, nach dem Zollhause gebracht hatten. Ich reichte dem einen, der der Anführer zu seyn schien, drei Schilling. „Das ist bloß drei Schilling,“ antwortete er, „unsere Rechnung macht ein Pfund 15 Schilling.“ — Ich glaubte, der Mann sey nicht recht klug, und reichte das Geld einem Andern, aber auch dieser bestand auf der verlangten Summe. „Nun so laßt sie euch geben von dem der Lust hat,“ sagte ich im Zorn über diese Prellerei, und ging. Die Lastträger gingen auch, um, wie sie äußerten, mich bei dem Stadtgerichte zu verklagen. Ein Fremder rieth mir, die Leute zu befriedigen, da ihnen außerdem gewiß wenigstens die Hälfte der Forderung würde zugesprochen werden, und die Gerichtskosten vielleicht eben so viel betragen möchten. Durch seine Vermittlung und erst nach vielem Zureden gelang es, die Träger endlich mit 18 Schilling zufrieden zu stellen für eine Arbeit, die ein Mann in einer Viertelstunde hätte verrichten können.“

„Wie stieg meine Verwunderung über die gemeine Zudringlichkeit unsers Wirths, als ich jetzt das Innere unseres Gasthauses mit fürstlicher Pracht eingerichtet fand, als ich einen Silberschrank erblickte, der nach dem geringsten Anschlage weit über 1000 Pfd.

*) Ein Pfund Sterling 10 fl. 48 kr.; ein Schilling 32 kr.; ein Sixpence 16 kr.

St. an Silbergeräthe enthalten mochte; als uns in dem mit ausgesuchtem Geschmack möblirten Zimmer das Abendessen auf Silber aufgetragen wurde! Der Engländer weiß sich aber für seine Demüthigung hinlänglich zu entschädigen. Wir hatten zu Abend gegessen, eine Flasche Wein getrunken, geschlafen und gefrühstückt. Die Rechnung am andern Morgen aber besagte: für Heizung am Abend 2 Schilling, Abendessen 8 Schilling 6 Pence, Wein 5 Schilling, 2 Flaschen Porterbier 4 Schilling, Thee 4 Schilling, 1 Blatt Briefpapier 1 Schilling, Heizung am Morgen 1 Schilling 6 Pence, Quartier und Aufwartung 5 Schilling 6 Pence. Zusammen also nicht weniger als 2 Pfd. 4 Schilling 6 Pence, oder 14 Rthlr. 20 Groschen unseres Geldes."

„Kaum hatte ich den Beutel wieder zugezogen, als der Aufwärter mir zurief: „Sie werden mich doch nicht vergessen?" — „Und die Hausjungfer?" fügte mit einer feinen Verbeugung ein geputztes junges Frauenzimmer hinzu, das ich für eine Tochter vom Hause gehalten hatte. Ein Schilling, den ich jedem von beiden hinschob, „würde sich nicht für einen Gentlemen schicken," bemerkte die Hausjungfer, und wollte ich wohl oder übel, ich mußte noch einen Schilling zulegen. Als ich nun das Zimmer verlassen wollte, erbat sich ein Bursche, den ich Tags vorher in Begleitung des Wirths gesehen hatte, ohne Umstände ein Trinkgeld dafür, daß er uns in ein so stattliches Haus geführt hatte. Um ihn los zu werden, mußte ich wieder einen Schilling herauslangen. An der Treppe kam mir der Koch in den Weg; die offene Hand sagte das Uebrige. Ihm folgte der Hausknecht, dann der Stallknecht, der meinen Hund und mein Eichhörnchen in Pflege genommen hatte. Jeder erhielt einen Schilling. So hatte ich mir endlich den Weg bis zur Hausthür gebahnt. Hier meldete sich der Aufwärter des Lesekabinets in demselben Gasthause, wo ich gestern einige Zeitungsblätter gelesen hatte; er forderte dafür einen Schilling und Sixpence für sich. An der Hausthür erwartete mich der Stiefelwichser und der Hundewirth; denn Hund und Eichhörnchen waren in einem besondern Hotel untergebracht worden, und der Wirth übergab mir über ihre Zehrung eine geschriebene Rechnung im Betrage von zwei Schilling. Auch der Stiefelwichser ging nicht ab unter 1 Schilling. Das Unionshotel, Dover und England verwünschend, eilte ich nun nach dem Packetboote, auf welchem ich die Ueberfahrt nach Ostende bedungen hatte. Ein ältlicher Mann, der auf einer ledernen Schärpe das englische Wappen in Silber trug, folgte mir auf dem Fuße und verlangte 2 Schilling. Ich begriff nicht wofür, bis er mir ein von ihm vom Ufer auf das Schiff gelegtes Brett zeigte, über welches wir gegangen waren. Empört über diese neue Prellerei — denn jedes Kind konnte, auch ohne das Brett, vom Ufer das Packetboot besteigen — verweigerte ich die Zahlung; der Kapitän erklärte aber, daß er nicht eher abfahren werde, bis der Mann befriedigt sey."

„So hatte mich also," schließt Hr. Gall, „ein sechzehnstündiger Besuch auf der meerbeherrschenden, mit Gold überströmten Insel nicht weniger als 3 Pfund 19 Schilling, etwa 26 Rthlr. 8 Groschen nach unserem Gelde, gekostet."

Kalt nachgetrunken. Am 16. Juni 1815 in der Schlacht von Ligny stellte sich der Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstadt an die Spitze einiger Cavallerie-Regimenter, um einen gegen 8 Uhr des Abends unternommenen feindlichen Angriff zurückzuschlagen. Er stieß auf eine Colonne französischer Cürassiers, welche ihn mit einer Salve aus ihren Carabinern empfingen, wodurch sein Pferd tödtlich, das seine Adjutanten, des Obristlieutenannts von Nostitz, durch den Hals verwundet wurde. Der Angriff der preußischen Reiterei mißlang, der Feldmarschall war zum Rückzuge genöthig Eine feindliche Abtheilung folgte hinterher. Bei diesem Zurückreiten machte Nostitz de Fürsten darauf aufmerksam, daß sein Pferd, ein großer Schimmel, ein Nationalengländ ein Geschenk des nachmaligen Königs Georg IV. von England, dicht hinter dem Satte guxt stark blute und bat, so sehr als möglich zu eilen, um seine Person in Sicherhe zu bringen. Der Fürst, diesen Vorstellungen Gehör gebend, hatte bereits einen Vo sprung vor dem Feinde genommen, als er durch die convulsivischen Bewegungen d

Pferdes merkte, daß es im Hinfallen sei. Er hatte nur noch soviel Zeit, zu sagen: „Rostitz, nun bin ich verloren!“ als das Pferd auch schon niederstürzte. Rostitz sprang sogleich vom Pferde, entschlossen den betäubten Feldherrn zu vertheidigen oder sein Schicksal zu theilen. Bald darauf sprengten mehrere feindliche Cürassiere so dicht vorbei, daß sie das etwas schräg stehende Pferd des Adjutanten berührten. Die Cürassiere wagten aber nicht abzusteigen und die Verwundeten zu plündern, denn das Gefecht war noch nicht beendigt und ein rasches Vordringen der Preußen würde die abgesessenen Cürassiere der Gefahr ausgesetzt haben, gefangen zu werden.

Jetzt erblickte Rostitz den Uhlanen-Unterofficier Schneider vom Regiment des Obristen von Lützow. Er fiel ihm in den Zügel, befahl ihm abzusteigen und rief noch andere Reiter zur Hülfe herbei. In der größten Eile wurde das todte Pferd vom Fürsten gehoben. Es waren dazu sechs Mann nöthig. Blücher, noch betäubt von dem Sturze, konnte sich nicht gleich von der Gefährlichkeit seiner Lage überzeugen. Fast wider Willen ließ ihn Rostitz auf ein für ihn gewähltes Pferd aufsitzen, denn sein eignes Pferd war verwundet. Kaum hatte der Fürst sich aufgesetzt, als die preußische Cavallerie von dem Feinde abermals geworfen wurde, und dieser fast mit der ersteren zugleich herkam. Der Fürst eilte zu der nächststehenden Infanterie und war dadurch gerettet. Die erlittenen Unfälle hatten seine Seelenruhe nicht erschüttert. In dem Tagesbefehl, welchen er an die Truppen erließ, erhob er ihren Muth zu neuen Siegen, die er bald darauf an dem Tage von Belle-Alliance so entscheidend herbeiführte.

Blücher hatte bei seinem Sturze am 16. einige Quetschungen erhalten, und während ein Wundarzt damit beschäftigt war, die gequetschten Glieder mit Kampher einzureiben, diktirte er den Bericht an seinen Monarchen. Inzwischen fragte er den Wundarzt: „Was reiben Sie da?

„Spirituosa, Ew. Durchlaucht!“

„Auswendig hilft es nicht viel!“ rief er, und dann: „Champagner!“

Man brachte einen Korb. Er ließ sich ein Glas einschenken und trank dem Courier zu, den er eben abfertigen wollte: „Sagen Sie Sr. Majestät,“ sprach er, „ich habe kalt nachgetrunken, es werde schon besser gehen.“

Napoleon auf dem Maskenballe. — Napoleon wollte sich auch einmal das Vergnügen machen, unter einer Maske auf dem Balle zu erscheinen. Zu Anfang ging Alles gut. Er mischte sich unter die Menge und freute sich seines Incognito's. Bald aber wich alles vor ihm zurück, und er sah, daß er trotz der Maske erkannt sei. Er kleidete sich um, und es ging ihm wie das erstemal. Er glaubte nun, daß sein Kammerdiener ihn verrathe, und wurde wild.

Einer seiner Adjutanten aber, der mit im Geheimniß war, sagte ihm: „Sire eine Zeitlang bleiben Sie unbekannt, aber sobald Sie die Arme auf dem Rücken kreuzen, geht das Wort: l'Empereur, von Mund zu Mund.“

Die Geburtstage der Weiber. Geburtstage sind für das weibliche Geschlecht bis zum 18ten etwa Fest- und Danktage, dann Bettage und nach dem zweiten Dutzend Bußtage.

Anekdoten.

Närrische Höflichkeit. Der berühmte Börhave soll vor jedem Fliederbaum den Hut gezogen haben, weil dieser Baum dem Arzte die trefflichsten Heilmittel darbiete. Dies ist allenfalls noch erträglich, aber nach der Autobiographie des Professors Schad gab es ehemals in dem fränkischen Kloster Banz einen Mönch, der als ein außerordentlicher Freund von Schinken und Würsten vor den Schweinen den Hut abnahm.

* * *

Ein Berliner Eckensteher, der zeitlichen Fesseln müde, wollte früher, als ihn die Natur beschieden, die Süßigkeiten des Himmels kosten. Er eilte in den Thiergarten und, indem er den müden Leib an einen Baumast knüpfte, dachte er so die Schwingen seines Geistes zu lösen. Es waren kaum fünf Minuten vergangen, als ein Gensdarm den hängenden Körper bemerkt, hinzueilt und den verhängnißvollen Strick zerschneidet. Der Erdensohn fällt herunter, reißt die Augen auf, er glaubt sich im Himmel; da tritt ihm der mitleidige Gensdarme entgegen. Im Himmel ooch Gensdarmen! ruft er aus, und auf und davon war er.

* * *

Drei englische Sprichwörter: Drei leben friedlich, wenn zwei nicht daheim sind. — Wer in der Hoffnung lebt, tanzt ohne Musik. — Weiber verschweigen, was sie nicht wissen.

Gedenkspruch.

O Mensch, Springquell der Selbstverkennung!
Ohnmacht in Truges Sturmberennung!
Thränenreich-selbstsüchtige Wehmuth!
Du Heuchler, du hochmüthige Demuth,
Wer deinen Wahn in Schranken weist,
Dich untersetzt der Einheit Haupt:
Den schiltst du höllisch-finstern Geist,
Der an's Thier der Offenbarung glaubt.

Dreisylbige Charade.

Das erste Sylbenpaar.

In mir die Wieg' eines Mannes stand,
Der muthig befreit sein Vaterland.

Die letzte Sylbe.

Mein Rang, wiewohl ich von wenig Gewicht,
Siegt oft, wo dem König die Kraft gebricht.

Das Ganze.

Mein Schicksal bewies einst sonnenklar,
Daß ich nicht glücklich — als Briefträger war.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 8.

„Wer hat Etwas auf der Erde
„Ohne Mühe und Beschwerde."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 9.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 34. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 29. Juni (Petri und Pauli).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Mit dem 1. Juli beginnt für das Morgenblatt das erste Vierteljahr, nachdem dasselbe seit dem 1. Mai zu erscheinen angefangen und gleichsam die Probezeit bestanden hat, die, wie die Redaktion wünscht, zu seinen Gunsten sich dargestellt haben möge. Wenn jeder Anfang schwer ist, so kann man diesen Erfahrungs-Satz namentlich auf ein öffentliches Blatt anwenden, das von Vielen gelesen, auch möglichst Viele seiner Leser befriedigen soll, eine Aufgabe, deren Lösung keineswegs eine leichte genannt werden kann. In wie ferne es nun der Redaktion gelungen ist, das vorgesteckte Ziel, welches kein anderes seyn kann, als den Inhalt des Blattes in der Art zu vervollkommnen, um den Ansprüchen wenigstens des größten Theiles seiner verehrten Leser und Leserinnen zu genügen, zu erreichen, wagt sie nicht zu entscheiden, aber sie hofft, daß ihr Bestreben erkannt und eine recht zahlreiche Subscription auf das beginnende Vierteljahr sie veranlasse, mit erhöhtem Eifer ihr Ziel zu verfolgen.

Indem sie nun das verehrte Publikum einladet, auf das beginnende Vierteljahr zahlreich zu subscribiren, bemerkt sie, daß sie mit Vergnügen bereit ist, die Spalten ihres Blattes zur Aufnahme gut verabfaßter und anständig gehaltener Aufsätze zu öffnen, wie sie nicht minder ihr Blatt zu Insertionen jeder Art empfiehlt.

Der vierteljährige Preis ist 45 kr., Insertionen werden die Petitzeile oder deren Raum zu 3 kr. berechnet.

Die Redaktion

C. Fielitz. (Dollfuß'sche Buchhandlung.)

Vermischte Nachrichten.

München. Oberst von Rudersheim erhielt von Sr. Maj. dem König zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum (13. Juni d. J.) folgendes huldvolle Schreiben: „Herr Oberst von Rudersheim! Ich habe aus einer mir gewordenen Anzeige ersehen, daß Sie am 13. d. J. ihr 50stes Dienstjahr, die Feldzüge nicht eingerechnet, zurücklegen. Mit Vergnügen vernehme Ich diese Mittheilung und schreibe Ihnen Gegenwärtiges zum Beweise Meiner Theilnahme, dazu Meinen aufrichtigen Glückwunsch ausdrückend und die Versicherung beifügend, wie es mich sehr freue einen so langjährig treu und ausgezeichnet gedienten Officier in Meinem Heere zu haben, der Ich mit gnädigen Gesinnungen Ihr wohlgewogener König Ludwig." Aschaffenburg, 8. Juni 1845. Diesen Zeilen war von Allerhöchsteigner Hand beigefügt: „Sie wissen was ich auf den treuen tapfern Rudersheim halte, er ist noch einer meiner Alten."

Die Regensburger Zeitung bringt folgendes „Lebewohl:" Den Bewohnern Regensburgs, meinen lieben Mitbürgern, sage

ich hiemit schriftlich, da ichs persönlich nicht thun konnte, ein herzliches Lebewohl und meinen nochmaligen warmen Dank für alle mir erwiesene Theilnahme. Möge Gottes Segen auf dieser Stadt und auf dem ganzen Bayerlande fort und fort ruhen, das auch in der Ferne mein zweites Vaterland bleiben wird! Regensburg am Tag meiner Abreise den 25. Juni 1845. Melchior von Diepenbrock, Fürstbischof von Breslau.

Berlin, 22. Juni. Für Preßfreiheit hat sich unser Volk noch nicht geschlagen, aber für Maskenfreiheit, nämlich gestern. Der Besitzer des großen Vergnügungs-Etablissements, Hr. Kroll, hatte eine sogenannte italienische, dießmal chinesische Nacht veranstaltet, das heißt einen Maskenball halb im Freien, halb im Saal, bei dem Maskenaufzüge in chinesischem Costüm vorkommen sollten. Da der Gartenraum nur leicht umgittert ist, so pflegen diesen Lustbarkeiten auch viele Gratiszuschauer anzuwohnen. Der Besitzer, der sich dadurch in Beziehung auf die zahlenden Theilnehmer verkürzt glauben mochte, hatte die Zäune dießmal mit Brettern verschlagen. Darüber erbitterte sich der Pöbel, und drang trotz der abwehrenden Polizei gewaltsam ein; zwanzig Mann von der Thorwache, die man herbeiholte, wurden ebenfalls zurückgeschlagen; das Volk legte Bresche und stürmte die Vergnügungsfestung. Daß die Schlacht zwischen Pöbel, Polizei, Soldaten, Masken, eine sehr seltsame Volkerschlacht gewesen ist, kann man sich vorstellen. Doch die Sache wurde ernsthafter. Es ward ein Fusilierbataillon beordert, und der Pöbel wurde nun systematisch geworfen, ein guter Theil davon verhaftet und in die Keller des Gebäudes gesperrt. — Der Vorfall hat seine komische, aber auch seine ernsthafte Seite. Die Gesetze bei uns sind äußerst streng gegen die, welche sich an der Polizei und bewaffneten Macht vergreifen. Mancher wird den kurzen Taumel eines übermüthigen Streiches mit seinem halben Lebensglück zu büßen haben. Es wäre hier sehr angemessen ein billiges Verfahren eintreten zu lassen; nicht nach dem Buchstaben der Vorschrift, sondern nach der Wahrheit der Sache zu richten, der zufolge nur ein Muthwille verübt ist. Um so mehr wäre dieß zu wünschen, als jene italienischen Nächte keineswegs die Gunst der Behörde verdienen und die der vernünftigen öffentlichen Meinung auch nicht besitzen. Sie sind wahre Orgien, Imitationen der Pariser Bälle, ächte Entsittlichungsanstalten; das jugendliche Publikum scheint sich hier schadlos halten zu wollen für gewisse Restriktionen mit denen es vom J. 1846 an bedroht ist. Wahrhaftig widerwärtig ist der Anblick, wenn man die jungen, leichtsinnigen Bürgermädchen, oft von 15 und 16 Jahren, nach der durchrasten heißen Sommernacht, am hellen Morgen um 5, 6 Uhr, noch im Thiergarten umherschweifen oder matt, abgejagt am Arme junger Männer in den Maskentrachten zur Stadt zurückkehren sieht, auf deren Straßen sich schon der Morgenverkehr lebendig regt. Unsere Leihhäuser wissen auch von den Folgen der italienischen Nächte zu erzählen, vielleicht bald auch unsere Zuchthäuser.

— Man versichert aufs bestimmteste daß die Maßregel wegen Ausweisung der nicht hier gebornen Schriftsteller zurückgenommen ist, und zwar auf ausdrücklichen Befehl des Königs. Herr von Arnim hat bereits seinen Abschied genommen; man sagt auch Graf Stollberg und General Thiele würden sich von den Geschäften zurückziehen.

Köln, 22. Juni. Die Adresse, welche von hier aus an die HH. v. Itzstein und Hecker abgeschickt ward, enthält über 1000 Unterschriften und ist von drei unsrer notabelsten Burger den genannten Herren überreicht worden. Am 18. d. M. feierte der hiesige „Freiwilligen-Verein" zu Bonn das dreißigjährige Erinnerungsfest der Schlacht bei Belle-Alliance. Gegen 70 Kämpfer aus jener unvergeßlichen Zeit waren zu einem festlichen Mahle versammelt, wobei unser biederer E. M. Arndt den Ehrenplatz einnahm. Zu Köln feierte der „bürgerliche cameradschaftliche Verein" ein gleiches Fest. — Auch hier hat sich nun ein Gustav-Adolf-Verein gebildet und dem Hauptverein zu Elberfeld angeschlossen.

Paris, 23. Juni. Auch in Frankreich hat die heurige Witterung denselben regenstürmischen Charakter wie in Deutschland. Von allen Seiten werden Ueberschwemmungen und andere zerstörende Elementarereignisse gemeldet.

Großherzogthum Luxemburg. Die Regierung beschäftigt sich in diesem Augenblick mit Einführung einer Postre-

form. Nach dem vom Regierungsrath den Ständen vorgelegten Gesetzentwurf würde die Portotaxe für jeden einfachen Brief im ganzen Großherzogthum 6 Cents (nahe 1 Gr.) seyn.

Allerlei.

Die indische Post erreichte London von Malta aus in 138 Stunden 55 Minuten; die zurückgehende verließ London am Abend des 7. und erreichte Malta früh am 14., so daß, jeden Aufenthalt eingerechnet und bei einer Dampfbootfahrt nur von Marseille bis Malta, die ganze Reise in weniger als 14 Tagen zurückgelegt ist. Wie schnell wird das nun erst gehen, wenn durch Frankreich Eisenbahnen angelegt sind.

Bernadotte auf Korsika.

Herr Mermilliod, Mitglied der französischen Deputirten-Kammer, theilt im „Journal des Debats" eine Reihe von Skizzen der Insel Korsika mit. In einer der letzten dieser Skizzen erwähnt er auch der heilsamen und in Europa fast noch gar nicht gekannten Mineralbrunnen der Insel, von denen einer an Wirksamkeit die wohlthätige Quelle von Vichy übertreffen soll. Aber auch das gewöhnliche Trinkwasser Korsikas soll überaus wohlschmeckend und erfrischend seyn. Das von Cardo bei Bastia wurde von Napoleon stets als das beste Wasser der Welt gerühmt, auch nachdem er beinahe in ganz Europa dergleichen gekostet hatte. In Bastia trinkt Jeder, der es haben kann, nur Wasser von Cardo, und unserem Reisenden wurde es von einer hochbetagten Frau gebracht, die sich durch dieses Geschäft ernährte. Dieser armen Frau war einmal ein ganz anderes Geschick zugedacht. — Herr Mermilliod erzählt nämlich: „Bernadotte, später Karl XIV. Johann, König von Schweden, war im Jahre 1787 gemeiner Soldat im Regiment Royal-Marine und bei den Arbeiten der Landstrasse beschäftigt, die von Bastia nach St. Florent führt. Franzeska war damals jung und schön, und machte so starken Eindruck auf das Herz unseres Bearners, daß er sich um ihre Hand bewarb. Da er jedoch zur Zeit nichts als seine Uniform besaß, so mußte er mit einem Korb abziehen, und so ist es denn gekommen, daß jene Frau, die mit ihm einen Thron getheilt haben würde, zu dieser Stunde noch Wasserträgerin in Bastia ist. Bernadotte scheint überhaupt zu der gedachten Zeit große Lust gehabt zu haben, sich zu verheirathen. Bald darauf ward er Unteroffizier, und da er als solcher mehr Muße hatte, die seine Thätigkeit sich immer nützlich zu machen wußte, so füllte er einen Theil seiner Zeit damit aus, für einen gewissen Imbricco, Greffier der Regierung, Akten und andere Dokumente gegen eine mäßige Vergütung abzuschreiben. Es giebt sogar jetzt noch sowohl in den Archiven von Bastia als in denen von Ajaccio eine große Anzahl Aktenstücke von seiner Hand, obwohl man, wie es heißt, den größeren Theil aus leicht zu errathenden Gründen beseitigt hat. Der gedachte Greffier nun hatte zwei Töchter, und es dauerte nicht lange, so war der leicht erregbare Bernadotte in eine derselben verliebt. Sicher ist, daß er sie von Hrn. Imbricco zur Ehe verlangte, der jedoch ohne Rücksicht auf die Tressen des Unteroffiziers diesen abwies und aus seiner Amtsstube ganz entfernte, um jedem Einverständniß der beiden jungen Leute mit einem Male ein Ende zu machen.

Anekdote.

Der beleidigte Taschendieb. Ein Dandy trat in die Kasse des Theaters de la Porte St. Martin in Paris, zog seine elegante Netzbörse hervor, in welcher auf der einen Seite das blanke Gold, auf der andern das blitzende Silber durchschimmerte und bezahlte mit vornehmem Anstande sein Billet; als er das Theater verließ, war ihm seine Börse gestohlen, was ihm um so unangenehmer war, da er erst am zweiten Tage darauf wieder Geld erhalten konnte. Sollte er zu Hause bleiben oder ausgehen mit einer Börse ohne Geld. Endlich kam er auf einen guten Gedanken! Er hatte wunderschöne Spielmarken, welche auf vierundzwanzig Stunden schon als Gold figuriren konnten. Er steckte zwanzig davon in seine Börse und ging Abends ins Theater, da ihm noch so viel

Silber geblieben war, um ein Billet kaufen zu können. Nach dem Theater ging er in eine Restauration auf dem Boulevard und speiste zu Abend. Als er bezahlen wollte, bemerkte er, daß ihm die Börse wieder gestohlen sey. Er lächelte diesmal und gedachte einstweilen dem Wirth einen Ring zum Pfande zu lassen, als ein reichgekleideter Fremder sich ihm nahete und ihn bat, einen Augenblick mit ihm vor die Thüre zu treten. Der Dandy folgte und der Fremde sagte zu ihm: „Mein Herr, ist Ihnen gestern in der Porte St. Martin eine Börse mit 20 Napoleons aus der Tasche gezogen worden?" — „Ja!" — „Und heute in der Variétés eine Börse mit 20, — wie soll ich sagen? — Medaillen?" — „Ja!" — „Ist dies Ihre Börse?" — „Ja!" — Der Fremde warf sie ihm zu, gab ihm aber zugleich ein Paar Ohrfeigen und setzte hinzu: „Nehmen Sie das noch, damit es Ihnen nicht wieder einfällt, ehrliche Taschendiebe zum Besten zu haben." Nach diesen Worten war er verschwunden.

Privatbekanntmachungen.

1. **Heute Sonntag** den 29. Juni ist auf der Windmühl Harmoniemusik, wozu höflichst einladet Lübeck.

2. Heute Vanille Gefrornes bei Conditor Lang.

Begraben wird heute Nachmittags 2 Uhr:

Anna Barbara Härtlein, Zimmergesellen-Wittwe.

Fremdenanzeige vom 27. u. 28. Juni 1845.

Stern. Hr. Frhr. v. Stroßtrup von Hamburg, Hr. Ober-Appell.-Gerichts-Rath Endres m. Fam. v. München, Hr. Priv. Brunner von Stuttgart, Hr. Dr. Walther von Bayreuth, Hrn. Kfl. de Castor von Altona und Zilleſſen von Cöln, Hr. Nuntius Blake Prela von Wien, Hr. Frhr. v. Lotzy von Hannover, Hr. Graf v. Seckendorff v. Obernzenn, Hr. Kfm. Schäfer von Stuttgart.

Löwe. Hr. Frhr. von Winkler von Nürnberg, Hr. Priv. Merz mit Familie von Neuburg, Hrn. Kfl. Hammacher von Lennep und Maischhofer von Pforzheim, Hr. Apotheker Scheller von Kissingen und Hr. Kfm. Harten von Bingen.

Zirkel. Hr. Fabr. Gerstle und Hr. Kfm. Gerstle von Fellheim, Hr. Bierbräuer Müller von Altdorf, Hr. Chemiker Wägelein v. Königgrätz, Hr. Kfm. Lauser v. Worms, Hr. Fabr. Nachbar von Bamberg, Fräul. Stuttgarter von Würzburg, Hr. Mühlbesitzer Kopf von Ravensburg und Hr. Kupferstecher Lohrer von Coblenz.

Geld-Course.

Augsburg, 26. Juni. Bayer. 3½ proc. Obl. au porteur 101⅞ P., 101⅝ G., Bayer. Bankactien l. Semester 1845 752 P., — G. Oesterr. neues Anleben von 1834 — P., 158 G. Neues Anleben von 1839 132½ P., — G. Metall. 5proc. — P. 115½ G. 4proc. 104½ P., 104 G. 3 proc. 80½ P., 80 G. Bankactien l. Sem. 1845 1685 P., — G. Kgl. würtemberg. 3½ proc. Obligationen — P., — G. Darmstädter Loose à 50 fl 80 P., — G. Badische 50 fl. Loose von 1840 66 P. — G. Badische 3½ proc. Oblig. 99⅛ P., 98½ G. Polnische Loose à 300 fl. — P., — G. Poln. Loose à 500 fl. — P., — G. Amsterdam 1 Monat 108¼ P., Hamburg 115¼ P., — G. Wien in 20ern 101¾ P., — G. Frankfurt 99⅝ G. Nürnberg 99½ G. Berlin 104¾ G. Leipzig 104¾ G. London 10. 4. G. Paris — P., 117⅛ G. Lyon 116⅞ G. Marseille 116¾ G. Mailand — P., 58 13/10 G. Genua 51¼ G. Livorno 60½ G. Triest 101¾ P. Venedig 59 G. Ludwig-Canal — P., 78 G Ludwigshafen-Bexbacher E. B. 110 P., — G. Sächsisch-bayerische 100 P., — G. Leipzig-Dresdner 134 P., — G. Taunusbahn 374 P., — G. Wiener Nordbahn — P., — G. Venet. Mail. Eisenbahn — P. 127 G.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz

Nro. 35. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 1. Juli (Theobald).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Mit dem 1. Juli beginnt für das Morgenblatt das erste Vierteljahr, nachdem dasselbe seit dem 1. Mai zu erscheinen angefangen und gleichsam die Probezeit bestanden hat, die, wie die Redaktion wünscht, zu seinen Gunsten sich dargestellt haben möge. Wenn jeder Anfang schwer ist, so kann man diesen Erfahrungs-Satz namentlich auf ein öffentliches Blatt anwenden, das von Vielen gelesen, auch möglichst Viele seiner Leser befriedigen soll, eine Aufgabe, deren Lösung keineswegs eine leichte genannt werden kann. In wie ferne es nun der Redaktion gelungen ist, das vorgesteckte Ziel, welches kein anderes seyn kann, als den Inhalt des Blattes in der Art zu vervollkommnen, um den Ansprüchen wenigstens des größten Theiles seiner verehrten Leser und Leserinnen zu genügen, zu erreichen, wagt sie nicht zu entscheiden, aber sie hofft, daß ihr Bestreben erkannt und eine recht zahlreiche Subscription auf das beginnende Vierteljahr sie veranlasse, mit erhöhtem Eifer ihr Ziel zu verfolgen.

Indem sie nun das verehrte Publikum einladet, auf das beginnende Vierteljahr zahlreich zu subscribiren, bemerkt sie, daß sie mit Vergnügen bereit ist, die Spalten ihres Blattes zur Aufnahme gut verabfaßter und anständig gehaltener Aufsätze zu öffnen, wie sie nicht minder ihr Blatt zu Insertionen jeder Art empfiehlt.

Der vierteljährige Preis ist 45 kr., Insertionen werden die Petitzeile oder deren Raum zu 3 kr. berechnet.

Die Redaktion

C. Fielitz. (Dollfuß'sche Buchhandlung.)

Vermischte Nachrichten.

München, 28. Juni. Briefen aus Wien vom 24. Juni zufolge, ist Ihre Maj. unsere verehrte Königin daselbst am 23. Nachmittag im erfreulichsten Wohlseyn eingetroffen. — Der Minister des Innern Hr. v. Abel verläßt morgen unsere Stadt, und wird bis zum 8. August wieder hier eintreffen. — Ein heute erschienenes Regierungsblatt bringt eine „Bekanntmachung die Formation der äußern Eisenbahnbetriebsbehörden betreffend." Es werden nämlich die gegenwärtig dem allgemeinen Verkehr eröffneten Bahnstrecken in vier Bahnämter: Augsburg, Bamberg, München und Nürnberg eingetheilt. — Zufolge des heute erschienenen Rechenschaftsberichts der Rentenanstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank für das Jahr 1844 war das Vermögen der Anstalt am Schlusse des Jahrs 1844: 696,060 fl. 37 kr. — Der k. Generalzolladministrationsrath und Bevollmächtigte beim Centralbureau in Berlin, Karl Meixner, der vor kurzem hier angekommen, reist morgen nach Karlsruhe ab, um als Delegirter von Bayern der dort stattfindenden Generalconferenz in Zollangelegenheiten beizuwohnen.

Berlin, 24. Juni. Se. Maj. der

König ist gestern Nachmittag im besten Wohlseyn von Kopenhagen über Stettin in Sanssouci wieder eingetroffen und hat, ohne sich nur einige Ruhe zu gönnen, sich den Staatsgeschäften mit gewohntem Eifer gewidmet.

Stuttgart. Das Todesurtheil gegen die berüchtigte Giftmischerin Rudhardt ist vom Obertribunal bestätigt und ihr letzten Montag verkündigt worden. Sie ist am 27. Morgens auf der Feuerbacher Haide mit dem Schwert hingerichtet worden.

London, 23. Juni. Die Königin besuchte mit Prinz Albert am 21. Juni das Uebungsgeschwader. Als sie in der königl. Yacht nahten, feuerte der Saint-Vincent, von 120 Kanonen, den ersten Begrüßungsschuß, worauf alle Schiffe sich mit Flaggen und Wimpeln bedeckten, und gegen 200 32Pfünder ihr Willkommen donnerten.

In Kopenhagen traf man große Vorkehrungen zur Aufnahme der schwedischen und norwegischen Studenten. Aus Norwegen sollen 150, aus Schweden 500 bereits angemeldet seyn. Viele ältere Gelehrte und selbst Bürger schwedischer Städte sollen sich ihnen aber noch anschließen wollen. Vom dänischen Studentenverein sind mehrere Festlichkeiten angeordnet und von dem Könige ward das große Reithaus im Christiansburgerschloß zum Banket eingeräumt.

Algier, 20. Juni. Die Angelegenheiten von Marocco nehmen eine ziemlich günstige Wendung. Man hofft die diplomatischen Schwierigkeiten nächstens gehoben zu sehen, ohne daß es nöthig seyn dürfte die Intervention der Kanonen an die Stelle der Protokolle zu setzen. Was auch unsere guten Freunde die Engländer von unserm unersättlichen Ehrgeiz sagen, es wäre uns nichts weniger als angenehm, wenn wir wieder mit Marocco in Fehde kommen sollten.

— Wie es scheint, ist die Verwaltung des Mutterlandes über die Heuschreckenplage mehr in Unruhe gerathen, als unsere Localbehörden. Auf Befehl des Ministeriums ist eine Commission ernannt, welche über alles was diese Invasion der Sahara-Insecten angeht, Bericht erstatten soll.

Madrid, 18. Juni. Allen Berichten aus Barcelona zufolge wird der Hof, in Betracht der bedenklichen Zeitumstände, da man überall Carlistische Bewegungen befürchtet, früher als beabsichtigt war, nämlich in der ersten Woche des Julius zurück seyn. Die Königin selbst soll erklärt haben nicht länger von der Hauptstadt abwesend seyn zu wollen als ihre Brunnencur nothwendig erfordere, und bereits hat eine Abtheilung Hellebardiere, die nach den baskischen Provinzen abgehen sollte um dort Ihrer Maj. als Bedeckung zu dienen, Gegenbefehl erhalten. In den letzten Tagen war das Gericht gegangen, am Johannisfest solle in der Hauptstadt selbst eine Verschwörung im Namen Karls VI. ausbrechen, und manche wollten deßwegen auch nicht an die Gefangennehmung Cabrera's glauben.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Ein Katzenständchen.

In der Nacht vom 29. auf den 30. Juni und zwar zwischen 11 und 1 Uhr wurden die Bewohner der hiesigen Büttengasse bei Sternenschimmer mit trefflichen Serenaden beglückt. Kindertrompetchen, Ratschen, Stürzchen und Hackbrettchen ꝛc. waren die ausersehenen Instrumente zu diesem Ständchen, welches von einem der größten Tonkünstler Ansbachs mit gewohnter Fertigkeit dirigirt wurde.

Diese seltene Auszeichnung ward einigen zart fühlenden Jungfrauen aus Eifersucht jener Mädchen zu Theil, welche sich in ihrer Liebe durch solche beeinträchtiget glaubten.

Die vom Biere bewutheten Künstler waren auch somit dießmal wieder das Werkzeug weiblicher Rache. Selbst in die entferntesten Kämmerchen drangen die sanften Töne dieses Ständchens, zu allen Fensterchen sah man ehrsame Mütterchen, holdselige Mädchen ihre Köpfchen nicken, bedeckt mit Mode-Schlafkäppchen oder mit einem Tüchlein umwunden; auch die s. g. Beruhigungs-Shawls wurden hiebei stark in Anspruch genommen, damit eine der ersten weiblichen Zierden nicht Noth leide.

Zum Schlusse sah sich leider der gefeierte Musikmeister veranlaßt, mit einer ihm nicht ganz willkommen gewesenen Gesellschaft von Nachtwandlern auf das Stadthaus zur Constatirung seiner verehrten Person sich zu begeben, damit seiner Zeit dem Gefeierten aus dankbarer Verehrung für seine künstliche Abendunterhaltung eine ehrenvolle Belohnung zu Theil werde.

Allerlei.

Ueber die Einführung der ersten Kartoffeln zu Kolberg.

Joachim Nettelbeck giebt in seiner anziehenden Selbstbiographie nachfolgende Schilderung von der Einführung der Kartoffeln in seiner Vaterstadt:

Im Jahre 1745 erhielt Kolberg, aus des großen Friedrich vorsorgender Güte ein Geschenk, das damals hier zu Lande noch völlig unbekannt war. Ein großer Frachtwagen nämlich voll Kartoffeln langte auf dem Markte an, und durch Trommelschlag in der Stadt und in den Vorstädten erging die Bekanntmachung, daß jeder Gartenbesitzer sich zu einer bestimmten Stunde vor dem Rathhause einzufinden habe, indem des Königs Majestät ihnen eine besondere Wohlthat zugedacht habe. Man ermißt leicht, wie Alles und Jedes in eine stürmische Bewegung gerieth; und das um so mehr, je weniger man wußte, was es mit diesem Geschenke zu bedeuten habe.

Die Herren vom Rathe zeigten nunmehr der versammelten Menge die neue Frucht vor, die hier noch nie ein menschliches Auge erblickt hatte. Daneben ward eine umständliche Anweisung verlesen, wie diese Kartoffeln gepflanzt und bewirthschaftet, desgleichen wie sie gekocht und zubereitet werden sollten. Besser freilich wäre es gewesen, wenn man eine solche geschriebene oder gedruckte Instruction gleich mit vertheilt hätte; denn nun achteten in dem Getümmel die Wenigsten auf jene Vorlesung. Dagegen nahmen die guten Leute die hochgepriesenen Knollen verwundert in die Hände, rochen, schmeckten und leckten daran, kopfschüttelnd bot sie ein Nachbar dem andern; man brach sie von einander und warf sie den gegenwärtigen Hunden vor, die daran herumschnoperten und sie gleichmäßig verschmähten. Nun war ihnen das Urtel gesprochen! Die Dinger — hieß es — riechen nicht und schmecken nicht, und nicht einmal die Hunde mögen sie fressen. Was wäre uns damit geholfen? Am Allgemeinsten war dabei der Glaube, daß sie zu Bäumen heranwüchsen, von welchen man zu seiner Zeit ähnliche Früchte herabschüttle. Alles Dies war auf dem Markte, dicht vor meiner Aeltern Thür, verhandelt; gab auch mir genug zu denken und zu verwundern und hat sich darum auch bis aufs Jota in meinem Gedächtniß erhalten.

Inzwischen ward des Königs Wille vollzogen und seine Segensgabe unter die anwesenden Garteneigenthümer ausgetheilt, nach Verhältniß ihrer Besitzungen, jedoch so, daß auch die Geringern nicht unter einigen Metzen ausgingen. Kaum irgend Jemand hatte die ertheilte Anweisung zu ihrem Anbau recht begriffen. Wer sie also nicht geradezu in seiner getäuschten Erwartung auf den Kehrichthaufen warf, ging doch bei der Auspflanzung so verkehrt als möglich zu Werke. Einige steckten sie hier und da einzeln in die Erde, ohne sich weiter um sie zu bekümmern; Andere glaubten das Ding noch klüger anzugreifen, wenn sie diese Kartoffeln beisammen auf Einem Haufen schütteten und mit etwas Erde bedeckten. Da wuchsen sie nun zu einem dichten Filz in einander; und ich sehe noch oft in meinem Garten nachdenklich den Fleck darauf an, wo solchergestalt auch wir unser erstes Lehrgeld gaben.

Nun mochten aber wohl die Herren vom Rath gar bald in Erfahrung gebracht haben, daß es unter den Empfängern viele lose Verächter gegeben, die ihren Schatz gar nicht einmal der Erde anvertraut hätten. Darum ward in den Sommermonaten durch den Rathsdiener und Feldwächter eine allgemeine und strenge Kartoffelschau veranstaltet und den widerspänstig Befundenen eine kleine Geldbuße aufgelegt. Das gab wiederum ein großes Geschrei und diente auch eben nicht dazu, der neuen Frucht an den Bestraften bessere Gönner und Freunde zu erwecken.

Das Jahr nachher erneuerte der König seine wohlthätige Spende durch eine ähnliche

Ladung. Allein diesmal verfuhr man dabei höhern Orts auch zweckmäßiger, indem zugleich ein Landreiter mitgeschickt wurde, der als ein geborener Schwabe, des Kartoffelbaus kundig und den Leuten bei der Auspflanzung behülflich war und ihre weitere Pflege besorgte. So kam also diese neue Frucht zuerst ins Land, und hat seitdem, durch immer vermehrten Anbau, kräftig gewehrt, daß nie wieder eine Hungersnoth so allgemein und drückend bei uns hat um sich greifen können. Dennoch erinnere ich mich gar wohl, daß ich erst volle 40 Jahre später (1785) bei Stargard, zu meiner angenehmen Verwunderung, die ersten Kartoffeln im freien Felde ausgesetzt gefunden habe.

Der Nutzen elektrischer Telegraphen hat sich kürzlich in Yarmouth, nach dem Einbruch der Brücke, recht deutlich gezeigt. Die Erzählung des Unfalls kam in kurzer Zeit nach Noerwick, von welchem Orte eine Menge Kinder in Yarmouth in Pension waren; die Aeltern natürlich in Verzweiflung, das Schicksal ihrer Kinder zu erfahren, wandten sich an diesen neuen Triumph der Kunst und des menschlichen Geistes, und in drei Minuten antwortete der Telegraph: „die Kinder sind Alle gerettet."

Gemeinnütziges. (Pferde gegen Stechfliegen zu schützen.) Die Türken und Araber bedienen sich allgemein des Judenpechs, um ihre Pferde gegen die Stechfliegen zu schützen. Man löst das Judenpech in Oel auf und bestreicht Zaum und Gebiß damit, der Geruch ist den Fliegen höchst zuwider. Man versuche es und schütze die armen Pferde vor dieser Plage in heißen Tagen.

Kernspruch von Thomas Morus.

Wer eine Schlange nährt im Busen, — unverwundet;
Doch als das Schwerste hat mein forschend Aug' erkundet:
Begabt mit Reichthum seyn, und ausgeschmückt mit Ehren,
Und doch des Stolzes Pfeil in Demuth abzuwehren.

Räthsel.

Sagt mir, ihr Leute, wie kann es geschehn,
Daß man Gefahr läuft, in Gärten zu gehn?

Auflösung des Logogriphs im Morgenblatt Nr. 33. „Psalter — Alter."

Auflösung der Charade im Unterhaltungsblatt Nr. 9. „Urias."

Fremdenanzeige vom 29. u. 30. Juni 1845.

Stern. Hr. Frhr. v. Seckendorff m. Gat. von Unternzenn, Hr. Ritter v. Egermann m. Fam. von St. Petersburg, Hrn. Kfl. Höpfner von Coblenz, Wittich von Berlin, Hr. Frhr. v. Künsberg von Steinbach, Hrn. Kfl. Christ von Mainz, Vatter von Kitzigen, Stoll von Prag, Schauer von Offenbach.

Löwe. Hr. Kfm. Harleß von Nürnb., Hr. Regimentsaktuar Güpen von Amberg, Hr. Professor Scharff von Erlangen, Fräul. Wilsmeyer von Offenbach, Mad. Zimmerer von München.

Zirkel. Hr. Schauspieler Zöllner m. Gat. von Pesth, Hr. Künstler Görglein v. Klattau, Hr. Kfm. Birn von Budweis, Hr. Fabr. Hecht von Rosenheim, Hr. Gymnasiast Mahner von Regensburg.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz

Nro. 36. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 2. Juli (Mariä Heimsuchung).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

München, 28. Juni. Heute Nachmittag wurde die Gemahlin des durchlauchtigsten Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg, k. bayerischen Generalmajors ꝛc., von einer Prinzessin glücklich entbunden.

Wien, 24. Juni. Ihre Maj. die Königin von Bayern ist gestern Mittag mit dem Donau-Dampfschiff an dem hiesigen Landungsplatz angekommen, wo Ihre Maj. von Ihrer Tochter der Frau Erzherzogin Hildegarde und deren durchl. Gemahl dem Erzherzog Albrecht, freudig empfangen wurde. Heute fanden die üblichen Begrüssungen zwischen dem k. Gaste und Ihren kaiserlichen Majestäten und den übrigen Mitgliedern der Kaiserfamilie statt. — Fürst Milosch Obrenowitsch hat gestern durch unsern berühmten Augenarzt Dr. Jäger die Staaroperation an sich vornehmen lassen, welche, wie ich höre, dem mit gänzlicher Erblindung bedrohten Fürsten einen großen Theil seines frühern Sehvermögens wieder zu verschaffen verspricht. — Die beiden Söhne des Erzherzogs Rainer, die Erzherzoge Leopold und Ernst, haben sich der militärischen Laufbahn gewidmet, und sind zu diesem Ende bei der kaiserlichen Armee, ersterer als zweiter Oberst bei König von Bayern Dragoner, letzterer gleichfalls als zweiter Oberst bei König von Sardinien Husaren eingetheilt worden.

Berlin. Die am Schlusse des Jahres 1843 veranlaßte Zählung hat eine Civilbevölkerung der Haupt- und Residenzstadt von 351,966 Personen ergeben. Im vergangenen Jahr sind hinzugekommen 14,558, wonach die jetzige Volkszahl von Berlin, mit Ausschluß des activen Militärs, auf 366,524 Personen anzunehmen ist. Im Jahr 1844 wurden hier als geboren angemeldet 6492 Knaben, 6090 Mädchen, zusammen 12,582 Kinder. Es starben dagegen 9038 Personen, mithin sind 3544 Personen mehr geboren als gestorben.

Berlin, 25. Juni. Die Gerüchte vom Ausscheiden des Grafen Arnim sind nicht bloße, zur Form von Versicherungen ausgeprägte Wünsche der Unzufriedenen, sondern lassen sich auf zuverlässige Quellen zurückführen, und es sind alle Erwartungen auf die Tage gespannt, welche der Rückkehr des Königs folgen werden. Auch sollen die Gründe von früher als vom 23. Mai (der Ausweisung Itzsteins und Heckers) datiren. Gewiß ist, daß das jetzige politische System, welches zwischen dem stürmenden Vordringen des Liberalismus und den Neigungen historischen Andenkens keinen festen Mittelpunkt gefunden, einen Mann von der rüstigsten Arbeitsamkeit fordert.

— Hr v. Frankenberg, der hier die badischen Interessen vertritt, wird mit nächstem eine Reise unternehmen, und man bezweifelt ob er sobald auf seinen hiesigen Posten zurückkehren wird.

Darmstadt. Nach einem großherzogl. Rescript werden die Stände am 1. Juli ihre Verhandlungen schließen.

Vom Rhein, 26. Juni. Während man im Nassauischen wie in den meisten deutschen Staaten den neuen Dissidenten

wenig Spielraum zu lassen geneigt ist, scheint man im Großherzogthum Hessen von andern Principien auszugehen und ihnen mehr Freiheit geben zu wollen.

Dresden, 26. Juni. Aus guter Quelle kann ich Ihnen nun mittheilen, daß die Königin von England nur den Sachsen-Coburg'schen Hof besuchen wird, wohin sich die Könige von Preußen und Sachsen begeben werden. In einigen Städten des Rheins wird Königin Victoria einen kurzen Aufenthalt nehmen.

Madrid, 16. Juni. Die Freilassung des Don Carlos würde man hier mit ziemlich gleichgültigen Augen ansehen, nicht aber so die seines Sohnes. Der Hof wird bälder nach Madrid rückkehren, als anfangs seine Absicht war. Der mehrtägige Besuch auf dem Schlosse Pau möchte schon deßhalb unterbleiben, um dem Volk nicht Anlaß zu dem Argwohn zu geben, als handle es sich dennoch von der Heirath mit dem neuen Grafen — ein Argwohn, der ein Pronunciamento hervorrufen könnte, stürmischer denn alle frühern. Befehle sind erlassen worden zur schnellen strengsten Bestrafung jedes Versuchs in Carlistischem Sinne. Bis jetzt ist übrigens noch kein Faccioso gesehen, noch kein einziger Schrei gehört worden.

New-York, 22. Mai. Die durch die „Britannia" eingetroffenen Berichte aus Europa weisen für dieses Jahr auf eine vielleicht noch nie erreichte Ausdehnung der Auswanderung nach den Vereinigten Staaten hin. In Bestätigung dieser Angaben melden uns die hiesigen Blätter täglich das Eintreffen neuer Einwanderer. Wenn es weniger in Verwunderung setzt, daß im Laufe dieser letzten 8 oder 10 Tage deren Zahl in New-York allein auf 2000 (nach dem „Herald" gegen 3000) sich erhebt, so verdient es besondere Aufmerksamkeit, daß an einem Tage (dem 16. d.) in Boston auf drei englischen Schiffen nicht weniger als 666 Emigranten angelangt sind.

Allerlei.

Ueber die weiblichen Bekleidungen.

Die Jüdinen des Alterthums trugen lange Zeit wegen der heißen Temperatur des Klima's nur ein linnenes Kleid. Die Griechinen trugen unmittelbar auf dem Körper ein wollenes Kleid und eine linnene Tunika darüber; die Babylonierinen dagegen eine linnene Tunika und über derselben eine andere von Wolle. Schon zu jener Zeit verfertigte man Stoffe, so leicht wie Gaze und die Benutzung derselben verbreitete sich besonders im Orient, aber auch in Rom. — Das erste Kleid, welches die Französinnen lange Zeit getragen, bestand in einer großen langen Tunika. — Unter Ludwig dem Heiligen und während der darauf folgenden Regierungen ließen die vornehmen Damen auf ihre Kleider die Wappen ihrer Häuser sticken; die Wittwen trugen darüber ein weißes Schulterkleid mit schwarzen Punkten oder mit einer Cordeliere, während die andern Damen einen von Gold und Steinen glänzenden Gürtel hatten. In jenem Zeitraume steigerte sich der Luxus in so hohem Grade, daß Philipp der Schöne sich veranlaßt sah, Gesetze zu dessen Steuerung zu geben. Die Herzoge, die Grafen, die Barone und die Reichsten des Landes sollten ihren Frauen nur vier Roben jährlich bewilligen; die minder reichen Damen durften dagegen nur eine besitzen, und die Stoffe, welche die Bürgerfrauen trugen, sollten nur den dritten Theil von dem Preise betragen, wie er für die Damen aus den höhern Ständen festgesetzt war. Diese Befehle wurden jedoch bald wieder vergessen.

— Unter Karl VI. waren die Hemden von Leinwand selten; man bediente sich nur der Hemden von Serge. Man mißbilligte allgemein den Luxus Isabellens von Baiern, welche zwei leinene Hemden besaß. Ein solches Besitzthum war damals der größte Luxus, und um ihn bemerkbar zu machen, ließ man das Hemd am Halse und an den Aermeln hervorsehen. Dieß war der Ursprung der Manschetten und der Jabots.

— Im 15. Jahrhundert trugen die Damen Halsbänder von Perlen und von Diamanten und glänzende Ohrgehänge. Ihre Aermel schlossen am Handgelenk und ihre sehr langen Röcke schleppten auf der Erde. — Stecknadeln wurden nach Frankreich im Jahre 1543 aus England, wo sie fabrizirt wurden, eingeführt. Vor ihrer Erfindung bedienten sich die Damen sehr feiner und biegsamer hölzerner Stiftchen. — Die Masken, die

zu jener Zeit unter den Damen in Gebrauch kamen, waren von schwarzem Sammet, mit weißem Atlas gefüttert; sie wurden durch einen kleinen, in einem Glasknopf endigenden Stiel, den jede Dame in ihrem Munde hielt, und welcher zugleich den Ton ihrer Stimme veränderte, befestigt. Man nannte sie Loups (Wölfe). Unter der Regierung Karls IX. brachte man aus Venedig und Genua die ersten Spitzen nach Frankreich; sie kamen so in Aufnahme, daß im Jahre 1629 Ludwig XIII. ein Gesetz gab, welches verbot, sie theurer als zu einem Livre die Elle zu tragen. Es entstanden nun auch Fabriken in Frankreich, welche den Grund zu den Manufakturen von Alençon und Argentan legten.

Unter Heinrich IV. wurden die Reifröcke so breit, daß diese Mode ferner zu tragen untersagt wurde; ein Befehl, den man jedoch nicht befolgte. Bei der Taufe des Sohnes der Frau von Sourdies erschien Gabriele d'Estrees vom Hofe Heinrichs IV. in einer schwarzen Atlasrobe, mit Perlen und Schmuck so überladen, daß sie sich nicht aufrecht zu erhalten vermochte. — Eine Mistreß Turner, die Wittwe eines Arztes, brachte die Mode der gelben Reifröcke aus Frankreich nach England. Sie wurde nachher wegen einer Vergiftung hingerichtet, und bestieg sogar das Schaffot mit einem solchen Reifrocke, wodurch aber die Mode in Mißkredit kam. — Unter Ludwig XV. machte man den Anfang, die Loups durch eine Menge Schönpflästerchen zu ersetzen, welche man auf das Gesicht klebte; jedes von ihnen hatte seinen besondern Namen. Im Winkel des Auges nannte man es: passionnée; auf der Mitte der Stirn: galante; im Winkel des Mundes: baiseuse; auf der Nase: effrontée; auf den Lippen: coquette; auf dem Kinn: receleuse ꝛc. Auch trug man zu jener Zeit Reifröcke von einer ovalen Form. Die so gekleideten Damen waren genöthigt, um durch die Menge oder über einen schmalen Weg zu gehen, eine Seite des Reifrockes nach vorn zu wenden.

Damals trugen alle Frauen, selbst aus der arbeitenden Klasse, Reifröcke: wenn die Schauspielerinen oder Tänzerinen, Griechinen oder Römerinen darstellen wollten, erschienen sie immer in Perücken und Reifröcken auf dem Theater.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Mozart. Bekanntlich wußte man bis jetzt nicht einmal genau, wann Mozart gestorben, und wo er begraben worden. Das ist jetzt durch Aloys Fuchs in Wien ermittelt. Mozart starb in Wien in der Nacht vom 4. zum 5. Dezember 1791 am hitzigen Frieselfieber, und seine irdischen Ueberreste ruhen nicht auf dem Matzleiner Kirchhofe, sondern auf dem St. Marxer, wo er jetzt auch ein Grabmahl erhalten hat. Auf grauem Marmor lies't man die Worte in goldener Schrift: „Jung groß, spät erkannt, nie erreicht." Darüber befindet sich das Bild Mozarts en medaillon. Das Haus, in welchem Mozart starb, soll von jetzt an mit dem Namen des großen Componisten bezeichnet werden, wie schon das Haus Haydns des Meisters Namen trägt.

Ein alter französischer Unteroffizier, der ehrenvoll seine 30 Jahre abgedient hatte, verließ sein Regiment in Toulon mit der gewöhnlichen Pension von 250 Francs. Das Regiment sah ihn mit Rührung scheiden. Offiziere und Unteroffiziere eröffneten ohne sein Vorwissen eine Subscription zu seinen Gunsten und sandten die eingegangene Summe an den Maire seiner Commune. Wenn nun der alte Soldat in seine Heimath kommt, findet er als Eigenthum ein nettes, vollständig möblirtes Häuschen vor.

Einem englischen Blatte nach sollen die zahlreichen Eisenbahnen dort einen wesentlichen Einfluß auf die Witterung ausgeübt haben, was sich besonders im letzten, auf dem Continent so nassen Jahre zeigte, wo in dem sonst feuchten England verhältnißmäßig sehr wenig Regen fiel und was jenen Elektricitäts-Ableitern zugeschrieben wird.

Gemeinnütziges. Mittel bei Brandwunden. Man bestreue die Wunde reichlich mit Mehl und binde reines, trockenes Leinenzeug darüber. Dauert der Schmerz fort, so wiederhole man dies Verfahren. Auch Lein-Oel, worin Salz aufgelöst ist, thut gute Dienste, wenn man die Wunde damit bestreicht; eben so Baumöl, mit einem ganzen Ei (weißes und gelbes) abgezogen. Krebsbutter, das Faule von Aepfeln, auch geriebene gelbe Rüben, frisches Hanföl mit Kalkwasser und Bleiessig vermischt, Ahornsaft oder Wallrath mit Baumöl, geschabte Kartoffeln ꝛc. thun gute Dienste.

* * *

— In Paris wendet man eine sehr einfache, aber sichere Vorsichtsmaßregel gegen das Zerspringen der Glascylinder durch schnelle Berührung der Hitze an. Ehe die Cylinder gebraucht werden, läßt man sie nämlich von einem Glaser unten mit dem Diamanten ritzen, und man hat sich überzeugt, daß dann die größte Hitze und die plötzlichste Einwirkung derselben unschädlich ist.

Anekdote.

Ein abgereister Jude Schmuel rühmte sich gegen Joel, eine Kunstreise gemacht zu haben. — „Du," rief Joel, „eine Kunstreise, wie denn so?" — „Nun," entgegnete Schmuel, „ist das keene Kunstreise, wenn ich von Warschau bis Berlin mit vier Groschens reise?" —

Räthsel.

(zweisylbig.)

Der Waidmann tödtet mich im Waldreviere,
Sein Mordgewehr durchwühlet meine Brust,
Er zählet mich zum grimmig-wilden Thiere,
Mein schneller Tod erhöhet seine Lust.

Lies't Du dies Wort vom seiner Zeichen letzten —
Die Sylben theilen anders sich dann ab —
Hast Du den Baum, deß Früchte Dich ergötzten,
Deß grünes Laub bedeckt den dürren Stab!

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 34.:
„Wenn der Kohl schießt und die Bäume ausschlagen."

Begraben wird heute Nachmittags 2 Uhr:
Anna Margaretha Schönecker, Pflasterergesellen Frau.

Fremdenanzeige vom 1. Juli 1845.

Stern. Frau Freifrau v. Ritter m. Fam. von Wien, Hrn. Kfl. Laubell von Leipzig, Reiß von Mannheim.

Löwe. Hr. Staatsrath Frues m. Fam. von Kopenhagen, Frau Freifrau v. Wichfield von Helsingör, Frau Baronesse von Bestouh-Lähn von Wordingborg, Hr. Pfarrer Lettow m. Fam. von Kirnberg, Hr. Kfm Palm von Sommerhausen.

Zirkel. Hr. Privat. Allerhand von Stettin, Hr. Oekonom Meisterstück v. Brünn, Hr. Maler Carl von Botzen.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz

Nro. 37. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 4. Juli (Ulrich).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis für Mai und Juni ist dreißig Kreuzer und auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Vermischte Nachrichten.

München, 30. Juni. Der Kriegsminister Generalmajor Frhr. v. Gumppenberg ist in Urlaub nach seinem Lehengut Teining abgereist, und wird bis zum 8. August hier eintreffen. — Vorgestern Abend beging in dem Walde nächst der Meuterschwaige unter dem Zudrang vieler Tausende die hiesige Liedertafel ihre Stiftungsfeier; den Gesangsvorträgen und Instrumentalchören folgte die Anzündung des Sunnwendfeuers — schade, daß die Witterung störend auf das schöne Fest einwirkte.

Augsburg, 2. Juli. Prinz Adalbert von Preußen ist gestern Nachmittag von Kissingen kommend, dahier eingetroffen und im Hotel zu den drei Mohren abgestiegen. Heute setzte Se. k. Hoh., sich zum Besuche seiner durchlauchtigsten Schwester, der Kronprinzessin k. H. nach Hohenschwangau begebend, die Reise fort.

In Bamberg bildet sich ein Verein, um für die ärmsten Classen auf Steinkohlenheizung eingerichtete Oefen anzuschaffen und theils unentgeltlich, theils gegen Fristenzahlung zu vertheilen.

Regensburg, 30. Juni. Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin von Kent, in Begleitung Sr. Durchl. des Herrn Fürsten v. Leiningen nebst hohem Gefolge, traf auf der Reise nach Wien gestern Abend hier ein und ist im goldenen Kreuz abgestiegen.

Stuttgart, 30. Juni. Se. Maj. der König ist von Ems gestern Abend zurückgekehrt, und hat an demselben Tage Sr. k. Hoh. dem Prinzen Friedrich von Würtemberg (Neffen des Königs), der um die Hand der Prinzessin Katharina gebeten, die Einwilligung zu dieser Verbindung gegeben.

Ulm, 27. Juni. Die 900 Maurer, die nebst 2000 andern Arbeitern dermalen an den Festungswerken des linken Donau-Ufers beschäftigt sind, fördern ihr Werk bedeutend. Hauptsächlich wird an der Wilhelmsburg und an den Escarpe-Mauern und den darin anzulegenden Vertheidigungs-Kasematten gearbeitet, von denen einige schon ihre volle Höhe erreicht haben. Auf dem rechten Donau-Ufer hemmt der fortwährend hohe Wasserstand in dem dort gelegenen niedern Terrain die Mauerarbeiten bedeutend, wogegen die Erdarbeiten, von fast 2000 Mann gefördert, auch hier rüstig fortschreiten. Von baldiger Ausführung des für Neu-Ulm entworfenen Stadtbauplans ist dagegen noch nichts zu vermerken.

Preußen. Der König hat in Masuren auch die ärmsten Hütten besucht, am Krankenlager dürftiger Tagelöhner verweilt, sich nach Allem aufs Sorgfältigste erkundet, viel Trost gespendet, viel Segen geerntet. Am 10. Juni traf er über Tilsit in Königsberg ein, wo er die Gewerbeausstellung besichtigte. Den Behörden gab er seine Meinung in Betreff des häßlichen Zerwürfnisses zwischen Militair und Civil deutlich zu erkennen. Am 11. Juni reiste er nach Elbing.

Agram, 18. Juni. Hier hat in den letzten Tagen wieder ein beklagenswerther Unfug stattgefunden. Unsere studierende Jugend, die sich, von dem Nationalfanatismus aufgestachelt, seit Jahren in eine Art

von politischem Terrorismus gefällt, hatte schon im letzten Winter den höchsten Grad des Uebermuths erreicht. Der „Patriotismus" dieser hoffnungsvollen Jünglinge ging soweit, daß kein Mensch, der nicht zu ihrer Fahne geschworen hatte, bei Tag vor Insulten, bei Nacht vor Prügeln sicher war, was bei der Gegenpartei zu entsprechenden Repressalien führte. Die gegenseitige Erbitterung stieg, die Schlägereien wiederholten sich fast täglich, von Hieben kam es zu Messerstichen, am Ende schoß man auf offener Straße bei hellem lichten Tage aufeinander. Bedeutende Verwundungen fanden statt, — Gestern vereinigten sich mehrere jugendliche Fahnenträger vom „Litteraten-Adel" mit einigen gleichgesinnten Helden von der Nadel, um etlichen „magharonisch gesinnten" Bürgern, die ruhig in einer Schenke zechten, ein Zwio zuzutrinken, oder den gebührenden Patriotismus einzubläuen. Die Sache nahm ein trauriges Ende, indem einem Schneidergesellen von dem als Raufbold bekannten Fleischer A. eine Kugel durch den Kopf geschossen wurde. Da der Exces nicht spät (10 Uhr Abends) vor sich ging, so versammelte sich alsogleich eine große Menschenmasse, welche den Thäter mit wüthendem Geschrei umringend in der ersten Erbitterung ein Exempel der Volksjustiz aufzustellen drohte, wie sie in Nordamerika zu Hause. Endlich erschien der städtische Polizeibeamte mit drei Panduren, sämmtlich betrunken, der erstere unschlüssig was da zu thun, bis die zu Hilfe gerufene Militärpatrouille den Gefährdeten nach dem Stadtgefängniß brachte. — Ein hier in Pension lebender Officier überrascht in seinem Garten heute Morgen einen jungen Burschen beim Kirschenstehlen. Der an seinem Eigenthum Gekränkte prügelt den Dieb erst weidlich durch, dann — schießt er den um Schonung flehenden nieder. Die That erscheint so unmenschlich, daß sie kaum Glauben fände, wäre sie durch die gerichtliche Erhebung nicht bereits erwiesen. Der tödtlich Verwundete liegt nun neben dem wenige Stunden früher geschossenen Schneider im Spital der Barmherzigen; beide ohne Hoffnung. Ein drittes Opfer verschlang vor einigen Tagen die Save, einen jungen Handlungscommis, der beim Baden ertrank.

London, 25. Juni. Der New-York Commercial Advertiser berichtet nach einem Briefe aus Quebec vom 29. Mai von einer furchtbaren Feuersbrunst, welche am 28. Mai einen großen Theil von Quebec verwüstet hat, indem sie zwischen 1500 und 2000 Häuser verzehrte und gegen 12,000 Menschen, also das Drittheil sämmtlicher Einwohner obdachlos machte. Die zum Theil hölzernen Häuser in der Gegend, wo das Feuer auskam, die vorhergegangene austrocknende Dürre und Hitze und eine Art Wirbelwind beförderten die Feuersbrunst, die sich mit reißender Wuth und Schnelligkeit von Straße zu Straße verbreitete, und von 11 Uhr Morgens bis Mitternacht mit gleicher Heftigkeit dauerte.

Posen, 20 Juni. Eine große Anzahl Tischlergesellen hat ihren Meistern die Arbeit gekündigt, weil sie sich über die Wahl einer Herberge nicht einigen konnten, sie verließen gegen 80 an der Zahl die Stadt und begaben sich nach einem benachbarten Dorfe, wo sie von der Polizei hierher transportirt worden sind; diejenigen, die sich bereit erklärten zur Arbeit zurückzukehren, sind freigelassen, die Widerspänstigen aber verhaftet worden. Diese viel Aufsehen erregenden Verhaftungen haben wieder eine Menge ungegründeter Complottgerüchte hervorgerufen.

London. Ein Correspondent benachrichtigt uns, daß ein distinguirter Souverän des Festlandes im Anfang des nächsten Monats auf Besuch nach England kommen werde.

Die monatliche chinesische Briefpost wird jetzt (wie der Globe berichtet) zwischen London und Hong-Kong in der unglaublich kurzen Zeit von 48 Tagen befördert. Die Fahrzeuge der Oriental-Steam-Company, welche die Calcutta-Briefpost befördern, bringen das Felleisen nach Ceylon, von wo es auf eins der derselben Compagnie zugehörigen Schiffe gebracht wird, welche die Zweiglinie zwischen Ceylon und Hong-Kong bilden und zugleich Penang und Singapore berühren.

Türkei. Die Festlichkeiten der Vermählung der Schwester des Sultans (Adile) waren zu Ende; neue bereiteten sich in Folge der am 18. Juni Vormittags erfolgten Ankunft des Großfürsten Constantin, zweiten Sohns des Kaisers Nikolaus. Ein Kriegsdampfboot hatte ihn von Sebastopol herübergebracht.

Hiesiges.

Gestern Abend verunglückte beim Baden im s. g. Beckenweiher ein Korporal der ersten Escadron des hiesigen Chevauxlegers-Regiments, Namens Kister, Schmidtmeistersohn aus Razendorf, Landgerichts Scheßlitz. Derselbe wird morgen Nachmittag begraben. Ein zweiter Badender wurde fast leblos aus dem Wasser gezogen und befindet sich im Militärspitale.

* * *

(Eingesandt.)

Volksfest betr.

Zum recht zahlreichen Anschluß an das am Sonntag um 2 Uhr von der untern Promenade zum Festplatz abziehende Musikcorps, werden die Besucher des Volksfestes eingeladen.

Allerlei.

Nicht uninteressant wird es für den größten Theil der Leser sein, etwas näheres über Tom Pouce zu hören, der, jetzt wenigstens, der Lion von Paris geworden ist. Charles Stratton, oder wie er genannt wird, General Tom Pouce, ist in Bridgeport, in den Vereinigten Staaten geboren, und vierzehn Jahre alt, aber seit seinem siebenten Monat keinen Zoll mehr gewachsen. Um sieben Uhr Morgens steht er auf und frühstückt nach englischer Art Sandwiches mit Thee, er trinkt niemals Wein, liebt auch das Bier nicht und zeigt eine besondere Neigung für Rostbeef und Schinken. Von zehn Uhr an arbeitet Tom Pouce, um seine Erziehung zu vollenden, mit seinem Lehrer. Von zwei bis vier Uhr hält er seine Sitzungen; von vier bis fünf ißt er sehr reichlich, von fünf bis sieben schläft er, und um acht Uhr begiebt er sich in das Vaudeville, sein Stück zu spielen; um zehn Uhr jedoch liegt er stets im Bette

Le petit Poucet ist übrigens schon seit langen Jahren auf dem französischen Theater; 1800 gab La Gaité le petit poucier oder die Siebenmeilenstiefeln; im darauffolgenden Jahre spielte man auf dem Theater der jeunes Artistes „Rosaura von Valencourt, oder die neuen Unglücksfälle des petit poucier. Dramatisches Heldenspiel in drei Aufzügen." Dann erschien auf dem Gaité 1820 ein dritter petit poucier als Zauber-Melodram, und endlich 1822 ein Feenspiel gleichen Namens. Ueberdies trat noch ein andrer Poucet unter dem Titel „Erzählungen meiner Mutter der Gans" ins Leben. Die Krone hat aber allen diesen der jetzige große — kleine Tom Pouce, aufgesetzt, der hervorgerufen und bekränzt, unter den ihm zugeworfenen Blumen fast verschwunden ist. In diesem Tom Pouce sind all die alten, schon halb verträumten Mährchen und Sagen des kleinen liebenswürdigen Däumlings aufs Neue wieder emportaucht, und mit um so größerer Lust und Begierde, von dem lautjubelnden Publikum aufgefaßt worden.

In einem Leipziger-Blatt lesen wir:

Ein Hr. L. H. Fischer, geborener Mensch und seines Zeichens ein Beamter, hat ein Buch geschrieben, worin er sagt: „Von Volksfreiheit, Volksbewußtseyn, Volkswürde, Volksrechten halte ich gar nichts, desto mehr aber auf Volkswohl, Volkszufriedenheit, Volksunterricht, Volksglück." — Das ist accurat so, als wenn Einer sagt: Vom Salze halte ich gar nichts, aber desto mehr auf einen guten Häring. Uebrigens kann auch auf der Welt nichts gleichgiltiger seyn, als was ein Hr. Fischer von einer Sache hält oder nicht hält.

Die Polizeidiener in Berlin erhalten jetzt auch Pickelhauben, was jedenfalls als ein erfreulicher Beweis zu betrachten ist, wie sehr man eine Einheit der Verwaltung selbst im Aeußern erstrebt. — Die Polizei-Direction wünschte zugleich dabei, daß auch die Nachtwächter diese Kopfzierde erhielten; allein leider hat der Magistrat diesen billigen Wunsch abgelehnt, wobei ein Beisitzer die böswillige Bemerkung machte: daß solche Helme

für die Berliner Nachtwächter unpraktisch seyen, weil dieselben dadurch am Schlafen gehindert werden würden.

Im kleinsten Raum
Pflanz' einen Baum,
Und pflegst Du sein,
Bringt er Dir's ein!

* * *

Gemeinnütziges. Um einen schmackhaften und kräftigen Punsch zu bereiten, lasse man in dem dazu bestimmten Wasser eine Hand voll — nach Beschaffenheit auch mehr — Reis zwei bis drei Stunden lang kochen, und verfahre dann wie gewöhnlich.

Anekdote.

Adelstolz. Eine adeliche Dame in Dänemark war krank und schickte ihre Magd in die Kirche, um zu hören, was der Pfarrer predige. Diese erzählte bei ihrer Zurückkunft, der Pfarrer habe eine schöne trostreiche Predigt gehalten und gesagt, daß es in der ewigen Seligkeit anders, als in dieser Welt zugehen, und dort der Knecht so viel als der Herr, und die Magd so viel als die Frau gelten würde.

Die Dame lachte höhnisch und sagte: „Was sich der Pfarrer nicht einbilden mag, denkt er denn, daß es der dänische Adel zugeben wird, daß Knecht und Magd so viel als Herr und Frau gelten sollen?"

Räthsel.

(zweisylbig.)

In der Ersten sind'st Du Beide,
Wenn die Erste Du zerbrachst,
D'rum mit Vorsicht Beides scheide,
Daß kein Quodlibet Du machst.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 36.: „Eber — Rebe."

Privatbekanntmachung.

1. **Heute, Freitag** ist Harmoniemusik auf der Windmühl, wozu höflichst einladet

Lübeck.

Begraben wird morgen Nachmittags 2 Uhr:
Frau Maria Barbara Jorns, Wildmeisters-Wittwe.

Fremdenanzeige vom 2. u. 3. Juli 1845.

Stern. Hr. Graf v. Schaffalitzky von Moskau, Hr. Kfm. Schäfer von Heidenheim, Hr. Frhr. v. Maßenbach m. Fam. von Eichstädt, Hr. Regierungsrath Dr. Daxenberger von München, Hrn. Kfl. Blumgardt von Harburg, Knapp von Heilbronn.

Löwe. Hr. Hofmeister Bezl von Fulda, die Familie des Hrn. Banquiers Loni v. Frankfurt, Fräul. Gouvernante Silvero von München, Hr. Professor Kuhn von Göppingen, Hr. Kfm. Neuwirth von Nürnb., Hr. Pfarrer Steuer m. Fam. von Laubenzedel.

Zirkel. Hr. Privat. Seiler von Freising, Mad. Spraug von Aachen, Hr. Fabr. Glaßner und Eckert von Augsb., Hr. Courier Rahnheiser von Paris, Hr. Kfm. Steiner von Kitzingen, Hr. Fabr. Kern von Budweis.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 10.* den 6. Juli 1845.

Geschichte Rustans des Leibmamelucken von Napoleon.

In Armenien besitzt jede Familie ein Trinkgeschirr, welches bei allen häuslichen Festen erscheint. Die Kinder schlürfen bei ihrer Geburt daraus ihr erstes Getränk, die Verlobten trinken daraus bei ihrer Hochzeit, die Kranken bei ihrer Wiedergenesung, die Fremden am Ende des ersten Mahles, welches sie im Hause verzehren, der Hausvater an allen denkwürdigen Tagen des Jahres. Bei diesen Trinkgeschirren versprechen sich auch die Liebenden ewige Zärtlichkeit und Treue.

Vor einer Reihe von Jahren geschah es, daß ein armenischer Jüngling aus einer reichen und geachteten Familie, Rustan, den Verlobungsbecher Nephtali, der schönsten Jungfrau der Gegend, anbot. Zahlreiche Heerden, die zärtliche Liebe ihrer Eltern, die Achtung, welche ihre Familie im ganzen Lande genossen, verbürgten ihnen die Erfüllung dieser Hoffnung. Indessen fiel Rustan einmal nach einer sehr langen und anstrengenden Jagd auf das Krankenlager, er litt lange Zeit, und wäre der Krankheit vielleicht erlegen, wenn ihn Nephtali nicht so sorgfältig gepflegt hätte. Er beschloß daher auch, das Leben, das sie ihm erhalten, nur ihr zu weihen.

Der Kranke genas zwar langsam, aber vollständig, die ganze Familie vereinigte sich zur Feier des Genesungsfestes, und der Familienbecher, den vorerst Rustan geleert hatte, wurde hierauf hundert Mal gefüllt und hundert Mal von Freunden und Bekannten ausgetrunken. Man scherzte und war fröhlich, nur ein einziger Gast saß betrübt und in sich gekehrt dabei. Es war Alib, Rustan's Jugendgefährte, sein Spielcamerad, der Sohn des reichsten Mannes der Umgegend. Ihm, der stolz auf seine Kraft und Körperbildung seyn konnte, folgten liebevoll die Blicke der jungen Mädchen, wo er ging, und doch liebte Alib nur Eine, nur allein Nephtali, die Verlobte seines Freundes Rustan.

Ein unheimlicher Strahl schoß unter Alib's buschigen Augenbraunen hervor, als Rustan, den Familienbecher mit einer Hand hoch emporhob, während er mit der andern Nephtali's Leib umschlang, und, sie auf die Stirne küssend, ausrief: „O meine geliebte Nephtali! bei diesem Becher meiner Vorfahren schwör' ich Dir, Dein zu seyn, mein ganzes Leben hindurch. Dieß Gefäß, welches uns heilig ist, sey das Unterpfand unserer gegenseitigen ewigen Liebe und Treue." Und hierauf faßte Nephtali den Becher mit den Worten: „„Ja! dem will ich angehören, dem allein und keinem Andern für mein ganzes Leben, dem dieser Becher angehört; ich schwöre es laut und feierlich!""

Was in diesem Augenblick in Alib's Seele vorging, war nur ihm und seinem bösen Genius bekannt. Er lächelte kalt und bitter, seine Lippen preßten sich zusammen, daß jedes Haar seines Bartes zitterte.

Wenige Tage nachher war die Familie wieder bei einem häuslichen Feste versammelt, vergebens suchte man den Becher, er war entwendet, Nephtali brach in Thränen aus. Rustan verschwand in fürchterlicher Wuth und wendete sich gegen die Gebirge, als wenn er einer Beute nachjagen wollte, welche er dort gewiß zu finden hoffte.

Erst nach einer Woche sah seine Mutter ihren Sohn blaß, abgemattet wieder zurückkehren, sich selbst und dem Räuber fluchend. Er umarmte die weinende Frau nur

ſchnell, ſprach kein Wort von Nephtali, warf nur einen thränenſchweren Blick nach der Wohnung des Mädchens und entfernte ſich wieder.

Aegypten hallte damals vom Waffengetöſe wieder. Alles war erſchüttert und ganz Aegypten nur ein Schlachtfeld, bald von den Franzoſen, bald von den Engländern oder Arabern behauptet; indeſſen neigte ſich der Sieg bald auf die Seite eines Mannes, der berufen ſchien, an den Küſten von Suez die Geſtalt der Reiche augenblicklich umzuwandeln. Man ſah die Oberhäupter ihre Kniee vor den Siegern beugen, und um Vergebung und Schutz flehen.

Eines Tages empfing Buonaparte, von ſeinem Generalſtabe umgeben, den Beſuch eines Scheiks, welcher in Cairo commandirte. Der Scheik war ein ehrſüchtiger Mann, der es jetzt verſuchen wollte, den Sieger für ſich zu gewinnen.

Arabiſche Pferde wieherten, und ſtampften die Erde im Hofe des Generalquartiers, ſie waren mit prächtigen Decken belegt und von dem Scheik zum Geſchenk für Bounaparte beſtimmt. Dieſer betrachtete die herrlichen Thiere mit flammenden Blicken, aber was ſeine Aufmerkſamkeit vor Allem auf ſich zog, war ein Mameluck, der bei ihnen ſtand. Er war beiläufig 20 Jahre alt, edlen, obwohl bräunlichen Geſichtes, ſeine Haltung anmuthig, ſein Auge unternehmend, und eine Art von Gutmüthigkeit und Anhänglichkeit über ſein ganzes Weſen ausgegoſſen.

„Wem gehört dieſer Jüngling?“ fragte Bounaparte den Scheik.

„„Er iſt ein Diener meines Hauſes.““

„Ich wünſchte wohl auch einen ſolchen Diener zu haben!“

„„Ich würde mich glücklich ſchätzen, ihn Euch anzubieten General!““

„Danke, und Du, wollteſt Du wohl bei mir bleiben?“

Der Mameluck legte ſeine Hände auf die Bruſt und neigte ſeinen Kopf. In ſeinem ganzen Weſen malten ſich Freude und Unterwürfigkeit, und indem er ſeine Blicke nach oben wandte, ſchien er dadurch andeuten zu wollen, er ſehe es für einen Befehl des Himmels an, ſein Schickſal an jenes des großen Feldherren zu knüpfen.

„Wie nennſt Du Dich?“

„„Ruſtan!““

Ja, er war es, Ruſtan, der Verlobte Nephtali's, der entfernt von ſeinem Vaterlande und von ſeinen Verwandten, dem Zorne des Himmels entgehen wollte, welchen er über ſeinem und ſeiner Geliebten Haupt durch den Verluſt des Bechers ſchweben zu ſehen wähnte.

„Du ſollſt mein Leibmameluck ſeyn.“

Von dieſem Tage gehörte Ruſtan Napoleon an.

Immer um die Perſon des Kaiſers, ſah Ruſtan die Wunder ſeiner Siege, er ſah ihn in einem Glanze, wogegen alle Heldenthaten ſeines Vaterlandes im Schatten ſtanden.

Seine Hingebung und ſeine Treue waren ohne Grenzen. Aber auch der Kaiſer war ſeinem Mameluken wohlwollend zugethan, er beſchenkte ihn reichlich und umgab auch ihn mit Glanz, er mußte die koſtbarſten Waffen, die reichſten Kleider tragen; bei öffentlichen Feſten wurde ihm ein Platz neben dem Kaiſer angewieſen, und Ruſtan glich einem Trabanten der Sonne.

Allein in der Mitte der Campagnen, welche er alle mit ſeinem Herren mitmachte, in der Mitte des Glanzes der Tuilerien dachte Ruſtan immer an ſein Vaterland; er ſehnte ſich nicht darnach, weil er Napoleon liebte, und ihn um alle Welt nicht verlaſſen hätte, aber er träumte von ſeinen Bergen und Heerden, von ſeiner Mutter und derjenigen, in deren Armen er das Glück zu finden hoffte.

Eines Morgens ſagte der Kaiſer in einer fröhlichen Laune zu ihm, indem er ihn wie gewöhnlich bei dem Ohrläppchen faßte:

„Ruſtan! Du wirſt Deine Landsleute ſehen.“

„„Wie Sire?““ rief der Mameluck erſchrocken.

„Nein, nein, ſey nur ruhig,“ fügte der Kaiſer hinzu, „nicht Du ſollſt zu ihnen gehen, ſie kommen zu uns.“

„„Ach!““

Ja, ich werde als Leibwache auch ein Corps Mamelucken haben. Willſt Du ſie commandiren?“

„„Sire! ich bin immer bereit, die Befehle Eurer Majestät zu vollziehen, aber wenn Ihr mir einen Wunsch erlaubt, so ist es der, — meinen gnadigsten Kaiser nie verlassen zu dürfen.““

„Gut, mein Freund, gut, so bleibe bei mir, und sage mir, was kann ich für Dich thun!“

„„Sire! ich habe nichts nothwendig, als Euer Antlitz und Euer Wohlwollen.““

„Sage mir, Rustan, wie wohnst Du?“

„„Ich wohne in einem kleinen Gemache im **Pavillon Flore.**““

„Hast Du Dir's türkisch einrichten lassen?“

„„Nein, Sire!““

„Du bist ein Einfaltspinsel, laß es Dir ganz auf türkische Art einrichten, mein Junge.“

Der Kaiser entfernte sich. Rustan, den Wunsch seines Herrn erfüllend, ließ sein Gemach ganz im türkischen Geschmacke, aber dennoch ganz einfach einrichten.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Papageyenstückchen.

Von einem Papagey eines Königs von England erzählt man ein Stückchen, welches entweder auf einem ganz außerordentlichen Zufalle beruht, oder weit mehr Intelligenz verräth, als man gewöhnlich einem Thiere zutraut.

Heinrich der Siebente, welcher in der Westminsterabtei residirte, hatte nämlich in einem Saale, an dem die Themse vorüberfließt, einen Papagey, welcher sprechen konnte und sich sehr gern damit unterhielt, daß er den Schiffern, welche auf dem Flusse beschäftigt waren, allerlei Worte zurief. Eines Tages, als er unter seinem Fenster auf seiner Stange herumkletterte, glitt er aus und fiel in den Fluß hinab. Während des Hinabfallens schrie der Vogel aus vollem Halse: „Zwanzig Pfund für ein Boot! Zwanzig Pfund für ein Boot!“ Der Zuruf wirkte; denn sogleich sprang ein Schiffer in ein Boot, fuhr eilig heran und errettete den Vogel von dem Wassertode. Sogleich trug der Schiffer den Vogel zum König und nahm sich die Freiheit, sich sogleich die zwanzig Pfund Sterling als bedungene Belohnung auszubitten. Der König vermuthete einen Betrug und sagte dem Retter seines Lieblingsvogels, er wolle die Belohnung von dem Ausspruche des Geretteten abhängig seyn lassen. So wurde denn dieser Schiedsrichter gefragt; aber siehe da, der Schalk, der entweder die Dankbarkeit gar nicht kennt oder doch mehr Neigung zu Späßen verspürte, als zu jener Tugend, sagte ganz trocken: „Gib dem Lumpen einen Groschen!“ König und Bootsmann mußten über das drollige Thier lachen; aber der Bootsmann hatte doch die Freude, daß der König dankbarer war, als sein Vogel.

In Schillers Geburtshaus zu Marbach am Neckar ist ein Album gestiftet worden, aus welchem wir folgende Einzeichnungen (doch ohne die Namen auszuschreiben) mittheilen wollen:

„George W. aus United-Staat Ohio Nordamerika Merz 1843. Guter Dichter!“

„R. D. von Dresden, Geschäftsreisender für die . . .sche Hof- und Verlags-Buchhandlung in . . ., besuchte auf seiner Reise in Würtemberg und Hohenzollern die heiligen Hallen des unsterblichen Dichters Friedrich von Schiller.“

„F. C. aus Cöln erinnert sich des berühmten Dichters Friedrich von Schiller.“

„J. F. aus Lendersbausen, Seifensiedergesell aus Beuern, findet sich gefühlt in dem großen Dichtergeburtshaus zu seyn. Friede zu seiner Asche.“

Diesen gemüthlichen Worten wollen wir noch den Vers beifügen, den ein alter Landsmann Schiller's zur Begrüßung seines Denkmals schrieb, und der gewiß vor allen andern im Album einen Platz verdient hätte:

Du großer Friedrich von Schiller,
Auch mich mit Geisteskraft Erfüller,
Kommst nun gegossen in das Land, —
Herrn Vater hab' ich wohl gekannt!

Anekdoten.

Vorsicht. In einem selbst verfertigten Testamente eines nun verstorbenen Landedelmanns fand sich folgende Stelle: „Mein ehrlicher Schulmeister . . . bekommt zwanzig Gulden für die Begleitung meiner Leiche, aber unter der Bedingung, daß er nicht singt; er macht zu viel Schnörkel dazwischen, und die sind mir fatal zu hören."

* * *

Auch ein Glück. Ein Maurer, von dem Gerüste gestürzt, brach sogleich den Hals. Als man ihn aufhob, fand man ein Messer in seiner Hand. „Welch ein Glück!" — rief ein Anwesender, „daß er nicht in das Messer gefallen ist.

* * *

Ausgabe aus Sparsamkeit. „Aber wie könnten Sie es über's Herz bringen, 3 Thaler für ein Billet zu dem Concert der Sängerin Catalani zu geben!" fragte jemand einen sehr geizigen Kaufmann, als dieser erzählte, daß er bei der Anwesenheit dieser seltenen Künstlerin zu Berlin, im Sommer 1816, sich gleich eine Einlaßkarte habe holen lassen. — „Aus bloßer Sparsamkeit," versetzte der Befragte. — „Denn, ist Alles das wahr, was man von ihrer Stimme und Kunst in den Zeitungen gerühmt hat, so hab' ich nachher nie mehr nöthig, eine Sängerin zu hören, und wenn man mir ein Billet zu ihrem Conzerte aufschwatzen will, kann ich antworten:
„Ei was, ich habe die Catalani gehört!"

Gedenkspruch.

Genossen will der Mensch zum Fehlen
Und blind, wie er, sollst Du die Dinge greifen;
Und kann er sonst nicht an Dich streifen,
So leiht er Dir die Kunst zu hehlen.

Räthsel.

(Einsylbig.)

Der stolze Krieger wird mich tragen
Und gleich ich auch dem fahlen Fuchs,
Es hat der Geck an mir Behagen,
Er schmeichelt meinem kühnen Wuchs.

Doch nützlicher als bei dem Gecken
Bin ich in eines Pförtners Hand,
Der wird gewiß mich erst verstecken,
Eh' er mich nützlich angewandt.

Wirst Du dies Ding vom Ende lesen,
So giebt es Dir das wicht'ge Wort,
Mit dem Du langsam nie gewesen,
Dich hurtig bringt von Ort zu Ort.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 9.

„Schlecht reden und gut meinen, machte schon sehr Viele zum Weinen."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 10.

Verantwortlicher Redakteur C. Zielitz.

Nro. 38. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 6. Juli (Esaias).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Vermischte Nachrichten.

Aschaffenburg, 28. Juni. Gestern Nachmittag ist Se. Exc. der Hr. Fürstbischof Frhr. von Diepenbrock dahier eingetroffen. Heute wird Se. fürstbischöfliche Gnaden Audienz bei Sr. Maj. dem König haben. — 23. Juni. Eine Deputation der „Liedertafel" zu Würzburg, bestehend aus dem Vorstande Dr. von Günther und dem Magistratssekretär Herschel von da, welche das Sängerfest-Comité von Würzburg aus seiner Mitte abgeordnet, um Sr. Maj. das Festprogramm und Textbuch der aufzuführenden Gesänge ehrerbietigst zu überreichen und die ehrfurchtsvollste Bitte zu erneuern, das Fest mit Allerhöchstihrem Besuche zu verherrlichen, wurde mit ausgezeichneter Huld aufgenommen. Se. königl. Maj. gaben in den gnädigsten Ausdrücken Allerhöchstihre besondere Theilnahme an diesem Feste, das so viele Deutsche zu einem so edlen und gemeinsamen Zwecke vereinen werde, zu erkennen, ertheilten aber keine bestimmte Antwort ob Sie zu dem Feste kommen werden, bemerkend wie Sie eben nicht wüßten, welche Umstände etwa eintreten möchten, die Allerhöchstsie von dem Erscheinen bei demselben abhalten könnten.

Berlin, 1. Juni. Se. Maj. der König wird am 25. d. die Hauptstadt wieder verlassen und sich in die Rheinprovinzen verfügen, woselbst Se. Maj. mit der Königin Viktoria zusammentreffen wird. Die Königin wird vom 4. bis zum 7. Aug. in Stolzenfels verweilen. — Nachrichten aus St. Petersburg zufolge war der Gesundheitszustand der Kaiserin sehr beunruhigend, man befürchtete bei der hohen Patientin die Entwicklung eines Aneurisma's.

Berlin. In mehreren Blättern tauchen die Gerüchte vom nahe bevorstehendem Bau einer preußischen Kriegsflotte wieder auf, man bringt den Plan selbst mit der Anwesenheit des Königs in Kopenhagen in Verbindung.

Stettin. Am Tage als der König hier ankam, am 22. Juni hielten die Handlungsdiener hier gerade ihr Vogelschießen ab, das einzige Volksfest das uns aus älterer Zeit geblieben. Auf die Einladung einer Deputation derselben begab sich der König nach Frauendorf, wo das Fest stattfand, und wurde vom Jubelruf der Menge in dem festlich geschmückten Zelte empfangen. Bei der Gesundheit, die Se. Maj. auf die Handlungsdiener ausbrachte, äußerte derselbe: „Sie werden mit meiner Reise zufrieden seyn," ein Wort das man nur auf die in Dänemark genommene Rücksprache wegen des Sundzolls glaubt beziehen zu können.

Wien, 1. Juli. Die Eröffnung der Pragerbahn wird am 20. August stattfinden. — Heute werden zum erstenmal die vorzüglichsten Strassen und Gassen der innern Stadt mit Gas beleuchtet werden; mit den vorzüglichsten Plätzen war dieß schon seit längerer Zeit der Fall. — Im nächsten September soll in der Nähe von Wien ein großes Uebungslager stattfinden.

London, 27. Juni. Wir erfahren daß der König von Holland der auswärtige Sou-

verän ist, von dessen bevorstehendem Besuche Englands die letzten Tage die Rede war. — Am 26. Juni um 5 Uhr Nachmittags kamen der König und die Königin der Belgier mit zahlreichem Gefolge in Woolwich an. Capitän Sir John Hamilton begleitete sie, „ein specieller Günstling, welcher stets um den König und die Königin der Belgier während ihrer Reisen nach und von England ist."

London, 28. Juni. Die Königin und Prinz Albert werden, den gegenwärtigen Anordnungen zufolge, gleich nach der Prorogation des Parlaments, welche, wenn nicht zu Ende Julius doch in den ersten Tagen Aug. stattfinden wird, England verlassen, um nach dem Festland zu reisen. Der Geburtstag des Prinzen, 26. Aug., wo er sein 27stes Lebensjahr antritt, wird zu Sachsen-Gotha während des Besuchs daselbst gefeiert werden, und Ihre Maj. wird hier mit der Herzogin von Kent und verschiedenen andern hohen Personen zusammentreffen.

— Ein Privatbrief in der Times meldet, daß das Schiff Apollo, welches zu Halifax Truppenabtheilungen ausschiffte, und von da ebenfalls mit Truppen, die für Quebek bestimmt waren, nach dem Meerbusen von St. Lorenz segelte, auf einer Stelle nahe bei St. John untergegangen sey, und daß 80 Menschen bei diesem traurigen Ereigniß ihr Leben verloren hätten. An die Admiralität sind hierüber jedoch noch keine Berichte gelangt.

Rom, 26. Juni. Auf das von der französischen Regierung durch Hrn. Rossi an den heiligen Stuhl gestellte Gesuch, die in Frankreich lebenden Jesuiten zu entfernen ist nun eine Antwort erfolgt, wie man sie erwarten konnte. Der Papst, als Oberhaupt der Kirche, heißt es in der von dem Cardinal-Staatssecretär darüber ausgefertigten Note, könne keinen solchen Befehl erlassen, und ebensowenig einen Rath in dieser Angelegenheit ertheilen. Soweit ist die Mittheilung officiell. Dagegen heißt es, und wir können annehmen, daß das Gerücht in seinen Haupttheilen wahr ist, der General der Jesuiten werde aus anderweitigen Rücksichten den Befehl erlassen, daß in Zukunft keine Collegien oder Noviciate in Frankreich mehr bestehen und die Mitglieder der Gesellschaft Jesu blos als Weltgeistliche höchstens zwei in einem Hause zusammenleben sollen. Außer Hrn. Rossi's dringenden Vorstellungen und den verschiedenen Reden in den Kammern soll ein eigenhändiger Brief von König Ludwig Philipp an den Papst diese Maßregel zuwege gebracht haben.

Schweiz. Den Drohungen der Luzerner Staatszeitung gegen Dr. Steiger, der Arm der Gerechtigkeit werde ihn dennoch erreichen, antwortet die Zürcher Gemeinde Höng durch Ertheilung des Bürgerrechts an den heimathlos gewordenen.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Anfrage. Warum gehen die hiesigen Uhren so gar unrichtig? Im Winter giengen sie eine halbe Stunde zu spät, und jetzt gehen sie schon geraume Zeit eine halbe Stunde zu früh, wovon sich Jeder überzeugen kann, der nur einigermassen auf die Zeit des Auf- oder Unterganges der Sonne merken will.

Könnte diesem Uebelstande nicht abgeholfen werden, wenn die Normaluhr Ansbachs unter die Aufsicht eines Sachverständigen gestellt würde?

Allerlei.

Die „Presse" erzählt eine rührende Geschichte. Ein wohlhabender Landmann ging mit seiner Frau und zwei Kindern auf den Triumphbogen in Paris; wie sie eben die Treppe hinaufstiegen, stürzte ein Mann mit verstörtem Antlitz an ihnen vorüber und flog die Stufen hinauf. Wenige Minuten später erreichten sie selbst die Höhe, hatten aber kaum Zeit Athem zu schöpfen, als sie Jemanden bitterlich schluchzen hörten und eben noch bemerkten, wie der Fremde Augen und Hände wie betend zum Himmel hob und sich dann von der Höhe hinunterstürzen wollte. Mit einem Angstruf warf sich ihm der gutmüthige

Mann aus der Provinz entgegen und hielt ihn fest. „Laßt mich sterben" flehte der Andere, „laßt mich mein Elend enden." „Das werde ich wohl bleiben lassen," erwiederte ihm sein Retter. „Erinnert Euch nur, Mann, Ihr zerstört ja Leib und Seele zu gleicher Zeit." Die Familie bemühte sich jetzt, den Unglücklichen zu trösten, der sich denn auch endlich ihren freundlichen Vorstellungen hingab. Seine Leidensgeschichte war kurz: vor drei Monaten sah er sein Weib, sein Alles, sterben und begraben; fürchterlicher Schmerz über den Verlust des ihm nur zu theuern Wesens raubte ihm auf kurze Zeit die Vernunft, bübische Hausgenossen benutzten sein Elend und bestahlen ihn um Alles, was er noch besaß. Die einzigen Verwandten die er hatte, lebten in Brasilien und konnten ihn nicht unterstützen — ihm blieb keine andere Wahl, als zu sterben.

Der Mann aus der Provinz, gerührt von dem Unglück des Fremden, führte ihn bei seinem Freund, einem dortigen Professor ein, alle Versuche aber, ihn aufzuheitern, blieben umsonst; schweigend ließ er sich in das für ihn bestimmte Schlafgemach führen, und am nächsten Morgen war — weder er noch das Silberzeug und verschiedene andere Kostbarkeiten des ehrlichen Professors mehr zu finden. Allen Nachstellungen ungeachtet blieb er spurlos verschwunden.

Auf der Insel Hayti wurde in den letzten Tagen des Februar Shakespeare's „Othello" aufgeführt. Da es aber nun nicht gut möglich zu machen war, daß sich Alle weiß anstrichen, nur um einen Gegensatz zum Mohren zu bilden, so arbeitete ein äthiopischer Dichter die Sache in der Geschwindigkeit um. Die Thaten des Othello verlegte er nach Hayti selbst, in den Freiheitskampf — Othello wurde — weiß — und alle Anderen schwarz. Das Publikum fand es jetzt ganz natürlich und applaudirte rasend.

Nicht allein schwimmende Theater, auch schwimmende Kirchen giebt's in Newyork. Eine solche liegt jetzt im East-River, am Fuß von Pikestreet auf zwei Booten erbaut. Jedes dieser Boote von 80 Tonnen ist zehn Fuß breit und siebenzig lang. Die Kirche selbst ist ein gothisches Gebäude mit einem Thurm und einer Glocke versehen, und das Innere derselben sechsundsiebenzig Fuß lang und dreißig Fuß breit. Während dem Gottesdienst wird sie durch eine Art Zugbrücke mit dem festen Land in Verbindung gesetzt. Daran angestellter Prediger ist Mr. B. C. C. Parker.

In den Newyorker Kirchen ist der Instinkt einer gewissen Gattung Spinnen kürzlich beobachtet worden, die sich, um recht ungestört zu sein, alle nach den Armenbüchsen gezogen haben.

Bei einer Vermählung sind drei Epochen zu beobachten: die Bedenkzeit, das Versprechen, die Trauung. In der „Bedenkzeit" denkt sie: es ist doch wohl Zeit; nach dem „Versprechen" verspricht er: sich nicht mehr zu versprechen; und nach der „Trauung" traut er sich nicht mehr zu sprechen.

Gemeinnütziges. Ein Herr Sylvester in England hat ein sehr wohlfeiles Verfahren erfunden, die Mauern gegen die Feuchtigkeit zu schützen, und die Versuche, die man damit angestellt hat, sind vollkommen gelungen. Man bestreicht die Wände mit einer heißen Auflösung von $^3/_4$ Pfund Seife in einer Gallone (10 Pfund) Wasser und nach 24 Stunden mit einer Auflösung von $^1/_2$ Pfund Alaun in 4 Gallonen (40 Pfd.) Wasser. Diese Stoffe dringen tief in die Mauer ein, und lassen an der Oberfläche eine dünne, schuppige Decke zurück, die farblos und bei genauer Betrachtung sichtbar ist.

Anekdote.

Herr von B., ein eifriger Besucher der Königl. Bibliothek, ward unlängst von Damen gefragt: ob denn auch dort Damen Zutritt hätten? — „Ach, nein!" antwortete von B., „es muß dort Alles sehr still sein!"

Am 24ten Königl. Geburtstage Allerhöchst I. von Preußen reise ich Se. Hoheit in der Absicht, die Merkwürdigkeiten nach ihrer Vorzeichnung zu besehen, daß ein Diplomat, der von einer Reise nach Paris zurückkam, dem Könige und der Königin: wie ihm die freundschaftliche königliche Familie gefallen habe? — antwortete: „Mai! Om. Majestät, es ist alles kleines Zeug, keiner wird über 6 Schuh groß.“

Privatbekanntmachungen.

Kataloge der hiesigen **Local-, Kunst- und Gewerbs-Ausstellung** sind in der **Dollfuß'schen** Buchhandlung à 6 kr. zu haben.

2. Es wünscht Jemand noch zwei oder drei Miteler zur illustrirten Zeitung, oder sich einer Gesellschaft, welche dieselbe hält, anzuschließen. Wäheres bei der Redaktion.

3. Auf dem Badeplatz an der Regat ist ein Schloßfest verloren worden, und der Finder wird gebeten denselben bei der Redaktion d. Bl. abzugeben.

Begaben wird heute Vormittags 9 Uhr:
Theatralische Aufführung.

Fremdenanzeige vom 4. z. 5. Juli 1845.

Stern. Hrn. Kf. Schmidt v. Bingen. Strauß v. Schwerinsburg, Marquard v. Bonn, Falk v. Hannover, Hr. Prof. Wagleidt v. Bonn, Hr. Mechanikus Kies v. Bolmarsburg, Hrn. Kfl. Wurzbach von Maschinenfabrik, Kanonikmann von Elmenhg.

Löwe. Hr. Prim. v. Bürgermstr. v. Bamberg, Hr. Maschinenfabrikbes. Thomas v. Neapel, Hrn. Kfl. Mandelsohn v. Großenbrg, Hahnberg von Gaißenfurt, Hahn v. Frankfurt, Hr. Revisorsleiter Meyer v. Sandebeck, Hr. Leiter Schuldt v. Lesbeck.

Hirsch. Hr. Weinhändler Klagmann von Wiesenbronn, Hrn. Oekon. Brandenstein Kg. v. Großenlüne, Hr. Oberlieutenant Lampert zu Fuß, v. Donauwörth, Hr. Kaufer Brentanell v. Augsburg, Hrn. Kaufl. Nauber v. Nürnberg, Kuchner v. Leipzig, Fabrikes Kürzberg v. Ludwigsstadt, Hr. Schullehrer Wenig v. Auerbeider, Hr. Oekonom Weiß v. Ehrlich, Hr. Kfm. Stiefelhagen v. Mainbernheim, Hr. Prin. Thon v. Traunstein und Hr. Zahlmeister Feurer v. Neuburg.

Geld-Course.

Augsburg, 3. Juli. Wechsel. 34 pr. Dkt. an pariser 101⅞ P., 101½ G. Wien, Bankaktien 1. Semester 1845 250 P., 248 G. Letztere, neue Aktien von 1844 — P., 138 G. Neue Aktien von 1839 116 P., 115 G. Mezzl. Lotse. — P., 115⅞ G. Obrec. — P., 104 G. 3 proz. 80¼ P., 80 G. Bankozettel 4. Sem. 1845, 104⅞ P., — G. Kgl. Bayerische 34 proz. Obligationen — P., 98½ G. Darmstädter zweit à 50 fl. 80 P., — G. Badische 50 fl. zweit von 1840 96 P., — G. Badische 34 proz. Obllg. 98¼ P., 98½ G. Portugies. zweit à 200 fl. 141 P., — G. Polen. zweit à 500 fl. 128 P., — G. Amsterdam 1 Monat 100⅛ P., Hamburg 153⅞ P., — G. Wien in 20ern 101⅞ P., — G. Frankfurt 99⅝ G. Nürnberg 99¼ G. Berlin 101⅛ G. Leipzig 104½ G. Londons 1½ G. Paris — P., 117½ G. Lyon 116⅞ G. Marseille 116⅛ G. Mailand — P., 98½ G. Genua 97⅞ G. Livorno 66⅞ G. Triest 101½ P. Venedig 99 G. Ludwigshafen — P., 78 G. Kurmärkische Pfandbriefe 3⅓ 100 P. — G. Schlesische 3⅓ 100 P. — G. Königsberger Preußner Stamm-Actien 132 P. — G. Danzigerbahn 373 P., — G. Wiener Verbahn — P. — G. Neust. Wien. — P. 137 G.

Verantwortlicher Redakteur C. Julig.

Nro. 39. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 8. Juli (Kilian).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 28. Juni. Wir können aus guter Quelle unsern Lesern die angenehme Nachricht mittheilen, daß Anfang Augusts die Eisenbahnabtheilung Offenburg-Freiburg dem öffentlichen Betriebe übergeben werden wird. (Mannh. J.)

Kassel. Nachdem der Kurprinz den vom Ingenieur Splingard entworfenen Bauplan der Friedrich-Wilhelms Nordbahn genehmigt, begannen am 2. Juli die Arbeiten etwa drei Stunden von hier am Eingang des künftigen Tunnels unweit Guxhafen an der Fulda. Im Namen des Landesherrn that der Vorstand des Ministeriums des Innern Staatsrath Volmar den ersten Spatenstich, worauf die übrigen anwesenden Notabilitäten folgten.

Der Schw. Merkur bringt eine Uebersicht des Standes der Eisenbahnarbeiten am 1. Juli ds. Js., woraus hervorgeht, daß die Strecke von Ludwigsburg bis Stuttgart im Sommer 1846, jene von Stuttgart bis Cannstatt im Herbst 1846, die Strecke zwischen Cannstatt und Eßlingen aber schon im Herbst dieses Jahres dem Verkehr kann übergeben werden.

Berlin. Während mehrere Blätter versichern, Hr. v. Arnim habe bereits seit drei Tagen seine Entlassung von der Function eines Ministers des Innern in Händen, wird dem Rheinischen Beobachter aus Berlin geschrieben: „Ich kann Sie versichern, daß Hr. v. Arnim, selbst wenn er früher den Wunsch gehabt hätte sich auf seine Güter zurückzuziehen, jetzt gewiß seine Entlassung nicht fordern wird und dieselbe, auch wenn er sie forderte, im jetzigen Augenblick wohl kaum erhalten dürfte."

— — Die Preuß. Allg. Ztg. widerspricht einem in mehreren Blättern erwähnten Gerücht, daß der preußische Gesandte in Karlsruhe sich, so lange als die gereizte Stimmung in Baden daure, nach Frankfurt begeben wolle; Hr. v. Radowitz bleibe auf seinem Posten, zumal während der Dauer des Zollcongresses.

Wien, 2. Juli. Gestern Nachmittag ist Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin von Kent in Begleitung ihres Bruders, des Herzogs Ferdinand von Sachsen-Coburg, der ihr bis Linz entgegengereist war, mit dem Donau-Dampfschiffe hier eingetroffen, wo am Landungsplatz ein Musikcorps den erlauchten Gast begrüßte, und Hofequipagen zu seiner Verfügung in Bereitschaft gehalten waren. Der Aufenthalt der Frau Herzogin in Wien selbst wird nur auf Stunden beschränkt seyn, da sie sich heute schon auf die Herrschaften ihres Bruders zu begeben und dort ihrer Tochter, der Königin Victoria, Ankunft in Deutschland abzuwarten gedenkt, um dann mit Ihrer Maj. zu Coburg zusammentreffen wird. — Ihre Maj. die Königin von Bayern wird bis zum 8. August hier verweilen, und dann nach Hohenschwangau sich begeben, um dort bei ihrer erl. Schwiegertochter, der Kronprinzessin, die gleiche Mutterpflicht wie hier bei ihrer Tochter Hildegarde auszuüben.

London, 30. Junius. Ihre Maj. die Königin, Prinz Albert, der König und die

Königin der Belgier wohnten in Begleitung des Herzogs v. Wellington und einer Menge von Stabsofficieren und zwar die beiden Königinnen in offenem Wagen, am 30. Juni einer Heerschau bei, welche im Hyde-Park stattfand.

Turin, 27. Juni. Der König und der Herzog von Genua sind am 21. von ihrer Rundreise durch Savoyen nach der hiesigen Residenz zurückgekehrt. Die unermüdete Thätigkeit, welche der König auf der ganzen Reise entwickelte, ward Ursache daß Se. Maj. am Tag der Rückkehr von einer heftigen Brustentzündung befallen wurde, welche anfangs den Aerzten lebhafte Besorgnisse einflößte. Durch mehrere zur rechten Zeit angebrachte Aderlässe ist jede Gefahr beseitigt, und es werden keine ärztlichen Bulletins mehr ausgegeben.

Paris. Frau v. Montgolfier, Wittwe des berühmten Erfinders des Luftballons, ist am 30. Juni in dem hohen Alter von 111 Jahren in Paris gestorben. Sie wird als eine durch Geist und Charakter ausgezeichnete Frau gerühmt. Ihr Gatte war schon im Jahr 1810 gestorben.

Paris, 30. Juni. Marschall Soult, durch häufige Unpäßlichkeiten veranlaßt, hat den König abermals um seine Entlassung gebeten, die jedoch vorderhand verweigert wurde, weil man über einen Nachfolger verlegen ist, zumal für den Herzog von Ysly die Zeit noch nicht gekommen scheint, ihn von seinem Generalstatthalterposten abzuberufen.

Hiesiges.

Vom schönsten Wetter begünstigt, begann am vergangenen Sonntag Mittag das hiesige Volksfest. Obgleich keine großartigen Aufzüge und Schaustücke dem Publikum geboten waren, indem das Fest nach dem Beschlusse des Comités ganz einfach und so wenig kostspielig als möglich begangen werden sollte, so war demungeachtet eine große Menschenzahl versammelt, die sich auf dem schönen, theis vom Walde begränzten, theils eine überraschende Aussicht auf die Stadt und Umgegend gewährenden Platze bewegte und einen überaus belebten Anblick darbot. Die aufgestellten Buden waren mit fröhlichen Menschen gefüllt, die sich in der großen Hitze das im Allgemeinen sehr gute Bier trefflich schmecken ließen. Auch dieses Fest trug den Charakter der früheren Feste an sich, nämlich den einer gemeinschaftlich-gemüthlichen Ergötzlichkeit, indem das sonst leider sich so oft hier kund gebende Abschließen der verschiedenen Stände so ziemlich aufgehoben war. Fremde hatten sich viele eingefunden, und bis in die späte Nacht war der Weg mit Ab- und Zugehenden belebt. Heute sollen drei Luftballone steigen und am Schlusse des Festes ein schönes Feuerwerk abgebrannt werden.

Ueber die am Sonntage Vormittag stattgefundene Eröffnung der Gewerbe-Ausstellung morgen Mehreres.

* * *

(Eingesandt.)

Notiz

für gebildete Freunde des Besuchs öffentlicher Unterhaltungs-Orte.

Sowohl um die gesellige Unterhaltung während der dießjährigen Sommer- und Herbstzeit mehr zu concentriren, als auch damit die treffenden Gartenwirthschafts-Besitzer für gute Bedienung rechtzeitig sorgen können, wünschen, dem Vernehmen nach, mehrere hiesige Honoratioren-Familien, im Fall ihres Besuchs eines öffentlichen Vergnügungs-Ortes, Nachmittags oder Abends, von nächster Woche an, in nachbestimmter Weise zusammenzutreffen und zwar:

Sonntags im Körnerischen Garten zu Neuses oder auf dem Weinberg.
Montags im Drechselsgarten oder Cammerforst.
Dienstags im Hofgarten oder zu Eyb.
Mittwochs auf der Ziegelhütte oder im Baad.
Donnerstags auf dem Nußbaum oder im Faasen-Garten.

Freitags auf der Windmühle oben den Fischhaute und **Samstags** die Hornung oben in Tannenwinken.

Nicht nur von bei gänzlicher Ueberfüllung sind der vorgenannten Plätze, andere, selige Stadt zu haben, sondern auch am jener Orte verschen zu können, an denen die promenirte und billigste Bedienung gefunden wird. Auf sie jenen Tag zwei vergleichen Bedienstete, wobei es aber sich von selbst versteht, daß auf diesen Preisen weder eine Schleifung irgend einer gebildeten Einwohner oder Fremden abgeleitet werden kann, freundlichen Aufang haben und wo möglich, Aufang, bis zahlreiche Gesellschaft einladen möge.

Aschach, den 8. Juli 1845.

Allerlei.

Die Kugel als Sandstreuer. Beim Angriff eines feindlichen Platzes befand sich Napoleon in der Nähe einer Compagnie Grenadiere, welche den feindlichen Posten auf das Heftigste angegriffen waren. Da er eine dringende Ordre zuüberringen mußte, befahl er dem Kapitain Nagois, welcher dieß Compagnie befehligte und gleichfalls einer der tapfersten Officiere in der Armee war, sich zurückzuziehen, weil es ihm sicheren Mordes wurde sich behaupten könne, vorzudringen zu können, ohne es seinem Leben zu gefährden. Er gestand der Compagnie rufen: „Vor, Junge, Junge, trau ein!“

Junge Leute, nahm Feder und Papier, lasen, und er gab sie wieder und schrieb, was ihm Napoleon befahl, welcher auf dem Pferde saß. In dem Augenblick, als Junge mit Schreiben fertig war, fuhr eine Kanonenkugel zwischen ihm und dem Kaiser in die Erde, wühlte dicht auf und bedeckte den Kaiser auf seinem Pferde, so wie die Depesche sagte. „Nun mag gegen Jeden bedeckt sein, nur ich kann dieser Kugel, daß sie mir die Depesche und Kaiserlichen Junge entzünden den Kaiser so sehr, daß er ihn

Anekdote.

Ein Fremder fragte einst einen Frankfurter nach dem Hause Goethe's, „Haus Goethe's!“ erwiderte dieser, „Haus Goethe's! — das kenne ich nicht, das muß falsch haben.“

Räthsel.

(Einsilbig.)

Ich sehe in den Gräbern,
Ich weile mit den Blinden,
Mein Kleid ist grün und blau.

Wenn einkommt ich geboren
Und gänzlich bin verloren,
Dann trage mein Mann und Frau.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 37, „Eimer.“
Auflösung des Räthsels in Unterhaltungsblatt Nr. 10, „Butt — Taub.“

Privatbekanntmachungen.

1. Bekanntmachung.

Verloosung
ausgestellter Kunst - und Gewerbs-Erzeugnisse.

Es hat dieses Unternehmen einen so günstigen Anklang hier und auswärts gefunden, daß bereits tausend Loose abgesetzt und bezahlt sind. Die zu Gewinnsten planmäßig bestimmte Summe ist daher nicht nur vollkommen gedeckt, sondern es wird die fernere Einnahme für Loose, welche noch abgesetzt werden nur im Interesse aller Loos-Inhaber zu weiteren Gewinnsten nach §. 10. des Planes verwendet, und Rechnung darüber öffentlich abgelegt werden.

Loose à 1 fl. und Pläne gratis werden noch abgegeben: von dem mitunterzeichneten Verwalter Lieberich, durch die Dollfuß'sche und Gummi'sche Buchhandlungen, sowie während der Ausstellung auch im Orangerie-Gebäude.

Ansbach, den 6. Juli 1845.

Der Verloosungs-Comite des Industrie-Vereins.

Strebel, Vorstand. **Lieberich**, Secretär und Kassier.

Brendel. E. Bub. Nupprecht. Scheuerlein. Schwarzbeck. Stör.

---

2. Die Dollfuß'sche Buchhandlung **(C. Fielitz)** empfiehlt sich zu Bestellungen auf:

Illustrationen zu Schillers Werken in 8 Heften von je 5 Bildern. Preis 24 kr.

---

3. Sonntag den 6. Juli wurde von der Stiftskirche bis zur Feuchtwanger Straße ein braun sammetnes Täschchen mit silbernem Haken und Kette verloren. Man bittet den redlichen Finder, es bei der Redaktion dieses Blattes gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

Begraben wird morgen Abends 5 Uhr:

Schneidergeselle Kraft.

Fremdenanzeige vom 6. u. 7. Juli 1845.

Stern. Hr. Frhr. v. Stollde von Wien, Hr. Privat. Boschart von München, Boschart von München, Hrn Kfl. Godschald von Crefeld, Knapp von Heilbronn, Schmidt von Aachen, Hr. Kreis- und Stadtgerichts-Direktor Funk von Fürth, Hrn. Stud. Schamberger und Eckart von Erlangen, Hin. Kaufl. Blumröder von Nürnberg, Kellermann von Frankfurt, Gail von Crefeld und Götschenberger von Heilbronn.

Löwe. Hrn. Kfl. Gräf von Nymbrecht, Hörner von Heilbronn, Hr. Dr. Schäfer von Tübingen, Hr. Apotheker Scheibe von Ellwangen, Hr. Priv. Schücking mit Fam. von Augsburg, Hr. Optikus Herzog von Krumbach, Hrn. Kfl. Roth u, Meyer v. Augsburg, Wähler von Nürnberg, Hr. Steuer-Liquidations-Commissär Honig von Aufstein, Hr. Lehrer Kalb mit Gattin von Weissenburg.

Zirkel. Hr. Chemiker Meißner von Baden, Hrn. Silberarbeiter Gint u. Feurer von Schwäbisch-Gemünd, Hr. Fabr. Schorr, Hr. Frhr. v. Seckendorff und Hr. Rechnungsrevisor Scheer von Nürnberg, Hrn. Lehrer Leibfarth mit Fam. von Crailsheim u. Scheuenstuhl von Erlangen, Hr. Pfarrer Volkert von Bettenfeld, Fräul. Treiber von Augsburg und Hr. Kunstfeuerwerker Lurz von Bamberg.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 40. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 9. Juli (Cyrillus).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petit-Zeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Vermischte Nachrichten.

München, 5. Juli. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden nächsten Dienstag den 8. d. aus Hohenschwangau in hiesiger Residenz zurückerwartet. Wann Ihre kgl. H. die Prinzessin Wilhelm von Preußen zum Besuch ihrer durchlauchtigsten Tochter hier eintreffen wird, ist bis jetzt nicht zu bestimmen, eben so wenig ist officiell von der Reise Sr. kais. Hoh. des Herzogs von Leuchtenberg nach München bekannt, der, wie hiesige Blätter besagen, im August hier ankommen soll. — Ihre k. Hoh. die Herzogin Luise von Würtemberg ist gestern hier eingetroffen und im bayerischen Hof abgestiegen. — Der k. Ministerialrath v. Hermann, der in Auftrag unsrer Regierung zur Besichtigung der Industrieausstellung nach Wien gereist war, ist gestern von da zurückgekehrt; derselbe äußert sich sehr anerkennend über die technischen Leistungen der österreichischen Industrie. Auch Prof. Ennemoser, der einen längern Aufenthalt in der österreichischen Hauptstadt gemacht hat, ist in der letzten Zeit zu uns zurückgekehrt. — Die Mitglieder des Oberappellationsgerichts bereiteten in den jüngsten Tagen ihrem nach 40 Dienstjahren in Ruhestand getretenen Collegen Spöckmaier eine sinnige Abschiedsfeier. — An heutiger Schranne sind die Fruchtpreise (Waizen und Gerste um 27 — Korn um 23 kr.) gefallen.

München, 6. Juli. Nach heute aus Aschaffenburg angekommenen Briefen begiebt sich Se. Maj. der König, welcher sich im erfreulichsten Wohlseyn befindet, nächsten Donnerstag den 10. Juli nach Bad Brückenau. Als Tag der Rückkehr des Monarchen in hiesige Residenz ist bis jetzt der 8. August festgesetzt. — Der Zug der Fremden durch unsere Stadt ist dermal sehr lebhaft und mehrere unserer ersten Gasthöfe sind überfüllt.

Karlsruhe. Die hiesige Zeitung versichert aus „sehr glaubwürdiger Quelle," daß Hrn. v. Frankenberg, den badischen Gesandten in Berlin, in der Ausweisungsangelegenheit durchaus kein Vorwurf treffe, sein Benehmen vielmehr, wie es sich später noch ausweisen werde, vollkommen dem entsprochen habe, was man von seinem ehrenhaften Charakter in seiner Stellung habe erwarten können.

Berlin, 2. Juli. Die von den Königsbergern an die HH. von Itzstein und Hecker gerichtete Adresse hat allerhöchsten Orts einen sehr unangenehmen Eindruck hervorgebracht; die zur Rechtfertigung jener Adresse dem König nach Stettin nachgesandte Deputation soll von Sr. Maj. nicht empfangen worden seyn.

Aus Schlesien, 30. Juni. Das befürchtete Ausscheiden des berühmten Dr. Theiner, Pfarrers in Hundsfeld, aus der römisch-katholischen Kirche ist endlich doch noch erfolgt, jedoch ohne alles äußere Aufsehen. Er ist mit der Herausgabe eines Werkes beschäftigt, welches nächstens die Presse verlassen soll, und seine Thätigkeit so sehr in Anspruch nimmt, daß er vorläufig seinen jetzigen Aufenthaltsort noch nicht verlassen kann.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Mit großem Interesse sahen wir der Eröffnung der hiesigen Local-Gewerb-Ausstellung entgegen, welche am 6. Juli Vormittags 10 Uhr für das hiezu besonders eingeladene hohe Regierungs-Collegium, die beiden städtischen Behörden und die Mitglieder des Industrie-Vereins, sowie für mehrere Gönner der Industrie, worunter Se. Durchl. der k. General-Lieutenant Herr Fürst von Thurn-Taxis, und Nachmittags 1 Uhr für das gesammte Publikum erfolgte.

Wenn gleich von Vielen der Nutzen einer Local-Gewerbe-Ausstellung nicht eingesehen wurde, so ist der Zweck, den der löbliche Industrie-Verein dabei beabsichtigte ein lobenswerther, wohlerwogener, der nur das Interesse der hiesigen Gewerbtreibenden im Auge hatte. Die Nähe sowohl, als auch der hohe industrielle Standpunkt Nürnbergs, machte letzteres zu einer gefährlichen Rivalin Ansbachs, zumal das überall herrschende Vorurtheil, daß Produkte größerer Städte hinsichtlich der Qualität vorzuziehen seyen, auf ihrer Seite war. Dieses Vorurtheil, das auch leider hier tiefe Wurzel gefaßt hatte und zu dessen Beweise wir nur anzuführen brauchen, daß z. B. viele Möbel von hiesigen Einwohnern aus Nürnbergs Magazinen entnommen werden, die hier gefertigt und dorthin geliefert werden. Dieses Vorurtheil einestheils zu besiegen, anderntheils aber auch die Gewerbtreibenden unter sich anzuspornen, mit ihren hiesigen vorgerücktern Concurrenten gleichen Fortschritt zu halten, lag in der Absicht des löblichen Industrie-Vereins, als derselbe um die Erlaubniß einer Ausstellung bei der hohen Regierung einkam. Eine solche Absicht, die darauf berechnet war, den gewerblichen Verkehr hiesiger Stadt zu vergrößern, zu beweisen, daß Ansbach nicht minder im Stande ist, in gewerblicher Hinsicht mit größern Städten zu concurriren, hätte man mit allgemeinster Würdigung anerkannt zu sehen glauben sollen und dennoch mußte man von vielen Seiten diese Ausstellung von einem falschen Gesichtspunkte aus betrachtet, den Zweck derselben unrichtig aufgefaßt sehen, so daß viele Gewerbtreibenden sich theils zur Ausstellung ihrer Erzeugnisse weigerten, andere theils dieselben ausstellten in der Meinung, dem Industrie-Vereine dadurch gefällig zu seyn. Eine solche, dem Zwecke ganz entgegengesetzte Auffassung mußte einen höchst betrübenden Einfluß auf die Stimmung der achtungswerthen Männer machen, die mit Hingebung und Liebe sich der Ausführung eines Werkes unterzogen, das gewiß durch den erfreulichsten Erfolgen gekrönt werden wird, und wir glauben dem wohllöblichen Industrie-Vereine um so mehr zu innigstem Danke verpflichtet zu seyn, als derselbe dennoch, trotz vielfachen Hindernissen und Verkehrtheiten, die sich ihm entgegenstellten, mit Kraft und Ausdauer dies einmal begonnene Werk vollendet hat. —

Nachdem sich die eingeladenen hohen und verehrlichen Personen im Saale des k. Orangeriehauses versammelt hatten, hielt der erste Vorstand des Industrie-Vereins und zugleich Vorstand des für die Ausstellung gewählten Comitees, Herr Zeichnungslehrer Hollenbach eine ergreifende Rede, deren Gang folgender war:

a) Beschluß des Vereins eine Gewerbsausstellung zu veranstalten;
b) Bewilligung der erbetenen Geldmittel durch die beiden städtischen Collegien;
c) Bildung eines Lokalgewerbsausstellungs-Comitees;
d) Art seiner Wirksamkeit;
e) Bildung eines Verloosungscomitees nach erwirkter Genehmigung einer Verloosung ausgestellter Gegenstände;
f) Anzeige, daß die früher beschlossene Ertheilung von Preisdiplomen an die würdigsten Aussteller, in Folge späteren Vereinsbeschlusses nicht erfolgt;

g) Grundsatz, nach welchem die Einladung zur heutigen Eröffnung der Ausstellung erfolgte, und zwar, daß nur diejenigen eingeladen seyen, ohne deren Genehmigung, Unterstützung und Mitwirkung diese Ausstellung nicht ausführbar gewesen wäre, mit Ausschluß aller übrigen Einwohner Ansbachs; Bezeichnung dieser Mitwirkung: k. Regierung von Mittelfranken, wohllöblicher Stadtmagistrat, die Gemeindebevollmächtigten, die k. Hofgarten-Direktion, der Verein für vaterländische Industrie und die Aussteller von Gewerbsprodukten.

h) feierlich ausgesprochener Dank für so große Gnade und Unterstützung im Namen des Industrie-Vereins und der Aussteller;

i) Empfehlung des Gewerbsstandes der Stadt der Gnade, dem Schutze, der Unterstützung k. Regierung von Mittelfranken; Beschwörung der städtischen Behörden mit den großartigsten Mitteln auf die Gewerbe schnell fördernd, schnell hebend einzuwirken, Bitte an die Mitglieder des Industrie-Vereins um noch wärmere Theilnahme durch mehr persönliches Zusammenwirken und noch zahlreicheres Erscheinen bei der Arbeit beizutragen, nochgrößere Erfolge hervorzurufen. Der Redner schloß mit folgenden Worten:

Dann, dann, wenn dieses Alles geschiehet, dann wird es besser werden, als es bisher gewesen, die Wohlfahrt denkender, fleißiger, geschickter, geschätzter und unterstützter Bürger wird gedeihen und wachsen und der Segen von Oben wird beglückend sich herniedersenken. Um diesen Segen lassen Sie uns flehen: denn an Gottes Segen ist Alles gelegen.

Nachdem nun die Ausstellung eröffnet war, begaben sich die hohen und verehrlichen Eingeladenen in die der Ausstellung gewidmete obere Abtheilung des k. Orangeriehauses, und nahmen nun die ausgestellten Industrie-Erzeugnisse in Augenschein, über welche ein Referat später erfolgen wird. Der für die Ausstellung selbst bestimmte Raum war geschmackvoll decorirt, in der Mitte prangte unter Drapperien das Bildniß unseres allgeliebten Königs, an der Seite war das Stadtwappen angebracht, die Industrie-Gegenstände selbst äußerst geschmackvoll und mit aller Rücksicht auf solche geordnet, so daß jedes der näheren Besichtigung zugänglich und keines in irgend einer Beziehung in den Hintergrund gedrängt war. Dieses Alles, in Verbindung mit dem für solche Zwecke äußerst passenden Locale, gewährte wirklich einen imposanten Anblick und die Erwartung der meisten Anwesenden war sowohl bezüglich der geschmackvollen Ausschmückung, sowie namentlich der ausgestellten Erzeugnisse selbst übertroffen. Viele waren überrascht von dem Geschmacke und der soliden Arbeit dieser Producte des Gewerbfleißes, und wohl sämmtliche Anwesende überzeugten sich, daß es hier an tüchtigen Meistern nicht fehle, und somit kann wohl nicht bestritten werden, daß diese Ausstellung nur gute Früchte tragen werden.

Einsender entledigt sich noch der angenehmen Pflicht, dem dazu erwählten Comite und namentlich dem Vorstande desselben, Hrn. Lehrer Hollenbach, welcher durch seine rastlose Thätigkeit so viel zum Gelingen dieses schönen Unternehmens beitrug, den Dank für die viele Mühe und Opfer auszusprechen, welche sie so bereitwillig dieser gemeinnützigen Sache brachten.

Allerlei.

Ein guter Advokat. Vallee, erster Advokat und Gerichtsrath zu Paris († 1674) war der Aktenarbeit durchaus abgeneigt, indem er ein zurückgezogenes Leben vorzog und sich fast noch immer mit den schönen Wissenschaften beschäftigte. Als er daher eines Tages eine Prozeßsache, ein Darlehen betreffend, zur Bearbeitung erhielt, es ihm aber nicht behagte, sich damit zu befassen — ließ er die Partheien nebst ihren Advokaten zu sich kommen, bezahlte dem Kläger die Summe, welcher dieser vom Beklagten forderte, warf die Prozeßakten ins Feuer und schickte die Advokaten davon.

Eine spaßhafte Diebsgeschichte ereignete sich unlängst in Berlin. Ein Ehepaar aus dem Handwerkerstande, welches sogenannte Schlafstellen vermiethet, sieht bei nächtlicher Weile zwei seiner Miether, Burschen von 18 — 20 Jahren, mit einem großen Pack in ihre Kammer schleichen. Das Auffallende der Erscheinung aber vermehrt sich noch, als bald darauf das Geschrei eines kleinen Kindes ertönt. Nun untersuchten die Miethsleute den Vorfall näher und siehe da, die Schlafburschen, zwei schon bestrafte Diebe, hatten aus einer Parterrewohnung zwei schöne Betten, aber mit ihnen zugleich ein kleines Kind gestohlen, das beim Auspacken nun sichtbar und der Verräther des Diebstahls wurde.

Arme alte Jungfern! Die Engländer zeichnen sich jetzt durch eine sehr unartige Mißachtung der alten — Jungfern aus. Vor einiger Zeit befand sich während eines entsetzlichen Regenwetters eine Unglückliche dieser Art auf der einen Seite einer überschwemmten Strasse Londons und war trostlos, daß sie nicht auf die entgegengesetzte hinüber kommen konnte. Ein braver Lastträger, der sie jammern hörte, erbarmte sich und trug sie hinüber. „Ich danke Ihnen," sagte sie hocherfreut „Sie haben einem armen Mädchen einen großen Dienst erwiesen." — „Sie sind eine alte Jungfer?" rief der Mann aus; „warten Sie!" und er nahm die Erschrockene nochmals auf den Arm und trug sie ohne Erbarmen wieder auf die Seite der Straße hinüber, von der er sie geholt hatte.

Gemeinnütziges. Will man Citronen lange erhalten, so lege man neue Beein oder Birkenreiser in einen nicht zu feuchten Keller und stecke die gesunden Citronen hinein; so sollen sie sich lange Zeit halten.

Räthsel.

(Einsylbig.)

Ich deute immer auf ein Ende,
So lang ich bleibe wie ich bin;
Und wenn zu mir ein H sich fände,
So wohnen viele Menschen drin;
Doch giebst Du mir ein M dafür,
So jagst Du mich durch Stub' und Thür.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 39. „Flachs."

Privatbekanntmachung.

1. Eine goldne Brosche ist verloren gegangen, der Finder wird gebeten, solche gegen Erkenntlichkeit bei Goldarbeiter Güll abzugeben.

Fremdenanzeige vom 8. Juli 1845.

Stern. Hr. Revierförster Prager von Dormitz, Hr. Kfm. Arnholz von Frankf.

Löwe. Hr. Revierförster Wieland von Kloster Sulz, Frau Freifrau v. Sick m. Fam von Ludwigsburg, Hrn. Ksl. Pröterius von Mainz, Frobenius von Kitzingen.

Zirkel. Hr. Fabr. Rau von Coburg, Hrn. Mechaniker Thaler von Nabburg, Walther von Crailsheim, Hr. Kfm. Hiller und Hr. Kandidat Walther von Crailsheim, Hr. Conditor Aurer von Eisenach, Hr. Priv. Daniel von Linz und Hr. Kfm. Ullmann von Trabelsdorf.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 41. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 11. Juli (Pius).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fleitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Vermischte Nachrichten.

München, 8. Juli. Die Geburtsfeier Ihrer Maj. unserer hochverehrten Königin, über deren Wohlbefinden fortwährend die erfreulichsten Berichte aus Wien eintreffen, wurde heute hier — wie wohl im ganzen Lande — auf eben so festliche als herzliche Weise begangen. — Se. Maj. der König hat geruht, den Advocaten in Würzburg Friedreich zum Appellationsrath in Aschaffenburg, und den Landrichter in Marktsteft Schauer zum Appellationsrath in Passau zu ernennen. — Der erste Assessor des Landgerichts Bamberg1 und functionirende Stadtcommissär daselbst, Warmuth, ist zum Landrichter in Seßlach befördert worden.

Speyer, 1. Juli. Zur Ausschmückung des hiesigen Kaiserdoms mit Frescomalereien werden gegenwärtig mehrfache Vorbereitungen getroffen. Der ganze Riesenbau ist mit unterirdischen Abzugsgräben umgeben worden, um dem Regenwasser einen Abfluß zu verschaffen, und dadurch die Mauern des Doms von Feuchtigkeit zu sichern. In der nächsten Woche sollen auch bereits die Gerüste im östlichen Theil desselben (den Chören) aufgeschlagen werden. (Rhein-Bl.)

Berlin, 28. Juni. Von einigen Blättern wird das Entlassungsgesuch des Ministers des Innern als eine Folge der von Itzstein und Hecker'schen Ausweisungssache betrachtet. Es steht aber fest, daß dieses Gesuch bereits vor mehr als Monatsfrist eingereicht worden. Sonach ergiebt sich schon aus diesem Zeitpunkt, daß, wie auch anderweit allen unterrichteten Personen bekannt ist, jene Angelegenheit auf den Entschluß des Ministers sein Amt niederzulegen, ohne allen Einfluß gewesen ist. (Rh. B.)

Coblenz, 3. Juli. Unsere Stadt dürfte nun bald den Schauplatz glänzender Festlichkeiten abgeben. Es ist nämlich gestern hier bei der betreffenden Behörde die officielle Anzeige über die bevorstehende Ankunft Ihrer Maj. des Königs und der Königin, nebst der Königin Victoria und den Prinzen unseres königlichen Hauses angelangt. Die Vorkehrungen im hiesigen Schlosse und auf Burg Stolzenfels werden seit diesem Moment mit ungemeiner Thätigkeit betrieben. Auf Schloß Johannisberg wird um die nämliche Zeit Fürst Metternich erwartet, und allem Anschein nach dürfte in Coblenz ein großer Congreß regierender Häupter stattfingen. (Rh.- und Mos.-Z.)

Göttingen, 5. Juli. Das hiesige Wochenblatt vom heutigen Tage enthält folgende Bekanntmachung: „Auf Befehl Sr. Maj. unsers allverehrten Königs theile ich der Bürgerschaft die frohe Nachricht mit, daß Allerhöchstdieselben den Ihnen in hiesiger Stadt zu Theil gewordenen herzlichen Empfang mit besonderm Wohlgefallen wahrgenommen, und mir zugleich die königliche Versicherung zu ertheilen geruht haben, daß alle frühern beklagenswerthen Vorgänge vergeben und vergessen und Sie der Stadt Göttingen mit aller Huld und Gnade zugethan seyen. Es gereicht mir zu einem besondern Vergnügen, der Bürgerschaft diese frohe Nachricht mittheilen zu können. Göt-

tingen, den 2. Juli 1845. Der Oberbürgermeister G. E. Ebell, Dr.

Paris, 5. Juli. Der alte Marschall Soult soll gegenwärtig mit seinem Collegen, dem Marschall Bugeaud, ein kleines Zerwürfniß haben, sein Adjutant, Oberstlieutenant Caillié, ging dieser Tage mit Depeschen nach Afrika ab. Bekanntlich hat Bugeaud bei seiner Erhebung zur Herzogswürde die 18,000 Fr. Siegelgebühren verweigert und man hat sie ihm auch nachgelassen, und nun wird behauptet, habe er den Dünkel, eine Dotation zu verlangen, bloß die runde Summe von jährlich 300,000 Fr., um repräsentiren zu können wie sichs gebühre für einen Mann, der alle landwirthschaftlichen Vereine Frankreichs mit seinem militärischen Ruhm erfüllt habe, diese Ansprüche hätten aber dem andern Marschall übertrieben geschienen.

Konstantinopel, 25. Juni. Der Großfürst Konstantin von Rußland hatte am 21. d. eine Audienz bei dem Sultan. Seit seiner Ankunft in dieser Hauptstadt ist derselbe ohne Unterlaß damit beschäftigt, die hiesigen Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. — Der Luftschiffer Comaschi, welcher während der Vermählungsfeierlichkeiten der Sultanin Adile im Beisehn des diplomatischen Corps mit seinem Luftballon aufgestiegen war und 14 Tage lang vermißt wurde, ist endlich gestern wohlbehalten hieher zurückgekehrt.

Allerlei.

Würzburg, 6. Juli. Ein furchtbares, von allen Schrecknissen begleitetes Gewitter, wie ein solches Würzburgs Bewohner seit 30 Jahren und noch länger wohl nicht erlebt, entleerte sich heute nach Mitternacht über unsere Stadt. Es war ein furchtbar schönes Schauspiel, das, obgleich die Seele mit Grausen erfüllend, den Blick magnetisch festhielt, und die Nachtruhe von jedem Lager verscheuchte. Während der mit Kieseln vermischte Regen in Strömen fiel und ein orkanähnlicher Sturmwind allen Dächern und Schornsteinen Verderben drohte, erfolgte, ein Blitzstrahl den andern treibend, Schlag auf Schlag, allein auf eine so schreckenerregende Art, daß man mit jedem Augenblicke den Sturz eines Hauses befürchtete. In tiefes Dunkel gehüllt, sah sich Stadt und Umgebung durch ein Feuermeer plötzlich wie von Tageshelle beleuchtet. — Beinahe jeder Blitz schien zu zünden oder zu vernichten. Man zählt in der Stadt allein gegen sechs Gebäude, welche der Blitzstrahl, glücklicher Weise ohne besonderen Schaden anzurichten, getroffen. Viele Bäume der nächsten Umgebung wurden zersplittert und bei Himmelspforten einer derselben in Brand gesetzt. Auch das auf der Thumkuppel der Marienkapelle befindliche metallene Marienbild soll durch den Blitz sehr starke Beschädigungen erlitten haben. Nähere Berichte aus der Umgebung fehlen noch, doch befürchtet man, daß insbesondere die Markung Dürrbach nicht unbedeutende Verheerungen durch das Wasser erfahren habe.

Ueber die weiblichen Bekleidungen.

(Fortsetzung.)

— Die Tracht aus Ludwigs XV. Zeiten, besonders die weibliche, war die unsinnigste und abgeschmackteste. Dieser aufgebaute Haarputz, diese Schönheitspflästerchen, mit welchen das Gesicht übersäet war, dieser ungeheure Reifrock, mit Blumen-Guirlanden in die Kreuz und in die Quer besetzt, und der Negerknabe, welcher eine 12 Ellen lange Schleppe nachtrug!

— Ehemals legte man das Kleid an, gleichviel in welchem Monat, an welchem Tage, zu welcher Stunde, im Winter, im Frühling, im Sommer oder im Herbst. Der Kalender bot Allem Trotz, man mußte bei der Kälte sich erkälten und bei der Hitze ersticken. Jetzt kleidet man sich nach der Temperatur oder nach seinem Geschmack.

— Zur Zeit der französischen Republik und des Kaiserreiches kamen die griechischen Moden zu Ehren, aber man suchte sie dem Klima anzupassen. Sehr bedeutend ist der Sprung von der weiblichen Tracht des Jahres 1789 auf diejenige, welche im Jahre 1794 auftauchte und von 1795 an ganz Europa überzog. Schon früher waren in Pa-

ris sogenannte antike Kleidermuster versucht und wieder verlassen worden; andererseits hatten die Engländerinen schon seit dem amerikanischen Befreiungskriege auf Einfachheit und Natürlichkeit der Tracht hingearbeitet, und so weiß man nicht recht, ob der Hauptanstoß von Paris oder von London ausgegangen war, als nun auf einmal ein hemdartiges, meist weißes Gewand, weit herabfließend, fast die ganze weibliche Bekleidung bildete. Der Tracht lag nach Anleitung der Antiken (im Geschmacke der Alten, d. h. der Griechen und Römer) die Idee zum Grunde, die natürlichen Umrisse des Körpers möglichst zu zeichnen. Dieses Zurückgehen zum Antiken ergriff zur selben Zeit natürlich auch den Kopfputz, ließ indessen noch geraume Zeit den Puder und den charakteristischen Chignon stehen. Die eigentliche runde Frisur à la Greque, welche, hinten straff aufgebunden, den Nacken und das Ohr frei läßt, und seitdem das herrschende Muster geblieben ist, kam erst ums Jahr 1796 auf.

— Aller Wahrscheinlichkeit nach gingen die Frauen lange Zeit mit bloßen Füßen. Die Egyptier verlangten von ihren Frauen die Beibehaltung dieser Sitte, damit sie im Innern des Hauses bleiben sollten. Nach und nach nahmen sie die Fußbekleidung ihrer Männer an, die aus der Papierstaude gemacht wurde. Die Griechen und Römer trugen Sandalen von Leder, von Baumrinde, von Gold, Silber oder Erz; die Spanier von gewirktem Pfriemenkraut; die Indianer und Chinesen von Binsen, von Seide und von Holz. In Rom erfand man die Schuhe mit Absätzen; Augustus trug sie, um seine kleine Gestalt dadurch zu erhöhen; die Priester trugen sie an den geheiligten Tagen und die vornehmen Frauen an Festtagen. Die Römer hatten weiße oder rothe Fußbekleidungen. Die Franzosen haben fast immer eine gleichförmige Fußbedeckung getragen; ihre langen und schleppenden Kleider verhinderten sie, die lächerliche Mode der Schnabelschuhe nachzumachen. Unter Philipp dem Schönen trugen die Bürgerfrauen graue Fußbekleidungen, von der nämlichen Farbe wie ihre Kleider; das verschaffte ihnen den Namen Grisetten, womit man jedoch jetzt eine andere Klasse von Frauen (junge Arbeiterinen) bezeichnet. Unter Franz I. kam in Spanien die Mode der hohen Absätze nach Frankreich. Um von dieser ermüdenden Mode den Fuß ausruhen zu lassen, erfand man damals die Pantoffeln, welche im Hause getragen wurden.

Ueber das Dampfschiffwesen.

Die Gesammtzahl der **europäischen Dampfschiffe** beläuft sich auf 2350 bis 2400, deren Gesammtpferdekraft auf eine Viertelmillion; ein Dampfschiff hat also durchschnittlich 93 Pferdekraft. Der Kostenaufwand für Anschaffung und Einrichtung sämmtlicher Dampfschiffe beträgt 192 Mill Thlr., für ein Dampfschiff durchschnittlich also etwas über 80,000 Thlr.

Deutschland besitzt nämlich 1) 180 Dampfboote für Binnenfahrten und 2) 77 für Fahrten von und nach Seehäfen und Flußmündungen mit 19,600 Pferdekraft zusammen; England 600 und 700 mit 128,000 Pferdekraft; Frankreich 230 und 170 mit 48,000 Pferdekraft; Rußland 92 und 56 mit 8900 Pferdekraft; Niederland 48 und 23 mit 5500 Pferdekraft u. s. w. Zwölf deutsche Flüsse werden zusammen auf einer Strecke von 540 Meilen mit Dampf befahren.

Ein englischer Mathematiker hat berechnet, daß, trotz der ungemein vielen Mäßigkeitsvereine die Menge der im verflossenen Jahre in England durch den Hals der Trinker geflossenen geistigen Getränke, einen Strom von 100 Meilen Länge, eine halbe Meile Breite und 30 Fuß Tiefe gebildet haben könnte.

Gemeinnütziges. Spiegel zu reinigen. Man nimmt ein weiches, von allen sandigen Theilen gereinigtes Stück Schwamm, taucht es in Wasser, drückt es gut aus, taucht es alsdann in Weingeist und reibt das Glas damit, gleich darüber aber stäubt man Schmalte (Stärkblau) oder Gipsmehl durch ein Mouselin-Läppchen, reibt es mit einem Tuche wieder rasch ab, reibt den Spiegel nochmals stark mit einem reinen und zuletzt mit einem seidenen Tuche, und er wird vollkommen schön und rein seyn.

Anekdote.

In einem Privatconzert in Wien trat auch ein Herr von C. auf und declamirte das Gedicht: „Ehret die Frauen.“ Kaum hatte der junge Mann seinen Vortrag unter Beifallklatschen beendet, als ein älterer Wiener kopfschüttelnd den Saal verließ, indem er vor sich hinbrummte: „Na, der ist g'wiß a nit verheirathet!“

Querlesungen aus Zeitungen. In dem Opernhause zu B. wurde gestern das neue Trauerspiel des Herrn von S. zum zweitenmale aufgeführt — — alle Beileidsbezeugungen werden freundlichst verbeten.

* * *

Der hier angekommene große Elephant, aus der Menagerie zu Schönbrunn — — erbietet sich, jungen Herren und Damen Tanzstunden, namentlich im Contre zu ertheilen.

* * *

Ein berüchtigter Taschendieb, der morgen zu Tyburn aufgehangen werden wird — sucht auf halbe Kosten einen Reisegesellschafter.

Räthsel.

(Einsylbig.)

Sey mein Wort nicht,
Wenn Dein Mund spricht,
Daß — kehrst um mich —
Du empfängst mich.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 40. „aus — Haus — Maus.“

Privatbekanntmachungen.

1. Eine goldne Brosche, welche gefunden worden, ist bei Goldarbeiter Güll hinterlegt und kann dortselbst in Empfang genommen werden.

Auch wird gebeten, wenn eine dergleichen gefunden wurde, solche gegen Erkenntlichkeit dortselbst abzugeben.

2. In C 97 in der Schloßvorstadt ist der mittlere Gaden, bestehend in einem, und auf Verlangen in zwei ineinander gehenden, gut heizbaren Zimmern, Küchen, Kammern und sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

3. **Sonntag**, den 13. Juli geht der Omnibus nach Dinkelsbühl.

Fremdenanzeige vom 9. u. 10. Juli 1845.

Stern. Hr. Priv. Kuoge von Berlin, Hr. Kfm. Pick von Aachen, Hr. Graf v. Gaschkopff m. Fam. von St. Petersburg, Hr. Frhr. v. Guzlin von Hannover, Hrn. Kfl. Gebart von Kempten, Seibert von Stuttgart, Hölder von Frankfurt.

Löwe. Hr. Pharmaceut Vogtherr von Uffenheim, Hr. Oberst Mathis m. Gattin von Stockholm, Hr. Künstler Bromitz von Rürnb., Frau Registrator Stieler von Würzb., Hrn. Kfl. Oertel von Erlangen, Seckstein von Frankfurt.

Zirkel. Hrn. Fabr. Braun von Erlangen, Oehme von Schmalzgrube, Hr. Kfm. Kirschbaum von Leipzig, Hr. Künstler Daurer von Berlin, Hr. Schriftsetzer Traurig von Amsterdam, Fräul. Konker von Rothenburg, Hr. Fabr. Maurer von Würzb., Hr. Bierbrauer Hauß von Constanz, Hr. Kfm. Regensburger von Heilbronn.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 11.* den 13. Juli 1845

Geschichte Rustans, des Leibmamelucken von Napoleon.

(Schluß.)

Die Mamelucken kamen in Paris an. Der Anblick dieser orientalischen Krieger brachte allgemeines Staunen hervor.

Rustan betrachtete sie mit Begierde, ihre Gesichter riefen eine angenehme Erinnerung in seiner Seele hervor. Bei dem Empfange blieb ein einzelner Officier allein, getrennt von der Truppe und schüchtern hinter derselben stehen, als ob er die wohlwollenden Aeußerungen vermeiden wollte. Rustan trat zu ihm, rief ihm in der Sprache jenes Landes näher zu kommen, und dann, als er ihn umarmte, erkannte er ihn. Es war Alib, welcher am Verlobungstage mit ihm aus dem verlorenen Becher getrunken hatte. Ein unwillkürlicher Seufzer entfuhr ihm.

„Was macht Nephtali?“ fragte er dann.

„„Sie ist todt.““

„Todt?“

Und beide blieben hierauf einige Augenblicke stumm.

„Todt, gestorben als Jungfrau?“ nahm Rustan dann das Wort und heftete einen Blick schneidend wie eine damascener Klinge auf Alib.

„„Nein, als Weib.““

„Wen hat sie gehelicht?“

„„Mich.““

„Dich?“

Rustan ließ Alib's Hand, welche er gefaßt hatte, fahren, er vergoß keine Thräne, er blickte ihn nur an, ohne daß Zorn in seinem Auge sprühte, aber ein unbeschreiblicher Ausdruck von Verachtung und Mitleid lag in diesem Blicke.

Zwei Wochen waren verflossen, seitdem das Corps der Mamelucken in den Tuilerien empfangen worden war. Der Kaiser hatte schon mehrere Male Revue über dasselbe gehalten, und wollte nun, daß Rustan es bei einem feierlichen Bankette in seinem Namen bewirthete. Rustan und Alib wechselten bei diesem Feste einige Worte der Freundschaft und der Verzeihung.

Indessen beschäftigte den Mameluken des Kaisers ein geheimer Plan. Er ging oft zu Odiot, einem geschickten Goldarbeiter, er brachte ganze Stunden in seiner Werkstätte zu, und eines Tages sah man ihn geheimnißvoll einen Becher in das Schloß tragen, den er sorgfältig verbarg. Am andern Morgen erhielt der Lieutenant Alib eine Einladung zum Frühstücke bei Rustan, dem Mameluken des Kaisers im **Pavillon de Flore**.

Der Officier erschien und wurde auf das Freundlichste von seinem Landsmanne aufgenommen. Beide hatten sich so viel zu sagen, doch das Schwere war der Anfang. Rustan sprach zuerst von dem Vaterlande und von seinen Erinnerungen an dasselbe, und beide wünschten sich Glück zu der Laufbahn, welche sie eingeschlagen, sie erzählten sich ihre Freuden und Schmerzen und unterhielten sich über alle Begebenheiten, welche sich während ihrer Trennung ereignet hatten. Alib hatte Arabien nach Nephtali's Tode verlassen, diese war hingewelkt, ohne je den Grund des Hinsiechens anzugeben. Wie hatte sie einwilligen können, Alib's Weib zu werden? Dieß war ein Geheimniß, welches

sich Rustan nur durch die gewöhnliche Unbeständigkeit zu erklären vermochte. Auch wurde kein Wort von dem verlorenen Familienbecher gesprochen. Rustan schien sogar diesen Gegenstand absichtlich vermeiden zu wollen.

Die Stunden verflossen schnell, die beiden Mamelucken wiegten sich so recht in ihren Erinnerungen. Die Verzierung von Rustans Gemach trug nicht wenig zur Illusion bei; die Gerichte, welche Rustan auftragen ließ, waren jene des Vaterlandes, auf weichen Kissen hingestreckt in einer Atmosphäre von Wohlgerüchen, wähnten sie sich im Schooße ihres geliebten Arabiens.

Plötzlich gab Rustan ein Zeichen, ein Diener in Sclaventracht trat ein, und übergab mit den in Arabien üblichen Förmlichkeiten seinem Herrn einen Becher. Dieser stand auf, berührte ihn mit seinen Lippen und reichte ihn dann seinem Gaste. Alib aber ward blaß, wankte und fiel ohnmächtig zu Boden.

Rustan, der seine Leute entfernt hatte, eilte selbst ihm zu Hilfe.

Alib gewann seine Besinnung wieder, aber seine Augen blickten starr und seine Rede hatte keinen Zusammenhang. Was sprach er? Er redete von der Entwendung eines Bechers, er sprach von einer Frau, welche sich gegen Gewalt verzweifelnd gewehrt habe, aber doch zum Altare geschleppt worden wäre, um dort einen zweiten Schwur auf Kosten des ersten abzulegen. Verbrechen, Gewissensbisse waren die Worte, welche er gräßlich heulend ausstieß. Deßhalb wollte er sein Leben verkürzen, deßhalb fürchtete er die Strafen des Propheten.

„Alib," rief Rustan, „geh', ich verzeihe Dir, Du warst nur das blinde Werkzeug des Schicksals, welches mich an die Seite des großen Feldherrn ketten wollte."

Alib gewann den Gebrauch seiner Sinne wieder, seine Blicke wandten sich unruhig nach dem Tische, er sah den Becher wieder. Ja, es war derselbe Becher, den er einst entwendete, jener, an welchen der Besitz Nephtali's gekettet war. Wie kam dieser Becher hieher nach Paris, den er selbst in den Euphrat geworfen hatte?

Mehrere Jahre nach dem Frühstück in den Tuilerien, in dem Bivouak von Leipzig, kam ein Mameluck zu Rustan und bat ihn, einen sterbenden Landsmann zu trösten, der ihn im Namen des Propheten bitten lasse, an sein Lager zu kommen. Rustan folgte sogleich dem Mamelucken, und sah Alib, der ihm die Hand entgegenhielt, einen Spruch aus dem Koran murmelnd. Kaum hatte er vergebend die Hand gedrückt, als sie auch schon kalt in der seinigen lag. Alib starb an den Folgen einer schweren Wunde, welche er nicht verbinden lassen wollte.

Schiffsratten.

Die Ratten sind nicht allein eine große Plage in den Häusern, sondern sie verfolgen den Menschen auch auf die Schiffe und werden den Seereisenden nicht allein dadurch beschwerlich, daß sie den vorhandenen Proviant aufzehren helfen, sondern sie bringen die Schiffe nicht selten durch das Benagen der Schiffswandungen in große Gefahr.

Diese betrübende Erfahrung hat sich in der letzten Zeit auf dem preußischen Seehandlungsschiffe „Prinzessin Louise," welche in den Jahren 1842 bis 1844 eine Weltumsegelung ausgeführt hat, wiederholt. Die lästigen Gäste vermehrten sich auf demselben in kurzer Zeit auf eine so auffallende Weise, daß man in beiden Beziehungen die ernstlichsten Besorgnisse haben und die vorsichtigsten Maaßregeln ergreifen mußte. Da man wußte, daß das Benagen der Schiffswandungen immer eine Folge des Wassermangels dieser Thiere ist, so wurde täglich an verschiedenen Orten Wasser für sie aufgestellt; ja man fand es sogar vortheilhaft, trotz aller Zerstörungsversuche, welche man auf hoher See anwenden konnte, für diejenigen Thiere, welche man nicht erreichen konnte, Futter hinzulegen, um sie dadurch vom Benagen der Proviantkisten abzuhalten.

Gereinigt von dem Ungeziefer wurde das Schiff erst, als dasselbe an seinem Bestimmungsort angelangt war. Nachdem es ausgeladen war, räucherte man es nämlich einige Male mit Holzkohlen und tödtete dadurch diese Reisegefährten. Bei der ersten Räucherung verloren ihrer sechshundert das Leben.

Kameelkämpfe.

Es ist bekannt, daß manche Nationen, welche unter die gebildeten gerechnet werden, Vergnügen an Unterhaltungen finden, welche dem Menschen eher Mißvergnügen bereiten sollten. So liest man von den Hahnenkämpfen, an denen sich vornehmlich der Engländer ergötzt, so wie von den Stiergefechten, woran die Spanier und Spannierinnen so grosses Wohlgefallen finden, und von den Alligatorenkämpfen, welche den Indiern zur Unterhaltung dienen.

Der Türke und Aegypter reizt sogar die friedlichen und nützlichen Kameele zu seiner Unterhaltung zum Kampfe; doch legt er diesen Thieren mindestens Maulkörbe an, damit sie sich nicht ernstlich verletzen. Dieser Kampf hat übrigens etwas sehr Eigenthümliches und wir wollen desbalb eine kurze Notiz darüber geben.

Man bringt dabei zwei Kameele in einen eingeschlossenen Raum und hetzt sie gegen einander. Die gereizten Thiere stürzen auf einander los und suchen zuerst sich einander zu beißen. Da nun dies nicht angeht, so erheben sie sich auf die Hinterfüße und kämpfen theils mit den Vorderfüßen durch Treten und Stoßen, theils suchen sie sich einander umzuwerfen. Letzteres suchen sie besonders dadurch zu erreichen, daß sie sich einander mit den Seiten des Kopfes stoßen, oder die Hälse um einander winden und dabei ihre äußersten Kräfte aufbieten.

Die Türken wetten auf den Sieg des einen oder andern Thieres, und suchen ihren Günstling durch lauten Beifall, durch Zuruf seines Namens und durch Händeklatschen zu ermuthigen und anzufeuern, gerade wie dies bei andern Thierkämpfen zu geschehen pflegt.

Ernstlich wird ein solcher Kampf, wenn ein oder der andere Kämpfer sich seines Maulkorbes zu entledigen weiß und dann den Gegner auf die gefährlichste Weise beißt. Es fällt dann den Wärtern außerordentlich schwer, die Thiere zu besänftigen oder zu bändigen.

Am häufigsten werden solche Kameelkämpfe in Kleinasien und Aegyptien angestellt, besonders in Smyrna, Magnesia, Aleppo und Alexandrien. Nicht selten erfreuen die Paschas und andern Vornehmen damit ihre Gäste bei Hochzeiten und andern Festlichkeiten.

Saphir sagte neulich in einer humoristischen Vorlesung: Man sagt, Europa ist mit Menschen überfüllt, darum müssen sie auswandern. Wahnsinn! Wenn Europa mit Menschen überfüllt ist, warum sind denn unsere Konzerte und Theater leer? Geht man bei einem Schneider vorbei, so fehlen noch alle Menschen, die in die Kleider hineingehen sollen; gehen wir bei einer Marchande des Modes vorbei, so fehlen noch alle Köpfchen und Schädel, welche die Hüte und Hauben aufsetzen sollen; gehen wir an einer Uhrenhandlung vorbei, so fehlen die Menschen, die sie brauchen; fragt man die Aerzte, so fehlen ihnen die Kranken; fragt man die Gasthäuser, so fehlen ihnen die Gesunden; fragt man die Sargmagazine, so fehlen ihnen die Todten. Geht man an unsern Journalen vorbei, so fehlen ihnen die Abonnenten; geht man an unsern Mädchen vorüber, so fehlen ihnen die Freier, fragt man die Ehefrauen, so fehlen ihnen oft ihre eigenen Männer! Wie kann bei diesen Umständen Europa mit Menschen überfüllt seyn?

Wenn die Eisenbahnen Uebelthätern ein Mittel gewähren, rasch aus dem Bereiche der Gerechtigkeit zu entkommen, so dienen die elektrischen Telegraphen als Gegenmittel. Ein junger Mann entführte seine Geliebte, die bei Southampton wohnte. Sie flohen auf der südwestlichen Eisenbahn nach London. Als sie aber auf dem Londoner Bahnhof ausstiegen, stand schon der Haltunsfest bereit, sie zu fassen. Der elektrische Telegraph hatte die Bitte um Aufhaltung des flüchtigen Paars an die Bahnhofspolizei signalisirt.

Anekdoten.

Saphir wurde gefragt, warum er nicht rauche? Er antwortete: Ein Mann, der raucht, ist nur ein halber Ehemann; er hat oft mehr Gluth für die Pfeife, als für seine Frau und trauert zuweilen mehr um die Asche seiner Pfeife, als um die Asche seiner Frau und nicht selten verwechselt er im Ausklopfen Frau und Pfeife. Ich rauche also nicht, so wie überhaupt starke Gluthen nie rauchen, heiße Suppen am stillsten und die stillsten Mädchen am heißesten sind.

* * *

In einem Provinzialstädtchen rissen einem durchreisenden Minister die Stränge am Wagen. Der Magistrat des Ortes wollte es jedoch nicht zulassen, daß der Herr Minister die gelieferten neuen Stricke selbst bezahle, eine Zumuthung, die der Minister natürlich ablehnte. Nach gegenseitigen Complimenten, Zureden und Ablehnungen nahm der Bürgermeister das Wort und begann seine Rede: „Eure Excellenz haben sich um unsere Stadt schon mehr als einen Strick verdient." Man denke sich das Gelächter des Staatsbeamten und seines Gefolges.

* * *

Besser nachher als gar nicht. Auf einem Balle in Wien forderte ein Ungar eine Mamsell zum Tanze auf. Diese, ihres weißen Kleides wegen besorgt, machte den etwas unsaubern Magyaren aufmerksam, daß er keine Handschuhe anhabe. „Das thut nix!" erwiederte er, „wasch ich mir nachher."

* * *

Die verbindliche Antwort. Jemand, der einem Andern schuldig und zur Bezahlung aufgefordert war, antwortete sehr höflich: In einigen Wochen haben wir das neue Jahr, da komme ich ohne dieß Ihnen zu gratuliren, und werde da meine Schuld zugleich abtragen. — Der Gläubiger versetzte: „Bringen Sie mir nur das Geld, gratuliren werd' ich mir hernach schon selbst."

Gedenkspruch.

Der Aufrichtige.

Mein Wesen hab' ich nie verhehlt
Bei keinem Schritte der Erkenntniß;
Was ich erstrebt, was ich gefehlt,
Das sagt mein eigenstes Bekenntniß.
Das legt die Welt mir übel aus,
Ihr ist nur wohl im Lügenhaus
Im gleißenden Verständniß.

Räthsel.

(Nach dem Lateinischen des Lactantius [Symposion].)

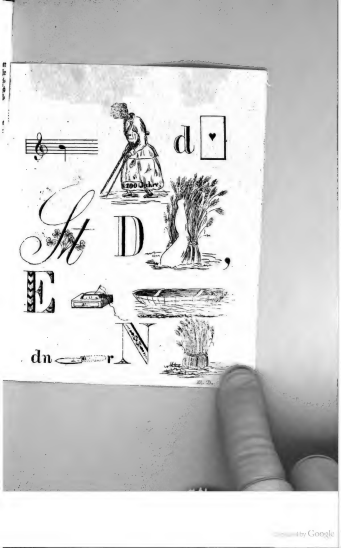
Viel Lärmen macht die Wohnung dort,
Doch der d'rin wohnt, ist stumm;
Die Wohnung läuft nur vorwärts fort,
Ihr Gast läuft um und um.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 10.

„Jachtause."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 11.

Verantwortlicher Redakteur C. Zielitz.


d
D
dn
r

Nro. 42. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 13. Juli (Heinrich).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Vermischte Nachrichten.

München, 9. Juli. Se. kgl. H. der Kronprinz Maximilian ist gestern Abend und Ihre kgl. H. die Kronprinzessin, welche in Possenhofen bei der Frau Herzogin Max k. H. übernachtete, diesen Vormittag in hiesiger Residenz eingetroffen. Auch Se. kgl. der Prinz Adalbert von Preußen, Bruder unserer verehrten Kronprinzessin, ist gestern Abend hier angekommen und im Gasthof zum goldnen Hirsch abgestiegen. — Se. Exl. der Graf Wilhelm von Württemberg befindet sich seit vorgestern in unserer Stadt.

Aschaffenburg, 7. Juli. Am 10. d. begeben sich Se. Maj. der König von hier aus auf einige Wochen nach Bad Brückenau. Im Gefolge Sr. Maj. befinden sich die beiden Flügeladjutanten Frhr. v. Hunoltstein und Graf Butler, dann der kgl. Leibarzt, Hofrath Feder, und der k. Kämmerer Frhr. Heinrich von der Tann.

Stuttgart, 5. Juli. Vorgestern wurde den hiesigen neuen Dissidenten durch die betreffende Behörde die Mittheilung gemacht, daß von nun an der Gottesdienst derselben ohne Hinderniß in der dortigen reformirten Kirche abgehalten werden dürfe. (Auch in Hanau ward den Dissidenten eine Kirche eingeräumt.)

Köln, 7. Juli. Dieser Tage ist ein sehr verbindliches Antwortschreiben der HH. Itzstein und Hecker auf die von hier aus an sie gerichtete Adresse eingegangen. In Düsseldorf hingegen beabsichtigt man eine solche an den König mit der Bitte zu richten: die Behörden zur Veröffentlichung der Motive zu veranlassen, welche der Ausweisung der beiden vorerwähnten Deputirten zum Grund gelegt wurden. Uns scheint dieß ebenso loyal wie sachgemäß. — Vorgestern Nachmittag brach auf der rheinischen Eisenbahn, bei dem Gütertransport nach Aachen, während des Zuges, ein mit Langhölzern beladener Wagen unweit Horrem, wodurch sechs leere Wagen aus den Schienen gerissen und den 20 Fuß hohen Eisenbahndamm hinabgestürzt wurden. Menschenleben sind glücklicherweise dabei nicht verunglückt, nur der Packmeister des Zuges hat einige Quetschungen erhalten.

Mannheim. Nach der hiesigen Abendzeitung haben die HH. v. Itzstein und Hecker aufs neue aus mehreren Gegenden Deutschlands Adressen empfangen, unter denen eine aus Gladbach, Regierungsbezirk Düsseldorf, von einer Deputation überbracht ward. In Köln sollen nach demselben Blatt zwei neue Straßen die Namen der Ausgewiesenen tragen, und in Koblenz bereits eine Höhe der Nachbarschaft „Itzsteinshöhe" getauft seyn. Die Kölner Adresse hatte bekanntlich von den Thaten und den Leiden der beiden Ausgewiesenen gesprochen. Es ist gut, daß sich das deutsche Rechtsgefühl, wo es sich verletzt fühlt, offen ausspreche. Doch dürfte man sich vor Uebertreibungen hüten, wenn man zuletzt nicht eine sehr ernste Sache fast ins Lächerliche ziehen will — abgesehen davon, daß man nicht weiß mit welchen Worten man wirkliche Thaten besingen, mit welchem Balsam wirkliche Leiden heilen soll, wenn diese geschwätzige Vaterlandsliebe bei

einem Anlaß wie dem vorliegenden alle Superlative vorwegnimmt. Freilich weiß Itzstein, der seit Jahren ruhig und consequent seine Pflicht that, das alles am besten selbst zu würdigen.

Zürich, 7. Juli. Ein furchtbares Unglück hat das ohnehin hart heimgesuchte Graubündten betroffen. Thusis, der gewerbreichste Ort außer Chur, ist Sonntags den 29. Juni bis auf ein paar Häuser abgebrannt; 112 Häuser sind ein Raub der Flammen geworden. Man berechnet den Schaden auf eine halbe Million Schweizerfranken. Ein furchtbarer Wind hatte alle Anstrengungen für Löschung des Brandes nutzlos gemacht, und dieß tröstet bei dem Gedanken, daß die Thusner Löschanstalten sich ohnehin im schlechtesten Zustande befanden. Der Flecken, am Eingang zur Via mala liegend, ist nun innerhalb zwei Jahrhunderten zum viertenmal abgebrannt, und soll nun nach einem neuen zweckmäßigen Plane wieder aufgebaut werden.

Paris, 7. Juli. Die Maltheser Blätter melden den feierlichen Empfang des Herzogs von Montpensier in Tunis, wo derselbe nach einer 44stündigen Ueberfahrt von Algier am 20. Juni mit zahlreichem Gefolge eingetroffen war. Der Prinz wurde von den ersten Hofbedienten des Bey in der Staatsbarke unter Artilleriesalven und mit militärischem Gepränge abgeholt, und das Schloß von La Goulette war für ihn in Bereitschaft gesetzt. Daselbst wurde ein herrliches Frühstück eingenommen, und dann in dem Prunkwagen des Bei, unter Bedeckung einer Ehrenwache von 360 Reitern, nach Tunis gefahren. Der Bey hatte seinen eigenen Palast zur Verfügung des Prinzen gestellt, er erwartete ihn an der Treppe und hieß ihn durch eine Umarmung willkommen. Dieser Besuch fand am 21. statt. Am Abend hatte das gesammte Consularcorps die Ehre von Sr. königl. Hoh. zur Tafel gezogen zu werden. Am folgenden Tag wurde der Platz in Augenschein genommen wo Carthago stand, auf den 23. hatte der Bey zu einem Bankett eingeladen, und am 24. sollte die Reise nach Alexandria fortgesetzt werden.

Allerlei.

Das zwischen Ansbach und Nürnberg liegende Kloster Heilsbronn dürfte wohl vom 1. Juni ds. Js. eine neue Aera datiren. Die Geister des alten Bischofs von Bamberg, Otto, Grafen von Andechs, der dort 1132 den Cisterziensern eine Abtei stiftete, sowie die der in der schönen Stiftskirche allda schlummernden Burggrafen von Nürnberg und Markgrafen von Brandenburg regten sich an diesem Tage und umschwebten den kunstsinnigsten Fürsten unserer Zeit, der da ihre vielfach vernachlässigte, mitunter auch geschmacklos behandelte Ruhestätte, und wie er so gern thut, verschönernd, umgestaltend und schaffend die Unbill früherer Zeit versühnen will. Es war länger schon Wunsch des dem Könige Ludwig auch ästhetisch verwandten Preußenkönigs, seinen Ahnen ein Mausoleum zu errichten. Diesen Wunsch will und wird nun der hochherzige Musaget König Ludwig verwirklichen. Nach wenigen Jahren wird der, die frequente Straße von Ansbach nach Nürnberg ziehende Wanderer in Heilsbronn eine hohenzoller'sche Walhalla schauen. „Ich will die alten Burggrafen schön betten", sprach der durch das, was er in antikem Bau und Kunstresten sah, hochbegeisterte Monarch zu dem kunstgeweihten preußischen Kämmerer, B. v. Stillfried, dem noch in der Kirche sein hoher Kunstfreund den heiligen Michaelsorden umhing. Der neue Ritter prieß besonders ein, in der nunmehrigen Brauerei vorhandenes Portal als das schönste gothische Bauwerk in Bayern. — Menschliche Geschicke! Kein Engel bewegt mehr das in Heilsbronn nach der Heilquelle genannte Bethesda; kein Schulmonarch führt mehr dort in dem von 1581 bis 1731 bestandenen, nun nach Ansbach übergesiedelten Gymnasium das Schulzepter; kein Abt läßt mehr in dem durch die Reformation verschlungenen Kloster die Horas singen; aber schweigen auch die Horas, — die Horen, die Schwestern der Grazien, die ewigen Pflegerinnen der Kunst reden fort und fort, und ihr gekrönter Hoherpriester ruft über den Gräbern ein neues belebendes: „Werde!"

Ein eben von Würzburg eingelaufener Brief bringt die Nachricht, daß in der Nacht vom 8. auf den 9. Juli in Würzburg ein zweites Gewitter statt fand, welches das erste noch an Heftigkeit übertraf. Die Festhalle, welche zum Behuf des Sängerfestes erbaut war, wurde gänzlich zerstört.

Ein Deutscher, ein Franzose und ein Engländer bei einem holländischen Maler. Ein bekannter niederländischer Landschaftsmaler äußerte vor Kurzem, um Deutsche, Franzosen und Engländer zu charakterisiren, Folgendes: „Ich sitze eines Tages in meinem Atelier, da kommt ein Herr herein mit einer Brille auf der Nase, macht zwei, drei tiefe Bücklinge und sagt: „Guten Morgen, mein Herr." Ich mache zwei, drei tiefe Bücklinge. Dann sieht der Herr alle meine Bilder an, sehr langsam, sehr bedächtig und sagt nur leise vor sich hin: das ist gut, das ist schön, das ist prächtig. Endlich sagte er: erlauben Sie, daß ich meinen Freund, Baron von A., mitbringe? — Mit Vergnügen, sage ich. Dann macht der Herr wieder drei Bücklinge, noch tiefer als die ersten, und geht. Am andern Tag kommt er wieder und bringt seinen Freund, den Baron A. mit. Sie machen nun Beide drei Bücklinge vor mir und als sie alle Bilder betrachtet haben, sagt der Baron: „Erlauben Sie, daß ich meinen Freund, den Grafen von B., mitbringen darf?" Sie machen wieder drei tiefe Bücklinge, gehen und lassen sich nie wieder sehen. Das waren deutsche Herren. Ein ander Mal kommt ein kleiner Herr eilig herein und sagt: „Bon jour, Monsieur! Charmé de faire votre connaissance." Dann hält er die Lorgnette vor die Augen, sieht mein erstes Bild an und sagt: „Sehr schön! Es ist ein prächtig Stück." Dann eilt er zu einem andern und sagt: „Das ist bewundernswerth; Sie haben die Natur übertroffen." In drei Minuten ist er fertig und hat Alles bewundert. Dann dreht er sein Stöckchen in der Hand, stellt sich vor mich hin und sagt: „Ich mache Ihnen mein Kompliment; Sie haben ein großes Talent für Landschaftsmalerei; ich werde die Ehre haben, Sie allen meinen Freunden zu empfehlen. „A revoir, Monsieur." Ich bekomme ihn aber ebenfalls nie wieder zu Gesicht. Das war ein französischer Herr. Ein ander Mal höre ich mit einem Stock stark an meine Thüre pochen; ich rufe: herein! und es tritt herein ein Herr, sehr steif, der nur etwas mit dem Kopfe nickt, aber den Hut nicht abnimmt. „Kann ich Ihre Bilder sehen?" fragt er. Ich mache meine Bücklinge und sage: „mit Vergnügen." Er sagt dann gar Nichts mehr und sieht ein Bild sehr lange an. Dann geht er an ein anderes, sieht es auch sehr lang an und sagt wieder kein Wort. Dann tritt er an ein drittes und fragt: „Wie viel?" — „Vierzig Louisd'or," antworte ich. Er sagt gar Nichts, tritt zu dem vierten, sieht das sehr lange an und fragt endlich: „Wie viel das?" — „Sechzig Louis'dor." Er antwortet gar Nichts, sondern sieht das Bild noch ein Mal sehr lang an. Dann sagt er: „Feder, Dinte und Papier!" — Ich bringe es ihm, er setzt sich und fragt: „Wie heißen Sie?" — ich gebe ihm meine Karte und er schreibt eine Anweisung von sechzig Louisdor auf Hope, gibt sie mir mit seiner Karte und sagt: „Das Bild ist mein; hier meine Adresse; schicken Sie es mir zu. Guten Morgen." Darauf nickt er mit dem Kopf, nimmt den Hut wieder nicht ab und geht. — Das war ein Engländer."

Frankreich hat seit der Juli-Revolution für seine Festungswerke außerhalb Paris 182 Millionen Francs aufgewendet; rechnet man die Befestigung von Paris hinzu, so beläuft sich die enorme Summe auf 393 Millionen 141,500 Francs. Und trotz dieser blutigen Kriegsanstalten hört sich Louis Philipp so gern den „Napoleon des Friedens" nennen!

Im Parke von Neuilly und im Schloß Laeken, bei Brüssel, befinden sich zwei Taubenschläge voll tüchtiger Lustboten, die mit unglaublicher Schnelle den Briefwechsel zwischen der Königin der Franzosen und ihrer Tochter, der Königin der Belgier, besorgen. Eine dieser Tauben, „der Herzog von Alba," hat schon fünfundvierzig Mal die Reise von Brüssel nach Paris durchschnittlich in $3\frac{1}{4}$ Stunden zurückgelegt.

Privatbekanntmachungen.

1. Eine Broche von Silber und vergoldet, in der Mitte mit zwei rothen Steinchen wurde am Dienstag verloren, am Mittwoch ein dergleichen gefunden. Näheres Lit. A. Haus-Nr. 153.

2.

Verloosung

der dahier

ausgestellten Kunst- und Gewerbs-Erzeugnisse.

Es sind bis jetzt schon **1300 Loose abgesetzt**, und stehen daher den Loos-Inhabern weit mehr Gewinnste in Aussicht, als der Plan enthält, um so mehr auch, als man trotz des größeren Absatzes an Loosen und der damit verbundenen weiteren Ausgaben, doch mit den, bei einem Absatz von nur 1000 Loosen, auf 200 fl. veranschlagten Kosten, so ziemlich auszureichen gedenkt.

Die **Ziehung** wird unwiderruflich **Sonntag den 27. Juli** stattfinden und das Nähere hierüber demnächst bekannt gemacht werden.

Loose werden noch bis **Samstag den 19. Juli** Abends 6 Uhr abgegeben.

Ansbach, den 12. Juli 1845.

Der Verloosungs-Comite des Industrie-Vereines.

Strebel, Vorstand. **Lieberich,** Secretär und Kassier.

Brendel. E. Bub. Rupprecht. Scheuerlein. Schwarzbeck. Stör.

---

3. Sonntag den 13. Juli ist Quartett bei Frieß am Hofgarten.

Begraben wird heute Nachmittag halb 3 Uhr:

Konr. Karl Christoph, Söhnlein des Hrn. Hobach, Gastgebers dahier.

Fremdenanzeige vom 11. u. 12. Juli 1845.

Stern. Hrn. Kaufl. Dödelein von Würzburg, Wierich von Magdeburg, Frau Gräfin von Wenzendorff m. Fam. von Dresden, Hrn. Frhrn. von Ungarn m. Fam. von Sternberg, von Seckendorff von Obernzenn, Hrn. Kaufl. Häule von Hall, Ischovick von Mainz, Lödel von Nürnberg, Stern von Stuttgart.

Löwe. Hrn. Lehrer Deininger von Nürnberg, Pichotsried von Freiburg, Hr. Kfm. Riese von Erfurt, Hr. Pfarrer Dr. Merz m. Gatt. von Mögeldorf, Hr. Landarzt Ritz von Unteraltenbernheim, Hr. Subrektor Lindner von Augsburg.

Zirkel. Hr. Priv. Bach von Meiningen, Hr. Kfm. Nagler von Berlin, Fränl. Worster von Oettingen, Hr. Priv. Bänder von Coburg, Hr. Cand. Wilke von Bayreuth, Hr. Condit. Roth von Würzburg.

Geld-Course.

Augsburg, 10. Juli. Bayer. 3½ proc. Obl. au porteur 101¾ P., 101½ G., Bayer. Bankactien II. Semester 1845 750 P., 748 G. Oesterr. neues Anleben von 1834 — P., 158 G. Neues Anlehen von 1839 132 P., — G. Metall. 5proc. — P. 115¾ G. 4proc. — P., 104 G. 3 proc. — P., 80 G. Bankactien II. Sem. 1845 1664 P., — G. Kgl. würtemberg. 3½ proc. Obligationen 99 P., — G. Darmstädter Loose à 50 fl 80½ P., — G. Badische 50 fl. Loose von 1840 66 P. — G. Badische 3½ proc. Oblig 99 P., — G. Polnische Loose à 300 fl. 141 P., — G. Poln. Loose à 500 fl. 128 P., — G. Ludwig-Canal — P., 78 G. Ludwigshafen-Berbacher E. B. 109½ P., — G. Sächsisch-bayerische 97 P., — G. Leipzig-Dresdner Eisenbahn 131 P. — G. Taunusbahn 373 P., — G. Wiener Nordbahn — P., — G. Venet. Mail. — P. 127 G.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 43. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 15. Juli (Apost. Thl).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Vermischte Nachrichten.

Bayern. Die Aschaffenburger Zeitung vom 9. Juli enthält folgenden Artikel: „An die unzähligen Wohlthaten und Gnadenspenden, womit Se. Majestät der König, wie in den übrigen Theilen des Landes, so auch während seines hiesigen Sommeraufenthalts jeden seiner Schritte bezeichnet, um der erkannten Noth und Bedrängniß, wo nur immer möglich, aus landesväterlicher Fürsorge zu Hilfe zu kommen, reiht sich das Geschenk an, welches Allerhöchstderselbe der hiesigen protestantischen Kirchengemeinde zustellen ließ. Am gestrigen Tag, als dem in der protestantischen Kirche und Gemeinde hochgefeierten Geburtsfeste Ihrer Maj. der Königin, an welchem aus vielen tausend dankbaren Herzen im Vaterland die innigsten Gebete und Wünsche für die erhabene Landesmutter und das ganze königliche Haus zum Himmel empor stiegen, geruhte nämlich Se. Maj. der König den protestantischen Pfarrer Stobäus zu einer Privataudienz rufen zu lassen, unterhielt sich mit demselben wohlwollend und theilnehmend über die innern Verhältnisse und den dermaligen Bestand dieser Gemeinde und ließ sofort diesem würdigen Geistlichen den Betrag von 500 fl aus der königlichen Cabinetscasse zur Deckung eines Kostendeficits für den unternommenen Kirchenbau allergroßmüthigst verabreichen. Die Kunde von dieser, der Kirchengemeinde zu Theil gewordenen, allerhöchst königlichen Gnade verbreitete sich rasch unter den Gliedern derselben, und ergriffen von freudigster, innigster Rührung, brachten sie dem königl. Geber — dem Vater des Vaterlandes — welcher all seine Kinder mit gleicher Liebe umfaßt, vorerst den stillen Dank im treuen Herzen dar, bis es ihnen gestattet seyn wird, dem Ausdruck desselben vor dem erhabenen Regenten selbst Worte zu verleihen."

Wiesbaden. Die grünen Roulette- und Trente-et Quarante-Tische in Wiesbaden und Homburg haben auch schon in der dießjährigen Saison ihre Opfer gefordert. Ein ziemlich bemittelter Familienvater von hier, den das die Einwohner unserer Stadt betreffende Verbot bei Charbert zu spielen, verhinderte, in seinem Geburtsort dem Wahn zu fröhnen, ohne Mühe Geld zu erwerben, trug sein ganzes baares Vermögen nach Homburg, verspielte es dort in einer einzigen Sitzung und erhängte sich aus Verzweiflung. — Um auch Frauen zum Spiel zu vermögen, hat der Unternehmer einige vornehm gekleidete Personen weiblichen Geschlechts an seine Tische gesetzt, die für seine Rechnung, jedenfalls in seinem Interesse spielen. Auch bei uns hat man leider dieses Beispiel nachgeahmt, das nicht ohne die vorausgesehenen Folgen geblieben ist, denn auf 10 Männer kann man jetzt immer 2 Frauen rechnen, die Antheil an dem Spiele nehmen. (Rh. Beob.)

Wie noch vor wenigen Monaten die Kälte, gibt jetzt die Hitze in mehreren Gegenden Gelegenheit zu vergleichenden Rückblicken. Nach der Kölnischen Zeitung ward dort am 7. d. Nachmittags ein Barometerstand von 28,1 Grad R. beobachtet, eine Höhe, die

in den letzten 12 Jahren nicht erreicht war. In Stuttgart stieg die Hitze auf 30½ Grad, und war nach sechzigjährigen Aufzeichnungen nur im Jahr 1793 noch größer (31½ Gr.), am 13. Juli 1834 aber der dießjährigen gleich.

Paris. Nachdem das Staatsbudget erledigt ist, hat der Präfect von Paris sein Stadtbudget vorgelegt. Dasselbe beruht wie immer auf dem Octroiertrag, der für das Jahr 1846 zu 30 Millionen Fr. berechnet ist. Im vorigen Jahr war er im Steigen, verschiedene Artikel zeigten eine Mehreinnahme, die Austern von 137,612 Fr., die Seefische von 316,043 Fr., Geflügel und Wildpret von 818,917 Fr., und für das nächste Jahr ist die Einnahme bloß aus Concessionen für Wasserleitungen in die Häuser zu 560,000 Fr., die Auflage auf Blumen (denn auch die Blumen, Rosen, Nelken ꝛc sind besteuert) zu 35,000 Fr. angeschlagen. Zu den Hauptausgaben der Stadt gehören: 1) die Zinsen für eine Schuld von 23 Millionen, die bis zum Jahre 1855 abgetragen seyn soll; 2) die Unterhaltung der 3244 Mann starken Municipalgarde, welche die beiden Budgets des Staats und der Stadt auf 3,753,000 Fr. (jeder Mann jährlich auf 1156 Fr. zu stehen kommt; 3) ein Aufwand von 1,018,000 Fr. für den Unterricht von Kindern und Erwachsenen in 227 Anstalten, wo 16,416 Mädchen und 25,490 Knaben, in allem 41,906 Schüler aus den arbeitenden Classen die Wohlthat der Erziehung empfangen.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Leider haben wir seit einigen Tagen wieder eine so rauhe, herbstliche Witterung, daß der Contrast zwischen dieser mit der kurzvorher gewesenen wahrhaft afrikanischen Hitze einen nur bedauerlichen Einfluß auf die Gesundheit der Menschen, als auch auf das fernere schnelle Gedeihen der Getreide haben kann. Dieser plötzliche Temperaturwechsel scheint durch die zahlreichen, starken Gewitter in der Umgegend herbeigeführt zu seyn und wir wollen uns daher der Hoffnung hingeben, daß diese unerquickliche Witterung nur momentan und bald wieder jene erfreuliche Wärme, wenn auch nicht in derselben Potenz zurückkehre, damit wir uns einer gesegneten Ernte zu erfreuen haben und die Sommerpaletots nicht vergeblich gemacht sind. — Unsere Biere scheinen mit jedem Tage mehr und mehr in traurige Verfassung zu gerathen! Ist man so glücklich gewesen, unter den 160 hiesigen Wirthschaften eine ausfindig gemacht zu haben, die ein erträgliches bierartiges Gebräu zu geben im Stande ist, und glaubt man daselbst allabendlich ein Asyl zu finden, das, wenn man auch auf eine entsprechende gesellschaftliche Umgebung zu resigniren hat, wenigstens die eine vor Allem bedingte Annehmlichkeit eines mittelmäßigen Bieres bietet, so sieht man sich doch leider schon am zweiten oder dritten Tage in die traurige Nothwendigkeit versetzt, eine abermalige Entdeckungsreise anzutreten, weil unsere Biere die Eigenschaften einer Aprilwitterung angenommen zu haben scheinen, und bald hell und klar, mild und angenehm, bald trüb und wässrig, herb und unlieblich sich produciren. Wird der Wirth zur Rechenschaft gezogen, so verwahrt es sich feierlichst gegen alle etwaige Zumuthungen von vorgenommenen Manipulationen und behauptet, das Bier zu schenken, wie ihm der Brauer es liefere, ja er begreift oft das gegründete Recht des Tadelns nicht und beruft sich auf so und soviel anwesende Gäste, die das Getränk gelobt, wenigstens an demselben nichts auszusetzen gefunden haben. Da möchte man freilich schier verzweifeln! Was aber sagt denn die Bier-Visitation dazu? Traut sie ihrem Geschmack kein richtiges Urtheil zu, oder weiß sie ihre Autorität nicht geltend zu machen? Auch die Sanitätspolizei schweigt, wo sie doch pflichtgemäß ein jedes ungesunde Bier zur Anzeige bringen sollte. Von einer derartigen Pflichterfüllung hört man aber selten etwas. — Es gereicht doch den hiesigen Brauereien unmöglich zur großen Ehre, wenn die Biere Nürnbergs und Erlangens mehr und mehr anfangen hier einheimisch zu werden. Sollte es denn nicht möglich seyn, wenigstens den Nürnbergern im Brauen gleich zu kommen?

* * *

Unsere Gewerb-Ausstellung wurde mit Sonntag den 13. ds. geschlossen, nachdem sie sich acht volle Tage eines starken Besuchs von Einheimischen und Fremden zu erfreuen gehabt hat. — Alle Besucher verließen das Local durchaus befriedigt, was unverkennbar aus dem großen Absatz der Loose im Ausstellungslocale sich ergiebt, anderntheils aber auch die vielfach gemachten belobigenden Aeußerungen uns bestätigen. Viele der ausgestellten Gegenstände, unter welchen die Schreiner-Arbeiten besonders glücklich waren, wurden verkauft. — Auch die Zahl der gewinnenden Loose wird vergrößert, und dadurch mancher hübsche Gegenstand einen neuen Eigenthümer finden, so daß diese Ausstellung für einzelne Aussteller glücklich, für Alle aber segensreich für jetzt und spätere Zeiten ausfallen wird.

Allerlei.

Ueber die Schädlichkeit der Blumen in Zimmern.

Cremon erwähnt eines Bischofs von Breslau, der von den Ausdünstungen der Rosen erstickt wurde. Triller berichtet, daß ein junges Mädchen an einer Erstickung vom Violenduste starb, und daß eine Gräfin von Salm durch einen gleichen Zufall ihr Leben verlor. Im Jahre 1754 erwachte zu London eine junge Dame, die mit ihrem Mädchen in einem mit Blumen angefüllten Zimmer schlief, mit einer schrecklichen Angst, und hatte kaum noch so viel Kraft, ihre Gesellschafterin zu rufen, die sich noch nicht so ermattet fand. Diese stand auf, öffnete das Fenster, aber beide konnten sich nicht eher erholen, als bis sie die Blumen aus dem Fenster geworfen hatten. Eine junge Dame zu Toulouse, die ihr Gemach mit Blumen zu schmücken gewohnt war, wäre im Frühling 1780 bald ein Opfer ihres Lieblings-Geschmackes geworden. Ihre Schlafkammer war voll Hollunder, dieser hatte die Luft so sehr angesteckt, daß sie kaum noch Kraft gewinnen konnte, zu klingeln, so betäubt war sie, bis ihre Kammerfrau, die zu ihrer Hilfe herbeigeeilt war, die Fenster geöffnet und die Blumen hinausgeworfen hatte. Förster erwähnt eines Mannes, der auf das Land reiste, unterwegs den Wagen halten und sich von seinem Bedienten eine Menge von stark riechendem Geisblatte aus den Hecken pflükken ließ. Dieß ward bei seiner Ankunft auf seinen Befehl im Schlafzimmer in's Wasser gesetzt. In der Nacht erwachte der Mann, und war fast im Ersticken, konnte kaum sprechen, und hatte Mund und Nase vom Geruch und Geschmack des Geisblattes voll. Er würgte sich und rief einige Male: „Caprifolium!" Seine Frau öffnete Thür und Fenster und warf die Blumen auf die Straße. Die frische Luft gab dem Manne Linderung, allein er fühlte eine Mattigkeit und eine Art von Lähmung der Zunge, die zwei Tage anhielt, ehe er völlig genesen war. Zwei junge Leute schliefen in einem lichten, nicht zu großen Zimmer, worin ein Pomeranzenbaum stand. Mitten in der Nacht gingen zwei von den Blüthen völlig auf. Die beiden Schlafenden erwachten unter einer großen Angst, wollten aber einander nicht stören und hielten alles Mögliche aus, bis die Betäubung so überhand nahm, daß Einer den Andern wecken wollte, und nun riefen sie um Hilfe. Mit der geöffneten Thüre, in deren Nähe das Bett stand, merkt der Eine Linderung, springt taumelnd aus dem Bette, macht alle Thüren auf und erräth bei dem ihm nun auffallenden Geruch der Orangenblüthe die Ursache. Der Baum wird also, nachdem man die aufgegangenen Blüthen bemerkt, aus dem Zimmer gebracht, frische Luft gegeben, und so vergingen in kurzer Zeit alle Beängstigungen und Schwindel.

Viele Aerzte in Paris haben bei den Kammern die Bitte gestellt, daß aus Sanitätsrücksichten die Leichen in dieser großen Weltstadt nicht mehr beerdigt, sondern binnen 24 Stunden verbrannt werden sollen.

Die größte Camellie, die man kennt, besitzt eine Dame in Liverpool. Sie ist 15 Fuß hoch, hat einen Umfang von 63 Fuß und der Stamm mißt 10 Zoll im Durchmesser. Im Februar trug sie siebentausend Blüthen, die weiß und gefüllt waren.

Anekdote.

Das Lieblingsgespräch. Jeder Mensch hat seine Lieblingsgespräche. „Welches ist Ihr Lieblingsgespräch?" wurde ein Dresdner Calculator gefragt. „Ich spreche am Liebsten," erwiederte er in seiner Unschuld, „von dem Tode meiner Vorderleute."

Räthsel.

(Zweisylbig.)

Du siehst oft mein Ganzes glühen,
Stärker doch als Rosenpracht,
Siehst die Funken in mir sprühen,
Wenn Du meinen Bauch bedacht.

Und noch einmal trägt den Namen
Eine Stadt im Ungarland,
Welche einst die Türken nahmen,
Die durch ihren Wein bekannt.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 41. „Grob — Borg."
Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 11. „Der Strom und der Fisch."

Privatbekanntmachungen.

1.

Verloosung

der dahier

ausgestellten Kunst- und Gewerbs-Erzeugnisse.

Abgesetzt: 1397 Loose.

Schluß: Samstag den 19. ds., Abends 6 Uhr.

Ziehung: Sonntag den 27. ds.

Ansbach, den 14. Juli 1845.

Der Verloosungs-Comite des Industrie-Vereines.

Strebel, Vorstand. — Lieberich, Secretär und Kassier.

Brendel. E. Bub. Rupprecht. Scheuerlein. Schwarzbeck. Stör.

2 A 261 sind 225 Stück **Buchenwellen** zu verkaufen.

Fremdenanzeige vom 13. u. 14. Juli 1845.

Stern. Hr. Frhr. v. Hartmann von Hamburg, Mad. Christianer von Paris, Hrn. Kfl. Moliter von Paris, Forstmann von Nordhausen, Hr. Predigtamtskand. Berthold von Nürnb., Hr. Landrichter Nies m Fam. von Burglengenfeld.

Löwe. Hrn. Kfl. Roth von Hanau, Bührer von London, Frau Directorin Solzer von Stuttgart, Fräul. Gouvernante Veltig von Dresden, Freifräul. v. Bisig von Ludwigsburg, Hr. Dekan Teubern von Waizenbach, Hr. Kfm. Müstiere von Augsburg.

Zirkel. Hr. Pfarrverweser Mehrmann von Regensburg, Hr. Oekonom Neubauer von Heidelberg, Hr. Kfm. Welzer von München, Fräul. Seber von Lobenstein, Hr. Fabr. Meinert von Heilbronn, Hr. Kfm. Friediger von München, Hr. Priv. Salb von Coburg, Hr. Künstler Meisner von Linz.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 44. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 16. Juli (Ruth).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Zielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Vermischte Nachrichten.

München, 12. Juli. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden in den ersten Tagen der nächsten Woche die königliche Sommerresidenz Nymphenburg beziehen, dagegen wird Se. k. H. der Prinz Luitpold mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin, welche heute von Schloß Berg zurückkehren, sich nach Berchtesgaden begeben. — 13. Juli. Se. k. H. unser Kronprinz gab in den jüngsten Tagen zu Ehren der Anwesenheit seines durchl. Schwagers des Prinzen Adalbert von Preußen mehrere Festmahle, zu welchen abwechselnd hohe Staats- und Hofbeamte, dann Notabilitäten der Akademie und Universität geladen waren. Allenthalben vernimmt man im Publikum den Ausdruck der Freude über das gesunde und blühende Aussehen Ihrer k. H. der Kronprinzessin, welcher wie ihrem hohen Gemahl der Aufenthalt in Hohenschwangau sichtbar wohlbekommen ist. Dieser Ausdruck der Freude wird sich zum Jubel steigern an dem nicht mehr fernen Tage, der die Wünsche der Bayern erfüllt. Se. k. Hoh. der Prinz Adalbert von Preußen, der während seines Hierseyns alle Merkwürdigkeiten in Augenschein genommen und gestern einem Artilleriemanöver beigewohnt hat, verläßt übermorgen unsere Stadt, und hinterläßt bei allen, die ihm genaht, ein freundliches Andenken an sein liebenswürdiges und leutseliges Benehmen.

Berlin. Die Weserzeitung gibt folgenden Aufschluß über die Ausweisungsangelegenheit: „In der Eilpost von Frankfurt nach Erfurt befand sich ein altpreussischer Domänenpächter, Hr. K. . . mit den HH. v. Itzstein und Hecker zusammen und war Ohrenzeuge verschiedener freimüthiger Gespräche, die gemeinschaftlich im Wagen und zwar auf seine Anregung dazu geführt wurden, und wovon natürlich auch die preußische Politik nicht ausgeschlossen blieb. Der loyale Preuße hatte kaum die Post in Erfurt verlassen, als er sogleich einen Brief an seinen Chef, den Minister Stollberg absandte und ihm die etwaigen Aeußerungen der Badener denuncirte, so weit sie ihm noch in der Erinnerung geblieben waren. Diese Denunciation gab Hr. v. Stollberg an Hrn. v. Arnim ab, mit dem Bemerken davon den gehörigen Gebrauch zu machen. Nun besteht beim Ministerium des Innern ein „schwarzes Buch", worin die Namen aller derjenigen eingetragen sind, welche sich nach hiesigen Ansichten politisch compromittirt haben. Darunter soll sich auch der Name des Hrn. v. Itzstein befinden, und zwar in Folge einer Anzeige der geheimen Polizei aus Paris vom Jahre 1833, woraus hervorgehe, daß er mit einem der dortigen politischen Clubs in Verbindung gestanden und Briefwechsel unterhalten habe. Hr. v. Arnim, unschlüssig welcher Weg einzuschlagen, fuhr nach Potsdam, um dem König selbst die Sache vorzutragen. Se. Maj.,

sehr beschäftigt, nahm ihn nicht an und verwies ihn an Hrn. v. Stolberg. Durch die ihm geschehene Mittheilung glaubte dieser die Nothwendigkeit einer Ausweisung gerechtfertigt, und bestimmte den etwas unschlüssigen Minister durch das Bedenken, daß er (Hr. v. Stolberg) die Verantwortung bei dem Könige übernehmen werde. Darauf hin kehrte Hr. von Arnim nach Berlin zurück, und erließ noch selbigen Abend den Befehl an die Polizei.

Wien, 11. Juli. Gegen Ende dieses Monats wird ein Theil der Kaiserfamilie von hier abgehen, um seinen, dem Curort Ischl zugedachten mehrwöchentlichen Besuch zur Ausführung zu bringen. — Zu den dießjährigen größern militärischen Herbstübungen, die regelmäßig im Monat September stattfinden, werden 21 bis 22,000 Mann hier vereinigt werden. Auf dem, an die Linien Wiens angränzenden geräumigen Felde „Schmelz" genannt, wird ein kleines Lager für etwa 4 bis 5000 Mann angelegt. — Die letzten sechs Tage hatten wir hier eine so furchtbare Hitze, daß das Réaumur'sche Thermometer um Mittagszeit im Schatten regelmäßig 27 bis 28 Grad anzeigte, und am 9. ds. letztere Höhe sogar überstieg. An sonnigen, windstillen Plätzen stieg das Thermometer bis auf 30. Diese hier ungewohnte Temperatur hat leider Menschenleben gekostet, indem mehrere Personen auf dem Felde und in den Straßen der Stadt plötzlich todt zusammenstürzten.

Agram, 1. Juli. Noch immer durchziehen bei uns Militärpatrouillen die Stadt um die öffentliche Sicherheit zu überwachen; außer den üblichen Studentenprügeleien ist übrigens seit den letzten blutigen Excessen nichts von Bedeutung vorgefallen. Der nach meinem neulichen Bericht durch den Kopf geschossene Schneider, obgleich absolut tödtlich getroffen (die Kugel ging, die Stirne durchbohrend, mit den abgerissenen Knochensplittern mitten durch das Gehirn bis zur Wand des Hinterkopfes, wo sie abgeplattet wie eine Linse sitzen blieb), lebte dennoch volle sieben Tage, ein Phänomen von Lebenskräftigkeit, das sich unsere Chirurgen nicht enträthseln können.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Gott sey Dank! Endlich ist es Einem einmal eingefallen, daß ihm der Himmel sein Geschmacksorgan nicht blos deßhalb verliehen hat, um sich dasselbe vom Ansbacher Bier maltraitiren zu lassen! Noch mehr, er begnügt sich nicht bloß mit diesem Einfall, nein er wagt es sogar, ihn der Oeffentlichkeit preis zu geben, und klagend gegen die hiesigen Biere aufzutreten, wie wir aus Nr. 43 dieses Blattes zu unserer und gewiß auch vieler Anderer großen Freude ersehen. Es sey uns vergönnt, jenen Aufsatz, dessen Inhalt leider in nur zu naher Verbindung mit der Wahrheit steht, in etwas zu beleuchten: Wir finden die gemachten Bemerkungen über die beklagenswerthen Eigenthümlichkeiten der Biere unserer Stadt vollkommen richtig, denn abgesehen von der Sicherheit und Ausbildung unseres eigenen Geschmackes, der uns allein nur zur Richtschnur dient, führen wir der Mehrzahl gegenüber das Urtheil Fremder an, die theils hier einheimisch wurden, theils Besucher der Stadt, theils Durchreisende waren, und deren Urtheil in der einen Stimme sich aussprach, daß die Mehrzahl hiesiger Biere kaum den Namen eines solchen verdiene. Wenn aber der Einsender jenes Artikels die Schuld der Polizei überhaupt und der Sanitätspolizei insbesondere beizumessen geneigt ist, so haben wir darauf zu erwidern, daß uns bis jetzt kein Fall bekannt geworden ist, daß eine Klage über das Bier von dem Gesammtpublikum gehörige Unterstützung gefunden hätte, wohl aber im Gegentheil Manchem, der eine gegründete Beschwerde äußerte, von vielen Andern, die gedankenlos zu trinken gewohnt sind, der Vorwurf der Unzufriedenheit und Unkenntniß gemacht wurde. Fragen wir nun, woraus diese anscheinend unüberwindliche Zufriedenheit des Publikums entspringt, so ist es Rücksicht und Gewohnheit, dieses traurige Schwesterpaar, das unter Fünfzigen gewiß neunundvierzigen den Muth raubt, für ihr Recht zu sprechen. So geht der Eine zum Wirth A., weil sein Herr Papa seiner Zeit auch schon hingegangen ist; der Andere geht zu B., weil er beim Nachhausegehen sich jedesmal einbildet, das Vergnügen einer interessanten Unterhaltung genossen zu haben; der Dritte

geht zu E., um dort in ungestörter Ruhe der Leidenschaft des Schlafens zu fröhnen. (Glaubwürdige Personen versichern, daß sie sich keinen höhern Genuß denken können, als im Wirthshaus zu schlafen); der Vierte begiebt sich zu D , weil er daselbst einen eigenen Stuhl hat; der Fünfte und Sechste täglich zum Wirth E., weil derselbe seine Stiefel, Hosen ꝛc. bei ihm machen läßt u. s. f. Kurz Gewohnheiten und Rücksichten sind die schützenden Engel der Wirthe, sie scheinen den Gästen das Nachdenken über das, was sie getrunken haben, zu rauben. Die lammfromme Duldsamkeit der Biertrinker verdient in der That kein besseres Getränk, und soll das Bier jemals hier besser werden, so muß die Qualität desselben zuvor den Superlativ von schlecht erreichen, also noch schlechter werden, wie sie jetzt ist, dann vielleicht ist es möglich, daß der Geist der Biertrinker erwacht, um zu sehen, zu welcher Erniedrigung ihr Geschmack herabgesunken ist; dann vielleicht stehen sie in Masse auf und flehen vereint um Gambrinus Schutz.

O möchte doch dieses schlechteste aber erfolgreichste Bier gleich gebraut werden.

Allerlei.

Regensburg, 10. Juli. Nach Mittheilungen eines Augenzeugen hat in der gestrigen Nacht um halb 2 Uhr während eines heftigen Gewitters der Blitz in die einzeln stehende Mariahilfkirche bei Beratzhausen (Ldgr. Hemau) geschlagen und dieselbe sammt dem Thurme eingeäschert. Gerettet konnte nur sehr wenig werden. Der Schaden ist beträchtlich, doch soll das Gebäude mit 6000 fl. der allgemeinen Brandassekuranz einverleibt seyn. Auch in Neumarkt in der Oberpfalz und in der Umgegend soll dieses nächtliche Gewitter arg gehaust haben.

* * *

Die Breslauer Zeitung erzählt mehrere Beispiele, daß Leute in Ober-Schlesien durch das Lesen jesuitischer Traktätlein wahnsinnig geworden sind.

* * *

Braunschweig. Auch bei unserm Theater ist unlängst eine höchst interessante Künstlerehe geschlossen worden. Der Tenorist Leber hat die Sängerin Wurst geheirathet. Letztere heißt seitdem Madame Leber-Wurst und hat, weil Braunschweig berühmt durch seine Leberwürste ist, einen Ruf nach Leipzig erhalten.

* * *

Ein spanisches Blatt erzählt, daß in Monistrol de Calders in Catalonien die Behörde dem Austreiben des Teufels durch den Ortsgeistlichen ein Ende machen mußte. Dieser hatte angeblich aus einer Frau bereits 7999 Teufel ausgetrieben, und es sollte nur noch einer in ihr stecken, welcher aber böser, als alle übrigen war. Was dem Geistlichen aber nicht gelingen wollte, scheint der Behörde gelungen zu seyn.

Man beschäftigt sich jetzt an der Beresina damit, die im November 1812 dort versunkenen Geschützstücke und Kanonenkugeln wieder zu Tage zu fördern. Große Quantitäten von diesen sind schon nach Danzig geschafft, um dort in den Eisengießereien eingeschmolzen zu werden. Kürzlich platzte eine der nicht untersuchten Granaten im Feuer und verwundete sechs Arbeiter, doch glücklicher Weise keinen von ihnen tödtlich.

Gemeinnütziges. Ein Hr. Sylvester in England hat ein sehr wohlfeiles Verfahren erfunden, die Mauern gegen die Feuchtigkeit zu schützen, und die Versuche, die man damit angestellt hat, sind vollkommen gelungen. Man bestreicht die Wände mit einer heißen Auflösung von $^3/_4$ Pfd. Seife in einer Gallone (10 Pfd.) Wasser, und nach 24 Stunden mit einer Auflösung von $^1/_2$ Pfund Alaun in 4 Gallonen (40 Pfd.) Wasser. Diese Stoffe dringen tief in die Mauer ein, und lassen an der Oberfläche eine dünne, schuppige Decke zurück, die farblos und bei genauer Betrachtung sichtbar ist.

Anekdote.

Ein Bettler wollte seinen Sohn mit der Tochter eines Collegen verheirathen. „Was gibst du denn aber deinem Jungen mit?“ frug dieser. „Zwei Provinzen!“ entgegnete jener stolz, „Pommern und Schlesien, in beiden habe ich noch nicht gebettelt.“

Räthsel.

(Einsylbig.)

Läßt Du unverändert mich allein,
Trag' ich oft die muntern Vögelein.
Schwer bin ich mit L zu tragen,
Laute kann es Dir wohl sagen;
Doch mit R mich zu genießen,
Läßt sich Niemand wohl verdrießen.
Auch bin ich den Guten, Frommen
Wohl mit einem G willkommen.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 43. „Ofen.“

Begraben wird morgen früh 8 Uhr:
Freifrau von der Heydte, Gattin des k. Regierungsraths Herrn Freiherrn von der Heydte.

Privatbekanntmachung.

1.

Verloosung

der dahier

ausgestellten Kunst- und Gewerbs-Erzeugnisse.

Abgesetzt: 1462 Loose.
Schluß: Samstag den 19. ds., Abends 6 Uhr.
Ziehung: Sonntag den 27. ds.

Ansbach, den 15. Juli 1845.

Der Verloosungs-Comite des Industrie-Vereines.

Strebel, Vorstand. — Lieberich, Secretär und Kassier.

Brendel. E. Bub. Rupprecht. Scheuerlein. Schwarzbeck. Stör.

Fremdenanzeige vom 15. Juli 1845.

Stern. Hr. Hofrath Kapp von Heidelberg, Hr. Dr. Walther von Erlangen, Hr. Senior Riedner von Weidelbach, Hr. Privat. Hamminger von Pürkgut, Hr. Künstler Rußo von Neapel.

Löwe. Hr. Sekretär Wollbach von Salzburg, Frau Freifrau v. Zwehl m. Fam. von München, Hr. Priv. Geng von Altdorf, Hrn. Kfl. Wahler von Frankfurt, Killmeyer von Mkt. Breit, Schmidt von Kleinlangheim.

Zirkel. Hr. Silberarbeiter Hauptstadt von Meiningen, Hr. Oekonom Rauer von Lindau, Hr. Kupferstecher Bockler von Stuttgart.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 45. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 18. Juli (Maternus).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Vermischte Nachrichten.

München, 14. Juli. Durch königliche Entschließung vom 9. Juli wurde dem Landrichter v. Koch zu Eltmann die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienst unter dem Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit und mit Belassung des Titels eines Landrichters bewilligt, die Stelle eines Landrichters zu Eltmann dem Landrichter Geßner seiner Bitte entsprechend verliehen, und der Landrichter Stengel in Bischofsheim in gleicher Eigenschaft nach Wemding versetzt. — Der Regierungspräsident von Oberbayern, Staatsrath v. Hörmann, hat behufs einer Inspectionsreise unsre Stadt verlassen. — Dem Vernehmen nach ist der projectirten Privatunternehmung einer Eisenbahn von hier nach Starnberg höhern Orts die Sanction versagt worden. — Gutzkow's vielbesprochenes Lustspiel „das Urbild des Tartüffe" wird nun demnächst auch auf unsrer Hofbühne in die Scene gehen; das Publicum ist darauf überaus gespannt.

Mannheim. An die HH. v. Itzstein und Hecker laufen fortwährend noch aus allen Theilen Deutschlands Adressen ein. Die letzte uns zugekommene Nummer der Mannheimer Abendzeitung erwähnt deren aus Tharand und aus Mecklenburg, die letztere mit Unterschriften aus vielen mecklenburgischen Städten bedeckt. Eine Deputation aus Weinheim, Bürgermeister, Altbürgermeister und mehrere Gemeinderäthe an der Spitze, drückte sich besonders kräftig über die schwere Verletzung, die beiden Herren durch die Ausweisung widerfahren, aus. Hr. Hecker ist Abgeordneter des Wahlbezirks Weinheim-Ladenburg.

Berlin. Am 10. d. fand die feierliche Vereidung des Fürstbischofs von Breslau, Freiherr v. Diepenbrock, im Staatsrathssaale des k. Schlosses statt. Der König geruhte dem Fürstbischof den Homagialeid Allerhöchstselbst abzunehmen.

(Pr. Allg. Ztg.)

Koblenz. Die mehrfach dringenden Beschwerden der Presse über den schmählichen Menschenhandel, den einheimische und fremde Werber in unserer Gegend, namentlich auf dem Hundsrücken treiben, haben zur Folge gehabt, daß die Behörde jetzt im Begriff steht einzuschreiten. Der Staatsprocurator zu Simmern soll sich dieserhalb an die Redaction eines hiesigen Blattes mit der Bitte um nähern Aufschluß über den Unfug gewandt haben, um gegen die Seelenverkäufer kräftig einschreiten zu können. — Nach einer Aeußerung des vor Kurzem hier anwesenden französischen Ministers Grafen Duchatel ist die Nachricht, König Ludwig Philipp werde gleichzeitig mit der Königin Victoria unsere Stadt und Umgegend besuchen, durchaus unbegründet.

(O. P. A. Z.)

Detmold. Am 3. d. ward hier das 25jährige Regierungsjubiläum unsers Fürsten auf's Festlichste begangen. Der preussische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf v. Galen, überreichte Sr. Durchl. im Namen des Königs den schwarzen Adlerorden.

Wien, 12. Juli. Se. D. der Fürst-Staatskanzler begiebt sich nun doch, wie ich höre, in Folge einer von Ihrer Maj. der Königin Victoria und Sr. Maj. dem König von Preußen erhaltenen ausdrücklichen Einladung, nach seinem Rheinschloß Johannisberg. Die Abreise ist auf den 20. ds. festgesetzt, und der Fürst gedenkt die Reise so einzurichten, daß er am 30. mit seiner Gemahlin auf Johannisberg eintreffen wird.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Bezüglich der Behauptung am Schlusse des Aufsatzes in Nr. 43. des Morgenblatts:

„daß es den hiesigen Brauereien unmöglich zur großen Ehre gereiche, wenn „die Biere Nürnbergs und Erlangens mehr und mehr anfangen hier einhei„misch zu werden,"

nehmen wir Veranlassung aus glaubwürdiger Quelle zu versichern, daß in den letzten drei Monaten April, Mai und Juni von Nürnberg nicht mehr als 11 Eimer, 48 Maas, von Erlangen hingegen gar kein Bier in hiesige Stadt eingebracht wurde.

Von Ansbacher Brauern dagegen sind in derselben Periode 1211 Eimer exportirt worden, und der Gesammt-Export des braunen Biers, mitunter auch nach den entferntesten Vereinsstaaten, beträgt jährlich an 6500 Eimern.

Hiernach möchte sich die gemachte oberflächliche Behauptung wohl von selbst berichtigen.

Trost.

Was! Du bist ein solcher Narr,
Und magst jammern und magst klagen,
Daß ein Mädchen ihre Hand,
Und ihr Herz Dir abgeschlagen?

Tröste Dich, mein theurer Freund;
Ist's mit der auch nichts geworden:
Denn ein großes Mädchenheer
Findest Du noch aller Orten.

Für die alte eine neue
Nicht zu finden, wäre gräßlich;
Jung und alt, auch alt und reich,
Klug und dumm, auch schön und häßlich,

Zählt man auf dem Erdenrund
G'rad fünfhundert Millionen:
Müssen sicherlich fünf Dutzend
Ganz in Deiner Nähe wohnen.

Theurer Freund und Philosoph!
Mußt Dich vor Dir selber schämen,
Wenn Du Dich der Lumperei
Wegen willst zu Tode grämen. C. S.

Auswärtiges.

München, 11. Juli. Gegen 7 Uhr Abends erscholl Feuerlärm. Das Oeconomie-Anwesen des städtischen Baurathes Hrn. Muffat in Geißelgasteig (oberhalb der Menterschwaige) steht in vollen Flammen, so lautete des Thurmwächters Bericht. Die Feuerlöschgeräthschaften gingen sogleich nach dem Brandplatze ab. Leider konnte man aber des wüthenden Elements erst Meister werden, nachdem das Wohngebäude sammt den anstoßenden Stallungen in Asche gelegt waren. Die Scheunen allein blieben noch von dem Feuer verschont. Menschenleben ging gottlob keines verloren, aber ein Dienstbote der Schwaige erlitt eine starke Verletzung. 19 Stück Hornvieh und sämmtliches Geflügel fand in den Flammen seinen Untergang.

Nach Privatbriefen und Würzburg vom 10. Juli hat [illegible]-Oberstaffel auf hiesiger Tag eine Pferdeverfammlung abgehalten, um über die [illegible]-Frage und Wege zu berathen, den Unfug, welcher die Jüngerschaft getrieben, in Zucht und Ordnung zurückzuführen. Es ist kein Zweifel, daß man Alles aufbieten, um nur das Fest nicht verschieden zu müssen. Der Schwerer der Jüngerschaft, welchem vorzugsweise 4000 fl. von der Lichtenfels-Hilpert sind und zwar mit dem Beding, daß alle durch Naturereignisse und andere Zufälle dem Bau zugetretenen Schäden auf seine Gefahr und Gefahr kommen, wird bekanntlich sein, daß zur bestimmten Zeit den Bau stehen und Bäume, wie wüßten durch Gott bewegen und dann nähmen sich erst die Meister. Nun, wenn sie dann nur halten!

* * *

Am 1. Juli war der Ehrentag eines jungen in Nürnberg wohnenden Israeliten ein Schachfeiertag, indem sie sich zum Ergusses des Kalbes bedient hatte, in der Ueberzeugung, daß solches vollkommen gelichen sei, von sich sagt und, ihrer Meinung nach, auf der Straßenleiter. Das Schachfeiertagen, welches noch glimmte, war auf das in der Nähe stehende Bier gefallen, und durch heftiges Wehen schnell lebhafte in hellen Flammen auf, die bedächtige Umsichtigkeit warf sich überall mit ihrem ganzen Leibe über die Flamme hin, erstickte jedoche zwar auf das Wehl, verbrannte sich aber dabei die Kleider und die dritten Theile [illegible], so daß sie wohl Medicin lang an ihren Brandwunden zu leiden haben wird.

* * *

Die Stadt Straubing hat am 20. Juni von einem heftigen Sturmwind sehr gelitten. Die stärksten Bäume wurden entwurzelt, Zäune und schadhafte Gartenmauern umgeblasen, Dächer abgedeckt und den Dachung nahe gebracht. Auf zwei Brücken wurden viele Geländer umgeworfen, desgleichen haben das Kloster der Elisabethinerinnen und die Kirche zu Bogen sehr gelitten.

* * *

Die Gewitter haben in Württemberg sowie in großen Schaden angerichtet, theils durch Hagelschlag, theils die Flüsse ganz Flurverwüstungen verübt und den reichen Erndtesegen vernichtet.

* * *

Vier einzigen Tagen suchten zwei Brände und Mitgeldorf bei Nürnberg in der Pegnitz und Zeit, indem sie sich an Wem und Bäumen zusammenschlossen und vereint sich in den Himmel schlugen. Die eine Hälfte jedoch zu rechter Zeit noch zum Stehe und so weiteren Unheil verhütet. Viele Behandlung von Seite des Mannes einer bereiteten, bei welcher die unteren, ältere als unverbrennbar hielt, hatte sie zu solchen Gewaltthaten.

* * *

In dem Marktflecken Brand bei Erlangen sind in der Nacht vom 12. auf den 13. d. M. drei Gebäude niedergebrannt.

* * *

Die englische Stadt Dundee in Nordamerika ist von einem furchtbaren Brandunglück betroffen worden. Es sind an 2000 Häuser in den Flammen aufgegangen und 300 Menschen verloren dabei das Leben. Das Feuer wüthete 12 Stunden lang.

* * *

In Königsberg hat sich der junge jüdische Arzt Falkson mit einer getauften Christin verlobt und wünschte sich zu verehelichen. Die Geschäftsleute von Schrab ab, der Cultusminister abschlug und gelegt auch der König, da eine solche Mischehe mit der bestehenden Gesetzgebung in Preußen unvereinbar sei. — Als deutsche Sitte verlobte sich am Juni zu Stettin mit einer Christin aus Berlin. Da aus demselben Grunde und der Heirath nichts werden sollte, wurde der Jude scharf ein Christ und die Christin scharf ein Jüdin. Als sich die Berliner gegenseitig mit der Nachricht überraschten, wurden sie zu ihrem nicht geringen Schrecken gewahr, daß sie um keinen Schritt einander näher gekommen waren.

* * *

Digitized by Google

Räthsel.

(Zweisilbig.)

Spricht Du meine **erste** Silbe lang,
Ist Dir schrecklich meines Wortes Klang; —
Sprichst Du meine **zweite** Silbe lang,
Findet Dich nach meines Wortes Klang?

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 44. „Ruh, Ruf, Ruß, Guß."

Privatbekanntmachungen.

1. **Verlosung**

der dahier

ausgestellten Kunst- und Gewerbs-Erzeugnisse.

Abgesetzt: 1556 Loose.

Schluß: Samstag den 19. ds., Abends 6 Uhr.

Ziehung: Sonntag den 27. ds.

Ansbach, den 17. Juli 1845.

Der Verlosungs-Comite des Industrie-Vereines.

Strebel, Liebrich,
Vorstand. Secretär und Kassier.

Brendel. E. Hub. Ruppredit. Scheuerlein. Schwarzbeck. Stör.

2. Die Beilage-Etage des Hauses Nr. A. Nr. 127 (der Hauptmache gegenüber) ist mit oder ohne Stallung zu vermiethen und kann gleich bezogen werden.

Begraben wird heute Nachmittag 2 Uhr:

das Söhnlein des Herrn Stadtmaßlers Ott.

Fremdenanzeige vom 16. u. 17. Juli 1845.

Stern. Hr. Privat. Wagenleiter m. Gut. von Würzb., Hr. Kfm. Schmitt v. Bamberg, Hrn. Gutsverwalter Braun und Kau. Hr. Hofbeygab Lechner und Hr. Kfm. Burger von Nürnb., Hr. Rechtsrath Engelhardt m. Gut. von Windsh., Hrn. Kfl. Hagenberger, Schuster und Dekkauer von Frankfurt.

Löwe. Hr. Kunsthändler Lair von München, Frau Landgerichtsarzt Meyer von Gunzenhausen, Hr. Fabr. v. Sedendorf von München, Hr. Prof. Lenning v. Würzburg, Hr. Oberamtsschreiber Scheuerlein v. Gunzenhausen, Hr. Kfm. Schmied m. Gut. von Augsb., Hr. Oekonom Warmuth von Adelsdorf, Hr. Thumherr Damian von Straubing, Mad. Stauffer von München, Hr. Fabr. Straßburger von Nürnberg, Hrn. Kfl. Ritter und Stammbach von Stuttgart, Hr. Pfarrer Sommerer von Oberampfrach, Hr. Oberbereiter Neubert von Nürnberg, Hr. Kfm. v. Schober von Mannheim, Hr. Fabr. Preuß von Lindau, Hr. Mechanikus Pfaffauer von Olten.

Verantwortlicher Redakteur C. Fleisig.

Ansbacher Morgenblatt
für Stadt und Land.

Nro. 46. Sonntag, den 20. Juli (Eilag). 1845.

Das Morgenblatt erscheint in dieser Art, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage mit der Unterhaltungsbeilage, am Abonnements-Preis auf vierteljährige Zahlung und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Zahlungen, wie Einsendungen aller Art, wolle man gefälligst portofrei an die Redaktion dahier, wenn in der Provinz an die Buchhandlung H. Bösch gelangen.

Preis und Art über die Insert. gefällig wolle man sich gefälligst an den Buchhändler H. Bösch gelangen.

Vermischte Nachrichten.

München, 16. Juli. Se. k. M. der König Ludwig von Preußen hat diesen Morgen 7 Uhr unsere Stadt verlassen. — Bisher war Strauding gestern ist die Verbindungsstrecke in den westlichen Gegenden Bayerns, welche Lindau über München mit Hof verbindet, in Betrieb gesetzt worden. Die Eisenbahn ist nun in ihrer ganzen Ausdehnung von Augsburg bis Lindau dem Verkehr übergeben.

Berlin, 12. Juli. Nach Br. v. Bothschwingh, wie man gestern hatte, kommen Se. k. Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande hier an. Se. k. Hoheit wird sich, wie man sagt, in Potsdam bei Sr. Majestät dem König von Preußen aufhalten. Se. k. Hoheit wird sich in eine sehr schöne Gegend begeben, wo Sie sich ganz der Ruhe und Erholung widmen können. Se. k. Hoheit wird sich, wie man sagt, in Potsdam bei Sr. Majestät dem König von Preußen aufhalten. Se. k. Hoheit wird sich in eine sehr schöne Gegend begeben, wo Sie sich ganz der Ruhe und Erholung widmen können.

Paris, 12. Juli. Der König in Bigre hat eine staunenswerthe Bauthätigkeit entwickelt. Durch Prämien von 500 — 1000 Franken, Münzer, Medaillen und Kinder, welche sich in eine sehr schöne Gegend begeben, wo Sie sich ganz der Ruhe und Erholung widmen können. Se. k. Hoheit wird sich, wie man sagt, in Potsdam bei Sr. Majestät dem König von Preußen aufhalten. Se. k. Hoheit wird sich in eine sehr schöne Gegend begeben, wo Sie sich ganz der Ruhe und Erholung widmen können.

Wien, 12. Juli. Die ersten Wagen in der Linie Mürzzuschlag in Obern der Eisenbahnen von Wien verbindende Eisenbahn, die Verbindungsstrecke Mürzzuschlag in Bayern und Lindau über München mit Hof verbindet, in Betrieb gesetzt worden. Die Eisenbahn ist nun in ihrer ganzen Ausdehnung von Augsburg bis Lindau dem Verkehr übergeben worden. Se. k. Hoheit wird sich, wie man sagt, in Potsdam bei Sr. Majestät dem König von Preußen aufhalten. Se. k. Hoheit wird sich in eine sehr schöne Gegend begeben, wo Sie sich ganz der Ruhe und Erholung widmen können.

die Hitze abgelöst hatte. Eine große Zahl hatte Yatagansticke und die Spuren tiefer Wunden. Ohne Zweifel hatte ein schrecklicher Kampf stattgehabt inmitten dieser tiefen Nacht.

Triest, 12. Juli. Wir erhalten heute Briefe aus Athen bis zum 6. l. Mts., welchen zufolge man daselbst den russischen Großfürsten und den Herzog von Montpensier erwartet. In der Nacht auf den 5. Juni wurde ein Attentat auf das Leben des Generals Macrhanuis versucht, welcher bekanntlich großen Antheil an der Septemberrevolution genommen; er entging jedoch glücklich dem Stoße. Zum Deputirten der Universität wurde der Professor der Philologie und Bibliothekar des Königs, Herr Johannon, und zum dießjährigen Rector der Universität der Professor Olympius erwählt. Man klagt sehr in Griechenland über die außerordentlich großen Heuschreckenschwärme welche die Felder weit und breit verheeren. In Attika wurde die ganze Bevölkerung aufgeboten um Jagd auf dieselben zu machen. In der Nähe von Marathon verwundete ein wüthender Wolf eilf Bauern, von denen acht trotz der ihnen bewiesenen größten Sorgfalt das Leben verloren; 18 von ihm gebissene Hunde wurden zugleich erschossen. Man hat sich vergebens alle Mühe gegeben seiner habhaft zu werden. Im übrigen ist es bis auf die noch immer häufig vorkommenden Raubanfälle, um derentwillen jetzt ein eigenes Gesetz gegeben werden soll, ganz Griechenland vollkommen ruhig.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Der Einsender des Aufsatzes in Nro. 45. des Morgenblattes, die Bier-Frage betr., würde sich viel kürzer ausgedrückt haben, wenn er einfach gesagt hätte: Unser Bier schmeckt mir; denn jener Aufsatz ist nichts weiter, als eine Umschreibung dieser wenigen Worte. Wir können freilich nicht das Quantum der eingeführten Biere schätzen, wir wissen nur, daß das Casino, der Stern, der Löwe, die Krone, die Herren Howald, Heiland, Krauß und andere Wirthe durch Herbeischaffung fremder Biere für ihre Gäste besorgt waren, was kein Bedürfniß gewesen wäre, wenn das hiesige durch Qualität sich zu behaupten gewußt hätte. Wenn der Einsender ferner glaubt, durch die Bemerkung über die Ausfuhr unseres Bieres für dasselbe gesprochen zu haben, so läßt ihn dabei seine Logik etwas im Stich, denn es ist dadurch nichts weiter bewiesen, als daß auch in andern Ländern schlechtes Ansbacher Bier getrunken worden ist, was uns allerdings wohl einigen Trost gewähren kann. —

* * *

Wir beeilen uns, die freudige Nachricht zu bringen, daß die Erndte gestern am 19. d. bei Eyb begonnen hat, und wünschen, sie von dem freundlichsten Wetter begünstigt zu sehen. Von Leuten aus Bernhardswinden vernahmen wir, daß in jener Gegend vor Verlauf von 14 Tagen noch keine Aussicht zum Ernten wäre; überall aber hört man die erfreulichsten Berichte über den segensreichen Stand des Getreides in unserer Umgegend. —

* * *

Keine Regel ohne Ausnahme. Die Behauptung, daß dem schönen Geschlecht eine magnetische Kraft eigenthümlich sey, durch deren Einfluß die männliche Welt sich unwillkührlich hingezogen fühle, will sich hier nicht recht bewähren; denn an allen öffentlichen Oertern findet man die Damenwelt immer so stark repräsentirt, daß die männliche dagegen stets en miniature erscheint. So auch letzthin auf der Windmühle, die sich aus alter Observanz noch immer am Freitag, trotz des lästigen Staubes, mit dem sich jeder auf seiner Pilgerschaft dorthin bedroht sieht, und der sich beiläufig bemerkt, nach einem starken Regen wohl wegschaffen ließe, der stärksten Frequenz erfreut. — In noch geringerem Grade zeigt sich obenerwähnter Einfluß auf das Musikcorps unseres Chevauxlegers-Regiments, ja dasselbe beweist sogar eine gewisse Antipathie gegen den weiblichen Besuch, wie uns vergangenen Freitag zu bemerken Gelegenheit gegeben wurde, denn kaum hatte sich dasselbe durch seinen wohlgeübten Scharfblick von der überwiegenden Mehrheit der Damen überzeugt, als es auch sofort unverrichteter Sache wieder Abschied nahm. Man kann den Musikern aber diese Abneigung durchaus nicht verübeln,

da die Damen nicht verschämter, und eben eine Galanterie ausübenden, welche darin besteht, daß der Wasser das begehrliche Metzenkind nicht in zu naher Berührung mit den zarten Händen zu bringen sucht.

Auswärtiges.

Würzburg 16. Juli. Mit ununterbrochenem Eifer arbeiten Hunderte von rüstigen Händen vom frühen Morgen bis zum späten Abend an dem Wiederaufbaue der Bahnstrecke, die, wenn die Arbeit so gefördert wird, die am Ende dieser Woche vollendet dastehet, und noch künftighin Zeit gewinnt, um die erforderliche Befestigung, und Besprengung vornehmen und anstellen zu können. — Eingetroffenen Briefen zufolge wird auch von Wien eine Eisenbahnstation zum Behufe hier unterstellen.

— Innerhalb Langer hat am Strehbrunn Dautwal abgetrocknet. Sechs Schiff sahen zur Mittagszeit dahin an, entlich jedoch noch kaum hinlänglichen Bernstein wieder zu Lande. Landungsplatz, wo seine Güter ausgeladen werden sollen. Für Wiesgau wird, da die Nachricht von der Ankunft sich erst spät verbreitet hatte, das Besprengen zu Zeit, dieses Mitgetheilt der Hrn. Prof. Burgschmied in Nürnberg von Regelius zu erschauen.

Manchester. Am 26. Juli wurde das Monument Jon Paul Jones seitlich enthüllt und eingeweiht; viele Fremde, darunter das Gymnasium von Bremen. Reiser aus Paul waren daher anwesend. Das Denkmal aus der königlichen Gießerei in München stehet vor dem Geburtshause des einzigen Mannes.

Am vergangenen Sonntag weilten in Fürth wieder einige Verwaltungsgerichten und Einigermaßen, wahrscheinlich von Hauptstadtes Einsicht verlieren, was Frankreich abreisen, um einen wichtigen Entwerfungsort kundig, der Verwaltungsgericht, auf Frankreich Boden zu verpflanzen, wurden aber noch rechtzeitig an ihren Verhalten verwiesen.

Der als Junge Mechaniker bekannte Zeugschmied **Bernaud** dahier hat ein Modell verfertigt, das im Großen ausgeführt, auf Schnabrunn ist 3 — 4 Wagen bei großer Schnelligkeit das Bekommen durch zwei Maschinenkräfte eingeschoben werden. Vor der Hand hat es sich bereits so bewährt, daß nur eine Maschinenkraft erforderlich ist, um auf einer Strecke mehrere Personen mit der größten Schnelligkeit fortbewegen zu lassen.

Berlin. Gegenwärtig leben hier 37,000 Juden. In Deutschland gibt es keine großen Städte, deren Einwohnerzahl der Zahl der Israeliten in Paris gleichkommt.

Allerlei.

Dorfschulenbericht. Bei dem ***schen Kreisgerichte ereignete ein Dorfschulze den in Folge eines Wirthshauses entstandenen Skandal und zwar hatte er über sein Protokoll gesetzt: „In Sachen einer Weinwirthin gegen das Gemeinde N.“

Privatbekanntmachungen.

1. Von edlen Markt bis in die Kirchengasse wurde ein Blumen-Bouquet verloren, der redliche Finder wird gebeten, es gegen Erkenntlichkeit A 258, abzugeben.

2. Eine Familie wünscht einen Gymnasiasten in Kost und Quartier zu nehmen, und ersuchet sich zu gleicher Zeit, die Aufsicht über denselben zu führen. Das Nähere ist in der Redaktion zu erfahren.

3. Heute, Sonntag den 29. Juli in Hermanns-Stadt bei

Körner in Reinles.

4. Die Mitbesitzer des Hauses Nr. A Nr. 127 (der Hausmarke gegenüber) ist mit oder ohne Theilung zu vermiethen und kann gleich bezogen werden.

5. Ein L. Baum-Nr. 27, 3 an französischen Quartier mit oder ohne Mundlos zu vermiethen. —

6.

Verloosung

der dahier

ausgestellten Kunst- und Gewerbs-Erzeugnisse.

Abgesetzt: 1638 Loose.

Schluß: Samstag den 19. ds., Abends 6 Uhr.

Ziehung: Sonntag den 27. ds.

Ansbach, den 19. Juli 1845.

Der Verloosungs-Comite des Industrie-Vereines.

Strebel, Vorstand. — Lieberich, Secretär und Kassier.

Brendel. E. Bub. Rupprecht. Scheuerlein. Schwarzbeck. Stör.

---

7. Bei dem jüngsten Tanz-Unterrichte im Gasthofe zur Sonne ist ein Shawl liegen geblieben, der vom Eigenthümer gegen Ersatz der Einrückungsgebühren beim Kaufmanne L. P. Steiner abgeholt werden kann.

---

8. Neues, empfehlungswerthes Buch,

erschienen bei Hoffmann in Stuttgart, vorräthig in allen Buchhandlungen: in Ansbach in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz)

Eduard Schmidlin, Anleitung zum Botanisiren und zur Anlegung von Pflanzensammlungen, nebst einer leicht faßlichen Unterweisung im Untersuchen der Pflanzen und einem praktischen Schlüssel zum Auffinden der Gattungen und Arten; für Anfänger in der Botanik und insbesondere für Volksschulen bearbeitet. 26 B. in 8.

Preis 1 fl. 30 kr.

Inhalt: Das Einsammeln der Pflanzen (Botanisiren). — Das Trocknen der Pflanzen und die Anlegung einer Kräutersammlung. — Das Untersuchen und Bestimmen der Pflanzen; das Auffinden der Klassen und Ordnungen ꝛc., mit vielen Beispielen. — Zusammenstellung der in Teutschland wildwachsenden Pflanzen nach Blüthezeit, Standort, Farbe u. s. w. — Register der lateinischen und deutschen Namen.

Begraben wird heute Nachmittag 2 Uhr:

Georg Friedrich Assenbaum, Dienstknecht dahier.

Fremdenanzeige vom 18. u. 19. Juli 1845.

Stern. Hrn. Kaufl. Prollius von Nürnberg und Löwenthal von Würzburg, Hr. Pfarrer Bornikel von Rodheim, Hr. Pfarrer Troll u. Cand. Troll von Michelbach, Hrn. Kfl. Klophart von Schwelm und Dinkelsbühl von Mannheim, Hr. Priv. v. Heck von Prag, Hr. Chirurg Weickmann von Schnaittach.

Löwe. Lady Ryon mit Fam. von London, Miß O'Ryon von Cheltenham, Hr. Oberstlieut. Fuchs mit Fam. von München, Hr. Advokat Gös v. Nürnberg, Hr. Pfarrer Pfitz mit Gattin von Hildburghausen, Hr. Reichsrath Frhr. v. Stauffenberg von Würzburg, Hr. Pfarramtscand. Stamm von Urspringen, Hr. Oberstlieut. Heerwagen mit Fam. von Würzburg, Hr. Pfarrer Dr. Merz mit Fam. von Mögeldorf, Hr. Stadtkassier Sturm von Nördlingen, Hr. Schulverweser Gruber von Neuburg, Hrn. Kfl. Schlegel von Augsburg, Heil von Hanau, von Hagen und Rau von Nürnberg.

Zirkel. Hr. Künstler Majer von Berlin, Hr. Fabr. Holländer v. Landau, Frl. Stolz von Mergentheim und Fräul. Klauber von Dinkelsbühl, Hr. Dr. Bernhard und Hr. Fabr. Wittig von Dresden, Hr. Referendar Le Coq von Berlin, Hr. Schloßprediger Keyßler von Bundorf, Hr. Weinhändler Klugmann von Wiesenbronn, Hr. Pfarrvikar Grießbach von Lohr, Hr. Verw. Stadler von Stuttgart u. Hr. Priv. Meißner v. Linz.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 12.* den 20. Juli 1845.

Eine kastilische Wallfahrt.

Reise-Abenteuer eines englischen Touristen.

„Arriba, sennor! Munter, Herr!" rief mir mein Diener Pepito zu, und schlug die Thüre meines Zimmerchens zu Amehugo, einem kleinen kastilischen Städtchen am Weg von Burgos nach der französischen Grenze, hinter sich zu! — „arriba, sennor! es giebt heute eine Romeria (ein Volksfest) kaum eine halbe Meile von hier!"

Ich befand mich auf dem Rückwege nach Frankreich, und war am Abend zuvor zu Amehugo angelangt, fast bis zu dem Tode ermüdet von dem Ritt eines ganzen Tages auf schlechtem hartem Sattel und über schattenlose holperichte Wege. Trotz aller Ermüdung aber hatte ich am vorigen Abende doch eine Weile Bedenken getragen, in diesem einzigen Wirthshause des Städtchens mein Nachtquartier zu suchen. Diese Posada war eine der seltsamsten und altväterischesten, welche ich auf meiner ganzen Reise durch Spanien gesehen hatte, und der Wirth erschien mir nicht minder originell, als seine ganze Wirthschaft. Das Gastzimmer war niedrig und finster, und die letztere Eigenschaft gereichte dem Ganzen eher noch zum Vortheil, indem sie die Unreinlichkeit und den Zerfall der Wände und des Bodens weniger in die Augen fallen ließ. Wackelnde Holztische und Bänke, deren Füße alle möglichen Formen und Längen hatten, bildeten das ganze Ameublement. Den halben Raum der Küche nahm wie gewöhnlich das vorspringende Kamin über dem breiten Herde ein, das unter seinem Schirme einen flammenden Holzstoß, ein halbes Dutzend schmutziger Kessel von verschiedenen Größen und etliche Stühle beherbergte, worauf die hungernden Maulthiertreiber und Bauern einstweilen ihre Geruchswerkzeuge an dem Knoblauch- und Zwiefelduft und den Wohlgerüchen ranzigen Oeles weideten, den der Inhalt dieser Kessel und Tiegel verbreitete. Der Amo de la casa oder Hausherr war ein ächter Typus seines Gelichters, ein untersetzter, hartgesottener Sünder mit hartem, sonnenbrannem und pockennarbigem Gesicht und von jenem sauertöpfischen Wesen, das auch der ausgesuchtesten Artigkeit nicht weicht. Er schien nicht nur seine Gäste für die schlechte Kost und dürftigen Bequemlichkeiten seines Hauses durch prellerische Preise zu schröpfen, sondern gab sich noch die Miene, als müßten sie ihm hiefür zu großem Danke verbunden seyn, behandelte sie mit dem plumpsten Hochmuthe und nahm sich kaum die Mühe, auf alle ihre Fragen zu antworten. Ein großer Krug voll jenem rothen schweren Riojawein verließ ihn nie, und sein dunkelglühendes Kupfergesicht verrieth einen leidenschaftlichen Hang zum Genusse dieses Getränkes — eine Seltenheit in dem mäßigen Spanien. Sein Weib watschelte in steter Hast in der Küche hin und her und gewährte einen trübseligen Anblick, indem ihre braune Haut schlaff um die Knochen hieng, als wäre sie unmäßig fett gewesen, und plötzlich abgezehrt, wobei sie, trotzdem immer noch ihre vollen drei Centner wiegen mochte. Den barschen Mund verunzierte ein dunkler Flaum, die fahlen Wangen reichlicher Schmutz. Als Drittes im Bunde zeigte sich noch ein barfußer, schmieriger Küchenjunge, der in einer Art Stall am einen Ende der Küche unter der Treppe mit Schüsseln, Tellern und Gläsern lärmte und sich die Miene gab, als ob er dieselben reinige.

Unter diesen appetitlichen Auspicien war mir am Abend zuvor bei meiner Ankunft

die Posada von Ameyugo erschienen. Nicht ohne Schwierigkeiten von Seiten der Wirthsleute schlug ich für mich ein eigenes Zimmerchen heraus, das sich leidlich bequem und wenigstens mit einem ordentlichen Bette versehen, erwies. Die Matratze war mit den Hülsen der Maiskolben gestopft, und rauschte unter jeder Bewegung, wie wenn Mäuse in dürrem Stroh raschelten; allein glücklicherweise beherbergte dieser Stoff doch weniger ungebetene Gäste als eine Wollen- oder Roßhaar-Matratze. Wände und Boden waren blank gescheuert, und vor den Fenstern zog sich ein Balkon hin, auf welchem Liebesäpfel behufs des Dörrens in der Sonne ausgebreitet lagen; eine plumpe hölzerne Brustwehr schützte ihn von Außen. Da das Gemach auf der Rückseite des Hauses lag, genoß ich doch statt der Aussicht auf eine kothige Gasse des Anblicks einer höchst anmuthigen Landschaft, welche in all den reichen saftigen Farben eines kastilischen Sommers prangte.

Die Morgensonne strahlte schon herrlich in mein Schlafkloset, als Pepito, mein Bursch, mich mit der Nachricht von dem bevorstehenden Feste in dem benachbarten Dorfe weckte. Mich drängte kein eiliger Reisezweck, wie Pepito wohl wußte, und so konnte ich wohl einen Rasttag zugeben, um meine eigene Neugier, wie meines Dieners Genußlust zu befriedigen. Ich hatte zwar schon mehreren solchen Romerias angewohnt, allein noch nicht in dieser Provinz, die durch ihre Lage mir eine doppelt interessante Gelegenheit zur Beobachtung der Sitten und des Characters ihrer Bewohner bot; günstiges Wetter und anmuthige Naturumgebung verlockten nicht minder, und so ward denn ohne vieles Bedenken die Fortsetzung der Reise erst auf den nächsten Tag angesetzt.

Eine Tasse oder Xicara Chocolade, ein Stück schneeweißes Brod — zwei Dinge, die man sich auch im ärmsten Dörfchen Spaniens gut und billig verschaffen kann — gaben ein genügendes Frühstück, worauf ich denn in Begleitung Pepito's und eines seiner Bekannten, den er irgendwie im Dorfe ausfindig gemacht hatte, zu Fuße nach der Romeria aufbrach. Wir hätten freilich kaum eines Führers bedurft, denn die Mehrzahl von Ameyugo's Einwohnern strömte zu dem Gnadenorte, und zog auf allen möglichen Fuhrwerken im Sonntagsstaate vor uns her und an uns vorüber. Die Männer trugen Kniehosen von Sammt und Leder, dunkle Strümpfe und Schnallenschuhe, mit breitkrämpigen Hüten von braunem oder blauem Tuche; die Frauenzimmer ihre graziösen Mantillas von schwarzem Seidenstoff und meist Röcke von derselben Farbe, welche in Spanien sehr beliebt zu seyn scheint. Nur hie und da unterbrach ein Einwohner aus einer Nachbarprovinz in bunterer Stutzertracht, halb Schmuggler, halb Maulthiertreiber, das düstre Einerlei dieser Trachten durch grellrothe Bänder, Stickereien, Silberknöpfe und den sammtverbrämten Sombrero.

Der Weg führte uns eine Weile längs einer Landstraße hin, deren Seiten mit schattenspendenden, früchtenbeladenen Kirschbäumen besetzt waren. Darauf gieng's über sonneglühendes Flachfeld in die Hügel hinein, welche Ameyugo im Südosten umkränzen, und hinter dem ersten Bergrücken stiegen wir in ein liebliches Waldthal hernieder, das freundliche Caserias oder Maierhöfe belebten, und das Flüßchen Droncillo durchschnitt, dessen seichte Wellen über ein schmales Kies- und Sandbett hinplätscherten. Keine Phantasie des genialsten Landschaftsmalers vermöchte eine solche unnachahmliche, liebliche Ansicht zu schaffen, wie die dieses Thales mit den blumenreichen Wiesen, dem frischen Waldschatten, dem saftgen Grün der Kastanien und Kirschenbäume, der Lorbeer- und Haselnußhecken, um welche Maaßlieb und wilde Reben sich wanden, deren Wohlgeruch sich in den Würzhauch der tausend Blumen mengte. Pepito und sein Gefährte waren gegen diese Scene kälter; ich aber blieb hinter ihnen zurück und schlürfte gierig die balsamische Luft ein, wärmte mich in der linden Sonne, und gratulirte mir von Herzen zu dem so unverhofft gefundenen Genusse.

Auf einmal tönte das melodische Geläute einer Kirchenglocke durch das grüne Wiesenthal, dessen Stille seither nur der frohe Jubel der dahinströmenden Masse und der gewöhnliche Gruß der sich begegnenden Pilger: „Buenas fiestas tenga Vmd.!“ verscheucht hatte. — Lautlose Stille herrschte wie mit Zauberschlag unter der Masse, und Aller Augen richteten sich auf die Spitze eines massiven, halb von Epheu umrankten grauen Kirchthurmes, der drüben über eine Waldecke herüberschaute. Noch hundert

Schritte weiter und über das sich öffnende Thal hin erblickte ich das ganze Gebäude, dann ein zweites, ein drittes daneben, die zu einem Kloster zu gehören schienen, und endlich das ganze Dorf, das aus etwa 60—70 Häusern bestund. An leichtem Hügelabhang herrlich gelegen, schien es früher größer und ausgedehnter gewesen zu seyn, aber das Schicksal der meisten wohlhabenderen Dörfer Spaniens erlebt und unter den Gräueln der Bürgerkriege mitgelitten zu haben. Die Einwohnerschaft ließ sich wegen der großen Frequenz von auswärts heute kaum bemessen, denn selbst aus weiterer Ferne waren Besucher gekommen. Die Kirche war der Santa Maria de las Lagrimas, der heiligen Jungfrau von den Thränen, geweiht, und der Heiligenschrein der Kirche enthielt, wie es schien, Reliquien von besonderer Berühmtheit und Wunderkraft; dieß erfuhr ich wenigstens aus einem Stückchen groben grauen Papiers, das mir ein greiser Bettler mit den Worten: Caridad, por el amor de la Virgen, sennor! hingereicht hatte, und auf dessen oberem Theil eine hieroglyphische Darstellung des fraglichen Heiligenbildes zu sehen war, während unten in vulgärer Sprache eine Schilderung der Wunderkräfte und Wunderthaten des Heiligenbildes zu lesen war.

(Fortsetzung folgt.)

Rebbenhagen auf dem Berliner Corso.

Unter diesem Titel hat Herr L. Wehl in Berlin ein witziges Genrebild erscheinen lassen, das mit harmloser Laune die großen und kleinen Lächerlichkeiten der Berliner Corsofahrten, einer armseligen Parodie der berühmten Longchamp-Promenaden in Paris, durch die Hechel seiner Satire zieht. Mit Erlaubniß des Herrn Wehl theilt unser „Unterhaltungsblatt" aus diesem Kaleidoskop folgende Steinchen mit:

Rebbenhagen. Kinder, ich schlag' vor, wir machen Rebüsse . . .

Schubbrich. Rehfüße? Wir können doch keene Rehfüße machen . . . Du bist wohl im Dusel?

Rebbenhagen. Ich sage Rebüsse, das ist jetzt sehr Mode in Berlin. Ich weeß, daß sich Mehrere in 'n Cafehaus den janzen Abend den Kopp zerbrochen haben über een eenziges Räthsel-Rebus in die Illustrirte Zeitung. In die Nacht um 2 Uhr fallt eenen die Auflösung in, er jeht von die Köpnicker Straße nach die neue Friedrichstraße, laßt sich von Wächter des Haus uffschließen, klingelt an die Stube wie toll, sein Freund jlobt, 's ist Feuer, kommt im Hemd rausjesprungen . . . da platzt denn der raus: Du mach mal Licht an, hier ist das Blatt . . . Nu, was sagt Ihr zu die Dollheit? — Wenn Zwee zusammenkommen, fragen sie sich nicht: wie jeht's Ihnen? Was macht Ihre liebe Frau? — Jott behüte, sie nehmen jleich'n Stück Kreide raus und fragen: haben Sie den neuen Rebus schon jehört? . . .

Tobias. Nu, geb' mal so'n Rebus zum Besten . . .

Rebbenhagen. Da drüben aus den Wagen steigt so eben die Madame aus; nun sitzt das Hausmädchen janz alleene drin . . . so, nu ist der Rebus fertig. Wie heeßt das Hausmädchen?

Brummer. Nu, wie soll denn die heeßen?

Rebenhagen. Die heeßt Magdalene (Magd-alleene).

Tobias. Des ist keen Hausmädchen, des ist 'ne französische Bonne aus Neuschatel, oder Neuburg, wie's jetzt heeßt . . . was ist nu das Mädchen für'n großer Mann? Sehstu, ich kann ooch rebüssen. Weeß Niemand? das ist Bonaparte (Bonne — apparte).

Roderich. Wie nennt Ihr 'ne Frau, die unter'n Schirm steht? — Weeß Keener? — Eene überspannte Dame!

Eine gute Bemerkung. Wenn ein armer Mann ein reiches böses Weib heirathet, so kann er über den Hunger allerdings nicht mehr klagen — denn es liegt ja sein Weib ihm schwer im Magen; allein es geht ihm so, wie in der Aesopischen Fabel dem wohlgenährten Hunde an der Kette, mit welchem aber dennoch der kluge Wolf trotz

seiner Magerkeit keinen Tausch eingehen wollte. Wie beneidenswerth war in Vergleich zu diesen armen Leuten das Geschick der Ritter im Mittelalter, wie es uns so manche Sage berichtet. Kaum war es damals ruchbar, es gäbe hier oder dort einen Schatz zu heben, den ein Drache hüte, so kamen flugs die Ritter herbei, machten über kurz oder lang der Bestie den Garaus, strichen endlich das Gold ein und machten sich alsdann gute Tage. Aber wenn Jemand in unserer Zeit zu Gelde kommen will, und durch eine reiche Heirath seinen Plan in Erfüllung gehen sieht, so bekommt er manchmal nebst den Schätzen auch — den Drachen, und sein allerliebster Hausdrache gibt ihm dann wohl mehr, auf jeden Fall aber viel länger zu thun, als die fabelhaften Drachen des Mittelalters ihren Bekämpfern.

Anekdoten.

Gute Antwort. Bei einer Schulprüfung antwortete ein Junge auf die Frage: „wie viel er Finger an den Händen, und Zehen an den Füßen habe," nachdem er die erstern gezählt: „An den Händen habe ich zehn Finger, aber die Zehen kann ich heute nicht zählen, weil ich wegen der Prüfung Stiefeln anhabe."

* * *

Ein Eisenhändler in Berlin zeigt in der Voß'schen Zeitung an, daß es gegen seine Ueberzeugung sey, ferner noch am Sonntage den Laden offen zu halten und den Tag des Herrn zu entheiligen durch Handel und Wandel um schnöden Tand; er hoffe aber, daß alle gute Christen den Schaden, welchen er durch seine Frömmigkeit erleide, ihm dadurch vergüten würden, daß sie desto mehr an den sechs übrigen Tagen der Woche von ihm kaufen.

Gedenkspruch.

Künstlerworte.

Geist des Herrn! in Deinen Wundern
Ahn ich Deine ganze Tiefe.
Geist der Gnade! gib Ermuntern,
Sende der Gewißheit Briefe!
Der Verstand, der nimmersatte,
Baut sein Werk zu Ende nie;
Heil'ge Kunst, des Glaubens Gatte,
Trägt der Gottheit echt Genie.
Ist das Ende noch nicht nahe,
Da in Wolken Du erscheinst.
Dein Gericht die Welt empfähe
Und Du friedlich sie vereinst?

Logogriph.

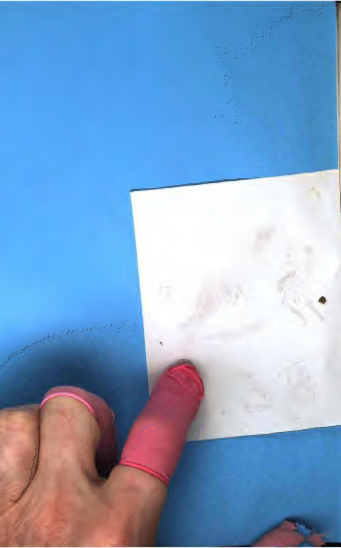
Aus einer Lumperei zwei Mittelzeichen fort.
Zeigt sich ein Componist, bekannt an jedem Ort.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 11.

„Halte das kleinste Ding (Zug) in Ehren, eine Nadel kann den Schneider nähren."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 12.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.



Nro. 47. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 22. Juli (Mar. Mag.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 19. Juli. Unser heutiger Getreidmarkt war sehr lebhaft. Es drängte die Zufuhr schon gestern Abends auf allen Straßen, und ebenso heute vor Tagesanbruch bis zum Beginn der Schranne. Das Totalquantum betrug 7543 Schäffel. Der Begehr war gleichfalls bedeutend, so daß an 4000 Schäffel Weizen abgesetzt wurden, weßwegen die Preise dieser Frucht nur unmerklich, nämlich um 6 kr. gegen vorige Schranne wichen. Korn war weniger gesucht, da die neue Frucht fast überall schon unter der Sichel steht, es wurden bloß 1131 Schäffel zu 41 kr. minder als in letzter Schranne verkauft, und blieben 719 Schäffel unverkauft. An Gerste war wie schon seit mehreren Schrannen wenig Zufuhr, dagegen auch keine Nachfrage, und die Preise schwankten zwischen 11 und 12 fl., wobei zu berücksichtigen, daß die Qualität der jetzt zugeführten Gerste keine Waare zum Brauen ist. Haber, von dem wöchentlich 800 bis 1000 Schäffel zugeführt werden, der Bedarf des hiesigen Consums aber eben so groß ist, hält sich, da nie ein Rest bleibt, fast stationär auf 6 fl. 30 bis 6 fl. 48 kr. Die Mittelpreise berechneten sich heute wie folgt: Weizen 16 fl. 32 kr., Korn 13 fl. 19 kr., Gerste 11 fl. 18 kr., Haber 6 fl. 20 kr. Umsatz 86,922 fl.

Wien, 16. Juli. Die Frau Erzherzogin Hildegarde, kaiserl. Hoheit, Gemahlin des Erzherzogs Albrecht, geborne königliche Prinzessin von Bayern, ist gestern Nachmittag von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Ihre Majestät die Königin von Bayern, welche das Bett der erlauchten Wöchnerin nicht verließ, erfuhr somit die Freude die erste Enkelin zu empfangen. — Gestern fand, wie es voraus bestimmt war, der Schluß der Gewerbeausstellung und heute die Vertheilung der von der zur Beurtheilung der eingesandten Gewerbserzeugnisse denjenigen Ausstellern, deren industrielle Wirksamkeit als besonders einflußreich, und deren Producte als vorzüglich gelungen sich bewähren, niedergesetzten Commission zuerkannten Preismedaillen durch Se. Maj. den Kaiser in Person mit entsprechender Feierlichkeit statt.

Berlin. Der Tag der Zusammenkunft des Königs und der Königin Victoria auf Stolzenfels ist noch nicht bestimmt. Die Reise der Königin von England selbst scheint noch nicht genau festgesetzt. Es werden die glänzendsten Vorbereitungen zum Empfang der Königin getroffen. Unter anderm wird jeden Abend ein Hofconcert zu Stolzenfels stattfinden; Meyerbeer und Mendelssohn werden dieselben dirigiren. Liszt, Vieuxtemps, Milanollos, die Damen Lind und Garcia-Viardot, die Sänger Pischek, Tichatschek ꝛc. sind dazu eingeladen. Vierzig Mitglieder der Capelle von hier gehen dahin ab.

Prag, 2. Juli. Se. k. H. der Erzherzog Stephan ist am 29. Juni nach Franzenshad abgereist. — Die neue Uniformirung der k. k. Armee soll bereits bestimmt

seyn. Die Mannschaft bekommt kurze graue Waffenröcke mit grünen Aufschlägen, die blauen Pantalons bleiben, und zur Unterscheidung werden die Regimenter statt der bisherigen verschiedenfarbigen Aufschlägen numerirt. Die Patrontaschen fallen ganz weg, ein Theil Patronen wird am Tornister angebracht, und vor dem Feinde trägt der Mann eine größere Zahl in einer eigenen Cartouche am Gürtel. Die Bajonnetscheiden sollen ganz weich und biegsam seyn. Die Officiere erhalten kurze Schwerte.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

„Gevatter, bitt' euch, schließt eure Logikbüchse, sie hat durch die Hitze oder das Bier gelitten! — Wie glücklich und getröstet werden nun die Nürnberger und Münchner Waller seyn, — die Einen tagtäglich so Sommers wie Winters den steilen Burgberg hinan ins Jammerthal zum unvergleichlichen Erlanger oder ins Essigbrätl zum Göttertrank des Farenbacher Doppel. die Andern ohne Rast durch das dunstige Thal ans Isaruser in den Grünenbaum zum Tölzer ihre Bußgänge machend, — wie glücklich werden diese armen Seelen und wie getröstet ihr bierseeliger Magen seyn, wenn sie jetzt aus Ansbach erfahren, daß auch in andern Ländern, ja selbst in Ansbach, schlechtes Nürnberger Bier oder Münchner Bock getrunken worden ist, sage, getrunken worden ist, denn (obschon man den Münchner Bock nicht zu den gewöhnlichen Bieren rechnet, so müssen wir ihn hier doch als solchen betrachten, sonst kommen ja nicht die sieben und mehr Gnadenorte heraus, in welchen so zarte Sorge für den ächten Kenner geübt wurde,) sie alle, die sieben und mehr Gnadenquellen sind seit lange versiegt bis auf eine Einzige, und sonderbar: Dahin, dahin wollen nur so Wenige ziehen. — Wahrhaftig, Gevatter, es bleibt beim Anfangssatz; und selbst beim besten Willen, wir können — oder wollen nichts weiter beifügen, — mögen die Erwiderungen noch schlagender als die Letzte seyn.

* * *

Der Aufsatz in Nr. 45. dieses Blattes bezüglich der Bierausfuhr der hiesigen Herren Bräuer in die Zollvereinsstaaten hat sich vollkommen bewahrheitet, indem nach Einsicht der treffenden Register die angegebenen 6500 Eimer

a) in die östlichen Vereinsstaaten, Deßmannsdorf und Eyb,
b) „ „ westlichen „ Neuses, Steinersdorf, Lehrberg auch Geisengrund
c) „ „ südlichen „ Ziegelhütte und Herrieden dann
d) „ „ nördlichen „ Hennenbach, Kammerforst, Rößhof ꝛc.

wirklich exportirt worden sind.

Auswärtiges.

Am 13. Juli ist dem Eisenbahnzug von Nürnberg nach Bamberg ein Unfall zugestoßen. In der Nähe der Fürther Kreuzung brach nämlich der Hebel der Lokomotive und es mußte eine Hilfslokomotive herbeigeholt werden, um den Zug zur Kreuzung und von da weiter zu befördern. Während dieser den Train bis zur Kreuzung schob, ereignete es sich, daß, wahrscheinlich in Folge der Behandlung der Excentrik, die Wagen an die Schiene anprallten und bei dem Nachwirken der schiebenden Maschine ein heftiger Stoß erfolgte. Die Passagiere wurden dadurch sehr stark an einander gestoßen, doch zum Glück ohne weitere Beschädigung. Ein Wagen wurde unbrauchbar gemacht und mußte alsbald entfernt werden. Mehrere andere wurden bedeutend beschädigt.

* * *

Vor einigen Tagen geriethen bei Gelegenheit eines Kartenspiels zwei Bürger von Nürnberg in Wortwechsel, in Folge dessen der eine dem andern den mit Bier gefüllten gläsernen Maßkrug dergestalt auf den Kopf schlug, daß der Verlust des einen Auges des Beschädigten zu befürchten steht.

* * *

Erlangen, den 15. Juli. Gestern feierte das hiesige Gymnasium sein hundertjähriges Jubiläum. Die Anstalt blühte besonders an Wissenschaft und sittlicher Heran-

bildung der Jugend seit einigen Dezennien, einer Zeit, wo Herr Dr. Döderlein an der Spitze steht. Es herrscht ein Leben unter den Schülern, das man an andern Gymnasien selten findet, ein gewisses selbstständiges, kräftiges Leben. — Im Redoutensaale hielt Herr Dr. Döderlein zur Verherrlichung des Tages eine Rede, die an Gedankentiefe und blühendem Ausdruck gleich ausgezeichnet war. Mit edler Offenherzigkeit und Freisinnigkeit, Tugenden, die so manchem unserer deutschen Gelehrten fehlen, schilderte er die gegenwärtigen Zustände der Wissenschaft und umfaßte mit einem warmen, großen Herzen das ganze deutsche Vaterland, dem Jeder Herz und Leben weihen muß. Man hat allgemein den Wunsch ausgesprochen, die Rede gedruckt mit Zeit und Muse zu lesen, um noch Manches, das dem Ohr entgangen, im Zusammenhang genießen zu können. Wir hoffen, daß unsere Hoffnung nicht getäuscht werden möge!

* * *

Erlangen, 17. ds. Gestern überraschten uns die HH. Landwehr-Offiziere der Städte Bamberg und Nürnberg mit ihren trefflichen Musikchören durch einen Besuch. Auch der General der Landwehr von Mittelfranken, Hr. Oberpostmeister v. Sundahl und Hr. Regierungs-Direktor Vetterlein wohnten der Zusammenkunft bei und brachten sinnige Toaste aus. Die HH. fanden viele Bekannte, theils von hier, theils von anderwärts und die wechselseitige Unterhaltung bei ausgezeichnetem Felsenbiere auf dem Schießhause stimmte bald zu allgemeiner Fröhlichkeit und Frohsinn strahlte aus den Blikken. Die Bamberger Landwehr-Regimentsmusik zeichnete sich durch höchst gelungene Vorträge aus, während die Blechmusik des Landwehr-Jäger-Bataillons von Nürnberg mit ihr abwechselnd wetteiferte. Die Musik des hiesigen Bataillons war nicht zugegen. — Um 7 Uhr wurde mit klingendem Spiele nach dem Bahnhofe gezogen und um 7¾ trennten sich die Freunde und Bekannten nach herzlichem Abschied und flogen dem heimathlichen Heerde zu. Ganz Erlangen war belebt und allgemein hörte man den Wunsch aussprechen: es möchte recht bald wieder eine solche Zusammenkunft stattfinden.

* * *

Würzburg, 20. Juli. Seit gestern cirkulirt das Programm bezüglich der vom geselligen Vereine bei Anwesenheit der deutschen Sänger am 5. August zu veranstaltenden Festlichkeit, welche, um 4 Uhr beginnend, sowohl den Theatergarten, als alle Räumlichkeiten der Theaterwirthschaft und das Theater selbst für sich in Anspruch nehmen wird. Zwei Musikchöre, die des Artillerie- und Landwehrregiments, werden abwechselnd durch gediegene Produktionen das Vergnügen der Theilnehmenden zu erhöhen suchen. Der Festball selbst nimmt nach einem feierlichen Umzuge unter dem klingenden Spiele der einen Regimentsmusik um 8 Uhr seinen Anfang, während im festlich erleuchteten Garten das andere Musikcorps seine Produktion fortsetzen wird. Die im Garten befindliche große Halle ist behufs etwaiger Gesangsvorträge für diesen Abend zur alleinigen Disposition der Sänger gestellt. — Unsere freundliche Aumühle, durch ihre herrliche Lage und Oertlichkeit sich insbesondere zur Abhaltung von Festlichkeiten eignend, ist, wie man vernimmt, von der Liedertafel für eine weitere Festpartie, welche sie ihren verehrten Gästen am folgenden Tage zu geben gedenkt, ausersehen. Das freilich noch zweifelhafte Gerücht, es werde auch Ihre Majestät die Königin von England das bevorstehende große Sängerfest mit Ihrem hohen Besuche beglücken, hat seit gestern vielfache Verbreitung dahier gefunden.

Privatbekanntmachungen.

1. In der Lodter'schen Zündholzfabrik können noch mehrere Weibspersonen dauernde Arbeit finden.

2. Im Hause Lit. A Nr. 116 ist eine Wohnung, bestehend aus einer Stube, zwei Kammern, Küche, Holzlege, gemeinschaftlichem Waschhaus nebst laufendem Brunnen zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

3. In D 300, nächst der Schranne, ist ein gußeiserner, die Hälfte des gewöhnlichen Holzbedarfes ersparender Koch- und Heiz-Ofen mittlerer Größe, wie auch eine Feldbettstatt um sehr billige Preise zu verkaufen.

4.

Verloosung
ausgestellter Kunst- und Gewerbs-Erzeugnisse.

Durch den sehr vermehrten Absatz an Loosen ist der unterzeichnete Comite in den Stand gesetzt, außer den im Verloosungs-Plane bestimmten

100 Gewinnsten im Werthe von 800 fl.

noch weitere

100 Gewinnste im Werthe von 510 fl.

zu verloosen, und überdies noch den im Plane auf 100 fl. festgestellten zweiten Gewinnst auf 120 fl. zu erhöhen, so daß nun im Ganzen

200 Gewinnste im Gesammt-Werthe von 1330 fl.

zur Verloosung kommen.

Das Einlegen der Nummern in das Glücksrad und unmittelbar darauf die Ziehung der Gewinnste erfolgt in Gegenwart eines Commissärs des Magistrats als Polizeibehörde

Sonntag den 27. Juli von 1 Uhr an, im Saale des Orangerie-Gebäudes,

wobei Jedermann der Zutritt gestattet ist, und wozu insbesondere die Loos-Inhaber freundlichst eingeladen werden.

Die gezogenen Gewinnst-Nummern werden im Kreisblatte und im Correspondenten von und für Deutschland öffentlich bekannt gemacht. Allen auswärtigen resp. Freunden und Bekannten, welche sich zu unserm verbindlichsten Danke mit dem Absatz der Loose befaßt haben, werden gedruckte Ziehungslisten mit Angabe der gewonnenen Gegenstände zugesendet.

Ansbach, den 21. Juli 1845.

Der Verloosungs-Comite des Industrie-Vereines.

Strebel, Vorstand. **Lieberich,** Secretär und Kassier.

Brendel. E. Bud. Rupprecht. Scheuerlein. Schwarzbeck. Stör.

---

5. Eine Person, welche sowohl im Kochen als allen häuslichen Arbeiten wohl erfahren ist, wünscht täglich hier oder auswärtig Unterkunft zu finden. Näheres ist zu erfragen im Hause A 60.

Fremdenanzeige vom 20. u. 21. Juli 1845.

Stern. Hr. Frhr. v. Oßlitz m. Fam. von Mecklenburg, Hrn. Kfl. Rieß m. Gat. von Heilbronn, Rosen von Frankfurt, Roth von Coblenz, Hr. Caud. Dr. Funk von Castell, Hrn. Privat. Wagenhäuser m. Gat. von Würzburg, Seaver von London, Hr. Bierbr. Zeltner von Nürnb., Hr. Kfm. v. Aus von Regensburg.

Löwe. Hr. Vikar Hartmann von Schwabach, Hr. Dr. Beusen von Rothenburg, Mad. Rusche von Regensburg, Hrn. Kfl. Kröner von Augsb., Römhild und Pentzer von Frankfurt, Rosenthann von Uhlfeld.

Zirkel. Hr. Fabr. Zoterer von Speyer, Hr. Conditor Neu von Ludwigsburg, Hr. Kupferstecher Weiß von München, Hr. Privat. Wenig von Kitzingen, Hrn. Kfl. Schiff, Collin und Troesko von Frankfurt a/M., Wendel von Wesel, Biedermann von Gailingen, Dreyfus von Mainz, Fierlinger von Wien, Bauer von Leipzig, Herold von Stützengrün, Elsäßer von Fürth, Hr. Forstpraktt. Petzoldt von Schwabach, Hr. Fabr. Bogen von Oldenburg, Hr. Aktuar Münchner von Eichstädt, Hr. Oekonom Dreyer von Bayreuth, Hr. Großpfragner Deinhardt von Gosenhof, Hr. Graveur Meinel v. Stuttg.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 48. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 23. Juli (Apollinar).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 20. Juli. Se. Maj. der König von Würtemberg hat geruht, unserm Finanzminister Grafen v. Seinsheim Excellenz die Decoration des Friedrichsordens, dann dem Legationsrath im Ministerium des Hauses und des Aeußern, Wilhelm Weber, das Ritterkreuz des Ordens der würtembergischen Krone zu ertheilen. — Wie man vernimmt, wird der k. k. österr. Staatskanzler Fürst v. Metternich auf seiner Reise nach Schloß Johannisberg im Laufe der nächsten Woche unsere Stadt berühren.

Wien, 16. Juli. Die österreichische Gewerbeausstellung ist gestern geschlossen, und heute hat die Uebergabe der Erinnerungs- und Auszeichnungs-Medaillen an die Mitglieder der Beurtheilungscommission und die zu belohnenden Aussteller stattgefunden. Die Zahl der Aussteller ist 1865, die Zahl der Auszeichnungen aber 830, also nahe die Hälfte, während sie bei Gelegenheit der deutschen Gewerbe-Ausstellung in Berlin nur ein Drittheil etwas überstieg. Hier sind 109 goldene Medaillen vertheilt (in Berlin unter 3130 Ausstellern nur 99), mithin hat fast der siebenzehnte Aussteller eine goldene Auszeichnung erlangt, welche Zahl noch bedeutend höher sehn würde, wenn die kaiserlichen Fabriketablissements und die Fabrikantenmitglieder der Hofcommission mitconcurrirt hätten. Die Zahl der verliehenen silbernen Medaillen ist 188, der bronzenen 270, der ehrenvollen Erwähnungen 263.

Rom, 12. Juli. Heute ist das Staatshandbuch für dieses Jahr, der sogenannte Cracas, erschienen. Er ist dem neuen Cardinal Altieri gewidmet. Der heilige Vater Gregor XVI. ist der Zahl nach der 258ste Pabst, und wird am 18. September d. Js. sein 80stes Lebensjahr zurückgelegt haben. Seit dem 2. Februar 1831 sitzt er auf St. Petri Stuhl. Das Collegium der Cardinäle zählt 55 Mitglieder. — Die Einwohnerzahl der Stadt Rom ist auf 175,789, die Juden nicht mit eingerechnet, heran gewachsen.

Paris, 17. Juli. Im Moniteur ist eine Uebersicht der Einnahmen aus den indirecten Steuern während des ersten Semesters 1845 veröffentlicht. Sie betragen 389,904,000 Fr., 11778,000 Fr. mehr als 1844, und 19,530,000 Fr. mehr als 1843. Die Mehreinnahme fällt besonders auf das letzte Vierteljahr.

Aus der Schweiz. Bereits ist mehr als ein Monat verflossen, seit die zwei Deutschen, Georg Fein und Max Dafner, zur Verbannung verurtheilt wurden und das Urtheil in Rechtskraft erwuchs. Dennoch ist dasselbe bis auf den heutigen Tag nicht in Vollziehung gesetzt worden, während doch das Gesetz den sofortigen Vollzug richterlicher Urtheile ausdrücklich fordert.

Fixfiges.

(Eingesandt.)

Ei! Ei! Gevatter! Welche Blamage! Schau! Ihr plumpt den Gaul auf den Kopf zerstoßen zu haben und habt doch den unsern auf geschlagen! O Weh! Euer Logik hat schrecklichen Schiffbruch gelitten. Besonders den Schluß einmal näher, der aus Euren etwas ungewöhnlichen Prämissen so sicher ist:

Weil in Nürnberg in Hammerthal, Erlangen und im Eichhorn-Herrenkeller Bier getrunken wird, weil ferner in München der Hirschbräu-Stoff manchmal auch Leger schenkt:

Alle in den Residenzen nicht saisonirter, als Nürnberger, Erlanger, Münchner und Herrenbräuer.

Gevatter, dieser Schluß, der die erdumfassende Nähe Eurer unendlichen Eitelkeit zeigt, verrathet mich, daß Ihr Euch gar zu gelehrt, der ferneren Bestätigung Eurer glänzenden Talente um die Staatskunst zu einer Reise auf Staatskosten in die 10. Nr. 47. von wniger Seite so freundlich bezeichneten Berggegenden nachgelechzet.

Auswärtiges.

Die Gesammtzahl aller bei dem großen Sängerfeste zu Würzburg mitwirkenden Sänger beläuft sich auf 1720; die Zahl der Herren, welche ihre Mitwirkung zugesagt haben, beträgt 914.

Würzburg, 21. Juli. Heute gegen Tagesanbruch entwickelten zwei Feuerballons von der Festung herab eine in Hahnenfuß aufgekommene Feuerdrunst, welche das Haus des wackeren Oberstabsfeldmarschall Rath großmüthigst der Festsetzung preis gab. Kräftiges Salutiren wechselten die Donnerschlünde verschiedene Male mit weiter Windschreiben des Feuers. Aber solches Entsetzen ist am Tag auch wieder Anderen einmüthig worden.

München, 16. Juli. Für Handwerksgesellen ist eine eigene Feiertagsschule und zwar in dem neuen Schulhause in der Schraudolphstraße in's Leben getreten, was gewiß von Eltern und Lehrherrn nur mit den größten Dankes anerkannt wird. — Am Freitag den 25. Juli wird der Preis-Ballon hier aufsteigen.

Im Zeughause zu München liegen alte Gewehre, zu deren Handhabung drei Mann erforderlich sind. Verwechsle man die nächsten Flinten wie sie gar zerbrechlich zwischen gegen die vielgekannten Marquess von Allerhand, so ist ein Bruch wie Goliath und David. Nun hat aber ein Offizier in Dragonern ein Gewehr erfunden, welches auch Kriegskameraden ganz überflüssig machen soll. Zur Festsetzungsweise der Marschlinie Festungen, das Gewehr ist so eingerichtet, daß es in 20 Sekunden 16 Schuß abzufeuern im Stande ist. Dabei hat es eine ganz leichte Lage. Man hat nämlich die Gebrauchsanweisung, welche ein Regiment schon hat.

Das durch Feuersbrunst 18. verdammt Zerstörung in der Landschaft ein großer Theil von Rauch der Flammen gerstören. Der Brand ist sehr bekannt.

Landau, Gräfin Gross, dem bekannten Zuschauerhaus Theater Landauer, wo der alte Schmitz so manches Gespräch zusammengeschmiert hat, trotz zwei ein Kinder Schlag, denn zwei Freiwachen hat im Parlament den Antrag gemacht, daß auch 1. Januar Mann alle zwei gesetzlichen Feiertage kündig sein sollen, wenn sie die jungen Leute nicht wenigstens drei Wochen ohne Unterbrechung vor den Tage ihrer Trauung beisammen gehalten haben.

In Kiel sind nun die Schulen 12 Tage früher und in der Leine 33 Tage ganz wie in Algier.

Allerlei.

Ein in Paris erscheinendes deutsches Blatt, der deutsche Steuermann, schreibt Manche Deutsche in Paris tragen die Verachtung ihres Landes und Volkes bis zur Lächerlichkeit zur Schau. Sobald sie es nur so weit gebracht haben, nicht mehr la soleil und mon lettre zu sagen, thun sie, als hätten sie das Deutsche vergessen, weichen ihren Landsleuten aus und drängen sich nur an Franzosen. Selbst ihre deutschen Namen sind ihnen ein Gräuel, und sie suchen sie möglichst zu französiren. Ich hatte vor ziemlich langer Zeit bei einem Deutschen zu thun, der Vogler hieß, war aber der Adresse nicht ganz gewiß; auf gut Glück ging ich in das Haus, die Treppe hinauf, schellte „Ai-je l'honneur de voir Madame Vogler?" „Non Monsieur", sagte sie mit einer Aussprache, der ich nach der ersten Sylbe den Harz-Geruch abwitterte (sie war von Goslar am Harze zu Hause), „non, sagte sie, mon mari s'apelle Fauclair." Ein anderer heißt Wetzel, zieht es aber vor, sich Mr. Fecelle zu nennen und sogar zu schreiben. Mr. Nauiller ist ein ehrlicher deutscher Nagler.

Wiedergeburt. Bekannt ist, daß ein Vater seinem Sohne einen alten Rock schickte, um sich einen neuen daraus machen zu lassen. Was wir bisher als Spaß belachten, ist nun vollkommener Ernst geworden. Zu Steudniß bei Leipzig, so wie zu Chamille in Frankreich sind Fabriken gegründet worden, in welchen man alte Hosen, Röcke ꝛc. wieder in Wolle, diese in Filztuch und dieses endlich zum schönsten Buckskin umhext, und mancher vornehme Paletot-Träger stolzirt nunmehr in Kleidern einher, welche ein Bettler als Lumpen wegwarf. In Ayolda lebt ein Schuhmacher, welcher altem Leder die Dauerhaftigkeit des neuen zurückgiebt. — Nur der Mensch kann sich nicht vom Alter in Jugend umwandeln.

Auf Klage über **Theuerung der Eier** erklären im Münchener Tagblatte die Hühner, daß eine ordentliche Henne bei gegenwärtig allgemeiner Theuerung mit einem Batzen für 8 Eier unmöglich mehr bestehen könnte; werde aber wohlfeilere Zeit, würden sie sich ein Vergnügen daraus machen, wieder zu billigern Preisen Eier zu legen.

Militärisches. Die preußische Artillerie hat verschiedene Uebungen vorgenommen, die Geschütze statt wie bisher mit Lunten oder Zündlichtern, mit neuerfundenen Friktionszündern abzufeuern. Die Resultate sollen sehr befriedigend ausgefallen seyn.

Ursprung der arteſiſchen Brunnen. Die arteſiſchen Brunnen haben ihren Namen, was Viele nicht wissen dürften, von der ehemals niederländischen, jetzt zu Frankreich gehörigen Provinz Artois (Arteſien), wo sie seit Jahrhunderten schon in Gebrauch waren.

Anekdote.

Eine Extra-Poſtchaiſe wurde unlängſt an einem Thore von Lyon durch einen Gensdarmen angehalten, welcher den Paß des Reiſenden verlangte. Der Letztere erklärte, er ſey der Marſchall Bugeaud und ſey nicht mit einem Reiſepaß verſehen. Der Gensdarme ſalutirte, erklärte ſich aber nicht befriedigt, da er nicht die Ehre habe, den Marſchall zu kennen. — „Wie? Kamerad!" ſagte der Marſchall, „Ihr wißt nicht, daß der Gouverneur von Algerien den genannten Namen führt?" — „Ja, ich erinnere mich, es iſt der Marſchall, der die Marocaner geſchlagen hat. Wohl möglich; aber meine Ordre lautet, daß jede Perſon, die keinen Paß hat, auf der Stelle vor den Herrn Maire geführt werde; ich bitte daher, mir zu folgen." — Zwei Damen, welche ſich ebenfalls in dem Reiſewagen befanden, ſchien der Vorfall ſehr zu beluſtigen. Der Marſchall gieng mit dem Gensdarmen auf die Mairie, woſelbſt der Sieger von Isly natürlich ſogleich in Freiheit gelaſſen und von dem Maire an ſeinen Wagen zurück begleitet wurde.

Schwingungen. Man weiß, daß Gläser oft zerspringen, wenn ein musikalischer Instrument den reinen eigenthümlichen Ton angiebt und längere Zeit hält; so verhalt es auch mit den Saiten, gerathen in Schwingungen, reißen lauter und immer lauter, bis sie zuletzt zerspringen. Diese Folge derselben Schwingungen hat schon sonderbare Unglücksfälle verursacht. Wenn nämlich eine Truppe Soldaten über eine hängende Brücke marschirt, so beginnt diese in Uebereinstimmung mit den gleichmäßigen Tritte zu schwingen, und zwar bei langsgehegtem Marsche so stark, daß sie am Ende einmal gehen kann. Die durch das man sich gewaltigt gefunden, beim Uebergang über solche Brücken den Marsch zu unterbrechen und die Soldaten außer dem Takte gehen zu lassen.

Gemeinnützigkeit.

Willst leben froh und in zu Ehr',
Leb' in der Jugend kurz und schwer,
Gewöhne Dich, noch mit Mauß,
Und, was Dir schädlich scheinet, das laß.
Am Abend eße viel mit Maaß,
Gut schlaf nur der, der wenig aß;
Der Kaffee ist nur Morgens gut,
Des Abends treibt er Dir das Blut.

Räthsel.

(Zweisilbig.)

Laß mir das Ganze, Du laß mich immer,
Nimm es mir fort, Du laß mich immer.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 45. „Mettern — modern."
Auflösung des Logogriphs im Unterhaltungsblatt Nr. 12. „Papier — Paar."

Privatbekanntmachungen.

1. Lotterie-Anzeige.

Badische fl. 50 Loose, welche am 1. August 1845 gezogen werden, sind billigst zu haben bei

Ansbach. pr. Pa. N. A. Oberdörffer
Anton Berliner.

2. Zu vermiethen:

Lit. A Nr. 159 Wohnung in einer Reihe, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, 3 Kammern, verschließbaren Boden und Keller-Antheil, Küche, Speisegr., gemeinschaftlichen Waschhaus, Brunnen, Hof, und nach besonderem Wunsch Gartenantheil; Mietpreis — 80 fl.

Fremdenanzeige vom 22. Juli 1845.

Stern. Hr. Kaufmann Fehr. v. Buttette m. Gem. von Zuckelstadt, Hr. Oekonom Gastinger von Wien. Hrn. Kfl. Krug von Schweinfurt, Kahr von Landsberg.

Lowe. Hrn. Kfl. Fellner von Oberlech, Hellmann von Ulrich, Meyer von Schaffhausen, Hr. Offizier Verdwann von Würzburg, Hr. Referend. Brenner von München, Hr. Senior Kürzel von Thannenhausen, Hr. Stadt. Zeller von Aalen.

Zirkel. Hr. Verwalter Thoerer von Lodurg, Hr. Leutkircher Diener von Bad, Hr. Kfm. Pierer von Lindau.

Verantwortlicher Redakteur C. Heilig.

Nro. 49. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 25. Juli (Jakobus).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 22. Juli, Abends. Soeben trifft hier die Nachricht ein, daß der Führer der Volkspartei in Luzern, und die Seele aller volksthümlichen Bewegungen daselbst, Leu, in der Nacht vom 19. auf den 20. d. Mts. ein Opfer der radicalen Wuth geworden ist. Er ward Nachts 12 Uhr meuchlings in seinem Hause erschossen.

München, 22. Juli. Durch k. Entschließung vom 16. Juli wurde der bisherige Landrichter Andreas Thaddäus Friedrich zu Orb, in gleicher Eigenschaft zum Landgerichte Ochsenfurth versetzt und zum Landrichter in Orb, im Regierungsbezirke von Unterfranken und Aschaffenburg, der bisherige erste Landgerichtsassessor zu Arnstein, Joh. Bapt. Büttner, ernannt. — Seine Durchl. der Fürst v. Metternich wird bestimmten Nachrichten zufolge, Donnerstag den 27. Juli Abends hier eintreffen, jedoch schon am folgenden Tag unsere Stadt verlassen.

Stuttgart. Die Verhandlung über die Ostbahn von Stuttgart nach Ulm am 18. d. ward durch die Anträge der Eisenbahncommission eröffnet, dahin lautend: die Kammer möge den Petitionen um Verlegung der Linie vom Filsthal ins Remsthal keine Folge geben, in Erwägung der Bauwürdigkeit der Remsthalbahn aber die Staatsregierung ersuchen, mit der k. bayer. wegen des Anschlusses bei Nördlingen in Unterhandlung treten und im Fall eines günstigen Resultats eine Privatgesellschaft für diese Strecke zu concessioniren. Zugleich ward rücksichtlich der Filsbahn ein rascher Ausbau derselben aus Staatsmitteln empfohlen.

Berlin, 16. Juli. Da nach den letzten, aus London eingegangenen Berichten der Schluß des englischen Parlaments erst am 12. August stattfinden wird, so wird die Ankunft Ihrer Maj. der Königin Victoria in Deutschland später erfolgen als man bisher geglaubt hatte. Erst am 15. August wird Ihre Maj. in Köln eintreffen, fünf Tage auf Stolzenfels verweilen und dann über Würzburg (wo Ihre Maj. zu übernachten gedenken) und Bamberg nach Coburg reisen.

Dresden, 18. Juli. Die sächsische Industrieausstellung ist am 15. d. im großen Orangeriegebäude eröffnet worden. Läßt sie sich auch begreiflicherweise mit der Wiener und Berliner nicht vergleichen, so giebt sie doch reiche und glänzende Beweise sächsischer Gewerbthätigkeit.

London, 16. Juli. Das Dampfboot „Rob Roy," welches so eben von Hull nach St. Petersburg abgesegelt, hat werthvolle Geschenke Ihrer Maj. für den Kaiser und die Kaiserin von Rußland an Bord: zwei in London gebaute vorzügliche Wagen, Porträte der Königin und des erlauchten Gemahls, Porcellanvasen und ausgezeichnete Proben der Töpferei von Staffordshire.

Madrid, 13. Juli. General Concha hat die Ruhe in Catalonien vollkommen hergestellt, und das Aushebungsgesetz wird

künftig in dieser Provinz wie im übrigen Spanien streng vollzogen werden. Um den Recruten das Ausreißen zu verleiden, hat General Narvaez in einem Umlaufschreiben an die Generalcapitäne aus Barcelona vom 8. Juli befohlen, daß die Strafe des Ausreißens künftig im Dienst in den Colonien bestehen soll.

Konstantinopel, 9. Juli. Nach Berichten aus Smyrna ist diese blühende Handelsstadt durch eine am 3. d. Abends ausgebrochene Feuersbrunst heimgesucht worden, welche bei einem heftigen Nordwind die ganze Nacht und einen Theil des folgenden Tages hindurch wüthete, einen sehr großen Theil der Stadt, einige Consulargebäude, das Capucinerkloster, sowie jenes der barmherzigen Schwestern, die armenische Kirche, das österreichische Spital ꝛc., im Ganzen etwa 7000 Häuser in Asche legte. Der Schaden wird nach einer vorläufigen, wohl übertriebenen Schätzung auf 80 Millionen türkische Piaster angegeben. Kaum hatte der Sultan hievon Kenntniß erhalten, als er den Betrag von 500 Beuteln (250,000 Piaster) für die zu Schaden gekommenen Einwohner von Smyrna bestimmte, und zugleich befahl, daß unverzüglich eine hinlängliche Anzahl Zelte und sonstige Geräthe für die Hülfsbedürftigen abgesendet würden. Auch hat der Sultan die Würdenträger des Reichs aufgefordert zur Linderung der Lage der Abgebrannten durch angemessene Beiträge mitzuwirken. Auch hier in Konstantinopel hat an demselben Tage eine Feuersbrunst stattgefunden, und zwar zu Beschiktasch in der Nähe des großherrlichen Palastes. Doch gelang es bald, den Flammen Einhalt zu thun, so daß nur wenige Häuser ein Raub derselben wurden.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Daß unsere Biere alle Tage trefflicher werden, darüber haben wir in diesen Blättern schon manches gelesen; allein wir sind bescheiden und trösten uns mit dem Sprüchwörtchen

jedes Aemtchen hat sein Schlämpchen.

Was ist wohl Ursache an dem leichten, windigen ebenso gehalt-, geschmack- und gewichtlosen Brode fragte ein Nachbar; die Antwort war: die fetten Schweine der Bäcker, welche mit gutem Treber gefüttert werden. Also auch wieder ein Schlämpchen— Und nun noch ein Wörtchen über das, man darf schon sagen, unsinnig theure Holz. Zum Holzverkauf sollte ein besonderer Holzmarktplatz seyn, denn daß das Holz vor allen Eingangs-Thoren verkauft werden darf, wo nicht selten die sowohl von den Bauern als von den Holzmäklern bestochenen Holzmesser das Holz auf eine unverantwortliche Weise in die Höhe treiben, ist ein längst gefühlter Uebelstand. Wozu die vielen Holzhändler? Es ist eine bekannte Sache, daß jeder arbeitsscheue Mensch, wenn er einiges Geld besitzt, sich auf den Holzhandel verlegt, seine Leibeigenen laufen in den Dorfschaften herum, kaufen alles Holz zusammen, so daß der Landmann nicht mehr damit in die Stadt zu fahren braucht und rückt die kalte Zeit heran, so muß der arme Tagwerker, welcher kaum das nöthige Brod zur Erhaltung für seine kopfreiche Familie zu erwerben vermag, seine im Sommer im Schweiße seines Angesichts erworbenen Sparpfennige dem Geldmäkler, dem reichen Holzwucherer, welcher gewohnt ist, sich in dem Blute seiner Mitmenschen zu tränken, auf den Tisch legen.

Und doch sind dieß auch ehrliche Leute; und warum?

Weil sie Geld haben.

Wer Geld hat, besitzt alle gute Eigenschaften, der ist gescheidt, liebenswürdig, hat viel Verstand und besitzt große Ehrlichkeit, seine Rechnungen sind auch pünktlich und sollte hierin ja etwas fehlen, so kann ja das Fehlende leicht durch eine versilberte Revision ersetzt werden.

Ja wer Geld hat ist schon jetzt — Engel auf Erden. △

* * *

Omnibus-Besitzern, die ein einträgliches Geschäft unternehmen wollen, geben wir den Rath, allabendlich um 6½ Uhr von der Kaserne ab einen Wagen zur Lehrberger Krone und um 10 Uhr von dort zurück gehen zu lassen. Der Unternehmer würde sich großen Lohn und noch größern Dank erwerben von einigen Dutzenden Ansbach-müder Biertrinker.

Auswärtiges.

Ein Knabe, der die Schweine von Katterbach hütete und dieselben durch den dort nahgelegenen See trieb, die Gelegenheit zum Baden auch für sich selbst benützend, gerieth an eine sumpfige Stelle und fand in derselben, da er nicht schwimmen konnte, seinen Tod. Der in der Nähe befindlich gewesene Hirt eilte zwar zur Rettung herbei, mußte aber dieselbe aufgeben, wenn er nicht das Schicksal des Knaben theilen wollte.

* * *

In dem Gelaße der Lakierer auf dem Bahnhofe zu Nürnberg war durch Brennendwerden des Lacks am 18. ds. Feuer ausgebrochen. Der Posten am Frauenthore bemerkte es zum Glück rechtzeitig, schoß seine Flinte ab und so wurde es in aller Schnelligkeit wieder gedämpft.

* * *

Die Tabakraucher wird eine Entdeckung in hohem Grade interessiren. Man hat in Frankreich ein Papier erfunden, das nur aus Tabakblättern gemacht ist und Bogenweise, wie gewöhnliches Papier verkauft wird. Man schneidet ein Stück von beliebiger Größe ab, rollt es und hat die Cigarre ganz nach Gutdünken fertig. Diese Erfindung ist so praktisch, daß die Regierung als Tabaks-Monopolistin mit dem Erfinder bereits in Unterhandlung getreten seyn soll.

* * *

Bei unserm rühmlich bekannten Hofgraveur Neuß wird gegenwärtig eine ausgezeichnet schöne Denkmünze für das große Liedersest zu Würzburg geprägt, welche der geschickte Graveur Piltz zu Würzburg gestochen hat. Der Avers zeigt Polyhymnia, wie sie einen Lorbeerzweig auf den Altar der Musen legt, mit der Umschrift: „Gesang! Dir sey mein Lorbeerzweig." Auf dem Revers befindet sich ein voller Rebenkranz mit der Inschrift: Erinnerung an das deutsche Gesangfest zu Würzburg. Auch der hiesige Graveur Dreutwett hat eine Denkmünze zu gleichem Behufe gefertigt; sie hat dasselbe Gepräge, wie die für das Gesangsfest zu Isny, nur mit dem Unterschiede, daß ober dem aufgeschlagenen Buche der Name „Würzburg" angebracht ist.

* * *

In München war in den letzten Tagen die Temperatur so nieder, daß in vielen Familien die Zuflucht zur winterlichen Wärme des Ofens genommen wurde. Im Gebirg hat es tüchtig Schnee geworfen.

* * *

Nach der von Kutscheit in Berlin herausgegebenen Kirchenkarte Deutschlands ist die Zahl der Separatisten-Gemeinden auf 156 gestiegen.

* * *

Der Schweizerbote erzählt fast Unglaubliches von dem Schulwesen in der Schweiz. An vielen Orten steht sich der Schweinhirt doppelt so hoch als der Schulmeister; mancher Lehrer bekommt das ganze Jahr 28 Thaler Alles in Allem. In einem Orte bei Bern ist der Schullehrer zugleich Profos; als Lehrer bekommt er jährlich 12, als Profos 50 Kronen. Ein Lehrer erhält jährlich 11 Kronen, wofür er die Schulstube mit heizen muß; sein Sohn, ein zwölfjähriger Knabe verdient als Ziegenhirt doppelt so viel als der Vater. An vielen Orten ist der Lehrer zugleich Mauser, d. h. Mäusefanger, und lebt davon. An manchen Orten ist das Schulhaus zugleich Spital und Wachthaus, und der Nachtwächter schläft in der Schulstube. Hie und da sind die Schüler verpflichtet, das Schulholz zu holen, d. h. zu stehlen.

* * *

Die alte Bauernregel: „Ist der Winter lang und streng, giebt es Sommerfrucht die Meng" hat sich bis jetzt fast in allen Getreideländern in und außer Deutschland bewährt. Korn, Gerste und Haser stehen ausnehmend gut, nicht so allenthalben der Waizen, der im vorigen Spätherbst hie und da von den Feldschnecken gelitten hat. Die Kartoffel und Bohnen scheinen gleichfalls zu gerathen und für die Gurken, die schon einige Jahre nicht aufkamen, ist das Wetter sehr günstig.

* * *

Gemeinnütziges.

Ein englischer Landwirth räth allen Bauersfrauen: ihre Kühe nicht vor, sondern immer nach dem Tränken zu melken, weil sie dann viel mehr Milch geben.

Räthsel.

(Einsylbig.)

Mit einem R bin ich unendlich,
Mit S steckt's scharfe Grenzen ab,
Mit einem B bald groß, bald winzig,
Mit einem Sch geht's bald in's Grab.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 48. „nimmer."

Concessions- und Ansäßigmachungs-Gesuche.

Gottlieb Löw, Handlungs-Commis von Nidda, Gesuch um den Consens zur Ansässigmachung als Leihbibliothekar.

Joh. Mart. Emmert von hier, Gesuch um den Consens zur Ansässigmachung als Schuhmachermeister.

Johann Paul Kamm von hier, Gesuch um den Consens zur Ansässigmachung als Schneidermeister.

Privatbekanntmachungen.

1. Eine Familie wünscht einen Gymnasiasten in Kost und Quartier zu nehmen, und erbietet sich zu gleicher Zeit, die Aufsicht über denselben zu führen. Das Nähere ist in der Redaktion zu erfahren.

2. Im Hause Lit. A Nr. 116 ist eine Wohnung, bestehend aus einer Stube, zwei Kammern, Küche, Holzlege, gemeinschaftlichem Waschhaus nebst laufendem Brunnen zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

3. **Heute** Freitag und nächsten **Sonntag** ist Harmoniemusik auf der Windmühl, wozu höflichst einladet Lübeck.

4. Sonntag den 27. Juli ist Kirchweih mit Gartenmusik in Steinersdorf, wozu höflichst einladet Heinlein.

Fremdenanzeige vom 23. u. 24. Juli 1845.

Stern. Hr. Frhr. v. Grevenop von Kopenhagen, Hrn. Priv. Stäkhäl von London, Bolley von Hamburg, Boßmann m. Fam. von München, Hrn. Kfl. Grießbauer von Frankfurt, Ebers von Pforzheim, v. Stadler und Zenker von Nürnb., Krupp von Elberfeld, Maurer von Offenbach.

Löwe. Hr. Bürgermeister Leyerer von Thalmessingen, Hrn. Kfl. Mayer von Weissenhorn, Schenk von Meiningen, Wünsch von Würzburg, Fischer von Solingen, Hr. Verwalter Neussinger von Nürnb., Hr. Cadet v. Stucz von Germersheim, Hr. Gastw. Dorner von Thalmessingen, Hr. Inspector Mergler von Habkirchen, Hr. Kfm. Allenheimer von Frankf., Hr. Bierbr. Stall von Nördlingen.

Zirkel. Hr. Pfarrvikar Stiegler von Ergersheim, Hr. Privat. Meisterstück von Neuburg, Madam Spieß von Nürnberg, Madam Schäring von Hersbruck, Hr. Buchhalter Mahrer von Frankf., Hr. Gastw. Möglich von Berlin, Hrn. Kfl. Krakauer von Fürth, Bernheimer von Guntersblum, Hr. Hauptmann Herrmann von Ingolstadt, Hrn. Kfl. Wolf von Nürnb., Graff von Frankfurt, Hr. Priv. Fleck von Niederstetten, Hr. Bierbr. Ernst von Neuhof, Hr. Kunstgärtner Roll von Amlishagen, Hr. Auernheimer von Amberg, Hrn. Mühlbesitzer Mederer von Nürnb., Back von Hersbruck.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 50. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 27. Juli (Martha).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Köln, 20. Juli. Aus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen nun berichten, daß die Königin Victoria bis zum 8. August auf preussischem Boden erwartet ist, und daß unser König, welcher bereits am Montag den 28. d. in Koblenz eintrifft, den erhabenen Gast in Aachen empfangen wird. An allen Orten wo die allerhöchsten Herrschaften auf der gemeinschaftlichen Fahrt von Aachen bis Stolzenfels vorbeikommen, rüstet man sich zu glänzenden Bewillkommnungs-Feierlichkeiten, unseres geliebten Königs und seines erlauchten brittischen Besuches würdig. Unser altes Köln, das einst so glänzende Tage gesehen und unter preußischem Scepter seit Jahren mit Riesenschritten zu seiner frühern Größe und Herrlichkeit zurückkehrt, wird auch bei dieser Gelegenheit wieder den alten Ruhm seines gastlichen Sinnes bewähren: unser Stadtrath hat in seiner vorgestrigen Sitzung über die Form und die Mittel hierzu beschlossen. Man ist der Hoffnung, daß das am Rhein garnisonirende 28ste Infanterieregiment, dessen Chef der Herzog v. Wellington ist, bei den militärischen Ehrenbezeugungen gegen die Königin Victoria nicht werde übergangen werden, obgleich zum Dienste derselben eine Abtheilung der Gardes du Corps von Berlin an den Rhein beordert ist. Der Besuch der brittischen Königin dürfte fünf Tage dauern, da einige Tage in Brühl verweilt werden, an welchen Ort Prinz Albert noch aus den schönen Tagen seiner Bonner Universitätszeit eine große Anhänglichkeit haben soll. Auch Bonn, wo Prinz Albert durch seine liebenswürdigen Sitten und durch den ganzen Gehalt seiner Persönlichkeit gefeierte Erinnerungen zurückgelassen hat, erfreut sich beim Prinzen eines gleich guten Andenkens, und bietet daher dem Verweilen der Königin an diesen Orten einen Reiz mehr. Gewiß ist, daß die demnächst bevorstehenden Festlichkeiten in unserer Gegend an Pracht und Glanz alles übertreffen werden, was am Rheine jemals gesehen worden.

Breslau, 16. Juli. Soeben hält unser neuer Fürstbischof seinen Einzug in unsere Stadt, nachdem derselbe bereits in Lissa von mehreren katholischen Adeligen unsers Landes, unter denen der Fürst Hatzfeld, feierlich empfangen war. Die Stadt hat ihren Sonntagsschmuck angethan, viele Häuser sind festlich bekränzt. An der St. Vincenzkirche hatten sich mehrere hundert Geistliche der Diöcese aufgestellt, um den neuen Kirchenfürsten zu begrüßen. Alle schlossen sich dann dem Zuge zum Dom an. Am Eingang der Kathedrale empfiengen die Domgeistlichkeit und die katholisch-theologische Facultät den Oberhirten, der darauf der versammelten Gemeinde den ersten Segen ertheilte.

London, 19. Juli. Die Königin und Prinz Albert sind, nachdem sie ihre hohen Gäste, den König und die Königin der Belgier, bis London geleitet, nach Osborne-House auf der Insel Wigth, welcher Landsitz ein Lieblingsaufenthalt Victorias gewor-

den, zurückgekehrt. Dem Standard zufolge wird jetzt stündlich die Ankunft des Königs von Holland in London erwartet.

— Der Gemeinderath der Stadt London hat für die am 24. Mai d. J. in Quebek **Abgebrannten eine Unterstützung von 500 Pf. St. votirt — dieselbe Summe wie vormals für Hamburg. Der Aldermann Sir P. Laurie äußerte dabei: die Feuersbrunst sey** eine Gottessendung für die Canadier geworden wie für die Hamburger; denn beider Städte erstehen schöner aus der Asche.

Paris, 21. Juli. Der Oberst Pelissier hat sich einen nicht beneidenswerthen Ruf gemacht, und sein Antheil an der Schreckensthat ist so außer allem Zweifel, daß er verdient als ein sein Geburtsland, sein Zeitalter und seinen Volksstamm schändendes Ungeheuer gebrandmarkt zu werden. Wir können nicht voraussehen (und es ist ein Glück daß uns dieß versagt ist), was die Folgen davon seyn müßten, wenn einmal in künftiger Zeit eine Armee von fast 100,000 Mann, in solcher Schule aufgezogen und solcher Schandthaten fähig, auf Europa losgelassen würde; aber wenn Abscheulichkeiten wie diese innerhalb der französischen Besitzungen geschehen können, in welche Schranken würden Zucht und Civilisation den Geist dieser Horden zu bannen vermögen, wenn sie sich jenseits ihrer eigenen Gränzmarken befänden?

Madrid, 10. Juli. Gestern sollte ein junger Mann von 21 Jahren, der seine Geliebte in einem Anfall wüthender Eifersucht ermordet, hingerichtet werden. Gleich nach der That bereute er das Verbrechen aufs bitterste, vernahm mit der größten Resignation das Todesurtheil, erklärte die Strafe verdient zu haben, und beklagte nur durch den Tod am Galgen seinen redlichen Vater und seine Familie mit Schande zu überhäufen. Seine Begnadigung, noch vor dem Zuge nach der Richtstatt entsprach der lebhaften Theilnahme und dem Wunsche der ganzen Stadt.

Alexandria, 10. Juli. Am 30. v. M. ist der Herzog von Montpensier auf der Dampffregatte Gomer von Turin kommend hier angelangt. Noch wurde keinem der europäischen Prinzen, so früher Aegypten mit ihrem Besuch beehrt haben, von Seite der ägyptischen Regierung so große Ehre erwiesen; man wollte der französischen Regierung zeigen, wie viel höher man sie als alle andern achte.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Gestern Morgens gegen 3 Uhr wurde unsere Stadt durch Feuerlärm unangenehm aus dem Schlafe geweckt. Eine Scheune auf dem neuen Weg stand bei Ankunft hilfreicher Hände bereits in hellen Flammen. Mit Stroh und Heu gefüllt war an eine Rettung der Scheune nicht zu denken, sie brannte bis auf den Grund nieder, ebenso ein dicht anstoßender Stall, der von den Flammen ergriffen wurde; ein nahegelegenes Wohnhaus konnte nur durch die größte Anstrengung und Umsicht gerettet werden. Als Ursache dieser Feuersbrunst stellt man folgende Vermuthungen auf. Ein ruinirter, verarmter Metzger, der sein nächtliches Obdach im Armenhaus hatte, bei seinem späten Eintreffen, in nicht nüchternem Zustande, jedoch die Thüre öfters schon verschlossen fand, hatte sich in diesem Falle jene Scheune zum nächtlichen Asyle ausersehen. Da nun beim Aufräumen des zusammengestürzten Gebälks ein halbverkohlter unkenntlich gewordener Leichnam zum Vorschein kam und in nächster Umgebung eine Pfeife, so schließt man, daß dieser Körper der des Metzgers sey, der in trunkenem Zustande mit brennender Pfeife dort sein Lager aufgesucht und durch letztere das Unglück herbeigeführt habe. Zu gleicher Zeit fand man unter seinem Lager mehrere Ketten, die vor einiger Zeit schon vom Eigenthümer vermißt worden waren, und deren Entwendung man den Verunglückten beschuldigte, wobei derselbe geäußert haben soll, er wolle lebendig verbrennen, wenn er die Ketten entwendet hätte.

* * *

Zur gefälligen Nachahmung!

Ein splendider Ritter aus dem neunzehnten Jahrhundert warf vergangenen Sonntag in einem öffentlichen Garten den dort spielenden Trompetern einen Fünffrankenthaler auf das Notenblatt. Warum? Dieß zu wissen, sind zwar viele berufen, wenige aber auserwählt. —

Die Bierfrage.

Eine versöhnende Stimme aus dem Chausseegraben.

Da schreiben sie das Blättchen voll
Vom hies'gen Gerstensaft:
Der eine sagt: Nein! s'ist zu toll,
Das hat ja keine Kraft!

Die Brauer hier verstünden's schlecht,
Heißt das wohl auch ein Bier?
Die Polizei macht's auch nicht recht,
Daß sie nicht confiscir'.

Wie anders ist's, wie fein und klar
In Nürnberg und Erlang!
Hier aber, s'ist wahrhaftig wahr,
Da wird mir's ja ganz bang!

Und eh' ich dieß Gebräu hier kauf',
Da trink ich Wasser blos.
Da kommt ein Andrer und schlägt auf
Den Raisoneur brav los.

Vom Import spricht er und Export,
Indem er beide mißt;
Und gibt sein offizielles Wort,
Daß letztrer größer ist.

Und jetzt kommt Jener, drauf kommt Der,
Es nimmt ja gar kein End'?
Gevatter hin, Gevatter her,
So heißt das Compliment.

Und tritt man nun in's Wirthshaus ein,
Da kann man's deutlich seh'n: —
Vor Allen, die da Zeter schrei'n
Die vollen Gläser stehn!

Die Federkämpfer sitzen dort,
Vergessen ist die Schlacht;
Und stoßen an und trinken fort
Und fort bis Mitternacht.

Von denen, die so raisonirt,
Bringt's Mancher wohl auf acht,
Und der mit ihm polemisirt,
Es auch nicht anders macht.

Mit Logik jetzt der Worte keins
Entgeht dem schweren Mund,
Zur Reis' in Staaten des Vereins
Braucht jeder eine Stund.

Und was hat denn das Publikum
Von all' dem langen Streit?
Das Bier, das ist und bleibt darum
Wie gestern, so noch heut'!

D'rum packt mit Eurem Hader ein,
Und schweiget ferner still!
Der Brauer macht, trotz Eurem Schrei'n
Es dennoch wie er will.

Seyd froh, daß Ihr zu trinken habt,
Ob Wasser, Bier, ob Wein;
Daß Euer Mund nicht zugepappt,
Daß Alles kann hinein.

D'rum schreibet nicht das Blättchen voll
Vom hies'gen Gerstensaft,
Und heißt Euch nicht einander toll
Und Geister ohne Kraft.

* * *

Der vom schönsten Wetter begunstigte Freitag hatte auf der Windmühle ein so zahlreiches Publikum versammelt, wie es seit langer Zeit nicht mehr der Fall gewesen war. Man fühlte sich dadurch an die Glanzperiode dieses Etablissements erinnert, als der Erbauer desselben, der Hr. Geheimerath von Lang, dieser herrliche edle Mann; der durch seine Biederkeit und seine vielen liebenswürdigen Eigenschaften sich die Liebe und Achtung Aller in hohem Grade erworben hatte, durch seine geistreiche, mit treffendem Witz gewürzte Unterhaltung den gebildeten Theil des Publikums anzog, fesselte und beseelte. Jene Zeit trat lebhaft vor unsere Seele und, wenn gleich diese damalige Periode der Windmühle schwerlich wieder in ähnlicher, anziehender und pikanter Weise zu erwarten ist, so ist doch zu wünschen, daß durch fernern zahlreichen Besuch dieses Orts das Andenken an den edelgesinnten Gründer geehrt wird. —

Das Musikchor war außergewöhnlich beflissigt, zur Unterhaltung beizutragen, was ihm indessen noch weit mehr gelingen würde, wenn es sich entschließen wollte, gediegenere und ansprechendere Stücke vorzutragen, und nicht wie bisher zum Ueberdruß oft gehörte abgeschmackte Tänze. Wir haben oft schon beim Ausrücken des Regiments und auf Paraden recht hübsche Sachen gehört, mit denen wir aber niemals an Vergnügungsorten erfreut wurden.

Auswärtiges.

München. Unsere Stadt, die im Jahre 1808 blos 1964 Häuser hatte, zählt jetzt 3581. Eben so rasch ist die Bevölkerung gestiegen; 1808 betrug sie 48,000, jetzt 94,000 Einwohner.

In München mußte am 5. Juli der Schriftsteller R. aus Berlin in dem großen Sitzungssaale des Kreis- und Stadt-Gerichts vor dem Bilde Seiner Majestät Abbitte thun, weil er die dem König schuldige Ehrerbietung verletzt hatte. Die noch weiter zuerkannte Strafe von 1 Jahr Strafarbeitshaus und Verweisung des Landes milderte der König in 6 Monate Gefängniß.

* * *

Paris. Louis Philipp läßt für die Königin Victoria von England einen Fauteuil arbeiten, welcher 100,000 Francs kosten soll. (Kostspielige Galanterie!)

* * *

Rom. In diesem Jahre sieht man hier ungewöhnlich viele deutsche Arbeiter, welche auf einen eigenthümlichen Erwerbszweig gefallen sind; sie lassen sich nämlich bekehren; ein einträgliches Geschäft, denn mehrere hiesige Kirchen zahlen für einen Protestanten etwa 12 Thaler, für einen Juden 36 und für einen Heiden 50 Thaler. Mehrere Arbeiter haben sich sogar 10 bis 20 Mal bekehren lassen, auch andere, welche die Bekehrung gar nicht nöthig haben. In Folge dessen sind nun 11 Personen, unter welchen sich auch mehrere Katholiken befinden, die sich für Protestanten ausgaben, um die Prämie verdienen zu können, als Betrüger verhaftet worden.

Anekdote.

In einer Gesellschaft wurde neulich die Frage aufgeworfen, wer mehr zu sagen habe, ein Hauptmann bei der Landwehr oder bei der Linie? „Ohnstreitig ein Hauptmann bei der Landwehr", meinte ein Oberlieutenant, „denn wenn der Hauptmann bei der Linie seiner Compagnie einmal etwas befiehlt, so geschieht es, während ein Hauptmann bei der Landwehr es wohl sechsmal sagen muß."

Begraben wird heute Morgens 7 Uhr:
Johann Andreas Wäger, ehem. Bürger u. Metzgermstr.

Privatbekanntmachung.

1. Bewährter **Fliegentod** ist zu haben bei

G. C. Blauhorn.

2. Heute ist Harmoniemusik auf der Windmühle wozu höflichst einladet

Lübeck.

Fremdenanzeige vom 23. u. 24. Juli 1845.

Stern. Hrn. Priv. Sterres v. London, v. Cetta v. Prag, Hr. Architekt Sching v. Wien, Hr. Kfm. Schmidt v. Worms, Hr. Fürst v. Ezatoryski v. Wien, Hr. Advokat Dürrschmidt, v. Wunsiedel, Hrn. Kaufl. Richtmann v. Elberfeld, Abersold von Signau, Paluka und Göbel von Nürnberg, Hr. Agent Finlay von Mainz, Hr. Priv. Acht von Leipzig, Bumerskirch und Hr. Graf von Kreuth von Bamberg.

Löwe. Hr. Oberappell.-Gerichtsrath Frhr. v. Pfetten mit Fam. von München, Frau Oberkontrolleurin Oelingen mit Fam. von Donauwörth, Frau Doktorin Jaudt von Mkt. Heidenfeld, Hrn. Kfl. Quilling von Frankfurt, Hörner von Muthlangen und Liebermann von Ichenhausen.

Zirkel. Hr. Kfm. Jung von Burghaslach, Hr. Pfarrer Jung mit Fam. von Ilenschwang, Hr. Fabr. Taugenix von Magdeburg, Hr. Buchhalter Deurer von Stuttgart, Hr. Vergolder Zimlich von Regensburg, Hr. Cand. Mehlis von Culmbach, Hr. Kaufm. Langenbach und Hr. Commis Holtz von Worms, Hr. Chemiker Meinhardt von Leipzig, Hr. Handelsm. Wassermann von Uhlfeld, Fräul. Trump von Bamberg und Hr. Priv. Würth von Plattling.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 13.* den 27. Juli 1845.

Eine kastilische Wallfahrt.

Reise-Abenteuer eines englischen Touristen.

(Fortsetzung.)

Wir kamen gerade noch zum Beginn der verschiedenen Funciones und Ceremonieen, deren feierlichernster Character mit den flammenden Kerzen, dem Duft des Weihrauchs, Glockenklang, Orgelton und Chorgesang in dem schönen sonnenhellen Morgen eine unvergleichlich schöne Folie fand. Nach der Messe schien die Mehrzahl der Pilger nun eben so emsig bemüht, für das Wohl des Körpers Sorge zu tragen, wie zuvor für das Heil der Seele; es war Mittag geworden, die gewöhnliche Tischstunde in Spanien, und der Duft des Puchero, des unerläßlichen und oft einzigen Gerichts einer spanischen Mahlzeit, drang aus allen Fenstern und Thüren. Jedes Haus des Dorfes schien heute in eine Posada umgewandelt, und war von Gästen angefüllt, die hier um ihr Geld oder aus Gastfreundschaft ein Unterkommen gefunden hatten. Die hungernden Gesichter, der Appetit der Tafelnden und der Speisegeruch gemahnten endlich auch mich an die karge Frugalität des genossenen Frühstücks; und kaum hatte ich ein Wort vom Mittagbrod fallen lassen, als Pepito, welcher mit seinem neuen Freunde mir hart auf der Ferse folgte, mich an das entferntere Ende des Dorfes zu einem großen Hause führte, das vereinzelt von den übrigen abseits stund. Vor der Fronte desselben stand so eine Art Calesa oder Cabriolet, ein kurioses altväterisches Fuhrwerk, dessen Ursprung eher in die Zeiten Isabella's I. als in die Isabella's II. zurückzuweisen schien. Der Kasten des Gefährts war grell roth bemalt, und trug ein plumpes, schmutziges Lederverdeck, das jetzt zurückgeschlagen war; die Federn hätten einer Antiquitätensammlung Ehre gemacht, und die riesigen Räder mit den geschnitzten und mühsam verzierten Speichen waren azurblau lakirt. Der Kutscher schirrte gerade sein Maulthier aus und gab mir so Gelegenheit, auch das Geschirr in seiner antiken Schwerfälligkeit und Ueberladung zu bewundern.

Wie groß auch der Ruf des Gnadenbildes seyn mochte, hatte ich doch nicht erwartet, städtische Besucher aus so großer Ferne hier erscheinen zu sehen, wie die Inhaber der besagten urväterlichen Calesa; denn ich erfuhr von ihrem Lenker, daß er aus Miranda del Ebro, das drei Leguas entfernt war, zwei vornehme Herren hieher gebracht habe. — Caballeros a ver las fiestas — y chupar dinero, acaso! hatte der Schalk leise und flüsternd hinzugesetzt: „Herren, die das Fest mit ansehen und vielleicht noch ein Stück Geld verdienen wollen." —

Diese letztere Anspielung verstand ich nicht, und begab mich, ohne darüber nachzugrübeln, sofort in das Gastzimmer der Posada — ein großes Gemach im Erdgeschoß, dessen hintere Fenster auf einem juego de pelota oder Ballspielplatz mündeten, wo bereits eine bedeutende Menge versammelt war. Obwohl noch auf Castiliens Boden, waren wir doch — wie man im gemeinen Leben sagt, — keinen Speerwurf mehr von Biscaya entfernt, dessen Grenze in wenigen Stunden zu erreichen war, und es läßt sich daraus ermessen, daß eine gewisse bunte Vermischung von Sitten und Trachten der hier versammelten Gäste aus den verschiedenen Provinzen die nothwendige Folge davon war.

Das Jnego de pelota, dem Ballspiel bei uns und in England nahe anverwandt, ist in den Landestheilen südlich vom Ebro ein allbeliebtes Volksvergnügen und so verbreitet, daß man an die meisten Dorfwirthshäuser eine hohe Erdwand angebaut sieht, woselbst dieses Spiel betrieben wird, dessen leidenschaftliche Ausübung natürlich auch eine Vorliebe für den Weinschlauch zur Folge hat.

Der Ballplatz von Santa Maria — so hieß nämlich das Dorf — hätte an diesem Tage dem Freunde des Charakteristischen und Nationalen in Tracht, Sitten und Physiognomie eines Volkes den reichsten Genuß geboten. Es waren zwar soeben nur vier Personen im Spiel begriffen, allein die Menge der Zuschauer, die Gallerie, wie der Franzose sagt, war mindestens ein ebenso dankbarer Stoff zum Studium, als die Hauptpersonen. Zwei der Letztern waren Basken aus der benachbarten Provinz Alava und boten zwei Kastilianern die Spitze. Gewandtheit und Geschick waren auf beiden Seiten und die Beweglichkeit und Geschmeidigkeit der Spieler bewundernswürdig. Jeder glückliche Wurf oder kühne Treffer rief begeisterten Beifall der Zuschauer wach, unter welchen Eingeborne aller benachbarten Provinzen waren — Navarresen mit dunkeln, scharf markirten Zügen, lauter Stimme und brutalem Benehmen, Biskajer von hohem, stolzem, sehnigen Wuchs, manche blond und blauäugig, und Kastilianer, die meist kleiner, aber auch friedlicher und geselliger waren, als ihre Nachbarn aus den Bergen. Die Trachten boten einen noch manchfaltigeren Anblick dar, als die Menschen; Sammt und Tuch von allen Farben waren die Kleiderstoffe der Basken zu ihren kurzen Jacken und weiten faltigen Beinkleidern, und schöne bunte Seitentücher und Schärpen, welche sie um Hals und Hüfte trugen, dienten noch mehr dazu, den Contrast gegenüber von den dunkelgekleideten ernsten Kastilianern zu verstärken.

Unter den Zuschauern fesselten meine Aufmerksamkeit besonders zwei Individuen durch den Umstand, daß ich sie hier an diesem Orte am allerwenigsten zu finden gehofft hätte. Der Eine von ihnen war ein Mann von etwa dreißig Jahren, kleinem Wuchs, bleichem Gesicht und feinen Zügen voll unstetem verschlagenem Wesen; er trug eine Brille und einen kleinen sorgfältig gepflegten Schnurrbart. Sein Begleiter, anscheinend um ein halbes Jahrzehnt jünger, war hochgebaut und schlank, mit glattrasirtem Gesicht bis auf einen kleinen Bart unter dem Kinn, mit buschigen zusammenlaufenden Augenbraunen, und einem steten, fast unheimlichen Lächeln um den Mund. Beide waren nach neuestem französischen Schnitte und in die feinsten Stoffe gekleidet, was hier auf einem spanischen Dorfe um so mehr auffallen mußte. Noch ein anderer Umstand verdächtigte sie mir: die vielen Geschmeide, welche sie an sich zur Schau trugen; Brillantnadeln in der Hemdkrause, schwere goldene Uhrketten und eine Menge kostbarer Ringe an allen Fingern der weißen, arbeitsungewohnten Hände. Eine Weile konnte ich vor lebhafter Ueberraschung kein Auge von ihnen verwenden, wie sie so — voll Theilnahme an dem juego de pelota — unter einer Gruppe von Bauern, Pächtern, Labarodores, und jener unbeschreiblichen Menschenrace standen und plauderten, welche, halb Maulthiertreiber, halb Schmuggler, die Hauptpersonen auf solchen Spielplätzen abgibt. Sie standen zu weit entfernt, als daß ich den Sinn ihrer Reden hätte verstehen können, und nur einmal verrieth mir ein lauter Ausruf ihren andalusischen Dialekt.

Pepito lehnte mit der den spanischen Dienstboten eigenen, aber noch immer scharfbegränzten Familiarität neben mir unter dem Fenster; als er meine Aufmerksamkeit für die Beiden bemerkte, löste er mir in zwei Worten das ganze Geheimniß. — „Son jugaderes!“ (es sind Spieler) flüsterte er mit einem Augenwinke, und nun erst fiel mir bei, daß in Spanien selten eine öffentliche Festlichkeit oder ein zahlreicher Menschenzusammenfluß stattfindet, wobei nicht diesem gefährlichsten aller Laster geopfert würde. Die Leidenschaft des Spiels ist bei den Spaniern stärker als bei irgend einem andern Volke, und der sauerverdiente Ertrag des Landmannes, des Arriero fließt meistens bei dieser Gelegenheit in die Taschen gewerbsmäßiger Preller, deren große Fertigkeit in aller Art von betrügerischen Künsten die ausgelerntesten Gauner der großen europäischen Hauptstädte beschämen könnte. Besonders beliebt ist das Monte-Spiel, und kein Jahrmarkt, keine Wallfahrt vergeht, ohne daß mehrere Banken zu diesem Behuf aufgelegt würden. Die Unternehmer derselben sind meistens Leute, welche Kleidung und Tournure vornehmerer

Stände affectiren und dadurch eine gewisse Respektabilität aufrecht zu erhalten suchen. Man hatte für die Gäste und Besucher der Romeria eine Art Table-d'hote bereitet, welche jetzt ihren Anfang nahm, nachdem das Spiel sein Ende erreicht hatte; Spieler und Zuschauer kamen herein und reihten sich lärmend und hungrig um die Tafel, an welcher ich bereits Platz genommen hatte. Die beiden Taories (Gauner), wie sie Pepito genannt hatte, setzten sich mir gegenüber, und der Aeltere von ihnen, Don Domingo, schien es darauf abgesehen zu haben, mich zu unterhalten, während der Jüngere, Sennor Crespo, den Lustigmacher der Gesellschaft spielte und sich an ein Paar Caseros oder Gutsbesitzer anschloß, deren Kleidung, Benehmen und wohlgenährte Gestalt sammt den wohlgespickten Geldgurten um die Hüfte sie als wohlhabende Männer bezeichnete. Das Tischgespräch drehte sich erst um das kaum beendete Ballspiel, verfiel aber vor Beendigung der Mahlzeit noch auf andee minder wesentliche Dinge. Im Verhältniß zu spanischer Mäßigkeit ward tüchtig getrunken, und die Navarresen besonders, welche in Mehrzahl vertreten waren, sparten den starken, dunkeln, pechschmeckenden Wein nicht, der in steinernen Krügen à discretion auf der Tafel stund. Ein Bursche besonders, ein schöner Mann, aber von fürchterlich wildem, desperatem Aussehen mit langen, rabenschwarzen Locken, welche sein mahagonifarbiges, von einer dunkelrothen Narbe senkrecht durchfurchtes Gesicht einfaßten, zog meine Aufmerksamkeit eben so sehr durch seinen übergroßen Durst, als durch die ruhmredige Erzählung von Abenteuern ꝛc. auf sich, welche er während des letzten Bürgerkriegs bestanden haben wollte. Aus seinen Reden gieng nicht klar hervor, welcher der beiden kriegführenden Parteien er angehört hatte, und einer meiner Nachbarn erklärte mir auf mein Befragen, daß der Bursch dieß vermuthlich mit Absicht verschweige, weil er nur einer der Banden von Volantes oder Marodeurs angehört habe, welche vor dem letzten Frieden räuberisch das Land durchschwärmten und sich Carlisten nannten, in Wahrheit aber nur Banditen waren.

(Fortsetzung folgt.)

Es geh'n zwei treue Herzen
In Liebe still bewußt,
Als wie zwei Stern' am Himmel,
Zwei Tropfen in der Brust;

Als wie an einem Zweige
Zwei Rosen in der Blüth',
Zwei Thränen in den Augen,
Zwei Seufzer im Gemüth, —

Zwei Töne eines Liedes,
Zwei Wellen auch des Rheins, —
Wie oft getrennt, sie fließen
Doch wieder Eins in Eins.

Der Grenadier La Tour d'Auvergne.

Dieser Grenadier, aus einem Bastardzweige des Hauses Bouillon abstammend, verdankte seinen ganzen Ruhm nur sich selbst. Als Krieger entwickelte er seine Kräfte zwar nicht in höhern Stellen; denn seine Bescheidenheit hatte ihn nicht über den Rang eines Hauptmanns kommen lassen. Aber mit diesem Range befehligte er bei der Armee in Spanien mehrere Grenadier-Compagnien, die der Feind wegen des Schreckens, den sie verbreiteten, die Höllen-Colonne nannte. Als er nach dem Friedensschlusse zwischen Frankreich und Spanien von den Engländern gefangen wurde, setzte er sie durch seine hartnäckige Weigerung, die dreifarbige Kokarde abzulegen, in Erstaunen. Bei seiner Rückkehr nach Frankreich lebte er zurückgezogen und beschäftigte sich mit gelehrten Untersuchungen über den Ursprung der Gallier, als er plötzlich erfuhr, daß der einzige Sohn eines seiner Freunde zur Fahne gerufen worden sey. Er verläßt seine Einsamkeit und seine Bücher, eilt zum Heere, tritt an die Stelle des jungen Mannes ein und schickt

diesen seinem Vater zurück. Dieser Zug blieb dem ersten Consul nicht unbekannt. Für einen Mann, der höhere Kriegsstellen nicht verlangte, mußte man eine Belohnung neuer Art erfinden. Der erste Consul wählte die aus, die einem Charakter dieser Art am besten gefallen konnte. Er schickte ihm einen Ehrensäbel und ernannte ihn zum ersten Grenadier des Heeres. La Tour d'Auvergne fiel am 9ten Messidor (27. Juli) bei Oberhausen. Ein Tagesbefehl des Generals Moreau, der dem Heere seinen Tod anzeigte, sprach aus, daß an der Stelle, wo er den tödtlichen Schuß erhalten hatte, ein Grabmahl errichtet werden solle, das man der Obhut der Tapfern aller Länder anvertraue. Jeder Aufruf der Compagnie, bei welcher er gestanden hatte, mußte mit La Tour d'Auvergne's Namen anfangen, und der älteste Grenadier antwortete: hier. Sein Herz, in einer silbernen und vergoldeten Kapsel, trug der älteste Grenadier auf der Brust, als ein Ehrensymbol für das Regiment und als ein Siegespfand. Durch diese sinnreiche Verehrung beseelte der General Moreau die ganze Armee mit der Ergebenheit des Tapfern, den sie eben verloren hatte. La Tour d'Auvergne's Säbel wurde als ein Staatseigenthum betrachtet. Der erste Consul befahl, ihn im Marstempel aufzuhängen.

Anekdoten.

Der erschrockene Bauer.

Ein Bauer kam auf's Orgelchor, sah dem Organisten erstaunt zu und berührte, als dieser geendet hatte, und aufstand, eine Taste. Da noch Wind in der Orgel war, gab der Ton stark an, und der erschrockene Bauer, das Ding zum Schweigen zu bringen, legte schnell beide Arme auf die Clavis.

Treffende Antwort.

Der König von Spanien warf einst dem Pabst Urban IV. seine geringe Abkunft vor.

„Es ist kein Verdienst, von adeliger Geburt zu seyn;" — versetzte der Pabst — „aber es ist eins, sich durch seine Tugenden zu adeln."

Sinnspruch.

Hat Liebe aufgehört, so war sie niemals ächt;
Denn ächte Liebe ist von ewigem Geschlecht.

Räthsel.

(Dreisylbig.)

Es lebten die ersten vor Zeiten,
Sie einte ein Bruder-Band,
Sie starben in wackern Streiten
Für Gott und das Vaterland.

Es zieret die dritte den Recken,
Den Reiter auf stolzem Roß,
Doch lächerlich steht sie dem Gecken,
Dem Hahn und dem Bauerntroß.

Das Ganze erblühet in Gärten
Und auch auf begrünten Au'n,
Dort sind sie den Rosen Gefährten,
Hier wirst Du sie wild erschau'n.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 12.

„Die Sonne geht auf über Gute und Schlechte."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 13.

Verantwortlicher Redakteur E. Fielitz.

s'

s''

Nro. 51. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 29. Juli (Beatrix).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem zu den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 25. Juli. Se. Maj. der König hat geruht, den Director des Oberappellationsgerichts Georg Edlen v. Silberhorn zum Präsidenten des Appellationsgerichts von Oberfranken zu ernennen, und zu der dadurch erledigten Stelle eines Directors im Oberappellationsgericht den Director des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg, Georg Frhrn. v. Thautphöus, zu befördern. — Se. D. der Fürst v. Metternich und seine erlauchte Gemahlin sind gestern Abend mit Gefolge hier angekommen und im Hotel des österreichischen Gesandten Grafen v. Senfft-Pilsach abgestiegen; sie werden den heutigen Tag hier verweilen.

München, 26. Juli. Auch der heutige Getreidemarkt war einer der bedeutendsten in dieser Jahreszeit. Der Nachfrage entsprach die Zufuhr. Die Preise wichen nur wenig gegen die vorige Woche. Weizen Mittelpreis 16 fl. 21 kr., Korn 13 fl. 4 kr., Gerste 11 fl. 17 kr., Haber 6 fl. 6 kr. Gesammt-Scheffelzahl 7773 Scheffel; Verkauf 6579 Scheffel, Rest 1194 Scheffel. Verkaufssumme 91,729 fl. Von neuem dießjährigen Korn war etwas weniges erschienen und wurde zu 15 fl. der Scheffel verkauft, obwohl die Qualität aber nur mittelgut war und nicht mehr als 273 Pfd. wog.

München, 26. Juli. Se. Durchl. der Fürst von Metternich hat diesen Morgen 8 Uhr unsre Stadt verlassen, um seine Reise nach Schloß Johannisberg fortzusetzen.

Sachsen. Durch eine von der protestantischen Superintendentur den Dresdner Separatisten mitgetheilte Verordnung werden die von den Geistlichen derselben vollzogenen Taufen anerkannt, „da sie den wesentlichen christlichen Erforderuissen genügten."

(Sächs. Bl.)

London. Vom Imam von Mascat sind vier schöne arabische Pferde von reinster Zucht als Geschenk für Königin Victoria in den London Docks angelangt. Die Ueberfahrt dauerte 116 Tage.

Paris, 21. Juli. Allmälich dringt die deutsche Sprache in alle öffentlichen Anstalten, so unlängst in die von der Stadt Paris neu errichtete höhere Realschule die den Namen Ecole François I. trägt und wie alle Stiftungen dieser musterhaften Verwaltung mit umsichtiger Sorgfalt angelegt und berechnet ist. Nur die Regierung selbst legt noch immer kein hinlängliches Gewicht auf diesen Unterricht, und während jeder Candidat der Real-, Forst- und Militärschulen, wie z. B. in St. Cyr, eine Prüfung im Deutschen zu bestehen hat, wird sie von den Studenten, die sich dem Rechte oder der Medicin widmen, nicht verlangt.

Paris, 23. Juli. Von der königlichen Familie hat bereits die Herzogin von Sachsen-Coburg die Reise nach Eu angetreten. Da Ihre k. Hoh. ihrer baldigen Niederkunft entgegensieht, so hatte die Eisenbahncom-

gnie von Rouen einen Wagen für sie in r Art einrichten lassen, daß alle Erfornisse eines Schlafzimmers damit verbunn waren. Der Herzog und die Herzogin n Nemours reisen heute nach den Pyreen ab. Der Prinz von Joinville mit emahlin befindet sich zu einem längern rfenthalt in Randau. Der König selbst ilt noch in Neuilly, wo in den letzten igen der Herzog von Riancares und Hr. onozo-Cortes, Privatsecretär der Königin abel, nebst andern Spaniern und dem otschafter Grafen Bresson die Ehre hatte, r Tafel gezogen zu werden. JJ. MM. erden erst ungefähr in acht Tagen gleichlls nach Eu übersiedeln. Die politischen otabilitäten, die Minister sind jetzt größntheils fort. Der Kriegsminister Soult nach Soultberg, der Finanzminister, Hr. acave-Laplagne, nach Contrexeville, der andelsminister, Hr. Cunin-Gridaine, nach ichy abgereist. Das Geräusch der politiben Welt ist für den Augenblick völlig verummt.

Madrid, 14. Juli. Ueber die Voränge in Catalonien sind uns, schreibt die llgemeine Zeitung, die genauesten Nachichten zugegangen, wovon folgendes as Wesentliche. Die Provinzen Spaniens euern im Verhältnisse der Bevölkerung Mannschaft zum Heere bei, mit Ausnahme früher der baskischen Provinzen, Navarra's und Cataloniens. Die Verfassung bestimmt Gleichheit der Lasten, Pflichten und Rechte für alle Provinzen, und hebt sämmtliche alten Fueros der Provinzen, Städte, Classen und Individuen ohne Unterschied auf. Bezüglich der Truppenaushebung war dieser Grundsatz jedoch noch nicht vollständig durchgeführt, indem Catalonien für gewöhnlich eigene Truppenkörper im Staatsdienste bildete, für Kriegszeiten aber, gleichwie die baskischen Provinzen, die „Somaten" organisirte, d. h. Ausbebungen in Masse zur Vertheidigung des Landes! Als die Regierung nun die unvermeidliche Folge der constitutionellen Institutionen eintreten lassen wollte, wählten ihre Feinde diesen Vorwand um einen Aufstand vorzubereiten. — Die Regierung schritt energisch gegen sie ein, der Generalcapitän selbst marschirte gegen sie mit überlegener Macht und schlug sie nach tapferer Gegenwehr bei Sabedell gänzlich aufs Haupt, nahm viele gefangen und zerstreute die übrigen. Nachdem an den Gefangenen ein strenges Strafexempel genommen, wurden die meisten auf Kriegsschiffe gebracht und die Aushebung dann in kürzester Zeit durchgeführt.

Hiesiges.

Sonntag Nachmittag fand unter großem Zudrang die Ziehung der zur Verloosung on den ausgestellten Gewerbs-Erzeugnissen angekauften Gegenstände statt. Nachdem der Vorstand des Verlosungs-Comites, Herr Rector Strebel, der Versammlung einen ausführlichen Rechenschaftsbericht vorgelesen hatte, begann die Ziehung in bekannter Weise.

Der 1.	Zug	Nr.	37.	an Werth	200	fl. Herr Stadtgerichts-Assessor Braun.
„ 2.	„	„	406.	„ „	120	fl. nach Leutersbausen.
„ 3.	„	„	800.	„ „	50	fl. nach Gunzenbausen.
„ 4.	„	„	296.	„ „	25	fl. Herr Kaufmann Wilbermsdörfer.
„ 5.	„	„	1617.	„ „	25	fl. in der Orangerie abgesetzt.
„ 6.	„	„	981.	„ „	20	fl. in Rothenburg „
„ 7.	„	„	1674.	„ „	20	fl. in der Orangerie „
„ 8.	„	„	679.	„ „	20	fl. in Nordlingen „
„ 9.	„	„	699.	„ „	20	fl. in Nürnberg „
„ 10.	„	„	58.	„ „	20	fl. Herr Fabrikbesitzer Rüffershöfer jun.
„ 11.	„	„	1337.	„ „	15	fl. in der Orangerie abgesetzt.
„ 12.	„	„	1325.	„ „	15	fl. Herr Dr. med. Roth.
„ 13.	„	„	1473.	„ „	15	fl. Frau Protokollist Roth.
„ 14.	„	„	1036.	„ „	15	fl. Herr Brauereibesitzer, Privat. Schwarzbeck.
„ 15.	„	„	990.	„ „	15	fl in Rothenburg abgesetzt.
„ 16.	„	„	1493.	„ „	15	fl. in der Orangerie „
„ 17.	„	„	496.	„ „	15	fl. in Heilbronn am Neckar abgesetzt.
„ 18.	„	„	869.	„ „	15	fl. in Greding abgesetzt.
„ 19.	„	„	1416.	„ „	15	fl. in der Orangerie abgesetzt.
„ 20.	„	„	1310.	„ „	15	fl. in Dienst bei Fr. Reg. Mühlig.

Der	21.	Zug	Nr.	1648.	an Werth	10 fl. Frau Obristin v. Gaston in Triesdorf.
„	22.	„	„	1692.	„ „	10 fl. eine Gesellschaft Hr. Würth, Ebert ꝛc.
„	23.	„	„	751.	„ „	10 fl. in Nürnberg abgesetzt.
„	24.	„	„	1020.	„ „	10 fl. Herr Consistorial-Kanzlist Häublein.
„	25.	„	„	100.	„ „	10 fl. Herr Regierungs-Präsident Frhr. v. Andrian.
„	26.	„	„	1287.	„ „	10 fl. Herr Gastwirth Hirsch.
„	27.	„	„	1695.	„ „	10 fl. Gesellschaft Würth, Ebert ꝛc.
„	28.	„	„	1610.	„ „	10 fl. in der Orangerie abgesetzt.
„	29.	„	„	947.	„ „	10 fl. Escadronsschmidt Kähn.
„	30.	„	„	1162.	„ „	10 fl. in Eichstädt abgesetzt.
„	31.	„	„	543.	„ „	10 fl. in Cadolzburg „
„	32.	„	„	32.	„ „	10 fl. Fräulein Geret.
„	33.	„	„	983.	„ „	10 fl. in Rothenburg abgesetzt.
„	34.	„	„	1603.	„ „	10 fl. in der Orangerie abgesetzt.
„	35.	„	„	243.	„ „	10 fl. Frau Marie Donner.
„	36.	„	„	95.	„ „	10 fl. Herr Advokat Künsberg.
„	37.	„	„	291.	„ „	10 fl. Herr Bäckermeister Schambeck.
„	38.	„	„	14.	„ „	10 fl. Herr Ernst Freiherr von Crailsheim.
„	39.	„	„	836.	„ „	10 fl. ausw. durch H. Controlleur Dietrich besorgt.
„	40.	„	„	1295.	„ „	10 fl. Herr Forstmeister v. Krafft.

* * *

Dem hiesigen Liederkranze widerfuhr am vergangenen Sonntage eine Auszeichnung ganz besonderer Art. Es war dieß die Ueberreichung einer kostbaren Sängerfahne, welche ihm von 62 Ansbacher Damen zu dem bevorstehenden deutschen Sängerfeste in Würzburg gespendet wurde. Die Uebergabe der Fahne fand im Hause der Frau von Spiegel Statt, woselbst sich mehrere der freundlichen Geberinen, so wie eine Deputation des Liederkranzes, bestehend aus 12 Mitgliedern derselben, eingefunden hatten. Die Fahne ist von weißem Seidenstoff und trägt auf der einen Seite die deutsche Harfe, von Gold gestickt, umschlungen von einem rothseidenen Bande, auf welchem mit goldener Schrift die Worte stehen: „Liederkranz von Ansbach;" auf der andern Seite das Stadtwappen von Ansbach, beide Embleme mit einem Eichenkranz umgeben. Der Fahne war eine Addresse folgenden sinnigen Inhalts beigefügt:

„Wie es von jeher der Frauen liebliches Geschäft gewesen ist, die Sänger lohnend
„auszuzeichnen, so hatte uns der Wunsch des hiesigen geehrten Liederkranzes — aus
„unserer Hand eine Sängerfahne zu erhalten — mit großer Freudigkeit erfüllt; denn
„das rege Streben des hiesigen Gesangvereines, sein rasches Emporblühen in brü-
„derlicher Eintracht, und sein schönes Wirken im Reiche der Töne, schien uns der
„Anerkennung werth. So möge denn Ansbachs Liederkranz diese Sängerfahne
„aus Frauenhand empfangen. Sie sey sein Schmuck — nicht nur bei dem nahen
„deutschen Sängerfeste — sie möge ihm bei jedem ferneren Vereine voranwehen,
„freundliche Grüße bringend von Onoldis Frauen. Wie sich auf ihr um Ansbachs
„Wappen des Ruhmes Lorbeer mit dem Laub der Eiche eng verbunden, so sey es
„des Vereines Ruhm, durch seiner Lieder Kranz um die Bewohner Ansbachs brü-
„derliche Eintracht fest zu schließen — und wie die deutsche Harfe vom Eichenkranze
„eng umzogen ist, so schließe sich der große deutsche Sängerbund stets inniger zu
„Deutschlands Einheit!".

„Ansbach den 27. Juli 1845."

Folgen die Unterschriften der Geberinen.

* * *

Dem Taglöhner Kraft, einem braven, fleißigen Familienvater von 13 Kindern wurden bei dem letzten stattgehabten Brande die Früchte seines dicht anstoßenden Ackers theils durch die große Hitze, theils durch Zertreten vernichtet, ein für diesen armen Mann sehr empfindlicher Verlust, zumal derselbe keine Ansprüche auf Entschädigung von irgend einer Seite hat. Der Einsender erlaubt sich daher, diese Familie der oft bewährten Mildthätigkeit hiesiger Bewohner zu empfehlen. K.

Anmerkung der Redaction. Da der Einsender dieses mit der Chiffre K. zu gleicher Zeit auch 30 kr. zur Beförderung an obigen Kraft beilegte, so erklärt sich die Redaction mit Vergnügen bereit, jede fernere für ihn bestimmte Gabe in Empfang zu nehmen und Rechenschaft darüber abzulegen.

* * *

Leider haben wir wieder einen Unfall zu berichten. Ein Bauer, der den Windmühlberg hinunterfuhr und auf seinem Wagen einen Schrank hatte, der dem Fahrenden nur einen beschränkten Sitz vorn an der Deichsel ließ, zog, als der Wagen trotz des Hemmschuh's dennoch in Schuß kam, die Zügel etwas stark an, so daß durch das plötzliche Aufhalten der Pferde, der Nagel sich aushob und die vordere Achse vom Wagen sich ablöste. Letzterer, seiner vordern Stütze entbehrend, stürzte vor über und riß den unter ihn geratbenden Bauer den einen Schenkel bis zum Knie auf. Der Verunglückte wurde bis zur Ankunft der Hilfe in ein nah gelegenes Wirthshaus und später ins Spital gebracht.

* * *

(Eingesandt.)

Im Bezuge auf den im Morgenblatte Nr. 49. eingesandten Artikel „geringhaltiges Brod betreffend", worin auch von den Trebern die Sprache war, wurde ein Bäcker von einem seiner Nachbarn gefragt, was denn eigentlich die Treber wären? da erwiederte derselbe, die Treber wären ein sehr gutes Schweinfutter, wer sich daher unter sie mischt, wird mit ihnen von den Schweinen gefressen. —

Privatbekanntmachung.

1. In der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) ist zu haben:
Totalansicht von Ansbach. Gezeichnet von Koch in Stahl gestochen von Poppel. Preis 30 kr.

2. **Putz-Kalk**

von ausgezeichneter Güte zum Reinigen von Messing, Kupfer, Silber ist vorräthig in der **Bub**'schen Materialwaarenhandlung.

3. Sonntag den 27. Juli Nachmittag gegen 3 Uhr wurde von dem Hause Lit. A Nr. 96 durch die Langweile und die Reitbahn bis in den Hofgarten eine **goldene Broche** mit blauen Steinchen verloren, der ehrliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung in dem Hause Lit. A Nr. 96 über 2 Stiegen abzugeben.

Fremdenanzeige vom 26. u. 27. Juli 1845.

Stern. Hr. Graf v. Kokorzewa m. Fam. von Prag, Hr. Frhr. von Edenfeld v. Wien, Hrn. Kfl. Seemann von Frankf., Krenkel von Schneeberg, Hr. Controleur Jahn und Hr. Sekretär Schell von Nürnb., Hr. Inspector Allmand von Nürnb., Hrn. Kfl. Günther von Mkt. Breit, Steinhardt von Frankfurt.

Löwe. Hrn. Kfl. Ziegler von Mkt. Breit, Bühler von Würzb., Hr. Subrectoratsverweser Schreiber von Oettingen, Hr. Pfarrvikar Macher von Hof, Hr. Forstverwalter Fuchs von Dinkelsbühl, Hrn. Kfl. Schenk von Meiningen, Weber von Frankenthal, Lietzermann von Ichenhausen, Frommel von Augsb.

Zirkel. Hr. Pfarrverweser Hartmann von Seenheim, Hr. Fabr. Schwemmer von Nürnb., Hr. Kfm. Lobensteiner von Straubing, Hr. Priv. Aecht von München, Hr Conditor Steuerwark von Canstadt, Hr. Aktuar Brenner von Freising, Mad. Meure von Ludwigstadt, Hr. Stud. Wilhelm von Tübingen.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 52. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 30. Juli (Abdon).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Bad Gastein, 23. Juli. Die hiesigen Bewohner und ihre Gäste sind tief bewegt durch ein schmerzliches Ereigniß, davon die Kunde gestern aus dem nahen Böckstein kam. Im Naßfeld, oberhalb der Straubinger Hütte, hatte vorgestern ein Hirt am Fuße einer über zweihundert Klafter hohen Felsenwand den Leichnam eines jungen Mannes gefunden. Zerschellt und zerschmettert im Gesicht und an allen Gliedern, wäre er auch für die Angehörigen unkenntlich gewesen, aber aus dem Reisepaß, der sich in der Brieftasche vorfand, ergab sich, daß es der Baron Moriz v. Gravenreuth aus München war. Der Paß war visirt in Hofgastein am 2. Juli zum Uebergang über die Tauern nach Italien; er hatte, wie sich bei der Nachfrage ergab, Hofgastein am 3. Morgens verlassen, in Bad Gastein sich nicht aufgehalten, und war im Naßfeld von der Straubinger Hütte früh halb zehn Uhr fortgegangen, und zwar ohne Führer. Allem Anschein nach, hat er die Richtung (von einem Wege kann da nicht wohl die Rede seyn) verloren, sich verstiegen und durch einen furchtbaren Sturz das beklagenswerthe Ende gefunden, das sein zerbrochener Körper bezeugt. Auffallend bleiben indeß einige Umstände, er hatte keine Weste an; der Ueberrock war in einiger Entfernung von dem Leichnam und früher gefunden worden, und allererst das Reiseränzchen, das dem Hirten die Spur gegeben. Der Regenschirm war oben auf der Felsenhöhe liegen geblieben. Es fand sich die goldene Uhr in der Tasche, aber außer wenigen (ich hörte vier) Zwanzigern und einem goldenen Ring in der Börse, diese aber im Ränzchen, kein Geld, auch keine Banknote oder ein anderes Papier von Werth in der Brieftasche. Kann nicht angenommen werden, daß das Geld im Sturz verloren gegangen, so bleibt letzteres ganz unerklärlich; denn an Beraubung denkt hier ebensowenig Jemand, als es irgendeinem glaublich erscheint, der Reisende sei für eine Reise nach Italien, und überhaupt, nicht besser versorgt gewesen. Der Leichnam ist gestern in großer Stille in Böckstein beerdigt worden. Eine, wenn auch verhältnißmäßig geringe Beruhigung, findet der Theilnehmende in der Gewißheit, daß der Tod kein langsam martervoller gewesen ist; Gebirgreisende aber mag diese traurige Geschichte von neuem warnen, nie ohne kundige Führer die pfadlosen Wege über die Alpen zu wagen.

Preußen. In Berlin spricht man allgemein von einem demnächst zu erwartenden Preßgesetze, an welchem sehr emsig gearbeitet werden soll. So viel wir uns erinnern, hat man voriges Jahr gerade um dieselbe Zeit denselben Conversationsgegenstand gehabt, so daß seine Rückkehr periodisch zu werden scheint, so wie manche Fasttage im katholischen Kalender.

Hiesiges.

In Folge der von der Redaktion gemachten Erklärung ging bis jetzt zur Unterstützung für den seiner Feldfrüchte beraubten armen Taglöhner Kraft ein:

Von der Tischgesellschaft im Stern durch den Hrn. M. 2 fl. 42 kr., von K. 30 kr., von P. B. 1 fl., von D. 1 fl., von B. 30 kr., von C. 30 kr., von B. 48 kr.—

Summa: 7 fl.

Mit dem Wunsche, daß dies der Anfang zu ferneren milden Gaben seyn möge, wird diese arme Familie abermals dem Wohlthätigkeitssinne dringend empfohlen.

Redaktion des Morgenblattes.

* * *

(Eingesandt.)

Feuer-, Löfch- und Rettungs-Anstalt als Muster aufgestellt zu Nutz und Frommen der Menschheit.

§. 1.

Der Thurmwächter ist nicht angewiesen, während der Nacht umzuspähen, ob der Stadt oder den Vorstädten Feuersgefahr droht, sintemalen ihm ein solcher Fall von der Ziegelhütte oder den umliegenden Ortschaften gemeldet wird, worauf er die Glocke anzuschlagen hat.

§. 2.

Die Trompeter dürfen nicht Feuerlärm blasen, bevor dieselben nicht beim Vorgesetzten sich gemeldet und selbiger nachgeschlagen, ob es zulässig ist.

§. 3.

Die Spritzen müssen jährlich einmal probirt werden, damit bei einer Feuersbrunst Alles in Ordnung sich befindet, übrigens brauchen:

1) die Achsen keine Nägel zu haben, so daß die Räder beim Fahren rechts und links abfliegen,
2) können die Schläuche zerrissen und zerbrochen seyn, so daß das Wasser kaum zur Schlauchspitze dringt,
3) thut's nichts, wenn die Spritze verstopft ist,
4) brauchen die Feuereimer nicht ganz, auch nicht im Besitze einer Handhabe zu sein,
5) ist es nicht nöthig mit der Spritze auch Feuerhaken mitzunehmen, damit man einen Wagen, der 400 fl. kostet und sonstige Geräthe nicht retten kann,
6) brauchen die Spritzen bei Feuerausbruch sich nicht sehr zu beeilen, da die Spritzen von Hennebach und anderen umliegenden Ortschaften bereits an der Brandstätte in Thätigkeit sind.

§. 4.

Die zur Feuerordnung gehörenden Personen können so spät wie möglich erscheinen, weil es Leute genug giebt, die das Commandiren verstehen.

§. 5.

Reicht Jemand, der ein Kästchen vielleicht mit werthvollem Inhalt gerettet, dasselbe aus dem Fenster einem Mitglied der Feuerordnung, mit der Bitte, für sichere Aufbewahrung Sorge zu tragen, so hat letzteres zu antworten: „das geht mich nichts an" und läßt lieber den Gegenstand abhanden kommen.

§. 6.

Alle Gegenstände von Porzellan, Glas, oder von leicht zerbrechlichem Stoff, werden nicht sorgfältig die Stiege hinuntergetragen und sicher untergebracht, sondern zur Erleichterung und zur schnelleren Rettung aus dem Fenster geworfen. Ebenso werden blecherne Röhren aus den Oefen gerissen, damit sie nicht verbrennen.

§. 7.

&c. &c. &c.

Auswärtiges.

Würzburg, 25. Juli. Gestern Abend versammelte sich die Liedertafel, vereint mit den HH. Schulkandidaten, zur Abhaltung der zweiten größeren Probe im Theaterhaussaale. Gesangverständige, welche derselben beiwohnten, sprachen sich sehr günstig, sowohl über die großartigen, wirklich imposanten Compositionen, als auch über das präcise Zusammenwirken und über die bereits errungene Sicherheit der Sänger, aus. Künftigen Sonntag findet die erste große Hauptprobe, welcher auch viele Sänger der Umgebung beiwohnen werden, mit Begleitung von Blechinstrumenten, statt. Die Zahl der Theilnehmer dürfte sich auf 400 belaufen. — Bis zum kommenden Montag Abend sieht man der gänzlichen Vollendung der Festhalle entgegen, und da, was die Dekorirung derselben betrifft, seither Tag für Tag die erforderlichen Arbeiten mit Eifer betrieben wurden, so ist nicht zu bezweifeln, daß die mit diesem Geschäfte betraute Commission bis zum Schlusse der kommenden Woche auch ihre Aufgabe rühmlichst gelöst haben werde. — Wenn man einem allgemein verbreiteten Gerüchte Glauben beimessen darf, wird auch Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich das Sängerfest durch seine Gegenwart verherrlichen.

* * *

Am 26. Juli weihte der Gesang-Verein von Fürth seine Fahne ein.

Der Fahnenstock, 11 Schuh lang, ist aus einem jungen Eichenstamme verfertigt und künstlich mit Mahagony ausgelegt, die Spitze besteht aus einer goldenen Artischocke, auf welcher ein Genius mit einem fliegenden Band schwebt, welches die Inschrift „Vivat Würzburg" trägt. Das Fahnentuch, 5 Ellen lang und $3\frac{1}{2}$ Ellen breit, ist in 3 Felder gespalten, wovon die 2 äußern grün, das mittlere weiß ist. Im innern Felde prangt eine goldene Leyer in einem Eichenkranze mit goldenen Früchten, deren Zahl der Zahl der Sänger gleich kommt, welche nach Würzburg gehen. Der Kranz hält ein mit Silber verziertes blaues Band mit der Inschrift: „Die Gesang-Gesellschaft der Stadt Fürth," auf der Kehrseite in demselben Bande die Jahrzahl 1845. Die kunstvolle Malerei ist von dem hiesigen Lithographen Herrn Oppel. Die zwei äußern Felder sind auf den vier Enden mit dem reich in Gold gestickten Stadtwappen verziert. Um den Fahnenstock schlingt sich eine silberne, mit grünen Fäden schattirte Quaste, mit Kleeblättern verziert, die Fahne selbst ist mit schweren silbernen Fransen umsäumt.

Die Schärpe für den Fahnenträger ist grün und weiß, und reich mit Silber- und Goldperlen gestickt, und mit dem Stadtwappen auf Brust und Enden geziert. Diese Schärpe, ein Meisterwerk der Stickerei, ist von Fräulein Louise Faber verfertigt, und von derselben der Gesang-Gesellschaft verehrt worden.

* * *

Bamberg, 27. Juli. Vorgestern Abends 8 Uhr hat ein schweres Gewitter die Ortschaften Schlüsselau, Röbersdorf, Hirschaid, Sassanfahrt ꝛc. heimgesucht. Kiesel fielen in ungewöhnlicher Größe und in solcher Menge, daß sie an manchen Orten fußtief lagen und gestern Morgens noch nicht ganz geschmolzen waren. Der dadurch angerichtete Schaden ist außerordentlich groß und die Hoffnung auf eine gesegnete Erndte ist gänzlich vernichtet.

* * *

Aus Erlenbach, k. Landg. Marktheidenfeld, wird uns ein höchst beklagenswerther Vorfall gemeldet. Zwei Kinder eines dortigen Ortsnachbarn, von denen das eine 6, das andere 3 Jahre alt, geriethen während der Abwesenheit ihrer Aeltern beim Spielen miteinander in Streit, in Folge dessen das ältere das jüngere mit einem Gartenwerkzeuge so gefährlich am Kopfe verletzte, daß solches noch an demselben Tage starb.

* * *

Allerlei.

Ein achtungswerther Kaufmann in Paris, Herr Fichel, ein französischer Israelit, wie Herr Crémieux, besuchte kürzlich die Kirche in Vincennes, und wunderte sich über die große Nacktheit der Kirche. Er fragte Herrn Hugon, den Vikar des Kirchspiels, ob er glaube, daß ein Bild, von einem Juden der Kirche geschenkt, angenommen werden würde. Auf die bejahende Antwort des Vikars ließ Herr Fichel von einem seiner Söhne, einem jungen verdienstvollen Künstler, eine große Copie des Prudhonschen Christus, in einem reich vergoldeten Rahmen, ein Bild, das Kenner auf 1000 Frcs. schätzen, anfertigen. Dies Bild, ein Werk eines Juden und ein Geschenk eines Juden, ist gegenwärtig eine Hauptzierde der Kirche von Vincennes.

* * *

Die früher in Rußland verboten gewesenen Stunden der Andacht, von Zschokke, werden jetzt in's Russische übersetzt, und die ersten sechs Bände sind bereits in drei Auflagen, an 10,000 Exemplare völlig vergriffen. Eine vierte, mit den folgenden Bänden, ist nun im Werke.

* * *

Ein schrecklicher Unglücksfall begegnete kürzlich einem Seiler, der von der Arbeit kam, in Gedanken rückwärts zu Hause ging und in einen Abgrund stürzte. Man trug ihn zwar in das nächste Haus, er lebte aber keine Stunde mehr.

Räthsel.

(Zweisylbig.)

O such' mich nicht in blauer Ferne —
Du bist es selbst — was suchest Du?
Nimm mir das Haupt, ich duld' es gerne,
Doch füg' ein and'res mir hinzu;
Ich hör' dann auf, ein Mensch zu seyn,
Ich laufe zwar, doch ohne Bein.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 49. „Raum, Saum, Baum, Schaum."

Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 13. „Rittersporn."

Privatbekanntmachungen.

2. Zu vermiethen:

Lit. A Nr. 159 Wohnung zu ebener Erde, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, 3 Kammern, verschlossnem Boden und Keller-Antheil, Küche, Holzlege, gemeinschaftlichem Waschhaus, Bronnen, Hof, auch nach besonderem Wunsch Gartenantheil; Miethgeld — 80 fl.

2. In der Seger'schen Wirthschaft wird Freitag Abends **Schlachtschüssel** gehalten, wozu höflichst einladet Schübel.

3. A 42 ist ein Quartier mit oder ohne Stallung zu vermiethen.

Fremdenanzeige vom 28. Juli 1845.

Stern. Hrn. Kfl. Dröge von Erfurt, Blochmann von Rothenburg, Rahm von Aachen, Rößner, Schäfer und Stichert von Nürnb.

Löwe. Hrn. Kfl. Erb von Nürnberg, Roth von Kitzingen, Hr. Dr. Schuldheis von Fürth.

Zirkel. Hr. Dr. Wolff m. Fam. von Würzb., Hr. Fabr. Beier von Stettin, Fräul. Sauer von Würzburg, Hr. Mechaniker John von Leicester, Mad. Winner von München, Hr. Kfm. Hahn von Frankfurt.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 53. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 1. August (Petr. Kft).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 28. Juli. Briefen aus Würzburg zufolge, lebt man daselbst in freudiger Hoffnung, daß Se. Maj. der König am 3. August in dieser Stadt eintreffen und den 4. August dort verweilen werde. Auch von München aus wird eine namhafte Zahl von Musikfreunden, darunter, wie wir hören, viele Mitglieder unserer Liedertafeln, dem großen Gesangfest in Würzburg beiwohnen. — Ihre Hoh. die Herzogin Louis von Würtemberg ist gestern Nachmittag aus dem Wildbad Kreuth zurück hier eingetroffen, und hat diesen Abend ihre Reise fortgesetzt. — Wie man sagt, soll an das k. Obersilberkammeramt der Befehl ergangen seyn, verschiedene reiche Tafelgeräthschaften nach Bamberg abzusenden.

München, 29. Juli. Nach heute eingetroffenen Nachrichten, wird sich Se. kgl. Hoh. der Prinz Luitpold am 11. Aug. nach Bamberg begeben, in welcher Stadt falls keine Aenderung eintritt, Ihre Maj. die Königin Victoria am 12. Aug. eintreffen wird. Die königlichen Equipagen ꝛc. sollen, wie es heißt, am 31. Juli von hier abgehen. — Gestern starb hier der älteste unserer Bürger, der ehemalige Handelsmann Silverio, im 98sten Lebensjahr. Der rüstige Greis hatte erst in den letzten zwei Jahren mit Beschwerden des Alters zu kämpfen. — Da die Mohren in deutschen Heeren ziemlich selten sind, so mag es nicht ohne Interesse seyn zu erfahren, daß einer der Neger, die Se. k. Hoh. der Herzog Max aus Aegypten hieherbrachte, ein geborner Abyssinier, demnächst als Chevauxleger in das Regiment des Herzogs Max treten wird. — Eines sehr zahlreichen Zuspruchs, der bei minder hohen Eintrittspreisen noch größer wäre, erfreut sich hier dermalen der Kunstreitercircus der HH. Cuzent und Lejars. Die Leistungen dieser Gesellschaft sind wirklich außerordentlich, namentlich reißen die Frauen, und unter diesen vorzugsweise die Lejars, durch ihre Anmuth alle Anwesenden zur Bewunderung hin. Die Pariser Sitte bei solchen Anlässen Blumenkränze zu spenden, scheint nun auch bei uns heimisch werden zu wollen, wie auch gestern wieder dem kleinen Jules nach seinen Exercitien einige Dutzend Bonbondüten zugeworfen wurden.

In Folge höherer, an die k. Postbehörden ergangener Entschließung dürfen der: „Rheinische Beobachter," die „Weserzeitung" und die „Bremer Zeitung" durch die königlichen Posten nicht mehr versendet werden. (Fränk. Merk.)

Brückenau, 18. Juli. Gestern fand von Seite Sr. Maj. des Königs eine Partie, wozu über 30 Curgäste geladen waren, auf dem Dreistelz statt. Dieser mit den üppigsten Laubholzwaldungen bedeckte Berg gehört unstreitig wegen seiner auf ihm zu genießenden, überraschenden Fernsicht (er ist über 2300 Fuß hoch) zu den angenehmsten Partieen, mit welchen das hiesige Bad so reichlich begabt ist. Eine auf dessen Gipfel

:rſt in dieſem Jahre errichtete Altane, hat ie ſchöne Ausſicht nach allen Himmelsge-enden noch vermehrt. Die Fahrten dahin verden gewöhnlich auf einem Leiterwagen nd in königlichen Hofwagen unternommen. uf dem Bergrücken, wo dunkle, ſchattige änge, ſchöne Anlagen und bequeme Sitze ngebracht ſind, werden den Gäſten warme etränke und Backereien gereicht. Sind ieſe Partieen für die Theilnehmer höchſt berraſchend und darum angenehm, ſo ſind e nicht minder wahre Freudentage für die inder der angränzenden Bauernhöfe, welche ewöhnlich in einer angemeſſenen Entfernung on dem Platze ſelbſt, wo ſich Se. Maj. it den geladenen Gäſten bewegen, ſich ein-nden, dann aber immer von Sr. Maj. lbſt mit Backereien reichlich beſchenkt wer-en. Gegen Abend gehen Se. Maj. mit nem großen Theil der Gäſte zu Fuß nach em Bade zurück, wohin, vom Gipfel des erges an, ſogenannte engliſche Pfade füh-n, die andern benützen die für ſie in Be-itſchaft gebliebenen Wagen. (Aſch. Z.)

Köln, 26. Juli. Obgleich die Nach-ichten über die, bei Anweſenheit der Köni-igin von England ſtattfindenden Feſtlich-eiten bis jetzt noch immer hin und her hwankten, ſo glaube ich Ihnen nunmehr och mit ziemlicher Gewißheit hierüber fol-ende Mittheilungen machen zu können: die önigin Victoria, welche man zwiſchen dem . und 15. k. M. mit einem Gefolge von ngefähr 100 Perſonen am Rhein erwartet, ird von dem Prinzen von Preußen an er Landesgränze empfangen und in den be-itſtehenden Hofwagen nach Aachen geleitet erden. Dort begibt ſich dieſelbe ſogleich nit der Eiſenbahn nach Köln, woſelbſt ſie im Bahnhofe von unſerm König und der Königin empfangen wird. Entweder wird er Hof zu Brühl übernachten, oder noch n demſelben Tage die Reiſe nach Stolzen-els antreten, wobei Ihre Maj. die Köni-gin von England den Profeſſor Biſchof zu Bonn mit einem Beſuche beehren dürfte, in eſſen Hauſe Prinz Albert, ihr Gemahl, ekanntlich während ſeiner dortigen Studier-eit wohnte. Der Aufenthalt zu Stolzen-els ſoll auf drei Tage feſtgeſetzt ſeyn und u verſchiedenen Ausflügen in die Umgegend enutzt werden; am zweiten Tage werden ie höchſten Herrſchaften einer Einladung es Herzogs von Naſſau nach Bieberich und Wiesbaden folgen; den dritten Tag kehren ieſelben nach Köln zurück, nehmen die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augen-ſchein und übernachten zu Brühl, worauf Ihre Maj. die Königin von England ſich direct nach Coburg begiebt. Da der König ſich entſchieden alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten hat, ſo wird von hier aus wohl nur ein großer Fackelzug nach Brühl ſtatt-finden, zu welchem Zwecke ſich bereits ein Comite gebildet und einen Aufruf in den hieſigen Zeitungen erlaſſen hat; auch ſoll daſelbſt ein großer Zapfenſtreich von etwa 400 Trommlern und Muſikern ausgeführt werden. Die Garde-Landwehr wird zu Stol-zenfels theilweiſe die Schloßwacht bilden, doch ſind auch von dem hier garniſonirenden 29ſten Infanterieregiment, deſſen Chef der Herzog v. Wellington iſt, Mannſchaften dazu deſignirt. Auch findet ein großes Hof-concert auf dem Stolzenfels ſtatt, wozu Hr. Muſikdirector Meyerbeer bereits an den ſeit dem 20. d. M. hier anweſenden Dr. Liszt und an Dr. Spohr, welcher am 6. k. M. hier eintrifft, Einladungen hat ergehen laſſen.

Hamburg, 22. Juli. Geſtern wurde hier ein Maurer, der unterm Dache an einem Schornſtein arbeitete, vom Blitze getödtet. Sein Handlanger ward ebenfalls niedergeſchmettert und betäubt, aber nach einer Stunde wieder ins Leben zurückgeru-fen. Der Erſchlagene hat einen blauen Fleck über das linke Auge; auch ſind ſeine Kopfhaare theilweiſe wie abgeſengt, ſonſt trägt er keine Zeichen der Verletzung. Im Hauſe hat man bis jetzt keine Spuren des Gewittereinſchlagens gefunden. Schon ſeit Sonnabend hatten wir häufige, aber nicht ſehr ſtarke Gewitter, von gewaltigen Regen-güſſen begleitet, die Luft iſt indeß nur we-nig dadurch abgekühlt.

Konſtantinopel, 16. Juli. Ein furchtbares Unglück hat ſich am 12. d. im ſchwarzen Meer, ungefähr 50 Meilen von der Einfahrt des Bosporus, zugetragen. Durch ein falſches Manöver ſtießen die bei-den türkiſchen Dampfboote, welche die Linie zwiſchen der Hauptſtadt und Trapezunt be-fahren, gegen 10 Uhr Abends ſo heftig zu-ſammen, daß das eine davon, Medſchrai Tidſcharet, am Vordertheil bis zur Kupfer-bedeckung von dem andern Dampfboot Is-kûdar durchſchnitten wurde, und nach 10 Minuten mit dem größten Theil der darauf befindlichen Paſſagiere und Mannſchaft un-terſank. Vierzig Perſonen hatten das Glück gerettet zu werden, und wurden durch den Iskûdar, der ſelbſt am Vordertheil ſtark

beschädigt war, nach Konstantinopel gebracht. Unter diesen befindet sich auch der Capitän des untergegangenen Schiffes, Lambert; 130 Menschen sind bei diesem schrecklichen Ereignisse um das Leben gekommen, und der Verlust an Waaren und Geld soll sehr bedeutend seyn. Die Regierung hat zwei Dampfschiffe aus dem Arsenol zur Verfügung der türkischen Gesellschaft gestellt, um das gesunkene Boot sowohl, als den für einige Zeit unbrauchbaren Isküdar zu ersetzen.

Hiesiges.

Zur Unterstützung des armen Taglöhner Kraft ist ferner eingegangen: v. T. 1 fl., v. G. 1 fl., eine ungenannte Dame 1 fl., v. A. 1 fl., Dr. H. 1 Kronenthaler, M. 24 kr., J. v. S. 24 kr., E. B. 18 kr., Dr. F. 30 kr., C. D. 36 kr., v. J. 1 fl., v. B. 30 kr. — Transport 7 fl. — Summa: 17 fl. 24 kr. Mit Dank werden weitere Beiträge angenommen von

der Redaktion des Morgenblattes.

Auswärtiges.

Würzburg, 29. Juli. Alle aus dem weiten Umkreise bis jetzt angelangte Nachrichten machen voraussichtlich günstiger Witterung das Zusammenströmen einer außergewöhnlichen Menschenmasse zum Sängerfeste, wie solche seit Jahren Würzburgs Mauern nicht mehr aufgenommen, beinahe zur Gewißheit. In Nürnberg allein soll bereits jegliches Fuhrwerk, ja selbst die Eisenbahnomnibus zur Reise hieher in Anspruch genommen und so übersetzt seyn, daß jegliches Gespann mit verdoppelter Ladung hier eintreffen wird. Daß Würzburgs Räumlichkeiten behufs der Unterbringung all' dieser Gäste selbst bei der größtmöglichen Einschränkung von Seite der hiesigen Bewohner wohl schwerlich ausreichen, ist leicht vorauszusehen, weshalb ernstlich zu wünschen wäre, daß auch die Einwohnerschaft der Würzburg zunächst liegenden Orte als: Heidingsfeld, Höchberg, Gerbronn, Versbach, Zell ꝛc. bei Zeiten beliebige Anstalten und Vorkehrungen zur Aufnahme und Beherbergung jener Fremden, welche in der Stadt selbst kein Unterkommen mehr finden können, treffen möge. — Mit dem morgigen Tage beginnt die Dekorirung der Festhalle. Auch viele Hausbewohner jener Straßen, welche von dem großen Festzuge berührt werden, treffen, wie man mehrseitig vernimmt, Vorbereitungen zum Ausschmükken der Häuserfaçaden, theils durch entsprechende Malereien und Sinnsprüche, theils durch Fahnen, Blumengewinde ꝛc. In Auftrag der hiesigen Universität ist eine Riesenfahne von circa 50 Fuß Länge, welche von des Neubauthurmes höchster Spitze die anlangenden Sänger begrüßen soll, gefertigt worden. Brieflichen Nachrichten zufolge wird auch der hochwürdigste Hr. Bischof Peter v. Richarz während des Gesangfestes unsere Stadt mit seinem Besuche beehren, sowie sich die Zahl der zum Feste kommenden Musiknotabilitäten durch den kk. Hofkapellmeister am Mozarteum in Salzburg, Herrn Dautz, vermehrt sieht.

* * *

Am 25. d., zwischen 8 und 9 Uhr Abends, entlud sich über Ebermannstadt, Streitberg, so wie längs dieser Gebirgsgegend hinauf, ein so furchtbares Hagelwetter, daß sich die ältesten Leute dieser Gegend nicht erinnern können, je ein solches erlebt zu haben. Bei einem unaufhörlichen, furchtbaren Rollen des Donners, und einem immerwährenden Blitzen ergoß sich der Regen in starken Strömen, wobei, ohne Uebertreibung, Hagelkörner von der Größe eines Hühnereies fielen und den so herrlich fruchtbeladenen Feldern großen Schaden zufügten. Alle Fenster in der Richtung des Gewitters wurden zerschmettert, und die Menschen von den Schlossen selbst im Zimmer getroffen. Der Hagel fiel nicht, er ward mit vieler Kraft, wie durch eine Schießwaffe geschleudert. Das Getreide auf dem Felde wurde buchstäblich gehackt, und wäre das Gewitter einige Stunden früher ausgebrochen, so würden Menschen und Vieh auf den Feldern getödtet worden seyn. Noch am andern Tage Morgens brachte ein von Streitberg in Vorcheim angekommener Kutscher eine Schlosse in der Größe einer welschen Nuß mit, und ein ebenfalls von Streitberg zurückgekehrter Kurgast versicherte, daß er schon in der Schweiz und in Tyrol große Gewitter gesehen habe, aber ein so ungeheures Toben der Natur ist ihm noch nicht vorgekommen.

Privatbekanntmachungen.

1. Hiemit beehre ich mich anzuzeigen, daß ich das von Herrn Gg. Müller erkaufte Haus Lit. A Nr. 252 in der Neustadt bereits bezogen habe, und die von demselben betriebene:

Specerei-, Taback- und Farbwaaren-Handlung

wie auch den

Steingeschirr-Handel

unter meiner Firma und in derselben Eigenschaft wie bisher fortführen werde. Mit der Bitte, das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Zutrauen gefälligst auch auf mich zu übertragen, verbinde ich die Versicherung der reellsten und billigsten Bedienung, und empfehle mich meiner verehrlichen Nachbarschaft zur freundschaftlichen Aufnahme ganz ergebenst.

Ansbach, den 30. Juli 1845.

Georg Boesch,
Neustadt Lit. A Nr. 252.

---

2. **Frischen Weichselsaft** empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Carl Vogel,
am Obstmarkt.

---

3. Heute, Freitag ist **Harmoniemusik** bei beleuchtetem Garten, sowie auch **Schlachtschüssel** auf der Windmühl, wozu höflichst einladet Lübeck.

Begraben wird morgen Nachmittag 3 Uhr:

Jungfrau Elisabetha Hollenbach, Tochter des verstorbenen Bürgers und Gürtlermeisters Herrn Hollenbach.

Fremdenanzeige vom 30. u. 31. Juli 1845.

Stern. Hr. Geheimrath v. Miller von Weimar, Hr. Priv. Barth von Magdeburg, Hrn. Kfl. Leuchs von Mkt. Breit, Kerstner von Frankfurt, Hrn. Freiherrn v. Bemningen von Mannheim, v. Künsberg von Steinbach, Hrn. Kfl. Dahm von Stuttgart, Niedert, Päckert und Klee von Frankfurt.

Löwe. Hr. Caplan Dr. Scholl von Langenburg, Hr. Pfarrverweser Fleischmann von Arzberg, Hr. Buchdruckereibesitzer Zirnderser von Fürth, Frau Professor Fischer von Erlangen, Hr. Dekan Geiger von Gemünd, Hrn. Kfl. Ukmann von Frankfurt, Pickhard von Elberfeld, Knosp von Stuttgart, Meyenöh von Grevelsberg, Hr. Apotheker Sucro von Langenburg, Hr. Pfarrer Hörner m. Gat. von Wachstein, Hr. Banquier Lilienthal m. Fam. von Regensburg, Hr. Privat. Brock m. Fam. von Harburg, Mad. Stickhard von Nürnberg.

Zirkel. Hr. Privat. Stör von Stuttgart, Hr. Unteraufschläger Häffner von Burgwindheim, Hr. Fabr. Schütz von Braubach, Hr. Instrumentenmacher Baumeister v. Wien, Hr. Conditor Sieber von Linz, Hrn. Kfl. Bocke von Emden, Krakauer von Fürth, Menkhausen von Oerlingbausen, Hr. Privat. Grünbaum von Danzig, Hr. Forstgehilfe Meinhard von Landshut, Fräul. Brenner von Auernheim, Hr. Privat. Schöll und Hr. Stadtaccifer v. Oelhafen von Crailsheim.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 54. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 3. August (August).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 31. Juli. Bei der diesen Abend stattgehabten Rectors-Wahl unserer Universität erhielt Prof. Hofrath Dr. Bayer 19 Stimmen und Prof. Dr. Philipps 18 Stimmen. Wähler waren 45. Die Wahl unterliegt nunmehr der königlichen Sanction.

— Zuverlässigen Nachrichten zufolge wird für den allerhöchsten Dienst Ihrer Maj. der Königin von England und allerhöchstderen durchlauchtigsten Gemahl eine bedeutende Anzahl kgl. Wagen und Pferde von München nach Würzburg und Bamberg abgehen, von da aus werden die Wagen und Pferde nach Aschaffenburg dirigirt werden, aus welchem Umstande zu ersehen ist, daß diese allerh. Herrschaften ihren Aufenthalt in genannten Städten doch auf eine längere Zeit ausdehnen werden

Frankfurt a/M., 29. Juli. Die preussischen Majestäten nahmen gestern die Mahlzeit auf dem Dampfboot „der König" ein, wo die kgl. Tafel 18 Gedecke zählte. Im Gefolge des Königs befinden sich die Staatsminister Graf v. Stollberg und v. Thiele, sowie der Generallieutenant von Neumann. Ein Theil der auf dem Schlosse Rumpenheim seither verweilenden hohen Personen begab sich heute nach Baden-Baden. — Die Witterung ist leider meist regnerisch, und macht den Aufenthalt in den Bädern jetzt nicht angenehm. Noch weit bedauerlicher ist aber, daß sie das Einthun der reifen Getreidefrüchte hindert und das Reifen der übrigen hemmt. Die ohnedieß allzeit auf der Lauer stehende Speculation hat auch die Getreidepreise schon etwas gehoben.

Breslau. Bei dem Einzuge des neuerwählten Fürst-Bischofs Frhrn. v. Diepenbrock waren 400 Land-Geistliche erschienen und 145 Wagen waren demselben bis auf die Hälfte des Wegs nach Lissa entgegengefahren. Es war großer Jubel, den verehrten Kirchenfürsten ankommen zu sehen, nachdem Uebelwollende zuvor allerlei Gerüchte, daß z. B. bei der ersten Zusammenkunft mit dem Könige in Berlin kein Verständniß und keine freundliche Annäherung Statt gefunden habe, völlig ungegründet sich bewiesen hatten. Möge es diesem hochgestellten Geistlichen gelingen, die in religiöser Beziehung so aufgeregten Gemüther zu besänftigen.

Paris, 27. Juli. Wir haben Briefe aus Barcellona vom 20. Abends, schreibt die allgemeine Zeitung, welche endlich die völlige Wiederherstellung der Ruhe in Catalonien hoffen lassen. Der Generalcapitän Concha hatte die Anordnung zurückgenommen, kraft welcher bisher Jedermann Schlag 11 Uhr Nachts zu Hause seyn mußte. Ein neuer Bando verlängert ferner um 8 Tage die Frist für die jungen Leute die sich stellen, um der Wohlthat der Amnestie theilhaftig zu werden. In den letzten Tagen hatte eine beträchtliche Anzahl sich gestellt.

Hiesiges.

Für den Taglöhner Kraft ist ferner eingegangen:
von L. 1 fl., von P. 30 kr., von W. B. 30 kr., von St. 24 kr., von D. G. 1 fl., K. R. G. 24 kr., A. W. 6 kr. — Transport 17 fl. 24 kr. Summa 21 fl. 18 kr.
Die Sammlung wird mit dem nächsten Mittwoch geschlossen.

Redaktion des Morgenblattes.

Auswärtiges.

Am 24. Juli Abends ward Gerolzhofen von einem starken Gewitter heimgesucht, wobei der Blitz in ein Haus einschlug und zwei Bewohner desselben — den Einen am Arm, den andern am Fuße — verletzte. Tags darauf ward unsern Düttenbrunn, kgl. Landger. Karlstadt, der 14jährige Sohn eines Oekonomen allda, welcher auf dem Felde arbeitete und während des Gewitters Schutz unter einem Baume suchte, vom Blitz getödtet.

* * *

Der Polizeipräfektur von Paris liegt jetzt zur Prüfung ein Projekt vor, Brod durch Dämpfe mittelst Steinkohlen zu backen. Man hat bereits Proben damit gemacht, die gut ausgefallen seyn sollen; das auf diese Weise erzielte Brod ist sehr schmackhaft geworden. Diese Methode empfiehlt sich noch besonders durch ihre Wohlfeilheit. Man braucht nur 3 Fr. für Steinkohlen, wo man sonst 15 Fr. für Holz gebraucht hat.

Allerlei.

Gebet eines brandenburgischen Soldaten. In der Frühe des blutigen Tages, an welchem die Schweden bei Fehrbellin von den Brandenburgern geschlagen wurden (am 28. Juni 1675) ritt der Kurfürst Friedrich Wilhelm der Große aus, um die Stellung der Feinde zu recognosciren. Da hörte er einen brandenburgischen Soldaten, der hinter einem Busche auf den Knieen lag, in seiner Herzenseinfalt folgendes Gebet inbrünstig und mit lauter Stimme hersagen: „Lieber, allmächtiger Gott! gieb meinem Herrn den Sieg. Willst du aber das nicht, so bleibe partheilos! — Das Uebrige wollen wir dann schon besorgen." Der Kurfürst ließ sich wahrscheinlich durch diese treuherzigen Worte, in denen sich aber so viel Muth und Tapferkeit als aufrichtige Liebe zu ihm aussprach, zur Annahme der Schlacht bewegen.

Eine tugendhafte Frau wurde von einer andern gefragt, welches heimliche Mittel sie besitze, ihren Mann stets bei guter Laune zu erhalten? — „Ich thue," antwortete sie, „Alles, was ihm gefällt, und dulde Alles, was mir nicht gefällt."

Privatbekanntmachungen.

1. ☞ **Zur gefälligen Beachtung!**

W. Hahn aus Frankfurt a/M. beziehet die hiesige Messe und empfiehlt nachstehende Artikel zu beispiellos billigen Preisen:

1) Atlas- und Lasting-Cravatten das Stück von 36 kr. bis 1 fl. 12 kr. 3 Ellen lange Binden für Herrn 30 kr.
2) Atlas-Shawls, Schlips zum Selbstbinden à 1 fl. 48 kr. bis 2 fl. 30 kr.
3) Gummi elastische Hosenträger, sehr dauerhaft, das Paar 15—24 kr. Ditto mit Darmsaite 30 kr., die feinsten 1 fl. 12 kr.
4) Unterbeinkleider, gestrickte, für Herren und Damen, das Paar 48 kr. bis 1 fl. 12 kr.
5) Aecht ostindische Foulard-Tücher ächtfarbig und ganz seiden, das Tuch 1 fl. 12 kr., vorzüglich schöne 1 fl. 48 kr.
6) K. K. privilegirte Goldschmidts-Streichriemen.
7) Etwas ganz neues in Atlas und Lasting, Cravatten mit Patent-Einlagen.

Ich bitte um gefällige Ansicht meiner Waare, um sich von der Billigkeit zu überzeugen. Die Bude befindet sich vor dem Brandenburger Hause gegenüber dem Rathhause.

Bitte gefälligst auf Firma zu achten.

2.

Geschäfts-Empfehlung.

Nachdem mir von hoher königl. Regierung die Concession als Instrumentenmacher dahier gnädigst ertheilt worden ist, so beehre ich mich, solches mit dem Bemerken andurch zu veröffentlichen, daß ich mich nicht allein dem Neubau aller Arten tafel- und flügelförmiger Pianofortes, nach deutscher, französischer und englischer Construction, sondern auch der Reparatur und dem Stimmen älterer Instrumente unterziehe. Mit der Versicherung billigster Preise und unter Gewährleistung einer meisterlichen Arbeit empfiehlt sich zu deßfallsigen geneigten Aufträgen

Ansbach, den 1. August 1845.

Anton Post,
Pianoforte-Verfertiger,
wohnhaft Lit. A 281 am Schloßplatz.

3.

Stahlschreibfedern.

Ganz neue Sorten Metallfedern (nicht rostend.)

Noch niemals hat eine Erfindung größere Vollkommenheit erreicht, als diese der Metallfedern, welche von den ungeübtesten Schreibern, ja selbst von zitternder Handschrift den besten Gänsekielen vorgezogen werden, indem dieselben nicht kritzeln oder reißen, und eine solche **Elastizität** haben, daß man die Gänsekiele nun ganz entbehren kann. Das resp. Publikum wird wohl einsehen, daß man dadurch allen Unannehmlichkeiten beim Schreiben enthoben ist, und zur Ueberzeugung werden **Proben gratis** abgegeben.

Schulfedern für Kinder 144 Stück ohne Ausschuß 15 kr. 24 kr. — Comptoirfedern, Correspondenzfedern das Dtz. zu 6, 9, 12 bis 24 kr. Im Gros von 48 kr. bis 1 fl. 12 kr. Wiederverkäufer erhalten einen ansehnlichen Rabatt und vortheilhafte Bedingungen.

Ganz neue Sorten **elastische** Federhalter.

W. Hahn,
aus Frankfurt am Main.

Die Bude befindet sich vor dem Brandenburger-Hause, gegenüber dem Rathhause mit Firma versehen.

4.

Adam Louis Menkhausen

Leinwand-Fabrikant aus Oerlinghausen bei Bielefeld

empfiehlt zur gegenwärtigen Messe zum **Erstenmale** sein besonders best-assortirtes Lager von **Bielefeld-Leinen, Taschentüchern, Damast-Gedecken, Servietten, Handtüchern, Gebild-** und **Leinen-Battiste** und **Taschentücher** zu äußerst billigem Fabrikpreis.

Für ächtes Handgespinnst und naturelle Gras-Bleiche wird garantirt.

Seine Bude befindet sich auf dem untern Markte der Stifts-Kirche gegenüber. — Mit Firma versehen.

5.

J. G. Bachmann aus Nürnberg

macht die ergebenste Anzeige, daß er die Lorenzi-Messe mit seiner an vorzüglicher Güte bekannten Waare bezieht, bestehend in leinenen und baumwollenen Bettzeugen, Kleidern, Meubels- und Hosen-Zeugen, auch schönen Druck-, Kattun- und Franzentüchern.

Seine Bude ist auf dem untern Markt, der Hof-Apotheke gegenüber.

6. **Empfehlung.**

C. W. Dittrich aus Nürnberg

empfiehlt sich zur bevorstehenden Messe mit seinem schon länger bekannten **Weißen-Waarenlager**, als: glatter, gestickter, tambourirter und damastirter Vorhänge-Moll, derartiger Kleidermoll und schottischer Battist, Walles, Köper, Damast, Pique und Stramin-Bettdecken, Reifröcke, Spitzen und Spitzen-Tüll in aller Breite, vorzüglich eine große Auswahl in französisch gestickten Krägen und Chemisetten nach der neuesten Façon und zu sehr billigen Preisen, fadenbattistene Taschentücher, eine große Auswahl in Vorhängfranzen und Bordüren und sonst noch viele in dieses Fach einschlagende Artikel.

Meine Bude ist wie immer am Ecke der Hofapotheke am untern Markt.

7. Wir bringen zur ergebensten Anzeige, daß das Möbelmagazin, Lit. A 119 bei Hrn. Weinhdlr. Müller, während der Messe von Morgens 8 Uhr bis Abends 5 Uhr zu Jedermanns Einsicht geöffnet ist.

8. Auf dem Wege von der Ziegelhütte über die beiden Promenaden auf den Schloßberg hinauf wurde am 31. Juli Abends ein goldener Armring mit blauen und weißen Steinen verziert, verloren. Der redliche Finder wird ersucht, gegen eine angemessene Belohnung denselben in der Redaktion dieses Blattes abzugeben.

9. Der Eigenthümer eines gefundenen Schlüssels beliebe denselben gegen Erlegung der Insertionsgebühren bei der Redaktion dieses Blattes abzufordern.

10. Heute, am Kirchweih-Sonntag findet ein Preis-Kegelschieben in Geldgewinnsten von 1—15 fl. bei Unterzeichnetem Statt, und ladet Spiellustige hiezu höflichst ein

Mehring,
Gastwirth zum schwarzen Bock.

11. Montag, Vormittag 10 Uhr ist Harmonie-Musik im
schwarzen Bock.

12. Heute Nachmittag ist ein Preis-Kegelschieben mit mehreren Geldgewinnsten bei
Wirth Straßberger.

13. Kirchweih-Montag Vormittag ladet zu gutem Bier und Rettig ein
Wirth Straßberger.

14. Beim Wirth Schmidt auf dem Schloßberg ist heute Tanzmusik, wozu ergebenst eingeladen wird.

15. Lit. B 68. ist ein Logis, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, Kammern, Küchen, Keller ꝛc. nebst allen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

Begraben wird morgen Nachmittag 3 Uhr:
Anna Kath. Marg. Morgenroth, Dienstmagd dahier.

Fremdenanzeige vom 1. u. 2. August 1845.

Stern. Hr. Frhr. v. Feldheim von Berlin, Hrn. Kfl. Döhner von Schweinfurt und Blumenthal von Frankfurt, Hr. Frhr. v. Specht von Danzig, Hrn. Priv. Dufour von Lyon und Hafer von Helmstadt, Hrn. Kfl. Barles von London, Sußner v. Nürnberg und Sußner von Augsburg.

Löwe. Hr. Fabr. Staudt von Bayreuth, Hr. Priv. Hofstetten von Amberg, Hr. Juwelier Hamburger von Fürth, Hrn. Kfl. Neuberg v. Frankfurt u. Hecking v. Buchau, Porzelt von Frankfurt und Wiesner von Bamberg, Hr. Accessist Lotzbeck von Nürnberg, Hr. Juwelier Ansbacher von Fürth.

Zirkel. Hr. Priv. Erner v. München, Hr. Bierbr. Wallmüller v. Schaffhausen, Hr. Oekonom Hanfacher von Hof, Hr. Graveur Wagenseil von Plauen, Hr. Pharmazeut Philipp v. Augsburg, Hr. Priv. Arnoldt v. Regensb., Hr. Stud. Zwörner v. Würzb.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 14.* den 3. August 1845

Eine kastilische Wallfahrt.

Reise-Abenteuer eines englischen Touristen.

(Fortsetzung.)

„Vamos Escarrado!“ (Heda, Narbiger) rief diesem endlich ein kleiner Kerl mit olivbraunen unheimlichen Zügen zu, der dem Großen gegenüber saß, „erzähl' uns doch einmal, wie Du zu diesem Gedankenstrich auf Deinem Gesicht gekommen bist!“

„Ich hab' es ja schon oft erzählt,“ war die Antwort.

„Thut nichts, eine gute Geschichte läßt sich zweimal hören, und die Meisten der Caballeros hier kennen sie noch nicht; ich denke, Sie werden sich sehr gut dabei unterhalten!“ Er schaute dabei mit einer leichten Verbeugung und fragenden Lächeln sich in der Gesellschaft um, und als nun auch ein Dutzend andere Stimmen um die Geschichte baten, ließ sich der Held derselben gerne bereit finden, denn man kam offenbar einem seiner stillen Wünsche entgegen. Er zündete sich eine Cigarre an, denn die Mehrzahl der Gesellschaft hat mit den nöthigen Unterbrechungen schon von der Suppe an geraucht, trank ein paar lange Züge, und begann. Er hatte seiner Erzählung nach eines Tages zwei Nachzügler von der feindlichen Partei — ob dieß Christinos, Carlisten oder Gendarmen gewesen, schien er absichtlich zu verschweigen — in den Bergen bivouakirend überumpelt, wo beide im Schlaf lagen, und dem Einen mit dem Bajonnet den Rest gegeben. Der arme Teufel erwachte aber unter der Operation und weckte durch sein Geschrei seinen Kameraden, einen starken, derben Bengel, der alsbald aufsprang Ehe dieser aber noch seine Muskete erfaßt hatte, wurde der Angreifer schon handgemein mit ihm, warf sich über ihn zu Boden und rollte mit ihm einen Abhang von mehr als vierzig Fuß Tiefe hinab.

„Ehe wir noch den Boden erreichten,“ schloß der Navarrese mit einem rohen, scheußlichen Grinsen — „el perro tenia las tripas a fuera (trug der Hund seine Kaldaunen zu Markte); allein der Stoß gegen einen Stein hatte mich betäubt, und als ich mich wieder erholt hatte, fand ich, daß ich auf mein Messer gefallen war und mir selbst diese Schmarre über meine Fratze beigebracht hatte.“

Diese eckle Anekdote schien der Mehrzahl der Gesellschaft zu behagen, und ward durch einige Garambas und Carrajos beklatscht. Wir waren nun am Dessert, das aus Obst und scharfem Ziegenkäse bestand. Alles trank, rauchte und schwatzte, und das Gespräch kam nun auch auf das Spiel, einen Gegenstand, der Jedermann lebhaft interessirte. Anekdoten vom Montéspiel mit seinen Chancen circulirten, und fanden allgemein Anklang, bis endlich Einer aus der Menge nach Karten rief und sogleich den Ruf folgen ließ: „¿Quien talla?“ (wer spielt?)

Diese Aufforderung war das Signal allgemeinen Aufbruchs; Raucher und Trinker sprangen von ihren Stühlen auf und schoben Teller und Gläser zur Seite; man breitete einen schmutzigen, grünen Teppich über den Tisch, und in allen Händen und Taschen klimperte es auf einmal von Geld. Gewöhnlich darf derjenige Spieler die Bank halten, der die höchste Summe setzen will; weil sich aber dießmal mehrere Concurrenten um diese Ehre fanden, gab man Karten herum und ließ das erste Aß entscheiden. Das Loos fiel

auf Sennor Crespa, der sogleich zwanzig Unzen Gold auf den Tisch setzte — etwa eine Summe von 800 fl. rhein.; sein Freund Don Domingo setzte sich ihm gegenüber und sie begannen zu spielen.

Der nun folgende Auftritt war ein höchst merkwürdiger charakteristisch spanischer. Diese ungeschlachten Bauern und Bergbewohner, deren einziger Reichthum in einem Stückchen Maisfeld, einem Weinberg oder einem Gespann Maulthiere zu bestehen schien, zogen aus Börsen, Taschen und Gürteln Hände voll schimmernder Thaler und manchmal auch Goldmünzen, und setzten sie mit der Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit eingefleischter Spieler. Kein Wort war hörbar, als der Ruf des Bankhalters, ein gelegentliches eises Flüstern und hie und da der Kernfluch eines unglücklichen Spielers. Etlichemal am der Kellner mit Branntweingläsern und Limonade herein, und ließ sein kreischendes „¿Para quien la copita? A qui la limonada?“ ertönen. Der Hitze wegen hatte man ie hölzernen Fensterläden geschlossen und das Zimmer dadurch so verdunkelt, daß besonders über dem Tische eine zweideutige Dämmerung herrschte. Alles rauchte, und fast Jedermanns Blick haftete auf den Karten, welche die beiden Andalusier abwechslungsweise mischten und durch die behenden, geübten Finger gleiten ließen.

Nachdem ich dem Spiele eine Weile angewohnt, begab ich mich in's Freie, um etwas frische Luft zu schöpfen. Der Unterschied zwischen der schwülen, stinkenden Tabaksatmosphäre drinnen, und der herrlichen Sonnenpracht des schönen Nachmittags draußen, war überraschend wohlthuend, allein die Hitze fast unerträglich. Ich machte einen kleinen Spaziergang durch's Dorf, zur höchsten Verwunderung der Eingebornen, die, mich erblickend, die Köpfe schüttelten und sich fragend anschauten, als ob sie an meinem gesunden Verstande zweifelten. Und es war auch Grund dazu, ein Beginnen, wie das meinige, toll zu finden; das Pflaster glühte mir durch die Sohlen hindurch, das Feld dampfte unter den senkrechten Strahlen, und der Reflex der Sonne war so unerträglich für mein Auge, daß ich mich bald wieder auf den Rückweg in die Posada begab.

Ich war kaum zehn Minuten vom Wirthshause abwesend gewesen, und doch hatte diese Zeit hingereicht, den Stand der Dinge drinnen ganz zu verändern. Statt der ernsten Ruhe und gespannten Aufmerksamkeit, die zuvor hier geherrscht hatte, war nun Alles lauter Lärm und Verwirrung; Jedermann war aufgestanden, Flüche und Drohworte erschollen und ein bedenklicher Zank drohte den Ausbruch. Der Navarresische Raufhahn mit der Narbe beschuldigte Crespa, den Andalusier, betrogen und zwei Karten auf einmal abgehoben zu haben, was Crespa läugnete, ohne überwiesen werden zu können, da das Kartenspiel schon auf einem Haufen zusammengeworfen war. Eine Gegenbeschuldigung mit einem Schimpfwort war die Gegenrede, und die Menge theilte sich in zwei Parteien, dem Einen oder dem Andern Gewicht zu geben, und schrieen wild durch einander. Der Fußboden war mit Karten und Dollars übersät, weil einer der Verlierenden in seiner blinden Wuth eine Handvoll der letztern aufgerafft und Don Domingo an den Kopf geworfen hatte, der den gewichtigen Münzen nicht ganz hatte ausweichen können, und eine Wunde an der Stirne davon getragen, aus welcher das Blut über sein erblaßtes Gesicht herabrieselte. Beide standen bei meinem Eintritte lautlos mit dem Rücken an den Tisch ihrer Bank gelehnt, deren Werth sich inzwischen wenigstens verdreifacht hatte. Der Navarrese und einige seines Gelichters schalten weidlich über den andalusischen Schuft und drohten ihm mit ihrer Rache, und bei uns hätte der Auftritt vermuthlich mit einer Prügelei geendigt; allein in Spanien fällt dieß niemals vor und man greift im Affekt lieber nach dem Messer als zum Stocke.

Nach harter Mühe gelang es endlich etlichen Unbetheiligten, die Zankenden auseinander zu bringen, und Fortsetzung des Spieles zu erzwecken. Dieß geschah jedoch nicht mehr von den Andalusiern, die sehr entrüstet schienen, daß man ihre Ehre als Caballeros in Zweifel gezogen, und die Bank nicht länger halten wollten, worauf zwei andere Spieler sie übernahmen. Ich wohnte der Romeria an, bis die Hitze nachgelassen und die Tänze begonnen hatten; da aber für den folgenden Tag mir ein tüchtiger Marsch bevorstand, so begnügte ich mich mit dem Anschauen einiger Boleros und eines biscajischen Zorcico, machte mich dann auf den Heimweg und begab mich zeitig zu Bette.

(Schluß folgt.)

Kuriositäten.

Künstler und Handwerker haben nicht selten vornehme Kollegen. Kaiser Karl V. beschäftigte sich in seinen letzten Lebensjahren mit der Uhrmacherkunst, konnte es aber nicht dahin bringen, daß seine Uhren auch nur Tage lang gleichmäßig gingen. Der vorletzte König von Spanien, Karl IV. stopfte mit höchst eigener Hand die Würste, die auf seine Tafel kamen, und ließ sich dazu ein besonderes Häuschen erbauen. Der vorige Kaiser von Oestreich soll vortrefflichen Siegellack fabricirt haben, und der jetzige Großherzog von Weimar fertigt die niedlichsten Drechslerarbeiten. Der Kaiser von China aber pflügt jährlich ein Stück Landes, und sein ganzes Reich feiert an diesem Tage ein grosses Fest. So wird das Handwerk und der Ackerbau geehrt!

* * *

°.° Im 17. Jahrhundert wurde mit den Tulpenzwiebeln ein so großartiger Handel getrieben, wie jetzt mit den Staatspapieren und Eisenbahn-Aktien. Im Jahre 1606 wurde eine Zwiebel verkauft für zwei Last Weizen, vier Last Roggen, vier fette Ochsen, acht fette Schweine, zwölf fette Schafe, zwei Oxhoft Wein, vier Tonnen Bier, zwei Tonnen Butter, tausend Pfund Käse, ein vollständiges Bett, einen vollständigen Anzug und einen silbernen Becher, — in Summa für 2500 Gulden. Für eine andere Zwiebel verschrieb ein Spekulant 4600 Gulden nebst einer neuen Kutsche und zwei Apfelschimmeln. Ja, man hat für eine einzige Tulpenzwiebel 40,000 Gulden gezahlt.

Elephantengrille.

Ein Menageriebesitzer zeigte einen Elephanten, der namentlich auch deshalb allgemeine Bewunderung erregte, weil er äußerst zahm war und mehrere Kunststücke mit der größten Geschicklichkeit machte. Unter den Zuschauern befand sich auch ein Mann von so riesenhafter Größe, daß er beinahe noch sehenswürdiger zu seyn schien, als der Elephant selbst. Dieser schien ihn bisher noch nicht bemerkt zu haben, plötzlich aber richtete er die kleinen Augen fest auf ihn, und ohne mit dem gewohnten Gehorsam auf das Gebot seines Führers die Reverenz zu machen, griff er mit seinem Rüssel nach dem Riesen hinüber, hob ihn zu sich her, quetschte ihn etwas unsanft zusammen, warf ihn eine Strecke von sich, und schien sich dann nicht weiter um ihn zu bekümmern, sondern fuhr ganz ruhig, als sey gar nichts vorgefallen, in seinen Kunststücken fort. Der Herr des Elephanten war über diesen Vorfall sehr erschrocken; er that Alles, um sich und sein Thier bei dem Gemißhandelten zu entschuldigen, dem zwar kein eigentlicher Schaden zugefügt war, der sich aber doch ächzend vom Boden erhob, und mit einer anzustellenden Klage drohte.

„Mein lieber Herr," versicherte der Menageriebesitzer, „ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß mein Elephant sonst das sanfteste Thier von der Welt ist und noch nie irgend Jemand etwas zu Leide gethan hat. Ich weiß mir den Angriff auf Sie nicht anders zu erklären, als daß er wegen Ihrer Größe eifersüchtig auf Sie geworden ist."

Dieser Grund schmeichelte der Eitelkeit des Riesen, und er versprach deßhalb lächelnd, nicht zu klagen. Und in der That erscheint diese Elephanteneifersucht gar nicht unwahrscheinlich.

Der „Cincinnati Herald" erzählt nachstehenden schrecklichen Vorgang, der sich bei Oakland Cottage im Staate Mississippi (Nordamerika) begab: Ein Sclavenbesitzer traf kurze Zeit vor seinem Tode im Testamente die Verfügung, daß seine Sclaven ihre Freiheit erhalten sollten. Da die Testamentsvollzieher diese Testamentsbestimmung aber nicht zum Vollzuge brachten, so wurden letztere aus Ungeduld, die ihnen zugesicherte Freiheit zu genießen, mißmuthig und widerspenstig. Endlich völlig enttäuscht und durch die Gewißheit, rechtswidrig von Neuem als Sclaven verkauft zu werden, höchst aufgebracht, zündeten sie die Wohnung ihres Aufsehers an und brannten sie auf den Grund nieder, wobei ein kleines Kind, das sie umsonst zu retten suchten, in den Flammen umkam. Die Sclaven, 8 oder 9 an der Zahl, wurden ergriffen und zwei derselben sogleich aufgeknüpft. Die andern schleppte man in ein altes Blockhaus, kettete sie an den Bo-

den an und steckte das Gebäude in Brand, so daß die Unglücklichen langsam zu Tode verbrannten, während die Luft von ihrem Geschrei widerhallte.

In Van-Diemens-Land sollen Frauen so sehr gesucht werden, daß junge dorthin auswandernde Damen schon Heirathsanträge durch Sprachrohre zugerufen bekommen, ehe sie nur einmal an's Land treten.

In Frankreich hat sich ein Mann entleibt und vorher noch folgenden rührenden Brief an den lieben Gott geschrieben:

„Lieber Gott, ich bin dir für den gesunden und kräftigen Körper, den du mir gegeben hast, äußerst dankbar; einen besseren Kopf hättest du mir aber wohl können zukommen lassen, denn wenn ich auch habe brav seyn wollen, konnt' ich's doch nicht immer zu Stande bringen. Für jetzt bitte ich dich aber vielmal um Verzeihung."

Die Antwort fehlt.

Anekdoten.

Der kluge Bauer.

Ein Bauer ging eines Abends mit seinem Nachbar spazieren, als sich eben der Neumond zum ersten Male zeigte, und redete ihn fragend an: „Schau' mal, Nachbar, da ist halt schon wieder'n Neumond; möcht nur wissen, was unser Herr Gott mit den Alten all' macht?" Der Nachbar als ein Gelehrter in der Gemeinde bekannt, entgegnete ihm ganz ernsthaft: „Das will ich Dir sag'n, aus den alten Monden läßt er halt die Stern'l schnitzen."

* * *

War es wirklich einerlei? Ein Jude, dem man sein unerlaubtes Wuchern vorhielt, und ihn fragte, ob er sich nicht der Sünden fürchtete, zog einen Dukaten aus der Tasche und sagte:

„Se sehen doch hier den Dukaten? — ists vor Gott nicht anerlei, ob er in meiner Tasche oder in Ihrer? er blaibt immer Härr darüber!"

Sinnspruch.

Oft stürzt, wer furchtsam geht auf hohem engem Steg;
Den Muth'gen führt zum Ziel der allerschlimmste Weg.

Räthsel.

(Dreisylbig.)

Die erste trug der wackre Ritter,
Wenn er gekämpft im blut'gen Streit,
Die zweit' und dritte beim Gewitter
Aus Fluß und Bächen widrig schreit;
Das Ganze ist ein buntes Thier —
Nun Leser, sag' die Lösung mir?

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 13.

„Oberkriegskommissär."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 14.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 55. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 5. August (Oswald).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fleitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 1. August. Briefen aus Tegernsee zufolge, wollte Se. k. Hoh. der Prinz Karl gestern von da zu einem Besuche nach Ischl abreisen. Im nächsten Monat soll sich Se. k. H. nach Berlin begeben. — Der kais. russische Botschafter am Wiener Hof, Graf v. Medem, sowie der k. großbrittanische Gesandte daselbst, Sir R. Gordon, haben dieser Tage auf ihrer Reise nach dem Rhein unsere Stadt passirt. — Bei der gestern stattgehabten Universitätswahl wurden zu akademischen Senatoren erwählt: die Professoren Dr. Stadlbaur von der theologischen, Dr. Zenger von der juristischen, Dr. Oberndorfer von der staatswirthschaftlichen, Dr. v. Ringseis von der medicinischen, und Dr. Lasaulx von der philosophischen Facultät.

Stuttgart, 31. Juli. Se. Maj. der König sind heute früh auf mehrere Wochen nach Meran abgereist, um dortselbst die Molkencur zu gebrauchen.

(Schw. M.)

Würzburg, 30. Juli. Einen sehr traurigen Eindruck auf die hiesige Bevölkerung hat die Nachricht gebracht, daß der ehrwürdige Bischof von Augsburg, der alte Freund der Würzburger — einst eine Zierde unserer Universität — bei dem Fest erscheinen wird. Der Zudrang ist übrigens so groß, daß zur Gallerie fast keine Plätze mehr zu haben und sogar schon an 1000 Parterrebillette genommen sind.

Schleswig-Holstein. Für die Bedeutung der Sundschifffahrt und somit des Sundzolls für die dänischen Finanzen ist der Umstand bezeichnend, daß neulich an einem Tage 400 Schiffe das Fahrwasser bei Kopenhagen zwischen den Inseln Amager und Saltholm von Süden her passirten.

(Köln. Ztg.)

Paris, 29 Jul. Zwischen dem greisen Marschall Soult und dem Herzog von Isly steht seit längerer Zeit nicht das beste Einvernehmen. Bugeaud handelt eigenmächtig und findet zu jederzeit an Hrn. Guizot einen warmen Vertheidiger, während der Kriegsminister in den meisten Handlungen des Statthalters ein geflissentliches Außerachtlassen der ihm ertheilten Instruktionen erblickt. Der Hof mischt sich wenig in diese persönlichen Spaltungen, zumal, da es in den Ansichten des Königs liegt, die beiden Marschälle vorderhand noch auf ihrem gegenwärtigen Posten zu belassen. — Es ist bis heute noch nicht bestimmt, wer den hohen Herrschaften in Stolzenfels im Namen des Hofes aufwarten soll, der persönliche Wille des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, soll sogar gegen eine besondere Absendung seyn, falls nicht Gesandte anderer Mächte ebenfalls nach dem Hoflager am Rhein abgeordnet werden. Graf Bresson wird also schwerlich dahin gehen, während allem Anschein nach der in Frankfurt a. M. accreditirte Botschafter Hr. v. Chasseloup-Laubat mit dieser Sendung betraut werden wird. — Seit einigen Tagen sieht man viele Jesuiten

von hier abziehen. Man bringt diese rasche Abreise mit einem Gerüchte in Verbindung, demzufolge von Seite der Studirenden eine Demonstration ernster Art gegen die ehrwürdigen Väter beabsichtigt wurde, der die Polizei auf die Spur kam und wovon sie die Bedrohten noch zeitig genug in Kenntniß gesetzt haben soll.

Hiesiges.

Fortsetzung der Collecte für den Taglöhner Kraft: F. L. 30 kr., D. F. 30 kr., W. S. 30 kr. — Transport 21 fl. 18 kr. Summa 22 fl. 48 kr.

Oettingen, im Ries, 30. Juli. Dem hiesigen Herrschaftsgericht liegt gegenwärtig ein Fall zur Untersuchung vor, welcher der Thalmessinger Mädchenraubgeschichte so ziemlich analog ist und ohne die glücklicherweise bald eingetretene Dazwischenkunft der Betheiligten und der Behörde sicherlich einen gleichen Charakter angenommen und auf gleiche Weise von einer gewissen Partei und ihrem dienstfertigen, öffentlichen Organe ausgebeutet worden wäre. Am 22. d. M. verbreitete sich plötzlich in einem Dorfe unweit Nördlingen das Gerücht, ein Jude aus Wallerstein, den man mit Namen nannte, sey auf der Landstraße, von Fremdlingen nach Nördlingen fahrend, an einem siebenjährigen Christenmädchen vorbeigekommen, habe dasselbe unter dem Vorwand, ihm das erbetene Almosen zu geben, zu sich in den Wagen gehoben, da unter das „Spritzleder" gesteckt und sey dann mit dem Opfer davongeeilt. Eine Freundin des Mädchens, welche die Geraubte zuerst vermißte und sie von ferne an den Wagen hatte gehen und darauf diesen im Galopp fortfahren sehen, hatte den Lärmen in das Dorf gebracht. Der bezüchtigte Jude, welcher dem Gerüchte zufolge im Augenblicke mit seinem Raube zu Wagen auf der Flucht begriffen seyn sollte, hatte das Glück, gerade zur selben Stunde, als die erste Anzeige des angeblich von ihm begangenen Frevels einlief, in dem nemlichen Dorfe anwesend zu seyn. Wohl erkennend, um was es sich da handelte, und daß hier der Augenblick alles entscheiden konnte, nahm er eilig ein Fuhrwerk und setzte in Begleitung einiger Personen seinem Doppelgänger nach. Dieser war nach der That fortwährend im Galopp gefahren, so daß sein schwaches Fuhrwerk nicht aushielt und die Deichsel desselben brach. Dem dadurch entstandenen Aufenthalt verdankt man die Habhaftwerdung des Mädchenräubers und die Befreiung der Beute. Ersterer schien es sehr eilig zu haben und bot dem Juden eine namhafte Geldsumme an, wenn er ihn entwischen ließe. Die Gensdarmerie kam endlich hinzu und der Fremde wurde der Gerechtigkeit überliefert. In dem ersten Verhör gab derselbe sich für einen Juden aus. Nachdem eine nähere Untersuchung diese Angabe als falsch herausgestellt hatte, erklärte der Inquisit sich für einen Weinreisenden aus Luxemburg, und in der Folge behauptete er, zwar allerdings Weinreisender, aber nicht aus Luxemburg, sondern aus Dettelbach in Unterfranken zu seyn. Das seltsame Verbrechen, die Gegend, wo es begangen worden, und der muthmaßliche Heimathsort des Thäters, der Umstand, daß solches eben jetzt geschah, wo die Thalmessinger Untersuchung ihrem Ende entgegengeht, und endlich, daß der auf der That Betretene sich fälschlich für einen Juden ausgegeben, was doch unter den gegebenen Verhältnissen seine persönliche Lage aus mannigfachen Ursachen nur verschlimmern konnte, alles dieß möchte diese Untersuchung höchst interessant machen, zumal, wenn man erwägt, daß die beiden gewissermaßen concurrirenden Untersuchungen so manche Indicien darbieten, welche geeignet erscheinen, den Gerichten und dem Publikum vielfach über die noch im Dunkel schwebenden Motive dieser, sowie noch einiger ähnlich unerklärlich scheinenden Attentate Licht zu verschaffen und dergleichen in Zukunft zu verhüten. Es wäre noch insbesondere im Interesse der öffentlichen Aufklärung über solche criminalistische Räthsel, wenn die HH. Verfasser des „Neuen Pitaval" ihr Augenmerk auf die beiden erwähnten Fälle richteten, um seiner Zeit die Ergebnisse ihrer Forschungen der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Privatbekanntmachungen.

1. **Heinrich Wültner**, Leinwandfabrikant aus Bielefeld empfiehlt sein schon lange bekanntes **Leinwand- und Damast-Lager** zu den schon bekannten, äußerst billigen aber festgesetzten Preisen.

Das Verkaufslokal befindet sich bei Herrn Oberseider zum wilden Mann.

2. **Wilhelm Kantenfetter** aus Oettingen a/R.
empfiehlt zur gegenwärtigen Messe sein Lager von **ächter Leinwand** und feinst leinenen Taschentüchern in verschiedener Qualität unter Zusicherung der billigsten Preise und reellsten Bedienung.
Seine Bude befindet sich beim Rathhaus Nr. 102.

3. **Empfehlung.** Unterzeichneter bezieht gegenwärtige Messe mit seinem schon längst bekannten Lager in Sommerröcken, Schlafröcken, Hemden, Unterhosen, Kravatten, alle möglichen Herren-Shawls von Seide und Wolle, eine große Auswahl Westenstoffe in allen möglichen Mustern, unter Zusicherung billiger Preise und reeler Bedienung.
Seine Bude befindet sich am obern Markte an der Rathhausseite.
M. Morgenthau, aus Ludwigshafen a. R.

4. **Meß-Anzeige.**
Johann Müller aus N. Walluf am N.
empfiehlt sich für diese Messe mit seinem reich sortirten Waarenlager,
das Stück 9 kr.
Hoch und Nieder, Jung und Alt, Groß und Klein, jedes wird was Häusliches und Brauchbares finden.
Da die vielen hundert nur alle denkenden Artikel nicht zu nennen sind, so bitte ich das geehrte Publikum sich selbst überzeugen zu wollen.
Seine **Bude** ist auf dem untern Markt.

5. **Die Hauptniederlage**
der ächt englischen Stahlfedern
befindet sich abermals diese Messe bei Unterzeichnetem und enthalte ich mich aller marktschreierischen Anpreißungen, indem unsere Sorten hierorts schon hinlänglich bekannt sind. Die Preise sind vom Dutzend 3, 4 bis 9 kr., in Schachteln bedeutend billiger. Proben gratis. Alle Arten Federhalter von ½ bis 6 kr. das Stück bis zu den elegantesten Sorten und empfiehlt sich
Wilh. Helm aus Frankfurt a/M.
Die Bude befindet sich auf dem oberen Markte der Kirche gegenüber.

Zugleich habe ich die Niederlage der
ächt englischen Nähnadeln
mit blauen runden Oehren das 100 gut 36 und 30 kr., langöhrige Nähnadeln das 100 zu 32 kr., feine niederländische Nähnadeln das 100 zu 20, 15 und 12 kr. Alle Sorten Strick-, Stopf-, Stramin-, Sattler-, Haar- und Teppich-**Nadeln** mit bunten Glasknöpfchen das Dtzd. von 4 bis 10 kr., beste **Carlsbader Stecknadeln** das 100 zu 2½, 3, 4 und 5 kr. die Größten

6. **Christian Witzel**
aus Düngelstädt in Thüringen
macht die ergebenste Anzeige, daß er auch diese Messe wieder mit seinen selbstverfertigten ganz wollenen **Flanell-Waaren** bezogen hat, als: Molton, Finett, Espagnolet und ganz feine, schön dekatirte **Gesundheits-** und **Hemdenflanell**, welche nicht mehr eingeben auch schnell den Schweiß einziehen und gleich wieder trocknen, ferner ganz breite Flanelle zu Unterröcken mit 1 und 2 Breiten und auch Unterröcke ohne Rath, auch Bett-, Bügel- und Pferdedecken, gestreifte und gedruckte Flanell; ferner ächt englische und Hamburger weiße, graue und schwarze Strickwolle und Strickbaumwolle.
Meine Bude ist auf dem obern Markt mit obiger Firma versehen.

7. **Das Tüll- und Spitzenwaaren-Lager**
von S. Hamburger-Hollebusch aus Fürth
befindet sich von nun an in dem Hause des Herrn Kaufmann Klein sen. und verspricht billige Preise und reele Bedienung.

8. **Ausverkauf eines Waaren-Lagers**
von J. Wolpers aus Frankfurt a/M.
bei meiner nach Haus-Reise alle Frachtkosten zu ersparen, gebe ich während der Messe in der großen Doppelt-Bude am Eingange des Kreis- und Stadtgerichts
¼ Elle breite Kattune die Elle zu 7 und 8 kr., 1½ E. br., welche sich sehr zu Kleider und Möbel eignen 9—12 kr., Französische Wässerling und Lederkattune die neuesten Muster, welche gewöhnlich 20—24 kr. gebe ich nun zu 14—15 kr., Möbel-Damast 15 kr., Möbelkattune 14 kr., Hosen- und Rockzeuge 9—12 kr., feines Handtücher-Gebild 10 kr., Tischtücher ohne Rath 3 fl., lange 1 fl. 12 kr.—1 fl. 36 kr., Servietten 24 kr., Schlesinger Leinwand 15 kr., Poil de Chevre 14 kr., rein leinene Taschentücher pr. Dtzd. 4 fl., halbleinene 1 fl. 18 kr., seidene Damentüchlein 15 kr., Halstücher zum Einbinden pr. Stück 7 kr. u. dgl. m.

Damit sich Jedermann von der Aechtheit der Waaren überzeugen kann, gebe ich bis 10 Uhr Morgens Muster zum Waschen ab.

9. **Offene Incipientenstelle.** Bei einer Polizei- und Verwaltungsbehörde unweit Ansbach kann mit 1. September dieses Jahrs ein junger Mensch als Incipient eintreten, dem sogleich monatlich 7 bis 9 fl. je nach seiner Brauchbarkeit bezahlt werden. Derselbe soll jedoch nicht unter 15 Jahren alt seyn, muß bereits sauber, flüchtig und correkt schreiben und über gutes Betragen und Fleiß sich ausweisen können. Nähern Aufschluß ertheilt auf Anfrage Herr August Klein, Kaufmann zu Ansbach, wie auch die Expedition dieses Blattes.

10. Heute, Dienstag den 5. Juli ist **Tanzmusik**, wozu höflichst einladet
Weißkopf.

Begraben wird:
1) morgen Vormittag 10 Uhr Frau Kreß, Wittwe des ehemaligen Kriegssteuer-Casse-Adjuncten Herrn Kreß.
2) morgen Nachmittag 2 Uhr: die Wittwe des Herrn Corporal Bauer.

Fremdenanzeige vom 3. u. 4. August 1845.

Stern. Se. Durchl. Fürst v. Schwarzenberg m. Gefolge von Wien, Hr. Kfm. Taphorn von Bremen, Hr. Landrichter Klein und Hr. Rentbeamter Schöpf von Hochstadt, Hr. Frhr. v. Beminger von Mannheim, Hr. Mühlbesitzer Förster m. Fam. von Fürth, Hr. Kfm. Maier von Aachen, Hr. Fabr. Staub von Bamb., Fräul. Thoma v. Falkenstein, Mad. End, Hrn. Kfl. Ortenfoßer, Silling und Wedeles von Fürth.

Löwe. Hr. Stud. Neff von Basel, Hr. Kfm. Pottstein von Elberfeld, Hrn. Kfl. Gruber von Fürth, Engel von Wallerstein, Frau Director Salzer von Stuttgart.

Zirkel. Hr. Kfm. Nagler von Eisleben, Hr. Priv. Ernst von Hamburg, Hr. Handelsm. Zeitmaas von Würzb., Hr. Schullehrer André von Heidenheim, Hr. Fabr. Klein von Nürnb., Hr. Sänger Raab m. Gat. von Berlin, Hr. Kfm. Silberbach von Münster.

W. Roß. Hr. Privat. Mayer von Neustadt a/A., Hr. Kfm. Semmler von Nürnberg, Hr. Gerbermeister Hubel von Nördlingen, Hr. Fabr. Schloß von Königshofen, Mad. Lowersitz von Fürth.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 56. 1845.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 6. August (Verkl. Chr).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fleiß) angenommen.
Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.
Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 2. August. Der kgl. Finanzminister Graf von Seinsheim Exc. ist diesen Mittag nach Würzburg abgereist, von wo er in 5 bis 6 Tagen zurückzukehren gedenkt.

Würzburg, 2. Aug. Die Hoffnung daß Se. Maj. der König das Gesangfest besuchen werden, scheint nach hieher gekommenen Nachrichten sich nicht verwirklichen zu wollen. Se. Exc. der Minister Graf v. Seinsheim wird aber bestimmt erwartet. — Bei Gelegenheit des Festes wird auch eine Gedenktafel, die der historische Verein an Voglers Geburtshaus anbringen ließ, enthüllt werden, Prof. Fröhlich hat eine kleine Biographie dazu geschrieben, und Prof. Bitthauser Voglers Portrait in Kupfer gestochen. Die Gallerieplätze der Festhalle sind vergriffen, und es wird der drei- und vierfache Werth unter der Hand für sie bezahlt. — Die Plenarversammlung der Maindampfschifffahrt beschäftigte sich vorzüglich mit dem Plane, eine Dampfschleppschifffahrt auf dem Main zu errichten, und sie hat den Verwaltungsrath mit den Einleitungsmaßregeln beauftragt. Der pecuniäre Stand des Dampfschifffahrtsgeschäfts hat sich in diesem noch nicht vollendeten Dienstjahre bei weitem günstiger gestellt als im Vorjahre. Zum Präsidenten des Verwaltungsrathes wurde abermals Prof. Osius aus Hanau gewählt.

Frankfurt a/M., 30. Juli. Es war gestern auf dem Johannisberg noch nicht bekannt, ob der Fürst von Metternich heut oder morgen daselbst eintreffen werde. Die Kinder Sr. Durchl. trafen bereits gestern hier ein. Ihre Maj. die Königin Victoria wird mit Bestimmtheit auf dem Johannisberg erwartet. — Eine frevelnde Hand hatte die eine Platte des Basreliefs des Goethemonuments und besonders die Göttin der Freiheit mit Scheidewasser begossen. Es ist indessen gelungen, diese ätzende Flüssigkeit aus der Platte wieder zu entfernen.

Belgien. Die Ernteaussichten, welche in beiden Niederlanden sowie in Luxemburg bisher durchweg äußerst günstig lauteten, haben sich plötzlich hinsichtlich der Kartoffeln getrübt. Diese sind nämlich in verschiedenen Provinzen Hollands und Belgiens namentlich in Geldern und Hennegau, auf den Feldern in Fäulniß übergangen. Einige Tage, ja mitunter einige Stunden genügten, um die Hoffnungen der Landwirthe in Bezug auf die reichstehenden Erdäpfel völlig zu zerstören, indem diese aus dem Grünen sich schwarz färbten, ohne irgend eine sichtbare Ursache. Doch dürfte dieselbe keine andere seyn, als die ausnehmend große Hitze die in jenen Tagen geherrscht hat.

Das große deutsche Sängerfest in Würzburg vom 3. bis 6. August 1845.

Würzburg, 4. August. Der erwachende Tag des denkwürdigen 3ten Augustes, von freundlichen Strahlen der Sonne begrüßt, hatte zugleich auch das regste Leben über Frankens Hauptstadt gegossen. Von Gästen ohne Zahl in Wagen und in den verschiedenartigsten Carossen und Fuhrwerken wimmelten die zur Stadt führenden Landstraßen. Zu rastloser Eile um Dach und Fach zu gewinnen und sich um keinen der erwarteten Genüsse verkürzt zu sehen, treibt es Alle an, bis endlich, bei den mit Fahnen und Laubgewinden festlich geschmückten Thoren der Stadt angelangt, die ihnen entgegen prangenden Inschriften längeres Verweilen gebieten. Einfach aber treffend und wahr, die herzlichste Theilnahme verkündend, lauten selbe also: am Sanderthor: „Willkommen! so ruft jedes Thor der Stadt, ein Ruf, der in der Bürger Brust sein Echo hat." Am Rennwegerthor: „Warm wie der liederreichen Brust Erguß, ist, theure Gäste, Würzburgs froher Gruß." Am Zellerthor: „Der Franken Herz, das brüderlich Euch schlägt, ist's, das Euch trauten Gruß entgegen trägt."

Den ganzen Vormittag hindurch strömt gleich Ebbe und Fluth die ungeheuere Menschenmasse die Sanderstraße entlang zum Festplatze und wieder zurück zur Stadt. Ueberraschung spiegelt sich beim Eintreten in die Gesangshalle auf jedem Angesichte. Was sich hier dem Auge darbietet, hat Niemand, der am 9. Juli den durch den Sturmwind zernichteten Bau gesehen, erwartet.

Der Mittag naht endlich heran. Die Mainzer sind die ersten dahier Anlangenden. Plötzlich verkünden rasch auf einander folgende Böllerschüsse die baldige Ankunft weiterer Gesangsvereine. Alles in freudiger Bewegung eilt theils den verschiedenen Stadthoren zu, oder hält das Rathhaus und die angränzenden Straßen besetzt, um den heranziehenden Sängern ein freudiges Willkommen entgegenzurufen. Solche im Namen der hiesigen Liedertafel und gesammten Einwohnerschaft zu begrüßen und würdig zu empfangen, harren bereits am Burkarder, Zeller und Rennwegerthore eigens hiefür erwählte Deputationen, ihnen zur Seite eine Anzahl freiwillig Berittener, bereit, auf ein gegebenes Zeichen den sich nähernden Gästen entgegen zu eilen und sie nach herzlicher Begrüßung durch die Deputation durch die Straßen der Stadt zum Rathhause zu geleiten. Es ist ein endloser nur wenig unterbrochener Festzug, der Roß und Reuter bis zum späten Abend in Anspruch nimmt. Im Triumphe und beständigem Jubel nahen sich die meist reich und geschmackvoll decorirten Wagen, von welchen herab stattliche Panière entgegenwinken.

Ein nicht minder interessantes Bild gewähret unterdessen der Rathhaussaal, woselbst die Fahnen der Vereine übergeben und die Sängerzeichen und Quartierkarten in Empfang genommen werden. Ein kriegerisches Tableau in Friedenszeiten — das durch die rasche Förderung der hiezu bestimmten Commission Leben und fortwährend neue Gruppen und Staffage erhält. Auf der einen Seite hin erschließt sich in den aufgestellten Bannern und Standarten der Augenweide ein reiches werthvolles Feld, dort sucht freudeglänzend das Auge den seit Jahren nicht mehr erschauten Freund oder Verwandten, indeß in einem andern Theile des Saales die muntere Jugend, gleichfalls mit Abzeichen geschmückt, sich den Gästen zu Führern durch das Straßenlabyrinth anbietet, und des leichten Handgepäckes sich bemächtigend, frohlockend voranschreitet. Ein nicht minder reges Treiben zeigt sich auf dem die stattlichste Wagenburg einschließenden Polizeihof. Alle den fremden Sängervereinen zugehörigen Wagen und Gespanne sind nebst den Effekten unter sicherem Geleit hier aufgefahren und unter Obhut der Polizeimannschaft gestellt.

Gegen 7 Uhr Abends endlich sind die meisten der zu Lande kommenden Sänger eingetroffen. Jetzt drängt sich die Masse der Zuschauer, sowie die kaum angelangten Gäste der Brücke zu. Böllerschüsse von der obern und untern Mainseite, vom Ufer wie von den sich in der Ferne zeigenden Schiffen geben die Ankunft neuer Sänger kund. Im nächsten Augenblicke ist der ganze Raum des ausgedehnten Mainquais mit einer unzähligen Menschenmenge bedeckt. Fröhlicher Gesang, begleitet von den Klängen der Musik, tönet aus den Schiffen herüber. Während das eine derselben mit den Liedertafeln von Marktbreit, Ochsenfurt ꝛc., den düstern Kanal durchschifft, hat das schnellere Dampf-

boot unter fortwährenden Freudensalven sich der festlich mit Flaggen, Laubwerk und Blumengewinde geschmückten Landungsbrücke genähert. Es führt die Liedertafeln von Wertheim, Lohr, Aschaffenburg und Burgsinn, die, vom stürmischen Freudenrufe der Einwohnerschaft empfangen, durch einen erhebenden Gesang ihren Gegengruß zum Ufer senden. Auch sie werden durch eine Deputation empfangen und zur Stadt geleitet. — Die abendliche Sonne, mit ihrem Streiflichte noch einzelne Partien der Veste wie der Umgebung malerisch beleuchtend, während die tiefer gelegenen sich schon im Dunkel bergen, versinkt endlich hinter den Rücken des Steinbergs; die Nacht bricht allmählig heran und mit ihr entwickelt sich ein neuer Menschenknäuel, der, die verschiedenen zum Mainquai führenden Thore durchwogend, auf letzterem gleichfalls Posten faßt und mit dem Ausdrucke der gespanntesten Erwartung dem Glanzpunkte des heutigen Festtages — der Ankunft der Frankfurter Sänger, entgegensieht. Entferntere Böllerschüsse, Signale, daß die übrigen zu Lande kommenden Sänger nahen, vermögen sie nicht mehr, den mit Mühe erkämpften Platz zu verlassen, ebensowenig der unbequeme Standpunkt oder die Gefahr, Contusionen zu erhalten, oder durch einen unvorsichtigen Stoß in den Main sich gebettet zu sehen. Endlich — endlich erhebt sich auf dem dunkeln Grunde des Horizonts ein Lichtstreif. Eine Rakete, und wieder eine, welcher die dritte folgt. Alles wird nun lebendig; tausend Hälse strecken sich, wie auf Kommando, in die Höhe. Allenthalben tönt der Ruf: Sie kommen! sie nahen! Frankfurts wackere Sänger! und wirklich, einem feurigen Meerungethüme ähnlich, mit den ehernen Flossen die Fluth durchschneidend, fliegt der prachtvoll erleuchtete Dampfer immer schneller heran. Mit jeder Minute steigt eine neue riesige Feuersäule, an Farbenpracht die eben erloschene beschämend, und die Nacht in Tageshelle kleidend empor, während in den Intervallen ein ähnliches Schauspiel vom Steinberge, der Artilleriekaserne, dem Ladungsplatze und innerhalb der Brücke sich wiederholt. — Das ganze Terrain des Maindampfschiffahrtsgebäudes, der anstoßende Stadtwall, die Mainlust ꝛc. prangen im Schmucke effektvoller Beleuchtung, sowie von den an der Landungsbrücke angezündeten zahllosen Fackeln.

(Fortsetzung folgt.)

Hiesiges.

Für den Taglöhner Kraft: X. 1 fl. 36 kr. — Von Schülern eines Lehr-Instituts 1 fl. 36 kr. — Transport 22 fl. 48 kr. Summa 26 fl.

An die Rezat.

An deinen trägen Fluthen
Hab' ich so oft verweilt:
Ich wollt' mein Herz ermuthen,
Du hast es nicht geheilt;

Ich wollt' die Welle schauen
Die mit der Welle spielt,
Damit des Leidens Grauen
Das wunde Herz nicht fühlt.

Ich wollt' die Augen weiden
An klarer Silberfluth,
Ich suchte neue Freuden
Und frische Lebensgluth:

So matt wie deine Quelle
So floß mein Herzensblut,
So trüb' wie deine Welle
War's mir gar oft zu Muth:

An deinen trägen Fluthen
Hab' ich so oft verweilt,
Ich wollt' mein Herz ermuthen,
Du hast es nicht geheilt.

Auswärtiges.

München, 29. Juli. Im Ständehaus wird gegenwärtig sehr thätig an verschiedenen Reparaturen und Bauten gearbeitet. Auf der Rückseite desselben wurde zu einem bequemen Aufgange ein eigner Anbau aufgeführt, auch die rechte Gallerie des Sitzungssaals der Kammer der Abgeordneten erhielt einen eignen Aufgang und zwar vom Hofe des Staatsrathgebäudes aus. Die sämmtlichen Vorarbeiten müssen bis Anfang Oktober vollendet seyn. Ebenso auch der neue Sitzungssaal für die hohe Kammer der Reichsräthe, da derselbe schon beim nächsten Landtag benutzt werden soll. Dieser neue Saal befindet sich an der Rückseite des Staatsrathsgebäudes; der Aufgang zu demselben ist aber durch das Ständehaus.

Anekdote.

Der geistreiche Kutscher. Eine vornehme Dame machte eine Reise. Ihr Kutscher verirrte sich, und fuhr lange die Kreuz und die Quere, ohne sich zurecht finden zu können. Endlich sieht die Dame einen Wegweiser mit drei Armen, und befiehlt dem Kutscher hinzugehen nnd sich nach den Weg umzusehen. Der Kuscher ging hin, brach die Arme ab, und brachte sie der Dame mit den Worten: „Gnädige Frau, ich kann nicht lesen; lesen Sie, wohin der Weg geht."

Räthsel.

(Zweisylbig.)

Ewig wechs'le ich im Leben,
Bin bald schief und bin bald eben;
Doch vom End' zurückgelesen,
War ich stets nur gleich gewesen.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 52. „Leser."
Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 14. „Schildkröte."

Privatbekanntmachungen.

1. Da ich diese Messe bezogen habe, so setze ich ein sehr geehrtes Publikum in Kenntniß, daß ich mein wohlbekanntes Lager in feinen Pariser Galanteriewaaren und Kunstsachen auf das Reichhaltigste und Geschmackvollste sortirt habe, und bitte um gütigen Zuspruch.

G. F. Hornheim, Kunst- und Galanteriewaarenhändler aus Leipzig.
Die Bude befindet sich vor dem Hause des Herrn Drechslermeisters Steurer.

2. Lohnkutscher Schmidt fährt nächsten Montag den 11. ds. nach Donauwörth und wünscht Mitreisende.

3. A 307 in der Neustadt ist ein großer, kupferner Kessel billig zu verkaufen.

4. **Verlorenes.** Eine Vorsteckнadel von Mosaik in der Größe eines 24ger Stükkes ist auf dem Weg zum Weinberg verloren. Der Finder, der dieselbe bei dem Herrn Schreinermeister Wellhöfer in der Neustadt abgibt, erhält einen Gulden.

5. Heute ist Harmoniemusik im **schwarzen Bock.**

6. A Nr. 6 ist ein Quartier zu vermiethen.

Fremdenanzeige vom 5. August 1845.

Stern. Hrn. Kfl. Mayer von Fürth, Hempel und Müller, Mad. Dietrich, Mad. Dietrich, Schwarzländer und Würsching von Nürnb.

Löwe. Hrn. Lebkuchner Metzger und Meyer von Nürnb., Hr. Stud. Cammerer von München, Hr. Agent Scheuer von Frankfurt, Hrn. Kfl. Plochmann von Bamb., Scherer von Fürth, Reisinger von Mareuil, Schmidt von Neuburg.

Zirkel. Hr. Fabr. Meisterhaft von Nassau, Mad. Kasper von Görlitz, Hr. Privat. Dorn von Reichenberg, Fräul. Goldberger von Liegnitz, Hr. Schullehrer Horn m. Gat. von Tauberschalbach, Hr. Passist Erdinger von Dresden, Hr. Fabr Schwab von Oettingen, Hr. Kfm. Egg von Nördlingen, Hr. Handelsm. Levi und Hr. Kfm. Merkel von Fürth.

W. Roß. Hr. Kfm. Lederer m. Gat. von Nürnb., Frau Handelsfrau Forster v. Windsbach, Hr. Gärbermeister Streiberger von Niedersletten, Frau Gastwirthin Recknagel von Windsheim, Hr. Bierbr. Uebel von Buch a/W., Hr. Kfm. Klemm m. Gat. von Windsbach, Hrn. Handelsleute Lindacher und Kerßbaum von Ermetzhofen.

Verantwortlicher Redakteur C. Fleiß.

Nro. 57. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 8. August (Cyriakus).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 5. Aug. Nach gestern hier eingelaufenen Nachrichten werden Se. Maj. der König nächsten Sonntag den 10. Aug. Abends und Ihre Maj. die Königin Tags vorher in hiesiger Residenz eintreffen. — Da im laufenden Jahre neue Wahlen für die Abgeordneten der zweiten Kammer der Ständeversammlung stattzufinden haben, deren Vornahme aber durch den vorgängigen Vollzug der Gemeindewahlen bedingt ist, so ist ein allerhöchster Befehl ergangen, daß letztere unfehlbar mit dem 1. September ihren Anfang nehmen. — Briefen aus Regensburg zufolge, ist daselbst der pensionirte Generallieutenant v. Braun (früher Commandant der Bundesfestung Landau) hochbetagt, dann in Ingolstadt der Ingenieurmajor Friedrich Reinhard im kräftigsten Mannesalter nach kurzer Krankheit gestorben. — Zu den namhaften, unter den vielen dermal hier verweilenden Fremden, gehört der k. großbritannische General Napier.

Frankfurt a/M., 3. Aug. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Friedrich von Oesterreich ist zur Begrüßung Ihrer Maj der Königin Victoria im Namen des Kaisers Maj. am Rhein eingetroffen. — Unsere Stadt soll heute das Schauspiel genießen, einen französischen Luftschiffer, Namens Gurillet, aufsteigen zu sehen. Die stürmische Witterung ist aber diesem Unternehmen nicht sehr günstig. — Das gestern Abend um 6 Uhr von hier mit den Sängern nach Würzburg abgegangene Dampfboot war reich beflaggt und stark besetzt. — Meyerbeer weilt hier, Gabriel Riesser kam auf der Reise nach der Schweiz hier durch. — Baron Salomon v. Rothschild trifft demnächst aus Paris hier ein.

Köln, 1. August. Bereits sind hier gegen 80 der prächtigsten Pferde aus den Marställen des Königs nebst den dazu gehörigen Wagen eingetroffen, die bei der Ankunft der Königin von England nach Aachen gehen werden, da diese Fürstin an der Landesgränze von dem Prinzen von Preussen empfangen und in Hofwagen bis Aachen gebracht werden soll.

London. Am 28. Juli Abends unternahm Hr. C. Green, der „Luftschiffer-Veteran," oberhalb der Londoner Vorstadt Chelsea seine 304te Luftfahrt in seinem „Nassau-Ballon." Zwei Damen und acht Gentlemen bestiegen mit ihm die Gondel — die größte Menschenzahl, die jemals von einem Ballon aufgenommen wurde. Der persische Gesandte sah die Füllung und das Aufsteigen des Ballons aufmerksam mit an. Das Luftschiff flog nordwärts über London weg, und bald war es aus dem Gesicht geschwunden.

London, 30. Juli. Königin Victoria hat den König von Holland zu einem Feldmarschall in der brittischen Armee ernannt. Se. Maj. hielt gestern ein diplomatisches Lever, welches zahlreich besucht war.

Rom, 28. Juli. Wir leben nun bereits seit einer Woche unter einer Sonnen-

gluth von 32 — sogar 33 Graden. Man wünscht Regen, der die sengenden Fluren erquicke. Der Tiber, sonst im Sommer doch immer über 60 Fuß tief, ist so wasserarm, daß die Dampfboote oft in große Verlegenheit auf den Fahrten kommen. Wer im Werfen geübt, mag ohne Anstrengung das jenseitige Ufer treffen.

Seine Majestät der König werden, von Brückenau kommend, morgen gegen Abend hier eintreffen, und nach kurzem Aufenthalt nach Gunzenhausen weiter reisen, wo das Nachtlager gehalten wird.

Auswärtiges.

Das große deutsche Sängerfest in Würzburg v. 3. bis 6. Aug. 1845.

Den 3. August Abends. (Fortsetzung des Festberichts.) Mit dem festlichen Einzuge der Frankfurter Liedertafel sieht sich nun die Zahl der eingetroffenen Sängervereine geschlossen, und die reich erleuchtete Sängerhalle kurz nachher in sich versammelt.

Bereits ist ein von Hrn. Professor Fröhlich zu dieser Feier componirter, gelungener Festgesang „Willkomm" von der hiesigen Liedertafel und den Herren Schulamtskandidaten zur Aufführung gebracht worden. Bis zu den späten Abendstunden halten fröhliche Conversation sie sämmtlich und die schönen Vorträge des Artillerie-Musikcorps die verehrten Gäste dortselbst vereint.

Der 4. August. — Der Hauptfesttag, jener der Produktion — ist angebrochen. Der Himmel scheint auch ihn durch eine heitere Witterung begünstigen zu wollen. Die munteren Weisen der Musik rufen die Sänger zur Hauptprobe in die Festhalle. Dieselbe zeigt sich bereits von vielen Zuhörern besetzt. Die meisten der Gesänge, von den treffenden Hrn. Componisten selbst geleitet, werden mit vieler Präcision durchgeführt und versprechen einen noch größeren Genuß bei der Produktion selbst. Nach 10 Uhr hat die Probe ihr Ende erreicht, und Abtheilungen aller hier anwesenden Sängervereine begeben sich nun zur Stadt zurück und zum Rathhause, um die bei der Ankunft dort niedergelegten Fahnen und Standarten in Empfang zu nehmen und unter Musikbegleitung nach der Festhalle zu bringen, woselbst jede derselben dem aufgehängten Wappenschilde der bezüglichen Sängergesellschaft angereiht wird.

Während wir dem interessanten Zuge zur Festhalle folgen, ist es uns vergönnt, letztere durch Aufstecken der verschiedenen Fahnen und Panière nun im vollständigen Schmucke zu sehen. Die zu derselben führenden Eingänge sind auf der vordern einfach verzierten Fronte mit nachstehenden Inschriften versehen. Ueber dem Haupteingange: „Hochbegeistertes Lied, du durchbrausest die Haine, die Fluren, kündest der Liebe Glück, stillest der Sehnsucht Schmerz"; über dem rechten: „Wollt ihr der Blumen Schmuck beim Feste im Tempel der Liebe, rufet die Frauen herbei, liebliche Rosen sie sind"; über dem linken: „Reichet ihr fröhlichen Muths in der Runde den schäumenden Becher, preiset ein feuriges Lied Wein und Weib und Gesang." — Die Festhalle, eine Länge von 240' und eine Breite von 72' einnehmend, kann als Muster eines soliden gediegenen Bauwerkes dieser Art bezeichnet werden. 24 Fenster erleuchten dasselbe und geben hinreichend Licht, die eben so geschmackvolle als sinnreich angebrachte Dekorirung hervortreten und erkennen zu lassen. Von reichem Fichtengewinde umrankt schmücken bis zum Podium jede der zahlreichen Tragsäulen 3 Schilde, die Namen der verschiedenen Sängervereine fassend. Hinter denselben prangen die hinzugehörigen Fahnen. Auf beiden Seiten des Podiums hinziehend, folgen nun ähnliche kleinere mit dem Namen deutscher Gesangskomponisten. Oberhalb denselben sind die Fahnen der deutschen Bundesstaaten bemerkbar. — Ein geschmackvolles Geländer in Arabeskenform trennt das Podium vom Zuhörerraume. Während die mit dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs geschmückte Gallerie für das Orchester eine geschmackvolle Drapperie aus weiß und blauem Stoffe trägt, ziert die Gallerie und Königsloge eine weitere von roth und gelber Farbe. Ein Halbkreis von kleinen Fahnen und das bayer. Wappen schmücken noch außerdem die k. Loge. Von der Decke senken sich 3 grandiöse sinnreich zusammengestellte Lüster herab. Auf dem gleichfalls festlich geschmückten Portale des Hutten'schen Gartens bemerkt man die Bavaria, umgeben von Fahnen, welche die bayerische, fränkische und Stadtfarbe enthalten. Der über dem Ein-

gange angebrachte Willkommensgruß lautet: „Seid mir von Herzen willkommen Ihr Söhne verbrüderter Gaue! Freudvoll im fränkischen Laub grüß ich, Bavaria, Euch. „Zu beiden Seiten des Portals sind die lebensgroßen Bildnisse zweier Würzburger Musik- und Gesangscoryphäen, die des Walther von der Vogelweide und des Abt Vogler aufgestellt.

Die mit der Dekorirung und dem hieher bezüglichen Arrangement beauftragte Commission hat, insbesondere wenn man die ihr zu Gebot gestandenen Mittel erwägt, die schwierige Aufgabe rühmlichst gelöst, und sich gleich den übrigen Festcomite-Abtheilungen um das gelungene Zustandekommen dieses großartigen Gesangfestes wohl verdient gemacht.

Der 4. August. Um 1 Uhr Mittags nahm die Produktion ihren Anfang. Rief schon der Anblick einer so außergewöhnlichen, in diesem großen Raume versammelten Volksmenge eine höchst überraschenden Eindruck hervor, so sah sich derselbe beim Beginnen der Gesänge noch unendlich gesteigert. Die Produktion bestand, wie das Programm besagte, aus 3 Abtheilungen und erhielt in der ersten einen Chor aus Gluck's „Iphigenia auf Tauris;" einen Festchor „Deutschland" von Eisenhofer; diesen folgte: „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Musikdirektor Fischer und die „Hymne an Jehova" von Reissiger. In der zweiten und dritten Abtheilung reihten sich „Hymne von Jehova" von Dr. Schneider, „die Macht des Liedes" von B. E. Becker, „Hymne an Bacchus" von Mendelssohn, „Hymnus nach dem 67. Psalm" von Otto, „das deutsche Lied und seine Sänger" von Reeb einander an. Einen würdigen Schluß dieser wahrhaft großartigen Produktion machte Neukomm's „Tedeum" mit obligatem Kanonendonner.

Die Gesänge der HH. Eisenhofer, Fischer, Schneider, Becker, Otto und Reeb wurden von den HH. Komponisten, die übrigen von Hrn. F. Brand, Musikdirektor der hiesigen Liedertafel, dirigirt. Der Eindruck, welchen diese Produktion bei allen Zuhörern zurückließ, war so ergreifend und erhebend, daß die Erinnerung an die Aufführung dieser herrlichen Tonwerke für die meisten der Anwesenden unvergeßlich bleiben wird. Die HH. Sänger leisteten alles Mögliche und wußten auch das gesammte Auditorium bei jedem neuen Gesangsstücke zum feurigsten Beifall mit fortzureißen. Eines nicht mindern Beifalls von Seite der anwesenden fremden Sänger hatte sich Tags zuvor die schon erwähnte Komposition des Hrn. Prof. Fröhlich, welche auf allgemeines Verlangen auch wiederholt werden mußte, zu erfreuen gehabt. Um 5 Uhr hatte die Produktion ihr Ende erreicht. Dieselbe sah sich durch die Anwesenheit Sr. Exc. des Hrn. Ministers Grafen von Seinsheim und der hochw. HH. Bischöfe von Augsburg und Würzburg verherrlicht. Unterdessen hatten sich die übrigen Räume des Hutten'schen Gartens auf das zahlreichste gefüllt und ein noch bedeutend lebhafteres Treiben sich in den verschiedenen auf dem Excercierplatz errichteten Restaurationen und Schenkbuden verbreitet. Herzlichkeit und freundschaftliches Entgegenkommen von Seiten der Einwohnerschaft und der geehrten fremden Gäste gab sich in jeder Rede kund, sprach sich allenthalben durch Blick und Händedruck aus. Nach Verlauf einer Stunde vereinigte ein gemeinsames Festmahl die meisten der Sänger in der schnell zum Speisesaal umgewandelten Festhalle, wobei, wie es sich bei solchen Gelegenheiten von selbst versteht, an Toasten und Reden kein Mangel fühlbar ward.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Mittel wider Stubenfliegen. Das beste Mittel zur Vertreibung der Fliegen aus dem Zimmer, ist die Zugluft. Man öffne deßhalb Fenster und Thüren des Morgens, oder auch zu jeder andern Tageszeit, und so, daß die Luft recht durchstreichen kann; schon im Fluge können sie ihr nicht gut widerstehen, sondern werden mit ihr fortgeführt. Wenn man nun noch diejenigen, die sich niedergesetzt haben, mit einem Tuche oder starkbelaubten Zweige aufscheucht und jenen nachschickt, so wird man sehr bald von diesen Insekten befreit seyn, und auch frische Luft genießen.

Anekdote.

Gut geantwortet! Zu den Füßen Solimans des Zweiten warf sich einst eine arme Frau mit der Klage, daß seine Soldaten des Nachts ihr ganzes Haus ausgeräumt hätten. Soliman lächelte und sagte, sie müsse wohl sehr fest geschlafen haben, um diesen Lärm nicht zu hören. „Ja, gnädigster Herr," erwiederte die Frau dreist, „ich schlief fest, weil ich glaubte, daß deine Hoheit für mich wache." Der Sultan merkte den Stich, und ließ der Frau alles Geraubte ersetzen.

Räthsel.

(Einsylbig.)

Ich bin ein Wort, einsylbig, klein,
Das ewig wird dasselbe seyn,
Ob vor-, ob rückwärts Du es lies't —
Mit immer gleichbedeutend ist.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 56. „Lage — egal."

Privatbekanntmachungen.

1. Lohnkutscher Schmidt fährt nächsten Montag den 11. ds. nach Donauwörth und wünscht Mitreisende.

2. **Verlorenes.** Auf dem Wege vom Stern bis zum Marktplatz ist ein seidenes grün, schwarz und goldgelb gestreiftes Tuch verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, dasselbe gegen ein ansehnliches Douceur Lit. D Nr. 265 abzugeben.

3. Sonntag den 10. d. Abends 8 Uhr werden beim Wirth Ohr in der Rosengasse einige in der Gewerbs-Ausstellung gewonnene Gegenstände versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

4. Ein polirter Waschtisch von Nußbaumholz aus der Industrie-Ausstellung ist zu verkaufen A 146.

5. A 129 neben der Hauptwache ist ein großes und ein kleines Quartier nebst allen Bequemlichkeiten sogleich zu beziehen.

Fremdenanzeige vom 6. u. 7. August 1845.

Stern. Hr. General v. Thun, k. preußischer Gesandter in Stuttgart, Hr. Ksm. Wagenseil von Kaufbeuren, Hr. Priv. Malzen von Berlin, Hr. Lord Watterton von London, Hrn. Ksl. Klein von Wald, Franz von Regensburg, de Jougr, Faul u. Bähr von Frankfurt.

Löwe. Hr. Priv. Gräf von Cöln, Frau v. Rittmann m. Fam. von Würzburg, Hr. Hofmusikus Schüblein von München, Hr. Fabr. Staudt von Bayreuth, Mad. Moos von Nürnb., Hr. Buchdruckereibesitzer Zirndorfer von Fürth, Hr. Maler Winkler von Schillingsfürst, Hrn. Ksl. Fesch von Oettingen, Aruck m. Fam. von Mkt. Breit, Frank von Frankfurt.

Zirkel. Hr. Gastw. Georgi und Hr. Handelsm. Lippmann von Feuchtwang, Hr. Stud. Danker von St. Georgen, Hr. Schullehrer Engerer von Hoppingen, Hr. Reallehrer Haug von Creglingen, Hr. Conditor Deurer von Magdeburg, Hr. Priv. Häne v. Ludwigsb., Mad. Siebenbürger von Tölz, Hr. Oberschreiber Schmidt von Erlangen, Hr. Handelsm Weiß von Traunstein, Hrn. Ksl. Schäfer von Seegnitz, Osterberg von Fürth, Hr. Priv. Wolferstetter von München, Hr. Glaskünstler Fischer von Kleindettau, Fräul. Wildeisen von Dinkelsb., Hr. Miller Waibel von Kupferzell, Hr. Oekonom Friedrich von Colmar.

W. Roß. Hr. Bierbr. Stein von Rothenb., Hr. Fabr. Wittmann von Mergentheim, Hr. Bäckermeister Gaßner und Frau Bierbr. Uebel m. Fam. von Feuchtwangen.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 58. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 10. August (Laurenzi).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Koblenz. Am 3. d. M. fand auf Burg Stolzenfels die Einweihung der neuerbauten Burgkapelle statt, bei der zwei hiesige Prediger den Gottesdienst leiteten. — Gleich dem Bischof Arnoldi von Trier ist auch der Erzbischof-Coadjutor v. Geissel von Köln hier eingetroffen um Sr. Maj. seine Aufwartung zu machen. — Sicherem Vernehmen nach besteht das Gefolge der Königin Victoria auf ihrer Reise nach Deutschland aus dem Minister des Auswärtigen, Lord Aberdeen, dem Lord Liverpool, den Hofdamen Gräfin von Gainsborough und Viscounteß Canning, dem Secretär des Prinzen, Oberst Wylde, und dem Leibarzt der Königin, Sir James Clarke.

Coburg, 4. Aug. Ihre Majestät die Königin von England wird, nach neuesten Berichten am 19. hier eintreffen. Seine Majestät der König der Belgier aber wird schon in nächster Woche eintreffen, ebenso die Mutter ihrer Maj. die Frau Herzogin von Kent, wie die Muhmen Ihrer Maj. die Frau Großfürstin von Rußland, so auch der Herzog Ferdinand von Coburg mit Gemahlin und jüngstem Sohn. Das herzogliche Hoftheater wird folgende Darstellungen geben: Adele de Foix, die Huggenotten, die Braut von Messina, Zopf und Schwerdt. Gastiren werden die Damen: Tonner aus Prag, Oswald aus Stuttgart, Betz aus Carlsruhe dann Hr. Tichatscheck aus Dresden.

Toulon, 1. Aug. Ein unermeßliches, unersetzbares Unglück ist über unsere Stadt gekommen, das prächtige Etablissement des Mourillon steht im Brande. Seit 11½ Uhr erschallen die Lärmkanone und die Glocke des Arsenals — alles läuft unruhig zusammen, bald nehmen die aufsteigenden Rauchwolken und Feuersäulen die Ungewißheit. All die ungeheuern Holzvorräthe zum Schiffbau, die hier aufgeschichtet liegen, sind ein Raub der Flammen, die Sägerei und die im Bau befindlichen Schiffe selbst sind gerettet, doch berechnet man nichts destoweniger den Schaden bereits zu 60 bis 80 Millionen. Die Entstehung des Brandes weiß man sich nicht zu erklären, ohne Vorzeichen stand er plötzlich in seiner ganzen furchtbaren Größe da. Die Bevölkerung wetteifert in Anstrengungen zum Löschen. Abends 6 Uhr. Man ist des Feuers noch nicht Meister.

Toulon, 2. Aug. Die Feuersbrunst im Mourillon hat noch die ganze Nacht gedauert, und bis zum Thorschluß bewegte sich die Bevölkerung auf dem Glacis vor dem italienischen Thor in Betrachtung des großartig furchtbaren Schauspiels, das seinen düstern Reflex auf die im Norden Toulon überragenden Berge warf, den Himmel selbst wie in Flammen erscheinen ließ. Doch konnte bei der Beschaffenheit des eingegränzten Terrains das Feuer nicht weiter um sich greifen, jetzt ist man seiner völlig Meister und kann die Scene der Verwüstung überblicken. Da zeigt sich nun daß man unter dem Eindruck des ersten Schreckens,

den Schaden außerordentlich überschätzt hat, denn er wird sich wohl nicht über 16 Millionen belaufen. Leider ist er unersetzlich, denn ein großer Theil der verbrannten Holzvorräthe war 15, 20 und 30 Jahre alt. Daß das Feuer eingelegt war, und zwar auf mehreren Punkten zumal, ist jetzt erwiesen, man hat Brandfäden entdeckt, die sogar berechnet waren noch weiter zu führen. Wie gefährlich es ist die Arsenale und Hafenarbeiten in die Hände von Züchtlingen zu geben, zeigt sich hier abermals an einem schlagenden Beispiel.

Hiesiges.

Gestern Nachmittag 5 Uhr ist Se. Majestät der König im erwünschtesten Wohlseyn hier angekommen, und hat nach Statt gefundenem Pferdewechsel sogleich die Reise nach Gunzenhausen fortgesetzt.

* * *

Der Schauspieler Herr Theodor von Schütz, der uns in verflossener Theater-Saison durch seine Leistungen so oft erfreute und erheiterte, giebt **Samstag** den 16. d. Mts., im Saale des k. Orangerie-Gebäudes

eine große musikalisch-deklamatorische Soirée.

Da es sich wohl erwarten läßt, daß Herr von Schütz uns etwas Tüchtiges und Gediegenes vorführen wird, so verfehlen wir nicht, das Publikum auf diese Vorstellung aufmerksam zu machen.

* * *

Famose Begebenheit aus Flachsenfingen.

(Eingesandt.)

In der letztgewesenen Messe setzte sich ein industrielles Individuum auf die am wenigsten kostspielige Weise in den Besitz eines Stück Zeugs, wurde aber bei aller angewandten Schlauheit dennoch von zwei Soldaten beobachtet, die nicht ermangelten, diesen Kunstgriff einem in der Nähe befindlichen Polizeisoldaten mitzutheilen, der sich auch sofort zur eifrigsten Verfolgung des Industrie-Ritters anschickte. Schon ist er im Begriff sich des Flüchtlings zu bemächtigen, als im Vorübereilen sich seinen Augen der Anblick eines Menschen, der in gemüthlicher Ruhe eine Cigarre raucht, darbietet. Eine brennende Cigarre auf der Messe! diesem Gedanken kann der Polizeisoldat nicht widerstehen; er stellt seine Verfolgung ein und sein Diensteifer gewinnt die ganze Richtung auf das rauchende Individuum. Der Raucher wird denuncirt und der Günstling Merkur's hat sich einstweilen lustig von dannen getrollt.

* * *

Von der Redaktion des Morgenblatts sind mir heute 26 fl., als Betrag einer für mich veranstalteten Collekte eingehändigt worden, wofür ich allen Denen, die menschenfreundlich ihre Gabe dazu gespendet haben, meinen herzlichsten Dank sage und bitte, daß Allen diese Mildthätigkeit reichlich geseguet werden möge.

Ansbach, den 9. August 1845.

Jakob Kraft.

Auswärtiges.

Das große deutsche Sängerfest in Würzburg v. 3. bis 6. Aug. 1845.

(Schluß.)

Würzburg, 5. Aug. Einen wahrhaft großartigen Eindruck machte die gestrige Produktion. Die Tonmasse wirkte nicht betäubend, wie von Vielen früher gefürchtet wurde, aber erhebend. Der Charakter der Musikstücke war, dem Zwecke des Festes gemäß, durchaus ernst, die einzelnen alle des Festes würdig; der Vortrag nach einer einzigen Hauptprobe von wahrhaft bewundernswerther Präcision. Die ungeheure Halle war gedrängt voll; unter den Anwesenden bemerkte man Se. Exc. den Minister Graf von Seinsheim und die beiden hochw. Bischöfe von Augsburg und Würzburg. Die 24 Schleswig-Hollsteiner erregten am meisten Sensation. Nach geendigter Produktion

begann das Festmahl, welches heitere Unterhaltung würzte und bei dem viele herrliche Trinksprüche ausgebracht wurden. — Erwähnen muß man noch, daß die Ausschmückung der Festhalle auf den Beobachter einen imposanten Eindruck machte. Die herrlichen Farben der abwechselnden Dekoration mit Laub- und Moosgewinden, die Draperien in den Landesfarben und dem königlichen Purpur und die wunderbare Beleuchtung fesselten das Auge. — Als betrübenden Vorfall hat man zu berichten, daß gestern Nachmittags bei dem Schießen Bombardier Schneider vom Regiment „Zoller" unglücklicher Weise beim Laden so verletzt wurde, daß der Arm abgenommen werden mußte.

Würzburg 6. Aug. Die Sängerschaar, welche sich gestern im feierlichen Zuge vom Markte zurück in die Festhalle begeben hatte, trennte sich daselbst auf kurze Zeit, um sich um 3 Uhr zum gemeinsamen Mahle, so wie zur Aufführung von Wettgesängen zu versammeln. Einzelne Gruppen bildeten sich schon vorher hie und da, bei heiteren Gesängen, Scherz und traulicher Unterhaltung die flüchtigen Stunden genießend, und so mancher Freundesbund wurde geschlossen: Viele trugen Andenken verschiedener Sangesbrüder auf der Brust. Das gemeinsame Mahl war von dem schönsten Frohsinn gewürzt, Toaste der sinnigsten und treffendsten Art folgten rasch auf einander, dazwischen ließen 5 Sängervereine sich in einen Kampf der Lieder und Gesänge ein, unter welchen wohl die Augsburger den Preis errungen haben mögen. Der Gesang des Frankfurter Bassisten Hrn. Conradi entzückte allgemein. Um diese Zeit wurde auch die Wahl des Ortes vorgenommen, in dem das nächste deutsche Sängerfest gehalten werden soll. Die Wahl fiel auf Frankfurt a. M., in welchem (aber erst nach 3 Jahren) sich die deutschen Sänger wieder vereinigen sollen, um auch im Gesange die deutschen Bruderstämme zu vereinigen. Die anwesenden Frankfurter konnten die bestimmte Zusage der Annahme noch nicht ertheilen.

Leider schadete der nachmittägigen Feier die ungünstige Witterung. Die drückende Hitze des vorigen Tages und des Morgens des 5. Aug. hatte Gewitterwolken herbeigezogen, die sich Nachmittags entluden. Doch störte der Regen weder die in der Festhalle Versammelten, noch konnte er hindern, daß sich gegen Abend, von 6 Uhr an, unsre werthen Gäste in dem geräumigen, zu diesem Zwecke besonders eingerichteten Theatergarten und den Localitäten des Theaterhauses einfanden, wo ein reges Treiben und Herzlichkeit herrschte. Nicht minder drängten sich die zahlreichen Brüder und Freunde des Gesanges in die Räume der Harmonie, wo zum festlichen Balle, wie im Theater durch den geselligen Verein, alle Anordnungen und Vorbereitungen getroffen waren. Die Facaden und Eingange des Harmoniegebäudes und der Theaterlokalitäten waren brillant erleuchtet.

Einzelne Vereine haben leider gestern Abend schon unsere Stadt verlassen, und heute Abend werden viele ihrem Beispiele folgen. Durch die schlimme Witterung, die heute kühl und regnerisch ist, hat sich auch der Ausflug nach Veitshöchheim zerschlagen. Dagegen wird ein Spaziergang nach der Aumühle um halb 3 Uhr stattfinden.

Heute Morgen wurden die Wettgesänge fortgesetzt. Als die Schleswiger ihr: „Wanke nicht, mein Vaterland!" dessen Verfasser, Hr. Chemnitz, hier anwesend ist, vollendet hatten, donnerten die Kanonen, erhob sich ein ungeheuerer Beifallssturm, die Hüte wurden geschwenkt, und man sah es deutlich, aus Aller Herzen sprach die Sympathie für die theuern Brüder im Norden. — In diesem Augenblicke verfügen sich die Sänger vor das Geburtshaus Abts Vogler, den unsterblichen Manen des großen Tonsetzers ihren Weihegruß bringen.

* * *

Uffenheim. Bei Gelegenheit einer am 27. v. Mts. zu Markt Scheinfeld, Herrschaftsg. Schwarzenberg, unter betrunkenen Burschen stattgehabten Schlägerei ward ein braver junger Mann, indem er die erhitzten Schläger begütigen wollte, durch einen Messerstich lebensgefährlich verwundet. — Tags darauf erdrosselte sich zu Neuzenheim, k. Ldgs. Uffenheim, ein Schuhmachergeselle zufolge eines unglücklichen Liebesverhältnisses in der Scheune eines dortigen Einwohners.

* * *

Vor Kurzem ereignet sich in der Taborstrasse in Wien eine grauenerregender Unglücksfall. Ein böhmischer Fuhrmann passirte eben mit einem von 8 Pferden gezogenen,

bekanntlich im schwersten Style erbauten Lastwagen die Strasse, als er bemerkte, daß die Knechte des Nachrichters welche die herrenlosen Hunde einfangen, mit ihrem Karren ihm entgegen kamen. Da er ein Wachhündchen besaß, welches frei unter dem Wagen lief, und nicht mit dem vorschriftsmäßigen Halsband und Maulkorb versehen war, so bückte er sich unter den Wagen, um es in den Schutz seiner Arme zu nehmen. Allein er fiel über sein blaues Hemde, die kolossalen Räder des Wagens gingen ihm über den Hals, der Kopf wurde vom Rumpfe getrennt, und kollerte in der Strasse zum Entsetzen der Anwesenden fort.

Privatbekanntmachungen.

1.

Geschäfts-Empfehlung.

Nachdem mir von hoher königl. Regierung die Concession als Instrumentenmacher dahier gnädigst ertheilt worden ist, so beehre ich mich, solches mit dem Bemerken andurch zu veröffentlichen, daß ich mich nicht allein dem Neubau aller Arten tafel- und flügelförmiger Pianofortes, nach teutscher, französischer und englischer Construction, sondern auch der Reparatur und dem Stimmen älterer Instrumente unterziehe. Mit der Versicherung billigster Preise und unter Gewährleistung einer meisterlichen Arbeit empfiehlt sich zu deßfallsigen geneigten Aufträgen

Ansbach, den 1. August 1845.

Anton Post,
Instrumentenmacher,
wohnhaft Lit. A. 281 am Schloßplatz.

2. Heute Sonntag ist Harmoniemusik auf der Windmühle, wozu höflichst einladet
Lübeck.

3. Sonntag und Montag ist Harmoniemusik in Dautenwinden.

Fremdenanzeige vom 8. u. 9. August 1845.

Stern. Hr. Aktuar Ammon v. Mkt. Bibart, Hr. Fabr. v. Mayer v. Wendelstein, Kfm. Balm v. Aachen, Fräul. Helmenreich v. Fürth, Hr. Frhr. v. Branders von Prag, Hr. Priv. Valence v. Lyon, Hr. Bezirksingenieur Frommel v. Nürnberg, Hr. Fabr. Merz v. Augsburg, Hrn. Kfl. Völker von Edenkoben, Weiß v. Dennenlohe, Hertlein v. Nürnberg.

Löwe. Hr. Kfm. Brewer v. Aachen, Hr. Sattelmeister Schmidt m. k. Hofdienerschaft v. München, Fräul. Gruber v. Fürth, Hr. Ingenieur Minnert v. Coblenz, Frau v. Meyer m. Fam. v. Stuttgart.

Zirkel. Hr. Handelsm. Werner v. Niederstetten, Hr. Stud. Steiner v. Bonn, Hr. Kunstgärtner Maier v. Pilsen, Hr. Fabr. Lustig v. Constanz, Madamen Gräf und Denkler v. Erlangen, Hr. Cadet Bürger v. Wien, Hr. Fabr. Feuermann v. Prag, Hrn. Privat. Wiedemann und Boun v. Augsburg.

Briefkasten. Diejenigen Herren, welche kürzlich in einem Wirthshause in höchst gehäßiger Absicht von der Baufälligkeit einer Mauer eines in der Neustadt gelegenen Hauses sprachen, können, da sie dazu besonders geeignet scheinen, eine Anstellung bei dieser Mauer als Strebepfeiler, stützende Klötze, Blöcke ꝛc. finden. Sie erlangen dadurch wenigstens die Gewißheit, daß die Mauer bei ihren Lebzeiten nicht einfällt.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 15.* den 10. August 1845.

Sind die Sterne fromme Lämmer,
Die, wenn fern die Sonne scheidet,
Auf den blauen Himmelsfluren
Still die Nacht, die Hirtin, weidet?

Oder sind es Silberlilien,
Die den reinen Kelch erschließen,
Und des Schlummerduftes Wogen
Durch die müde Welt ergießen?

Oder sind es lichte Kerzen,
Die am Hochaltare funkeln,
Wenn der weite Dom der Lüfte
Sich erfüllt mit heil'gen Dunkeln?

Nein! es sind die Silberlettern,
D'rin ein Engel uns vom Lieben
In das blaue Buch des Himmels
Tausend Lieder aufgeschrieben.

E. Geibel.

Eine kastilische Wallfahrt.

Reise-Abenteuer eines englischen Touristen.

(Schluß.)

Um der Hitze auszuweichen, hatte ich meinem Diener befohlen, mich mit Tagesanbruch zu wecken, damit ich während der Mittagsstunden Rast machen und erst gegen Abend die Reise fortsetzen könne. Pepito war pünktlich gewesen und die Sonne stand noch nicht am Himmel, als wir uns in die Sättel schwangen und der Posada von Amehugo mit ihren dürftigen Bequemlichkeiten Lebewohl sagten. Die Morgenfrische war entzückend und wir trabten, sie uns zu Nutze machend, in scharfem Trabe ein paar Meilen weit hin, bis wir einen von dürftigem Gehölz und Niederwald umschlossenen Theil des Weges erreichten. Etliche Wagenspuren und Huffährten waren auf dem Wege bemerkbar und durchkreuzten ihn, und zu meiner größten Ueberraschung entdeckte ich, als wir den Einen derselben passirten, am Ende einer kleinen, durch hohe Bäume gebildeten Lichtung dieselbe scharlachrothe Carlesa, in welcher am Tage zuvor die beiden andalusischen Spieler zum Feste von Santa Maria de las Lagrimas gekommen waren. Die Deichsel des Fuhrwerks lag am Boden, und von meinem Platze aus ließen sich weder Fuhrmann, noch Passagiere, noch Maulthiere entdecken. Instinktmäßig hielt ich mein Pferd an und schaute mich nach Pepito um, der hinter mir kam, nun aber rasch herzutrat. Er hatte nicht sobald den Wagen gesehen, als er erschrack und in den Ruf

usbrach: „Hier hat's ein Unglück gegeben! Hay algun disgracia! kommen Sie, Sen-
or! lassen Sie uns sehen!"

Pepito war Soldat gewesen und ein kaltblütiger entschlossener Bursch; alsbald zog
r seine Büchse aus dem Futteral am Sattelknopf, machte sie schußfertig und ritt auf
em Nebenwege behutsam nach dem Wagen hin, wobei er scharf in der Runde umher-
lickte. Wie wir uns dem Fuhrwerke näherten, sahen wir zwei dunkle Gegenstände im
Grase und den hohen Farrenkräutern liegen, und entdeckten beim Näherkommen in ihnen
wei wohlgekleidete Männer, welche regungslos auf dem Gesichte lagen. Ihre Hüte la-
n zerknittert und zertreten unweit von ihnen, und dem Einen waren beide Rockflügel
anz abgerissen. Nach neuem, vorsichtigem Umschauen stieg Pepito ab, spannte den
ahn seiner Büchse, machte die Runde um die Calesa, ergriff endlich einen der beiden
Männer beim Kragen und hob ihn halb empor. Es war der Andalusier Domingo, todt
nd starr; man hatte ihm von einem Ohr zum andern die Kehle durchschnitten, und er
ag nun in einer Lache seines eigenen Bluts.

Von Entsetzen ergriffen über diesen Anblick, warf ich mich nunmehr ebenfalls vom
Pferde und eilte zu dem Leichnam, in welchem ich, wie ich erwartet hatte, Crespa er-
annt hatte, der ein halbes Dutzend weit klaffender Dolchwunden aufwies. Man hatte
ie Leichen ihrer Baarschaft und Kleinodien ganz beraubt, und ihr Widerstand mußte
ohl ein anhaltender, heftiger gewesen sehn, da alle ihre Kleider zerrissen und eine von
Crespa's Händen halb abgeschnitten war, als ob man ihm ein scharfes Messer durch die
Hand gezogen. Don Domingo's krampfhaft geschlossene Hand hielt noch eine raben-
chwarze Haarlocke umkrallt, welche offenbar beim Ringen seinem Gegner mit der Wurzel
usgerissen worden war, und mich auf die Vermuthung brachte, sie möchte wohl dem
Spitzbuben mit der Narbe von der Table d'hote des vorigen Tages ausgerissen worden
ehn. Als ich meinen Verdacht gegen Pepito äußerte, zuckte er die Achseln und versetzte
rocken: „Muy posible, sennor!" Sehr möglich. — Da er noch immer die nächste
Umgebung der Calesa durchmusterte und hinter jedem Busch forschte, fragte ich nach dem
Zweck seiner Untersuchung. — „Ich suche den Calesero," gab er zur Antwort.

„Den Fuhrmann?" fragte ich; — „ei, der hat sich bei dem Anfall wohl auf sein
Maulthier geworfen und sein Heil in der Flucht gesucht!"

Pepito schüttelte ungläubig den Kopf. — „Das ist nicht wahrscheinlich, Sennor,"
agte er; — „wenn er sich je davon gemacht hat, so geschah es nur in Gemeinschaft
mit den Räubern. Caleseros kennen Jedermann, und es scheint mir nicht glaublich,
daß die Spitzbuben Einen am Leben gelassen haben, der sie angeben und wider sie zeu-
gen könnte. Da liegt er!" setzte Pepito plötzlich hinzu und sprang in ein Gebüsch seit-
wärts vom Wege; — „er hat zu entwischen versucht, aber sie haben ihn eingeholt und
ihm den Mund gestopft."

Da lag der arme Bursche von Kutscher, dem man den Schädel mit einem schweren
Knüttel oder Flintenkolben eingeschlagen, während er, wie Pepito bemerkte, zu entflie-
hen versucht hatte. Da alle drei Männer mausetodt waren, blieb uns nichts zu thun
übrig als weiter zu reiten und den dreifachen Mord in der nächsten Stadt den Behörden
anzuzeigen. Pepito rieth mir zwar vom Letzteren dringend ab und suchte mich zu über-
reden, daß es unsern ganzen Tagmarsch stören und uns ein paar Stunden lang aufhal-
ten werde. Es war nada de nuevo — nichts Neues, — wie er kaltblütig bemerkte,
daß zwei Gauner und ein Kutscher auf offener Landstraße umgebracht wurden, und er
rieth mir, mich nicht um Sachen zu bekümmern, die nicht meines Amtes sehen.

Sein Rath behagte mir jedoch nicht, und bei meiner Ankunft in Miranda zeigte
ich dem Alcaden an, was wir gesehen hatten. Der Beamte, ein fauler, tölpelhafter
Bursch, behandelte den Vorfall ebenso kaltblütig wie mein Diener, und schien eher in
Verlegenheit zu gerathen über meine Anzeige, welche er indeß von einem Schreiber zu
Protokoll nehmen ließ. Erst drei Stunden später sah ich von der Posada aus, wo wir
abgestiegen waren, ein Dutzend zerlumpter fauler Soldaten mit Ober- und Untergewehr
aus der Stadt ausrücken, um die Räuber aufzugreifen, wozu sie wie der Herr Alcade
eben so wenig Lust als Geschick zu haben schienen.

Ich verweilte den größten Theil des Tages in Miranda und erfuhr vor meine

Abreise noch einiges Nähere über die Entstehung des traurigen Vorgangs. Die beiden Andalusier schienen nach meiner Heimkehr von der Romeria noch einmal die Montébank in der Posada zu Santa Maria gehalten und mit soviel Glück gespielt zu haben, daß sie fast alles Geld mit wegschleppten. Sie hatten sich sodann um zehn Uhr Abends auf den Heimweg nach Miranda gemacht, den größten Theil ihres Geldes aber dem Wirthe der Posada zur Aufbewahrung hinterlassen. Dieß mochte indeß nicht bekannt geworden seyn, und so war es die Aussicht auf eine gespickte Börse voll Unzen Goldes gewesen, welche etliche der hier so häufigen verzweifelten Tagediebe veranlaßt hatte, den Heimreisenden einen Hinterhalt zu legen. Bei der wilden und bergigen Natur der Umgebung, dem schlechten Zustande der Polizei und öffentlichen Sicherheit, der Unthätigkeit der Behörden war es mehr als wahrscheinlich, daß die Urheber des Frevels straf- und gefahrlos nach einer andern Provinz flüchten oder unentdeckt bleiben konnten.

Ein feuerfestes Kleid, die Erfindung des Obersten Paulin von Paris, von Leder gefertigt, das gleich der Taucherglocke den ganzen Leib mitsammt dem Kopf bedeckt und in welches die Luft vermittels einer Maschine, mit welcher es durch einen feuerfesten Schlouch in Verbindung steht, zugepumpt wird, ward vor Kurzem bei einem Brand von Hrn. Braidwond in London probirt und bestand die Probe vortrefflich. Der Ingenieur Dumding begab sich vermittels desselben mitten in einen brennenden Keller mit einem Wasserschlauch ausgerüstet, den er nach den brennenden Stellen richtete. Nach einer Viertelstunde war es ihm gelungen, das Feuer gänzlich zu löschen, ohne irgend einen Schaden zu nehmen.

Die Erfindung der Musik. Lukerz datirt sie vom Pfeifen des Windes im Rosengebüsch, Franklin von den Hammerschlägen des Jubal Kain, Camelon vom Gesang der Vögel und Zarlien vom Geräusch des Wassers. Entschieden ist aber, daß zuerst Jubal 1800 vor Christi Kugeln für die Musik festsetzte, daß drei Jahrhunderte später Hyagris die Flöte und das Zusammenspiel erfand, daß männliche Sangchöre das erste Mal um 556 vor Christi erwähnt werden, und daß Pythagoras behauptet, das Rollen der zwölf Sphären müsse eine Musik hervorbringen, mit deren Wohlklang keine Musik auf Erden zu vergleichen. Schade nur, daß Niemand sie je gehört noch hören wird. Denn sterblichen Ohren, fügt Pythagoras hinzu, ist die Sphären-Musik unvorbar. Bis zur Reformation gab es in Europa blos eine Art Musik, die Musik heißen konnte; der Kirchengesang.

Der „Komet" macht folgende Glosse: „Der Deutsche braucht 100 Jahre, daß Etwas gesagt werde und 100 Jahre, daß er eine Sache ausführe. Auf diese Weise dürfte uns der deutsche Bund in circa 250 Jahren die (schon 1814) verheißene Preßfreiheit gewähren."

Der berühmte Schauspieler Matthew soll mit einem Scherze auf den Lippen gestorben seyn. Sein Diener, der ihn dem Verscheiden nahe sah, vergriff sich, als er ihm nochmals Arznei reichen wollte, und gab ihm statt derselben einen Löffel voll Dinte. Ein Freund, der zugegen war, bemerkte dies und gerieth außer sich darüber. „Laß gut seyn," antwortete der Sterbende mit matter Stimme, „laß gut seyn, ich verschlucke ein Stück Fließpapier und die Sache ist wieder gut gemacht." Darauf drehte er den Kopf nach der Wand herum und — verschied.

Der berühmte Arzt Sydenham behauptete, daß die Ankunft eines einzigen Hanswurstes mehr werth sey, als die Ankunft von zwanzig mit Medikamenten beladenen Eseln, denn eine der wirksamsten Arzneien der Welt sei — das Lachen!

Luthers Prosa, sagt Jean Paul; ist eine Schlacht; wenige Thaten gleichen seinen Worten.

Nach dem Ausspruche des französischen Gelehrten Vilet soll ein Blutegel nicht weniger als 26, schreibe sechsundzwanzig Magen haben.

Henry Wharton, nachmals Kaplan eines Erzbischofs, wurde mit zwei Zungen geboren. Wenn also die ganze Christengemeinde das alte Lied „O wenn ich tausend Zungen hätte" sang, so war er der Einzige, der sich nur 999 zu wünschen brauchte.

Paris. Die Töchter unserer Banquiers und Wechselagenten wollen nur Fürsten oder Herzoge heirathen. Die Mutter einer dieser Töchter wollte ihr 600,000 Frcs. mitgeben; man schlug der Mademoiselle C. einen sehr annehmbaren, ziemlich reichen, jungen Mann vor, der noch dazu Graf war. „Was?" rief sie verächtlich, „um eine halbe Million bekommt man ja einen Herzog!"

Wenn man annimmt, daß nur tausend Millionen Menschen auf unserer Erde wohnen und jede Generation durchschnittlich 33 Jahre lebt, so sterben in 33 Jahren tausend Millionen Menschen. Nach dieser Berechnung sterben jedes Jahr 30 Millionen, jeden Tag 82,000, jede Stunde 3400, jede Minute 60, jede Sekunde Einer.

Ein Mittel, um Fettflecken aus Kleidern zu bringen. Man übertünche die Fettflecken etwas dick mit Eigelb, lasse dasselbe an einen luftigen Ort vollständig trocknen, schäle und reibe es, wenn es sich verhärtet hat, aus, und wasche den Platz mit lauem Wasser rein, so wird der Fettfleck verschwunden seyn. Eben dies läßt sich bei vielen andern Gegenständen, z. B. Haarbürsten, anwenden. Man sättige dieselben mit Eigelb und warte zu, bis die Masse ganz hart geworden, reibe sie dann aus und wasche sofort die Bürste in heißem Wasser, so wird sie vollständig gereinigt und wie neu aussehen.

Sinnspruch.

Selbst immer fröhlich seyn und andre machen fröhlich;
Wer solches Ziel erreicht, ist schon auf Erden selig.

Räthsel.

(Zweisylbig.)

Es steigt die erste auf den Waagen,
Berliner sind es, hört man sagen.
Die zweite liegt gar oft verborgen
Und macht dem Forscher manche Sorgen.
Und wer dem Ganzen sich ergeben,
Erfährt der Leiden viel im Leben.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 14.

„Viele Köpfe viel Sinne."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 15.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

beziehen durch alle Buch- und
des Au
in ***Ansbach*** *durch die* ***D***

Empfehlensw

fi

aumeister, Steinmetzen,
chlosser, Bautischler,
Bildhauer, Stuc

sowi

Techniker, höhere Gewerbs-, R

Verlage von **Emil Roller** in M
und bereits in vielen Lehranstalten n

Von den meisten hier angeführten bautec
zwei

Muster-Sammlung
für
immer- und Dekorationsmaler.

e Sammlung vorzüglicher Wandmalereien und Dekora-
en für Salons, Empfang-, Speise-, Schlafzimmer u. s. w.,
wie von verschiedenen Verzierungen im vergrößerten
Maßstabe.

ch der Natur in Herculanum und Pompei
genommen und für den Zweck dieses Werkes
eingerichtet von

Hermann Anschütz.

es Heft gr. Quart à 12 Blätter nebst Text
16 ggr. oder fl. 1. 12 kr. rhein.

Muster-Sammlung
für
Hafner und Ofenbaue

Eine sowohl das Innere der Construktion n
den neuesten und erprobten Erfahrungen,
auch das Aeußere derselben nach den verschiede
Baustylen darstellende Sammlung von Zimm
und Kochöfen, Sparkochherden ꝛc.

Mit steter Rücksichtnahme auf vermehrte Wärme-Ausstr
ung und möglichste Ersparniß an Heizmaterial.

Muster

Bau

Eine nach verschie
vorzüglich aus Mün
Sammlung von Thi
bauen, Ladenschränk
zeln, A

Zusammenge

Ed

fo

Eduard

Auf

Gustav Wenng, Th.

9 Hefte gr. Quart, je
16 ggr. od

Obwohl bei diese
currenz zu kämpfen ist,
schon vielfach bearbeite
dieser Werke nur Ide
hier Gegenstände gelief
geführt sind und sich a
für deren Trefflichkeit
räthe v. Gärtner, v.
gen, aus deren hiesige
Sammlung größtenthei
die Ausführung diese
genes aufgenommen
Gesetze der Architektur
besondere Aufmerksamk
Ornamente mit Rücksi
einzelnen Theile genom
nur jedem Bautischler
auch besonders für Ba
technische Schulen ꝛc.
so viel Nützliches al
drängen, ist ohne der
Gegenständen, die zu
Thore, Thüren, Fenste
davon gezeichnet worde

Zur weitern Empf
Verleger nur, daß
und die übrigen Hefte
Auflage erschienen sind

Muster

Sc

Eine nach verschiedene
aus Münchens Neubau
Vergitterungen, Beschläg
Fenster-, Garten- und

Zusammenge

-Sammlung
für
tischler.

denen Stylen geordnete und
chens Neubauten entnommene
oren, Thüren, Fenstern, Vor-
en, Fußböden, Treppen, Kan-
lltären u. s. w.
stellt und gezeichnet von
. Krug,
rtgesetzt von
Schidermair.
Stein gravirt von
Mannelmuth, E. Endl, D. Loesti und
D. Bruder.
des Heft 12 Blätter nebst Text
er fl. 1. 12 kr. rh.

n Werke mit einer starken Con-
indem in neuester Zeit dies Feld
t wurde, so enthalten die meisten
n und Compositionen, während
rt werden, die alle wirklich aus-
ls höchst praktisch bewiesen haben,
auch schon die Namen der Bau-
Klenze, Ohlmüller u. s. w. bür-
n Neubauten der Stoff zu dieser
ls entnommen wurde. — Sowohl
s Werkes, worin nur Gedie-
wurde, das sich dem strengen
unterwerfen kann, als auch die
it, die auf größere Details und
cht auf die Zusammensetzung der
men wurde, macht dasselbe nicht
unentbehrlich, sondern eignet sich
ugewerks-, Feiertags- und poly-
c. — Um auf dem kleinen Raum
s immer möglich zusammen zu
Deutlichkeit Eintrag zu thun, bei
vei gleiche Hälften haben, wie
r u. s. w., nur immer ein Theil
n.
ehlung dieses Werkes bemerkt der
Heft 1 — 4 bereits in der 6ten
ebenfalls in mehrmals erneuerter

-Sammlung
für
hlosser.

Stylen geordnete und vorzüglich
uten entnommene Sammlung von
en, Schlössern, Treppen-, Balkons-,
noch andern Geländern, Thoren,
Portals etc.
stellt und gezeichnet von

schon in zweiter Auflage erscheint, und eigentlich als eine Fortsetzung des Bautischlers betrachtet werden kann. Auch in diesem Werke wurde nur Gediegenes aufgenommen, es eignet sich daher nicht nur für Schlosser, Baugewerks-, Feiertags- und polytechnische Schulen, sondern auch für Bautischler, Bau- und Zimmermeister und für alle Gewerke, die im Baufache beschäftigt sind.

Die von diesem Werke bereits vorliegenden Hefte enthalten unter Andern: Thürbänder im byzantinischen Style an der Thüre des Georgianums (Priesterhauses) in München. Thürbänder, Schlüsselschilde, Handgriffe und Thürklopfer im altdeutschen Style an der neuerbauten Mariahilf-Pfarrkirche in der Münchener Vorstadt Au. Grund- und Aufrisse mit vergrößerten Details gußeiserner Treppen im pompejanischen, byzantinischen und altdeutschen Style. Vorder- und Seitenansichten von Grabmonumenten aus Stabeisen im griechischen, byzantinischen und altdeutschen Style gehalten. In den bereits genannten Stylen sind viele Balkongeländer, Garten-, Arkaden-, Thor- und andere Vergitterungen von Münchener Neubauten aufgenommen.

Muster-Sammlung
für
Steinmetzen, Bildhauer und Stuckatorer.

Eine alle Theile der Steinmetzkunst sowie auch die verschiedenen Baustyle umfassende, vorzüglich aber die in München ausgeführten Steinmetzbauwerke hervorstellende Sammlung von Gesimsen, Fenster- und Thüreinfassungen, Thoren, Treppen, Monumenten, namentlich Grabdenkmalen, Taufsteinen, Altären, Brunnen, Gewölben mit dazu gehörigem Steinschnitt, Giebeln, Säulen- und Bogenstellungen &c.

Zusammengestellt von

Dr. Carl Wilh. Dempp,

Privatdocent der Baukunde und Mathematik an der kgl. b. Ludwigs-Maximilians-Universität und Lehrer an der kgl. b. Baugewerksschule in München.

Auf Stein gravirt von

D. Bruder.

Vier Hefte gr. Quart, jedes Heft 12 Blätter nebst Text 16 ggr. oder fl. 1. 12 kr. rhein.

Hiervon sind vier Hefte erschienen, und enthalten Blätter über Steinverband und Rustik (bäurisches Werk), dann Theilzeichnungen von der Façade vom Königsbau, und die ganze Façade der Allerheiligen-Hofkirche in München, ferner das Hauptportal der Mariahilf-Kirche in der Münchener Vorstadt Au, und außer einigen nationalen und religiösen Monumenten, vorzüglich Grabdenkmale aus Münchens Friedhofe, der mit diesem ernsten Schmucke in so mannigfaltiger und unübertroffener Fülle prangt.

Zusammengestellt von

Dr. Carl Wilh. Dempp,

Privatdocent der Baukunde und Mathematik ꝛc.

Auf Stein gravirt von

D. Bruder &c.

ꝛei Hefte gr. Quart, jedes Heft 12 Blätter nebst Text 16 ggr. oder fl. 1. 12 kr. rhein.

Diese Hefte enthalten außer drei von der königl. gierung von Oberbayern als Muster empfohlenen aröfen (Oekonomie-Sparöfen), Zimmeröfen und Koch- den nach der Construktion des k. b. Ingenieur-Obrist- utenants Kern, und Zimmeröfen nach der Construk- des k. b. Baukondukteurs J. v. Ponzelius, n eine Heizung mit erwärmter Luft nach Angabe k. b. Oberbaurathes Freih. v. Pechmann, so wie schiedene Ansichten mit Details von Oefen u. s. w. Die Herausgabe dieser Mustersammlung findet ihren tfertigenden Grund in dem allseitig regen und er- reichen Streben, welches gegenwärtig mit physika- en wie auch architektonischen Kenntnissen gleich gut gerüstete Männer dem Ofenbau zuwenden, und eint daher als ein rechtzeitiges Organ, durch wel- uns die neuesten und erprobten Fortschritte in Technik des Ofen- und Herdbaues in einer Reihe Plänen ohne weitläufige Theorie des Ofenbaues gestellt werden.

Muster-Sammlung

für

Maurer.

e Plansammlung von ausgeführten bürgerli- und ländlichen Wohngebäuden, mit vorzüg- r Rücksicht auf ihre gewerbliche und agrikole richtung, dann Pfarr- und Schulgebäuden,

---

Der Preis eines jeden Heftes in Umschlag be- 16 ggr. oder fl. 1. 12 kr.

rlagen

zum

tions-Zeichnen.

sung zur Selbsterlernung und
kations-Zeichnen für Geome-
Institute und mit besonderer
zimentsschulen und Militärs.
erläuterndem Texte versehen von

z St. Symon,

. Infanterie-Regiment Kronprinz.

ktav mit 12 Blättern, nebst Text
ggr. oder fl. 1. 12 kr. rhein.

---

eutsche

afts-Studien.

für Schulen, Künstler und
Selbstunterrichte.

und auf Stein gezeichnet von

. Schreiber,

Landschaftsmaler.

Umschlag, groß Folio, 20 ggr.
l. 1. 30 kr. rhein.

---

efentöne,

ndachtsbuch

ldete Christen.

Randzeichnungen in Farbendruck.
Entworfen von

F. Leutner.

ein gezeichnet von
und Grünwedel.

iedenen geachteten Verfassern.
dschnitt Rthlr. 2. 8 ggr. oder
fl. 4 rhein.

---

igraphische

sammlung

oder

eisten in Deuschland üblichen
älterer, neuerer und neuester
ler fremden Alphabete nebst
Zügen und Compositionen,
um Selbstunterricht in der
alligraphie von

Ev. Mettenleiter.

Zweiter Band in quer Folio mit 14 Blättern in 112 Abtheilungen Rthlr. 1. 8 ggr. oder fl. 2. 20 kr.

Der Herr Verfasser führt uns im vorstehenden Werke eine Sammlung von mehr als **400** Alphabeten älterer und neuerer Zeit vor, bei welchen er sich zur besonderen Aufgabe gemacht, selbe für alle Stände sehr praktisch einzurichten, daher es jedem Calligraphen, Lithographen, Schriftenmaler ꝛc., nur ein sehr willkommenes Werk seyn wird, und wir sind überzeugt, daß des Herrn Verfassers Lohn einer fast zehnjährigen Mühe der seyn wird, vielen mit diesem Werk nützlich gewesen zu seyn.

Um es jedoch auch **minder Bemittelten** und Solchen, die nur **einzelner Schriftarten** hieraus bedürfen, zugänglich zu machen, erscheint **außer obiger Gesammtausgabe**, auch noch eine **neue in 6 Heften**, ebenfalls von **Joh. Ev. Mettenleiter** in **groß Quart, jedes Heft zu 12 Blättern.**

Erstes Heft.

Deutsche und englische Schulvorschriften

nebst vielen Alphabeten und Schriftzügen für Schulen, zum Privat- und Selbst-Unterrichte.

Zweites Heft.

Gothische und altdeutsche Vorschriften

in verschiedenen modernen und alten stehenden und liegenden Monumenten-, Kirchen-, Mönch's- und Lapidar-Schriften, altdeutschen, englischen, lateinischen, Mönchs- und Albrecht Dürers-Alphabeten etc. etc.

Drittes Heft.

Einfache und verzierte römische Vorschriften.

Enthaltend einfache und verzierte Rotund-, Stuccatur-, Metall- und Eisen-Buchstaben, so wie Noten-, Ketten-, ägyptische und andere Lapidar-Schriften.

Viertes Heft.

Fraktur und verzierte altdeutsche Vorschriften.

Große und kleine, einfache und verzierte, deutsche und englische Fraktur-Alphabete, alte lateinische, altdeutsche, Versal-, Initial- und Druck-Buchstaben, Verzierun-

Nro. 59. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 12. August (Clara).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Insevate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 7. Aug. Seit sieben Jahren hat bei uns keine öffentliche Kunstausstellung mehr stattgefunden, und man ist daher auf die noch im Laufe dieses Monats (25. Aug.) dahier beginnende, um so mehr gespannt, als sie nicht wie die früheren, gleichfalls von der Akademie der Künste veranstalteten, bloß localer Art ist, sondern mit der Absicht auftritt, eine allgemeine zu seyn. Hierzu kommt, daß sie in dem neuen, durch königliche Munificenz eigens zu diesem Zwecke errichteten, durch die Schönheit seiner Architektur, wie durch die Zweckmäßigkeit seiner inneren Einrichtung gleich ausgezeichneten Kunst- und Industrieausstellungsgebäude stattfinden wird, überdieß zu einer Zeit wo der Fremdenverkehr in München noch besonders lebhaft zu seyn pflegt, wenn sie überdauert selbst noch unser Octoberfest, welches Tausende aus der Nähe und Ferne herbeiführt. So steht uns heuer eine interessante Herbstsaison bevor.

Wien, 6. August. Ihre Majestät die Königin von Bayern hat nach dem herzlichsten Abschied von der Kaiserfamilie, und besonders von ihrer Tochter, der Erzherzogin Hildegarde, diesen Nachmittag ihre Rückreise nach München angetreten. Ihre ältere Tochter, die Erbprinzessin Adelgunde von Modena, begleitet Ihre Maj. Morgen verläßt J. Maj. die Kaiserin Mutter das Lustschloß von Schönbrunn, um sich für einige Zeit nach Ischl zu begeben.

Die neuesten Berichte aus Coburg gehen dahin, daß Königin Victoria und Prinz Albert erst am 20. August daselbst ankommen werden. Schon vor 4 Wochen waren keine Wohnungen mehr zu haben. Der herzogliche Hof selbst hat hier Privatzimmer und in den benachbarten Dörfern Ketschendorf und Füllbach, die Schlösser und besten Häuser für seine Gäste in Beschlag genommen. Die Zahl der schon angemeldeten Fremden höhern Ranges, welche bei Hof vorgestellt zu seyn wünschen, sowie Anderer ist unglaublich; nur allein 61 kaiserliche, königliche und fürstliche Personen werden als Gäste erwartet. Die kleinsten Privatwohnungen sind bestellt, zu wahrhaft englischen Preisen. Eine englische Familie mit zwei Dienstleuten hat drei kleine Zimmer für täglich 36 Gulden gemiethet. Die Königin hat den Wunsch geäußert, auf der Rosenau zu wohnen, weil Prinz Albert da geboren ist. Das letzte Nachtlager ist in Bamberg bestimmt, von wo die Abreise nach Coburg gegen Mittag stattfinden soll.

Brüssel, 4. Aug. Nach hier eingetroffenen officiellen Nachrichten wird Ihre Maj. die Königin von England am Sonntag 10. August Abends vor Antwerpen ankommen, die Nacht von Sonntag auf Montag an Bord des Schiffes, auf dem die Ueberfahrt geschieht, zubringen, und am andern Morgen in großer Frühe dasselbe verlassen um in den bereit gehaltenen, von Brüssel hingesandten Hofequipagen, sich von der Schelde auf die Eisenbahnstation zu be-

geben, von wo aus um 7 Uhr früh ein besonderer Schnellzug sie in vier Stunden, wie man denkt, an die preußische Gränze bringen soll. Se. Maj. der König Leopold verläßt Brüssel am 14. d., um einer besondern Einladung des Königs von Preussen zufolge, einige Tage an dessen Hoflager zu Stolzenfels und Coblenz zuzubringen, und den dort stattfindenden Festlichkeiten beizuwohnen. Der König geht, den letzten Bestimmungen zufolge, am 14. von hier ab, und bringt die Nacht in Deutz zu, um sich von dort am Freitag nach Stolzenfels zu begeben; er verweilt dort und in Coblenz bis zum 17., an welchem Tage er seine Reise über Frankfurt a. M. nach Coburg fortsetzt. An letzterm Orte wird Se. Maj. während der ganzen Dauer des Aufenthalts der Königin Victoria und des Prinzen Albert verweilen, und von dort nach Brüssel zurückkehren, ohne, wie fälschlich berichtet worden ist, einen Aufenthalt in Wiesbaden zu nehmen.

Auswärtiges.

Würzburg. Am 3. ds. wurden zu Randersacker die ersten weichen Trauben gefunden.

* * *

Bamberg, den 8. August. Gestern Vormittags kam das nöthige Silberzeug aus der k. Silberkammer zu München auf 2 mit Artilleriepferden bespannten Wägen hier an; zugleich mit demselben traf auch ein Theil des Dienstpersonals vom Oberhofmarschallamte ein, um Vorbereitungen zum Empfang der Königin Victoria zu treffen. Die Königin selbst wird, wie schon gemeldet, am 17. d. hier eintreffen und wie bis jetzt verlautet, am andern Tage auf der Eisenbahn einen Abstecher nach Nürnberg machen.

Allerlei.

Ein Pariser Journal warnt die Damen vor zwei besonderen Arten von Diebstählen und sagt darüber das Folgende: „In diesem Sommer tragen die Damen sehr leichte Gazekleider ohne Taschen; die Diebe haben es sich also jetzt zum besonderen Geschäft gemacht wie durch Zufall oder aus Unvorsichtigkeit an der Dame, an welcher sie vorbeistreifen, hängen zu bleiben und ihre Toilette auf irgend eine Art zu beschädigen. Schnell drehen sie sich um, bitten tausendmal um Entschuldigung, suchen nach besten Kräften den Schaden zu verbessern, und in dieser Zeit wird die Dame, die zu sehr mit ihrem beschädigten Kleidungsstück beschäftigt ist, sey es ihrer Börse, ihres Taschentuchs oder irgend eines anderen Gegenstandes, den sie in der Hand trägt, beraubt. (Ist doch kürzlich erst gar, gegen alles Völkerrecht, einem ehrbaren Polizeidiener von einer listigen Dame auf diese Art sein Chronometer entwendet worden.) Die andre Gattung Spitzbuben geht seiner zu Werke: Im Palais-Royal, in den elysäischen Feldern, oder in den Tuilerien, wo sich die Damen dann und wann niedersetzen und ihren Hut, ihre Handschuh, Börse oder ihr Taschentuch neben sich legen, dabei jedoch wohl darauf acht geben, tummeln sich ganz in der Nähe derselben kleine Kinder munter spielend umher; sie springen, sie haschen sich, sie verstecken sich unter den Bänken, und wissen sich vor kindischer Lust gar nicht zu lassen. Bald aber bemerken die Damen zu ihrem Schrecken, daß manche der abgelegten Sachen verschwunden sind. Jene Schurken haben kleine Kinder zu diesem Handwerk abgerichtet.

Die Engländer gehen wieder mit einem großartigen Plan um, London nämlich zu unterminiren und die verschiedenen Eisenbahnen durch sich kreuzende Tunnels zu verbinden. Wie schauerlich muß das seyn, wenn man nachher in einer recht gemüthlichen Kellerwohnung sitzt und hört die Lokomotive drunter hin donnern, daß die Wände zittern.

Wiederbelebung Ertrunkener. Ein älterer Jahrgang der gemeinnützigen Blätter für das Königreich Hannover theilt darüber folgenden, auch jetzt noch Beachtung verdienenden Fall mit: „Am Himmelfahrtstage des Jahrs 1814 fiel in dem Kirchdorfe Hollenstedt, Amt Moisburg, ein etwa 2—3 Jahre altes Kind in die Este und wurde zum großen Jammer der Eltern anscheinend todt wieder herausgezogen. Ein in der Nähe quartierter, der deutschen Sprache völlig kundiger russischer Major, von dem durch diesen Vorfall entstandenen Lärm herbeigezogen, hatte kaum das Geschehene gesehen, als er sich schnell entfernte, mit einem Betttuche und mehreren herbeigerufenen Soldaten zurückkam und sich das Kind zu einem Versuche der Wiederbelebung ausbat. Er ließ nun das Betttuch auseinander breiten, das Kind darauf legen, jeden der vier Zipfel des Tuches von einem Soldaten anfassen und hierauf dasselbe dergestalt schwingen, daß das Kind erst langsam und dann immer schneller wie eine Walze darin bewegt wurde. Der Erfolg entsprach der Erwartung des Retters. Das Kind kam nach einiger Zeit zum Erbrechen, schlug die Augen auf und bestätigte zur Freude der Eltern und aller Umstehenden durch einen lauten Schrei seinen Wiedereintritt ins Leben. Sollte dieses Rettungsmittel, in Ermangelung ärztlicher Hilfe (oder auch als eine solche) nicht angewendet werden dürfen?

In Riga, bei der außerordentlichen Kälte im letzten Winter, warnte ein durch die Stadt gehender Arbeiter einen ihm Begegnenden, daß er seine Nase erfroren habe; dieser gab dem freundlichen Warner eine kleine Geldmünze und machte sich ernstlich daran, den erfrornen Theil mit Schnee zu reiben. Der Arbeiter ging weiter und sah gleich darauf einen zweiten, dem dasselbe passirt war; auch von diesem empfing er eine Belohnung und fand es jetzt ein so einträgliches Geschäft, daß er in jeder Straße einen Andern anredete und ihn auf seine „erfrorne Nase" aufmerksam machte. Was kümmert es ihn, wenn der Arme seine gesunde Nase eine halbe Stunde lang mit Schnee rieb, bekam er doch seinen Tribut.

Jemand, der nicht Millionär werden will. In der Gegend von Lüttich wohnt ein ziemlich bejahrter Schäfer, dessen ganzes Eigenthum aus einer ärmlichen Hütte und zwei oder drei Morgen Land besteht. Vor Kurzem wurde er durch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Kenntniß gesetzt, daß in Siebenbürgen ein Bruder von ihm gestorben sey und ihm ein bedeutendes Vermögen, nach oberflächlicher Angabe gegen anderthalb Millionen Franken, hinterlassen habe. Zu allgemeiner Bewunderung aber weigerte sich der Schäfer die Erbschaft anzunehmen und zwar aus folgenden Gründen: 1) er wolle kein Geld von einem Bruder, der ein liederliches Leben geführt, ihn und seine Eltern an den Bettelstab gebracht, und das Leben der Letztern verkürzt habe; 2) in einem Alter von 67 Jahren könne er sich unmöglich entschließen, aus einem armen Teufel ein reicher Mann zu werden, weshalb er lieber bleiben wolle, was er sey; 3) die Hebung und Verwaltung der Erbschaft werde ihm viele Sorgen und Mühe machen; da er aber keine Lust habe, sich die letzten Tage seines Lebens zu verbittern und für lachende Erben sich aufzuopfern, wolle er sich mit dem begnügen, was er im Schweiße seines Angesichtes erworben habe. — Des Schäfers Anverwandte wollten aber diese Gründe nicht gelten lassen, und da alle Vorstellungen fruchtlos blieben, verklagten sie ihn beim Civilgericht, damit dieses ihn verurtheile, wider seinen Willen Millionär zu werden. Man ist auf die Entscheidung dieses interessanten Processes, der wohl kaum seines Gleichen haben dürfte, sehr gespannt.

Gemeinnütziges.

Gegen Fliegen. Man vertreibt die Fliegen durch den Geruch des Lorbeer-Oels, der ihnen unerträglich ist. Riecht dieses Oel auch nicht angenehm, so kann man doch dadurch eßbare Gegenstände und Möbeln sicher vor diesen lästigen Insekten bewahren.

Räthsel.

(viersilbig.)

Die beiden ersten: ein Insekt,
Was Menschen auch im Kopfe steckt;
Die beiden letzten bei der Jagd
Hab'n manchem Thier den Tod gebracht.
Das ganze wirst Du endlich seyn,
Wenn Du den ersten Dich willst weih'n.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 57. „stets."

Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 15. „Leichtsinn."

Privatbekanntmachungen.

1.

Neu angekommen:

Charlotte Leander,

Die Häckelschule für Damen, oder die Kunst alle vorkommenden Häckelarbeiten

auszuführen. 5tes Heft, enthaltend das Neueste in diesen Arbeiten. Mit vielen Abbildungen. 8 gGr. Die frühern Hefte sind einzeln zu haben und bei der Unterzeichneten das Heft zu 8 gGr. zu bekommen.

Charlotte Leander.

Die neuesten und elegantesten Stickmuster in Weiß.

1—3tes Heft, enthaltend Blumenschriften. Das Heft zu 8 gGr.

Die Fortsetzung erfolgt in 14 Tagen und enthält Verzierungen zu Taschentüchern 2c.

Diese Hefte enthalten keine Nachahmungen, sondern nur neuerfundene Verzierungen und übertreffen alles zeither Erschienene in dieser Art.

In der Dollfuß'schen Buchhandlung vorräthig.

2.

Zahnärztliche-Anzeige.

Der Unterzeichnete, welcher bis den 10. ds. dahier eintrifft, empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden Operationen; besonders im Einsetzen künstlicher Zähne, wozu er sich der meist verbesserten englischen Zähne bedient.

Seine Wohnung ist im Gasthof zum Stern.

Maximilian Brach,
königl. bayer. approbirter Zahnarzt
aus Speyer.

Fremdenanzeige vom 10. u. 11. August 1845.

Stern. Hr. Frhr. v. Löwenstern von Stuttgart, Hrn. Kfl. Fuchs von Nürnb., Obernheimer von Neumarkt, Müller und Löhr von Frankfurt, Hr. Zahnarzt Brach von Speyer, Hr. Rentant Brenkmann von Bayreuth, Hrn. Kfl. Jörg von Mannheim, Dechs von Mainz, Sutro von Aachen.

Löwe. Hr. Organist Langenbuch von Kiel, Hr. Cand. Lepold von Stuttgart, Frau Revierförster Thurmeyer von Eichstädt, Hr. Kfm. Träger von Dettelbach, Hr. Pfarrer Schmidt von Leuzenbrun, Hr. Kfm. Arreger von Schlipsheim.

Zirkel. Hr. Lehrer Ströhlein von Nürnb., Hr. Schulverweser Schäffer von Rothenb., Fräul. Wolf von Luxemburg, Hr. Priv. Feilner von Frankfurt, Hr. Privat. Meineke von Bamb., Hr. Bierbr. Zehrmann von Waldmünchen.

W. Roß. Hr. Kfm. Schmidt m. Fam. von Erlangen, Hr. Privat. Weisser m. Fam. von Weissenburg.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 60. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 13. August (Hipolitus).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 10. Aug. Ihre Maj. unsre hochverehrte Königin ist gestern Abend im erfreulichsten Wohlseyn in hiesiger Residenz eingetroffen. Auf der letzten Station (Parstorf) wurde die Monarchin von einer Deputation des Magistrats und des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten ehrfurchtsvoll begrüßt. Eine gleiche Deputation ist diesen Mittag zum Empfang Sr. Maj. des Königs, welcher diesen Abend hier eintrifft, nach Unterbruck abgegangen.

Frankfurt a. M., 8. August. Alle Mittheilungen aus dem Rheingau stimmen darin überein, daß die dießmalige Anwesenheit des Fürsten-Staatskanzlers v. Metternich auf dem Johannisberg eine sehr lebhafte diplomatische Bewegung nach dem Rhein erzeugt habe. Die Conjecturalpolitik geht weiter und läßt einen Ministercongreß erwarten. Nach der Angabe einer rheinischen Zeitung sind Oesterreich, Frankreich, Preußen und England durch sehr bewährte Staatsmänner dabei vertreten. Wir fügen hinzu, daß Rußland den Grafen v. Medem, welcher bereits am Rhein ist, während die Grafen v. Bresson und Aberdeen noch entfernt sind und Baron v. Bülow hier krank liegt, gesendet hat. Von einem wirklichen Ministercongreß ist aber durchaus keine Rede, während es sich nicht läugnen läßt, daß das nicht immer gebotene Zusammentreffen bedeutender Staatsmänner der Großmächte zu Besprechung von politischen Fragen, die nur zu lange in der Schwebe sind und doch einmal geschlichtet werden müssen, Veranlassung geben wird. Die schweizerischen Zustände, die in so verschiedenen grellen Farben schillern, werden dabei nicht in letzter Linie stehen. Was nun aber die Angelegenheiten Deutschlands betrifft, von welchen die kirchliche Bewegung schon die deutschen Gränzen überschritten hat, so bleibt diese lediglich der Beurtheilung der deutschen Diplomatie überlassen, und es ist darin am Rhein auch bereits manch gewichtiges Wort gewechselt worden.

In einem Kohlenbergwerk bei dem Dorfe Abardare, in der Nähe von Marthyr Tydvil in Wales, verloren am letzten Sonnabend durch eine Gasexplosion 29 Arbeiter das Leben.

Paris, 7. Aug. Die Regierung hat folgende telegraphische Meldung bekannt gemacht. „Toulon, 6. Aug. Nachmittags halb 1 Uhr. Der Seepräfect an den Hrn. Seeminister. Ich erhalte in diesem Augenblick von der Direction der Schiffbauten die Uebersicht der Verluste des Mourillon. Die Ziffer ist unter 2,400,000 Fr. Der Director versichert, daß er sich wohl nicht um 25,000 Fr. stoße. Das Eichenholz ist in diesem Anschlag zu 9000 Steres angenommen." Zugleich wurden zwei Marineofficiere nach Toulon abgeschickt um den Schauplatz der Verwüstung in Augenschein zu nehmen und Bericht zu erstatten. Nach

einer weitern Notiz im Messager zählte getödtet. Von den Sträflingen wurde keiner man bei der Löschmannschaft 40, meist vermißt. leicht, verwundete, und nur einer wurde

Hiesiges.

Wie wir vernehmen, ist beabsichtigt, das nächste Gesangfest, natürlich in beschränkterem Umfange nach Ansbach zu verlegen, wenigstens ist der Wunsch der Verwirklichung mehrfach laut geworden. Vielleicht können wir bald etwas Näheres darüber berichten.

* * *

(Eingesandt.)

Eine gerechte Rüge verdient gewiß das Reiten der beim Chevauxlegers-Regiment befindlichen Hengste auf einer Landstraße, zu einer Zeit, von der man im Voraus mit Gewißheit weiß, daß sie durch außergewöhnlich viele Fußgänger belebt ist, wie dies vorgestern auf der Chaussee nach Eyb der Fall war. Durch die Unbändigkeit der Pferde wurde das auf dem Wege befindliche Publikum in offenbare Lebensgefahr gesetzt, und um ihr zu entfliehen, die Verwirrung so groß, daß viele rechts und links in die Gräben stürzten.

Auswärtiges.

Das Journal des Débats vom 4. ds. erwähnt auch des Würzburges Gesangfestes und berichtet mit wenigen Worten einzelne Hauptpunkte.

* * *

Welche edle Gesinnungen die in Würzburg versammelten Gesangvereine hegten, bekundet nachstehender Fall. Für den am 3. d. bei Gelegenheit der Empfangsfeierlichkeit durch das Laden eines Böllers verunglückten Artilleristen wurde sofort eine Sammlung freiwilliger Beiträge veranstaltet, die kaum in einem Zeitraume von einer Viertelstunde schon über 140 fl. betrug. Noch war man nicht im Reinen, auf welche Weise eine weitere Unterstützung zu erwirken sey, als ein wackerer Sänger Nürnbergs durch eine ergreifende Rede die Vorstände sämmtlich anwesender Liedertafeln zu dem Beschlusse stimmte, daß jedes Mitglied der Sängervereine sich zu der Entrichtung eines jährlichen Beitrags für den Verunglückten vorläufig auf 6 Jahre verpflichte, wodurch die Zukunft desselben gesichert werde. Ueber die Annahme oder Nichtannahme dieses Beschlusses hat jeder Gesangverein in nächster Woche seine Erklärung an die Würzburger Liedertafel abzugeben und es ist kaum zu erwarten, daß auch nur ein einziger seine Zustimmung zu diesem menschenfreundlichen Beschlusse versage.

* * *

Am 2. August hat sich in Nürnberg ein Zirkelschmiedgeselle aufgehängt. Die sogenannten Unglücksträger kamen in das ihnen bezeichnete Haus, wo sie auch den vermeintlich Erhängten fanden und in ihren Korb packten. Auf dem Wege zum Spitale und zwar in der Nähe der Mauth, erwachte nun der nicht zu Tode erhängte Zirkelschmied und versuchte nun aus seinem Unglückskorb zu springen, was aber die Träger so gewissen- und ernsthaft zu verhindern wußten, daß sie selbst mit Stricken den Korb überbanden. So brachten sie den Unglücklichen unter beständigem Schreien in das Spital, wo er nun ausredete, daß er noch am Leben sey. Das heiß ich Berufstreue!

Allerlei.

Wollene Zeuge zu waschen, daß sie gar nicht einlaufen,

hat wohl Mancher schon für unmöglich gehalten, und — wahrlich, wir sähen ungleich weniger schmutzige Tücher, Röcke ꝛc. im Winter, wenn wir uns nicht vor dem Einlaufen (Eingehen) der Stoffe in der Wäsche fürchteten. Alles, was so gut, so nett, so vollkommen paßte, ist nachgehends zu klein, verzerrt, verschrumpft! Aber man wasche die wollenen Zeuge nur nicht mit Seife, sondern blos mit Wasser, zu dem man etwas auf-

gelöstes kohlensaures Natron, also (mit einem Worte) Soda, gethan hat, und alle Sorge ist überflüssig, Nichts läuft oder geht ein. Auch Ammoniak oder Salmiakgeist in verdünntem Zustande statt der Soda in das Wasser gegossen, thut dieselben Dienste.

Mechanisches Reinigen verschiedener Metalle, Edelsteine ꝛc.

Polirtes Eisen, Stahl ꝛc. reinigt man am besten mit einem Gemenge von 1 Loth Zinnasche, 2 Drachmen präparirtem Hirschhorn und 2 Loth Weingeist. Es wird dieß auf zartes Leder aufgetragen und das Eisen ꝛc. damit abgerieben.

Messing wird mit Hirschhorn und Essig geputzt und sodann mit in Weingeist getränktem Fließpapier abgerieben.

Silber bringt man während einiger Minuten in eine kochend heiße Weinsteinlauge und putzt es dann mit zartem Leder ab. Auch trägt man wohl in eine heiße Lauge etwas Allaun und macht mit Seife ein alkalisches Seifenwasser daraus, worin das Silber geputzt und dann sorgfältig mit Linnen abgetrocknet wird.

Gold reinigt man durch behutsames Abreiben mit Pariser Roth auf zartem Leder.

Edelsteine. Man nimmt präcipirten Schwefel (Schwefelmilch) mit Weingeist angefeuchtet und reibt mit einem Sammetbürstchen ab.

Perlen und Perlenmutter. Ein Theil Weizenkleie und zwei Theile gebrannten Brodes werden fein zerrieben und die Perlen ꝛc. hiemit, nebst Wasser, kurze Zeit hindurch gekocht.

Alabaster wird behutsam mit Schachtelhalm abgerieben, dann wieder mit venetianischer Seife und fein geschlemmter Kreide, beides mit Wasser angemacht, rein und glänzend geschliffen.

Heuschrecken.

Das Ungeziefer, von welchem der deutsche Landmann seine Pflanzungen und Saaten zu manchen Zeiten heimgesucht sieht, sind Maikäfer, Raupen und Erdflöhe. Die schlimmern Gäste sind die Heuschrecken, von denen schon in der Bibel, als von einer Landplage, geschrieben steht. Im Orient sind sie zu Hause, neuerdings zeigen sie sich aber auch uns näher. Den im Juli 1843 versammelten Naturforschern in Lausanne in der Schweiz erzählte ein Augenzeuge, daß im vorigen Jahre in der Umgegend von den Einwohnern 800 Scheffel Heuschrecken in heißem Wasser getödtet worden seyen. Auf dem Erdreich, das kurz vorher überschwemmt gewesen war, zeigte sich eine Erscheinung, die von der schnellen Entstehung und Vermehrung dieser Thiere Kunde gab. Es wurden plötzlich schwarze Flecken dicht neben einander sichtbar. Der Erdboden gerieth rings wie in kochende Bewegung, und die Flecken mehr und mehr aufquillend, dehnten sich so sehr aus, daß bald der ganze Boden unter der Decke verschwand. Die dunkle Masse genauer besehen, bestand aus lauter jungen Heuschrecken von der Größe einer Fliege. Bald bedeckten sie das Terrain eine Stunde ins Gevierte, und nach einigen Tagen erhoben sie sich über das Land in so dichten Schwärmen, daß ihr Schatten dem einer Wolke glich. Senkten sich diese Insekten auf ein Kornfeld nieder, so entstand bald ein Geräusch, wie das des Windes im Gebüsch; es war das Getöse der Zerstörung. Zuerst fiel die Aehre wie gepflückt zu Boden, dann ward der Halm von oben heruntergefressen, und endlich verschwand auch die Aehre von dem Boden, auf welchem dann Nichts, gar Nichts mehr zu finden war, als eine Schicht von Unrath, an Farbe und Form den Fruchtkörnern ähnlich! — Das ließen sich die Naturforscher erzählen, während sie Besseres aßen, als Heuschrecken und wilden Honig. — Ein Mittel gegen die Heuschrecken aber wußten sie auch nicht.

„Hören Sie, lieber Freund, Sie sind betrunken." — „Betrunken? gewiß! bin's jetzt — zwei Jahre — gewesen", lallte der Angeredete, „mein Bruder und ich — wir gehören zur Mäßigkeits-Mission — er geht und predigt — und ich — ich gebe die abschreckenden Beispiele."

Räthsel.

(zweisilbig.)

Ich bin ein Thier auf diesem Runde,
Ein Schimpfwort in der Menschen Munde;
Und liest Du es vom letzten Zeichen,
Wirst eine Ernte Du erreichen.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 59. „Grillenfänger."

Privatbekanntmachungen.

1. Die Etlinger'sche Verlagshandlung in Würzburg zeigt Allen, die sich für das Gesangfest interessiren an, daß nachstehende auf das Fest bezügliche Werke in ihrem Verlage erscheinen werden:
   1) Album des ersten deutschen Sängerfestes. Zweiter Abdruck.
   2) Sammlung der während des Festes vorgekommenen gedruckten und ungedruckten Reden, Toaste, Lieder, Grüße und Gesänge.
   3) Festbeschreibung unter dem Titel: Der ewige Jude auf dem ersten deutschen Sängerfeste zu Würzburg. Mit vielen artistischen Zugaben.
   4) Ein großes Tableau, das Innere der Festhalle mit vielen Portrait's mitgewirkt habender Compositeure und Sänger, sowie mit Abbildungen der Fahnen und Decorationen.

Die Dollfuß'sche Buchhandlung erbietet sich zur Besorgung einzelner oder sämmtlicher oben verzeichneter Gegenstände.

2. In der **Dollfuß**'schen Buchhandlung (C. Fielitz) ist vorräthig:
Die Grundsteinlegung der protestantischen Kirche in Ingolstadt.
Preis 9 kr.

3. **Verlorenes.** Auf dem Wege vom Stern bis zum Marktplatz ist ein seidenes grün, schwarz und goldgelb gestreiftes **Tuch** verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, dasselbe gegen ein ansehnliches Douçeur Lit. D Nr. 265 abzugeben.

4. **Verlorenes.** Ein **Ring** von blondem Haar und goldenen Blättchen mit den Buchstaben J. M. bezeichnet, ist verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, solchen gegen ein gutes Douçeur D 65 über eine Stiege hoch abzugeben.

Begraben wird:

Heute Nachmittag 3 Uhr, Catharina Barbara Arnold, Bauernkind von Eglofswinden.

Fremdenanzeige vom 12. August 1845.

Stern. Hr. Oekonom Fricke von Halle, Hrn. Kfl. Fink von Düren, Fröger von Mannheim, Reidert von Frankfurt, Rubens von Cronenberg, Wassermann, Fleischmann, Wiedmann und Schmidt von Nürnberg.

Löwe. Hr. Buchhändler Heß von Ellwangen, Hr. Kfm. Mannheimer von Fürth, Hr. Verwalter Hofmann von Neuhof, Hr. Priv. Siegling m. Fam. von Stuttgart.

Zirkel. Hr. Stud. Loschke von Dresden, Hr. Kfm. Pfann von Nürnb., Hr. Conditor Aberdar von Nassau, Hr. Privat. Pfeiffer von Rennertshofen, Hr. Fabr. Trölz von Eisenach.

W. Roß. Hr. Fabr. Olmer von Augsb., Hr. Kfm. Denner von Schweinfurt, Fräul. Meyer von Nürnb.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 61. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 15. August (Mar. Him.).

☞ Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 12. Aug. Wie man annehmen darf, ist der Tag nicht mehr ferne, der unser geliebtes Königshaus mit Freude erfüllen und von Millionen Bayern mit Jubel begrüßt werden wird.

Frankfur a. M., 10. Aug. Die Feste am Rhein unterhalten einen fortwährenden Fremdenzug. Vorgestern war der Prinz von Preußen, der Kronprinz von Würtemberg und der Großherzog von Sachsen-Weimar, sowie der Erzherzog Friedrich hier anwesend. Auch der berühmte Reisende, der Eremit von Gauting, weilte unter uns. Heute traf der Herzog von Nassau zu Bieberich ein; Se. H. hatte die Rückreise von Ischl über Prag genommen. Der Hr. Graf v. Münch-Belinghausen begab sich heute wiederum auf den Johannisberg. Mit Ausnahme Sr. Maj. des Königs von Preußen werden fast alle auf Stolzenfels eingeladenen fürstlichen Personen später wiederum unsere Stadt besuchen. Die gefeierte Jenny Lind kommt nach den Festtagen am Rhein, die zu verherrlichen sie von des Königs von Preußen Majestät eingeladen wurde, auch wieder zu uns, um auf unserer Bühne einen Cyclus von Gastrollen zu geben. Wir können es unserer Direction nicht genug danken, daß es ihr gelang uns diesen Genuß zu verschaffen. Der berühmte Berzelius war auch hier, und freute sich recht sehr seine liebe Landsmännin Jenny Lind hier anzutreffen. Die meisten norddeutschen Sänger, welche dem Würzburger Fest beigewohnt, kamen hier durch und fanden die brüderlichste Aufnahme. — Die hiesigen Dissidenten werden vorläufig auf die Dauer von sechs Monaten die deutsch-reformirte Kirche für ihren Gottesdienst mitbenützen dürfen. Kerbler kam gestern auf der Reise nach Creuznach, den dortigen Geistlichen einzuführen, hier durch und hofft nächsten Sonntag einen Gottesdienst hier halten zu können. In der heutigen Versammlung der Dissidenten traten wieder 7 Katholiken über.

Köln, 9. Aug. Wie Sie aus unsern neuesten Blättern ersehen, ist, in Erwägung, daß zuverlässigen Mittheilungen zufolge, die Königin Victoria den 11. ds. am königlichen Hoflager in Brühl eintreffen wird, vom Comite der Beethoven-Festlichkeiten beschlossen worden die Hauptfeierlichkeit um einen Tag zu verschieben. Hiernach beginnt das Beethoven-Fest am morgenden Sonntag Abends 6 Uhr mit einem großen Concert unter Leitung des Hrn. Hofcapellmeisters Dr. Spohr, worauf ein Feuerwerk auf dem Rhein stattfindet. Montags wird ein Kölner Dampfschiff auf Beethovens Namen getauft, hierauf ist Fahrt nach Nonnenwerth. Dienstag (den 12.) Festzug, Hochamt, und um 11 Uhr Inauguration des Standbildes und nach Ankunft JJ. MM. von England und Preußen Abends 5 oder 6 Uhr zweites großes Concert. Am Mittwoch (dem vierten und letzten Festtage) nach An-

kunft Ihrer Majestäten Concert der anwesenden Tonkünstler und des Abends Festball. Wünschenswerth ist, daß die Witterung, welche seit einigen Wochen außerordentlich wechselt, den Beethoven-Festlichkeiten, die eine so unglaubliche Menge Besucher nach Bonn führen, günstiger seyn möge als dem bisherigen Aufenthalte unserer Majestäten am Rhein.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Ein großer Uebelstand, dessen Abhilfe sehr zu wünschen ist, zumal dieselbe bei den jetzt enorm hohen Holzpreisen sehr im Interesse aller Holzkäufer liegt, ist der, daß das an Markttagen eingeführte Holz nicht auf **einem** Platz concentrirt ist, sondern an drei getrennten Orten feil geboten wird. Dem Käufer ist dadurch der Ueberblick über das Quantum des vorhandenen Holzes entzogen. Auf einem dieser Plätze angelangt, sieht er vielleicht nur einen geringen Vorrath von Holz, befindet sich aber in dem Fall eins kaufen zu müssen, die Nothwendigkeit zwingt ihn, das erste, beste zu nehmen, um nicht leer auszugehen, was vielleicht der Fall seyn könnte, wenn er erst noch die andern Holzplätze besuchen wollte, kurz er muß den oft unverschämt theuern Preis zahlen, den der Verkäufer verlangt, welcher die anscheinend geringe Holzeinfuhr zu seinem Vortheile ausbeutet. Wäre dagegen das Holz auf einen Platz angewiesen, so gewönne der Käufer dadurch einen Ueberblick, er brauchte sich im Handel nicht zu übereilen, und was die Hauptsache ist, die Verkäufer sähen sich durch stärkere Concurrenz genöthigt, ihre gegen alle Billigkeit streitenden hohen Preise zu moderiren.

Auswärtiges.

München. JJ. MM. der König und die Königin von Preußen werden noch im Laufe dieses Monats in München erwartet.

* * *

Würzburg, 12. August. Gestern Abend gegen 11 Uhr traf Se. königl. Hoheit Prinz Luitpold, von dem lebhaftesten Freudenrufe einer zahlreich versammelten Volksmenge begrüßt, dahier ein. Heute Mittag machte das Offiziercorps der hiesigen Garnison dem allverehrten Prinzen die Aufwartung.

* * *

Wahrer Mittelpreis der Münchener Schranne vom 9. August 1845. Weizen 17 fl. 56 kr. Korn 15 fl. 25 kr. Gerste 12 fl. 13 kr. Haber 6 fl. 21 kr. In Vergleichung gegen die letzte Schranne sind die Durchschnittspreise: Weizen mehr um 50 kr., Korn mehr um 54 kr., Gerste mehr um 1 fl. 15 kr., Haber minder um 11 kr.

* * *

Fürth, den 12. August. In den jüngsten Tagen stieg das Korn auf der Nürnberger Schranne plötzlich und ganz unvermuthet um 1 fl. 44 kr. per Schäffel, der Weizen um 23 kr. und der Haber um 10 kr.

* * *

In den jüngsten Tagen trat in Stuttgart eine der merkwürdigsten Erfindungen, das Produkt 15jährigen angestrengtesten Nachdenkens und Arbeitens, ins Leben. Es ist dieß ein mechanisches Pferd, das der Stallmeister Sr. Majest. des Königs von Würtemberg, Oberstlieutenant v. Hamel, konstruirt hat. Welch staunenswerthe Ausdauer, welch tiefer Blick sowohl in das sämmtlich physische, organische und anatomische Leben eines Pferdes, als in die Geheimnisse der Mechanik mußte dazu gehören, eine solch merkwürdige Maschine zu schaffen. Doch bis heute ist auch wohl noch nie die Begeisterung, womit ein beharrlicher, tief denkender Geist zur Ausführung seiner einmal gefaßten Idee schreitet, mit einem solch glänzenden Erfolg gekrönt worden! Das scheint unbegreiflich, kaum glaubbar: indessen es ist wahr und das Zeugniß einer aus den sachverständigsten und ehrenwerthesten Männern zusammengesetzten Prüfungskommission, so wie die Bewunderung, welche auch Se. Maj. der König, der ebenfalls die Maschine in Augenschein nahm, dem Erfinder durch ein Kabinetschreiben auszudrücken sich veranlaßt fühlte, bestätigen es.

Allerlei.

(Schöne Disciplin.) Daß in den Theatern Spaniens geraucht wird, ist bekannt. Aber auch nicht selten sieht man Soldaten mit der Zigarre im Munde exerciren und wenn man Gefangene, Deserteure, Banditen u. s. w. einbringen sieht, so hat man ihnen wohl die Hände auf den Rücken aufgebunden, aber alle haben brennende Zigarren im Munde, die sie begleitenden Soldaten sind ihnen dabei bereitwillig behilflich.

Ein östreichischer Landjunker ging auf die Jagd. Sein Begleiter schoß einen großen Vogel. Neugierig eilte Jener hinzu und fragte: Was ist das für ein Thier? — Antwort: Ein Adler. — „I bewahre, er hat ja nur einen Kopf." — Halten zu Gnaden, er ist wahrscheinlich aus dem Preußischen herüber gekommen.

Gemeinnütziges.

Mittel gegen Sperlinge. Dieses Mittel besteht in Knoblauch, weil der Geruch davon den Sperlingen im höchsten Grade zuwider ist. Will man nun z. B. Kirschen gegen jene Näscher schützen, so hängt man einige Stückchen Knoblauch an den Baum. Um sich von der Gewißheit der Wirkung dieses Mittels zuvor zu überzeugen, setze man einen Sperling in einen Vogelbauer und lege ein Stückchen Knoblauch hinein. Der Vogel wird sehr unruhig werden und bald, von dem Geruche betäubt, zu taumeln beginnen.

Anekdote.

Ein Jäger, der seiner Geliebten einen Hasen schießen sollte, hatte das Unglück, daß ihm die Thiere immer zu schnell waren. Trostlos ging er heim, da bemerkte er auf einem Gehöfte einen Bauernburschen, der einen jungen eingefangenen Hasen fütterte. „Ist euch das Thier feil?" fragte er. — „Ei freilich, wenn Ihr es gut bezahlt!" — Der Handel wurde geschlossen, der Jäger aber, welcher das Wild todt und nicht lebendig seiner Braut überantworten wollte, hielt Standrecht und verurtheilte den Hasen zum Tode. Der Hase wurde mit einem Strick an einen Baum gebunden. Der Jäger trat fünf Schritte zurück und gab Feuer. Aber wunderbar, er traf nicht den Hasen, sondern zerschoß den Strick, und jener lief sofort nach dem Knall in's Weite.

Räthsel.

(zweisilbig.)

Ich schenke Reiz dem trüben Leben,
Wenn Friede mich und Eintracht ziert;
Doch wenn ihr zankt, so wißt, daß eben
Mein Werth alsdann den Glanz verliert.
Und wollt ihr auch verkehrt mich lesen,
Ich bleibe doch dasselbe Wesen.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 60. „Esel — lese."

Privatbekanntmachungen.

1. **Verlorenes.** Sonntag den 3. August wurde vom Hohwald'schen Caffee-Haus aus bis an die Rüffersböfer'sche Baumwollenfabrik eine **silberne Springuhr** verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe in Lit. A 94 gegen gute Belohnung abzugeben.

2. Die verehrlichen Inhaber der **Volksfest-Actien** werden hiemit benachrichtigt, daß nach der abgelegten Rechnung die Actie

achtzehn Kreuzer

zurückerhält.

Die verehrlichen Aktien-Inhaber werden ersucht, solche längstens im Laufe dieses Monats bei dem Comite-Cassier Herrn Schönfärber Fr. Ebert, Brauhausgasse C Nr. 27, einzulösen. Da von denjenigen Aktien, die in der angegebenen Zeit nicht eingelöst worden sind, angenommen wird, daß sie zum Behuf der Anschaffung von Requisiten ꝛc. dem Comité überlassen werden, so wird hiefür im Voraus bestens gedankt.

Ansbach, den 12. August 1845.

Im Namen des Volksfest-Comité.
Rupprecht, Vorstand.

---

3. Unterzeichneter hat die Ehre **Samstag**, den 16. d. Ms. Abends 5 Uhr im Saale des k. Orangerie-Gebäudes

eine große musikalische declamatorische Soirée

zu geben, wozu er das hochgeehrte Publikum hiedurch ganz ergebenst einladet. Er wird gewiß Alles aufbieten, den geschätzten Theilnehmern einige recht angenehme, heitere Stunden zu bereiten. Billete á 24 kr. sind in seiner Wohnung bei der Vorlegerin Täubler A 54 zu haben. Schüler zahlen 15 kr. Abends an der Kasse tritt der Preis von 30 kr. ein.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

Theodor v. Schütz,
Schauspieler.

---

4. Sonntag, den 17. August, als an der Nachkirchweih ist **Kränzchen.** Eintritt 24 kr.

Schnürlein zur Sonne.

---

5. Künftigen Sonntag wird eine Sackuhr nebst drei Geldgewinnsten herausgekegelt, wozu höflichst einladet

Schübel, Wirth.

Begraben wird:

Heute Nachmittag 2 Uhr Herr Stadtthürmer Küchler.

Fremdenanzeige vom 13. u. 14. August 1845.

Stern. Hr. Inspector Keischner von München, Hr. Pfarrer Glaser von Mkt. Ipsheim, Hr. Fabr. Merz von Augsb., Hrn. Kfl. Weinmann von Nördlingen, Berolzheimer von Fürth, Oppenheimer von Neumarkt, Chambose und Diether von Frankfurt, Hr. Privat. Josier von London, Hrn. Kfl. Torley von Paris, Böhm von Frankfurt, Saße von Cöln.

Löwe. Hr. Gymnasiast Schöller von München, Frau Pfarrer Clarus von Sommersdorf, Hrn. Kfl. Möller von Rheyd, Groos von Stuttgart, Hr. Priv. Schlegel v. Mailach, Frau Pfarrer Becker m. Fam. von Günzburg.

Zirkel. Hr. Instrumentenmacher Mayerhöfer von München, Hrn. Kfl. Bamberger von Fürth, Berolzheimer von Gunzenhausen, Fräul. Mack von Dinkelsbühl, Hr. Stud. Baltheiser von Erlangen, Hr. Maler Oehler von Tegernsee, Hr. Buchhändler Färberklein von Leipzig, Mad. Vogel von Baden, Hr. Schullehrer Engerer von Hoppingen, Hr. Buchdruckereibesitzer Außendraus von Pesth, Hr. Kfm. Osterberg von Fürth.

W. Roß. Hr. Privat. Kilian m. Gat. von Burgbernheim, Frau Gastw. Kalter von Würzb., Hr. Oekonom Meyer von Ochsenfurt, Hr. Priv. Weißer m. Fam. von Weißenb., Hr. Gastw. Reckuagel von Windsheim, Hr. Fabr. Emmert und Hrn. Gebr. Keßler Fabr. von Nördlingen.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 62. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 17. August (Augusta).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Rheinpfalz. Nach pfälzischen Blättern haben am 21. v. Mts. bereits die Wahlen für die bevorstehende Generalsynode von Seiten der protestantischen Diöcesansynoden der Pfalz stattgehabt. Fast alle Wahlen, heißt es dort, sehen im wahren Geiste der vereinigten Kirche ausgefallen, im Sinne der evangelischen Freiheit und des besonnenen Fortschritts.

Cöln. Dem rhein. Beob. zufolge haben während der viertägigen Dauer des Aufenthalts der Königin Viktoria auf Burg Stolzenfels ihren Besuch bereits ansagen lassen: JJ. MM. der König von Holland, der König und die Königin der Belgier, der König von Würtemberg, JJ. kk. HH. die Großherzoge von Oldenburg und Baden, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Hessen, JJ. gh. gh. HH. Prinz und Prinzessin Karl von Hessen, JJ. HH. die Herzoge von Nassau und von Braunschweig, nebst mehreren andern höchsten Herrschaften. Es werden ferner erwartet acht fremde Staatsminister, viele Gesandte erster Klasse und andere ausgezeichnete Diplomaten, eine große Anzahl Generale, hohe Staatsbeamte und Personen von überwiegendem Talent.

Bonn, 10. Aug. Die früher erfolgende Ankunft der Königin Viktoria in Brühl — man erwartet sie am 11, wo sie mit einem großen Zapfenstreich begrüßt werden soll — hat das Programm unsers Beethovenfestes etwas umgeändert. Se. Maj. der König hat jedoch in einer persönlichen Unterredung mit Liszt demselben die fast gewisse Zusicherung gegeben, das Fest durch ihre allerhöchste Gegenwart zu verherrlichen. Gestern ging der Tag noch mit musikalischen und andern Vorbereitungen hin. Die Festhalle wurde gestern früh so weit fertig daß die erste Probe darin abgehalten werden konnte. Das ganze, 3000 Menschen fassende Gebäude, von etwa 224 Fuß Länge und 80 Fuß Breite, hat die Form einer Kirche im Rundbogenstyl. Ein großes Mittelschiff wird von zwei kleineren begleitet, die durch Säulen und Bogenwölbungen von jenem getrennt sind. Diese Säulen sind mit grünem Laub bis hoch hinauf umwunden, und auf halber Höhe mit einem Kranze von Palmenblättern umgeben, der zugleich als Kronleuchter für einen Kreis von Kerzen dient welcher die Säule umgibt. Im Mittelschiff hängen große Kronleuchter aus Laub gewunden und durch Laubkränze untereinander verbunden. Der Gesammteindruck ist ein würdiger und doch zugleich freundlicher. Bedenkt man daß der Bau in neun Tagen vom ersten Beginn bis zur Vollendung gefördert ist und in keiner Hinsicht vorbereitet war, da erst auf Lisztz Anfeuern der Beschluß dazu gefaßt wurde, so kann man ihn in der That ein Zauberwerk nennen.

So eben sagt die allgemeine Augsburger Zeitung, da unsere Zeitung in die Presse kommt, erhalten wir Zeitungen und Briefe von Antwerpen, Brüssel, Aachen, Köln und Bonn, welche von der Ankunft und Anwe-

senheit der Königin Viktoria in diesen Städten melden. Wir können heute nur noch folgende Stelle aus einem Briefe aus Bonn vom 12. Aug. aufnehmen, welcher über die glücklich vorübergegangene Enthüllung der Beethoven-Statue berichtet: „Gegen 12 Uhr trafen die hohen Herrschaften aus Brühl auf der Eisenbahn ein. Sie fuhren von dem Bahnhof in offenem Wagen in die Stadt, und wurden mit unermeßlichem Jubel begrüßt. Ihren Weg rings um den Münsterplatz nehmend, stiegen sie in dem der Bildsäule gegenüber liegenden Hause ab, und erschienen alsbald auf dem Balcon desselben. Der König von Preußen führte die Königin Victoria heraus, gleich darauf folgte der Prinz Albert, der die Königin von Preußen führte. Der Jubel der Masse wollte nicht enden; die Königin Viktoria verneigte sich dankend und überaus freundlich nach allen Seiten.

Coburg, 13. Aug. Ein ungemein reges Leben herrscht seit einigen Tagen in unserer Stadt, alle Hände sind in Bewegung und mit den Vorbereitungen beschäftigt zum Empfang der Königin von England, welche mit ihrem Gemahl am 19. dahier eintreffen wird. Zu gleicher Zeit mit der Königin werden hier anwesend sein: der König und die Königin von Belgien, Großherzog von Baden mit einem Sohne, Großherzog und Großherzogin von Weimar, Prinz Luitpold von Bayern, Herzog von Meiningen, Herzogin von Kent, Prinz Ferdinand Coburg-Eohary mit seiner Familie, Herzog Alexander von Würtemberg, die Fürsten von Reuß, Fürst von Leiningen, Fürst Schwarzenberg und sämmtliche englische Botschafter an den deutschen Höfen.

Der König von Holland hat sich von England verabschiedet, beklagend daß ihm anderweitige Verbindlichkeiten nicht erlaubten, den vielen Einladungen befreundeter Adelshäuser die an ihn ergangen, nachzukommen. Der Dienerschaft der Königin hat Se. Maj. ein Geschenk von 200 Pfund zurückgelassen, deßgleichen eine nicht unbeträchtliche Summe zur Vertheilung unter die Londoner Polizeimannschaft. Herrn Mivart, dem Eigenthümer seines Hotels in London, hat er versprochen im nächsten Jahr wieder bei ihm abzusteigen. Zugleich schreibt der Standard: „Wir vernehmen aus zuverlässiger Quelle daß Königin Viktoria und Prinz Albert nach aller Wahrscheinlichkeit den König der Niederlande im Laufe des nächsten Jahrs im Haag besuchen werden." Der König schiffte sich in Woolwich ein.

Belgien. Ein k. Beschluß vom 5. Aug. ernennt Herrn Rothomb zum bevollmächtigten Minister in Berlin. General Willmar wird wahrscheinlich den Posten eines außerordentlichen Gesandten im Haag antreten an der Stelle des Generals Prisse, der in seinen Adjutantendienst beim König zurückkehren würde. Die Abreise des Königs und der Königin nach Coburg ist auf den 15. festgesetzt. Schon am 11. werden, heißt es, Königin Viktoria und Prinz Albert auf der Eisenbahn durch Belgien fahren; auf der Rast von Mechein werden sie von dem König und der Königin der Belgier dem Herzog von Brabant und dem Grafen von Flandern begrüßt und bis Verviers begleitet werden. — Der preußische Gesandte, Herr von Arnim, hat sich am 10. Aug. nach Antwerpen begeben um daselbst die Königin Viktoria im Namen des Königs von Preußen zu empfangen und bis an den Rhein zu geleiten.

Hiesiges.

Ansbach. Freitag gegen Mittag kamen Se. k. Hoheit der Erbgroßherzog von Hessen nebst Gemahlin hier an, und setzten die Reise nach eingenommenem Mittagsmahl nach Darmstadt fort.

* * *

Die Stelle des zum Rentbeamten in Ebermannstadt ernannten Rechnungskommissärs Ebersberger ist dem bisherigen Rathsaccessisten bei der k. Regierung von Unterfranken, Joseph Derleth verliehen worden.

* * *

(Eingesandt.)

Die in Nro. 61 dieses Blattes ausgesprochenen Ansichten bezüglich des Holzmarktes dahier, haben gewiß die Billigung aller derjenigen, welche zu der großen Zahl der Holzkonsumenten gehören, sowie sie auch die besondere Berücksichtigung der Polizeibe-

hörden verdienen dürfte. Die weitere Durchführung der im fraglichen Aufsatze ausgesprochenen Ansichten möchte daher auch nicht ohne Sach-Interesse bleiben.

Das Brennholz ist unbestritten eben so Bedürfniß wie alle Viktualien, wie alles Getreide; in jedem Hause ist es nöthig und jeder muß seine Sorge auf dessen Anschaffung wenden. Da nun, wo es wie die Viktualien, wie das Getreide auf den Markt gebracht wird, verdient es auch, bezüglich seines Verkaufs und Einkaufs, ebenso die specielle Würdigung der Behörden.

Bei der unbestrittenen Ansicht nun, daß es im Interesse des Publikums wäre, alles Holz was an den Markttagen oder auch unter der Zeit zum Verkaufe hierher gebracht wird, auf irgend einem freien Platze der Stadt concentrirt zu wissen, dürfte es gleichfalls von ersprießlichen Folgen sein, wenn es, den Käufern sowohl als auch den Verkäufern bei Strafe untersagt wäre, Holz, welches zum Verkaufe der Stadt zugeführt wird, anderwärts als auf dem **einen**, durch die Polizei bezeichneten Holzmarkte zu kaufen und zu verkaufen; dadurch wäre nämlich der Käufer stets in der Lage zu wissen, ob an irgend einem Tage Holz zum Verkaufe beigeführt wurde, ohne gerade nöthig zu haben an zwei, drei Plätze hinzurennen, um sich am Ende zu überzeugen, daß seine Mühe vergeblich war; ferner würde aber auch dadurch der Umstand beseitiget werden, daß Kaufliebhaber den Holzfuhren auf der Strasse entgegengehen, den Kauf da abschließen und das so gekaufte Holz nochmals auf einen der vielen Märkte Ansbachs bringen, um es theuerer wieder zu verkaufen und so die Holzpreise ungebührlich dadurch zu steigern. Nebst der obigen Anordnung dürfte es gleichfalls von gutem Erfolg sein, wenn, wie auf den Viktualien- und Fruchtmärkten durch irgend ein Zeichen die Stunde bestimmt würde, an der die Einkäufe beginnen dürfen. Es hätte dieses den Vortheil, daß alles verkäufliche Holz in der Regel beisammen und den Käufern dadurch eine Uebersicht gegeben wäre, die sie belehren würde, daß man nicht zu hastig im Einkaufen somit im Bieten zu sein braucht, um das Quantum zu erhalten, was man sich vorgesteckt hat. So viel als möglich wären auch alle Zwischenhändler entfernt zu halten, und könnte auf eine gleichmäßige Messung von Seiten der Holzmesser Bedacht genommen werden; mit andern Worten: möge die Polizei mit eben so großer Sorgfalt den Holzmarkt überwachen, wie sie löblicher Weise den Viktualien- und Frucht-Markt zu überwachen nicht unterläßt.

Wenn es dabei Thatsache ist, daß die gesteigerten Holzpreise in Ansbach nicht sowohl in dem Mangel an Holz selbst als vielmehr in einem künstlichen Hinauftreiben ihren Grund haben, somit dem Wucher Spielraum biethen, so dürfte es bei dem wirklich vielen Holz, welches in näherer und entfernterer Umgebung von Ansbach wächst, um so mehr nicht zu befürchten sein, daß eine strenge Regulirung des Marktes die Holzzufuhr vermindern würde, als in dem Torfe, welcher in dessen Nähe gewonnen wird, ein taugliches Surrogat sich ergibt und als auch der Holzbedarf in dem nicht ferngelegenen Nürnberg durch den dort eingeführten Steinkohlenbrand nicht mehr so bedeutend sein wird, daß dadurch Ansbachs Holzmarkt fernerhin sehr geschwächt werden dürfte.

Wenn nun Gegenwärtiges dahin führt, diesem höchst wichtigen Gegenstande eine größere Aufmerksamkeit zuzuziehen, so hat es vollkommen seinen Zweck erreicht, denn der Holzbedarf ist unabwendbar nöthig, die Hülfe zu dessen bessern Anschaffung erforderlich und Ordnung in allen Dingen ersprießlich.

Auswärtiges.

In Sternhof bei Streitberg wurde kürzlich ein 19jähriger Bursche auf freiem Felde vom Blitze erschlagen; eine jüngere Schwester desselben wurde von der Gewalt des Blitzes ebenfalls niedergeworfen, aber wieder zum Leben gebracht.

* * *

Aus Freiburg. Professor Siebold in Erlangen ist für die hiesige medicinische Facultät gewonnen, und Professor Staudenmaier hier hat den Ruf an die kath. theologische Facultät in Breslau abgelehnt.

* * *

Die seit dem 1. Febr. l. J. in Stuttgart anwesende Ständeversammlung wurde am 6. d. M. geschlossen.

* * *

Ein merkwürdiger Vorfall hat sich am 12. Juli d. Js. bei Rastenburg ereignet. Ein Loosmann war kurz vorher eines Diebstahls beschuldigt, vor Gericht citirt worden, und erbot sich zum Reinigungseid. Als unmoralischer Mensch berüchtigt, wurde ihm dieß nicht gestattet und nun schwur er auf eigne Faust d. h. gesprächsweise: „Das erste Gewitter, das heraufkommt, möge mich erschlagen, wenn ich gestohlen haben sollte!" Am 12. Juli zog über Schwarzstein ein schweres Gewitter herauf und der erwähnte Loosmann befand sich mit mehreren andern Personen namentlich mit 4 Kindern und einem Hunde, in seinem Wohnhause. Auf einmal erfolgte ein Donnerschlag. Der Blitz hatte ins Haus geschlagen und den Loosmann getödtet. Der Strahl war ihm in Mund und Nase gefahren. Das Haus brannte ab, doch verbreitete sich das Feuer nicht weiter. Dieser merkwürdige Zufall hat einen tiefen Eindruck auf das Volk gemacht. —

* * *

Das seltsamste Heirathsgesuch, das wir je gelesen, finden wir unter den Inseraten der „Leipziger Zeitung" vom 31. Juli. Es lautet: Ein Mann in gesetzten Jahren, von nicht unbedeutendem Vermögen, sucht auf diesem jetzt so beliebten Wege eine Frau. Da es ihm bei seinem Unternehmen nicht sowohl auf das eheliche Zusammenleben mit einer Frau ankommt, als vielmehr auf die gewisse Erlangung eines erbfähigen Nachkommen, so bietet er einem Mädchen von Stande, welches ihm diese gewisse Hoffnung, jedoch vor deren wirklichen Erfüllung, bereits verbürgen kann, und welches um ebenderselben Hoffnung willen den Namen einer Ehefrau für sich wünschenswerth finden muß, seine Hand, und ihrem Nachkommen eine Freistatt und Erziehung in seinem Hause, und in Zukunft sein sämmtliches Vermögen. Unter der Versicherung der strengsten Verschwiegenheit, werden hierauf Reflectirende ersucht, ihre Adresse **H. K. franco poste restande Dresden** niederzulegen.

Privatbekanntmachungen.

1. Daß mein hiesiger Aufenthalt noch bis Dienstag den 19. währt, habe ich die Ehre hiermit anzuzeigen

Maximilian Brach,
K. B. approbirter Zahnarzt aus Speier.
Wohnhaft im Gasthof zum goldenen Stern Zimmer-Nro. 7.

2. Im Hause A. 205 ist bis Martini für eine stille Haushaltung der obere Gaden zu vermiethen.

Fremdenanzeige vom 15. u. 16. August 1845.

Stern. Hr. Frhr. v. Reißing v. Berlin, Hr. Banquier Rathan v. Fürth, Hr. Redakteur Dr. Henle v. Nürnberg, Hrn. Kfl. Wittmann m. Fam. v. Ellingen, Jaquet v. Frankfurt, Heim v. Obern, Bollmann v. Aachen.

Löwe. Hrn. Kfl. Weiblen v. Gmünd, Müller v. Schweinfurt, Hr. Landgerichtsassessor Regelsberger v. Gunzenhausen, Hr. Veterinär Sohm v. München, Hr. Eleve Brunner v. Aschaffenburg.

Zirkel. Hr. Kfm. Häußler v. Pforzheim, Hr. Dr. Langbein v. Dresden, Hrn. Fabr. Theurer v. Hamburg, Jean v. Frankfurt, Hr. Pfarrer Hopf, m. Fam. v. Illenschwang, Hr. Priv. Krieger v. Pfaffenhofen, Hr. Cand. Hoffmann v. Abenberg, Hr. Oekonom Adam v. Memmingen, Hr. Goldarbeiter David v. Zweibrücken.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 16.* den 17. August 1845.

Im Schloßgarten.

So lieb' ich es, im dunkeln Grün,
Zu Häupten mir die blaue Ferne,
Rings um mich junger Rosen Blühn,
Zu schau'n ins Angesicht der Sterne.

Rings heil'ge Stille um mich her,
Und leise nur, aus fernen Weiten
Getragen durch der Lüfte Meer,
Der Abendglocken Friedenläuten.

Da kehrt bei mir auch Friede ein,
Es schwindet jedes ird'sche Trachten,
Der Liebe Lenzessonnenschein
Durchlichtet meines Herzens Schachten.

Nun fehlt nur Eins zu meinem Glück,
Mein süßes Lieb zu dieser Stunde,
Aus ihrem dunkeln Aug' ein Blick,
Ein Kuß von dem geliebten Munde;

Dann ist ein ganzer Himmel mein!
Mag drin mein Leben auch verrauschen!
Wie muß es süß und selig seyn,
So Himmel mit dem Himmel tauschen!

Das kommt von den Visitenkarten!

Novellette von E. Guido.

. . . Wir befinden uns auf dem Boulevard.

Frau v. B., eine junge, schöne, erst seit Kurzem verheirathete Pariserin flanirt am Arme ihres Herrn Gemahls, bleibt plötzlich vor dem Auslagkasten eines Uhrenhändlers stehen und bemerkt daselbst eine Pendule, die ihr außerordentlich gefällt.

— Welch' schöne Uhr! sagte sie zu sich selbst, doch so laut, daß ihr Herr Gemahl es hören kann. Findest Du nicht, fügt sie hinzu, daß diese Pendule ganz geeignet ist, eine Stelle in meinem kleinen Boudoir einzunehmen?

— Wie gefällt Dir dieses Gigg? fragte Herr v. B. seine Frau. Findest Du nicht, fügte er hinzu, daß es ganz geeignet wäre, einen Platz in meinem Wagenschuppen einzunehmen?

— Böser Mensch! schmollt sie und schweigt.

Ein Mann, der erst seit Kurzem verheirathet und in seine Frau noch immer so sehr verliebt scheint, wie Herr v. B., ist gern geneigt, alle Wünsche derselben zu erfüllen.

Nachdem er seine Frau nach Hause gebracht, läuft er zum Uhrenhändler zurück, kauft die Pendule, die so glücklich war, in den Augen seiner Clara — so heißt das hübsche Weibchen — Wohlgefallen zu finden, ruft einen Commissionair, der zufällig vorübergeht, zieht eine Karte aus seinem Portefeuille, giebt sie ihm und sagt:

— Guter Freund, tragt diese Uhr zu der Dame, deren Wohnung Ihr auf dieser Karte angegeben findet; begehrt kein Trinkgeld für Eure Mühe; hier sind fünf Francs; tummelt Euch!

Herr v. B. entfernt sich. Der Commissionair liest die Karte:

„Mademoiselle Angélique Latour,
Näherin.
38, Rue Lafitte, au 5 ième.“,

begiebt sich nach der Rue Lafitte, sucht Nummer 38, steigt fünf Treppen hinauf und steht vor einer Thür, die ihm die rechte scheint. Er klopft. Eine junge Person mit blondem Haar und blauen Augen ruft: Herein!

— Wohnt hier Mademoiselle Angélique Latour? fragt der eintretende Commissionair.

— Ja, mein Herr.

Der Bote nimmt die Pendule und setzt sie auf den Kamin, den ein einfaches Krystallglas schmückt, in welchem ein bescheidenes Veilchenbouquet zu welken beginnt.

— Was macht Ihr da, guter Freund? fragt Angélique.

— Sind Sie denn auch wirklich Mademoiselle Angélique Latour? wiederholt der Commissionair, indem er noch ein Mal seine Karte betrachtet.

— Ich bin Die, welche Ihr sucht, aber . . .

— Fürchten Sie nichts, Mademoiselle, Sie sind mir nichts schuldig, Alles ist bezahlt.

— Aber, lieber Freund, ich habe diese Uhr gar nicht gekauft, erwidert das hübsche Kind.

— Das wundert mich nicht. Schöne Mädchen bekommen oft Manches, woran sie nie gedacht haben, antwortet der Commissionair, grüßt die hübsche Blondine und tritt pfeifend seinen Rückzug an.

Als Mademoiselle Angélique mit sich allein ist, bewundert sie die reizende Uhr.

— Das hübsche Geschenk! ruft sie aus. Welch Vergnügen zu sehen, wie der Zeiger das glänzende Email umkreist! Welcher Reiz, in der Nacht, wenn man nicht schlafen kann, das Tictac zu hören, das uns sagt, wie lange wir noch im Bette bleiben dürfen!

Dann erst fällt ihr ein, sich zu fragen, wer es wohl seyn mag, der ihr dies kostbare Geschenk gemacht.

— Vielleicht der alte Herr im ersten Stock, der mich jedes Mal, so oft er mir auf der Treppe begegnet, so überaus freundlich grüßt und mir immer eine Schmeichelei sagt? Vielleicht auch der junge, schöne, äußerst brunette Mann, der vorgestern Abend sich im Theater dicht neben mich hingepflanzt und mich fortwährend angeguckt hat? Ach, nun weiß ich's, ruft sie, frohlockend in die Hände schlagend, Theodor, Theodor hat mir diese Uhr geschenkt.

Dieser Theodor ist ein junger Mann, welcher Mademoiselle Angélique über alle Massen liebt und den sie ein wenig wieder liebt. Dieser Glückliche ist nebenbei Commis und — wie bunt der Zufall oft die Karten mischt! — gerade bei jenem Kaufmann, bei dem Herr v. B. die bewußte Pendule gekauft hat.

Mademoiselle Angélique läßt sich diese zarte Aufmerksamkeit von Seiten eines jungen Mannes, welcher passable hübsch ist und vom Heirathen spricht, wohl gefallen. Es liegt so nahe, zu glauben, daß Monsieur Theodor, der fortwährend in der Mitte von Uhren aller Gattungen lebt, eine darunter gefunden hat, die ihm so gut gefällt, daß er sie seiner zukünftigen Frau als erstes Meubel ihrer zukünftigen Einrichtung schenkt. Dieser Gedanke beruhigt sie und macht, daß sie die Pendule jetzt noch einmal so schön als vorher findet.

Unterdessen ist Frau von B., von ihrem Gemahl nach Hause begleitet, wieder aus-

gegangen, um sich zu ihrer Näherin zu verfügen. Und weil sie auf dem Wege zu ihr wieder den Boulevard passiren muß, bleibt sie von Neuem vor dem Magazine stehen, wo sie zwei Stündchen früher die hübsche Uhr, die sie sich gewünscht, so laut bewundert hatte. Sie sucht die Pendule und findet sie nicht mehr. Etwas pikirt tritt sie in den Laden, um zu erfahren, ob wenigstens noch eine ähnliche Uhr zu haben sey. Der überaus artige Commis erklärt, daß er das Vergnügen habe, Madame bereits zu kennen, da er sie vor zwei Stunden, vor dem Eingange des Ladens, am Arme eines Herrn gesehen . . .

— Das war Herr v. B., mein Gemahl, fügt sie hinzu.

— Eh bien, Madame, sagt der Commis, Ihr Herr Gemahl hat die Uhr, die Ihnen so sehr gefallen, gekauft und sogleich forttragen lassen. Madame, werden, nach Hause zurückgekehrt, die Pendule an Ort und Stelle finden.

Frau v. B. entzückt über die zarte Aufmerksamkeit ihres Gemahls, läuft schnell zu ihrer Näherin, begierig, so bald als möglich nach ihrer Behausung heimkehren zu können. Sie erreicht die Rue Lafitte und tritt soeben bei Mademoiselle Angèlique ein. Der erste Gegenstand, der ihr in die Augen springt, ist die bewußte Pendule.

— Ich hätte nicht geglaubt, daß dieses Muster so gemein ist, daß man's sogar bei einer Näherin findet.

— Sie betrachten meine Uhr, Madame, sagt Angèlique, sie ist sehr schön! Nicht wahr? Diese Uhr, Madame, ist ein Geschenk, das ich unlängst erhalten habe.

— Das Sie unlängst erhalten haben?

— Vor einer halben Stunde, Madame.

— Und ist es erlaubt zu fragen, sagt Frau v. B. etwas bewegt, wer Ihnen dieses hübsche Geschenk gemacht?

— Mein guter Freund, erwidert die Näherin.

Frau v. B. wird leichenblaß und will ihrem gerechten Zorne freien Lauf lassen; bald aber sieht sie ein, daß dies unklug wäre. Sie unterdrückt ihre Aufwallung, wirft einen verächtlichen Blick auf ihre Nebenbuhlerin und sagt zu ihr:

— Gut, Mademoiselle, das genügt! Ich weiß nun mehr, als ich wissen gewollt . . . Gestern, liebes Kind, hat Ihnen meine Kammerfrau drei neue Seidenstoffe gebracht . . .

— Ganz recht, Madame.

— Diese Stoffe werden Sie mir noch heute zurückschicken . . .

— Madame waren gekommen, um sich Maaß nehmen zu lassen.

— Sie werden mir, wiederhole ich Ihnen, die Stoffe sofort zurückschicken.

— Weshalb, Madame? fragt die Näherin ganz bestürzt.

— Weil ich Ihrer Dienste nicht mehr bedarf, erwidert Frau v. B. und entfernt sich, ohne Angèlique eines Abschiedsgrußes zu würdigen.

— Himmel! ruft die Näherin, sollte diese Frau v. B. Theodors Maitresse und als solche auf mich eifersüchtig seyn? Das wäre fatal! Diese Uhr scheint ihr gefallen zu haben. Du lieber Himmel, was kann denn ich dafür, daß Monsieur Theodor außer Frau v. B. noch eine Andere liebt, die ihm vielleicht besser gefällt? Aber so sind die reichen Frauen! Sie gönnen uns armen Mädchen nichts, gar nichts, nicht einmal einen ihrer Anbeter!

In dem Augenblick, als die verhängnißvolle Pendule drei Uhr schlägt, öffnet sich Angèlique's Thür von Neuem. Dies Mal ist es Monsieur Theodor, der soeben sein Magazin verlassen hat, um eine freie Stunde an der Seite seines geliebten Gegenstandes zu genießen. Kaum eingetreten, fällt sein Auge auf die bewußte Uhr.

(Schluß folgt.)

Den Rauch aus den Stuben zu vertreiben. Wenn durch das Rauchen eines Ofens oder durch Tabakrauchen ein sehr starker Dampf im Zimmer entstanden ist, so bringe man ein Gefäß mit kaltem Wasser, auch damit angefeuchtete Schwämme in dasselbe, und der Rauch wird bald verschwinden. Je kälter das Wasser, desto schneller die Wirkung.

Anekdoten.

Es war ein Herr, der hatte eine Hausmagd, die war sehr leckerhaftig. Eines Sonntags hatte er einen guten Freund zu Gast geladen, der sollte bei ihm essen, darum sprach er zur Magd: Brate uns zwei Hühner, ich habe einen Gast geladen. Als nun die Hühner gebraten waren, da gelüstete es sie so sehr, daß sie die Hühner beide aß. Da kam der Gast in die Küche, die hatte zwei Thüren, und sprach zur Köchin: Wo ist der Herr? Sie sagte: Sehet Ihr ihn nicht dort stehen? er wetzet das Messer und will Euch beide Ohren abschneiden; es sind heute acht Tage, da schnitt er auch einem Gaste die Ohren ab. Da lief der Gast schnell hinweg. Der Herr kam in die Küche und sprach: Wo sind die Hühner hingekommen? Da sprach die Hausmagd: Der Gast hat sie mit fortgenommen, sehet Ihr nicht, wie er dort läuft? Da lief der Herr ihm nach, und hatte das Messer in der Hand und winkte ihm mit demselben und schrie: Gieb mir nur eins. Der Gast lief noch mehr und schrie: Ich geb' Dir keins. Der Herr meinte, er sollt' ihm ein gebratenes Huhn geben, der Gast aber meinte, er sollt' ihm ein Ohr geben. Also blieb die Köchin bei Ehren.

* * *

Ein Arzt in New-York ging eines Morgens an der Wohnung eines Steinmetzen vorüber. „Guten Morgen, Freundchen!" rief er hinein. „So viel ich sehe, haben Sie bereits einen hübschen Vorrath von Grabsteinen fertig. Ich begreife nicht, was Sie damit anfangen werden. Doch ja — ich sehe, daß weiter keine Inschrift darauf befindlich ist, als die Worte: „Hier ruht die sterbliche Hülle," vermuthlich warten Sie also bis sich ein Käufer findet, und fügen dann den Namen des Verstorbenen hinzu." „So ist es, Herr Doctor," entgegnete der Steinmetz, „ausgenommen Jemand ist krank, und Sie behandeln ihn, dann mache ich die Inschrift gleich ganz fertig."

* * *

In einem Bittgesuche, welches Friedrich der Große einst empfing, befand sich eine große Menge grober Streusand. Seine Antwort darauf lautete: „Sein Schreiben nebst dem überschickten Streusand habe ich richtig erhalten ꝛc."

* * *

Ein polnischer Jude verfiel auf einer Geschäftsreise zu Amsterdam in eine Krankheit. Als er genesen, machte ihm der Arzt eine bedeutende Rechnung. „Gottlob!" sagte der Jude, als er ihm die Summe bezahlte, „daß ich hier krank geworden bin — für dieß Geld hätt' ich in Polen noch fünf Jahre krank seyn müssen!"

Sinnspruch.

In unsrer Brust vereint die wahre Wissenschaft
Mit Liebe Gottesfurcht, mit Demuth Willenskraft.

Räthsel.

(Zweisylbig.)

Was sich regt im weiten Kreis der Erden
Freut sich mein und hänget treu an mir,
Wenn auch öfter Trübsal und Beschwerden
Trüben dieses heit'ren Daseyns Zier. —
Ob die Zukunft uns're Wünsch' erfüllt,
Bleibet rückwärts in 2. 1. gehüllt.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 15.
„Ach daß die Liebe mitunter so viel Kummer bereitet."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 16.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 63. 1845.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 19. August (Sebald).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.
Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.
Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Auf dem Johannisberge strömt eine große Menge hoher und niederer Personen, dem Fürsten ihre Aufwartung machend, zusammen; man bemerkt darunter auch geistliche Herren. Zu den Festlichkeiten am Rhein wird auch von dieser Seite mitgewirkt werden. Am 14. wird die Umgegend von Stolzenfels von der Maxburg an bis Ehrenbreitstein beleuchtet werden, welches in der That einen großartigen Anblick gewähren muß. Auf der Maxburg, einem hohen Bergkegel, wird von der nassauischen Artillerie ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt werden.

Zur Anschauung der morgen auf Stolzenfels stattfindenden Hauptfestlichkeiten laden sowohl die Kölnischen als die Ohlenschläger'schen Maindampfschiffe zu Extrafahrten nach Coblenz ein. Die Witterung ist indessen wenig einladend, auch ist Frankfurt an derartige Hoffestlichkeiten nicht gewöhnt.

Köln, 12. August. Am gestrigen Tage nach 7 Uhr des Abends langte Ihre Maj. die Königin von England in Begleitung unsers Königs, welcher ihr bis Aachen entgegengefahren war, mit einem besondern Zuge der rheinischen Eisenbahn an. Alles war zu ihrem festlichen Empfang vorbereitet, am Stationshofe standen zwei Bataillone als Ehrenwache und ebenso auf dem der Bonn-Kölner Bahn, wohin die höchsten Herrschaften sich ohne Aufenthalt begaben, um sofort nach dem Schloß Brühl abzureisen, wo ihrer unsre geliebte Königin bereits harrte. Die Straßen, durch welche die königlichen Herrschaften fuhren, waren zu beiden Seiten reich mit Fahnen geschmückt, außerdem zierten aber auch noch jedes einzelne Haus Blumenkränze, grünes Laubwerk und bunte Flaggen jeglicher Art. Vom Dome wehte das große Banner mit dem Motto: „Protectori", und in das Geläute der Glocken mischte sich der Donner aus 120 Geschützen, die rings um die Stadt in den Forts aufgestellt waren. Dem ersten Wagen, in welchem Prinz Albert und der Prinz von Preußen saßen, folgte der zweite mit der Königin von England in einfachen Reisekleidern; an ihrer linken Seite saß unser ritterlicher König in großer Generalsuniform. Die Bevölkerung Kölns begrüßte auf das lebhafteste und herzlichste den erhabenen Gast, und Ihre Maj. schien dieß durch mehrfache, freundliche und wohlwollende Verneigungen anzuerkennen. Bald nach dem Abgange des königlichen Zuges nach Brühl folgte demselben eine sehr zahlreiche Menschenmasse dorthin um dem großen Zapfenstreich beizuwohnen, welcher daselbst von den Musikchören von 13 Regimentern, aufgeführt werden sollte. Nach 9 Uhr begann dieses Schauspiel, und wurde mit mehreren Liedern und Märschen eröffnet, von denen ich nur das „God save the Queen" und die Ouvertüre zu der Oper „ein Feldlager in Schlesien" erwähne, worauf der eigentliche Zapfenstreich, ausgeführt von 156

Trommlern, folgte. Ihre Maj. die Königin Victoria trat mehrmals ans Fenster, und man konnte bemerken, wie sie einige Augenblicke mit ihrem Fächer leise den Tact der Musik begleitete. Außerordentlich prachtvoll war der königliche Hofstaat; besonders zeichnete sich die Leibgarde durch ihre fast ganz mit Silber ausgelegten Anzüge im Renaissancestyle aus.

K. Sachsen. Briefe aus **Leipzig** vom 13. Aug. über Ruhestörungen, die daselbst aus Anlaß einer Communalgardemusterung des Prinzen Johann stattfanden, melden: Schon bei diesem Act, der übrigens noch in aller Ordnung vor sich ging, zeigte sich eine kalte Stimmung, deren Ursache in der Nichtanerkennung der Dissidenten der katholischen Kirche, in den jüngsten Verordnungen der Minister in Bezug auf die protestantische Kirche ꝛc. gefunden wird. Als die Tumultuanten zuletzt vor das Hotel des Prinzen zogen, und sich Gewaltthätigkeiten erlaubten, wurde ein Schützenbataillon aus der Pleißenburg requirirt. Das Militär gab Feuer, und es wurden neun Personen getödtet, eine größere Anzahl verwundet. Unter den Gefallenen oder Verwundeten werden mehrere Leute aus den höhern Ständen genannt, bei denen nicht wohl eine Theilnahme an den Unruhen vorausgesetzt werden kann, z. B. zwei Damen, zwei Beamte, ein Baron S., ein Professor. — Nach Briefen vom 14. war keine neue Ruhestörung vorgefallen, und Bürger und Studenten hatten sich zu Aufrechthaltung der Ordnung vereinigt. Der Gestorbenen zählte man jetzt 13, der Verwundeten 29.

Paris, 12. Aug. Vor den Gerichten in Boulogne ist ein mysteriöser Fall anhängig. Zwei Schiffe waren unlängst zu Grund gegangen, von denen man die Vermuthung hat, daß ihre Capitäne dieselben absichtlich haben stranden lassen. Nun ist von London ein Stummer gebracht worden, der allem nach zu der Mannschaft eines der verlornen Fahrzeuge gehört hat, der aber weder lesen noch schreiben kann, und dessen Intelligenz auf so niederer Stufe steht, daß sich schwer entscheiden läßt, ob seine gegenwärtige Geistesschwäche eine ursprüngliche, oder Folge eines an ihm begangenen Verbrechens ist, dessen Zweck war, ihn auf immer zum Schweigen zu bringen. Bis jetzt hat man nur soviel ausgemittelt, daß er kein Boulogner, aber noch nicht einmal was für ein Landsmann er ist, die Justiz wird daher, um ihn als Zeugen gebrauchen zu können, genöthigt seyn, ihn vorher lesen und schreiben lernen zu lassen. Im Anfang hatte man ihn für einen gewissen Fournier gehalten, derselbe fand sich aber nachgehends selbst ein.

Hiesiges.

Morgen gegen Mittag wird Seine Majestät der König von Preußen nebst Gemahlin hier durchreisen. Zu diesem Zwecke sind 41 Pferde requirirt.

Auswärtiges.

Bamberg. Der k. Oberpostmeister Freiherr von Berchem in Würzburg hat den Auftrag erhalten, Ihre brittische Majestät auf der Reise durch Bayern bis zum Austritt als Postkommissär zu begleiten und ist bereits nach Frankfurt abgereist. Die Reise, zu welcher 40 Pferde erforderlich sind, geht von Würzburg über Kitzingen hierher.

* * *

Nikolaus Becker, der Dichter des bekannten Liedes: „Sie sollen ihn nicht haben" ist in Geilenkirchen gestorben.

* * *

In Frankreich ist die ganze medizinische Welt in fieberischer Aufregung wegen des Einbruchs der Pellagra. Die mit diesem Namen bezeichnete Hautkrankheit hat einen eigenthümlichen Verlauf, und endet meist mit Wahnsinn und dann mit dem Tode. Der Pellagrose ist, wie früher der Aussätzige, wie es scheint, unrettbar dem Tode verfallen. In Oberitalien macht die Pellagra bedeutende Verheerungen und in den südlichen Provinzen Frankreichs nimmt sie auf erschreckende Weise zu, selbst in den Spitälern von Paris haben sich einige Fälle gezeigt.

* * *

München, 14. August. Die Holsteiner Sänger haben auch unsere Hauptstadt mit einem Besuche erfreut und unsere Liedertafeln schenken ihnen die freundlichste Aufnahme. Den gestrigen Abend brachten sie mit der „Münchener Liedertafel" in deren Uebungslocal im Museum auf das vergnügteste hin.

* * *

Würzburg, 11. August. Plötzlich regt sich wieder der Fruchthandel und das in einer Richtung, von wo er zwar viel Geld liefert aber auch beweist, daß in Frankreich und Angränze die Ernte, die dort zu Ende seyn muß, nicht ergiebig genug war, es geht nämlich Waizen von hier nach dem Oberrhein ab. — Unsere Ernte ist zwar ergiebig; es geht aber wegen der oft einfallenden Regentage sehr langsam damit — daher kostet Korn 12 fl., Waizen 17 fl., Reps 30 fl., gefordert doch noch nicht bewilligt — auch ist die Qualität sehr ungleich, meistens gering.

* * *

Würzburg. Eingetroffenen Nachrichten zufolge, wird am 19. August Seine Majestät der König von Preußen hier eintreffen, in unserer Stadt das Nachtquartier nehmen, und andern Tags seine Reise nach München, für welche bereits 40 Postpferde bestellt sind, fortsetzen.

* * *

Die Anwesenheit Ronges in Halberstadt, und sein Predigen im Domhofe unter freiem Himmel haben einen gewaltigen Spektakel abgesetzt. Als Ronge seine Predigt mit Worten schloß, die einen neben ihm Stehenden ärgerten, schrieb dieser dem Prediger ein so gewaltiges Amen zwischen die Ohren, daß er zusammenstürzte. Ein Anderer, mit Steinen Bewaffneter drang wüthend unter den heftigsten Drohungen auf Ronge ein, wurde jedoch noch zeitlich genug abgehalten, so daß Ronge entfliehen konnte. Auf dem Wege nach seiner Wohnung von den Fanatikern wieder erreicht, wurde er aufs Neue mißhandelt. Die Polizei konnte die Ruhe nicht herstellen, und selbst den Kürassiren gelang es nicht, trotz dem Gebrauche ihrer Waffen, wodurch leider bedeutende Verletzungen vorkamen. Nur nachdem das Haus desjenigen, der sich an Ronge vergriff (eines wegen Fanatismus allgemein verhaßten Trödlers), gänzlich demolirt war, konnte die Ruhe hergestellt werden.

(Fürth. Tagbl.)

Allerlei.

Deutsches Titelwesen. In einer deutschen Fabrikstadt gelangte ein Rundschreiben über eine gewisse städtische Angelegenheit auch zu einem Manne, welcher sich aus einem armen Weber zu einem wohlhabenden Fabrikanten aufgeschwungen hatte, ohne jedoch diesen letzteren Namen zu führen. Seiner Namensunterschrift das Prädikat „Weber" beizufügen, nahm er Anstand, denn, obwohl er viele arme Weber beschäftigte, so webte er selbst nicht mehr, ließ bloß für sich weben. Demnach unterzeichnete er sich: „Johann Friedrich Birstel, Webenlasser."

Von diesem neugeschaffenen Webenlasser erhielt ein anderer Einwohner die Zuschrift, welcher, früher ein Lohnkutscher, gegenwärtig Speditionsgeschäfte betrieb und daher belastete Wagen nach allen Gegenden Deutschlands absendete. Die Unterschrift seines Vordermannes machte ihn stutzig. Eben so wenig, wie jener ein Weber, war er gegenwärtig noch ein Fuhrmann, denn nicht er — seine Knechte fuhren ja. Flugs setzte er sich hin und schrieb: „David August Donner, Fahrenlasser."

Anekdote.

König Heinrich IV. von Frankreich lebte, als er nur König von Navarra war, gewöhnlich zu Nerac, einem kleinem Städtchen der Gascogne. Wenn er dort auf die Jagd ging, so pflegte er meistens bei einem Bauer einzukehren und mit dessen geringer Kost verlieb zu nehmen. Vorzüglich gut aber mundeten ihm einmal die Kuhkäse, die ihm sein gutmüthiger Wirth vorsetzte. Wie Heinrich König war, so dachte der Bauer sein Glück zu machen, wenn er ihm einige solcher Käse brachte. Er belud sich daher

mit zwei Dutzend von der besten Sorte und kam glücklich nach Paris. Als er in das Louvre gelangte und hier äußerte: er wolle seinen Heinrich sehen, für welchen ihm seine Frau Kuhkäse mitgegeben, so stieß ihn die Wache ziemlich unsanft zurück. Traurig ging er im Schloßhofe umher, indem er glaubte, daß er sich nicht richtig ausgedrückt habe. Da erblickte ihn der König und ließ ihn zu sich rufen: „Guten Tag, mein lieber Heinrich!" sagte der Bauer, „hier bring' ich Euch ein Paar Ochsenkäse von meiner Frau!" „„Ochsenkäse?"" erwiederte lächelnd der König, „„warum nicht Kuhkäse?"" — Still, still!" entgegnete der Bauer, ich rathe Euch, nicht Kuhkäse zu sagen, sonst könntet Ihr von dem langen Manne mit der Flinte Rippenstöße bekommen." — Der König lachte herzlich und beschenkte den Bauer auf das Freigebigste.

Gemeinnütziges.

Der Weinstein an den Zähnen wird nach Herrn la Baume's Behauptung verschwinden, wenn man die Zähne mit einer in Weinessig getauchten Zahnbürste putzt. — Diese einfache Weise erspare die Unannehmlichkeit, den Weinstein an den Zähnen abkratzen oder abfeilen zu lassen, was dem Schmelz derselben oft nachtheilig ist. Nach Anwendung des Weinessigs empfiehlt la Baume den Gebrauch von gepulverter Kohle und Ratanhia-Tinktur, welche, seiner Ansicht nach, die Neubildung von Weinstein verhindert.

Räthsel.

(zweisilbig.)

Meine erste hanget an der Zweiten
Und das Ganze diente einst zum Streiten;
Und als Tell und Geßler sich entzweiten,
Mußt' es letzterem den Tod bereiten.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 61. „Ehe."
Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 16. „Leben — Nebel."

Begraben wird:

1) Heute Nachmittag 2 Uhr Herr Joh. Michael Kaspar Lodter, B. u. Melbermeister.
2) Morgen Nachmittag 2 Uhr Frau Margaretha Helena Beuschel, Finanz-Rechnungs-Revisors-Gattin.

Fremdenanzeige vom 17. u. 18. August 1845.

Stern. Hr. Großhändler v. Brentano-Mezzegno mit Fam. von Augsburg, Hr. Kfm. Arens von Lahr, Hr. Frhr. v. Lindenthal von Berlin, Hrn. Kfl. Reinhardt von Nördlingen, Kallmeyer von Erfurt, Caßel von Cöln, Weixler von Isny.

Löwe. Se. Erl. Graf v. Pückler-Limpurg von Gaildorf, Hr. Forstverwalter Werner von Stuttg., Hr. Fabr. Grahl von Treuchtlingen, Hr. Kfm. Langenfeld von Nürnberg, Hr. Professor Fischer m. Fam. von Leipzig, Hr. Optikus Herrmann von Magdeburg, Hr. Kfm. Niemeyer von Oerlinghausen.

Zirkel. Hr. Conditor Wolfram von Thierstein, Fräul. Miehlich von Oettingen, Hr. Fabr. Käslaib von Salzburg, Hr. Architekt Däubler von Reichenhall, Hr. Polytechniker v. Staudt von Feuchtwang, Hr. Priv. Prahler von Greiz, Fräul. Dollmann von Preßburg.

W. Roß. Hr. Fabr. Hetz von Nördlingen, Hrn. Bierbr. Weiß und Hertlein von Münchsteinach.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 64. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 20. August (Bernhard).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 16. Aug. Die fortwährend dem Einbringen der Feldfrüchte äußerst ungünstige Witterung wirkt sehr merklich auf unsere Getreidepreise. In heutiger Schranne stiegen alle Fruchtgattungen und zwar Weizen um 1 fl. 26 kr., Korn um 53 kr., Gerste um 1 fl. 5 kr., Haber um 34 kr. Die Zufuhr betrug 5921 Scheffel, wovon nur ein unverkaufter Rest von 144 Schffl. blieb. Auch dießmal mußten 800 Scheffel ausländischen Getreides die Nachfrage decken.

München, 17. Aug. JJ. MM. der König und die Königin von Preußen werden nächsten Dienstag oder Mittwoch (19. oder 20. Aug.) in hiesiger Residenz eintreffen und, wie man hoffen darf, einige Tage hier verweilen, auch wie es heißt das ihnen liebe Tegernsee mit einem Besuche erfreuen. — In den letzten Tagen sind hier 10 Lehrindividuen geistlichen und weltlichen Standes aus Ungarn angekommen, um sich über unsere öffentlichen Schulanstalten und Lehrerseminarien zu unterrichten.

Leipzig, 14. Aug. Den gestrigen Tag verbrachte man hier in Angst und Sorge; doch ist die Ruhe seither nicht weiter gestört worden, wenn man die Steinwürfe abrechnet, welche von den, die vergangene Nacht hindurch wogenden Menschenmassen auf das äußere Thor der Pleißenburg geschleudert wurden. Jede Beunruhigung des Militärs, das bloß dem Commando pflichtmäßig gehorcht, wäre Thorheit gewesen. Von den Menschenhaufen, welche den gestrigen Tag über sich sammelten, bedeckte der eine den Hauptmarktplatz und sendete eine Deputation an den versammelten Stadtrath ab, die denn auch eine bejahende Antwort zurückbrachte: der Rath werde der Regierung vorschlagen, daß die Garnison, welche geschossen, mit einer andern vertauscht, und daß eine strenge Untersuchung über das traurige Ereigniß von den Civil- und Militärbehörden, wegen der Unruhestifter sowohl, als wegen des Befehls zum Schießen eingeleitet werde. Ein Gleiches beschloß die um 5 Uhr abgehaltene öffentliche Versammlung der hiesigen Stadtverordneten. Das Volk verlief sich augenblicklich nachdem dieser Beschluß des Stadtraths bekannt gemacht worden. Studenten und Communalgarde haben sich inzwischen vereinigt für die Aufrechthaltung der Ruhe. Vier Minister sind gestern Nachmittags von Dresden hier eingetroffen, heute früh aber auch schon wieder abgereist; man fürchtet für die Störung der Ruhe auch an andern Orten Sachsens. Daß der Prinz Johann in Lebensgefahr geschwebt, ehe das Militär anrückte, behaupten Augenzeugen; andere jedoch läugnen es, indem 40 Mann Communalgardisten im verhängnißvollen Augenblick die Thore schon besetzt hatten. Zu einiger Beruhigung der aufgeregten Gemüther mochte auch die plötzlich eingetroffene Kunde dienen, daß den hiesigen Dissenters die Peterskirche zum Mitgebrauch eingeräumt worden, wie Robert Blum auf dem Marktplatz verkündigte.

Noch kann man die Folgen nicht absehen; es herrscht eine beispiellose Aufregung, allgemeine Mißbilligung erfährt der unzeitige Befehl (so drückt man sich allseitig aus) zum Blutvergießen; morgen soll das feierliche Begräbniß der Gefallenen stattfinden, deren Zahl man jetzt (Mittag um 2 Uhr) auf dreizehn angiebt, (Im Nürnberger Kurier sind als erschossen folgende Personen namhaft gemacht: Freygang, Handlungscommis; Arland, Polizeidiener; Mehnert, Studiosus; Prim und Jamisch, Postsecretäre; Nordmann, Privatgelehrter; ein Markthelfer von Förster u. Comp.; v. Carlowitz, Studiosus; ein Buchdrucker von Haßfeld; ein Maurer; eine Waschfrau und ein Kind.) während noch eine ziemliche Anzahl schwer Verwundeter niederliege. Die höchste Mißbilligung erfährt aber auch der abscheuliche und unerhörte Angriff gegen das geheiligte Haupt des Thronerben, der leider auch in andern Städten Sachsens von Seiten der Communalgarden nicht gebührend empfangen worden ist, wie man hier versichert.

Auswärtiges.

Bamberg. Höchst wünschenswerth ist's, daß man auf alle Mittel sinnt, um der immer mehr zunehmenden Theuerung des Holzes vorzubeugen. Der Verein, der sich hier gebildet, um zur Brennung von Steinkohlen Oefen für Arme und minder Bemittelte anzukaufen, hat sich eine schöne Aufgabe gesetzt, wenn nur auch recht bald die Reicheren allenthalben anfingen, Steinkohlen zu gebrauchen. Der Arme sucht sich sein Stecklein Holz und durch die Armen möchte also wohl das Holz nicht vertheuert werden. Wie vortheilhaft die Steinkohlenfeuerung in den Küchen großer Anstalten sich erweist, ist eine bekannte Thatsache. So wurde auch höchst zweckmäßig in der Irrenanstalt diese Art Feuerung in der Küche eingeführt. Wir waren unlängst in einem der schönsten Gasthäuser und hörten von dem dortigen Gastwirthe, daß er durch die Steinkohlen des Tags mehr als einen Gulden erspare. Wenn man in einem Tage schon so viel erspart! Vielleicht wird diese Feuerung an allen Anstalten angeordnet, und dann dürfte der Preis des Holzes sinken, wenigstens ist der Bedarf des Holzes nicht so groß und es könnte wieder kräftig heranwachsen.

* * *

Würzburg, 18. August. Der vorgestrige, von der Harmonie Sr. k. Hoheit dem Prinzen Luitpold zu Ehren gegebene Festball, darf als einer der glänzendsten, welche seit geraumer Zeit von dieser Gesellschaft veranstaltet worden, bezeichnet werden. Im Glanze einer effektvollen Beleuchtung erstrahlte die Fronte dieses stattlichen Gebäudes, vor welchem sich den ganzen Abend hindurch zahlreiche Gruppen der hiesigen Einwohnerschaft gesammelt hatten. Nicht sowohl die anwesenden HH. Offiziere, sondern auch die k. Beamten, die HH. Professoren ꝛc. waren in Uniform erschienen. Se. k. Hoheit nahm bis gegen Mitternacht an dem Festballe Antheil und eröffnete denselben mit der Gemahlin des 2. Vorstandes, Hrn. Rechtsanwalt Kirchgeßner. Die Leutseligkeit und herzengewinnende Huld des hochverehrten Prinzen gab sich auch bei dieser Gelegenheit auf das Freudigste kund.

* * *

Einem Thierarzte zu **Wavre** in Belgien, Hrn. Crevecoeur, soll es gelungen seyn, den bisher für unheilbar gehaltenen Beinbruch der Pferde vollkommen zu curiren. Er hat vor Kurzem eine Stute in 50 Tagen geheilt. Das Thier war trächtig, und warf während der Cur ein schönes Füllen. Hr. Crevecoeur wendete bei der ganzen Behandlung kein anderes Mittel an, als den mit Pech eingelassenen Verband des Dr. Sentin. Das Pferd blieb während der ganzen Zeit im Stalle, ohne in Rollen gehängt zu werden. Jetzt ist es unmöglich, an dem stillstehenden Pferde das gebrochen gewesene Bein zu erkennen; nur beim Gehen ist ein leichtes Hinken bemerkbar, welches jedoch nur von einer noch zurückgebliebenen, aber allmälig sich verlierenden Schwäche herrührt.

Allerlei.

Mehr und mehr greift die Sucht in der Jugend männlichen Geschlechtes um sich, durch das Rauchen hervorzuthun und nicht selten sieht man Bürschchen von 11 bis 15 Jahren, welche patzig und brüsque einherschreitend den Dampf der Cigarre oder der Pfeife an die Vorübergehenden hinaufblasen und nicht undeutlich zu erkennen geben, welche Geltung sie durch ihr Rauchen in den Augen ihrer Umgebung zu erringen sich schmeicheln. Die Mahnungen der Lehrer und Eltern werden von den jungen Leuten so oft unbeachtet gelassen, weil diese nicht anders glauben, als ihre Vorgesetzten gönnten ihnen das kleine Vergnügen nicht; vielleicht hören sie die Stimme eines Jünglings, welcher in ihren Fehler gerathen war und erst durch Erfahrung klug wurde. Derselbe läßt sich also vernehmen: „Im 18. Jahre fing ich an, täglich einige Pfeifen zu rauchen, nach einigen Wochen wurde meine Gesichtsfarbe gelblich, mein Appetit verminderte sich, hie und da stellte sich das sogenannte Sodbrennen ein. Die ersten übeln Umstände hatte ich bald heroisch überwunden, und es wurde wacker fortgeraucht; aber leider zu meinem eigenen Nachtheile. Mein Mund erhielt nach und nach das Aussehen einer ausgeglühten Brandstätte, einige Zähne fielen sogar aus, und im 22. Jahre hatte ich viel mit Brust- und Magenschwäche zu thun, bis ich endlich nothgedrungen und auf eindringliche Zusprache meines Arztes der Pfeife im 30. Jahre entsagte, und successive wie ich sie verloren hatte, meine frühere Gesundheit wieder erlangte. Glücklicherweise hatte ich keine Abnahme der Sehkraft zu beklagen, da ich nur aus Pfeifen rauchte, und mich nicht der jetzt so üblich gewordenen Cigarren bediente. Mein Rath an junge Leute würde daher lauten: gar nicht zu rauchen, oder wenigstens nicht vor dem 25. Jahre. Mehr oder weniger schadet — mit seltenen Ausnahmen — das Tabakrauchen immer; am meisten, je früher es begonnen wird."

Krösus und die sieben Weisen Griechenlands.

Krösus, der letzte König von Lydien, lebte im sechsten Jahrhundert vor Christi Geburt. Er besaß unermeßliche Schätze, die er vorzüglich aus Bergwerken und aus dem Goldsande des Flusses Paktolus gewonnen haben soll. Zu einem glänzenden Gastmahle, das er zu Ehren einiger fremden Herrscher gab, lud er auch die sieben Weisen Griechenlands ein und legte ihnen folgende Räthselfragen vor, die sie beantworteten, wie folgt:

1) Was ist das Allerälteste? — Antwort: Gott; denn er hat keinen Anfang, weil er ewig ist.

2) Was ist das Allergrößte? — Antwort: Der Raum; denn darin befindet sich die ganze Welt.

3) Was ist das Allerschönste? — Antwort: Die Welt; denn etwas Schöneres kann es nicht geben; weshalb in unserer Sprache (in der griechischen) das Wort Welt (kosmos) so viel als Ordnung, Schmuck, Schönheit bezeichnet.

4) Was ist das Allerschnellste? — Antwort: Des Menschen Gedanken; denn bald sind sie im Himmel, bald auf der Erde.

5) Was ist das Allerweiseste? — Antwort: Die Zeit; denn sie bringet Alles, erfindet Alles, lehret Alles.

6) Was ist das Allerschwerste? — Antwort: Sich selbst erkennen.

7) Was ist das Allerleichteste? — Antwort: Andere Leute tadeln und strafen.

8) Was ist das Allerdunkelste und Ungewisseste? — Antwort: Der Anfang künftiger Dinge.

9) Was ist das Allerschlimmste? — Antwort: Die Zunge; denn von ihr kömmt alles Unglück.

10) Was ist das Beste und Edelste? — Antwort: Auch die Zunge; denn durch sie kommt Weisheit und Tugend.

Orientalische Sprüche.

Diebstähle machen nie reich, Almosen nie arm, beten hindert an keiner Arbeit. — Schande folget dem Hochmuth; Weisheit begleitet den Demüthigen.

Anekdoten.

Obgleich Friedrich der Große mit der größten Strenge darauf hielt, daß jeder seiner Diener die ihm obliegenden Pflichten mit Pünktlichkeit erfüllte, so war er doch in der Regel mild und väterlich gegen sie; wenn er Jemand rief oder anredete, so sagte er immer: „Mein Kind!" — Nur hin und wieder ward er von seiner Hitze fortgerissen und konnte dann sehr heftig werden. Einst ward er auf einer Reise vom einem seiner alten Kutscher umgeworfen. Obgleich er ohne Verletzung davon kam, so übermannte ihn doch der Unwille, und er hob seinen Krückstock auf, um dem Schuldigen einige Hiebe damit zu versetzen. Dieser aber trat schnell zurück und rief: „Haben denn Ew. Majestät niemals eine Schlacht verloren?!" Der König lachte herzlich über diesen originellen Vergleich und war augenblicklich besänftigt.

* * *

Noel, Mundkoch des Königs Friedrich, hatte einst eine köstliche, aber schwer verdauliche Pastete bereitet. — „Wir kommen Beide in die Hölle," sagte der König, „Er, weil er die Pastete gebacken, ich, weil ich sie genossen habe." — „Thut nichts," versetzte der Koch, „wir sind Beide an das Feuer gewöhnt!"

Räthsel.

(zweisilbig.)

Dehnst Du meiner Sylben erste lang,
Nenn' ich Dir den Namen einen
Bald von hohem, bald von nied'rem Rang,
Auch am Ende wohl den Deinen.

Giebst der zweiten Sylbe Du den Ton,
Kehr ich fröhlich immer wieder,
Hörst in ihm des Landes munt'ren Sohn
Singen frohe Erntelieder.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 63. „Armbrust."

Privatbekanntmachungen.

1. Auf eine hinlänglich gesicherte Hypothek werden 400 fl. zur ersten oder 100 fl. zur zweiten Stelle gesucht. Das Nähere ist bei der Redakt. zu erfahren.

2. A 276 bei Schneidermeister Burger ist das obere Quartier, bestehend aus zwei heizbaren und zwei unheizbaren Zimmern, Küche ꝛc. mit der Aussicht auf die Promenade bis Martini zu vermiethen.

Fremdenanzeige vom 19. August 1845.

Stern. Hr. Pfarrer Pfenniger m. Fam. von Herrnhut, Hr. Priv. Heiland von Prag, Hrn. Ksl. Hermann von Amsterdam, Doignon von Cöln.

Löwe. Hr. Oberlieut. Bauer von Breidenfeld von Aschaffenburg, Hr. Stud. Burbaum von Würzburg, Hrn. Ksl. Freech von Nürnb., Leon von Fulda.

Zirkel. Hr. Ksm. v. Gasperini von Paris, Hr. Fabr. Warumnichtgar von Königsberg, Hr. Bildhauer Walter von Oxford, Hr. Privat. Avier von Lüttich.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 65. 1845.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 22. August (Symphor).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 18. Aug. J. k. Hoh. die Prinzessin Alexandra ist zu einem Besuche J. k. Hoh. der Prinzessin Luitpold nach Berchtesgaden abgereist. — Am Appellationsgericht von Unterfranken und Aschaffenburg ist zur erledigten Stelle des ersten Directors der bisherige zweite Director Ferdinand Papius vorgerückt, dagegen haben Se. Maj. der König geruht, an des letztern Stelle den Oberappellationsgerichtsrath Joh. Karl Schuhmann zum zweiten Director dieses Gerichtshofs, dann den Oberappellationsgerichtsrath Frhrn. v. Waldenfels zum zweiten Director des Appellationsgerichts von Oberfranken zu ernennen.

Leipzig, 15. Aug. Die äußere Ruhe ist bei uns vollkommen wieder hergestellt, obschon natürlich die Gemüther noch tief erschüttert sind. Gestern Nachmittag um 5 Uhr wurde im Schützenhaus eine Versammlung von mehreren tausend Einwohnern unter dem Vorsitz mehrerer Rathsmitglieder und anderer bekannten Männer abgehalten. Man las die in den Zeitschriften erschienenen Darstellungen vor, und die allgemeinste Entrüstung äußerte sich bei Vorlesung der Schilderung in der Leipziger Zeitung. Nur mit Mühe bestimmte sich die Versammlung dahin, nicht sogleich einen Protest gegen dieselbe als gegen ein „Gewebe der perfidesten Lügen" einzulegen, sondern die Berathung darüber auf die Sonnabend abzuhaltende Zusammenkunft zu verschieben. Dann wurde über die Einrichtung der Leichenbegängnisse der Erschossenen verhandelt und ein Comité zu deren Anordnung erwählt. Ferner wurde eine Deputation an den Stadtcommandanten abgesandt um ihn zu bestimmen, keinen Soldaten aus dem Schloß Pleißenburg zu entlassen, da einige in der Stadt umherlaufende sich mehrfach unpassend betragen und dadurch von Neuem Aufregung verursacht hätten. Um halb 9 Uhr trat die an den König gesendete Deputation, von Dresden zurückgekehrt und dort von einer Deputation der Versammlung empfangen, in das Schützenhaus ein, um über die Audienz, in welcher die Adresse überreicht worden war, zu berichten. Aus diesem Bericht geht hervor, daß alle Entschließungen des Königs erst nach beendeter Untersuchung der Vorfälle stattfinden können. Heute früh beerdigte man sechs der Erschossenen in feierlichstem Zuge, unter Vortragung der Universitäts-, Bürgerschafts-, Buchdrucker- und anderer Fahnen, unter dem Vortritt der Communalgarden, unter dem Gefolge von vielen Tausenden aller Stände und Corporationen. Vor dem Gottesacker angelangt, setzte man die Särge nieder und sechs Redner sprachen nach einander.

Mit Ende dieses Monats wird man, um von Berlin nach Wien zu kommen, keiner Chaise mehr bedürfen, indem die Reise dann überall auf der Eisenbahn geschehen kann, bis auf der Strecke zwischen Dresden und Prag, welche per Dampfschiff zurückgelegt wird.

Hiesiges.

Vergangenen Mittwoch Morgens 7 Uhr kam Seine k. Hoh. Prinz Luitpold von Würzburg hier an und setzte die Reise nach eingenommenem Frühstück um $7\frac{3}{4}$ Uhr fort. Um $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags fand die Ankunft Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Preußen Statt, Höchstwelche die Reise nach geschehenem Pferdwechsel nach München fortsetzten.

Auswärtiges.

Seine Majestät der König haben dem Consistorialrathe Dr. Adolph Harleß die allerunterthänigst nachgesuchte Entlassung von seiner dermaligen Stelle eines zweiten geistlichen Consistorialrathes bei dem protestantischen Consistorium in Bayreuth, zum Zwecke der Uebernahme einer ordentlichen Professur der Theologie an der Universität Leipzig, unter Beibehaltung des bayerischen Indigenats, zu bewilligen geruht.

* * *

Bamberg. Se. Maj. der König haben zu genehmigen geruht, daß vor der Hand und bis zur gänzlichen Vollendung des Ludwig-Kanals in allen seinen Theilen die versuchsweise Befahrung desselben erfolge, und zu diesem Ende mit Verfrachtung der in Oberau bei Kelheim verfertigten Standbilder für das Kanalmonument bei Erlangen der Anfang gemacht werde. Vom 25. August l. J. an und zwar unmittelbar nach obiger Probefahrt ist die Wasserstraße zwischen Kelheim und hier dem allgemeinen Verkehr überlassen. Die Ermäßigung der Kanalgebühren mittelst eines Nachlasses von 30 prCt. bleibt bis auf Weiteres gestattet.

* * *

München, 12. Aug. Nachdem einige Plaudereien in's größere Publikum gekommen waren, nach deren Wortlaut und Sinn es bei dem Sängerfeste in Würzburg etwas burschikoser hergegangen seyn sollte, als manchen ängstlichen Seelen lieb und zulässig erscheinen mag, wuchsen die kleinen Sagen und Gerüchte über das Vorgekommene so rasch zu den gröbsten Lügen und Verläumdungen an, daß man kaum mehr wußte, was man dazu denken sollte, obschon die Uebertreibungen und Unwahrscheinlichkeiten vor Aller Augen lagen. Um so angenehmer mußte nun auch der Eindruck seyn, welchen hervorzubringen ein Brief unsers Königs an den Festordner, Advokat v. Günther, so sehr geeignet ist. Die Verdächtigungen aus und in der Ferne werden hoffentlich schweigen, nachdem der König selbst, und zwar in unmittelbarer Nähe, vor dem gesammten deutschen Vaterlande den versammelten Sängern das schöne Zeugniß gibt, daß unter ihnen inmitten der Freude und Heiterkeit ein „echter deutscher Sinn" geherrscht habe. Wir haben kaum nöthig, zuzufügen, daß unsere Sänger nicht die einzigen Gäste aus München in Würzburg gewesen sind, daß aber Alle, welche zum Feste nach dem Main gezogen, sich über dessen Geist und Gang auf das Anerkennendste aussprechen. In solchem Sinne hat sich namentlich auch Graf v. Seinsheim, unser Finanzminister, über das Sängerfest ausgesprochen. Köln. Z.

* * *

In Grammont wurde neulich die Frau eines Webers von ihrem zwanzigsten Kinde entbunden. Die Glückliche ist erst 42 Jahre alt.

* * *

Die größte französische Zeitung, das „Journal des Debats" hebt mit einiger Ostentation einen Zufall bei der Vertagung des englischen Parlaments hervor, der, ihm zufolge in früheren Zeiten für ein böses Omen angesehen worden seyn würde. Der Graf von Arghle nämlich, der der Königin die Krone vorantrug, ließ sie fallen und die englische Krone kollerte über den Boden, der Bank der Bischöfe zu.

* * *

In Berlin ist ein Operateur Staack, der auf eine schmerzlose und unblutige Weise Parasiten und Geschwülste beseitigt. Die Behörden haben sich von dem Erfolge seines Mittels überzeugt, und die Regierung will dieses Arkanum zum Wohle der Menschen als Gemeingut dem Hrn. Staack abkaufen.

Allerlei.

Kopenhagen. Der bekannte Touriſt Kohl bereiſt gegenwärtig die Herzogthümer Schleswig und Holſtein; man darf alſo ein neues intereſſantes Werk erwarten.

Als die Statue des Beethovens Denkmal aus dem Schiffe in Bonn ausgekrahnt wurde, glaubten zwei Söhne Albions ihren Enthuſiasmus für den großen Tondichter nicht beſſer bethätigen zu können, als daß ſie bei der Arbeit des Auskrahnens thätig mitwirkten, und ſo zahlte Jeder von ihnen eine Guinee für die Erlaubniß dazu.

Die Civilliſte der Königin Victoria beträgt 371,800 Pfd. St. (2 Mill. 602,000 Thaler.) Die Apanagen der königlichen Familie belaufen ſich auf 297,000 Pfd. (2 Mill. 79,000 Thaler.)

Die engliſche Geiſtlichkeit iſt noch immer die reichlichſt dotirte der ganzen Welt. Der Erzbiſchof von Canterbourh bezieht jährlich 20,969, York 19,064, London 12,481 und Salysbury 12,142 Pfd. St. (Ein Pfd. St. iſt 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr.)

Baiern zählt jetzt nicht weniger als 56 Männerklöſter von 8 verſchiedenen Orden und 76 Frauenklöſter von 17 verſchiedenen Orden. Kein zweiter Staat Deutſchlands iſt in dieſer Hinſicht ſo geſegnet, als Baiern.

Frankreich zahlt jährlich über drei Millionen Francs zur Aufmunterung und Beförderung der ſchönen Künſte. (Wie viel zahlt Deutſchland zu dieſem Zwecke?)

Gemeinnütziges.

Sicheres Mittel, trockene Hülſenfrüchte, als Erbſen, Linſen, Bohnen ꝛc. ſchnell weich zu kochen.

Man nimmt reine Potaſche, etwa auf ein bayeriſch Maß Hülſenfrüchte einer großen Erbſe ſchwer, und thut dieſes Pflanzenlaugenſalz in eine Theetaſſe voll reinen, aber etwas erwärmten Waſſers, wo es ſich bald auflöſt. Dieſe Auflöſung wird nun in das kalte Waſſer geſchüttet, in welchem die Hülſenfrüchte gekocht werden ſollen, und wohl mit dieſem Waſſer vermiſcht, was durch Umrühren mit einem hölzernen Löffel geſchehen kann. Nunmehr wird das Gemüſe eingebracht mit Salz ꝛc. vermiſcht und an's Feuer geſetzt, wo kleine Quantitäten von 2 bis 3 Maß ſolcher Hülſenfrüchte nicht allein binnen einer Stunde vollkommen weich gekocht wurden, ſondern auch einen vorzüglichen Wohlgeſchmack erhielten; in dieſer Zeit waren auch die Hülſen von den Linſen ꝛc. aufgelöſt worden. — Wenn man nun weiß, wie in hartem Waſſer ſolche Hülſenfrüchte oft drei, vier Stunden kochen und doch nicht weich werden, ſo glaubt man nicht übel zu thun, dieſes Mittel bekannt zu machen. — Aber auch ſäuerliche Milch kann man mit einem ganz kleinen Zuſatze dieſes Pflanzenlaugenſalzes ohne Gerinnen kochen, und iſt die Milch über dem Feuer ſchon in griesartige Flocken geſchieden, ſo löſet ſie ſich durch einen kleinen Zuſatz dieſes Salzes in ihre vorige Geſtalt auf.

Anekdote.

Ein Geheimrath hatte bei Friedrich dem Großen einen Plan eingereicht, nach welchem durch Gehaltabzüge bei den Unterbeamten die Staatseinkünfte gemehrt werden ſollten. Hierauf verfügte der König Folgendes: „Ich danke dem Geheimrath N. N. für ſeine guten Geſinnungen und ſeinem öconomiſchen Rath. Ich finde aber ſolchen um ſo weniger anwendbar, als die armen Leute jener Claſſe ohnehin ſo kümmerlich leben müſſen, da Alles jetzt ſo theuer iſt und ſie daher eher eine Zulage als Abzug haben müſſen. Indeſſen will ich doch Seinen Plan, und die darin liegende gute Geſinnung anerkennen.

Seinen Vorschlag an ihm selbst in Ausführung bringen und ihm jährlich 1000 Thaler mit dem Vorbehalte an dem Tractamente abziehen, daß er sich über's Jahr wieder melden und mir berichten kann, ob dieser Etat seinen eigenen häuslichen Einrichtungen vortheilhaft oder schädlich ist. Im ersten Falle will Ich ihn von Seinem so großen und unverdienten Gehalte von 4000 Thalern auf die Hälfte heruntersetzen und bei Seiner Beruhigung seine öconomischen Gesinnungen loben, auch auf die Andern, die sich deshalb melden werden, diese Verfügung in Application bringen.

Räthsel.

(zweisilbig.)

Du wirst in meinem Wort den Königssohn erschauen,
Der einstens, als befragten ihn drei schöne Frauen,
Der schönsten hat den Preis ertheilt.

Willst Du auf seiner letzten Sylbe länger weilen,
So wirst Du, Leser, eine große Stadt ereilen,
Die alt, doch schön, in Frankreich liegt.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 64. „August — August.

Privatbekanntmachungen.

1. **Verlorenes.** In der Nacht vom 19. zum 20. ist auf der Straße vom neuen Weg bis zur Schloßvorstadt ein vorderes Chaisen-Rad verloren worden. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen ein Douceur bei Herrn Schmiedmeister Schaßberger abzugeben.

2. Heute, Freitag den 22. ist **Harmoniemusik** auf der Wiudmühl, wozu höflichst einladet
Lübeck.

Zu vermiethende Wohnungen.

3. A 276 bei Schneidermeister Burger ist das obere Quartier, bestehend aus zwei heizbaren und zwei unheizbaren Zimmern, Küche ꝛc. mit der Aussicht auf die Promenade bis Martini zu vermiethen.

4. Ein Logis mit 3 heizbaren Stuben, Kammern, Küchen und allen sonstigen Bequemlichkeiten ist bis Martini zu vermiethen. Näheres A 307 in der Neustadt.

Begraben wird:

Morgen Nachmittag 1 Uhr Maurergesellenfrau Schmit.

Fremdenanzeige vom 19. u. 20. August 1845.

Stern. Hr. Dr. Walther von Erlangen, Hrn. Kfl. Willenberg von Cöln, Stettfeld von Zürich, Kurtz von Stuttgart, Hr. Kirchenrath Engelhardt von Erlangen, Hr. Rektor Dr. Eckstein von Halle, Hr. Frhr. v. Stielfried von Berlin, Hr. Kfm. Pabst v. Frankfurt, Hr. Rechtsrath Engelhardt von Windsheim.

Löwe. Hr. Director Harten m. Fam. von Leipzig, Hrn. Kfl. Schmidt von Braunschweig, Reidel von Schwabach, Frau v. Wolken m. Fam. von Stuttgart, Hrn. Kfl. Trost von München, Moller von Rheydt.

Zirkel. Hr. Kfm. Brückner von Mainstockheim, Hr. Pharmaceut Wohlgethan von Eisenach, Hr. Cand. Mathias und Hr. Gymnasiast Mayer von Amberg, Hr. Dr. Buchner von Stadtsteinach, Hr. Privat. Rabensteiner von Schweidnitz.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 66. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 24. August (Bartholomäus).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 21. August. JJ. MM. der König und die Königin von Preußen sind diesen Mittag nach 12 Uhr in hiesiger Stadt eingetroffen und im Hôtel zum bayerischen Hof abgestiegen. Es harrte der ersehnten Gäste der freudigste und herzlichste Empfang unsrer allerhöchsten und höchsten Herrschaften. Nach 3 Uhr begaben sich JJ. MM. nach Nymphenburg, wo sie mit der königl. Familie bei Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen das Mittagmahl einnahmen. — Aus sicherer Quelle kann ich Ihnen noch die Nachricht mittheilen, daß, zufolge allerhöchsten Beschlusses, die in den Satzungen für die Hochschulen ausgesprochene Gestattung des Besuchs anderer deutschen Universitäten in Betreff der Hochschule zu Leipzig zurückgenommen ist, so daß die letztere bis auf weiteres von keinem Bayer besucht werden darf.

* * *

° Coburg, 20. Aug. Gestern Abend um vier Uhr verkündigte von unserer Veste der Donner der Kanonen unserer Stadt, daß Ihre Maj. die Königin von England ꝛc. die Landesgrenze erreicht habe. Das Post- und Forstpersonal, den Hrn. Regierungs-Direktor an der Spitze, waren den hohen Gästen bis dorthin entgegen geeilt. In Katschendorf wurden Höchstdieselben von der Frau Großfürstin Anna Feodorowna und Sr. Maj. dem Könige Leopold der Belgier, nebst seiner Gemahlin, sowie auch Sr. Hoheit, dem regierenden Herzoge von Coburg, dem Prinzen Leopold Coharh, dem Erbgroßherzoge von Baden, dem Fürsten von Leiningen, Fürsten von Fürstenberg und dem Herzoge Ernst von Württemberg feierlichst empfangen und zur Residenzstadt geleitet. An dem auf's prachtvollste geschmückten Stadtthor brachten 120 in den Landesfarben gekleidete Jungfrauen nebst dem Magistrate Ihre Huldigungen dar, welche Ihre Majestät auf's freundlichste aufzunehmen geruhten. Das nationale „God save the Queen" ertönte hier auch von dem auf einer Tribune aufgestellten Musikchor, während dessen sich der Zug unter unaufhörlichem Jubelruf der Menge, dem Klange aller Glocken, in die Stadt, durch ein von der Bürgerschaft gebildetes Spalier, langsam bewegte. Auf dem Markte angekommen, harrten zur Begrüßung Höchstderselben die Geistlichkeit mit den Herren Professoren und dem sämmtlichen Schulpersonale, wobei Hr. Generalinperintendent Dr. Hensler eine kurze Anrede hielt, welche das donnernde Vivat der Menge unterbrach. Hierauf bewegte sich der Zug durch die Steingasse zur Ehrenburg, wo die höchsten Herrschaften abstiegen und von der verwittweten Frau Herzogin Marie von Coburg, der jetzt regierenden Alexandrina und der Frau Herzogin von Kent, empfangen wurden. Unterdessen trug das Musikchor des in Orchester aufgestellten Coburg. Linieninfanterie-Regiments das obige Nationallied Englands nochmals vor. Nach einer leichten Collation, welche die hohen

Gäste im Familienbildersaale (der Ehrenburg) eingenommen hatten, begaben sich Höchstdieselben nach dem Lustschlosse Rosenau, woselbst Ihre Maj. die Königin, acht Tage lang verweilen wird. Das für diese Frist gestellte Festprogramm lautet etwa folgender Gestalt: Mittwoch „große Tafel auf Rosenau, Abends 8 Uhr Festoper die Hugenotten, nebst Prolog, Herr Tichatscheck aus Dresden als Gast in der Rolle Raouls. Der Zudrang an der Casse war unbeschreiblich; militärisches Einschreiten war nöthig, obschon der Preis der Plätze auf's Doppelte erhöht ward. — Donnerstag, große Tafel auf Kallenberg, Besuch der hohen Gäste auf der Veste Coburg, Abends Theedansant für den engeren Hofzirkel. Freitag, das berühmte Kinderfest „Gregorius" genannt, Abends Festball, große Galla mit Zulassung der ausgewählten Bürgerschaft Coburgs. — Samstag, Ausflug in die Umgegend, Abends Vorstellung der Braut von „Messina von Schiller". — Sonntag Festgottesdienst in St. Moritz in Gegenwart der höchsten Herrschaften, Nachmittags Tafel in Coburg. — Montag Volksfeste, Abends Theater „Zopf und Schwert von Gutzkow". Dienstag feierlicher Geburtstag Seiner Hoheit des Prinzen Albert, Volksfeste aller Art und öffentliche Vergnügungen. — Mittwoch Abreise von Coburg. — Was die nähern Details und bildlichen Darstellungen der Coburgischen Festlichkeiten betrifft, so verweisen wir auf die illustrirte Zeitung, welche ausführliche Berichte mit Zeichnungen versprochen hat.

* * *

Leipzig, 15. Aug. Es heißt, dem Offizier, welcher das Feuern kommandirte, gingen viele heftige und ausfordernde Briefe zu, wohl besonders von Studirenden. An mündlichen Ausforderungen solcher Art soll es auch in der stürmischen Nacht vom 12. auf den 13. nicht gefehlt haben. N. Kur.

* * *

Leipzig, 17. Aug. Bei nunmehr erlangter Uebersicht der Vorgänge des unglückseligen Abend des 12. August stellt sich überzeugend heraus, daß ein verhängnißvolles Zusammentreffen mangelhafter Umstände und übelgewählter Maßregeln allein dieselben möglich gemacht hat. Der Tumult, welcher am 12. nach 9 Uhr vor dem Quartier Seiner königl. Hoheit des Prinzen Johann entstand, war eine jener, ich möchte sagen, stupiden Explosionen der Masse.

Die Anwesenheit Sr. königl. Hoheit gab nur eine ungewohnte Veranlassung zur Versammlung der Menge. Gesetz und Achtung vor dem Generalkommandanten der bewaffneten Bürgerschaft des ganzen Landes wurden von den Tumultuanten frech verletzt. Allein was geschah, um sie daran zu erinnern, sie angemessen in die gesetzlichen Schranken zurückzuweisen und etwa der Tumultuanten sich zu bemächtigen? Alle Oberbehörden der Stadt waren bei Sr kön Hoheit zur Abendtafel. Als der Prinz abgespeist hatte, erhob er sich, legte alle Verantwortlichkeit für die Sicherheit seiner Person und die öffentliche Ordnung in die Hände des ersten Rathes der Kreisdirektion und des Bürgermeisters der Stadt und begab sich in ein Nebenzimmer des Speisesaales. Der Kreisdirektor v. Broizem selbst war im Bad abwesend. Nach unser.. Gesetzen soll nun erst nach Erschöpfung aller andern Mittel das Militär requirirt werden. Der Zweck der Communalgarde ist ausdrücklich, entstehenden Tumult durch Commando's oder mit ihrer ganzen Masse zu unterdrücken. Allein die Kreisdirektion requirirte sofort das Militär, anstatt die Communalgarde durch Generalmarsch zu versammeln. Nur ein Commando von 42 Mann wurde von der Hauptwache der Communalgarde herbeigerufen, und kam an als bereits ein Bataillon Soldaten auf dem Platze stand. Dieser war, wie der commandirende Communalgardehauptmann Dr. Heyner, ein Zugführer und 10 Gardisten in einem öffentlichen Zeugnisse darlegen, vor der Front des Bataillons vollständig, also nach der Oertlichkeit auf 100 Schritte frei. Die Menschen hatten sich alle in die daran hinlaufende Promenade zurückzogen.

Dennoch wurde jetzt noch ein Commando Soldaten in die Flanke der Promenade geschickt, und diese auf ein nur den Truppen verständliches Hornsignal aus Front und Flanke beschossen. Das Communalgardencommando wurde vom Stadtcommandanten als nicht mehr nöthig auf die Seite geschickt. Warum die Civilbehörde nicht die gesetzlich

vor der Militärgewalt zu erschöpfenden Mittel gegen den Tumult anwandte, warum das Militär also agirte, das alles ist unerklärlich. Für die Civilbehörden gibt freilich die Kenntniß der persönlichen Umstände den Schlüssel zum Räthsel. Erhellt hiernach von selbst, daß S. k. Hoheit nicht, wie das Gerücht hier bis gestern unberichtigt behaupten konnte, den Befehl zum Schießen gegeben haben kann, so ist jenes Gerücht auch noch speciell durch eine deßfällige Bekanntmachung des Adjutanten Major v. Zeschau, vom Generalcommando der Communalgarde, widerlegt. Die bei dem Prinzen zur Abendtafel gewesenen Behörden hätten das längst auch thun sollen. Allein es thut uns leid glauben zu müssen, daß sie sich in dem nicht wohl zurecht finden wissen, was ernste Momente von denen fordern, die an der Spitze eines großen Gemeinwesens in einem constitutionellen Staate stehen.

* * *

In Preußen warnt man ganz ernstlich vor dem Genusse des bayerischen Bieres. Man geht sogar so weit, den fuselfreien Brantwein zum mäßigen Genusse vorzuschlagen. Die Widersprüche mehren sich. Jedenfalls darf angenommen werden, daß das sogenannte bayerische Bier zum Trinken reizt und die Untugend, einen großen Theil unserer Zeit beim Glase zuzubringen, verstärkt. Das sich zum Trinken setzen, und eine Masse Getränk, nicht blos, um den Durst zu stillen, sich in den Leib zu gießen, ist gewiß keiner unserer Vorzüge.

* * *

Die kön. b. Gesandtschaft in Berlin, hat auf einen Mißstand aufmerksam gemacht, der dadurch entsteht, daß mehrere bayerische Unterthanen beiderlei Geschlechts zum Zwecke des Eintrittes in Dienste zu Berlin zwar mit Pässen oder andern Legitimationen ankommen, ohne jedoch von ihren Polizeibehörden mit den gewöhnlichen Heimathscheinen versehen zu sein, wodurch für diese Individuen selbst, so wie sonst viele Unannehmlichkeiten entstehen; denn Personen dieser Klasse, welche zu Berlin in Dienst treten wollen, dürfen sich von Polizeiwegen in der Hauptstadt ohne einen Heimathschein, welcher von der königl. preuß. Gesandschaft nicht legalisirt ist, nicht aufhalten. Alle jene Personen, welche zum obigen Zwecke nach Berlin zu reisen gedenken, werden daher ermahnt, sich mit gehörig legalisirten Heimathscheinen zu versehen.

* * *

Frankfurt a. M., 18. Aug. Die blutigen Ereignisse in Leipzig sollen auf Stolzenfels zu Besprechungen Veranlassung gegeben haben, denen auch Sr. Durchl. der Fürst v. Metternich beigewohnt habe. In der einen oder andern Hinsicht sind gemeinsame Maßregeln in der kirchlichen Bewegung zu erwarten.

Hiesiges.

Gestern Mittag 12 Uhr wurden in Anwesenheit des Herrn Generallieutenants und ersten Vorstandes des Landgestütwesens, Freiherrn v. Hertling in der zu diesem Zweck auf den Exerzierplatz errichteten mit den bayerischen Fahnen und Wappen verzierten Tribüne die Preiße an folgende Pferdezüchter vertheilt, nämlich:

Den 1sten Preis mit 20 bayer. Thlrn. und 1 Fahne erhielt: Martin Osterbauer, Bauer von Wachstein.

Den zweiten mit 20 bayer. Thlrn. und Fahne Leonhard Käser, Bauer von Weikersdorf.

Den dritten mit 16 bayer. Thlrn. und 1 Fahne Martin Herrlen, Gastwirth von Windsbach.

Den vierten mit 16 bayer. Thlrn. und 1 Fahne Georg Fleischer, Bierbrauer von Gunzenhausen.

Den fünften mit 12 bayer. Thlrn. und 1 Fahne Andreas Rupp, Bauer von Aha.

Den sechsten mit 12 bayer. Thlrn. und 1 Fahne Johann Schmaußer, Bierbrauer von Gunzenhausen.

Den siebenten mit 10 bayer. Thlrn. und 1 Fahne Adam Krug, Bauer von Zehdorf.

Den achten mit 10 bayer. Thlrn. und 1 Fahne Wolfgang Dauner, Bauer von Oberwurmbach.

In Berlin hat das Hutaufbehalten viele Widersacher gefunden; den triftigsten Grund dagegen äußerte aber kürzlich ein junger Mann, der im vollen Unmuth ausrief: „Es ist so unpraktisch, wie nur möglich: wir werden nächstens alle miteinander gezwungen sein, uns, wenn unsre Hüte abgetragen sind, neue zu kaufen, denn unter diesen Verhältnissen ist an einen zweckmäßigen Umtausch gar nicht mehr zu denken.

Privatbekanntmachungen.

1. **Verlorenes.** Vergangenen Donnerstag ging von der untern Promenade über den Kronachersbuck eine Broche von schwarzem Achat mit Goldeinfassung verloren; der redliche Finder wird gebeten, dieselbe in der Redaktion gegen ein sehr gutes Douçeur abzugeben.

2. Aechten **holländer Kornacher**, so wie besten **Varinas Tabak**, empfiehlt zur geneigten Abnahme
Heinrich Decker.

3. Eine ungebundene griechische Gramatik ꝛc. wurde gefunden, und ist im Hause A 297 abzuholen.

4. Nächsten Montag ist **Harmoniemusik** zur Feier des allerhöchsten Namensfestes, wozu höflichst einladet
Geyer auf den Drechselsgarten.

5. **Heute** Sonntag ist Nachkirchweihe mit Tanzmusik. Wozu einladet
Detzer in Eyb.

Zu vermiethende Wohnung.

6. Lit. A. 135 sind zwei kleine Wohnungen und eine Stallung täglich und bis Martini zu vermiethen.

Begraben wird:

Heute Nachmittag 2 Uhr Anna Elisabetha Waldmann Dienstmagd dahier, Tochter des verstorbenen Webermeisters Johann Leonhardt Waldmann zu Schalkhausen.

Heute Nachmittag 3 Uhr Johann Jakob Fischer, Brunnenarbeiter dahier.

Heute Nachmittag 4 Uhr Wolfgang Wehrer, Pfründner im Armen-Versorgungshaus dahier.

Fremdenanzeige vom 22. u. 23. August 1845.

Stern. Hr. Generallieut. Frhr. v. Hertling und Hr. Dr. Mecks von München. Hr. Präsident v. Preuschen, von Gießen. Hrn. Kfm. Häulein mit Gattin von Wien, Heß von Düren, Engelhardt von Nürnberg, Faust von Frankfurt, Mayer von Stuttgart. Hr. Graf v. Zukopf, von St. Petersburg. Hr. Obertribunalrath Puchta von Berlin. Hr. Kfm. Heydrich von Hamburg, Göbel von Nürnberg.

Löwe. Freifrau v. Göhring mit Fam. von Basel. Fräul. Canstadt v. München. Hr. Kfm. Bauer von Salzburg. Hr. Advok. Dr. Thiem von Pleinfeld. Frau Revierförsterin Gähring von Ingolstadt.

Zirkel. Hr. Lehrer Kuhn und Hr. Wundarzt Brendel von Windsbach. Hr. Conditor Mayer und Hr. Buckel von Würzburg. Hr. Musikmeister Bernhard und Hr. Musiklehrer Contor von Nürnberg. Hr. Studienassessor Riegel von Warde. Hr. Privat Marienberg von Turin. Hr. Fabr. Zeibel von Eulenberg. Hr. Kfm. Lörmann von Fulda.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 17.* den 24. August 1845.

Auferstehung.

Wenn Einer starb, den du geliebt hienieden,
So trag hinaus zur Einsamkeit dein Wehe,
Daß ernst und still es sich mit dir ergehe
Im Wald, am Meer, auf Steigen längst gemieden.

Da fühlst du bald, daß Jener, der geschieden,
Lebendig dir im Herzen auferstehe,
In Luft und Schatten spürst du seine Nähe,
Und aus den Thränen blüht ein tiefer Frieden.

Ja, schöner muß der Todte dich begleiten,
Um's Haupt der Schmerzverklärung lichten Schein,
Und treuer — denn du hast ihn alle Zeiten.

Das Herz hat auch sein Ostern, wo der Stein
Vom Grabe springt, dem wir den Staub nur weihten;
Und was du ewig liebst, ist ewig dein.

Das kommt von den Visitenkarten!

Novellette von E. Guido.

(Schluß.)

— Teufel, ruft er aus, Sie haben eine Uhr?

Der junge Mann nähert sich dem Kamine und prüft die Pendule mit ängstlicher Aufmerksamkeit.

— Ich kenne diese Uhr, fährt er fort. Sie kommt aus unserm Magazine. Heute Morgen hat Herr v. B. sie gekauft.

— Wie! ruft Angélique ganz erschreckt . . . Sie sind es also nicht, der . . .

Monsieur Theodor betrachtet seine Geliebte mit so wüthender Miene, daß sie nicht fortzureden wagt.

— Ich begreife jetzt, sagt er außer sich vor Zorn, dieser Herr v. B. kennt den Weg zu diesem Hause so gut als ich. Und das sind die Geschenke, die Sie von ihm annehmen. Ah, ah! Mademoiselle empfängt also nicht blos mich armen Teufel, sondern auch, dann und wann, zur Abwechselung, reiche Bankiers.

— Theodor!

— Kein Wort, Mademoiselle, ich weiß Alles, was Sie mir zu sagen haben. Sie sollen leugnen, aber dort auf dem Kamine steht der schlagende Beweis; ich bin es, ich, der diese Uhr an Herrn v. B., an ihn direct verkauft hat. Hier hilft kein Leugnen, Sie sind überführt! Aber nur Geduld, Mademoiselle, ich werde mich rächen, rächen an

Ihnen und an ihm . . . O mein bester Herr v. B., glauben Sie ja nicht, daß Sie mich ungestraft beleidigen können. Elender Verführer der Unschuld, ich werde Dich wohl zu finden wissen!

— Boulevard Poissonière, Nummer 8, erwiderte Angèlique, nicht minder aufgebracht als er.

— O über die Keckheit! Aber er, er soll dafür büßen, schreit Theodor und stürzt wüthend fort.

Die Reihe kommt jetzt an Herrn v. B. Nachdem dieser seine Geschäfte beendet hat, kehrt er nach seiner Wohnung heim und eilt in das Boudoir seiner Frau, um zu sehen, welchen Eindruck die geschenkte Pendule auf sie gemacht.

— Gott im Himmel, ruft er aus, die Uhr ist nicht abgegeben worden? Ich bin bestohlen, bestohlen von dem vermaledeiten Spitzbuben von Commissionair, dessen ehrlichem Gesichte ich zu viel getraut und dessen Nummer ich mir nicht gemerkt habe. Die Uhr ist verloren! O ich Schwachkopf!

In demselben Augenblick bemerkt er auf dem Kamin einen Brief; er öffnet ihn und liest:

„Ich kenne Ihren abscheulichen Verrath, mein Herr. Ein mir günstiger Zufall hat Ihre Heuchelei vollständig entlarvt. Geniren Sie sich nicht mehr; verschenken Sie von jetzt an Pendulen an Ihre Maitressen; ich kehre zu meiner Mutter zurück.

Emma v. B."

Herr v. B., auf dem Gipfel des Erstaunens, will eben seine Leute rufen, um durch sie Aufschluß zu erhalten, als einer seiner Diener eintritt und ihm einen zweiten Brief überreicht folgenden Inhalts:

„Mein Herr.

In einer Stunde werde ich bei Ihnen sein und, weil Sie keine Furcht gehabt, Die zu verführen, die ich liebe oder wenigstens geliebt habe, so werden Sie wohl auch so viel Muth haben, sich mit mir zu schlagen, um die Kränkung, die Sie mir zugefügt, mit Ihrem Blute zu bezahlen.

Theodor Dubois."

— Theodor Dubois? wiederholt Herr v. B. Wer ist der Narr und was will er von mir?

— Gnädiger Herr, fügt der Diener hinzu, im Vorzimmer harret eine junge Person, die Sie zu sprechen wünscht.

— Vermuthlich Die, welche ich verführt haben soll. Laß sie eintreten!

Und siehe da, es ist wirklich keine Andere als Mademoiselle Angèlique Latour, die, ob sie gleich blondes Haar und blonde Augen hat, dessen ungeachtet viel zu heftigen Charakters ist, um die Verachtung der Frau v. B. und den kränkenden Verdacht Theodors geduldig ertragen zu können. Herr v. B. war ihr ganz und gar unbekannt; doch war es klar, daß er sie kennen mußte, denn wollte er sie nicht verführen? Entrüstet, wie es einem jungen Mädchen zukommt, dessen Tugend man gekränkt, will sie den Verführer, der sie durch Geschenke zu gewinnen hofft, zur Verantwortung ziehen.

— Sie also sind dieser saubere Herr v. B.? Sie also sind's, der sich erdreistet, mir Pendulen zu schicken, die ich nicht begehrt habe? Sie also sind die Ursache, daß Ihre Frau mir ihre Kundschaft und Monsieur Theodor mir sein Vertrauen entzieht? Schämen Sie sich, mein Herr, sagt sie und zieht einen ziemlich umfangreichen Gegenstand, den ihr Umschlagtuch bis jetzt sorgfältig verborgen hatte, aus seiner Hülle hervor,

Es ist die unglückliche Pendule. Angélique erfaßt sie mit beiden Händen, hebt sie hoch in die Höhe und schleudert sie mit ungezügelter Wuth auf den Fußboden.

— Da sehen Sie, ruft sie aus, was mir an Ihnen und Ihren Uhren liegt.

Die Pendule zerbricht in tausend kleine Stücke.

In demselben Augenblick tritt Frau v. B. in Begleitung ihrer Mutter ein, die, vernünftiger als manche Andere, ihr Kind in die Arme ihres Gemahls zurückführt, weil sie nicht haben will, daß ein zärtliches Band, kaum geknüpft, ohne gegenseitige Erklärung auf immer zerrissen werde.

— Sehen Sie, ruft Frau v. B. ihrer Mutter zu, glauben Sie nun, was ich Ihnen gesagt? Hier steht er und seine Mitschuldige.

— Wenn Sie mit diesen Damen fertig sind, werden Sie die Güte haben, mir Rede zu stehen, schreit Theodor dazwischen, der soeben hineingestürzt ist.

Herr v. B. — ein sehr ruhiger und vernünftiger Mann — begreift, daß Alle, die von ihm Rechenschaft verlangen, einer Lehre bedürfen.

— Mein Herr, sagt er zu Theodor, wir schlagen uns, wann Sie wollen. Sie, Mademoiselle Angélique, ersuche ich, künftig keine Adreßkarten niederzulegen. Ihre Karte, die von meiner Frau gestern unter die Papiere meines Portefeuille gemischt und dort unter meinen eigenen Visitenkarten hineingerathen ist, hat diese fatalen Mißverständnisse herbeigeführt. Sie haben in Ihrem Zorne eine Uhr zerbrochen, die nicht für Sie bestimmt gewesen ist und über die Ihnen durchaus kein Recht zugestanden hat. — Ihnen gegenüber, sagt er, sich zu seiner Frau wendend, habe ich kein anderes Unrecht, als das, Ihnen gestern erlaubt zu haben, die Papiere meiner Brieftasche zu durchsuchen.

Darauf verläßt er das Boudoir seiner Frau und verfügt sich in sein Arbeitskabinet.

Angélique und Theodor erröthen über ihre Heftigkeit. Frau v. B. schämt sich ihrer Uebereilung. Mademoiselle Latour entfernt sich tief beschämt. Monsieur Theodor stammelt, statt der Herausforderung, eine Entschuldigung nach der andern her- und Frau v. B. verfügt sich ins Kabinet ihres Gemahls, um ihn wegen des falschen Verdachtes um Verzeihung zu bitten.

Das Ende vom Liede ist, daß Mademoiselle Angélique eine Kundschaft und Frau v. B. die Uhr, die sie sich gewünscht, verloren hat.

Allerlei.

Der französische Dichter Duchesnoy hatte sich ein großes Dornbündel gekauft und dasselbe in seine Stube gelegt; dahinein warf er jeden Abend das Geld, das er im Landsknecht gewonnen hatte, um — es nicht wieder zu verspielen.

* * *

Die Indianer haben eine so feine Nase, daß sie es den Fußtapfen anriechen, welcher Völkerschaft die Wanderer, die sie zurückgelassen haben, angehören und ob sie ihnen freundlich oder feindlich gesinnt sind.

* * *

Was doch die Verliebten für eine wunderliche Sprache führen! In Neapel nennt der Bursche sein Mädchen, wenn er recht zärtlich seyn will: „meine jährige Kuh!“ oder: „mein Eidechschen!“ Der Spanier titulirt seine Geliebte: „O du Salzfaß meiner Seele!“ In Flachsenfingen aber ist man noch gröber; da heißt es: „Mensch“ oder „Kerl,“ und wenn man recht zärtlich seyn will, so spricht man auch wohl: „mein Thier!“

Farbestoff der Georginen.

Der Farbestoff der Georginen soll den sechsten Theil des Blättergewichtes, daher den reichsten Erfolg darbieten, den eine zur Färberei benutzte Pflanze bieten kann. Dieser unschädliche Farbestoff wird besonders zum Küchengebrauch, zur Konditorei, zur künstlichen Blumenverfertigung, zur Schminke, zur Färbung des Notenpapiers und Leders verwendet. Es sind auch Versuche gemacht, Kattun und Seidenstoffe damit zu färben; allein wie bei den meisten Pflanzenfarben ist hier die Farbe nicht von Bestand, wenn man nicht eine Grundfarbe zur Fixirung dieser Blumenfarbe ausfindig macht. Man hofft durch Entfernung des Harzigen aus der Blumenfarbe, die Beständigkeit zu erreichen.

Anekdoten.

Als die Schwester des Königs Friedrich des Großen, die Herzogin von Braunschweig einst in Berlin war, schenkte Friedrich eines Tages dem Grafen Schwerin eine Schnupftabacksdose, auf welcher ein Esel gemalt war. Der Graf hatte den König kaum verlassen, als er seinen Diener mit der Dose zu einem Künstler schickte und denselben ersuchen ließ, den Esel zu entfernen und dafür auf die Dose das Porträt des Königs zu malen. Nach einigen Tagen ließ der Graf absichtlich, wie aus Versehen, die Dose auf der Ta-

fel ſieben, und der König, der die Herzogin veranlaſſen wollte, auf Koſten des Grafen zu lachen, erzählte, daß er demſelben eine Doſe geſchenkt habe. Die Herzogin wünſchte dieſelbe zu ſehen. Man übergab ſie ihr, und ſobald ſie einen Blick darauf geworfen hatte, wendete ſie ſich an den König mit den Worten: „Welche Aehnlichkeit! Wahrhaftig, Herr Bruder, es iſt das eines der beſten Porträte von Dir, welches ich je geſehen habe.“ — Der König gerieth natürlich in Verlegenheit, und meinte, man treibe den Scherz gar zu weit. Die Herzogin gab die Doſe ihrem Nachbar, ſie wanderte auf dieſe Weiſe an der Tafel rund herum und alle Anweſenden ſtimmten in der Behauptung überein, daß ſie nie ein ähnlicheres Bild ihres Königs geſehen hatten. Dieſer wußte nicht, was er denken ſollte, bis die Doſe endlich auch an ihn gelangte und er ſah, welchen Streich ihm Schwerin geſpielt hatte. Er lachte nun von Herzen ſelbſt mit.

* * *

Ein Ehemann, der von ſeiner Reiſe zurückkehrte, wollte ſeine Frau prüfen, wie weit ihre Aufopferung für ihn ginge. Er ſtellte ſich düſter und ſagte endlich, auf eindringliches Bitten ſeiner Frau, ihr die Urſache ſeines Kummers mitzutheilen, ihm ſey durch den Todesengel ſein Ende prophezeit, und die nächſte Nacht, als der Zeitpunkt prophezeit worden, in welchem ihn derſelbe abholen werde. Morgen müſſe er alſo die Welt verlaſſen, wenn nicht jemand anders für ihn einſtehen würde, was der Todesengel als einzige Bedingung ſeiner Erhaltung gemacht habe.“ Die Frau, mochte ſie nun an der Wahrheit der Erzählung glauben, oder die Sache für eine Grille ihres Mannes halten, umarmte dieſen zärtlich und bot ſich als Stellvertreterin an. Nach einem ſcheinbaren Widerſtande nahm der Mann das Anerbieten ſeiner Frau, für ihn ſterben zu wollen, an, und die beiden Eheleute, deren Schlafkammern aneinander ſtießen, wechſelten für dieſe verhängnißvolle Nacht die Betten. Endlich Nachts um 12 Uhr ging die Thüre auf, und es näherte ſich langſam in kurzen, pickenden Tönen dem Bette. Anfangs war die junge Frau ziemlich ſtandhaft geblieben, dann aber erwachte die Liebe zum Leben, und ſie rief ganz leiſe: „in der andern Kammer liegt er.“ Als ſich jedoch der Ton immer näher hören ließ, wiederholte die Frau immer öfter und deutlicher ihre Worte, und zuletzt ſchrie ſie ſo laut, daß ihr Mann lachend aus der Nebenkammer herbeieilte, und ſie zu ihrer Beſchämung beim Lichte nun erkannte, daß der Geiſt nichts anders als ein Haushahn war, der einem zu ihrem Bette führenden Streifen Hafer pickend folgte.

Sinnſpruch.

Die Schande meiden, wohl gehört's zu unſern Pflichten;
Doch Schande bringt es, ſich nach Menſchenlob zu richten.

Räthſel.

(Zweiſylbig.)

Biſt du' ſtolz nur auf den Namen,
Fehlt Dir meines Wortes Werth,
Gleichſt Du einem gold'nen Rahmen,
Dem ein ſchlechtes Bild beſcheert.
Wirſt dies Wort Du rückwärts leſen —
Sprichſt die Sylben anders dann —
Bin Prinzeſſin ich geweſen,
Die einſt fiel durch einen Schwan.

Auflöſung des Bilderräthſels Nr. 16.
„Menſchenthum iſt eitel, entbehrt daſſelbe Gottes Segen.“

Mit einem Bilderräthſel Nro. 17.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 67. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 26. August (Samuel).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fleiß) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 23. August. Heute halb 2 Uhr fand die Familienabschiedstafel in der k. Residenz statt, und nach Beendigung derselben verließen JJ. MM. der König und die Königin von Preußen unsere Stadt um sich (in Gesellschaft J. k. H. der Frau Herzogin Max) nach Tegernsee zu begeben. Die k. preußischen Majestäten werden den morgigen Tag in Tegernsee verweilen, dach wie verlautet, schon Montag den 25. Aug. über Salzburg, wo sie übernachten, nach Ischl sich begeben, wo J. M. die Bäder gebrauchen wird, während der König nach kurzem Aufenthalt die directe Reise nach der Hauptstadt seiner Staaten antritt.

* * *

München. In der Nacht vom 20. August brach gegen 12 Uhr ein Individuum bei dem ehemaligen Meßner in Grünwald ein, wahrscheinlich um denselben zu bestehlen, und, wie es weiter scheint, durch das Geschrei des alten Mannes, welcher erwachte, erschreckt, versetzte er ihm mehrere tödtliche Stichwunden, in Folge deren er sogleich starb. Einige Nachbaren, welche auf den Lärm herbeigeeilt waren, hielten den Mörder fest, allein in der Dunkelheit fand derselbe Gelegenheit, mit Zurücklassung seiner Mütze zu entwischen.

* * *

Die Lehrstelle der untern Classe der lateinischen Schule in Windsheim wurde dem Lehr- und Predigeramts-Candidaten Herrmann Bezzel aus Ansbach übertragen.

* * *

In Ulm sind in der Nacht des 15. Aug. eine Anzahl Festungsarbeiter gegen den Festungsbaudirektor Major von Prittwitz gezogen, um sich höhern Lohn zu erzwingen. Der Wachtposten versetzte einem Arbeiter einen Bajonettstich durch den Arm, wodurch die andern zurückwichen, bis Hilfe von der nahen Hauptwache kam.

* * *

Ulm. Unserm Landtagsabgeordneten Professor Haßler, ist von den bei dem Sängerfest in Würzburg anwesenden schleswig-holsteinischen Sängern eine Dankadresse zur Anerkennung dessen übersandt, was er in der Kammer im Interesse der Herzogthümer sprach, wobei übrigens zu bemerken ist, daß der bezügliche Antrag nicht von ihm, sondern von dem Abg. Duvernoy ausgegangen war.

* * *

Ein Artikel aus Leipzig in der Augsb. Abd.-Zeit. sagt, daß fast alle bei der unglückseligen Katastrophe Verwundeten von hinten getroffen, sogar von den aus den Gebüschen abgefeuerten Kugeln niedergestreckt worden seien.

In Kassel ist den Hauseigenthümern untersagt worden, die Schilder der Brandversicherungs-Anstalten an ihren Häusern zu befestigen; man geht dort nämlich von der Ansicht aus, daß man nicht so eifrig darauf bedacht seyn würde, in einem mit solchem Schilde versehenen Hause das Feuer zu löschen.

* * *

Man schreibt aus Hannover: Es scheint fast, als ob die vielbesprochenen Aussichten auf Nachkommenschaft wieder in unbestimmte Ferne gerückt seyen. Wenigstens sind die Kirchengebete eingestellt worden, und die Kronprinzessin gebraucht die Seebäder in Norderney.

* * *

Die holländischen Blätter vom 10. und 11. August sind fast ganz mit Berichten über die Verheerungen der Kartoffelseuche in den verschiedenen Provinzen Niederlands angefüllt. Man will an verschiedenen Orten zufällig entdeckt haben, daß das frühzeitige Abschneiden des Krauts die Knollen vor der Ansteckung schütze. Besinnen wir uns recht, so hat sich dieses Verfahren in manchen Gegenden Deuschlands auch schon längst als Mittel der bessern Erhaltung und Reife der Erdäpfel bewährt. Die Krankheit soll sich hie und da leider auch den Tabackfeldern mittheilen.

* * *

Am 19. d. wurde die Eisenbahn von Wien nach Olmütz und von dort nach Prag eröffnet. In Olmütz begannen die Feierlichkeiten, die in Prag ihren Culminationspunkt erreichten. Das Publikum nahm an dieser Fahrt keinen Theil, sondern Diplomaten, hohe Staatsbeamte und Finanzmänner, deren Verpflegung während der Reise auf Staatskosten geschah. In Prag waren glänzende Dinees und ein prachtvoller Ball, der 10,000 fl. kostete, vorbereitet. Der von den böhmischen Landständen Sr. Maj. dem Kaiser gewidmete Wagen ist das Werk unvergleichlicher Fabrikation. Er besteht aus 5 Abtheilungen: einem prachtvoll, mit grünem, goldgestickten Sammt durchaus tapezirten Salon, worin sich eine Art Thronsessel für die Majestäten befindet; einem Salon für die Minister und sonstigen Behörden; zwei Kabinetten statt Toilettenzimmer; einem Appartement für die Kammerfrauen. Der Wagen ist 30 Fuß lang und 8½ Fuß breit, steht auf 8 Rädern und soll 36,000 fl. Conv. M. kosten.

* * *

Paris. Aus den Weingegenden kommt starke Klage über naßkaltes Wetter. In der Vegetation war ein Stillstand eingetreten, und man fürchtete allgemein, daß, wenn die Trauben auch die Reife noch erreichen sollten, der Wein doch wenig geistigen Gehalt haben möchte. Das anhaltende Regenwetter hatte auch den Ertrag der Salzworäste des Westens sehr benachtheiligt, und die Salzpreise waren dort außerordentlich in die Höhe gegangen.

* * *

Marschall Bugeaud ist, von der Expedition gegen die Kabylen zurück, am 4. August zu Algier angekommen; in seiner Begleitung war auch der Oberst Pelissier. Die Gerüchte von Abberufung des Marschalls von seinem Posten in Algerien haben sich wieder verloren.

* * *

In Algier spricht man von einem Duell, welches nächstens auf offenem Felde zwischen zwei französischen Generalen Statt finden soll. Der Zwist ist schon 2 Jahre alt, der eine der Betheiligten war aber damals erst Oberster, und mußte seine Beförderung zum General abwarten. Der Kriegsminister soll seine Einwilligung zum Duell gegeben haben und man nennt bereits die Sekundanten. Die beiden Kämpfer sollen zu Pferd mit dem Pistol auf einander anrennen, und wenn bei diesem ersten Gang keiner von Beiden auf dem Platze bleibt, den Zweikampf mit dem Säbel fortsetzen.

* * *

Man schreibt aus Insterburg, daß in Folge der in Polen herrschenden Noth die armen Leute in ganzen Zügen in die Provinz eindringen, und sich über die Erbsen- und Kartoffelfelder hermachen. Die Erbsen werden gleich roh verzehrt, das Kartoffelkraut wird abgeschnitten und mit Häringslake gleich auf dem Felde gekocht und genossen. Zum

Schutz der Grenze ist bereits eine Abtheilung Militär abgesandt worden. Die Felder in Polen sollen, so weit das Auge reicht, wüst liegen. Demzufolge dürfte die Noth im künftigen Winter sich noch steigern.

* * *

Die russische Regierung, die alle ihre Macht ins Werk setzt, um in den ehemaligen polnischen Provinzen den russisch-griechischen Glauben allgemein einzuführen, hatte auch ein Dorf bei Kowno in Litthauen mehrere Popen, und um auf die ängstlicheren Gewissen einzuwirken zugleich eine Militärabtheilung von vierzig Mann mit einem Offizier geschickt, die dortigen Bauern haben aber die Popen bei einem Spaziergang im Wald ermordet, und die Scheune, wo die Soldaten sämmtlich einquartiert waren, angezündet, mit Heugabeln bewaffnete Bauern umstellten sie, und warfen jeden entweichenden Soldaten bis auf den letzten Mann in die Flammen. Eine Untersuchungs-Commission befindet sich nun dort, die Strafe der Schuldigen wird gewiß nicht minder schrecklich ausfallen als ihr Verbrechen war. Zu welchen Gräuelthaten kann nicht gekränkter religiöser Glaube und entzündeter Fanatismus führen!

* * *

Türkei. Beirut, 31. Juli. Bekanntlich haben die Druzen in Abeya ein Kloster nebst einem würdigen Priester, dem Padre Carlo, verbrannt. Der französische Consul that deßhalb Schritte bei dem hiesigen Pascha, welcher das Versprechen gab, alles aufbieten zu wollen, um den Haupträdelsführer in seine Hände zu bekommen und der gerechten Strafe zu übergeben. Am verflossenen Sonnabend kam nun ganz unerwartet der berüchtigte Scheich Hamud mit 300 Mann regulärer Truppen hier an. Kaum angelangt, ward er vor das Serail geführt, hier genöthigt vom Pferd zu steigen, worauf man ihn in ein Gefängniß brachte. Wir hören, daß derselbe auf den Antrag des französischen Consuls enthauptet werden soll. Während nun die Christen durch diesen raschen Proceß einen wahren Triumph feiern, lassen die Druzen immer mehr das Haupt sinken, und sie werden nach dieser neuen Lection hoffentlich nicht so bald wieder sich Gewaltthätigkeiten gegen die Christen erlauben. Dank dem energischen Einschreiten der europäischen Mächte: die Ruhe ist nun völlig wieder in unsern Gebirgen eingekehrt und die Wirkung zeigt sich auch schon in dem jetzt wieder regern Geschäftsleben.

* * *

Alexandria, 6. Aug. Mehemed Ali wird nach Abreise des Herzogs von Montpensier, welcher soeben hier eingetroffen ist, auf seinem Dampfboot Nil in Begleitung einiger anderen Kriegsschiffe einen Ausflug nach Rhodus machen und daselbst zur Luftveränderung einige Tage verweilen. Die ostindische Compagnie hat dem Vicekönig eine silberne Fontäne im Werth von 70,000 fl. zum Geschenk gemacht. — Briefe aus Suez melden den Tod Osman Pascha's, Gouverneurs von Mekka. Er erlag einer kurzen Krankheit und ernannte zu seinem Stellvertreter den Scherif von Mekka, der aber die Vollmacht nicht annahm, damit etwa nicht ein Verdacht entstehe, als habe er den unerwarteten Tod herbeigeführt. Der Scherif befindet sich gegenwärtig in Dschedda. — Endlich hatten die hier befindlichen österreichischen Unterthanen das Vergnügen, den geachteten Generalconsul Hrn. Laurin nach beinahe sechsmonatlicher Abwesenheit wieder zurückkehren zu sehen. Mit wahrer Theilnahme hörten sie, welchen huldreichen Empfangs er sich, trotz der böswilligen Verunglimpfungen, von Seite seiner gerechten Regierung zu erfreuen hatte. Die ungeheucheltste Freude über die Anwesenheit dieses würdigen Mannes, welcher seit vielen Jahren unter den schwierigsten Verhältnissen die Interessen seines Vaterlands stets mit dem größten Eifer vertritt, sprach sich allgemein aus, und ist wohl am besten geeignet, die persönlichen Angriffe zu beleuchten, welche sich einige unbedachtsame Correspondenten in mehreren deutschen Blättern erlaubten.

* * *

Am 19. Juli wurde New-York von einer Feuersbrunst heimgesucht, welche dem großen Brande dieser Stadt im Jahr 1835 nur wenig nachgab. Das Feuer brach in einer frühen Morgenstunde dieses Tages in einem Oelmagazin in der New-Street aus. Schon durfte man hoffen durch die vereinigten Anstrengungen der verschiedenen Feuerlöschgesellschaften das Element bemeistert zu haben, als es sich fand, daß ein Vorraths-

haus mit einer großen Masse Salpeter und anderem brennbaren Stoffe ergriffen war. Einige dumpfe Explosionen warnten die umstehende Menge sich von diesem Gebäude weiter zu entfernen; da erfolgte plötzlich ein furchtbarer Knall, und in wenigen Secunden war ein halbes Dutzend großer Waarenhäuser niedergeschmettert. Hoch emporgeschleuderte Brände fielen auf die Dächer der benachbarten Straßen nieder, und bald stand alles in hellen Flammen. Da die Spritzenleute, eine zweite Explosion fürchtend, sich lange nicht heran wagten, hatte das Feuer Zeit sich nach fünf Richtungen auszubreiten. So wüthete es fort bis 10 Uhr Nachts, wo, wie es scheint, nicht sowohl menschliche Anstrengung, als ein Umspringen des Winds den Flammen Einhalt that. Gegen 300 Gebäude liegen in Asche. An einer Stelle machte das Feuer einen Sprung von 120 Fuß. Der Schaden wird auf 5 bis 6 Millionen Dollars geschätzt und ist größtentheils durch Assecuranz gedeckt. 10 bis 12 Menschen scheinen im Brande verunglückt zu seyn.

* * *

Ein seltsames Phänomen beschäftigt in diesem Augenblicke die Gelehrten und Neugierigen von Chatauroar. Es ist nämlich im Dorfe Chapevin in der Gemeinde Mers ein Kind mit zwei Köpfen, zwei Leibern, nur einem Becken und vier Beinen, wovon das eine unentwickelt ist, geboren worden. Das Doppelkind lebt seit vier Tagen und wird von der Mutter der Frau Gazon, abwechselnd gesäugt. Die Gliedmassen besitzen vollständige Kraft und bewegen sich normal.

Räthsel.

(einsilbig.)

Versuch's, ein Wörtchen mir zu geben,
Das gleich mir w e r t h und t h e u e r ist,
Du nennst es o f t in Deinem Leben,
Besonders wenn Du glücklich bist.
Lies't Du dies Wort vom letzten Zeichen —
Einsylbig wird es wieder dann —
Wirst Du ein Instrument erreichen,
Das auch gebraucht der Henkersmann.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 63. „P a r i s — P a r i s."
Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 17. „Adel — Leda."

Privatbekanntmachung.

1. Aechten **holländer Kornähr**, so wie besten **Varinas Tabak** empfiehlt zur geneigten Abnahme

H e i n r i c h D e c k e r.

Fremdenanzeige vom 24. u. 25. August 1845.

S t e r n. Hr. Frhr. v. Hallberg v. Kammeregg u. Hr. Kfm. Küpferle von Pforzheim, Hrn. Kfl. Klinger von Nürnb., Enke m. Gat. von Wertheim, Meyer von Ulm, Hr. Frhr. v. Wehner von Göttingen, Hr. Oberamtmann Müller m. Gat. von Eſtelind, Hr. Gastw. Hechtel von Roth, Hr. Hofbuchhändler Palm m. Gat. u. Fräul. Heller von München.

L ö w e. Hr. Major Kriebel u. Frau Oberst v. Herbst von Würzburg, Hr. Messungs-Revisor v. Maßenhausen von München, Frau v. Spelch von Aschaffenburg, Mad. Ribonde von Eichstädt, Hrn. Kfl. Rippenfeld von Elberfeld, Knorr von Freiburg, Madam Lutz m. Fam. von Würzburg.

Z i r k e l. Hr. Privat. Wordal von Eisleben, Hr. Handelsm. Wolfgang von Aschaffenburg, Hr. Glaskünstler Fischer von Kleindettau, Hr. Großpfragner Schmittlein von Nürnb., Hr. Fabr. Zufrieden von Deßau, Hr. Bierbr. Franz von Markelkofen, Hr. Conditor Aberdar von Darmstadt.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 68. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 27. August (Gebhard).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fleitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 24. August. Die Stunde der Entbindung Ihrer k. H. unserer hochverehrten Kronprinzessin ist, wie man seit diesen Morgen mit Bestimmtheit annehmen darf, sehr nahe, ja man harret bereits der Kanonensignale, die der Hauptstadt die frohe Botschaft verkünden sollen. JJ. MM. und alle Glieder des k. Hauses befinden sich in diesem Augenblick in Nymphenburg, wohin die Straße mit Menschen bedeckt ist. Falls sich zwischen heute und morgen die schöne Hoffnung verwirklichen sollte, werden auch JJ. MM. der König und die Königin von Preußen aus Tegernsee zum frohen Ereigniß zurückkehren. Wahrlich ein schöneres Angebinde zu seinem morgigen Geburts- und Namensfeste könnte die höhere Fügung unserm geliebten König wohl schwerlich zusenden!

* * *

München, 25. Aug. Ihre k. Hoh. die Frau Kronprinzessin von Bayern ist heute morgens nach 1 Uhr, von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Vor 3 Uhr wurde das hocherfreuliche Ereigniß den Einwohnern der Hauptstadt durch Kanonenschüsse angekündigt.

* * *

Es sind während der jüngsten Dultzeit in München mehrere falsche Kronenthaler in Umlauf gekommen, welche durch Abformen ächter Stücke in glühendem Metalle und Uebertragung dieser Form auf Messingplatten mit einer großen Genauigkeit und Schärfe des österreichischen Gepräges verfertigt sind, jedoch am Klange, Gewicht und der gelben Farbe von ächten Thalern unterschieden werden können. Jedermann wird vor deren Annahme gewarnt.

* * *

Nürnberg, 21. August. Man hält es für Pflicht, auf das sich gegenwärtig immer mehr verbreitende Brennmaterial „Steinkohlen" aufmerksam zu machen. Manche kluge sparsame Hausfrau würde vielleicht gerne dieses jährlich kapitalienersparende Mittel anwenden, scheut aber leider den Staub desselben, oder vielmehr sie weiß nicht damit umzugehen, wozu der Glaube: „daß die Speisen einen Rauchgeschmack erhalten" am meisten dazu beitragen mag, was aber durchaus der Fall nicht ist, im Gegentheil, die Speisen werden weit besser, durch das langsame sich immer gleich bleibende sanft wallende Sieden ohne Ueberlaufen, so wie durch die sich ebenfalls gleich bleibende Hitze des Brennstoffs; nicht allein in eigens dazu bereiteten Oefen, sondern auch auf dem Herde hat man ohne besondere Einrichtung die Kraft der Steinkohlen, die freilich einigen Vortheil erheischen, erprobt und gefunden, daß, wenn sie das Erstemal ihre Wirkung ge-

than und man sie abgelöscht, die Asche angefeuchtet mit etwas Kohlen vermengt, dieselbe Gluth als die Ersten hervorbringt, wodurch also der Nutzen sich verdoppelt, und berechnet braucht man in dem Steinkohlen-Ofen kaum das Viertel, als man an Holz bedarf, und Einsender dieses, der freilich in einem nur kleinen Haushalten im Sommer wöchentlich bei dreimaligem Fleischkochen um 30 bis 36 kr. Holz im Ganzen verbrauchte, braucht jetzt bei der Kohlenfeuerung auf dem Herde wöchentlich um 6 kr. Holz, (welches man um die Kohlen in der Gluth fortzuerhalten, kleingespreiselt einzeln darunter brennen muß) und kaum einen achtels Centner Steinkohlen, welcher sich auf nicht mehr als 16 kr. reduzirt.

Ließen sich Frauen und Mägde das bischen Staub nicht verdrießen, so würde in Kurzem sicher der Holzwucher, wenn auch nur etwas, beseitigt seyn, den nicht die Reichen und Wohlhabenden empfinden können, wohl aber der ohnedies hart bedrängte Mittelmann, der bei geringer Einnahme oft eine zahlreiche Familie zu erhalten hat; und namentlich einzelne verlassene Wittwen, welche bei den noch immer bedeutenden Preisen der Lebensmittel nicht selten der bittersten Noth ausgesetzt sind, zumal wenn sie kein Vermögen haben, und von ihrer Hände Arbeit kaum soviel, als sie zur höchsten Nothdurft brauchen, herzubringen vermögen.

Der Wohlhabende kauft sein Holz dem Mäß nach, das ist das beste, weil man weiß, was man hat, der Unbemittelte aber, dessen wenig mühsam Erworbenes der verflossene strenge Winter mächtig zersplitterte und begrub, muß sich leider nur mit dem kleinsten Führchen Holz begnügen, an dem der Bauersmann, der das Holz zu Markte bringt, seinen Gewinn zu verdoppeln sucht, und es gelingt ihm auch, da sich der Käufer nicht anders helfen kann. Berechnet man daher, was eine einzige Familie jährlich an Zins, Holz, Licht, Kleidung und Lebensmitteln bedarf, so ist obenerwähntes Surrogat um so mehr zu empfehlen, um dadurch die schwere Last des Lebens in jetziger Zeitepoche gewissermassen zu erleichtern; nur den Gefühlvollen kann es in tiefster Seele erschüttern, wenn er, ohne helfen zu können, dem nothleidenden Mitmenschen zusehen muß, wie demjenigen, der wenig hat, auch das gar genommen wird, was er hat.

* * *

Nürnberg, 24. August. Wie man vernimmt, sind die beiden, mit den Standbildern für den Ludwigkanal befrachteten Schiffe vorgestern von Kehlheim abgegangen. Sie sollten gestern Abend in Neumarkt eintreffen, wovon sie heute Abend in die Nähe von Feucht gelangen, dann morgen früh den Schwarzachbrückkanal passiren und in den Nachmittagsstunden im hiesigen Kanalhafen einlaufen dürften. Die Weiterfahrt würde sodann am 26. Morgens vor sich gehen. Empfangsfeierlichkeiten finden dem Vernehmen nach nicht Statt.

* * *

Leipzig, 21. Aug. Schon seit dem Sonntage sitzt die aus zwölf der angesehendsten Stadträthe und Stadtverordneten bestehende, zur Entgegennahme von Anträgen und Gesuchen Einzelner bestimmte städtische Commission; sie sitzt seit fünf Tagen von 10—12 und von 4—6 Uhr, aber noch keine Seele hat sich vor derselben eingefunden, um ihre Thätigkeit in Anspruch zu nehmen und Beschwerden vorzubringen! Ein deutlicher Beweis, daß Niemand welche hat, wenigstens keine solchen, die durch eine derartige Commission ihre Erledigung finden könnten; ihrer Absicht zunächst war, einen Ersatz zu gewähren für die seitdem verbotenen öffentlichen Versammlungen, welche sogar durch Deputirte zu unterhandeln wagten und sonach ungesetzlich auftraten. Man rüstet sich jetzt zur Messe, an weitere Ruhestörungen ist nicht mehr zu denken, und man glaubt sogar, daß auch die königliche außerordentliche Commission, die gestern ihre erste Sitzung abgehalten hat, wenig neues Licht über das traurige Ereigniß zu verbreiten im Stande seyn werde. Höchstens erwartet man, daß die bald eintreffenden Landstände ein Gesetz beantragen dürften, welches der allzuschnellen Anwendung der Schießgewehre bei Volksaufläufen bestimmtere Gränzen setze.

* * *

Kürzlich trug zu Paris ein junger Werkmeister bei einem Mechaniker Geld weg. An der Barrière d'Enfer traf er in einer Schenke mit einem Mann zusammen, welcher

ihm sagte, sie wollten Beide das Geld vertrinken. Nein, sagte der Werkmeister, das ist mein Wochenlohn, und ich muß es meiner armen Mutter bringen, welche mein Vater schon vor 10 Jahren verlassen hat, die er durch nichts unterstützt, und die mich doch das Handwerk erlernen ließ. Als er so weggehen wollte, traf ihn ein Mann an und sagte: Edler Mann, Sie haben so schöne Gesinnungen, daß ich mir eine Ehre daraus mache, mit Ihnen auf meine Kosten noch ein Glas zu leeren! Der junge Mensch ließ sich bereden, ging an die Schenke zurück und trank. Als der Wein wirkte, bemerkte er zufällig, daß die Hand des Menschenfreundes, welcher ihn frei hielt, seine Börse aus der Tasche zog. Er machte Lärm, der Herr wurde verhaftet und zur Polizei gebracht. Wie heißen Sie? fragte der Beamte; der Angeklagte gab seinen Paß, der Polizeikommissär las laut den Namen und mit Schrecken ersah der junge Werkmeister, daß der Dieb sein Vater war. Auf der Stelle trat er zwar von der Anklage zurück, aber der Commissär gab den alten Verbrecher doch nicht frei, weil er gegründete Vermuthung hegte, daß derselbe auch bei andern Diebstählen betheiligt sey.

Hiesiges.

Die höchst erfreuliche Entbindung Ihrer k. Hoheit, der Frau Kronprinzessin von einem Prinzen gab gestern Abend einem großen Theil der hiesigen Einwohner Veranlassung, ihre Freude an diesem glücklichen Ereignisse durch die festliche Beleuchtung ihrer Häuser auszudrücken. Zugleich spielten die beiden Musikchöre des k. Chevauxlegers-Regiments und des k. Landwehr-Bataillons, erstere vor der Wohnung Sr. Durchlaucht des Herrn Generallieutenants Fürst von Thurn und Taxis, letztere vor der Wohnung Sr. Excellenz des Herrn Regierungspräsidenten.

Das für das königl. Haus wie für das ganze Land so höchst erfreuliche Ereigniß hat in den Palästen der Reichen, wie in den Hütten der Armen die aufrichtigste Freude erregt; möge die allwaltende Vorsehung das Leben dieses erlauchten Sprößlings der Wittelsbacher gnädig beschirmen und Ihn die Bahn des Ruhmes und Segens, Seiner großen Ahnherrn würdig, geleiten.

In der St. Gumbertus-Kirche wird in Folge dieses, dem Lande zu Theil gewordenen Glückes, heute um 10 Uhr eine Dankbetstunde stattfinden.

Allerlei.

Ein Tabakhändler schrieb an einen Handelsfreund folgenden Brief: „Schicken Sie mir doch schleunigst eine Kiste Bremer Cigarren von 10,000 Stück und lassen Sie Etiquets machen, worauf eine weibliche Figur mit der Unterschrift: Neuigkeit von Frederika Bremer, zu sehen ist. Man muß die Mode mitmachen, und diese Bremermode kann uns einträglich seyn u. s. w."

Privatbekanntmachungen.

1. In der **Stahel**'schen Buchhandlung in Würzburg ist so eben erschienen und in der **Dollfuß**'schen und **Gummi**'schen Buchhandlung in Ansbach vorräthig:

Gemeinnütziger

Schreib-Kalender auf das Jahr 1846.

Für Kanzleien, Gerichtsstellen und Rentämter, für Haus- und Landwirthschaft, für Katholiken und Protestanten eingerichtet. 15 Bogen gr. 4to, auf schönem Schreibpapier gedruckt, und in farbigem Umschlage gebunden.

Preis 36 kr. Mit Schreibpapier durchschossen 48 kr.

Dieser Kalender, seit 44 Jahren in fast allen Amtsstuben, Comptoirs und Haushaltungen als Tagebuch gebräuchlich, hat durch das neue, sehr zweckmäßig vergrößerte Format und die Hinzufügung mehrerer Münz- und Interessen-Berechnungs-Tabellen, der genauen Post- und Boten-Course, Tarife der Main-Dampfschiffahrt und dgl. m. bedeutende Verbesserungen erhalten und wird sich, da trotz dem der Preis nicht erhöht wurde, bei dieser eleganten Ausstattung und wohlfeilem Preise des Vorzugs vor allen ähnlichen Nachbildungen erfreuen.

2. In der **Dollfuß**'schen Buchhandlung ist neu angekommen:

Charlotte Leander,

Anweisung zur Kunst-Strickerei.

Eine Sammlung der neuesten, sowohl schwierig, als auch leicht ausführbaren, schönen und eleganten Strickarbeiten, als Strumpfränder, Spitzen, Manschetten, Uhrbänder, Mützen, Jacken und Handschuhen u. s. w. mittelst der Stricknadeln. 14tes Heft. Mit 11 Abbildungen 9 kr.

Die früheren Hefte sind vorräthig und im Einzeln so wie auch im Ganzen zu haben.

Charlotte Leander,

Die neuesten Decorationen mit Gardinen an Fenster, Tische, Sophas ꝛc.

Mit 35 lithogr. Zeichnungen. br. 54 kr.

Charlotte Leander,

Gründliche Anweisung Blumen aus Wolle zu beliebigen Zwecken zu verfertigen.

Nebst einem Anhange Blumen aus Wolle bei gestrickten Moosteppichen, Kissen ꝛc. anzuwenden.

Mit 12 illuminirten Tafeln und vielen Holzschnitten. 1 fl. 12 kr.

---

3. Der Unterzeichnete, vielfach aufgefordert sich auch an einem öffentlichen Orte im Freien mit seinem Gesang zu produziren, nachdem dies schon mehrmals in Gasthäusern zur größten Zufriedenheit der Anwesenden geschehen ist, beabsichtigt heute Nachmittag auf dem Nußbaum eine **musikalische Unterhaltung** zu geben, zu welcher ergebenst einzuladen er sich die Ehre giebt. **Anfang** 4 Uhr.

Merian, Sänger.

---

4. Im Hause A 241 bei Musiklehrer Schüler ist ein ganz neues Piano Forte mit 6 Oktaven zu vermiethen.

Zu vermiethende Wohnungen.

5. Lit. C Nr. 17 bei Schreinermeister Zill ist ein freundliches Quartier täglich zu beziehen.

---

6. Ein Logis von 5 heizbaren Zimmern, Kammern und sonstigen Bequemlichkeiten ist täglich zu vermiethen. Näheres in der Redaction dieses Blattes.

Begraben wird:

Morgen Nachmittag 2 Uhr: Frau Eva Elisabetha Lang, Gattin des B., Specereihändlers und Branntweinbrenners Herrn Lang.

Fremdenanzeige vom 26. August 1845.

Stern. Hr. Frhr. v. Biller von Wien, Hrn. Kfl. Hauck von Heilbronn, Roth von Basel, Lederer von Nürnb., Mentges von Mkt. Steft.

Löwe. Hr. Dr. Handschuh von Burgfarrnbach, Hr. Typograph Camerer von Oettingen, Hr. Forsteleve Glieber von Fulda.

Zirkel. Hr. Privat. Wallersdörfer von Wiesbaden, Hr. Kfm. Linzer von Gotha, Hr. Oekonom Steiner von Grafenthal.

Verantwortlicher Redakteur C. Fleity.

Nro. 69. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 29. August (Johannes Enthauptung).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 25. Aug. Ihre k. Hoh. unsre hochverehrte Kronprinzessin ist verwichene Nacht 12 Uhr 28 Minuten in Nymphenburg von einem Prinzen glücklich entbunden worden, und die hohe Wöchnerin sowie der neugeborne Prinz befinden sich im besten Wohlseyn. Die Niederkunft erfolgte demnach in derselben Nacht, in zu derselben Stunde, in welcher unser König 1786 zur Welt kam. Mögen viele dieses merkwürdige Zusammentreffen einen glücklichen Zufall nennen, wir erkennen darin jenes Walten einer höhern Fügung, die unsern König schon bei manchem Anlaß sichtbarlich begünstigt hat. Die Theilnahme des Publicums aller Classen an diesem unserm königlichen Hause und dem Vaterland so überaus erfreulichen, und in seinen Folgen so wichtigen und segenreichen Ereigniß, ist eine allgemein enthusiastische. Schon nach 3 Uhr Morgens, als kaum die Kanonen gelöst waren, bemerkte man in den Straßen ein reges Leben, das sich zum lauten Jubel steigerte, als der volle Inhalt der frohen Botschaft bekannt ward.

* * *

München, 25. August. So ist denn zur hohen Freude aller ächten Bayern aus dem Doppelfeste des 25. August, in mehrfachem Hinblick bedeutungsvoll, ein dreifaches geworden! Vielfach denkwürdig in unseres markvollen Landes Geschichten ist der August von jeher gewesen. Auf ihn fällt die Sühnung von des ruhmbekrönten Ahnherrn Luitpold Schatten, durch die Deutschland für immer von den Ungarn befreiende Lechfeldschlacht — der Tod Heinrichs des Löwen und die gesicherte Wiederherstellung der Größe Wittelsbachs — die oft und hart angefochtene Einheit des Besitzes von Pfalzbayern durch den Vertrag von Pavia auf Kaiser Ludwigs Romfahrt, der Passauer Religionsfrieden, des alten Tilly Siege bei Stadtloo und Lutter, der Bayern Heldenwerk bei Mohacs und Belgrad — leider auch der ein schauerliches Jahrzehent herbeiführende Tag von Blindheim — und als von mehr als zwanzig Linien von Bayern und Pfalz kein einziges junges Reis mehr übrig, die Austausch- und Zerstückelungsplane aber der Vollendung nahe waren, als der letzte Anker riß und Bayerns dreimaliger Erretter (1744, 1778, 1785), der große Friedrich, eben im ängstlichen Zeitpunkte verblich (17. Aug. 1786), wurde an dem heute abermals froh verherrlichten Tage König Ludwig geboren!

* * *

München, 26. August. Se. Maj. unser König verlassen Donnerstag den 28. August früh am Morgen unsere Stadt, um sich nach Aschaffenburg zu begeben, wo Allerhöchstdieselben am 29. August Abends eintreffen werden. Das erste Nachtlager wird zu Dinkelsbühl gehalten. — Ihre k. Hoh. die Kronprinzessin Marie und der neugeborne

Prinz Otto Ludwig Friedrich Wilhelm befinden sich im erwünschten Wohlseyn. Diesen Nachmittag 2 Uhr erfolgte in Nymphenburg der feierliche Act der Taufe, vollzogen durch den Hrn. Erzbischof von München-Freising. JJ. MM. von Preußen und Bayern waren die Pathen. Außer dem Dienst der allerhöchsten Herrschaften wohnten noch folgende Personen, von dem König eigens dazu bezeichnet, der heiligen Handlung bei: Der k. preußische Vice-Oberceremonienmeister Frhr. v. Stillfried, der k. preuß. Geschäftsträger v. Nagler, JJ. DD. der Kronoberstholmeister Fürst v. Oettingen-Wallerstein und der (gestern aus Regensburg eingetroffene) Kronoberstpostmeister Fürst v. Thurn und Taxis dann JJ. Exc. Exc. die k. Minister Frhr. v. Gise, Frhr. v. Schenk, v. Abel, Graf v. Seinsheim und Frhr. v. Gumppenberg. Nach der Taufe hatte große Tafel statt, welcher jedoch JJ. MM. von Preußen nicht beiwohnten, indem sie unmittelbar nach der Ceremonie Nymphenburg verließen, um nach Ischl abzureisen. — Se. Maj. der König Friedrich Wilhelm ertheilte dem Feldzeugmeister Grafen zu Pappenheim die Decoration des schwarzen Adlerordens.

* * *

München. Die Königinnen von Preußen und Sachsen sind dem hiesigen Anti-Thierquäler-Vereine beigetreten!

* * *

— Herr von Deinhardtstein ist auf der Rückreise nach Wien hier eingetroffen. Er ist bei Eichstädt mit dem Wagen umgeworfen und so erheblich verletzt worden, daß er einige Tage unter uns verweilen muß.

* * *

Bonn. Nachfolgendes Testament Beethovens, nach dem Originale copirt, dürfte den Lesern um so interessanter erscheinen, da dasselbe nur Wenigen bekannt gewesen ist. Beethovens ganzer Nachlaß bestand aus 1990 Gulden Conventions-Münze baarem Gelde, seinem Mobiliar, seiner Wäsche und Kleidung und aus einer Masse von Compositionen, geschrieben von seiner eigenen Hand, geschätzt auf 600 Gulden, aber gewiß das Hundertfache werth, wenn Freunde namhafter Reliquien unsterblicher Meister sie käuflich an sich bringen wollten. Das Testament lautet wörtlich: „Mein Neffe Karl soll alleiniger Erbe seyn; das Kapital meines Nachlasses soll jedoch seinen natürlichen oder testamentarischen Erben zufallen. Wien, den 23. März 1827. Ludwig von Beethoven."

* * *

Leipzig. Unser „Tageblatt" enthält folgenden Nekrolog:

✝

„Wir haben sie zur Erde bestattet, die irdischen Ueberreste der unschuldigen Opfer des 12. August; die Stadt, das Land, bald auch unser deutsches Vaterland, trauert. Unsere Trauer gilt den unschuldig Gefallenen; unsere Trauer gilt den Ereignissen, welche die Schranken des Gesetzes einerseits und die Bande des gegenseitigen Vertrauens andererseits gesprengt haben; unsere Trauer und unser Schmerz gilt den Zuständen, die jene Ereignisse herbeigeführt haben, welche die Folge davon geworden sind. Diese tief begründete Trauer und dieser innige Schmerz ist aber nicht drückend und schwächend, sondern ermuthigt und kräftigt uns. Wir fühlen uns stark zu Allem, was recht und gesetzlich ist, und um so stärker, für je schwächer man uns hielt; stark, zu thun, was unsre Pflicht, und stark, zu fordern, was unser Recht ist. Und somit sprießt uns aus dieser Trauer die Hoffnung, daß es durch uns und für uns bald werde besser werden." (Amen!)

* * *

Das englische Heer zählt gegenwärtig sechs Feldmarschälle, welche dem Datum der Ernennung nach also folgen: Herzog von Wellington, König von Hannover, Herzog von Cambridge, Prinz Albert, König der Belgier, König der Niederlande.

* * *

New-York. Die Zahl der Einwanderer in New-York betrug während der letzten 6 Monate 38,946, eine bedeutende Zunahme über die Einwanderung der Jahre 1843 und 1844 während derselben Zeit.

Hiesiges.

Heute um 10 Uhr wird die feierliche **Preisvertheilung** im Auditorium des Gymnasiums stattfinden. Bei derselben wird eine Ouvertüre, componirt und dirigirt von dem Abiturienten, Freiherrn von Satzenhofen, zur Aufführung kommen.

* * *

(Eingesandt.)

Die bevorstehenden Gemeindewahlen betreffend.

Nach Abfluß einer 6jährigen Dienstzeit treten bei dem hiesigen Magistrat folgende 5 Räthe aus, nämlich: die Herren Ebert, Schübel, Belzner, Scheuerlein und Schnürlein. Aus dem Collegium der Gemeindebevollmächtigten treten nach 9jähriger Dienstzeit aus die Herren: Scheuing, Raab, Stürzenbach, Scheuermann, Lang, Johann Schnürlein Kettler, Stör, Beeg und Leonhard Schnürlein.

Mit den 1. September beginnen nun die Wahlen der Wahlmänner. Zu der Wahl eines Gemeindewahlmannes sind im allgemeinen diejenigen Gemeindeglieder wählbar, welchen das Wahlstimmrecht zusteht. Jeder Wähler hat vor dem k. Wahlkommissär aus den in die Urwahllisten eingeschriebenen wählbaren Gemeindeglieder aus *seinem Bezirke* so viele Wahlmänner zu benennen, als auf demselben ausgeschlagen sind. Wenn die Ernennung der Wahlmänner vollständig geschehen ist, so treten solche zur Wahl der ausgetretenen 10 Gemeinde-Bevollmächtigten und der Ersatzmänner zusammen. Jeder Wahlmann gibt seine Stimme zu Protokoll und bezeichnet so viel Namen, als die bestimmte Anzahl der Bevollmächtigten beträgt und überdies noch ein Drittheil mehr, die in eintretenden Fällen als Ersatzmänner dienen. Es müssen daher hier 20 Personen gewählt werden.

Zu Gemeinde-Bevollmächtigten können indeß nur solche gewählt werden, welche unter dem höchstbesteuerten Drittheile der zur Abgabe einer Stimme berechtigten wirklichen Gemeindeglieder begriffen sind.

Unter dieser Voraussetzung ist kein Wahlmann verbunden, seine Stimme ausschließend einem Mitgliede aus der *Mitte* der Wahlmänner selbst zu geben, noch ist er mit seiner Stimme auf die Gemeindeglieder seiner besonderen Bezirke beschränkt, ebenso können die ausgetretenen Mitglieder wieder gewählt werden.

Nach vollzogener Wahl der Gemeinde-Bevollmächtigten beginnen durch dieselben die Wahlen der bürgerlichen Magistratsräthe und zwar in der Art, daß jeder Stimmgeber aus der Wahlliste der zu der Stelle eines Gemeinde-Bevollmächtigten wählbaren Gemeindeglieder ohne jedoch an die Mitglieder eines bestimmten Bezirks oder an die wirklich schon gewählten Gemeinde-Bevollmächtigten gebunden zu seyn, so viele Personen wählt, als aus dem Magistrat austreten und noch ein Drittheil mehr, um als Ersatzmänner eintretenden Falles dienen zu können. Auch bei dieser Wahl können natürlich die Austretenden wieder gewählt werden. Bei den Wahlen der Wahlmänner und bei den Wahlen zur Ernennung der Gemeinde-Bevollmächtigten ist für die Gewählten die relative Stimmenmehrheit hinlänglich; bei den Wahlen des Magistrats durch die Gemeinde-Bevollmächtigten aber ist die absolute Stimmenmehrheit erforderlich.

Als absolute Stimmenmehrheit soll es gelten, wenn ein Gewählter von den anwesenden Wählern, welche wirklich gestimmt haben, die Hälfte der Stimmen und wenigstens Eine darüber erhalten hat und unter denjenigen, auf welche mehr als die Hälfte der besagten Stimmen gefallen ist, giebt die *größere* Zahl dieser Stimmen den Vorzug.

Bei den Wahlen, wozu eine relative Stimmenmehrheit genügt, wird der Vorzug unter den Gewählten gleichfalls durch die größere Zahl der für jeden Einzelnen abgegebenen Stimmen entscheiden, jedoch ohne Rücksicht: ob diese Stimmenzahl der oben gedachten Hälfte gleichkomme, sie übersteige, oder unter derselben zurückbleibe.

Die Wichtigkeit der Gemeindewahlen macht es allen Gemeindegliedern zur Pflicht, rechtzeitig und zahlreich an den bestimmten Terminen zu erscheinen und ihre Stimmen zu Protokoll zu geben und wohl zu bedenken, daß von der Abgabe ihrer Stimme mehr oder weniger das Wohl der Gemeinde abhängt. Es ist daher nicht minder heilige Pflicht für Jeden, daß er ohne alle und jede Rücksicht nur *solche* Männer wähle, von denen er die Ueberzeugung hegt, daß sie durch ihre *Kenntnisse*, ihre *Erfahrungen* und ihre *guten Gesinnungen* das Wohl der Stadt wahrhaft zu fördern im Stande seyen

Räthsel.
(vierſilbig.)

Die erſte findet man in jedem Jagdrevier;
Die zweite iſt faſt einzig;
Die dritte iſt in jedem Thau;
Die vierte trägt jeder Maler an der rechten Seite.

Wer dieſes Räthſel räth, bekommt „vierzig Thaler."

Auflöſung des Räthſels im Morgenblatt Nr. 67. „Lieb — Beil."

Privatbekanntmachungen.

1. Im Hauſe D 327 an der katholiſchen Kirche zu ebener Erde werden am Montag den 1. September und an den darauf folgenden Tagen Morgens von 9 — 12 Uhr und Nachmittags von 2 — 5 Uhr eine Anzahl gut erhaltener Meubles, Betten, Spiegel, Vorhänge, Schreinzeug, Porzellan, Gläſer, Küchengeräthe u. dgl. gegen gleich baare Bezahlung verſteigert werden.

2. Heute Freitag und Sonntag iſt **Harmoniemuſik** auf der Windmühl, der Garten wird beleuchtet, dazu ladet höflichſt ein Lübeck.

3. Eine **Baumwollen-Spinn-Maſchine** iſt bei Jonas Erelinger in Obernzenn billig zu verkaufen.

Begraben wird:

Morgen Nachmittag 3½ Uhr: Herr Joh. Sixtus Stöber, B. u. Schneidermeiſter.

Fremdenanzeige vom 27. u. 28. Auguſt 1845.

Stern. Hr. Privat. Seuffert von Nürnberg, Madam Seybold von Neuſtadt, Madam Eich von Erlangen, Hr. Fabr. Meyer von Isny, Hrn. Kfl. Gerlach von Frankfurt, Dunker von Stuttgart, Hoffmann und Nordſchild von Frankfurt.

Löwe. Hrn. Cadetten Frhr. v. Xylander, Frhr. v. Vallade, Neu, Lunz, Reiſer und Schuſter von München, Frau v. Aſtruck m. Fam. von Prag, Hr. Major Kriebel m. Fam. von Würzburg, Hr. Verwalter Murn von Deggingen, Hrn. Kfl. Freſch von Oettingen, Elling von Elberfeld, Mees von Aachen, v. Ditterich von Nürnb., Madam Schwab m. Fam. von Frankfurt, Mad. Braun m. Fam. von Fürth, Hr. Privat. Zellfelder von Waſſertrüdingen.

Zirkel. Hrn. Cand. v. Lurz und Aſch, Hrn. Cadetten Müller und Aſch und die Fräul. Zeiß und Santerre von München, Hr. Handelsm. Königstag von Coblenz, Hr. Maler Toll von Dresden, Hrn. Fabr. Bader und Jörg von Nördlingen, Biermann von Künzelsau, Frau Lehrerswittwe Zeißinger von Nürnb., Hrn. Kfl. Kürzinger von Mkt. Breit, Albertin von Lyon, Hr. Cand. Eyßelein von Burghaslach.

W. Roß. Hr. Gaſtw. Recknagel von Windsheim, Hrn. Kfl. Lebrecht von Memmelsdorf, Hönninger von Würzburg.

Briefkaſten-Revue.

Vergangenen Donnerſtag wurde großer **Gänſeſchmauß** auf dem Kammerforſt abgehalten, die Gänſe ſchmeckten den Herren wie Frauenzimmern ſo gut, daß dieſelben nach dem Gänſeſchmauß den großen Vorrath von Bratwürſten noch aufaßen. Wollte Gott, es fände alle Tage ein ſo großer Gänſeſchmauß dortſelbſt ſtatt.

Man bittet von ſolchen Einladungen verſchont zu werden! d. D.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 70. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 31. August (Paulinus, Raimund).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 26. Aug. Ihre K. Hoheit die Kronprinzessin Marie und der neugeborne Prinz Otto Ludwig Friedrich Wilhelm befinden sich im erwünschten Wohlseyn. —

— 27. Aug. Se. K. Hoheit der Kronprinz Maximilian von Bayern haben bei der für ganz Bayern so erfreulichen Entbindung Ihrer K. Hoheit der Frau Kronprinzessin von einem Prinzen dem ersten Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt München, Dr. Bauer, Eintausend fünfhundert Gulden zustellen lassen, wovon Eintausend Gulden zur Dotation der Armenschulen und fünfhundert Gulden zur Vertheilung an dürftige und würdige Hausarme bestimmt sind.

— 28. Aug. Durch k. Entschließung vom 22. August wurde die erledigte Landrichterstelle zu Starenberg dem Landrichter Pitzner zu Tittmoning, und die Landrichterstelle zu Tittmoning dem ersten Assessor des Landgerichts Passau II. Freihrn v. Schatte verliehen, dann unterm 24. August der Landrichter Liebl zu Parsberg, seiner Bitte entsprechend, an das Landgericht Ebersberg versetzt, und der erste Landgerichtsassessor Leiner zu Grading zum Landrichter in Parsberg ernannt.

Als am Sonntage, Nachmittags halb 1 Uhr, die Eisenbahnfahrt von Fürth nach Nürnberg mit Pferden abging und eine Strecke gefahren war, bemerkte der Kutscher, daß die Lokomotive, die mit dem Wagen erst um halb 2 Uhr ankommen soll, allein ihm entgegengefahren komme. So schnell es nur möglich war, wurde gehalten, die Passagiere sprangen oder stiegen aus den Wagen, die Pferde wurden ausgespannt, und nun konnte man nichts anderes thun, als ruhig zusehen, was da kommen werde. Die Lokomotive, welche vermuthlich nicht im gesperrten Zustande im Bahnhof zu Nürnberg stand und angeheizt war, fing an zu laufen und wurde zum Glück von ihr Nacheilenden noch zu rechter Zeit erreicht und zum Stehen gebracht. Was hätte da für ein großes Unglück entstehen können!

Coburg, d. 28. August. Gestern Abend brachte die hiesige Bürgerschaft Sr. Majestät dem Könige von Belgien zum Abschied einen brillanten Fackelzug und legte dadurch ihre Liebe zu dem allverehrten Prinzen ihres Fürstenhauses und ihre Dankbarkeit für die vielen und großen Verdienste, welche dieser ausgezeichnete Monarch um unsere Stadt hat, auf eine sehr herzliche Weise an den Tag. Ueber 1200 Bürger, worunter die bejahrtesten Männer, zogen mit Fackeln und unter Begleitung eines Musikchores nach dem Schloß Sr. Majestät, woselbst der Liederkranz drei Gesangpiecen vortrug, worunter das herrliche Lied von Krebs „In der Heimath ist es schön!" das bestgewählte war. Der

König war tief gerührt und verfügte sich nach Beendigung des Gesanges herab zu den Sängern und stattete jedem derselben in den herzlichsten Ausdrücken seinen Dank ab. Unter demunaufhörlichen Jubelruf der versammelten Menschenmenge begab sich der Zug wieder zurück nach der Schützenwiese. Gleich nach dem Fackelzug begab sich Se. Majestät der König mit seiner Gemahlin auf die Reise nach Gotha, wohin schon am Morgen desselben Tages Ihre Majestät die Königin von England und die übrigen hohen Gäste abgereißt waren.

— In der Nacht vom 26. auf den 27. August wurden einem englischen Courier auf dem Wege von Bamberg nach Coburg die Pferde vom Blitze getödtet. Er selbst und der Postillon, welchen er wegen des heftigen Regens mit in den Wagen genommen hatte, blieben unversehrt.

Holstein, 22. August. Das große deutsche Sängerfest, welches neulich in Würzburg gefeiert wurde, hat hier einen außerordentlich wohlthuenden Eindruck gemacht. Unsere zurückgekehrten Sänger wissen die freundlich-herzliche Aufnahme, die allen Gästen dort geworden, gegen die Theilnahme, welche man vor Allem unsern Abgesandten und unsern Angelegenheiten geschenkt, und den innigen deutschen Geist der dort Alle durchdrungen, nicht genug zu loben. Sie und unser ganzes Volk sind voll Dankes für die Sympathie, mit welcher die dort vertretene Gesammtheit der Deutschen unsere Leiden mit empfunden für unsere Kämpfe und glücklichen Erfolge ihre besten Wünsche ausgesprochen hat.

Aus Ostpreußen erschallen herzzerreißende Klagen über den Nothstand. Die Erndte wird sehr dürftig ausfallen, die alten Vorräthe sind aufgezehrt, und wo ist Arbeit, um so viel zu verdienen, als die gesteigerten Preise aller Lebensbedürfnisse verlangen. Die hermetische Absperrung der russischen Grenze ist ein Unglück für das gesammte preußische Nachbarland. Wie glücklich die guten Russen bei dieser Sperre sich befinden, davon liest man nichts.

Rheinpreußen. Die Besorgnisse einer bevorstehenden Theuerung der Lebensmittel nehmen insofern zu, als die Aernteberichte aus den verschiedenen Landestheilen zur Kunde gelangen. Bei diesen Umständen werden Stimmen laut, welche als verderblich bezeichnen, schon jetzt öffentlich von Noth und Theuerung zu verhandeln, da man hiedurch den Landmann zur Stellung hoher Preise ermuthige. Sonderbarer Weise hat dieser Angriff auf die Publicität keine Gegner gefunden, woraus hervorzugehen scheint, daß der feurige Enthusiasmus für Publicität doch hie und da sich klüglicher Weise zu beschränken weiß, um einen Groschen weniger für's Pfund Brod zu zahlen.

England. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Eisenbahn zwischen Manchester und Leeds. Ein Expreßtrain mit blos 2 Wagen erster Klasse flog in übermäßiger Schnelligkeit dahin. Da sprang plötzlich der Dampfwagen von den Schienen, lief noch eine Strecke weit auf dem Grund hin und stürzte dann einen 40 hohen Damm herab, wodurch die Maschine sehr beschädigt und die beiden Wagen zertrümmert wurden. Alle Passagiere und die Heizer sind schwer verletzt. Der Ingenieur kam noch am besten mit bloßen Quetschungen davon.

London, 23. August. Abermals ein furchtbares Unglück in den Kohlengruben! Am 21. Aug. Nachmittags erfolgte in dem Jarrow-Kohlenwerk, auf der Durhammer (d. h. südlichen) Seite des Tyne, eine Gasexplosion, welche 49 Arbeiter tödtete. Es arbeiteten im ganzen 100 Menschen in der Grube, von welchen die dem Ausgang nähere Hälfte sich rettete. Die Leichen der Erstickten müssen noch mehrere Tage in der Grube liegen, ehe man sie des Dampfes wegen wird herausholen können. Dieß ist binnen 2 Jahren der fünfte oder sechste Unglücksfall dieser Art.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Es ist sehr bedauerlich, daß das Lokal zur Preisvertheilung im k. Gymnasium so sehr beschränkt ist. Von den Schülern des Gymnasium's allein schon größtentheils an-

gefüllt fand, nur mehr ein geringer Theil des Publikums, eine unangenehme Wärme dabei bestehend, Platz. Viele, selbst Eltern und Angehörige der Schüler mußten fortgehen, weil nicht mehr hinein zu kommen war. Dadurch wurden Manche auch des Genußes der Ouverture, das Produkt des hoffnungsvollen musikalischen Talentes eines jungen Freiherren von Sazenhofen, beraubt. Auch ist ein so beschränktes und dazu überfülltes Lokal für jede musikalische Produktion, sowohl für die Producirenden als für das Auditorium ungünstig. Sollte denn in diesem Gebäude oder irgendwo anders nicht ein geräumigeres Lokal auszumitteln seyn? damit die Theilnahme des Publikums, der Eltern und Angehörigen der Studierenden an einer der wichtigsten Angelegenheiten des Lebens: der wissenschaftlichen Bildung und Fortschritte der Jugend, nicht so sehr beschränkt werde. Auch erscheint es wünschenswerth, daß mit dem Verzeichnisse über die Schüler des k. Gymnasiums — wie es anderwärts geschieht — ein Programm über die statt findenden Deklamationen und musikalischen Produktionen, über Tag und Stunde der Preis-Vertheilung vereiniget werde.

Möchte diese Bemerkung gefälligst für ein nächstes Jahr berücksichtigt werden.

Von mehreren Seiten hörte man die Frage: warum denn am 26. d. Mts. die Beleuchtung der Stadt nicht allgemeiner war? Diese Frage ist sehr leicht zu beantworten. Die Herrn Officiere und Militairs wurden von ihrem obersten Chef, dieser mit dem patriotischen Beispiele vorangehend, zu einer freiwilligen Beleuchtung eingeladen, während an das Civil eine solche Einladung — von nirgends her ergieng.

Am Bord des Dampfschiffes Leopold von Baden.
Emmrich, am 17. Juli 1845.

Während der Umladung von Gütern trat auf dem als Verbindungsbrücke mit dem Lande dienenden Brette Barbara Hörlein aus Zellingen, Landgerichts Carlstadt, im unterfränkischen Kreise, eine der vielen am Bord sich befindlichen Auswanderer, um nicht von einem Lastkarren beschädigt zu werden, rückwärts und stürzte so in den Strom. Ein gräßliches Geschrei erhob sich sogleich auf dem Schiffe, wie am Ufer, denn an dieser Stelle hat der Rhein eine Tiefe von nahe bei 50 Schuh und felsenklüftigen Grund. Zum Glück lag zwischen dem Dämpfer und dem Ufer ein leeres Kohlenschiff, welches von Schiffsleuten schnell bestiegen, an das Dampfschiff getrieben, und von welchem aus die Verunglückte nach längerem Suchen mit Hacken in die Höhe gehoben und vollends aus dem Wasser gezogen wurde. Nach wenigen Minuten kam die Hörlein wieder zum Bewußtseyn, und ihre erste Bewegung mit den Händen war nach ihrem Unterkleide gerichtet. Aber jetzt verjagte laute Verzweiflung das Gefühl des bisher stummen Schrecken; sie hatte im Wasser baare zwei hundert Gulden, den Rest ihres Vermögens, und damit den Grundstein ihrer Ansiedelung im fernen, fremden Lande verloren; sie jammerte erbärmlich und wünschte sich unter herzzereißendem Geschrei zurück in ihr Wellengrab.

Ein edler, teutscher Mann aus Neuwied benützte die allgemeine Trauer und Theilnahme und unternahm in Begleitung von noch zwei Herren der Reisegesellschaft eine Kollekte am Schiff wie am Ufer, wozu so brav gesteuert wurde, daß dem Kapitän, zur Behändigung an die Verunglückte bei deren Umschiffung in Rotterdam, eine sehr namhafte Summe übergeben werden konnte, und ein herbeigerufener Arzt verordnete Vomitiv, Purganz und Schweißmittel um das verschluckte Wasser aus dem hochaufgetriebenen Leibe abzuleiten. Als das Mädchen allmählig wieder ruhiger geworden, meinte sie der Wassertod sei ein leichter, denn sie habe vom Sturz an in das Wasser bis nach dem Herausziehen nichts mehr von sich gewußt.

Wie aber wird sich nun das Loos dieser Person gestalten? Wird der mit 100 Thalern voraus gesandte Verlobte nach dem Verlust ihres Vermögens Treue halten, Treue halten können, und wenn nicht, was soll aus ihr werden, da sie in den Jahren stark vorgeschritten, nebenbei misgestaltet ist? Versagte Ansässigmachungs- und Heirathslicenz hat die Barbara Hörlein und ihren Verlobten aus dem Lande getrieben

Ein Augenzeuge.

Geschwind, was gibt's Altes? Im Kreml zu Moskau befindet sich eine ungeheuer große Kanone. Diese Großmutter aller Kanonen wurde auf Befehl des Fürsten Feodor Iwanowitsch im Jahre 1586, im dritten Jahre seiner Herrschaft, von Andreas Tschasow verfertigt. Diese Kanone wiegt 96000 Pfund und die dazu gehörige Kugel 4800 Pfund. Ob sie gleich unbewacht daliegt, hat sie doch noch Niemand davongetragen.

Als Marschall Bugeaud zum Herzog creirt wurde, weigerte er sich, die Diplomtaxe zu bezahlen. Einer der Minister sagte Abends in seinem Salon zu Herrn von Rothschild: „Stellen Sie sich vor, Baron, wir haben den Marschall zum Herzog gemacht und er will nicht einmal die Taxe bezahlen." „Wissen Sie was," sagte Rothschild, „machen Sie mich zum Herzog und ich will für uns Beide bezahlen."

Anekdote.

Neue Eisenbahngefahren. Zu einem Leipziger Studenten, welcher in Dresden zum Besuche war, sagte eine Dresdner Kaufmannstochter: „Ich hatte während der Wassernoth viel Angst um meine Verwandten in Leipzig, die leider zu ebener Erde wohnen. — „O," tröstete der Student, „Leipzig liegt ja nicht an einem Flusse, da kann so leicht kein großes Wasser entstehen." — „Früher freilich nicht!" belehrte ihn die Schöne, „aber jetzt, wo Leipzig durch die Eisenbahn uns nahe gekommen ist und nur drei Stunden von uns liegt, ist es immer möglich."

Privatbekanntmachungen.

1. Ein Schreiber, der eine deutliche Hand schreibt und genug französisch versteht, um französische Manuscripte ins Reine zu schreiben, kann sogleich Beschäftigung bekommen. Nähere Auskunft ertheilt das Bureau.

---

2. **Ressource.**

Zur Feier der Geburt eines Königligen Prinzen

Samstag den 6. September

Festball.

Anfang 8 Uhr.

---

3. Heute Nachmittag ist auf der Ziegelhüte Harmoniemusik. Schmidt.

Fremdenanzeige vom 29. u. 30. August 1845.

Stern. Hr. Generallieutenant Frhr. von Seckendorff m. Gatt. von Sugenheim, Hr. Oberhofmarschall Frhr. von Seckendorff m. Gatt. von Stuttgart, Hrn. Kfl. Haas von Augsburg, Thäter von Crailsheim, Hrn. Frhrn. von Bellow und Bösneck von Wien, Hr. Buchhändler Fischer von Reutlingen, Hr. Kircheurath Hempel von Altenburg, Hrn. Kfl. Krauß von Stuttgart, Zenetti von Augsburg, Fleischmann von Nürnberg.

Löwe. Hr. Oberappell.-Gerichtsrath Kleinschrod m. Fam. von München, Hrn. Kfl. Clausnitzer von Reutlingen, Holzinger von Frankfurt, Hr. Obersteuerrath von Zobel m. Fam. von München, Hr. Gastw. Röschel von Gunzenhausen, Hr. Priv. Eidolph von Nürnberg, Hr. Kfm. Paschedag von Iserlohn.

Zirkel. Hr. Gymnasiast Dietz von Bamberg, Hr. Priv. Vogel von Lüttich, Hr. Priv. Ketzel v. Rothenburg, Hr. Pharmaceut Rohrenkeller v. Traunstein, Hr. Mühlbesitzer Röger v. Ingolstadt, Hr. Künstler Dager v. Wien.

Weißes Roß. Hr. Kfm. Weier v. Gunzenhausen, Hr. Stud. Endres v. München, Hr. Oekonom Geißendörfer v. Ergersheim.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 18.* den 31. August 1845.

Beruhigung.

Du alter Herr da droben,
Was hast Du angestellt,
Daß Du so fein gewoben
Dir aus Gedanken eine Welt,

Und eine Welt und Wesen
Auch nie Gedankenschaft,
Die in sich läßt genesen
An mächtigen Bewußtseyns Haft!

Du weißt, der Selbstgedanke
Erträgt nur seine Macht,
Kennt keine ird'sche Schranke,
Die er nicht selbst um sich gedacht.

Doch Dir sind die Gedanken
Ein allerhaltend Maaß,
Hochheilig ohne Wanken,
Das nie den Bund der Welt vergaß.

Darum ist Dir nicht bange
Vor der vielköpf'gen Zunft,
Die im Zerstörungsdrange
Entblößt der Selbstsucht Scheinvernunft.

Und wie sie sich zertrümmern
Und trennen tausendfach,
So fängst Du an zu zimmern,
Zu einen, was Dir taugt, gemach.

O Herr, dreiein'ge Wonne!
O bring Dein Werk zu End;
Schaar' uns um Eine Sonne
Den Sternen gleich am Firmament!

Nur nobel!

Novellette von A. Mödinger.

I.

Durch rosaseidene Vorhänge strahlt die Sonne in ein reizendes Boudoir und läßt einzelne Streiflichter, neckischen Sylphen gleich, auf den blumigten Teppich fallen, der den Fußboden des Zimmers deckt. Die ganze übrige Einrichtung des traulichen Gemachs ist weiß, und das sanft röthliche Licht, welches die Vorhänge hervorbringen, schmiegt sich leicht und ruhig an die weißen Wände an, während nur oben in dem Halbdunkel des Simses sich ein flackernder Schein zeigt, der von einem breiten, mattpolirten Goldleisten herrührt. Den einzigen Schmuck des Zimmers bildet eine kleine Statuette, die den Liebling der heutigen Damenwelt, den gefeierten Claviervirtuosen, darstellt. Sie steht auf einer weißen Console, deren Arabesken durch die noch leichteren Windungen einer tropischen Schlingpflanze bald bedeckt werden.

Auf einer Chaise longue, wie sie sich oft in den Romanen der Gräfin Hahn-Hahn beschrieben findet, ruht die Heldin unserer Skizze in einer jener nachlässigen Stellungen, wie sie nur den Damen der haut volée eigen ist. In den Zügen dieser jungen und schönen Dame spricht es sich deutlich aus, daß sie fatiguirt ist, wie genannte Gräfin sagen würde, und dennoch müßte dem ruhigen Beobachter eine gewisse Unstätigkeit in ihrem Wesen auffallen, die sich nicht gut mit der vornehmen Abgespanntheit vereinigen läßt. Man könnte diesen Zustand mit einer unserer gewöhnlichen Redensarten bezeichnen, die eben darum so abgenutzt sind, weil sie so viel Bezeichnendes haben. Die junge, schöne Dame hat Etwas auf dem Herzen.

Aber was hat sie auf dem Herzen? Wir müssen uns vorläufig damit begnügen, es zu errathen, denn die Dame spricht kein Wort.

Doch halt! Daß ich nicht lüge . . . Sie spricht.

— Julie!

Dies „Julie!", das, mit einer Silberstimme hingehaucht, einem Seufzer Lißzts aus dem „Ständchen" gleicht, ist an ein junges Mädchen gerichtet, das, still waltend, d. h. Staub abwischend, im Zimmer beschäftigt ist. Das junge Mädchen hat einen allerliebsten Fuß in einem noch allerliebsteren Kamaschenstiefel, eine kleine bewegliche Figur und zuletzt ein ganz verteufelt liebenswürdiges Stumpfnäschen. Ich brauche wohl kaum zu sagen, daß das stillwaltende junge Mädchen die Kammerzofe dieser jungen Dame ist. Also:

— Julie!

— Gnädige Frau! . . .

— Ich habe Dir Etwas zu vertrauen . . .

Julie hätte vor Freuden den Claviervirtuosen, den sie so eben abstäubte, beinahe heruntergeworfen. Was Wunder, wenn er das Opfer dieser vertraulichen Stunde geworden wäre, denn der Leser wird wissen, daß eine Kammerzofe, der man Etwas zu vertrauen hat, das glücklichste Geschöpf auf Gottes Erdboden ist.

— Vertrauen Sie mir getrost . . . ich bin verschwiegen, wie das . . .

— Wie das Grab . . . ich weiß das. Auch weiß ich, daß Du mir ergeben bist, daß Du Dich für mich opfern würdest, wenn es darauf ankäme, mich aus einer drohenden Lage zu retten.

— Herr Gott! Sie sind in einer drohenden Lage?

— Ja, Julie; und nur Dein Verstand, Dein Witz, der mir schon oft gute Dienste geleistet, wird mich ihr entreißen können.

— Die gnädige Frau sind zu gütig . . .

— Ohne Umschweife, Julie, ich brauche Geld . . .

— Ah so!

— Viel Geld . . .

— Ah so!

— Du sollst mir beistehen, es anzuschaffen . . .

— Ich verstehe! — Julie legt bei diesen Worten mit vielem Witz den Finger an die Nase und fährt fort: Das natürlichste Mittel schiene mir, wenn wir mit dem Kassier des gnädigen Herrn sprachen und uns über den Zustand der Finanzen erkundigten.

— Daran habe auch ich zuerst gedacht. Aber das geht nicht; mein Mann darf von diesem Gelde nichts wissen . . .

— Teufel! dann fiele auf diese zweite Art das zweite Mittel, mit dem gnädigen Herrn selbst zu sprechen, ganz weg.

— Wenn Du nichts Besseres weißt, dann bin ich verloren.

— Um Gotteswillen, gnädige Frau, nicht so schnell mit dem Verlorengehen. Wir werden schon noch Etwas finden . . .

— Finden!?

— Wenn uns der Herr Marquis einen Vorschuß machte?

— Geht ebenfalls nicht, denn er kehrt nach Paris zurück und wird schwerlich Geld übrig haben, antwortet die junge Dame leicht erröthend.

— Nun dann kommen wir zum letzten Mittel.

— Das ist?

— Wir versetzen unsern Schmuck.

— Das war auch mein Gedanke, aber wie lösen wir ihn wieder ein? Denn Du mußt wissen, daß mich nur 6000, baare 6000 Thaler retten können.

— Himmlischer Vater, 6000 Thaler, das ist ja ein Heidengeld! Und das junge Mädchen mit der Stumpfnase denkt hierbei: 6000 Thaler bei der Putzmacherin? Das ist unmöglich! Im Spiel verloren? Auch unmöglich; denn sie spielt wenig. Wozu also braucht sie 6000 Thaler?

— Gnädige Frau, fährt sie endlich fort, meine Weisheit ist zu Ende.

— Dann bin ich verloren! Und dennoch, Du, Du allein kannst mich retten . . .

— Aber wie, gnädige Frau, ich vermags nicht zu fassen . . .

— Höre! Du hast längst Lust, Dich zu verheirathen. Keine Widerrede, ich kenne Dein Verhältniß mit dem jungen Friseur; jetzt ist die Zeit, wo es geschehen kann, oder nie. Gehst Du auf den Vorschlag ein, den ich Dir zu machen gedenke, so gebe ich Dir eine vollständige Aussteuer und 500 Thaler baar, um Euch zu etabliren.

— 500 Thaler baar und eine Aussteuer und den jungen Friseur! rief Julie und sprang, so zu sagen, deckenhoch. Himmlischer Vater, wenn ich nicht einschlage, so heiße ich Hans!

— Sieh' zu, ob uns Niemand belauscht.

— Es ist Alles still auf dem Corridor.

— So komm her. Ich will Dir meinen Plan mittheilen.

Das Zöfchen näherte sich bescheiden, das heißt, sie blieb in der gehörigen Entfernung stehen.

— Nur näher, immer näher, fuhr die junge Dame fort; was ich Dir zu vertrauen habe, darf kein Mensch hören. Hier, setze Dich auf einen Stuhl neben mir, ganz dicht heran.

Man kann sich denken, daß diese Vorbereitungen die erstaunte Kammerzofe, welche die Haupttugend ihres Standes, die Neugier, ohnedies in einem hohen Grade besaß, noch neugieriger machte, als sie in ihrem Leben gewesen war.

Solch eine Vertraulichkeit hatte sie bei ihrer Herrin nie bemerkt; das mußte einen ganz besondern Grund haben.

Sie hatte dem Befehl ihrer Gebieterin Folge geleistet und saß nun auf einem Tabouret, das ganz in die Nähe des Fauteuil der Dame geschoben war.

Diese schien vergebens nach einer richtigen Einleitung zu suchen; sie legte deshalb ihre kleine Hand auf den Arm der Zofe, die durch diese neue Gunstbezeugung ganz entzückt war.

Endlich begann die Gnädige:

— Ich habe Dir schon gesagt, Julie, daß ich von Deiner Verschwiegenheit und Deiner Anhänglichkeit überzeugt bin. Du hast bis jetzt meine Geheimnisse, welche ich Dir vertrauensvoll mitgetheilt, treu bewahrt; dies bestimmt mich, in dieser äußersten Noth auch auf Dich zu rechnen. Ich will Dir darum auch nicht verhehlen, daß ich die erwähnte Summe nicht für mich, sondern für Andere gebrauche . . .

— Ich verstehe, Frau Gräfin, unterbrach Julie ihre Herrin, für . . .

— Für ihn, fiel die Dame ein; aber das bleibt sich gleich, ich brauche das Geld und zu dessen Anschaffung bedarf ich Deiner Hilfe. Höre nun, wie wir es anfangen müssen, um die bewußte Summe zu erhalten.

Die Dame hatte dies schon mit so leiser Stimme gesprochen, daß man es kaum vernehmen konnte; jetzt aber neigte sie sich so zu ihrer Zuhörerin hernieder, daß ihre Lippen hart deren Ohren berührten und man nichts von ihren Worten verstehen konnte.

Ich muß mich daher begnügen, meinen Lesern zu sagen, daß Julie Anfangs den Mittheilungen ihrer Herrin zuhörte; je mehr dieselbe aber ihrem Ziele nahe kam, was man aus ihrem wiederholten Stocken errathen konnte, desto nachdenkender und finsterer wurde ihre Miene. Endlich aber, als die junge Dame wahrscheinlich ihren Wunsch unumwunden ausgesprochen hatte, sprang die Zofe auf und rief, während Jene leicht erröthete:

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Bei einem vornehmen Schneider ließ sich ein reicher Graf einen Rock aumessen, worauf ihn der Schneider bis an den Wagen begleitete. Schaun's, Herr Graf, sagte der Schneider, Sie haben gerade so einen Wagen wie ich. Es ist doch ein Unterschied, ohne daß ich Ihren Wagen gesehen habe, sagte der Graf. Welcher? „Bei meinem Wagen ist der Bock außen, bei dem Ihrigen aber ist er darinnen."

Paris. Aus einer Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Stadt Paris im „Constitutionell" ersieht man, daß die Nationalgarde der Stadt im Jahre 1844 beinahe 900,000 Francs kostete, darunter 33,000 Francs für die Beamten des Generalstabes und an Gehalt der Infanterie-Legionen 440,000 Francs. Das Straßenpflaster kostete in demselben Jahre 1 Million 150,000 Frs., das Trottoir 135,000 Frs., die Baumpflanzungen auf den öffentlichen Plätzen ꝛc. 43,000 Frs., für das Stadthaus wurden 430,000 Frs., für die St. Paulskirche 240,000 Frs., für die Hallen 500,000 Frs. verwendet. Die Begräbnisse, Kirchhöfe ꝛc. erforderten fast 400,000 Frs., darunter 1000 Frs. allein für die Fütterung der Wachhunde auf den Kirchhöfen. Für die Schuld der Stadt werden jährlich gegen 4 Mill. gezahlt und die Abgabe an den Staat beträgt 4 Mill. 800,000 Frs. für Begräbnißstellen und 515,000 Frs. Abgaben für die Begräbnisse. Die Einnahme überhaupt betrug etwa 46 Mill. und mit Einschluß der Kassenbestände 60 Mill., während die Ausgabe etwa 50 Mill. erreichte.

— Eugène Sue ist wegen seines „ewigen Juden" von den Erzbischöfen von Lyon, Tangres, Chalons und Chatres excommunicirt worden. Er rächt sich daher in einem der letzten Feuilletons des „Constitutionell" durch einen heftigen Ausfall gegen den Cardinal-Erzbischof Bonald.

Unter dem Titel „Gazette de Fiancés" (Journal der Verlobten) erscheint seit Kurzem jeden Montag eine Zeitschrift, welche die Verlobten, nach der Anzeige ihrer Heirath, unentgeldlich erhalten. Das Blatt enthält weiter nichts als eine Anpreisung jener Laden, wo Ausstattungen zu kaufen sind.

Um sich einen Begriff von dem Enthusiasmus zu machen, den die Ankunft der Königin Viktoria in Coburg erregt hat, schreibt die Nürnberger Zeitung, daß Mehrere den Sand aufgehoben haben, den die Schuhe der Königin berührt hatten! —

Sinnspruch.

Die Lust an ird'schem Glanz ist Blei an Geistesschwingen;
Wenn Tugend nur das Ziel, wird zu den Sternen dringen.

Räthsel.

(einsilbig.)

Die Geschichte mußt Du kennen —
Willst Du einen Gott mir nennen,
Der mit weiser Vaterhand
Einst beschirmt Alt-Griechenland.

Wirst Du dieses hohen Wesen
Namen auch noch rückwärts lesen,
So erblick' ein enges Land,
Das zwei Welten einend band.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 17.

„Ein erleuchteter und gereifter Geist erhebt sich über die Vorurtheile des Volkes."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 18.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 71. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 2. September (Absalon).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 29. Aug. Das jüngste Regierungsblatt bringt eine „Bekanntmachung, die Unterdrückung des Sklavenhandels (nämlich die in der 21sten Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 19. Juni d. J. beschlossene Uebereinkunft) betreffend." — Den Tag vor seiner Abreise empfing Se. Maj. der König eine Deputation des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, die ihm aus Anlaß der höchsterfreulichen Entbindung Ihrer k. Hoh. der Kronprinzessin die Glückwünsche der hiesigen Bürgerschaft überbrachte.

München, 30. Aug. Se. k. Hoh. der Prinz Karl ist nach Potsdam abgereist, um der dort am 5. September beginnenden Revue beizuwohnen. — Durch k. Entschließung vom 27. Aug. wurde der Landrichter Herrmann zu Kötzting in den zeitlichen Ruhestand versetzt, der Civiladjunct Vogel zu Mkt. Erlbach zum Landrichter in Marktsteft ernannt, und die auf den ordentlichen Professor der Rechte Dr. Laspeyres gefallene Wahl zum Prorecter der Universität Erlangen für das Studienjahr $18\frac{45}{46}$ bestätigt.

In Algerien wird jetzt im Ernst Anstalt zur Anlegung von Militärcolonien gemacht. Bugeaud hat unterm 9. Aug. ein Umlaufschreiben erlassen, worin die Befehlshaber der verschiedenen Abtheilungen des afrikanischen Heers mit dem Plan bekannt gemacht werden und zugleich an Officiere, Unterofficiere und Soldaten, welche Lust haben als Colonisten einzutreten, die Aufforderung enthalten ist, sich zu melden.

Berlin, 26. Aug. Man erwartet die Ankunft Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland, welche, wie es heißt, zur Herstellung ihrer wankenden Gesundheit eine Reise nach Italien machen wird. — Briefe aus St. Petersburg sprechen von neuen Erfolgen, welche die Russen unter Woronzoff im Kaukasus, welche jene Briefe mit dem Namen Dargo bezeichnen, ist, nach einer tapfern und hartnäckigen Gegenwehr von Seite der Gebirgsvölker unter Schamyl, von den Russen eingenommen worden. Der Verlust der letztern in diesem Kampf war beträchtlich, sie zählen unter den Todten drei Generale, unter den Verwundeten befindet sich der General Benkendorf und mehrere höhere Officiere. — Die Nachrichten aus Leipzig sind noch immer etwas beunruhigend. Die energische Haltung der sächsischen Regierung verbürgt indessen hinlänglich die Erhaltung der öffentlichen Ruhe. Hr. Robert Blum, der die am 13., 14. und den folgenden Tagen abgehaltenen Versammlungen im Schützenhause leitete, und nebst ihm gegen 20 andere mehr oder minder compromitirte Personen sind bereits verhaftet und in Untersuchung genommen worden. Die Garnison, die früher höchstens 400 Schützen zählte, ist auf 1200 vermehrt, eine Brigade Cavallerie und nebst den bereits in der Pleißenburg aufgestellten vier Kanonen noch eine ganze Artillerie-Batterie sind herbeigezogen worden. Durch die

Einberufung der Beurlaubten werden die für den Augenblick disponiblen militärischen Streitkräfte des Landes auf nahe an 12,000 Mann steigen, eine Macht, die hinlänglich ist, die Unzufriedenen und Exaltirten im Zaum zu halten. — Hr. Ronge hat unlängst in Neisse gepredigt; man hatte Unruhen besorgt und einige Cavallerie zur Verstärkung der Garnison dahin beordert.

Paris, 26. Aug. Blätter aus Bordeaux bringen jetzt Näheres über den Brand vom 22. Aug. Derselbe war an diesem Tag, Abends 9½ Uhr, glücklich gelöscht worden, der verhängnißvolle Mauereinsturz fand erst am folgenden Morgen statt. Hr. Filhau, Commandant der Sapeurs-Pompiers (einer zur Nationalgarde gehörigen Löschmannschaft) hatte sich mit einigen Personen nach der Hauptbrandstätte begeben, als eine noch aufrecht stehende aber vom Feuer verkalkte Mauer plötzlich unter entsetzlichem Krachen zusammenstürzte und alle Anwesenden unter ihren Trümmern begrub. Man zog ihn sterbend hervor, und er gab einige Augenblicke nachher den Geist auf. Aber die HH. Sergeréres, Bethaut, Marcou und Baudin blieben auf der Stelle todt, Hr. Delos starb nach zwei Stunden im Spital, Hr Fleury mußte an beiden Füßen amputirt werden, andere hatten mehr oder weniger gefährliche Wunden erhalten. Kurz der Jammer über den Verlust vieler geachteten Bürger ist bitterer, als über die materielle Einbuße, die zu 3 Millionen geschätzt wird. Das Feuer war in dem Weinlager des Hrn. Tastets ausgebrochen, durch eine Kerze, welche ein Arbeiter, wie man sagt, hatte stehen lassen. Sieben bis achthundert Fässer Branntwein lagen hier aufgespeichert, und da vermochten anfangs alle Anstrengungen nichts gegen die Gewalt des entfesselten Elements. Schon hätte sich dieses von der rechten Seite der Rue Borie nach der linken verbreitet und bedrohte die Rue Saint-Esprit, und die Bewohner der Häuser am Kai flüchteten was zu flüchten war. Man wird nun wohl die Vorsicht gebrauchen und die so gefährlichen Branntweinniederlagen aus der Stadt entfernen. Die Journale unterlassen nicht zu bemerken, der Herzog von Nemours habe für den Commandanten Filhau das Ehrenlegionskreuz begehrt, und werde es nun sehr bedauern, daß dasselbe jetzt nur komme um den Sarg zu schmücken. Der Herzog von Aumale befindet sich in diesem Augenblick noch in Bordeaux, man hört jetzt aber, daß er seinen Bruder nach Pamplona begleiten wird.

Der Luftschiffer Green, welchen sein langes Glück immer kühner gemacht hatte, so daß er sich Experimenten und Variationen aller Art bei seinen Luftfahrten hingab, stieg dieser Tage von den Vauxhall-Gardens, mit deren Besitzer er einen eigenen Vertrag hat und ihm eine Menge Gäste herbeizieht, Nachts bei strömendem Regen und heftigem Winde auf. Das mitgenommene Feuerwerk konnte er, weil es ganz durchnäßt war, nicht anzünden, aber einige Zeit sah man die Lampe seiner Gondel durch die stockfinstere Nacht schimmern. Andern Morgens erfuhr man den Ausgang seiner Luftreise. Der Wind trieb ihn in südöstlicher Richtung über London weit gegen Kent. Hier suchte er sich niederzulassen, aber der Wind jagte den Ballon noch viele Meilen weit nahe über der Erde weg, wobei Hr. Green in Gefahr war in den Medway gerissen zu werden. Endlich gerieth der Ballon in einen ziemlich wasserleeren Canal, und hier suchte Green auszusteigen, hatte sich aber in das Netzwerk der Gondel verwickelt, und wurde jetzt unmittelbar über die Erde fortgeschleppt, wobei er an Gesicht und Händen schlimm geschunden ward. Erst in einem andern Graben, wohin der Ballon getrieben wurde, gelang es ihm mit dem mühsam aus der Tasche gehelten Messer die Stricke, in denen er hing, zu durchschneiden und loszukommen, der Ballon aber wurde gleichzeitig, mit seinen Barometern, Teleskopen und allem Apparat, den er sonst in der Gondel hatte, in die Höhe gerissen und — nach den letzten Berichten wußte man noch nicht wohin? — entführt. Hr. Green hatte dann noch gegen drei deutsche Meilen zu gehen, bis er ganz ermattet nach Gravesend, und von da in einem Dampfboot nach London kam.

In der Mannheimer Strafanstalt verfertigt man jetzt Feuer-Eimer aus Stroh mit Oelfarben Anstrich, welche von der dortigen Regierungs-Behörde als sehr zweckmäßig und erprobt dauerhaft zur weiteren Verbreitung empfohlen werden.

Paris, 24. August. Der kirchlichen Bewegung in Deutschland schenkt man hier die größte Aufmerksamkeit. Die Regierung ist fest entschlossen jeder allenfalls versuchten Neu-

erung in dieser Hinsicht kräftigst entgegenzuwirken, und das scheint das eigentliche Zugeständniß zu seyn das man dem heiligen Stuhle als Aequivalent für Schließung der Jesuitenhäuser gemacht hat. Die Präfecten sind streng angewiesen über jedes sich kundgebende Symtom rücksichtlich eines Schisma augenblicklich dem Ministerium zu berichten und den Bischöfen Anzeige davon zu machen.

Hiesiges.

Auch unsere Stadt scheint wegen der erfreulichen Geburt andern Städten in Festlichkeiten nicht nachstehen zu wollen. Mehrere Bälle, Festschießen und sonstige Feierlichkeiten mit Ausnahme eines Festessens sind bereits angekündigt, und unsere Damen, die sich, beiläufig bemerkt, alljährlich eine solche Veranlassung zu Bällen in außergewöhnlicher Zeit wünschen, entwickeln ein reges Treiben in Herstellung neuer eleganter Ballgarderoben. Die Gesellschaft Wittelsbach hat am 30. August den Anfang gemacht. Sie brachten den Nachmittag in der fröhlichsten Stimmung auf dem Drechselsgarten zu, dessen Wirth es sich besonders zur Aufgabe gestellt, den Anforderungen seiner Gäste in jeder Hinsicht zu genügen. Unter Musik und obligatem Feuerwerk nahte die Zeit der Rückkehr. Die Herren bemächtigten sich der Damen und formirten einen Zug, der sich bei Musik und Fackelglanz in Begleitung einer zahllosen Menschenmenge, durch die Stadt nach dem Locale der Gesellschaft, zur Sonne, bewegte. Hier wurde die Feier durch einen Ball fortgesetzt und mit dem Grauen des andern Tages beendigt. Die heiterste Laune hatte alle Gemüther ergriffen, so daß dieser Tag noch lange in der Erinnerung der Wittelsbacher fortleben wird.

(Eingesandt.)

Da der Deutsche bekanntlich seine herzliche Theilnahme an einem glücklichen Ereignisse am liebsten dadurch an den Tag legt, daß er viel und gut ißt und trinkt, und nur in dieser Art ein Fest wahrhaft feierlich begehen kann, so werden unsere größeren Gasthöfe hiemit aufgefordert, zur Feier des bekannten frohen Ereignisses, das jetzt alle Herzen erfüllt, ein Festessen mit der Condition, daß die Theilnehmer auf alles Redehalten verzichten, zu veranstalten. Für zahlreiche Theilnahme wird garantirt.

Ein Deutscher.

Als kürzlich in einer Gesellschaft die Frage aufgeworfen wurde, was ein Leihhaus sey, antwortete Prof. F.: Ein Leihhaus ist das Ministerium der innern Angelegenheiten der Familien, in welchem die meisten Versetzungen stattfinden.

Anekdote.

Der unnütze Schrecken. Ein Gutsbesitzer war vor einigen Monaten bei einem befreundeten andern Gutsbesitzer Polens zum Besuche und vertrieb sich die Zeit in den Forsten seines Freundes fleißig mit Jagen. Eines Tages hatte sich derselbe verirrt, der Abend brach herein und noch konnte er keinen Pfad, der ihn aus dem Walde geführt hätte, finden. Weil er wußte, daß sich daselbst noch Bären und Wölfe aufzuhalten pflegten und ein Nachtquartier unter diesen ungastlichen Bestien höchst fatal sein müsse, so besann sich unser verirrter Freund nicht lange, stieg auf einen Baum, zog seine Flinte nach sich und suchte sichs in den stark belaubten Zweigen so bequem als möglich zu machen. Plötzlich hörte er über sich ein Rauschen in den Zweigen; er erschrickt und greift nach seinem Gewehr, um dem über ihm sitzenden Unholde, vermuthlich ein nach Honig lüsterner Bär, den Garaus zu machen. Wer beschreibt aber sein Erstaunen, als sich aus den Zweigen folgende Stimme ertönen läßt: „Ich bitte Sie, mich für keinen Bären oder sonstiges Ungethüm zu halten; ich habe mich, wie ich glaube, wie Sie verirrt; ich reise für das Ihnen wahrscheinlich wohlbekannte Weingeschäft von ** und würde mich glücklich schätzen, wenn ich bei dieser Gelegenheit einen Theil Ihres Weinbedarfs zur prompteſten Effektuirung notiren könnte; der so eben durch die Wolken blickende Vollmond dürfte Ihnen diesen Preiskourant (ein solches hervorlangend) lesbar machen.

Privatbekanntmachungen.

1. Ein Schreiber, der eine deutliche Hand schreibt und genug französisch versteht, um französische Manuscripte ins Reine zu schreiben, kann sogleich Beschäftigung bekommen. Nähere Auskunft ertheilt das Bureau.

---

2. **Ressource.**

Zur Feier der Geburt eines Königlichen Prinzen

Samstag den 6. September

Festball.

Anfang 8 Uhr.

---

3. **Verkaufs-Anzeige.**

Zwei Reitpferde russischer Race, welche auch ein- und zweispännig zu gebrauchen sind, nebst einem offenen Wagen und ganz neuem Geschirr sind billig zu verkaufen. Das Nähere ist bei Herrn Sattlermeister Baumann nächst der goldenen Traube zu erfragen.

---

4. In der **Dollfuß**'schen Buchhandlung (C. Fielitz) in Ansbach ist zu haben:
Sechs Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte componirt von A. L. Baur. Preis 36 kr.

Concessions-Gesuche.

Johann Georg Haas, Wundarzt, zur Einrichtung einer Stärk-Fabrik.
Georg Mich. Betz, Bürger und Wirth, um eine Concession als Schweinmetzger.

Begraben wird:

Heute Nachmittag 2 Uhr: Elisabetha Link, Taglöhnerin.

Fremdenanzeige vom 31. Aug. u. 1. September 1845.

Stern. Hr. Rechnungskommissär Pachmeyer von Augsb., Hr. Kfm. Waydelein von Nürnberg, Hr. Professor v. Staudt von Erlangen, Hr. Privat. v. Ameburg von Mecklenburg, Freifrau v. Wezendorf m. Fam. von Wien, Hrn. Kfl. Oberreich von Mainz, Dieffenbach von Frankfurt.

Löwe. Hrn. Stud. Schmidt von München, Reichhold von Erlangen, Hr. Prof. Vogelsang von Augsb., Hr. Kfm. Buchner von Kitzingen, Hr. Stud. Rothmund von München, Mad. Meister m. Fam. von Nürnberg.

Zirkel. Hr. Lehrer Wehr von Nördlingen, Hr. Stud. Stählin von Erlangen, Hrn. Gymnasiasten Wehr von Diespeck, Stäblin von Erlangen, Hr. Fabr. Meyer von Mönchsroth, Mad. Dupui von Amsterdam, Hr. Kfm. Wirsching von Kitzingen, Fräul. Leipolt von Augsb., Hr. Kfm. Hannemann von Gera, Hr. Fabr. Krauß von Gotha, Hr. Oekonom Daniel von Freising.

Berichtigung. Man lese im letzten Unterhaltungsblatt (Nr. 18.) in dem Gedichte „Beruhigung" in der zweiten Zeile des zweiten Verses „mit" anstatt „nie", und in der dritten Zeile desselben Verses „nie" anstatt „in".

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 72 1845.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 3. September (Manfuetus).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, namlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portoverglitung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Bayern. Der im verflossenen Jahre zu Bamberg verstorbene Exconventual P. H. Scharnagel hat in seinem Testament die Irrenanstalt, das Krankenhaus, das Haus der Unheilbaren und das Armen-Institut daselbst zu Universalerben seines nach Abgang der Legate in 14,128 fl. bestehenden Vermögens ernannt.

K. Sachsen. Die beiden Dresdener Stadtverordneten, welche als Mitglieder der Polizeideputation erklärt hatten, daß sie an dem Vollzug der Ministerialerlasse vom 17. und 19. Juli (das Verbot der Berathungen und Versammlungen zu religiösen Zwecken betreffend) keinen Antheil nehmen würden, sind durch Ministerialrescript ihrer Funktionen als Mitglieder der Polizeideputation entlassen worden. Das Ministerium erklärt, die ihm untergebenen Behörden hätten Verfassung und Gesetz zum Maßstab ihrer Handlungsweise zu nehmen, und der Anordnung der vorgesetzten Behörden pünktlich nachzukommen. Die Mitglieder einer Behörde dürften sich nicht theilweise und nach eigenem Ermessen von einzelnen Berathungen, Beschlüssen und Maßregeln derselben lossagen.

St. Petersburger Blätter enthalten ein kaiserliches Rescript vom 18. August, wodurch der Commandirende im Kaukasus, General Graf Woronzoff, zum Fürsten ernannt wird, es lautet: „Fürst Michael Semenowitsch! Als Ich Ihnen die Oberverwaltung des Kaukasus und den Befehl über das abgesonderte kaukasische Corps anvertraute, war Ich überzeugt, daß Sie in diesem wichtigen Berufe denselben feurigen Eifer für das Wohl des Vaterlandes beweisen würden, durch welchen Ihr vieljähriger und rühmlicher Dienst stets ausgezeichnet gewesen ist. Sie haben vollkommen meine Erwartungen gerechtfertigt, indem Sie ins Innere der bis dahin für unzugänglich gehaltenen dagestanischen Gebirge vorgedrungen sind. Sie haben persönlich das Commando über das Hauptdetaschement übernommen, und sind mit dem eigenen Beispiel unerschütterlicher Ausdauer und Aufopferung den Truppen auf dem Wege zu unvergeßlichen Thaten vorangegangen. Mit kühnem Schritte drangen unsere tapferen Heere über unwegsame Gebirge und schlugen die Gebirgsbewohner in ihren unzugänglichsten Zufluchtsörtern auf den Höhen von Antschimeier und beim Thore von Andia. Nach hartnäckigem Kampfe nahmen sie Dargo, den Hauptzufluchtsort Schamyls, und bahnten mit dem Bajonette sich in den tiefen Forsten von Itschker ihren Weg, die zahlreichen Rotten des Feindes zerstreuend, die dem Detaschement das weitere Vorrücken streitig zu machen, alle Kräfte aufboten. Mitten unter beständigem Kampfe, vielfachen Geschäften und Beschwerden haben Sie unablässig, als väterlich gesinnter Vorgesetzter, für das Wohl und die Bedürfnisse des Soldaten Sorge getragen, sowie für jede nur mögliche Pflege der Verwundeten, welche die Thaten

des Ruhms mit ihrem Blute besiegelt haben. Sie haben hierin die eifrigsten Wünsche Meines Herzens vollkommen erkannt und erfüllt. In gerechter Anerkennung sowohl Ihrer früheren, als ihrer gegenwärtigen ausgezeichneten Verdienste, habe Ich Sie mit Ihrer Nachkommenschaft in absteigender Linie in den Fürstenstand erhoben. Dieß möge ein Zeugniß seyn Meiner aufrichtigen Erkenntlichkeit für Ihren nacheiferungswürdigen, dem Throne und Vaterlande geleisteten Dienst. Zugleich verbleibe Ich Ihnen auf immer unwandelbar wohlgewogen. (Gez.) Nikolaus."

Riga, 22. Aug. Nach den tapfern Kämpfen vom 17., 26. Juni und 2. Juli, über welche die Tagesblätter berichteten, ist bei unserer Kaukasus-Armee nichts von besonderer Bedeutung mehr vorgefallen; in den nächsten Wochen aber sieht man wichtigen Erfolgen ihres raschen Vordringens im nördlichen Daghestan entgegen. Dieses Vordringen in ein uns bisher ganz unbekanntes Land, hat vielfachen Nutzen für unsere Sache: dahin darf gerechnet werden, daß das humane Benehmen unserer Truppen im feindlichen Gebiete die Bergvölker für uns gewinnt, daß es uns das Land genau kennen lehrt, daß die darüber vorhandenen Karten, die sich jetzt als völlig unrichtig erweisen, berichtigt und verbessert werden können, wodurch auch der wissenschaftlichen Welt ein großer Dienst geleistet wird. Wie die neuesten Berichte des Grafen Woronzow darthun, schleicht der Feind seit den letzten Wochen nur während der Nacht, begünstigt von der Dunkelheit in kleiner Anzahl zu unserm Lager, wobei Vorpostengefechte vorfallen, in Masse jedoch zeigt er sich nirgends mehr. Schamyls Lage wird immer bedrängter, mehrere Gemeinden sind von ihm abgefallen, nehmen gar keinen Theil mehr an seinen Zügen und halten sich ruhig in ihren Wohnungen.

Schleswig-Holstein, 23. August. Als der König kurz nach Publikation des Fahnenverbots durch Tondern kam, noch umhallt von dem lauten Triumphgeschrei der Dänen, war große Bestürzung in der Stadt über das Verbot der Landesfarben und des Landeswappens; in Folge dessen unterblieb jede feierliche Begrüßung Sr. Majestät, und die angesagte Illumination fiel nur spärlich aus. Kurz nachher ward das Edict in Tönningen publicirt. Hier hatten die Damen der Stadt ihrer Liedertafel eine solche Fahne geschenkt, die Tags zuvor eingeweiht war. Als nun die Bürgerschaft hörte, daß sie verboten sey, legten alle statt dessen, Cocarden mit schleswig-holsteinischen Farben an, die jetzt allgemein getragen werden. Auf dem Itzehoer Sängerfeste hatte man den Fahnen einen schmalen, gelben Streifen hinzugesetzt; in Eckernförde erschien das Wochenblatt mit einem Trauerrande, und hier wie in Schleswig und Rendsburg trugen die Bürger das schleswig-holsteinische Band; ja selbst in Altona und Kiel hat man dasselbe angelegt.

In Mainz wurden die Zahlungen für die Königin Victoria während ihres dortigen Aufenthaltes durch das Frankfurter Bankierhaus v. Rothschild gemacht; dasselbe scheint aber die hohe Stellung einer Königin, in deren Reichen die Sonne nicht untergeht, allzuwenig beachtet zu haben, denn sonst würde das dortige Publikum nicht in der Weise darüber reden, als es jetzt geschieht.

Es ist erfreulich zu vernehmen, daß im Laufe dieses Jahres die Bahn von Bamberg nach Lichtenfels und im nächsten Jahr bis Kulmbach vollendet ist. Die Hochbauten auf dieser Bahn sind sämmtlich mit der Solidität und Schönheit ausgeführt, deren Vereinigung alle ähnlichen Bauten in Bayern charakterisirt. Besonders schön ist der neue Viaduct, welcher unweit Güßbach die Straße über die Bahn wegleitet. In Lichtenfels selbst führt die Bahn gerade durch die Stadt, das erste Beispiel dieser Art auf den bayerischen Bahnen. Nach menschlicher Voraussicht soll im Jahre 1847 die ganze Strecke von Augsburg bis an die nördliche Landesgränze befahren werden.

München. Vor einigen Tagen erstach ein hiesiger Taglöhner seinen 19jährigen Stiefsohn in Folge eines vorausgegangenen Wortwechsels. Der unnatürliche Mörder ist verhaftet.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Am 1. September haben unsere Gemeindewahlen begonnen, auf deren Resultate jeder Ansbacher Bürger, dem das Wohl und Wehe seiner Vaterstadt am Herzen liegt,

mit Theilnahme wartet. Hiebei muß Einsender auf einen Irrthum aufmerksam machen, welchem mehrere Urwähler sich hinzugeben scheinen. In den vertheilten Wahlzetteln sind nämlich die Wahldistrikte angegeben, aus welchen der Urwähler die Wähler zu benennen hat.

Die Urwähler eines jeden Distrikts sind aber wieder in verschiedene Unterabtheilungen gebracht und die Stunden angegeben, in welchen diese Unterabtheilungen zur Abgabe ihrer Wahlstimmen zu erscheinen haben. Hiermit ist aber nicht gesagt, daß der Wähler nur solche Bürger wählen dürfe, welche mit ihm in der nämlichen Unterabtheilung sich befinden, sondern es ist gestattet, alle zum ganzen Wahldistrikt gehörigen Bürger zu wählen. Möge dieß Berücksichtigung finden.

J. C. R.

Allerlei.

Ein höchst einfaches Barometer (Wetterglas.)

In einem gläsernen Gefäße von ungefähr 8 Linien Weite und 10 Zoll Länge, z. B. eine Eau de Cologne-Flasche, bringe man eine Mischung von 2 Drachmen reinen Salpeter, $\frac{1}{2}$ Drachme Salmiak, beides gepulvert, und 2 Unzen Weingeist und schließe sodann die obere Oeffnung mit einer dünnen, fein durchlöcherten Blase. Wenn das Wetter schön wird, so sitzen die festen Theile zu Boden und der Weingeist ist durchsichtig, kömmt bald Regen, so steigen und fallen einige der festen Theile und die Flüssigkeit trübt sich ein wenig; steht Gewitter, Sturm oder ein Windstoß bevor, so kommen alle festen Theile auf die Oberfläche, bilden eine Kruste und der Weingeist erscheint im Zustande der Gährung.

Die Erscheinungen zeigen sich immer mehr als 24 Stunden voraus an, und selbst die Richtung eines Sturmes, denn die festen Theile häufen sich auf den entgegengesetzten Seiten.

Anekdote.

In den April. Ein junger, eleganter Glücksjäger ließ von einem der ersten Maler Londons für den bedeutenden Preis von 100 Guineen sein Bild in Lebensgröße malen, um es einer Dame zu schenken, auf deren Hand und bedeutendes Vermögen er Jagd machte. Allein das Mittel verfehlte den Zweck und der Dandy glaubte wahrscheinlich desbalb auch dem Künstler nicht zur Zahlung verpflichtet zu seyn. Dieser aber war nicht derselben Meinung, und da zwei Jahre verflossen, ohne daß er zu seinem Gelde gelangen konnte, beschloß er, sich die schuldige Summe mit List zu verschaffen. Demzufolge erschien in der Zeitung „Times" eine Anzeige, worin dem jungen Windbeutel, zwar ohne Nennung seines Namens, aber mit genauer Beschreibung des ganzen Anzuges, den er wenige Tage zuvor an einem genannten öffentlichen Orte getragen hatte, durch eine Dame ein Rendezvous gegeben, und um Antwort auf demselben Wege gebeten wurde, wenn er es annähme. Der Fant, dessen Eitelkeit keine Idee an eine beabsichtigte Mistification zuließ, sagte in der Hoffnung auf ein angenehmes verliebtes Abenteuer zu und stellte sich pünktlich zu der bestimmten Zeit und an dem bestimmten Orte ein. Wie er es erwartet, hielt auf dem Platze des Rendezvous eine Kutsche, und als er sich derselben näherte, ließ eine junge Dame, die ihm bei dem Scheine der nahen Straßenlaterne sehr hübsch vorkam, das Fenster herunter, und gebot dem hinten auf dem Wagen stehenden Bedienten: „John, öffne dem Herrn die Thür!" Es geschah, und mit freudiger Erwartung sprang der junge Herr in den Wagen, wo die Dame alle Mühe hatte, seine etwas zudringliche Zärtlichkeit zurückzuweisen. Nach einer kurzen Fahrt hielt der Wagen vor einem unansehnlichen Hause; die Dame nöthigte ihren Begleiter, auszusteigen und ihr zu folgen, und er erfüllte ohne Zögern die Aufforderung; aber kaum hatte er die Schwelle des Hauses übertreten, als er die Schlinge erkannte,

in der er sich durch seine Eingebildetheit hatte fangen lassen. Er befand sich nämlich in einem Spoung-House (so nennt man eine Art von Gasthäusern, in denen der, welcher durch seine Gläubiger dahin gelockt wird, so lange auf seine eigenen Kosten bleiben muß, bis er die Schuld bezahlt hat, wegen der er dort ist), und die Dame, die ihn dahin gelockt hatte, war die Tochter des Malers, der hinten aufstehende Bediente ein Gerichtsdiener. Sich aus diesem fatalen Aufenthaltsorte zu befreien, blieb ihm nichts übrig, als seine Schuld zu bezahlen, so schwer es ihm auch werden mochte, da er es nur mit Hülfe mehrerer Freunde konnte. Was die Sache noch lächerlicher machte, war der Umstand, daß das Rendezvous auf den 1. April festgesetzt war und der junge Stutzer in der Zeitung ausdrücklich sagte, er nähme es des ominösen Tages ungeachtet an.

Privatbekanntmachungen.

1. Im Verlage von **Johann Ulrich Landherr** in Heilbronn ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes namentlich in der **Dollfuß**'schen Buchhandlung in Ansbach vorräthig:

Die Krankheiten der Kinder,

ihre Erkenntniß, Verhütung und zweckmäßige Behandlung.

Ein belehrendes Handbuch für Mütter.

von

Dr. G. C. F. Momendey,

prakt. Arzt in Heilbronn am Neckar.

Velinpapier. 8. Elegant broschirt. Preis 1 fl. 12 kr.

☞ Vorstehende Schrift aus der Feder eines ausgezeichneten praktischen Arztes ist zunächst bestimmt, die Mütter auf die verschiedenen Krankheiten ihrer Kinder aufmerksam zu machen, ihnen öfter Anleitung zu geben, die Krankheiten durch einfache Mittel zu behandeln, und zu zeigen, wann ärztliche Hilfe unentbehrlich ist.

---

2. Ein Schreiber, der eine deutliche Hand schreibt und genug französisch versteht, um französische Manuscripte ins Reine zu schreiben, kann sogleich Beschäftigung bekommen. Nähere Auskunft ertheilt das Bureau.

---

3. Nächsten Freitag ist Harmoniemusik auf der Windmühl, wobei der Garten beleuchtet wird. Dazu ladet höflichst ein

Lübeck.

Zu vermiethende Wohnung.

4. A 6 ist ein Quartier, wie auch ein Keller zu vermiethen.

Räthsel.

Mein Glück ist nicht besonders groß,
Doch find' ich häufig mich bei Frauen,
Die mich, beneidenswerthes Loos,
Umarmen, mir im Haare krauen,

Die mich, beklagenswerthes Loos!
Zerreißen und sich viel mit wissen,
Und setzen dann auf ihren Schoos
Bastarde, die sie mir entrissen.

Vom Hof durch Eitelkeit verbannt,
Bin ich berühmt doch in Geschichten,
Fast nur noch auf dem Land bekannt,
Doch viel besungen in Gedichten.

Durch mich hat Amor seine Macht
An einem sehr berühmten Helden,
Nachdem er ihn in's Joch gebracht,
Bewiesen, wie die Musen melden.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 69. „vierzig Thaler."
Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 18. „Zeus — Suez."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 73. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 5. September (Herkules).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Die Leipziger Zeitung enthält folgende Bekanntmachung des Ministers des Innern Herrn von Falkenstein vom 21. dies:

Viele auswärtige Zeitungen, insbesondere auch die Magdeburger und Schlesische Zeitung enthalten über die beklagenswerthen Ereignisse des 12. August dieses Jahres in Leipzig so offenbar böswillige und aufregende, selbst die bekannten und zweifellosen Thatsachen unwahr darstellende Artikel, daß sich das unterzeichnete Ministerium des Innern hat veranlaßt finden müssen, bei den betreffenden Regierungen die geeigneten Anträge zu thunlichster Verhinderung solcher Nachrichten zu stellen. Gleichzeitig aber warnt man auch das wohlmeinende Publikum, dergleichen lügenhaften Gerüchten Glauben beizumessen und erwartet übrigens von den Redaktoren sächsischer Blätter mit Zuversicht, daß sie selbst es für Ehrensache halten werden, aufregenden und lügenhaften oder doch die Wahrheit verdächtigenden Artikeln über jene Vorfälle ihre Blätter zu verschließen, damit nicht das Ministerium des Innern in die Nothwendigkeit komme, ernstere Maßregeln gegen sie zu ergreifen. Zugleich wird hiemit zur Beruhigung Aller die Versicherung ausgesprochen, daß das Resultat der obschwebenden Erörterungen zu seiner Zeit öffentlich werde bekannt gemacht werden.

Würzburg, 30. August. Eine heftige Feuersbrunst hat gestern Nachmittag 4 Uhr die Bewohner von Hohestadt, k. Landgerichts Ochsenfurt, heimgesucht, und in Folge gänzlichen Wassermangels und starken Windzuges eine derartige Zerstörung angerichtet, daß in kurzer Zeit 7 Scheunen mit all' ihrem Inhalte, 4 Wohnhäuser und 4 Nebengebäude eine Beute der Flammen wurden. Der Schaden wird gegen 20,000 fl. angegeben. Das Feuer entstand in einer Scheune und, wie behauptet wird durch Kinder, welche mit Streichzündhölzchen spielten. Soeben trifft die Nachricht ein, daß auch in der Nähe von Werneck, andern Nachrichten zufolge in Pleichfeld, in derselben Zeit eine Scheune abgebrannt seyn soll.

Paris, 29. Aug. Gegen die bisherige Annahme, daß der Hof tief in den September hinein auf Schloß Eu verweilen werde, verlautet jetzt, daß der Umzug desselben nach St. Cloud schon in den ersten Tagen dieses Monats zu erwarten steht.

Aleppo, 3. A . Am 18. Juli, Abends 7 Uhr 50 Minuten, zeigte gegen Nord-West-Nord sich ein Meteor am Himmel, das anfangs die Form einer feurigen Kugel hatte, dann die eines Kegels annahm, welcher sich zuletzt, unter allen Formen des Prisma, in mehrere schlangenförmige Streifen vertheilte. Die Folge dessen war, daß

wir darauf gegen Mitternacht heftigen Regen hatten, welcher bis gegen Tagesanbruch fortdauerte; am folgenden Tag war der Thermometer, welcher schon früher 27 bis 29° zeigte, in der Luft kaum 17° R. Am gleichen Tag fiel in Marrasch und Umgegend mannshoher Schnee, dieses in der Mitte des Sommers. — Der Seriasker, welcher seit mehr denn zwei Monaten mit seinem großen Heer, 7400 Mann — die ganze Armee von Arabistan besteht nur aus 21,000 Mann — in der größten Unthätigkeit hier verweilte, wird nächster Tage von hier nach Hama, und von da gegen den Kurban Behram hin, nach Damask abgehen; wahrlich er hätte besser gethan gar nicht hieher zu kommen, denn außer, daß er die Lebensmittel vertheuerte, hat er noch mehr durch seine Unthätigkeit geschadet; die Türken, welche früher noch einige Furcht der Recrutirung wegen vor ihm hatten, rümpfen jetzt, die Ohnmacht der Pforte kennend, ganz sehr die Nasen. Gestern wurde einer der Chefs der Baresfieh enthauptet.

Alexandria, 19. Aug. Schon vor zehn Tagen hat uns der Herzog von Montpensier verlassen; bei seiner Einschiffung wurden ihm Ehren erwiesen wie sie gewöhnlich nur gekrönten Häuptern zu Theil werden; Mehemed Ali hat dem Prinzen sehr werthvolle Geschenke gemacht, ebenso sein Sohn Said Pascha; der Prinz soll an die Dienerschaft bedeutende Summen haben austheilen lassen.

Wie man vernimmt, hat die Frau Herzogin von Kent während ihres Aufenthalts in Wien zu Gunsten des Vermählungsprojekts der Königin Isabella mit dem Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg sehr viel gewirkt. Diese Lieblingsidee der Königin Victoria ist hierauf ohne Zweifel auch am Rhein zu lebhafter Sprache gekommen, und man zweifelt an einen Widerstand von Seite Frankreichs um so weniger, als man diese Macht für solche Condescendenz mit der Aussicht auf eine Vermählung des Herzogs von Montpensier mit der Schwester der Königin Isabella zu entschädigen geneigt scheint. Das österreichische Cabinet fand bekanntlich bisher das Heil Spaniens einzig in einer Vermählung Isabellens mit dem Prinzen von Asturien, und wurde in dieser Ansicht von Rußland unterstützt; ob es jetzt davon abgegangen, muß die nächste Folge zeigen. — Der Prinz Ferdinand von Moden, zweiter Sohn des regierenden Herzogs von Modena, soll die Absicht haben, sich mit einer Tochter des Prinzen Johann von Sachsen zu vermählen.

Constantinopel. Seit einigen Wochen herrscht hier ein solcher Wassermangel, daß der Preiß des Wassers dem des Weines gleich kommt.

Kiel. Am 13. August fand hier, begünstigt von dem schönsten Wetter, der Einzug von etwa hundert deutschen Gesangvereinen mit 1900 Sängern statt und man sah neben der schleswig-holsteinischen Fahne auch baierische, preußische, sächsische, würtembergische und badensche.

Ulm. Ein hiesiger katholischer Geistlicher ist gerichtlich belangt worden, weil er junge Leute, welche die Kirche verlassen wollten, mit Schlägen in dieselbe zurücktrieb.

Aus Macassar melden die holländischen Zeitungen, daß die Frau eines Eingeborenen in Patiolle von drei Knaben entbunden wurde, von denen der eine weiß, der andere braun und der dritte schwarz war.

Das alte Lustspiel „die Erbschaft aus Westindien" wurde in diesen Tagen wirklich aufgeführt. Die Hauptrolle spielte ein armer Eisenbahnarbeiter, der eben im Schweiß seines Angesichts die schwer beladene Sandkarre vor sich herschob, als man ihm ein Schreiben einhändigte, welches die Kunde brachte, daß er der Erbe seines jüngst in Westindien verstorbenen Onkels sey und eine runde Summe von 600,000 Gulden zu erwarten habe.

Hiesiges.

Die Räume des Theater-Gebäudes werden festlich hergerichtet, denn die Gesellschaft der **Eintracht** beabsichtigt, am Montag einen glänzenden **Ball** darin zu geben. Die Gesellschaft macht ihrem Namen Ehre, um so mehr, als der Besuch dieses Balles

nicht bloß auf die Mitglieder beschränkt ist, sondern sie auch mit Nicht-Mitgliedern einträchtig beisammen dieses Fest genießen will und deshalb bereits eine Subscriptions-Liste circuliren läßt. Die Eintracht zeichnet sich dadurch vor allen übrigen derartigen Vereinen aus. Schließlich machen wir noch besonders auf einen Paragraphen des Circulars aufmerksam, der möglicherweise von Einigen übersehen werden könnte, nehmlich, daß die Besucher nur im absolut strengsten Ballcostüm zugelassen werden. Auf Befolgung dieser Maßregel sollte streng gesehen werden, zumal gerade bei Subscriptionsbällen Manche sich geneigt fühlen, über diesen Zwang ihrer Bequemlichkeit, dem sie sich aus Achtung vor der Gesellschaft fügen müssen, sich hinwegzusetzen.

Am Mittwoch gab die Casinogesellschaft dahier einen Festball zur Feier der Geburt des königlichen Prinzen Otto. Das Gebäude war glänzend beleuchtet, in der Mitte desselben prangte in einem Transparente der Name Otto. Die symetrischen Formen dieses Gebäudes gewährten in diesem Glanze einen sehr schönen Anblick.

(Eingesandt.)

Es scheint, daß sich hier die Feierlichkeiten wegen des vielfach erwähnten Ereignisses sehr in die Länge ziehen werden, die, wenn eine wünschenswerthe Sinnes-Einheit die Einwohner beseelte, an einem Tage glänzend hätten beseitigt werden können. Aber von dem Zopf, dem traurigen Zopf können sich so Viele noch nicht losreißen! Es ist ein wahrhaft bedauerliches Ding mit der Einbildung, denn jeder dünkt sich größer und mehr zu seyn, als der andere, und dieses Vorurtheil erstreckt sich nicht bloß auf die Individualität der Einwohner, nein auch auf ganze Gesellschaften und Verbindungen. Die Folge davon ist, daß keine Einigkeit, kein Gemeinsein herrscht, und daß demnach bei festlichen Gelegenheiten, bei denen das Zusammenwirken der Gesammtheit durchaus nöthig ist, um denselben einen Charakter, eine Würde zu verleihen, die Kräfte sich zersplittern, und die Producte der einzelnen Abtheilungen eben so nackt, mangelhaft und ausdruckslos erscheinen, als sie vereinigt ein schönes, großartiges, vollendetes Ganze gebildet haben würden. — Da haben wir erst eine Illumination von zwei oder drei Straßen gehabt, dann eine Belustigung der Gesellschaft Wittelsbach, vorgestern Ball im Casino nebst Illumination des Gebäudes, dann kommt ein Ball der Ressource, hierauf vielleicht wieder Beleuchtung irgend eines Hauses, hiernach möglicher Weise ein erleuchtetes Stadtviertel u. s. f. Wie ganz anders lauten die Berichte aus andern Städten, in welchen sich dieses Fest zu einem einzigen, gemeinsamen Feste — einem Volksfeste gestaltet hat, wie es auch nicht anders sein soll.

Einsender dieses hatte schon einigemal Gelegenheit, wahrzunehmen, daß ein in der Sonnenstraße wohnender Schuhmacher an Sonn- und Festtagen, sogar während des Gottesdienstes, sein Sohlleder dergestalt klopft, daß man es schon am untersten Ende der Strasse hören kann. Sollte denn diesem unverzeiblichen Unfug, der mit der feierlichsten Stille des Sabbaths so grell kontrastirt — nicht gesteuert werden können?

Allerlei.

Bonn. Bei dem Beethovenfest fand die Weihe eines Schiffes statt, welches den Namen „Ludwig von Beethoven" empfing. Die Taufpathin, welche üblicher Weise die Flasche auf dem Anker zerschlug, war die Tochter des Universitäts-Curators von Bethmann-Hollweg. Gleich darauf fuhr das Schiff unter Kanonendonner und Jubelruf nach

Nonnenwerth ab, wo ein Festmahl gegen 200 Gäste versammelte, die in zahlreichen Toasten ihrer freudigen Stimmung freien Lauf ließen.

°.° Die Spitzbuben-, Gauner- und Beutelschneider-Industrie hat sich beim Beethovenfeste sehr thätig gezeigt; viele Börsen, Uhren und Busennadeln sind in dem Menschengewühl abhanden gekommen. Eine Anzahl solcher Industriehelden ist jedoch eingefangen worden und sitzt im Gefängnisse.

Anekdote.

Ein Prediger blieb in der Predigt stecken. Er verlor seine Geistesgegenwart nicht, sondern rief: „Andächtige Zuhörer, ich rieche Feuer!" — Die ganze Versammlung stürzte zur Kirche hinaus und der Pfarrer folgte schnell nach. Man muß sich zu helfen wissen.

Privatbekanntmachungen.

1. Stuttgarter allgemeine Rentenanstalt.

In der Sache gegen den Pharmazeuten Fiderer (resp. Prozeßverein) gegen die Anstalt, erschien das Urtheil des k. Gerichtshofs für den Neckarkreis vom 28. Merz d. J. / 11. August welches das Urtheil I. Instanz abändert und den Gegner mit seiner Klage abweist.

Dieses wichtige, der Anstalt so günstige Urtheil wird im Interesse der Theilhaber hiemit bekannt gemacht von der Agentur

Ansbach, den 2. September 1845. **Bub & Sohn.**

2. Einige Leitern, die in Häusern, in denen von meinen Leuten tapezirt wurde, stehen geblieben sind, habe ich noch nicht zurückerhalten, weshalb ich um gefällige Anzeige bitte, um dieselben abholen lassen zu können. Hohwald, Tapezirer.

3. Verloreues. Vergangenen Mittwoch Abends wurde ein Medaillon an einer schwachen Haarschnur mit einer goldnen Schließe verloren. Der redliche Finder wird ersucht, solches gegen Erkenntlichkeit bei der Redaktion d. Blattes abzugeben.

4. Heute Abend nach sie ben Uhr ausgezeichnetes Bier und munterer Witz für Alle, die so glücklich sind, zum Bewußtsein gelangt zu sein, bei Brem.

Zu vermiethende Wohnung.

5. Lit. D 385 der k. Post gegenüber eine Stiege hoch ist ein Quartier von 3 heizbaren Piecen und über 2 Stiegen ein beizbares und ein unheizbares Zimmer nebst einigen Kammern und allen übrigen Bequemlichkeiten bis Martini zu vermiethen. Es kann erforderlichen Falls getheilt und möblirt werden.

Begraben wird:

Morgen Nachmittag 1 Uhr: Michael Bierlein, Zimmergeselle.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 74. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 7. September (Regina).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 3. Sept. Wie verlautet, wird Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland auf ihrer Reise nach Sicilien gegen die Mitte dieses Monats Nürnberg und Augsburg berühren.

Nach einem kürzlich vom Kriegsministerium erlassenen Rescripte sollen für die Folge die militärischen Leichen nicht mehr zu Grabe getragen, sondern in einem eigens hierzu zu fertigenden Leichenwagen zur Begräbnißstätte geleitet werden.

Die Verfertigung kleiner und ordinärer Holzschnitzwaaren, welche mit wenigen Ausnahmen bisher allenthalben ohne besondere Konzession betrieben worden ist, wird durch Ministerialrescript vom 23. August d. J. als eine, der freien Betriebsamkeit überlassene Erwerbsart erklärt.

Nürnberg, 8. Sept. Für die Behufs der Naturforscherversammlung nothwendigen allgemeinen Lokalitäten wird und ist bereits Vorsorge getroffen. Die vormalige Katharinenkirche, bisher zu einem Magazin benützt, aber so viel wir hören, zur Abhaltung der allgemeinen Vorträge bestimmt, wird frisch ausgetüncht und zu dem besagten Zwecke hergerichtet werden. In dem großen Rathhaussaale, dem Vernehmen nach zu den gemeinschaftlichen Diners bestimmt, wird gleichfalls seit einigen Tagen gearbeitet.

Am 29. Aug. Morgens 9 Uhr lief im Hafen zu Kehlheim das erste Schiff, welches die ganze Kanalstrecke von Bamberg bis Kehlheim befahren hatte, ein. Es ist dies das Schiff „Laurentius" des Schiffmeisters Georg Sieber aus Bamberg und war mit 312 Zentner Korn und Steinkohlen befrachtet. Der Kanalhafen war aus diesem Anlasse mit nationalen Fahnen geziert und das Schiff wurde von dem Geschütze der Stadt und der sehr zahlreich versammelten Einwohnerschaft Kehlheims freudigst begrüßt. Ihm folgte bald ein zweites, welches mit 330 Zentnern Mühlsteinen beladen war.

Bamberg, 31. Aug. Ein neuer Akt königlicher Huld und Gnade bringt vielen hiesigen Bewohnern Beglückung. Se. Maj. der König hat geruht zur Unterstützung der durch die dießjährigen Hochwasser Beschädigten im Stadtbezirke 7000 fl. größtentheils aus der k. Kabinetskasse, theils aus Kreisfonds anzuweisen.

Es ist erfreulich zu vernehmen, daß im Laufe dieses Jahres die Bahn von Bamberg nach Lichtenfels und im nächsten Jahre bis Kulmbach vollendet wird. Die Hochbauten auf dieser Bahn sind sämmtlich mit der Solidität und Schönheit ausgeführt, deren Vereinigung alle ähnlichen Bauten in Bayern charakterisirt.

Mit Freude vernimmt man in Erlangen die Gewißheit, daß die beiden dortigen Professoren Dr. Nägelsbach und Dr. Canstatt, Ersterer einem Rufe nach Meißen, Letzterer einem nach Weimar, nicht folgen werden.

Niederbayern, 26. August. Ein Verbrechen schrecklichster Art ist in jüngster Zeit im bayrischen Walde unweit Viechtach verübt worden. Ein vierzehnjähriges Mädchen wurde auf eine schaudererregende Weise ermordet. Der muthmaßliche Thäter soll ein 17jähriger dimittirter Gymnasiast seyn, welcher seinen Aeltern früher eine bedeutende Summe Geldes entwendet hatte, ohne daß es Jemand wußte, als dieß junge Mädchen; dasselbe entdeckte denn auch den Eltern desselben das Vergehen ihres Sohnes und fiel bald darauf als unschuldiges Opfer seiner blutigen Rache. Dieser noch so junge Mörder war mit den ausgezeichnetsten Talenten begabt und übertraf daher an Kenntnissen alle seine Mitschüler. Aber schlechte Lektüre, der er sich leidenschaftlich hingab, brachte ihn schon in der Blüthe seines Lebens in ein tiefes Verderben. Es ist dies ein warnendes Beispiel für alle lesesüchtigen jungen Leute. — In dem Walde zwischen Deggendorf und Metten kam man einem Diebsgesindel auf die Spur, das die Bewohner der Umgegend von Deggendorf schon seit längerer Zeit durch nächtliche Einbrüche und Diebereien, die sich fast täglich wiederholten, in Angst und Schrecken versetzte. Endlich traten eines Tages die gesammten Bewohner eines Dorfes zusammen, durchsuchten den nahen Wald nach allen Richtungen, und fanden so einen großen Theil der in der Umgegend entwendeten Gegenstände in einem Dickicht aufgehäuft. Ein Mann und eine Weibsperson, die dabei Wache hielten, ergriffen, noch ehe man sie erkennen konnte, die Flucht. Bereits sind mehrere verdächtige Individuen eingezogen.

Mittelpreise der Würzburger Schranne vom 30. Aug. d. Js. Weizen 15 fl. 49 kr. Korn 11 fl. 43 kr. Gerste 9 fl. 50 kr. Haber 3 fl. 58 kr.

Berlin, 1. Sept. Der König ist heute von seiner Reise zurückgekehrt, befindet sich jedoch noch in Sanssouci, wohin sich auch ein Theil der Minister begeben hat, da Se. Maj. schon morgen wieder nach Swinemünde abgehen will, um dort seine Schwester, die Kaiserin von Rußland, zu empfangen, die nach kurzem Verweilen bei ihren Geschwistern die Reise nach Italien fortsetzen wird, wohin sie ihrer sehr schwankenden Gesundheit halber sich begeben will. Mit der Kaiserin wird zugleich ihre Schwester, die Prinzessin Friedrich der Niederlande erwartet.

Mainz, 28. Aug. Gestern früh langte im Palast des Prinzen Wilhelm von Preußen, Gouverneurs der Bundesfestung, ein Flügeladjutant des Kronprinzen von Bayern, mit der freudigen Botschaft an, daß die Kronprinzessin von Bayern, Tochter des Prinzen Wilhelm, am 25. Aug. von einem Prinzen glücklich entbunden sey. Da die Gemahlin des Prinzen Wilhelm seit längerer Zeit auf dem Schloß Homburg bei dem Landgrafen, ihrem Bruder, krank liegt, und ihr Gemahl sich gegenwärtig auch dort befindet, so setzte der Courier aus München ungesäumt die Reise nach Homburg fort. Dem Vernehmen nach werden der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen demnächst nach München reisen, um die erlauchte Wöchnerin mit einem Besuch zu erfreuen, sobald nämlich der Zustand der Prinzessin, ihrer Mutter, diese Reise zulassen wird. Bereits soll der Eindruck der Freudenbotschaft von sehr wohlthätiger Wirkung gewesen seyn. — Das benachbarte Schloß Johannisberg ist mit Staatsmännern und Diplomaten fortwährend angefüllt. Unter den zahlreichen Fremden, welche dem Fürsten in letzter Zeit ihre Aufwartung machten, bemerkte man auch den Pariser Publicisten D. Debrauz. Derselbe begibt sich nach Heidelberg, Tübingen ꝛc., um diese Universitäten zu besuchen, da er von der französischen Regierung beauftragt ist, über die Organisation der Rechtsstudien in Deutschland Bericht zu erstatten.

Salzburg. Unsere benachbarten Gebirge fordern dieses Jahr ungewöhnlich viel Opfer, die theils gräßlich verstümmelt erst nach eingetretener Verwesung aufgefunden werden. So stürzte auch vor kurzem ein Pflanzensammler vom Untersberge hinab. Glücklicherweise hielt er sich an einem Strauche, an dem er sich mit einem Riemen anband. In dieser Lage mußte er zwei und einen halben Tag zwischen Himmel und Erde schwebend zubringen. Hätte er nicht eine geladene Pistole bei sich gehabt, um damit

ein Zeichen geben zu können, so wäre er auch unrettbar verloren gewesen. Als ihn nach langer Zeit Holzarbeiter gefunden, mußten sie erst Stricke herbeiholen, und als sie wiederkamen, fand sich's, daß sie zu kurz waren, so daß sie neuerdings um längere nach Hause eilen mußten. Indessen war der Unglückliche ganz ohnmächtig geworden, und als man ihn endlich aus der Tiefe hinaufgezogen, hatte er schon fast gänzlich die Sprache verloren.

Hiesiges.

Festgesang der Gesellschaft Wittelsbach zur höchst erfreulichen Geburtsfeier des königlichen Prinzen

Otto Ludwig Friedrich Wilhelm von Bayern

am 30. August 1845.

Horch, ein Chor aus tausend Herzen
Hallet weit durch Bayernland;
Sieh, ein Strom von tausend Kerzen
Leuchtet rings in lichtem Brand.
„Freude hat uns Gott beschieden!" —
Tönt es über Berg und Thal,
Aus der Tempel heil'gem Frieden,
In der Hütte, durch den Saal.

Bayernkönig, Deinem Sohne —
Wie ihm jauchzt das hoh' Gemüth! —
Bayerneiche, deine Krone,
Wie sie ästet, zweigt und blüht! —
Bayernvolk, du Volk der Treue,
Teutsches Mark und teutsches Blut,
Stark wie du, so trotzt dein Leue,
Fromm wie dir, so steht sein Muth.

Bayernland, so teutsch, so bieder,
Ohne Listen, ohne Wank,
Noch im Himmel wacht dein Hüter,
Auf zum Himmel geh' dein Dank!

Daß der Herr noch allerwegen
Mit dem Stamme Wittelsbach,
Schmückt er mit der Zweige Segen
Seiner Krone blühend' Dach.

Und der holde Königsknabe,
Jener Eiche stolzer Ast,
Ist er nicht die Himmelsgabe,
Die du heiß erflehet hast?
Ob der hehren Burg der Scheyern
Stieg er auf, ein neuer Stern;
Nun du treues Volk der Bayern
Trag ihn als Geschenk des Herrn.

Ja, so stand der Väter Glaube,
Und so steht der Söhne Sinn;
Keiner Zeit wird er zum Raube,
Und kein Wechsel nimmt ihn hin.
Schirme, Gott, den du uns weihtest,
Zeig' ihm segnend, tausendfach,
Daß, wie heut, du ewig breitest
Deine Hand auf Wittelsbach.

Scheurlin.

Nach vollendeter Urwahl sind durch Stimmenmehrheit nachverzeichnete Wahlmänner gewählt worden.

Distrikt. I.° 1) Fried. Hetzel, Schlossermeister und Eisenhändler. 2) Joh. Lindau, Melbermeister. 3) Christian Lang, Conditor. 4) Albrecht Schröppel, Kaufmann. 5) Matth. Schübel, Kaufmann.

Distrikt II. 1) Friedr. Holzinger, Weinhändler. 2) Friedr. Birkmeyer, Lichterfabrikant. 3) Jakob Weber, Metzgermeister. 4) Thomas Schindler, Buchbindermeister. 5) Friedr. Adlersberg, Posamentierer. 6) Jakob Steurer, Drechslermeister.

Distrikt III. 1) Elias Rosenberg, Buchbindermeister. 2) Gottfried Nußer, Advokat. 3) Joh. Schnürlein, Eisenhändler. 4) Friedr. Kublan, Tuchscheerer. 5) Leonhard Würflein, Büttnermeister und Weinhändler.

Distrikt IV. 1) Wilhelm Schlichting, Kaufmann. 2) Christian Blauhorn, Kaufmann. 3) Christoph Scheuing, Gerbermeister.

Distrikt V. 1) Xaver Deuringer, Brauhausbesitzer. 2) Lorenz Kublan, Tuchscheerer. 3) Friedr. Späth, Brauhausbesitzer. 4) Andreas Haubold, Lichterfabrikant.

Distrikt VI. 1) Joh. Leonhard Ehrenbrand, Tuchscheerer. 2) Friedrich König, Wirth. 3) Georg Kuch, Tuchmachermeister.

Distrikt VII. 1) Albrecht Störzenbach, Brauhausbesitzer. 2) Carl Voit, Zimmermeister. 3) Achatius Belzner, Kaufmann. 4) Leonhard Meier, Wirth. 5) Michael Lang, Branntweinbrenner. 6) Christian Wörlein, Kaffetier.

Distrikt VIII. 1) Adam Lauerbach, Wirth. 2) Georg Adler, Webermeister. 3) Adam Fechter, Bäckermeister.

Distrikt IX. 1) Leonhard Schnürlein, Gastwirth. 2) Friedr. Bub, Konditor. 3) Georg Raab, Melbermeister. 4) Ludwig Weiß, Maurermeister.

Distrikt X. Michael Schletterer, Wirth. 2) Johann Feierabend, Wirth. 3) Caspar Bösch, Schuhmachermeister. 4) Robert Landmann, Kgl. Kreis- und Stadtgerichts-Rath.

Allerlei.

Ein arbeitsscheuer, zudringlicher Mensch kam zu einer erfahrenen, ihm verwandten Frau, und klagte ihr in übertriebener Schilderung sein Trübsal. „Ich habe hundert Sorgen", sagte er, „mein Weib der Niederkunft nahe, die Zinszeit vor der Thüre, kein Holz im Hause, neue Wäsche für Kinder — — u. s. w."

„Kommt morgen früh, antwortete die Alte ruhig, „ich will Euch von Euren hundert Sorgen den größten Theil abnehmen." Worüber hocherfreut der Mann sich des andern Tages einstellte!

„Was kostet Eures Weibes Niederkunft?" — „Fünfzig Gulden." — „Wie viel braucht Ihr für Zins?" — „Hundert Gulden." — „Und Holz? — „Zwei Klafter hartes, eine weiches, mit Führen und Schneiden dreißig Gulden." — „Und sonst noch?" — „Brauch' ich auch noch hundert Gulden." — „Nun, seht Ihr, jetzt habt Ihr nichts zu thun, als durch Eure Thätigkeit Euch die zweihundert und achtzig Gulden zu verschaffen. Ihr habt jetzt demnach nur eine einzige Sorge, von neunundneunzig habe ich Euch befreit."

Erfindung. Elektrische Stockuhren hat ein Herr Bain in Frankreich erfunden, und in England mit großem Erfolge fabricirt. Der Pendel an diesen Uhren, welche nur ein Drittel so viel als gewöhnliche kosten, wird durch eine elektrische Strömung bewegt, die man ohne Batterie aus der Erde zieht. Diese Strömung reicht für sämmtliche Uhren eines Hauses hin.

Privatbekanntmachungen.

1. In der **Dollfuß**'schen Buchhandlung ist zu haben:

Für gesellige Freunde!
Für freundliche Gesellen!

Schelmenlieder

aus der Liedertafel eines lustigen Malers.
Taschenformat, geb. Pr. 12 kr.

2. Neue Holländer Häringe sind angekommen bei

J. A. Belzner.

3. A Nr. 116 ist ein eiserner Ofen nebst Aufsatz und blechene Bratröhre billig zu verkaufen.

Begraben wird:

Heute Nachmittag um 2 Uhr Johann Simon Blau von Eglofswinden, Gutsbesitzer; um 3 Uhr Elisabetta Barbara Link.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 19.* den 7. September 1845.

Nurnobel!

Novellette von A. Mödinger.

I.

(Fortsetzung.)

— Nein, Frau Gräfin! . . . das kann ich nicht, . . . dazu gebe ich mich nicht her! . . . Nie, . . . nie!

— Still, Julie, . . . um Gotteswillen, still! . . . antwortete die Gräfin beruhigend, indem sie ihr winkte, sich wieder niederzusetzen. — Ich verlange es ja nicht von Dir; ich bin zufrieden, wenn Du den Auftrag ablehnst, aber ich wollte Dir nur Gelegenheit geben, Deinen Wunsch wegen Deiner Heirath mit dem jungen Friseur zu erfüllen.

Die Erinnerung an den jungen Friseur verfehlte ihren Eindruck auf das Zöschen nicht, denn obgleich sie noch immer versicherte, daß sie sich nie dazu entschließen könnte, nahm sie doch ihren Platz neben der Gräfin wieder ein und stützte das kleine Köpfchen nachdenkend in die Hand, während ihre Herrin von Neuem zu flüstern anfing, wahrscheinlich um sie zu überzeugen, daß der Vorschlag doch nicht so schnell zu verwerfen sey, weil sich doch schwerlich eine passendere Gelegenheit zu einer Heirath mit dem jungen Friseur bieten würde.

Doch ich sehe ein, daß ich meinen Lesern langweilig werden muß, länger diesem Geflüster, das sie sich doch nicht entziffern können, zuzuhören, und ich vertröste sie deshalb auf die Zeit, welche mir vielleicht Gelegenheit giebt, hinter das Geheimniß zu kommen.

II.

Ungefähr um dieselbe Zeit trat der Kammerdiener des Marquis von Senneville in das Zimmer seines Herrn, der an seinem Schreibtische saß und, wie es schien, sehr beschäftigt war, denn ein Haufen von Briefen umgab ihn, welche er dem Anschein nach beantwortete.

Als der Kammerdiener eintrat, wandte sich der Marquis um und sagte:

— Was willst Du, Lafleur? Ich habe nicht geschellt.

— Ich weiß es, Herr Marquis, und bitte deshalb um Verzeihung, antworte der Diener mit einer Verbeugung; aber Ihre Gläubiger, welche Sie zu dieser Stunde herbestellt haben, sind versammelt . . .

— Ah so! sagte der Marquis, nicht so unmuthig als ein junger Mann zu seyn pflegt, wenn er gezwungen ist, seinen Gläubigern Audienz zu geben.

— Ich entsinne mich, fuhr er fort; ich hatte sie auffordern lassen; laß sie eintreten, Lafleur.

Der Kammerdiener entfernte sich, während der Marquis seinen Satz zu Ende schrieb und dann seinen Stuhl halb herumdrehte, so daß er die Thüre des Zimmers im Auge hatte.

Ein Lächeln umzuckte seinen Mund, als jene sich öffnete und ein Haufe von verschieden aussehenden Männern sich in das Zimmer drängte, von denen Einer den Andern

bei Seite zu schieben bemüht war, um dem vornehmen Herrn, ohne Zweifel in der Hoffnung auf Bezahlung, zuerst seinen Bückling zu machen. Als die Ruhe, durch das Hereinstürmen so vieler Plebejer einen Augenblick gestört, wieder hergestellt war, antwortete der Marquis auf die Verbeugungen seiner Gläubiger mit einem gnädigen Kopfnicken und sagte dann zu ihnen:

— Wahrscheinlich haben Sie erfahren, daß ich Berlin in diesen Tagen zu verlassen gedenke, um nach Paris zurückzukehren; wie mir mein Kammerdiener sagt, haben Sie Ihre Forderungen in dieser Zeit wiederholt geltend gemacht. Ich habe Sie zu mir bescheiden lassen, um Ihnen zu sagen, daß ich Ihre Ansprüche anerkenne und sie in den nächsten Tagen zu befriedigen gedenke. Finden Sie sich zu dem Zweck übermorgen Mittag um dieselbe Zeit wieder ein, um von meinem Kammerdiener das Geld in Empfang zu nehmen. Adieu, meine Herren!

Der Marquis machte eine entlassende Bewegung und während seine etwas enttäuschten Gläubiger das Zimmer verließen, wandte er sich um, um in seiner Beschäftigung fortzufahren.

Als die Thür sich hinter dem Letzten der Fortgehenden geschlossen hatte, stützte er den Kopf sorgenvoll in die Hand und starrte vor sich hin.

— Wenn sie nur Wort hält, sagte er leise zu sich; wenn sie nur einen Ausweg ersinnt, um mir aus der Verlegenheit zu helfen. Es wäre entsetzlich, wenn ich der Stimme meines alten, sterbenden Vaters nicht folgen könnte, weil mich — Schulden festhalten. Doch hoffentlich wird sie Alles aufbieten, mich zu retten. Sie liebt mich und der Liebe ist kein Opfer zu groß. Schreiben wir noch ein Mal an sie.

Der Marquis schloß ein kleines, flaches Ebenholzkästchen auf, nahm aus ihm einen duftenden, mit seinem Familienwappen gestempelten Briefbogen und schrieb Folgendes:

„Ich habe eine Einladung zu dem Ball meines Gesandten empfangen, auf dem ich meine Constanze zu finden hoffe. Ich bin überzeugt, daß sie mir so viel Gelegenheit als möglich geben wird, sie zu sehen, ehe der entsetzliche Tag herannaht, der mich auf lange Zeit, vielleicht auf immer, von dem geliebten Wesen trennt.

Kommen Sie, meine geliebte Constanze, damit ich mit Ihnen zusammen das unvermeidliche Geschick beklage, das mich in dem Augenblick von Ihnen reißt, wo ich erst recht einsehe, wie sehr, wie unaussprechlich ich Sie liebe.

Die Kunde meiner Rückreise nach Frankreich muß sich schon in der ganzen Stadt verbreitet haben, denn noch eben, als ich in Gedanken an Sie versunken da saß, als ich an die Zeit zu denken wagte, welche mich vielleicht wieder zurückführt, störten mich meine Gläubiger in meinem tiefen Nachdenken. Ich habe sie, wie verabredet, auf übermorgen Mittag vertröstet. Ich rechne auf Sie. Oh! wie sehr muß ich Sie lieben, theure Constanze, um den Muth zu haben, Ihnen diese Bitte an Ihr Herz zu legen!

Ich erwarte Sie bestimmt auf dem Gesandtschaftsball. Ich habe Ihnen noch viel zu sagen.

Ihr

Eugen."

Der junge Marquis hatte diesen Brief kaum vollendet und mit einer Brillantoblate geschlossen, als Laffeur eintrat, dem er geschellt hatte.

— Diesen Brief zur Gräfin B**. Nimm ihn besonders in Acht, daß er in keine anderen, als in Juliens Hände kommt. Wenn du zurückkehrst, lege meine Toilette zurecht, ich gehe heut Abend zum Gesandtschaftsball.

Der Kammerdiener verließ das Zimmer, und der Marquis eilte, seine Correspondenz zu beendigen.

III.

Das französische Gesandtschaftshotel glich an dem Abende des Balles einem Feenpalaste. Aus allen Fenstern brechen die Strahlen des blendendsten Lichtes in die Nacht hinaus, und Stunden dauert es, eh' alle Gäste in unzähligen prächtigen Karossen angekommen sind.

In dem Augenblick, wo ich zur Verfolgung meiner Geschichte in das hohe Portal getreten bin, ist eine der schönsten Equipagen vorgefahren; die herrlichen Pferde erregen meine Aufmerksamkeit und während ich wie ein Kenner ihre Schönheiten prüfe, heben die beiden Bedienten einen ältlichen Herrn heraus, der seinerseits einer jungen, schönen Dame den Arm bietet, um ihr beim Aussteigen behilflich zu seyn. Sogleich hatte ich die Gräfin B** erkannt, denn sie war es, die am Arme ihres Gemahls an mir vorüberging. Ich folgte schnell und bewunderte beim Ersteigen der Treppe diesen schmalen, kleinen Fuß, diese dünne, schlanke Taille. — Glücklicher Marquis! sagte ich zu mir selbst, aber unwillkührlich fiel mein Blick auf den kleinen Herrn, welcher zur Seite der Schönen ging. — Armer Mann! dachte ich.

Als ich hinter dem Grafen B** und seiner Gemahlin in den Saal eingetreten war, konnte ich bemerken, wie das Auge der jungen Gräfin den Saal durcheilte, um den Liebling ihres Herzens zu finden. Aber der Marquis war noch nicht unter den Anwesenden und erst eine Viertelstunde später, als der Ball eben beginnen sollte, erschien auch er. Er ging einen Augenblick zur Dame des Hauses, deren Hand er mit jener unnachahmlichen französischen Leichtigkeit an die Lippen führte, und nachdem er ein paar Worte mit ihr gewechselt hatte, begab er sich zur Gräfin B**, mit welcher er bald zu einem Contretanz antrat.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Coblenz. Vor Kurzem präsentirte sich bei einem hiesigen Goldarbeiter ein Fremder, welcher jammerte, er verfalle in eine bedeutende Conventionalstrafe, wenn er außer Stande sey, am nämlichen Tage noch 50 Thaler an Jemanden zu zahlen; gleichwohl wolle ihm das Postamt einen an ihn addressirten Brief mit 120 Thalern wegen der späten Stunde nicht übergeben. Der Fremde brachte es durch Ueberredung dahin, daß ihm der spekulirende Goldarbeiter 50 Thaler vorschoß; dafür erhielt Letzterer von Jenem den bereits unterschriebenen und besiegelten Postschein, nach welchem der Geldbrief zur Abnahme bereit lag, mit der Bedingung, er möge sich den Brief am folgenden Tage ausliefern lassen, und von der Einlage die vorgeschossene Summe so wie einige Thaler Zinsen abziehen. Als aber der Darleiher in der süßen Hoffnung, sein lukratives Geschäft realisirt zu sehen, den ihm von der Post auf Grund des Scheines wirklich übergebenen Brief öffnete, fand er darin zwei Papierstücke, welche die Worte trugen: „Chinesische Kassenanweisungen, geltend unter Thoren in allen Zahlungen für voll." Der Eigenthümer dieses Papiergeldes des himmlischen Reiches ward nicht mehr gesehen.

Wer noch zweifelt, daß eine Krankheit oft die andere hebt, wird bald ein Beispiel an den Aktien der sächsisch-bayerischen Eisenbahn sehen, welche bisher an der Fallsucht litten und binnen kurzer Zeit auf die Beine kommen werden durch — die Hämorrhoiden. Hier giebt es einen wohlhabenden Mann, der wöchentlich wenigstens drei bis viermal nach Altenburg reist, weil er allen Ernstes die erfreuliche Bemerkung gemacht, daß durch das Fahren auf den harten Plätzen der dritten Wagenklasse und dem damit verknüpften Zusammenrütteln seine Hämorrhoidal-Beschwerden sich merklich bessern. Wenn die Sache Grund hat, so werden binnen kurzer Zeit alle Kranken dieser Art anstatt ins Bad, nach Leipzig und von da täglich nach Altenburg reisen, um eine Dampfwagenkur dritter Klasse zu gebrauchen. Es wird sich ein Hämorrhoiden-Vertilgungs-Comité bilden; Hämorrhoiden-Aktien werden an der Börse in Cours kommen und das Direktorium der Eisenbahn wird Hämorrhoidal-Coupés von hartem Holze in großer Menge bauen lassen. In Leipzig wird ein „Hotel de Haemorrhoides" und in Altenburg ein Gasthaus „zu den blinden Hämorrhoiden" entstehen, wo alle Stühle und Bänke (vielleicht auch der Wirth) von Holz sind und wohin die Kranken pilgern werden wie nach Loretto oder jüngst nach Trier zum heiligen Rock. In der Gegend von Kieritzsch, wo auf der Bahn öfters wahrhaft Lissabon'sche Erdbebenstöße geschehen, werden die letzten Hämorrhoiden ihr Grab finden. Hurrah! es wird eine goldene Zeit anbrechen.

Hoffmann von Fallersleben, der kürzlich aus Hannover verwiesen worden, trägt (wie d. J. berichten) stets eine Karte von Deutschland bei sich, auf welcher alle jene Staaten und Städte, die er nicht betreten darf, roth angestrichen sind. Es geschieht dies, wie er sagt, damit er sich nicht irre, denn dieselben nehmen mit jedem Jahre zu.

Elberfeld. In der hiesigen Zeitung liest man folgendes erbauliche Geschichtchen. Vor Kurzem wollte ein Bauer an der hannöverschen Grenze seine Kuh zu einem Stier führen und wurde dabei von den Grenzaufsehern angehalten, welche ihn für einen Schmuggler erklärten. Der Bauer hat sich nach vieler Mühe und langem Hin- und Herlaufen endlich die Anerkennung seiner Unschuld erworben, ist aber einstweilen auch zur Thür hinausgewiesen, zum Hause hinausgeworfen, in 1 Thaler Ordnungsstrafe genommen und in 15 Thaler Kosten verurtheilt worden.

In der „Cölner Zeitung" kündigt ein Industrieller eine neue Tabaksorte unter dem Titel „Itzstein-Roll-Varinas" an, wovon das Pfund nur 16 Silbergroschen kostet. Dieser Tabak, versichert der Käufer, raucht sich leicht, hat einen volksthümlichen Geschmack, verbindet mit aromatischer Würze Unverdorbenheit und natürlichen Wohlgeruch. Er schmeckt aber ganz vortrefflich bei einer Flasche O'Connel 1845, indem er einen gemischten politischen Beigeschmack enthält, auch nicht polizeiwidrig ist, da er dem Staate seine Steuern bezahlt hat und mithin überall zulassungsfähig ist.

Prag. Ein päpstlicher Hirtenbrief befiehlt der Geistlichkeit hier (wohl überall) in Anbetracht der vielen Wunder, welche die Jungfrau Maria in neuester Zeit wieder wirkte, ihr in der Litanei das neue Epitheton: „Königin, ohne Erbsünde geboren!" zu geben.

Sinnspruch.

Wie denkt von uns die Welt? — darob in Sorgen schweben,
Das ziemt dem Weisen nicht, und raubt das Glück dem Leben.

Räthsel.

(dreisilbig.)

1.

So hingestellt wird mancher Schwache schwindeln.

2.

Ich wickle alle Kinder aus den Windeln.

3.

Mich wünscht der Kranke, wird die Nacht ihm lang.

Das Ganze.

Vor ihm ist manchem blöden Mädchen bang.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 18.

Ein Rebus ist das Bilder-A B C für große Kinder.

Mit einem Bilderräthsel Nro. 19.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 75. 1845.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 9. September (Gorgonius).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 6. September. Ihre Maj. die Königin und Prinz Adalbert k. H. haben heute unsere Stadt verlassen, um sich (über Augsburg) nach Aschaffenburg zu begeben.

— Durch allerhöchste Entschließungen vom 27. Aug. und 1. September wurde der erste Landgerichtsassessor Sartorius zu Mellrichsstadt zum Landrichter in Bischofsheim vor der Rhön ernannt; auf die erledigte Landrichterstelle zu Schwabach, der bisherige Landrichter zu Rothenburg an der Tauber, v. Hartlieb, seiner Bitte entsprechend, versetzt; die Landrichterstelle zu Rothenburg an der Tauber, dem bisherigen Landrichter 2ter Classe zu Ludwigsstadt, Mayer, verliehen, und zum Landrichter zweiter Classe in Ludwigsstadt, der erste Landgerichtsassessor Sommer zu Feuchtwangen ernannt.

München, 2. Sept. Alle Lokalitäten im Ministerium des Innern wurden unlängst mit zweckmäßigen Sparöfen versehen. — Einer unserer ersten Brauer, der Spatenbräu, will dieses Jahr zum Bierbrauen größtentheils Torf verwenden.

Aschaffenburg, 4. September. Se. Maj. der König sind heute früh 10 1/2 Uhr nach Frankfurt abgereist, um mit Ihrer Majestät der Königin Viktoria von England und deren Durchlauchtigstem Gemahl, dem Prinzen Albert, zusammenzutreffen. Allerhöchstdieselben werden heute oder morgen wieder hieher zurückkehren. Am Samstag den 6. werden Ihre königlichen Hoheiten der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Darmstadt hier ankommen. Am Sonntag den 7. werden Ihre Majestät die Königin und Se. k. Hoheit Prinz Adalbert über Mergentheim und Miltenberg dahier eintreffen. Ihre k. Hoheit Prinzessin Alexandra werden noch in Berchtesgaden verweilen.

Die Liedertafeln des Kreises Schwaben und Neuburg und der andern zunächst gelegenen bayer. Kreise treten unter dem Namen bayerisch-pfälzisch-schwäbischer Liedertafelbund zusammen, um den vielen kleinen Gesangsfesten, von denen man üble Folgen für das Liedertafelwesen fürchtet, entgegenzuarbeiten und alljährlich nur Ein Gesangfest zu feiern.

Augsburg. Aus allen Gegenden laufen günstige Berichte über den Stand des Hopfens und der Gerste ein, und man sieht einer Ernte von vorzüglicher Quantität und Qualität entgegen. Wir wollen sehen, ob dies Resultat nicht auch vortheilhaft auf die Bierpreise einwirkt.

Ulm. Ulm, von 10,000 Festungsarbeitern belagert, fängt an sehr unsicher zu werden, und in dieser Hinsicht mit Neapel zu wetteifern. Sehr häufig findet man Men-

schen erschlagen und beraubt, eine Summe von acht bis zehn Gulden genügt, um die Gier eines solchen Banditen zu wecken. In der Blau (Flüßchen bei Ulm) fand man vor wenig Tagen wieder den Leichnam eines Erschlagenen und Beraubten. Man fängt an, ernstliche Besorgnisse zu hegen.

Frankfurt a/M., 5. Sept. Ihre Maj. die Königin Victoria ist schon heute Morgen vor 8 Uhr mit einem Extrazug der Eisenbahn nach Bieberich weiter gereist. — Se. Maj. der König von Bayern, höchstwelcher, sowie auch S. k. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen, Se. Durchl. der Fürst von Metternich, zur Begrüßung der Königin hieher gekommen, verließ noch gestern Abend unsere Stadt. — Mit Interesse wurde hier das Gedicht gelesen, das in der Kölnischen Zeitung ein Schleswig-Holsteiner an König Ludwig gerichtet hat, als Dank für dessen huldvolles Benehmen beim deutschen Sängerfest in Würzburg.

Darmstadt, 30. Aug. Am heutigen hohen Geburtsfeste Ihrer k. Hoh. der Erbgroßherzogin wurde die großherzogliche Familie durch den Besuch Sr. Maj. des Königs von Bayern, welcher unvermuthet bei seinem Schwiegersohne, dem Erbgroßherzoge k. H. von Aschaffenburg eintraf, aufs angenehmste überrascht. Se. Maj. bestieg mit dem Erbgroßherzoge und der Erbgroßherzogin die Ludwigssäule, und erfreute sich dieses Kunstwerks und der reizenden Aussicht von der Galerie desselben. Hierauf fand zu Ehren des Festes bei Sr. k. Hoh. dem Großherzog im Jagdschlosse Kranichstein ein Diner statt, welchem der König von Bayern mit der großh. Familie beiwohnte. Abends kehrte Seine Maj. nach Aschaffenburg zurück.

London, 1. Sept. Bei Abwesenheit der Königin und fast sämmtlicher Minister (Sir R. Peel befindet sich in Tamworth, und Sir J. Graham bei ihm auf Besuch) ist London unbeschreiblich öd und todt. Ihrer Maj. Rückkehr ist auf den 8., spätestens den 10. Sept. angekündigt. Wohl hat sich das Gerücht verbreitet, das königliche Paar werde vor Ablauf des Herbstes wieder einen Besuch auf dem Schloß Eu abstatten; aber wenn diese Reise je im Plane war, so dürfte der Gesundheitszustand Ludwig Philipps denselben modificirt haben. Man erfährt nämlich aus höchst ansehnlicher Quelle, daß während der letzten drei Monate in den Lebensgewohnheiten des Königs und seinem persönlichen Aussehen eine beträchtliche und beunruhigende Aenderung eingetreten ist. Er hatte Anfälle von Schwindel, und diese sind nur allzu häufig Vorläufer der Apoplexie. Gleichzeitig hat er einen großen Theil jener körperlichen und geistigen Rüstigkeit verloren, welche bisher dem heranschleichenden Greisenalter Trotz bot. Sein Gang ist langsam und unstät geworden; und unter diesen Umständen kehrt der französische Hof frühzeitig nach Paris zurück.

— 1. September Abends. Der Großfürst Constantin von Rußland, zweiter Sohn des Czaren, welcher in der russischen Marine dient, wird (dem M. Herald zufolge) im Sommer nächsten Jahrs nach England kommen.

Eine Generalversammlung der sämmtlichen deutschen Mäßigkeitsvereine soll zwischen dem 20. und 29. August in Berlin statt finden. Die Zahl der mäßigen Deutschen wird so groß seyn, daß keine Kirche genug Raum bietet, sie zu fassen; deshalb wurde der Beschluß gefaßt, die Zusammenkünfte in dem Kroll'schen Etablissement zu halten. Ueber die Wahl dieses profanen Versammlungsortes ergrimmten nun die Pietisten, welche einen großen Theil von den Mitgliedern der Mäßigkeitsvereine bilden, und es steht ein großes Zerwürfniß zwischen den Anhängern der Mäßigkeit zu befürchten.

Breslau. (Brem. Ztg.) Der Fürstbischof von Diepenbrock hat bis jetzt dem Zelotismus des Clerus auf den Kanzeln und in den Schriften noch keine Schranken entgegengesetzt. Im Gegentheil fahren die Herren fort, in den unsinnigsten Tiraden gegen Alles, was nicht ihre Farbe trägt, loszuziehen. So hat ein junger Priester in Breslau neuerdings ein Werk vom Stapel gelassen, das so voll des Fanatismus ist, daß man nicht weiß, ob dieser oder die enorme Geistlosigkeit größer ist. Dieser Tage war der Prinz Adalbert von Preußen hier. Eine von ihm an den Fürstbischof erlassene Einladung zum Mahle soll letzterer nicht angenommen haben. Visiten, die ihm von dem

höchsten Standespersonen gemacht worden sind, will er nicht erwiedern. Ueberhaupt soll er bei jeder Gelegenheit den Fürsten vor dem Bischof geltend machen, und sich in ersterer Würde mit vieler Behaglichkeit bewegen. Und wir brauchen nur den Bischof.

Nach Algier wurde kürzlich, nach dem „Courier de l'Afrique," ein gefangener Araber gebracht, der seit 9 Tagen nichts gegessen. Die ihn begleitenden Wachen haben bezeugt, daß er trotz aller Bemühungen und Anerbietungen keine Nahrung zu sich genommen und erklärt habe, er verachte die Franzosen, die sein Land verheeren, zu tief, als daß er Speise zur Erhaltung seines Lebens von ihnen annehmen wolle. Alle Versuche, ihn von seinem Vorsatze abzubringen waren nutzlos, und die Pariser Advokaten streiten sich darum: ob man einem Menschen zumuthen könne oder nicht, daß er Nahrung zu sich nehme.

Kürzlich fand in Frankreich auf dem Schlosse zu Poiseux eine Nachlaß-Auction statt. Ein Fabrikant kaufte einen alten Schrank für 5 bis 6 Frcs., und machte, als er ihn näher besah, die Bemerkung, daß derselbe geheime Fächer enthalte. Bei dem Durchsuchen desselben fand er einen leinen Geldbeutel mit 10,000 Frcs. in Gold, fast lauter alte Louisd'ore. Der Käufer war ehrlich genug, das Geld den reichen Erben des Herrn von Poiseux zurückzugeben.

Paris. Seit einigen Monaten ist hier eine Spitzbubenmanier, der Diebstahl auf Duell, gebräuchlich geworden. Vor Kurzem kam wieder ein solcher Fall vor. Ein Student kehrte von der Chaumière heim, wo er einige Bowlen Punsch geleert. Plötzlich fuhr ihn ein Fremder mit einem Orden auf der Brust an und sagte, wie er ihn auf die Füße treten könne? Er verlange seine Karte. Der Student gab seine Karte ab und taumelte nach Hause. Am Morgen rüttelten ihn zwei Fremde aus dem Schlaf. „Mein Herr," sagte der eine, „wir kommen im Namen des Capitain Grinowski, den sie gestern beleidigten, um Sie zum Duell abzuholen." Der Student besann sich und sagte, daß ihm nichts erinnerlich sey, er müsse im Weinrausch die angebliche Beleidigung ausgestoßen haben. „Möglich," entgegnete der Bramarbas, „aber der Capitain verlangt Genugthuung und hat deshalb seine bereits bezahlten Plätze auf der Diligence und dem Dampfboot nach Algier aufgegeben." Der Student fing wieder an, sich zu entschuldigen, der Gegner aber sagte: „Wer bezahlt meinem Freunde seinen Verlust?" Der Student fragte, wie hoch sich derselbe belaufe und der Fremde meinte, daß er mit 20 Napoleonsd'or zufrieden seyn wolle. Als der Musensohn erklärte, daß er eine solche Summe nicht aufzutreiben wisse, griff der Fremde nach der goldenen Uhr über dem Bette und wollte auch noch andere Entschädigungs-Gegenstände in Zahlung annehmen, als plötzlich ein Nachbar, welcher den ganzen Handel mit angehört hatte, den Fremden beim Kragen nahm und um Hilfe rief. Der eine Gauner entkam, der andere ward nach der Polizei gebracht, wo man in ihm einen alten Bekannten, einen bereits fünf Mal bestraften Dieb, wiederfand.

(Eingesandt.)

Welch' frohen Jubel allenthalben das glückliche Ereigniß in unserm vielgeliebten Königlichen Hause hervorgerufen, beobachtete ich auch neulich mit vielem Vergnügen bei dem in Windsheim dadurch veranlaßten Feste, das in der That ein herzliches und im Verhältnisse zur Größe der Stadt wahrhaft großartiges Volksfest genannt werden konnte. Die allgemeine, ungetrübte Heiterkeit, die sich sowohl an den freundlichen Gebern des Festes, als den in großer Anzahl herbeigeströmten Theilnehmern so entschieden äußerte, gepaart mit würdiger Ruhe und Ordnung, und von ächt patriotischen Gefühlen beseelt, erhöhten noch vollends die Feierlichkeiten. — Namentlich aber finde ich die am Schlusse des Tages stattgefundene brillante Beleuchtung fast sämmtlicher Straßen; besonders derjenigen, durch die sich der schön geschmückte Zug vom Festplatze aus bewegte, rühmlichster Anerkennung würdig. Wie sich nicht minder einzelne Häuser durch ihre sinnige Decoration hervorhebend auszeichneten, so bot auch hauptsächlich das reichlich verzierte und mit sogenannten Glasglocken prächtig beleuchtete Rathhaus und dessen Umgebung, in de-

nen sich die vaterländischen Farben mit denen der Stadt Windsheim in den glühendsten Nuancen so freundlich näherten, einen imposanten Anblick.

Einige umfassende, tief ergreifende Worte des Herrn Landrichter Donle, herabgesprochen von dem Balkon des Rathhauses, schloßen die angenehmen Stunden des Tages, die sich noch auf lange Zeiten in freudiger Erinnerung fortpflanzen werden.

Ein Augenzeuge.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Montag, den 8. September.

Obgleich gestern die Kirchweihen in Leutershausen, Gunzenhausen und Bruckberg viele Bewohner Ansbachs nach diesen Orten gezogen hatten, so war dennoch, eingeladen durch das herrliche Wetter und die angekündigte Harmoniemusik eine sehr zahlreiche Gesellschaft auf dem Nußbaum versammelt. Von einem Wirthe, wie Herr Lauerbach ließ sich mit Recht erwarten, daß er für den Fall eines starken Besuchs für eine gehörige Bedienung Sorge getragen hätte, wir fanden uns jedoch dießmal in dieser Bemerkung sehr getäuscht, denn die Bedienung war so schlecht, wie man sie wohl nirgends antreffen wird. Manche Gäste mußten stundenlange warten; ehe sie etwas bekamen, andere gingen, nachdem sie ebensolange gewartet hatten, unbefriedigt wieder hinweg und es mußte sich fast jeder selbst bedienen. Dazu kam noch das höchst ungeziemende Betragen der Dienerschaft gegen Diejenigen, welche sich über diese Nachlässigkeit tadelnd aussprachen. Es ist dieß eine Nichtachtung des Publikums, die eine strenge Rüge verdient, und kein Wunder ist es, wenn man einen Ort meidet, wo man mit so wenig Rücksicht behandelt wird. Herr L. möge es bedenken, daß nicht die Höflichkeit allein es ist, die einen Wirth empfiehlt, sondern daß eine reele und prompte Bedienung die Hauptsache in einer Wirthschaft ist, und daß ohne diese, jene erste Eigenschaft ganz werthlos wird. Statt der Menge Miniaturkellnerinen, die umherlaufen, ohne zu wissen was sie thun sollen, möge sich Hr. L. eine im Bedienen routinirte Person anschaffen und seiner Dienerschaft mehr Höflichkeit einprägen, wenn anders er nicht den Verlust seiner Kundschaft risquiren will. Der Bedienung ganz analog war die Musik, die oft durch ihre schrecklichen Disharmonien jedes musikalische Gefühl beleidigte. Da diese Herrn Musiker verlangen, daß man sie anständig honorirt, so kann auch das Publikum mit Recht von ihnen fordern, daß sie ihre Piecen mit Sorgfalt und nicht mit solcher Nachlässigkeit vortragen, als es gestern geschehen ist.

Mehrere Besucher des Nußbaums

Privatbekanntmachungen.

1. **Ein Hausschatz für Jedermann.**

In der Dollfuß'schen Buchhandlung ist zu haben:

Das Büchlein eines alten Schäfers

zur

Unterhaltung und Belehrung

für

Jung und Alt.

7½ Bogen. geheftet. Preis 18 kr.

Ein reicher Schatz sowohl von Erfahrungen in der Haus- und Landwirthschaft, als auch von Recepten gegen Krankheiten von Menschen und Vieh wird in diesem Büchlein jedem Hausvater für eine Kleinigkeit geboten und es ersetzt ihm den besten Rathgeber, wenn er den „alten Schäfer" befragt.

2. Portraitmaler Hobbach zeigt hiemit ergebenst an, daß sein Aufenthalt dahier von heute, dem 9. September an 4 Wochen dauert, sein Attelier im Gasthof zum goldnen Stern ist, und Portraits von ihm in Oehl und in Miniature, im Hause Lit. A. Nr. 274 über 2 Stiegen zu sehen sind.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 76. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 10. September (Jodocus).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Zielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München. Folgende Notizen über unsere Staatseisenbahnen, aus Originalplänen und Akten nach Bauernfeinds Karte der k. bayer. Staatseisenbahnen entnommen, dürften für unsere Leser von Interesse seyn. Von Augsburg bis an die Grenze bei Hof berührt der Schienenweg, auf einer Länge von 49,85 Meilen (hievon bis Donauwörth 5,5, Nürnberg 17,4, Bamberg 8, Neumarkt 10,8, Reichsgränze 8,15), folgende Städte: Donauwörth, Nördlingen, Oettingen, Wassertrüdingen, Gunzenhausen, Roth, Schwabach, Nürnberg, Erlangen, Baiersdorf, Forchheim, Hirschaid, Bamberg, Staffelstein, Lichtenfels, Burgkundstadt, Kulmbach, Münchberg, Hof. Die bedeutendsten Erdarbeiten kommen zwischen Donauwörth und Nürnberg vor; so bei Kornheim ein Einschnitt von 57 Fuß größter Tiefe, bei Maicha ein 4500 Fuß langer, 46 Fuß hoher Damm. Desgleichen Dämme bei Ober- und Unterwurmbach von 50 Fuß Höhe; ein 4000 Fuß langer Damm über das Schwabachthal mit 70 Fuß größter Höhe. Zwischen Kulmbach und Hof finden sich Einschnitte in Felsen bis zu 57 Fuß Tiefe, bei der 18,462 Fuß langen schiefen Ebene bei Schorgast Dämme von 100 Fuß größter Höhe. Was die Kunstbauten betrifft, so umfaßt diese Linie (von Augsburg bis zur Nordgränze) 853 Brücken, Viadukte und Durchlässe und 2 Tunnels. Hievon kommen bis Donauwörth 57, Nürnberg 270, Lichtenfels 230, Grenze 285. Der eine Tunnel bei Donauwörth ist 554, der andere bei Erlangen 1050 Fuß lang. Der Viadukt bei Moschendorf ist 540 Fuß, der bei Unterkotzau, in einer Höhe von 85 Fuß, 587 Fuß lang. (Sämmtliche bedeutende Kunstbauten sind für Doppelbahnen angelegt). — Wegübergänge im Niveau der Bahn zählt man im Ganzen 445, wovon bis Donauwörth 57, bis Nürnberg 111, Lichtenfels 136, Grenze 141. — Bahnhöfe und Stationsplätze sind 34 bestimmt. Bahnwärterhäuschen, da dieselben in der Regel nicht über 3000 Fuß entfernt sind, werden 450 nöthig sein. Maschinenwerkstätten werden außer Nürnberg erhalten: eine größere Augsburg und kleinere Donauwörth, Nördlingen, Pleinfeld, Bamberg, Lichtenfels, Neuenmarkt, Hof. — Die Strecke bis Neuenmarkt (zwischen Kulmbach und Hof) wird und ist nach dem englischen, die von Neuenmarkt zur Grenze nach dem amerikanischen System angelegt. Das Verhältniß der Längen der Kurven und Geraden ist für erstere wie 1 : 1, 91, für letztere wie 1 : 0, 91. (Somit erheischt diese doppelt so viel Kurven als jene). — Die München-Augsburger Bahn ist 8,35 Meilen lang, sie berührt keine einzige bedeutende Ortschaft. Im Ganzen hat sie 63 Brücken und Durchlässe.

Augsburg, 7. Sept. Nach soeben aus Eichstädt erhaltener Mittheilung wird heute Sonntag den 7. d. Mts. das eilfhundertjährige Bisthums-Jubiläum auf das feier-

lichste begangen werden. Das Fest beginnt am Vorabende mit Einläutung durch alle Glocken und einer solennen Vesper. Am Festtage selbst Morgens 7 Uhr ist große Prozession, wo die Reliquien des heiligen Wilibald's, ersten Bischofs zu Eichstädt, und der heiligen Walburga, Schwester des heiligen Wilibald und ersten Aebtissin des Klosters St. Walburg zu Eichstädt durch die ganze Stadt getragen werden. Nach der Prozession ist die Festpredigt, und dann das bischöfliche Hochamt. Die Domkirche, welche einige Zeit gesperrt war, um die nöthigen Vorarbeiten ungestört vornehmen zu können, ist auf das festlichste hergerichtet. Die Damen haben einen sehr großen Fußteppich für die Stufen des Hochaltars auf das reichste gestickt. Die Stadtthore sind verziert und herrlich geschmückt, um den Ankommenden gleich bei dem Eintritte die Feier des Tages zu verkünden. Sechs Bischöfe werden erwartet, darunter die Erzbischöfe von Salzburg und Bamberg. Einhundert und dreißig Prozessionen vom Lande und der Umgegend sind bereits angesagt, welche alle einen feierlichen Einzug in die Stadt halten. Der hochwürdigste Herr Bischof von Eichstädt hat drei Redemptoristen beschrieben, welche während der ganzen Octav den Gottesdienst in der Jesuitenkirche besorgen müssen. Nach einer weitern Anordnung desselben hochwürdigsten Bischofs müssen die ganze Octav hindurch täglich vierzig Priester Beicht sitzen, um den hinzuströmenden Gläubigen die Gelegenheit zu geben, den von Sr. päpstlichen Heiligkeit verliehenen großen Ablaß zu gewinnen. Man erwartet eine unzählbare Menge Menschen. In der Domkirche ist der Musikchor rückwärts verlegt worden. Sehr gut werden sich die jungen Willibaldiner ausnehmen, das sind die Zöglinge des von dem verdienstvollen Bischofe Grafen von Reisach zur Bildung für den geistlichen Stand errichteten Knabenseminars, welche alle gleich in schwarzen Talar mit rother Scherpe gekleidet sind, und eine lange Reihe formiren.

Am 29. August, dem Geburtstag des Großherzogs von Baden, ist in der Synagoge zu Karlsruhe der Gottesdienst zum ersten Mal nach der neuen, vom israelitischen Oberrath vorgeschriebenen Ordnung begangen worden. Dieselbe zeichnet sich durch mehrere, den feierlichen Ernst und die erbauliche Wirksamkeit des Gottesdienstes erhöhende Bestimmungen aus, wozu namentlich ein vom Oberrath Epstein bearbeitetes deutsches Synagogenlied gehört. Die jüdische Reformgenossenschaft läßt ihren neuen Gottesdienst in der Landessprache mit dem nächsten Neujahr und Versöhnungsfeste ins Leben treten.

Nach einer Bekanntmachung des Magistrats Nürnberg vom 1. d. M. werden von da an die Anlagen, öffentlichen Plätze und Spaziergänge der Stadt Nürnberg der strengsten polizeilichen Vigilanz behufs der Ausübung der Aufsicht über die so oft gewissenlosen Dienstboten resp. Kindsmägde, bezüglich der ihrer Obhut anvertrauten Kinder, unterstellt, und jede als fahrlässig oder leichtsinnig in der Beaufsichtigung derselben verfahrende Kindsmagd unnachsichtlich mit geschärftem Arreste bestraft.

In der Nacht vom 4. auf den 5. d. Ms. sind in Erlangen in der Friedrichsstraße vier Häuser abgebrannt. Ueber die Entstehung, so wie die näheren Umstände dieses Unglücks ist noch Näheres zu erwarten.

Die Correspondenten der großen Journale zu London und Paris, welche aus Würzburg und Koburg berichteten, sind nicht in allen Stücken gut auf uns zu sprechen. Vor Allem tadeln sie die deutschen Poststraßen und den armen deutschen Postillionen, welchen schon Lord Byron eines anhängt, gilt folgender Passus: „Die vergleichsweise Schnelligkeit, womit Königin Victoria die Reise von Mainz bis Coburg zurücklegte, wird Epoche machen in der Erinnerung der deutschen „Schwäger;" denn langsamere Faulthiere als diese Postillone hat man niemals in Reitstiefeln herumstampfen sehen. Mit Geld so wenig als mit guten oder bösen Worten bringt man sie aus ihrem Leichenwagenschritt. Auf alle Bitten, Vorstellungen, Trinkgeldverheißungen haben sie keine Antwort als ein dummes, eintöniges, unbarmherziges Nein, und so bleibt dir nichts übrig als dich in dem dumpfen, raselnden Wagen zurückzulehnen und dich resignirt fortschleppen zu lassen fünf englische Meilen in der Stunde. Wie es unserer Königin gelungen diese trägen Zweifüßler und ihre ebenso faulen Vierfüßler zu einiger Geschwindigkeit zu vermögen bleibt ein Räthsel.

Von der Donau, 4. Sept. Das Gerücht von einer Vermählung der Königin Isabella mit dem Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg erneuert sich, seit die Königin Victoria auf deutschem Boden sich befindet, und für dieses ihr Lieblingsproject sehr thätig seyn soll, mit vermehrter Stärke. Man zweifelt, ich weiß nicht ob mit Grund, nicht mehr an der Zustimmung des französischen Cabinets zu dieser Heirath. Im nächsten Monat soll sich Prinz Ferdinand von Sachsen-Koburg in Begleitung seines Sohnes Leopold von Wien nach London begeben, wo dann die Sache einer förmlichen Entscheidung zugeführt werden dürfte.

Bamberg, 7. Sept. Am gestrigen Tage sollte der Betrieb der sächsisch-bayerischen Eisenbahn bis Zwickau und Werdau ausgedehnt werden.

Augsburg. Wie man aus guter Quelle erfährt, erhält die k. bayerische Infanterie statt der Kaskets in Bälde Helme, welche ihrer Leichtigkeit wegen für zweckmäßiger befunden wurden. Auch ist man daran, an die Stelle des Fracks den Rock treten zu lassen, wie dieß bereits bei den preußischen Heeren geschehen ist.

Hiesiges.

Die hiesigen Gemeindewahlen betreffend.

Als Gemeindebevollmächtigte wurden erwählt, die Herren:

1) Rußer, Gottfr. kgl. Advokat.
2) Lindau, Joh., Seiler- und Melberm.
3) Ehrenbrand, Andreas, Tuchscherer.
4) Holzinger, Friedrich Weinhändler.
5) Birkmeyer, Friedr. Lichterfabrikant.
6) Rosenberg, Elias, Buchbindermeister.
7) Schnürlein, Johann, Eisenhändler.
8) Feierabend, Johann, Wirth.
9) Schnürlein, Leonhard, Gastwirth.
10) Voit, Carl, Zimmermeister.

Als Ersatzmänner die Herren:

1) Bub, Friedrich, Conditor.
2) Adlersberg, Friedrich, Posamentier.
3) Ruttmann, Ludwig, Büchsenmacher.
4) Toussaint, Carl, k. Advokat.
5) Starke, Jakob, Seilermeister.
6) Kublan, Friedrich, Tuchscherer.
7) Weiß, Ludwig, Baumeister.
8) Schletterer, Michael, Wirth.
9) Häulein, Eduard, Apotheker.
10) Belzner, Achatius, Kaufmann.

Mit den Bällen, die zur Feier der Geburt des Prinzen Otto von den hiesigen geschlossenen Gesellschaften gegeben wurden, machte die Eintracht am vergangenen Montag den Schluß. Es ist der Gesellschaft die Ausführung der Absicht, diesen Ball durch den höchsten Glanz zu zieren, in überraschendster Weise gelungen. Die am Eingange durch die sehr geschmackvolle Illumination gesteigerte Erwartung wurde bei dem Eintritt in den Festsaal, in welchem das Theater umgeschaffen war, durch den Anblick eines Arrangements übertroffen, das eben so glänzend und pompös, als sinnreich und kunstvoll war. Ueberall, wohin sich das Auge wendete, wurde es durch die gefälligste Ausschmükkung des Locals gefesselt, besonders aber verweilte es oft und lange auf einer Gruppe, die sich wahrhaft malerisch ausnahm. In der Mitte des Locals, wo sich die Bühne erhebt, stand auf einem passenden Postament die Büste König Ludwigs, rechts und links mit dem herrlichsten Blumenflor umgeben, unmittelbar dahinter erhob sich aus grünem Moos der Strahl einer Fontaine, welches Alles durch den schönsten Lichterglanz farbig beleuchtet, ein Bild von anziehender Schön heit gab, von dem das Auge nur ungern sich trennte. — Allgemeine und durchaus ungetrübte Heiterkeit war vorherrschend und glänzte auf den Gesichtern aller Anwesenden, die mit dem Ausdrucke der größten Zufriedenheit das Fest verließen. Diese Heiterkeit und Zufriedenheit, diese Freude und Bewunderung, die sich aus allen Mienen kund gab, diese allein können den freundlichen Festgebern, den Mitgliedern der Eintracht, der höchste Dank seyn von Allen, denen sie ein so schönes freudiges Fest bereitet haben.

An Herrn Redakteur!

In einem Ihrer Morgenblätter las ich neulich, daß Aufsätze oder Gedichte, sobald dieselben nicht beleidigend erscheinen, aufgenommen würden, welches ich mir auch bei diesem kleinen Gedichte als Richtschnur dienen ließ. Der Inhalt desselben ist buchstäblich wahr, hat sich hier zugetragen und Einsender, welcher sich hiemit freundlich empfiehlt, ist selbst dabei betheiligt.

. . . .

Die beinahe gewonnenen 35,000 fl.

In einem Wirthshaus, oft besucht von jungen Leuten,
Wo Witz und Scherz bei gutem Bier sich paart,
Ward in den jüngst verflossenen Zeiten
Gespräch geführt gar lust'ger Art.
Denn hört,: Fortuna hat gütig sich gezeiget,
Darum so lauter Jubel herrscht,
Aus ihrem Horn, wo nie die Fülle weichet,
Warf sie in der Gesellschaft Schoos
Ein badisches Prowessenloos.

„Das große Loos von 35,000 Gulden
Muß bei der nächsten Ziehung unser seyn.
Das dürfen wir nicht anders dulden,"
So hörte man gleich Zehen schrei'n.
Das Geld hielt, es ist kaum zu glauben, in den Händen
Schon Jeder, was seinen Theil betraf.
Und Einer ließ, damit das Glück sich nicht kann wenden,
Gar sonderbar war's anzusehen,
In seiner Stube Spinnen stehen.

Einen großen Festball that der Eine arrangiren,
Der Andere große Reisen macht,
Als Einer gar sprach vom Verlieren,
Der wurde tüchtig ausgelacht.
Dem trag ich nun, vor Zorn kann er sich dann nicht fassen,
Meinen Gewinnst am Haus vorbei;
Und dem man keinen Theil am Loose hat gelassen,
Dieser war vor Aerger, Kummer
Sanft und ruhig eingeschlummert.

Endlich war der hoffnungsvolle Tag erschienen,
Hell und glänzend ging die Sonne auf.
Doch man las es in den Mienen,
Daß das Loos nicht kam heraus.
Weggezaubert waren jetzt nun alle Feste,
Die die Phantasie erschaffen hat.
Doch bei der Sache war dieß noch das Beste,
Daß sie geblieben sind die Alten,
Obgleich Fortuna sie zum Besten hat gehalten.

. . .

Privatbekanntmachungen.

1. Im Verlage von F. Rubach in Berlin ist erschienen und in der **Dollfuß**schen Buchhandlung zu haben:

Humoristisches Hundert und Eins

der gesellschaftlichen Belustigung gewidmet, enthält Travestien, Schwänke, Schnurren, Berliner Kuriositäten u. d. g.

von **F. E. Moll.**

Mit Titelkupfer. Preis 1 fl. 12 kr.

---

2. Der Herr, welcher Sonntag auf dem Nußbaum die Knabenkappe gefunden hat, wolle sie gefälligst gegen Erkenntlichkeit in Lit. D 350 abgeben.

---

3. **Verlorenes.** Vergangenen Sonntag ging auf dem Wege von hier bis auf die hohe Fichte ein **heller Sommerschawl** mit einer von Seide gestickten Blume verloren. Der redliche Finder wird ersucht, ihn gegen Belohnung in der Jägerstraße im Schlößchen links abzugeben.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 77. 1845.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 12. September (Syrus).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Wie man vernimmt, wird Se. k. Hoh. der Kronprinz den Herbstinspizirungen der ersten Armeedivision beiwohnen, und hat sich zu diesem Zwecke am 1. d. Ms. nach Landshut begeben.

München, 5. Sept. In der Glasmalerei-Anstalt dahier ist man eifrig mit den Arbeiten der vier großen Kirchenfenster, die in Auftrag Sr. Maj. des Königs für den Kölner Dom angefertigt werden, beschäftigt. Sie werden der Cabinetskasse Sr. Maj. des Königs etliche vierzig Tausend Gulden kosten. Im Jahr 1848, in welchem, wie wir vernahmen, die Feier des 600jährigen Jubiläums der ersten Grundsteinlegung zu dem Dom stattfinden soll, werden jene Fenster bereits vollendet und eine neue großartige Zierde des herrlichen Gebäudes seyn.

Augsburg, 10. Sept. Dem Vernehmen nach wird Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland, auf ihrer Reise nach Italien, am Montag oder Dienstag hier eintreffen und in dem Hotel zu den drei Mohren einen nach den Umständen bemessenen Aufenthalt von einem oder zwei Tagen nehmen. Hr. v. Severin wird seine Souveränin in Hof empfangen, während Graf Medem hier der Ankunft Ihrer Maj. harren wird. Die leidende hohe Frau wird übrigens das strengste Incognito, mit Ausschluß jeder Empfangsfeierlichkeit, beobachten.

Augsburg, 9. Sept. Gestern Nachmittags ereignete sich beim Bau der Eisenbahnbrücke über die Wertach der Unglücksfall, daß beim Heraufwinden eines großen Steines zum zweiten Joche zweien Arbeitern die Kurbel des Triebwerkes wahrscheinlich unvorsichtigerweise auskam und beide der Art vom Gerüste geschleudert wurden, daß sie, ihrer Verletzungen wegen, in das Krankenhaus gebracht werden mußten.

Wahrer Mittelpreis der Münchener Schranne vom 6. Sept. 1845. Weizen 19 fl. 18 kr. Korn 16 fl. 47 kr. Gerste 13 fl. 36 kr. Haber 6 fl. 33 kr. In Vergleichung gegen die letzte Schranne sind die Durchschnittspreise: Weizen mehr um 2 kr., Korn mehr um 23 kr., Gerste mehr um 12 kr., Haber mehr um 27 kr.

Der Maler Halbreiter, welcher drei Jahre durch im k. Schlosse zu Athen verschiedene historische Bilder ausführte und von dort aus eine Reise nach Aegypten, Palästina und Syrien unternahm, ist vor Kurzem von Italien kommend, bereichert mit vielen höchst originellen orientalischen Zeichnungen, wieder in München eingetroffen.

Se. kais. Hoheit Erzherzog Friedrich von Oesterreich ist mit Gefolge auf der Rückreise vom Rhein nach Wien am 7. ds. durch Nürnberg passirt.

Würzburg, 5. Sept. Vorgestern Abend sah sich eine des Wegs kommende Extrapost oberhalb Veitshöchheim plötzlich von einem heftigen Steinregen, welcher wahrscheinlich einem andern Gespanne hatte gelten sollen, in der Art überschüttet, daß sowohl einer der Passagiere, als dessen Diener nicht unbedeutende Verletzungen erhielten und, hier eingetroffen, alsbald ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen sich gezwungen sahen. Eine gerichtliche Untersuchung zur Ermittelung der Thäter ist bereits eingeleitet.

Bei dem Sängerfeste, das am 31. August in Erding statt fand, waren über 300 Sänger aus München, Freising, Moosburg, Landshut ꝛc. versammelt.

Die Bürger von Würzburg erließen eine Dankerwiederung an die deutschen Gesangvereine, welche mit dem Wunsche schließt: „Ihr deutschen Sänger und ihr übrigen deutschen Mitbürger, erhaltet uns Würzburgern eure gute Meinung! Und führt Euch oder die Eurigen wieder ein vaterländisches Ziel in die Nähe der alten Frankenstadt: so sprecht zu und kehret ein! Ihr werdet, wie das jüngste Mal, die Häuser und die Herzen offen finden."

In Dresden fand man in diesen Tagen an vielen Straßenecken und öffentlichen Gebäuden Zettel mit den Worten angeklebt: Fort mit den Jesuiten, nieder mit den Jesuiten! Daselbst wurde ein Bäckergeselle aus B.* verhaftet, der sich schon einige Mal daselbst gezeigt und viel Geld verzehrt hatte. Dießmal that er in einem Wirthshause, dessen Bewohner er für Katholiken hielt, die Aeußerung, es sey zu bedauern, daß in Leipzig nicht mehr Ketzer erschossen worden wären. Man untersuchte seine Papiere und fand darunter ein Zeugniß über seinen Aufenthalt in Rom, einen Aufnahmeschein in den Jesuitenorden, ein Empfehlungsschreiben des Generals Rothaan und Nachrichten über die katholische Geistlichkeit in Dresden. Man brachte weiter heraus, daß dieser Jesuit sowohl in Leipzig, als auch in Halberstadt bei den letzten Unruhen sich befand.

In Schwyz hat man durch die Jesuitenpartei die Nachricht verbreitet, die Stadt sollte in Brand gesteckt werden. Man hat daher die Wachen in der Stadt verdoppelt und die am Zeughaus und am Pulverthurm verdreifacht. Das Jesuiten-Gymnasium daselbst zählt jetzt 180 Zöglinge, wovon die meisten der Schweiz, Tyrol und Bayern angehören. Das Collegium der Jesuiten zählt 12 Patres und 3 Brüder. Die Aufgabe, das schöne Geschlecht zu gewinnen, ist dem Rector Waser und dem Domprediger, einem Deutschen, übertragen.

Hiesiges.

Der rühmlichst bekannte Sänger, Herr **Fischer** aus Nürnberg, der von seinem letzten Besuche im Jahre 1842 her noch in sehr gutem Andenken hier steht, wird, auf einer Durchreise, hier kurze Zeit verweilen und uns mit seinen trefflichen Produktionen erfreuen. Wie wir hören, wird derselbe heute Abend im Hämmerlein'schen Locale beginnen. Wir können nicht umhin auf Herrn Fischer aufmerksam zu machen und den Wunsch auszusprechen, daß ihm bei allen seinen Productionen durch einen zahlreichen Besuch genügende Anerkennung seiner Leistungen werde.

Ansbach, denn 11. September 1845.

Das Morgenblatt hat bereits des herrlichen Geschenks Erwähnung gethan, welches der **hiesige Liederkranz** zu seiner Sängerfahrt nach Würzburg in einer ausgezeichnet schönen Fahne aus edlen Frauenhänden erhalten hat. Von der feierlichen Darlegung seines tiefgefühlten Dankes bisher durch unabwendbare Hindernisse abgehalten, sah sich der genannte Verein am vergangenen Mittwoch durch die Möglichkeit erfreut, den Gefühlen seines Innern durch eine kleine, ausschließlich dem Kreise der hochgeehrten Geberinen gewidmete Festproduktion einen — wenn auch nur schwachen Ausdruck leihen zu können. Die eben so einfache als herzliche und würdige Feierlichkeit leitete nachfolgender, von einem Mitgliede des Liederkranzes eigens für diesen Zweck gedichteter und komponirter Festgesang ein.

Fahnenlied.

In hohen Lüften was rauscht und glüht?
Blick auf, du fröhlicher Sängerkranz!
Ist's Frühlingsschimmer mit Duft und Blüth',
Sind's Harfen, säuselnd im Morgenglanz? —
Und schweigend schlingt sich der Männerkreis,
Die Stirnen künden, die Blicke heiß,
Daß ihnen Heiliges ahne.
An's Herz die Linke, und schwingt den Hut,
Und jeden Funken erfacht zur Glut:
Die Sänger weih'n ihre Fahne! —

Sie wallt im Winde — ein flammend Wort,
Sie reckt die Schwingen — ein junger Aar;
Ihr Blick — der Himmel, ihr Flug der Ort,
Wo fromm die Herzen, die Augen klar.
Da, teutsche Sänger, da haltet Rast,
Da stimmt die Kehlen, das Banner faßt
Und jauchzt es siegend vom Plane:
„Die teutsche Harfe in glühem Gold!
„Die teutschen Frauen, ihr schirmend hold!
„Und hoch die ehrende Fahne!"

Durch teutsche Eichen ein teutsches Lied, —
O Klang, der männlich die Brust durchwärmt,
Im Psalm der Freude, die Gott beschied,
Im Thau der Thräne, die still uns härmt!
Dem teutschen Lied eine Gasse frei,
Daß es die Erde an Blüth' und Mai,
An Meer und Sterne gemahne!
Und wer getauft mit der Töne Kuß,
Heran, der fühle den Bruderkuß
Im heil'gen Rauschen der Fahne!

All Schönes gibt dir das Lied zurück,
Was du verloren im ird'schen Drang,
Es lebt der Glaube, es blüht das Glück,
Die Freiheit athmet noch im Gesang.
Nur Freie singen; es schweigt der Knecht.
O Teutschland, daß dir zu Herzen recht
Die theure Mahnung sich bahne:
Ein treues Schwert ist ein Schwert, das dringt;
Ein glücklich Volk ist ein Volk, das singt,
Und halber Sieg ist die Fahne.

Ja, lichtes Banner, du edler Hort,
Die Rechte legend an deinen Schaft,
Dir Treue schwör' ich, du führ' uns fort
Zum Preis des Schönen, zum Sieg der Kraft.
Die Eintracht halte in heil'gem Bann;
Und heißt es scheiden, dir sing' ich dann
Wie's sterbend tönet vom Schwane.
Ihr Brüder schmückt mir den Sarg mit Reis,
Die Harfe senket; — ich lächle leis, —
Mein letzter Gruß — eure Fahne!

(Eingesandt.)

Der Verfasser des in Nr. 76. d. Bl. enthaltenen **geistreichen** Gedichts: „die beinahe gewonnenen 35,000 fl.", möge doch ja nicht unterlassen, dem Publikum auch für die Zukunft seine Geistesprodukte zum Besten zu geben, da man in der That sehr viel aus denselben lernen kann. Wer hat in dem erwähnten Gedichte nicht die meisterhafte Behandlung des Versmaßes und die Kühnheit und Originalität in den Reimen bewundert? Wir können dem hoffnungsvollen Poeten die Versicherung geben, daß, wenn er so fortfährt, er den Nürnberger Dichter Hautsch noch übertreffen wird. Bei zu hoffender Herausgabe seiner Gedichte empfehlen wir ihm auch das Motto, dessen sich Herr Hautsch bediente und das mit obigem Gedichte sehr viel Geistesverwandtschaft zeigt; es heißt dasselbe:

Im Schatten kühler Denkungsarten
Des Lebens Unverstand mit Wehmuth zu genießen,
Ist Tugend und Begriff, Vernunft und Möglichkeit.

Allerlei.

Tausendjährige Eichen.

Man hört häufig von tausendjährigen Eichen sprechen, aber die Nachweisungen eines solchen Alters dürften wohl selten seyn, und persönlich können wir bekanntermaßen solcherlei Dinge nicht erproben. Wir wollen eine Thatsache berichten, welche die Sache so ziemlich außer Zweifel stellt.

Vor Alters war es in England Brauch, daß der König in seinen Waldungen die schön gewachsenen Bäume, welche sich zu Zimmerholz eigneten, mit seinem Namen bezeichnen ließ. Nun fällte man im Jahre 1830 in einem Walde bei Sherwood eine alte Eiche, auf deren innern Holzschichten man die vernarbten Buchstaben K. J. fand. Die Sache fiel auf, und ein geschichts- und naturkundiger Mann stellte die allenthalben Eingang findende Behauptung auf, daß jene Buchstaben King John, König Johann, bedeuten sollten, und daß eben im grauen Alterthume die angehauene Stelle des Baumes, worauf man die Buchstaben schrieb, beim raschen Wachsthum desselben durch die Ueberwucherung allmählig wieder bedeckt und so zuletzt in das Innere des Baumes gekommen sey.

Nun regierte aber König Johann bekanntlich vom Jahr 1199 bis zum Jahr 1216. Nehmen wir also, um es bequem zu haben, das Jahr 1200 als den Zeitpunkt an, wo die Buchstaben aufgezeichnet wurden, so ergeben sich 630 Jahre für das Alter des noch völlig unbeschädigten Baumes, der noch sehr wohl 300 Jahre älter werden konnte, und gewiß nicht in seiner ersten Jugend gezeichnet wurde. Es kann also wirklich tausendjährige Eichen geben.

Privatbekanntmachungen.

1. **d'Eslon'sche Modehandlung.**

Durch öfters wiederkehrende Kränklichkeit dazu bestimmt, übertragen wir von heute an unser **Putzgeschäft** an Fräulein Leppert und Koppen, welche Beide mit den Anforderungen und dem Gang desselben vollkommen vertraut sind, indem Erstere schon 10 Jahre darin thätig, und seit 3 Jahren allen Putzarbeiten vorgestanden hat, und Letztere gleichfalls mehrere Jahre in unserm Geschäfte thätig war.

Für das Vertrauen und Wohlwollen, dessen wir uns eine Reihe von Jahren zu erfreuen hatten, fühlen wir uns gedrungen, unsern unterthänigen und gehorsamen Dank auszusprechen und wagen die Bitte, dieses nun unsern Nachfolgerinen geneigtest zuzuwenden. Ein Theil unserer Modewaaren wird für, und auch außer dem Ankaufspreis ausverkauft. Alle übrigen, durch persönlichen Einkauf in Frankfurt neu assortirt, werden zu gütiger Abnahme bestens empfohlen.

Ansbach, den 11. September 1845. **Pickel & Samhammer.**

Auf obige Anzeige hin, erlauben wir uns vor Allem die Bitte um ein gütiges Wohlwollen. Durch persönlichen Einkauf in Frankfurt, sind wir mit allen nouveautés für Damen-Putz aller Art reich assortirt, und werden mit all' unsern Kräften bemühet seyn, jedes uns geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen. Das Verkaufs-Local wie alles Uebrige bleibt unverändert.

Unterthänigst gehorsamste
Leppert & Koppen.

2. Neue Holländer Vollhäringe sind angekommen bei
Heinrich Decker.

3. Heute Freitag und Sonntag ist **Harmoniemusik** auf der Windmühl, wozu höflichst einladet
Lübeck.

Räthsel.
(zweisilbig.)

Die erste ist eine Farbe,
Die zweite der Name ausgearteter menschlicher Neigungen,
Das Ganze ist Benennung einer Krankheit.

Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 19. „Hochzeittag."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 78. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 14. September (Kreuzes Erhöhung).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Nürnberg, 9. Sept. Mit allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. des Königs wird die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte vom 18. bis 24. Sept. 1845 dahier statutenmäßig abgehalten werden. Die allgemeinen Versammlungen finden im Katharinensaal (ehemals Katharinenkirche) Donnerstag am 18., Montags am 22. und Mittwochs am 24. Septbr., jedesmal von 10 bis 12 Uhr statt. Für Damen ist die Tribune reservirt. Die gemeinschaftlichen Mittagsmahle sind während der Dauer der Versammlung im großen Rathhaussaale um 1 Uhr veranstaltet. Der Preis des Converts, incl. $^1/_2$ Flasche weißen oder rothen Tischwein, ist 1 Thaler preuß. Courant, und wird an der Tafel bezahlt. Gesellschaftliche Zusammenkünfte finden jeden Abend im Museum statt. Konzert wird Freitag den 19. Septbr. im Saale des goldenen Adlers, mit freiem Eintritt für die Angehörigen der Versammlung gegeben werden. Große Reunion mit Tanz ist Sonnabends den 20. September im Theatergebäude, gleichfalls mit freiem Eintritt für die Angehörigen der Versammlung.

Zu der bevorstehenden örtlichen Gewerbs- und Industrieausstellung der Stadt Nürnberg, bei Gelegenheit der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in dieser Stadt, haben bis 4. Septbr. bereits über 100 Fabrikanten und Gewerbtreibende passende und mitunter prachtvolle Gegenstände an den dießfalls constituirten Comite eingesendet und verspricht überhaupt die fragliche Ausstellung höchst brillant zu werden.

Nürnberg. Der Ludwigskanal trägt seit seiner Eröffnung von Kelheim her schon goldene Früchte, indem aus den waldreichen Gegenden der Pfalz eine Menge Holz gefahren kommt. So standen dieser Tage über 100 Klafter auf dem Holzmarkt, ein schon seit Jahren nicht erhörter Fall, was das Herabsinken der Holzpreise augenblicklich zur Folge hatte. Täglich sehen wir in Menge mit Holz beladene Schiffe anlangen, so daß wir nun auf die bisher so theuern Zufuhren aus den benachbarten Waldgegenden verzichten können.

Dem Vernehmen nach soll der Abschluß eines Vertrags zwischen dem Magistrate Nürnberg und der germanischen Gasbeleuchtungsanstalt zu Paris, bezüglich der zu Nürnberg einzuführenden Gasbeleuchtung, nunmehr nach beseitigten Hindernissen in nahe Aussicht gestellt sein.

Die Königin Isabella von Spanien wird wahrscheinlich auch einen Coburger nehmen. Es ist dieß das Lieblingsprojekt der Königin Victoria und dasselbe wurde durch ihre Anwesenheit auf deutschem Boden bedeutend gefördert. Der Herzog von Coburg-Cohary wird mit seinem Sohne Leopold, dem designirten Bräutigam, im nächsten Monat nach London reisen und die Sache ins Reine bringen.

Am 3. d. Nachts gegen 10 Uhr brach in einem Zimmermannshause zu Kirchheim eine Stunde von der Stadt Nördlingen entfernt im k. würtemberg. Oberamts Neresheim Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit nicht nur dieses Haus, sondern auch die zunächst gestandenen großen Hufftewirthschaftsgebäude sammt nebengebauter Scheune und Stall, kurz alle Gebäulichkeiten mit der vollständig dießjährig eingeheimsten Heu- und Getreideerndte und allen Habseligkeiten nebst 12 Stück Schweinen, ein Raub der Flammen wurden.

Hiesiges.

Bei der am Freitag stattgefundenen Ersatzwahl des Magistrats wurden als Magistrats-Räthe gewählt, die Herrn: Schnürlein, Glasermeister, Brügel, Buchdruckerei-Besitzer, Hauber, Kaufmann, Bub, Kaufmann, Schübel, Kaufmann.

Als Ersatzmänner die Herren: Birckmeyer, Seifen- und Lichterfabrikant, Kleinod, Baumeister, Rau, Apotheker.

Unser verehrl. Liederkranz giebt uns heute leider die letzte Produktion dieses Abonnements. Die Bemühung des Vereins, den Zuhörern stets die neuesten und besten Gesänge zu bieten, wird sich auch heut wieder zu erkennen geben, denn wie wir vernehmen, werden einige auf dem Würzburger Gesangfest mit so großem Beifall aufgenommenen Lieder, worunter das beliebte „Schleswig-Holstein meerumschlungen," vorgetragen werden. Wir sind überzeugt, daß der verehrl. Liederkranz dadurch einem vielfach gehegten Wunsch entgegenkommt, für dessen Erfüllung alle Freunde des Gasanges durch ihr Erscheinen sich dankbar beweisen werden.

(Kunst-Notiz.) Fräulein Agathe Reuß, erste Sängerin vom Stadttheater zu Würzburg ist hier eingetroffen um sich in einer eigends von ihr zu arrangirenden großen Vokal-, Instrumental- und humoristische Soirée, welche am Dienstag den 16. September im k. Orangerie-Saale stattfinden soll, hören zu lassen. Es steht nicht anders zu erwarten, als daß Fräulein Reuß, gebildet in der Schule einer Haßelt-Barth und anderer großen Gesangmeister. uns einen genußreichen Abend bereiten wird. Wir dürfen dies um so mehr mit Gewißheit annehmen, als deren Erscheinen in dem benachbarten Bamberg in zwei rasch auf einander folgenden Concerten in der Harmonie und Concordia von einem unbeschreiblichen Erfolge begleitet gewesen seyn soll, was sämmtliche dort erscheinenden öffentlichen Blätter in den schmeichelhaftesten Berichten bestättigen. Fräulein Reuß ist Künstlerin im engsten Sinne des Wortes, dazu noch Bayerin. Mit Gewißheit dürfen wir daher von unserm kunstsinnigen Publikum hoffen, daß die Theilnahme an jenem heitern und genußreichen Abend, welchen uns die liebenswürdige junge Künstlerin verspricht, eine rege und allgemeine werden und Fräulein Reuß es nicht zu bereuen haben wird, Ansbach auf ihrer Kunstreise berührt zu haben.

(Eingesandt.)

Der Redaktion d. Bl. sind wir für die Bemerkung über Herrn Fischer in Nr. 77. Dank schuldig. Wir hatten Gelegenheit, dessen Gesangsunterhaltung in der Heiland'schen Wirthschaft beizuwohnen, und müssen mit Vergnügen bekennen, daß Herr Fischer durch seine kräftige und wohlklingende Stimme, seinen verständlichen, gefühlvollen und dadurch auch ergreifenden Vortrag, ebenso aber auch durch seine vortreffliche Auswahl der in Text und Composition gleich ausgezeichneten Stücke und durch den Wechsel zwischen Scherz und Ernst, uns einen angenehmen, genußreichen Abend gewährt hat. Besonders zeichneten sich die Quodlibet aus, die, wie wir vernahmen, Herr Fischer selbst arrangirt haben soll. Wir wünschen nur, daß derselbe noch einige Zeit bei uns verweilen möge.

Mehrere Gesangsfreunde.

Anmerkung der Redaktion.

Wie wir hören, wird Herr Fischer am Montag Abend durch den Vortrag anderer Gesangspiecen im Heiland'schen Lokale sich abermals den Beifall der Zuhörer zu erwerben suchen.

Die von ihm gesungenen und sehr beifällig aufgenommenen Lieder: Kriegerlust — Cachucha. — Der Einsiedler. — Schuster-Romanze, die beiden erstern mit Guitarre-Begleitung, sind á 9 kr. in der Dollfuß'schen Buchhandlung vorräthig.

(Eingesandt.)

Ueber den Holzwucher wurde im Allgemeinen in diesen Blättern schon Vieles gesagt, aber nie die Gründe erwägt, worin oft solche bestehen; man erinnere sich nur des Sprüchleins

jedes Aemtlein hat sein Schlämplein,

und man wird sehr leicht erwägen, warum so gerne die Forstbeamten, welche jährlich so und so viel Klafter Besoldungsholz haben, gegen das Holzschlagen protestiren. Wird viel Holz geschlagen: so sinken die Holzpreise und der Herr Förster bekommt für sein zu verkaufendes Privatholz wenig Silber; wird dagegen wenig Holz geschlagen, so erhöhen sich die Holzpreise und der Herr Förster bekommt ein schönes Sümmchen für sein Holz. So können im s. g. Stadler-Wald bei Herrieden sehr leicht 1000 Klafter geschlagen werden, aber das darf zur Erhaltung der hohen Holzpreise nach der silbernen Ansicht des Herrn Försters nicht sein, und warum, darum, wegen des Schlämpchens. So kam auch in jüngster Zeit der Fall vor, daß eine Gemeinde von einem Rentenverwalter die Abgabe von Getraide vom herrschaftlichen Boden verlangte, die Bitte wurde abgeschlagen, weil das Getraide aus Vorsicht wegen einer allenfallsigen Mißerndte aufbewahrt bleiben müsse. Aber, wie bald änderte sich nicht die Scene, als ein bekannter Getraidemäckler kam, den gutmüthigen Herrn Rentenverwalter um hohe Preise sein Holz abkaufte und dann vom Getraidkaufe sprach, hier änderte sich fürs Silber ganz die Scene, das Getraide war auf einmal zum längern Aufbewahren nicht mehr geeignet, dasselbe wurde wurde dem Mäckler als eine gute Prise verabfolgt und die bedrängte Gemeinde hatte das leere Nachsehen.

Sind das nicht versilberte Schlämpchen, und thun das nicht auch ehrliche Leute, welche ausserdem die Kirche fleißig besuchen, und an öffentlichen Orten viel von Ehrlichkeit sprechen.

Briefkasten-Revue.

An den Rezensenten über das Gedicht:

„Die beinahe gewonnenen 35000 Gulden."

Ueber ein solches Gedicht eine Kritik, wäre dem Verfasser desselben in entgegengesetzten Verhältnissen nicht eingefallen, indem solche Lokalspäße für Diejenigen, welche mit dem Hergang der Sache nicht bekannt sind, gänzlich werthlos, ungereimt u. s. w. erscheinen müssen, welches bei dem Rezensenten der Fall sein wird. Dieses hatte der Verfasser, welcher nichts weniger als ein Dichter ist und sich blos einen Scherz erlauben wollte, ohne die Salomos Weisheit des Rezensenten — welcher damit wahrscheinlich seinen Kennerblick veröffentlichen wollte — längst gewußt.

Wenn indeß der Rezensent seinen Namen veröffentlichen wollte, so könnte es ihm bei der nächsten Theater-Saison vielleicht von einigem Nutzen sein.

Privatbekanntmachungen.

1. **Liederkranz.**

Heute findet im k. Orangerie-Gebäude die sechste abonnirte Produktion Statt. Anfang halb 4 Uhr.

2. **Concert-Anzeige.**

Dienstag den 16. September findet die grosse

Vocal-, Instrumental- und humoristische Soirée

der ergebenst Unterzeichneten im k. Orangerie-Saale statt.

Um hieran eine allgemeine Theilnahme rege zu machen, wurde der Subscriptionspreis nur auf 36 kr. fixirt, und sind hiezu Billets von morgen an in der Dollfuss'schen Buchhandlung zu haben. Abends ist der Preis an der Casse auf 48 kr. erhöht.

Anfang präcis 7 Uhr.

Hiezu erlaubt sich höflichst einzuladen

Agathe Reuss.

---

3. **d'Eslon'sche Modehandlung.**

Durch öfters wiederkehrende Kränklichkeit dazu bestimmt, übertragen wir von heute an unser **Putzgeschäft** an Fräulein Leppert und Koppen, welche Beide mit den Anforderungen und dem Gang desselben vollkommen vertraut sind, indem Erstere schon 10 Jahre darin thätig, und seit 3 Jahren allen Putzarbeiten vorgestanden hat, und Letztere gleichfalls mehrere Jahre in unserm Geschäfte thätig war.

Für das Vertrauen und Wohlwollen, dessen wir uns eine Reihe von Jahren zu erfreuen hatten, fühlen wir uns gedrungen, unsern unterthänigen und gehorsamen Dank auszusprechen und wagen die Bitte, dieses nun unsern Nachfolgerinen geneigtest zuzuwenden. Ein Theil unserer Modewaaren wird für, und auch unter dem Ankaufspreis ausverkauft. Alle übrigen, durch persönlichen Einkauf in Frankfurt neu assortirt, werden zu gütiger Abnahme bestens empfohlen.

Ansbach, den 11. September 1845. **Pickel & Sambammer.**

Auf obige Anzeige hin, erlauben wir uns vor Allem die Bitte um ein gütiges Wohlwollen. Durch persönlichen Einkauf in Frankfurt, sind wir mit allen nouveautés für Damen-Putz aller Art reich assortirt, und werden mit all' unsern Kräften bemüht seyn, jedes uns geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen. Das Verkaufs-Lokal wie alles Uebrige bleibt unverändert.

Unterthänigst gehorsamste

Leppert & Koppen.

---

4. **Auction.**

Montag den 15. ds. Mts. werden A. 252. bei Georg Müller in der Neustadt mehrere Gegenstände, als: eine Hobelbank, ein großer eiserner Mörser, Sessel und Tische, eine Parthie Makulaturpapier, dann verschiedene Parthien noch guter Bücher, nebst andern Artikeln öffentlich versteigert.

---

5. Im schwarzen Bock wurde am vergangenen Sonntag früh ein schwarzer Filzhut vertauscht. Es wird gebeten, ihn daselbst gegen den zurückgelassenen abzugeben.

---

6. **Heute** Mittag um 1, 3 und 5 Uhr geht ein Omnibus von Neusses nach Lehrberg ab. **Morgen** Montag früh 5 Uhr nach Gunzenhausen und Abends retour.

M. Oberseider.

---

7. Der Finder eines am vergangenen Sonntag auf dem Wege nach Hennenbach verloren, weißen gestickten Taschentuchs wird um gefällige Rückgabe desselben gegen Douceur in der Redaktion gebeten.

---

8. Neue Holländer Vollhäringe sind angekommen bei

Heinrich Decker.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 20.* den 14. September 1845.

Nur nobel!

Novellette von A. Mödinger.

III.

(Schluß.)

Das jugendliche schöne Paar zog mit Recht Aller Blicke auf sich, und ich vergaß mich so weit, einem ältlichen Herrn, der sich gleich mir in eine Fensternische zurückgezogen hatte, meine Bewunderung zu äußern. Diesem schien ganz damit gedient zu seyn, denn er fragte mich sogleich, ob ich die Gräfin näher kenne, und als ich das verneinte, zählte er mir sogleich den halben Stammbaum ihrer Familie her, welche zwar von dem ältesten Adel, aber nicht sehr vermögend sey, rühmte dagegen den ungeheuern Reichthum ihres Gemahls, der, wie er sich auszudrücken beliebte, Narr genug gewesen wäre, ein so junges Mädchen zu heirathen.

— Was soll der alte Knabe mit solch einem jungen Weibe? fuhr er fort, was soll sie mit ihm, der beinah schon zu alt ist, um ihr Vater zu seyn? Er schmückt sie für Andere; er nennt sie sein, während Andere sie besitzen, und der einzige Vortheil, den er von ihr hat, ist, daß sie sein Haus zu einem der glänzendsten der Hauptstadt macht, was ihm jährlich die kleine Summe von 20,000 Thalern kostet. Der junge, schöne Franzose, mit dem sie dort tanzt, wäre wirklich besser geeignet, solch ein blühendes Weib zu lieben, und sie scheint darin meiner Meinung zu seyn, denn sie hat ihn zu ihrem Cavaliere servente gemacht.

— Er ist also ihr erklärter Liebhaber? fragte ich.

— Alle Welt weiß es, antwortete der alte Herr.

— Und der Mann? . . .

— Freut sich, daß er in einem hohen Alter noch mit Kindern gesegnet ist, unterbrach mich mein Belehrer, spöttisch lächelnd. Man kennt das ja; er sieht den Wald vor Bäumen nicht und ist im Stande, den Marquis zu fragen, ob ihm seine beiden rosigen Knaben nicht wie aus den Augen geschnitten sind.

— Der Marquis ist also schon lange hier?

— Etwas über drei Jahre, wenn ich nicht irre. Fragen Sie jede dieser Damen hier, die wird es Ihnen sagen können, denn die Ankunft des jungen, schönen und galanten Mannes machte seiner Zeit nicht wenig Aufsehen.

Der Contretanz war zu Ende und der Alte entfernte sich, um Diesem und Jenem die neuesten Neuigkeiten mitzutheilen.

Der Marquis saß hinter dem Stuhle der Gräfin und ich sah sie in dem vertraulichsten Tone von der Welt zusammen flüstern. Niemand wunderte sich darüber; warum auch? War er doch ihr erklärter Liebhaber!

IV.

Herr Samuel Levi, der Pfandjude, wie er in der Umgegend genannt wird, öffnete ungefähr um dieselbe Zeit seine starke, eisenbeschlagene Hausthür, an welcher es vor

einiger Zeit geschellt hatte. Samuel Levi galt für einen unvernünftig reichen Mann, wie die Leute zu sagen pflegen, und die feine Welt wandte sich ausschließlich an ihn, wenn sie ihr Geld im Spiel verloren hatte, oder sonst eine große Schuld bezahlen wollte. Dies Vertrauen belohnte der Jude durch um so höhere Procente, auf der andern Seite aber auch dadurch, daß er sich ausschließlich nur mit der beau monde beschäftigte, was dieser, welche Alles, selbst einen Pfandjuden, blos für sich haben wollte, ungemein schmeichelte.

Als er die Thür öffnete, um zu sehen, wer noch so spät seine Kasse in Anspruch nehmen wollte, trat ihm eine junge, reich gekleidete Dame entgegen, welche leider so tief verschleiert war, daß er ihre Gesichtszüge nicht erkennen konnte. Er gab sich nicht viel Mühe, den schwarzen Schleier mit seinen unheimlich dunkeln Augen zu durchdringen; er kannte die Dame ja ohnehin. Der prachtvolle Zobelpelz, welchen sie trug, war Allen, welche einigermaßen mit der vornehmen Welt verkehrten, genug bekannt, um durch ihn Die zu erkennen, welche ihn trug. Die Dame war überdies eine der besten Kundinen des Pfandjuden, mit dem sie zwar noch nie selbst, wohl aber schon oft durch ihre Kammerjungfer Geschäfte gemacht hatte.

— Welcher glückliche Zufall verschafft mir noch so spät den angenehmen Besuch der Frau Gräfin? fragte der Jude mit einer tiefen Verbeugung, nachdem er die verschleierte Dame in das Zimmer geführt hatte.

— Sie kennen mich, Herr Levi? tönte eine klangreiche Stimme unter dem Schleier hervor.

— Ich habe die Ehre, Frau Gräfin, antwortete der Jude unter fortwährenden Verbeugungen.

— Dann hätte ich nicht eine so späte Tageszeit zu wählen brauchen, um unerkannt zu bleiben. Doch zur Sache. Ich brauche Geld, Herr Levi.

— Sehr angenehm, gnädige Frau.

— Viel Geld, Herr Levi.

— Es ist mir in der That sehr schmeichelhaft, daß sie zu mir gekommen sind, obgleich ich augenblicklich nicht über allzuviel zu disponiren habe.

— Und dennoch werden Sie mir die nöthige Summe verschaffen . . .

— Wenn es mir irgend möglich ist . . .

— Ich brauche 7000 Thaler, und zwar gleich . .

— 7000 Thaler? . . . Himmlischer Vater! das ist mehr als ich in meinem ganzen Vermögen besitze, und wenn ich Alles zusammenkratze, wozu ich natürlich mehr Zeit als eine Stunde haben muß . . .

— Sie werden mir aber doch diese Summe verschaffen.

— Ich werde? . . . Ich möchte von Herzen gern; aber . . . gegen welche Sicherheit?

— Gegen eine bessere, als man Ihnen je für eine so elende Summe gestellt hat, Herr Levi . . . gegen diese Sicherheit, Herr Levi.

Und die junge Dame drückte an der Feder eines Kästchens, das sie unter dem Arme trug. Beide waren unwillkührlich näher an das Licht getreten, welches auf dem Tische stand, und als der Deckel des schwarzsammetnen Kästchens aufsprang, versanken die gierigen Augen des Juden in ein Strahlenmeer von Licht, das einem Diamantschmuck entströmte, welcher in dem Kästchen lag.

Hätte der Jude sich von diesem Zauberscheine losſagen können, so würde er an der Dame eine Bewegung bemerkt haben, welche auf die Furcht erkannt zu werden hindeutete. Sie zog ihren Schleier fester zusammen, als sie aber sah, daß der Jude nur Augen für die Steine hatte, wurde sie sicherer, näherte sich dem Tische und stellte das Kästchen auf ihn hin. Da trat sie ein paar Schritte zurück, und als ob sie mit dem Dunkel ihre ganze Sicherheit wieder erhielte, schlug sie die Arme über einander und betrachtete mit einem spöttischen Blick das habgierige Entzücken des Juden.

Dieser suchte Anfangs vergebens seinem Wohlgefallen Worte zu geben. Er stieß nur unartikulirte Töne der Freude aus, sprang bald hier-, bald dorthin, um die Verschiedenheit des Feuers der Steine zu prüfen, und wagte endlich, erst ein paar Finger

auf das prächtige Geschmeide zu legen, das er heraus nahm und bald gegen das Licht, bald vorsichtig in der wiegenden Hand hielt.

So ergötzlich das Treiben anzusehen war, schien es doch der jungen Dame zu lange zu dauern und sie sagte deshalb:

— Entschließen Sie sich, Herr Levi. Ich habe wenig Zeit mehr, mein Wagen erwartet mich am Ende der Straße, und es könnte Aufsehen erregen, ihn dort so lange halten zu sehen. Zahlen Sie die Summe, welche ich verlange, und Sie können eine Zeitlang das Vergnügen haben, ihn zu betrachten.

— Welch ein Schmuck, Frau Gräfin, stotterte der Jude, . . . Welch ein Schmuck! Solcher Diamanten darf sich eine Fürstin nicht schämen! . . . Welches Feuer! . . . Welcher Glanz! . . .

— Das Geld, Herr Levi . . .

— Wie schön sich die einfache Fassung macht . . .

— 7000 Thaler, Herr Levi, aber schnell.

— 7000 Thaler, Frau Gräfin? Das ist unmöglich, ich habe nicht so viel . . .

— So nehme ich meinen Schmuck wieder mit.

— Ich will jetzt die Hälfte zahlen und die andere in einiger Zeit. Ich kann nicht anders . . .

— So werde ich mich an Ihren Nachbar wenden.

— Frau Gräfin! . . . um Gotteswillen, Sie werden mir doch nicht diesen Schimpf anthun? Was würde man in der Stadt sagen, wenn man erführe, daß Samuel Levi, der Pfandleiher, eine Dame Ihres Standes unbefriedigt hätte gehen lassen. Gedulden Sie sich einen Augenblick, ich werde das Geld holen.

Und der Jude ging in ein kleines Kabinet, aus dem er bald mit dem Verlangten wieder hervortrat.

Nach wenigen Minuten verließ die junge Dame das Haus des Pfandleihers und drückte sich so nah als möglich an die Häuser. Würde Samuel Levi ihr gefolgt seyn, so hätte er bemerken können, daß ihre Eile unnütz war, denn als sie das Ende der Straße erreicht hatte, stieg sie in keinen Wagen, weil sie — von keinem erwartet wurde.

V.

Als die Gräfin B** nach Mitternacht von dem Balle nach Hause kam, ließ sie ihr zweites Kammermädchen rufen und sagte zu der Eintretenden:

— Ich habe Julien die Erlaubniß gegeben, zwei Tage bei ihrer Tante zuzubringen, welche einige Meilen von hier wohnt; Du wirst während dieser Zeit ihren Dienst übernehmen müssen, kleide mich aus.

Das Kammermädchen ging ans Werk, und als die Gräfin ihren Ballstaat mit einem leichten Nachtanzug vertauscht hatte, hieß sie sie gehen.

Die Gräfin hatte sich auf ihr Sopha geworfen, und als die Thür sich geschlossen hatte, stieß sie einen tiefen Seufzer aus.

— Welche Angst habe ich ausgestanden! Wie lang wurden mir die Stunden! O Eugen, ich muß Dich sehr lieben, um Dir dies Opfer zu bringen. — Ich traue mich kaum, fuhr sie nach einer Weile fort, mir die Ueberzeugung zu verschaffen, ob der Anschlag gelungen ist, oder nicht. Muth, Muth, es muß seyn! . . .

Sie stand auf und ging an den Sekretär. Aus einer der Rococoverzierungen des Meubles nahm sie einen kleinen Schlüssel hervor. Als sie ihn auf den ersten Griff fühlte, stieß sie einen leisen Schrei aus.

— Es ist gelungen! rief sie aus und schloß den Sekretär auf. Aus einem verborgenen Fache leuchteten ihr Papiere entgegen, welche sonst nicht dort zu liegen pflegten. Sie nahm sie hervor, und es fiel ihr ein kleines Zettelchen vor die Füße. Sie hob es auf und besah es deutlich. Es fielen ihr ein paar Zeilen in die Augen, welche flüchtig mit Bleistift darauf geschrieben waren. Sie lauteten also:

„Alles ist gelungen, Frau Gräfin! Gebe Gott, daß das Ende so gut sey, wie der Anfang. Wenn Sie dies lesen, bin ich schon einige Meilen entfernt. Morgen bin ich in Hamburg, wo ich mich mit meinem Bräutigam einzuschiffen gedenke.

Die versprochenen 1000 Thaler habe ich zurückbehalten, das Uebrige finden Sie bei diesem Zettel. Leben Sie wohl und denken Sie zuweilen an mich, die ich Ihnen zu Liebe meine Ehre aufs Spiel gesetzt habe. Julie."

— Die Unvorsichtige! rief die Gräfin aus und näherte den Zettel einer der Wachskerzen, welche auf dem Armleuchter brannten. Wenn sie diese Zeilen verloren hätte, wäre Alles verrathen gewesen!

VI.

Am andern Morgen bezahlte der Marquis von Senneville seine Schulden und zwei Tage später wurde Julie Miller, die frühere Kammerjungfer der Gräfin B**, mit Steckbriefen verfolgt, weil sie ihrer Herrin einen kostbaren Schmuck geraubt habe.

Die Polizei hielt Nachfrage bei allen Juwelieren; als sie bei diesen nichts entdecken konnte, wandte sie sich zu dem Pfandjuden. Samuel Levi verrieth sich durch die fieberhafte Angst, welche sich in den Antworten aussprach, die er dem Polizeibeamten gab.

Er gestand, daß er den Schmuck einstweilen im Besitz habe, behauptete aber der Gräfin B** selbst 7000 Thaler darauf geliehen zu haben. Er beschrieb den Anzug ganz genau, und es ergab sich, daß die schlaue Kammerjungfer den armen Juden in den Kleidern ihrer Herrin betrogen habe. Es war kein Zweifel weiter, denn die Gräfin war ja zu jener Stunde auf dem Ball des Gesandten gewesen.

So mußte Samuel Levi den Schmuck herausgeben und an die Güte des Grafen B. appelliren, der edel genug war, den Verlust zur Hälfte zu tragen.

Das gutmüthige Kammerzöfchen erreichte mit ihrem Friseur zur rechten Zeit Hamburg, um sich auf einem soeben abgehenden Paketboote nach Amerika einzuschiffen.

In New-York, wo sie mit ihrem Geliebten einen höchst vortheilhaften Dienst bei einer Herrschaft fand, erzählt sie oft ihrer neuen Herrin von der ergötzlichen Art, wie eine deutsche Edeldame die Schulden ihres französischen Liebhabers bezahlt hatte.

Die Mutter der Herren Rothschild, die beinahe hundert Jahre alt ist, soll bedeutend erkrankt sein. Madame Lätitia, so heißt die Mutter der Könige des Geldes, bewohnt immer noch ihre kleine Wohnung in der Judengasse in Frankfurt, aus der sie auch nicht zu bringen ist, weil sie ihr, wie sie sagt, ihren ganzen Reichthum verdankt.

Anekdote.

Die treffende Antwort. Ein sehr kleiner Advocat erschien als Zeuge vor einem englischen Gerichtshofe. Ein Rechtsgelehrter von riesenhafter Größe fragte ihn, weß Standes er sey, und als jener geantwortet hatte, hob er an: „Sie ein Rechtsgelehrter? Ei, ich könnte Sie ja in meine Tasche stecken!" — Das könnten Sie freilich, erwiederte der Andere, und wenn Sie es thun, werden Sie mehr von Rechtsgelehrsamkeit in der Tasche haben, als im Kopfe.

Räthsel.

Mit L. wird's gegessen, doch gekocht muß es seyn,
Mit Z. nimmt man's gern, doch ungekocht ein.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 19.

„Die Unmenschlichkeit der Franzosen in Afrika übersteigt Alles."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 20.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 79. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 16. September (Euphemia).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München. Se. Maj. der König haben sich unter dem 5. September allergnädigst bewogen gefunden, dem Rathe des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg, J. N. v. Clarmann, den von ihm nachgesuchten definitiven Ruhestand zu bewilligen, und demselben dabei die allerhöchste Zufriedenheit mit seiner vieljährigen, eifrigen und treuen Dienstleistung zu erkennen zu geben. Unterm 6. September haben Se. Maj. dem Rathe des Appellationsgerichts von Niederbayern, J. N. v. Sicherer, den definitiven Ruhestand bewilligt, und demselben zugleich die allerhöchste Zufriedenheit mit seiner langen und treuen Dienstleistung bezeigt, dann zu der hierdurch bei dem Appellationsgericht von Niederbayern erledigten Rathstelle, den Rath des Kreis- und Stadtgerichts zu Regensburg, Cl. Frhrn. v. Limpöck, befördert.

Der k. Oberpostmeister von Grafenstein in Regensburg wurde zum Reisekommissär für die Kaiserin von Rußland während Ihrer Reise durch Bayern ernannt und ist bereits nach Hof abgereist, wohin sich, wie gemeldet, der kais. russ. Gesandte in München begeben hat, indessen dürfte die hohe Reisende nach den bisherigen aus Berlin bekannt gegebenen Bestimmungen nicht über Hof, sondern über Cronach in Bayern eintreten.

Dem Dome zu Eichstädt wurde bei Gelegenheit der eilfhundertjährigen Bisthums-Jubiläums-Feier ein prächtiger Teppich geschenkt. Derselbe ist 143 Quadrat-Ellen groß, bedeckt den ganzen obern Chor und wurde von den Damen Eichstädts gefertigt.

Die Schützengesellschaft im Neustädter Schießhaus zu Erlangen hat zur Feier glücklicher Geburt eines Prinzen ein Transparent mit der Inschrift ausgestellt:

Ein Prinz ward uns geboren,
Er geht vom Kronprinz aus,
Zu Herrschern auserkohren
Es lebe hoch das Wittelsbacher Haus.

Nach höchster Anordnung finden auf den k. bayer. Eisenbahnen für die Wintermonate folgende Fahrten statt: Zwischen Nürnberg und Bamberg täglich 7 Uhr Morgens, 11 Uhr Vormittags und 3 1/2 Uhr Nachmittags.

Die Generalversammlung des Apotheker-Gremiums von Mittelfranken findet den 13. Oktober d. Js. in Ansbach statt.

Die Errichtung eines Torf-Magazins, vorläufig für den Bedarf der Armenpflege,

zu Nürnberg ist nunmehr definitiv von dem dortigen Magistrate beschlossen, und das hierzu nothwendige Lokal acquirirt.

Die lezten Nachrichten aus Rom melden, daß die Gesundheit des Pabstes merklich sinkt. Die Krankheit, womit Se. Heiligkeit behaftet ist, greift immer weiter und läßt leider ein nahes Ende des Kranken voraussehen. Er ist jetzt 80 Jahre alt.

Aus Köln. In der lezten Zeit sind wieder mehrere Fälle vorgekommen, daß Auswanderer von sogenannten Agenten von Uebersiedelungsunternehmern auf die schmählichste Weise hinter's Licht geführt resp. betrogen worden sind. Es sollte von Seiten der Regierung mit größerer Strenge auf die Umtriebe dieser Seelenverkäufer geachtet werden, welche einzig auf die Leichtgläubigkeit, das Vertrauen des schlichten Mannes spekuliren und, der Himmel weiß, wie viele Hundert Deutsche jährlich ins schrecklichste Elend bringen, wenn diese die Mühseligkeiten der Ueberfahrt überstanden haben. Das Schicksal der Europamüden in Guatemala kann, ohne der Wahrheit zu nahe zu treten, nicht mit allzu grellen Farben geschildert werden, um den Uebersiedelungslustigen als Schreckbild vorgehalten zu werden. Das erbärmlichste Negersclavenleben ist golden gegen das Elend, welches die Bethörten dort gefunden haben, und das jedem Mitteleuropäer dort bevorsteht, der sich als Ackerbauer oder thätiger Pflanzer in irgend einem Tropenstriche niederlassen will. Die Erfahrungen an der Moskitoküste werden bald das Ebengesagte bestätigen, wie glänzend, wie einladend auch die Berichte der Untersuchungskommission seyn mögen. Der Deutsche ist seiner Natur nach zu leichtgläubig und zu leicht vertrauend, weßhalb es bei der immer mehr um sich greifenden Auswanderungssucht nicht Warner und Warnungen genug geben kann. Und wenn dabei auch nur ein Wort auf guten Boden fällt, den Einen oder Andern zur Besinnung bringt, so ist es schon ein gutes Werk.

Köln. Karl Andree widmet dem früh verstorbenen Dichter des Rheinlieds einen Nachruf, dem wir folgende Stellen entlehnen: „Nicklas Becker war, was man sagt, ein guter Kerl. Er war leidlich gebildet, lebensfroh, hatte auch eine, wenn auch schwache poetische Ader, und dabei ein wohlwollendes Gemüth. Er war ein frommer und gläubiger Katholik. Von alle dem was eine Persönlichkeit bedeutend oder anziehend macht, was am Manne fesselt oder nur Achtung abnöthigt, war nichts in ihm. Er selber begriff am allerwenigsten, wie man ihn so oft hatte in die politischen Streitfragen hineinziehen können. „Die Menschen sollen mich doch in Ruhe lassen!" rief er einst beim Weine, und er sprach damit seine Herzensmeinung aus. „Ich bin kein Wunderthier; ich bin Nicklas Becker, von Sr. preußischen Majestät und meines Rheinlieds Gnaden wohlbestallter Friedensgerichtsschreiber in der Sterngasse im heiligen Köln. Damit bin ich zufrieden, mehr will ich nicht. Sie sollen mich nun aber auch in Ruhe lassen." Er hatte Recht. Dem harmlosen, friedlichen Menschen war es unbequem, daß man ihn in die Tagesdebatte zog, und seine Persönlichkeit pries. Er ist oft schwer mißhandelt worden, jeder journalistische Lumpensammler und Spaltenfüller wollte an ihm zum Ritter werden, und das hat sein Gemüth tief verwundet. Oft mochte er wohl wünschen das Rheinlied gar nicht gedichtet zu haben!"

In den Sitzungen des Breslauer Synagogen-Vorstandes ist die Einführung der Orgel beschlossen worden.

Paris, 9. Sept. Die Königin von England und Prinz Albert ihr Gemahl, sind am 8. Sept. früh 9 Uhr in Schloß Eu angekommen. „Sobald das k. britannische Yachtschiff signalisirt wurde," schreibt das Journal des Débats, „begab sich der König Ludwig Philipp nach Treport, wo er sich auf der Dampfbrig le Courrier einschiffte. Als die englische Yacht erreicht war, bestieg er dieselbe mit seinem ganzen Gefolge. Die Königin ging ihm entgegen und stürzte dem alten Freunde ihres Vaters in die Arme. Bei der Landung wurde die Königin Victoria von der Königin der Franzosen und den Prinzessinnen des k. Hauses empfangen. JJ. MM. bestiegen hierauf den Wagen des Königs und begaben sich nach dem Schloß Eu. Der König führte, nachdem man mehrere Truppentheile im Schloßhofe zu Ehren der Königin hatte paradiren lassen, die Königin von England alsbald nach der neuen, vor zwei Jahren errichteten Gallerie, welche

die „Galerie Victoria" gekauft, und mit Gemälden und Zeichnungen ausgeschmückt ist, welche die interessantesten Scenen aus dem Aufenthalte der Königin von England in Frankreich, und aus der Reise des Königs der Franzosen in England zur Anschauung bringen."

Privatbriefe aus dem Kaukasus erwähnen gerade nichts von einem glorreichen Siege, den die Russen jetzt über die Tscherkessen davongetragen. Schamyl, der tapfere Anführer der kaukasischen Bergvölker, soll, obigen Mittheilungen zufolge, sogar die russische Armee jüngst geschlagen und deren Kommandeur, dem General Woronzoff, mehrere kaiserliche Fahnen persönlich weggenommen haben.

(Die ersten Europäerinnen in Nordamerika.) Obwohl viele Engländer, die sich in Nordamerika ansiedelten, ihre Familie mitnahmen, so ging es der Kolonie doch fast wie weiland den Römern, es fehlte an Frauen, bis der Cassirer der Virgina-Gesellschaft im Jahre 1630, Sir Edw. Sandys, den Vorschlag machte, Schiffe mit jungen Mädchen von England aus dahin zu senden. Der Vorschlag wurde angenommen und neunzig junge Mädchen schifften sich ein; bald folgten ihnen sechzig andere. Eine solche Europäerin kostete anfangs — hundert Pfund Tabak, als aber die Zahl der auswanderungslustigen Jungfrauen sich verminderte, stieg der Preis auf 120 Pfund Tabak oder in Geld ausgedrückt, auf 40 Thaler. Es wurde sogar ein Gesetz erlassen, nach welchem die Schuld für die Frau allen andern Schulden vorausgehe, also am heiligsten seyn sollte. Ein amerikanischer Schriftsteller aus jener Zeit, ein Geistlicher, berichtet, es sey ein wohlthuender Anblick, die jungen Burschen Virginiens, sobald ein Schiff ankomme, an die Küste eilen zu sehen und zwar mit einem Pack Tabak unter dem Arme, wofür sie schöne, junge, tugendhafte Frauen einkaufen.

Hiesiges.

So eben ist ein Bericht über die im Juli d. Js. hier stattgehabte Gewerbs-Ausstellung von Herrn J. M. C. Hollenbach, dem derzeitigen Vorstande des Industrie-Vereins, erschienen und ausgegeben, in welchem Herr Hollenbach, nachdem er einen Ueberblick über die Aufstellung der ausgestellten Gegenstände vorangeschickt hat, mit gründlicher Ausführlichkeit und Genauigkeit die Erzeugnisse der auf dieser Ausstellung vertretenen Gewerbe aufzählt und theilweise auch kritisch bespricht. Herr Hollenbach hat in diesem Bericht so manche lehrreiche Bemerkung gemacht, die von den betreffenden Seiten die höchste Würdigung verdient.

(Eingesandt.)

(**Die heutige Soirée der Fräulein Neuß** betr.) Nachdem Dieselbe gestern Abend in einem der ersten hiesigen Familien-Zirkel vor einem auserwählten Kunstpublikum die glänzendsten Beweise ihrer Virtuosität dargethan hat, glauben wir im Interesse der jungen, höchst liebenswürdigen und talentreich begabten Künstlerin, nochmals auf deren heutige Soirée das gesammte, für Musik und Gesang sich interessirende Publikum aufmerksam zu machen. Nach dem bereits circulirenden, reichhaltigen Programm darf man mit Gewißheit auf einen genußreichen Abend rechnen; wir wünschen aber auch, daß unser, sich jederzeit bei ähnlichen Gelegenheiten nobel erwiesenes Publikum, auch diesmal nicht zurückbleiben möge, der anmuthigen Künstlerin eine recht rege Theilnahme angedeihen zu lassen.

†a.

Die **Lehrberger Kirchweih** hatte am Sonntag ein sehr zahlreiches Publikum versammelt, von welchem jedoch der größte Theil, der sich von dem rühmlichst bekannten Lehrberger Bier zu diesem Ausflug verleiten ließ, bitter getäuscht wurde; denn gerade dies Bier, das sich bisher stets eines vielseitigen Lobes erfreute, war fast gar nicht zu genießen. Es ist bedauerlich, daß bei allen derartigen Gelegenheiten, die der

Grund eines größeren Zusammenflusses von Menschen und mithin auch einer größern Consumtion von Getränken sind, das schlechteste Bier angetroffen wird, welches in solchen Fällen immer besonders hergerichtet zu seyn scheint. Eine solche Nichtachtung, ja Verhöhnung des Publikums sollte streng gerügt werden.

Frage: Ist der Verkauf von **Cigarren** eine freie Erwerbsart, oder gehört er zu den Befugnissen der Spezereihändler?

Allerlei.

Guter Wintersalat aus Kürbissen. Man nimmt Kürbisse, ehe die Kerne angesetzt haben, kocht sie unzerschnitten mit starkem Salzwasser, bis sie ein wenig weich, aber nicht allzu mürbe werden und macht sie alsdann, ebenfalls ungeschnitten, mit Weinessig und Pfeffer, wie die Essiggurken ein. Wenn man sie zum Verspeisen gebrauchen will, schneidet man sie in Scheiben, legt diese auf einen Teller und begießt sie mit ein wenig frischem Essig. Diese Art Salat ist weit angenehmer, als der von den eingemachten Gurken oder Kukummern.

(**Es gibt kein häßliches Frauenzimmer.**) Ein Freund des Scherzes ließ in ein öffentliches Blatt zwei Anzeigen hinsichtlich einer Haushälterin einrücken. In einer ward ein Frauenzimmer verlangt, welches nicht nur alle erforderlichen Kenntnisse, sondern auch ein hübsches, einnehmendes Wesen besitzen müsse. In der andern ward Häßlichkeit zur unerläßlichen Bedingung gemacht. Auf die erste Ankündigung meldeten sich 207 Konkurrentinnen, auf die zweite nicht eine Einzige.

Privatbekanntmachungen.

1.

Concert-Anzeige.

Dienstag den 16. September findet die grosse

musikalische humoristische Soirée

der ergebenst Unterzeichneten im k. Orangerie-Saale statt.

Um hieran eine allgemeine Theilnahme rege zu machen, wurde der Subscriptionspreis nur auf 36 kr. fixirt, und sind hiezu Billets in der Dollfuss'schen Buchhandlung zu haben. Abends ist der Preis an der Casse auf 48 kr. erhöht.

Anfang präcis 7 Uhr.

Hiezu erlaubt sich höflichst einzuladen

Agathe Reuss.

2. Bei Unterzeichnetem ist eine schöne Auswahl von **Shawls, Kleiderstoffe** in Thibets, Orleans etc. sowohl, als **Mantelstoffe** und **Leinwand** angekommen.

Salmstein.

Räthsel.

Du kannst um eine Kleinigkeit mich kriegen,
Doch hast du mich, so quäl' ich dich oft sehr,
Verlierst du mich, so hast du Mißvergnügen,
Gewinnst du mich, so hast du mich nicht mehr.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 77. „Gelbsucht."
— — — — Unterhaltungsblatt Nr. 20. „Linsen — Zinsen."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 80 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 17. September (Lampert).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr funf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Eichstädt. Der zunächst als praktischer Justizmann, aber auch als Staatsmann, Volksvertreter und juristischer Schriftsteller, hochverdiente Hr. Frhr. Karl Ludw. v. Leonrod, k. bayer. Kämmerer, Staatsrath, geh. Rath und Präsident des Appellationsgerichts für Mittelfranken in Eichstädt, hat am 5. d. sein Dienstjubiläum begangen. Der Jubilar war am 5. Sept. 1795 als pfalzbayerischer Regierungsrath zu Amberg in den Staatsdienst getreten, im J. 1797 in den preußisch-ansbachischen Dienst übergegangen, und in diesem zuerst als Regierungsreferendär, darauf als Justizamtmann zu Marktsteft, später als Justizdirector in Dinkelsbühl bis zum J. 1806 geblieben. In diesem Jahre wurde Leonrod, nach dem Uebergang der Provinz Ansbach an die Krone Bayern, als Rath zur Oberjustizstelle in Bamberg berufen, hierauf (1808) zum ersten Stadtgerichtsdirektor in Nürnberg ernannt, mit welcher Stelle sich im folgenden Jahre die eines Handelsappellationsgerichtsdirectors verband. Das J. 1817 führte ihn als zweiten Director des Appellationsgerichts für den Rezatkreis nach Ansbach. Seit jener Zeit gehört Leonrod diesem (im J. 1838 nach Eichstädt versetzten) Gerichtshofe an, indem er 1822 in die Stelle des ersten Directors vorrückte, und 1833, nach Feuerbachs Tod, zum Präsidenten desselben ernannt wurde. Seit 1818 begleitete er zugleich die Stelle eines k. Commissärs bei der k. Bank in Nürnberg. Im J. 1828 wurde er zum lebenslänglichen Reichsrathe, 1832 zum k. Geheimerath und 1839 zum Staatsrath im außerordentlichen Dienst ernannt. Seine Brust schmücken die Commenthurkreuze des Civilverdienstordens der bayerischen Krone und des Verdienstordens vom heil. Michael, nunmehr auch das Ritterkreuz des Ludwigordens.

Aschaffenburg, 9. Sept. Als Ihre Maj. die Königin auf der Durchreise nach Aschaffenburg durch das Dorf Trennfurt kamen, an welchem Tage eben die Kirchweih gefeiert wurde, kamen die Mädchen des Dorfes auf den Gedanken, Ihrer Maj. einen Kirchweihkuchen als Geschenk anzubieten. Die ältern Dorfbewohner meinten, daß sich dieß nicht passen möchte, allein ihr Bedenken wurde durch die Entgegnung beseitigt, daß die gute Königin auch die geringste Huldigungsgabe ihrer Unterthanen mit gewohnter Huld empfangen würde, wenn sie aus gutem Herzen geboten werde. Als nun Ihre Majestät ankamen und die Dorfbewohner in großer Anzahl in festlicher Kleidung versammelt sahen, ließen Allerhöchstdieselben anhalten. Die Mädchen des Dorfes überreichten ihr den mit einem Blumenkranz geschmückten Kirchweihkuchen und es erregte eine allgemeine Freude, als die Königin denselben freundlich annahm und mit herzlichen Worten für die Gabe ihren Dank aussprach.

Fürstenth. Reuß. Zu Ebersdorf ist eine Verordnung erlassen, worin der Fürst

erklärt, daß er beschlossen habe, das Laster des Trunkes in Zukunft für alle Dienstzweige mit den härtesten Strafen zu ahnden. Alle Subalternbeamten, welche auf Kündigung angestellt sind, sollen darnach sofort ihren Abschied ohne Pension für sich und die Ihrigen erhalten, wenn sie sich im Dienste betrinken oder außer Dienst erweislich dem Trunke ergeben sind. Militärpersonen werden degradirt, patentirte Beamte, Officiere und Geistliche mit Cassation bestraft.

Dresden, 12. Sept. Uebermorgen werden die Kammern feierlich vom König eröffnet. Die Ceremonie wird in dem neuen Thronsaal, der von Bendemann mit Fresken ausgeschmückt ist, stattfinden. Von den, von der ersten Kammer dem König vorgeschlagenen vier Herren, ist der bisherige Vicepräsident v. Carlowitz zum Präsidenten, und Hr. v. Friesen zum Vicepräsidenten ernannt worden. Von den Candidaten der zweiten Kammer (Haase, Braun, Eisenstuck und Todt) hat Se. Maj. den Advokaten Braun zum Präsidenten und Eisenstuck zum Vicepräsidenten ernannt, was im ganzen Lande freudig aufgenommen wird.

Oldenburg, 9. Sept. Aus sicherer Quelle erhalte ich die Nachricht, daß Se. k. Hoh. unser verehrter Großherzog seine Reise wahrscheinlich bis nach Athen ausdehnen wird, um daselbst seine königliche Tochter mit einem schon lange zugesagten Besuch zu erfreuen. Wes. Ztg.

Die „Barmer Zeitung" schreibt aus Haag: Man bemerkt hier eine auffallende Erscheinung. Wenn man Abends nach Sonnenuntergang Kartoffelsträuche aufhebt, so sind die Knollen und die Erde voll leuchtender Kügelchen, die wie Glühwürmer funkeln und dann bald verglimmen. Zugleich bemerkt man an den faulenden Kartoffeln, wenn sie durchgeschnitten werden, eine Schärfe, welche die Augen angreift wie beim Zwiebelschälen, und wenn der Gift zufällig in eine wunde Stelle der Hand geräth, so verursacht er einen stechenden Schmerz.

Ein Bader wurde in dem Donaustädtchen Biberach zum Bürger aufgenommen. Der Mann liebte seinen schwäbischen Landwein zärtlich und betrank sich regelmäßig darin, was von großem Patriotismus zeigt, denn der Wein ist herzlich schlecht. Am Mittwoch und Sonnabend war dieses Betrunkensehn des einzigen Baders von Wielands Vaterstadt sehr betrübend, denn an diesen Tagen wurde Markt gehalten, und die Bauern machten's wie der Bader, sie betranken sich schwer und prügelten sich dann schwerer, ein Vergnügen, was bei ihnen das Tanzen ersetzt, welches an Sonn- und Feiertagen unter den strengsten Strafen verpönt ist, an den Wochentagen aber, für sündlich gehalten, auch nur einmal im Jahre, bei der Kirchweih gestattet wird. Nun sollte der Bader die blutigen Köpfe verbinden, hatte aber selbst einen so schweren Kopf, daß er hätte verbunden werden müssen. Da nahm der hochweise Rath ein Einsehen und gebot dem nützlichen Manne, ferner am Mittwoch und Sonnabend nicht mehr zu trinken, sondern gesetzt und nüchtern zu bleiben. Zwei Markttage hielt der Bader es aus, dann remonstrirte er höflich, sagend, es sey ihm ganz unmöglich, einen Tag lang ohne Wein zu leben, der hochweise Rath möchte doch ein Einsehen haben und lieber den Bauern befehlen, sich Vormittags, wo er immer halbwege nüchtern sey, zu prügeln und blutig zu schlagen, ihm sey eine solche Abstinenz nicht zuzumuthen.

Prophezeihung.

„Zeus" prophezeit Folgendes als vermuthliche Witterung im September 1845. Der gegenwärtige September wird vermuthlich größtentheils warm und eher trocken, besonders in der ersten Hälfte, abwechselnd und zu Regen geneigter in der letzten. Vom 2. heiter und warm bis 6., zu Gewitter und Regen geneigt am 7., 8.; wieder heller und warm bis 13.; Regen am 14, 15.; Aufheiterung und wärmer am 16., 17.; regnerisch und kühl am 18., 19.; wieder Aufheiterung und warm am 20., 21., 22.; Gewitter oder Regen am 23., 24.; wieder heiter und warm am 25., 26.; Regen am 27., 28.; bewölkt, kühl, auch Nebel am 29., 30.; heiter nach Nebel am 1., 2. Okt., dann Regen oder Wind am 4., 5.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

(Antwort auf die Cigarrenfrage im gestrigen Morgenblatte.)

Der Verkauf von Cigarren ist unbestritten dann eine freie Erwerbsart, wenn solcher polizeilich ungeahndet — von einem **Getraidt-Mäckler**, der ja außerdem vom Publikum keinen Vortheil hätte, betrieben wird! ! ! —

Allerlei.

In den Ansbacher Bierstuben anzubringen. — In Tyrol existirt noch eine, in den meisten Wirthshäusern gebräuchliche Sitte, irgendwo in der Stube nämlich ein großes, gewöhnlich hölzernes Messer aufzuhängen, an dessen einem Ende ein Fuchsschwanz, an dem andern aber eine kleine Glocke befestigt wird; vom Messer führt ein langes angeknüpftes Pferdehaar herunter, so daß es, besonders bei Abend, nicht sichtbar ist. Erzählt nun Jemand eine etwas unglaubliche Geschichte, so wird Keiner widersprechen, oder irgend einen Zweifel an der Wahrhaftigkeit desselben auswerfen; o nein, weit davon entfernt; leise nur macht sich Einer der Stammgäste irgend etwas in der Nähe des Pferdehaares zu schaffen, und plötzlich klingelt die kleine Glocke und der große Fuchsschwanz wedelt mit Macht. Alles kennt die Bedeutung, Alles lacht, und der Erzähler muß wahrscheinlich oft mit nicht geringem Verdrusse mitten in seiner Geschichte aufhören.

Wie kann man die Weintrauben früher zur Reife bringen?

Es trift, besonders im nördlichen Deutschlande wohl öfter der Fall ein, daß, wegen zu weit in das Frühjahr hineinkommender nasser Witterung und Nachtfröste, welche die Blüte des Weinstockes verspäten, oder wegen des zu frühen Eintretens des rauhen Herbstes, das Reifen der Weintrauben gehindert wird. Wem sollte daher nicht ein Mittel, die Reife der Trauben zu fördern, willkommen seyn?

Es ist dieses. Nimm ein gewöhnliches, jedoch nicht stumpfes Gartenmesser, mache hiemit einen kleinen Einschnitt in den Stengel der Weintraube, der beinahe bis durch die Mitte des Stengels gehen kann, und bricht alle Blätter um die Trauben herum ab, welche das Eindringen der Sonnenhitze verhindern könnten.

Jedoch ist dieses Einschreiten bereits Ende Augusts vorzunehmen, indem späterhin dieses Mittel keinen Nutzen mehr gewährt. Es strömen nämlich zu dieser Zeit immer noch Säfte aus der Rebe in die Traube, welche in der Sonne, da sie noch ganz roh sind, nicht verkochen; jedoch eben durch dieses Einschneiden wird dieser überflüssige Zufluß von Saft gehemmt, und der in der Traube befindliche Saft kann nun durch die Sonnenwärme völlig zur Reife gedeihen.

Zwar werden bei diesem Verfahren die Beeren nicht ganz so groß, jedoch die Reife wird befördert, und es ist besser, kleine süße Beeren zu haben, als große unreife und sauer schmeckende, obgleich die Verminderung in Ansehung der Größe kaum bemerkbar ist, wenn man nicht zu früh in die Rebe schneidet.

Es ist bestimmt, daß auf diese Art die Trauben wenigstens vierzehn Tage früher reif werden, als wenn man sie bloß der Natur überläßt.

Bremen hat in diesem Jahre schon über 7000 Menschen nach Amerika spedirt und viele Andere wollen die Reise von hier aus noch machen. Im vorigen Jahre rechnete man 45,000 Auswanderer.

Anekdote.

Zu einem Doctor und Professor der Theologie in L., der im J. 1775 starb, kam ein junger Gelehrter, der als Kenner der griechischen und römischen Sprache einen berühmten Namen erlangt hat, und bat ihn um seine Stimme zu einer eben erledigten Collegiatenstelle. Der Professor saß allein am Tische, sein Mittagsbrod genießend. An der Stubenthüre saß ein Bauersmann, welcher dem Professor einen Brief von einem Landgeistlichen überbracht hatte. Da der Collegiaturbewerber den Zweck seines Besuches dem anwesenden Boten nicht wissen lassen wollte, trug er seine Bitte in lateinischer Sprache vor. Der Professor, welcher wahrscheinlich seine Stimme schon einem Andern versprochen hatte, gab dem Bittenden eine abschlägige Antwort in den Worten: Mihi non est haec potestas," und begleitete ihn aus seiner Stube die Treppe hinunter. Bei seinem Wiedereintritt in das Zimmer findet er den Boten auf dem Stuhl an den Speisetisch sitzend, den Rest der Speisen mit Appetit verzehrend. „Wer hat Euch denn die Erlaubniß gegeben, Euch hieher zu setzen und zu essen?" fragt der Doctor unwillig. Der Bote erwiederte ganz gelassen! „Als Sie aus der Stube gingen, sagten Sie ja: Bot' eßt das!" Der Professor mußte selbst herzlich lachen über die Deutung seiner gebrauchten potestas.

Privatbekanntmachungen.

2. Bei Johann Ulrich Landherr in Heilbronn ist so eben in der siebenten vermehrten und verbesserten Original-Auflage erschienen und in der **Dollfuß**'schen Buchhandlung vorräthig zu haben:

Johann Martin Strohm's

mehr als fünfzigjährige

Erfahrungen und Geheimnisse,

wie 1) ein ganz vorzüglicher Dünger durch den Viehstand erhoben werden kann. 2) Alle Gewächse auf eine weit größere, bessere und feinere Art wachsend zu machen. 3) Den Dung so zuzurichten, daß ein Wagen voll mehr Nutzen bringt, als sonst 3 bis 4 Wagen voll. 4) Junge Bäume beim Setzen und Wachsthum so zu behandeln, daß sie alle anders behandelten beim Tragen der Früchte wenigstens ums Doppelte übertreffen, nebst einigen andern Mitteln, wie die Pflanzen und alle Sämereien auf eine bisher unbekannte, aber weit bessere Art zu behandeln sind, wodurch der Ertrag von zwei Morgen Feldung so groß werden kann, als der eines ganzen Landgutes.

„Ein schwäbischer Landmann bin ich nur zwar,
„Dafür ist aber auch mein Wort ganz wahr."

Preis 18 kr.

☞ Diese vorzüglich bewährten Mittel bieten jedem Oekonomen das höchste Interesse.

2. Bei Unterzeichnetem ist eine schöne Auswahl von **Shawls, Kleiderstoffe** in Thibets, Orleans ꝛc. sowohl, als **Mantelstoffe** und **Leinwand** angekommen. **Salmstein**

3. Bei dem Unterzeichneten ist eine noch gut erhaltene **Buchdruckerpresse** billig zu verkaufen. Seligmann Farrnbacher senior
in Fürth.

Begraben wird:

Morgen Nachmittag 2 Uhr: Frau Strickstock, Gärtners-Wittwe.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 81. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 19. September (Mikleta).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 16. Sept. Ihre k. Hoh. die Kronprinzessin hat aus Anlaß der höchsterfreulichen Geburt des Prinzen Ludwig Otto Eintausend Gulden als besondere Unterstützung für die Armen anweisen lassen.

Augsburg, 16. Sept. Gestern Vormittags fand in der hohen Domkirche als Dankfeier für die glückliche Geburt des Prinzen Otto k. Hoh. ein solennes Hochamt, durch den hochwürdigsten Hrn. Bischof abgehalten, statt, welchem sämmtliche hohe k. Civil- und Militärbehörden, sowie der löbliche Magistrat und das Collegium der Gemeindebevollmächtigten beiwohnten.

Regensburg, 11. Sept. Schon ist ein Kitzinger Schiff auf unserm Landungsplatz aus dem Ludwigskanal zu uns gekommen. Es lag heute Morgens am Weinthore, fährt nach Deggendorf und ist mit Braunsteinfässern beladen. Wer hätte vor einem Menschenalter noch sich einfallen lassen, daß Kitzingen und Regensburg je einmal auf dem Wasserwege in Verbindung kommen würden! (Reg. Z.)

Aus Oberfranken. Ich habe mich bei meinem Aufenthalte auf dem Lande nach der Ansicht der Landwirthe von den Ursachen der Kartoffelkrankheit erkundigt, deren Verbreitung in Belgien und Nordfrankreich so große Sorge erweckt. Ich fand die Ansicht aller Oekonomen, die ich befragte, ganz übereinstimmend. Alle wunderten sich, daß man die Ursachen so fern suche, da sie doch ganz nahe lägen. Die vielbesprochene Kartoffelkrankheit rühre nämlich ihrer Ueberzeugung nach einfach davon her, daß unreife oder nicht ganz reife Kartoffeln zur Saat genommen würden. Das einzige Mittel zur Verhütung der Krankheit sey die sorgfältigste Auswahl der Saatkartoffeln. Daß häufig nicht ganz reife Kartoffeln zur Saat genommen würden, habe seinen Grund in Folgendem. Nachdem die Kartoffeln aus dem Boden seyen, werde noch Korn gesäet. Nun sey aber eine alte Bauernregel, daß das Korn vor dem 29. September in den Boden müsse (Michaelskorn ist halb verlorn). Ehe nun aber Korn gesäet werden könne, müßten die Kartoffeln geerntet werden, und da treffe sich's in manchen Jahren, daß die Kartoffeln vor Michaelis noch nicht reif seyen und unreif gesteckt würden.

Aus Aachen schreibt man, daß die Höllenmaschine der Roulette nie so glänzende Geschäfte gemacht habe, als in diesem Jahre, und dem Dämon des Spiels bereits wieder viele Opfer gefallen seyen. Die Bank (d. h. die Stadtkasse) soll zuverlässigen Nachrichten zufolge, im Laufe der paar Sommermonate 200,000 Thlr. gewonnen haben. Man denke sich, sagt ein Correspondent vom Rhein, wie viel Blut an diesem Gewinne klebt, wie viele Thränen zu Grunde gerichteter Waisen um dieses gewonnenen Fluchgeldes willen zum Himmel schreien.

Madrid, 6. Sept. Gestern Abends machten die Revolutionäre einen Versuch die bestehende Ordnung umzustürzen und sich der Gewalt zu bemächtigen. Die Behörden, im Voraus unterrichtet, hatten alle möglichen Vorkehrungen getroffen, und so waren die Truppen zu ihrer Vertheidigung bereit. Gleich auf das erste Feuer der Aufrührer öffneten sie die Fenster der Caserne und antworteten mit einer Salve, und alsbald darauf machten zwei Compagnien einen Ausfall; da zerstoben die Meuterer, indem sie fliehend noch einmal ihre Gewehre abfeuerten.

Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland, mit 14 Wagen reisend, wird über Kronach nach Bamberg kommen, wo sie Mittag speist, und von da mit einem Eisenbahnzug nach Nürnberg gehen, woselbst das Nachtlager genommen wird. Ein ganz neuer Galla-Salon-Wagen ist deßhalb schon von Nürnberg nach Bamberg abgegangen.

Dr. Dinter in Königsberg ließ mehrere seiner Freunde und Bekannte durch Karten zu einer Abend-Unterhaltung im Lokale Kneiphof einladen. Die Polizei erfuhr es, besetzte die Thüren, und ließ den ankommenden Gästen galant den Weg weisen. Dr. Dinter, vor die Polizei beschieden, wurde protokolarisch vernommen, und namentlich befragt, ob religiöse Angelegenheiten besprochen werden sollten, worauf er erklärte, daß er nicht wissen könnte, über was sich seine Gäste unterhalten wollten, und er sich überhaupt zu einer solchen Erklärung nicht verpflichtet fühle. Nun fühlte sich aber die Polizei verpflichtet, ihm zu erklären, daß religiöse Besprechungen in der Gesellschaft mit 14tägigem Arrest, oder 50 Thlr. bestraft werden.

Breslau. In einem Anschlag am schwarzen Brett hiesiger Universität wird angezeigt, daß in dem Abgangszeugnisse ausdrücklich bemerkt werden soll, ob und wie oft der Abgehende wegen Schulden verklagt worden sey und ob ihn dabei der Verdacht des Leichtsinnes und der Verschwendung treffe.

Leipzig, 9. Sept. Heute kam eine Abtheilung Fußartillerie von Dresden hier an. Von nun an wird die Leipziger Garnison stets durch eine Abtheilung Artillerie mit 4 Geschützen verstärkt werden; auch das 3. Schützenbataillon wird späterhin, wenn erst Kasernen zur Aufnahme der Truppen hergestellt seyn werden, wieder nach Leipzig zurückkehren; bis dahin soll eine Schwadron Kavallerie hier bleiben. Die bisher in den Gasthöfen einquartirte Abtheilung reitender Artillerie verließ unsere Stadt, um in ihr Standquartier Radeburg zurückzukehren. A. Pfiz.

London. Die Abendzeitung erzählt folgende Geschichte, die einen Beweis giebt, daß die englische Großmuth gegen Künstler doch auch manche Ausnahme erleidet: Eine Hofdame ließ sich vom berühmten Grant in Kreide skizziren und bezahlte die 25 Guineen, welche der Künstler als Preis festgesetzt hatte. Der Königin Victoria gefiel die Skizze so sehr, daß sie sich von ihm ebenfalls skizziren läßt. Darauf ersucht sie den Künstler, aus der schönen Skizze ein lebensgroßes Bild zu machen, welches Grant in der Regel nur für 300 Guineen thut. Bei der Ablieferung des verlangten Bildes erhielt er von der Königin und dem Prinzen Albert die schmeichelhaftesten Lobeserhebungen und als er sich entfernte eine Anweisung auf — 25 Guineen.

Brüssel. Am westlichen Himmel hat man hier, Abends nach 9 Uhr, eine sogenannte Parhelia beobachtet, ein Lichtbild, das zwei übereinander stehende Sonnen zeigte, von denen jede mit einem regenfarbigen Strahlenkreise umgeben war.

Paris. Herr Geoffroy St. Hillaire berichtete in der Akademie der Wissenschaften über den merkwürdigen Fall, daß sich in dem neuen Garten des Museums gegenwärtig ein Bock befindet, welcher Milch giebt, und führte dabei mehrere ähnliche Fälle der Art von Ochsen, Hunden und Menschen an, namentlich, daß auch Humboldt einen Mann gesehen, der ein Kind gesäugt habe.

∴ Herr Flatters, ein ausgezeichneter Bildhauer, ist in dem Alter von 60 Jahren gestorben.

Rostock. Der Professor der Theologie Dr. Hoffmann ist zu einer Professur in Erlangen berufen worden.

San Sebastian. Da es in Spanien Gebrauch ist, daß jeder Ort, den der König besucht, ihm Geschenke macht, so hat der hiesige Stadtrath aus Bordeaux meh-

rere reich verzierte Schachteln mit gebrannten Mandeln und Zuckerwerk kommen lassen, um sie der Königin anzubieten. Zu demselben Zweck hat auch der Stadtrath von Bilbao in Bordeaux eine prachtvolle Kalesche bauen lassen.

Swinemünde. Während der laufenden Badesaison tauchte plötzlich ein hübscher junger Mann auf, der sich Freiherr Hugo von Mützlaff nannte und sich durch sein gewandtes und liebenswürdiges Benehmen sehr bald Eingang in die besten Zirkel der Gesellschaft zu verschaffen wußte. Nachdem er hier ein Verhältniß mit einer jungen Standesdame angeknüpft, einen Bankier mit einem falschen Wechsel von 300 Thalern betrogen und noch eine Summe von 70 Thalern, die ihm ein Badegast anvertraut, mitgenommen, ist derselbe verschwunden. Als der ganze Vorfall zur Kenntniß der Berliner Polizeibehörde kam, ergab sich aus der Personalbeschreibung, daß der angebliche Herr Baron kein Anderer gewesen war, als der ehemalige Kanonier und Handlungsdiener Herrmann Steger, 26 Jahre alt und aus Küstrin gebürtig, ein moderner Spiegelberg, der erst vor kurzer Zeit aus dem Zuchthause entlassen und bereits wegen neuer Verbrechen vom Criminalgericht verfolgt worden ist.

Trier. Am 18. August fand hier die Jahresfeier der Ausstellung des heiligen Rockes statt. An der Stelle, wo er vor einem Jahre ausgestellt war, befand sich ein Bild desselben. Die Fahnen und Standarten der Bürgerschaft hatten sich eingefunden und zahlloses Volk erfüllte den Dom. Der Domdechant Dr. Braun predigte und wies in dem Ereigniß des vorigen Jahres die wunderbare Einheit (?) der katholischen Kirche nach.

Amerikanische Blätter machen auf die Buche als auf einen sicheren Schutzort gegen den Blitz aufmerksam. Die Indianer flüchten sich, sobald ein Gewitter sie überrascht, unter die Zweige einer Buche, und betrachten sich außer aller Gefahr; das Landvolk in Nordamerika thut dasselbe, da man dort allgemein behauptet, daß der Blitz, selbst wenn umstehende Bäume zersplittert wurden, noch nie in eine Buche eingeschlagen habe.

In Paris hat sich in diesen Tagen folgender Vorfall ereignet. Die Frau eines Modehändlers, der an der Börse als glücklicher Eisenbahnspekulant bekannt ist, hatte im Hazardspiel „Landsknecht" 10,000 Fr. verloren, aber das Geld fehlte ihr, während der Mann sich entschieden weigerte, die Spielschuld seiner Frau zu zahlen, die diese für eine Ehrensache hielt. Daß eine solche Streitfrage wenig zu einem guten Einvernehmen zwischen beiden Gatten geeignet war, versteht sich von selbst, da treibt der Teufel sein Spiel mit der Spielerin: sie kommt Abends heim und überrascht einen Mann, der früher bei ihr in Dienst stand, wie derselbe gerade im Werke ist, mit falschen Schlüsseln in ihr Schlafzimmer zu dringen. Der Dieb ist gefangen, doch was geschieht? In diesem Momente fällt der Dame die Spielschuld und ihres Mannes Hartnäckigkeit ein und sie beschließt, diesem durch den Dieb die Summa von 10,000 Fr. mit Hülfe der Schlüssel stehlen zu lassen. Der Vorschlag wird gemacht, der ehemalige Bediente geht darauf ein und der Handstreich wird versucht. Aber die Frau wußte nicht, daß ihr Mann an seinen Geldkasten ein Sicherheitsschloß hatte anbringen lassen. Der Dieb geht an den Koffer, ein Pistolenschuß fällt, schwer verwundet sinkt der Getroffene zu Boden und wird auf der That ertappt. An dem Sicherheitsschlosse befand sich nämlich eine Feder, bei deren Berührung ein Schuß losging. Der Vorfall ereignete sich in der Nacht vom 2. auf den 3. September. Der Dieb wurde in das Spital St. Louis gebracht, wo er obige Auskunft gab. Die Dame dagegen läugnet ihre Mitschuld entschieden ab. Wenn der schwer verwundete Dieb mit dem Leben davon kommt, so wird der Fall vor den Assisen verhandelt werden.

Ein großes Verbrechen — schreibt die „Wiener Zeitschrift" — ist in B* durch Zufall an den Tag gekommen. Bei Gelegenheit eines Feuers wurde die Wand eines Palastes durchbrochen, da entdeckten die Arbeiter in dem Raume, in welchen sie auf diesem ungewöhnlichen Wege eindrangen, eine abgemagerte, von Schmutz und Lumpen bedeckte Gestalt, die kaum noch einem Menschen ähnlich sah. Der Unglückliche, der hier in langer Verhaft gehalten worden war, warf sich seinen Rettern zu Füßen, und

beschwor sie ihn fortzuschaffen. Die Arbeitsleute thaten dies und erführen während des Weges von dem Unglücklichen, der keinen Schritt ohne ihre Unterstützung gehen konnte, daß er der Bruder des Palastbesitzers sey. Die Erzählung erregte das allgemeinste Mitleid bei den schlichten Zuhörern, und das Gerücht davon verbreitete sich schnell; aber beinahe eben so schnell wurde es auch unterdrückt, denn schon am nächsten Morgen holten Polizeiagenten den Gefundenen aus seinem Asyle ab, und jede Weitervertreibung des Gerüchtes oder der Erzählung dieses Ereignisses wird mit Strenge gehindert.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

(Weitere Antwort auf die Cigarrenfrage im Morgenblatte Nr. 79.)

Der Cigarren- auch Tabak-Verkauf kann ferner von einem **Angestellten** dann als freie Erwerbsart betrieben werden, wenn ihm sein Bureau resp. seine Cassengeschäfte so viele freie Stunden gewähren, um doch wenigstens sein Tabakbedürfniß gratis zu erlangen! —

Nächstens folgen noch Einige. —

Allerlei.

Für die Frauen. Kaffeesurrogat. Der Same der Spargelstauden wird nur bis zum Schwitzen gebrannt, wie der Kaffee gemahlen und gekocht, jedoch etwas länger abgeklärt, als der gewöhnliche. Er hat in Geruch und Geschmack die auffallendste Aehnlichkeit mit dem besten Kaffee und täuscht selbst den feinsten Kenner.

Heldenmüthige Kinderliebe. Bei dem großen Unglücke in Rouen geschah eine That der Kinderliebe, welche die lauteste Verkündigung verdient. Bei dem Zusammensturz des Zimmers, in welchem sich Hr. Neveu mit seiner Mutter befand, bildete der Sohn, sich auf die Hände stützend ein Schutzdach über seine Mutter, die vor ihm niedergestürzt war. Herr Neveu war überdeckt mit Trümmern drei Stunden lang in dieser furchtbaren Lage geblieben; und so groß war die Anstrengung seiner Muskeln gewesen, daß die Reaktion, die nach seiner Rettung eintrat, ihm auf mehrere Stunden alle Besinnung und alle Empfindung raubte. Als er endlich wieder zu sich kam, krönten die ersten Worte, die er sprach, würdig seine heldenmüthige Kindesliebe. „Ich weiß, daß ich ruinirt bin," sagte er, „aber ich klage nicht; habe ich doch das Glück gehabt, meiner Mutter das Leben zu retten!"

Privatbekanntmachungen.

1. Bei Unterzeichnetem ist eine schöne Auswahl von **Shawls, Kleiderstoffe** in Thibets, Orleans ec. sowohl, als **Mantelstoffe** und **Leinwand** angekommen.

Salmstein.

2. Frische **Essiggurken** empfiehlt

Heinrich Decker.

Zu vermiethende Wohnung.

3. C 193 ist ein möblirtes Quartier für einen Herrn zu vermiethen.

Begraben wird:

Sonntag, den 21. Nachmittags 2 Uhr, Taglöhnersfrau Lutz von Hennenbach.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 82. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 21. September (Matthäus).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fleitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

An einigen, in München auf Urlaub anwesenden Offizieren bemerkte man bereits die schönen neuen Lederhelme, die das bayerische Heer erhalten soll. Die Form des früheren Kasquets im Wesentlichen beibehaltend, zeichnen sie sich durch Hinweglassung alles Messingzeuges, mit Ausnahme eines am Löwenkopfe befestigten Namenszuges des Monarchen mit der Krone darüber, sehr zu ihrem Vortheile aus. Die neuen Offiziershelme der Kavallerie übertreffen nicht minder die älteren an Geschmack und Zweckmäßigkeit.

Nürnberg, 15. Sept. Aus sicherer Quelle erfährt man, daß nun auch bei dem hiesigen Gymnasium und der damit verbundenen lateinischen Schule farbige Krägen an den Röcken der Schüler eingeführt werden sollen, daß die Schüler des Gymnasiums blaue, die der lateinischen Schule rothe zu tragen haben. Viele unserer Pädagogen wollen nicht einsehen, wozu diese Livréen der Wissenschaft nützen sollen, indeß haben sie allerdings das Gute, daß man die Schüler besser an der Tracht erkennt, und sie sich selbst mehr geniren müssen, an ihnen nicht erlaubten Orten zu erscheinen.

Bamberg. Der Herr Assessor Lüst beim hiesigen Kreis- und Stadtgericht wurde zum Rathe befördert und zum Assessor bei demselben Gerichte, der Accessist Herr Baron von Krohne zu Ansbach ernannt.

Würzburg, 14. Sept. Gestern sah man zum Erstenmale die Mannschaft der hiesigen Garnison mit Helmen ausrücken. — Morgen nehmen auf dem Kugelfange die Herbstexercitien des k. Regiments Otto ihren Anfang Auch das k. Artillerie-Regiment wird morgen Nachmittag mit der Musquete seine Uebungen beginnen.

Frankfurt a/M., 12. Sept. Wiederholt erfährt man aus unterrichteter Quelle, daß der König von Preußen im Begriffe stehe seinem Volke eine Constitution zu verleihen.

Berlin. Dem Proteste der hiesigen Lichtfreunde waren auch mehrere Militärs beigetreten. In Folge dessen ist vom Kriegsminister an sämmtliche Offiziere ein Cirkular zur Unterschrift folgenden Inhalts erlassen: „Es sind in neuerer Zeit mehr als sonst Veranlassungen ins Leben getreten, bei welchen Kreise von gleichgesinnten Männern ihre Meinung über diese und jene Lebensansicht in den öffentlichen Blättern ausgesprochen

und durch ihre Namensunterschrift bekräftigt haben. Der Betheiligung des Officiers an solchen öffentlichen Erklärungen tritt nicht allein entgegen, das derselbe dadurch den Standpunkt, welchen seine Dienstpflichten ihm anweisen, verläßt und bei Aufträgen, die im weiteren Verlauf der Begebenheiten ihm zu Theil werden können, nicht mehr parteilos erscheint, sondern es lassen sich auch manche Verhältnisse nicht füglich von dem Einzelnen genügend übersehen. Es muß daher, um unangenehme Verwicklungen zu vermeiden, der Officier, wenn er einer derartigen öffentlichen Erklärung beizutreten beabsichtigt, den Dienstvorschriften gemäß seinen Vorgesetzten vorher davon Anzeige machen, indem ohne deren Zustimmung ein solcher Schritt künftig als ein absichtliches Umgehen der Dienstregeln angesehen werden müßte."

Königsberg. Preußische Blätter theilen den Schluß einer Adresse mit, die mit vielen gewichtigen Unterschriften versehen von den hiesigen Lichtfreunden an Se. Maj. abgesandt wurde, er lautet: „Wir wissen uns als wahre Glieder der evangelischen Kirche, die nicht durch die Geistlichen gebildet wird, am wenigsten durch jene Geistlichen, welche das Erwachen des christlichen Geistes in den Gemeinden fürchten und verdächtigen. Der geht wo er will, er hat auch die Gemeinden durchdrungen, wir müssen als Gemeinden thun, was er uns heißt, wir müssen uns von ihm in alle Wahrheit leiten lassen. Darin erkennen wir fortan vor allem den Gottesdienst im Geiste und in der Wahrheit, den das Wort Christi von uns fordert. Was uns zu jener Gesellschaft protestantischer Freunde vereinigt, ist nichts Aeußeres, nichts Gemachtes, nicht der Einfluß Eines oder Weniger, es ist die unzerstörbare Gewißheit, daß wir nur so dem genügen, was Gott in unserer Zeit von uns verlangt, es ist eine von uns allen tief gefühlte, heilige Pflicht. Ew. Maj. wollen es daher unserer Gesellschaft protestantischer Freunde nicht versagen sich ferner zu versammeln."

Mainz, 13. Sept. So eben $7\frac{1}{2}$ Uhr flog ein interessantes Meteor in der Richtung von SO. nach NW. mit einer bedeutenden Geschwindigkeit durch die Atmosphäre über unsere Stadt hin. Es war eine leuchtende Kugel, welche den scheinbaren Durchmesser von vier Zoll hatte und ein so intensives weißes Licht warf, daß der Schein trotz der hellen Beleuchtung im stark zugenommenen Mondlicht noch einige Sekunden sichtbar blieb.

Durch die neue Eisenbahn sind die beiden Städte Prag und Wien einander sehr nahe gerückt. Man fährt früh 6 Uhr in Prag ab, und ist Abends um halb 10 Uhr schon in Wien.

Um einen dringenden Bedürfnisse unserer Zeit abzuhelfen, wird nun in Berlin ein Modejournal für Dienstboten beiderlei Geschlechts herauskommen. In der Ankündigung sagt der Herausgeber: „Es ist erstaunlich und eben so erfreulich, wie der Geschmack und die feine Mode unter den Hausknechten, Stuben-, Kinds- und Stallmädchen in unsern Zeiten emporgekommen, und darum wird ein eigenes Modejournal für die Dienstboten als ein dringendes Bedürfniß erscheinen." — Alex Fretter, Modist und Kleiderverfertigersgehilfe.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

In dem Morgenblatt Nro. 78. hat Gastwirth, Holz- und Getraidehändler Oberseider annonciren lassen, daß er an dem Lehrberger Kirchweihsonntag seinen Omnibus um 1, 3 und 5 Uhr von Reuses nach Lehrberg und so retour dem Publikum zur Disposition stelle. Allein Oberseider hatte seinen Omnibus an jenem Morgen, um vielleicht einige Gulden mehr zu bekommen, nach Gunzenhausen abgehen lassen, und sonach war das fahrlustige Publikum welches gesonnen war von Reuses nach Lehrberg und von da wieder retour zu fahren, betrogen. Diesem Omnibusbesitzer möge daher anzurathen

seyn, seinen Worten in der Folge mehr Kraft zu geben, und sich nicht als einen Mann zu zeigen, auf dessen Versprechen man sich nicht verlassen kann.

Ansbach, am 18. September 1845.

Von einigen Lehrberger Kirchweihgästen.

Briefkasten-Revue. Vor Kurzem sagte ein Frauenzimmer zu einem Kaminkehrer, sie habe ihn im Geiste gesehen — das mag wohl sehr angenehm für sie gewesen seyn, aber im Kamin wenn er ihr erschienen wäre, der schwarze Poltergeist, — da wäre wohl ihre Phantasie nicht so hoch gestiegen — ? N. N.

Allerlei.

Rettung eines Liedes von Beethoven. Eines Morgens kam der Hofkapellsänger Barth zu dem ihm befreundeten Beethoven. „Guten Tag! was gibt es Neues!" — „Hier!" erwiderte Beethoven und reichte dem Eintretenden ein Manuscript. „Ich habe es heute niedergeschrieben, und seht, just brennt das Feuer lustig im Ofen, da soll's hinein!" — „Laßt sehen!" Barth nahm das Blatt, las, versuchte, las wieder; endlich sagte er zu Beethoven: „Will's einmal probiren, wenn Ihr's hören wollt." — „Singt's, wenn Ihr wollt!" — Barth begann, Beethoven wurde, in Papieren stöbernd, aufmerksam, hörte endlich ganz ruhig zu, sein Gesicht, eben noch finster, wurde ernst, und als der Sänger begeistert geendet hatte, sagte er ganz heiter: „Nein lieber Alter! das werden wir nicht verbrennen!" Es war sein unsterbliches Lied: „Adelaide."

Eine Entscheidung Friedrichs des Großen. Da die Ultramontanen jetzt an vielen Orten (Bonn, Breslau ꝛc.) namentlich durch feierliche öffentliche Prozessionen ihrer arg gefährdeten Sache zu Hülfe kommen wollen, wobei Straßenskandale schwerlich ausbleiben werden, — Posen machte einen schönen Anfang — so ist nachstehende Entscheidung Friedrich des Großen wegen verübten Unfuges bei Prozessionen (aus dem Werke: Friedrich der Große. Berlin 1834) für jetzige Zeit besonders interessant. — In Cleve wurde jährlich von den Katholiken eine große Prozession zum wunderthätigen Marienbilde gehalten. Der Kutscher des dortigen Kammerpräsidenten ging, weil er sonst eine Stunde und länger hätte warten müssen, durch die Reihen der Prozession, um zu der Wohnung seines Herrn zu kommen. Er wurde darüber gröblich gemißhandelt, und es entstand ein so tumultuarischer Aufruhr, daß man sogleich die kräftigsten Maßregeln ergreifen mußte, um ihm zu hemmen. Die Thore wurden verschlossen und die Räthelsführer verhaftet. Als es dem König gemeldet wurde, schrieb er an das dasige Domkapitel: „Hochwürdige und Andächtige! Ich habe Euren, durch die Prozession veranlaßten Unfug in der geschehenen unterthänigsten Anzeige von meinem Präsidenten vernommen, und rathe es Euch wohlmeinend, wenn Ihr Eure possenhafte Promenade noch ferner begehen wollt, Niemanden von anderseitiger Religion dabei zu beleidigen, noch weniger aber, wie geschehen zu mißhandeln, widrigenfalls bin ich genöthigt, die Thorheit aufzuheben. Die den Unfug begehenden Soldaten sollen künftig Spießruthen laufen und nie zu dieser Zeit wieder Urlaub erhalten; die Bürger aber nach Umständen an Leib und Geld hart gestraft und das Kapitel zur Bezahlung der Unkosten verurtheilt werden.

Kaiser Nikolaus und die Warschauer Gymnasiasten. Aus Warschau hört man immer noch Züge aus dem Leben des Kaisers während seiner letzten Anwesenheit dort, die von seiner ungnädigen Stimmung und Aufgeregtheit zeigen. So waren auch an einem Tage der Musterung der Truppen die Schüler sämmtlicher Gymnasien in Warschau (die bekanntlich ebenfalls uniformirt sind) nach Lazienki gerufen worden, um den Kaiser vorgestellt zu werden. Da jedoch an diesem Tage auch Musterung der Truppen war, so standen die jungen Leute von früh Morgens 8 Uhr bis Nach-

mittags 1 Uhr; als jedoch der Kaiser jetzt immer noch nicht kam und Einer nach dem Andern in der damals gerade herrschenden brennenden Sonnenhitze ohnmächtig umsank, so entschloß sich einer der Schulkuratoren, sich nach dem Paradeplatz zu begeben und die Vermittelung des Fürst-Statthalters in Anspruch zu nehmen, damit die arme Jugend endlich auf irgend eine Weise erlöst werde. Allein der menschenfreundliche Fürbitter fand bei diesem nicht gleiche freundliche Aufnahme und mußte als Lohn seiner angeblichen Insubordination sofort auf des Fürst-Statthalters Befehl in das Wachtgefängniß wandern, von wo er erst am andern Morgen in Folge der von seiner Familie gethanen Schritte, die er eben noch Zeit und Gelegenheit gehabt hatte, von seinem Unfall zu benachrichtigen, erlöst und zum Fürsten geführt wurde, der sein verletztes Ehrgefühl jetzt mit einer freundlichen Entschuldigung und einem Orden, als Pflaster auf die Wunde, heilte. Endlich war auch der Kaiser gegen Abend in Lazienki bei den Gymnasiasten erschienen, aber kein freundliches Wort entschädigte sie für ihr langes Harren, sondern nachdem der zürnende Kaiser ernst ihre Reihen entlang geschritten war, richtete er unter Andern auch folgende Worte an sie: „Ich kenne Euch Alle, Ihr artet auch nach Euren meuterischen Eltern — ich weiß genau, in welchen Grundsätzen Ihr erzogen werdet — aber hütet Euch, sie zur That werden zu lassen, ich werde Euch sonst an einen Ort schicken, wo Ihr an mich zu denken haben werdet!" Mit Zittern hörten die jungen Leute diese Worte und mit Zittern entfernten sie sich, nachdem sie entlassen waren. — Der Correspondent der Bresl. Zeitg., welche dieses Faktum mittheilt, verbürgt sich für dessen Wahrheit.

Erfindung. Außer einer „Mähmaschine" für Schneider hat man nun auch eine „Mähmaschine" erfunden und kürzlich auf dem Dorfe Czarnow bei Kielce (Polen) Versuche damit angestellt, welche alle Erwartungen übertrafen. — Die 30 Centner schwere Maschine wurde mit Hilfe zweier Menschen und mit der Kraft von drei Pferden in Bewegung gesetzt. Es soll eine wahre Freude sein, zu sehen wie sie das Getreide tief vom Boden wegschneidet und die abgemähten Halme in regelmäßige Haufen niederlegt. — Nur noch den Dampfpflug und das goldene Zeitalter der Bauern beginnt! —

Privatbekanntmachungen.

1.

Concert-Anzeige.

Heute **Sonntag** den 21. September wird die **Familie Darburger** im **Saale** des **k. Orangerie-Gebäudes** ihr zweites und letztes **Conzert** zu geben die Ehre haben, wozu sie ihre ergebenste Einladung macht. Anfang 7 Uhr. Das Nähere besagt der Zettel.

---

2. Bei Unterzeichnetem ist eine schöne und reiche Auswahl Niederländer und Preußischer Tücher, Bookskins sowohl zu Beinkleidern als auch Palletots, modernster Longshawls und sonstiger wollenen Shawls, Leinwande, Kleiderstoffe in Thybets, Paramates, Orleans, Stradellas, Polgas, Neapolitains, Junctions ꝛc., der elegantesten Farbenabstufungen in Seiden- und Baumwoll-Samt-Westen, zu billigen Preisen angekommen.

G. Roeder.

---

3. Heute **Sonntag** den 21. September ist auf der Windmühle Gartenmusik

Lübeck.

---

4. **Heute** ist Harmoniemusik auf der Ziegelhütte, wozu ergebenst einladet

Schmidt.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 21.* den 21. September 1845.

Der Himmel ist, in Gottes Hand gehalten,
Ein großer Brief von azurblauem Grunde,
Der seine Farbe hielt bis diese Stunde,
Und bis an der Welt Ende sie wird halten.

In diesem großen Briefe ist enthalten
Geheimnißvolle Schrift aus Gottes Munde!
Allein die Sonne ist darauf das runde
Glanzsiegel, das der Brief nicht läßt entfalten.

Wenn nun die Nacht das Siegel nimmt vom Briefe,
Dann liest das Auge dort in tausend Zügen
Nichts als nur Eine große Hieroglife:

Gott ist die Lieb', und Liebe kann nicht lügen:
Nichts als dies Wort, doch das von solcher Tiefe,
Daß kein Verstand kann der Auslegung gnügen.

Rückert.

Liebe um einen Sou.

Wahre Episode.

In einer ärmlichen, baufälligen Mansarde eines siebenstöckigen Hauses, sitzt vor einem schwarzen Kamine, dessen halberloschenes Feuer umsonst mit dem Winde kämpft, der den dicken Rauch sammt der Asche bis zu dem Bette hinfegt, in Gedanken vertieft ein blasser, junger Mann, in dürftiger Kleidung, aber von interessantem Wesen. Ihr fragt, an was er denkt? Betrachtet nur erst seine Miene und schließt auf sein Alter! . . . . . Zwanzig Jahre! Er denkt an Sie! Sie ist so hübsch; — Darum laßt Euch nicht betrüben durch den Schein von Armuth und Elend, denn er ist reich, der Jüngling, sehr reich . . . er liebt Sie so sehr. Ein Glück, ein einziges fehlt ihm blos noch: Ihren Namen zu wissen. — Ihr lächelt! Ihr spottet solcher Liebe und nennet sie Thorheit? Immerhin, aber selig dann die Thoren, denn Ihnen gehört das Himmelreich schon auf Erden! Und was soll ihm der Name? Sie, das sagt ja Alles und ihm sogar Mehr noch. Er kennt Sie nicht, aber eines Abends hat Sie ihn angeredet, nur ein Wort hat Sie gesprochen — aber ein fast zärtliches „Danke!"

II.

Fünf Monate waren seitdem verflossen. Es war nach einem drückendschwülen Sommertage im Monate Juli 1843; ein leichter Gewitterregen hatte soeben die Atmosphäre abgekühlt und im frischen saftigen Grün standen die Bäume und Pflanzen wieder da. Eine erquickende, gewürzige Luft lud zum Spazierengehen ein. Ganz Paris war

im Boulognerhölzchen, selbst die Stutzer der Strasse St. Denis, der sonst so industriellen, zeitgeizigen. Ganz Paris — selbst der arme Student Armand Mauclair. Den Kopf auf die Brust gesenkt, müde an Geist und Körper, war er nach einem mühsamen, wohlangewandten Tage die sieben Etagen seines Hauses in der Strasse Lattarpe, langsam herabgestiegen und schlenderte maschinenmäßig den Ufern der Seine entlang, bis er Jenseits der Concordienbrücke unter den verschiedenartigen Gruppen Platz genommen hatte, welche auf die originellste Weise die beiden Seiten der elyseischen Felder einfassen.

Wie brillant waren die vorbeifliegenden Karossen? wie elegant die sausenden Reiter, wie schön, wie hinreißend die Frauen! — Wie er das Alles sah, kamen ihm trübe Gedanken in die Seele, denn in der ganzen, zahllosen Menge schlug ihm kein Freundesherz, kein einziges, das seine seltenen Freuden getheilt — seinen steten, argen Kummer ihm erleichtert hätte — und doch fühlte er einen so tiefen Drang zu lieben! Seit seiner Kindheit lebte er einsam und abgesondert; Waise in der Wiegen, der laue Pflege eines Fremden anvertraut, der sich damit begnügte ihm alljährlich eine kaum für seine Studien und den nothdürftigsten Lebensunterhalt ausreichende Pension zu senden — war das Wort „Vergnügen" für ihn ein sinnleeres geblieben; furchtsam und verschämt, wie die Armuth und Einsamkeit ihre Kinder erzieht — hielt er sich stets im Verborgenen und die enge, gewundene Treppe, die hinauf zu seiner Behausung leitete — hatte nie wiederhallt von einem freudigen Liede aus des Jünglings Brust. Er war nicht neidisch— aber die Freude der Anderen that ihm Wehe. Das arme Kind hatte nie seine Mutter geküßt!

So ließ er seinen melancholischen Blick dahin gleiten über die laute Welt der Spaziergänger — da sah er plötzlich eine herrliche Erscheinung: ein junges brünettes Weib, mit flammensprühenden Augen, seidenartigen Wimpern — der feurigsten Physiognomie. Sie saß in einer offenen Kalesche und ihr Kinderhändchen, gestützt auf den Wagenschlag, bewegte mit Ungeduld ein niedliches Sonnenschirmchen. Die verwirrte Menge von Equipagen nähmlich verhinderte den Kutscher am Weiterfahren und Umwenden, so daß das schöne Weib gleichsam der Glanzpunkt der Masse unwillkührlich bleiben müßte und Armand Zeit genug hatte, sich von dem Anblick so gefährlicher Reize zu berauschen. Die Unbekannte ward von allen Seiten bewundert — aber sie schien dessen gewohnt und zeigte sich empfindsamer für die Langeweile des Anhaltens — als die Lobsprüche der jungen Stutzer ringsumher. „Johann, sagte sie jetzt, öffnet den Schlag" und der niedlichste Fuß berührte das Erdpechtrottoir. „Man fahre bis zum Gitterthor und nehme mich rückwärts wieder auf." — Dabei verabschiedete sie Pferde und Leute und schwebte nach der Seiten-Allee, ganz freudig in ihrer Freiheit.

Durch einen glücklichen Zufall, den Armand im Grunde des Herzens segnete, war just der einzige leere Stuhl neben dem seinigen noch. Sie zauderte nicht einen Augenblick und nahm neben ihm Platz. — Die Augen aller Nachbarn strahlten Bewunderung. Aber sie war auch wunderschön in dem grauen Oberröcke von Levantine, dessen weite Falten umsonst den schwellenden Busen, die schlanke, beugsame Taille zu verbergen suchten — während das rosaseidene Futter eines durchbrochenen, italienischen Strohhutes die zartesten Tinten auf ein griechisches Profil vom reinsten Schnitte reflectirte.

Die gegenwärtige Lage war für sie eine neue; zwischen Unbekannten placirt, in Mitten einer fremden Welt — und dennoch bewundert! .... Obschon sie alle Complimente, welche die blühendste Phantasie für ein Weib erfinden kann, längst auswendig wußte, fühlte sie sich geschmeichelt, fast stolz darauf; ihre Eitelkeit war sonderbar gereizt durch den allgemeinen Vorzug und bereits fing sie an gnädigst zu geruhen sich nicht mehr erinnern zu wollen, daß sie reich und edel sey — als sie plötzlich durch eine hagere Hand, welche sich unsanft auf den Rücken ihres Stuhls legte, aus ihrem Traume aufgeschreckt wurde, „Einen Sou, wenn's beliebt! ertönte dabei die schrillernde Stimme der Stuhlvermietherin zu wiederholten Malen."

Beim zweiten Zurufe erst verstand die schöne Unbekannte und machte eine Bewegung nach ihrer Börse; aber in der Hand zog sie blos ein feines, mit brabanter Spitzen besetztes Schnupftuch hervor — und bestürzt, bald bleich, bald roth, flüsterte sie dem Weib mit leiser, fast unvernehmlicher Stimme einige Worte ins Ohr .... ohne Zwei-

fel eine Entschuldigung, ein Versprechen, eine Adresse. Aber die Andere schüttelte mit Verachtung die Achseln, murmelte beleidigende Worte über schöne Damen in Hut und Seide, die keinen Sou in der Tasche haben und ohne sich ein Gewissen daraus zu machen, den armen Leuten ihren Lohn stehlen.

Armand erhob sich zornentrüstet. „Weib, rief er, der Stuhl gehört mir; an mich mußtest du dich wenden; nimm hier und entferne dich schnell.“ —

„Danke! mein Herr“ flüsterte die schöne Unbekannte.

Armand wähnte sich der Glücklichste der Sterblichen — doch suchte er keineswegs die günstige Gelegenheit zu benützen, ein Wort, eine Phrase an sie zu richten; er dachte nur sich an dem Glücke ihrer Gegenwart zu berauschen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Garrick. Dr. Burney beabsichtigte, seinen Freund Wining dem großen Mimen vorzustellen. Garrik war davon benachrichtigt: er hatte zugesagt, zu Burney zu kommen, und jene beide saßen, seiner harrend, in der besten Laune von der Welt beisammen. Plötzlich werden sie durch ein Geräusch vor der Thüre unterbrochen, das ihnen Garrick's Ankunft zu verkündigen scheint; gleich darauf aber fragt eine Stimme herein, ob Sir Jeremias Hillsborough den Doktor sprechen könne. Die beiden Freunde erschracken auf den Tod: der Baronet war ihnen eben so widerwärtig als Garrick willkommen war, und beide riefen wie aus Einem Munde dem Bedienten entgegen: Nein, nein, um's Himmels willen, nein! Eben wollte sich der Doktor auf eine passende Entschuldigung besinnen, als die Stimme des Dieners flüsterte: Er ist mir auf den Fersen und wird sich schwerlich abweisen lassen. Kaum war dies gesagt, als die Thüre des Bibliothekzimmers heftig aufgerissen wurde und Sir Jeremias eintrat, den Hut auf dem Kopfe in einem altmodischen blauen Ueberrock, dessen Kragen bis über die Ohren hinaufgeschlagen war, und mit einem Taschentuch am Backen, als ob er an Zahnweh litte. Der Doktor sowohl als sein Freund, das streitsüchtige Temparement des unwillkommenen Gastes kennend, schlossen sogleich, daß dieser seltsame Besuch keinen andern Zweck haben werde, als wegen irgend einer vermeintlichen Beleidigung Satisfaction zu fordern oder sonst einen unnöthigen Handel anzufangen. Sie empfingen ihn mit stummem Schrecken. Auch Sir Jeremias sprach kein Wort, schritt auf einen großen Armstuhl am Kamine zu, warf sich stolz und breit in denselben und schien vor innerlich kochendem Grimme nicht zu Athem kommen zu können. Die beiden Freunde starrten sich rath- und trostlos an, sie glaubten einen Insaßen von Bedlam vor sich zu haben, als der giftige Baronet, nachdem er mehrmals drohend mit dem Kopfe genickt hatte, plötzlich aufsprang, seinen breiten Hut und alten Ueberrock abwarf, und, von Lustigkeit strahlend, die heitern Gesichtszüge, die funkelnden Augen und der lachende Mund — Garrick's aus der Verhüllung hervortraten.

Kaiser Ferdinand I. sagte einst zu König Heinrich III., als dieser aus Polen nach dem Absterben Karls IV. nach Frankreich zurückreiste und unterwegs bei ihm einkehrte: „Die Könige beherrschen der Unterthanen Leiber und nicht die Gewissen; diejenigen aber, so sich unterstehen, auch die Gewissen zu meistern, fallen Gott dem Herrn in sein Amt, greifen den Himmel an und verlieren oft darüber das Regiment, das sie auf Erden haben.

Als Kaiser Nicolaus auf seiner jüngsten Reise nach Warschau in der Augustow'schen Wojewodschaft durch einen Wald fuhr, sah er sich plötzlich unter einem Haufen von etwa 400 Bauern, schreckliche, ausgehungerte Gestalten, denen das tiefste Elend im Gesicht geschrieben war, halb nackt in Lumpen gehüllt. Die Unglücklichen stürzten

beim Anblick des Mächtigen, den Blick zum Himmel gerichtet, auf ihre Kniee. Der Kaiser ließ halten, betrachtete tieferschüttert, mit feuchtem Auge, die jammervolle Menge Menschen und versprach ihnen baldige Hilfe. In der nächsten Station befahl er, alle nur aufzutreibenden Lebensmittel sofort den Armen zu senden, und der Fürst-Statthalter erhielt zugleich den Befehl, 200,000 Gulden, aus des Kaisers Privatchatulle angewiesen, in dieser Gegend unter die Nothleidenden vertheilen zu lassen.

Der Schloßochse und der Stadthund.

In Tenzels „Monatlichen Unterredungen" vom Jahre 1697, S. 270, liest man Folgendes: An einem fröhlichen Hofe hatte man, vor etwa hundert Jahren, die heilige Fastnacht ziemlich unheilig zugebracht und fürchtete, daß der Hofprediger den nächsten Sonntag von heiliger Stätte darüber Etwas sagen würde. Denn damals war den Hofpredigern noch gegeben Macht und Gewalt, zu richten die Sitte der Höfe, und es ist nie erhört worden, daß derselben Einer am Herzdrücken gestorben sey. — Um also dem Hofprediger des gedachten fürstlichen Hofes Stillschweigen zu empfehlen, oder, altdeutsch gesprochen, das Maul zu stopfen, befahl der Fürst, einen feisten Ochsen, den man, mit Band verputzt und auf den Hörnern vergoldet, zum Fastnachtspaß durch die Stadt geführt hatte, endlich zum Hofprediger zu führen und dort stehen zu lassen, als ein Zeichen fürstlicher Gnade. — Der Sonntag kam und alle Welt strömte zur Kirche, um zu hören, wie der Hofprediger den Hof ob der Freuden der Fastnacht abkanzeln würde. Der Hofprediger aber, des feisten Ochsen daheim wohl eingedenk, schwieg weislich über Alles. — Das nahm sich der Stadtdiaconus ad notam, dem kein Ochse zugeführt worden war, bestieg (wahrscheinlich voll Ingrimms darob) die heilige Stätte, eröffnete seinen Vortrag mit den Donnerworten: „Wenn der Schloßochse nicht will brummen, so muß der Stadthund bellen," und zog nun zu Felde, mit allen Waffen seines heiligen Amtes, gegen das unheilige Wesen der letzten Fastnacht am Hofe.

Gedenksprüche.

Was macht gemeine Schäden genesen?
Ein gut öffentlich Wesen.

Wenn das die rechten Töne summt,
So sind die falschen bald verstummt.

Räthsel.

Sind es die Geister, die die ersten beiden
Sylben nennen, wie die Sage spricht,
O, so haben sie die dritte nicht,
Die uns wohl von jenen unterscheiden.
Und das Ganze, das ein Thier uns gibt.
Macht durch Glanz und Dauer sich beliebt.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 20.

„In der kleinsten Hütte ist Raum für ein glücklich-liebendes Paar."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 21.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

第一章 绪论 1

第二章 3

Nro. 83. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 23. September (Thekla).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben: der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (E. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 20. Sept. Durch allerhöchste Entschließung v. 14. Sept. wurde die erledigte Landrichterstelle bei dem Landgerichte Passau II. dem ersten Assessor des Landgerichts Grafenau, Taucher, verliehen, und demselben in widerruflicher Eigenschaft die Function des Stadtkommissärs in Passau übertragen. — Auf unserer Hofbühne wurde gestern Bauernfelds Schauspiel, „ein deutscher Krieger," zum erstenmal aufgeführt, und erfreute sich einer sehr günstigen, bei manchen Stellen sogar enthusiastischen Aufnahme.

Wahrer Mittelpreis der Münchener Schranne vom 13. September 1845. Weizen 19 fl. 20 kr. Korn 17 fl. 33 kr. Gerste 14 fl. 2 kr. Haber 6 fl. 43 kr.

Ein Schreiben aus München im „Frk. Mrk." berichtet, von Seite des königl. Ministeriums des Innern sehen allen Unterbehörden Gutachten über die Verhältnisse der israelitischen Einwohner des Königreichs abverlangt worden, wonach das Gerücht, daß dem nächsten Landtage mehrere Vorlagen bezüglich der bürgerlichen Stellung der jüdischen Unterthanen gemacht werden sollen, einige Bestätigung erlange. Andererseits vernehme man, daß von Seiten vieler jüdischen Gemeinden Petitionen um bürgerliche Gleichstellung für den nächsten Landtag verbreitet werden sollen. So sehen erst unlängst die Deputirten der jüdischen Gemeinden in Schwaben und Neuburg mit Erlaubniß der Regierung in Augsburg versammelt gewesen, um eine solche Petition zu berathen.

Auf Windsorschloß und im St. Jamespalast (Residenz der Königin von England) sind strenge Maßregeln der Oekonomie im Gang. Die verschiedenen Hofdiener vom Lord Kämmerer und Lord Steward bis zum Stallknecht und Stubenmädchen herab erhalten 131,260 Pfd. Sterling, so daß der Königin von ihrer 385,000 Pfd. (4,600,000 Gulden) betragende Civilliste 250,000 Pfd. übrig bleiben. — Bei den Empfangsfeierlichkeiten zu Ehren der Königin Viktoria in Köln sind 40 Centner Pulver verbraucht worden. Die Beleuchtung des Kölner Domes kostete der Dombaukasse 6000 Thlr. Die Stadt selbst verwendete für die Festlichkeiten 15,000 Thlr. Gewiß sehr bedeutende Summen, für deren Aufopferung der Stadt von den englischen Gästen auch nicht das leiseste Wort des Dankes gesagt worden ist.

Das Augsburger Tagblatt sagt: Wir lasen neulich, daß in München ein Bräuer anfängt zur Feuerung in seiner Brauerei Torf zu verwenden und es liegt der Wunsch, daß hier, wo das Holz bedeutend höher im Preise, als in München steht, in Bälde unsere Bräuer die viel wohlfeilere Torfheitzung gleichfalls einführen möchten, sehr nahe. In der Gegend von Ravensburg, namentlich bei Waldsee, wird der Torf schon seit

mehreren Jahren in großen Herrschafts-Brauereien in eigens hiezu construirten Oefen mit vielem Nutzen verwendet; ebenso findet in neuester Zeit der Torf seine Anwendung in Kalkbrennereien und Ziegelhütten. Der Vortheil der Torfheitzung ist zu bedeutend, als daß der Kostenpunkt, welcher durch geeignete Construktion der Oefen zu diesem Zwecke sich herausstellt, in Betracht kommen könnte. Nach öfter gemachten Versuchen kann man annehmen, daß 100 Cubikfuß gut getrocknete Torfstücke eben so viel Hitze geben, als 108 Cubikfuß gut getrocknetes Fohrenholz. Ganz guter Torf leistet bei gehöriger Trokkenheit beinahe ebenso viel als Tannenholz bei gleichem Maaße, gewöhnlich aber sind für 1 Klafter Tannenholz von 144 Cubikfuß, 200 Cubikfuß Torf als Ersatz nöthig, und bei mittlerer Qualität 2022 Stück als Ersatz für eine bayer. Klafter Tannenholz. Bei dieser Berechnung ist, wie leicht ersichtlich, eine normalmäßige Größe der Torfstücke angenommen, denn die gegenwärtig hierher zum Verkauf kommenden Torffuhren bestehen leider, wie ganz richtig neuerlich in diesem Blatte gesagt, aus Theilstücken, ja sogar nur aus größtentheils zerbröckeltem Torf. Wir haben in unserer Umgegend bedeutende und recht gute Torflager, sobald die Torffeuerung mehr und mehr in Anwendung gebracht, der Absatz also sicherer und rentabler wird, werden dieselben ihre Ausbeute lohnen und die Zufuhr hieher sich vergrößern.

Alexandria, den 20. Aug. Seit vorgestern werden auf Befehl des Paschas alle Hunde, die man auffangen kann, zum Pasch-Aga (Polizeichef) gebracht, und für jedes Thier bezahlt die Regierung 10 Para (etwa 6 Centimen.) Diese Hunde sind zu einer kriegerischen Expedition gegen Eber und Wölfe bestimmt, welche in verschiedenen Gegenden die Felder verwüsten, und gestern sind bereits gegen 600 dieser Tapferen, in 2 Barken eingeschifft, ihrer Bestimmung entgegen gegangen. Für den Unterhalt jedes Hundes wird hier und während der Reise eine halbe Ration eines Soldaten verabfolgt. Der Generalissimus dieser Armee ist natürlich der Pasch-Aga, indessen wird er alle kriegerischen Operationen von hier aus leiten und die Siege dieser seiner Untergebenen nicht mit erkämpfen.

Hiesiges.

Von den hiesigen Herren Aerzten, die die Naturforscher-Versammlung in Nürnberg besuchten, hielt der Herr Dr. Heidenreich daselbst einen Vortrag und zwar den ersten, nachdem Herr Prof. Dr. Dietz, als erster Geschäftsführer, die Sitzung durch eine Rede, in der er die Gäste bewillkommte, eröffnet und Herr Rector Prof. Ohm die Statuten vorgelesen hatte. Leider ging den meisten der Zuhörer durch die in akustischer Beziehung fehlerhaft angebrachte Rednerbühne von diesem höchst gelehrten Vortrage des Herrn Dr. Heidenreich, in welchem sich derselbe über medizinische Physiognomie verbreitete, sehr viel verloren.

Die Familie Darburger hat uns gestern, nachdem sie in beiden von ihr gegebenen Productionen wie überall auch hier sich starken Besuchs und des größten Beifalls zu erfreuen gehabt hatte, wieder verlassen. Eine dritte Vorstellung würde unbezweifelt einen gleich großen Zudrang zur Folge gehabt haben.

Mit unserem Lagerbiere gehts bereits stark auf die Neige, so daß wir uns in jener traurigen Periode befinden, welche sich alle Jahre erneut. Sauer, bitter, matt, schaal, gestreckt und gemischt, wie alle diese unerfreulichen Eigenschaftswörter heißen mögen, hört man an allen Orten ertönen. Es wird Zeit, daß nun bald ein gutes gesundes Schenkbier zum Vorschein kommt, von dem man übrigens erwarten kann, daß das Maaß nicht, wie es von einer Seite gewünscht wird, auf 5 1/2 Kr. sondern auf 5 kr. zu stehen kommt, denn zu dem erstern Ansatze scheint doch bei der überall ergiebigen Ernte von Gerste und Hopfen wahrlich kein Grund zu seyn.

(Eingesandt.)

Probates Mittel in kürzester Zeit reich zu werden: Man etablirt ein Wirthshaus, legt einen Karpfenteich an, und giebt Fischschmäuße. Das Pfund Fisch kostet auf dem Markte 14 kr., dem Teichbesitzer also wohl nur 10 kr.; aus einem Pfund macht man 6 Portionen und fordert für jede Portion 10 kr., so geben demnach incl. der geringen Zuthat und Bemühung 10 kr.: 1 fl., 100 fl.: 600 fl. u. s. f. Einsender glaubt nicht zu irren, wenn Einer oder der Andere in der Umgegend die Trefflichkeit dieses Rechnungssystems begriffen hat. —

Allerlei.

Es wird jetzt so vielfach über Theuerung der Lebensmittel, des Holzes ꝛc. ꝛc. geklagt und als Ursache derselben meistens der Wucher angegeben; allein es ist nicht überall an dem. Oft liegt die Vertheuerung der Lebensbedürfnisse an dem konsumirenden Publikum selbst, wovon man sich am Besten überzeugen kann, wenn man die Viktualien- und Holzmärkte und die Versteigerungen aller Art fleißig besucht. Daß kein Mangel an den nothwendigen Nahrungsmitteln vorhanden ist, und die Natur Alles in Hülle und Fülle gegeben hat, beweist jedesmal das Ende des Viktualienmarktes, wo man immerhin noch übrig gebliebene Eier, Butter, Geflügel ꝛc. ꝛc. antreffen kann; und doch sieht man zu Anfang des Marktes ein hastiges Raffen nach diesen Gegenständen, als ob das letzte Stückchen um jeden Preis errungen werden müsse. Kaum glaubt man im ruhigen Feilschen etwas an sich zu bringen, so drängt sich schon ein Zweites und Drittes herzu und kann nicht den Augenblick erwarten, in dem man eine Bewegung macht, als wolle man sich nach anderer Waare umsehen; schnell greift eine andere Hand zu und legt dem Verkäufer das Verlangte ohne Bedenken hin. An ein Zurückhalten, wodurch allein ein Fallen der Preise erzweckt werden kann, ist gar nicht zu denken, und der Landmann lacht ins Fäustchen. Wer sind aber jene Personen, welche so leichtsinnig einkaufen und die ärmere Klasse in Verlegenheit setzen? Im Durchschnitt sind es Dienstboten reicher Herrschaften, welche, da sie nicht für sich selbst zu hausen haben, auf den gespickten Säckel ihrer Dienstherren sündigen. Bei solchen ist die Polizei freilich nicht im Stande einzuwirken, und man kann nicht absehen, wo das noch hinaus will, wenn ein solches Ueberbieten fortdauert und das Publikum sich nicht gegenseitig beaufsichtigt.

Pariser Modefrömmigkeit. In Paris ist jetzt der Zudrang zu den grossen Messen mit Musik- und Orchesterbegleitung, wobei Einen eher die Lust zu tanzen, als die Lust zu beten anwandelt, von der Mode geboten. Besonders aber besucht man die neumodischen, eleganten Kirchen, als: die Madeleine, Notredame de Lorette, St. Vincent de Paul, St. Roche, St. Thomas d'Aquin, weil sich dort die große und feine Welt von Paris am zahlreichsten zur Andacht und zum frommen Rendezvous versammelt. In denselben drängen sich die geputzten Herren und Damen, und vor denselben prächtige Karossen und Haufen von Livreebedienten. Die kindischen Pariser, die ewig Narren ihrer Augen sind, stehen, den Hut unterm Arm, an den Gittern und Geländern umher und sehen zu, wie die flimmernden Kirchengängerinnen aussteigen. Dies ist nicht allein allsonntäglich so, sondern selbst an hohen und höchsten Festtagen, und an solchen sogar, wo jedes christliche Herz sich mit Staub und Asche bestreuen sollte. Das ist ein Laufen und Stehen und Gehen, blos um gesehen zu werden, ein Herumgucken und Spioniren nach Leckerbissen, die hier nicht gesucht werden sollten, ein Flüstern und Kichern, ein Winken und Nicken, die süße Vorbereitungen zu süßen Schelmereien sind. Die geistlichen Herren, vor deren Augen solche kleine Menschlichkeiten abgemacht werden, gehen still mit ihren Kelchen, Meßgewändern ꝛc. von einem Altare zum andern und lassen buchstäblich den lieben Herrgott einen guten Mann seyn. Jeder mag gehen, flüstern, so viel er will, wenn er nur die allgemeinen Weisen mitmacht, so ist es gut. Dann fühlt man es recht, wie Alles nur äußerer Dienst ist und auch von den Geistlichen selbst für nichts Anderes ausgegeben wird.

Nothwendiges Sacrament. Eine siebzehnjährige Sonntagsschülerin wurde beim Austrittsexamen gefragt, welches Sacrament sie für das nothwendigste halte. Nicht ohne bescheidenes Erröthen antwortete sie: „die Ehe.“

Einige Fragen, während des Rasirens und Zahnausreißens gefragt und beantwortet.

Von Saphir.

Von welchem Artikel gönnen viele Reiche dem Armen das Beste und sich das Schlechteste? — Von dem Artikel Koch; sie vergönnen den Armen den besten Koch, denn Hunger ist der beste Koch!

Warum haben die Türken den Wein verboten, und viele Weiber zu nehmen erlaubt? — Weil sie wußten, daß sich ein nüchterner Mensch ohnehin nicht mehr als Eine nehmen wird!

In was sind die Gesellschaftsmenschen und die Cylinderuhren ähnlich? — Die flachsten sind am gesuchtesten.

In welchem Genre haben die Frauen ihre Männer am liebsten gemalt? — Nach dem Leben!

Warum fallen den Männern die Haare früher aus, wie den Frauen? — Weil sie sich den Kopf mehr kratzen müssen!

Wann sagt man Lebensgefahr, wann Todesgefahr? — Wenn die Krankheit kömmt, ist man in Lebensgefahr, wenn der Arzt kommt, ist man in Todesgefahr.

Was ist eine Oper? — Wenn eine Sache so dumm ist, daß man sich schämt, sie zu sprechen, so singt man sie.

Privatbekanntmachungen.

1. Sehr schöner, heller trockener Farin (oder sogenannter Tomaszucker) zu 24 kr., Caffee zu 18 kr., sowie äußerst reinschmeckender von 24 kr. an bis zu 48 kr. pr. Pfd., feinster raffinirter Melis zu 30 und 32 kr., schöner Tafel-Reis 14 kr., Portorico in Rollen 48 kr., sowie alter leichter Canaster zu 1 fl., ächte leichte Bremer Cigarren, das Kistchen mit 100 Stück 1 fl. 12 kr., nebst einer großen Auswahl Schnupftabake aus dem Hause Lotzbeck u. Comp. in Augsburg wird zur geneigten Abnahme empfohlen, von

Osterchrist.

2. In der silbernen Kanne ist ein Regenschirm stehen geblieben. Der Eigenthümer kann ihn gegen Ersatz der Einrückungsgebühren in Empfang nehmen.

3. A 100 ist ein eiserner Ofen billig zu kaufen.

Zu vermiethende Wohnung.

4. Im Hause Nro. 103 ist ein möblirtes Zimmer mit Alkofen zu vermiethen und kann sofort bezogen werden; auch steht daselbst ein eiserner Ofen zum Verkauf.

Begraben wird:

1) Heute Nachmittag 2 Uhr, Maria, Phil. Zinck, Schuhmachersfrau.
2) Heute Nachmittag 3 Uhr, Anna Maria Ruttmann, Töchterlein des Büchsenmachermeisters Herrn Ruttmann.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 84. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 24. September (Gerhard).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 19. Sept. Se. k. Hoh. der Kronprinz wird sich mit seiner erlauchten Gemahlin und dem neugebornen Prinzen am 8. oder 9. Okt. nach Hohenschwangau begeben. — Oberbaurath v. Gärtner befindet sich schon seit 8 Tagen in höherem Auftrage auf dem, dem Staate gehörigen romantischen Stammschlosse der weil. Grafen von Marquardstein, Landgerichts Traunstein, welches, wie man sagt, von Sr. k. Hoh. dem Prinzen Luitpold angekauft werden wird.

Der Rath des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg, Clemens Steyrer, und der Rath des Appellationsgerichts für die Pfalz, Karl Friedrich Heinz, sind von Sr. Maj. dem König zu Oberappellationsgerichtsräthen befördert worden, ebenso wurde unterm 12. Sept. die bei dem Kreis- und Stadtgericht zu Bamberg erledigte Rathsstelle dem Assessor eben dieses Gerichts, Martin Lüst, verliehen und zu der hierdurch bei dem Kreis- und Stadtgericht zu Bamberg offen gewordenen Assessorstelle, der Accessist des Appellationsgerichts von Mittelfranken, Gustav v. Krohne, ernannt.

München. Als eine Probe der Naivität unserer Gebirgsbewohner mag hier wieder erzählt werden, daß vor einigen Tagen ein Tölzer Floßknecht allen Ernstes auf unser Rathhaus stieg, und unserm l. Hrn. Bürgermeister in seiner treuherzigen Landesart anging: Du mußt uns Platz machen. Die erstaunte Gegenfrage führte auf die Erklärung des Floßknechts: Wir Wasserleute gehören von Rechtswegen hinein, in den grünen Baum; nun aber sitzt's dort so voll von Stadtleuten, daß wir keinen Platz finden, und „da hätt' ich halt g'moant, du müß't uns Plaatz macha."

Vor Kurzem wurden im Postamte zu Erlangen circa 400 fl. entwendet, die von dem Kaufmann Pfeifer aufgegeben worden waren. Die Untersuchung ist eingeleitet und der Verdacht auf den muthmaßlichen Dieb dürfte ein so ziemlich gerechtfertigter seyn.

Das Festgeschenk Nürnbergs an seine gelehrten Gäste besteht in einem 24 Bogen umfassenden eleganten Buche: Nürnbergs Vorzeit und Gegenwart von Professor Lochner, welches eine Reihe von Aufsätzen über die Stadt und ihre Verhältnisse bringt, der beiliegende Grundplan kann als Wegweiser dienen.

Auf einer der englischen Eisenbahnen, dem Grand-Junction-Railway, hat man jetzt die Einrichtung getroffen, daß ein Theil der Waggons erster Klasse für Damen, die

allein reisen, reservirt wird. Diese Vorkehrung dürfte bald auf sämmtlichen Eisenbahnen Nachahmung finden.

Man reist nun von Wien nach Dresden in 43, nach Leipzig in 48, nach Berlin (mit einer Nachtstation in Leipzig) in 65, nach Braunschweig in 70 und nach Hannover in 73 Stunden.

Aus Ungarn lauten die Nachrichten betrübend; außer der Mißernte in vielen Theilen des Landes und den großen Ueberschwemmungen wird dasselbe nun auch durch häufige Feuersbrünste heimgesucht. Unter den jüngsten Opfern der Flammen gehört die bischöfliche Residenz in Rosenau und das Comitatshaus in der Barscher Gespanschaft. — In Agram in Croatien soll die politische Leidenschaftlichkeit unter den Parteien noch in so hohem Grade herrschen, daß die auf den 23. d. M. anberaumte Landescongregation wird verschoben werden müssen.

Zweibrücken, Anfang Septembers. Der Bau der pfälzischen Ludwigsbahn bringt eine fast nie erlebte Regsamkeit in unsre Pfalz. Die Grundarbeiten schreiten rasch voran, und werden fast gänzlich vor Eintritt des Winters auf der Strecke von Homburg bis Kaiserslautern beendigt seyn. Das Neustadter Thal, mit seinen Tunnelbauten, Viaducten und Burgdurchschnitten bietet jetzt ein andres, aber sehr interessantes Bild. Man sieht in allen Anlagen die Gewandtheit und tiefe Sachkenntniß des Hrn. Baurath Denis hervorleuchten. Möchte nun recht bald etwas Bestimmtes über den Anschluß der Bahn an das preußische Gebiet und seine reichen Kohlenschätze verlauten.

Russisches. In Polen, meldet die Breslauer Zeitung, wollte man einen katholischen Geistlichen zur russischen Kirche zwingen, aber standhaft rief er seine Gemeinde nur um so eindringlicher auf, im Glauben treu zu bleiben, je mächtiger der russische Erzfeind einbreche. Blutz — da ward der Brave in eine Kibitke gepackt, um den Weg des Schreckens, nach Sibirien zu gehen. Unterwegs trifft und spricht er einen Jugendfreund als Kommandant einer kleinen Stadt. Dieser entfernte für Augenblicke den begleitenden Kosaken. Schnell machte nun der Geistliche sich seiner Fesseln ledig, entfloh und ist mühselig, doch glücklich nach Schlesien gelangt. Von Breslau hat er sich nach Berlin gewendet und um eine Heimath in Preußen gebeten. Man soll ihn beschieden haben „Preußen sofort zu verlassen." Heimathslos wankt nun der Arme dem Spiele des Schicksals zu!

Geistliche Industrie. In einem Dorfe in Belgien strömten die Bauern ihrer Kirche zu, um vom Bilde ihres Schutzheiligen das Ende der gegenwärtig auch dort herrschenden Kartoffelseuche zu erflehen. Der Pfarrer, als kirchlicher Oekonom routinirt, legte alsbald jedem Bittenden ein Opfer von 15 Cent. auf, wofür er ein Stückchen geweihte Kerze, etwa 2 Cent. an Werth, empfing. So willkürlich diese Ausbeutelei war, so schlug sie doch trefflich ein, da wochenlang täglich 1000 und mehr Supplikanten erschienen. — O, Menschenwüste, wann wird dich des Geistes Frühling grüßen!

Hiesiges.

Es ist jedenfalls merkwürdig, daß, da doch ein großer Theil der zum Lebensunterhalt nöthigen Bedürfnisse vom Lande in die Stadt gebracht wird, man dennoch selten befriedigt werden kann, geht man zur Erholung aufs Land hinaus. Man besuche die Oerter Steinersdorf, Dautenwinden, Bestenberg, Geisengrund u. s. f. und man wird die auf Essen bezügliche Nachfrage stets mit dem traurig klingenden Refrain beantwortet hören: Es giebt nichts weiter, als'n Käs'. — Die Natur mag so schön seyn, wie sie will, ihr Anblick wird uns nie mit hoher Begeisterung erfüllen, ihre Reize nur schwache Eindrücke auf unseren Sinn für Schönheit und Anmuth hinterlassen, wenn wir sie mit leerem Magen betrachten. Eine Landpartie darf, wenn sie Vergnügen und Genuß gewähren soll, keine Entbehrungen auferlegen, wenigstens nicht solche, mit denen sich die Bedürfnisse des Magens, der nicht immer zur Aufnahme von unverdaulichem Käse disponirt ist, so wenig vertragen. Und weshalb ist man nicht mehr auf die Befriedigung

dieser Bedürfnisse des Publikums bedacht? Die Ansprüche sind ja keineswegs so hoch gestellt, wenn sie sich nur auf die wenigen Lebensmittel an Fleisch erstrecken, die in jedem kleinen Haushalte, vor Allem jedoch in einem Wirthshause vorräthig seyn sollten.

(Eingesandt.)

Wie wenig oft Leute Anstand nehmen, ihre Unkenntniß auf einem Felde, auf dem sie sich nicht bewegen, öffentlich Preis zu geben, davon giebt uns der Aufsatz in Nr. 78 d. Bl., die Holzfrage betreffend, abermals einen deutlichen Beweis. Wenn gleich es uns, dem Sachverständigen gegenüber, überflüssig erscheint, das Unsinnige jener Behauptungen widerlegen zu wollen, so halten wir es doch dem Publikum gegenüber nicht für ganz unnöthig, folgende wenige Worte zu entgegnen, theils um der möglichen Gewinnung einer irrigen Ansicht entgegen zu treten, theils auch, wenn es möglich ist, jenen ignoranten Einsender zu belehren.

Daß im Stadler Wald jährlich 1000 Klafter Holz geschlagen werden können, ist Unsinn, denn in diesem Falle müßte derselbe pr. Tagwerk 2 Klafter jährlich produciren, was bekanntlich in irgend einem Walde Deutschlands bisher noch nicht der Fall gewesen ist; ebenso bekundet die Ansicht, als sey die Beschränkung des Etats im Revier Aurach, wozu der Stadler Wald gehört, auf die Angabe des treffenden Revierförsters hin, wegen Versilberung seines Besoldungs-Holzes verordnet worden, die größte Unwissenheit über die dienstliche Stellung eines k. Revierforsters, da derselbe nur ein reines Vollzugsorgan ist, und nicht nach seinem Gutachten, sondern auf wohlbemessene und von dem k. Finanzministerium selbst geprüfte Untersuchungen der Waldertragskräfte hin die jährlichen Holzabgab-Etats von Seite der treffenden k. Regierung festgesetzt werden.

Mehrere Sachverständige.

Allerlei.

Wer das Glück hat, führt die Braut heim. Die Bewohner des Londoner Westend — so erzählen Hamburger Blätter — können sich noch immer nicht beruhigen, über den merkwürdigen Glückswechsel, welchen James Plush Esq., vormals Kammerdiener in einer angesehenen Familie von Berkeley Square erlebt hat. Eines Tages kam Hr. James zu seinem Herrn, Sir George Flimsy, Banquier in der City, und sagte ihm nicht ohne große Befangenheit, er habe sich im Dienst einiges Geld gespart und wünschte nun sich zurückzuziehen, um die Früchte seiner Ersparungen zu genießen. Sir George Flimsy fragte ihn lächelnd, wie viel dies wohl seyn könne, und wunderte sich, wie es möglich sey, von seinem Gehalte von 30 Guineen, wovon er den größten Theil in Parfümerien und seidenen Strümpfen verausgabte, noch Geld bei Seite zu legen. Plush gestand ihm schüchtern, er habe in Eisenbahn-Aktien spekulirt und 30,000 Pfd. Sterl. (360,000 fl.) dabei gewonnen. Er habe mit 20 Pfd. Sterling angefangen, welche er von der Magd im Hause geliehen hatte. Sir George, welcher eben beim Frühstücke saß, stand auf und reichte Hrn. Plush die Hand; Lady Flimsy bat ihn, sich zu setzen und an dem Frühstück, welches er selbst servirt hatte, Theil zu nehmen. Späterhin wurde Plush zu einem großen Dejeuner in Richmond eingeladen, wo man bemerkte, daß die reizende Emily, die siebente Tochter des Banquiers, dem glücklichen Spekulanten eine besondere Aufmerksamkeit schenkte, die seitdem zu der Aussicht auf eine eheliche Verbindung geführt hat.

Polnische Treue. — Ueber die jüngst zur Ehrendame der russischen Kaiserin erhobene Gräfin Rosalie Rzewuska berichtet die Bremer Zeitung Folgendes: Seit längerer Zeit lebte sie mit einer Madame S., welche in Warschau wohnte, auf einem vertrauten Fuße. Madame S., eine feurige Patriotin und der katholischen Religion, in der sie den Trost und den Stützpunkt gegen das Unglück des Vaterlandes erblickte, enthusiastisch ergeben, hatte Mittel gefunden, dem päpstlichen Stuhle über die trostlose Lage

der religiösen Dinge, namentlich in Volhynien, der Ukraine und Littbauen, sehr detaillirte Berichte zu erstatten. Einst las sie der Gräfin Rzewuska arglos eine Kopie eines Briefes, den sie in dieser Angelegenheit nach Rom geschrieben hatte vor, und einige Zeit später auch die von einem Sekretair des Römischen Consistoriums auf diesen Brief erhaltene Antwort. Die Gräfin, seit längerer Zeit Russischen Ansichten mehr zugethan, als sich mit der Gesinnung einer Polin verträgt, ging in ihrem Eifer für die Regierung so weit, über diese Correspondenz nach Petersburg zu berichten, angeblich, weil sie in dem Verfahren Rußlands das einzige Heil für ihr Vaterland sieht. In Folge dieser Anzeige wurde Mad. S. in ein Kloster gebracht, woselbst sie die niedrigsten Mägdedienste verrichten muß, und ihr Vermögen konfiszirt. Die Gräfin Rosalie wurde Kaiserliche Ehrendame. An der letzten polnischen Revolution hatten zwei Söhne der Gräfin Theil genommen, von denen der eine, irre ich nicht, jetzt in Oesterreich lebt, und der andere in der Verbannung den Verstand verlor und starb. (Er ist nicht der Einzige. Viele Polen hatten in letzter Zeit dasselbe Schicksal, unter Anderen der General Dembowski in Paris, der in diesem Zustande starb, und der Graf Ludwig Sodanski, den die harte Gefangenschaft in Sibirien zum Wahnsinn brachte.)

Der richtig gewürdigte Beifallklatsch. In einer kleinen, deutschen Residenz (Darmstadt), die eines der bedeutenderen Hoftheater besitzt, befand sich die Claque in den Händen eines Barbiers, der sie (freilich ohne Wissen, ja gegen den Willen der Intendanz) organisirt hatte, und der jedem fremden Künstler, sobald dieser die Stadt betreten, gegen die bescheidene Summe von 5—10 fl. R. W. seine Dienste anbot. Da nun aber das Publikum der bezeichneten kleinen Residenz zufällig ein sehr ruhiges, gemessenes, ja beinahe prüdes war, so erhob sich gar bald die allgemeine Indignation gegen die Claque, so daß bald allgemein das Hervorgerufenwerden für die größte Schmach galt, welche einem Künstler widerfahren konnte. Was geschah? Der Barbier, (der kein gewöhnlicher Geist war), weit entfernt, seinem Erwerbzweige zu entsagen, kehrte sein System um, und ließ sich von den gastirenden fremden Gästen für das Nichthervorrufen bezahlen. Jeder auswärtige Debütant mußte sich demzufolge mit 5 fl. R. W. von der Schmach des Claque-Beifalles loskaufen. Kann es eine bezeichnendere und treffendere Illustration dieses Gegenstandes geben? Möchte der gesunde Sinn des Publikums überall den Claquen-Beifall nach seinem wahren Nennwerthe schätzen!

Privatbekanntmachung.

1. Heute Nachmittag 5 Uhr wird Unterzeichneter auf dem Exercierplatze einen **großen Luftballon** mit einer weiblichen Figur in natürlicher Größe steigen lassen, und ladet zu recht zahlreichem Zuspruch aus. Der Eintrittspreiß nach Belieben. (Je mehr, je besser!)

Georg Lehner
aus Rosenberg.

Räthsel.

Ein Nam', ihn führt aus Jacobs Stamm
Ein weltbekannter Bräutigam
Und ein Premierminister;
Jetzt mancher Mönch und Priester.
Versetzt ihn; bei den Griechen trug
Ihn eine Göttin weis' und klug;
Jetzt führen so den Namen
Wohl viele unsrer Damen.

Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 21. „Elfenbein."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 85. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 26. September (Cyprian).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Bei dem Herannahen des mit dem 1. Oktober beginnenden neuen Quartals des Morgenblatts erlaubt sich die Redaction, zum Abonnement ganz ergebenst einzuladen. In der kurzen Zeit seit dem Entstehen dieses Blattes hat dasselbe nicht nur bei den resp. Einwohnern der Stadt großen Beifall gefunden, wie die Redaction aus der Theilnahme daran und der in Kurzem schnell gewachsenen Zahl der Abonnenten zu schließen sich schmeicheln darf, sondern das Blatt erfreut sich auch in der Umgegend gleich freundlicher Aufnahme, so daß es sich im Umkreis von 6 — 8 Stunden Bahn gebrochen und die Zahl der auswärtigen Abonnenten fast der der einheimischen gleich kommt. Da unter diesen Umständen das Morgenblatt ganz besonders zur Verbreitung von Bekanntmachungen geeignet ist, so empfiehlt die Redaction dasselbe zur Aufnahme von Anzeigen jeder Art, bei denen sie die Zeile aus der Tertschrift oder deren Raum mit 3 kr. berechnet. Der Abonnementspreis ist pro Quartal 45 kr., durch die Post 1 fl. 15 kr. Diejenigen respektiven Abonnenten, die sich das Blatt ins Haus tragen lassen, belieben an den Ueberbringer monatlich 2 kr. Austragsgebühren zu zahlen.

Redaction des Morgenblattes,
Dollfuß'sche Buchhandlung (C. Fielitz.)

Vermischte Nachrichten.

München, 20. Sept. Während andere bedeutende Städte, namentlich Wien, Köln u. c., eben mit Einschränkung des Leichenpomps sich beschäftigen, ward hier gestern ein Drechslergeselle vierspännig zu Grabe gefahren.

Das Augsburger Tagblatt gibt folgenden guten Rath: Wer seinen Kartoffelbedarf für den Winter sich auf einmal anschaffen kann, thut sehr klug daran, denselben, wenn nämlich diese Frucht, die heuer nach der Aussage glaubwürdiger und erfahrener Oekonomen bei uns so wie überhaupt in ganz Süddeutschland, wo die verderbliche Kartoffelkrankheit noch keinen Schaden gethan hat, außerordentlich wohl gerathen soll, eingeheimst ist, sogleich directe vom Producenten selbst zu kaufen und sich nicht mit Zwischenhändlern einzulassen. — In der Güte ist, wie bei dem Getreide, bekanntlich auch bei den Kartoffeln ein sehr großer Unterschied, da aber der Kartoffelhändler nur seinen Vortheil im Auge hat, mithin sich nicht um die Güte seiner Waare bekümmert, wenn er sie nur recht wohlfeil einkaufen kann, so geschieht es nicht selten, daß diese Leute alle Arten Kartoffel in unserer Gegend umher immer nur um den geringsten Preis aufkaufen, sie dann, gute und schlechtere, auf einen und denselben Haufen zusammenwerfen, und als-

dann dieses Gemengsel um ein theueres Geld an ihre Abnehmer in der Stadt wieder verkaufen, welche gewöhnlich, wenn sie die Kartoffel aus der Hand essen wollen, unter zehn Stücken nur fünf genießbare haben. Ferner dürfte darauf besonders Rücksicht genommen werden, daß die Kartoffeln, wenn man ein größeres Quantum auf einmal kauft, recht trocken in den Keller gebracht und in demselben an einem ebenfalls trockenen Orte aufbewahrt werden müssen, welches Verfahren sie nicht nur vor dem baldigen Auswachsen und Verderben im Frühjahr schützt, sondern die Kartoffeln auch noch weit schmackhafter und besser macht, als wenn sie im Herbst in den Keller kommen.

Würzburg. Die erfreuliche Ferienzeit, sich in der Regel nur auf Lehrer und Schüler der verschiedenen Lehranstalten beschränkend, hat sich in diesem Jahre auch noch auf eine andere Klasse unserer Einwohnerschaft — auf unsere Bierwirthe — ausgedehnt. Viele derselben haben in Folge gänzlichen Biermangels ihre Hör-, resp. Trinksäle geschlossen und können nun sehen, wie sie sich bis zum Ausschenken des neuen Bieres die freien Stunden auf eine anmuthige und nicht zu kostspielige Weise vertreiben.

Speyer. Am 18. d. schloß ein feierlicher Gottesdienst die Generalsynode der protestantisch-evangelischen Kirche der Pfalz. Sie hat die ihr zugewiesenen Arbeiten und Anträge in neun Sitzungen, die zum Theil auch auf die Nachmittage ausgedehnt wurden, fast sämmtlich erledigt. Die Beschlüsse derselben werden seiner Zeit mit der allerhöchsten Bestätigung in geeigneter Weise veröffentlicht werden. Der Gang der Verhandlungen und die Abstimmungen haben die bei der ersten Anzeige geäußerten Wünsche nicht unerfüllt gelassen und gezeigt, daß der den Pfälzern eigene, unabhängige Sinn und Unbefangenheit der Betrachtung und Theilnahme an den geistigen Fortschritten des Jahrhunderts sich mit wahrhafter Treue gegen das göttliche Wort, sowie gegen König und Vaterland ganz wohl vereinigen lasse. (Speyr. Z.)

Köln, 19. Sept. Da durch die Krankheit, welche auch hier unter den Kartoffeln herrscht, und durch die sonstigen hohen Fruchtpreise für die Classe der Armen bei der herannahenden Winterzeit gegründete Ursachen harter Bedrängniß vorhanden sind, so hat die hiesige Handelskammer bereits vor längerer Zeit darüber berathen, wie einer solchen Noth wohl am zweckmäßigsten vorgebeugt werden könne, und in Folge dessen aus ihrer Mitte eine aus 6 Mitgliedern bestehende Commission ernannt, welche die nöthigen Einleitungen thun soll, um auf dem Wege der Subscription eine solche Summe zusammenzubringen, die hinreicht um den Nothleidenden im Augenblick der Gefahr die nöthigsten Lebensbedürfnisse zu den möglichst wohlfeilen Preisen verabreichen zu können, wobei natürlich die Zeichner der Beiträge den Ausfall im Verhältniß zu den Einzahlungen zu decken haben. Der Präsident der Handelskammer hat sich dabei sofort mit 1000 Rthlr. betheiligt, während vier unserer ersten Bankier- und Handelshäuser jedes 2500 Rthlr. und zwei derselben 1500 Rthlr. zeichneten. Auf welche Weise das gewählte Comité der Sache nun noch größere Ausdehnung verschaffen wird, ist noch unbestimmt; wie man hört, sollen zu dem Ende gedruckte Circulare herumgeschickt und wahrscheinlich später auch Listen aufgelegt werden, welche es jedem Menschenfreunde möglich machen werden, durch Zeichnung einer seinen Kräften angemessenen Summe sich einem solchen Werke gemeinsamer Liebe anzuschließen.

Schleswig Holstein. Kiel. Bei einer Audienz, welche der König bei seiner hiesigen Anwesenheit dem Rector und den vier Decanen der Universität ertheilte, soll sich Se. Maj. sehr mißfällig über die Lehren und öffentlichen Aeußerungen über die staatsrechtlichen Verhältnisse der Herzogthümer ausgesprochen haben, welche von Professoren der Universität ausgingen, wobei er zugleich mehrfach erklärte, daß man seiner Einsicht nicht zutrauen werde, daß er die Absicht hege die Herzogthümer Dänemark zu incorporiren.

Bei Fürstenwalde in der Mark ist es in den Tagen vom 8. bis 12. Sept. so kalt gewesen, daß man Eis auf den Pfützen sah.

England. Im Arsenal zu Woolwich ereignete sich vor einigen Tagen ein großes Unglück. Fünf Artilleristen und zwei Knaben waren mit Raketenmachen beschäftigt, ihr Pulver fing Feuer, und es fand eine Explosion statt, welche die sieben Menschen tödtete.

In einer Malteser Correspondenz des M. Chronicle, welche sich auf Nachrichten beruft, die über Odessa eingelaufen, wird der Verlust der Russen bei Erstürmung der Festung Dargo nach fünftägigem Kampf auf 8000 Mann bloß an Todten angegeben, worunter drei Generale, vierzig Officiere und vier Adjutanten des Oberbefehlshabers Woronzoff. Die Russen sollen 50,000 Mann stark angegriffen haben. „Woronzoff," heißt es am Schlusse, „zerstörte die Festungswerke, und trat dann mit seinem verstümmelten Heer — denn die Zahl der Verwundeten war ungeheuer — den Rückzug nach Tiflis an, um sich zu reorganisiren. Dargo war von Schamils regulären Truppen vertheidigt, bestehend aus einem Corps dagestanischen Fußvolks, nebst einer Schaar polnischer und russischer Ueberläufer. Schamil räumte die Festung, nachdem er alle seine Munition verbraucht, rettete aber sein sämmtliches Geschütz und Gepäck ins Gebirge." Die nämliche (offenbar übertreibende) Angabe findet sich in der Konstantinopler Correspondenz der Times, mit dem Beifügen: dieselbe sey übereinstimmend auf verschiedenen Wegen nach Konstantinopel gelangt. Im Wesentlichen treffen diese Berichte, wie man sieht, zusammen mit dem, was schon seit einigen Wochen in Deutschland und Frankreich über jene Kämpfe veröffentlicht worden.

In Mexico fahren auf Anordnung der Polizei fortwährend Karren in der Stadt herum, um die Betrunkenen aufzuladen. Diese werden eine Nacht eingeschlossen und müssen dann drei Tage mit einem Ringe an dem Knöchel auf den Straßen arbeiten.

Unter den europäischen Staaten haben schuldenfrei das Jahr 1845 angetreten: Schweden, die Schweiz, Krakau, die jonischen Inseln, Toskana und Schaumberg-Lippe. Die größte Schuldenlast haben England (unbezahlbar), Frankreich, Holland, Spanien und Rußland.

Ein Knabe von 13 bis 14 Jahren ist jüngst in der Mitte der Seine, in kurzer Entfernung von Paris, lebendig verbrannt. Auf folgende Weise hat sich dieses unglückliche Ereigniß zugetragen: Der Junge hatte einige Stücke ungelöschten Kalkes gestohlen. Um seine Beute zu verbergen, hatte er diese Stücke unter seine Blouse gesteckt. In kurzer Entfernung von dem Orte, wo er diesen Fehler begangen hatte, begegnete er einem seiner Kameraden, welcher mehrere Pferde zur Tränke führte. Er forderte ihn auf, daß er ihm eines davon reiten lasse. Der Andere willigte darein. In der Mitte des Flusses angekommen, bäumt sich das Pferd, das dieser Knabe ritt, und wirft den Knaben in das Wasser. Der Kalk fängt bald unter seiner Blouse, die gerade zugebunden war, zu kochen an; schwimmend schreit der Knabe aus allen Kräften um Hilfe, und daß er brenne; dieß erregte viel mehr das Gelächter, als das Mitleid der spärlichen Zuschauer, die sich da befanden, weil man sich seiner Unvorsichtigkeit nicht zu versehen vermochte. Da er sehr gut schwamm, hielt er sich über dem Wasser; aber bald zogen ihn die brennenden Schmerzen hinunter. Man betrachtete den Vorgang als eine Schelmerei seines Alters; leider aber ward man bald enttäuscht. Der Kalk hatte den Bauch des armen Kindes so sehr aufgeätzt: daß alsbald die Eingeweide über dem Wasser zum Vorscheine kamen. Man eilte ihm zu Hilfe, aber vergebens, denn bald gab er unter den schrecklichsten Leiden seinen Geist auf.

Hiesiges.

Das jetzt eingetretene regnerische Wetter wird leider den ungünstigsten Einfluß auf die Kartoffelernte haben; besonders aber da, wo der Boden fett und lehmig ist, mithin die Nässe länger in sich trägt, wird die Frucht bedeutend wieder zurückkommen. Es ist sehr zu wünschen, daß sich baldigst diese kalte, nasse Witterung zu einer warmen und trocknen umändere, um so mehr, als sich auch hier bereits Spuren jener Kartoffelkrankheit zeigen sollen.

(Eingesandt.)

Wann wird einmal der längst gehegte Wunsch erfüllt werden, daß das Holz nicht

an allen Thoren, sondern an einem bestimmten Ort — Holzmarkt — aufgefahren und verkauft wird?

Zu was nützt am Wochenmarkte eine Tafel, wenn die Viktualien als Eier, Butter, Schmalz und Kartoffel ex officio zu hohen Preisen angeschrieben werden und dem ohngeachtet Bauern und Käufer nach Belieben ihre Verkaufsgegenstände bieten und verkaufen. Sollte nicht schon von Polizeiwegen eine mäßige Taxe bestimmt werden und nach solcher die Verkäufe geschehen? Aber die gute Marktordnung — ! Das Bier ist schlecht, das Brod gehalt- und gewichtlos, alle sonstigen Lebensmittel sind theuer, das Holz durch Wucher steht auf einem unerhörten Preiß, — überall hat der Wucher seine Hände.

Da noch Jahrzehnte erforderlich sind, bis der hochwichtige Streit erlediget seyn wird, ob zunächst der sogenannten Weidenmühle über die Rezat eine hölzerne oder steinerne Brücke gebaut werden soll, so gibt man den Rath zur Vollendung des Rezatdurchstichs und Erbauung einer Interimsbrücke, damit nicht wieder Hochwasser den schon gemachten Schaden wiederholen kann.

In Nürnberg sind seit Eröffnung des Kanals schon mehrere tausend Klafter Holz angekommen und ebenso auch eine Menge von Steinkohlen. Die Klafter weiches Holz kostet nur 9 fl. — Merkt's ihr Ansbacher Holzmäckler.

Allerlei.

Saphir sagt: Der arme Narr! der Mensch nämlich! Er hat zwei Füße, einen um einen Kratzfuß zu machen, und den andern um den Nebenmenschen in den Staub zu treten. Er hat zwei Hände, eine um die Ehre des Nächsten abzuschneiden, und die andere eine Faust im Sack zu machen! Er hat zwei Augen, eines um scheel auf jedes Verdienst zu sehen, und eines, um es auf verbotene Dinge zu werfen! Aber er hat nur eine Nase, um sie sich drehen zu lassen, und nur einen Mund, um ihn geknebelt zu bekommen. Der arme Narr! Das Meisterstück der Schöpfung!

Kein Brand im Weizen mehr! Solche Oekonomen lob ich mir, die zum Heile der Landwirthschaft sich keine Mühe der Versuche und Untersuchungen verdrießen lassen. Herr Graf Colloredo hat ein Mittel entdeckt, wodurch der Brand im Weizen ganz unschädlich gemacht wird, nachdem er lange Zeit durch dieses Uebel vielen Schaden gelitten, und alle Mittel dagegen vergeblich versucht hatte. Erst seit er ausschließend nur alten Weizen zur Saat verwendet, ist er dieser lästigen Erscheinung los. Besonders, sagt Herr Graf, muß der Same dürr oder vollkommen trocken seyn. Auch muß man ihn jedesmal gleich nach der Ernte ausdreschen, und sehr dünn ausbreiten lassen. Ueberdies muß man vor Allem darauf sehen, daß der zu Samen zu verwendende Weizen nicht zu früh, sondern erst nach erlangter vollständiger Reife geschnitten werde.

Privatbekanntmachung.

1. Dienstag ging vom Hofgarten bis zur Schloßbrücke eine braunseidene Tasche mit Sacktuch verloren. Der redliche Finder wolle solche gegen Erkenntlichkeit beim Wirth zum Elephanten abgeben.

Begraben wird:

Heute Nachmittag 4 Uhr, Anna Regina Hochreiter, Taglöhnerswittwe.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 86. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 28. September (Wenzeslaus).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Bei dem Herannahen des mit dem 1. Oktober beginnenden neuen Quartals des Morgenblatts erlaubt sich die Redaction, zum Abonnement ganz ergebenst einzuladen. In der kurzen Zeit seit dem Entstehen dieses Blattes hat dasselbe nicht nur bei den resp. Einwohnern der Stadt großen Beifall gefunden, wie die Redaction aus der Theilnahme daran und der in Kurzem schnell gewachsenen Zahl der Abonnenten zu schließen sich schmeicheln darf, sondern das Blatt erfreut sich auch in der Umgegend gleich freundlicher Aufnahme, so daß es sich im Umkreis von 6 — 8 Stunden Bahn gebrochen und die Zahl der auswärtigen Abonnenten fast der der einheimischen gleich kommt. Da unter diesen Umständen das Morgenblatt ganz besonders zur Verbreitung von Bekanntmachungen geeignet ist, so empfiehlt die Redaction dasselbe zur Aufnahme von Anzeigen jeder Art, bei denen sie die Zeile aus der Tertschrift oder deren Raum mit 3 kr. berechnet. Der Abonnementspreis ist pro Quartal 45 kr., durch die Post 1 fl. 15 kr. Diejenigen respektiven Abonnenten, die sich das Blatt ins Haus tragen lassen, belieben an den Ueberbringer monatlich 2 kr. Austragsgebühren zu zahlen.

Redaction des Morgenblattes,
Dollfuß'sche Buchhandlung (C. Fielitz.)

Vermischte Nachrichten.

München. Das neueste kgl. Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachung, „Ministerium des königlichen Hauses und des Aeußern. In Folge allerhöchsten Befehls Sr. Maj. des Königs vom 8. Sept. l. Js. wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Sr. k. Hoheit des Kronprinzen erstgeborner Sohn, welcher in der heiligen Taufe die Namen Otto Ludwig Friedrich Wilhelm erhalten hat, als Hauptnamen den Namen Ludwig führe, und mit diesem in allen amtlichen Ausfertigungen und Erlassen 2c. zu bezeichnen sey.

Das „Frankfurter Journal schreibt aus Bayern, im September: „Es scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß bis Mitte oder höchstens Ende November l. Js. die Stände des Reichs einberufen werden. Die Vorarbeiten hiezu sind beinahe beendigt; wichtige Gesetzentwürfe sollen vorgelegt werden, und Bayern wird hieraus, wir sind es versichert, wiederholt erkennen, wie unser vortrefflicher König, den die Vorsehung am 25. August d. Js. so sichtbar beglückte, um das wahre Wohl seines Volkes ununterbrochen besorgt ist. Die nächste Ständeversammlung wird einen schönen Beweis liefern, wie die

heiligen Bande zwischen Fürst und Volk immer fester geknüpft werden, durch deren Befestigung allein nur das Glück des Volkes befördert werden kann.

München, den 24. Sept. Ein beklagenswerther Vorfall, der sich gestern Abend im nahen Nymphenburg ereignet, beschäftigt die Gemüther. Ein Unterofficier der dort garnisonirenden Schwadron des Cürassierregiments Prinz Karl, eben aus dem Strafarrest entlassen und wuthenbrannt über seinen Rittmeister der ihm denselben dictirt, lauert diesem, als er in die Kaserne ritt, mit zwei Pistolen bewaffnet auf, und feuert die eine auf den Rittmeister los, der jedoch unverletzt blieb, da die Kugel durch den Sattel in den Leib des Pferdes drang; unmittelbar darauf richtet er die zweite Pistole gegen sich selbst, und fällt, durch den Kopf geschossen, todt zu Boden.

München. Der beabsichtigte Fackelzug nach Nymphenburg hat den Spekulationsgeist in Bewegung gesetzt, und so entstand ein Gasflambeau, welches die qualmenden, theuern, unbequemen Pechfackeln ersetzt. Dieses Gasflambeau hat die Gestalt einer gewöhnlichen Fackel, besteht aber aus einem mit einer brennbaren Flüssigkeit gefüllten Blechcylinder, der mit einem Pfropfen von Werg geschlossen ist. Dieser Pfropfen übt die doppelte Funktion, daß er die Flüssigkeit im Cylinder festhält und aus derselben nur so viel einsaugt, als er, angezündet, zum Brennen bedarf. Die Größe des Cylinders richtet sich nach der Zeit des Dienstes, den das Flambeau machen soll, ehe es neue Füllung bedarf; seine Construktion ist einfach, sicher und die Handhabung bequem. Die Leistung ist im Vergleich zu den Pechfackeln ausgezeichnet zu nennen, ebensowohl was Leuchtkraft und Flamme anbelangt (die Flamme kann durch Beimischung anderer Ingredienzen auch gefärbt werden) als auch hinsichtlich der Reinlichkeit für jene Räume, in denen sich eine größere Zahl solcher Flambeau bewegt, denn da ist von jenem Qualm und Pechgeruch keine Spur. Nicht minder ist dasselbe den Pechfackeln auch wegen der Feuersicherheit weit vorzuziehen, weil es nicht spritzt, nicht tropft, und überdem die Materie nicht jene Zündkraft besitzt, wie das Pech. Eine wahre Wohlthat ist aber diese Erfindung für alle Diejenigen, welche sie handhaben. Von Beschädigung der Kleider, von jenen Kämpfen des sie Tragenden bald gegen Erlöschen, bald und öfter noch gegen zu rasches Verbrennen, ist dabei begreiflicher Weise gar keine Rede, und so wird dieses Gasflambeau bei künftigen Feierlichkeiten um so mehr Benützung finden, da es, einmal angeschafft, viele Jahre brauchbar, bei jedesmaligem Verbrauch nur des Füllens mit der wohlfeilen und überall zu habenden Flüssigkeit bedarf.

— Der von der hiesigen Bürgerschaft nach Nymphenburg beabsichtigte große Fackelzug erhielt Allerhöchsten Orts die Genehmigung nicht.

Würzburg, 23. Sept. Nach der nun vollständig geordneten und revidirten Rechnung bezüglich der durch das Sängerfest veranlaßten Ausgaben beliefen sich die letztern auf 9115 fl., dagegen die Gesammtsumme der bei der Festkasse erfolgten Einnahme 6936 fl. 33 kr. Die daraus sich ergebende Mehrausgabe von 2178 fl. 27 kr. ward von unserer Liedertafel bestritten.

Freiburg. Am 17. d. Mts. versammelten sich hier einige 60 protestantische Geistliche aus allen Gegenden des Großherzogthums, von Heidelberg bis an die Schweizer Gränze, um sich gegen die ausschließende Richtung des Pietismus auszusprechen, welcher sich gern allein für die Kirche halten möchte, und sich für die gleiche kirchliche Berechtigung des Rationalismus zu erklären.

Athen, 14. Septbr. Vorgestern früh lief unter dem Donner des Geschützes die Dampffregatte Homer mit dem Herzog von Montpensier an Bord in Piräeus ein. Der hohe Reisende kam morgens 10 Uhr in hiesiger Residenz an. Abends war ihm zu Ehren großes Bankett. Gestern machte der Prinz in Begleitung des königlichen Paares einen Ausflug nach dem Pentelikon. Man drängte sich in den Straßen, wo immer er sich zeigte, ihn zu sehen. Der Königin, die durch jüngste Post die Einladung zu einem Rendezvous mit ihrem erlauchten Vater nach Venedig erhielt, bot der Prinz sein Fahrzeug nach Kalamaki an. Heute früh 7 Uhr verließ Ihre Majestät, begleitet vom König und dem Herzog von Montpensier, den Piräeus.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Zu den erfreulichen Fortschritten neuerer Zeit gehört sicherlich die Entstehung der Gewerbsschulen im Königreiche Bayern; da wo das Gebrechliche und Unvollständige solcher Anstalten von einsichtsvollen, das Gute wollenden und das Bedürfniß dieser Schulanstalten erkennenden Gemeindevorständen eingesehen wird — wozu freilich Männer gehören, die außer dem Bischen Brodstudium einen Blick in die große Welt gethan haben, und fremdes Gute gehörig aufzufassen im Stande sind, treten schon Verbesserungen ein, und das Gewerbliche zieht den Nutzen davon.

So hat die Stadt Fürth ihre früher unvollständige nichts Wesentliches leistende Gewerbschule reorganisirt, derselben einen dritten Cursus beigefügt und tüchtige Lehrer angestellt, welche diesem Fach vorzustehen im Stande sind.

Die Stadt Schweinfurt will diesem Beispiel folgen, was im Korrespondenten von und für Deutschland Nr. 261. Seite 1592 angedeutet ist, und schon wurde in Erfahrung gebracht, daß die dortigen Einwohner der Aufforderung des Vorstandes der bisher so fühlbar unvollständigen Gewerbschule freudig entsprechen, und der Bürgermeister die Ausführung des Unternehmens zu unterstützen bemüht ist.

In dieser Stadt herrscht aber auch Sinn für dieses, dem Gewerbstande nunmehr unentbehrliche Institut, und die Stadtbehörde unterstützt die Emporbringung gemeinnütziger Anstalten, weil dort Männer an der Spitze stehen, die nach deutschem Sinn: ein Mann ein Wort, offen handeln und aufrichtig für die Bürger thätig sind.

Der Nachahmung guter Einrichtungen darf sich Niemand schämen.

Vorrechte der Höhern.

Betten aus den Fenstern, der Straße zu, hinaus zu legen, ist, wie billig, hier als anstandswidrig polizeilich verboten; desto auffallender erscheint es daher, wenn man, was oft der Fall ist, auf dem Herriederthurme nach allen Seiten hin aus den Fenstern Betten ausgelegt sieht. Sollte vielleicht dem hohen Thurme das erlaubt sein, was dem bescheidenen niedern Hause untersagt ist?

Allerlei.

Fürst Pückler hat vor Kurzem in Weimar Anlaß zu einigem Straßenlärm gegeben. Seine etwas auffallende Equipage hatte mehrere dort anwesende Studenten veranlaßt, sich etwas zudringlich zu benehmen, wodurch sie mit den Stallleuten des Fürsten in einen Wortwechsel geriethen. Als Letzterer in den Wagen stieg, drängten sich mehrere Studenten heran, um über die Stallleute Beschwerde zu führen, aber der Fürst hielt es nicht für angemessen, sich in lange Erörterungen einzulassen, sondern fuhr mit der Aeußerung: er sey von seinen Leuten gewohnt, daß sie sich gegen Jedermann mit Anstand benehmen, fort, worauf man ihm auf nicht seine Manier glückliche Reise wünschte. Die Studenten wurden noch an demselben Abende veranlaßt, die Stadt zu verlassen, wozu man das gesammte Polizeipersonal aufzubieten für nöthig gefunden hatte.

* * *

Nicht leicht charakterisirt etwas Berlin besser als: Am Freitag, den 8. August, wurde im nahen Spandau (wo alle Hinrichtungen stattfinden, da diese sich wahrscheinlich, ebenso wie das Tabakrauchen auf den Straßen, „nicht mit der Würde einer Residenzstadt vertragen") ein junger Verbrecher Namens Markendorff hingerichtet. Er hatte einen armen Schuhmacher, um ihm ein paar vorgeschuhte Stiefeln zu rauben, mit seinem Arbeitshammer erschlagen. Am Abend des Tages der Hinrichtung lasen die Berliner im Intelligenzblatt die groß gedruckte Anzeige: Markendorffs Lokal. Alte Jacobsstraße 32, Sonnabend den 9. Aug. Großes Conzert u. s. w. Der Besitzer dieses Etablissements ist der Vater des unglücklichen Hingerichteten. — Er hat gewiß eine recht fidele Gesellschaft bei sich gesehen. Die Sache war pikant. Markendorffs Lokal wird sich heben.

Bei der letzten Anwesenheit des Königs von Preußen in Königsberg haben ihm die alterthümlichen Amtskleider, in welchen sich ihm die dortigen Professoren vorstellten, so wohl gefallen, daß er, „um der Würde der Wissenschaft auch den erforderlichen äußeren Glanz zu verleihen," beschlossen hat, die Professoren sämmtlicher Universitäten im alterthümlichen Geschmack uniformiren zu lassen. In Berlin soll diese neue Amtstracht schon mit dem 15. October dem Geburtstage des Königs, in Anwendung kommen. Die Uniform für den Rector: ein scharlachrother, goldgestickter Mantel, für die Decane: Mäntel nach den Fakultätsfarben, und für die Pedelle ebenfalls rothe Mäntel, werden auf Staatskosten angeschafft und bleiben Eigenthum der Universität. Sie werden also so gemacht, daß sie für jeden neuangestellten Rector oder Decan passen; oder werden letztere vielleicht nach den Mänteln zugeschnitten? — Die ordentlichen Professoren müssen sich schwarze Lutherröcke machen lassen, und damit sie auch gleich wissen bei wem, wird ihnen in dem betreffenden Ministerial-Rescript ein Kleiderkünstler dazu empfohlen, und zwar der Theaterschneider Donath, Taubenstr. Nr. 11, indem derselbe die meiste Erfahrung in Anfertigung dieser Art von Kleidungsstücken habe. — Ob sich die Professoren in den weiten Mänteln werden freier bewegen können, als bisher, werden wir hoffentlich erfahren.

* * *

So nicht! Der bekannte Schauspieler Heckscher war in dem Wirthshause einer kleinen Stadt Oberbayerns abgestiegen, dessen Wirth nur seinen eigenen Jargon verstand. Heckscher fand es in den Zimmern zu heiß. Der Wirth verstand das Wort „heiß" nicht. Endlich machte sich Heckscher durch Zeichen verständlich und der Wirth rief lachend aus: „Dos haaßt jo haaß!" — „Haas ist ein Thier, das einen guten Braten gibt." — „Sie maanen holt a Hoos." — „Hos' ist ein Beinkleid." — „Naa, bei uns z'Land Büchsen." — „Büchse ist ein Feuergewehr." — „Deeß nennen wir a Stutzer." — „Stutzer ist bei uns ein Narr." — Hier empfahl sich der Wirth.

* * *

Die neueste amerikanische Münchhauseniade, welche die Runde durch die Zeitungen macht, berichtet, der Sohn eines Mannes, der mit Guano Handel treibt, ein Knabe von 10 Jahren, habe sich kürzlich in der Niederlage auf Guanosäcke gelegt und sey da eingeschlafen. Als er herausgekommen, habe ihn sein Vater nicht wieder erkannt und der Junge selbst die bittersten Thränen vergossen, denn er sey während des Schlafens, in Folge der gewaltigen Treibkraft des Guano, zur Größe eines 20jährigen Menschen emporgeschossen.

* * *

Ein Mädchen in Neuorleans verfiel neulich in eine Geldstrafe, weil es auf der Straße in Mannskleidern umherging. Der Richter sagte: Blos verheirathete Frauen besitzen das Recht, Hosen zu tragen, junge Damen müßten auf das Vorrecht verzichten.

Bauernregeln.

Wenn das Laub im Oktober noch fest sitzt, so folgt ein harter Winter. — Bleibts Laub fest am Ast, viel Ungeziefer zu fürchten hast. — Bringt der Oktober viel Frost und Schnee, so ist der Januar gelind. — Viel Regen im Oktober, viel Wind im Dezember. — Donner im Oktober, ein beständiger Winter. — Ist es zu St. Gallen (16. Oktober) trocken, so folgt ein trockener Sommer.

Privatbekanntmachungen.

1. Neue Holländer Vollhäringe à 6 kr. hat so eben erhalten

Rudolph König.

2. Montag den 29. Septbr. ist bei Unterzeichnetem Fischschmaus, wozu höflichst einladet

Däubler, Traiteur.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 22.* den 28. September 1845.

An den Ansbacher Sängerkranz,

nach Einweihung seiner Fahne.

Auf Sänger! Laßt in Eurer Fahne Rauschen,
Ertönen Eures Sanges Melodie;
Seid stolz auf Euer Banner, und vertauschen
Mit einem andern, möget Ihr es nie,
Und will Euch Einer ihm entfremden, Brüder,
Weist ihn von Euch, bleibt Eurer Fahne treu,
Singt ihm entgegen Eure freien Lieder,
Und schwingt das Banner in die Lüfte frei!

Vor allen sei den edeln, deutschen Frauen,
In Eurem Liede hoher Ruhm gezollt;
Sie sind der schönste Schmuck von Deutschlands Gauen,
Wer ist wie sie, so sinnig, treu und hold?
Wo immer sie in ihrer Huld sich zeigen
Strömt aus im Lied des Herzens süßer Drang;
Drum mögt vor Ihnen Ihr die Fahne neigen,
Und ihrem Zauber huld'gen im Gesang.

Und kommt ein Mann, ein deutscher Euch entgegen,
Dem kühn das Herz für Recht und Freiheit schlägt,
Der für die Wahrheit kämpft auf allen Wegen,
Der frei die Stirne auch vor Fürsten trägt,
In dessen Brust ein Echo Eurer Lieder,
Der ist, o Freunde, höchster Ehre werth!
Vor ihm auch senket Eure Fahne nieder,
Er sei von Euch durchs schönste Lied geehrt!

Und will ein solcher sich dem Bund vermählen,
Den Ihr so schön geknüpft durch Lied und Lust,
Will er auf immer Euer Banner wählen,
Empfangt ihn jubelnd an der Freundesbrust;
Stoßt an mit ihm, daß hell die Gläser klingen,
Stoßt an mit ihm auf trautes Du und Du!
Entfaltet freudig Eurer Fahne Schwingen,
Und singt ein freies, deutsches Lied ihm zu!

In treuer Liebe haltet stets zusammen,
Sie möge immer Euer Leitstern sein!
Denn Liebe nur erweckt des Liedes Flammen,
Nur wo die Liebe, kann das Lied gedeihn.
Das sind die besten wohl von allen Dingen:
Ein liebend' Herz, ein freies, deutsches Lied!
Und nimmer wird auf Erden dies verklingen,
So lang ein Herz in treuer Liebe glüht.

F. R.

Liebe um einen Sou.

(Fortsetzung u. Schluß.)

„Sieh da, dich find' ich zur günstigen Stunde, lieber Armand! habe dich ja schon sehr lange nicht gesehen! . . . aber gedacht habe ich deiner stets, mitten im Taumel meiner Streiche sogar; Studentenparole! So sprach ein alter Freund zu ihm, der seine Hand wacker schüttelte — während Armand denselben in die Hölle zu allen Teufeln

verwünschte. „Mein Mentor, mein Rathgeber, mein Minister, erinnerst du dich dessen? So nannte ich dich immer auf der Hochschule, wenn deine Vernunft meiner gewöhnlichen Ausgelassenheit zu Hülfe kam — „Und . . . . heute noch . . . . du mußt mir einen Dienst erweisen, Freund; komm einen Augenblick an meinen Arm; ich werde dir den Scherz erzählen."

Armand öffnete den Mund um abzuschlagen — um den Henker zu entfernen, der just kam, ihm die wenigen der schönsten Augenblicke seines trauervollen Lebens zu entreißen.

„Ach! diesmal handelt es sich leider nicht mehr um Kinderstreiche; Es gilt meine Ehre, mein Leben, Freund."

Armand mußte sich resigniren; er erhob sich, wagte kaum einen flüchtigen, letzten Blick auf sie zu werfen, die er schon zu beleidigen fürchtete und entfernte sich mit dem Freunde, nachdem er einen Handschuh auf seinem Stuhl zurückgelassen hatte. Es schien ihm, ein Blick von ihr sey ihm gefolgt und diese Idee allein gab ihm Muth genug den fünf Minuten langen Auseinandersetzungen seines Freundes ein aufmerksames Ohr zu schenken, obschon sie ihm länger als ein Jahrhundert zu dauern schienen.

Bald hatten sich die Freunde getrennt; denn die Begierde bald wiederzukehren, hatte augenscheinlich Armands Geist erleuchtet und mit hinreichend gutem Rathe ausgestattet; und der Andre ging freudig davon, ihn weislich sogleich zu benutzen. Armand kam just in dem Augenblick zurück, wo die Dame ihren Wagen bestieg. Verzweifelt und furchtbar verliebt schleppte er sich nach Hause. Seit jenem Tage aber kannte er weder Arbeit mehr noch Studium. Sein Leben zählte er blos nach den Augenblicken, welche er an der Stelle verlebte, wo er sie gesehen. Zwei Monate hindurch kam er alle Tage dahin. Manchmal wohl sah' er sie von Weitem, allein sie setzte sich nicht mehr neben ihn; und während seine schwächliche Gesundheit alle Tage durch diese fieberhafte Liebe mehr und mehr aufgerieben ward, war sie immer gleichschön. Traurig, unglücklich, verzweifelt . . sah er sie fröhlich, glücklich, lächelnd im Kreise der eleganten Stutzer, die neben ihrem Wagen her ritten und Complimente verschwendeten.

Eines Tages jedoch kehrte das Glück wieder ein Mal bei Armand ein. Er war ihr am Arme eines jungen Mannes begegnet und die schöne Unbekannte sammt Jenem hatten ihn gegrüßt. „Endlich" jauchzt er „wird sie meinen Namen erfahren. Der alte Schulcammerade, welcher mir mit ihr begegnete kennt sogar meine Adresse."

Und er war in diesem Augenblicke so glücklich, daß er nicht einmal daran dachte eifersüchtig zu seyn.

III.

Die schlimme Witterung war zurückgekehrt und die Promenaden im Hölzchen von Boulogne hatten aufgehört. Armand war wieder in der Mansarde, wo wir ihn schon gesehen haben. Plötzlich läßt sich in seiner Nähe ein Geräusch vernehmen. Man stieg die Treppe herauf, welche zu ihm führte. Die Thüre ging auf und die alte Pförtnerin trat ein, ein kleines Packet in der Hand. „Hier, junger Herr, hat man mir Etwas für sie übergeben; für mich?" rief Armand mit Staunen, denn er wähnte, daß kein sterbliches Wesen sich thätig um ihn beschäftigen könne. Aber es stand richtig „Herrn Armand Mauclair" auf dem Umschlag. Immer noch zaudernd erbrach er diesen und das brillanteste Kästchen von Kornalier mit der schönsten eingelegten Goldarbeit lag vor seinem Auge; in demselben aber war ein Briefchen und auf diesem ein Sou . . . ja! ein simpler Sou. Aber die Pracht eines Regenten hätte einem Geizhalse nicht diese stürmische Freude abgewonnen, als der Anblick dieser Kupfermünze dem beglückten Armand; die Sendung kam ja von der Angebeteten; mit Entzücken trug er wechselweise den Sou und das Billet an die Lippen und verschlang folgende Worte mehr mit den Augen, als er sie las:

„Sie haben vielleicht, mein Herr, meine bereits alte Schuld vergessen; aber die Unbekannte, der sie auf eine so zarte und delikate Weise einen Dienst geleistet haben, erinnert sich derselben und würde sich glücklich schätzen, Ihnen persönlich künftigen Mittwoch Dank sagen zu können; wenn Sie anders gütigst an einem Feste

Theil nehmen wollen, zu welchem wir Sie auf jenen Abend einzuladen die Ehre haben.

Baronin von Circét."

Armand glaubte den Verstand verlieren zu müssen. Er küßte das Billet bis zum Verwischen der Buchstaben, maas in heftigen Schritten tausendmal die Länge und Breite seines Stübchens, wand die Hände, schlug sich vor die Stirne, kurz, gebärdete sich vor den Augen der würdigen Pförtnerin so unbegreiflich, daß sie unter Kopfschütteln die Thüre schloß, dabei aber zu murmeln sich erlaubte: „Alles das um einem simplen Sou, gütiger Gott! um einen Kupferling! —

IV.

Wir erwähnen nicht, wie der einfache Mauclair sich in einen jungen Fassionable umgestaltete, auf daß er mit Ehren den Ball betreten möge. Die Liebe hat ja schon ganz andre Metamorphosen bewerkstelligt. — Nach drei Tagen voll Projecten, Befürchtungen und Hoffnungen, kam Armand bei der Baronin von Circet an; alle seine angeborne Furchtsamkeit hatte er mächtig mit seiner Liebe tief in sein Inneres zurückgedrängt; äusserlich schien er ruhig und unbefangen. Nur ein leises Beben des Mundes konnte man bemerken, als er *sie* von Weitem sah, welche er so unaussprechlich liebte. Eine Wolke legte sich vor seine Augen. Er war genöthigt seine Hand gegen sein pochendes Herz zu stemmen. Aber die Baronin kam lächelnden Mundes auf ihn zu, grüßte ihn höflich und sagte ihm einige verbindliche Worte. Er antwortete. Sie wurde graziös, liebenswürdig und unterhielt sich einige Augenblicke mit ihm in jenen Ausdrücken, welchen die Frauen so viel Reiz zu geben verstehen und bei denen öfters der Ausdruck den Gedanken ergänzen muß. — Und dennoch fühlt er plötzlich sein Glück bis auf den Grund seiner Seele erstarren. Warum? hatte *sie* nicht mit ihrer flötenden Stimme zu ihm gesprochen? Was hatte er denn gehofft um so zu verzweifeln? Ach! leider wußte er's ja selbst nicht. Ein leises Ahnen that ihm vielleicht in diesem Momente kund, daß dieses Weib, sein Ideal, seine Göttin, sein Leben ihn nicht lieben könne.

Die Baronin Circet war seit 1840 Wittwe geblieben, wo ihr Gatte, ein alter General des Kaiserreichs, den himmlischen Frieden mit dem irdischen Ruhestand vertauscht hatte. Sie zählte erst 22 Jahre, war reich, unabhängig, schön, gebildet und liebenswürdig und konnte somit der Anbeter nicht ermangeln, die sie jedoch — ob mit Recht oder nicht? — der Gefallsucht beschuldigten.

Armer Jüngling, und diesem Weibe hast du alle Schätze deines Geistes und Herzens geopfert. Schon liest man auf der gefurchten Stirne, in den trüben Augen die verhängnißvollen Folgen, welche die unselige Leidenschaft in deinem ganzen Wesen angestellt hat! . . . . .

Seit jener Ballnacht hatte Armand die Baronin öfters gesehen, und jedes Mal hatte er sie berauschter, tödtlicher verwundet verlassen; die Schrecknisse der verstohlenen Liebe wirkten immer zerstörender auf ihn ein, und Tag und Nacht wechselten Hoffnung und Verzweiflung in den schroffsten Gegensätzen. Das letzte Mal, da er sie besuchte, hatte sie ihm die Hand gereicht, indem sie mit zärtlicher Stimme leise hauchte „Auf baldiges Wiedersehen!" Armand war trunken vor Freude nach Hause geeilt und glaubte sich nunmehr der Liebe Deren versichert, die er ja so über Alles liebte! Nie hatte er mehr Grund zum Hoffen gehabt; den nächsten Morgen brachte man einen Brief für ihn, welcher ihm die Vermählung der Baronin von Circet mit Herrn Arthur von Prèval ankündigte — einem jungen Manne, den das coquette Weib stets vor allen Bewebern am Kältesten behandelt hatte. —

V.

Tags darauf um Mittag war die Strasse St. Honoré von einer Masse herrlicher Equipagen angefüllt, die sich im Zuge nach der Kirche St. Roch bewegten. Die Kirche hatte ein festliches Ansehen angenommen; der Schweizer und der Meßner hatten ihren besten Schmuck angethan und standen unter den Waffen. Zwei mit rothem Sammt beschlagene Kniesschämel, eine bedeutende Anzahl belegter Stühle — alles zeigte an, daß eine reiche, brillante Vermählung statt finden solle. Man erwartete nur noch

die beiden Verlobten. Bald meldete das Murmeln der Masse ihre Ankunft. „Sie sind's! Wie schön sie ist! Ist er glücklich dieser Arthur von Prèval: Liebe da zu finden, wo er blos eine Convenienz-Heirath beabsichtigt!" So erscholl es von verschiedenen Zungen. Jetzt liegen sie auf den Knieen vor dem Priester und die ersten heiligen Formeln sind verlesen. Der Kirchner nähert sich dem Bräutigam mit einem silbernen Teller und scheint Etwas zu erwarten. Dieser macht bestürzt ein Zeichen: Vergessen zu haben, und bald flüstert man von Ohr zu Ohr: „der Bräutigam hat das Hochzeitgeld vergessen!" Der Kirchner wartete immer noch, da stürzt plötzlich aus der Menge ein junger, bleicher Mann, mit zerstörtem Auge und wildem Haare. Woher er kam, wußte Niemand. Er machte sich Platz bis zu dem Bräutigam und rief, indem er den Arm der Wittwe heftig ergriff „Madame, geben Sie doch dies fehlende Stück ihrem Herrn Verlobten. Erkennen Sie dasselbe?"

Und, indem er solches rief, zeigte er in seiner Hand ein simples Sousstück, das er zur Erde fallen lies, während er sich wild schreiend entfernte. „Ein Narr" tönte die Menge dumpf in die Hallen. Die Baronin Circet war bleich geworden und bebte. Aber aller Welt Augen waren auf sie gerichtet und sie faßte sich schnell und sprach lächelnd zu ihrem Bräutigam, der sie leise beruhigen wollte: „fast hätte ich Furcht gehabt!"

Nur wenige Personen übrigens hatten den Vorfall genau bemerkt und in dem verstörten Antlitze erkannte Niemand den unglückseligen Studenten — Niemand! nur sie, deren Opfer er war.

Die Ceremonie ging zu Ende, und nach dem Glückwünschen der Freunde und Verwandten führte Arthur seine nunmehrige Gemahlin wonnetrunken zum Wagen, der im schnellsten Galopp von zwei herrlichen Schimmeln nach der Capuzinerstrasse gezogen ward; wo ein herrliches Hotel die Neuvermählten aufnehmen sollte. Aber als man auf dem Vendomeplatz kam, wurde der Wagen an der Kaisersäule durch eine unzählige Volksmenge am Weiterfahren verhindert. Der Bediente stieg hinten ab, um unter den Neugierigen zu forschen.

„Was soll der Auflauf!" fragte Arthur durch das Wagenfenster.

„Sie wissen, Herr Graf, jener Narr in der Kirche so eben — er hat sich von der Säule herabgestürzt."

„Armer Narr!" sagte die Frau Gräfin mit einem sonderbaren Zucken des kleinen Mundes.

„Gute, mitleidige Seele," rief der Graf, und küßte sie auf die purpurnen Lippen.

Das war aber die Leichenrede des unglückseligen Studenten Armand Mauclair.

Gedenkspruch.

Leicht ehrest du der Himmlischen Allmächtigkeit,
Wo du auf Erden walten siehst Gerechtigkeit.
Doch eins ist schwer und eins ist Noth: auf Gott vertraun,
Auch wo zu siegen scheint der Menschen Schlechtigkeit.

Rückert.

Räthsel.

Ich werde von meinen Verehrern besungen,
Doch fehlt mir ein Buchstab, so werd' ich gesungen.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 21.

„Die Solenhofer Steine sind überall bekannt."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 22.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 87. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 30. September (Hieronius).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Bei dem Herannahen des mit dem 1. Oktober beginnenden neuen Quartals des Morgenblatts erlaubt sich die Redaction, zum Abonnement ganz ergebenst einzuladen. In der kurzen Zeit seit dem Entstehen dieses Blattes hat dasselbe nicht nur bei den resp. Einwohnern der Stadt großen Beifall gefunden, wie die Redaction aus der Theilnahme daran und der in Kurzem schnell gewachsenen Zahl der Abonnenten zu schließen sich schmeicheln darf, sondern das Blatt erfreut sich auch in der Umgegend gleich freundlicher Aufnahme, so daß es sich im Umkreis von 6 — 8 Stunden Bahn gebrochen und die Zahl der auswärtigen Abonnenten fast der der einheimischen gleich kommt. Da unter diesen Umständen das Morgenblatt ganz besonders zur Verbreitung von Bekanntmachungen geeignet ist, so empfiehlt die Redaction dasselbe zur Aufnahme von Anzeigen jeder Art, bei denen sie die Zeile aus der Tertschrift oder deren Raum mit 3 kr. berechnet. Der Abonnementspreis ist pro Quartal 45 kr., durch die Post 1 fl. 15 kr. Diejenigen respektiven Abonnenten, die sich das Blatt ins Haus tragen lassen, belieben an den Ueberbringer monatlich 2 kr. Austragsgebühren zu zahlen.

Redaction des Morgenblattes,
Dollfuß'sche Buchhandlung (C. Fielitz.)

Vermischte Nachrichten.

München, 26. Sept. Große Freude hat in Nymphenburg die vorgestern erfolgte Ankunft Sr. k. Hoh. des Prinzen Wilhelm von Preußen, des erlauchten Vaters unserer verehrten Kronprinzessin, erregt. Die hohe Frau, deren Befinden gleich dem des neugebornen Prinzen Ludwig fortwährend das erwünschteste ist, wird, wie verlautet, Sonntag den 5. Oct. ihren ersten Kirchgang halten, sodann am 10. mit ihrem durchlauchtigsten Gemahl nach Hohenschwangau abreisen. Die Genesung ihrer erlauchten Mutter der Prinzessin Wilhelm von Preußen in Homburg ist, den neuesten Nachrichten zufolge, in allmählichem Fortschreiten begriffen, so daß eine gänzliche Herstellung nicht zu bezweifeln ist. — Se. Maj. der König haben sich unterm 16. Sept. bewogen gefunden, dem Rathe des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg Seb. Scherer den von ihm nachgesuchten Ruhestand zu bewilligen, und demselben dabei die allerhöchste Zufriedenheit mit seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienstleistung zu erkennen zu geben.

München, 27. Sept. Bereits fangen unsere Schrannen an, wegen der in dieser Jahreszeit zum Beginn der Biersudzeit benöthigten Gerste stärker befahren zu werden.

An dieser Fruchtgattung wurden heute von 5200 Schäffel 4018 Schäffel sehr schnell vergriffen, ohne daß der Preis sich gegen letztere Schranne um mehr als 19 kr. erhöhte. Der Gesammtschrannenstand bestund in 9537 Scheffel, der unverkaufte Rest, größtentheils Weizen, in 738 Scheffel. Weizen und Haber blieben im vorigen Preise, Korn fiel um 47 kr. gegen vorige Woche. Das ausländische Getreide betrug 800 Scheffel und bestund meist in Gerste. Auswärtige Käufer waren nicht zahlreich, sie suchten jedoch wie schon länger vorzüglich ganz gute schwere Qualitäten ohne Rücksicht auf den höhern Preis, woraus wohl zu schließen seyn dürfte, daß unser vaterländischer Getreidboden selbst unter allen widrigen Witterungsverhältnissen doch immer den hundertjährig bewährten Ruf, die gehaltreichste Frucht zu erzeugen, fortbehauptet. Verkehrsumsatz 137,471 fl.

München, 25. Sept. Die Weise, 3 Pferde nebeneinander zu schirren, wie sie bei Taxis'schen und nordischen Posten schon seit Längerem eingeführt ist, scheint nun auch bei den unsrigen Platz zu greifen — jedenfalls eine wohlthätige Erleichterung für die Zugthiere, da diese hiebei nicht mehr aus dem Sattel, sondern vom Bocke gelenkt werden.

Die „Wiener Zeitschrift" bekrittelt in ihrer neuesten Nummer die Nürnberger Naturforscher-Versammlung. Sie sagt: Nichts als Jubel und Festlichkeiten in Deutschland, wohin man blickt, d. h. auf der einen Seite; auf der andern dagegen die immer drohender heranziehende Noth durch Mißernten, Ueberschwemmungen und Kartoffelseuche. In Nürnberg jubeln seit dem 15. die Naturforscher, und die Commune hat zur Bewirthung und den Empfangsfeierlichkeiten dieser Gäste 8000 fl. ausgesetzt, woraus man schließen darf, daß Nürnberg sich in der glücklichen Lage befindet, für öffentliche Wohlthätigkeitsanstalten, gemeinnützige Institute, Arme u. s. w. keine Ausgaben nöthig zu haben. Die Naturforscher erforschen im Rathhause durch ein Festessen die Natur der Naturalien, der Gartenprodukte und der Erzeugnisse der Viehzucht, im Theater durch einen Ball die Natur der Nürnberger Tanzmusik oder die lang- oder kurzathmige Natur der Damen; und wer weiß, zu welchen Beobachtungen die Nürnberger Natur und die Eigenschaften des Hopfens, den sie produzirt, ihnen sonst noch Veranlassung gibt.

Wenn man übrigens die in Nürnberg gegenwärtig gewesenen Gäste sprechen hört, so muß man sich über den Verbleib dieser 8000 fl. sehr wundern. Man hat den Fremden in der That nichts geschenkt; selbst das sogenannte Festgeschenk, eine „Geschichte Nürnbergs" mußte bezahlt werden, und bei einer auf der Rosenau abgehaltenen vergnüglichen Zusammenkunft fehlte der „Schweizer" auf der kleinen Brücke nicht, um das Entree von den naturforschenden Herren zu erheben.

Köln. Unser König hat sich in einem Schreiben aus Sanssouci an den Vorstand des Dombauvereins sehr zufrieden über die Thätigkeit des Vereins und sein das Werk so herrlich förderndes Wirken ausgesprochen, wie denn auch über das fröhliche Gedeihen des Baues selbst, der im Laufe dieses Sommers außerordentliche Fortschritte gemacht hat. Die beiden Seitenportale sind schon so weit gediehen, daß der Bogen über einem der Eingänge, reich geziert mit Consolen und Baldachinen, bereits geschlossen ist. Sichtbarlich wächst das Werk, aber nur derjenige, welcher den Bau genau kennt, kann sich genaue Rechenschaft geben über das was schon geschehen ist. Die südliche Nebenhalle ist jetzt dem Publikum geöffnet, und bedenkt man, daß dieselbe in zwei Jahren überwölbt wurde, neue Fenstergewandungen erhielt u. s. w., so darf man mit Gewißheit annehmen, daß im Jahr 1848 auch das Hauptschiff bis zur zweiten Galerie fertig und dem Gottesdienst wiedergegeben seyn kann. Hoffentlich wird bis dahin auch der nördliche Thurm bis zum Schlusse des Hauptportals vollendet seyn.

In Kairo sind im verflossenen Monat drei Personen des höhern Standes schnell nacheinander vom irdischen Schauplatz abgetreten: der bekannte Osman Pascha von der Garde; der Exgouverneur vom Sennaar, Kurschid Pascha und der Arnautengeneral, Ibrahim Bey; der zweite, den man ungeheuer reich glaubte, hinterließ mehrere hundert Beutel Schulden, des letztern Casse bestand in 50,000 ägyptischen Piastern. Dieß mag einen Maßstab für die hiesigen Zustände geben. Der Vicekönig hat durch die gewaltthä-

tige Vertheilung der Ländereien an alle Wohlhabenden es dahin gebracht, daß alle Taschen durch den wiederholten Ankauf von Thieren auf die Ländereien und durch die unerschwinglichen Auflagen geleert sind. Die Glieder seiner eigenen Familie befinden sich seit Jahren in der größten Verlegenheit.

In Folge der Untersuchung über das neuliche Unglück auf der Birmingham-Bristoler Eisenbahn, wobei ein Locomotivführer und ein Heizer das Leben verloren, gab die Todtenschau-Jury zwar das Verdict „zufälliger Tod," büßte aber die Maschine, die den Zug geführt, mit einem Gottverfall (deodand) von 1500 Pf. St. Die Times ist mit dieser Strafe sehr wohl zufrieden, und warnt nachdrücklich vor der Vernachlässigung der Signale auf den Bahnen, wodurch dieser Unfall, wie schon so mancher andere, herbeigeführt worden. — Auf der Midland-Railway, zwischen Leeds und Derby, stieß am 17. Sept. der von Hull kommende Wagenzug auf einen vorausgegangenen, zum Glück bei verminderter Schnelligkeit. Aber auch so wäre groß Unglück geschehen, wenn nicht die Passagierwagen des vordern Trains durch mehrere hinten angehängte Gepäckwagen geschützt gewesen wären, welche die Gewalt des Stoßes brachen. So kamen die Fahrenden mit der Erschütterung und dem Schrecken davon. „Prinz George von Cambridge (meldet der M. Herald) saß in seinem eigenen offenen Wagen auf einem Gestelle des Huller-Trains, so daß er schwer verletzt, wenn nicht getödtet worden seyn würde, wenn der Zusammenstoß heftiger gewesen wäre. Zum Glück erlitt Se. k. Hoh. keine besondere Unannehmlichkeit, aber er, wie jeder andere Passagier, war ungemein blaß geworden."

In Paris schenkt man der kirchlichen Bewegung in Deutschland große Aufmerksamkeit, aber nicht etwa, um sie nachzuahmen, sondern um jede Nachahmung derselben zu hindern. Wenigstens soll die Regierung fest entschlossen seyn, jedem Versuche zu Neuerungen in dieser Hinsicht kräftig entgegen zu wirken, und man sagt sogar, sie habe durch dieses Zugeständniß hauptsächlich die Schließung der Jesuitenhäuser vom Papste erkauft. Man sieht aber daraus, daß, wenn die römische Kirche durch die Dissidenten auch ein paar tausend Anhänger in Deutschland verliert, sie deshalb noch immer stark genug bleiben wird.

Hiesiges.

Nach Vollendung der bei der Kaserne erbauten Stallungen wird die bisher in Triesgarnisonirende Division des königlichen Chevaurlegers-Regiments Taxis Triesdorf gänzlich verlassen und morgen zwischen 11—12 Uhr seinen Einzug in Ansbach halten. Zur Feier dieses erfreulichen und längst gewünschten Ereignisses wird die Division nach ihrer Ankunft in verschiedenen Wirthshäusern gespeist werden. Das Landwehrbataillon ist beordert, um 10 Uhr Vormittags parademäßig zu erscheinen, und wird von dort aus eine militärische Promenade nach dem neuen Weg hinauf machen, um daselbst das einrückende Militär feierlichst zu empfangen und zu begrüßen. Wir wünschen, daß dieser Act freundlicher Gesinnung vom günstigsten Wetter begleitet seyn möge.

Allerlei.

(**Eine seltsame Briefpost.**) Ein Professor der Universität Greifswalde Rameus Linkaström, besaß ein Landgut, auf dessen Giebel ein Paar Störche nisteten. Da kam er auf den Einfall, einem dieser Zugvögel kurz vor ihrem Abgange in wärmere Gegenden ein kleines Blech um den Hals zu hängen, worauf er in lateinischer Sprache schrieb, wo dieser Vogel sein Nest habe. Als der Vogel im Frühjahre zurückkam und sein altes Nest wieder bezog, fing ihn der Professor wieder ein und las auf der Kehrseite jenes Bleches: „Dieser Storch nistet schon seit vielen Jahren auf dem Pfarrhause in L. bei Catania in Sizilien." Sonach hat der Professor mit jenem weit entfernten Pfarrer noch viele Jahre auf diese seltsame Weise correspondirt.

Ungarische Studenten. Wir wollen uns doch ja nicht beklagen, wenn unsre Musensöhne zuweilen ein wenig über die Schnur hauen, und sich Späße erlauben, die wir nicht ganz in der Ordnung finden können. Da treiben sie es in Ungarn ganz anders. Ein Oesterreichisches Journal berichtet aus Wien vom 6. August: „Mehrere hiesige Kaufleute und Fabrikanten, welche so eben von dem zu Papa in Ungarn abgehaltenen Jahrmarkt zurückgekehrt sind, klagen sehr über das unerhört rohe Benehmen dortiger reformirter Studenten. Am 9. überfielen dieselben in Masse die Buden der Wiener, mißhandelten die Käufer, besprützten die Waaren und Kleider mit Vitriolöl, und zerstörten nicht nur diese, sondern beschädigten auch die Menschen selbst. Es gelang der Behörde und den Professoren nur mit Mühe, dem Unfuge ein Ende zu machen."

Die Leipziger Zeitung erzählte vor Kurzem der Weser-Zeitung folgenden Vorfall nach, als Characterisirung des Rechtszustandes im Königreich Polen und des dortigen Regierungssystems: Ein Gutsbesitzer in der Nähe von K. hatte seit mehreren Jahren einen Prozeß, der nicht zu Ende kommen wollte, obgleich er keine Opfer scheute und auch die Hände der betheiligten Beamten bedacht hatte. Da der Prozeß von großem Einfluß auf seine Vermögensverhältnisse war, entschloß er sich endlich, sich unmittelbar an den Justizminister, einen Deutschen, zu wenden. Er reiste nach Warschau und überreichte demselben eine vorschriftsmäßig in russischer und deutscher Sprache abgefaßte Darstellung seiner Angelegenheit, indem er zugleich um eine persönliche Audienz bat, um sein Gesuch mündlich zu unterstützen, wobei er sich unglücklicherweise der Bemerkung bediente: er glaube, daß Gesetz und Recht für ihn spreche. Die Audienz wird ihm bewilligt, kaum aber ist er in das Zimmer des Ministers getreten, so tritt ihm dieser mit den heftigen Worten entgegen: „Was sprechen Sie von Recht und Gesetz? Recht und Gesetz ist hier allein nur der Wille Seiner Majestät des Kaisers!" Damit war auch der Bittsteller, ohne daß nur ein Wort über die Sache selbst gesprochen wurde, entlassen, und der Prozeß ging — ob nach dem Willen des Kaisers, muß dahin gestellt bleiben — seinen Gang fort. — Das Merkwürdige dabei ist nur, daß ein Pole erst nach Warschau reist, um sich jene Lehre zu holen.

Der ohnweit Teplitz und an der Grenze Sachsens gelegene bekannte Wallfahrtsort Mariaschein, dessen Kirche jetzt die Cisterzienserwönche inne haben, — von denen die Cisterzienserinnonnen zu Marienstern und Marienthal in Sachsen inspicirt werden, — wird in der nächsten Zeit die Jesuiten wieder einziehen sehen. Sie haben nämlich die Wiedereinsetzung in ihr früheres Besitzthum, das Kloster Mariaschein erlangt; die Restauration desselben hat bereits begonnen und wird bald beendigt seyn. So stellen sich denn die Jünger Loyola's auf die Grenzhöhen zwischen Böhmen und Sachsen, von wo aus sie nach den Klöstern Marienthal und Marienstern hinüber sehen können; eine Aussicht, die ihnen wohl tröstlich seyn und sie nur mehr ermuntern wird, zur Ausrottung der Ketzerei, bekanntlich ihr Ordenszweck, das Möglichste zu thun. —

Privatbekanntmachungen.

1. **Verlorenes.** Verwichenen Sonnabend Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr wurde von der Schloßbrücke aus bis zum Eingang in den Drechselsgarten ein ganz neuer silberner **Armreif** mit beweglich gerippten Kugeln verloren. Dasjenige, welches denselben in das Haus Lit. D Nr. 387 bringt, erhält eine dem Werthe angemessene Belohnung.

Zu vermiethende Wohnung.

2. Ein möblirtes Zimmer ist zu vermiethen. Wo sagt die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 88. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 1. October (Remigius.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 28. Sept. Nach den nun aus dem ganzen Königreiche vorliegenden Notizen darf angenommen werden, daß die heurige Auswanderung in Bezug auf die Zahl der Köpfe jener der letzten Vorjahre ziemlich gleichsteht oder sie doch nicht in einem solchen Maße übersteigt, daß daraus auf besondere Bewegungsgründe geschlossen werden müßte. Bei weitem die Mehrzahl der Auswanderer hat sich über Bremen den nordamerikanischen Häfen zugewendet. Wie schon seit geraumer Zeit, war auch wieder unter den Auswanderern eine Anzahl Juden. Es machen diese, wenn sie sich nicht ausschliessend dem Handelsfach widmen, in der neuen Welt in Folge ihrer Nüchternheit und Thätigkeit in der Regel bald ihr Glück.

Augsburg, 29. Sept. Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland und Ihre kais. Hoh. die Großfürstin Olga kamen gestern um 10 1/4 Uhr mit einem besondern Bahnzug auf der Eisenbahn von Donauwörth im Bahnhof zu Oberhausen an, wohin sich die HH. Generallieutenant Graf v. Pappenheim Exc., Regierungspräsident v. Fischer und der erste Bürgermeister Dr. Carron du Val zum Empfang begeben hatten. Im hiesigen Hotel zu den drei Mohren angekommen, war Ihre Maj. hocherfreut, als auf der Haupttreppe Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen ihr begrüßend entgegentrat. Sie hielten sich lange fest umschlungen. Ein nicht minder freudiges Wiedersehen fand in demselben Augenblick zwischen J. Maj. und J. k. Hoh. der Herzogin von Leuchtenberg statt. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern war mit dem zweiten Eisenbahnzug von München ebenfalls zur Begrüßung der Kaiserin, die durch seine Ankunft angenehm überrascht war, eingetroffen, zu welchem Zweck auch Prinz Emil von Hessen und der kais. russische Gesandte in Stuttgart, Fürst Gortschakoff hier angekommen waren. Ihre Maj. die Kaiserin besuchte das in seinen innern Räumen schön ausgeschmückte Rathhaus, die Dom- und Ulrichskirche, geleitet von dem k. Regierungspräsidenten und dem ersten Bürgermeister der Stadt. Um 2 1/2 Uhr war große Tafel, nach welcher die Kaiserin, (die während ihres Aufenthalts mehrmal sehr wohlgefällig sich geäußert hatte) die Reise nach Innsbruck, wo Ihre Maj. zwei Tage zu verweilen gedenkt, fortsetzte.

Dem Erziehungs- und Beschäftigungs-Institut für krüppelhafte Kinder in München sind durch den russischen Gesandten im Namen des Kaisers Nikolaus 500 Dukaten überreicht worden.

In der Gegend von Aschaffenburg zeigt sich die Klauen- und selbst Maulseuche.

Aus Königsberg wird geschrieben: An der russischen Grenze ist die Noth noch viel größer, als bei uns. Die Bauern kommen zu Hunderten herüber und plündern die

Felder preußischer Unterthanen. Daß Eltern ihre Kinder feilbieten, sie den Reichen zu fernerer Ernährung überlassen, ist an der Tagesordnung und wir selbst sahen hier russische Mütter durchwandern, die ihre fast verhungerten Kinder an bemittelte Familien abtreten wollten, aber keine Abnehmer fanden. Hier selbst kündigten die Zeitungen vor nicht langer Zeit solche Kinderausgebote an; eine unglückliche, dem Verhungern nahe Hausmutter bat flehentlich um Abnahme ihrer fünf Kinder, die sie unmöglich länger ernähren könne.

Kurhessen, 25. Sept. Seit heute ist die Getreideausfuhr in unserm Kurfürstenthum untersagt, und werden alle Ladungen an den Gränzen von der Gendarmerie zurückgewiesen oder daselbst in Lagerstätten consignirt.

Cöln. Die Beleuchtung des Domes während der Festlichkeiten soll der Dombaukasse außer den 15,000 Thalern, welche die Stadt dazu verwendete, noch 6000 Thaler kosten.

Eine Person am Rhein ist gegenwärtig keine zwölf Thaler werth. Ein Brief mit zwölf Thalern von Cöln nach Bonn kostet nämlich mit Postschein 6 1/2 Sgr., ein Reisender aber, welcher noch 60 Pfund Gepäck mitnehmen kann, bezahlt nur 5 Sgr., und Beides geht mit der Eisenbahn.

Braunschweig. In der hiesigen Domkirche hat man bei der Restauration unter dem Putz sehr schöne Frescomalereien aus dem eilften Jahrhundert entdeckt; sie stellen den Papst, umgeben von Aposteln und Heiligenbildern, dar, und wurden wahrscheinlich in den Zeiten der Reformation überstrichen.

Frankfurt a/M. Zum 1. Juli künftigen Jahres erlischt hier die Concession, wonach für jeden jüdischen Brief das doppelte Briefgeld gezahlt wird, dessen Mehrertrag einem jüdischen Familienvater und seinen Nachkommen zu Theil geworden ist, weil er seiner Zeit der beste Schachspieler war. Der jetzige Inhaber der Concession ist nämlich kinderlos und hochbetagt, weshalb mit ihm leicht ein Abkommen zu treffen war.

Baden-Baden. Vor einigen Tagen fand vor dem Gesellschaftshause, in Gegenwart vieler Zuschauer, eine Prügelei zwischen zwei Gentlemen statt. Es waren der bekannte General Ventura, ein Korsikaner und Gefährte Allards in Lahore, und Dyca Somber, der indische Nabob, dort gewöhnlich der „schwarze Prinz" genannt, hinlänglich bekannt durch den merkwürdigen Prozeß mit seiner Frau, die ihn für wahnsinnig erklärte und ihm von seinem Einkommen von 80,000 Pfd. St. nur 5000 gelassen haben soll, womit aber der Sohn der weltbekannten Begum Sumru nach seiner Ansicht nicht leben kann, obgleich sein Vater ein Deutscher, Namens Sommer aus Anspach, gewesen sein soll, der in Ostindien auf wunderbare Weise sein Glück machte. Die Streitenden wurden durch den Fürsten Butera und andere vornehme Herren getrennt, und General Ventura, der den Streit angefangen und seinen Gegner mit Stockstreichen von hinten angefallen haben soll, verhaftet. Der Zwist soll durch den oben erwähnten Prozeß herbeigeführt worden, nach Andern aber schon jenseits dem Meere entstanden seyn.

Constantinopel. Der Papst hat unserer Stadt ein Geschenk gemacht, indem er den Körper eines Heiligen sendete, welcher ein Märtyrer aus der Kaiserzeit sein und in der Petrskirche in Galata aufgestellt werden soll. Die Mönche haben dem Heiligen eine Wachsmaske gemacht und ihn, glanzvoll altrömisch costümirt, in der Kirche ausgestellt. Das Kloster hat viel Schulden, um diese zu tilgen, schickt Rom nichts als diese Gebeine. Alles strömt in die Kirche und opfert, und die Schulden werden bezahlt.

— Der Sultan hat in dem Garten des Serails ein Opernhaus errichten lassen, in welchem für ihn und die Frauen des Harem italienische Opern gegeben werden, welche der Bruder des bekannten Donizetti leitet.

Dresden. In einer speziellen Uebersicht erfahren wir aus der „Abendzeitung", daß Baiern jetzt 56 Mönchsklöster und 76 Frauenklöster besitzt. Eine enorme Summe in einem Lande von nur einigen Millionen Einwohnern.

Paris. In der letzten Sitzung der Akademie der Wissenschaften erregte ein künstlicher Bergkrystall, den ein Herr Ebelmann übersendet hatte, allgemeine Aufmerksamkeit, und Herr Arago meinte, daß diese Erfindung zur künstlichen Zusammenstellung des Diamanten führen könne.

.·. Die Polizei hat wieder an einem Tage zweihundert Hectoliter verfälschter Weine und Liqueure in die Seine gießen lassen. Dergleichen Experimente würden auch in **Ansbach** sehr zweckdienlich seyn, und die Rezat die Aufnahme nicht verweigern.

.·. In Loreux stand ein Arzt, der Dr. Signoret, vor Gericht, weil eine Patientin an einer Medizin gestorben war, die der Angeklagte seit vierzig Jahren mit Glück „bei Pferden" angewendet. Ein anderer Arzt, der consultirt ward, schrieb den Tod der Medizin zu und der Doctor wurde für die Pferdekur zu drei Monaten Haft und 600 Fr. Strafe verurtheilt.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Die Nr. 86. des Morgenblattes enthält S. 343 einen kleinen Aufsatz, worin Gewerbschulen als erfreuliche Erscheinungen neuerer Zeit, als Institute, deren der Gewerbsstand nicht mehr entbehren könne, richtig bezeichnet werden. Eben so wahr ist, daß unvollständige, nicht mit tüchtigen Lehrern besetzte technische Lehranstalten nichts Wesentliches zu leisten im Stande sind, und daß die Stadt Fürth deßhalb die Erweiterung ihrer Gewerbschule durch Hinzufügung eines 3ten Cursus bewerkstelligt, die Stadt Schweinfurt dieselbe eingeleitet hat.

Warum ist aber in jenem Aufsatze nicht auch derjenigen Schritte gedacht worden, welche Ansbach bereits zur Erreichung jenes Zweckes gethan hat? Ist nämlich Einsender dieses nicht mit Unwahrheit berichtet, so hat der hiesige Stadtmagistrat im Einverständnisse mit dem Collegium der Gemeindebevollmächtigten schon vor geraumer Zeit die Einrichtung eines 3ten Cursus für die Gewerbschule hier beantragt und den dafür nöthigen Aufwand aus städtischen Kassen zu decken übernommen.

Ehre, dem Ehre gebührt!

Entgegnung.

Der hämische Angriff gegen die Naturforscherversammlung in Nürnberg, sey er einem österreichischen Blatte entnommen oder aus gehäßiger Feder geflossen, fordert eine derbe Zurechtweisung, indem die zahlreichen Theilnehmer nur aus Ansbach selbst sich schämen müssen, ein hier erscheinendes Blatt mit solchen würdelosen Blasphemien befleckt zu sehen.

Nur ein irrer Geist kann Arbeiternoth und Naturforscherversammlungen in Teutschland neben einander stellen. Wenn nun auch die Einen produziren und die Andern konsumiren, will denn nicht der Produzent vom Consumenten leben? werden denn nicht die Produzenten verarmen, wenn die Consumenten ihre Produkte nicht verbrauchen?

Wer aber die Mühen kennt, die Naturforscher und Aerzte in ihrem Berufe zu bestehen haben, wie sie Kraft und Zeit, Ruhe und Bequemlichkeit ihres Lebens der Wissenschaft oder der leidenden Menschheit zum Opfer bringen, der wird einen Ruhepunkt von 8 Tagen fürs ganze Jahr nicht unbillig finden; und wo soll geisterfrischende Besprechung mit Standesgenossen zu neuem Streben, zu neuer Thätigkeit ermuthigen, wo sollen Interessen der Wissenschaft und der Praxis verhandelt werden, wenn nicht hier?

Wenn aber nun der Verfasser jener Schmähung auch Tisch und Tanzmusik und Ball bespricht, so können wir auch hier von ihm nichts Gutes erwarten, wenn er aber endlich noch die Wirkungen des Hopfenbieres hervorzuziehen sich bemüht, so steht er wohl nun ganz in seiner Sphäre gemein und niedrig genug, um ihn ganz ruhig hier allein zu lassen.

Wer mag, wer darf den Nürnbergern vor und nachrechnen, was und wie sie es gethan. Allerdings hatte die Stadt Nürnberg keinen Erzherzog Johann und keine steyerischen Stände, die seiner Zeit zu Grätz das Geld zu Tausenden fließen ließen. Nürnberg hatte aber die Versammlung auch nicht eingeladen, die Versammlung hatte die Stadt Nürnberg gewählt, ihr die Last auferlegt, sie zu haben, sie aufzunehmen, und zu beherbergen, und mit welcher Gastfreundschaft ist es geschehen!

Welche Opfer die Stadt Nürnberg gebracht, welche Freundschaft und Herzlichkeit sie ihren Gästen geboten, darüber herrscht unter den Hunderten der Theilnehmer nur eine Stimme der Verehrung und des Dankes.

Nur eine schmutzige Seele mag über 12 kr. sich beklagen, die bei einem Privatunternehmen ein Wirth als Entree erhob, während sein großer Garten von Musik ertönte, und illuminirt im farbigen Feuer glänzte. Die Zahlung für die Inscription ist üblich fast bei jeder derartigen Versammlung, meist höher als in Nürnberg und ohne Festgeschenk, — wer soll den Druck und Verbreitung des Tagblattes und amtlichen Berichtes bestreiten, wenn nicht die Theilnehmer durch diese Zahlung?

Mögen Nürnbergs Einwohner jenen Verfasser mit Unwissenheit entschuldigen oder seine böse Absicht verzeihen; niemals aber an der Hochachtung und dem Danke ihrer Gäste zweifeln.

Heidenreich.

Privatbekanntmachungen.

1. Am 17. d. Ms. wurde in Uffenheim von einem Eilwagen-Passagiere, während seiner Durchreise, die anmit näher bezeichnete **goldene Cylinder-Uhr** und goldene Kette, in der Vormittagsstunde im Abtritte vergessnerweise zurückgelassen, für deren Ausfindigmachung und Uebergabe an die Redaktion dieses Blattes ein Douceur von 15 fl. bei eben dieser ausbezahlt, und das sämmtliche Handelspublikum vor deren Ankauf gewarnt wird. — Die Uhr ist mit römischen Ziffern versehen, wird auf der Deckelseite geöffnet, und von da aufgezogen und gestellt und ist ferner der Deckel blumenartig gravirt.

Die Kette ist in den Gliedern an mehreren Stellen beschädigt, einige sogar schon gelöthet, und die Schließung desselben emaillirt.

Zu vermiethende Wohnung.

2. Ein möblirtes Zimmer ist zu vermiethen. Wo sagt die Redaktion.

Begraben wird:

Morgen Nachmittag 3 Uhr, Frau Eva Barbara Albrecht, Gattin des Herrn Schullehrer Albrecht.

Räthsel.

Die beiden ersten Sylben waren
Sehr theuer erst vor wenig Jahren,
Jetzt freut sich ihrer jedes Kind;
Die dritte Sylbe kann dich stützen;
Das Ganze kannst du so benützen,
Daß man die ersten d'raus gewinnt.

Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 22. „Marie — Arie."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 89. 1845.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 3. October (Jairus.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf-und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 29. Sept. Den neuesten Nachrichten aus Aschaffenburg zufolge wird Se. Maj. der König, falls nicht eine Abänderung eintritt, am 12. Oktober Abends in hiesiger Residenzstadt wieder eintreffen. — Se. kgl. Hoheit unser Kronprinz, sowie auch Ihre kgl. Hoh. die Herzogin von Leuchtenberg sind gestern Abend aus Augsburg, wohin sie sich zur Bewillkommnung Ihrer Maj. der russischen Kaiserin begeben, in hiesige Stadt zurückgekehrt. — Von Sr. kais. Hoh. dem Herzog von Leuchtenberg, der im Auftrag des Kaisers eine Reise nach dem Ural unternommen, um die dortigen Bergwerke zu inspiciren, sind Briefe aus Nowgorod hier angekommen, die von seinem besten Wohlbefinden zeugen. — In unsrer Basilika sind seit einigen Tagen die Gerüste aus dem Mittelschiff entfernt worden, so daß nun sämmtliche Gemälde dem Auge freigestellt sind, und die ganze Länge des Mittelschiffs mit dem prachtvollen Dachstuhl überblickt werden kann. Noch vor Winteranfang werden auch die Untergerüste entfernt.

Wahrer Mittelpreis der Münchener Schranne vom 27. Septbr. 1845. Weizen 19 fl. 10 kr. Korn 16 fl. 9 kr. Gerste 15 fl. 28 kr. Haber 6 fl. 38 kr. In Vergleichung gegen die letzte Schranne sind die Durchschnittspreise: Weizen minder um — kr., Korn minder um 47 kr., Gerste mehr um 19 kr., Haber minder um 1 kr.

München, 30. Sept. Se. k. Hoheit der Prinz Luitpold ist gestern aus Berchtesgaden wieder hier eingetroffen. — Se. Maj. der König hat geruht, dem ersten Director des Apellationsgerichts für die Oberpfalz und Regensburg, Anton von Sprunner, seiner Bitte zufolge, unter Anerkennung seiner langjährigen, treu und mit Auszeichnung geleisteten Dienste die Quiescenz zu ertheilen, und an seiner Statt den zweiten Director dieses Gerichtshofs, Michael Stautner, zum ersten vorrücken zu lassen, dagegen den quiescirten Apellationsgerichtsdirector, Karl v. Korb, (in der Ständeversammlung von 1840 zweiter Präsident der Kammer der Abgeordneten) als zweiten Director des genannten Apellhofs zu reactiviren.

Nürnberg, 27. Sept. Glaubwürdigem Vernehmen nach wird die Strecke der königlichen Nordbahn von Bamberg bis Lichtenfels am 15. Oktob. d. Js. eröffnet werden, und die Fahrten auf derselben im Anschluß an die zwischen Nürnberg und Bamberg stattfinden, so daß der ganze Weg von ersterer Stadt bis Lichtenfels und umgekehrt, den etwanigen Aufenthalt in Bamberg ungerechnet, in je drei Stunden zurückgelegt werden würde.

Baden. Es ist nun ziemlich gewiß, daß Herr v. Frankenberg nicht von Berlin, und der preußische Gesandte nicht von Karlsruhe abberufen wird. Man scheint demnach

die ganze Ausweisungsgeschichte in Vergessenheit bringen zu wollen, welches Vorhaben indeß nicht leicht gelingen wird: denn Deutschland wird nie vergessen, wie man im Jahr 1845 zwei seiner Edelsten behandelt hat.

Der König von Holland hat befohlen, daß der Zehnten, der auf allen mit Kartoffeln bepflanzten Feldern ruht und zum Einkommen des Königs gehört, heuer nicht eingenommen werde.

Von Dortrecht aus sind zwei große Schiffe nach Amerika gefahren, um Kartoffeln zu holen. Kommen sie glücklich zurück — sie werden in drei bis vier Wochen erwartet, — so bringen sie 1000 bis 1200 Tonnen mit.

Der Lieutenant von Leithold, welcher bekanntlich den Referendar Schade in Königsberg im Duell erschossen hatte und vom Kriegsgericht zu 6jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden war, ist vom Könige vollständig begnadigt worden. Das Recht zu begnadigen ist eins der schönsten Prärogative der Krone, aber hatten die armen verführten Weber in Schlesien, die, ohne Einsicht und warnende Abmahnung wegen ungesetzlicher That mit Peitschenhieben und zehnjährigem Gefängniß bestraft wurden, weniger Ansprüche auf Begnadigung?

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Das Ansbacher Morgenblatt hat seine Spalten jedem mit geziemender Sprache abgefaßten Aufsatz eröffnet, und es dürfte auf diesem öffentlichen Wege manches Gute erzielt werden.

Wir haben in Nr. 86. dieses Blattes einen kleinen Aufsatz über Gewerbschulen geliefert, wogegen in Nr. 88. eine Belehrung enthalten ist.

Dem Verfasser desselben diene zur Erwiederung:

1) in unserm kleinen Aufsatz des Blattes Nr. 86 ist so wenig der Stadt Ansbach, als ihrer Gewerbsschule Erwähnung gethan;
2) Verhandlungen bei verschlossenen Thüren kommen nur dann zur öffentlichen Kunde, wenn dieselben in öffentlichen Blättern bekannt werden;
3) wird Jedermann, der den kleinen Aufsatz unbefangen liest, weder auf eine Persönlichkeit noch eine Kritik über eine Anstalt zu Ansbach schließen wollen; er wäre denn befangen.

Es gebührt daher Ehre dem Verfasser der Erwiederung im Blatt Nr. 88., daß von ihm das, was wegen einer Gewerbschule amtlich geschehen, zur öffentlichen Kenntniß gebracht wurde.

Die Straßenreinigung.

(Eingesandt.)

Die Hausbesitzer erhalten regelmäßig in der Beilage zum Kreis-Intelligenz-Blatt Kenntniß von Anordnungen, welche die Reinhaltung der Straßen betrifft, und es wird nebenbei sogar das Ausagen nicht unterlassen, wann das Eis aufgehauen und weggefahren werden darf. Zu Anfang jeder Saison wird die Zeit des Düngerausfahrens, die Unterlassung des Vogelfangens, des Abraupens, des Graswegschaffens von den Rebenstraßen bestimmt, und doch geschieht vor großen Häusern oder da, wo einträgliche Gewerbe bestehen, wenig oder gar nichts.

Nach den Anordnungen zu Augsburg, München, Regensburg müssen die Trottoirs täglich gekehrt und fortwährend von Gras rein gehalten, so wie im Sommer die Straßen förmlich begossen werden, daher sich für grasfressende Thiere kein Futter vorfindet und der Unrath von herumlaufenden Thieren nicht liegen bleibt.

Es fragt sich nun, ob die Aufsichtsmannschaft ihrer Ordre allenthalben nachkommt, oder größere Hausbesitzer ein Zaubermittel zum momentanen Erblinden derselben haben? Denn an Gras und kleinem Dünger fehlt es nicht.

An M.

1.

Bescheidener Vorsatz.

Du stehst zu fern, gleichwie in blauen Sphären
Ein Stern erglänzt, so weilst Du weit von mir;
Du blühst zu hold, so seltne Blüthenzier
Will nimmer mir mein düstres Loos gewähren.

Drum stirb dahin, vermessenes Begehren,
Und zügle, bändige dich, o heiße Gier,
Der Blume Duft zu saugen g'nüge dir,
Zum Stern emporzuschau'n in süßen Zähren.

Der Himmelsdiamant darf ja Jedem lächeln,
Den würz'gen Hauch der Blume trägt das Fächeln
Geschäft'ger Wind' uns zu als Engelskuß.

Bescheiden sey denn dieß nur mein Genuß,
Doch, Glanz und Duft, ich will euch so genießen,
Daß ihr mir ganz die Seele sollt durchfließen.

Allerlei.

Welche Ehre! Alle englischen Blätter, die großen wie die kleinen, thun uns jetzt die Ehre an, von uns und unserm Lande zu fabeln. Indem sie über den Schmuz und den Gestank von Köln die Nasen rümpfen, das wenig delikate Wesen von Koblenz rügen, preisen sie den **„guten Geruch"** der Stadt Mainz. Dorten sey aber auch Eisenbahn und Dampfschiff zu Ende, man trete von da in das eigentliche deutsche Deutschland ein, wohin keine englischen Touristen streiften, in welchem die englischen Fashions sich noch nicht einmal durch ihre Schanzgräber angekündigt hätten, in das veritable Deutschland, das wahre Land des Sauerkrautes und des Kirschwassers, der endlosen Wälder und der schneckengleichen Bewegung deutscher Postillione, dessen Insassen mit ungekämmten Haaren den lieben langen Tag an der Tabakspfeife kaueten (Viktoria reiste bekanntlich durch Nordbaiern nach Thüringen). — Weiter werden die deutschen Gastwirthe gescharfrichtert. Die Gastwirthe, heißt es, schneiden abscheulich und da hilft nichts: Ihr müßt sie bezahlen oder auf der Straße logiren. Wahrlich, die Geister der Raubritter und Landsknechte, die einst von den grauen Burgen am Rhein auf unglückliche Wanderer weglagerten, scheinen in den fettschmierigen Leibern deutscher Wirthe fortzuleben. Die „Hofs" und „Gasthauses" den romantischen Rhein entlang sind die modernen Raubnester des Stroms, und ihre Herren und Meister plündern so vortrefflich wie ihre Vorfahren, nur daß sie statt der scharfen Speere lange Rechnungen in den Händen tragen.

Ueber die Wasserhose, die im Thale Monville so furchtbar wüthete, theilen wir einiges Nähere mit. An dem Riesengang der Elemente, da prüfe der Mensch das Maaß seiner Kraft. — Das ganze Ereigniß dauerte kaum 2 Minuten. Das dritte Stock eines großen Fabrikhauses ward wie weggeschnitten, die beiden andern stürzten nach, so daß recht eigentlich kein Ziegel auf dem andern blieb. Nach Verlauf — welch' ein Schauspiel! Maschinen, Eisenstangen, ungeheure Balken abgeknickt wie Strohhalme, lagen durcheinander, darunter Wolle, Kleiderfetzen, Stücke von Fleisch, einzelne Körpertheile; klägliche Weherufe erfüllten die Lüfte; Leichname, furchtbar Verstümmelte kamen zum Vorschein, Verschüttete, die dem Zufall ihre Rettung dankten. Ein Arbeiter war 3 Stock herab auf eine Wiese geschleudert, ohne daß er verletzt ward. Die zerfetzten Leichen zweier Mädchen wurden ausgegraben, da stürzt eine Frau keuchend und stierend herbei, es war die Mutter, mit lautem Geheul stürzt sie fort und in den nahen Fluß. Ueberall, hier freudige, dort herzzerreißende Erkennungsscenen. — Die Hose hatte die Gestalt eines

umgestürzten Kegels, der seine Basis in den Wolken hatte, an der Spitze 8—10 Meter im Durchmesser; sie wirkte im Zickzack, so daß in Mitten mehrere leichte Gebäude unversehrt blieben. Sechs Dorfschaften wurden von diesem Phänomen heimgesucht. — Auch in Nordbrabant (Holland) wurde am 19. August ein schönes, großes Dorf ebenfalls durch eine Wasserhose fast gänzlich zerstört. Ganze Straßen wurden einem Steinhaufen gleichgemacht und viele Menschen getödtet.

Es geht nicht leicht etwas über das Raffinement englischer Spitzbuben. Folgender Vorfall wird die Wahrheit dieser Behauptung bestätigen. Am 12. September — erzählt die Londoner Morning-Post — ging eine Dame, die in London fremd war, im St. James-Park spazieren und setzte sich auf eine Bank. Alsbald gesellte sich ein fein aussehender Mann zu ihr, knüpfte in artiger Weise eine Unterhaltung an, sprang dann plötzlich auf und hob nicht fern von der Bank ein Papier auf, das er entfaltete und eine schöne goldene Kette mit Türkissen und entsprechende Ohrringe und eine Broche aus demselben hervorzog. Eine dabei liegende Note gab den Werth des Schmuckes auf 10 Pfd. Sterl. und 15 Schillinge an. Als galanter Mann erbot er sich, den Fund mit der Dame zu theilen, da dieß aber schwierig war, so zeigte er sich bereitwillig, der Dame den Schmuck ganz zu überlassen, wenn sie ihm für seinen Antheil 2 Pfd. Sterl. geben wolle. Thörichter Weise ging sie hierauf ein, und als sie die Schmucksachen beim Juwelier untersuchen ließ, stellte sich heraus, daß es sogenanntes birminghamer Fabrikat und höchstens 8 Schillinge werth war.

Privatbekanntmachungen.

1. Der Unterricht in meinem Institute für das Winter-Semester $184^{5}/_{6}$ beginnt mit dem

29. ds. Monats

und Aufnahmen finden bis zu diesem Termine Statt.

Prospekte über Leistungen und Bedingnisse werden gratis ertheilt.

Ansbach, im Oktober 1845.

Gabriel Kitzinger

Vorstand des obrigkeitlich autorisirten Handels-Lehr-Instituts dahier.

---

2. Am 17. d. Ms. wurde in Uffenheim von einem Eilwagen-Passagiere, während seiner Durchreise, die anmit näher bezeichnete **goldene Cylinder-Uhr** und goldene Kette, in der Vormittagsstunde im Abtritte vergessnerweise zurückgelassen, für deren Ausfindigmachung und Uebergabe an die Redaktion dieses Blattes ein Douceur von 15 fl. bei eben dieser ausbezahlt, und das sämmtliche Handelspublikum vor deren Ankauf gewarnt wird. — Die Uhr ist mit römischen Ziffern versehen, wird auf der Deckelseite geöffnet, und von da aufgezogen und gestellt und ist ferner der Deckel blumenartig gravirt.

Die Kette ist in den Gliedern an mehreren Stellen beschädigt, einige sogar schon gelöthet, und die Schließung desselben emaillirt.

---

3. Ein nur 5 Wochen alter Spitzhund, langhaarig, weiß, mit braunen Flecken und Kopf ist aus Lit. A 282 abhanden gekommen, man ersucht um baldige Zurückgabe.

Begraben wird:

Heute Nachmittag 2 Uhr: Joh. Peter Heumann, Gärtner.
Morgen Nachmittag 3 Uhr: Joseph Friedr. Laßberg, Scribent.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 90. 1845.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 5. October (Placidus.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 1. Okt. Se. kgl. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen hat diesen Morgen (bis Donauwörth auf der Eisenbahn) seine Rückreise angetreten. — Ein heute erschienenes Regierungsblatt bringt eine Bekanntmachung, „die Wahl der Abgeordneten zur Ständeversammlung betreffend," mit zwei Beilagen, deren erste die Uebersicht der Bildung der zweiten Kammer nach dem Umfange und der Bevölkerung des Königreichs, dann dem Stande der Pfarreien und der Gutsbezirke mit gutsherrlichen Standschaftsrechten enthält, die zweite aber das Verzeichniß der Städte und Märkte des Königreichs, welche zur Wahl der Ständeabgeordneten in die Versammlung der Reichsstände berechtigt sind. Die Wahlen müssen unverzüglich eröffnet und die Ergebnisse unfehlbar bis spätestens 10. Nov. dem König vorgelegt werden. Die Gesammtzahl der Abgeordneten nach der Familienzahl von 985,511 von 1 zu 7000 Familien beträgt: 141; hiezu von den drei Universitäten München, Erlangen und Würzburg je 1 Abgeordneter, in Summe aus 144 Mitgliedern. Hiezu wählen in sämmtlichen acht Regierungsbezirken: 1. die adeligen Grundherren mit gutsherrlichen Stadtschaftsrechten 18; 2. die Universitäten 3; 3. die katholische Geistlichkeit 12; die protestantische Geistlichkeit 6; 4. Städte und Märkte mit mehr als 500 Familien, a) Städte, welche eigene Abgeordnete zu wählen haben: München 2, Augsburg 1, Nürnberg 1, zusammen 4; b) Städte und Märkte, welche gemeinschaftlich Abgeordnete zu wählen haben (die in Beilage II. mit Namen aufgeführt sind) 31; 5. Landeigenthümer 70; Gesammtzahl der Mitglieder 144.

Würzburg. Auffallend ist es, daß, während jeder Produktenhändler Gerste, Haber, Kartoffeln nach bayer. Metze verkauft und nur nach solchem Gemäße verkaufen darf, auf hiesigem Markte die Kartoffeln nie nach der bayerischen, sondern immer noch nach einer sogen. Marktmetze, welche bloß das halbe Gemäß beträgt, verkauft werden. Daß hiedurch mancher mit diesem Mißstande nicht Vertraute beim Einkaufe Beeinträchtigungen erfährt, ist gewiß, und aus diesem Grunde zu wünschen, daß auch hier das vorschriftliche Maaß für die Folge in Anwendung gebracht werde.

In der nächsten Zeit wird an der k. Eisenbahn ein elektrischer Telegraph angebracht werden und zwar zuvörderst auf der Strecke von Nürnberg nach Bayersdorf. Die projektirte Einrichtung desselben ist eben so einfach als zweckmäßig. Die Drähte werden auf dem Bahnhofe zu Nürnberg in eine Art Uhr auslaufen, an welcher statt der Stunden die verschiedenen Stationen angebracht sind und deren Zeiger den Bewegungen des Zuges folgend stets die Strecke andeuten wird, auf welcher sich derselbe gerade befindet. An jedem Stationshause steht eine einfache Maschinerie mit dem Leitungsdraht in Verbin-

dung. Durch dieselbe ist der Stationswärter in den Stand gesetzt, sowohl das Vorübergehen des Konvois als einen etwaigen Unfall oder Aufenthalt mit Gedankenschnelle hieher zu melden. In ersterem Falle wird die Uhr, auf ein Zeichen, einen, in letzterm Falle mehrere Schläge thun und man wird somit fast in dem Augenblick, wo etwas Außerordentliches vorginge, davon und von dem Orte, wo Hülfe nöthig ist, Kunde erhalten.

Leipzig, 22. Sept. Unsre Polizei hat sich in letzter Zeit außerordentlich thätig erwiesen, wie man glaubt, den Anordnungen einer benachbarten Macht gemäß. In einem Zeitraum von ungefähr zehn Tagen sind in dem constitutionellen Sachsen mehr Ausweisungen erfolgt, als in Preußen während zweier Jahre. Ein solches Schicksal hat bei uns in diesem Augenblick betroffen: den aus der Schweiz (wegen Communismus) verwiesenen Hrn. Marr, der sich bei seinem Vater, dem hiesigen Schauspieler, aufhielt; den aus Berlin verwiesenen Dr. Dronke; zwei Königsberger Literaten, HH. Röhrdanz und Schlönbach; den Verfasser des Orla, Hrn. Dulk; den Uebersetzer Dr. Eichler, und den Sensal Hrn. Achsenfeld.

In der israelitischen Gemeinde zu Frankfurt kam in diesen Tagen der erste Fall vor, wo ein Familienvater bei der Leichenbestattung seiner 18jährigen Tochter von dem althergebrachten Ritus abging. Die Leiche nämlich wurde in ein weißseidenes, mit Schnüren verziertes Gewand gekleidet und in einem nach christlichem Zuschnitte gefertigten und mit schwarzen Sternen besäeten, mit Sammet ausgeschlagenen Sarge zu ihrer letzten Ruhestätte gebracht.

Berlin. Preußische Blätter melden, die Regierung stehe im Begriff, eine wichtige Maßregel zu treffen, um die religiöse Aufregung zu beschwichtigen, sie beabsichtige nämlich ein allgemeines deutsches Concil von Geistlichen aller christlichen Confessionen zusammenzurufen, und dessen Stimmen über die kirchliche Bewegung zu vernehmen. (?)

In Berlin werden aus einer neuengerichteten Masken-Garderobe, Brautkleider, Ball- und Hochzeits-Kleider, sehr sauber und zu jeder Figur passend, ausgelehnt. Welch schöne Einrichtung: Maskenanzug und Brautanzug.

Köln. Eben langt hier ein, Sanssouci 18. Sept. datirter Erlaß an, welcher die Ausfuhr der Kartoffeln aus Westphalen und der Rheinprovinz untersagt, und zwar über die nördliche und westliche Gränze von Saarbrücken bis Rheine.

Antwerpen, 26. Sept. Wohl in keinem der frühern Jahre haben wir so viele deutsche Auswanderer in unserer Stadt beherbergt als in diesem, und jeden Abend führt uns der letzte Zug der rheinisch-belgischen Eisenbahn neue Schaaren dieser Gäste zu, deren Ziel in neuester Zeit vorzugsweise die deutsche Colonie in Texas ist. Vier Schiffe sollen in diesem Herbste von hier seitens des Vereins nach Texas abgehen. Am 15. d. trat das erste, die amerikanische Barke Strabo, mit 168 Auswanderern, die weite Reise an; der prächtige Dreimaster Washington, mit einen gleichen Zahl an Bord, wird wahrscheinlich morgen unsern Hafen verlassen und, wie man hört, sollen ihm noch zwei große Schiffe, das eine Anfangs und das andere Ende October, folgen.

Paris, 28. Sept. Die Verfolgungswuth rast gegen die polnischen Katholiken stärker als je, wenn man folgender, dem Univers entlehnten Erzählung Glauben beimessen darf. Unglücklicherweise darf man der russischen Politik alles zutrauen. Der Kaiser ist darauf versessen alle seine Unterthanen zu griechischen Altgläubigen zu machen; dieser Autokrat will, daß es in seinen europäischen Staaten keine andere Religion gebe, als die seinige; wer Widerstand leistet, wird als Rebell behandelt. Zu einem Kreuzzuge gegen Rußland wollen wir jedoch nicht aufrufen, da wir die Zeit wo man sich im Namen der Religion zerfleischte nicht zurückwünschen möchten. Gegen diese schändlichen Auswüchse sollte man nur jenen Geist der Duldung, der es in allen civilisirten Ländern zur Herrschaft gebracht hat, in das Feld rufen. Die Zeiten zurückführen wollen, wo die katholischen Heere mit Schwert und Feuer die Albigenser ausrotteten, scheint uns ein elendes Mittel zu seyn um den Verfolgungen der Orthodoxie und Politik Einhalt zu thun.

Konstantinopel, 17. Sept. Auf dem Rückzuge aus dem Dagbestan wurde die russische Armee auf einem schon der russischen Herrschaft unterworfenen Gebiet noch-

mals von Schamyl angegriffen. Die Russen sollen bedeutenden Verlust erlitten haben. Man weiß diesen zwar nicht genau anzugeben, er läßt sich aber einigermaßen daraus ermessen, daß allein 180 Officiere gefallen sind. Woronzow selbst wurde verwundet, er erhielt einen Schuß durch den Schenkel. Aller Mund- und Kriegsvorrath ging verloren. Am 3. Sept. langte Woronzow wieder in Tiflis an. So kann man also den dießjährigen Feldzug nun fast als beendet ansehen. Was ist das Resultat? Die vieljährigen Acte dieses blutigen Kriegsschauspiels, das tapfere Gebirgsvölker im todverachtenden Kampfe um ihre Freiheit gegen eroberungslustige Uebermacht zeigt, gleichen so ziemlich einer dem andern. Jedes Frühjahr Anzug frischer Truppen, Ersatz der übermäßig gefallenen Officiere, öfter selbst Wechsel der Oberbefehlshaber, neue Plane, größere Erwartungen, glücklicher Erfolg einzelner Operationen, Besetzung der oder jener Höhen oder Engpässe, aber auch unglückliche Gefechte, Ueberrumplungen, Niederlagen, endlicher Rückzug mit bedeutendem eigenen Verlust und neuer Ermuthigung der feindlichen Bergvölker; Ruhe im Winter und mit anbrechendem Frühling gesteigerte Rüstungen, um mit wenig Abwechslung dieselben Scenen wieder aufzuführen.

Hiesiges.

Unsere Felder bieten uns jetzt einen belebten Anblick. Das überaus herrliche Herbstwetter, das uns seit einigen Tagen erquickt, treibt Jung und Alt auf das Feld hinaus, um den reichen Segen, der unserer Kartoffel-Ernte geschenkt ist, mit geschäftigen Händen zu sammeln und ins Trockne zu bringen. Es stellt sich in der That immer mehr heraus, daß den Preis der Kartoffeln mehr die Meinung, die irrige Ansicht, als die Krankheit des Gewächses gesteigert hat. Von einer Mißernte kann hier nicht mehr die Rede seyn, denn die Kartoffeln, die hier zu Markte gebracht werden, sind durchweg gut und mehlig. Die Mehrzahl der Landleute bleibt bei der Meinung, daß bloß der Temperaturwechsel Schuld an der jetzt verschrieenen Krankheit ist und daß auch wohl in früheren Jahren ähnliche Erscheinungen, wenn auch nicht in so auffallender Weise vorgekommen sind. Man glaubt ferner, daß, wenn aus Holland nicht die übertriebenen Befürchtungen bis hierher gedrungen wären, man diese Krankheit gar nicht oder kaum als etwas Außergewöhnliches brachtet hätte; indessen die Befürchtungen sind einmal laut geworden; man hat von Mißwachs, Hungersnoth u. s. w. gesprochen, und so muß denn nun leider der Consument diese Meinung anderer Leute bezahlen; der Produzent lacht dazu, und die Speculation hilft ihm trenlich, indem sie große Lieferungsgeschäfte abschließt. Würden sich diese Lieferungs-Ankäufe vermehren, um ins Ausland versendet zu werden, so wäre es hohe Zeit, daß diese Ausfuhr von den hohen Behörden gehemmt würde.

Auf Veranlassung des für das Wohl des Kreises so höchst verdienten, allgemein geehrten Herrn Regierungs-Präsidenten Frhrn. von Andrian fand gestern im k. Regierungsgebäude zur Besprechung der Kartoffelkrankheit eine Zusammenkunft statt, welche aus dem Herrn Kreis-Medizinalrathe Dr. von Betzold, den Herren Gerichtsärzten Dr. Friedreich und Ulsamer, den beiden Apothekern Herren Heyde und Hänlein und vier der angesehensten Oekonomen unserer Stadt bestand. Die Hauptpunkte dieser Berathung waren: das Wesen der Kartoffelkrankheit; die Mittel, derselben Einhalt zu thun; die Ansteckung derselben; die zweckmäßigste Art der Aussaat und des Einerntens; Aufbewahrung der eingeernteten Kartoffeln. Wir werden nicht ermangeln, die Ergebnisse dieser Berathung, die uns zur Zeit noch nicht bekannt sind, später mitzutheilen, und erwähnen jetzt nur noch, daß in dieser Versammlung auch der Antrag gestellt wurde, darauf hinzuwirken, daß nicht allein in Musterwirthschaften, sondern auch bei den einzelnen Oeconomien und Ackerwirthschaften neue Kartoffeln aus Saamen gezogen werden sollen.

Allen Freunden des guten Spät'schen Lagerbiers empfehlen wir den Besuch der **Ziegelhütte**, wo es gegenwärtig am besten ist, und noch ungefähr 14 Tage anhalten wird.

Allerlei.

Ueber Kartoffel-Krankheit. An der medizinischen Fakultät zu Oxford, Massachusetts, hat man eine bereits verdorbene Kartoffel durch ein optisches Glas untersucht, welches den zu observirenden Gegenstand 9000 Mal vergrößert, und gefunden, daß sie Thierchen mit Körpern ähnlich der Soldaten-Ameise, mit Beinen gleich der haarigen Gartenspinne enthielt.

Versuche gegen Kartoffelkrankheit hat ein Landwirth auf dem fürstlich Schwarzburg-Sondershausen'schen Amte Gehren gemacht. Er hat nämlich, was vor ihm längst mit Glück, aber nicht zu diesem Zweck, versucht worden ist, Kartoffeln aus dem Saamen gezogen, und nach der ersten Aussaat der kleinen überwinterten Kartoffeln im vorigen Jahre eine reichliche Ernte der schönsten, tadellosen Kartoffeln erhalten; es ist dieß ein Verfahren, welches jedem Landwirth zur Nachahmung empfohlen werden kann, um so mehr, als es mit gar keinen Kosten verknüpft ist.

Auch nicht übel! In der Nähe von Teplitz lebt ein Flickschneider, der einige Striche Feld besitzt. Im verflossenen Jahre besuchten seine beiden Töchter zur Badesaison das nahe gelegene Teplitz. Als man ihnen die Kurliste vorlegte, um ihren Namen und Charakter hineinzusetzen, so wählten sie nach nicht langer Ueberlegung den Charakter — Feldherrntöchter.

Nichts über die Klugheit! Ein Bauer fand unlängst auf der Straße einen Dukaten. Da der Goldfuchs etwas beschnitten war, bekam unser Michel beim Wechseln desselben nur 3 Thaler 3 Groschen. Acht Tage darauf sieht der Bauer wieder einen Dukaten auf der Straße liegen, lächelt höhnisch und sagt: „Du denkst wohl, ich soll dich aufheben! Na, da kannst du lange warten, bei dem letzten habe ich baare drei Groschen eingebüßt."

Privatbekanntmachungen.

1. Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mich bereits mit dem nach neuesten Moden gefertigten Damenputze für Herbst und Wintermoden bestens versehen habe, und empfehle solche zur gefälligen Ansicht und Abnahme.

Theresia Schuh.

2. Donnerstag den 9. ds. Mts. morgens 9 Uhr werden bei dem Metzgermeister Stiegler auf der Schrannenwirthschaft HsNr. 329. Lit. D. zwei Kühe, Holz, mehrere Hausgeräthschaften ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden verkauft.

3. Gestern früh ist auf dem Markte ein Geldbeutel mit ungefähr 3 fl. verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, bei der Redaktion dieses Blattes gefälligst Meldung machen lassen zu wollen.

4. In der Lodter'schen Zündholzfabrik können noch mehrere Weibspersonen dauernde Arbeit finden.

5. Heute Sonntag den 5. Okt. ist Fischschmaus bei **Schübel** wozu höflichst eingeladen wird.

Briefkasten-Revue. Nur nobel! Den 3 Herren, welche sich vergangenen Sonntag, Nachts um die zwölfte Stunde, einem Gewissen als so überaus geistreiche Hanswurstlen zeigten, gibt man den gewiß freundschaftlichen Rath, ihre stechenden und schneidenden Witze dem Drucke zu übergeben, damit nicht bloß der Betheiligte und die Nachbarschaft, sondern auch das Gesammt-Publikum daraus Nutzen und Belehrung schöpfen kann. —

O hoffnungsvolle Gassenjugend! du wirst noch übertroffen! —

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 23.* den 5. October 1845.

An M.

2.

Schönster Reiz.

Was mich an ihr so mächtig angezogen?
Die reine unverkünstelte Natur,
Der Sinn, der, noch nicht fern von ihrer Spur,
Den kalten Hauch der Welt nicht eingesogen.

Ihr ist der Mensch noch Mensch, noch nicht gelogen
Hat ihr ein Traum; die Blüth' auf off'ner Flur
Erfreut ihr unverwöhntes Aug', und nur
Dem Schönen, wo es blüh', ist sie gewogen.

Das ist der höchste, hold'ste Schmuck des Weibes,
Natur zu seyn im Denken und Empfinden,
Und ach, wie selten ist der Schmuck zu finden!

Sie prangen Alle mit dem Reiz des Leibes,
Die Seele bergen sie, die Schaugestalten,
In köstlich reicher Kleider dichten Falten.

Ahnen- und Geldstolz.

Sittengemälde der Gegenwart. Von Dr. Herrmann Schiff.

Mit bedenklichem Gesicht schritt der Kommerzienrath Goldhart im Zimmer auf und nieder. Seine Gattin saß auf dem Sopha, und ihre schönen Augen folgten ihm, wohin er ging. Wie es schien, war sie auf eine Antwort begierig, die über etwas Wichtiges entscheiden sollte. Weil er aber nur unverständliche Worte vor sich hin murmelte und mit der Sprache nicht heraus wollte, rief sie lebhaft:

Giebt es eine glänzendere Partie für unsere Tochter? „Macht sie nicht ein unerhörtes Glück, dürfen wir nicht stolz auf sie seyn, oder willst Du mit ihr noch höher hinaus?"

„Es wär' in der That eine große Partie," versetzte der Commerzienrath, aber — Graf Hohenbrück ist ein angenehmer, liebenswürdiger Jüngling, er hat Figur, Vermögen, Talent und wird eine große Carriere machen. Wir erleben noch die Freude, daß unsere Tochter die glänzendste Dame bei Hofe seyn wird."

„Was hilft das alles? Sein Vater wird diese Verbindung niemals zugeben."

„Der alte Graf ist 75 Jahre alt, schwach und krank, wie lange kann er noch leben."

Der Commerzienrath schien endlich einen Entschluß gefaßt zu haben. — „Du weißt, wie lieb ich Betty habe, sagte er, und daß ich ihr nicht gut etwas abschlagen kann; diesmal aber fordert meine Ehre, daß ich Nein sage."

„Deine Ehre?"

Wider Wissen und Willen des Grafen verlobe ich seinen Sohn mit meiner Tochter nicht.

Von einer Verlobung ist noch keine Rede. Graf Hohenbrück hat unserer Tochter seine Liebe zugestanden. Er weiß, daß bei Lebzeiten seines Vaters aus dieser Verbindung nichts werden kann und möchte dem Greis am Rande des Grabes den Kummer ersparen, sich in seinen Standesvorurtheilen verletzt zu sehen. Er hat seine Studien jetzt vollendet, er verläßt die Residenz und möchte vor seiner Abreise sein Schicksal entschieden sehen. Betty hat ihn hierauf an ihre Eltern gewiesen.

Betty that, was ihre Schuldigkeit war.

Es fragt sich jetzt, welche Hoffnungen sie dem jungen Grafen geben darf, nachdem er sich auf diese Weise erklärt hat.

Keine!

Bist Du rasend?

Warum verheimlicht er seinem Vater, daß er meine Tochter liebt? — Weil der alte Aristokrat sagen würde, es ist eine Messaliance. Ich kann dasselbe sagen. Graf Hohenbrück hat 6000 Thlr. Renten: ich will ihm 10,000 geben. Meine Tochter aber wird obendrein ihre vier Millionen besitzen. Sagt er daher, meine Tochter sei seinem Sohne nicht ebenbürtig in Betreff der Ahnen; so sage ich, sein Sohn ist meiner Tochter nicht ebenbürtig im Betreff des Vermögens; ist er ahnenstolz, bin ich geldstolz.

Laß Dich nicht auslachen, lieber Mann! das darfst Du nicht einmal an der Börse sagen, wo Du Dir doch alles erlauben darfst.

Ich habe dem Grafen Gutes gethan. Was galt der Grundbesitz im Jahre 1811? Ich habe ihm Geld geliehen ohne alle Sicherheit. Weil ich ihm später die Louisd'or zu dem damaligen Cours berechnete, sie standen damals 5 Thlr. 22 gr., sprach er von Judenzins.

Das ist ja schon so lange her.

Aber nicht ein Mal das kleine Wörtchen Sie, gönnt er mir in seinen Briefen. Er schreibt an mich per „Ihr", der alte Hanswurst.

Mein Gott, der Mann ist so alt, ist schon halb kindisch. —

Wer einen königlich — schen Commerzienrath und Ritter zweier Orden im neunzehnten Jahrhundert noch per Ihr anredet, der ist kein Mensch und ich will mit ihm nicht verwandt seyn.

Und deßhalb wollen wir unserer Tochter eine so glänzende Partie verschlagen?

Weißt Du nicht mehr, wie er sich aussprach, als ich den —Orden bekam? Ich mag es nicht wiederholen, es kränkt mich zu sehr, aber vergessen kann ich es nicht und werde es ihm nachtragen bis auf seine Kindes-Kinder.

Ist das eine Antwort, die ich Betty von Seiten ihres Vaters überbringen kann?

Und der gnädige junge Herr, behandelt er mich etwa besser? Meine Tochter ist schön genug, daß er sie liebt, und reich genug, daß er sie heirathen will, aber ich, ihr Vater, bin ihm die überflüssigste Person von der Welt.

Das ist Deine Schuld mein Freund, Du machst Späße, die einen feinen jungen Cavalier, der auch seinen Stolz hat, in Verlegenheit bringen und behandelst Betty in seiner Gegenwart, als ob sie noch ein Kind wäre.

Ist sie nicht meine Tochter?

Aber in Gegenwart eines vornehmen jungen Mannes, der sie liebt, solltest Du sie schonen.

Ich will aber einen Schwiegersohn haben, der mir Ehrfurcht erweist. Betty soll einen Banquier haben.

Ein Geschäftsmann paßt nicht für sie, dazu ist sie nicht erzogen.

Und wer hat ihr diese vornehme Erziehung beigebracht, die ganz über ihren Stand geht? das ist Dein Werk.

Bedenke lieber Mann, wie oft Du Dich zu beklagen Ursache findest, weil Deine Erziehung so verwahrlost worden. — Betty ist mit Comtessen und Baronessen erzogen und von Jugend auf befreundet. Noch immer wird sie zu den vornehmsten Gesell-

schaften gezogen und es wäre grausam, ihr die Salons, in welchen sie so glücklich und beliebt ist, unzugänglich zu machen, indem man sie mit einem bürgerlichen Geschäftsmanne verbindet.

Du hast nun einmal Deinen Kopf d'rauf gesetzt, daß Betty eine gnädige Gräfin werden soll.

Und das wird sie werden.

Soll ich etwa den alten Graf Hohenbrück todtschlagen, damit diese Verbindung zu Stande kömmt?

Lieber Mann, ich lasse mir Deinen Unverstand und Deine Rücksichtslosigkeit gefallen, so lange ich selbst nur darunter leide. Wo es sich aber um das Glück unserer Tochter handelt, verbitte ich mir aber ein solches Benehmen.

Wer ist denn Herr im Hause, ich oder Du? —

Du wärst es unbedingt, wenn Du Einsicht und Verstand hättest. Da Dir aber der liebe Gott nur das Talent verliehen hat, Geldgeschäfte zu machen, so beschränke Dich auf Dein Comptoir.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Ein nobles Ausborgen. Zwei Fremde in langen Oberröcken, die runden breitkrämpigen Hüte tief ins Gesicht gedrückt, traten in ein Pariser Kaffeehaus ein. Sie sind hungrig und lassen sich ein kaltes Huhn und eine Flasche Champagner geben. Während sie frühstücken, ergehen sich die eben anwesenden Spießbürger in den albernsten politischen Betrachtungen, in Vermuthungen der abenteuerlichsten Art über den eben bevorstehenden russischen Feldzug von 1812. Die Fremden mögen die Albernheiten nicht länger mit anhören. „Bezahlen Sie unser Frühstück," sagt der Kleinere der Beiden zu seinem Begleiter, „und dann fort!" Der andere sucht nach Geld; der Kleinere fragt die Wirthin, die breit und stolz hinter ihrem Tische thront, ob ihr Kaffeehaus immer von solchen Schwätzern besucht werde und erhält eine sehr schnippische Antwort.

Indessen erheben sich wegen der Zahlung einige Schwierigkeiten; der Größere der beiden Fremden hat seine Börse vergessen und sonst nicht einen Sou bei sich und der Kleinere hat gleichfalls nichts zu sich gesteckt. — Vierzehn Francs und fünfundsiebenzig Centimes sind verzehrt, die Wirthin dringt auf Bezahlung und wird grob, als sie hört, daß die beiden ihr ganz unbekannten Herren kein Geld bei sich und auf ihr ehrlich Gesicht gegen eine von ihm ausgestellte Anweisung geborgt haben wollen. Der Kellner schlägt sich ins Mittel und cavirt für die beiden Fremden. Der Kleinere von ihnen bedankt sich bei ihm; dann sagt er der Wirthin, die sich eben so unhöflich und mißtrauisch gegen ihn bewiesen, er wolle ihr einen guten Rath geben: sie solle ihr Kaffeehaus verkaufen. —

„Sie haben doch nicht Geld genug, es zu kaufen, selbst wenn ich es verkaufen wollte, was vielleicht meine Absicht ist."

„Und wieviel sollte es kosten?"

„Dreißigtausend Francs; nicht mehr und nicht weniger."

Als die beiden Fremden fort sind, macht die Wirthin ihrem Kellner Vorwürfe über seine Leichtgläubigkeit; er sei gewiß um sein Geld gepreßt. Da tritt der Größere der beiden Fremden in den Saal. Er fragt die Wirthin: „Nicht wahr, Sie sagten, Sie seyen bereit, Ihr Kaffeehaus zu verkaufen?"

„Ja, mein Herr! aber ich muß sagen, daß ich Ihre Späße schon satt habe."

Der Fremde verlangt Feder, Dinte und Papier, fragte den Kellner, wie er heiße und ob er wohl Besitzer eines Kaffeehauses seyn möchte. Das sey die kühnste seiner Hoffnungen, antwortete der gutmüthige Mensch. Der Andere schreibt einige Zeilen und gibt sie dem Kellner. Dieser liest die Worte: „Gut für die Summe von vierzehn Francs und fünfundsiebenzig Centimes, die der Kellner Michel für uns ausgelegt hat; ferner ein Trinkgeld von dreißigtausend Francs zahlbar auf unsern Schatz. Für den Kaiser. Duroc, Groß-Marschall."

„Und der Herr, der eben mit Ihnen war? stammelt Michel fast sprachlos vor Ueberraschung und Glück.

„Der Herr war . . Napoleon."

Wie groß vor 50—60 Jahren der Verbrauch der Schminke in den höhern Ständen war, kann man daraus abnehmen, daß im Jahre 1781 in Paris ein Chevalier d'Elbée einen Pensionsfond darauf gründen wollte. Er berechnete, daß Jahr aus Jahr ein in Frankreich zwei Millionen Tiegel Schminke verbraucht würden und empfahl der französischen Regierung, die Verfertigung davon zum Monopole zu machen, das Monopol einer Gesellschaft zu überlassen, dieser aber die Verpflichtung aufzulegen, von jedem Pot de rouge 25 Sous an den Staat zu entrichten, was jährlich eine Summe von 125,000 Thalern abwerfen müßte. Der ganze Ertrag sollte zu Pensionen für Offizierswittwen verwendet werden. Der Vorschlag des Chevaliers zeigt, wie allgemein die Sucht, sich zu schminken, zu jener Zeit verbreitet war; dessen ungeachtet war die Regierung nicht aufgelegt, auf seinen Vorschlag einzugehen.

Was zu loben ist, das muß man loben, so die Wachsamkeit und Fürsorge, mit denen die **Eisenbahn-Verwaltungen** in Deutschland Unglücksfällen vorzubeugen wissen, die meistens nur in nachlässigem und leichtsinnigem Betrieb ihren Grund haben. Unser Eisenbahnverkehr ist zwar etwas schwerfälliger, aber er ist auch ungleich sicherer als in andern Ländern und die bisher vorgekommenen Fälle verschwinden gegenüber seiner Ausdehnung, während z. B. von England her eine Schreckenspost die andere jagt und bis dahin jagen wird, wo das Parlament wider den Menschenmord auf Eisenbahnen einschreiten wird. So ereignete sich auf der Manchester-Leeds Bahn ein gräßliches Unglück. Eine gewaltige Lokomotive fuhr mit nur 2 Personenwagen Abends 6 Uhr ab. Der Führer steigerte die Schnelligkeit auf 12 deutsche Meilen per Zeitstunde (also auf 2 1/2 Minute Eine Stunde Weg's!). Die Maschine sprang aus den Schienen, lief an 30 Ellen den Damm entlang und stürzte dann mit dem Zuge einen 40 Fuß tiefen Abhang hinunter. Sämmtliche Reisende wurden furchtbar verletzt, darunter die Glieder einer Familie insgesammt verstümmelt, der Kondukteur allein kam mit einem blauen Auge davon. Auf deutschen Bahnen pflegt man etwa 5 Meilen per Stunde zurückzulegen. Aehnliches verlangt die öffentliche Meinung in England.

Gedenkspruch.

Auf das Künft'ge geht des Menschen Wille,
Darauf richte deinen Rath!
Was geschehn ist, das verehr' in Stille,
Als ein Schicksal, Gottes That.

Rückert.

Räthsel.

(Vierſylbig.)

Wenn die ersten zwei fliegen,
So sieht man die zwei letzten oft pflügen.
Das Ganze ist der Name eines kleinen Behältnisses.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 22.

„Treue Hand geht durch's ganze Land."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 23.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

SEER

CASINO
DE WIESBADEN AU 30 JUIN.

Recettes du Jeu.

Du 1er au 15 juin	1,000,000
Du 16 au 30 juin	1,000,000
Total	**2,000,000**

Recettes diverses.

Du 1er au 15 juin	1,000,000
Du 16 au 30 juin	1,000,000
Total	**2,000,000**

Recettes totales.

Du 1er au 15 juin	2,000,000
Du 16 au 30 juin	2,000,000
Total	**4,000,000**

Dépenses.

Du 1er au 15 juin	1,000,000
Du 16 au 30 juin	1,000,000
Total	**2,000,000**

Bénéfices.

Du 1er au 15 juin	1,000,000
Du 16 au 30 juin	1,000,000
Total	**2,000,000**

Pertes.

Du 1er au 15 juin	1,000,000
Du 16 au 30 juin	1,000,000
Total	**2,000,000**

Bénéfices nets.

Du 1er au 15 juin	1,000,000
Du 16 au 30 juin	1,000,000
Total	**2,000,000**

Die Verlags-Buchhandlung J. J. Weber in Leipzig

Kleine Bibliothek

der wichtigsten deutschen Original-Romane des 19. Jahrhunderts

Jeder Band ist einzeln käuflich und bildet ein abgeschlossenes Ganzes

Mit Illustrationen, Stahlstichen und Portraits von Autoren

Nro. 91. 1845.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 7. October (Amalia.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.
Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.
Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 3. Okt. JJ. kk. HH. die Prinzessinnen Auguste und Amalie von Sachsen sind gestern hier angekommen und im Hotel Maulich (früher schwarzer Adler) abgestiegen. Wie es heißt, werden die hohen Damen einige Tage in München verweilen. — Unsere Künstler veranstalteten gestern zu Ehren der Anwesenheit des Malers Riedel aus Rom in ihrem bekannten Locale „zum Stubenvoll" eine Abendunterhaltung, die sich ebenso durch Heiterkeit, wie durch gelungene Anordnung auszeichnete. Wer das Künstlerleben in München kennt, wird die Behauptung nicht gewagt finden, daß derlei Feste in ihrer Eigenthümlichkeit nur hier möglich sind. — Die milde Witterung machte diesen Nachmittag die Theresienwiese sehr lebhaft, während man in den Straßen der Stadt vielen Landleuten begegnet, die Pferde und Mastvieh zur Concurrenz bringen. Das Preisgericht constituirt sich morgen mit dem frühesten in der k. Reitschule. In diesen Tagen ist das landwirthschaftliche Element das vorherrschende.

Nürnberg, 27. Sept. Ein merkwürdiger, mit seltener Frechheit ausgeführter Diebstahl giebt hier vielen Anlaß zu Erörterungen, die um so gewichtiger fallen, da derselbe in einem Kaufmannshause vollzogen wurde in der Nähe des bayerischen Hofes, wo in derselben Nacht die Kaiserin von Rußland logirte. Die Diebe legten eine Leiter an, um in das Stockwerk zu gelangen, und da diese nicht ganz zureichte, so stückten sie diese an, die Fenster beschmierten sie, um das Klappern derselben beim Einbrechen zu verhüten, mit Lehm. In den Pulten, welche sie öffneten, fanden sie etwa 500 fl. an Geld, Wechsel ließen sie liegen. Ihre Sicherheit bei diesem verbrecherischen Unternehmen war so groß, daß sie ein gebratenes Huhn, welches sie in einem der Pulte vorfanden, verzehrten, und die einzelnen Knochen auf die Pulte legten. — Nicht minder auffallend ist es, daß Gesindel es versuchte, die Kochkessel, welche in der für die Gastmale der Naturforscher in der neu errichteten Küche neben dem Rathhaussaale eingemauert wurden, zu stehlen wenigstens muß man dieß annehmen, da man dieselben bedeutend locker gemacht fand. — (In der heutigen Nacht wurde auch in Fürth in dem Hause eines Bürgers von der Wasserseite aus der Versuch gemacht einzubrechen, bereits hatten die Diebe ein schweres eisernes Gitter ausgelöst, als sie durch Hundgebell verscheucht wurden, das Gitter nahmen sie zwar mit, warfen es aber als Hinderniß bei ihrer Flucht, bald weg.)

Leipzig, 21. Sept. Die Nachrichten von neuen Schriftstellerausweisungen, die angeblich in Folge der hiesigen Vorfälle stattgefunden, beruhen auf leerem Gerede; es sind blos einige Individuen, die häufig betrunken waren und in solchem Zustande die

Polizei thätlich angegriffen hatten, nach vorausgegangener Untersuchung weggebracht worden. Auch die Verbannung des Herrn Marr aus dem Hause seiner hier lebenden Eltern findet ihre Erklärung in ältern politischen Sünden. — Hier herrscht seit zehn Tagen das volle Gewühl der Messe, die sehr günstig auszufallen und den Schaden der Ostermesse vollkommen zu decken verspricht, wenn sich aus der Menge der Besucher vorläufig ein Schluß ziehen läßt. — Der Officier, welcher den Artikel vom 1. Sept. in der Allgem. Zeitung eingesandt, wird von Dr. Heymer im Namen der Communalgarde öffentlich aufgefordert als Mann von Ehre sich zu nennen: das heißt in der That zu viel verlangt und man würde es ihm wie jedem andern verdenken, der einem solchen Verlangen nachgäbe und seine Person in einer Partheisache aussetzte, über die ein höheres Gericht vorerst zu entscheiden hat.

Berlin. Viel Interesse erregt hier eine neue Erfindung des seit kurzem unter uns weilenden Dr. Wilhelm Bünger. Derselbe hat nemlich nach vielen hundert Versuchen, die er in den letzten 22 Jahren gemacht, nun einen Wagen mit 6 Rädern construirt, der durch eine Maschine innerhalb der 4' großen Räder in Bewegung gesetzt und durch die zwei kleineren Räder dann gelenkt werden kann. Durch einen leisen Druck in Gang gebracht oder angehalten, soll sich gedachter Wagen von selbst mit gleicher Geschwindigkeit vorwärts und rückwärts bewegen, mäßige Höhen hinaufsteigen, mit Rädern von 5' Diameter und einer Last von mindestens 18 Centnern auf der Ebene die Meile in 24 Minuten zurücklegen und nicht nur auf Schienen, sondern auch auf chaussirten Wegen anwendbar seyn. Die Maschine ist so einfach, daß Jeder, ohne gerade Techniker zu seyn, auf den ersten Blick gewahr wird, wie man den Wagen in Bewegung setzt, in derselben erhält und wie man ihn anzuhalten vermag. Der Erfinder will sich mit seinem Wagen nach England wenden und sein Geheimniß unter hunderttausend Thaler nicht verkaufen.

Wesel. Heute, wo unser Gemüsemarkt mit Kartoffeln spärlich versehen war, langte ein Bauer mit 2 Säcken, jeder von 2 Scheffeln, an, und ward sofort von Kauflustigen umringt, die nach dem Preise fragten. Er forderte 3 Sgr. für 1 Viertel Spind oder Metze, was für den preuß. Scheffel 1 Thlr. 18 Sgr. beträgt, und gab auf die Einreden, daß er zu viel fordere, barsch zur Antwort, daß in wenigen Tagen der Preis auf 4 Sgr. für ein Viertel Spind steigen werde. Die aufgebrachte Menge drängte sich jetzt an die Säcke heran und schüttete sie aus, ohne daß jedoch etwas entwendet wurde. Ein Mann ging sogar so weit, daß er dem Bauer seinen eigenen ledernen Tragriemen um den Hals schlang und denselben unter der wohl nicht ernst gemeinten Androhung, ihn am Rathhausthurme aufzuhängen, fest anzog. Das Einschreiten der Polizei befreite den Bauer von der lästigen Halsbinde und stellte die Ordnung wieder her.

Der „Bremer Ztg." schreibt man aus Berlin: Mitten in unsere wirren Zustände tritt wieder eine mystische Erquickungs- und Heilkraft hinein, die früher einmal schon Mode war und sich dann in allerlei Schwindelei verlor, der Magnetismus als therapeutische und psychische Heilkraft. Der Magnetiseur Neubert aus Dresden hat sich nach Berlin übergesiedelt und ist hier für magnetische Praxis autorisirt worden. Er stellte hier bis vor einigen Tagen ein Mädchen her, welches von 21 Aerzten vergeblich behandelt worden war; das heißt, er brachte sie in den Grad magnetischer Erregtheit, in welchem sie hellsehend war und sprach. In diesem Zustande gab sie selbst ihr Heilmittel an. Ihre Vorhersagungen bestätigten sich genau. Der Zudrang zu ihr war sehr groß. Sie hatte in ihren magnetischen Schlafperioden die Gabe, auch die Uebel anderer Menschen genau zu erkennen und je das specifische Heilmittel anzugeben. Ich habe es selbst mit angesehen. Aerzte und sonstige sachverständige Anwesende ließen einen Zweifel an der Aechtheit der Sache nicht aufkommen. Ich will nur einen überraschenden Fall erwähnen. Das Mädchen ist gewöhnlichen Standes und ohne höhere Bildung. Unter den bei ihrer letzten magnetischen Krisis Anwesenden war auch der ehemalige Chef-Präsident des königlichen Kammergerichts, v. Grolmann, ein Mann von unbestechlicher Klarheit. Das Mädchen schilderte genau die letzte und wichtigste Katastrophe seines Lebens mit über-

raschender psychologischer Wahrheit. Es betraf seinen Widerstand gegen das in Preußen projectirte Ehescheidungsgesetz, in dessen Folge er seine weltberühmte Stellung aufgab. Auch beschrieb sie genau ein Leiden seiner Tochter und gab auf das bestimmteste das Verfahren an, wie sie geheilt werden müßte. Reubert hat auch die Frau Bischof Eylert, welche an zeitweiliger Bewußtlosigkeit litt, durch das magnetische Mysticum völlig wieder hergestellt. Wir können uns auf diese offenbar geheimnißvolle Kraft nicht weiter einlassen.

Der Capitän der k. schwedischen Leibgarde, Fleetwood hat eine Windbüchse construirt, durch welche er 100 Kugeln in einer Minute abfeuert. Die Triebkraft wird von einem damit verbundenen und leicht wirkenden Rade erzeugt, dessen Piston die Luft bis 16 Atmosphären zusammenpressen soll. Der Schaft der Flinte faßt bis 2000 bleierne Kugeln, die bei jeder schnellen Umdrehung des Rades in den Lauf aufeinander fallen und mit einer solchen Heftigkeit hinaus getrieben werden, daß sie jedes zolldicke Brett in einer Entfernung von 150 Fuß durchbohren. Dieses Schießgewehr ist zierlich und tragbar und wiegt weniger als ein gewöhnliches Feuergewehr; übrigens soll das dabei herrschende Princip auch auf Kanonen von jedem Kaliber, 48pfündige nicht ausgenommen, angewendet werden können.

Palermo, 20. Sept. Unser ganzes Publicum ist mit der nahen Ankunft der Kaiserin von Rußland beschäftigt. Es werden nicht geringe Zubereitungen zum Empfang derselben und zum Unterbringen ihres Gefolges getroffen. Da die Bevölkerung Palermo's gewohnt ist, überhaupt wenig Fremde und vorzüglich Fremde dieses Ranges zu sehen, so ist die Ankunft der hohen Fürstin ein Ereigniß höchster Wichtigkeit, auf das Hunderte ihre Speculationen gründen. Das so schön gelegene und doch so einsame Olivenzo ist nun durch die neuen Anlagen und Einrichtungen sehr belebt und zum Ziel der täglichen Spaziergänger geworden, so daß die Bewegung auf dem Weg dorthin oft einer wahren Procession gleicht. Dort werden nun Kaffee- und Weinhäuser, Speisehäuser und Wohnungen aller Art, vielleicht gar Spielhäuser angelegt. Bereits haben die Verkäufer mehrerer Arten Lebensmittel wie Geflügel ꝛc. ihre Preise gesteigert, obgleich nicht anzunehmen ist, daß die Ankunft von hundert oder, wenn's hoch geht, zweihundert Personen bei einer Bevölkerung von 160,000 Seelen auf die Preise der Lebensmittel einen fühlbaren Einfluß üben werde.

Allerlei.

In der Erwartung, daß einem großen Theil der resp. Abonnenten des Morgenblattes dadurch ein Dienst erwiesen wird, beginnt die Redaction, den Lesern theils zur Gedächtnißübung, theils zur Kenntnißbereicherung eine kurze Erklärung der aus fremden Sprachen entlehnten Wörter, wie sie so häufig in Zeitungen, in der Umgangssprache, im Handel, bei gerichtlichen Verhandlungen u. s. w. vorkommen, nach und nach in alphabetischer Ordnung zu geben, wodurch die resp. Abonnenten zum Besitz eines kurzgefaßten Fremdwörterbuches gelangen.

A.

A: anno, im Jahre. a. c. anni currentis, des laufenden Jahres. a. p. anni praeteriti, des verflossenenen Jahres. a. Chr. anno Christi im Jahre nach Christi Geburt. — à, zu, für um z. B. à 1 Rthlr. das Stück. — à tempo, zu gleicher Zeit. Nach dem Takte. — Abalienation, Veräußerung. — Abandonniren, verlassen. — Abbé, ein kathol. Weltgeistlicher. — Abbreviatur, Abkürzung, z. B. wenn beim Schreiben ein Buchstabe mehrere weggelassene Silben bezeichnet. — Abcopiren, s. kopiren. — Abdication, Abdankung. — Abderismen, alberne Streiche. — Abderiten, Bewohner der griech. Stadt Abdera, die im Geruch der Albernheit stand. — Abdisputiren, abstreiten. — Abhorriren, abhorresciren, verabscheuen, verwerfen. — Abiturient, ein (zur Universität) Abgehender. — Abjudiciren, absprechen, abutheilen. — Abnegiren, versagen, abschlagen, lossagen. — Abnorm, ungewöhnlich, regelwidrig. — Aboliren, abschaffen. Abolitionsrecht, die Befugniß eines Fürsten ein Verbrechen für ungeschehen zu erklären. — Abdominabel, abscheulig. — Abondance, Ueberfluß. — Abon-

nement, Vorausbestellung, Unterzeichnung; Abonnent, ein Vorausbesteller, Unterzeichner. Abonniren, vorausbestellen, unterzeichnen; s. Praenumeration. —

Nachtheile des zu vielen Putzens der Pferde.

Selbst von thierärztlicher Seite wird das übermäßige Putzen der Pferde für eine Ursache vieler Uebel derselben erklärt. Durch den allzustarken und häufigen Gebrauch der Striegel macht man die Haut der Thiere für schädliche äußere Einflüsse empfindlich, wodurch sie plötzlichen und schweren Krankheiten ausgesetzt werden, während Pferde, bei denen man weniger herumstriegelt, von starken, plötzlichen Witterungs- und Temperatur-Wechseln weniger angegriffen werden.

Privatbekanntmachungen.

1. Einem verehrlichen Publikum habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich einen neuen **Cursus** der doppelten und einfachen Buchhaltung eröffne, sowie weiteren Unterricht in den kaufmännischen Wissenschaften ertheile. Das Nähere besagt der Prospectus, den ich zur gütigen Einsicht empfehle. Auch können noch einige Schüler am französischen und italienischen Unterrichte Antheil nehmen und Auswärtige in Kost und Logis genommen werden.

Oehme,
Lehrer der französischen und italienischen Sprache, sowie der Handlungswissenschaften, wohnhaft in Brauhausgasse C 25.

2. Die Niederlage von
ächten Regensburger Carmeliter Geist
befindet sich in der
Bub'schen Materialwaaren-Handlung.

3. **Frische Vollhäringe** zu 4 und 5 kr. und bei Abnahme von größeren Quantitäten zu noch weit billigern Preisen empfiehlt **Osterchrist.**

4. Nachdem mir von einem hochlöblichen Stadtmagistrat die Licenz zur Ausübung eines **Putzgeschäfts** ertheilt wurde, bringe ich solches zur ergebensten Anzeige mit dem Bemerken, daß ich durch persönlichen Einkauf bereits mit den Pariser Herbst- und Winter-Moden reichlich assortirt bin. Unter Zusicherung äußerster Bemühungen mir Vertrauen und Gewogenheit zu erwerben, empfehle ich mich zu geneigten Aufträgen unterthänigst gehorsamst.

Mina Wüstendörfer,
Maximilians-Strasse Lit. D Nr. 262.

5. Donnerstag den 9. ds. Mts. morgens 9 Uhr werden bei dem Metzgermeister Stiegler auf der Schrannenwirthschaft HsNr. 329. Lit. D. zwei Kübe, Holz, mehrere lindene Tillen, mehrere Hausgeräthschaften ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden verkauft.

6. In A 62 ist täglich ein **Fortepiano** zu vermiethen oder auch zu verkaufen.

Begraben wird:

Heute Nachmittag 2 Uhr, Herr Zinngießermeister Schäfer.
Heute Nachmittag 3 Uhr, die Tochter des Sporermeisters Herrn Korbacher.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 92. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 8. October (Pelagius.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 5. Oct. Ihre k. Hoh. die Kronprinzessin hat heute ihren ersten Kirchgang gehalten, und ist am Eingang der protestantischen Kirche von der Geistlichkeit und dem Kirchenvorstande ehrfurchtsvollst empfangen worden. Tags zuvor ist Höchstdieselbe an der Seite ihres durchlauchtigsten Gemahls im Schlosse zu Nymphenburg durch den Decan Dr. Böckh kirchlich ausgesegnet worden. Ihre k. Hoh. befindet sich mit dem neugebornen Prinzen im besten Wohlseyn, und erweckt durch ihren Anblick die allgemeinste Freude. Im Laufe dieser Woche werden der Kronprinz und die Kronprinzessin nach Hohenschwangau abreisen.

— 5. Oct. Unter dem Zudrang einer ungeheuern Menschenmenge hatte diesen Nachmittag 2 Uhr, wie alljährlich am ersten Sonntag Octobers, das große Landwirthschafts- (Octoberfest) auf der Theresienwiese statt. Leider fehlte auch in diesem Jahre die Gegenwart JJ. MM. des Königs und der Königin, durch die seit so vielen Jahren allein das Fest Leben und Glanz erhält. Für die schmerzliche Entbehrung der Freude, den Monarchen in unserer Mitte zu begrüßen, ward dem Publikum dießmal ein Ersatz in dem Umstande, daß es Gelegenheit fand, seine Gefühle über das frohe Ereigniß des 25sten August laut werden zu lassen. Schon seit 4 Tagen war es bekannt, daß Se. k. Hoh. der Kronprinz und bei günstiger Witterung auch J. k. Hoh. die Kronprinzessin das Fest mit ihrer Anwesenheit beehren würden. Die Hoffnung, die junge Fürstin nach ihrem glücklich überstandenen Wochenbette wieder zu sehen, lockte viele Tausende nach der Wiese, die mit ängstlichem Blick dem Zug der Wolken folgten. Der Himmel zeigte sich günstig. Die Kanonensalven meldeten die Abfahrt der Herrschaften von Nymphenburg. Als sie nun erschien, im offenen Wagen, an der Seite ihres geliebten Gemahls, Leben und Gesundheit strahlend, mit dem ganzen Zauber der Anmuth und Holdseligkeit, der ihr alle Herzen gewinnt — da brach ein Jubel aus endlos und unbeschreiblich. Das Fest selbst bot bei seiner 36sten Wiederkehr nichts Neues, mit Ausnahme der Gesangchöre unserer Liedertafeln, die unter der Leitung des wackern Chordirectors Kunst, Großartiges leisteten. Das Fest schloß wie immer mit dem Wettlauf von einigen 20 Rennpferden.

Frankfurt a/M., 4. Oct. Soeben, 9 1/2 Uhr, hält Ronge seinen Einzug in unsere Stadt. Von Offenbach bis Frankfurt war der Weg mit Tausenden übersäet, und die Straßen in Sachsenhausen und die Fahrgasse mit Fahnen, Guirlanden ꝛc. geschmückt. Die Wagen konnten nur im Schritt fahren.

Frankfurt, 30. Sept. Glücklicherweise scheint die Kartoffelkrankheit in unserer

Gegend nicht heimisch geworden zu seyn und die Preise der Kartoffel sind mäßig. Ueberhaupt ist man hier der Ansicht, daß in unserer Gegend Mangel und Theuerung nur künstlich erzeugt werden.

Während man weiß, daß nicht nur in Böhmen heuer eine ausgezeichnete Hopfenerndte gehalten wurde, sondern auch aus fast allen Gauen unseres Bayernlandes die günstigsten Berichte über Qualität und Quantität des heurigen Hopfens bekannt werden, läßt sich ein Nürnberger Blatt von hier schreiben, „daß hier die Hopfenerndte nur sehr mittelmäßig ausgefallen sey, für Mischling 70 bis 80 fl. per Centner gezahlt würden und daß gute Waare im Preise zu 150 fl. stehe." Unsere Hopfenbauer und Brauer könnten den Correspondenten, der entweder selbst irrig berichtet worden ist, oder Andere täuschen wollte, eines Besseren belehren. Von den enorm hohen Preisen wurde schon seit Monaten gefabelt, aber noch stehen nicht einmal die Preise von 70 bis 80 fl. für gute Waare fest. Bezüglich der Qualität hatte man seit Jahren keine so vortreffliche Erndte. — Aber nicht blos die Hopfenerndte ist gut ausgefallen, sondern eine andere, bei Weitem die Wichtigste nehmlich die Kartoffelerndte wird nach den bisherigen Erfolgen ausgezeichnet werden. — Die gestrige Schranne war mit Getreide-überfahren und die Preise sind bedeutend gesunken.

In einem Schreiben aus Thüringen in der Mannh. Abendzeitung heißt es: „In Ihrem Blatte wurde jüngst auch des durch die Juden hauptsächlich geförderten Wuchers an unsrer Grenze, im Werrathale, gedacht. Allein nicht blos die Juden wuchern, vielmehr sind auf dem platten Lande, wo es selten einen Juden giebt, die Christen die Wucherer. Den Bäckern, Mehlhändlern, Fleischern, Gastwirthen und Kaufleuten ist es ganz frei gestellt, die Preiße beliebig zu steigern, wenn die Waaren auch noch so schlecht sind; das Bier in Thüringen ist berüchtigt und doch theuer. Auf dem Lande giebt es gar keine Polizeitaxen und die Wirthe und Krämer leben hier wie die Freiherren ꝛc."— Ernste und wirksame Maßregeln gegen den Wucher zu treffen, ist eine noch lange nicht gelöste Aufgabe für Gesetzgeber, so sehr es auch zu wünschen wäre, daß man sich mit Ernst und Nachdruck an diese Sache machte. Diese Maßregeln müssen sich aber nicht allein auf den Wucher mit Geld beschränken, sondern auch auf die noch viel schädlicheren kaufmännischen Spekulationen auf Getreide und andre unentbehrliche Lebensbedürfnisse; ferner auf die Bezahlung der armen Arbeiter in Geldsorten, an denen sie Verlust erleiden müssen, auf die schmutzige Habsucht der reichen Fabrikherren, welche ihr Arbeiter zwingen, Caffee, Zucker und dergleichen Bedürfnisse zu höheren als den bestehenden Preisen und vielleicht noch in geringer Qualität von ihnen zu kaufen, auf falsches Gewicht der Bäcker, Fleischer und anderer handeltreibenden Handwerker, auf Verschlechterung der Qualität der Waaren und Lebensmittel ꝛc. ꝛc. Gegen die meisten der Dinge giebt es zwar schon überall Gesetze, aber es thäte oft Noth, daß noch besondere Gesetze gegeben würden, welche befehlen, daß jene Gesetze auch ausgeführt werden, denn mit der Ausführung steht es leider in vielen Ländern und Städten sehr schlecht.

Die Berliner Vossische Zeitung enthielt neulich unter der Ueberschrift: „Eingesandt" folgende treffende Bemerkung: „Die einzige bestimmte Richtung, welche der protestantischen Kirche vorgezeichnet ist, besteht darin, daß sie keine, einer Zeit angehörende Formel als für alle Zeiten bindend anerkennt; die Negation gegen alles Veraltete macht ihr Lebensprinzip, und sobald ein Geistlicher eine Glaubensform als unfehlbar festhält, geht er zurück in den Schooß der katholischen Kirche. Die ächt evangelische Kirche muß sich, wie auch Schleiermacher es wollte, mit jedem Geschlecht ein erneutes Bekenntniß schaffen, und in diesem Geiste handeln auch seine ächten Schüler, welche eben dadurch wahre Christen sind. —

Auch in Oesterreich scheint der böse Geist der Opposition sich regen zu wollen. Schon seit einigen Tagen sprach man hin und wieder von Unruhen in Wien, von denen aber bis jetzt noch keine Zeitung etwas gemeldet hat; jetzt aber erwähnen einige öffentliche Blätter eines durch Reisende nach München gekommenen, wenn auch noch der Bestätigung bedürfenden Gerüchts, daß in Ober- und Nieder-Steiermark in Folge executiver

Zehntenbeitreibung eine außerordentliche Gährung entstanden sey, so daß ohne die Herbeiziehung bedeutender Militairkräfte nicht länger die Ruhe habe aufrecht erhalten werden können.

Nürnberg, 5. Okt. Die Fleischtaxen für den Monat Oktober wurden regulirt: Nürnberg und Fürth: Ochsenfleisch per Pfd. 10 kr., Hammelfleisch 10 kr. 2 pf., Schweinfleisch 12 kr. — Gestern war um Mittag eine Wärme von 22 Grad R.; heute Morgen 7 Uhr 14 Grade.

Nach amerikanischen Blättern hat ein Bürger von Cincinnati eine Kugel oder Bombe erfunden, vermittels deren die Batterien eines einzigen Schiffes binnen zehn Minuten zehn Linienschiffe zerstören können.

In Andernach am Rhein ist am 30. Sept. in Folge der Kartoffelausfuhrverbotes der Preis für den Zentner Kartoffeln von einem Thaler auf 8 Silbergroschen herabgegangen.

Von der italienischen Grenze, 1. Oct. Soeben eingehenden Nachrichten zufolge hat das revolutionäre Drama in der Romagna bereits sein Ende erreicht. Auf die erste Kunde der Vorfälle in Rimini hatte sich aus allen bedeutenderen Städten der benachbarten Delegationen als Bologna, Forli, Faenza, Urbino u. s. w. die ganze disponible militärische Macht der päpstlichen Regierung gegen jene in Bewegung gesetzt. Die Insurgenten, außer Stand diesem concentrischen Angriff zu begegnen, suchten ihr Heil in der Flucht und retteten sich zur See. Weder Ribotti noch irgend einer seiner Genossen ist, soviel man weiß, den Regierungstruppen in die Hände gefallen.

Ein Opfer des Branntweines fiel in diesen Tagen zu Reichertshofen. Ein Mann trank so viel dieses herben Gistes, daß er noch in derselben Nacht im Rausche seine Seele aushauchte. Uebrigens war er diesem Getränke schon immer sehr ergeben.

In Hamburg ist nach einem dortigen Blatte durch Briefe aus Riga die Nachricht eingegangen, daß in Liefland die Cholera ausgebrochen sey und namentlich in und um Riga schon manches Opfer gefordert habe.

Die nächtlichen Angriffe auf Personen beginnen wieder zu Paris. Am 30. Sept. wurde ein Bauer seines Geldes beraubt und am 1. Oktober wurden 2 Personen gänzlich ausgeplündert. Auf ihr Geschrei herbeigeeilte Kutscher verhafteten dieselben aus Irrthum und ließen die Räuber entfliehen.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

In Nürnberg sinken die **Holzpreise** von Tag zu Tag! —

Eckensteheriana.

Schauplatz: Pfahl am Hundssteeg wo Nachts keine Laterne brennt.

„Lude! wat is der Unterschied zwischen der Bereszina und der Rezat?"
Det wees ik nich! —
„Siehst de — det werd ik der man n'mal auseinander sezen:
dort schlugen se an eenen Tag eene Brücke und wieder die große Armee, — hier in drey Wochen gar nischt — nich n' mal eenen Steeg — (nimmt einen Schluck aus der Bulle) muß immer wieder in Erwägung gezogen werden! —"
Tonche! 's ist erstaunlich! —

Allerlei.

Fortsetzung der Fremdwörter.

A.

Abortiren, unzeitig gebären. Abortus, die Frühgeburt. — Abrégé (Abreschéh), ein Abriß, Auszug. — Abrogation, Abschaffung. — Abscess, Geschwür. — Absens, abwesend. Absentiren, entfernen. — Absolut, durchaus, unumschränkt, unbeziehlich. Absolutismus, unbeschränkte Herrschergewalt. — Absolution, Lossprechung. — Absolviren, lossprechen, abfertigen. — Absorbiren, verzehren, einsaugen. — Abstiniren, sich enthalten. — Abstrahiren, abziehen, abgehen. — Abstract, abgesondert. Abstractions-Vermögen, die Möglichkeit, Begriffe abgesondert von ihren Eigenschaften zu denken. — Absurd, ungereimt, albern. Absurditaet, die Abgeschmacktheit, ad absurdum führen, Jemanden durch den Beweis der Ungereimtheit seiner Behauptung lächerlich zu machen. — Abtakeln, alles Bewegliche von einem Schiffe nehmen.

(**Die Rothschilds.**) Diese bekannte Familie hat von Europa zu fordern 1,768,509,000 Frs. Frankreich schuldet ihnen 954 Millionen, England 500, Preußen 125, Rußland 92, Oesterreich 90, der Kurfürst von Hessen 5 und der Großherzog von Hessen 2 1/2 Millionen.

Eine neue Studienart. Die Studenten der Medizin in England wollen um die Erlaubniß anhalten, die verschiedenen Eisenbahnen statt der Kliniken besuchen zu dürfen, indem sie bei der Menge von Unglücksfällen, die sich auf den englischen Eisenbahnen ereignen, auf diese Weise ihre chirurgische Ausbildung in der Hälfte der sonst dazu nöthigen Zeit zu vollenden hoffen.

Privatbekanntmachungen.

1. Die Niederlage von

ächten Regensburger Carmeliter Geist

befindet sich in der

Bub'schen Materialwaaren-Handlung.

---

2. In A 62 ist täglich ein **Fortepiano** zu vermiethen oder auch zu verkaufen.

---

3. **Frische Holländer Vollhäringe** zu 4 und 5 kr. und bei Abnahme von größeren Quantitäten zu noch weit billigern Preisen empfiehlt

Osterchrist.

Räthsel.

Ohne Kopf
Uebt's der fleißige Baumschulmeister.
Mit dem Kopf
Bringt's Liebhaber süss'ger Geister
Um den Kopf.

Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 23. „Vogelbauer."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 93. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 10. October (Gideon.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 7. October. Se. königl. Hoh. der Prinz Karl von Bayern ist von seiner Reise nach Berlin ꝛc. in erfreulichem Wohlseyn zurückgekehrt. — Der Leibarzt Sr. k. Hoh. des Kronprinzen Professor und Director Dr. Gietl hat von Sr. Maj. dem König das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone, von einem überaus huldvollen Schreiben begleitet, zugesandt erhalten.

München, 6. Oct. Der bisherige Kreis- und Stadtgerichtsrath Karl Grämm in München, ist zum Rath des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg ernannt.

München. Vergangenen Samstag Abends stürzte die sogenannte Entenbrücke, welche von der Reichenbachbrücke gegen die Vorstadt Au führt, plötzlich ein. Jedoch wurde Niemand beschädigt.

Aus den Gegenden des bayerischen Gebirges wird geschrieben, daß sich daselbst die ältesten Leute keines so reichlichen Futter-Erträgnisses zu erinnern wissen wie im heurigen Jahre, wo erst der Monat Septbr. so über alle Erwartung günstig gewesen war. Auch der Oktober hat mit der gesegnetsten Herbstwitterung begonnen.

In verschiedenen Gegenden der Niederlande, namentlich in Geldern, hat man angefangen nach der Anweisung des Herrn Morren zum zweitenmal heuer Kartoffeln zu pflanzen, die man im Laufe des Winters zu ernten hofft.

Berlin, 30. Sept. Nach den neuesten Berichten aus Südrußland haben sich die Truppen am Kaukasus zur Ruhe auf ihren Lorbeeren begeben, und die Reihe der dießjährigen Heldenthaten geschlossen. Die von mehreren Blättern verbreitete Behauptung, daß die Russen den großen Wald, der Zeuge ihrer Unglücksfälle war, anzünden werden, ist zwar an sich lächerlich, aber es zeigt doch, wie viel man dem moskowitischen Unternehmungsgeist zutraut. Allerdings geräth man wegen Auffindung von Analogien im Kriegswesen der Russen nicht in große Verlegenheit, dennoch ist es nur boshafter Witz, der allgemein feindlich gestimmten Presse, ihnen die Absicht solcher Maaßregel zuzuschreiben. Kinder, die gefallen sind oder sich an einem Stuhle gestoßen haben, beruhigt man häufig dadurch, daß man den Stuhl oder die Stelle schlägt an welchen das Mißgeschick geschehen ist, aber den bewaldeten Kaukasus wird man so leicht doch nicht verbrennen.

Cöln. Eine große Zahl Auswanderer, meist aus den armen Moselgegenden und aus dem Nassauischen, fuhren hier mit der Rheinischen Eisenbahn ab, um sich in Antwerpen nach Texas einzuschiffen. Es ist ein trauriges Gefühl, so viele tüchtige Deutsche scheiden

zu sehen, da man nur zu oft von dem üblen Ergehen solcher Unglücklichen Kunde erhalten.

Elberfeld. Durch die Stadt Mühlheim am Rhein zog neulich mit Sing und Sang wieder eine Prozession von Katholiken. Die fromme Bußfahrt soll einen Prozeß veranlassen, da früher den Katholiken das Recht eines solchen Aufzuges mit 1500 Thlr. von der Stadt abgekauft wurde.

Coblenz. An dem Wiederaufbau der Burgen Sonneck und Rheinfels wird gegenwärtig mit Lebhaftigkeit gearbeitet. Auch auf Stolzenfels sollen noch weitere Bauten ausgeführt werden, um dort künftig das ganze königliche Gefolge unterbringen zu können.

Der Bischof Eylert arbeitet an einem dritten Theile der „Charakterzüge aus dem Leben Friedrich Wilhelms III.", welcher die Denk- und Handlungsweise des Königs in kirchlichen und confessionellen Angelegenheiten behandeln soll.

London. Welche abscheulichen Ansichten die Engländer von unsern Orden haben beweiset jetzt wieder der Marquis von Londonderry, der bei Gelegenheit einer Petition um Ertheilung von Orden im Oberhause äußerte: Es wimmelt auf dem Continent so von Ordensträgern, daß es fast zum Spott der Verständigen geworden ist; der Werth der Orden steht immer in umgekehrtem Verhältniß mit ihrer Menge.

Rußland und Polen. Aus Polen hört man schreckliche Geschichten von der Behandlung der Gefangenen, welche in der Citadelle von Warschau eingesperrt sind, und da man nichts Gewisses darüber erfährt, weil Alles in das tiefste Dunkel gehüllt ist, vergrößern das Geheimniß und die Furcht diese Schrecknisse in's Ungeheure und Grauenhafte. Fast alle Gefangene sind junge, wohlerzogene Leute, die man politischer Vergehen bezüchtigt. Meistens geben eine unvorsichtige Aeußerung, ein patriotisches Lied, ein verbotenes Buch, das man bei ihnen gefunden hat, oft eine unschuldige Demonstration, in der man eine Anhänglichkeit an die alte Nationalität und Freiheit zu erblicken glaubt, z. B. das Zurschautragen einer alten polnischen Königsmünze, das Küssen des weißen Adlers, des alten polnischen Landeswappens, Veranlassung zu strenger Untersuchung und zu Einkerkerung in die Citadelle. Gewöhnlich will man dann mit aller Gewalt einer Verschwörung auf die Spur gekommen seyn, zu deren völliger Enthüllung alle Springfedern in Bewegung gesetzt werden. Die mit der Untersuchung beauftragten Beamten, sowie Alle, welche durch eifrige Schaustellung ihrer Pflichttreue ihr eigenes Interesse zu fördern glauben, thun das Möglichste, um irgend ein Verbrechen gegen Kaiser und Reich, es sey nun vorhanden oder nicht, zu entdecken. Die fürchterlichsten Foltern, heißt es, würden angewandt, um die Eingezogenen zum Geständniß und zur Angabe von Mitschuldigen zu zwingen. Diese Martern sollen schon Manchen zum Selbstmorde gebracht haben. Diejenigen, welche für schuldig befunden werden, wandern gewöhnlich nach Sibirien, welches Viele gegen das Gefängniß fast als das gelobte Land ihrer Befreiung betrachten sollen. Diejenigen hingegen, welche nach Monate, fast Jahre langem Aufenthalte keiner Schuld überwiesen werden können, werden erst entlassen, nachdem sie einen fürchterlichen Eid geleistet, nie etwas von dem, was man im Kerker mit ihnen vornahm, laut werden zu lassen. Hielte sie auch ihr Eid nicht für verpflichtet, die Wahrheit zu verschweigen, so steht doch die Erinnerung dessen, was sie gelitten, stets wie ein Schreckgespenst vor ihrem Geiste, und hält ihren Mund verschlossen wie das Grab, sowie die gräßlichen Strafen, mit denen man sie, wenn sie etwas verriethen, bedroht, ihnen den Muth rauben, das Geschehene irgendwie zur Kunde zu bringen. Doch was der Mund verschweigt, davon sprechen nur desto beredter und eindringlicher ihre hageren, abgezehrten Gestalten, ihre bleichen Mienen und die scheuen Blicke. So sargt man die Freiheit vollends ein, „aber die Freiheit," sagt Börne, „lebt auch im Grabe fort und sprengt einst den Sarg zum Schrecken der Todtengräber!"

In Bautzen ward unlängst ein Stadtverordnetenmitglied, v. J., von Seiten des Stadtverordnetencollegiums aufgefordert, zu erklären, ob er, einem umlaufenden Gerüchte nach, wirklich zur Gesellschaft Jesu gehöre. Es ergab sich, daß Herr v. J., wie

er freimüthig erklärte, nur dem „Vereine zum Herzen Mariä" angehöre, bei welcher Erklärung das Collegium Beruhigung faßte.

Luzern. Die in Untersuchung befindlichen, so wie die verurtheilten politischen Angeklagten werden zusammen mit den gemeinsten Verbrechern zu öffentlichen Arbeiten gezwungen, was natürlich große Erbitterung erregt. Nun, hoffentlich reift die Jesuitensaat bald zur Erndte. — Ein Engländer wollte das zum Verkaufe ausgebotene Haus des Dr. Steiger erwerben, allein er wurde abgewiesen, da es das boshafte Raffinement des Rathes bestimmt hat, mehrere Jesuiten aufzunehmen.

Montholon's Memoiren, die bald erscheinen sollen, erregen außerordentliche Erwartungen; sie sollen nämlich Beweise dafür liefern, daß alles falsch ist, was man bisher über Napoleons Aufenthalt auf St. Helena erzählt. Hudson Löve, dessen Namen die Welt gebrandmarkt, wegen seiner Behandlung des großen Gefangenen, soll in den erwarteten Memoiren eine ganz andere Rolle spielen. Ueberall in Europa soll der Kaiser Spione gehalten haben; in steter Correspondenz mit Kaiser Alexander gewesen seyn, kurz, bei seinem Tode im Begriffe gestanden haben, zum dritten Male auf dem Weltschauplatze aufzutreten. Wenn diese Nachricht nur kein Puff ist!

Allerlei.

Saphiriana.

(Aus seiner letzten Vorlesung.)

— Was ist der Unterschied zwischen einem dramatischen Dichter und einem Doktor der Medizin? —— Bei dem dramatischen Dichter kommt erst das Skelett und dann die Behandlung, bei dem Doktor kommt erst die Behandlung, dann das Skelett.

— Was ist der Unterschied zwischen Glauben und Unglauben? —— Wer glaubt, der fürchtet sich im Leben vor seinem Tode und im Sterben vor seinem Leben nicht; wer nicht glaubt, zittert im Leben vor seinem Tode, und im Sterben vor seinem Leben.

— Warum darf man auf unsrer Börse den Hut auf dem Kopfe behalten? —— Weil es sehr ungesund ist mit bloßem Kopfe zu gehen für Leute, die dem Schwindel unterworfen sind.

Daguerre's neueste Erfindung. Schon vor längerer Zeit erwähnte man der Erfindung, welche Daguerre gemacht, nehmlich: die Bäume binnen wenigen Tagen zu einem Wuchs und einem Umfange zu bringen, den sie sonst nur in 100 Jahren erreichen. Hr. Daguerre, versichert man, erhält dieses Resultat ungefähr durch dieselben Mittel, die zum Färben des Holzes gebraucht werden. Er macht in die Wurzel des Strauchs einen einfachen Einschnitt, in den er einen Saft hineinträufelt, dessen chemische Zusammensetzung sein Geheimniß ist. Dieser Saft giebt der Wurzel sofort eine ansehnliche Ausdehnung, und wenn einmal diese Unterlage des Baumes festgestellt ist, so nimmt der Baum in gleichem Verhältnisse an Höhe und Dicke zu. Ein ganz junger Baum, bei dem der Erfinder sein Recept anwendete, wurde in nicht vollen drei Monaten vier Mal so stark und wird nächsten Sommer ganz ausgewachsen seyn. Die Folgen dieser Entdeckung, wenn sie sich bestätigt, sind unberechenbar; in einigen Jahren könnten alle Städte die herrlichsten Promenaden, alle Landstraßen die schönsten Baumalleen haben, und alle ausgerotteten Wälder wieder ersetzt werden. Aber Leute von Fach machen Hrn. Daguerre einen schrecklichen Einwurf. Befreit man, sagen sie, in einem Dickicht einen jungen Samensprößling von den umstehenden Bäumen, die sein Wachsthum aufhalten, so schießt er mit einem Male ungeheuer in die Höhe, und setzt man diesem voreiligen Schusse keine Schranken, so stirbt der junge Baum bald ab. Das ist in der That Lauf und Gesetz der Natur, die will, daß Alles, was lange dauern soll, sich langsam entwickelt, und dem Wachsen und Verwelken gleiche Bedingungen auferlegt. Ob Herr Daguerre über die Natur triumphiren wird, muß sich ausweisen. Brächte aber seine

Erfindung auch nur ephemere Bäume hervor, so würde sie nichtsdestoweniger bei künstlichen Park- und Gartenanlagen ihre Anwendung finden. Die Leute in der Stadt könnten sich für die nächste schöne Jahreszeit ganz kahle Landhäuser miethen und sich aus dem Stegreif prächtige Laubgänge verschaffen, indem sie junge Reiser inoculiren ließen.

Privatbekanntmachungen.

1. Bei meiner Abreise nach Paris empfehle ich mich meinen schätzbaren Freunden und Verwandten zum ferneren freundschaftlichen Andenken ergebenst, indem ich zugleich für die liebevolle Aufnahme daher innigst danke.

Ansbach, den 8. October 1845. Georg Oberhäuser,
Ingenieur und Mechanikus des Kriegsministeriums von Frankreich.

2. Ein solides Mädchen, welche schön nähen und Hausmannskost kochen kann, sucht bis nächstes Ziel bei einer Herrschaft unterzukommen. Näheres im Hause A 149 in der Pfarrgasse.

3. A Nr. 252 ist ein **eiserner Ofen** ohne Aufsatz zu verkaufen.

4. Ueber die gefundene **Reitgerte** bei Lehrberg ist das Nähere in Lit. **A 296** zu erfahren.

5. Heute ist bei mir **Schlachtschüssel**

Schübel.

6. Sonntag den 12. October ist **Fischschmaus** und Nachkirchweih mit Harmoniemusik in Katterbach, jedoch bei gutem Lagerbier, wozu höflichst einladet

Johann Wörlein.

Zu vermiethende Wohnung.

7. A 240 ist der zweite Gaden, bestehend aus fünf heizbaren und drei unheizbaren Zimmern, einer großen und zwei kleinen Küchen, einem Keller, Holzlege, gemeinschaftlichem Waschhaus und Brunnen zu vermiethen und täglich zu beziehen.

Begraben wird:

Heute Nachmittag 3 Uhr, der vormalige Wirth und Metzgermeister Hr. Linzenmeier.

Fortsetzung der Fremdwörter.

A.

Abusus, Mißbrauch. — Academie, Universität, Künstlerschule, Gelehrten-Gesellschaft. — Acatholisch, nicht katholisch. — Accent, Nachdruck in der Rede, der auf eine Silbe gelegt wird; die Aussprache, das Tonzeichen. Accentuiren, betonen. — Accepi, ich habe empfangen; als Quittung unter Rechnungen. — Acceptabel, annehmlich, Acceptiren, annehmen. Accept oder Acceptation, die Annahme, besonders eines Wechsels um ihn am Verfalltage zu zahlen. — Access, Zutritt; Accessit, der zweite Preis bei einer Preisaufgabe. Accessist, Einer, der die nächste Anwartschaft auf eine Stelle hat. — Accidenz, Zufall, Nebengewinn; Accidenzien, unbestimmte Nebeneinkünfte. — Accise, die Zehrsteuer, Waarensteuer.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 94. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 12. October (Maximilian)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Viertelsjahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München. Vergangenen Samstag Abends stürzte die sogenannte Entenbrücke, welche von der Reichenbachbrücke gegen die Vorstadt Au führt, plötzlich ein. Jedoch wurde Niemand beschädigt.

München. Seine Majestät der König haben mittelst allerhöchsten Rescripts dd. Aschaffenburg 2. Okt. 1845 allergnädigst geruht, den bei kgl. Regierung K. d. J. dahier bisher functionirenden Registrator Andreas Sigmund Raab zum Regierungs-Registrator von Oberfranken, Kammer des Innern vom 1. Okt. an zu ernennen.

Se. Majestät der König hat sich bewogen gefunden, den Assessor des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg, Gg. Adam Seuffert, zum Rathe des nämlichen Gerichtshofes, und zu der hiedurch erledigten Assessorsstelle den Rath des Kreis- und Stadtgerichts zweiter Klasse zu Bayreuth, Karl Ferd. v. Spies zu befördern.

Mittelpreise der Würzburger Schranne vom 4. Oktober 1845. Waizen 18 fl. 9 kr. Korn 15 fl. 7 kr. Gerste 12 fl. 9 kr. Haber 5 fl. 55 kr.

Würzburg. Wird im Allgemeinen das wiederholte Blühen der Obstbäume, das Schwärmen der sog. Johanniswürmchen ꝛc. im Spätjahre als ein Zeichen von des Jahres Fruchtbarkeit angenommen, so haben wir nach den seit kurzem in unserer nächsten Umgebung sich kund gebenden Erscheinungen die beste Hoffnung für einen günstigen Herbst. Einen noch interessanteren Anblick bietet dermalen ein dem Zellerthore zunächst gelegener Garten, dessen Weinstockspalier an den Spitzen seiner Reben den reichhaltigsten in der Blüthe stehenden Saamen trägt, während am untern Theile des Stockes die schönsten reifen Trauben prangen. In demselben Garten waren an einem Birnbaume die vollkommensten Blüthen bemerkbar.

Gunzenhausen. Der verstorbene Lehrer J. J. Büringer daselbst hat testamentlich mehrere Legate, im Betrage von 8723 fl. 36 kr. zu verschiedenen wohlthätigen Zwecken gemacht: für Handwerksgesellen und Dienstboten, zu Erziehungsbeiträgen für elternlose Kinder und zu Stipendien für Jünglinge, die sich in der Mechanik und in den verschiedenen Kunstzweigen ausbilden u. s. f. Unter diesen Legaten soll die Summe von 1723 fl. 36 kr. durch Zinsenansammlung allmählich auf 24,000 gebracht und dann deren Zinsen zu den von dem Testator bestimmten Zwecken verwendet werden.

Die Weinlese in der Pfalz wird nicht so gering ausfallen, als die Weinhändler noch im August hofften. Man wird wenigstens einen Wein erhalten, der nicht zu den schlechten Sorten gehört. Die Champagnerfabriken daselbst sollen glänzende Geschäfte machen.

Aus Neubreisach wird unterm 30. Sept. berichtet: Ein sonderbares Ereigniß hat hier Aufsehen erregt. Gestern Morgen kam ein wohlgekleideter, ungefähr 40jähriger Mann vom Rheine gegen unsere Stadt und erkundigte sich bei dem Posten nach dem Kirchhofe. Als man ihn zurechtgewiesen hatte, begab er sich wirklich dahin mit langsamen Schritten und seine Pfeife rauchend. Als er daselbst angekommen, ging er einige Zeit herum, legte dann seine Pfeife bei einem Grabmale nieder, zog eine Pistole heraus, die er sorgfältig untersuchte, spannte und sich erschoß. Man eilte dahin. Neben dem Leichnam lag ein Zettel, auf welchem man diese Worte las: „Familienkummer hat mich zu diesem Schritte gebracht." In seinen Taschen fand man eine ziemlich beträchtliche Summe französisches und badisches Geld. Niemand hat den Unglücklichen erkannt.

Frankfurt, 6. Oktbr. Unser Liederkranz wird (wenn es nicht bereits geschehen) in Kürze ein Dankschreiben nach Würzburg an die Direktion des großen deutschen Sängerfestes gelangen lassen und ihr darin die Anzeige machen, daß der Abhaltung eines deutschen Sängerfestes im Jahre 1848 dahier vorerst Nichts im Wege stehe.

Hanau. Hessen macht Ernst gegen die Dissidenten. Bei Ronges Durchreise nach Stuttgart hat man ihm verboten hier zu übernachten, oder irgend eine gottesdienstliche Handlung vorzunehmen. Zum Glück brauchte Ronge nur ein Stündchen um die hessischen Lande zu verlassen.

Breslau, 21. Sept. Ein hiesiger jüdischer Daguerrotypist, Namens Julius Brüll, welchem dieser Tage ein Knabe geboren wurde, hat den Entschluß gefaßt, die Beschneidung an demselben nicht vornehmen zu lassen. Es ist dieß der erste Fall in Preußen und da von den hiesigen Orthodoxen, welche ihre Frömmigkeit im Denunciren suchen, die Anzeige davon beim Polizeipräsidium bereits gemacht worden, so sieht man der dießfälligen Entscheidung mit großem Interesse entgegen.

Ein Censor in Erfurt strich vor Kurzem in einem rein medicinischen Schriftchen die Worte: „Böses mit Bösem vertrieben werden," deren sich der Verfasser bedient hatte, um einem Kranken einen guten Rath zu geben! —

Der „Zeus," ein Monatblatt für künftige muthmaßliche Witterung, welches sonst sehr glücklich zu prophezeien pflegt, bestimmt die meteorologische Gestaltung der ersten Hälfte heurigen Oktobers also: am 1. leichter Regen und kühl; (eingetroffen!) vom 2. bis 6. heiter und warm, das abwechselnd mit neblichen Tagen; (abermals eingetroffen!) am 7. und 8. Regen und Wind; dann aber heiter und kühl am 9. und 10.; fortwährend heiter aber wärmer vom 11. bis 14.; am 15. tritt für mehrere Tage Regen ein.

Ein hübsches Polizeistückchen ist einem Deutschen in Brüssel passirt. Dieser, ein Arzt aus dem Holstein'schen, ist auf einer Reise nach Paris unterwegs und traf vor wenig Tagen gegen Abend auf der Eisenbahn zu Brüssel ein. Als er den Bahnhof verlassen will, ward er von einer Dame, einer Spanierin angefallen, mit dem Vorgeben, daß er ihr 800 Franks gestohlen habe. Er glaubte eine Verrückte vor sich zu haben und kehrte sich wenig daran, doch plötzlich sieht er sich auf ihren Betrieb arretirt. Man untersuchte und fand bei ihm Geld, viel Geld, den Paß in bester Ordnung, nur die Münzsorte nicht, von der die Spanierin behauptete, daß er sie ihr entwendet habe; außerdem führte der Mann Creditbriefe auf Paris und London bei sich, kurz Alles bewies, daß er nicht zur Klasse der Beutelschneider gehörte. Dennoch ward er nach mehrseitigen Debatten aufs Polizeibureau und von da, nachdem man ihm dort sehr rücksichtslos und ungezogen begegnet war, in's Gefängniß abgeführt. In diesem, ein Loch ohne Fenster, angelangt, verweigerte man ihm Dinte, Papier, ja Speise und Trank; einer der Gefangenenknechte wollte ihn anfänglich sogar an eine Kette legen und als er sich eine Cigarre anzündete, schlug er ihn mit roher Faust Licht und Cigarre aus der Hand. Glücklich für ihn, daß er ein Deutscher aus Holstein war, er konnte sich an den dort residirenden Gesandten Dänemarks wenden. Dieß gelang ihm andern Tags, jedoch mit vieler Mühe. Der Gesandte erschien, ein nochmaliges Verhör stellte heraus, daß die Spanische Dame falsch ausgesagt, also eine Betrügerin war und so fand der Schuldbefundene seine Freiheit wieder. — Es ist das ein ernster Fall, doppelt ernst in einer Zeit,

wo die steigende Frequenz der Reisenden alle Berührungspunkte steigert und jeden Einzelnen ähnlicher Unbill bloßstellt. Wenn die anfängliche Verhaftung des deutschen Doktors den Schein polizeilicher Berechtigung für sich hat, so ist doch daneben die Insolenz, die Brutalität zu züchtigen, mit denen von den untergebenen Werkzeugen der Polizeigewalt hier verfahren ward. Es ist Pflicht, daß dieß namentlich die Presse thut. Obendrein ist nicht jeder Reisende so gestellt, daß er mit Konnexionen und Gesandtenschutz den Klauen derartiger Willkür begegnen kann. Die Moralität des Belgischen Gouvernements läßt keinen Zweifel zu, daß nicht die Schuldigen die verdiente Strafe erreiche, doch schadet nicht daran zu mahnen, um der Zukunft willen.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Die längst befürchtete jährlich wiederkehrende Katastrophe in den genußreichen Abenden unseres bierliebenden Publikums ist mit allen den sie begleitenden Schrecken hereingebrochen. Ein uns liebwerther Gast, der all abendlich mit seiner Gegenwart uns erfreute, wenn wir sie suchten, ein Greis mit spärlichen silbernen Locken, freundlich glänzenden Angesichts, der oft in mildem süßem Tone zu uns sprach und uns erheiterte, doch öfters auch durch bittern Ernst, durch saure Mienen uns sein Alter fühlen ließ, ein Freund, ein innig vertrauter Freund hat uns leider verlassen: — Das Lagerbier! Ein keckes jugendliches Individuum mit blonden Locken und zweifelhafter Physionomie, ein Brausekopf, ein Neuling, der behauptet, auf Aehnlichkeit mit unserm würdigen geschiedenen Freunde Anspruch machen zu können, wagts, die Stelle desselben keck einzunehmen. Nun wohl, junger Freund, wir nehmen dich auf, geben dir aber den wohlgemeinten Rath, dir baldigst ein gesetztes angenehmes und anziehendes Wesen zu eigen zu machen, wenn du nicht der Unannehmlichkeit dich ausgesetzt sehen willst, daß wir dir in die Locken gerathen.

Theaterfreunden bringen wir die Nachricht, daß der Herr von Schütz, der von der letzten Theatersaison her noch in gutem Andenken hier steht, nach erhaltener Erlaubniß das Direktorat für diesen Winter übernehmen wird. Wir dürfen hoffen, daß Herr von Schütz von der ihm früher gebotenen Gelegenheit, den Geschmack der Einwohner Ansbachs kennen zu lernen, Gebrauch machen und die nicht sehr hochgestellten Ansprüche besser zu befriedigen wissen wird, wie sein Vorgänger.

Den **Stützerianern** diene zur frohen Kunde, daß die Passage über den Handssteg wieder eröffnet ist.

Allerlei.

Was ist denn eigentlich der Kaukasus, fragte ein Berliner Eckensteher seinen Collegen. — Dummer Kerl, erwiderte dieser, „der Kaukasus ist der K a s u s, an dem die Russen etwas zu k a u e n haben.“

Es war anders gemeint, als ausgedrückt!

Es ist bekannt, welche Lächerlichkeiten mitunter Firma's durch Sprachfehler, als unrichtige Schreibart, falsche Interpunktion u. s. w. bieten. So prangt das neu hergerichtete Gasthaus zu Geroldshausen, Landgerichts Ochsenfurt, mit der Firma:

„Gasthaus zum Ochsen Johann Schwab.“

Einst sollten die Choristen in der Oper: die Schweizer-Familie, bei dem Klange des Kuhreigen, sich nach der Richtung desselben wenden. Als sie dieß in verkehrter Stellung thaten, rief der Regisseur aus der Coulisse: „Hierher gesehen, zu mir her, hier ist das Vieh!“ —

Vorzug der Landstände. „Was unser einer auch sitzen muß!“ bemerkte ein grauer Kanzlist, „krumm und lahm möchte man werden! Da lob ich mir die Herren

Landstände, die haben doch ein gesundes Leben." — „Und warum?" fragte man ihn. Er antwortete: „Weil es jenen Herren nicht an Bewegung fehlt. Lesen Sie nur die Zeitung, da steht immer, daß bald der, bald jener eine Motion gemacht habe."

Jetzt hört, ihr Musiker! Herr Vincenz Dietrich in Gratz hat Blasinstrumente aus Steingut erfunden, und ein Waldhorn, Fagot und Klarinett nach vielen Versuchen glücklich aus diesem Stoffe zu Wege gebracht, sie auch bereits mit größtem Beifall im Theater produziren lassen. Der Erfinder will mit solchen Instrumenten eine Kunstreise machen, und soll zu diesem Behufe nächstens in Wien anlangen.

Eine giftige Weinrebe. Wer möchte glauben, daß es eine solche giebt, wie es wirklich der Fall ist. Das Wuraligift soll aus einer Art am Boden kriechender Weinrebe gewonnen werden. Die Eingebornen versetzen es mit Schlangengift. Zwei Theile dieses Giftes von der Größe eines Senftkörnchens tödteten ein junges Maulthier, an welchem der Versuch angewendet wurde, indem man demselben einen kleinen Einschnitt in die Schulter gemacht und das Gift unter die Haut geschoben hatte, nach sechs oder sieben Minuten. Wäre das Gift frisch gewesen, und hätte es nicht schon durch Verdunstung an seiner Stärke verloren, so würde nach der Aussage des Berichterstatters, Hrn. Waterton, der Tod des Thieres schon früher erfolgt seyn.

Privatbekanntmachungen.

1. Von heute an ist meine Leihbibliothek an Sonn- und Feiertagen Nachmittags wieder geöffnet. **L. Wolff.**

2. Im Laden des Conditors **Dollfuß** ist ein schwarzseidener Regenschirm stehen geblieben.

3. Nächsten Montag ist **Fischschmaus** bei gutem altem Lagerbier, wozu höflichst einladet **Rohleder,** zum schwarzen Adler.

Zu vermiethende Wohnung.

4. Von einem nach München versetzten, bald von hier abgehenden Beamten wird jemand gesucht, der die sehr billige, mit 3 heizbaren Zimmern, einem Kabinett und allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung im Hause Lit. A Nr. 150. bis Martini oder auch früher bezieht.

Begraben wird:

Heute Nachmittag: Maurer- und Steinhauergesell Hopf.

Fortsetzung der Fremdwörter.

A.

Acclamation, Beifall-Zuruf. — Acclimatisiren, heimisch machen. — Accomodiren, bequemen, anpassen, sich fügen. — Accompagniren (pangiren), begleiten. — à conto, auf Rechnung. — Accord, Einklang der Töne; Accordiren, vergleichen, übereinstimmen. — Accouchiren, (ackuschiren) entbinden. — Accoucheur, (-schör) der Geburtshelfer. — Accreditiren, beglaubigen, bevollmächtigen. — Accrochiren, an etwas stoßen, hapern. — Accuratesse, Genauigkeit. — Accusiren, anklagen. — Acheron, ein Fluß in der Unterwelt. — Achromatisch, farbenlos. — Acquiriren, erwerben; Acquisition, Erwerbung, Eroberung. — Acquit, (ackit), Quittung; der Ausatz der Kugel beim Billard. — Act, Wirkung, Handlung, Aufzug in einem Schauspiele; Acteur, (-tör), Schauspieler; Actrice, (-ße) Schauspielerin.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 24.* den 12. October 1845.

An M.

3.

Unvergängliches.

Ihr Aug' ist klar, durchsichtig gleich Krystallen,
D'raus blickt ein Bild voll Liebreiz, ohne Fehle,
Das schöne Bild der makellosen Seele:
So blickt ein lichter Stern aus Himmelshallen.

Musik ist's, wenn vom Mund ihr Worte schallen,
Ob Lust sie fülle, ob ein Schmerz sie quäle,
Ein süßer Wohllaut wohnt in ihrer Kehle:
So spricht an's Herz der Ton der Nachtigallen.

Ein schön Gemüth, und dies Gemüth zu künden,
Ein schöner Laut — was wollt ich mehr noch finden,
Mich zu beglücken für ein halb Jahrhundert?

Ob andrer Reiz ein weiblich Wesen kröne,
In Blick und Ton nur liegt die wahre Schöne,
All Andres welkt, kaum daß wir es bewundert.

Ahnen- und Geldstolz.

Von Dr. Herrmann Schiff.

(Fortsetzung.)

Wer ist denn Herr im Hause, ich oder Du? —

Du wärst es unbedingt, wenn Du Einsicht und Verstand hättest. Da Dir aber der liebe Gott nur das Talent verliehen hat, Geldgeschäfte zu machen, so beschränke Dich auf Dein Comptoir.

Ich will mein Vermögen dereinst in guten Händen wissen und darum soll Betty einen Banquier heirathen, dies ist mein letztes Wort.

Die Räthin nahm zu Thränen ihre Zuflucht. Ist es nicht genug, klagte sie, daß ich von meinen Eltern Deinem Gelde geopfert wurde, und daß ich nun schon fünf und zwanzig Jahre lang alle Deine Rohheiten und Deine Tyrannei mit der größten Geduld ertrage?

Der Commerzienrath, dem nichts empfindlicher war als die Erwähnung jenes Umstands, mäßigte seinen Ton und sprach: Schreie nur nicht so.

Soll meine schöne, fromme Tochter auch unglücklich werden, so verberge ich meine Verzweiflung nicht. Dann soll die ganze Welt meine Thränen sehen, die ganze Stadt soll wissen, wie Du eine augenblickliche Verlegenheit meiner Eltern benutzt hast, um mich zu erkaufen und daß Du Deine einzige Tochter auch nur als eine Sklavin betrachtest, die Du, ohne ihr Herz zu fragen, verschenken kannst, an wen Du willst.

Liebe Franziska, flehte der Commerzienrath kleinlaut, Du thuſt ja ſonſt immer was Du willſt, ohne mich zu fragen, ſo thue es doch diesmal auch.

Aber Betty iſt ſo nicht erzogen, daß Sie ſich wider Wiſſen und Willen Ihres Vaters in ein ſolches Verhältniß einlaſſen kann. Soll ich meine unſchuldige Tochter verderben, um Dich zu ſchonen, alter Sünder? —

So thut alle Beide was Ihr wollt, ich will mich um nichts kümmern.

Damit wird ſich Betty nicht beruhigen. Du mußt ihr ſagen: Ich billige Deine Wahl, Du machſt mir Ehre und Freude und ich traue Dir Klugheit und Einſicht genug zu, um Dich in den zarten und ſchwierigen Verhältniſſen, denen Du Dich unterziehſt, mit Vorſicht und Würde zu benehmen. So würde in dieſem Falle ein edler Vater zu ſeiner gut gearteten Tochter reden.

Nun! nun! Ich thue alles was Du willſt, entgegnete der Commerzienrath und liebkoſete ſeine Frau. Sei nur wieder gut und habe mich ein wenig lieb.

Die Räthin trocknete ihre Thränen und ſprach: Liebe läßt ſich nicht erzwingen. Ich will nach wie vor mich ſtellen, als liebte ich Dich, daß Du und alle Welt es glauben kann. Das iſt alles, was ich vermag.

Ach! ſeufzte der Commerzienrath in der Stille, hätte ich doch vor fünfundzwanzig Jahren gewußt, welch' ein Glück es iſt, eine ſchöne und kluge Frau zu haben.

Folgenden Tages fand ſich der junge Graf auf dem Landhauſe des Commerzienrathes ein, zu einer Stunde, wo dieſer in der Stadt auf ſeinem Comptoir zu ſeyn pflegte. Die Räthin empfing ihn ſehr zuvorkommend und lud ihn ein, auf dem Sopha an ihrer Seite Platz zu nehmen.

Haben Sie auch wohl erwogen, fragte ſie, welches Hinderniß Ihren Wünſchen entgegen ſteht? Wie hoffen Sie die Einwilligung ihres gnädigen Herrn Vaters zu erlangen?

Dies war der einzige Gedanke, der mich ſeither beſchäftigte. Ich glaube, am beſten wäre, ich reiſe zu ihm und bewege ihn, her zu kommen, damit er Betty ſieht.

Sie wird auf einen fünfundſiebzigjährigen Greis nicht den Eindruck machen, den ſie vielleicht auf Sie hervorgebracht hat.

Wenn er jemals zu Gott gebetet hat, er möge ſeinem Sohne ein gutes Weib ſchenken, kann dieſes Gebet auf irgend eine Weiſe ſchöner erfüllt werden?

Meinen Sie, daß Ihr gnädiger Herr Vater in einem ſolchen Gebete die Bitte um zweiunddreißig Ahnen auslaſſen würde?

Sind Schönheit und Talent nicht mehr als Adel? Und Betty, hat ſie nicht alle möglichen glänzenden Eigenſchaften, ſie lebt in einer Athmoſphäre von Koſtbarkeiten, wie eine Prinzeſſin.

Auch hierin dürften Sie mit Ihrem gnädigen Herrn Vater nicht ſympathiſiren, der ſicher auf einen Stammbaum beſtehen wird.

Aber ich liebe Betty.

Was folgt daraus?

Daß ich ſie heirathen muß.

Das iſt und bleibt eine Meſalliance.

Meſalliancen ſind auch Ehen, und Ehen werden im Himmel geſchloſſen.

Ganz richtig, aber ohne die Einwilligung der Eltern, wird man auf Erden nicht getraut.

Sie ſpotten meiner und bringen mich zur Verzweiflung. Ich habe Todesmuth und weiß zu ſterben. Mein Vater wird nicht noch ſeinen einzigen Sohn als einen Selbſtmörder betrauern wollen.

Er wird, wenn Sie ihm das ſagen, Sie gar nicht verſtehen. Greiſe haben Sehnſucht und Schwärmerei längſt vergeſſen und Ihr gnädiger Herr Vater, wer weiß, hat ſie vielleicht niemals gekannt.

Wenn mich alles täuſcht, ſo bleibt mir nichts weiter als zu verzweifeln.

Prüfen Sie Ihre Lage nur mit Gelaſſenheit. — Von Ihrem gnädigen Herrn Vater haben Sie nichts zu hoffen. Wenn Sie ihm ihr Herz entdecken, werden Sie ihn er-

zürnen, vielleicht seinen Fluch auf sich laden, seine letzten Lebenstage verbittern und wohl gar sie abkürzen.

So soll ich meinem Lebensglück entsagen?

„Ihr gnädiger Herr Vater, Gott erhalte ihn, zählt fünf und siebzig Jahr und Sie kaum drei und zwanzig. Nach seinem dereinstigen Ableben haben Sie noch Zeit genug glücklich zu sein."

„Sie meinen — ich soll — ?"

„Prüfen Sie sich, was Sie vermögen!"

„Wäre es nicht ungewissenhaft und lieblos! Wird Betty mich nicht tadeln, werde ich ihr nicht mißfallen!"

„Lieber Graf! Unsere Wünsche sind die Diener unserer Laune und fügen sich jeder Mäkelei und Zurechtweisung. Nicht so unser Glück. Um sein Glück muß man buhlen, und es verträgt nicht einmal die Tyrannei des Gewissens. Prüfen Sie daher genau; ich sage Ihnen nur meine Meinung. Ihr gnädiger Herr Vater ist alt und schwach. Solche Greise liebt und ehrt man mehr durch Schonung als durch Gehorsam, mehr durch Nachgiebigkeit als durch Vertrauen. Und haben Sie keine Verpflichtungen gegen ein Mädchen, welches Sie zärtlich liebt und ihr ganzes Glück, ihre irdische Wohlfahrt in Ihre Hände zu legen bereit ist?"

Ferdinand hatte Thränen in den Augen.

„Aber bis dahin," fragte er, „soll ich Betty nicht wiedersehen?"

Wer sagt das? Wir vertrauen Ihnen unbedingt. Betty ist nicht weit.

So quälen Sie mich nicht länger, führen Sie mich zu ihr.

Gemach, wir sind erst mit einem Vater fertig, jetzt kommt der andere, Betty's Vater. Er ist freilich so gefährlich nicht, aber er bleibt doch immer ein Vater.

Ich will ihn lieben und ehren wie den meinigen.

Das genügt nicht, wenn Sie ihm nicht auch dieselbe Schonung angedeihen lassen wollen. — Ihr gnädiger Vater hegt veraltete Vorurtheile und mein Mann bekennt sich zu neuen Ideen. Beides ist so ziemlich dasselbe.

Geliebte Mutter! — rief Ferdinand lächelnd und küßte ihre Hand. — Sei'n Sie nicht böse, weil ich eine so junge, schöne Dame Mutter nenne. Ich habe die meinige nie gekannt und weiß erst in diesem Augenblicke, was es heißt, eine Mutter zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Das beste Heirathskraut. Jemand, der sich gern vermählen wollte, konnte mit seiner Wahl durchaus nicht zu Stande kommen und hatte schon mehrere ihm angetragene Partien ausgeschlagen. Ein Freund stellte ihn darüber zur Rede und sagte: „Finden Sie denn unter den vielen Blumen nicht Eine, die Ihnen genügte?" — „O Freund!" erwiederte er pathetisch, „nicht eine Blume suche ich, deren Duft mich berauscht, die aber am nächsten Morgen gewelkt ist, nein, nur ein harmloses Kraut, das, immer grün, mich vor dem Sonnenbrande schützt." — Ein Witzling sagte darauf: „Ja, Sie suchen Tausendguldenkraut, das macht jetzt alle Männer zu Botanikern."

Scherz und Ernst. Das Zeugniß eines Dienstmädchens, wie es wirklich von Jemanden ausgestellt wurde, lautete folgendermaßen: „Anna Klementine Aurelie, gebürtig aus Tanzhausen, hat ein Jahr — weniger 10 Monate bei mir in Diensten gestanden, und sich in dieser Zeit fleißig — an der Hausthüre — genügsam — in der Arbeit — sorgsam — für sich selbst — geschwind — im Ausreden — freundlich — gegen Mannsversonen — treu — ihren Liebhabern — und ehrlich — wenn Alles verschlossen war — bezeuget."

Ludwig XIV., dem keine Schmeichelei zu übertrieben war und der bekanntlich selbst Lieder trällerte, die seine Hofpoeten auf ihn machten, hatte auch in seinem Zimmer eine künstliche Uhr, an welcher ein Hahn angebracht war, der mit jedem Glockenschlage krähte; alle Mal zitterte dann ein silberner Adler am ganzen Leibe, der den Kaiser und das Reich bedeutete.

Es war anders gemeint, als ausgedrückt! Ein Dorfschulze schrieb an seine auf einem Edelhofe dienende Tochter, und gab dem Brief folgende Aufschrift. „An meine liebe Tochter Anna Maria, Viehmagd bei dem hochadeligen Rindviehe zu R.“

Von Saphir.

— Das Herz mancher Frauen ist ein Rebus, ohne Ortographie, auf den Kopf gestellt u. s. w., man giebt sich lange Mühe, es aufzulösen, und dann, wenn man's aufgelöst hat, sieht man gewöhnlich, was es für eine Dummheit ist.

— Warum gibt's in der Medizin Doktoren und Chirurgen, und im Jus nur Doktoren der Gerechtigkeit und keine Chirurgen der Gerechtigkeit? —— Weil die Doktoren der Gerechtigkeit selbst Alles besorgen, Aderlassen und Schröpfen.

— Unsere Konversation besteht aus Folgendem: Einer erzählt eine Sache, die er weiß, einem Andern, der die Sache auch schon weiß; ein Dritter hört zu, der die Sache schon längst weiß, und erzählt einem Vierten, von dem er weiß, daß er auch das Ding schon lange weiß, daß dort etwas erzählt wird, was die ganze Welt weiß. Man sieht also, daß in unsrer Konversation nichts betrieben wird, als eine Wissenschaft.

Gedenkspruch.

Gott machet alles gut; rückschauend magst Du schwanken,
Ob du das Glück ihm, ob das Unglück mehr sollst danken.

Charade.

(Zweisylbig.)

An Feodor.

Betrittst du Freundchen, meine Heimathsstadt
So sey die Erste mir,
Und was mein Haus nur Gutes hat
Gewiß ich biet' es dir.

Die zweite findest du überall,
In Deutschland häuf'ger, als am Senegal
Und schöner in Ansbachs beleuchteten? Straßen
Als in Schalkhausens morastigen Gassen.

Doch wo du bist, so flieh' stets vor dem Ganzen,
Geh' hin, wo man als ersten dich behält
Denn dort vertreiben tausend Wanzen
Die Nacht dir für dein theures Geld.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 23.

„Spanischer Erbfolgekrieg.“

Mit einem Bilderräthsel Nro. 24.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 95. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 14. October (Calixtus.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 10. Oct. Der junge Prinz Ludwig mit seiner Aja ist gestern, und seine durchlauchtigsten Eltern sind heute nach Hohenschwangau abgereist. — Der k. Kämmerer Maximilian Graf v. Lerchenfeld-Köfering wurde unterm 1. Oct. zum erblichen Reichsrath der Krone Bayern ernannt. — Die eröffnete Stelle eines k. Stadtcommissärs zu Nürnberg wurde unterm 4. d. M. dem k. Landrichter Lentz zu Ansbach in provisorischer Eigenschaft verliehen.

Münchener Schranne vom 4. Oktober 1845. Wahrer Mittelpreis: Weizen 21 fl. 41 kr., Korn 16 fl. 38 kr., Gerste 15 fl. 15 kr., Haber 6 fl. 18 kr. Gesammtbetrag: 10,769 Schäffel. Verkauft wurden: 10,373 Schffl. Verkaufs-Summe: 164,291 fl. — kr.

— Die Fleischtaxen für den Monat Oktober wurden regulirt: Nürnberg und Fürth. Ochsenfleisch per Pfund 10 kr., Hammelfleisch 10 kr. 2 pf., Schweinefleisch 12 kr. (In Fürth haben die Metzger freiwillig die Taxe des Hammelfleisches auf 9 kr. 2 pf. herabgesetzt.)

— Auch zu Nürnberg wird, dem Vernehmen nach, gleich dem Beispiel anderer Städte Bayerns, aus Anlaß eines im Kreis-Intelligenzblatte für Mittelfranken enthaltenen hohen Ausschreibens, sich ein Verein zur Beförderung sittlicher Besserung und bürgerlicher Wohlfahrt entlassener Sträflinge constituiren, und sind bereits mehrfache Circularien zur desfallsigen Einzeichnung in Umlauf gesetzt.

— Mittelpreise der Würzburger Schranne vom 4. Oktober. Weizen 18 fl. 9 kr. Korn 15 fl. 7 kr. Gerste 12 fl. 9 kr. Haber 5 fl. 55 kr.

Nürnberg, 10. Oktober. Der lebhafteste Verkehr herrscht gegenwärtig in unserm Kanalhafen. Namentlich sind es große Schiffsladungen mit Getreide aus den Gegenden des Mains, welche theils hier abgesetzt, theils nach Neumarkt, Kelheim, Regensburg ꝛc. weiter transportirt werden. Aus letzteren Gegenden treffen auf derselben Wasserstraße reich beladene Schiffe mit Holz und Brettern ein, wovon sich große Massen in den hiezu bestimmten Räumen aufgeschichtet befinden.

Am 8. Oktober übergab der l. Herr Bürgermeister Dr. Binder, als Verweser des k. Stadtkommissariats, in feierlicher Weise den dortigen Ausstellern bei der letzten Industrieausstellung zu Berlin, die ihnen von dem Könige von Preußen zuerkannten Preismedaillen und Belobungsschreiben, im Ganzen 19 Stück an der Zahl, worunter sich auch eine goldene Medaille befindet.

Bamberg, 9. Okt. Nach so eben eingetroffenen Nachrichten wird die Bahnstrecke von hier bis Lichtenfels am 15. d. zwar feierlich durch einige Fahrten eröffnet, dem allgemeinen Verkehr jedoch noch nicht übergeben.

Die Handelskammer von Mittelfranken hat in ihrer Sitzung vom 6. Okt. zu ihrem ersten Vorstand abermals den Großhändler und Fabrikbesitzer Hrn. C. B. Crämer aus Nürnberg, und zum zweiten Vorstand den Kaufmann Hrn. Albert Billing aus Fürth gewählt, welche Wahlen noch der allerhöchsten Bestätigung unterliegen.

Regensburg, 6. Okt. Der k. Oberpostmeister von Grafenstein, welcher auf Verlangen Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland, von Sr. Maj. dem Könige beauftragt war, für Ihre Maj. die Kaiserin zur Reise durch Bayern nach Italien, die erforderlichen Anstalten zu treffen, und Allerhöchstdieselbe bis zu ihrem Austritte aus Bayern als Reisekommissär zu begleiten, hat dem sichern Vernehmen nach, von Ihrer Majestät der Kaiserin bei Ihrem Austritte aus Bayern eine äußerst werthvolle goldene, mit Allerhöchstderen Namens-Chiffre in Brillanten, und außerdem mit auserlesenen Brillanten reichbesetzte Tabatiere erhalten.

Paris. Das Werk von Thiers „Geschichte des Kaiserthums" wurde stark, wird aber nicht mehr gelesen, sagte neulich die Eigenthümerin eines der bedeutendsten Lesecabinette von Paris. Von dem ersten Band, setzte sie bei, hab' ich fünf Exemplare, von dem vierten nur eins. Es mag diese Erscheinung durch Umstände von mancherlei Art zu erklären seyn, aber soviel erhellt doch daraus, daß bei den gebildeten Franzosen das eifersüchtige, unwissende Großthun mit Krieg und Kriegsruhm stark im Abnehmen ist, wenn auch Niemand sich einbilden wird, daß nicht bei dem nächsten Anlasse der Zorn gegen die Fremden, die zuletzt die Oberhand behielten, und die muthgebende Erinnerung an das einst so glorreich gezogene Schwert in voller Stärke sich erinnern werde.

Eine ungeheure Glocke ist so eben für die Kirche Notre-Dame-de la-Garde in Marseille gegossen worden. Dieselbe, Brummer genannt, soll dieser Tage aufgehängt werden; sie ist 2 Meter 50 Centimeter hoch und ihre größte Querbreite beträgt fast zwei Meter; der Schwengel allein wiegt 300 Kilogramm. Dank einem sinnreichen Mechanismus, wird man nur vier Männer brauchen, um sie in Bewegung zu setzen; der Schall wird auf 6 Meilen gehört werden.

Luzern. Allgemein geht die Sage, Leu's Frau rede nun unverhohlen, „Leu habe sich selbst erschossen. Eben so soll Dieses schon öfters den Dienstboten des Leu'schen Hauses entfahren seyn. In der Umgegend von Hochdorf nimmt der Glaube an verübten Selbstmord immer mehr überhand.

Die allg. Zeitung schreibt aus Washington: Die Zahl der Einwanderer aus Europa mehrt sich mit jedem Tage, und es scheint doch, daß es diesen Leuten gut gehen muß, denn sonst würden sie wahrhaftig nicht so viele Nachfolger haben. In New-York allein sind im Laufe des vergangenen Monats 12,878 Einwanderer angekommen. Gesetzt nun, daß 100 davon klägliche Berichte nach Hause schreiben; wo ist die europäische, oder überhaupt irgend eine Bevölkerung der Erde, die nicht einmal 5/6 Eines Procents Unglückliche zählt! Und wie viele mögen unter dieser Zahl von hundert seyn, die ihr Unglück selbst verschuldet haben, die schon zu Hause nicht recht an die Arbeit wollten, und in Amerika, wo alles arbeitet, und wo das Wirthshausleben weniger als in Deutschland an der Tagesordnung ist, sich nicht anders als unglücklich fühlen können! Die großbritanische Insel und Irland liefern noch immer mehr als zweimal so viel Einwanderer, als Deutschland und alle andere Staaten des europäischen Festlandes zusammengenommen.

Koblenz. Der König hielt kürzlich Parade in Koblenz. Wie das bei solchen Gelegenheiten zu gehen pflegt, das Volksgedränge war groß. Die Wache machte mit Gewalt Platz, wodurch einige Personen zu Schaden gekommen seyn sollten. Der König, der davon hörte, ließ sich erkundigen, ob wirklich Jemand verletzt worden sey. Diese nur menschliche Theilnahme begeisterte den Berichterstatter der Leipziger Zeitung zu folgender schönen Phrase: „Hatte das rüstige Einherschreiten des ritterlichen Königs vor

der langen Fronte schon die vielen Zuschauer mit sichtbarer Freude erfüllt, so mußte durch eine solche theilnehmende Fürsorge des Monarchen jeder der Anwesenden tief ergriffen werden!" — Ist denn der so mildgesinnte König von Preußen ein asiatischer Despot, eine Tyrannennatur, daß das Volk schon tief ergriffen wird, wenn er nur eine menschliche Regung zeigt? Bedenkt denn jener Berichterstatter nicht, wie beleidigend solches Bedientengeschwätz für den humanen Monarchen seyn müsse? Pfui! wie lange wird sich die deutsche Presse noch zu solchen Kriechereien hergeben? Was sollen die deutschen Fürsten von ihrem Volke denken, wenn solche Stimmen laut werden? Ein edler Fürst wird nie den erbärmlichen Schmeichler achten. Ehrfurcht gebührt sich. Diese wird Niemand dem Fürsten versagen, und namentlich einem Beherrscher vieler Millionen nicht. Aber zwischen Ehrfurcht und Speichellecken ist ein Unterschied. Wir wollen einmal sehen, welche in der Noth treuer an ihren Fürsten hangen, die bloße Ehrfurcht gezeigt, oder die ihm den Staub von den Stiefeln geleckt haben. (Danz. D.)

Spanien. Man versichert daß, trotz der gegentheiligen Behauptungen, der Gesundheitszustand der Königin Isabella nichts weniger als befriedigend ist. Ja, sie soll sich jezt viel übler befinden als vor ihrer Abreise von Madrid. Die Königin Mutter hat, wie böse Zungen behaupten, ganz recht, daß sie sich in einem bessern Orte nach dem Trost umsieht, den sie auf Erden nicht mehr findet. Ihr häuslicher Kummer ist der Art, daß er an Damen zehren muß, welchen die Natur ein allzu empfängliches und empfindsames Herz gegeben. „Noch nie war sanft getreuer Liebe Pfad," heißt es bei Shakspeare. Der Herzog von Rianzares hat nachgerade entdeckt, daß es der Frauen mit schönen Formen und sprechenden Augen mehr gibt, und er findet, daß Christine 40 Jahre und darüber alt ist, ein Alter, welches italienische Schönheiten zwar in der Quantität aber nicht in der Qualität zu verbessern pflegt. Seine Gemahlin meint, das sollte keinen Unterschied machen, aber er hat schlechten Geschmack genug anderer Meinung zu seyn. Diese Verschiedenheit der Ansicht ist der häuslichen Eintracht wenig förderlich, und die Chronique scandaleuse von Madrid flüstert von ehelichen Zwistigkeiten und heftigen Scenen.

Prophezeihung.

Für die zweite Hälfte des Monats Oktober prophezeiht „Zeus" folgendermaßen: Helle und gleichförmige trockene Witterung mit Wärmeabnahme, Regen und Wind bis Sturm am 24., 25., 26., wieder Aufheiterung und Reif am 27., 28., zuletzt Regen am 29., 30., heiter und kühl mit Reif oder Eis vom 31. Okt. bis 3. November.

Hiesiges.

Der vor 4 Jahren durch ein unerwartetes beklagenswerthes Ereigniß seines Augenlichtes beraubte Sänger Merkel aus Nürnberg befindet sich seit einigen Tagen in unserer Stadt und hat sich bereits im Hämmerlein'schen Lokale und am Sonntag auf dem Nußbaum, welcher letzter Ort in Folge der ungünstigen Witterung sich leider nicht wie gewöhnlich sehr zahlreichen Besuchs zu erfreuen hatte, mit seiner kräftigen, klangreichen Stimme hören lassen. Wie wir bestimmt wissen, wird derselbe heute Abend sich im Wald'schen Kaffeehause produciren, und auch dort wie überall verdienten Beifall ernten. Wir wünschen, daß seine Einnahme mit diesem Beifalle in gehörigem Verhältnisse stehen möge, um somehr, als der Gesang die einzige Erwerbsquelle des blinden Wanderers ist, wodurch er seine Familie ernährt.

Allerlei.

Rauchende Blumen. Ein deutscher Botaniker, der die englische Kolonie am Schwanenflusse in Neuholland bereist hat, entdeckte daselbst eine Blume, die unter dem Einflusse der Sonnenstrahlen in periodisch wiederkehrenden Zwischenräumen einen Rauch

ausstößt, wie Personen, die Taback rauchen. Der Reisende erschrack Anfangs darüber, als er in der Entfernung diese rauchenden Blumen sah, und wähnte in einen Hinterhalt von Wilden gefallen zu seyn.

Ewigkeitsfedern. Unter diesem Namen verfertigt Hawkins in Dublin Schreibfedern nach Art der Stahlfedern, welche von Gold sind, und an der gespaltenen Spitze mit einer Legirung aus Rhodium, Iridium, Osmium und Palladium versehen sind. Von der Dauerhaftigkeit dieser Legirung tragen sie den Namen. Eine solche Feder kostet 1 Pfund Sterling. (11 fl.)

Anekdote.

Jemand, der nicht ganz frei von Gespensterfurcht war, hörte einst Nachts ein Geräusch in seinem Zimmer, „Bist du ein guter Geist, rief er aus, so wirst du mir nichts anhaben, bist du aber der Teufel, so wirst du mir auch nichts thun, denn ich habe deine Schwester zum Weib!

Privatbekanntmachung.

1. Morgen, am hohen Namenstage unserer geliebten Königin ist **Fischschmaus** und **Tanzmusik**, wozu höflichst einladet

Schmidt, zum schwarzen Bären.

Begraben wird:

Heute Nachmittag 2 Uhr: Johann Georg Bürkstemmer, Sohn des Metzgermeisters Herrn Bürkstemmer.

Charade.

(Viersylbig.)

Wer kennt es nicht, das glatte Thierchen,
Das meine ersten beiden meinen;
Um deren Tod die Damen weinen,
Wenn gleich die Sametpfot' sie oft gekratzt?
Was meine letzten zwei besagen,
Ist die verzweiflungsvolle Klag',
Das Ganze fühlst in Kopf und Magen
Nach frohverlebtem Trinkgelag.

Auflösung der Charade im Unterhaltungsblatt Nr. 24. „Gasthaus."

Fortsetzung der Fremdwörter.

A.

Acte, das Verhandelte, die Urkunde. — Actie, (akzie), Antheil an einem gemeinschaftschaftlichen Unternehmen; Antheils-Verschreibung. — Action, die Handlung, das Gefecht, die Klage. — Activ, thätig, wirksam. Activitaet, die Thätigkeit. Activschulden, Außenstände. — Actuarius, Gerichtsschreiber. — Actum, verhandelt, geschehen. Actum ut supra, (a. u. s.) verhandelt wie oben. — Actus, feierliche Handlung, Redeübung auf Gelehrten-Schulen. — ad äquat, angemessen passend. — adagio (adaschio), langsam, gemäßigt. — Addiciren, zuerkennen; Addiction, Zuerkenntniß. — Addiren, zufügen, zusammenzählen. — à deux mains, (dömäng), für zwei Hände.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 96. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 15. October (Therese.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Das Intelligenzblatt der k. Regierung von Schwaben und Neuburg enthält nachstehende Bekanntmachung: Zufolge höchster Entschließung des k. Ministeriums des Innern vom 25. v. Mts. ist unter Anfügung beweisender Belege zur Anzeige gekommen, daß auf den Hopfenmärkten und in den Gegenden, wo die Hopfen-Kultur am erfolgreichsten betrieben wird, die anfänglich niedrig gestandenen Preise des heurigen vorzüglich gerathenen Hopfens durch das Dazwischentreten jüdischer Händler und durch ihre Aufkäufe schnell um 16 bis 20 fl. per Centner gesteigert worden sind. — Da die gegenwärtigen Zeit-Verhältnisse im gedoppelten Maaße die Anforderung an die Verwaltung stellen, mit allen zulässigen Mitteln jedem Versuche, eine Steigerung der Preise der ersten Lebensbedürfnisse durch wucherische Spekulationen und gesetz- und verordnungswidrige Unternehmungen herbeizuführen, kräftigst entgegenzutreten, so werden sämmtliche Polizeibehörden von Schwaben und Neuburg hiemit beauftragt, den Handel mit Hopfen und Getreide sowie mit allen zur menschlichen Nahrung dienenden Früchten, insbesondere auf öffentlichen Märkten einer wachsamen Beaufsichtigung zu unterstellen und, hiebei gegen das Unwesen unbefugter Händler und Aufkäufer und namentlich gegen jeden unzulässigen Dazwischenhandel nach Maaßgabe der einschlagenden gesetzlichen und Verordnungs-Bestimmungen ernstgemessen einzuschreiten. — Zu diesem Zweck wird verfügt: 1) Da den Juden in der Regel nur der ordentliche Wechsel, Groß- und Detailhandel mit ordentlicher Buchführung gestattet, und jeder ungeregelte Handelsbetrieb, wohin auch der ohne specielle Concession betriebene Handel mit rohen Landesprodukten gehört, ihnen, wenn sie nicht schon vor dem 10. Juni 1813 darauf ansässig waren, untersagt ist, so ist mit größter Strenge darüber zu wachen, daß alle Juden, welche nicht ausnahmsweise eine Berechtigung zum Handel mit Hopfen, Getreide und sonstigen zur Nahrung dienenden Rohprodukten besitzen, von solchem Handel, so weit er sich nicht auf den Verkauf ihrer eigenen Erzeugnisse oder auf den Kauf ihres eigenen Haus-, Gewerbs- und Oekonomie-Bedarfs beschränkt, namentlich aber auch von allem Schmus- und Unterhandel hiebei gänzlich entfernt gehalten, und im Falle des Betretens zur Strafe und Untersuchung gezogen werden. — 2) Auch der Aufkauf, Schmus- und Zwischenhandel von Seiten unansässiger oder übelbeleumundeter, und in weiter Entfernung von ihrer Heimath ohne hinreichende Legitimation sich herumtreibender unbekannter Individuen ist durchaus nicht zu dulden. — 3) Nach Maaßgabe der bestehenden Markt-Ordnungen, welche den Aufkauf der zu Markt zu bringenden Gegenstände auf dem Wege dahin, die unberufene Einmengung in eine obschwebende Kaufsverhandlung, das Vorbieten ohne Abwarten der Forderung des Käufers, den Aufkauf durch Händler vor der zur Deckung des Bedarfs

der Ortseinwohner bestimmten Frist, den Wiederverkauf am nämlichen Markttage u. s. w. bei Strafe verbieten, ist gegen Uebertreter ernstlich einzuschreiten. — 4) Gleiche Grundsätze sind gegen Ausländer in Anwendung zu bringen, und insbesondere ist gegen alle ausländische Mäkler und Schmuser mit Nachdruck einzuschreiten.

Von der russischen Grenze, 6. Oct. Aus Lemberg erfährt man, daß aus den, durch die heurige Wasserfluth heimgesuchten Weichselgegenden über 2000 Familien — sämmtlich Landleute — ausgewandert und auf ihrem Wege nach den östlichen Kreisen größtentheils in der Hauptstadt Galiziens eingetroffen waren. Man bemüht sich in Lemberg, das Loos dieser unglücklichen Auswanderer, die meist ihr geringes Besitzthum in der Heimath verkauften und nun nach dem Osten ziehen in der Hoffnung, ein erträgliches Schicksal daselbst zu finden, nach Möglichkeit zu erleichtern, theils durch milde Beiträge, theils durch die getroffene Anstalt, daß den Bedürftigsten Arbeit verschafft wird.

— Die Fortschritte des französischen Heeres in Afrika sind immer nur geringe, und laufen namentlich aus der Provinz Oran traurige Berichte ein. — Eine kleine Kolonne von 450 Mann, unter Kommando des Oberstlieutenant Montagnac, ließ sich durch falsche Angaben von einem Araber in einen Hinterhalt locken, wo sie sich plötzlich durch eine ungeheure Masse Reiter und Kabylen, an deren Spitze Abd-el-Kader stand, umzingelt sah. Muthig griffen die Franzosen an, um sich durch die Feinde Bahn zu brechen. Es war ein furchtbares Gemetzel. Mit Ausnahme von 80 Chasseurs von Orleans, unter Hauptmann v. Goreaux, blieb die ganze Schaar, Offiziere und Soldaten, auf dem Platze und auch diese unterlagen einem spätern Ueberfalle.

Paris, 7. Okt. Die Regierung hat auf die unglücklichen Nachrichten aus Algier einen schnellen Entschluß gefaßt. Im „Messager" von gestern Abend liest man folgende Mittheilung: „Der Ministerrath war heute morgen in St. Cloud versammelt. Der König hat befohlen, daß sechs Regimenter Fußvolk und zwei Regimenter Reiterei auf der Stelle nach Algerien eingeschifft und nach der Provinz Oran gebracht werden sollen, wohin der Hr. Marschall Herzog v. Isly unverweilt zurückzukehren die Weisung erhalten wird." Der Lieblingswunsch des Marschalls geht also in Erfüllung: er wird ein Heer von 100,000 Mann unter seinen Befehlen haben.

Aus einem Bericht über die Strafanstalt zu Toel (Schweiz) erscheint das dort eingeführte System der Einzelhaft der Gefangenen in einem sehr ungünstigen Lichte. Im letzten Halbjahr zählte man auf 72 Sträflinge 1310 Krankentage, so daß durchschnittlich auf je 1 Gefangenen 18 Krankentage kommen. Zugleich wird als mathematisch gewiß behauptet, daß kein Sträfling eine 10jährige Gefangenschaft überstehe, daß die schweren Verbrecher an der Auszehrung dahin stürben, während die leichteren bei 1 bis 2 Jahren Freiheitsbuße entkräftet in die Gesellschaft zurückkehrten.

Literarische Notiz.

Geschichte der Israeliten: Mit besonderer Berücksichtigung der Culturgeschichte derselben. Von Alexander dem Großen bis auf gegenwärtige Zeit. Nach den besten vorhandenen Quellen bearbeitet von Dr. **Julius Heinrich Dessauer**. Erlangen in der Palm'schen Verlagsbuchhandlung 1846. 8. XII. S Vorr. u. 593 S. Text. In einer Zeit, worin die Menschheit fast in allen Richtungen des Lebens, dem Bessern zustrebt, — worin sich auch mit größerem Erfolge als je zuvor durch die überall rege geförderte Emancipation ihres Geistes, die Genoßenschaft der Juden beinahe in allen Ländern der staatsbürgerlichen Gleichstellung von Tag zu Tag würdiger macht; in einer solchen Zeit muß es jedem wahren Menschenfreund höchst erfreulich seyn, Männern zu begegnen, die, als Gelehrte ausgezeichnet durch Gründlichkeit der Forschung und Gediegenheit der Gesinnung in die Hände des Publikums Werke liefern, welche aus ruhig beleuchtender Vergangenheit heilsam wirkendes und besonnene Bestrebung des Fortschritts förderndes Licht in die Gegenwart strömen lassen. Dieses Verdienst hat die Geschichte der Israeliten von Dr. Dessauer. In einfacher allgemein verständlicher und schwulstloser Darstellung erzählt der Verfasser die Geschichte seines Volkes

von der bezeichneten Zeit an, und je weiter man in dem Werke lieſt, um ſo klarer wird es jedem unbefangenen Beurtheiler, wie viel Unrecht dem Volke widerfahren iſt und es drängt ſich der Gedanke recht lebendig hervor, daß es endlich Zeit ſey, dieſem kräftig vorwärts ringendem Gliede der Menſchheit eine günſtigere Beurtheilung und menſchheitwürdigere Förderung zuzuwenden. Wenn das Werk, auf welches hier aufmerkſam gemacht werden ſoll, dem Dr. Ludwig Philippſon, Rabbiner zu Magdeburg (allg. Zeitung des Judenthums 1845 Nr. 37.) nicht zuſagte, ſo darf ſich der Verfaſſer darüber tröſten und das dabei intereſſirte Publikum nicht irren laſſen. Denn Philippſon hat es höchſt wahrſcheinlich gar nicht geleſen und pflegt bekanntlich überall da gerne hämiſch abzuſprechen, wo nicht er zuerſt mit der Sache hervortritt, die wahrhaft nützlich iſt.

Unpartheiiſchere Männer, Hiſtoriker von Fach werden bald genug in den kritiſchen Zeitſchriften dem Verfaſſer, dieſem von allem gelehrten Hochmuth freien thätigen Manne alle Gerechtigkeit widerfahren laſſen, obgleich ihm Philippſon in ſeinem zu oft gehaltloſen Blatte jetzt gerade ſo begegnet, wie derſelbe früher dem Dr. Joſt begegnete, deſſen Lorbeerkranz er bis heute noch kein Blatt entreißen konnte, um deſſen Gunſt er vielmehr jetzt buhlt, damit er ſelbſt ſich ſo characteriſire, wie das öffentliche Urtheil ihn häufig genug characteriſirt hat.

Dr. Campanella.

Hieſiges.

(Eingeſandt.)

Eckenſteheriana.

Nr. II.

Scene: Der obere Markt. Es iſt 12 Uhr Nachts und ſtockfinſter.

Bummel (bedeutend angeriffen aus der Hämmerlein'ſchen Wirthſchaft kommend.) Na nu ſeh'mal 'n Menſch an, is det nich eene wahre ejiptiſche Finſterniß. Doch nich eene Laterne angeſtochen! Bummel un da ſollſt de in deinem uffjeregten Jemüthszuſtand nach Hauſe finden. Ne Herr Jaſſenbeleuchtungs-Cummzarius, det jebt nich! (Bleibt vor einem Hauſe und zieht heftig an der Klingel.)

Eine Stimme aus dem Fenſter:

Wer ſchellt denn ſo fürchterlich?

B. Det bin ick, Repomuck Bummel, und wollte man fragen, ob da der Herr Jaſſenbeleuchtungs-Cummzarius wohnen thut.

Stimme. Was ſoll er denn?

B. Er ſoll ſchnell mal runter kommen, aber heftig ſchnell, die Sache is äußerſcht wichtig!

Stimme. Im Augenblick.

B. (ſich aus Haus lehnend) Na der werd Dogen machen und enen ecklichen Zorn uf mir kriegen, des ich ihn aus den Schlaf jeſtört habe. Thut aber niſcht. Strafe muß ſind!

(Es erſcheint Jemand unter der Hausthüre) Na, was iſt denn, es brennt doch nicht?

B. Nee, düſes weniger, au controlleur im Jejentheil, es brennt eben gar niſcht nich, und da wollt ick ſe man um eenen Fennig Licht bitten, damit ick mir auskennen thue.

Als bei der letzten hieſigen Gewerb-Ausſtellung dem Einſender dieſes einige Paar Stiefel zu Geſicht kamen, die im Katalog mit der Bemerkung verzeichnet waren, daß die Sohlen vermittelſt Holznägeln mit dem Oberleder verbunden ſeyen, wollte ihm der Vorzug dieſer Arbeit vor der bisherigen nicht einleuchten, ja es ſchien ihm ſogar die Holznagelung aller Haltbarkeit zu entbehren. Indeſſen ließ ſich durch die bloße Anſchau-

ung kein bestimmtes Urtheil fällen und nur der Gebrauch solcher holzgenagelten Stiefel konnte das Praktische oder Mangelhafte dieser Fabrikation herausstellen. Soviel nun Einsender jetzt erfahren hat, ist seine oben ausgesprochene Ansicht nicht ohne Grund, denn zwei hiesigen Einwohnern, denen, gleichviel durch Ankauf oder durchs Loos, derartig gearbeitete Stiefel zufielen, wurde bald Gelegenheit gegeben, sich von der Unhaltbarkeit dieses Verfahrens zu überzeugen, indem sich in kurzer Zeit die Sohle von dem Oberleder trennte und die Holzstiftchen aus demselben und der Brandsohle mit herauszog. Beide Eigenthümer zogen vor, die Ausbesserung der Stiefel nicht wieder in gleicher Weise vornehmen, sondern die Sohlen wie bisher annähen zu lassen. Es scheint sich demnach das in dem Berichte dieser Gewerbausstellung der neuen Erfindung gespendete Lob nicht zu bewähren, und mehrere unserer hiesigen Schuhmachermeister, die sich gegen dieselbe aussprachen und auch die Möglichkeit der mehrmaligen Nachsohlung dieser Stiefel leugneten, finden die Richtigkeit ihrer Behauptungen bestättigt.

Jeder kehr' vor seiner Thür.

In kleinen Cirkeln unterhält man sich auch von Linsen mit Bratwürsten, und Erbsen mit Spatzen, welche in gewissen Häusern regelmäßig die Mittags-Mahlzeit ausfüllen sollen.

Wissen denn die beflügelten Männchen und Weibchen nicht, daß ihnen ein Haarbeutel angehängt worden, als auf der Ziegelhütte ein Gespräch in der Absicht, ihnen Futter zum Geschnatter zu liefern, statt fand, dem sie mit gespannter Aufmerksamkeit zuhorchten?

Allerlei.

Der Verkehr zwischen Antwerpen und Köln und zwar die Waarenverfuhr von Belgien nach Deutschland per Eisenbahn hat seit dem Vertrag zwischen dem Zollverein und Belgien sich dermaßen gesteigert, daß es der Belgischen Eisenbahnverwaltung an Wagen fehlt, um die seit Wochen aufgespeicherten Güter nach Deutschland zu befördern.

Neuer Kitt für Metall und Glas. 2 Loth Leim in wenig Wasser aufgelößt mit 1 Loth consistentem Leinölfirniß oder 3 Quentchen venetianischem Terpentin möglichst gemischt und durch kurzes, rasches, aber bis zum Kochpunkte gesteigertes Erhitzen vereinigt, gibt einen guten Kitt, womit man Metallbeschläge auf Pfeifen, Glas 2c. und Glas oder Porzellan auf Holz befestigen kann. Man muß jedoch die geleimten oder gekitteten Gegenstände etwa 40—60 Stunden lang zusammengebunden halten.

Privatbekanntmachung.

1. Da die schnelle Abreise an den Ort meiner neuen Bestimmung es mir unmöglich machte, von allen Bekannten und Verwandten persönlich Abschied zu nehmen, so wähle ich hiezu den schriftlichen Weg, und empfehle mich und mein Kind dem fortwährend geneigten Andenken und freundlichen Wohlwollen.

Ansbach, den 30. September 1845.

Karl Ebersberger,
Rentbeamter in Ebermannstadt.

Begraben wird:

Heute Nachmittag 2 Uhr: die Gattin des Schuhmachermeisters, Herrn Joh. Mich. Pfeiffer.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 97. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 17. October (Florentin.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 13. Oktober. Seine königliche Hoheit der Prinz Karl von Bayern ist vorgestern von Berlin, und JJ. kk. HH. der Prinz Adalbert und die Prinzessin Alexandra sind gestern Abends von Aschaffenburg über Donauwörth und Augsburg hier eingetroffen.

— 14. Okt. Se. Maj. der König ist gestern Abend 8 Uhr zur Freude der Bewohner unsrer Stadt in erwünschtem Wohlseyn in hiesiger Residenz eingetroffen.

— 13. Okt. In der k. Erzgießerei, die an ihrem ausgezeichnet geschickten Inspector Miller einen würdigen Nachfolger Stiegelmayer's besitzt, ward vorgestern ein Theil (die Brust) der kolossalen „Bavaria" gegossen. Es wurden zu diesem Ende 380 Centner Metall eingelegt, und es bedurfte eines 40 Stunden lang unterhaltenen Feuers, um die Masse in Fluß zu bringen. Gegen Mitternacht war das Metall flüssig, und der Guß ging glücklich von statten. Die Zuschauer (etwa 150 Personen hatten bis zum Schlusse ausgeharrt) brachen in lauten Jubel aus. Es ist der bedeutendste Guß der neuern Zeit, d. h. es ward noch nie so viel Metall auf einmal geschmolzen; selbst das Capitell der Juliussäule (auf dem Bastillenplatz) in Paris erheischte nur 300 Centner Metall. Wie man seit diesem Mittag behaupten darf, ist der Guß in jeder Hinsicht gelungen.

Bamberg. Die Eröffnung der Bahnstrecke zwischen hier und Lichtenfels, welche früher angeblich auf den 15. d. bestimmt war, wird wohl noch auf einige Zeit vertagt bleiben. Schon unter dem 1. d. wurde uns von Lichtenfels aus geschrieben, daß der in öffentlichen Blättern angegebene 15. Oktober der Eröffnungstag nicht seyn könnte, da nicht nur höhern Orts kein bestimmter Auftrag deshalb gegeben sey, sondern auch noch mehrere Wochen Zeit erforderlich wären, um in Lichtenfels die Drehscheibe einzulegen, Kreuzbahn zu legen, Wagenremise zu bauen ꝛc.

Die Obermädchenschule und Organistenstelle zu Feuchtwang mit einem fassionsmäßigen Einkommen von 503 fl. 57 kr., und die Schulstelle zu Hartmannshof, mit einem Einkommen von 336 fl. 3¼ kr., sind in Erledigung gekommen und zur Bewerbung ausgeschrieben.

Nordhausen. Bei Einweihung der neuen Synagoge ließ die jüdische Gemeinde auf ihre Kosten zweihundert Arme verschiedener Confessionen speisen.

Aus Preußen wird berichtet: Ob auch der Verehelichung zwischen Juden und Christen noch erhebliche Hindernisse im Wege stehen, so ist man doch der Beseitigung

derselben so gewiß, daß in Königsberg schon mehrere Verlobungen stattgefunden haben. Wir wollen hoffen, daß ihnen der Brautstand nicht zu lange wird.

Der „Gesellige Verein in Würzburg" erhielt kürzlich aus weiter Ferne eine Spende, die nicht sowohl des Gegenstandes als des herzlichen Begleitungsschreibens wegen alle Mitglieder der Gesellschaft auf das freudigste berührte. Solche besteht in einem Wappenschilde, das die Wappen Schleswig-Holsteins, vereint mit den Wappen des Oldenburgschen Hauses, enthält. Zwei umschlungene Hände drücken symbolisch die Unzertrennlichkeit der deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein aus, und die Devise ist der Wahlcapitulation Christian I. vom Jahre 1640 entlehnt. Sie lautet: „wir geloben, daß Schleswig und Holstein ewig zusammen bleiben sollen ungetheilt." Daß dieses aus Gußeisen geformte und in herrlicher Farbenpracht erglänzende Wappenschild einen der uns so theuer gewordenen Holsteiner Sänger zum Geber habe, wird zu errathen unseren verehrl. Lesern nicht schwer seyn. Und so ist es auch. Hrn. Advokaten C. Bandix aus Rendsburg verdankt der Verein dieses willkommene Geschenk, das, wenn anders die Erinnerung noch eines weitern Anhaltspunktes bedarf, das Andenken an die herrlichen mit den wackern Holsteinern verlebten Stunden für alle Zeiten bei uns wach erhalten wird.

Ein Beamter des Jesuitenkollegiums in Brieg hat, aufmerksam gemacht durch Dampf, welcher an einer Stelle des dortigen Bades ausströmte, ein Bad entdeckt, welches wahrscheinlich aus der Römerzeit her datirt, und zweifelsohne durch eine Lawine verschüttet ward. Bei den Nachgrabungen fand man zimmerähnliche Räume, die allem Vermuthen nach zu den Dampfbädern gedient haben.

Ulm. Unser lang erwartetes Donaudampfboot wird endlich nach so eben eingelaufenen Nachrichten in wenigen Wochen aus England ankommen, und mit nächstem Frühjahr seine Fahrten beginnen. Hoffentlich hat sich bis dahin auch das Schicksal der Regensburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft günstig entschieden. Mittelst des Dampfschiffs und der Eisenbahn von Donauwörth sind dann die Reisen nach Augsburg und München sehr erleichtert.

Bischof Eylert wird jetzt von allen Seiten wegen seines Buches: „Charakterzüge aus dem Leben des Königs Friedrich Wilhelm III." angegriffen; die auffallendsten Unrichtigkeiten werden nachgewiesen und seine collegialische Liebe in Zweifel gezogen.

Cöln. Die „Rhein- und Mosel-Zeitung" sagt, daß es auch in diesem Jahre wieder vielen polnischen Flüchtlingen gelungen sey, verkleidet durch die Türkei nach dem Kaukasus zu gelangen, um dort in den Reihen der Tscherkessen gegen die Russen zu fechten.

London. Eine bedeutende Briefporto-Ermäßigung ist eingetreten. Alle, nicht über eine halbe Unze schwere Briefe nach dem Cap der guten Hoffnung, nach einem der Häfen der afrikanischen Ost- und der arabischen Küste, Ceylon, China u. s. w. zahlen nun einen gleichförmigen Satz von nur Einem Schilling (10 Sgr.), Briefe von gleichem Gewicht von und nach Helgoland sechs Pence (5 Sgr.) Auch für die Versendung von Zeitungen sind große Ermäßigungen eingetreten.

Der „Renagh Guordion" meldet Folgendes: „Es ist allgemein bekannt, daß ein Befehl des Kriegsministers jedem Offizier, welcher Sonntags mit seinen Soldaten die Messe besucht, die Pflicht auferlegt, augenblicklich mit den Soldaten die Kirche zu verlassen, sobald der Geistliche irgend einen politischen Gegenstand in der Predigt berührt. Ein solcher Fall ereignete sich in der Renagh-Kapelle, wo ein Priester eine lange Lobrede auf O'Conell hielt. Der Offizier wartete demgemäß auf dem Hofe das Ende des Gottesdienstes ab.

Aus Brüssel schreibt man: Seit einigen Tagen sieht man über dieser Stadt und ihren Umgebungen zahlreiche Schaaren Zugvögel und namentlich wilde Enten. Die Erscheinung dieser Vögel zu einer so wenig vorgerückten Jahreszeit läßt einen frühen und strengen Winter fürchten.

Zur Unterdrückung des Sklavenhandels an der afrikanischen Küste hat England seit 1839—1845 nahe an 1,000,000 Pfd. St. (circa 7,000,000 Thlr.) aufgewendet.

Seine Kaperschiffe haben in diesen 6 Jahren im Ganzen 346 Schiffe aufgebracht, von denen 66 mit vollen Ladungen, die übrigen 280 als für den Menschenhandel ausgerüstet befunden wurden. — Mag man die Motive, die England zur Unterdrückung des Sklavenhandels treiben, in seinem Egoismus suchen, bewunderungswürdig und erhaben erscheint er uns, der sein Saatkorn muthvoll in die Furche kommender Zeilen legt, die das lebende Geschlecht nimmer erblicken wird.

Jeder, der nach Rußland reist, hat für eine Aufenthaltskarte die unverhältnißmäßig große Summe von circa 20 Gulden zu zahlen. Warum? weil die russische Regierung eingesehen hat, daß Niemand zu seinem Vergnügen nach Rußland kommt, sondern blos, um dort Geld zu gewinnen. Wir stimmen dem russischen Gouvernement ganz bei, zum Vergnügen kommt gewiß Niemand nach Rußland.

Britische Loyalität. Die „Jahreszeiten" erzählen zwei Beispiele bis zur Lächerlichkeit gehender brittischer Loyalität. Nr. 1. Eine zu Mainz zeitweilig residirende englische Familie dingte um einen hohen Miethpreis die von der Königin Victoria persönlich occupirten Zimmer, vorausgesetzt jedoch, daß an dem Ameublement nicht die mindeste Veränderung vorgenommen werde. Selbst das Bettgeräth der hohen Frau mußte an seiner Stelle verbleiben! Nr. 2. Ein schon bejahrter Engländer, der von der Landungsbrücke, die aus dem königl. Dampfboote nach dem Ufer führte, durch die Polizei vertrieben worden war, sah sich genöthigt, um in möglichster Nähe zu bleiben, eine fast lebensgefährliche Stellung auf einer Leiter zu nehmen, mittelst deren man in ein nahe dabei ankerndes Kohlenschiff herabstieg. Hier stimmte er, den Hut zwischen den Beinen, Stock und Regenschirm unter beiden Armen haltend, so laut als es seine Organe nur vermochten, das: „God save de Queen" in dem Augenblicke an, wo die Monarchin das Landungsbrückchen betrat.

Eine Dorfschule in der Walachei. — Ein Reisender erzählt über das Unterrichtswesen in der Wallachei Folgendes: In der Nähe von Orschis besuchte ich eine Dorfschule; sie bestand aus zwei hübschen Zimmern, mit Bänken und Tischen in der Mitte und dem schwarzen Brette in der Ecke — Alles sauber und ordentlich, wie sich's gehört. „Wo sind aber die Schüler?" fragte ich meinen Begleiter, den Arrendator (Pächter) des Ortes. „Wo sind aber die Schüler?" fragte er seinerseits den Aufseher, als ob es ihm zum ersten Male in den Sinn gekommen wäre, eine so einfache Erkundigung zu stellen. „Die Schüler habe ich nicht hereingelassen," versetzte der Aufseher, „sie würden nur die Tische zerkratzen und die Fensterscheiben zerbrechen, und wenn dann der Gutsherr vorspricht, hab' ich's zu verantworten." „Und der Lehrer?" fragte ich weiter. „Und der Lehrer?" wiederholte seinerseits der Arrendator. — „Einen Lehrer giebt es nicht, vielleicht wird einer aus dem nächsten Dorfe herkommen, wo sie keine Schule haben." — „So ist Eure Schule nur für den Gutsherrn da?" bemerkte ich. — „O nein," erwiderte der Angeredete treuherzig, „zuweilen kommt auch der Revisor aus Bucharest." — In den jährlichen Berichten des russischen Ministeriums der „Volksaufklärung" heißt es regelmäßig: „das Unterrichtswesen bewege sich mit raschen Schritten vorwärts." — Wie weit es mit dieser Phrase her sey, mag vorstehende kleine Geschichte beweisen.

Allerlei.

Göthe und Beethoven waren einst zu gleicher Zeit in Carlsbad. Die kaiserliche Familie ging vorüber, und während Göthe in höchster Ehrfurcht bei Seite trat und mit abgezogenem Hute die hohen Herrschaften vorbeiließ, ging Beethoven stolz aufgerichtet und den Hut auf dem Kopfe durch die Allee, zornig vor sich hinmurmelnd: „Dieser Göthe bleibt doch immer eine Bedientenseele!" — Die kaiserliche Familie aber blieb vor dem großen Componisten stehen und grüßte ihn mit Achtung.

Labitzky hat Walzer geschrieben unter dem Namen „die Elfen.“ Ein berühmter Klaviervirtuose sah in einer Musikalienhandlung ein Exemplar derselben, worauf die Vignette 12 Undinen schäkernd darstellt. „Sagen Sie mir doch, bitt ich Ihnen, sagte er zu dem Musikalienhändler, warum; das Elfen heißen, sind hier doch zwölf Madeln?“

Tintenflecke aus der Leinwand zu bringen.

Man nimmt ein gegossenes Licht, dessen Talgöl reiner als anderes ist, läßt es schmelzen und taucht die mit Tinte befleckte Leinwand hinein. In der Wäsche werden nun die Flecke ohne Nachtheil der Leinwand völlig verschwinden.

Privatbekanntmachungen.

1. Zu einer Reise von hier bis Donauwörth nächsten Samstag oder Sonntag 18. — 19. d. Ms. werden noch zwei Mitreisende gesucht. Bei der Redaktion das Nähere.

2. Meinen verehrten Gästen mache ich die ergebenste Anzeige, daß morgen Sonnabend zum erstenmale wieder geschlachtet wird, weshalb ich mir erlaube zum Abendessen gehorsamst einzuladen. Auch bemerke ich, daß Salzgurken in bester Qualität wieder bei mir vorräthig sind.

Krauß im rothen Adler.

3. Samstag den 18. Oktober ist **Fischpartie** mit gutem Lagerbier bei **Gerner** zum Halbmond.

4. Heute Freitag ist **Schlachtschüssel** bei gutem Lagerbier, wozu höflichst einladet **Lübeck.**

5. Sonntag ist ein **Leckerschmauß** bei ganz gutem Lagerbier, wozu höflichst einladet **Beyer**, Wirth.

6. Die Lexika Lünemann (neu v. Georges) u. v. Passow nebst einigen andern Schulbüchern sind Lit. C 101 zu verkaufen.

Charade.

(Französisch.)

Die erste ist die Meine
Die zweite ist die Deine,
Die dritte ist von Gold
Das Ganze holt den Siegersold.

Auflösung der Charade im Morgenblatt Nr. 95. „Katzenjammer.“

Fortsetzung der Fremdwörter.

A.

Adresse, Zuschrift, Aufschrift, Gewandheit. — Adept, Goldmacher, Wundermann. — Adhärent, Anhänger; Adhäsion, das Anhangen. — Adhibiren, anwenden. — Ad hominem, beweisen, einen Beweis, den Fähigkeiten eines Menschen angemessen, führen. — Adieu, Gott befohlen, lebe wohl. — Ad interim, einstweilen. — Adjudication, gerichtliche Zuerkennung. — Adjunct, Amtsgehülfe; adjungiren, beigesellen. — Adjustiren, berichtigen, gleichmachen, aichen. — Adjutant, Gehülfs-Officier. — Ad libitum, nach Belieben, nach Befehl. — Ad marginem, am Rande einer Schrift oder eines Buches. — Administration, Verwaltung; Administrator, Verwalter.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 98. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 19. October (Ferdinand.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 13. Oktbr. Heute Vormittags marschirte unsere gesammte Garnison in die St. Michaelskirche, wo für die verstorbenen Max-Joseph-Ritter ein feierliches Trauer-amt stattfand, dem auch die Prinzen Carl und Luitpold mit dem ganzen Offiziercorps beiwohnten. Zum Andenken an die verstorbenen Besitzer dieses hohen Militärordens ertönte den ganzen Tag über jede Viertelstunde ein Kanonenschuß. — Am 9. Okt. starb zu München der k. Kriegskommissär Ernst Büchner. — Den hiesigen Tuchmachern, von denen viele ganze Lager auswärtige Tücher führten, ist neuerdings die Führung aller nicht selbst verfertigter Tücher ꝛc. strengstens untersagt worden. (A. Abz.)

München, den 15. Oct. Ein heute erschienenes Regierungsblatt enthält folgende „Königliche Erklärung": „Ludwig von Gottes Gnaden ꝛc. Die bei dem freudigen Ereignisse der an Unserm doppelten Festtage zu derselben Stunde, wie die Unsere, stattgefundenen Geburt des Sohnes Unsers geliebten Sohnes, des Kronprinzen königl. Hoheit, aus allen Theilen des Reichs, von weltlichen wie geistlichen Stellen und Behörden, dann Städten und Landgemeinden Uns zugegangenen, die reinste Theilnahme athmenden Glückwünsche haben Wir mit herzlichem Danke empfangen, und darin abermals die Gefühle von jener Treue und Anhänglichkeit des bayerischen Volkes an das angestammte Haus seiner Fürsten erkannt, wovon die Geschichte voll der erhabensten Beispiele ist. Gegeben Aschaffenburg den 19. Octbr. im Jahr 1845, im 20sten Unserer Regierung. Ludwig."

— Se. Maj. der König hat geruht, den Appellationsgerichtsrath für die Pfalz, Karl Friedrich Heintz, seiner Bitte entsprechend in dieser seiner bisherigen Stelle zu belassen, und an seiner Statt den Staatsprocurator August Petersen in Zweibrücken zum Oberappellationsgerichtsrath, dann den Oberappellationsgerichtsrath Joh. Bapt. Volk zum zweiten Director des Appellationsgerichts von Oberbayern zu befördern.

Vor mehr als 8 Tagen verließ ein zu Nürnberg wohnender verheiratheter Bleistiftschneider, Vater von 6 noch unerzogenen Kindern, die Seinigen, um angeblich Einkäufe in dem sogenannten Rudenholze zu machen, mit dem Versprechen, in längstens 2 bis 3 Tagen wieder zurückzukehren. Es verflossen aber die drei Tage und noch vier darüber, und der Vater war noch nicht zurückgekommen. Nun fing man an, für den Vermißten zu fürchten, und die Besorgniß um ihn rechtfertigte sich auch bald in höchst trauriger Weise, indem man den Unglücklichen am 11. Octob. in dem Walde zwischen Lauf und Nürnberg an einem Baume erhängt fand.

Seit einigen Tagen werden in der Umgegend von Leonberg (Würtemberg) Wölfe verspürt, die den Schaafheerden nachgehen. Zu Rutesheim raubten sie vor einigen Tagen zwei Schaafe, wovon das eine halb zerfleischt vom Schäfer wieder abgejagt werden konnte. Einige Tage darauf wurde auf dem Hofgut Mauer bei Münchingen wieder eines der schönsten Schaafe geraubt. Ein unverbürgtes Gericht bezeichnet den Boulander Wald als den Schlupfwinkel dieser wilden Thiere, welche wohl schon seit längerer Zeit sich bei uns eingenistet haben müssen. Von einer angestellten außerordentlichen Streife gegen dieselben hat man bis jetzt noch nichts vernommen.

In der bayerischen Pfalz wird sich eine Gesellschaft bilden, die vermittelst Aktien zu 50 fl. ein Kapital von vorläufig 20000 fl. zusammenschießen und eine Central-Obstbaumschule einrichten will, in welcher alle Obstsorten vereinigt und deren Namen, Beschreibung, Verbreitung ꝛc. festgestellt werden sollen.

Beim Großherzog von Baden ist eine Petition mit 3780 Unterschriften von lauter Arbeitern eingelaufen, darinnen sie die Nachtheile vorstellig machen, die der arbeitenden Klasse dadurch zugefügt werden, daß bei der Schutzlosigkeit der Industrie alljährlich Riesensummen für fremde Arbeitserzeugnisse ins Ausland gehen. Weiter: daß eine Ueberfluthung des deutschen Marktes eintrete, sobald in England irgend eine Stockung des Absatzes stattfinde, daß diese immer gefährlicher würde und jedesmal Tausende von Arbeitern durch den Ruin der Fabriken brodlos werden müßten. Die Bittsteller verlangen also nach „Schutz für die zollvereinsländische Industrie.“ Da ist Verstand darinnen, diese Leute wissen, was sie wollen. Ihnen, ja ihnen galt und gilt vornehmlich auch unser Hülferuf!

Wien, 14. Okt. aus Leipnick ist gestern die Nachricht hier angelangt daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland am vorigen Sonntag ganz unvermuthet daselbst eingetroffen und sogleich auf der Eisenbahn weiter nach Prag gereist ist, von wo sich Allerhöchstderselbe über Budweis, Linz und Innsbruck nach Como begeben wollte, um daselbst seine erlauchte Gemahlin mit einem Besuch zu überraschen. Es heißt nun daß J. Maj. die Kaiserin nicht nach Palermo gehe, was die Aerzte mißrathen, sondern den Winter in Como zubringen werde. Der Reichskanzler Graf Nesselrode, welche den Kaiser begleitet, ist hier angekommen und hat sogleich dem Fürsten von Metternich seinen Besuch abgestattet; heute speist er in der Villa des Fürsten am Rennweg. — Se. Exc. der Herr Graf von Münch-Bellinghausen, k. k. Bundespräsidialgesandter, ist gestern Abends aus Frankfurt hier angelangt.

England. Die Vorsteher des Armenhauses in Andover (England) sind wegen des fürchterlichsten Betrugs an den Armen zur Verantwortung gezogen worden, sie hatten nämlich die Nahrung für die Kranken und Schwachen gar nicht, für die noch halb und halb Beweglichen nur zum geringsten Theile angeschafft, sich aber alles sehr schön zahlen lassen und in ihre Tasche gesteckt. In diesem Armenhause, in welchem man die Unglücklichen untergebracht und mit dem Zerstampfen der Knochen von Kirchhöfen, Scharfrichtereien, Kehrichthaufen ꝛc. zu Knochenmehl beschäftigt (ein allgemein verbreitetes Düngungsmittel, von welchem große Schiffsladungen voll selbst von Danzig nach England gehen,) sammelten die Armen aus verzweifeltem Hunger die Sehnen, das verweste Fleisch, das Mark von und aus den Knochen, um sich davon zu nähren. Die Unmenschen, welche jene Unglücklichen dahin brachten, daß sie eine Nahrung zu sich nehmen, welche Hunde und Wölfe verschmähen, führten die Entdeckung ihrer Verbrechen selbst dadurch herbei, daß sie eine Untersuchung über Diebstahl von Knochen veranlaßten, welche die Schwächeren bei Seite gebracht, damit die Stärkeren sie ihnen nicht mit Gewalt nehmen sollten. Die Untersuchung ergab, daß es Knorpelenden mit verwesten Fleischklumpen waren, die den sogenannten Dieben zur Nahrung dienen sollten. Die englischen Blätter sagen, daß diese Untersuchung viel Aufsehen machte, — wirklich, meine werthen Herren, viel Aufsehen? in einem Lande, aus welchem jährlich so viele Missionäre nach allen Welttheilen geschickt werden, um die Heiden in fremden Reichen zu bekehren. Aufsehen in dem Lande, in welchem Dikens seinen Oliver Twist schrieb — Aufsehen? ei nicht doch!

Ronge, bei seiner Abreise von Worms, wurde von etwa von 240 Wormsern begleitet, welchen es sammt ihrem Gefeierten auf dem Wege erbärmlich erging. In Gerosheim, wo sie im Posthofe das Abendboot zur Rückfahrt erwarten wollten, wurden sie so insultirt, daß mehrere von ihnen ernsthafte Verletzungen erlitten. Ein Polizeiagent soll sich (so sagt das Frankf. Journ.) so stark in einem Dissidenten verbissen haben, daß dieser ihn bis zum Schiffe nachschleifte. Ronge, den man auch im Nassauischen nicht auftreten ließ, befindet sich nun wieder in Frankfurt, wo er es sich ganz bequem macht.

Ein französischer Thierarzt will ein leichtes und dabei wohlfeiles Mittel entdeckt haben, um kranken und erschöpften Pferden bald wieder neues Leben zu verschaffen. Man soll ihnen nur jeden Tag einen Bündel Hundszahn, ungefähr 10 bis 12 Pfund mit gelben Rüben durchmischt, zu fressen geben. Ist die Sache gegründet, so hat der Landmann an dem Hundszahn, der ihm durch sein Umsichwuchern und seine Zähigkeit so oft zur lästigen Plage wird, ein gutes Arzneimittel für die Pferde mehr.

Hiesiges.

Durch die gestern durch die Glieder der beiden städtischen Collegien des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten Statt gefundene Wahl wurden als Wahlmänner für die Wahl der mit den übrigen Städten des mittelfränkischen Kreises (außer Nürnberg, welches einen eigenen Abgeordneten wählt) gemeinschaftlich zu wählenden Abgeordneten (auf 7000 Familien einer gerechnet) nachverzeichnete Herrn bezeichnet:

1) Rau, Apotheker und Gemeindebevollmächtigter, 2) Scheuing, Lederhändler und Magistratsrath, 3) Lodter, Kaufmann und Magistratsrath, 4) Förch Maurermeister und Gemeindebevollmächtigter, 5) Lodter Mehlhändler und Gemeindebevollmächtigter.

Allerlei.

Als eine Thatsache von Interesse, die zu weiterer Betrachtung einladet, wird hervorgehoben, daß während Frankreichs Bevölkerung bei etwa 36 Millionen Einwohnern sich alljährlich um 150000 Seelen, und in ähnlichem Verhältniß sich auch Preußens Population vermehrt, Oestreichs Seelenzahl bei etwa 40 Millionen Stamm um 300000 Menschen gesteigert wird. Oestreich überflügelt demnach Frankreich und Preußen an Fruchtbarkeit beinahe um das Doppelte. Welche Kraft es ist, die in dem Oestreicherland die physischen Lebenskräfte schneller um ihre Pole treibt, wagen wir nicht zu entscheiden, die Habnerl könnens allein nicht thun; in Bezug auf Frankreich sei bemerkt, daß man in dem Zentralisationssystem seiner Verwaltung, das alle Kräfte des Landes in einem Mittelpunkt (Paris) künstlich zusammengedrängt, wodurch die natürliche Entfaltung verkümmert wird, einen einflußreichen Moment zu finden meint. Etwas mag das erklären, Alles erklärt es nicht.

Rührende Anfrage. Bekanntlich besteht ein Theil der Einnahme für die Leichenbesorger in U. darin, daß sie von den Gestorbenen einen kurzen Lebenslauf aufsezzen. Dieß im Auge, hat vor längerer Zeit ein Leichenbesorger die betrübten Eltern eines todtgebornen Kindes gefragt, ob er von diesem auch ein „Lebensläufle" machen solle? — Dieß erinnert an die Thatsache, daß ein Leichenbesorger einmal bei dem Tode eines Kindes aus dem Patriziergeschlechte auf den Leichenzettel setzte, „am hochadeligen Bauchwehlein" gestorben.

Privatbekanntmachungen.

1. Durch bedeutende Einkäufe habe ich mein

Tuch- & Mode-Waarenlager

der jetzigen Jahreszeit angemessen, sowohl für Herren als für Damen aufs Beste sortirt, und bitte unter Zusicherung der reellsten Bedienung und möglichst billigster Preise um gefällige Abnahme.

Löw David Steiner.

---

2. In der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) ist neu angekommen:

Charlotte Leander, **Modenheft Nr. 4.**

Weibliche Handarbeiten, in Stricken, Sticken, Häckeln, Filetstricken und andern Branchen. Besonders geeignet zu Weihnachts- und andern Geschenken. Mit vielen Abbildungen 36 kr.

Charlotte Leander,

Die neuesten und elegantesten Stickmuster in Weiß. 4., 5., 6., 7., 8. u. 9. Heft, enthaltend verzierte kleine Alphabete, Ecken und Kanten zu Taschentüchern ꝛc. 36 kr.

---

3. **Pianoforto-Verkauf.**

Ein in jeder Beziehung erprobtes, ganz rein und gut gehaltenes, erst ein Jahr gespieltes Pianoforto vom Instrumentenmacher **Heunisch**, ist wegen Mangel an trocknen Lokalitäten billig zu verkaufen. Bei demselben steht es zur Einsicht bereit und wird daselbst Näheres ertheilt.

---

4. Im Hause Lit. D 385 der k. Post gegenüber werden wegen Wohnungsveränderung mehrere Gegenstände, wie ein Spiegel, Kleiderschrank u. s. w. billig verkauft.

---

5. Sonntag am 12. Oktober wurde bei Hämmerlein ein Regenschirm vertauscht. Man bittet um Austausch. C 136.

---

6. Frischen **Caviar**, sowie neue **Sardellen** empfiehlt

Heinrich Wecker.

---

7. Heute Sonntag den 19. ds. Mts. ist **Tanzmusik**, wozu höflichst einladet

Weisskopf.

Begraben wird heute Nachmittag 2 Uhr:

Johann Tobias Metzger, Metzgergeselle.

Fortsetzung der Fremdwörter.

A.

Admirable (bel), bewundernswerth. — Admiral, Commandeur einer Flotte und Name eines Schmetterlings. — Admittiren, zulassen. — Admoniren, erinnern, verweisen. — Ad notam nehmen, sich merken. — Adnotiren, anmerken, aufzeichnen. — Adonis, ein Sinnbild der Schönheit. — Ad oculos demonstriren, etwas klar beweisen. — Adoptiren, an Kindes Statt annehmen. Adoptivkind, ein angenommenes Kind. — Adoriren, anbeten. — Adrett, gewandt, nett. — Adspect, der Anblick, Vorbedeutung. — Adstriniren, fester verbinden, stopfen. — Adulterium, der Ehebruch. — Advent, die Ankunft (Christi); Adventzeit, die letzten Wochen vor Weihnachten. — Adversaire, (-fähr), der Widersacher. — Advocat, Rechtsbeistand, Sachwalter. — Adynamie, Kraftlosigkeit. — Aegide, der Schutz der Gewaltigen. — Aequal, gleich.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag Nro. 25. den 19. October 1845.

An M.

4.

Das Körperlose.

Doch wähnet nicht, es fehl, ihr ganz der Segen,
Mit ihrer Hülle äußerm Schmuck zu prangen,
Sie ist ein lieblich Bild, das zum Verlangen
Den Sinn des Schönheitskenners mag erregen;

Und wollt ich geh'n auf ausgetretnen Stegen,
Viel könnt ich rühmen ihre zarte Wangen,
Den Leib, von aller Reize Füll' umfangen,
Den Cederwuchs, ihr anmuthvoll Bewegen.

Doch Eins vor Allem hat mich eingenommen:
Der Funke, der den Körper hat durchglommen,
Das Schönheitgebende, das Körperlose;

So freut mich wohl der Rose herrlich Blühen,
Doch was für sie zumeist mich läßt erglühen,
Das ist der Geist, das ist der Duft der Rose.

Ahnen- und Geldstolz.

Von Dr. Herrmann Schiff.

(Fortsetzung.)

Aber mein galanter Herr Schwiegersohn, es handelt sich hier um die Väter. Warum steigt jedesmal Ihr aristokratisch Blut in Ihre Wangen, wenn mein Mann sich Aeußerungen erlaubt über die Vorrechte des Adels, und Ihres Stammbaumes mit Geringschätzung erwähnt. Wissen Sie, wie viel er Ihrem gnädigen Herrn Vater zu vergessen hat? Ein Banquier freilich nimmt keine Satisfaction, die Waffen in der Hand; aber Beleidigungen schmerzen immer.

Ich will diese unzeitige Empfindlichkeit ablegen, ich will für die Sünden meines Vaters büßen. Nur eines ist mir, aufrichtig gesagt, unerträglich.

Ich weiß, er nennt Betty bisweilen eine alberne Gans, ein dummes Thier, und was dergleichen Zärtlichkeiten mehr sind; aber er denkt sich nichts dabei, der Ehrgeiz eines Banquiers ist pünktlich zu zahlen, im übrigen genirt er sich nicht, am Wenigsten in seinem Hause.

Kein Wunder, daß Betty ein Engel ist. Sie ist nur das Ebenbild ihrer schönen Mutter.

Ich wollte Sie eben zu ihr führen —

Ferdinand erhob sich.

Aber jetzt kann ich nicht.

Warum nicht?

Weil Betty nur mein Ebenbild seyn soll. Wenn Sie Mutter und Tochter beisammen sehen, könnten Sie Vergleiche anstellen, die zu meinem Nachtheil ausfallen möchten.

Meine holde Mutter. Ihre Tochter kann Ihnen so wenig gefährlich seyn wie Sie Ihrer Tochter. Man lernt in der Einen die Andere schätzen und lieben.

Nun wenn Sie mir versprechen, daß ich nichts zu riskiren habe, lächelte die Räthin, so kommen Sie.

Als Betty ihren Geliebten an der Hand der Mutter eintreten sah, faltete sie die zarten kleinen Hände und ließ sich auf ein Knie nieder.

Welche Anwandlung! liebe Betty rief Ferdinand.

Nein! erwiderte sie. Ich habe es mir so vorgenommen. Ich weiß jetzt, daß Sie um meinetwillen Ihren Rang und Ihre Ahnen, Ihre Kindespflichten und Ihre persönlichen Ansprüche verläugnen. Ach! ich wollte Sie hätten das alles nicht nöthig, daß Sie aber diese Opfer alle so bereitwillig mir darbringen, macht mich so glücklich, daß ich Ihnen auf meinen Knieen dafür danke.

Ist so viel Anmuth und Liebreiz nicht noch viel größerer Opfer werth, rief der entzückte Ferdinand. — Jetzt holde Mutter sind alle meine Wünsche erfüllt und Dank Ihnen, Sie haben mich, meine Pflichten und Verhältnisse kennen gelehrt. In diesem ersten schönen Augenblick meines Glückes verspreche ich Ihnen: Ich will ein Mann seyn, ich will mich auszeichnen, ich will Bettys würdig werden und sie zu verdienen suchen.

Gerührt umarmte und segnete die Räthin ihre Kinder und sprach, seyd glücklich aber vergeßt die Vorsicht niemals.

Ferdinand fand sich nur Vormittags auf dem Landsitz des Commerzienrathes ein, der um diese Zeit seiner Geschäfte halber sich in der Stadt, auf seinem Comptoir befand. Seine häufigen Besuche konnten daher nur den Damen gelten und compromittirten seinen Adel nicht, weil er sich niemals in den bürgerlichen Gesellschaften des Millionairs zeigte. Ueberdies gab ihm die Räthin kluge Verhaltungsmaßregeln.

Eine Leidenschaft sagte sie, versteckt sich am Besten hinter einer anderen. Sie haben Ehrgeiz, zeigen Sie ihn. Es ist meinem Manne ein Leichtes, Sie irgend einem Gesandten zu empfehlen; bei Ihren Eigenschaften und Fähigkeiten, können Sie mit Erfolg eine diplomatische Carriere beginnen, und das wird Ihren gnädigen Herren Vater vollends glücklich machen.

Ferdinand folgte diesem Rathe und Dank sey es dem Einfluß eines Millionairs, er gewann die Gunst des —schen Ministers, der ihn seiner Legation attachirte und in diesem Charakter bei Hofe vorstellte.

Ferdinand gefiel und wurde auf einem Balle beim Kronprinzen sogar von den allerhöchsten Personen mit huldreichen Worten angeredet. Er meldete dieses umgehend seinem Vater und der alte Graf war so entzückt darüber, daß er ihm einen offenen Creditbrief an den Commerzienrath Goldhardt übersandte, dem folgende väterliche Worte beigefügt waren:

„Ferdinand, Du mußt jetzt Aufwand machen, zu Ehren des Namens, den Du führst und Deiner erlauchten Vorfahren. Genire Dich nur nicht. Ich habe genug, so lange mir Gott noch das Leben schenkt. Du aber mußt Dein Glück forciren, weil Du drin bist.

Dein Vater."

Diese wenigen herzlichen Zeilen beschämten anfangs den Jüngling, und dem reinen Glück der Liebe mischte sich zum ersten Male eine unholde Gewissenspein bei. Aber Ferdinand war zu entschlossen und charakterfest, um lange störenden Eindrücken nachzugeben. Das Leben ist einmal wild und wüste, dachte er; ich kann nicht besser seyn als andere Menschen und habe nun einmal mein Daseyn der reizenden Geliebten geweiht. Ich muß daher auch auf Widerwärtigkeiten und Bitterkeiten gefaßt sein und darf um ihretwillen nicht von Nebenrücksichten mich irre leiten lassen.

Was diese Philosophie noch unvollendet ließ, vollbrachte das Wiedersehen der Ge-

liebten. Als Ferdinand am folgenden Tage den Damen ſeinen Morgenbeſuch abſtattete, war er wieder ganz glücklich und auf ſeiner glänzenden Stirn nicht das leichteſte Wölkchen mehr ſichtbar.

Der Freiherr Braun von Braunfeld hatte mit der Poſt neue Journale und Briefe von ſeinem Sohn empfangen. Heinrich ſtudirte in der Reſidenz und wurde von ſeinem Vater fleißig angehalten, Alles was ſich dort begab und zutrug, unverzüglich nach Hauſe zu melden. Wirklich auch fielen ſeine Poſttäglichen Relationen allemal ſo reich und glänzend aus, daß es unbegreiflich ſchien, woher ein Student zu den bedeutenden Verbindungen käme, die ihn mit ſo wichtigen und intereſſanten Neuigkeiten verſorgten. Zwar gab Heinrich hin und wieder ſeine Quellen an, aber die meiſten ſeiner vornehmen Freunde und Gönner waren ſelbſt ſeinem Vater unbekannt, der doch lange Zeit eine Hofcharge in der Reſidenz begleitet hatte und erſt ſeit etwa ſechs Jahren wieder auf ſeinen Gütern lebte.

Nachdem der Freiherr Briefe und Journale durchlaufen, ließ er ſatteln, um die Runde bei ſeinen Gutsnachbaren zu machen; denn der Freiherr Braun von Braunfeld war nicht nur ſelber mit der Zeit fortgeſchritten, er bemühte ſich auch die Ideen ſeines Jahrhunderts auf dem Lande auszubreiten. Ueberhaupt war es ihm ein Bedürfniß Alles mitzutheilen, was er wußte, ſich in alle Angelegenheiten zu miſchen und Jedermann mit gutem Rathe an die Hand zu gehen.

Heute beſuchte er auch den alten Grafen von Hohenbrück.

Iſt das Recht, empfing ihn dieſer, daß man alte Freunde ſo vernachläſſigt, ich wäre zu Ihnen gekommen, aber leider kann ich ohne Krücke nicht mehr aus einem Zimmer in das andere, und Treppen vollends kann ich gar nicht mehr ſteigen. Ein Freund wie Sie muß aber im Glücke wie im Unglücke ſeine Theilnahme erweiſen.

Sie haben doch keinen Unglücksfall gehabt?

Gott behüte! Im Gegentheil. Ferdinand iſt Attaché bei der — ſchen Legation.

Unmöglich.

Ganz im Ernſte.

Mein Sohn hat mir kein Wort davon geſchrieben.

Auch bei Hofe iſt Ferdinand vorgeſtellt und auf dem Balle bei dem Kronprinzen haben Sr. Majeſtät huldreichſt zu äußern geruht: „Militäriſche Carriere machen. Hübſcher Cüraſſier-Garden Offizier ſeyn.“ — Und die Prinzeſſin — Schweſter Semir Mah geruhten ihn zu fragen: „Sind Sie muſikaliſch Herr Graf?“ — Ich ſchenkte tauſend Thaler darum, hätte mein Junge ein Inſtrument gelernt, um in ſolch' einem Augenblick ſagen zu können: „Ihrer Königlichen Hoheit zu Befehl, Ja!“ Aber mein armer Ferdinand mußte leider antworten: „Halten zu Gnaden königliche Hoheit, ich kenne keine Note.“ Es war das Beſte, was ſich unter ſolchen Verhältniſſen ſagen ließ.

(Fortſetzung folgt.)

Allerlei.

Auf der Wiener Induſtrieausſtellung war das Vaterunſer in 608 Sprachen zu ſchauen, das die K. K. Hof- und Staatsbuchdruckerei typometriſch zuſammengeſtellt hatte. Es ſollte damit bewieſen werden, daß Oeſtreich im Beſitz fremder Alphabete alle Welt überholt habe. — Welch' nichtiger Reichthum. Das kleine Sachſenland hat mehr Druckereianſtalten als das ganze, große Oeſtreich zuſammengenommen.

„Wer iſt das abſcheuliche Geſicht dort am Ofen?“ fragte Graf M. einen Nebenſtehenden und erhielt die Antwort: „Es iſt mein Bruder!“ „Wirklich?“ ſprach der Graf unbefangen weiter, „ohne gerade ſchön zu ſeyn, liegt in ſeinem Geſicht doch etwas höchſt Intereſſantes, ungemein Anſprechendes, o bitte, ſtellen Sie mich ihm vor.“

Theaterleere. Im Parterre des Peſther Theaters hing ſich neulich ein Ungar aus Verzweiflung auf, weil er am Tage zuvor, ebenfalls im Parterre, von einem Menſchen ein Paar Ohrfeigen erhalten hatte, und aus gänzlichem Mangel an Publikum, Niemanden fand, der ihm dies vor Gericht bezeugen konnte.

Ein Steinſetzer auf dem Lande ſollte einſt einen Grabſtein mit der Inſchrift verfertigen: „Eine tugendhafte Frau iſt eine Krone für ihren Gatten.“ Da aber der Stein ſehr klein war, und er gern die Grabſchrift unabgekürzt anzubringen wünſchte, ſo ſetzte er: „Eine tugendhafte Frau iſt 1 Thlr. 17 Sgr. für ihren Gatten.“

Portefeuille muſikaliſcher Curioſa. „Ich ſah',“ erzählte ein Muſikus in einer Geſellſchaft, „einen Flötenbläſer, der eine ſo löwenmäßige Lunge hatte, daß, wenn er alle Löcher zuhielt und hineinblies, die Flöte zerſprang.“ — „O!“ entgegnete ein Anweſender, „dies iſt noch wenig. Ich ſahe einen Waldhorniſten, deſſen Waldhorn ſich aufrollte und ſo gerade wie eine Orgelpfeife wurde, wenn er mit ganzer Kraft hineinſtieß, und ſo rollte es ſich auch wieder in ſeine frühere Geſtalt zuſammen, wenn er das Waſſer herauszog.“

Eine neue Art Selbſtmord hat unlängſt Jemand in Oeſtreich erfunden, er verſchluckte ein Bund Streichzündhölzer, machte hierauf eine Promenade, wodurch die Zündhölzer ſich an den Magenwänden rieben, zündeten und ihn von innen heraus verbrannten.

Scherzfrage. Was erhält die Braut an ihrem Hochzeittage? — Antw. Einen Hoſenträger.

Gedenkſpruch.

Unendlich vor uns liegt der Wahrheit Ozean;
Wir — eignen uns am Strand die Muſcheln, Kieſel an.

Charade.

(zweiſylbig.)

Die erſte Silbe dienet dir
Nur einmal zu dem Räthſel hier —
Denn öfters nach einander — dann
Zeigt immer es ein Lachen an.
Das zweite hat oft großen Werth,
Auch iſt's an Wagen und an Pferd';
Für Manchen hat's, wenn werthlos gleich,
Den Werth von einem Königreich.
Das Ganze, wenn's auch häßlich riecht,
Verſchmähen wir doch Alle nicht.
Man kennt's faſt in der ganzen Welt,
Und koſtet nur ſehr wenig Geld.

Auflöſung des Bilderräthſels Nr. 24.

„Heute iſt Fiſchſchmauß auf der Ziegelhütte.“

Mit einem Bilderräthſel Nro. 25.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 99. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 21. October (Ursula.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 17. Oktbr. Wie man im Publikum mit Freude vernimmt, soll Ihre Maj. unsre hochverehrte Königin von dem Unwohlseyn (ein Augenleiden), welches die hohe Frau bis jetzt in ihren Gemächern hielt, fast gänzlich wieder hergestellt seyn.

Vor einiger Zeit war die Rede davon, daß sich in München behufs der klügsten und sichersten Gegenwehr gegen die immer mehr überhand nehmende Holzwucherei ein Actienverein zur Anlegung eines neuen großen Holzhofes bilden wolle. Jetzt erfährt man, daß der Chef eines angesehenen Handelshauses dahier an der Spitze des Unternehmens stehen soll.

Am 15. d. Mittags 11 Uhr kam im Orte Limbach bei Pommersfelden in einer Scheune Feuer aus. Sechs Scheunen und zwei Nebengebäude wurden ein Raub der Flammen. Dem wüthenden Elemente, welches gelegt worden zu seyn scheint, konnte erst gegen 9 Uhr Abends Einhalt gethan werden.

Ulm, 11 Okt. Im Verlaufe dieser Woche wurden einem Bäcker 84 Laib Brod und 77 Semmeln (Herrenbrode und Wecken,) und einem andern 200 Wecken weggenommen, weil die Waare theils schlecht, theils nicht vollwichtig erfunden worden war.

Gr. Baden. Aus Freiburg vom 14. Oct. sind uns Briefe zugekommen, welche über tumultuarische Auftritte berichten, die in Folge der Anwesenheit Ronge's stattgefunden haben. Kaum hatte sich die Nachricht von seiner am Nachmittag erfolgten Ankunft verbreitet, so sammelte sich gleich Volk vor Hrn. Stehle's, des Redacteurs der Oberrheinischen Zeitung, Haus, und verlangte unter Angriffen auf dasselbe die Auslieferung Ronge's. Er trat ans offene Fenster und versuchte zu sprechen, wurde jedoch durch Steinwürfe gezwungen, sich eiligst wieder zurückzuziehen. Es erschien Militär auf dem Platze um die Menge zur Ruhe zu bringen. Die Nachschrift (kurz vor Abgang der Post) lautet: „So eben erhielt Ronge den Befehl, die Stadt zu verlassen, was er aber ohne Lebensgefahr nicht wohl thun kann."

Wien, 14. Okt. Die Verhaftung eines gewissen Ritter v. Borr sammt Gemahlin bildet jetzt das Tagesgespräch. Hr. v. Borr soll nämlich mit Beihilfe mehrerer anderer Personen und eigener Maschinen schon eine geraume Zeit sich mit Verfertigung falscher Banknoten (ausschließlich Hunderter) befaßt und solche in Umlauf gesetzt haben. Seine Frau wurde bei der Ausgabe einer solchen Banknote ergriffen. Bemerkenswerth ist, daß von der hiesigen Nationalbank bereits schon um 6 bis 8000 fl. C.-M. solcher Banknoten eingelöst worden, ohne daß man dieselben als falsch erkannt hätte, da sie mit den ächten Banknoten die größte Aehnlichkeit haben sollen. Eine noch bedeutend größere Summe davon soll in Umlauf seyn.

Der Verein gegen unnützen Aufwand bei Leichenbegängnissen in Potsdam hat sich nun vollständig constituirt, eine Generalversammlung gehalten und die höherer Seits genehmigten Statuten zur Publicität gebracht. Die Hauptangaben bestehen darin, daß kein Sarg mehr als 6 Thlr. kosten soll, daß man sich nie mehr eines mit 4 oder gar 6 Pferden bespannten Leichenwagens bedienen soll, daß nur die Trauermusik angenommen wird, wo sie als ein uneigennütziger Beweis der Theilnahme gebracht wird. Die Trauer der Leidtragenden soll sich bei den Herren nur auf einen Flor um den Hut, bei den Damen auf ein schwarzes Band am Kopfputze beschränken. Die Gesellschaft soll bereits eine große Anzahl von Theilnehmern gefunden haben.

In Oesterreich bestehen dermalen bei der Briefpost zwei Portosätze, der höchste zu 12 kr. für die weitesten Entfernungen und der niedrigste zu 6 kr. für die kleinsten Distanzen. Vom neuen Jahre soll nun der Portosatz von 12 kr. auf 8 und jener von 6 kr. auf 3 herabgesetzt werden. Das österreichische Porto würde dann das billigste auf dem ganzen Continent.

Die Branntweinpest hat in Pesth auf eine schreckliche Art sich ein Opfer gefordert. Ein Weib, welches schon einmal am Säuferwahnsinn erkrankt gewesen war, hatte nach ihrer Herstellung sich wieder dem Trunke ergeben, und in noch höherem Maße, als früher. Am 3. October in der Nacht wurde ihr Mann durch ihr jämmerliches Weinen geweckt, sie klagte über unerträgliches Brennen im Magen, und der Mann sah zu seinem Schrecken vor ihren Lippen und Nasenlöchern einen ganz schwachen bläulichen Schimmer, der sich wie ein Flämmchen hin und her bewegte. Kaum hatte er Licht gemacht und war damit nahe zu ihr hingetreten, so schrie sie fürchterlich auf und war in einem Augenblicke in Flammen gehüllt. Sie gab unter den entsetzlichsten Schmerzen den Geist auf. — Es ist dieses einer der seltenen Fälle der sogenannten Selbstverbrennung!

In Pillau lebte eine alte hochgeachtete Frau, die ihr Leben in einem gebrechlichen Boote verbringt und die stürmischen Wogen der Ostsee und des Hafens nach allen Richtungen durchschneidet. Sie gilt für den Schutzengel des Hafens. Wenn das Dunkel der Nacht sich auf die Fluthen senkt und alle Böte an das Ufer zurückkehren, gleitet noch eine Barke über die Wogen, in welcher sich die Alte umschaut, ob nicht irgendwo ein Unglücklicher noch zu retten ist. Sie ist eine Frau von männlich kräftigem Aeußern in grober Kleidung, hat durchaus nichts Poetisches an sich, aber aus ihren Augen spricht eine tiefe Menschenliebe. Die ganze Strandgegend des Samlandes erzählt wetteifernd die zahllosen Beispiele, in denen sie mit unglaublichem Muthe Verunglückte den Wogen entrissen und gerettet hat. Sie selbst entzieht sich aber jedem Danke und scheint keine andere Freude zu kennen, als bei Sturm und Nacht in ihrem gebrechlichen Kahne über die schäumenden Wogen zu rudern, und nach Verunglückten sich umzuschauen.

In dem russischen Gouvernement Cherson sind 8000 Stück Schafe umgekommen, weil die Schäfer dieselben auf Weideplätze am frühen Morgen trieben, die noch mit Thau und Reif bei starken Nebeln bedeckt waren. Alle Schafe, die man bei trockenem Futter bis Mittag in den Ställen zurückbehielt, sind gesund geblieben.

Spanien. So schlimm steht es mit den Finanzen und so sehr lebet man von der Hand in den Mund, daß vorgestern Mittag die Oktroibeamten den Befehl erhielten, alsbald Alles, was sie seit dem Morgen eingenommen, in den Staatsschatz abzuliefern; die Einnahme vom Tag zuvor hatten sie schon Morgens abgeliefert. Die aktiven Staatsbeamten haben ihre Besoldung vom August noch nicht erhalten. Mit Mühe bringt man den Sold der Armee auf.

Der Herbst.

Er ist's mit allen seinen tausend Freuden,
Der Herbst, wo uns zum Wonnemale winkt
Dionysos, der uns die Schaale bringt,
Und Ceres selbst vergißt der Mutter Leiden.

O heil'ge Feier, wo auf Flur und Weiden
Der Hirtenknabe froh sein Liedchen singt,
Wenn durch den Nebelschlei'r die Sonne dringt
Und jubelnd heimwärts zieht bei ihrem Scheiden,

Wo lockend unterm herbstlich-falben Blättchen
Der Purpurpfirsich uns beim Male grüßt,
Den uns Vertumnus reiches Füllhorn bot,

Wo auf den Bergen dort das Winzermädchen
Die Traube mit den Rosenlippen küßt
Und ruft: „Es ist ein güt'ger Gott!"

G. v. De.

Hiesiges.

Traueranzeige und Empfehlung

Herrieden, den 19. October 1845.

Mit tiefgebeugtem Herzen machen wir allen unsern Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß es der Alles verschlingenden Zeit gefallen hat, gestern eine Stunde vor Mitternacht, den Lebensfaden unserer theuern Tante, der wohlgebornen Frau

Cerevisia Malz, geb. Gerstenkorn aus Hopfenberg,

abzuschneiden. Eine eilende Abzehrung, ein reißendes Dahinscheiden, ein unaufhaltsames Wenigerwerden, dem weder die Kunst der Wirthe, noch der Schmerz der Gäste Schranken setzen konnten, endigte ihr thätiges, kraftvolles, Magen- und Kopfbeseligendes Wirken. Weinend stehen ihre Lieben und Freunde, und betrachten schmerzerfüllt die theuern Ueberreste, welche noch in den Bierständen glänzen.

Segen ihrem Andenken!

Die tiefgebeugten leeren Fässer.

Unterzeichnete halten es für ihre Pflicht, an obige Traueranzeige die schuldige Bekanntmachung zu knüpfen, daß sie das Geschäft der Verstorbenen nicht nur übernommen, sondern sogar schon einige Zeit unter dem Namen ihrer alten Tante bei einigen Wirthen getrieben haben. Da sie jetzt unter eigener Firma auftreten, so stellen Je an das Publicum die geziemende Bitte, das ihrer Vorgängerin bewiesene Zutrauen gütigst auf sie zu übertragen. Sie ersuchen, mit ihren noch schwachen Leistungen gütigst Nachsicht zu haben, ihre gährende Jugendkraft dann und wann mit einem Glase Schnaps nieder zu halten, und hoffen, bis zum kommenden nächsten Volksfeste ihre geistigen Kräfte so entwickelt zu haben, daß jeder ihrer vielen Freunde und Gönner stets vergnügt und selig aus ihrer Gesellschaft scheiden werde.

Mit Hochachtung

Ulrich Blasius Neubier,
für sich und im Namen seiner Geschwister.

Einige Stunden heitern Frohsinns und Gemüthlichkeit wurden vergangenen Sonntag Nachmittag im Schnürlein'schen Locale zugebracht. Die verehrlichen Mitglieder des Gunzenhauser Liederkranzes hatten uns nehmlich mit einem freundschaftlichen Besuche erfreut und in dem genannten Locale den zahlreichen Gästen durch trefflich gewählte Gesangsproduktionen einen schönen Genuß bereitet.

Freunde des Lagerbiers machen wir auf den Nußbaum aufmerksam, woselbst es am vergangenen Sonntag in guter Qualität geschenkt wurde.

Allerlei.

Die Sporteln. Eine junge ledige Dame, die im Rufe stand, etwas galant zu seyn, führte wegen einer vermeintlichen Erbschaft einen Prozeß, der endlich für sie so unglücklich ausschlug, daß sie, ohne das Mindeste zu erhalten, noch die Unkosten tragen mußte. Da sie während ihres Prozesses oft mit ihrem Sachwalter, einem jungen, unverheiratheten Manne sprechen mußte, so hatte sie den Plan entworfen, bei dieser Gelegenheit die Hand eines Mannes zu erobern, den seine Praxis und anerkannte Geschicklichkeit in jedem Hause, wo Töchter waren, willkommen machten. Aber der Rechtsgelehrte bemerkte bald ihre Absicht und vermied Alles, was nur den Anschein von Galanterie hätte haben können. „Leider kann ich Ihnen zum Ersatz für Ihre viele Mühe in meiner Angelegenheit nichts anbieten," sagte sie; — „als mein Herz!" — „Geben Sie das nur meinem Schreiber," — antwortete er — „dieser bekommt bei mir die Sporteln!"

Eckensteherdialog. Pefke: „Wat meenst De denn, Hammerschmidt, biſt'n Hengstenbergsch oder Wislicensch?" — Hammerschmidt: „Siehſt De, Pefke, ich hab' meinen Kopp für mich, und mach's wie der Ludwig Filippe, ich bin Schißmiljö."

Privatbekanntmachungen.

1. Eine neue Sendung recht schwarzer Tinte, wie auch recht guten Notenpapiers ist angekommen bei **Ludwig Wolff.**

2. Vergangenen Sonntag den 19. ds. wurden Abends im Krug'schen Wirthshaus auf dem neuen Wege zwei Hüte verwechselt; solche wollen bei der Redaktion ds. Blts. ausgetauscht werden.

Begraben wird heute Nachmittag 2 Uhr:

1) Heute Nachmittag 2 Uhr, Herr Stephan Lamperti, Kaufmann.
2) — — 3 Uhr, Herr Joh. Kieser, Gutsbesitzer zu Egloffswinden.

Charade.

(Dreisylbig.)

Das Erste sieht man überall
Beim Mondschein, Licht und Sonnenstrahl;
Das Zweite jeder machen kann,
Der ein geschickter Zimmermann.
Das Ganze ist zwar ein Gesicht;
Doch unſ're Farben hat es nicht.

Auflösung der Charade im Morgenblatt Nr. 97.: „Matador."
Auflösung der Charade im Unterhaltungsblatt Nr. 25.: „Häring."

Fortsetzung der Fremdwörter.

A.

Aequator, die Linie, welche in der Einbildung die Erde in zwei gleiche Theile theilt. — Aequilibrist, der Schwebekünstler (Seiltänzer, Kunstreiter.) — Aequinoctium, Tag und Nachtgleiche. — Aequivalent, Schadloshaltung. — Aequivon, doppeldeutig, schlüpfrig; Aequivoken, schlüpfrige Redensarten oder Bilder. — Aera, Zeitrechnung. — Aerarium, öffentlicher Schatz. — Aëronaut, Luftschiffer; Aërostat, Luftballon, Aërostatik, Luftschwebe-Lehre. — Aeskulap, bei den Griechen der Gott der Aerzte. — Aesthetik, Lehre vom Schönen, Geschmackslehre.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 100. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 22. October (Cordula.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 19. Okt. Zum Beginn des Studienjahrs an hiesiger Hochschule findet morgen in der (Universitäts-) Ludwigskirche das herkömmliche solenne Hochamt statt. — Wie alljährlich am 18. Oct. wurden auch dießmal wieder (in Folge einer Stiftung Sr. Maj. unsers Königs zum Gedächtniß der Befreiungsschlacht) in einem der großen Säle des Residenzschlosses zu Würzburg 400 Arme mit Speis und Trank bewirthet. — Die fortgesetzten Unruhen in der Schweiz sollen manche wohlhabende Familien jenes Landes zu dem Entschluß gebracht haben, ihre Heimath zu verlassen und sich ein anderes Domicil zu suchen; mehrere derselben scheinen sich in Bayern niederlassen zu wollen. Man spricht viel von nambaften Güterkäufen, die dießfalls theils schon abgeschlossen, theils dem Abschluß nahe sind. — Wie es heißt, wird in den nächsten Tagen ein Armeebefehl erscheinen.

Die k. Regierung von Schwaben und Neuburg findet sich veranlaßt, das Publikum auf die Schädlichkeit mancher mit arsenikfaurem Kupfer (unter dem Namen Schweinfurter-Mitis, Scheele'sches Wiener-Grün bekannt) gefärbte Papiere und Tapeten aufmerksam zu machen und vor dem Gebrauche zu warnen. Dem Gutachten der mathematisch-physikalischen Akademie der Wissenschaften zufolge, können nämlich durch solche Papiere, von welchen sich ein giftiger Staub absondert, und welche, wenn sie feucht werden, selbst eine giftige Ausdünstung von sich geben, mancherlei und unter gewissen Umständen selbst bedeutende Nachtheile für die Gesundheit hervorgebracht werden. — Man erkennt an solchen Papieren diese giftige Farbe durch den auffallenden Knoblauchgeruch, welcher beim Verbrennen derselben sich entwickelt, und am deutlichsten wahrgenommen wird, wenn die Flamme erlischt, und das Papier nur noch raucht.

Würzburg, den 19. Okt. Die gestrige Nummer des Kreis- und Intelligenz-Blattes enthält eine allerhöchste Verordnung, die Verbesserung der Gehaltsbezüge der Lehrer und Professoren an den Studienanstalten betr., welche allenthalben die freudigste Bewegung hervorgerufen und die lebhafteste Theilnahme für sich in Anspruch genommen hat.

Würzburg. Unsere Weinlese nahet allmählig heran. Doppelt werthvoll wird in dieser Spanne Zeit jedes Lächeln der Sonne, das den Trauben größere Güte verheißt. So wie sich die Aussicht für den Weinstock zeigt, dürfte das heurige Gewächs dem vorjährigen in qualitativer Hinsicht jetzt schon vorangehen und bei einigermaßen günstiger Witterung einen noch bessern Erfolg versprechen. Bezüglich der Quantität wird der Herbst in den guten Lagen nur geringe Ausbeute bieten, da sowohl der vergangene äus-

ferst strenge Winter, als das während der Blüthezeit nur selten unterbrochene Regenwetter von sehr nachtheiligem Einflusse wären. Bedeutend ergiebiger gestaltet sich der Herbst allem Anscheine nach in den mittleren Lagen, die einen ziemlichen Reichthum zur Schau tragen. Dem Erscheinen der Laubordnung sieht man erst zu Ende dieses Monats entgegen, da dem Vernehmen nach die Weinlese in den ersten Tagen des November beginnen soll.

Berlin, 15. Okt. Der heutige Geburtstag Sr. Maj. des Königs hatte zunächst in der Universitätsaula eine ungewöhnlich große Zahl von Studierenden und andern Freunden der Wissenschaft versammelt. Die Professoren erschienen dabei zum erstenmal in den vorgeschriebenen Luthermänteln mit den verschiedenen Facultätsfarben, was vielleicht noch mehr angelockt hatte als die schöne, aber etwas lange Rede in lateinischer Sprache, die Hr. Boeckh in Anwesenheit des Cultusministers und anderer hohen Personen hielt. Besonders der prächtige Sammtmantel des Rectors hat Effect gemacht; weniger scheint jedoch das Costüm der Decane, und am wenigsten das der übrigen Professoren angesprochen zu haben, unter denen die Mediciner mit ihren rothen Fallkragen auf dunklem Grunde sich wie in einer Livree ausnahmen. Die Verkündigung der gewählten Decane war dießmal von einer kleinen Demonstration begleitet, denn als der bisherige Rector den Namen des Professors Hengstenberg als neuen Decans der theologischen Facultät nannte, gab das Auditorium ziemlich laut und bezeichnend zu erkennen, daß es diese Wahl, gerade zu einer Zeit, wo sich die öffentliche Stimme so entschieden gegen den Herausgeber der evangelischen Kirchenzeitung ausgesprochen, nicht eben sehr passend finde. Auch die Pedelle waren übrigens in einem neuen sehr theatralischen Costüm erschienen.

Frankreich. Der König Ludwig Philipp hatte an seinem Geburtstage, den 6. Okt., seine Gemahlin, vier Söhne, vier Schwiegertöchter, zwei Töchter, drei Schwiegersöhne, seine Schwester und neun Enkel um sich. Französische Blätter bemerken hiebei, man habe einen Patriarchen zu erblicken geglaubt, und meinen wahrscheinlich den Erzvater Jakob, der sich mit so eminenter Politik gegen seinen Bruder Esau zu benehmen gewußt hat.

— Nun wollen gar die französischen Israeliten auch noch zu reformen anfangen. Hr. Billwille, ein Pariser Israelite, hat an die Judenschaft von Paris einen Aufruf ergehen lassen, in welchem er sie auffordert, sich zu vereinigen und zur Erzielung folgender Punkte zusammenzuwirken: 1) Zulassung der Frauen zu den religiösen Uebungen; 2) theilweise Unterdrückung der Beschneidung; 3) Einführung der Orgel in den Synagogen; 4) Gebrauch der französischen Sprache beim Gottesdienste; 5) Verminderung der Gebete; 6) Versetzung der Rabbinerschule nach Paris; 7) Verlegung des Sabbaths auf den Sonntag. — Wenns mit dem Reformiren so fortgeht, wird bald nichts mehr zum reformiren da seyn.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Der Spätherbst.

O traurig Bild der sterbenden Natur,
Wo Stürme, brausend durch den öden Hain,
Die welken Blätter dreh'n im Wirbelreih'n,
Die sie zum Spiele sich gebrochen nur.

Ein kalter Nebel deckt die todte Flur,
Und es verschwand vom wonn'gen Blüthenrain
Der Lenz mit seinem letzten Wiederschein.
Fahl blickt vom Anger die Zeitlose nur,

Bis Eüros sie an seine eis'ge Brust
Mit Sehnsucht preßt und stolzer Siegerlust.
Sie sinkt in seinem Arm entblättert nieder

Erstarrt in seines Odems gift'gem Eis,
Und ruht bis Augen treibt das junge Reis,
Bis einst der Lenz erscheint und seine Lieder.

G. v. De.

Der von dem seligen Herrn Regierungspräsidenten Freiherrn von Schenk gestiftete Trauergottesdienst mit Trauermusik findet an dessen Sterbtag den 24. Oktober Vormittags 10 Uhr in der Begräbnißkirche statt.

Am 19. ds. Nachmittags 3½ Uhr starb zu Nürnberg der auf einer Inspektionsreise erkrankte, dem III. Armeedivisions-Commando zugetheilt gewesene Herr General-Major Herrmann im 64. Jahre seines verdienstvollen Lebens.

Es scheint, daß in einem großen Theile der in unserer Gegend gebauten Kartoffeln, mögen sie gleich ein gesundes Aussehen haben, und auch ihr Geschmack untadelhaft seyn, dennoch jener allgemein gewordene Krankheitsstoff vorhanden ist, der sich früher oder später äußert und die anfangs scheinbar gesunde Frucht ungenießbar macht. Wir haben Gelegenheit gehabt, einige unserer achtbarsten Einwohner, die sich mit einem Wintervorrathe von sehr guten, wohlschmeckenden Kartoffeln versehen hatten, darüber sprechen zu hören, daß, trotz dem die Kartoffel in einem durchaus trockenen Keller aufbewahrt wurden, sie dennoch die traurige Erfahrung machen mußten, in kurzer Zeit Spuren jener Krankheit zu entdecken, und die Frucht in Fäulniß übergehen zu sehen. — Wenn sich durch Wiederholung mehrerer derartiger Fälle die traurige Gewißheit herausstellte, daß trotz aller angewandten Vorkehrungen, es dennoch nicht möglich ist, die Kartoffeln von dieser Seuche ferne zu halten, so ist wohl zu rathen, die Vorräthe nicht in zu großen Quantitäten anzuschaffen, am allerwenigsten aber den enorm hohen Preis, den die Verkäufer verlangen, zu zahlen, denn wir glauben nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß letztere durch eigene Erfahrung Kenntniß von den beklagenswerthen Eigenthümlichkeiten ihrer Kartoffeln bereits erlangt haben, und solche sobald wie möglich an den Mann zu bringen suchen. — Schließlich machen wir auf ein Verfahren aufmerksam, das, von einem unserer Einwohner bisher in Anwendung gebracht, von demselben als sehr probat empfohlen wird, sich aber leider auf sehr große Quantitäten nicht gut anwenden läßt. Dies Verfahren besteht darin, die Kartoffeln entweder an der Sonne oder durch erzeugte Wärme zu trocknen oder zu dörren, und sie in diesem Zustande aufzubewahren, in welchem sie sich jedenfalls besser conserviren würden, und man würde nur nöthig haben, die Kartoffeln, die man gerade verbrauchen will, eine Stunde vor dem Gebrauch im Wasser liegen zu lassen, um denselben das frischeste Aussehen zu geben, ohne daß in ihrem Geschmack sich die geringste Veränderung zeige.

Wie sehr man jetzt dahin strebt, das Angenehme, Unterhaltende mit dem Nützlichen zu vereinen, giebt uns eine neue literarische Erscheinung einen unverkennbaren Beweis. Es ist dies ein „Poetisches Kochbuch für Frauen und Jungfrauen." Ein Buch, das Allen, Ehemännern und Vätern, denen leider das Unglück zu Theil ist, Frauen und Töchter zu besitzen, die sich mehr mit Poesie als mit der Küche beschäftigen, zum Geschenk an diese mit vollem Recht zu empfehlen ist. Es ist ein Buch, das unsere freundliche Leserinnen mit der Schönheit eines wohlgelungenen Sonetts die Zubereitung einer guten Suppe, und eines wohlschmeckenden Bratens lehrt, so daß ihnen dadurch Gelegenheit gegeben wird, selbst in der Küche ihrer Passion für Poesie nachzuhängen oder ihren poetischen Neigungen zu folgen. Wir geben der Curiosität wegen eine Probe in nachfolgender Makronenverfertigung.

Makaronen.

Sonett an Dulzinea.

Ein halbes Pfund geſiebten Zucker nehme,
Das Weiße auch von ſieben Eierlein,
Zu rühren dieſes, Liebchen! Dich bequeme
Wohl ſo ein ganzes halbes Stündelein.

Und daß kein Hinderniß den Fortgang hemme,
So rühr' ein Halbpfund g'ſtoßne Mandeln d'rein,
Zitronenſchale dann dazu noch käme,
Doch dieſe muß gar fein verwieget ſeyn.

Jezt leg' aufs Blech Papier Du zierlich nieder,
Sez' mit dem Löffel dann die Häuflein auf
Wie's Dir beliebet, lange oder runde.

Noch falle dann ein Zukerregen nieder.
O ſie ſind ſüß, wenn ſie gebacken d'rauf,
Als wie ein Kuß von Deinem lieben Munde.

Anekdote.

Der berühmte Tanzmeiſter Marcel erhielt in ſeinen alten Tagen ein Jahrgehalt von der franzöſiſchen Regierung. Eine ſeiner Schülerinnen, welche ihm durch ihren Einfluß am Hofe dieſe Gnade verſchafft hatte, eilte zu Marcel, um das Vergnügen zu haben, ihm dieſe Nachricht zu überbringen und die Ausfertigung derſelben einzuhändigen, die ſie ihm überreichte, indem ſie ihn angenehm zu überraſchen hoffte. Marcel warf das Schreiben haſtig auf die Erde. „Habe ich Sie gelehrt," ſagte er, „jemand etwas auf dieſe Art zu überreichen? Heben Sie das Papier auf und geben Sie mir daſſelbe auf gehörige Weiſe." — Die junge Dame, welche ſich über die Art, wie dieſe Gnade aufgenommen wurde, ſehr gedemüthigt fühlte, da ſie eine ganz andere Aufnahme erwartet hatte, hob es, mit Thränen in den Augen, auf, und übergab es ihm auf die anmuthigſte Weiſe. „Sehr wohl," ſagte der alte Tanzmeiſter, „ſehr wohl, ich will es nunmehr annehmen und danke Ihnen dafür, obſchon Ihr Ellenbogen noch nicht rund genug war."

Privatbekanntmachungen.

1. Neu angekommen in der Dollfuß'ſchen Buchhandlung (C. Fielitz.):

Charlotte Leander, Filet-Schule,

oder gründliche Anweiſung alle vorkommenden Netz-Arbeiten anzufertigen. Ein Handbuch für Schul- und Hausgebrauch. **Zweites Heft** mit 17 Abbildungen. 10 Sgr.

---

2. **Eheliche Verbindung.**

Georg Boeſch

Babetta Boeſch, geb. Loeder.

Ansbach, den 20. Oktober 1845.

Begraben wird:

1) Heute Vorm. 10 Uhr, die Wittwe des verſtorbenen Kfms. Hrn. S. L. Kitzinger.
2) Frau Eva Margaretha Körzdörfer, Baumeiſtersgattin.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 101. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 24. October (Salome.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben, der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 19. Oktober. Was in verschiedenen Zeitungen von dem nothwendigen Bankerott unseres so wohlthätig wirkenden Vereins zur Unterstützung für das Amts- und Canzleipersonal gemeldet worden ist, beruht auf einer irrigen Auffassung der wirklichen Verhältnisse. Die Gesellschaft hat erkannt, daß sie bei einer Beibehaltung der bisherigen Beiträge und Unterstützungen in wenigen Jahren so weit kommen werde, ihren Verbindlichkeiten ohne Angreifung des Stammkapitals nicht mehr genügen zu können. Daher erhöht sie die Beiträge und setzt die Unterstützungssummen auf die Hälfte und noch mehr herab, um vor einer solchen Katastrophe gesichert zu sein.

Die Unterhandlungen Münchens mit einer fremden Gesellschaft, bezüglich der Einführung der Gasbeleuchtung, haben bisher zu keinem Ziele geführt. Man sagt sogar, es seien die Anträge der Unternehmungslustigen zurückgewiesen worden. Das wäre um so mehr zu bedauern, da während alles Großartige und Schöne in München sich zusammendrängt, die Straßenbeleuchtung dort wohl jeder andern in Bayern nachsteht.

Zur Verbesserung der Gehaltsbezüge der Lehrer und Professoren an den Studienanstalten ist unterm 28. September eine allerhöchste Verfügung erschienen. Ein Studienlehrer erhält fortan 525 fl. des Jahres in Geld, dann 2 Schäffel Weizen und 5 Schäffel Roggen im Geldanschlag von 75 fl.; ein Gymnasialprofessor erhält 625 fl., 2 Schäffel Weizen und 5 Schäffel Roggen, und ein Lyzealprofessor 725 fl. dann 2 Schäffel Weizen und 5 Schäffel Roggen. Bis zum erfüllten 18. Dienstesjahr erhält jeder Lehrer für einen Abschnitt von 6 Jahren je 100 fl. Zulage, so daß also bei einem Studienlehrer der Funktionsgehalt incl. des Naturalbezugs auf 900 fl. steigt.

In der Nacht vom 15. auf den 16. d. Mts. ist in dem Hause des Säcklermeisters und Kappenmachers Kaspar Hofmann zu Mkt. Einersheim Feuer ausgebrochen, wodurch diesem und dem Schneidermeister Johann Sebastian Arnold daselbst ein nicht unbeträchtlicher Schaden zugefügt wurde. Durch eifriges Zusammenwirken der zur Hilfe Herbeigeeilten wurde das wüthende Element bald gedämpft, so daß es nicht weiter um sich griff.

Eßlingen, 18. Oktb. Heute Vormittag fuhr ein mit Brettern schwer beladener Wagen aus der Ritterbaustrasse um die Ecke der innern Brücke. Plötzlich brach die Achse, der Wagen stürzte um und auf zwei Frauen (von Uhlbach und Neuhausen, welche des Wochenmarktes wegen hieher gekommen waren.) Man entlud den Wagen schnell seiner Last und richtete ihn auf; die Frauen lagen ohne Regung, hatten nur unbedeutende äuf-

ſerliche Verletzungen bekommen, auch kein Glied gebrochen; allein die mit ihnen angeſtellten Wiederbelebungsverſuche blieben ganz wirkungslos.

Berlin. Nach einer neuen ſtatiſtiſchen Tabelle iſt in runden Zahlen für die Mitte des Jahres 1845 das Religionsverhältniß der preußiſchen Monarchie dahin angegeben, daß in derſelben 9 Millionen 500,000 evangeliſche Chriſten, 5 Millionen 900,000 katholiſche Chriſten, 2000 griechiſche Chriſten, 14,400 Mennoniten, 210,000 Juden und 10 Muhamedaner befindlich ſind. In demſelben Tableau werden 14 Millionen 200,000 Einwohner des Staates angegeben, welche ſich der deutſchen und 200,000, welche ſich anderer Sprachen bedienen.

Breslau. In Nummer 179 der „Breslauer Zeitung" befindet ſich ein Artikel über das Verfahren, welches bei politiſchen Verbrechen auf der Citadelle in Warſchau ſtattfindet. Auf die Denunziation eines Spions macht den erſten Angriff der General-Polizeiminiſter A—cz. Der Angeſchuldigte wird gleich in das polizeiliche Gefängniß im Rathhauſe gebracht, und nachdem die Unterſuchungsacten geſchloſſen worden ſind, werden ſolche an den Fürſten Statthalter abgegeben. Dieſer überträgt die weitere Unterſuchung der, unter dem Vorſitz des Senators von Storozenko ſtehenden und aus Gensd'armerie-Officieren zuſammengeſetzten Commiſſion, die den Angeſchuldigten nunmehr auf die Citadelle bringen läßt. Hier werden nun alle Mittel in Anwendung gebracht, um den Angeſchuldigten zum Geſtändniß zu bringen. Gewöhnlich wird eine ſolche Unterſuchung Jahre lang hingeſchleppt, und der Angeſchuldigte, der nicht ſelten ganz unſchuldig iſt, macht unrichtige Geſtändniſſe, um nur recht bald nach Sibirien oder nach den Bergwerken des Urals zu kommen, die er im Vergleich mit ſeinen täglichen Leiden als ein Paradies anſehen muß! Nachdem dieſe Unterſuchung geſchloſſen iſt, werden die Akten dem Fürſten Statthalter übergeben, der ſie demnächſt an das Kriegsgericht überweiſet. Dieſes Gericht iſt aus lauter Officieren zuſammengeſetzt. Das ganze Verfahren bleibt ein Geheimniß, der Angeſchuldigte erhält keinen Vertheidiger, er wird nicht vorgefordert und mit ſeiner Vertheidigung nicht gehört. Kurz es wird nur nach Lage der polizeilichen Unterſuchungsakten erkannt.

Ein ſchauerlicher Vorfall hat ſich vor Kurzem in der Nähe P.eſt's zugetragen. Mehrere adelige junge Leute ſpotteten eines ihrer Kameraden ob ſeiner vielgerühmten Herzhaftigkeit, die vor nichts Natürlichem oder Unnatürlichem Furcht hätte. Er wurde mehrere Male auf die Probe geſtellt — ſein unerſchütterlicher Muth beſiegte alle. Endlich beſtach einer der jungen Unbeſonnenen ſeinen Diener, nachdem eine neue bedeutende Geldwette gemacht worden, und mehrere Wochen ſpäter verfügt ſich jener Kamerad in's Zimmer des tapfern Mannes, zog aus den über dem Bette hängenden Piſtolen die Kugeln und verkroch ſich unter dem Bette. Nichts ahnend, und an die Wette nicht mehr denkend, kam der junge Mann nach Hauſe, legte ſich nieder und ſchlief ein. Nun kroch der Andere hervor, hüllte ſich in eine weiße Decke ein, und am Fuße des Bettes ſich aufrichtend, zupfte er an dem Leintuche des Schläfers. Dieſer erwacht, ſieht die weiße Geſtalt, und ſpricht lachend: „Narrenspoſſen, Kamerad!" dreht ſich um und will weiter ſchlafen. Der Andere zupft wieder. „Wenn du nicht gehſt, ſo ſchieße ich!" ſpricht Jener, ohne ſich umzukehren. Schweigend zupft die weiße Geſtalt zum drittenmale. Erſchrocken endlich reißt der junge Mann die Piſtole von der Wand, ſchießt, und — die Kugel rollt auf ſein Bett hin. Er reißt entſetzt die zweite Piſtole herab, drückt los, und — die Geſtalt wirft ihm ſchweigend die Kugel hin. Darauf ſinkt der hoffnungsvolle junge Mann todt um! Ein Nervenſchlag hatte ihn getroffen.

Barcelona. In der Stunde, wo die Bekanntmachung erging, daß die dreizehn der verhafteten und überführten Raubgenoſſen erſchoſſen werden ſollten, erſchienen mehrere andere Räuber in der Wohnung des reichen Banquiers Fontanilla, raubten deſſen Sohn und entführten denſelben in das Gebirge, von wo aus ſie für ihn ein Löſegeld von 100,000 Goldpiaſtern (150000 Thaler) verlangten, widrigenfalls ſie den jungen Fontanilla erſchießen würden.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

An Lucie.

(Mit einem Blumenkranze.)

Verschmähe nicht den Kranz, den ich gewunden
Aus Blumen, wie die rauhe Zeit sie bringt:
Wenn keine Rose auch der Kranz umschlingt,
So hab' ich Veilchen doch mit eingebunden;
Ein Blümchen ist, dess' Werth ich tief empfunden,
Das Blümchen, das mit stummen Worten singt:
„Vergiß mein nicht!" O pfleg' es, denn es sinkt:
Wenn ihm die Nahrung fehlt, in wenig Stunden.

Die Blumen fand ich an des Nekars Welle
Theils an der Liebe stillem Koserain,
Und andere, wo die Cikade zirpt,
Hier pflückt auf Gräbern ich die Immortelle.
Laß sie das Sinnbild unserer Freundschaft sein,
Wenn Veilchen auch und Tulpe welkt und sinkt.

G. v. Oehlhaffen.

Das Augsburger Tagblatt theilt uns Nachfolgendes mit:

In England patentirtes Verfahren Schlachtvieh zu tödten.

(Aus D. Zellers Zeitschrift.)

Die Tendenz dieses Verfahrens ist: ein recht saftiges, kräftiges Fleisch zu erhalten. Um dies zu bewerkstelligen, wird das Thier getödtet, indem der in ihm vorgehende Athmungsprozeß durch Einpressen von Luft in die Brusthöhle so schnell als möglich unterdrückt wird, welche Todesart noch überdies schneller und schmerzloser, als die gewöhnliche Art des Abschlachtens sein soll. Das in England patentirte Verfahren dabei ist nach Dietrichs Zeitschrift für die gesammte Thierheilkunde Folgendes: An einen luftdichten Sack oder eine starke Schweins- oder Rindsblase, die wenigstens 3 Kubikfuß Luft muß aufnehmen können, wird eine einfache, wenige Zoll lange und wenige Linien im Durchmesser haltende, knöcherne Röhre so genau befestigt, daß an der Seite keine Luft entweichen kann; vorne bleibt das Röhrchen offen. Das Röhrchen hat gegen die Mitte einen erhöhten Wulst, um zu bezeichnen wie weit dasselbe eingesteckt werden soll. Nun wird die Blase mit Luft gefüllt und dicht unter dem Röhrchen zugebunden. (Ein kleiner metallener Hahn würde hier bessere Dienste leisten.) Hierauf macht der Fleischer an dem vorher gefesselten Thiere zwischen der vierten und fünften Rippe und um zwei Drittheile des Raumes zwischen Brustbein und Wirbelsäule entfernt, mit einem kleinen Messer einen nicht über 2 Zoll großen, aber bis in den Pleurasack eindringenden Einschnitt. So wie dies auf beiden Seiten des Thieres geschehen ist, dringt augenblicklich die äussere Luft ein, die Lungen fallen zusammen und das Thier sinkt. Da aber die Oeffnung nur klein ist, so könnte der Eintritt der äußeren Luft unterbrochen werden. Um dieß zu verhüten und den Tod zu beschleunigen, wird in jede Oeffnung das Röhrchen der einen mit Luft gefüllten Blase eingedrückt, das Band daran gelöst und die Luft eingepreßt. Ein gänzliches Zusammensinken der Lungen ist die Folge, und nach 11 bis 15 Minuten ist das Thier vollkommen todt. Die Vortheile dieses Verfahrens sollen folgende sein: 1) Das Fleisch wiegt 7 bis 10 Prozent mehr. 2) Es erhält sich länger. 3) Das Fleisch ist um 20 Prozent nahrhafter, weil das Blut nicht aus den feinen Aederchen austreten kann. 4) Das Fleisch alter Thiere wird dabei eben so schmackhaft, wie das von jüngern, nämlich vollsaftig, zart und angenehm duftend. 5) Das Fleisch jüngerer Thiere wird dagegen fester und nährender, als wenn diese auf gewöhnliche Art geschlachtet werden. 6)

Kalb- und Lammfleisch sieht allerdings nicht mehr so bleich aus, dagegen wird alles andere Fleisch kräftiger und schöner roth.

Briefkasten. Da bei hiesigen Herrschaften öfter der Fall ist, daß Hausmägde und auch Stubenmädchen von Morgens 5 bis Abends 11 Uhr arbeiten müssen und nicht einmal eine einzige Kartoffel zum Mittag- oder Abendessen, sondern blos ein Stückchen Brod durch welches man durchsehen kann, bekommen, so bittet man die Herrschaften um ein wenig mehr Nahrung damit die Leute leben können, und nicht gezwungen sind, ihren Lohn für Brod auszugeben, sondern denselben sparen zu können. —

Allerlei.

In der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts gab es in Frankreich sehr lächerliche Aemter: dennoch hießen die Verwalter derselben königliche Räthe. So erwähnen die Parlaments-Register vom Jahre 1544 eines solchen Königlichen Raths-Schwein-Zungen-Untersuchers, welchem nämlich die Pflicht oblag, zu untersuchen, ob die Schweine keine Finnen hätten.

Man hat berechnet, daß der Besitz von Algerien Frankreich bis jetzt schon 800 Millionen an Geld und 100,000 an Menschen gekostet. Jedes neue Jahr vermehrt sich diese Ausgabe um 100 Millionen Franken und 150,000 Mann. So viele kommen nämlich im Durchschnitte bei den Kriegszügen und in den Spitälern um. Nach den neuesten Ereignissen zu schließen, werden diese Opfer sobald noch nicht ihr Ende erreichen. —

Privatbekanntmachungen.

1. **Todes-Anzeige.**

Verwandten und Freunden theilen wir die traurige Nachricht mit, daß am 21. d. Mts. unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Kaufmannswittwe

Julie Kitzinger,

in ihrem 73ten Lebensjahre, nach einem schmerzhaften Krankenlager, ihr zeitliches Dasein verlassen hat. Unser Schmerz ist groß, wie unser Verlust, und wir bitten um den Trost einer stillen Theilnahme.

Ansbach, den 22. Oktober 1845.

Die Hinterbliebenen.

2. **Montags** den 27. Vormittags 9 Uhr werden im Hause A Nro. 197. verschiedene Meubles und Betten, auch Gegenstände von Zinn und Kupfer gegen baares Geld verkauft und Kaufsliebhaber hierzu eingeladen.

3. Haus Lit. A. 135. ist ein Bücher-Behälter mit zwei Thüren und gutem Schloß sowie auch ein Koffer in den Vormittagsstunden täglich zu verkaufen.

4. **Kartoffeln** (Erdbirnen) betreffend.

In der Stärkfabrik **C. A. Wolff** zu Ansbach werden jeder Zeit Kartoffeln (Erdbirnen) um den geltenden Preiß und auch solche angekauft, welche die sogenannte Kartoffelkrankheit haben. — Auch werden daselbst mehrere neue Fässer, welche sich zu Bierlagerfässern eignen, sowie ein gutes einspänniges Chaisengeschirr verkauft.

5. Bei Schneidermeister Leonhard Horn in der Wethgasse ist ein noch ganz gut erhaltener blautuchener Herrenmantel zu verkaufen.

6. Im Hause des Buchbinder Steinhäußer vor dem Herrieder-Thor, sind einige Quartiere für ledige Personen mit und ohne Meubels zu vermiethen, dieselben können theils sogleich, theils bis zum 1. Dezember d. Js. bezogen werden.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Kurzgefaßtes allgemeines Bergwörterbuch.

Bergwörterbuch.

Ein Beitrag zur Berichtigung der Bergsprache und zum Nutzen der Bergleute.

Von

Abraham Gottlob Werner,

der Arzneykunde und Weltweisheit Doctor, Bergrath und Professor der Bergakademie zu Freyberg.

Dritte Auflage.

Mit einer Kupfertafel.

Freyberg,

bey Gerlach und Wilhelm Stöckhardt.

1794.

Nro. 102. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 26. October (Amanda.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 20. Okt. In unseren verschiedenen Ministerien herrscht wegen des nahen Landtags eine außergewöhnliche Thätigkeit. Es werden dem Landtage unter Anderm, so viel man hört, auch sehr umfassende Mittheilungen über den Bau und die Verwaltung der Staatseisenbahnen gemacht werden. Daß noch sehr bedeutende Summen für Eisenbahnbauten nothwendig sind, darf als bekannt vorausgesetzt werden.

Nördlingen, 16. Okt. Mit aller Gewißheit können wir nun berichten, daß die Eisenbahnlinie von Donauwörth nach Nürnberg über Nördlingen geht. Die Expropriation der zur Linie und den Gebäuden nöthigen Grundstücke ist sowohl in der Richtung gegen Donauwörth als gegen Oettingen größtentheils vollzogen und ein Theil des Kaufschillings bereits ausbezahlt. Die erforderlichen Beamten sind hier eingetroffen und in voller Thätigkeit, auch soll mit den Erdarbeiten noch diesen Herbst begonnen werden. Der hiesige Bahnhof wird von großer Ausdehnung.

Köln. Eine Ahnung. Die W. Ztschr. meldet von hier folgende traurige Begebenheit. Ein Knabe von acht bis 9 Jahren weigerte sich morgens in die Schule zu gehen, die er sonst sehr eifrig zu besuchen pflegte. Da er weder Krankheit, noch sonst irgend einen Grund angeben konnte, wurde seine Mutter, eine bemittelte Wittwe, über diesen Eigensinn aufgebracht, züchtigte ihn, und trieb ihn unter Drohungen wiederholter Schläge, wenn er nicht augenblicklich in die Schule gehen würde, zur Thür hinaus. Zehn Minuten darauf wurde er ihr blutend ins Haus getragen. Er war auf dem Wege zur Schule von einem Wagen, dessen Pferde durchgegangen, überfahren worden, und starb nach zwei Stunden unter den furchtbarsten Schmerzen. Die unglückliche Mutter wurde von dem Sterbebette ihres einzigen Sohnes in das Irrenhaus gebracht.

Ein Extrablatt der „Köln. Ztg." enthält aus Münster die Trauerkunde von dem Tode des Erzbischofs Clemens August von Droste-Vischering. Derselbe verschied am 19. d. Mts.

Nordhausen. In der katholischen Nikolaikirche verwaltet ein Jude das Amt eines Klingelbeutelträgers und ein Katholik trägt bei Leichen der Protestanten und Juden den Trauerstab voran. (Abermals ein Beweis von dem trefflichen Geiste des Nordhäusers.)

Das Haus Rothschild hat (laut französischen Blättern) seinen Agenten in Palermo angewiesen, der Kaiserin von Rußland 500000 Unzen (etwa 3 Mill. Gulden) zur Verfügung zu stellen. Damit läßt sich schon etwas anfangen.

Der Spielpächter in Wiesbaden gibt 33000 fl. Pachtgeld, gibt noch 70000 fl. sonst aus, und hat doch jährlich noch 50000 fl. übrig.

In England, das bekanntlich ein sehr niedriges und gleichmäßiges Briefporto hat, verkauft die Post kleine viereckige Papierstückchen, auf denen der Kopf der Königin abgebildet ist, und die man auf den Brief klebt, den man frei machen will. Auf diese einfache Weise bezahlt man das Postgeld. Damit ein solcher Stempel nicht noch einmal benutzt werde, macht die Post auf diese Stempel der ihr übergebenen Briefe mit schwarzer Farbe ein Kreuz.

Zu Canton brach, wie der „Friend of China" berichtet, in einem Theater Feuer aus, bei welchem durch das Gedränge der Massen auf dem Platze und sonst 1257 Personen umkamen; die Zahl der Verwundeten wird auf 2000 angegeben.

England. Prinz Albert erhielt dieser Tage von einem schottischen Bergmanne ein Dutzend Spazierstöcke zugesandt und erwiederte, obgleich der Geber durch diese Donation eben keine hohe Meinung von den Beschäftigungen des Prinzen an den Tag gelegt hatte, das Geschenk durch Uebersendung einer Fünfpfundnote.

Der Ober-Commandant des Invalidenhauses von Chelsea hat die Absicht, zu Ehren des Herrn Thiers bei dessen Anwesenheit eine große Revue über das Veteranen-Corps zu halten. Es hat bereits eine ausserordentliche Vertheilung von künstlichen Armen, Beinen, Augen u. s. w. stattgefunden, um dieses militärische Schauspiel noch interessanter zu machen.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Die Aster.

Sei mir gar freundlich gegrüßt, du herbstliche, liebliche Aster,
Ei, wo bliebst du so lang, längst sind die Schwestern verwelkt?
„Soll denn Herbst zu Früchten nicht Blumen und Blüthen auch haben.
„Daß du mein dich jetzt freust, hab' ich so lange geweilt:
„Hätt' ich den einfachen Schmuck entfaltet im blumigen Sommer,
„Gingest zur Rose du hin, achtetst der Aster wohl nicht.
„Siehe, so windet des Schöpfers allmächtige, wirkende Rechte
„Selbst um die Traube den Kranz, Astern um Pfirsich und Birn?"

Gustav v. Oehlhaffen aus Crailsheim.

Ueber holzgenagelte Fußbekleidung.

(Eingesandt.)

Einsender eines Aufsatzes über holzgenagelte Stiefel, welcher uns in Nro. 96. dieses Blattes zu Gesicht kam, scheint eben so wenig mit der hierauf bezüglichen technischen Literatur, als mit dem wortgenauen Inhalte des gedruckten Berichts über die Ansbacher Gewerbeausstellung genügend vertraut. Wenn dieser Einsender, von dem wir nicht glauben wollen, daß die Absicht — einen Theil der Schuhmacher-Innung in dem alten gewohnten Gange zu erhalten und zu beschützen — die Entstehungsursache seines Aufsatzes gewesen ist, gewußt hätte, daß das k. preuß. Ministerium des Kriegs die erschöpfendsten Versuche mit holzgenagelten Schuhen anstellen, die genauesten Vergleichungen rücksichtlich der Dauer zwischen den genähten und den genagelten Stiefeln machen, selbst über die Zahl und den Kostenbetrag der nöthig gewordenen und vollzogenen Reparaturen der genähten und der holzgenagelten Schuhe und Stiefel sorgfältigst Buch führen ließ, und daß in Folge dieser strengen Prüfung der holzgenagelten Fußbekleidung der Vorzug eingeräumt werden mußte, so daß bereits der größte Theil der preuß. Armee holzgenagelte Schuhe trägt und selbst eine ins Vaterland heimgekehrte Abtheilung der k. k. österreichischen Garnison in Mainz den kaiserlichen Boden mit holzgenagelten Sohlen betrat; wenn dieser Einsender gewußt hätte, daß dergleichen Schuhe nicht vielleicht nur dem Fuße des Soldaten entsprechend befunden worden, sondern daß es in neuester Zeit beim Berliner Civilstande sogar zum guten Tone gehört, holzgenagelte Schuhe oder Stiefel zu besitzen; — wenn dieser Einsender gewußt hätte, daß der Berliner Schuhmachermeister Andersen, welcher die größte Geschicklichkeit in dieser Arbeit zeigt, auch der Erste war, der diese amerikanische Erfindung dort in Anwendung brachte und sich um deren Verbreitung mit uneigennützigem Eifer verdient ge-

macht hat, daß Andersen seit länger denn zwei Jahren unausgesetzt mindestens 40 Gesellen auf holzgenagelte Fußbekleidung beschäftiget, und daß diese Fabrikations-Methode nicht allein in der k. sächs. Haupt- und Residenzstadt bedeutend an Terrain gewonnen, sondern daß sie auch im Großherzogthum Hessen und in mehreren rheinischen Städten, wo sie der mit Ehren genannte Schuhmacher Faubel, der als Meister zu ihrer Erlernung nach Dresden gereist war, heimisch machte, mit nicht geringem Eifer ausgeübt wird; — wenn er endlich gewußt hätte, daß das Berliner Gewerbe-Industrie- und Handelsblatt Bd. XVI. Nro. 1 und 2. wörtlich sagt: daß die holzgenagelte Fußbekleidung bei allen Einsichtsvollen und Unparteiischen immer mehr Eingang findet und wegen ihrer großen Vorzüge im Interesse des verbrauchenden Publikums, wie in dem der Schuhmacher, die alte Art Schuhzeug mehr und mehr verdrängt;" wenn dieser Einsender alles dieses gewußt hätte, so würde er wahrscheinlich Anstand genommen haben, eines nicht sehr glücklich ausgefallenen allerersten Versuchs wegen, der Entwickelung einer neuen Erfindung durch ein viel zu frühes Urtheil öffentlich hindernd entgegenzutreten und ihre Zeitigung zu verspäten; so würde er eingesehen haben, daß die ersten in Ansbach an des Tageslicht gestellten zwei Paare holzgenagelter Stiefel bei Beurtheilung des Werthes oder Unwerthes dieser neuen Erfindung um so weniger maasgebend seyn können, als deren Verfertiger bei Anwendung eines ganz neuen Verfahrens sich selbst nur erst als Lehrlinge gefühlt haben dürften, da jede Meisterschaft nur durch lange Uebung zu erringen ist. — — — Einsender hätte wohl auch wissen sollen, daß nicht jeder der angegriffenen Schuhmacher eine Holzstiftschneidmaschine besitzt, wie sie die Mvschinenbauanstalt Neukrantz, Metzke und Comp. zu Berlin für fast alle Garnisonen der preuß. Armee gemacht hat, eine Maschine, welche unentbehrlich ist, weil der genau gleiche Durchmesser der Holzstifte vor allem Anderen die Solidität der Arbeit bedingt, ein gleicher Durchmesser aber solchen Stiften aus freier Hand weder leicht, noch schnell genug zu geben ist; — er hätte wissen sollen, daß selbst eine solche Maschine — ohne ganz richtige Behandlung derselben — genau gleichdicke Stifte nicht liefert. —

Sind nun in Berlin 1000 und abermals 1000 Paare holzgenagelter Stiefel gefertigt und verbraucht worden, und ist dort die Zufriedenheit mit denselben erweislich im Zunehmen begriffen, was sollen wir da sagen, wenn wir in Ansbach, wo noch nicht 6 menschliche Fußgestelle eine solche Bekleidung umschloß, jetzt schon das Verdammungsurtheil hören? — Nicht also, gleich noch vielen Anderen, denken wir, die wir uns vor wenigen Wochen erst bei zwei Ansbacher Schuhmachern zwei Paare holzgenagelter Stiefel fertigen ließen, um Beobachtungen und Vergleichungen damit anzustellen; ja lange gedenken wir mit unsrem Urtheile zurückzuhalten, und dürften wir uns noch einmal zwei dergleichen Paare anschaffen und dieselben abnützen, bevor wir uns für berechtiget halten möchten, über eine neue so wichtige Erfindung den Stab zu brechen. — Haben wir übrigens noch Etwas sehr zu bedauern, so ist es der Fehler, welchen die Besitzer der verurtheilten zwei Paar Stiftstiefel begangen haben, indem sie die Wiederbesohlung derselben den Stiefelnähern zuwiesen, statt sie ihren Verfertigern, den Stiefelnaglern eben wieder in der holzgenagelten Weise zuzumuthen; da denn doch wohl nur Letzte, welche neue derlei Stiefel schon gemacht haben oder wirklich machen können, solche Stiefel holzgenagelt zu besohlen wissen. — Doch genug, wir müssen nicht gleich Alles sagen. Nur zur Steuer der Wahrheit haben wir schließlich hier noch anzumerken, daß wir in dem Berichte über die Gewerbe-Ausstellung ein unbedingtes Lob der holzgenagelten Schuhe durch den Berichterstatter gar nicht, sondern alleine eine sehr vorsichtig abgefaßte Bemerkung vorfanden, deren nochmalige Durchsicht angelegentlichst empfohlen wird.

Prüfet, doch prüfet vorsichtig, unparteiisch;
Dann aber behaltet das Beßte! — * * *

Vorläufige Anzeige und Empfehlung.

(Eingesandt.)

Demnächst wird eine Gesellschaft von

aequilibristischen Gleichgewichtskünstlern

in hiesiger Gegend kommen, und sehr schöne, rare Stücke geben, welche — noch nie so gesehen — ausserordentlich überraschen werden.

Der Kürze wegen werden nachfolgend nur einige derselben angekündigt:

1) Einer wird auf dem Pferde stehend im größten Carriere reiten, und dabei die verwegensten Saltos mortales executiren, ja sogar einigemal so hoch springen, daß er erst dann, wann das unter ihm fortspringende Pferd auf derselben Stelle eintrifft, wieder auf dasselbe zu stehen kommt. Er wird das Pferd bei beiden Ohren ergreifen, und sich so auf dem Kopfe des Pferdes auf den Kopf stellen.

2) Ein Anderer aus der Gesellschaft mit einem kleinen chinesischen Pferde, Kuingeh D'rhi (Drathziehen genannt) sprengt auf diesem Pferde reitend nicht nur mehrmals

durch einen mit Papier überzogenen Reif, sondern auch durch eine Janitscharen-Trommel mit doppeltem Felle, durch einen Pistolenlauf und durch ein Brennglas.

3) Sehr überraschend sind die Produktionen auf dem gespannten Seile, wo Einer sehschwere Balancir-Kunststücke zeigen wird. So z. B. balancirt er auf der einen Schulter eine Feuerleiter, und auf der andern ein achtjähriges Kalb. Durch einen kleinen Sprung werden diese Balancierobjekte etwas in die Höhe geschnellt, und unter denselben wendet sich der Künstler: was auf der rechten Schulter war, kommt auf die linke und das von der linken auf die rechte: ein neuer Sprung und neue Wendung bringt alles wieder zur ersten Position.

4) Nicht minder werden auf dem Ascensions-Seile die schwersten Künste gezeigt: nachdem Einer auf demselben mit großer Schnelligkeit mehrmals auf und abgestiegen, wird er zuletzt etwas langsamer einen Karren mit 1 Klafter Holz hinauf ziehen. Oben angekommen, schneidet er das Seil ab, und wird dann auffallend schnell herabzukommen suchen.

5) Ferner wird einer mit einer aufrechtstehenden grossen Leiter im Kreise herumgehen, und dabei auf die Leiter steigen, von Sprosse zu Sprosse, immer höher: auf der obersten Sprosse angelangt wird er die Leiter umwenden, und in der Hand balanciren.

Der Raum gestattet nicht noch mehrere Stücke aufzuzählen: überhaupt sind wir gewohnt mehr zu geben als wir versprachen.

Man komme, sehe und staune!! Und man wird in Verlegenheit kommen, zu entscheiden, was mehr Bewunderung verdiene, die Größe unserer Kunstleistungen oder die Bescheidenheit in der Ankündigung derselben.

Z.

Allerlei.

Blumenessen. Die reizende Gräfin Flora in Paris gab einen Morgenball Ein junger Edelmann aus der Provence, entzückt von der hohen Schönheit der Ballgeberin, bat diese um ein Blumenbouquet, das sie am Kleide trug. Gräfin Flora nahm in himmlischer Anmuth das Sträußchen, und reichte es mit einem zarten Komplimente dem formgefälligen Provencalen hin. Der Edelmann fing in seinem pyramidalen Glücke zu zittern an, drückte den Blumenstrauß an seine glühenden Lippen und fraß ihn im seligen Entzücken vor den Augen der Himmlischen ganz auf. Diese neue Ritterthat wurde in Paris schnell bekannt und allgemein bewundert, und das Blumenessen nun zur Mode geworden. — Jedes Mädchen fordert von ihrem Geliebten, zum Beweise seiner gränzenlosen Liebe, einen Blumenstrauß, oder doch eine Rose, Nelke u. s. w. vor ihren und der Eltern Augen zu verschlingen. — Die Blumen werden zu ungemein hohen Preisen verkauft. — Auch bei der ärmeren Klasse hat diese Mode bereits Beifall gefunden, nur muß statt der zu theuren Blumen der glückliche Liebhaber ein Bündel Heu oder Gras zu sich nehmen.

Privatbekanntmachungen.

1. **Montags** den 27. Vormittags 9 Uhr werden im Hause A Nro. 197. verschiedene Meubles und Betten, auch Gegenstände von Zinn und Kupfer gegen baares Geld verkauft und Kaufsliebhaber hierzu eingeladen.

2. **Kartoffeln** (Erdbirnen) betreffend.

In der Stärkfabrik **C. A. Wolff** zu Ansbach werden jeder Zeit Kartoffeln (Erdbirnen) um den geltenden Preiß und auch solche angekauft, welche die sogenannte Kartoffelkrankheit haben. — Auch werden daselbst mehrere neue Fässer, welche sich zu Bierlagerfässern eignen, sowie ein gutes einspänniges Chaisengeschirr verkauft.

Begraben wird:

Heute Nachmittag 2 Uhr Ursula Margaretha Busch, Dienstmagd zu Kurzendorf.

Verantwortlicher Redakteur C. Fleiß.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 26.* den 26. October 1845.

An M.

5.

Hoffen und Zittern.

Sie sieht mich oft mit gar vertrauten, linden,
Gar warmen Blicken an, so fest gebannt,
Daß mich der Hoffnung Wonne übermannt,
Als müßte Liebe wieder Liebe finden.

Klar liegt dann ihr Gemüth da, ihr Empfinden,
Als wär's ein Saitenspiel, mir zugewandt,
Das ich nur rühren dürft mit kühner Hand,
Um mir die trautsten Klänge zu verkünden.

Und dennoch wag' ich's nicht, ich darf's nicht wagen,
Denn mich durchzittert unbeschreiblich Zagen,
Die Dämm'rung, drin ich träume, aufzulichten;

Wie leicht, faßt' ich die Saiten an mit Beben,
Könnt' Antwort mir ein rauher Mißton geben,
Und mir den zarten Zauber ganz vernichten.

Ahnen- und Geldstolz.

Von Dr. Herrmann Schiff.

(Fortsetzung.)

Seit wann ist denn das alles geschehen.

Schon seit länger als vierzehn Tage, aber Sie lassen sich ja gar nicht mehr hier sehen?

Und mein Heinrich — Sie wissen, der Junge ist allemal außerordentlich gut unterrichtet, hätte mir kein Wort davon geschrieben? Aus welcher Quelle haben Sie denn Ihre Nachrichten.

Aus welcher Quelle? Ferdinand selbst hat mir Alles geschrieben. Wollen Sie seine Briefe sehen.

Der Freiherr ließ sich die Briefe zeigen und sprach: ja es ist wahr und es ist unverzeihlich von meinem Heinrich, mir dergleichen nicht zu melden, daß ich es erst von Anderen erfahren muß. Ich werde ihm meinen väterlichen Zorn darüber in unumwundenen Worten kund thun. — Wissen Sie aber auch lieber Graf, daß am —schen Hofe noch einige unvermählte Prinzessinnen sind?

Weshalb meinen Sie?

Man muß immer an Alles denken, Ferdinand ist von hohem, alten Adel. Er hat Figur, Tournüre, Talent, Vermögen, er gefällt den Damen und muß trachten das Herzchen einer —schen Prinzessin zu gewinnen. Vielleicht macht sich das. Was meinen

Sie, alter Freund, wenn Sie auf Ihre alten Tage noch erlebten, daß ihr Wappen mit dem eines regierenden deutschen Fürstenhauses unter dem Liebesknoten vereint, in Ihrer Ahnengallerie prangte, und wenn Ferdinand noch bei Ihren Lebenszeiten alle Europäischen Dynastien auf den Stammbaum derer erlauchten Grafen von Hohenbrück propfte?

Der alte Graf fing an vor Freude zu weinen und wollte auf der Stelle einen Courier absenden, um seinem Sohn diesen kostbaren Plan auf der Stelle mitzutheilen. Aber der Freiherr stellte ihm vor, daß dies über Hals und Kopf nicht anginge, und daß ein Wink, den Ferdinand mit nächster Post in einem Briefe bekäme, weit besser taugen würde seinen Ehrgeiz zu entflammen.

Der Graf beruhigte sich demnach, ließ eine Flasche Schloß Johannisberger Cabinet, ein Geschenk des Fürsten, — Ferdinands Pathen — aus dem Keller holen, und leerte sie mit dem Freiherrn, voll Freude über so glückliche Aussichten.

Heinrich erhielt von seinem Vater einen Brief mit derben Vorwürfen, wonach er aber wenig fragte; kaum daß er ihn bei seiner nächsten Relation folgender Antwort in einem Postscriptum würdigte:

„Denkst Du, mein Vater, daß ein so unbedeutender und fader Cavalier wie Ferdinand, in der Residenz nur das mindeste Aufsehen erregt? Ich habe seiner bisher absichtlich nicht erwähnt, theils weil ich voraussetzen durfte, daß der Graf Hohenbrück Dir alles sagen würde, theils weil ich bedeutend wichtigere Dinge Dir zu melden hatte. Da Du indessen darauf bestehst, einige Detail's über ihn zu vernehmen, so will ich Dir hiemit berichten, wie man seiner in den hiesigen Salons gedenkt, wenn man gerade von nichts Besseren zu reden weiß.

Ferdinand macht hier seit Kurzem bedeutenden Aufwand. Es fragt sich, wovon bestreitet er ihn? Denn Schulden hat er nicht. — Doch besucht er alle Vormittage die reiche Commerzienräthin Goldhardt auf ihrem Landhause, wenn der Mann auf dem Comptoir ist. Sie ist eine sehr schöne Frau und ihre Tochter noch viel schöner. Es heißt, er bekomme ansehnliche Schürzenstipendien von ihr; denn der Commerzienrath hat ein Vermögen von 4,000,000 Thaler und steht gänzlich unter dem Pantoffel seiner Frau. Man spricht von 20,000 Thaler Nadelgeld, die sie zu ihren Zerstreuungen verwendet. Andere wieder meinen, der Commerzienrath fühle sich in seiner Einfalt so geschmeichelt über Ferdinands häufige Besuche, daß er ihm bei Lebzeiten seines Vaters, offenen Credit giebt. Wieder Andere endlich behaupten, der Commerzienrath wolle Ferdinand ruiniren, um ihn zu zwingen seine Tochter zu heirathen. In der That, eine feine Spekulation! Auf diese Weise ist schon manche Banquierstochter in die Noblesse eingeschwärzt worden, und es giebt keine bessere Ehemänner, als verdorbene Cavaliere, die von dem Gelde ihrer Frau leben. Der Finanzrath Goldhardt aber soll geizig sein und wird, so lange er lebt, mit den Millionen nicht herausrücken. Es wäre ein Spaß, wenn sich Ferdinand um eines lumpigen Jahrgehalts willen encanailliren müßte. Um seinen Adel wäre es Schade. An eine Verbindung mit einer — schen Prinzessin ist aber nicht zu denken, Ferdinand ist nicht der Mann dazu, denn kurz und gut, er ist ein gar zu leichtsinniger Cavalier, mit dem ich mich, seiner lockeren Sitten halber, schon lange nicht mehr abgebe. Denn ich, lieber Vater, habe Grundsätze, wie wenig Dir das auch einzuleuchten scheint."

Der Freiherr antwortete hierauf: „Mein Sohn! Obschon ich im Ganzen mit Deiner diesmaligen Relation sehr zufrieden bin, so kann ich doch nicht umhin, Dir von Neuem meinen väterlichen Unwillen zu erkennen zu geben, über das Postscriptum. — Was Dir Dein Vater sagt, mußt Du glauben. Habe ich Erfahrungen und Weltkenntniß gesammelt, nur um fremden Leuten zu nützen, nicht aber meinen eignen Kindern? Warum lieseſt Du die Adelszeitung nicht, wie ich Dir schon so oft befohlen? Kein Wunder, daß Du den Gesichtspunkt nicht findest, um jedwede Angelegenheit nach ihrem Werthe zu würdigen. Auch der Edelmann heutiger Zeit muß mit dem Jahrhundert fortschreiten, wenn er zu seiner Geltung gelangen will.

Zuvörderſt thuſt Du Unrecht eine Partie von 4,000,000 Thlrn. eine Mesalliance zu nennen. Auch das Geld iſt in heutiger Zeit eine Macht. Eine Erbmacht, ſo gut wie der Adel, nur minder ſolid; das Geld verliert ſich leichter als der Adel und vertheilt ſich zu ſehr auf zahlreiche Descendenten.

In Betreff der Ebenbürtigkeit einer Jungfrau aber ſchäzt die Adelszeitung das Verhältniß des Geldes zum Adel ziemlich richtig nach folgender Gleichung:

Eine Jungfrau mit 5000 Th. Renten iſt ſchon als adelig zu betrachten, wie etwa der Verdienſtadel, der noch keine Ahnen hat.

Mit 10,000 Thlrn. hat ſie quasi vier Ahnen, mit 20,000 Thlr. acht, mit 40,000 Thlr. (die Intereſſen von einer Million à 4 Prozent) quasi ſechszehn Ahnen. Ferdinand hat 128 Ahnen, die Dame en question aber hat vier Millionen, folglich iſt ſie ihm als quasi ebenbürtig zu betrachten, und Du darfſt nicht ſagen: es wäre Schade um dieſen Adel; die Reinheit eines ſolchen Adels abſorbirt die einmalige Verunreinigung mit einer bürgerlichen Gattin, und die Unreinheit der Mutter geht nicht einmal auf die nächſten Descendenten über. Du hätteſt höchſtens ſagen dürfen: es wäre Schade um dieſen Stammbaum, denn ein Stammbaum von 128 Ahnen iſt beiſpiellos ſelten geworden, und wird ſehr geſchäzt in heutiger Zeit. Eine Erbin von vier Millionen iſt aber eben ſo ſelten und wird nicht minder geſchäzt. Du nennſt Ferdinand einen faden, talentloſen Cavalier; Du kannſt ihm in meinen Augen kein höheres Lob beilegen. Hätte ich vor ſechs Jahren verſtanden meinen Geiſt und die Anſprüche, zu welchen ich durch ihn berechtigt bin zu verleugnen, ich brauchte jezt nicht als penſionirter Kammerherr auf dem Lande mich zu langweilen; und ich bewundere Ferdinand, der in ſeiner Jugend ſchon ſo viel Selbſtverleugnung beſizt! Ueber ſeinen Aufwand, ſchreibſt Du, ſagen Einige dieſes, Andere meinen jenes, und die Dritten behaupten dieſes. — Wie ich die Sache anſehe, haben alle Drei Recht. Ferdinand ſchlägt drei Fliegen mit einer Klappe. Er nimmt Schürzenſtipendien von der ſchönen Commerzienräthin, ſchmeichelt ihrem Manne, daß er ihm offenen Credit gibt und geht darauf aus, die kleine Univerſalerbin mit vier Millionen zu heirathen. Sollte Lezteres vielleicht ſeine Abſicht noch nicht ſeyn, ſo muß man ihn darauf aufmerkſam machen, daß es wohlgethan wäre. Weißt Du auch, daß wer ſolch' eine Parthie zu Stande bringt, auf ein bedeutendes Douceur zu rechnen hat, welches diesmal bei dem beiderſeitigen Vermögen ein ganzes Capital ſeyn würde? Grüße Ferdinand von mir, und mache ihn auf die Vortheile einer ſolchen Verbindung aufmerkſam; ich übernehme es einſtweilen, den Grafen Hohenbrück günſtig dafür zu ſtimmen. Ich befehle Dir, von heute an ſein Freund zu ſeyn, denn er wird es gewiß noch weit bringen und Dir und uns Allen nüzlich ſeyn können.

(Fortſetzung folgt.)

Allerlei.

In X iſt es Sitte, daß wenn den Eltern ein Kind zur Welt geboren iſt, die Hebamme mit Wein, Bier oder Kaffe bewirthet wird. Kommt nun der Fall vor, daß ein todtes Kind zur Welt kommt, ſo benüzt eine Hebamme dortſelbſt die Gelegenheit, und das Glas zum Munde führend, ſagt ſie: „nun wollen wir auch gleich die Kindtaufe trinken. —"!

Buchſtäblicher Abdruck eines „Addtheſt," welches der Gemeindevorſteher zu W. einem Manne ausſtellte, der zum Vertilgen der Ruſſen und Schwaben Arſenik aus der Apotheke haben wollte.

Addtheſt.

„Ich Unterzeichneter beurkunde und beaddtheſtire, daß N. N. von W—f von ruſſiſchen Schwappen iſt überfallen, daß erſch geſchonnen ſei, ſie zu ſterben. Er gehth uf T — in die Abbetheken, um ſich für 15 kr. Aſſenigg zu gafen; Schwappen mit ſterben."

Anekdoten.

Ein Friseur und ein Barbier stritten unter einander, wessen Metier das vornehmste sey? — Herr, sagte endlich der Friseur, was wollen Sie doch viel Redens machen? Vor Ihnen behält jeder die Mütze auf dem Kopfe; vor mir nimmt sie aber auch der König herunter.

Ein Bedienter bat seinen Herrn, der ein geheimer Kriegs- und Domainenrath war, ihm eine erledigte Thorschreiberstelle zu verschaffen. Der Dienst ist schlecht, sagte der Herr, Du hast es besser, wenn Du bei mir bleibst. Um Vergebung, antwortete der Bediente, wenn ich als Thorschreiber die Augen des Tages nur einmal zumache, so bringt mir das mehr, als wenn ich sie bei Ihnen die ganze Woche lang offen halte.

(Die Zurechtweisung.) Schiller lernte in seiner Jugend Harfe spielen. Sein Nachbar gegenüber konnte ihn nicht leiden, und rief ihm einmal zu, als er bei offenem Fenster spielte: Herr Schiller, Sie spielen wie der König David, nur daß Sie nicht so können. — Und Sie erwiederte Schiller, schwatzen raus, wie der König Salomo, nur daß Sie nicht so gescheit sind.

Auf einer Universität hatte ein Student seinen Wirth unziemlich behandelt. Dieser verklagte ihn und der Rector ließ den Student kommen. — Als er ins Zimmer trat, fuhr ihn der Rector mit den Worten an: Warum hat Er sich an seinem Wirthe so gröblich vergangen? — Ihro Magnificenz, antwortete der Student, der Flegel nannte mich Er.

Gedenkspruch.

O, eitler Thor, du freuest dich des Lebens
Und fürchtest doch den Tod:
Ist dieser nicht Beginn des wahren Lebens
Und jenes nicht der Tod?

Charade.

(Zweisylbig.)

Bei allen seines Gleichen
Ist's Erste stets voran.
Dem Zweiten muß oft weichen
Als Waffe Jedermann.
Der diese Waffe führet,
Führt nie sie mit der Hand.
Daß es accompagniret
Bei Musik, ist bekannt.
Das Ganze ist — Ihr glaubt es kaum —
Nichts anders, als ein großer Baum.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 25.

„Der irdische Schlaf ist ein geistiger Sonnenuntergang für das äußere, aber ein heller Sonnenaufgang in der innern Welt."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 26.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 103. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 28. October (Sim. Jud.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben: der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind außerdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Der II. Landgerichtsassessor Zacharias Karl Forster zu Gunzenhausen wurde zum Civiladjunkten bei dem k. Landgericht Mkt. Erlbach ernannt.

Der II. Assessor des Landgerichts Herrieden Moritz Koch, wurde zum I. Assessor bei dem k. Landgericht Greding ernannt.

Der geprüfte Rechtspraktikant und Landgerichtsfunktionär Joseph Kellner aus Pressath, dermalen in Vohenstrauß, wurde zum II. Assessor beim k. Landgericht Herrieden ernannt.

Der bisherige Appellationsgerichts-Accessist Carl Meißner aus Nürnberg, wurde zum II. Assessor des k. Landgerichts Gunzenhausen ernannt.

Die Leiche des Hrn. Generalmajors und Brigadiers Herrmann wurde am Mittwoch Nachmittags auf dem Militärkirchhofe, St. Rochus, in Nürnberg feierlich beerdigt. Das Regiment der Nürnberger Garnison, 2 Bataillone der Landwehr und 2 zwölfpfünder Kanonen bildeten den Kondukt. Dem Sarge folgten ferner die Civil- und Militärbehörden, sowie mehrere fremde Offiziere. Am Grabe wurden die üblichen Salven gegeben.

Der „Landbote" schreibt aus München: „Die Sitzungen der Generalversammlung des Unterstützungsvereins für das Amts- und Kanzleipersonal sind nunmehr geendet und haben leider nicht die erfreulichsten Resultate für seine Mitglieder gegeben. Eine Reduktion der Pensionsbezüge bis auf die Hälfte der bisher bestimmten ist unausweichbar. Hoffend und vertrauend blicken die Mitglieder, von denen die Meisten ihre Einzahlung seit vielen Jahren mit so vielen Opfern brachten, auf eine höhere Hülfe, und wahrlich, kein Institut ist derselben so sehr bedürftig, als eben dieses. Die Verwaltungsbehörden sind bereits konstituirt; es bleibt denselben eine schwere Aufgabe zu lösen übrig — möge es ihnen gelingen.

Würzburg. Mit der Kartoffel-Theuerung hat es bei uns keine Noth mehr. Was wir kürzlich andeuteten — eine bedeutende Erniedrigung der Preise — hat sich jetzt schon bestätigt. Bereits wird die Metze Kartoffeln zu 8 kr. verkauft. Zu bemerken ist übrigens, daß unter diesem Gewäße die halbe bayerische Metze begriffen ist und die eigentliche bayerische Metze sonach auf 16 kr. zu stehen kommt, was indessen immerhin gegen die Kartoffelpreise im Ansbach'schen, woselbst diese Frucht per Metze mit 28 bis 30 kr. bezahlt wird, als ein äußerst billiger und annehmbarer Preis erscheint.

In Nummer 179 der „Breslauer Zeitung" befindet sich ein Artikel über das Ver-

fahren, welches bei politischen Verbrechern auf der Citadelle in Warschau stattfindet. Auf die Denunziation eines Spions macht den ersten Angriff der General-Polizeimeister A—ez. Der Angeschuldigte wird gleich in das polizeiliche Gefängniß im Rathhause gebracht, und nachdem die Untersuchungs-Akten geschlossen worden sind, werden solche an den Fürsten Statthalter abgegeben. Dieser überträgt die weitere Untersuchung der, unter dem Vorsitz des Senators von Storozenko stehenden und aus Gens'darmerie-Offizieren zusammengesetzten Commission, die den Angeschuldigten nunmehr auf die Citadelle bringen läßt. Hier werden nun alle Mittel in Anwendung gebracht, um den Angeschuldigten zum Geständniß zu bringen. Gewöhnlich wird eine solche Untersuchung Jahre lang hingeschleppt, und der Angeschuldigte, der nicht selten ganz unschuldig ist, macht unrichtige Geständnisse, um nur recht bald nach Sibirien oder nach den Bergwerken des Urals zu kommen, die er im Vergleich mit seinen täglichen Leiden als ein Paradies ansehen muß! Nachdem diese Untersuchung geschlossen ist, werden die Akten dem Fürsten Statthalter übergeben, der sie demnächst an das Kriegsgericht überweiset. Dieses Gericht ist aus lauter Offizieren zusammengesetzt. Das ganze Verfahren bleibt ein Geheimniß, der Angeschuldigte erhält keinen Vertheidiger, er wird nicht vorgefordert und mit seiner Vertheidigung nicht gehört. Kurz, es wird nur nach Lage der polizeilichen Untersuchungs-Akten erkannt.

Im „Schwäbischen Merkur" theilt ein in der Schweiz lebender Würtemberger ein einfaches Mittel mit, um die gesunden Kartoffeln gesund zu erhalten, und dem Faulen der Kranken Gränzen zu setzen, das sich bereits durch Versuche bewährt haben soll. Es müssen darnach die Kartoffeln in Weinfässer gefüllt und mit Gewürzschwefel eingebrannt werden.

Wien. Nachdem in neuerer Zeit die Bankbillets der Nationalbank vielfache Fälschungen erfahren und vorzüglich Noten im Betrage von 100 Gulden in Umlauf gesetzt wurden, ist es, wie die „Grenzboten" schreiben, einem jungen Pharmaceuten, Namens Reisser, gelungen, eine chemische Farbe zu bereiten und ein Papier herzustellen, die mit dem besten Erfolge zur Erzeugung der Banknoten verwendet werden können, ohne der Gefahr der Nachahmung in dem Grade ausgesetzt zu seyn, wie dies bisher der Fall gewesen. Reissers Erfindung besteht namentlich in der Farbe, deren Geheimniß er allein besitzt, und welche allein ohne Schaden auf das Banknotenpapier aufgetragen werden kann, indeß jede anders zubereitete Farbe auf diesem Papier durchschlägt und ausfranset, wodurch natürlich jede Verfälschung unmöglich gemacht würde. Der Bankgouverneur, Baron Lederer, hat dem Erfinder die angesprochene Belohnung einer Jahrespension von 3000 Gulden auf Lebenszeit unbedenklich zugesagt.

Prag. Unsere Eisenbahn, welche seit dem 1. September eröffnet, erntet nicht das beste Lob, da man bis nach Wien statt der versprochenen 15 Stunden 24 bis 36 gebraucht. Oefters müssen die Reisenden in den Zwischenstationen 8 bis 10 Stunden lang auf Weiterbeförderung warten und schon mehrmals ist der Fall vorgekommen, daß Leute, die mit dem Dampfwagen eine Landpartbie gemacht, Abends auf dem Leiterwagen zurückkamen, weil der Nachmittagstrain in der Zwischenstation statt Nachmittags 4 Uhr, erst den andern Morgen um 9 Uhr eintraf. Um einem längstgefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, soll daher jetzt bei jedem Train ein Omnibus sammt Pferden mitgenommen werden, um die Passagiere nicht auf offener Landstraße sitzen zu lassen, wenn die Locomotive eine Kunstpause macht oder sonst eine Konfusion entsteht.

Paris. Die riesenhafte „Epoque" tritt mit großem Glanz und Lärmen auf. Die Austräger des Blattes haben eine reiche Uniform, dreifarbige Fahnen und bringen auch einzelne Nummern in die Häuser, die man mit drei Sous bezahlt. Die gedruckten und gemalten Ankündigungen bedecken alle Straßenecken. In den Theatern werden in den Zwischenakten die Ankündigungen des Blattes in eleganten Brochüren von den Gallerien herab auf das Publikum gestreut.

— Mehr als je ist, trotz aller Aufsicht, der Fall vorgekommen, daß man Kinderleichen auf den Gräbern ausgestellt findet, da die Kosten sich ungemein hoch belaufen, denn in Paris kostet jedes Begräbniß (des Erwachsenen wie des kleinsten Kindes) 50 Frcs. (13 Thlr. 10 Sgr.)

Barcelona. In der Stunde, wo die Bekanntmachung erging, daß die dreizehn der verhafteten und überführten Raubgenossen erschossen werden sollten, erschienen mehrere andere Räuber in der Wohnung des reichen Banquiers Fontanilla, raubten dessen Sohn und entführten denselben in das Gebirge, von wo aus sie für ihn ein Lösegeld von 100,000 Goldpiastern (150,000 Thaler) verlangten, widrigenfalls sie den jungen Fontanilla erschießen würden.

Nach einer neuen statistischen Tabelle ist in runden Zahlen für die Mitte des Jahres 1845 das Religionsverhältniß der preußischen Monarchie dahin angegeben, daß in derselben 9 Mill. 500,000 evangelische Christen, 5 Millionen 900,000 katholische Christen, 2000 griechische Christen, 14,400 Mennoniten, 210,000 Juden und 10 Mahamedaner befindlich sind. In demselben Tableau werden 14 Mill. 200,000 Einwohner des Staates angegeben, welche sich der deutschen und 200,000, welche sich anderer Sprachen bedienen.

Die Nachrichten aus Portugal enthalten wenig Tröstliches; die Finanznoth hat eine solche Höhe erreicht, daß seit drei Monaten die Besoldungen der Beamten und Offiziere nicht mehr bezahlt wurden; mehrere Hofdamen der Königin haben ihre Entlassung gegeben, weil sie ohne Gehalt den am Hofe nöthigen Aufwand nicht bestreiten konnten; man glaubt, daß der Thron Donna Maria's aus Mangel an Geld stürzen werde, — und doch hat Portugal eine Constitution, 2 Kammern und verantwortliche Minister.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Das Morgenblatt hat seine Spalten schon öfter der Besprechung und Bekanntmachung der Wünsche und Ansprüche geöffnet, welche das Publicum in Betreff des Besuchs der öffentlichen Orte realisirt zu sehen berechtigt ist. Es hat in dieser Beziehung schon Manches gerügt, was eine Rüge verdiente, und dagegen auch Das lobend erwähnt, was des Lobes würdig war und dadurch sicher dazu beigetragen, daß einestheils mancher Uebelstand beseitigt, anderntheils manches Gute bezweckt wurde. Diese Voraussezzung veranlaßt Einsender dieses zu folgender Bemerkung: Die milde Witterung hatte am Sonntag viele Gäste zu dem Besuche eines, in der Regel sehr besuchten Ortes geführt und so fand sich in dem freundlichen Lokale eine zahlreiche Gesellschaft ein; allein viele Besucher sahen sich in ihren Erwartungen getäuscht. Es kann von einer Wirthschaft mit Recht gefordert werden, daß dieselbe namentlich für rechtzeitige Bedienung der Gäste Sorge trage, allein Einsender kann nicht umhin, den gerechten Tadel darüber auszusprechen, wie wenig an diesem Tage am erwähnten Orte die zahlreiche Gesellschaft in Beziehung auf diese Bedienung berücksichtiget wurde. Man will dießmal in Details nicht eingehen und aus Schonung für die sonst braven Wirthsleute den Ort dießmal nicht namentlich bezeichnen; denn Einsender hofft, daß sie in ihrem eignen Vortheile künftig für die Zufriedenstellung des Publikums besser besorgt seyn und wohl bedenken werden, daß der beste Kaffee und das wohlschmeckendste Gebäck bloß dann für das Publikum lokkend sind, wenn dasselbe nicht Stundenlange warten, oder gar ohne das Verlangte bekommen zu können, wieder zurückgehen muß.

Heute Abend wird im schwarzen Bock gutes altes Münchener **Bier** ausgeschenkt, worauf wir das bierliebende Publikum mit dem Bemerken aufmerksam machen, daß dabei auch für gute Speisen gesorgt ist.

Allerlei.

So gehört zusammen. Eine Dienstmagd heirathete einen Bedienten; sie schrieb sich Anna Stubenvoll, und er Anton Kehrer; sie haben sich zu Chur ein Wirthshaus gepachtet, welches den Namen führt: Zum goldenen Besen.

Die Leinwand aus Maschinengespinnst taugt nichts. Die Erfahrung hat gezeigt, daß ein und derselbe Dienstbote zwei Hemden von gutem Handgespinnst 1¼ Jahre getragen hat, während zwei Hemden aus Maschinengarn von gleichem Preise und bei gleicher Abnützung schon nach 13 Wochen zerrissen waren, ja Hemden aus Baumwolle halten länger, als die aus Maschinengarn.

Deutsche Calembourgs.

Frage: Welche Stadt hat das Ende in der Mitte? — Antw.: London (N. D. in der Mitte.)

F.: Welche Stadt muß den Genuß, ein Theater zu besitzen, entbehren? — Antwort: Ricomedia (nie Comödia.)

F.: Welche Stadt liefert die besten Saiten? — Antw.: Darmstadt.

F.: Was ist das Weib, das am gefrornen Wasser steht? — Antw. Eine Ameise (eine am Eise.)

F.: Welche Göttin nennt man, wenn man eine unverheirathete Engländerin um Thee bittet? — Antw.: Themis (Thee Miß.)

F.: Welch' einen Verein nennt man, wenn dem Bedienten Thee abgefordert wird? — Antw.: Committee (Komm mit Thee.)

F.: Wenn wir einen Petersburger zum Duell fordern, welch einen großen Namen nennen wir? — Antw.: Cyrus (Zieh' Ruß'!)

F.: Welcher Monarch ist der solventeste in der Welt? — A.: der Kaiser von Oesterreich er hat Siebenbürgen (7 Bürgen.)

F.: Wer hat es bequemer in der Welt, der Kaffee oder der Thee? — A.: Auf jeden Fall der Kaffe; er kann sich setzen, während der Thee ziehen muß.

Privatbekanntmachungen.

1. Diejenigen verehrlichen Mitglieder **des Unterstützungs-Vereins für das Amts- und Canzlei-Personal**, welche nähere beruhigende Aufschlüsse über die Resultate der jüngsten General-Versammlung und deren nächsten Folgen, wie auch Gelegenheit zu persönlicher Besprechung über einzelne Anliegen zu erhalten wünschen, werden zu einer Versammlung auf Mittwoch den 29. October Abends 7 Uhr in dem Locale des Industrie-Vereins im Gasthause zum Vogel Strauß dahier hiedurch eingeladen.

Ansbach, den 25. October 1845.

Der Bezirks-Ausschuß.

2. Donnerstag den 30. ds. früh 9 Uhr anfangend, werden auf dem obern Markte, im Hause Lit. A Nr. 10 über 2 Stiegen verschiedene Gegenstände, als Betten, Schreinzeug, Bücher, Portraits, Zinn, Porcellain und Küchengeräthschaften an den Meistbietenden gegen sogleiche, baare Bezahlung versteigert.

3. In der Stärkfabrik von **C. A. Wolff** zu Ansbach können einige Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich über Fleiß und Treue ausweisen, verwendet werden.

4. **Verlorenes.** Ein wollenes, geblümtes Tuch wurde gestern auf dem Wege von der Schwanengasse bis zur Turnitz verloren. Der Finder wird gebeten, dasselbe in der Redaction d. Bl. gegen eine Belohnung abzugeben.

5. **Ein Corpus juris civilis ist A 23 zu verkaufen.**

Zu vermiethende Wohnung.

6. A 30 ist ein kleines Quartier zu vermiethen und eine noch in ganz gutem Zustande befindliche Garten-Laube zu verkaufen.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 104. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 30. October (Hartmann.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München. Im verflossenen Jahre wurden von der Polizei-Direktion 160 Straferkenntnisse gegen Thierquälerei vollstreckt.

Nürnberg, 23. Okt. Vorgestern wurden 3 Stück von den Kanonen des hiesigen Landwehrregiments vorbehaltlich der nöthigen Genehmigung verkauft. Zwei Stücke erstand die Stadt Neumarkt, das dritte Stück die Stadt Feuchtwangen. Unsere Landwehr schafft sich dagegen vier neue Feldkanonen, (Sechspfünder) an, welche auf Befehl Sr. Maj. des Königs in der Bohranstalt zu Augsburg gefertiget wurden und auf 5000 fl. zu stehen kommen. Mit der Uebernahme dieser Geschütze durch die Landwehr sollen große Feierlichkeiten verbunden werden.

Frankfurt a/M., 24. Okt. Das grausame Gerücht, es sey versucht worden, den Herzog von Nassau in Italien zu vergiften und ein Adjutant Sr. Hoh. sey das Opfer dieses Mordversuchs geworden, hatte zwar auch hier Eingang gefunden, allein wiewohl es noch in den Zeitungen cursirt, so ist doch glücklicherweise kein wahres Wort an der Mähre. Der Herzog soll zuletzt recht wohl in Venedig gewesen seyn. Der Rückkehr des jungen Landesherrn sieht man demnächst in Wiesbaden entgegen.

In einem eleganten Restaurat zu St. Germain, bei Paris, speisten drei Engländer. Es wurde ein kleiner Wagen voll Pfirsiche vorüber gefahren. Einer der Gäste bot eine Wette von 1000 Pfd. Strl. (bei 10,000 fl. C.-M.) an, er wolle 200 Pfirsiche zum Dessert essen. Das erste Hundert wurde mit ziemlicher Schnelligkeit verschlungen; kaum aber hatte der Fresser mit dem zweiten Hundert begonnen, so verzerrten sich seine Gesichtszüge, sein Gesicht wurde dunkelroth, und er sank um. Trotz aller Mühe des schnell herbeigerufenen Arztes gab der Engländer nach einigen Stunden unter furchtbaren Schmerzen seinen Geist auf. — Die Wette war also erledigt; aber zwischen den Erben des Gentlemen und einer Lebensversicherungs-Anstalt, in welcher derselbe für eine bedeutende Summe assecurirt war, ist es zu einem Prozesse gekommen. Die Anstalt verweigert die Zahlung der Versicherungs-Summe, weil der Tod des Sir L . . . das Resultat eines Selbstmordes sey; die Erben dagegen behaupten, der Baronet sey an Indigestion gestorben.

Frankreich. Eine statistische Uebersicht des Seeministeriums giebt die Kopfzahl der französischen Flotte auf 112,462 an; hiervon sind 11,156 Kapitäne, Steuerleute, Bootsmänner und Lootsen und 101,306 Matrosen und Schiffsjungen.

— Ein Steuerbeamter in Rouen, Thounet, hatte bereits zwei Medaillen für Le-

bensrettungen erhalten, jetzt war er wegen eines neuen Falls wiederum dazu vorgeschlagen. Da hat ihn der König nach Eu kommen lassen und ihm mit eigener Hand das Kreuz der Ehrenlegion übergeben.

— In Dimant hat sich ein Mann wegen eines Schreibfehlers aufgehängt, indem ihm nach einem Prozeß eine Kostenrechnung von 1248 Francs zugesendet worden war, obwohl dieselbe nur auf 12 Francs 48 Centimes lauten sollte.

Mainz. Nicht ohne Mißbehagen wird hier wahrgenommen, daß die Bundesbesatzung immer mehr und mehr eine unfreundliche Stimmung zu den Bürgern einnimmt; denn wenn Dinge geschehen, wie kürzlich, wo die Thorwache einem angesehenen Bürger um 10 Uhr den Eintritt in die Stadt verweigerte, obgleich derselbe gesetzlich bis Mitternacht frei steht, da hört Alles auf!

Die in Berlin erscheinende Zeitschrift: „der Volksvertreter", berichtet von einer „wunderbaren Geschäftsliquidation." Ein Berliner führte gegen einen Leipziger bei dem dortigen Stadtgericht Prozeß, verlor ihn, und sollte die Kosten mit 18 Thlr. 14 Sgr. 10 Pf. bezahlen. Er sandte den Betrag ein; darauf schrieb ihm das Stadtgericht, es seyen durch einen Schreibfehler 10 Sgr. zu viel angesetzt worden; da aber die Kosten für gegenwärtige Bescheidung 14 Sgr. 5 Pf. betrügen, so behalte das Gericht die zu viel bezahlten 10 Sgr. auf Abschlag dieser Kosten zurück, und der Berliner sollte den Rest mit 4 Sgr. 5 Pf. sofort einsenden. Also für den Schreibfehler des Gerichts mußte der Berliner 14 Sgr. 5 Pf. zahlen! Wem die Geschichte unglaublich scheinen sollte, der kann das originelle Originalschreiben des Stadtgerichts zu Leipzig in der Expedition des Volksvertreters einsehen; denn der unglückliche Berliner ist kein Anderer, als der Verleger desselben, Spandauerstraße Nr. 49.

Athen. Wegen Unsicherheit der Landstraßen ist es den berittenen und Fußpostboten gestattet worden, während ihrer Dienstverrichtungen Waffen zu tragen und von der Gewalt derselben Gebrauch zu machen, wenn es ihre persönliche Vertheidigung oder die Beschützung der ihnen anvertrauten Briefbeutel erheischt.

Bahia. Brasilien scheint das gelobte Land zu werden. Achtzig Meilen landeinwärts von hier hat man eine Diamantgrube entdeckt, deren Ausbeute alle bisher bekannten Gruben überstrahlt, denn ein Engländer hat von den gewonnenen Diamanten bereits für 4 Millionen Francs verkauft. Da Jeder nach Belieben zugreifen kann, so kommen aus allen Gegenden des Landes Eingeborene und Fremde, um sich zu bereichern und schlagen ihre Zelte auf. Auf solche Weise ist gegenwärtig mitten in einer wüsten und ungesunden Gegend eine von 9000 Menschen bevölkerte Zeltstadt entstanden.

Liverpool. Ein Zollbeamter hat eine eigenthümliche Art von Schmuggelei entdeckt. Bei Betrachtung einer anständig gekleideten Dame fiel seinem Scharfblicke der unverhältnißmäßig starke Oberleib derselben auf. Er hielt sofort die Dame an und bei genauer Untersuchung ergab sich, daß ihre Schnürbrust mit mehreren Rollen ausländischen Tabaks ausgestopft war, welche zusammen drei Pfund wogen. Sie wurde zu einem Pfund Geldbuße oder achttägigem Gefängniß verurtheilt. (Das ist starker Tabak!)

Man hat berechnet, daß die englischen Blätter jährlich nahe an 2 Millionen Annoncen enthalten, von denen die „Times" die meisten, nämlich etwa ein Viertheil, hat, indem sie durchschnittlich des Tages 700, ja manchmal 1200 zählt. Amerikanische Zeitungen enthalten jährlich gegen 10 Millionen Annoncen.

Der Liefländische Adel hatte die Absicht, eine Deputation nach Petersburg zu senden, um sich beim Kaiser über den Proselytismus zu beklagen, den der Griechisch-Russische Clerus in Liefland verfolge. Kaum hatte man davon in Petersburg Kenntniß erhalten, so ergieng ein Befehl an den Gouverneur, dem Adel zu bedeuten, die Deputation zu unterlassen, deren Sendung dem Kaiser höchst mißfallen würde; der Gouverneur erhielt dazu einen derben Verweis, daß er dem Adel nicht selbst davon abgerathen habe.

Der Dr. Dronke, welcher einige Tage in Leipzig weilte, mit einem auf Dresden lautenden Passe versehen, hatte erst Mühe, diesen für Dresden von dort visirt zu erhal-

ten. Nachdem dies aber endlich geschehen war, kam am Tage seiner Ankunft in Dresden bei Tische ein Polizeibeamter mit der Weisung zu ihm, sofort abzureisen und um ihn an den Bahnhof zu begleiten; seinen Paß hatte man, ohne ihn zu fragen, nach Altenburg visirt, und alle Protestationen konnten diese Route nicht ändern. In Leipzig Abends angekommen, empfängt ihn am Bahnhofe ein Polizeibeamter, der ihn auf den Baierischen Bahnhof weist und bis zur Abreise nur die Nacht als Frist gestattet. Aller Wahrscheinlichkeit nach, dürfte ihn in Altenburg dasselbe Schicksal treffen. Wenn Jemand eine Reise thut ———

In Oberschlesien wird die Mäßigkeitssache von den Leitern derselben mit einem ordentlich religiösen Fanatismus getrieben. Den Frauen der Schänkwirthe, welche natürlich nicht zu den Mäßigkeitsvereinen getreten, wird in der Kirche nicht allein der Sitz versagt, sondern sie werden auch als Taufzeugen nicht zugelassen. Das thäte nun eigentlich weiter nichts, weil sie dadurch keinen Schaden erleiden; allein die Mäßigkeits-Fanatiker geben weiter, wie folgender Vorfall beweist: Ein Knecht, der das Mäßigkeitsgelübde abgelegt hatte, brach dasselbe dadurch, daß er sich einst in froher Gesellschaft und guter Laune ein Räuschchen trank. Der Kaplan, der dies erfuhr, schrieb in befehlendem Tone an den Ortsschulzen und gab diesem auf, den „Meineidigen" polizeilich zu bestrafen; und so empfing derselbe auch wirklich — zwanzig Hiebe! Wer es also nicht gerade liebt, durchgeprügelt zu werden, und nicht ganz gewiß weiß, daß er sich niemals besaufen wird, der möge den Mäßigkeitsvereinen hübsch fern bleiben.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Der Morgen.

Auf den Hügeln tagt's mit Purpurschwingen
Und im Thal, im grünbelaubten Hain;
Rauchend wollen Berge Opfer bringen,
Mild geküßt vom goldnen Sonnenschein.

Wiegend perlt der Thau am Rosenrain,
Wo die Weste mit den Halmen ringen,
Und die Lerche tausendstimmig, rein
Ihrem Schöpfer Morgenhymnen singen.

Hirtenknabe ruft's, es singt's das Mädchen
In der Heerde Reigen: „S' ist der Tag!"
Flüsternd sagt's des Blüthenbaumes Blättchen,

Tausend Berge rufen's hallend nach,
In der Silberquelle leises Rieseln spricht:
„Morgen ist's! O eile schönes Himmelslicht!"

Aus der Classe der protestantischen Geistlichkeit des Consistorialbezirks Ansbach wurden durch Stimmenmehrheit als Abgeordnete zur Ständeversammlung gewählt:

1) Herr Decan Würth in Leipheim.
2) „ „ Goetz in Ansbach.
3) „ „ Deininger in Burghaslach.

Allerlei.

(Edler Zug eines polnischen Juden.) Kürzlich wurde ein polnischer Jude auf einer Straße Wiens durch ein kleines Mädchen mit den Worten angesprochen, ob er dem

Mädchen nicht folgen, und ein paar Ohrringe kaufen wolle. Das hübsche Gesichtchen und das feine Benehmen des Kindes, das ärmlich gekleidet, gleichwohl verrieth, nicht gemeinen Leuten anzugehören, fiel ihm auf und er folgte. Das Mädchen führte ihn in eine kleine Straße in der Vorstadt, in ein Erdgeschoß. Dort fand er eine ziemlich junge Frau und noch zwei Kinder in großer Dürftigkeit. Die Frau übergab ihm die Ohrringe mit Thränen, und bemerkte, daß sie sich davon nur schwer trenne, weil sie das einzige Andenken ihrer Mutter seyen; sie müsse sie jedoch veräußern, da ihr noch 7 fl. C.-M. von ihrem Zinse fehlten, und der Hausherr sie mit zwei kranken Kindern auf die Straße weisen und die Betten pfänden würde, könne sie nicht bezahlen. Der Jude aus Polen reichte der Frau die Ohrbänge wieder und 7 fl. C.-M. dazu und sagte: den Schatz einer Mutter kaufe ich nie; behalten Sie ihre Ohrringe; ehren Sie ferner Ihre Mutter, ich ehre die meine auch, und dann werden Sie Ihre Kinder auch dereinst so ehren. Leben Sie wohl, und er ging, ohne den Dank der armen Wittwe abzuwarten.

Ein Offizier wurde bei Friedrich dem Großen wegen Jagdbeeinträchtigungen angeklagt. Er versprach dafür zu sorgen, daß derselbe zurechtgewiesen würde, und dieß geschah, da eben die Specialrevue einfiel, welche er über das Regiment hielt, wobei der angeklagte Offizier stand. Als der Zug vor dem Könige vorbeimaschirte, den der gedachte Offizier anführte, ritt der König auf denselben zu und sagte zu ihm: „Mein Gott! marschire Er doch ordentlich; es ist ja gerade eben so, als wenn Er hinter einem Hasen herliefe. Er verlernt ja den Dienst auf der Jagd ganz und gar.“ Die Züchtigung fruchtete mehr, als gesetzliche Strafe.

Räthsel.

Ein Schreiben ohne Sinn,
Die Schrift dazu noch schlecht
Wirft man gewöhnlich hin,
Und das mit allem Recht';
So wie das Schreiben dann
Meist wird dabei genannt,
Heißt auch ein Ordensmann
Im fernen Morgenland.

Auflösung der Charade im Unterhaltungsblatt Nr. 26. „Ahorn.“

Privatbekanntmachungen.

1. Eine große Auswahl eben wieder neu angekommner **Paletot-, Beinkleider-, Westenstoffe**, sowie namentlich vorzüglich schöne **Lamos-Mäntel, Shawls** und **Escharpes** empfehle ich dem geehrten Publikum zur gefälligen Beachtung.

Löw David Steiner.

2. **Ein hübscher gebrauchter Kinderschlitten wird gekauft in Lit. A Nr 203.**

3. **Ein Corpus juris civilis ist A 23 zu verkaufen.**

4. Einige Hundert Stück 4 und 6 Zoll breite Radfelgen sind zu verkaufen in Lit. A Nr. 33.

5. **Verlorenes.** Am Sonntag ist von der Judengasse bis zum Schloßgarten ein französischer Behälterschlüssel verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, denselben bei Friederika Fürst im Hause Nr. 17 in der Judengasse abzugeben.

Verantwortlicher Redakteur C. Fleiß.

Nro. 105. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 31. October (Wolfgang.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 27. Oct. Diesen Morgen 11 Uhr hatte unter großem Zudrang des Volkes die Enthüllung des Denkmals für den um die Rechtswissenschaft und um die Gesetzgebung seiner Zeit vielverdienten Frhrn. v. Kreitmayr (bayerischer Staatskanzler und Minister † am 27. Oct. 1790) statt, zu welcher Feier die königlichen Stellen und Behörden, der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten geladen waren. Se. Exc. der Finanzminister Graf v. Seinsheim, als erstes Mitglied des Ausschusses für die Errichtung dieses Denkmals, begann den Act mit einer der Feier und dem Andenken des Gefeierten angemessenen Rede, nach deren Schluß der das Standbild umhüllende Mantel fiel. Der Hr. Minister übergab hierauf dem Bürgermeister die auf Pergament gefertigte Urkunde über die Schenkung des Standbildes und des über Bestreitung aller Kosten aus dem Ueberschusse zu bildenden Fonds zu einem Stipendium für einen der Rechte Beflissenen an hiesiger Hochschule. Nach einer kurzen Rede des Bürgermeisters schloß die Feierlichkeit mit dem Hymnus: Heil unserm König Heil!" Das Standbild selbst, ebenso schön gedacht als in Modell und Guß gelungen, gefällt allgemein, und unser Promenade-Platz hat damit eine schöne Zierde erhalten. Se. Maj. der König hat auf die Errichtung dieses Denkmals einen Geschichtsthaler prägen lassen, dessen Revers die Abbildung des Standbildes enthält. Es ist dieser Geschichtsthaler der 34ste dieser interessanten Reihe historischer Münzen.

— 28. Oct. Die Stelle eines zweiten geistlichen Raths bei dem protestantischen Consistorium in Bayreuth wurde dem bisherigen zweiten Pfarrer an der protestantischen Stadtpfarrkirche in München, Edelmann, in provisorischer Eigenschaft verliehen und demselben zugleich die Function eines zweiten Hauptpredigers an der Stadtpfarrkirche in Bayreuth übertragen. — Seit einigen Tagen verweilt Se. Hoh. der Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg in unserer Stadt.

Anstatt des zum Stadtgerichts-Assessor beförderten Protokollisten Frhrn. v. Paschwitz wurde der Kreis- und Stadtgerichts-Accessist zu Bayreuth, Joseph Marc zum Kreis- und Stadtgerichts-Protokollisten in Erlangen allergnädigst ernannt. Der Stadtgerichts-Assessor Oertel in Bayreuth rückt zum Rath vor.

Würzburg, 29. Oct. Einem gestern gefaßten Beschlusse zufolge, wird die Weinlese auf unserer Markung am kommenden Montag den 3. Nov. beginnen, jedoch nur 4 Tage andauern, da die diesjährige unbedeutende Ausbeute es den Weinbergsbesitzern möglich macht, ohne große Anstrengung ihren Herbstertrag in dieser kurzen Zeit und wohl noch früher heimzubringen. Einzelne Weinberge zwar, welche gedeckt und im Schnitt

gut behandelt waren, insbesondere die schwarzklävner Sorte, geben das Bild einer recht gesegneten Weinernte; leider sind es aber nur wenige, denen ein solches Glück zu Theil geworden. Ueber die Güte des diesjährigen Erzeugnisses sind die Meinungen noch getheilt; einige versprechen demselben eine größere Güte als jenem des Vorjahres, indeß andere wiederum Letzterem den Vorzug geben. Eine richtige Beurtheilung wird die Weinlese selbst bringen.

Am 21. Oktober trat in Hamburg noch vor dem Höhepunkt der Fluth (9 Uhr) eine Ueberschwemmung aller niedrigen Stadttheile ein, die großen Schaden verursachte. Die Fluth stieg auf 20 Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand. In mehreren Straßen fuhr man mit Kähnen. Der heftige Nordwestwind trieb die Fluth so stark, daß viele Kellerbewohner nur das nackte Leben retteten. Am Abend waren zwar die meisten Straßen wieder frei, die anliegenden Keller aber mit Wasser angefüllt. Auch zwei Deichbrüche, oberhalb bei der Lübe und unterhalb bei der Wilhelmsburg, sollen stattgefunden haben. Das über den Grasbrook getretene Wasser soll die Gasanstalt völlig versenkt haben. Im Schlachthause ist viel Vieh ertrunken. Das Straßenpflaster war theilweise aufgewühlt. Seit zwanzig Jahren hat Hamburg keine Fluth von dieser Höhe erlebt.

Auf der englischen Südeisenbahn hat ein 12- bis 14jähriger Junge sich den Spaß erlaubt, eine rothe Fahne als Alarmzeichen aufzustecken. Der Lokomotivführer des eben vorüberkommenden Zuges hielt natürlich an. Vor dem Polizeirichter erklärte der Knabe: „Ich habe meine aus fünf Brüdern und einer Schwester bestehende Familie vor zwei Tagen verlassen, um eine Stelle zu suchen. Da ich eine solche nicht finden konnte, so verfiel ich auf dieses Mittel, um mich arretiren und auf Staatskosten nähren zu lassen." Der kleine Delinquent wurde zu 5 Pfd. Sterling Geldbuße verurtheilt, bis zu deren Erlegung er im Gefängniß bleiben muß.

Wie in den großen Hauptstädten heutzutage der Puff ins Grandiose getrieben wird, davon ein Beispiel: vor Kurzem sah man in London drei große Feuerballone aufsteigen, welche in verschiedenen Höhen eine Menge bedruckter Blätter fallen ließen. Die Blätter fielen anfangs in Masse, zerstreuten sich aber dann zu Tausenden, und sanken so auf die Dächer und Straßen nieder. Sie enthielten die Ankündigung einer neuen Zeitung. Auch erscheint jetzt in London — wenn das geniale Unternehmen nicht bereits ins Stokken gerathen ist — ein politisches Sacktuch, d. h. eine auf Leinwand gedruckte Zeitung. Das Charivari meint: die dermalige Justimolien-Politik, welche zu guten Handlungen zu egoistisch und zu schlaff, zu respectabeln Sünden aber zu feig und impotent sey, möge allerdings nicht mehr werth seyn, als daß man sich darein schneuze.

— Ein englischer Landwirth, auf Madeira, Namens Driven, machte den Versuch eini e Morgen Weinberg mit peruanischem Guano (Vogeldünger) zu düngen, mit je einem Sack den Acker, und soll dadurch das vierfache des sonst gewöhnlichen Ertrags an den Trauben erzielt haben. Orangenbäume mit Guano gedüngt trugen das doppelte an Menge und obenein viel größere Früchte.

Hiesiges.

Bei der am Mittwoch stattgefundenen Wahl der Abgeordneten aus der Classe der Städte sind, von den zur Wahlhandlung einberufenen 42 (einer war entschuldigt) Wählern, durch Stimmenmehrheit gewählt worden, die Herren:

1) Großhändler Leybold von Rothenburg mit 26 Stimmen.
2) Kaufmann Zinn von Dinkelsbühl mit 26 Stimmen.
3) Lederhändler und Magistratsrath Scheuing von hier mit 20 Stimmen.
4) Nadelfabrikant und Magistratsrath Städler von Schwabach m. 20 St.
5) Kaufmann Sigmund von Fürth mit 15 Stimmen.

Zum Ersatz.

1) Bürgermeister Langguth von Hersbruck.
2) Bierbrauer Prottengeier von Altdorf.

3) Kaufmann und Magistratsrath Lodter von hier.
4) Bäckermeister Johann Georg Löscher von Erlangen.
5) Kaufmann Pauli von Erlangen.

Heute findet durch die einberufenen 84 Wahlmänner die Wahl der Abgeordneten aus der Classe der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit statt.

Mittelst hohen Rescripts k. Regierung von Mittelfranken wurde die provisorische Winterbiertaxe nach dem Ganter auf 4 kr. 3 pf. festgesetzt, wonach die Maas des Winterbiers mit Einrechnung von 1 pf. Lokal-Aufschlag und 2 pf. für das Ausschenken auf 5½ kr. zu stehen kommt, welche Taxordnung mit dem 1. November eintritt.

Die stillen Nachtwachen, deren Zweckmäßigkeit allgemein anerkannt ist, nehmen am 1. November wieder ihren Anfang. Der wohllöbliche Stadtmagistrat erwartet, daß die Bewohner unserer Stadt der Aufforderung zur Dienstleistung, welche jeder Einzelne besonders erhält, willige Folge leisten werden.

Das königl. preußische Ministerium des Innern bringt eine Mittheilung zur öffentlichen Kenntniß, die wir bei der fast überall wahrgenommenen Kartoffelkrankheit für viel zu wichtig halten, als daß wir dieselbe den ackerbautreibenden Lesern unsers Morgenblatts vorenthalten könnten. Es handelt sich um die Fortpflanzung der Kartoffeln durch Samen und zwar vermittelst nachfolgenden Verfahrens, durch welches dieselben schon in einem Jahre erzielt werden, während es bisher trotz aller sinnreichen Manipulationen nur möglich war, dieselben mit dem Aufwande von einigen Jahren durch Samen zu erzeugen: Man sammelt im Herbste die Beeren der Kartoffeln vor eintretendem Froste und bewahret sie bis Ende Januar an einem trockenen und frostfreien Orte auf. Alsdann werden die Beeren mit der Hand zerdrückt, in einen Topf oder ein Faß gethan, worin sie 6–8 Tage stehen bleiben, wodurch sich die schleimigen Theile von dem Samen sondern. Hiernächst wird Wasser aufgegossen und der Same wird in ähnlicher Weise, wie man mit Gurkenkörnern verfährt, ausgewaschen, getrocknet und an einem trocknen Orte aufbewahrt. Ende März oder Anfangs April wird dieser Same in ein Mistbeet gesät und ungefähr so behandelt, wie früher Gemüsepflanzen. Hat man eine geschützte und warme Stelle, z. B. einen gegen ein Haus oder eine Mauer nach der Mittagsseite gelegenen Fleck Landes, so bedarf man eines Mistbeetes mit Fenstern nicht, sondern kann die Pflanzen so heranziehen, wie die Tabackspflanzen behandelt werden, jedoch müssen die Beete, da die jungen Pflanzen gegen Frost sehr empfindlich sind, des Nachts, sofern Frost droht, mit Stroh oder Brettern bedeckt werden, was leicht zu bewirken ist, indem man das Beet von allen Seiten mit der Länge nach in die Erde gesteckten Brettern einfaßt, über welche dann die Decke gebreitet werden kann, ohne die Pflanzen zu beschädigen. Sind die Pflanzen im Mai herangewachsen, so werden sie in einen leichten Boden in einer solchen Entfernung von einander gepflanzt, wie man die Kartoffeln zu legen pflegt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Pflanzen 1 bis 1 1/2 preußische Metze Knollen liefern und es ist sogar ein Beispiel vorhanden, daß eine Pflanze sogar 280 Stück brachte. Der gräflich v. Arnim'sche Gärtner Zander von Beizenburg, der obiges Verfahren zum allgemeinen Wohle mitgetheilt hat, hat dasselbe seit 5 Jahren bereits in Anwendung gebracht und erfreut sich des Glücks, diese auf angegebene Weise erzeugten Kartoffeln sämmtlich ganz gesund bleiben zu sehen, während rund umher dieselben von der Krankheit befallen wurden.

(Eingesandt.)

Der im Morgenblatte Nr. 103. mit so vieler Schonung getadelte Wirth bin ich; hat der erwähnte Sonntag viele der verehrten Gäste unbefriedigt gelassen, so mögen sie nur recht bald wiederkommen; zu dem besten Caffee und dem wohlschmeckendsten Gebäcke wird sich eine recht schnelle Bedienung gesellen und Niemand wird weiter unbefriedigt verlassen den

Florian Körner zu Neuses.

Allerlei.

Der Löffeldieb. Bei einem öffentlichen Gastmahle vermißte der Wirth einen silbernen Löffel. Jeder Gast erbot sich, seine Tasche umzuwenden; aber der Wirth, ein witziger Kopf, verbot es und sagte: „meine Herren, lassen Sie es vor der Hand gut seyn, der Löffel wird sich schon finden. Nur will ich Sie um die Gefälligkeit bitten, Ihre Köpfe unter den Tisch zu stecken.“ Die Gesellschaft ließ es sich gefallen, und der Wirth fragte fest und ernst: „haben Sie Alle den Kopf unter dem Tische? und auf ein allgemeines „Ja“ fragte er weiter: „Auch der, welcher den Löffel gestohlen hat?“ Mechanisch bejahte es der Dieb. „Nun, wenn das ist,“ versetzte der Wirth, „so geben Sie ihn nur wieder heraus.“ Der Dieb zog ihn hervor und schlich sich beschämt, von stürmischem Gelächter verfolgt, aus dem Saale.

Ein mit einem großen Ordensbande geschmückter Herr bemerkte in einer Gesellschaft eine eben nicht schöne Dame, welche einen kostbaren Ring am Finger trug. Zu seinem Nachbar äußerte er ziemlich laut: „ich möchte lieber den Ring, als die Hand.“ Die Dame, welche dies gehört hatte, erwiederte: „und ich lieber das Halsband, als den Esel.“

Privatbekanntmachungen.

1. In meinem an der Sonnenstrasse liegenden Holzgarten kann gegen das herkömmliche Lagergeld von 6 kr. pr. Mäß Holz untergebracht werden, was ich zur gefälligen Beachtung hiemit bekannt mache. Stiegler.

---

2. **C. Stellmacher aus Nürnberg**

hält während der kommenden Messe ein Verkaufslager der neuesten

Pariser Putz- und Modewaaren.

Zu vermiethende Wohnungen.

3. A Nr. 134 in der Mansarde ist ein freundliches Quartier mit allen Bequemlichkeiten, wozu auf Verlangen Stallung für 3 Pferde gegeben wird, sowie auch der Laden der Krone gegenüber zu vermiethen.

---

4. D 372 in der Maximiliansstrasse ist ein Quartier täglich zu vermiethen.

Begraben wird:

Heute Nachmittag 2 Uhr, der Bürger und Taglöhner Hecht.

Morgen Nachmittag 3 Uhr, das Töchterlein des Bürgers und Gastwirths Herrn Wittmann.

Fortsetzung der Fremdwörter.

A.

Aether, Himmelsluft, eine Luft, welche leichter, als die gewöhnliche ist; ätherisch, zart, himmlisch; ätherische Oele, flüchtige, stark riechende Oele. — Affaire (-äre), Geschäfte, Scharmützel, Zweikampf. — Affect, Leidenschaft; Affection, Liebe, Zuneigung; affectionirt, wohlgewogen; affectiren, sich zieren, erkünsteln. — Afficiren, zu Herzen geben. — Affiche (-sche), Anschlagzettel. — Affirmiren, bekräftigen, versichern. — Affront (-frong), Schimpf.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 106. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 2. November (Aller Seelen.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, welches 1808 nur 1964 Häuser und 38000 Seelen zählte, hat jetzt 3600 Häuser und 94000 Einwohner; mit den Gemeinden Au, Hardhausen und Giesing aber 132,000!

*** Auf dem Münchener Fruchtmarkte am 25. d. Mts., welcher mit 11910 Schäffeln befahren war, gestalteten sich die Mittelpreise: Weizen zu 22 fl. 26 kr., Korn zu 19 fl. 51 kr., Gerste zu 16 fl. 56 kr. und Haber zu 6 fl. 33 kr.

München, 27. Okt. Graf von Saporta wird vom 1. November an die Oberleitung des Hofmarschalls-Amts wieder übernehmen und später, wie man glaubt, den Titel eines Oberhofmarschalls erhalten. Der Graf wird mit seiner ganzen Familie eine Wohnung in der k. Residenz beziehen. — Der längere Zeit erwartete Armeebefehl wird nun bis Ende dieser Woche erscheinen. — Unser Magistrat läßt nun ebenfalls Kartoffel aufkaufen, um sie später an Bedürftige um billige Preise abzugeben.

Einem früheren allerhöchsten Rescripte zufolge haben künftig die Postbeamten des ganzen Königreichs allen ihren amtlichen Dienstesverrichtungen, welche sie mit dem Publikum in direkten Verkehr bringen, in Uniform vorzustehen, und soll diese Verordnung binnen vier Wochen ins Leben treten.

Bamberg, 29. Oktobr. Seit der Eröffnung des Kanals war noch nie eine so große Anzahl von Schiffen hier, als gestern früh. Es fehlte an Raum, sie halten zu lassen, bis sie in den Kanal nach und nach einlaufen konnten. Alle waren mit Getraide und Steinkohlen beladen und fuhren nach Nürnberg.

Aschaffenburg, 30. Okt. Nach einer allerhöchsten Verordnung vom 24. September sind bei den Landwehr-Regimentern und Bataillons Rapportstunden einzuführen, welche alle zwei Monate abgehalten werden, wobei die Officiere und Unterofficiere in Uniform zu erscheinen haben. Auf dem Lande, wo die, ein Bataillon bildenden Kompagnien bestehen, haben die Kompagnie-Kommandanten alle drei Monate den Rapport abzuhalten und darüber dem Bataillons-Kommandanten schriftliche Meldung zu erstatten.

(Erntebericht aus Unterfranken.) Hier ist die Ernte bis auf etwa ein Weniges an Kleinodfrüchten vollständig und, im Ganzen betrachtet, gut eingekommen. Korn und Weizen, so wie Gerste haben durch die zeitweise Nässe Ausgangs Juni und

Anfangs Juli d. Jrs. wenig oder nicht gelitten, und sind selbst bezüglich des Weizens und der Gerste ergiebig ausgefallen, nur vom Korn sagt man, daß es nicht das Maaß so fülle wie im vorhergehenden Jahr. Dagegen haben alle Futterkräuter einen reichlichen Ertrag gewährt, und die günstigen Folgen für die Viehzucht werden nicht ausbleiben. Von der so oft und in so vielen öffentlichen Blättern ängstlich berührten Kartoffelkrankheit hört man hier wenig oder nichts. Die hier gebauten Kartoffeln sind im Durchschnitt sehr mehlreich und kräftig ausgefallen, und wenn ja hie und da einige unscheinliche gefleckte Erdäpfel zum Vorschein gekommen, so sind sie sicherlich auf nassen Flecken gebaut oder sonst vernachlässigt worden. Der Charakter einer um sich greifenden Krankheit ist nirgends erkennbar. Die ausnahmsweise im Landgerichtsbezirk Werneck bemerkbar gewordene Kartoffelkrankheit ist daher gewiß auch lokalen Ursprungs. Hat es doch schon in den günstigsten Erntejahren hie und da unfruchtbare und nasse Stellen gegeben, wo unscheinliche und mißfarbige, gefleckte Erdäpfel gebaut worden, ohne daß man gerade das Resultat dieses verringerten Ertrags einer sich ausgebildet habenden, sogar ansteckenden Krankheit unter den Kartoffeln hätte beimessen mögen. Es unterliegt daher gewiß keinem Zweifel, daß man die dießjährige Ernte den ergiebigen beizählen kann, und daß alle Versuche der Getraidespekulanten, eine künstliche Theuerung hervorzurufen, erfolglos bleiben werden, wofür auch die allenthalben so schön aufgegangene Wintersaat eine erfreuliche Bürgschaft leistet.

Samstag den 4. Okt. ging ein Bierbrauer aus dem Städtchen St. Veit, in Kärnthen, mit seinem 6jährigen Knaben und seinem Haushunde in eine benachbarte Mühle, um Schweine einzukaufen. Der Vater befand sich eben im Innern der Mühle, während der Knabe mit dem Hunde im Hofraume spielte, als die Schweine von der Weide heim getrieben wurden. Der Hund neckte sie, sie gingen auf ihn los und als er entfloh, stürzten alle, bei 30 an der Zahl, auf den unglücklichen Knaben, zerrten ihn auf einen nahen Düngerhaufen und brachten ihm mehrere Wunden bei. Der Schrecken beraubte ihn der Sprache und erst nach geraumer Zeit, als ihn der Vater suchte, fand er ihn zu seiner größten Bestürzung mitten unter den Schweinen, beinahe leblos. Man zweifelt an seinem Aufkommen.

Die längste, in einer Richtung fortlaufende Eisenbahn Europa's dürfte die zwischen Petersburg und Odessa werden, deren Ausdehnung mehr als 350 deutsche Meilen betragen wird. Sie wird das baltische mit dem schwarzen und dem zu Folge auch mit dem kaspischen Meere verbinden und drei verschiedene Witterungszonen durchschneiden, so daß ein Reisender auf der Eisenbahn die russische Hauptstadt bei strenger Kälte wird verlassen und nach etwa 70 Stunden zu Odessa bei warmer, wo nicht gar heißer Witterung wird ankommen können. Diese Linie kann zugleich die Basis einer großen Ueberland-Eisenbahn zwischen Europa und Ostindien und China werden; wenigstens dürfte eine Verlängerung derselben bis Ispahan nicht allzufern liegen. Der Kaiser Nikolaus soll sich für die Ausführung dieses riesenhaften Planes sehr interessiren, und in der That würde dadurch auch dem russischen Reiche eine ganz neue Zukunft sich eröffnen.

Die France algire berichtet folgenden schönen Zug, der an die edelsten Thaten des Alterthums erinnert. Um die 80 Orleansjäger, die im Marabut Sidi-Ibrahim unter ihrem Kapitän Gereaux sich gegen das feindliche Heer vertheidigten, desto eher zum Niederlegen der Waffen zu bewegen, schickte Abdel-Kader, nach mehreren vergeblichen Aufforderungen, einen seiner Gefangenen, den Kapitän Dutertre an sie ab, diesem bedeutend, daß man ihm nach seiner Rückkehr den Kopf abschlagen werde, wenn er den Zweck seiner Sendung nicht erreiche. Als nun der wackere Kapitän, von Arabern begleitet, vor dem Marabut ankam, rief er den Orleansjägern mit starker Stimme zu: Kameraden, ich soll euch auffordern, euch zu ergeben. Ich ermahne euch im Gegentheil, lieber bis auf den letzten Mann zu sterben als die Waffen zu strecken. Zu dem Emir zurückgeführt, wurde er wirklich enthauptet.

Hiesiges.

Bei der Wahl der Abgeordneten aus der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit wurden am 31. Oktober von 83 Wahlmännern (einer war entschuldigt) folgende bezeichnet: die Herren

1) Moritz Stöcker, Posthalter von Langenfeld mit 72 Stimmen bei 83 Wahlmännern,
2) Michael Herrlen, Bierbrauer u. Gastwirth von Wassermungenau mit 58 St.,
3) Christ. Konrad Sauer, Gutsbes. in Döckingen mit 38 St.,
4) Philipp Rückel, Gutsbes. u. Bierbr. in Altmannshausen mit 30 St.,
5) Johann Ebert, Bierbr. u. Taffernwirth von Colmberg mit 27 St.,
6) Georg Leidig, Bierbr. u. Oeconom von Leutershausen mit 26 St.,
7) Georg Friedr. Ammersdörfer, Bierbr. u. Gastwirth von Schopfloch mit 26 St.

Ersatzmänner:

1) Karl Wilh. Theod. Hauck, Mühlbesitzer von Zirndorf mit 24 St.,
2) Mich. Dorner, Bierbrauer u. Oeconom von Thalmessingen 24 St.,
3) Heinrich Hörnlein, Bierbr. u. Oeconom von Stadeln 22 St.,
4) Georg Friedr. Leuchs, Bierbr. u. Gastwirth von Lichtenau 20 St.,
5) Karl Kober, Postexpeditor und Gastwirth von Uffenheim 20 St.,
6) Joh. Heinrich Scheiderer, Oeconom von Neudorf mit 11 St. und
7) Heinrich Goppelt, Gastwirth u. Bierbr. von Lenkersheim mit 9 Stimmen.

Allerlei.

Zwei Duellanten. Vor sechs Jahren hatten zwei Amerikaner in Massachusetts einen Streit, der sich mit einer Herausforderung des Herrn A. durch Herrn B., endigte. Letzterer war verheirathet, ersterer Garcon, und B. antwortet seinem Herausforderer, er werde sich nicht schlagen, denn ihre gesellschaftliche Stellung sey nicht gleich. A. sagt darüber nichts, aber nach einiger Zeit sendet er an B. ein neues Cartel und legt seinen Heirathskontrakt bei. Wir stehen noch immer nicht gleich, antwortet B., denn ich habe ein Kind und Sie keins. Neuer Verzug, bis A. nach längerer Zeit eine dritte Ausgabe seines Cartels, begleitet vom Geburtsscheine eines Kindes einschickt. Ich habe zwei Kinder, antwortet B. Kurz, jedes Jahr klopft A. mit einem neuen Kinde an die Thür seines Gegners, aber immer findet er dort einen neuen Ankömmling. Beide Väter setzten mit Eifer dies Duell auf Kinder fort, bei dem ihre Frauen mit bewundernswerther Aufforderung als Sekundanten dienen. Die Partie steht schon sechs gegen sieben und Madame A. wird wohl ihrem Gatten auf keine andere Weise Genugthuung verschaffen können, als wenn sie ihren Mann mit einem Zwillingspärchen beschenkt.

Es ist doch zum Bewundern, was die Menschen alles wissen, sprach ein Bauer zu seinem guten Freunde, sogar Sonnen- und Mondfinsternisse können sie vorhersagen. — — Ja, das ist eine rechte Kunst, erwiederte der Andere, das kann ich auch, das steht ja alles im Kalender! — — Ja so, daran hatte ich nicht gedacht.

Ein Wilder. Während eines Sturmes, der unlängst in Antwerpen wüthete, stand auf dem dortigen Fischmarkte eine Bude, vor der ungeheuere Bilder, das Leben der Wilden darstellend, ausgehängt waren, das Innere der Bude wimmelte von Liebhabern des Neuen und Curiosen. In dem Augenblicke, als der Erklärer einen „ächten Wilden vorstellte, den zur Beruhigung des Publikums vier Männer mit geladenen Gewehren und aufgepflanzten Bajonetten beständig bewachten, und als er eben die großen Schwierigkeiten und Gefahren beim Einfangen dieses Wilden auseinandersetzte, warf der Sturm die Bude um und zertrümmerte sie. Da sich bei dem Tumulte die Wächter des Wilden eilig zurückzogen, geriethen die Zuschauer in die äußerste Bestürzung, mehr aus Angst vor den schrecklichen Folgen der Befreiung des Wilden, dessen Gefräßigkeit der Er-

klärer als maßlos geschildert hatte, als vor dem Wüthen der Elemente draußen. Unser Wilder aber hatte kaum die Zerstörung seines Eigenthums wahrgenommen, als er im besten Flämisch über den Unfall zu jammern begann, der seine Vorstellungen nothwendigerweise aufhob, und ihm so einen außerordentlichen Geldverlust verursachte.

Privatbekanntmachungen.

1. Zur gefälligen Beachtung empfehle ich dem geehrten Publikum ein Sortiment in **Shwals, seidenen Cravattes und Coins, Westenstoffen, Herrenbinden und Schlips, Schuhcordes** ꝛc. unter Zusicherung billigster Bedienung.

S. L. Kitzinger.

2. **Ressource.**

Mittwoch den 5. November 1845.

Musikalische Abend-Unterhaltung mit darauf folgendem Tänzchen. Anfang halb 8 Uhr.

3. Zur Subscription auf den, mit der nächsten Nummer beginnenden 2. Band der durch ihre originellen Carricaturen so beliebten „Fliegenden Blätter" ladet ergebenst ein

Dollfuß'sche Buchhandlung
C. Fielitz.

4. Neue italienische süße Kastanien empfiehlt

Heinrich Decker.

5. Zum Abonnement auf die Taschenbücher für 1846 ladet höflichst ein

L. Wolff.

6. Der Finder einer in der Nähe des Hohwaldschen Kaffeehauses verlorenen Tuchnadel empfängt bei Abgabe in der Redaktion eine angemessene Belohnung.

7. Mittwoch den 5. November, Nachmittags 2 Uhr wird die entbehrliche Laubstreu im k. Hofgarten verpachtet.

8. Lit. D 452 ist ein ganz neues Krautschaff zu verkaufen.

Zu vermiethende Wohnung.

9. Lit. D. 407. ist eine Wohnung mit 7 heizbaren und 3 unheibaren Zimmern, Küche, 2 Bodenkammern, Garten, Keller, Holzlege, Waschhaus, Stallung für 3 Pferde und allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Fortsetzung der Fremdwörter.

A.

After, hinter; Afterreden, die hinter Jemandes Rücken gesprochen werden. — Aga, der Befehlshaber. — Agapen, Liebesmahle der ersten Christen. — Agende, Gedenkbuch, geistliche Vorschrift zum Gottesdienst. — Agent, Geschäftsführer, Beauftragter; Agentur, dessen Geschäft und Wirkungskreis; agiren, handeln, Geschäft betreiben. — Aggregat, Inbegriff mehrerer zu einander gehöriger Dinge. — Agio, (aschio), Aufgeld beim Geldwechsel; Agioteur, (tör), Geldwechsler, Wechselwucherer. — Agitation, die Bewegung. — Agnaten, Blutsverwandte, väterlicher Seits. — Agnus Dei, ein Gebet bei den Katholiken und ein Silberblech oder ein Stück Wachs, worauf Christus als Lamm dargestellt und welches als Verwahrungsmittel gegen Uebel und Krankheiten getragen wird. — Agonie, Todeskampf. — Agraffe, Hutspange. —

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 27.* den 2. November 1845.

An M.

6.

Stumme Rede.

Sprich nicht, laß nicht das süße Schweigen brechen,
Dein Antlitz nur, das fromme, zu mir wende,
Laß deine stummen Lippen, deine Hände,
Laß deines Herzens Schlag nur zu mir sprechen.

Schnell würd' an dir das laute Wort sich rächen,
Es sagte halbnicht, was die Brust empfände,
Ein Schall ist kurz, sein Wirken bald zu Ende,
Es kann des Tiefempfund'nen Sinn nur schwächen.

So viel erfaßt ja nicht die kleine Pforte,
Gefühl und Sprache sind in steter Fehde,
Empfunden, nicht gesagt seyn will Entzücken.

Dein warmer Blick sagt mehr als tausend Worte,
Dein sanft Umschlingen gilt statt langer Rede,
Und alle Sprach' erschöpft dein Händedrücken.

Ahnen- und Geldstolz.

Von Dr. Herrmann Schiff.

(Fortsetzung.)

Seltsam, dachte Heinrich, als er diesen Brief empfing. Ich pflege doch sonst alle Neuigkeiten, die ich für meinen Vater fabricire, im Gedächtniß zu behalten. Diesmal aber weiß ich doch wirklich kein Wort mehr, was ich über Ferdinand schrieb. Es ist kein Wunder! Ich habe drei Bogen Postpapier, eng beschrieben, zusammengelogen, endlich ging mir der Wind aus, und ich sagte vielleicht unwillkührlich die Wahrheit, auch war ich an jenem Abend gar zu betrunken. —

Er warf den Brief seines Vaters in den Papierkorb und gedachte seiner nicht wieder.

Indeß begab sich der Freiherr zu dem alten Grafen und trat triumphirend ein bei ihm, mit den Worten:

Gratulire alter Freund! gratulire! Meine Prophezeihung geht in Erfüllung, noch eh wir beide dachten.

Welche Prophezeihung?

Sie kennen den Commerzienrath Goldhart, er hat ein fürchterliches Vermögen und eine einzige Tochter. Was meinen Sie, wäre das nicht eine Parthie für Ihren Ferdinand?

Eine bürgerliche! verſetzte der Graf mit Verachtung.

Reſpect vor vier Millionen!

Ferdinand wird eine —ſche Prinzeſſin heirathen.

Eine Millionairin lieber Graf iſt auch eine Prinzeſſin. Welch' eine Königstochter hat 160,000 Thlr. Apanage, das iſt nur zu 4 Prozent gerechnet.

Aber das Wappen eines regierenden deutſchen Fürſtenhauſes und das des Grafen Hohenbrück vereint unter dem Liebesknoten?

Ferdinand kann bei dieſem Vermögen ſelbſt ein Fürſt werden. Die alte Königin von Schweden war ja auch nur eine Banquierstochter.

Nehmen Sie mir's nicht übel, Freiherr. Es iſt kein Unterſchied, ob man ſich mesalliirt oder eine Prinzeſſin heirathet. Sie haben mir eine Prinzeſſin prophezeiht und dabei bleibt es.

Lieber Graf, Sie verlangen, daß meine Prophezeihungen wörtlicher in Erfüllung gehen als die im Evangelium. Ich bin ja kein Prophet, aber ich kenne die Welt und die Menſchen.

Laſſen Sie doch ihren Heinrich dieſe Parthie machen.

Gott gäbe, der Windbeutel wäre der Mann dazu! Glauben Sie, eine ſolche Erbin nimmt gleich den erſten beſten Cavalier?

Warum aber ſoll Ferdinand keine —ſche Prinzeſſin mehr heirathen?

Es iſt ſehr löblich, ſich ſolch ein Ziel zu ſtecken, aber es iſt ein ſchwer zu erreichendes, ein chimäriſches und man muß immer nach dem zunächſt liegenden greifen. Heut gilt weder Rang noch Adel, weder Schlauheit noch Talent, aber Geld iſt die Macht, die Alles beherrſcht. Mit dieſem fürſtlichen Vermögen iſt Ferdinand binnen Kurzem Geſandter an einem der beſten Europäiſchen Höfe. Er macht königlichen Aufwand, erwirbt ſich Verdienſte um ſeinen Hof, macht ſich beliebt an dem fremden, bekommt die höchſten Orden, kurz, ſein Glück iſt gar nicht abzuſehen. —

Ich aber muß mich hier vor meinen Gutsnachbarn ſchämen, das heißt, vor den Adeligen. Mit den bürgerlichen und bäuriſchen Rittergutsbeſitzern habe ich nie ein Wort gewechſelt.

Ganz recht. Ich auch nie. Es iſt ein Uebelſtand der Zeit, daß dieſe adeligen Güter in die Hände der Canaillen gerathen ſind. Die Adelszeitung dringt auf Verdienſte, um ſie wieder an uns zu bringen und ich correſpondire mit dem Baron de la Motto Fouqué um ſolch Fouqué ein Verein zu ſtiften.

Und von mir, von mir verlangen Sie, daß ich auf meine alten Tage ſolch einen Scandal gebe?

Keinen Scandal, alter Freund. Ich rathe Ihnen das Beſte. Laſſen Sie Ferdinand darüber entſcheiden, ich werde ihm dieſe Parthie vorſchlagen.

Nein! nein! Er ſoll an ſolche Dinge gar nicht denken.

Ich werde doch wohl an ihn ſchreiben dürfen?

Nein! nein! Sie ſollen mir einen wohlgerathenen Sohn nicht verderben.

Aber meine Geſinnungen ſind mein Eigenthum und ich darf ſie mittheilen wem ich will!

Nur meinem Sohne nicht, ich verbitte mir das ernſtlich.

Mit Erlaubniß Herr Graf! Wir leben in Zeiten, wo ſich die freie Mittheilung nicht verbieten läßt.

Mit Erlaubniß Herr Freiherr! Ich ſcheere mich den Teufel um die Zeiten, denn ich bin ein alter Mann, der ſeinen häuslichen Frieden haben will, und ſind Sie gekommen ihn zu ſtören, ſo bitte ich Sie ſich wieder zu entfernen.

Mit unbeſchreiblicher Würde entgegnete der Freiherr: Ich gehe, wie weh es mir auch thut, auf dieſe Weiſe von einem alten Freunde ſcheiden zu müſſen. Das aber ſind die Wehen der Zeit! Nicht die Perſon, die Geſinnungen herrſchen und die heiligſten Bande zerreißen, der Freund trennt ſich vom Freunde und der Sohn von dem Vater. Ja Herr Graf! Auch Ferdinand gehört dieſem Jahrhundert an und die Ideen der Zeit ſind die Seinigen; Tagtäglich ſtattet er Beſuche auf dem Landhauſe des Commerzienrathes ab. Ich überlaſſe es Ihrem Ermeſſen, wem dieſe Beſuche gelten können und habe die Ehre mich Ihnen zu empfehlen!

Nach dieſen Worten gieng er und der Graf in ſeinem Lehnſtuhl, ſchüttelte den Kopf und ſprach:

„Ich glaube es nimmer. Ferdinand iſt ein braver Junge, der Ehrgeiz hat. Ich möchte an ihn ſchreiben: Aber nein! Warum ſoll ich ihm dergleichen Dinge in den Kopf ſetzen, wenn er nicht daran denkt? Er darf gar nicht wiſſen, daß ich mir ſolche Sorgen ſeinetwegen mache. Am Beſten iſt's, ich wende mich direct an den Commerzienrath. Er iſt ein reeller, ſolider Mann und ein Bischen Herablaſſung und ein paar gnädige Worte werden gewiß ſchon das ihrige bewirken."

In der beſten Abſicht von der Welt ſchrieb er folgende Zeilen.

„Lieber Commerzienrath!

Ich höre ſo eben, daß mein Ferdinand ſich gemüßigt ſieht, Eurer reſpectiven Demoiſelle Tochter die Cour zu machen. Es iſt Eure Sache, dieſelbe vor galanten und vornehmen Verführern in Acht zu nehmen, und ich meinerſeits brauche mich um die Rouerien meines Ferdinand nicht ſonderlich zu kümmern, denn er kennt meine Grundſätze, die freilich noch aus dem vorigen Jahrhundert herſtammen mögen, daß wofern er, der Sprößling einer hochgräflichen Familie, die Hundert acht und zwanzig Ahnen zählt, im Ernſte an eine Mesalliance zu denken wagt, Fluch und Enterbung ohne Erbarmen ihn treffen würden. Aber ich ſtehe mit Euch ſeit Jahren in Geſchäftsverbindung und Ihr habt mich alle Zeit zu meiner größten Zufriedenheit bedient; ich kenne Euch als einen gewiſſenhaften und ſoliden Mann und denke mir: Ihr wißt vielleicht nicht, was in Eurem Hauſe vorgeht. Daher fühle ich mich bewogen Euch zu warnen und Euch zu bitten, ein wachſames Auge auf Eure reſpective Demoiſelle Tochter zu haben, damit ſie Euch nicht etwa einen faux-pas macht. Ich bleibe Euch in Gnaden gewogen."

Der Commerzienrath pflegte die Briefe, welche die Abendpoſt brachte, mit hinaus auf's Land zu nehmen, und ſie beim Frühſtück zu durchleſen. Heute fand er einen Brief mit dem Poſtzeichen einer entfernten kleinen Stadt und erbrach ihn.

Mit einem Male warf er die Cigarre aus dem Mund, zerbrach ſeine Kaffeetaſſe und rannte wild im Zimmer auf und nieder.

Die Räthin und Betty hatten laut aufgeſchrieen.

Das hat man davon! keuchte er athemlos und bleich vor Aerger. Das hat mau davon, wenn man auf Weiber hört.

Die Räthin nahm erſchrocken den Brief, durchlas ihn und verſuchte zu lächeln. Aergre Dich nur nicht, bat ſie, Du weiſt ja, der Alte iſt die leibhaftige Dummheit.

Er hat Recht! ſchrie der Commerzienrath, er hat vollkommen Recht! Er hält mich für einen gewiſſenhaften ſoliden Mann! Da ſteht es.

Laß mich dieſen Brief beantworten, verſetzte die Räthin.

Warum nicht gar! Ich bin der Commerzienrath Goldhardt, ein Millionair, Ritter zweier Orden. Ich will ihm ſelber ſchreiben und ihm zeigen, daß ich auch Ehre im Leibe habe.

Er wandte ſich an ſeine Tochter: „Daß Dich die Blattern entſtellen, vermaledeiter Zieraffe? Iſt das die Ehre und Freude, die Du mir machen willſt? Als gnädige Frau? Wer, denkſt Du, daß Du biſt, dummes Ding?" —

Betty verſetzte ſtolz und ſanft: „die Braut des Grafen Ferdinand von Hohenbrück, wenn auch gegen Wiſſen und Willen ſeines Vaters."

Betty rief die Räthin „trotze Deinem Vater nicht, weiche ſeinem Zorne aus und geh auf Dein Zimmer."

Allein die ſonſt ſo ſanfte Betty gehorchte diesmal nicht ſogleich. Graf Ferdinand von Hohenbrück — ſprach ſie — iſt mit Bewilligung meiner Eltern mein Bräutigam, und wer mir aus meiner Liebe ein Verbrechen macht, der beleidigt mich und wär's mein eigner Vater!" Weinend verließ ſie hierauf das Zimmer.

(Fortſetzung folgt.)

Anekdoten.

Ein reicher und geiziger Pfarrer, der nicht wußte, wo er sein Geld sicher genug verwahren sollte, legte es in das Sacraments-Häuschen und schrieb darüber: „Dominus est in hoco loco!“ (Der Herr ist an diesem Orte!) Ein Anderer nahm den Schatz heraus und schrieb darüber: „Surrexit, non est hic!“ (Er ist auferstanden und nicht mehr hier!)

Fünfzig Stockstreiche auf's bloße Hemd.

„Was? Du willst Dir Widersetzlichkeiten erlauben?“ so donnerte der Hauptmann einen Rekruten an. „Corporal, die Bank herein und dem Kerl fünfzig Stockstreiche auf's bloße Hemd gegeben!“

Der Soldat warf sogleich seinen Rock ab und das Hemd vom Leibe mit den Worten hin: „Hier, gestrenger Herr Unteroffizier, erfüllen Sie Ihre Pflicht.“

Der Offizier, über diesen lakonischen Einfall zum Lachen gebracht, verzieh ihm.

Unerschrockenheit. Nach Erlassung des Dekrets, welches befahl, daß in den Seehäfen alle englischen Waaren und sämmtliche Kolonialartikel, deren man habhaft werden könne, verbrannt werden sollten, kam Napoleon auf einem Spazierritt, in der Umgegend von Fontainebleau, vor dem Pfarrhause eines kleinen Dorfes vorbei, wo er nicht nur ganz deutlich das laute Geräusch einer gerade in Bewegung gesetzten Kaffeemühle hört, sondern auch starken Geruch von gebranntem Kaffee bemerkt. O! o! ruft Napoleon lachend aus, hier entdecke ich einen, der im Begriff ist mein Dekret zu übertreten. Ich wette, es ist der Pfarrer. Und von Neugierde getrieben, steigt er vom Pferde und tritt in den Pfarrhof. Es war wirklich der Pfarrer selbst, der, sobald er Napoleon erblickte, den er kannte, seine Mühle stehen läßt, sich erhebt und den Kaiser begrüßt. Was Teufel macht Ihr denn da, Herr Abt? fragte der Kaiser lachend. — Wahrlich Sire, antwortete der gute Pfarrer, ohne in Bestürzung zu gerathen, Ew. Majestät sieht es ja, ich mache es wie Sie, ich verbrenne die Colonialwaare.

Der faulste Mann lebt in Neufundland und heißt John Jingles, er hält sich einen Neger, der für ihn nießen muß. Wenn sich Jingles betrinkt, so fängt der Neger an zu torkeln.

Gedenkspruch.

Von welcher Seite auch das Schicksal möchte kommen,
Es findet nicht die Thür im reinen Haus des Frommen.

Charade.

(Dreisylbig.)

Auf dem Ersten kann man geh'n,
Fahren und auch reiten,
Doch nur fahren kann man seh'n
Immer auf dem Zweiten.
Was kann auf dem Ganzen man?
Wird man mich nun fragen —
Auch, daß man nur fahren kann,
Aber nicht im Wagen.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 26.
„Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen.“

Mit einem Bilderräthsel Nro. 27.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 107. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 4. November (Emerich.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 31. Okt. In heutiger Schranne befanden sich 10,759 Scheffel in allen Fruchtgattungen zusammen dem Verkaufe ausgestellt, und es fanden auch 10,507 Scheffel ihren raschen Absatz. Die Preise stiegen gegen vorige Schranne: Weizen um 1 fl. 11 kr., Korn um 1 fl. 55 kr., Gerste um 1 fl. 40 kr., Haber um 50 kr. Die Mittelpreise für Weizen waren 23 fl. 37 kr., für Korn 21 fl. 46 kr., für Gerste 18 fl. 36 kr., für Haber 7 fl. 33 kr. Verkehrsumsatz 206,664 fl.

Se. Maj. der König haben, laut Ministerial-Rescript vom 16. Oktober, mit grossem Vergnügen vernommen, welchen erfreulichen Fortgang fast aller Orten die Gemeindeschuldentilgung genommen hat, und haben Allerhöchstdieselben verordnet, daß allen denjenigen Gemeinden, welche ein so eifriges Bestreben an den Tag gelegt haben, die allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben werde. Denjenigen Gemeinden aber, welche in der Beziehung nicht das Wünschenswerthe geleistet haben, mögen von Seiten der königl. Kreisregierungen geeignete Verfügungen zu ertheilen seyn, und durch das Beispiel disciplinärer Einschreitungen künftigen Uebergriffen begegnet werden.

Der zum Rechnungs-Kommissär bei der k. Regierungsfinanz-Kammer von Mittelfranken ernannte Julius Watzl wurde in gleicher Eigenschaft zur Regierungsfinanz-Kammer von Niederbayern versetzt und die hiedurch erledigte Stelle eines Rechnungs-Kommissärs bei der Regierungsfinanz-Kammer von Mittelfranken, dem bei dieser Regierung bisher verwendeten Revisor Karl Ludwig Leister verliehen.

Die durch Versetzung des Landgerichts-Assessors Stöckelhuber erledigte Stelle eines zweiten Assessors am Landgericht Gräfenberg wurde dem geprüften Rechtspraktikanten Weidemann aus Ansbach verliehen.

Vor Kurzem reisten drei junge Männer, ein Metzger, ein Lebküchner und ein Conditor, von Nürnberg ab, um sich nach Amerika zu begeben. Nun traf dieser Tage ein Brief ein, der die Trauerkunde enthält, daß das Schiff, worauf sich die drei jungen Männer befanden, mit Mann und Maus verloren sey.

Schweinfurt, 28. Okt. Es scheint nunmehr Gewißheit werden zu wollen, daß die Ludwig-Westbahn ihre Richtung über hier nehmen werde. Das Nivellement ist auf der ganzen Strecke von Bamberg bis Aschaffenburg schon längst beendet, die Einschätzung der Grundstücke größtentheils vollzogen und bereits sind einzelne Durchstiche, z. B. bei Opferbaum, auch in Angriff genommen. Ob Vermessungen auf dem linken Mainufer in Bezug auf eine Eisenbahn vorgenommen worden, ist nicht bekannt.

In Tilsit ist ein Jude, Hr. Lebegott, zum Stadtverordneten gewählt worden. In der Stadtverordnetenversammlung vom 18. Okt. äußerte der bisherige Vorsteher, Hr. Kommerzialrath Wächter, seine Freude darüber, daß das Vorurtheil des Glaubensunterschiedes besiegt, und es ihm vergönnt sey, seit 36 Jahren des Bestehens der Städteordnung, den ersten mosaischen Glaubensgenossen als mitwirkendes Glied dieser Kommune aufnehmen zu können.

Frankfurt, 29. Oktober. Allgemein spricht man von sehr bedeutenden Betrügereien (im Gesammtbetrag von 475,000 fl.), welche Engländer, die sich großen Credit zu verschaffen wußten, an hiesigen Bankiers und Bijouteriefabrikanten hier und in Hanau verübten. Die Betrüger sollen den Hafen von Marseille erreicht, und sich dort eingeschifft haben.

Hannover, 29. Oct. Der einzige der Göttinger politischen Gefangenen, dem man noch immer die Kerkerpforten zu öffnen zagte, Advokat Seidensticker, ist nun endlich auch frei. Zwei Jahre länger mußte er büßen, als derjenige seiner Schicksalsgefährten (Laubinger), welchem ein gleiches Strafmaß (lebenswieriges Gefängniß) zuerkannt war. Auch darf er nicht, wie dieser, in der Heimath bleiben, nicht einmal in Deutschland, sogar nicht in Europa, sondern er muß auswandern nach Amerika. Dieß war die Bedingung, an welche seine Freilassung geknüpft ward.

Preußen. Nach rheinischen Blättern hört der Zug der Auswanderer dem Rhein entlang trotz der vorgerückten Jahreszeit und der Nähe des Winters doch noch nicht auf. Besonders nach Texas schiffen sich immer neue Familien aus dem Nassauischen und den benachbarten Theilen der preussischen Rheinprovinz ein, meist wohlbegütert und mit allen Haus- und Wirthschaftsgeräthen versehen. Alle eilen frohen Muths dem „neuen Lande" zu; möge keine herbe Täuschung ihr geträumtes Glück stören!

Köln. Professor Kaufmann in Bonn hatte als Mittel der Kartoffelkrankheit vorzubeugen, die Düngung der Aecker mit Kochsalz empfohlen, und namentlich für die Aussaat im nächsten Jahr darauf hingewiesen, daß sich auf den mit Kochsalz gedüngten Feldern die Fäule nicht gezeigt habe. Leider hat man sich vom Gegentheil in Belgien wie am Niederrhein überzeugt. Obwohl das Kochsalz sich als Düngungsmittel vortrefflich bewährt, besonders in Verbindung mit Gyps, zeigte sich doch die Krankheit auf den mit Salz gedüngten Kartoffeläckern ebenso häufig als sonst.

Berlin. Alle Nachrichten, welche man hier aus Hinterpommern und Kassuben erhält, lauten entsetzlich. Das Elend unter den Taglöhnern ist auf das Höchste gestiegen, es war im Sommer schon etwas Gewöhnliches, halbnackte Familien Kraut, und gewöhnlich ohne Salz gekocht, essen zu sehen. Die Aernte ist kaum mittelmäßig gewesen, der Viehstand wird durch Krankheiten gelichtet. Wenn nun noch die Kartoffel erkrankt und der Winter strenge wird, so ist das Traurigste zu befürchten.

Aus Algerien. Marschall Bugeaud ist kaum wieder dort angekommen, so begann er sein Lieblingsgeschäft, nämlich das Erlassen von Proklamationen, wieder. Abdel-Kader scheint dafür weniger Neigung zu haben, geschriebene Proklamationen zu erlassen, er sucht vielmehr, wenn er etwas zu proklamiren hat, es mit rother Dinte auf die Rücken der Franzosen zu schreiben. Von den 80—90,000 Mann, welche in Afrika stehen, stehen eigentlich nicht einmal die Hälfte, denn die meisten liegen, und zwar in den Spitälern, so daß Verstärkungen dringend nothwendig sind.

In London befassen sich nicht allein Männer aus den niedern Ständen mit dem Einkauf des Fleisches; auch Männer des Mittel- und höheren Standes thun es, obgleich der Fleischerbursche jeden Morgen nach dem Bedarf fragt und diesen pünktlich überbringt. Aber eine besonders leckere Schöpsenkeule oder ein besonders saftiges Lendenstück fesseln den Schritt des vorübergehenden Kaufherrn, wie das Auge des vorüberfahrenden Staatsmannes und weder Peel noch Wellington haben sich zu vornehm gedünkt, den Braten selbst zu bestellen.

Hiesiges.

Gegen Kartoffelkrankheit

empfiehlt ein Landwirth in Ober-Thurgau, im Gegensatze von andern Oekonomen, die kranken Kartoffeln nicht so schnell auszugraben, sondern sie länger in der Erde zu lassen. Ein 80jähriger Mann aus dem Vorarlbergischen habe sich über die Kartoffelseuche geäußert, daß in seiner Heimath die Krankheit eine längst bekannte Erscheinung sey, die er schon bei 4 oder 5 Mal erlebt habe. Sie werde bei ihm nur der „Schwarzrothel" genannt und als eine Folge der im August mitunter eintretenden kalten Platzregen (sog. Schneeregen) gehalten. Dort, wo sonst keine andere Frucht als die Kartoffel gedeihe, werde, wenn sich diese Krankheit zeige, das „Ausgraben" derselben jeweilen von Gemeinde wegen für 14 Tage oder 3 Wochen eingestellt. Dann bilden sich da, wo sich sonst die schwarzbraunen Flecken zeigen, harte Krusten, und der übrige Theil der Kartoffeln bleibe völlig gesund und sey ohne Nachtheil für die Gesundheit zu genießen, so daß man sich aus der Sache gar nicht viel mache. — Gleiche Berichte bringen auch andere Blätter.

Den Besitzern von bedeutenden Kartoffel-Vorräthen, von denen zu befürchten ist, daß sie einem baldigen Verderben entgegen gehen, rathen wir, dieselben sofort auf Stärke verarbeiten zu lassen; welche Verwandlung um so mehr zu empfehlen ist, als auf diese Weise wenigstens die Hauptsubstanz der Kartoffeln erhalten wird und die dabei abfallenden Fasertheile immer noch für das Vieh verwendet werden können. Indem wir nun vorausschicken, daß bei der Fabrikation die größte Sorgfalt und Reinlichkeit bei der Wäsche, bei der ein gutes, klares Brunnenwasser die Hauptrolle spielt, und ebenso beim Trocknen die erste Bedingung ist, führen wir nachfolgende Methode der Fabrikation an: Die Kartoffeln werden in Scheiben geschnitten, diese in einen bis zu zwei Drittel mit Wasser, dem 1 1$\frac{1}{2}$% engl. Schwefelsäure zugesetzt worden, gefüllten Bottich geschüttet und oben mit einem durchlöcherten Deckel und einem Stein beschwert, um sie unter der Flüssigkeit zu erhalten. Nach 24 Stunden wird das Wasser abgelassen, frisches (ohne Zusatz von Schwefelsäure) aufgegossen, nach einigen Stunden wieder abgelassen und dieses noch zwei- bis dreimal wiederholt. Das vorletzte Mal wird dem Wasser ein klares Kalkwasser zugesetzt, um auch den letzten Rückhalt von Schwefelsäure zu entfernen. Die abgetropften Kartoffelpritschen werden nun an einem luftigen Orte zum Trocknen ausgestreuet. Sie trocknen leicht aus, ohne braun und hornartig zu werden, und liefern beim spätern Vermahlen ein schönes weißes Mehl. Schließlich bemerken wir, daß eine Sendung des besten Kartoffelmehls aus Schlesien nach England den erfreulichsten Erfolg hatte. Die Preise der Kartoffelstärke sind daselbst in diesem Augenblicke so hoch, und werden sich auch fürs Erste behaupten, daß selbst bei der einfachen Fabrikationsweise, wie sie jede Hausfrau kennt, eine vortheilhafte Verwerthung dort statt finden kann.

Wie wir hören, wird uns in der bevorstehenden Messe Herr Hähnel aus Zürich mit seinem rühmlichst bekannten Panorama besuchen. Unter der Menge derartiger Ausstellungen zeichnet sich die oben erwähnte durch besondere Treue der Darstellung, sowie durch untadelhafte Ausführung vor allen andern bedeutend aus. Die Besucher der Schweiz, deren in unserer Stadt nicht wenige seyn mögen, werden um so größeres Interesse an dieser Kunstausstellung haben, als ihnen durch dieselbe Gelegenheit gegeben wird, durch Anschauung des prachtvollen, erhabenen Rigi-Panoramas, der freundlichen Stadt Zürich und seiner herrlichen Umgebung, des Berner Oberlandes mit seinen grotesken Wasserfällen, Reichenbach und Gießbach, alle die schönen Eindrücke, die der Besuch der Schweiz auf sie gemacht, zurückzurufen und wieder zu vergegenwärtigen. Allen Andern aber, denen die Anschauung dieser Naturschönheiten in ihrer Wirklichkeit versagt ist, werden sich beim Besuch dieser Ausstellung in alle die dort zu sehenden Gegenden Europas, Asiens und Amerikas versetzt glauben; weil die Kunst in überraschendster Weise die Natur hervorgezaubert zu haben scheint. — Möge dies Panorama auch hier, wie überall die verdiente Anerkennung finden.

Räthsel.

Räthsel-Lösung. Die Räthsel-Lösung ist: Der Buchstabe „Z“. Auf die Frage: Wann ist unser Räthsel-Lösung ist? Antwort: Der Buchstabe „Z“.

Ich bin ein Wort, das 4 Silben hat,
Und meine Größe ist Gestalt,
Mein Vaterland, glaubt's mir,
Ist Deutschland, Deutschland, hier.

Ich bin ein deutsches Wort, es wohnen bei vielen Deutschen, wo nicht bei allen, Liebe und Treue in ihrem Herzen, und ich bin ein Wort, das Jeder kennt, der Deutsch spricht.

Nro. 108. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 5. November (Blandina.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Würzburg. Unsere Weinlese hat schon theilweise gestern und heute begonnen. Während die ausgezeichneten mittleren Berglagen nur eine sehr geringe Quantität liefern, zeigt sich in den geringen Lagen, in der Ebene wie auf den Höhen, in welchen die Blütbezeit später eintrat, ein desto auffallenderer Ueberfluß, bei welchem wenig zu einem vollständigen Herbste fehlt. Ebenso lauten die Berichte aus der obern Maingegend, wie z. B. bei Fahr, Volkach, Nordheim ꝛc., woselbst die ebenen Lagen bezüglich der Quantität reichlich gesegnet sind.

Palermo, 24. Oct. Gestern um 1 Uhr Nachmittags liefen die erwarteten zwei russischen Dampfschiffe Bessarabia und Kamtschatka mit dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland am Bord in unserm Hafen ein.

Abdruck von gerichtlich aufgenommenen Aussagen eines aus Nordamerika zurückgekehrten bayerischen Unterthanen.

Die Verhältnisse in Nordamerika wurden allenthalben als die günstigsten geschildert. Ich ließ mich dadurch verleiten, mein Glück eben auf diese Weise zu begründen.

Ich bin ein Mezgergeselle meiner Profession, und glaubte dadurch meine Subsistenz um so mehr begründen zu können.

Ich hatte ein Wanderbuch zur Wanderschaft in den deutschen Bundesstaaten.

Ich reiste damit ungehindert bis nach Bremen, wo sich mehrere Auswanderer aus unsrer Gegend einfanden.

Auf dem Schiffe kamen vier Weibspersonen in das Kindbett. Da kümmerte sich weiter Niemand viel darum.

Wir hatten geglaubt, es befände sich auf dem Schiffe auch ein Arzt, Hebamme und eine Apotheke. Allein von allem diesem ist nichts vorhanden.

Auf dem Schiffe wurde eine Weibsperson aus dem Landgerichte Sulzbach sehr krank.

Ich begab mich zu dem Schiffskapitän und ersuchte ihn um Hülfe. Derselbe gab mir zur Antwort, er habe nichts als ein wenig Pulver, er habe von dem Schiffseigner weiters Nichts erhalten.

Der Aufenthalt auf dem Schiffe ist sehr traurig.

Auf unserm Schiffe befanden sich 190 Auswanderer, Große und Kinder zusammengerechnet. Der Raum auf dem Schiffe ist sehr enge und beschränkt. Beim Tag hielt man sich zwar häufig auf dem Verdeck auf, aber um so erbärmlicher ist das Verhältniß zu Nachts. Die Bettstellen befinden sich in zwei Reihen übereinander.

Auf 6 Schuh müssen fünf erwachsene Personen ihr Lager suchen, dieses ist so gedrängt, daß man nicht auf den Rücken liegen kann, sondern auf der Seite.

Wenn sich einer bewegen will, so müssen alle fünf daran Theil nehmen.

Eine große Plage verursachet das viele Ungeziefer auf dem Schiffe und der Qualm, welcher aus der gedrängten Menschenmasse entsteht.

Diesen Qualm empfindet man schon auf dem Verdeck, wenn man bei einer Lücke vorbeigeht.

Die Kost ist äußerst schlecht, sie besteht aus Kartoffeln, Erbsen, Bohnen und Grütze. Die Woche zweimal wird für eine Bettstelle, in der fünf Personen sind. ein bestimmtes Maaß Mehl verabreicht. Dieß wird in einem Gefäß angemacht, der Teig in einen Sack gethan, und mit andern Säcken in einem Kessel gekocht.

Die Hülsenfrüchte und Kartoffel sind äußerst schlecht gekocht und haben mehrere von uns gesagt: „Wenn wir die Kartoffel bekämen, wie sie bei uns für die Schweine hergerichtet werden, so würden wir froh seyn.“

Jeder erhält zwar täglich, aber nur sehr weniges Fleisch. Dasselbe ist jedoch so stark gesalzen, daß es uns nicht munden wollte. Auch an Wasser ist Mangel, was mitunter das Härteste war.

Von Reinlichkeit ist auf dem Schiffe keine Rede. So sah ich, daß Matrosen ihre Hemden voll Ungeziefer und anderes in dem Kompagnie-Kessel kochten, herumrührten, und auswuschen. In dem nämlichen Kessel mußten wir nun des andern Tages unsere Suppe kochen.

Den Meisten von uns ist die Lust zur Auswanderung nach Nordamerika schon größtentheils vergangen.

Auch unsere Reise zur See war mit vielen Gefahren verbunden. Vom Ankerplatze bis nach Baltimore, wo geankert wurde, brachten wir 56 Tage zu.

Während dieser Zeit erhielten wir nichts als stinkendes Wasser, in welchem sich eine Menge Gewürme befand. Die ersten Wochen war es noch passabel, aber in der dritten und vierten Woche wurde es gelblich und zuletzt schwärzlich, und ekelte es einem, wenn man es trinken wollte

Wir mußten es aber doch trinken.

Nach 8 Tagen, nachdem wir zur See gekommen waren, erwischte uns ein Sturm.

Derselbe währte 24 Stunden, jedoch gieng solcher ohne besondere Beschädigung vorüber, außer, daß der Segelbaum zerbrach. Dieser warde aber wieder hergestellt.

Einige Wochen darauf hielt das Schiff zur Mitternachtszeit auf einmal still. Ich weiß nicht, wie es geschehen ist, ob das Schiff eine falsche Richtung eingeschlagen hat oder nicht. Es ergab sich, daß das ganze Schiff mit Eisblöcken eingeschlossen war. Gegen Morgen, wo eben uns ein günstiger Wind zu Statten kam, wurde das Schiff aus dem Eise herausgebracht; aber noch einige Tage sahen wir immer noch hie und da mächtige Eisschollen.

Vier Tage, ehe wir in Baltimore ankamen, erhielten wir einen Amerikaner als Boten, es mag seyn, daß dieser nicht Achtsamkeit genug gehabt hat.

Auf einmal erhielt das Schiff einen Ruck und saß fest auf einer Sandbank. Es wurden verschiedene Manövers gemacht, um wieder los zu kommen, allein ohne Erfolg. Es wurde nun die Nothfahne aufgepflanzt. Hierauf kam ein amerikanisches Schiff, konnte uns aber keine Hilfe verschaffen Später ein großes amerikanisches Dampfschiff.

Es wurde nun die Tiefe des Wassers rings um unser Schiff durch Senkblei untersucht. Der Capitän des Dampfschiffes begab sich auf das unsrige und ordnete sofort an, daß der Ballast des Schiffes möglichst verringert werde: die Wasserfässer wurden bis auf einige eingeschlagen, das Wasser herausgepumpt und mehrere Schiffstonnen, Ballast an Sand und Steinen über Bord geworfen. Hierauf wurde unser Schiff mit einem Seile an das Dampfschiff befestiget, das Seil riß. Es wurde ein weiterer Versuch gemacht, mit eben so wenig Erfolg, denn der Balken auf dem Dampfschiffe, an welchem das Seil angemacht war, riß los

Der dritte Versuch glückte erst, das Dampfschiff wurde frisch geheizt, auf unserm Schiffe die Segel ausgespannt und zum Glücke bekamen wir gerade günstigen Wind und so kamen wir los.

Jetzt lagen wir vor Baltimore; aber nun begann auch neueres Elend. Wir durften nicht an das Land. Wir sollten 21 Tage Quarantaine halten. Des andern Tags kam ein Arzt und untersuchte die Passagiere. Eine plattdeutsche Weibsperson und Michael Lebner von Altensittenbach hatten die Blattern bekommen. Diese wurden zwar unentgeldlich in das Spital gebracht. Des andern Tags zeigten sich auch die Blattern bei dem Johann Georg Seitz von Ellenbach. Diesen wollte man aber nicht mehr ans Land nehmen trotz allen unsern Vorstellungen. Wir konnten mit dem Doktor nicht sprechen, sondern unser Capitän. Seitz erklärte, er wolle die erwachsenen Kosten selbst bestreiten, da er mit Gold versehen sey. Nach langem Bemühen wurde endlich seinem Ansuchen Statt gegeben. Allein der Transport in das Spital kostete dem Seitz schon 5 Fünffrankenthaler. Der Arzt kam alle Tage auf unser Schiff. Er machte nun die Eröffnung, daß sämmtliche Mannschaft auf dem Schiffe geimpft werden solle. Er fing bei denjenigen an, welche kein Merkmal einer vorausgegangenen Impfung hatten. Auf die Impfscheine, welche vorgezeigt wurden, merkte er nicht. Für jede Impfung mußte ihm ein Dollar (2 fl. 24 kr.) bezahlt werden.

Später mußten sich alle Passagiere der Impfung unterwerfen, gegen die Gebühr von 1/2 Dollr. Diejenigen, welche einen Dollar bezahlt hatten, erhielten einen halben wieder zurück.

Auf diese Weise erhielt der Arzt für die Impfung 190 halbe Dollar. Wir wendeten uns in unserer Bedrängniß an die sogenannte deutsche Gesellschaft in Baltimore.

Wir erhielten aber gar keine Antwort. Ich wendete mich an einen gewissen Strobel in Baltimore, welcher daselbst in Ansehen steht und ein Bruder zu dem hiesigen Bürger und Bäcker Strobel ist. Dieser schickte uns Taback, Brod, Käse und Würste Er versprach, sich auch für uns zu verwenden. Unser Zustand war ganz erbärmlich, wir mußten in der großen Hitze da liegen in einer dumpfen und verpesteten Luft. Unser Zustand wurde in Zeitungen eingerückt.

Am 14. Tage kam der Gouverneur von Baltimore auf unser Schiff mit noch einigen Personen. Unser Schiffs-Capitän schilderte ihm unsere Lage, worauf wir die Zusicherung erhielten, morgen oder übermorgen landen zu dürfen. Dieß durfte aber nicht da stattfinden, wo die Bremer Schiffe landen, sondern wir mußten wieder etwas zurück, und am Pesthaus landen.

Ans Land endlich gekommen, war nun die Frage, wo Unterkunft finden. Diejenigen Auswanderer, die wenig oder gar kein Geld mehr hatten, waren in den traurigsten Verhältnissen. Betteln darf man nicht, da wird man zum Haus hinausgeworfen; einige von unserm Schiffe, die während der Ueberfahrt so sehr über die Schiffskost geklagt hatten und für eine Schweinkost erklärten und hinzufügten, wenn sie die Kartoffel hätten, wie solche den Schweinen bei uns vorgesetzt würden, wollten sie solche gerne herausessen, begaben sich auf das Schiff und baten den Capitän, ihnen nocheinmal die Schiffskost zu verabreichen.

In dem Wirthshause, in welchem wir zuerst einkehrten, war alles überfüllt. Wir wollten da Erkundigung einziehen, aber wenig Vertröstliches konnten wir vernehmen. Einige von uns gedachten der deutschen Gesellschaft in Baltimore, und sprachen hierüber mit Deutschen, die sich schon länger dortselbst befanden. Diese sagten uns aber, da würden wir schön ankommen, diese würfen uns zur Thüre hinaus, und seyen die größten Spitzbuben; überhaupt ist nach gemachten Erholungen an eine Unterstützung in Nordamerika nicht zu denken, denn es heißt: „hilf dir selber."

Ich und noch ein Auswanderer begaben uns zu dem obenerwähnten Strobel. Dieser eröffnete uns, daß wenig oder gar keine Aussicht vorhanden sey, es seyen der Einwanderer zu viele. Früher sey dieß wohl angegangen, aber jetzt nicht mehr. Wenn es noch einige Jahre mit den Einwanderern so zugehe, so sey er überzeugt, daß viele von Amerika wieder zurück in ihr Vaterland gehen würden. Ich und mein Kamerad gedachten nach Pittsburg zu reisen, Deutsche, welche aber von da zurückkamen, versicherten uns, daß es daselbst schlechter sey, als wie in Baltimore, wo ein großer Theil der Stadt abgebrannt sey; diese Verhältnisse gefielen mir natürlich nicht, sowie die ganze dortselbst befindliche Nation.

Ich entschloß mich daher wieder in mein Vaterland zurückzukehren.

Ueberhaupt ist wenig Sicherheit vorhanden. Ich könnte hierüber mehrere Beispiele anführen.

Viele Deutsche wären recht froh, wenn sie in ihr Vaterland zurückkommen könnten. Leute dieser Art sind mehrere Hunderte vorhanden. Ich fuhr mit einem Dampfschiff zurück gegen ein Passagiergeld von 42 fl. Ich hatte Gelegenheit mit dem Kapitän des Schiffes zu sprechen. Dieser fand meinen Entschluß vollkommen gerechtfertigt Er fügte bei, er sey in sehr vielen Häfen von Nordamerika und auch Brasilien gewesen, und habe sehr viele Kenntniß, er müsse aber sagen, **wenn Jemand in Deutschland seinen Unterhalt verdienen könne, solle er zu Hause bleiben.**

Allerlei.

Mikroscopische Phantastereien. Professor Bronson hielt in voriger Woche in Magdeburg eine Vorlesung, in welcher er dortigen Blättern zufolge am Schlusse die Behauptung aufstellte: „wenn man einen Tropfen Menschenblut durch ein Hydrogon-Mikroscop, welches 20,000,000mal vergrößere, untersucht, so würde man alle Arten von Thieren, die jetzt auf der Erde existiren oder während der verschiedenen Schöpfungsperioden seit Millionen von Jahren existirt hätten, darin wahrnehmen. (?) In dem Blute einer gesunden Person wären alle diese Thierchen ruhig und friedlich, allein in dem Blute eines kranken Menschen wären sie wüthend und einander bekämpfend. Die Anführung dieses Umstandes sollte als Erläuterung seiner Behauptung, daß der Mensch den Grund-Urstoff des Universums in sich trüge, dienen. Ferner behauptete er, wenn man eine todte Katze in eine Wasserpfütze würfe und darin sich auflösen ließe, so wür-

den in einem aus dieser Pfütze genommenen Wassertropfen alle Species der zum Katzengeschlechte gehörigen Thiere, die je existirt hätten, erblickt werden können, und zwar befänden sich diese in einem aufgeregten, wüthenden und sich gegenseitig bekämpfenden Zustande. Die Körper der niedern Thierarten wären aus animalculae, wie sie selbst der menschliche Körper hat, aber aus allen auf einer niedern Stufe stehenden Geschöpfen zusammengesetzt."

Feuerlösche ohne Wasser. Für diese Erfindung ist bereits ein Privilegium nachgesucht worden. Die Wichtigkeit dieser Sache springt in die Augen und jeder für diesen Gegenstand sich Interessirende sieht dem Resultate mit gespannter Erwartung entgegen, da hiebei auch die sehr sinnreiche Maschine des Mechanikus Koch (in München) in Anwendung kommen soll, mit welcher binnen wenigen Minuten an jedem beliebigen Punkte ein Gerüst von jeder beliebigen Höhe errichtet werden kann, auf welchen 3—4 Menschen stehen und das Feuerlöschgeschäft sonach in nächster Berührung mit dem Herde der Gefahr betreiben können, worin schon der größte Vortheil liegt. Das Modell dieser sinnreichen Maschine befindet sich in der Werkstätte des Mechanikus Koch in der Freih. v. Eichthal'schen Lederfabrik in Giesing. Möchte diese sinnreiche Maschine die Würdigung der Behörden, welche sie so sehr verdient, bald finden und im Großen ausgeführt werden, wovon sich große Vortheile erwarten lassen.

Privatbekanntmachungen.

1. Die **Dollfuß**'schen **Buchhandlung** (C. Fielitz) sucht zu kaufen:
1 Fränkisches Archiv von Büttner, Fischer und Keerl. Ansbach. 1789 1—3r Bd.

Concessions-Gesuche.

1) zum fabrikmäßigen Betrieb der Zündholz-Verfertigung; Bewerber: Mehlhändler Johann Paul Lodter dahier.

2) zur Stellwagenfahrt von Ansbach nach Nürnberg; Bewerberin: Apollonia Schmidt, Lohnkutschers-Wittwe.

3) zur Stellwagenfahrt von Ansbach nach Gunzenhausen; Bewerber: Georg Christian Blümlein, Lohnkutscher dahier.

4) zur Ausübung einer Garküche; Bewerber: Samuel Löw Weiler, Musiker aus Dennenlohe.

5) zum Büttnergewerbe; Bewerber: Georg Michael Mohr von hier.

Fortsetzung der Fremdwörter.

A.

Agreable (-bel), angenehm, annuthig. — Agricultur, Ackerbau. — Agronom, der Ackerbauer. — Aide, (ähde) der Gehülfe. — Air (ähr), Mine, Gestalt. — Aisance, (äsangs) Bequemlichkeit. — Alarmiren, Lärm machen. — Albe, das weiße Chorhemde. — Albion, England. — Alcade, ein spanischer Richter. — Alchemie, Goldmacherkunst. — Alcove, Schlafkammer ohne Fenster. — Aldermann, Rathsherr in England. — Ale (ähl), englisches Bier. — Algebra, Buchstabenrechnung. — Alimentation, Verpflegung; Alimente, Verpflegungs-Gelder, Nahrungsmittel. — Alkali, das Laugensalz. — Alkoran, türkische Bibel. — Allegorie, Gleichnißrede. — Allegro, schnell. — Allemande, ein deutscher Tanz. — Alliance (-angs), die Verbindung.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 109. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 7. November (Erdmann.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (E. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 1. Nov. Gestern ward auf unsrer Schranne zum Erstenmale die sehr billigenswerthe Anordnung getroffen, daß fremde Käufer erst von 9 Uhr an zugelassen wurden. Die ersprießlichen Folgen dieser Maaßnahme werden nicht ausbleiben, wenn sie auch auf das Erstemal nicht verhindern konnten, daß der Preis des Korns neuerdings stieg.

Würzburg, 1. Nov. Seit Wochen uns der reichhaltigsten Fruchtmärkte erfreuend, hat nichts desto weniger der heutige Tag durch einen bedeutenden Aufschlag des Brodpreises uns eine höchst unangenehme Ueberraschung gebracht. Der 6pfündige Laib Brod kostet nämlich von heute an 23 1/2 kr. Ist indessen noch zu wundern, daß mit jeder Schranne ein neues Steigen der Preise bemerkbar wird, wenn man sieht, daß beinahe alle unsere Schiffe keine andere Ladung mehr, als Getreide mainabwärts führen, und wir inmitten des reichsten Getreidlandes das nothwendigste Bedürfniß, das Brod, zu einem für die dürftigere Einwohnerschaft kaum mehr zu erschwingenden Preise bezahlen müssen? Man hat sich allerorts in Franken der Hoffnung hingegeben, daß ein Machtspruch von Seite der obersten Behörde dieser unerhörten, nicht selten durch wucherische Spekulation gesteigerten Getreide-Ausfuhr ein beschränkendes Ziel setzen werde. Das bereits erfolgte Verbot der Kartoffelausfuhr stärkt uns in dem Vertrauen, daß auch bezüglich des Getreides der dringende Wunsch der ganzen Bevölkerung nicht hoffnungslos bleiben wird. — Gestern wurde ein geisteskranke Ehepaar aus der Umgegend in das Juliushospital gebracht. Der Zustand der Frau, bei welcher schon seit längerer Zeit diese Krankheit zum Ausbruche gekommen war, hatte so erschütternd auf das Gemüth ihres Mannes eingewirkt, daß er auch dem Irrsinne anheim fiel.

Berlin. Wenn die „Vossische Zeitung" uns diesmal keinen Bären aufbindet, was sie schon öfters gethan hat, so bekommt die vom November an engagirte Jenny Lind eine Jahresgage von 25,000 Thalern nebst 50 Thalern Spielhonorar und auch noch einen zweimonatlichen Urlaub.

Breslau. Nachdem bereits schon früher den Besitzern aller größern Etablissements, unter Androhung von einer Strafe bis zu 50 Thalern oder Entziehung der Concession, das Verbot zugegangen war, durchaus keine Gesellschaften bei sich zu dulden, in welchen Reden gehalten und andere Dinge getrieben würden, die nicht gebilligt werden könnten, ist neuerdings noch eine vom Regierungspräsidenten unterzeichnete polizeiliche Bekanntmachung erschienen, die alle öffentlichen Zusammenkünfte unter Androhung

einer Gefängnißstrafe oder Geldbuße verbietet, welche den Charakter von Versammlungen errathen lassen.

Cöln. Vielfache Klage wird von Reisenden vernommen, daß der Besuch des Doms und Dombaus mit so vielem Führerlohn und sonstigen Trinkgeldern verbunden ist. Ein Einzelner mußte über 7 Thaler bezahlen und der Chor wird sogar nur ordnungsmäßig gegen eine mit 15 Sgr. gelöste Karte gezeigt.

London. Herr Mitchell, der Direktor des französischen Theaters, wollte Dem. Rachel zu Gastrollen gewinnen, kam aber unverrichteter Sache zurück, da die Künstlerin 200 Pfund (1400 Thaler) für jeden Abend forderte und ein Herr Ligier, welcher die Rachel begleiten sollte, noch jeden Abend für seine Person das bescheidene Sümmchen von 120 Pfund (840 Thaler) verlangte.

— Die Zahl der sämmtlichen Omnibusse, welche täglich in den Straßen und Vorstädten Londons fahren, ist nahe an 1500 gestiegen. Nach einer oberflächlichen Berechnung beträgt die tägliche Einnahme 2000 Pfund Sterl. oder 14,000 Thaler.

Mainz. Der Athlet Charles, welcher in München von einem Soldaten in den Sand gestreckt wurde, erließ auch hier eine Aufforderung an alle Kraftmenschen und versprach öffentlich Demjenigen 300 Gulden, der ihn besiegen würde. Da trat aus der Menge zagendem Chor ein Steinmetz hervor, dessen riesiges Ansehen dem Ringer solche Furcht einflößte, daß er die Kasse ergriff und sich heimlich davon machte.

Paris. Prinz Peter Napoleon, der hier bei seiner Mutter, der Fürstin von Canino, verweilt, will eine berichtigende Brochüre gegen des Geschichtswerk des Herrn Thiers erscheinen lassen.

Französische Blätter berichten: Ehe der Kaiser von Rußland Mailand verließ, ließ der Feldmarschall Radetzky noch zuvor die Truppen vor Sr. Majest. zu einer großen Parade ausrücken. Aus Versehen wurden dabei scharfe Patronen ausgetheilt, so daß bei dem ersten Feuern mehrfache Verwundungen vorfielen.

Luzern. Der Berner Verfassungsfreund will von einem Rundschreiben des Polizeidirektors Siegwart an vertraute Männer und Beamtete wissen. Darin soll Folgendes stehen: „Die Untersuchung über den Leu'schen Mord stelle heraus, daß die angesehensten und bedeutendsten Männer der radicalen Parthei dabei betheiligt seyen. Ihre Verhaftung werde demnächst erfolgen, allein es sey zu besorgen, daß bei einer solchen Maaßnahme in der Stadt Unruhen ausbrechen möchten. Man solle also Alles zum Landsturme bereit halten, und wenn vom Gütsch und durch Anzündung eines Feuers ein Zeichen gegeben werde, Sturm läuten und gegen die Stadt eilen." (?)

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Es ist zu beklagen, daß, so oft auch das Verabscheuungswürdige des Wuchers im grellsten Lichte dargestellt worden ist, dennoch es Leute giebt, die durch Gewinnsucht angetrieben, sich von diesem gewissenlosen Erwerbszweig nicht losreißen können. Einige treiben das Geschäft großartig und offen, sie kümmern sich nicht um die öffentliche Meinung, die ihr unverantwortliches Treiben bereits gebrandmarkt hat, sie kümmern sich ebenso wenig um das Streben der Gedrückten und Bessergesinnten, ihre wucherischen Hände zu wehren, wie um das Nothgeschrei und die Thränen des Armen. Es scheint in der That, als ob das Recht auf Seiten dieser Leute sey, sie fußen auf dem Recht des unumschränkten Handels, und keck gemacht durch viele vergebliche Schritte, die, um ihrem Treiben Einhalt zu thun, gemacht wurden, bieten sie allen solchen Bemühungen Trotz, und setzen unbekümmert mit Hohngelächter ihr einträgliches Geschäft fort.

Wieder Andere treiben dasselbe mehr im Stillen und Dunkeln, sie laufen auf den Dörfern umher, suchen dort Getreide aufzukaufen, um es an Würtembergische Speculanten loszuschlagen, und Einsender weiß, daß ein solcher Wucherer an jedem Scheffel 1 fl. 12 kr. profitirte. Er weiß aber auch, daß der Schulze eines Dorfes (zu Ehren dieses

Mannes sey es gesagt) der k. Regierung Anzeige von einem solchen Individuum machen will.

Was soll unter solchen Umständen für eine Zukunft erwachsen? Das Brod wird immer kleiner, und die Bäcker, wenn sie nicht gezwungen wären, würden das Backen für jetzt ganz unterlassen. Es ist die höchste Zeit, daß energisch eingeschritten wird, ein Treiben zu hemmen, das für die Folge gefährlich werden könnte.

Welchen wohlthätigen Einfluß die Verlegung des Holzmarktes auf einen bestimmten Platz ausübt, hat sich an dem letzten Markttage bereits geäußert. Der Käufer konnte das Quantum des eingeführten Holzes überblicken und da dasselbe eben nicht sehr klein war, war die Folge, daß die Preise nicht höher stiegen, wozu eintretende Kälte hinreichende Aussicht bietet. Es steht fest, daß je größer die Holzzufuhr ist, desto geringer die Preise zu stehen kommen, und um beides zu erzielen, glaubt man ein sicheres Mittel dadurch zu gewinnen, wenn der Holzmarkt nur an einem oder zwei Tagen wöchentlich gestattet würde. Die Zufuhr könnte sich in diesem Falle nicht so sehr zersplittern und würde sich mehr concentriren. Uebrigens wäre es sehr wünschenswerth, wenn während der Dauer des Holzmarktes eine polizeiliche Aufsicht geführt würde, bei der man sich in nöthigen Fällen das erforderliche Recht suchen könnte. Dergleichen Fälle, eine solche Hilfe beanspruchen zu müssen, sind so häufig, daß es von Werth wäre, wenn man dieselbe gleich bei der Hand hätte, denn Ordnung und Recht leiden öfters nur zu sehr auf unserm Holzmarkte.

Die Bauern sind den Städtern bereits über die Köpfe gewachsen; sie machen mit uns, was ihnen beliebt. Und warum? weil sie keinen Gegenhalt finden. So sollte z. B. der Sack gerade 6 Metzen enthalten, jetzt giebts Säcke von allerhand Kaliber, und warum? weil der Bauer davon größern Vortheil hat. Wir rathen sehr, keine Frucht nach dem Sack zu kaufen, denn jeder Käufer, wenn er auch glaubt billiger beim Kauf fortgekommen zu seyn, ist sicherlich übervortheilt. Es wäre daher sehr zu wünschen, wenn von Seiten der Marktordnung streng darauf gesehen würde, daß nur 6 Metzen haltende Säcke auf den Markt gebracht werden.

Privatbekanntmachungen.

1. Von einem hohen Magistrate wurde mir die Direction des hiesigen Stadttheaters übertragen. Ich versichere nun dem hochzuverehrenden Publikum, daß ich bereits Alles aufgeboten habe, was den Wünschen der geschätzten Theaterfreunde entsprechen muß. Ich werde eine vollständige, gute Oper und ein gleich gutes Schauspiel hinstellen, und durch die beliebtesten, neuesten Stücke, sowie durch exacte Darstellungen, die Theilnahme des geschätzten Publikums stets rege zu halten wissen. Meine Stellung ist zwar eine sehr schwierige, da durch meinen Vorgänger das Vertrauen des Publikums gänzlich erloschen ist, doch habe ich die feste Ueberzeugung, daß schon durch meine drei Probevorstellungen mir dieses Vertrauen wieder zugewandt, und das hochverehrte Publikum dann durch fleißigen Theaterbesuch mein Unternehmen unterstützen werde; dann nur, wenn Publikum und Director Hand in Hand gehen, kann ein Theater-Institut blühen, gedeihen und Früchte tragen.

Theodor von Schütz,
Director des Stadttheaters zu Ansbach.

---

2. **Nützliches Geschenk für Mädchen und Damen.**

In der J. Reitmayr'schen Buchhandlung in Regensburg ist erschienen und in der **Dollfuß'schen Buchhandlung** (C. Frelitz) zu haben:

Vollständiges Unterrichtsbuch

im Stricken, Nähen, Stoppen, Filetstricken, Häckeln, Sticken, Stramin-Arbeiten, Bör-

sen machen, Schnüre flechten, Klöppeln u. s. w.; nebst einem Anhange, enthaltend: Die häusliche Farbenlehre. Ein lehrreiches und gemeinnütziges Handbuch in 10 bis 12 Lieferungen mit vielen Abbildungen für lernende Mädchen und erwachsene Frauenzimmer, so wie auch zum Gebrauche für Industrie-Schulen. Von Juliane Paucker.

1ste Lieferung.

(Subscriptionspreis: das Heft 15 kr.)

Obwohl schon viele Anweisungen zur erläuternden und deutlichen Belehrung im Unterricht der weiblichen Arbeiten vorhanden sind, von denen mehrere sehr beachtet zu werden verdienen, so fehlt es doch an einem praktisch und umfassend abgefaßten Werke über diesen Unterricht. Durch obiges Werk bestrebte sich die Verfasserin viele Jahre hindurch mit unermüdetem Fleiße, diese Lücke auszufüllen. Um nun dieses gemeinnützliche Handbuch jeder, wenn auch minderbemittelten Familie zugänglich zu machen, erscheint dasselbe in **monatlichen Lieferungen** zu **nur 15 Kreuzer** im **Subscriptions-Preise**, ein Preis, der nur durch die Uneigennützigkeit der Verfasserin erzielt werden kann, die den Lohn ihrer Mühe in der Hoffnung findet, gewiß Ersprießliches zum Wohle vieler Familien gewirkt zu haben.

---

3. In der Dollfuß'schen und Gummi'schen Buchhandlung dahier ist zu haben:
Uebersicht der beiden Regenten der Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth. Ein großes Blatt. Preis 15 kr.

---

4. Auf bevorstehende Messe empfehle ich mein best assortirtes Steingutgeschirr-Lager zur gefälligen Abnahme. Während der Messe ist der Verkauf desselben vor dem Hause des Herrn Rüffershöfer u. Compagnie, Baumwollengarn-Fabrikant. Oberer Markt.

Georg Boesch,
wohnhaft Neustadt A Nr. 252.

---

5. **Mirakulbad,**

welches ohne Kosten in dem Zimmer gebraucht und angewendet werden kann, ja ebenso unschuldig wie obiges zu gebrauchen ist, heilbar in allen Krankheiten, vorzüglich in Steifheit der äußern Extremitäten, Contraktheit, allen offenen Schäden, unheilbaren Wunden, Flechten, Aussatz u. s. w. Auch von diesen so wie von vorstehenden Mitteln und Erfindungen sind Proben gegen frankirte Einsendungen oder für 3 Kronenthaler das ganze Erzeugungsverfahren, so wie die darauf bezughabenden Blätter um 18 kr. baar zu bekommen in freien Briefen an Unterzeichneten. Man bittet zum Wohle der Menschheit alle verehrliche Redactionen von Zeitschriften diese Anzeige in ihre Blätter aufzunehmen, Bezahlung leistet dafür wenn die Nummern auf dem Wege des Buchhandels zur Ueberzeugung eingesandt werden

G. A. Auernheimer,
Kunsthändler und Antiquar in Regensburg.

---

6. Heute ist bei Unterzeichnetem Fischschmauß bei gutem Weißenburger Lagerbier.

Däubler, Traiteur.

Zu vermiethende Wohnung.

7. Am Markt sind zwei heizbare Zimmer, die sich zu Läden für Meßfremde eignen zu vermiethen. Wo? sagt die Redaction.

Begraben wird:

1) Heute Nachmittag 2 Uhr, das Söhnlein des B. u. Gastw. Herrn Wittmann.
2) — — 3 Uhr, der Metzgergeselle Friedrich Ferdinand Zimmermann.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 110. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 9. November (Theodor.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Aus München. Die prächtigen Hengste, welche, in England für unser Landesgestüt angekauft, eben hier angelangt sind, reißen alle Kenner zu lebhafter Bewunderung hin. Es sind wundervolle Racethiere, von welchen für die vaterländische Zucht das Allererspießlichste zu gewärtigen ist.

Am Samstag Vorm. war in der Nähe des Dutzendteiches bei Nürnberg auf der Straße ein bejahrter Mann mit Zerschlagen der Chausseesteine beschäftigt, als ein Fuhrwerk, von Altdorf kommend, so nahe an ihm vorbeifuhr, daß ihn die Wage niederwarf und die Räder ihm beide Beine abfuhren. Ein baldiger Tod machte seinen schweren Leiden ein Ende.

Bamberg, 5. Nov. In der gestrigen Nacht gegen 12 Uhr hat sich ein außerordentlich großes Meteor gezeigt, die Straßen waren ein paar Sekunden so hell wie am Tage.

Im Bezirke des k. Landgerichts Roggenburg und des Herrschaftsgerichts Weissenhorn sind falsche Münzen in Umlauf zu setzen versucht worden, welche nach Münzen, namentlich österreichischen Kronenthalern, würtembergischen Gulden und Halbguldenstücken, und nassauischen Guldenstücken, aus Zinn nachgegossen, übrigens auf den ersten Anblick als unächt zu erkennen sind.

Von 1827 bis 1843 haben in Frankreich nicht weniger als 29,180 Selbstmorde stattgefunden. Sie nehmen von Jahr zu Jahr in beklagenswürdiger Progression zu. Im Jahre 1840 sind 2640, im Jahre 1843 sogar 3020 Selbstmorde bekannt geworden.

In Sotteville bei Rouen sprang kürzlich ein Betrunkener aus einem Fenster 40 Fuß tief hinab und — schlenderte unbeschädigt seinen Weg fort.

Der „Cercle des Univers" früher unter dem Namen „Cercle des Ganaches" bekannt, eines der reichsten Gesellschaftslokale, auf dem Boulevard Montmartre, der Rue neuve Vivienne gegenüber, giebt jährlich „75,000 Franks" für Spielkarten aus. (Daraus läßt sich abnehmen, wie viel Geld dort verspielt wird.)

Eine heirathlustige Dame in Paris hatte endlich einen höchst liebenswürdigen Bräutigam gefunden, dem zu gefallen sie sich mit Juwelen im Werthe von mehr als 1000 Franken behängte. Neulich bei dem ersten Ausgange trafen sie auf einen Bekannten des Bräutigams, einen Amerikaner, der Juwelen kaufte, und auch der Schönen für die ihrigen 5000 Franken bot. Das war eine starke Versuchung. Der Bräutigam redete zu und der Handel ward geschlossen. Der Amerikaner erhielt die Edelsteine, und gab dafür

zwei Geldrollen, welche die Dame, da es nicht sehr weit von Hause war, sogleich heimtrug. Als sie ihren Bräutigam wieder abholen wollte, war er verschwunden, und als sie zu Hause ihre Napoleonsd'ore nachzählen wollte, fand sie, daß es Kupferdreier waren. Das nennt man einen Diebstahl à l'Americaine.

Der Gerichtshof zu Paris hat am 16. Oktbr. ein Urtheil gefällt, worin ein gewissenloser Sohn zur Pflicht gegen den Vater angehalten worden ist. Vor einiger Zeit sah nämlich ein alter Neger, der in dem Circus beschäftigt ist, unter den Zuschauern einen jungen Mulatten, der gleich ihm aus Guadeloupe war. Er redete ihn an; bald ergab es sich unzweifelhaft, daß der Mulatte der Sohn des Negers sey. Die Erkennungsfreude war groß. Hierauf sprachen beide von ihren Lebensverhältnissen, und es ergab sich, daß der junge Mulatte in Wohlhabenheit lebte, der alte Neger in Dürftigkeit. Plötzlich wurde der Sohn kalt gegen seinen Vater und wollte ihn nicht mehr erkennen. Doch dieser wandte sich an die Gerichte, bewies, daß der Mulatte sein Sohn sey, und derselbe wurde somit verurtheilt, seinem Vater eine Pension zu geben.

Moskau. Der größte Saal der ganzen Welt ist die hiesige Reitschule, welche 500 Fuß Länge und 133 Fuß Breite und keinen einzigen Pfeiler hat. (Die berühmte Stadthalle von Padua, die bisher für den größten Saal gegolten hat, ist nur 240 Fuß lang und 80 Fuß breit.).

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Was uns bleibt?

Rastlos Streben zum Ziel und Sehnen beseelet uns alle:
Suchen wir Zweifel doch stets: kennen die Wahrheit nie ganz.
Wie du auch ringest nach Ruhm und modernden Schätzen,
Und nach der Zukunft Glück, Eines bleibt ewig gewiß:
Siehe, wie dort der Wand'rer, die silberschimmernden Locken
Rüttelnd vom Staube der Welt, sinkt in ein anderes Seyn;
Und was blieb vom Errungnen ihm nun? Acht winzige Brettchen
Füg' sie zum Ganzen, dir winkt friedlich das Hüttchen der Ruh'.

G. v. Delhaffen aus Crailsheim.

Aus dem **Armeebefehl** vom 31. Oktober d. Js. entnehmen wir folgende, auf unsere Garnison bezügliche Veränderungen:

General-Mayor Dichtel wurde zum Vice-Präsidenten des General-Auditoriats ernannt.

Die Oberlieutenants Frh. v. Lammotte, Adjutant. Ad. Frhr. v. Seefried, Frhr. v. Egloffsstein (dermal in Dresden) zu Rittmeistern befördert.

Der Unterlieutenant Frhr. v. Crailsheim zum Oberlieutenant im Kürassier-Regiment Prinz Carl.

Der Unterlieutenant Frhr. v. Waldenfels zur Gensdarmerie-Compag. der Pfalz und Joseph Frhr. v. Messina vom Kürassier-Reg. Prinz Carl zum Reg. Taxis versetzt.

Die Junker Max Graf zu Pappenheim und Peter Königer im Ingenieurscorps zu Lieutenants befördert.

Dr. Schröder zum Unterarzt erster Klasse im Chevauxlegers-Reg. Leiningen befördert und Dr. Seitz aus Emershausen zum Unterarzt zweiter Klasse ernannt.

An die Stelle des nach Nürnberg versetzten Herrn Landrichters Lenz wird der Herr Landrichter Freiherr von Wairette von Dinkelsbühl treten.

Dem Herrn Einsender eines Aufsatzes, worinnen den holzgenagelten Stiefeln — wenn gleich nur wegen Neuerungen — der Vorzug gegeben wird.

„Abermals wirklich geprüfet und das Beste — wie vor — behalten!

Nicht deßhalb geben wir den genäheten Stiefeln den Vorzug, um — wie unsere

Gegner, welche nur, wie schon im Eingange gesagt, das Neue, eben wegen der Neuheit dem Alten vorziehen, uns beschuldigen, bei dem alten gewohnten Gange zu bleiben, sondern vielmehr deßhalb, weil wir einsahen, daß jede Neuerung nicht allemal dem Alten vorzuziehen und nützlicher ist.

Gründe:

Man spricht zwar von Einführung der holzgenagelten Stiefel bei dem größten Theil der preußischen Armee, fand aber die Einführung solcher Stiefel nur bei 2 Regimentern statt, weßhalb wir um so mehr auf die Notorietät uns berufen.

Will man ferner behaupten, daß die k. österreichische Garnison in Mainz mit holzgenagelten Schuhen in ihr Vaterland zurückkehrte, so können wir hierauf entgegnen, daß wir aus sicherer Quelle wissen, daß die Wenigsten ihren vaterländischen Boden mit dergleichen Stiefeln betraten, denn die Meisten davon haben ihre holzgenagelten Stiefel statt an den Füssen im Tornister getragen, weil sie sich in Folge ihrer unzweckmäßigen Fabrikation im unbrauchbaren Zustande befanden.

Hinsichtlich der Leichtigkeit und Nettigkeit bemerken wir auch', daß, wenn Stiefel haltbar gemacht werden sollen, schwere Brandsohlen genommen werden müssen, sowie auch Sohlen und Oberleder gleicher Art und wenn die Stiefel fertig sind, hat man noch eine andere dergleichen Sohle hinein zu legen, denn wenn solche Stiefel eintrocknen, heben sich die Holzstiften empor, weßhalb noch eine zweite Brandsohle nöthig ist. Somit kann Einsender zugleich technisch berechnen, welche Art Stiefel leichter oder schwerer, netter oder nicht netter gefertigt werden können.

Weil ein Paar von den holzgenagelten Stiefeln, welchen wegen der Holzstiften eine Haltbarkeit zu geben nicht mehr möglich war, mißlang, so wurde vorsichtig und unpartheiisch geprüft: aber das Beste behalten, daß die neuen Boden **genäht** und **nicht mehr gestiftet** wurden.

Auch will man uns und das Publikum glauben machen, als könnten die andern Meister Holzstiften-Stiefel nicht verfertigen oder gar nicht einmal besohlen; als wäre es gar eine Kunst, da es doch nur der reinste Mechanismus ist. Uebrigens können wir nicht unbemerkt lassen, daß Einsender hiesige Schuhmacher-Innung nicht kennen muß, weil einige der Künstler seyn sollenden und wollenden Schuhmacher „Lehrlinge" in dieser Arbeit geheißen werden.

Das Alte ist folglich doch dieser Neuerung vorzuziehen, was auf Notorietät beruhen dürfte. — — Die Wahrheit gibt Zeugniß!!!

Man muß sich zu helfen wissen! Es ist bekannt, daß den Gensdarmen, sobald sie einen Arrestanten zu transportiren haben, in jedem Orte zur Weiterschaffung ein Wagen zu Gebote steht, und dennoch ereignete es sich jüngst, daß zur großen Verwunderung der schaulustigen Menge ein derartiges Individuum an Händen und Füßen gebunden von einem Bauern auf einem Schubkarren in Begleitung eines Gensdarmen gleich einem Stück Vieh zur Stadt gebracht wurde. Es war ein durchaus widerliches Schauspiel und veranlaßt die Frage, ob denn kein anderes Transportmittel ausfindig zu machen war.

Briefkasten-Revue. Eine von Liebes-Ideen geistesschwach gewordene Kellnerin fühlte sich kürzlich auch körperlich krank. — Nachdem der Puls gefühlt, wurde ihr erklärt, daß man kein Unwohlseyn an ihr finden könne. Was that sie? sie aß 3 Kreuzerkipfe, 1 Semmel, für 6 kr. Preßsack, eine Tasse Kaffee und die Krankheit war gehoben.

Privatbekanntmachungen.

1. Eine schöne Auswahl zu Damen-Arbeiten gehörigen Gegenstände ist angekommen und um die billigsten Preise zu haben.

S. Hönig.

2. **Abschied und Empfehlung.**

Bei meiner, durch Dienstverhältnisse beschleunigten Abreise von hier nach meinem neuen Bestimmungsort Bayreuth, sage ich allen meinen werthgeschätzten Verwandten, Freunden und Bekannten dahier und in der Ferne ein herzliches Lebewohl, und empfehle mich und die Meinigen zu fernerm geneigtem Andenken und Wohlwollen

Ansbach, den 8. November 1845.

Raab,
kgl. Regierungs-Registrator.

---

3. **Stuttgarter Renten-Anstalt.**

Der Schluß des 13. Jahresverein 1845 ist auf den 31. Dezember d. Js. festgesetzt und wird bemerkt, daß Zuzahlungen, die bis Ende d. Js. geleistet werden, schon am 1. Januar 1846 Zinsen tragen.

Zugleich ergeht die Aufforderung, die etwa erfolgten **Todesfälle** von Actionären baldigst anzuzeigen, ebenso diejenigen Dividende-Coupons, welche bereits **am ersten Jahr 1844 zahlbar** waren, zu Ende dieses Jahrs zu übergeben, indem durch eine Verzögerung ein bedeutender Nachtheil für die Actionäre erwachsen würde.

Abgeänderte Statuten, sowie der Jahresbericht pro 1844 liegen bereit bei der Agentur von

Bub & Sohn
in Ansbach.

---

4. Als etwas Ausgezeichnetes und sehr Billiges empfehlen wir den so eben erschienenen und in der **Dollfuß**'schen **Buchhandlung** vorräthigen

Paynes Miniatur-Almanach 1846.

II. Jahrg. mit 6 brillanten Stahlstichen.
Preis elegant brosch. 18 kr. rhein.

Feinheit und Vortrefflichkeit der Stahlstiche, entsprechende Wahl der Gegenstände derselben, reicher gediegener Inhalt, dessen Mannigfaltigkeit und Nützlichkeit jeden Wunsch befriedigen dürfte, giebt diesem so freundlich ausgestatteten Almanach, bei so geringem Preise den Vorzug vor allen ähnlichen diesjährigen Erscheinungen.

Leipzig, im Oktober 1845.

Brain & Payne.

---

5. Ich erhielt so eben eine große Auswahl Stockuhren in Bronce, Porzellain und Palissanderholz und gebe mir hiemit die Ehre dies meinen geehrten Kunden zu gütiger Berücksichtigung bekannt zu machen. Reelste Bedienung, sowie billigste Preise versprechend empfiehlt sich hochachtungsvollst

Ansbach, den 8. November 1845.

Wilh. Krauß, Uhrmacher.

---

6. Eine Auswahl der modernsten **Seidensammt-Westen** und **Glacée-Handschuhen** für Damen und Herren empfiehlt zur geneigten Abnahme

S. L. Kitzinger.

---

7. **Sophia Ruttmann** aus Dinkelsbühl empfiehlt sich mit Tischtüchern, Handtüchern, Servietten, leinenem Bettzeug, feinen leinenen Tüchern, leinenen Sacktüchern, Möbelszeug, Kleiderzeug. Die Bude steht am obern Eck der Stiftskirche.

---

8. Das Panorama ist während der hiesigen Messe täglich von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends zu sehen, das Nähere sagt das Programm. Der Schauplatz ist zunächst dem Herrieder Thor.

---

9. Die Fortsetzung eines neuen Bücherkatalogs bietet der Unterzeichnete Jedermann unentgeldlich zu gefälliger Auswahl an.

L. Wolff.

---

10. Bei Wirth **Kern** ist fortwährend langes und kurzes Sauerkraut zu haben.

---

11. Lit. D Nr. 19. ist kommende Lichtmeß von 2 Quartieren eines zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 28.* den 9. November 1845.

An M.

7.

Seligkeit und Vernichtung.

Ich darf's nicht denken und ich will's nicht denken,
Was mir oft wunderbar das Herz erweicht,
Denn ach, sich zu berauschen ist zu leicht
Mit holder Hoffnung süßen Zaubertränken.

Doch Rausch ist kurz, und lang nicht zu beschränken
Das Leben, das oft allzu träge schleicht,
Und weh dem Mann, der nie sein Ziel erreicht,
Mit dem ins Grab den einz'gen Wunsch sie senken.

Müßt' ich ein kurzes Ende meines Lebens,
Ja dann, mit allem Feuer kühnen Strebens
Tränk' ich der Hoffnung Becher rasch hinunter;

Auf flög' ich wie ein Adler, hoch zur Sonne,
Und stürzte jauchzend aus der Himmelswonne
In mein bereitet offnes Grab herunter.

Ahnen- und Geldstolz.

Von Dr. Herrmann Schiff.

(Fortsetzung.)

Ist das Bildung? Ist das Erziehung? Ist das Ehrfurcht, die man vor dem Vater hat? Mich rührt der Schlag, polterte der Commerzienrath.

Verkenne sie nicht wandte die Mutter ein. Einer Jungfrau Ehrensache ist ihre Liebe, und in diesem Stande, darf sie sich nichts vergeben.

Schweig, Kupplerin, Du hast den Sohn beschwatzt, auf den Tod seines Vaters zu warten, um ihn im Grabe noch zu betrügen, jetzt nimmst Du die Partie Deiner naseweisen Tochter, nachdem Du mich verführt an dieser Schändlichkeit Theil zu nehmen.

Was soll das Poltern? Was gedenkst Du damit auszurichten?

Du hast Recht, ich will lieber kurz und gut, in der Stille der Sache ein Ende machen.

Was hat denn Betty Dir zu Leide gethan, weil Du ihr Herz brechen willst? Sie ist doch sanft, fromm und gehorsam, ein wahrer Engel an Leib und Seele.

Die Engel an Leib und Seele, das ist just die rechte Sorte! davon weiß ich ein Lied zu singen. Du warst auch ein Engel an Leib und Seele, und ich hätte besser gethan, einen eingefleischten Teufel zu heirathen.

Du bist rasch und heftig, aber schlecht bist Du nicht. Du hast ein gutes Herz, Du gunnst keinem Kinde sein Spielwerk nehmen, die Thränen der Unschuld werden Dich

rühren; Du wirst einem Greise nicht die letzte Stütze rauben, die Klagen der Hilflosigkeit werden Dich erbarmen.

Was willst Du damit sagen, zu welchem neuen, dummen Streich willst Du mich beschwatzen, nur heraus damit.

Du wirst Betty's Thränen sehen. Es sind die Thränen der Unschuld und Hilflosigkeit, Du raubst ihr mehr als ein Spielwerk und eine Stütze; wer einem unschuldigen Mädchen den Bräutigam ihrer Wahl entreißt, der reißt ihr zugleich das Herz, das lebende, zuckende Herz aus dem Busen.

Nun, sagte ich's nicht? Was sind Cicero und Demosthenes gegen meine Frau, wenn sie ihren Kopf auf was gesetzt hat? Geh in die Deputirtenkammer mein Schatz, ich emancipire Dich. Mache das ganze Land verrückt, ich bin nur ein einzelner Mann, für mich ist die Plage zu groß.

Die Räthin war auf dem besten Wege ihren Mann zu besänftigen. — Aber die Fenster des Zimmers, in welchem sich dieser Auftritt begab, gingen auf die lange gerade Lindenallee, welche vom Eingang des Gartens bis zur Villa führte, und ein Wagen bog von der Straße herein. Es war Ferdinands Wagen, der Schritt vor Schritt durch den Garten fuhr wie ein saumseliger **deus ex machina**, der zögernd eine unvermeidliche Katastrophe herbeiführen will.

Beim Anblick dieses Wagens verlor die Räthin mit einem Male alle Besonnenheit, sie fing an zu zittern. Gedenke all' des Elends, das Du über mich gebracht, flehte sie mit Thränen der Verzweiflung. Dies ist der Augenblick, wo du alles wieder gut machen kannst. Ich bitte ja nicht für mich, nur für Betty, unser beider einziges Kind. Bereite ihr nicht ein Schicksal wie das meinige, auch mir ward ja als Mädchen das Herz lebend aus der Brust gerissen.

Aber zu oft schon hatte sich die Räthin dieses äußersten Mittels bedient, in diesem kritischen Augenblicke reizte es nur, ohne zu wirken. Zum ersten Male fühlte der Commerzienrath wie es ist, Herr im Hause zu sein, und unmöglich konnte er dem Reize widerstehen, den es für ihn hatte, das Schicksal anderer Menschen in Händen zu haben und nach seinem Gutdünken es zu entscheiden.

Also das sind die Thränen der Unschuld und Hilflosigkeit, lachte er höhnisch! Ei nun, die kenne ich ja schon seit fünf und zwanzig Jahren, und ich sage Dir bemitleidungswerth ist nicht, der sie weint, sondern der sie weinen sehen muß. Wenn ich Dich elend gemacht habe, so hast Du Dich fünfundzwanzig Jahre lang dafür gerächt und wir sind quitt. Sag' Du aller Welt, daß Du einen anderen geliebt hast und aus Zwang mich geheirathet; ich werde eingestehen, daß dies der dümmste und schlechteste Streich meines ganzen Lebens war. — Hiermit verließ er das Zimmer. —

Betty trat ein, sie war sehr bleich, aber sie lächelte. Fasse Muth, liebe Mutter! rief sie, es ist noch nicht Alles verloren; ich sah seinen Wagen und habe wenige Zeilen auf Papier geworfen. Wenn ich nur diesen Brief in seine Hände bringen kann, so fürchte ich nichts mehr.

Der Vater, flüsterte die Räthin, wird ihn in sein Zimmer führen. Diesen Augenblick nimm wahr, eile an den Wagen und wirf den Brief hinein, doch besser Du steckst ihn fest. Hier hast Du eine Nadel!

Betty eilte mit dem Brief und der Stecknadel davon.

Ferdinand stieg aus, Niemand eilte ihm entgegen, er betrat den Flur, alles war wie ausgestorben. Nur der Commerzienrath stand ernst und still eben auf der Treppe und winkte ihn in sein Zimmer.

Herr Graf! begann er hier, ich muß Sie bitten, wenn Sie Geschäfte mit mir haben, sich nach meinem Comptoir in die Stadt zu bemühen. Was meine Tochter betrifft, so bin ich gesonnen anderweitig über ihre Hand zu verfügen, und zum Ueberfluß schreibt Ihr gnädiger Herr Vater hier, daß, wofern Sie an meine Tochter noch zu denken wagen, Fluch und Enterbung ohne Erbarmen Ihr Loos sein würde. — Hier! lesen Sie selbst seinen Brief, damit sie selber urtheilen können, daß ein verfluchter und enterbter Grafensohn keine Partie für meine Tochter ist. — Sie sehen, daß ich der

Mann bin, meine respective Demoiselle Tochter vor galanten und vornehmen Verführern in Acht zu nehmen. Sagen Sie Ihrem gnädigen Herrn Vater auch, daß Comtessen und Baronessen wohl ihre faux-pas hin und wieder begehen, bei Banquierstöchtern aber wäre dies ein unerhörter Fall. Banquierstöchter werden verführt, indem man sie heirathet, sich ihres Geldes bemächtigt, und sie täglich und stündlich fühlen läßt, daß sie als gemeine Bürgerdirnen Gott zu danken haben, daß ihr hochadeliger Herr Gemahl auf den Gedanken kam, sie zur gnädigen Frau zu machen.

Todtenbleich und sprachlos stand Ferdinand einen Augenblick da; dann versetzte er mit Fassung.

Betty's Vater vergebe ich alles und gehe meinem Vater zu sagen, daß ich Namen, Rang, und Güter hassen muß, sobald sie mich von Betty trennen. — Leben Sie wohl! — —

Laut schluchzend kehrte Betty in's Gemach zu ihrer Mutter zurück, und war lange keines Wortes mächtig. Vergeblich drang die Räthin mit Fragen in sie; sie zog sie an's Fenster um Ferdinand in den Wagen steigen zu sehen. — Ach! und er blickte nicht einmal herauf zu dem Fenster, wo die weinende Geliebte und die trauernde Mutter stand. — —

Endlich hatte Betty sich gesammelt. Ach Mutter, sagte sie, ich habe an der Thür gehorcht, ich hörte Ihn dieselben Worte sagen, die ich Ihm schrieb, da war mir, als müsse mein Herz nun brechen. — In dumpfer Betäubung fuhr Ferdinand dahin. Wie ihm geschehen war, schien er selbst nicht zu wissen! Unruhig rückte er bald hier bald dorthin und rang nach Athem. Eine namenlose Angst quälte ihn, und er konnte sie weder begreifen, noch besiegen. — Aber siehe, auf dem Rücksitz des Wagens lag ein Brief, fest gesteckt mit einer Nadel. Die Aufschrift war von Betty's zierlicher Hand und lautete: An meinen Ferdinand. — Er lächelte wie ein Träumender. Er streckte die Hand aus, um sich zu überzeugen, daß er noch nicht wahnsinnig sey. — Er las Folgendes.

Mein Ferdinand, die Zeit ist gekommen, wo ich Deine Opfer Dir erwidern muß. Ich fühle in diesem entsetzlichen Augenblicke, daß die Liebe, die ich zu Dir hege, Gott mir eingeflößt hat; auch ich trotze dem Fluche und der Enterbung um ewig Dein zu seyn.

Betty.

Da fand seine Brust den Athem wieder, seine Augen füllten sich mit Thränen, er war vom Wahnsinn gerettet.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Nach der Meinung der alten Rabbinen soll der Baum des Lebens, der im irdischen Paradiese stand, einen solchen Umfang gehabt haben, daß ein guter Fußgänger fünfhundert Jahre gebrauchte, um die Reise um diesen Baum zu vollenden.

Text und Melodie des weltbekannten russischen Nationalliedes „Schöne Minka, ich muß scheiden" soll Kaiser Alexander im Jahre 1809 zu Ehren der Königin von Preussen kurz vor seiner Abreise von Tilsit componirt haben.

Eine junge Prinzessin, Renée de Bourbon, vermählte sich mit dem Herzog von Lothringen im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts. Ehe sie ihren Einzug in Nancy hielt, wurde sie von den Bauern des Dorfes Laxou, wo sie durchfuhr, mit einem ländlichen Feste begrüßt, welches ihr so wohl gefiel, daß sie diese Bauern dafür von einer höchst wunderlichen Servitut befreite. Es befand sich nämlich dicht vor dem Schlosse ein großer Morast und diesen mußten die armen Leute, so oft ein Fürst seine Vermählung feierte, die ganze Hochzeits-Nacht hindurch peitschen, damit die Frösche nicht quakten.

Anekdoten.

Paris. Der „Esprit publik" erzählt folgende Anecdote: „Der Sohn eines conservativen Deputirten, ein sehr tapferer Offizier der Armee von Algier, hatte sich in einem Scharmützel Abdel-Kaders befunden und ihn nicht angegriffen. Einige Zeit nachher warf man ihm vor, diesen schönen Fang versäumt zu haben. „Auf sechs Schritte," sagte man zu ihm, „konnten Sie ihn wenigstens durch einen Pistolenschuß tödten." — „Ich würde mich dafür wohl gehütet haben," antwortete er, „ich war damals Unterlieutenant; hätte ich den Abd-el-Kader getödtet, so würde der Krieg zu Ende gewesen seyn, und ich wäre jetzt nicht Capitain."

Der Kapellmeister Himmel gab einst der Sängerin Demoiselle Schmalz, als sie von Berlin nach Dresden reiste, ein Schreiben an den dortigen Kapellmeister Neumann mit, das nur die nachstehenden wenigen Worte enthielt:

„Hier schickt Ihnen der Himmel einen Engel."

Eine herumziehende Schauspielertruppe gab in einer kleinen Residenz unter mehreren andern Vorstellungen auch die des alten Singspiels: „die Jagd." Der Sänger, welcher die Worte zu singen hatte: „Es lebe der König, mein Mädchen und ich! Der König für Alle, mein Mädchen für mich!" änderte in Abwesenheit des regierenden Fürsten, und der anwesenden jungen Fürstin zu Ehren, jene Stelle treuherzig also ab: „Es lebe die Fürstin, mein Mädchen und ich, die Fürstin für Alle, mein Mädchen für mich!"

Man fragte einst einen Verliebten, warum er denn seine Angebetete nicht heirathe! — „Wo sollte ich denn meine Abende hinbringen?" — war die Antwort.

Gedenkspruch.

Der höchste Ruhm ist — Noth der Unterdrückten wenden;
S'ist Gottes Aufgab' thun und Himmels-Segen spenden.

Räthsel.

Mit an — versagt's Bedrängten nicht,
Denn dies erheischt die Menschenpflicht.
Mit ver — doch nennt es etwas Euch,
Dadurch erfährt man manchen Streich.
Mit zu — wird es uns oft erfreu'n,
Doch kann es auch blos Vorwitz seyn.
Mit auf — macht man meist einen Schluß,
Freiwillig, oder weil man muß.
Mit er — jedoch versagt es nicht,
Wenn es in Euren Kräften liegt.
Und ohne Beisatz, wer's nicht kann,
Der ist bei Gott sehr übel dran.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 27.
„Standhaftigkeit überwindet Vieles aber Geduld Alles."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 28.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

NEUES SCHÖNWISSENSCHAFTLICHES WERK.

Im Verlage der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart erscheinen und die beiden ersten Lieferungen sind so eben versendet worden:

Gesammelte Werke

des Verfassers

des **Legitimen**, des **Virey**, der **Lebensbilder aus beiden Hemisphären** ꝛc.

In dreizehn Bänden

oder

52 gehefteten Lieferungen zu **15** Kr.

Bereits vor sechs Jahren wurde die deutsche Nation von einem unserer scharfsinnigsten Kritiker in einem der ersten kritischen Blätter Deutschlands aufgefordert, ja es ihr zur Pflicht gemacht, die Werke des Verfassers des „Legitimen" auf deutschem Boden heimisch zu machen. Die ausgezeichnetsten Kunstrichter haben, sowohl früher als seither, ihre Stimmen gleichfalls abgegeben, so daß der Beiname des Mannes, dessen gesammelte Werke wir dem deutschen Volke anzubieten im Begriffe stehen, sprichwörtlich geworden; jedes Lokalblatt bezeichnet ihn als den „**großen Unbekannten.**"

Der als Denker und Kritiker gleich ausgezeichnete Dr. Rosenkranz führt in seinem „Centrum der Speculation" unsern Dichter als denjenigen auf, „der sich mit George Sand in den Nachlaß Göthes getheilt." Ein anderer ausgezeichneter Schriftsteller (G. W. H. Häring) hat in den Blättern für literarische Unterhaltung beantragt, „daß die Werke des Verfassers des Legitimen, anstatt verboten zu werden, vielmehr als Schulbücher angeschafft werden sollten." „Hier — so rufen die Hallischen Jahrbücher aus — ist eine Bahn gebrochen, wo Göthe anfängt übertroffen zu werden, hier ist ein Ziel erreicht, bei dem wir uns niederlassen müssen, hier ist classischer Boden. Was uns so machtvoll in diesen Dichtungen entgegentritt, ist die Bedeutung der modernen Nationalität, die Tiefe der politischen Bildung und der Reichthum der Charakteristik. Hier sind alle Elemente unserer Zeit, die aristocratischen, wie die demokratischen, enthüllt, hier sind alle Stände geschildert, vom Lastträger bis zum mächtigsten Geldfürsten, von der Sclavin bis zur Alles vermögenden Ballheldin New-Yorks. Und welche Naturschilderung steht diesen socialen Elementen zur Seite! Hier können alle unsere Dichter lernen; des Herrlichen ist überall so viel, daß man nur lieben und bewundern kann. In Seatsfield finden wir unstreitig den Gipfel der neuesten Kunstbestrebung." Das eben ist's, was den Verfasser des „Legitimen" so groß macht, daß er über jenen engen Boden des Romans, auf welchem Wilhelm Meister ruht, sich erhob, sich nicht etwa in dem Haus- und Hof-Leben der Bremerschen Schriften beruhigte, sondern die Schilderung einer großartigen Nationalität zu seiner Aufgabe machte, und dieß auf eine Weise, daß der Leser, wie die „Vorlesungen über die moderne Literatur der Deutschen von Dr. Alex. Jung" sich ausdrücken: „man möchte sagen — über seine Allwissenheit staunt." Was er uns vorführt, das führt er uns so vor, daß wir es in jeder

Lebensfaser haben, gleichviel ob häßlich, ob Eckel erregend, ob entsetzlich; oder ob anmuthig, ob lieblich, ob entzückend; gleichviel ob Natur oder Mensch, ob in diesen beiden: Erde, Meer und Himmel, oder Hinterwäldler, Fashionable von New-York und höchst gebildeter Preuße, mit einem kleinen, ganz kleinen, artig komischen Beigeschmack von Provinz. „In Seatsfield," so sagt derselbe geistreiche Kritiker, „ist die von Göthe zuerst verkündigte Welt-Literatur zur Wirklichkeit geworden; seine Romane sind Welt-Romane, seine Werke Welt-Epen zu nennen."

Nicht aber jener kalte Indifferentismus, welcher zwar mit künstlerischer aber innerlich theilnahmloser Hand die zum Vorwurf genommene Zeitbewegung als einen nun eben zu verarbeitenden Stoff behandelt, sondern nur ein mit den Schmerzen und Bedürfnissen der Gegenwart wohl vertrautes Herz war im Stande, diese großartigen Schöpfungen hervorzubringen, welche die Welt in Erstaunen setzten. „In Seatsfield," heißt es in denselben Vorlesungen über die moderne Literatur der Deutschen, „hat ohne Zweifel das Wesen des modernen Geistes bis dahin seine objectivste und großartigste, nicht blos über Parteien, sondern über Völker hinausstrebende, plastische Entwickelung und Gestaltung gefunden. In diesem Dichter, der, freisinnig und gebildet-verständlich, wie er ist, Menschen aller Art in die wahrste, weil natürliche Verbindung zu bringen weiß, und das Alles in einer so gewählten und neuen als einfachen und Alles vermögenden Sprache gibt, feiern wir die Hauptzüge des Modernen: die Freiheit und das Soziale, die Eleganz und die Popularität in ihrer innigsten Vermählung." Diese in jedem seiner Werke durchgebildete Theilnahme an den höchsten Kämpfen der Gegenwart, an den Bewegungen auf dem Gebiete der sozialen Verhältnisse, deren Ende noch kein menschliches Auge abzusehen vermag, macht die Werke dieses Dichters wichtig für den Fürsten, wie für den Unterthan — für den Staatsmann, den Gelehrten, wie für den gebildeten Mittelstand.

Findet der Leser sonach in diesen Werken die geheimsten Regungen auf politischem und sozialem Gebiete, alle Pulsschläge der Zeit vor sich aufgeschlossen, so hat dieser reine Geist doch höchst merkwürdiger Weise sich von der Schattenseite der sozialen Bestrebungen unserer Tage, von jener Calamität der Neuzeit, von dem religiösen Indifferentismus ferne gehalten, der nur zu oft als ein trüber Flecken in den Gestaltungen des modernen Lebens sich herauskehrt. „Die Religion ist," sagen die bereits angeführten Vorlesungen, „wo sie bei Seatsfield hervortritt, immer in einer wahrhaft grandiosen, Alles durchdringenden Welt-Glorie gehalten." Eben um dieser Eigenthümlichkeit willen aber sind diese Werke wie die würdigste und kräftigendste Lectüre für die Männer, so die innerlich bildendste und hinreißendste für die Frauen.

Freilich ist es zunächst der Boden Nordamerika's, auf welchem die bis jetzt angedeuteten, von der Fülle der schaffenden Phantasie durchdrungenen Elemente sich hervorbilden. Aber dieser Boden ist es ja eben, der uns so eng verwandt ist: es ist das Bild der europäischen Vergangenheit, das uns hier entgegenstrahlt, und die Anschauung der Zukunft, die daraus hervorgeht.

Wie aber die innerlichsten und geistigsten Beziehungen den Deutschen auf diese Werke hindrängen, so sind es ebensowohl die politischen Constellationen, als auch die äußerlichen Verhältnisse aller deutschen Familien, welche der Herausgabe derselben unterstützend zu Hülfe kommen. Wir sagen die politischen Constellationen — denn die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind jetzt die Großmacht Amerika's geworden, die Macht, welche nicht nur der Inselkönigin Großbritannien mit jedem Tage drohender gegenüber steht, sondern

auch mit jedem Tage verhängnißvoller auf Europa einzuwirken beginnt. Und zählen wir nicht in Deutschland Millionen von Familien, die einen Liebesgruß an irgend ein theures Mitglied in den Vereinigten Staaten zu senden hätten? Sowohl die politischen Bezüge der Vereinigten Staaten aber, als die gesellschaftlichen Verhältnisse, so wie Leben und Treiben der dortigen Bewohner, können aus diesen Werken besser ersehen werden, als aus allen andern bisher in Deutschland hierüber erschienenen.

Und daß unsere Worte nicht bloße Empfehlungs-Phrase, sondern reine Wahrheit sind, beweisen die in den letzten drei Jahren aus den deutschen Original-Ausgaben erfolgten Uebersetzungen ins Englische, die zahlreichen englischen Auflagen beinahe aller dieser Werke in den Vereinigten Staaten, und die glänzende Aufnahme, die sie bei den Nordamerikanern selbst gefunden. Und so glauben wir denn in Hinblick auf diese Verhältnisse von den Werken unseres Verfassers nicht allein mit Lothario im Wilhelm Meister sagen zu dürfen:

„Hier ist Amerika,"

sondern auch in Hinblick auf die Nationalitäten, so wie auf die geistigen Bedürfnisse und Wünsche der Gegenwart:

„Hier ist die neue Welt."

* * *

Indem wir nun mit diesem ächt nationalen Unternehmen — welchem entgegenzukommen die Ehre der deutschen Nation gebietet — hervortreten, haben wir zugleich das Vergnügen, zu erklären, daß der Herr Verfasser endlich unsern dringenden Bitten nachgegeben, und seine, nach dem Beispiele Sir Walter Scotts, Washington Irwings und anderer ausgezeichneter englischer und amerikanischer Schriftsteller lange beibehaltene Anonymität abgelegt, und dieser Sammlung seinen Namen vorzusetzen erlaubt hat. Und so erscheinen denn die Werke des bisherigen „großen Unbekannten" unter seinem Namen als:

Die gesammelten Werke

von

Charles Sealsfield.

Es umfaßt aber diese, vom Herrn Verfasser selbst nochmals durchgesehene Sammlung in neuer dritter Auflage folgende Schriften, von welchen, mit alleiniger Ausnahme des zuerst in englischer Sprache herausgegebenen, in der deutschen Ausgabe jedoch gänzlich umgearbeiteten „Legitimen," (s. das Vorwort zu dieser gesammelten Ausgabe,) die übrigen alle zuerst in deutscher Zunge erschienen, und folglich als deutsche Original-Werke zu betrachten sind:

Der Legitime und die Republikaner. Eine Geschichte aus dem letzten amerikanisch-englischen Kriege. Drei Bände.

Der Virey und die Aristokraten oder Mexiko im Jahre 1812. Drei Bände.

Morton oder die große Tour. Zwei Bände.

Lebensbilder aus der westlichen Hemisphäre. Fünf Bände, enthaltend: George Howard's Esq. Brautfahrt; Ralph Doughby's Esq. Brautfahrt; Pflanzerleben; die Farbigen; Nathan, der erste Squatter-Regulator, oder der erste Amerikaner in Texas.

Während die erste und zweite Auflage dieser dreizehn Bände in Octav-

format erschienen sind, ist für diese dritte Ausgabe ein gefälliges Taschenformat bestimmt. Papier und Druck, welcher mit etwas größeren Typen, als gewöhnlich zu Taschen-Ausgaben benützt werden, ausgeführt wird, sollen jeden Anspruch befriedigen, die Lieferungen in farbigen Umschlägen gut geheftet ausgegeben werden: kurz die gesammte Ausstattung soll, entsprechend dem Werth der Schriften, in jeder Beziehung würdig seyn.

Diese dreizehn Bände erscheinen in zweiundfünfzig Lieferungen, und der Subscriptionspreis jeder Lieferung ist, um die ausgedehnteste Verbreitung zu ermöglichen, auf nur

15 Kreuzer

bestimmt. Die Lieferungen werden sich so rasch folgen, daß die Abonnenten bis Mitte nächsten Jahrs im vollständigen Besitze der sämmtlichen dreizehn Bände oder zweiundfünfzig Lieferungen seyn werden.

Die Subscription verpflichtet zur Abnahme aller dreizehn Bände, und einzelne Schriften oder Lieferungen dieser Taschen-Ausgabe werden nicht abgegeben. Dagegen ist jede der obigen vier Schriften fortwährend auch einzeln zu erhalten in der gleichfalls bei uns erschienenen zweiten Oktav-Ausgabe.

Um die Billigkeit des für diese neue Ausgabe bestimmten Subscriptionspreises darzuthun, dessen Erhöhung nach vollständiger Erscheinung wir uns ausdrücklich vorbehalten, wird die Angabe genügen, daß diese vier Schriften in dreizehn Bänden, welche hier für 13 fl. angeboten werden, in der Oktav-Ausgabe auf 32 fl. 12 kr. zu stehen kommen.

Auch die übrigen Schriften des Herrn Verfassers (das „Cajütenbuch" und „Süden und Norden"), so wie die von demselben noch zu erwartenden Werke, sollen seiner Zeit gleichfalls dieser Ausgabe sich anschließen. Die Aufnahme der „Neuen Land- und Seebilder" können wir zwar gegenwärtig noch nicht verheißen: doch haben wir gegründete Hoffnung, daß auch diese in einigen Jahren angereiht werden dürften, womit dann dem Publikum eine vollständige Sammlung der Sealsfield'schen Werke dargeboten wäre.

Die erste und zweite Lieferung sind so eben ausgegeben worden und von allen Buchhandlungen Württembergs und des übrigen Deutschlands können dieselben sogleich bezogen werden und wird Subscription angenommen.

Stuttgart, Oktober 1845.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

Zu zahlreichen Bestellungen auf dieses ausgezeichnete Werk, dessen erste und zweite Lieferung sogleich zu haben sind, empfiehlt sich

Dollfuß'sche Buchhandlung in **Ansbach.**

Nro. 111. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 11. November (Martin.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.
Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.
Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 3. Nov. Das Lehrkollegium der hiesigen lateinischen Schule, an seiner Spitze den Rector dieser Anstalt, Herrn Gymnasialprofessor Dr. Beilhack, hatte am vergangenen Freitag die Ehre, Sr. Maj. dem Könige in einer erbetenen und von Allerhöchstdemselben gnädigst bewilligten Audienz den tiefgefühlten, ehrfurchtvollsten Dank für die landesväterliche Huld in Betreff der Gehaltsverhältnisse der Lehrer und Professoren an den Studienanstalten abstatten zu dürfen.

Bayern. Die k. Regierung fordert sämmtliche Polizeibehörden wiederholt auf, dem Verkauf der Getreidefrüchte ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, und gegen die Uebertreter der desfallsigen polizeilichen Anordnungen, namentlich gegen jeden unbefugten Aufkäufer, mit aller Strenge einzuschreiten. Zugleich sollen die k. Rentämter alle dem k. Aerar gilt- und zehentpflichtigen Unterthanen aufmerksam machen, daß sie sich nicht durch die vermittelst vorgedachter Umtriebe herbeigeführten dermaligen hohen Getreidepreise verleiten lassen, sich von den, zur Erfüllung ihrer Ablieferungsschuldigkeit nöthigen Getreidequantitäten zu entblößen, da bei der diesjährigen Perzeption der größte Theil der Getreideabgaben in natura geliefert und nöthigenfalls mit strenger Exekution beigetrieben werden wird.

Regensburg, 5. Nov. Ein großes Unglück hat sich heute Mittag 12 Uhr in der Nähe der hölzernen Brücke auf der Donau ereignet. Gegen 25 bei dem Wasserbaue beschäftigte Arbeiter bestiegen einen kleinen Kahn, um auf ein nahes Wöhr hinüber zu fahren. Die des Schiffens unkundigen Männer prallten mit dem Vordertheile ihres schwachen Fahrzeuges heftig an dem Wöhre an, wodurch das Schiff umschlug und alle in den, an dieser Stelle reißenden Strom fielen. Durch schnelle Hülfe wurde wohl der größere Theil dieser Arbeiter aus den Fluthen gerettet; leider sollen aber fünf in denselben ihren Tod gefunden haben.

Von Seite des Magistrats Würzburg wird demnächst eine Deputation an Se. Maj. den König abgehen, um Probibitivmaßregeln wegen der Ausfuhr des Getreides zu erbitten.

In Valentia haben neulich 200 Advokaten auf einen Schlag ihrem Berufe unter dem Vorgeben untersagt, daß sie die von der Regierung neuerdings auferlegte Gewerbssteuer, die übrigens nur einige Realen beträgt, nicht zu bezahlen vermöchten. Es scheint sonach dort zu Land weit mehr Advokaten, als Klienten zu geben.

Die größte von je einem Dampfschiffe irgend einer Art erreichte Schnelligkeit

wurde kürzlich von einem neuen Dampfboot „Oregon" auf dem Hudson-Fluß erreicht, welches an einem Tage der vorigen Woche die Fahrt von Neu-York nach Albany, 166 englische Meilen, in sieben und einer halben Stunde zurücklegte. Die ersten sieben und vierzig Meilen fuhr das Schiff in zwei Stunden — drei und zwanzig Meilen in einer Stunde.

Hiesiges.

Der Abend.

Abend ist's; im stillen heitern Glanze
Schwebt das Silberhorn ob Flur und Au',
Und in Haines räthsel-düsterm Grau
Schürzen Elfen sich zum muntern Tanze.

Ruh' all überall: die Flur, die ganze,
Schläft im Abendwinde. Leis und lau
Raubt er Blätter dort vom Todtenkranze,
Kräuselt scherzend hier des Quelles Blau.

Und der Nacht krystallenhelle Thräne
Trägt auf seinen Flügeln er und küßt
Sie der Rose in das Purpurherz.

Bis in ihrer jungfräulichen Schöne
Helios sie im goldnen Frührothy grüßt
Und die Thräne schlürft mit süßem Scherz'.

G. v. Oehlhaffen.

Das früher erwähnte Panorama ist seit dem Sonntag eröffnet und erfreut sich einer lebhaften Theilnahme und allseitig der verdienten Anerkennung, denn überall hört man die befriedigendsten Aeußerungen der Besucher. Die herrlichen Schweizer-Landschaften, der Lorenzostrom in Amerika, die Schneegegenden Kamtschatkas, die Akropolis in Athen, wechseln in bunter Reihe und anziehender Weise ab und fesseln das Auge, so daß man sich ungern von diesen lieblichen Thälern mit ihrem ewigen Grün und den eisigen Bergen mit ihrer schwindelnden Höhe losreißt. Möge dem Besitzer ferner der regste Besuch zu Theil werden, was wohl zu wünschen ist, da das geringe Entree von 9 oder 6 kr. in keinem Verhältniß zu dem dargebotenen Genuß steht.

(Eingesandt.)

Ansbach. Wir hatten nun schon einige Holzmärkte nach der neuen Anordnung. Obwohl bisher ein Ueberfluß an Holz sich nicht zeigte, so haben sich doch schon diese Märkte in ihren wohlthätigen Folgen gezeigt.

Warum das Holz bis jetzt noch spärlich kommt hat seinen Grund darin, weil alles Holz in den umliegenden Ortschaften von den wohlbestellten und patentisirten Holzhändlern aufgekauft und nach hunderten von Klaftern, wie sowohl hier als in Wicklesreuth zu sehen, aufgeschichtet ist.

Auch eine öffentliche Fleischbank in hiesiger Stadt ist ein vom Publikum schon längst gefühltes Bedürfniß. Jedes Landstädtchen hat eine öffentliche Fleischbank, warum eine solche nicht auch in hiesiger Kreishauptstadt besteht, kann nicht abgesehen werden.

Ebenso ist auch ein Brodhaus ein dringendes Bedürfniß, da in letzterer Zeit Fälle vorgekommen sind, wo Bäcker in der Hoffnung, daß das Brod noch kleiner werde, nicht backen ließen, und dadurch das brodbedürfende Publikum in große Verlegenheit setzten.

Dieses Mißgeschick hatten erst in vergangener Woche 2 Tagwerker mit zahlreicher Familie.

In Würzburg ist die Aussicht, daß in Folge des kräftigen Einschreitens der städtischen Behörde gegen den Wucher die Getreidepreise sinken werden. Mehreren Wucherern sind die Getreideböden einstweilen geschlossen worden und ersteren die strengste Weisung gegeben, sich für die Folge von aller Betheiligung in diesem Geschäftszweige fern zu halten.

Manche Wirthe beklagen sich darüber, daß ihre Schenkstuben so wenig besucht werden, obgleich die Lage und Beschaffenheit des Orts, sowie des Biers den billigen Anforderungen der Gäste entsprechen dürfte. — Ist denn aber nicht mancher Wirth selbst daran schuld, daß sein Haus so wenig besucht wird? Man will von solchen einen nur — den Wirth K — auf dem neuen Weg — anführen. Dieser ist zwar ein alter Mann und man kann deshalb Weniges mehr von ihm fordern, aber doch sind sein Sohn und seine zwei Töchter noch junge Leute, welche sich schicklicherweise wenigstens bis Abends 10 Uhr wach erhalten und zur Unterhaltung der wenigen Gäste nach Möglichkeit beizutragen bemüht seyn sollten; — sie neigen aber um 7 1|2 Uhr schon — unbekümmert um den Gast oder die Gäste da wo sie sitzen vom Schlaf überwältigt, ihr Haupt, und die eine schläft beim Stricken — die andere beim Spinnen und der Herr Sohn am Ofen sitzend — ein und man befindet sich — der langen Weile preis gegeben, in einer kalten Stube ohne nur die mindeste Unterhaltung. Ja, sie lassen sich's sogar Abends 9 Uhr schon einfallen das Haus zu schließen und sich zu Bette zu begeben, damit nicht etwa noch ein Vorüberziehender sie nöthige, sich eine halbe Stunde länger in der Wirthsstube aufzuhalten.

Mögen Wirthe der Art um eine anständigere Behandlung ihrer Gäste bemüht seyn und ihr Haus wird häufiger, wie bisher besucht werden.

Eckensteher-Gespräch.

Lude: Weest du keen Mittel, wie man bei diesem so verjüngten Maaßstabe det Brodes den Domestiken nich die Arbeit, wohl aber det Essen abjewöhnen thut? —

Nante: Da will ik dir mal gleich wat mittheilen, des ik soeben mit anjehört habe:

Lude: Na man raus! da bin ik neuschierig.

Nante: Siehste, dummer Kerl! Da mußte erschtens mal deine Leute von früh Morjens bis spät Abends arbeeten lassen, und mit ihnen dann zweetens aber vor dem Essen enen Streit anzufangen suchen, z. B. über ihre Faulheit, und dann drittens ihren Hals mit den zwee großen Pratschen derjestalt zusammendrücken, daß sie dann janz jewiß det Essen verjessen werden. — 's ist ein probates Mittel, besonders wenn's öfterschs wiederholt wird.

Privatbekanntmachungen.

1. Mehrere anatomische Präparate als:
das Scelett einer Katze, eines Igels, einer Maus, einer Fledermaus, einer Lerche und eines Sperlings ꝛc. Lit. C Nr. 9. über 2 Stiegen billig zu verkaufen.

Eine **Conchylien-Sammlung**, nebst einer kleinen **Schmetterlingssammlung** ist zu verkaufen. Lit. C Nr. 9. über 2 Stiegen.

2. Eine große Sendung angefangener Stickereien neuesten Geschmacks liegen bei mir 8 Tage zur gefälligen Einsicht und Abnahme bereit.

S. Hönig.

3. **G. S. Schwartz aus Nürnberg**
hat die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß er die hiesige Messe zum Erstenmale bezogen hat. Sein Lager besteht in einer großen Auswahl von

Cigarren

besonders extra feine Damen-, Piston oder Knall-Cigarren zu sehr billigen Preisen, das Hundert zu 1 fl., 1 fl. 12 kr., 1 fl. 30 kr., 2 fl., 2 fl. 30 kr., 3 fl. bis 8 fl. und bittet um geneigten Zuspruch in der Boutique Nr. 80. an der Stiftskirche.

---

4. **N. Heidelberger aus Fürth**
bezieht gegenwärtige Messe wieder mit seinem bekannten bestassortirten Lager von

Band- und Weißwaaren,

alle dahin einschlagende Artikel, sowie eine Auswahl Vorhang- und Kleiderfranzen und Grepinen. Seine Boutique befindet sich wie immer auf dem obern Markt mit obiger Firma versehen.

---

5. **C. Stellmacher aus Nürnberg**
hat während dieser Messe im Gasthof zur goldenen Krone ein Verkaufslager der neuesten

Pariser Putz- und Modewaaren

und bietet dasselbe in

Hüten von 1 fl. 48 kr. bis 20 fl. ꝛc., Hauben von 1 fl. 12 kr. bis 15 fl. ꝛc., Chemiseten, Stickereien, Blumen, Bändern, sowie in Modemänteln, Sammet-Mantillen und überhaupt in allen ausgezeichneten Modeartikeln, sowohl für den einfachsten als für den elegantesten Geschmack die mannichfaltigste Auswahl.

Die Sorgfalt, welche ich bei längerem Aufenthalt in Paris auf die Wahl der Waaren verwendet habe, läßt mich hoffen, daß gewogener Zuspruch seine Erwartungen in jeder Hinsicht befriedigt findet.

---

6. Das Frauenzimmer, welches letztere Lichtmeß-Messe in Erlangen einen Regenschirm mit hieher bekam, und selbigen schon einmal auf der Messe abgeben wollte, wird ersucht solchen unter der Addresse Georg Heinemann im Strauß abzugeben.

Zu vermiethende Wohnung.

7. Lit. A 16 in der Kirchengasse ist der mittlere Gaden zu vermiethen und kann täglich bezogen werden.

Begraben wird:

1) Heute Vormittag 10 Uhr, Frau Anna Margaretha Oberseider, Gastwirthswb.
2) — Nachmittag 2 Uhr, Frau Anna Katharina Meier, Wittwe des Inwohners Meier.

Charade.

(Dreisylbig.)

Das Erste sieht man nicht auf Straßen und im Haus.
Und mit dem Zweiten bringt man Unrath stets hinaus.
Das Ganze schafft man sich allein nur deshalb an,
Weil man das Erste leicht damit entfernen kann.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 112. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 12. November (Jonas.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 9. Nov. Se. Maj. der König hat geruht, die im Oberappellationsgericht erledigte Rathsstelle dem Appellationsrath in Aschaffenburg Rudolph Metz zu verleihen.

In der Nacht vom 6. auf den 7. ds. ward auf der Rhede zu Würzburg ein stattliches Schiff, das in diesen Tagen eine bedeutende Ladung Getreide aufnehmen und nach Mainz liefern sollte, von unbekannter Hand angebohrt und für die bestimmte Fahrt unbrauchbar gemacht. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

In diesen Tagen fiel in Königsberg ein tragi-komisches Curiosum vor. Es starb eine östreichische Baronin v. St. geb. H., und alsbald traf ein christlicher Todtengräber bei der Leiche ein, um das Maas zum Sarge zu nehmen. Da kam denn auch während dieser Geschäfte auch vom jüdischen Friedhof ein Mann, um die Leiche für sich zu requiriren, und siehe da, Letzterer errang wirklich den Preis. Es fand sich nämlich ein versiegelter Brief der Baronin vor, worin sie feierlich erklärte, daß sie nie den Glauben ihrer israelitischen Väter verlassen habe und daher auch dem jüdischen Ritus gemäß beerdigt zu werden wünsche. Ihrem letzten Willen ward Genüge geleistet.

Am 6. Nov. Nachmittags sprang in Nürnberg ein Tabackeinkäufer, Vater von sechs Kindern, in die Pegnitz und wurde trotz der schnell herbeigeeilten Hülfe nicht mehr gerettet.

Paris. Der Tenorist Duprez, der jährlich 100,000 Francs Gage bezieht, weiß von seinem Gelde einen gescheidten Gebrauch zu machen. Zuerst unterstützt er seine armen Verwandten; dann nimmt er sich seiner Freunde aus früheren Zeiten theilnehmend an; endlich vergißt er sich selbst nicht. Er hat von dem Marquis de las Marismas das prächtige, ganz aristokratische Hotel Turgot gekauft und öffnet alle Sonnabende seinen Salon für seine Kameraden und Freunde der edlen Gesangkunst, um ein festliches Mahl, bei welchem 90 Gäste an 10 Tafeln sitzen einzunehmen und sich dem heitersten Genusse überlassen. Ein Journal sagt bei dieser Gelegenheit: man hat kein Beispiel, daß einer unserer Minister jemals eine solche Mahlzeit gegeben habe.

Wie tief der Haß gegen die Russen in jedes Tscherkessische Herz gedrungen ist, davon erzählt ein deutscher Reisender. Ein türkisches Sklavenschiff bekam auf der See einen Leck. Da fuhr ein russisches Dampfschiff vorüber. Der Sklavenhändler, obwohl sein Handel verpönt ist, gab ein Nothsignal und es kam der Dampfer herbei, um die lebendige Waare zu bergen. Allein der Gedanke, statt mit einem stolzen Türkenpascha das Lager mit einem russischen Graurock zu theilen, einem solchen als Eigenthum zu ge-

hören, empörte das stolze Blut der Bergwädchen. Mehrere stürzten sich verzweifelnd in's Meer, andere stießen sich ihre Messer in die Brust, ihnen war der Tod willkommner als etwa ein Leben mit einem verhaßten Moskof (Bezeichnung für Russe), während die Uebriggebliebenen an Bord des russischen Schiffs gebracht und nach dem Kosakenland als willkommene Beute transportirt wurden.

Schreiende Thatsachen von Brutalität reicher, englischer Aristokraten gegen Arme bringen die Polzeiberichte von London an's Licht, die den Ungläubigsten beweisen, bis zu welchem Grade von Barbarei und Unmenschlichkeit es eine Gesellschaftsklasse bringen kann, deren Prinzip Verachtung der niedern Klasse oft zu seyn scheint.

Ein armer Mann ging durch einen der Londoner Parks, um seiner kranken Frau, die im Spital lag, einige reine Wäsche zu bringen. Er hatte sein Bündelchen ꝛc. sein Kind auf dem Arm, und wollte eben den Fahrweg passiren, als ein Offizier zu Pferde, der es unter seiner Würde hielt, auf einen armen Teufel von Proletarier seine Augen zu richten, ihn beinahe zu Boden gallopirte. Um sich zu retten, streckte der Arbeiter unwillkührlich seine Hand aus, und berührte die Flanke des Pferdes. Der Offizier, entrüstet über diese Frechheit, parirte sein Pferd, ritt zurück, und ohne ein Wort zu sagen, schlug er den Arbeiter mit dem Metallknopfe seiner Reitpeitsche dergestalt auf den Kopf, daß er besinnungslos niederstürzte. Ein Polizeidiener verhaftete den Offizier, der in Civilkleidern war, und der Friedensrichter verurtheilte ihn zu fünf Pfd. Strafe (34 Thlr.) Der Offizier, der den falschen Namen Murrey angab, zog ein „Bündel" Banknoten aus der Tasche und bezahlte die Strafe ohne Weiteres. Er wird sich aber auch nicht sehr darüber gehärmt haben, da er den Verlust einer Fünfpfund-Note an seinem „Bündel" kaum merken wird.

Vor einigen Wochen kam ein Gutsbesitzer aus der Nähe von Andelys zu dem Orgelbauer Drillebarre in Paris und kaufte ein Fortepiano, das er zum Sonntag zugesendet haben wollte, weil er da Besuch erhalte, bei welcher Gelegenheit das Instrument benutzt werden solle. Schon am Sonnabend erschienen zwei Leute, brachten die Kiste mit dem Instrument und zugleich die Rechnung (welche der Gutsherr bezahlte), mit dem Bemerken, daß man die Kiste nicht öffnen solle, indem der Herr dazu seinen Werkmeister senden würde. Am folgenden Tage erschien Drillebarre selbst und brachte ein zweites Instrument. Er und der Gutsherr waren in gleicher Weise erstaunt. Man öffnete sogleich die erste Kiste und fand darin eine Partie Brennholz, die dem Gutsherrn 1300 Franken kostet. Alle Nachforschungen nach den Betrügern blieben ohne Erfolg.

Athen. Die Zahl der Offiziere, welche in Folge der September-Revolution des Jahres 1843 ihr Activitäts-Gehalt als National-Belohnung auf Lebenszeit beziehen, beläuft sich auf 58, darunter 2 Obersten, 1 Oberst-Lieutenant, 5 Majore, 10 Hauptleute, 1 Escadron-Chef, 29 Lieutenants und 10 Militairbeamte.

Hiesiges.

Der historische Verein für Mittelfranken hier hat dem Vorstand des in Würzburg gleichen Vereines Hrn. Legationsrath Dr. Scharold „in Ansehung seiner gelehrten und rühmlichst bekannten Forschungen und schriftstellerischen Leistungen im Gebiete vaterländischer Geschichte" als Ehrenmitglied aufgenommen und ihm das Diplom darüber zugesendet.

Aus Bielefeld schreibt man: Hier gastirt dermalen ein Dr. Würth und ein Fräulein Stauber (Marie Würth). Böse Leute, die im Bayernland bekannt, wollen behaupten, Fräulein Stauber sei eine natürliche Tochter des s. g. Herrn Doktor und das Doktordiplom soll einer Schneiderkundschaft so ähnlich sehen, wie ein Ei dem andern.

THEATER-NOTIZ.

Herr von Schütz wird dem Vernehmen nach die hiesige Bühne mit drei Probevorstellungen eröffnen, von welchen die erste

Der Confusionsrath oder der verwünschte Brief,
Posse in 3 Akten von W. Friedrich, (dem Verfasser er muß auf's Land.)

Die zweite Vorstellung

Mutter und Sohn,
Schauspiel in 5 Akten mit freier Benützung des Bremer'schen Romans:
Die Nachbarn von Charlotte Birch Pfeiffer.

Die dritte Vorstellung

Das Nachtlager zu Granada,
Große Oper.

Dabei kann nicht unbemerkt gelassen werden, daß wenn Herr von Schütz ein solches auserwähltes Repertoir beibehält, dem Publikum gewiß recht viele genußreiche Abende um so mehr zu verschaffen im Stande seyn wird, als derselbe auch ein tüchtiges Hülfspersonal engagirt haben soll.

D. C.

Allerlei.

Talleyrand sagte: „Die öffentliche Meinung hat mehr Geist als Voltaire, mehr Macht als Napoleon und mehr Verstand als alle Minister, die da waren, sind und sein werden." Und doch wie müssen wir es täglich mit ansehen, wie keklich der öffentlichen Meinung begegnet wird, von Leuten, die weniger Geist, weniger Macht und weniger Verstand haben als die von T. aufgestellten Potenzen!

Bewährtes Mittel für Kühe, welche an der Milch nachlassen.

Wenn bei den an der Milch nachlassenden Kühen kein krankhafter Zustand zu entdecken, der Grund davon auch nicht in der Fütterungsweise zu finden ist, so ist das nachfolgende Mittel gewiß eines der bewährtesten. Goldfarbener Spießglanzschwefel 2 Quentchen, Fenchelsamenpulver, Dillpulver und Wachholderbeeren von jedem 6 Loth. Hievon gibt man täglich viermal einen Eßlöffel voll mit dem Futter, und man wird gewiß jedesmal seinen Zweck dadurch erreichen.

(Die Herausrufung.) Ein Reisender bestellt in einer ziemlich großen Stadt einen Anzug, macht aber dem Schneider zur Bedingung, er müsse über Nacht fertig werden. Der Schneider erklärte sehr de- und wehmüthig, daß er sonst wohl dergleichen Schnell-Fabrikate oft und gut liefere, was ihm aber für heute unmöglich sey, da Gehülfen und Lehrlinge mit Theaterbilletts versehen, um — den Direktor heraus zu rufen.

Privatbekanntmachungen.

1. Das Frauenzimmer, welches letztere Lichtmeß-Messe in Erlangen einen Regenschirm mit bieher bekam, und selbigen schon einmal auf der Messe abgeben wollte, wird ersucht solchen unter der Addresse Georg Heinemann im Strauß abzugeben.

2. In der **Dollfuß'schen Buchhandlung** (C. Fielitz) ist zu haben:

Was predigen uns Jerusalems Ruinen?

Predigt am 10. Sonntage nach Trinitatis 1845 gehalten in der evangelischen Kirchengemeinde zu Passau

von

J. Reidhardt, evangelischem Pfarrvikar daselbst.

Preis 9 Kreuzer.

---

3. **G. S. Schwartz** aus **Nürnberg**

hat die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß er die hiesige Messe zum Erstenmale bezogen hat. Sein Lager besteht in einer großen Auswahl von

Cigarren

besonders extra feine Damen-, Piston oder Knall-Cigarren zu sehr billigen Preisen, das Hundert zu 1 fl., 1 fl. 12 kr., 1 fl. 30 kr., 2 fl., 2 fl. 30 kr., 3 fl. bis 8 fl. und bittet um geneigten Zuspruch in der Boutique Nr. 80. an der Stiftskirche.

---

4. # Lichter- und Seifenfabrikant

Heinrich Scharrer von Nürnberg

Bude Nr. 38. bei der Joh.-Kirche,

bezieht wieder die hiesige Messe mit seinen schon an Güte bekannten, feinen Tafelkerzen, vorzüglicher Seife und bittet um geneigten Zuspruch.

---

5. Das Möbelmagazin Lit. A 119 ist während der Messe geöffnet.

Zu vermiethende Wohnung.

6. A 150 ist der obere, gegen Mittag liegende mit allen Bequemlichkeiten versehene Laden und A 30, wo das Nähere zu erfahren ist, ist ein kleines Quartier täglich zu beziehen.

Charade.

(Dreisylbig.)

Das Erste ist Papier.
Das Zweite ist Papier.
Das Ganze ist Papier.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 111. „Staubbesen."

Fortsetzung der Fremdwörter.

A.

Allodium, ein Eigenthum, a. d. keine Abgabe ruht. — Allopathie, eine Methode in der Heilkunst, welche der Krankheit entgegenwirkende Mittel anwendet. — Vergl. Homöopathie. — Allotria, Nebendinge. — Alludiren, anspielen; Allusion, Anspielung, Scherz. — Alluvion, Anschwemmung; Alluvions-Recht, das Recht, angeschwommene Länder sich anzueignen. — Almanach, Kalender. — Almarco, nach dem Gewicht.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 113. 1845.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 14. November (Levinus.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fleitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 11. Nov. Ein diesen Abend ausgegebenes Regierungsblatt bringt folgende Erklärung: „Zu dem glücklichen Ereignisse der Geburt Meines geliebten Sohnes, des Prinzen Ludwig, sind mir Glückwünsche von weltlichen und geistlichen Stellen, Behörden und Körperschaften, sowie aus allen Gauen des Königreichs zugekommen. Mit freudigem Bewußtseyn erkenne Ich darin auf's neue den Ausdruck der Mir wohlbekannten, immer bewährten Anhänglichkeit des bayerischen Volkes an sein angestammtes Herrscherhaus, und gern erwiedere Ich für Mich und Meine geliebte Gemahlin, die Kronprinzessin, diese treu ergebene Gesinnung und sage für die bei diesem Anlasse so herzlich ausgesprochene Theilnahme freundlichen und tiefgefühlten Dank.

Hohenschwangau, 8. Nov. 1845. Maximilian, Kronprinz."

Nürnberg, 9. Nov. Die Fleischtaxen für den Monat November sind festgesetzt, wie folgt: Nürnberg, Fürth und Erlangen. Ochsenfleisch per Pfund 10 kr. 2 pf. Hammelfleisch 9 kr. 2 pf., Schweinfleisch 12 kr.

— Durch energisches Einschreiten auf der Schranne von Augsburg (den 4. November) wurde dem Wucher so entgegen gearbeitet, daß, während der Roggen die vorige Woche um 4 fl. aufschlug, er heute um 1 fl. 12 kr. herabging.

In der Nacht vom 2. auf den 3. d. Ms. wurde zu Neuhausen bei Nürnberg einem Akkordanten des Eisenbahnbaues von einem, in seiner Arbeit stehenden Maurergesellen, wegen in Abzug gebrachten Arbeitslohnes, aufgepaßt, der Arglose meuchlings überfallen, zu Boden geworfen und außer einer bedeutenden Kopfwunde ihm der linke Arm total entzwei geschlagen. Die Criminal-Untersuchung ist bereits eingeleitet.

Aus Schlesien schreibt man: Nun da der Fürstbischof von Diepenbrock sich bei uns ein wenig eingerichtet hat, beginnt er die Reformversuche bei seinem Klerus. Der erste Schritt, den er that, verlangt, daß die katholischen Geistlichen auf die Stollgebühren verzichten sollen. Da wird's Einwendungen geben.

Provinz Posen. Die Zeitungen melden von einer Räuberbande, welche unter der Anführung eines gewissen Szliwieski jetzt in den Wäldern des Pleschenschen Kreises ihr gefährliches Wesen treibt. Von dem Häuptlinge werden eben so kecke als großmüthige Thaten erzählt und er soll bei seiner genauen Bekanntschaft mit dem Terrain seine Raubzüge stets in einer gewissen planmäßigen Weise anordnen.

Lobenstein-Ebersdorf. Das Amts- und Regierungsblatt für das Fürstenthum theilt die Nachricht mit: „Serenissimus habe die hohe Gnade zu haben geruht, die

Wehrmänner zu Hirschberg, sechs an der Zahl, welche zu dem in Tonna ausgebrochenen Feuer geeilt und mit der aufopfernden Bereitwilligkeit Dienste geleistet hatten, öffentlich, vor der Front allerhöchstselbst gnädigst zu belohen und dem ältesten derselben (nachdem er sich durch den Taufschein als solcher ausgewiesen) zum Zeichen allerhöchstihrer Zufriedenheit und Anerkennung höchsteigenhändig die Hand zu reichen."

Cöln. Die Mode unserer Zeit, verstorbenen Berühmtheiten Denkmäler zu errichten, geht jetzt mehr und mehr ins Kindische über. So hat sich bei uns ein Verein gebildet, der dem unlängst verstorbenen Rheinlied-Poeten Nicolaus Becker auf dem Drachenfels am Rhein eine eiserne Ehrensäule mit der Inschrift: „Sie sollen ihn nicht haben" setzen will.

— Der Dombau geht bereits rascher vorwärts als es anfänglich schien. Schon in 2 Jahren hofft man das Gewölbe des Schiffes zu vollenden, worauf die ganze Kirche zum Gottesdienst benutzt werden kann. Die Totaleinnahme des Dombau-Vereins ist bisher 150,431 Thaler gewesen.

Berlin. Im nächsten Jahre wird Berlin 500 Droschken weniger haben, dagegen in allen Stadttheilen Omnibus, zu welchen eine Hamburger Actiengesellschaft 70,000 Thaler zusammengeschossen hat.

Aus Wien erzählt man nachstehende mysteriöse Begebenheit. In einer Handlung wurde unlängst eine Kiste eröffnet und der herabgenommene Deckel in welchem eine Menge dreizölliger Nägel staken, verkehrt auf einen nebenstehenden Divan gelegt, so daß die Nägel auswärts, wie bei einem Igel, standen Ein Paar Augenblicke darnach tritt eine Dame in die Handlung, und ohne auf den spanischen Reiter in Gestalt eines verkehrten Kistendeckels zu achten, setzt sich die Unglückliche gleich einem zweiten Arnold Winkelried, nur auf einer andern Leibesseite, mitten in den drohenden Lanzenwald hinein. Die Umstehenden ergreift ein Schauder, die Dame sitzt ruhig; ein Nebenstehender stößt einen Schrei des Entsetzens aus; die Dame sitzt noch immer und sieht mit verwunderter, aber keineswegs leidender Stimme sich um, die Ursache des Schreiens zu erfahren; die Commis der Handlung sehen sich Einer den Andern erstaunt an. — Die Dame zieht einen Fächer hervor und weht sich Kühlung zu, bleibt aber noch immer wie auf einer Sammetottomane sitzen. Nach ungefähr einer halben Stunde steht die Dame auf und empfiehlt sich. Man untersucht den Sitz, um Blutspuren zu entdecken, oder wenigstens die Nägel krumm gebogen zu erblicken; aber keine Spur! Noch immer steht der Lanzenwald aufrecht und gefahrdrohend da. Die Gelehrten zerbrechen sich die Köpfe um dieses Phänomen, die Naturforscher erschöpfen sich in den widersprechendsten Vermuthungen, die Männerwelt erstaunt und kann sich diese Unverwundbarkeit nicht enträthseln, — nur die Damen lächeln verstohlen und meinen, es sey ein „Geheimniß." Da man nun in weibliche Geheimnisse nicht eindringen darf, so bleibt diese Mysterie wahrscheinlich für immer ein ungelöstes Problem. Sonderbar, sehr sonderbar!

(Praktische Sitte.) Auch unter den Wilden findet man sehr praktische Sitten. In Astoria erzählt ein Reisender, sahen wir unter andern mehrere Indianerinnen, die sich ganz besonders herausgeputzt hatten. Die vornehmste unter ihnen war eine Wittwe, deren Trauer um ihren Mann eben abgelaufen war, und sie hatte den Zweck, ihren Freunden bekannt zu machen, daß sie bereit sei, die Anträge irgend eines Mannes anzunehmen, der eine Frau brauche. Diese Kundmachung ist unter diesen Indianerstämmen eine allgemeine Sitte. Die Wittwe war nicht häßlich und von sieben andern Frauen begleitet, welche ihr Gefolge bildeten, damit ihr Auftreten glänzender erscheine und mehr Aufsehen mache. Jede halbe Stunde stellten sie sich in einer Reihe auf, und die Wittwe an ihrer Spitze, mit verschämten Blicken, begann eine Art Gesang, in welchem sie den Anwesenden kund that, daß ihre Trauerzeit abgelaufen sey, daß sie ihren Mann vergessen, ihren Gram den Winden übergeben habe und bereit sey, einen andern zu heirathen. Darauf begannen alle einen lebhaften Tanz, um sich in ihrer ganzen Schönheit zu zeigen, und die Indianer drängten sich bewundernd um sie.

London. Ein Kaufmann, der einen Laufburschen brauchte, heftete an seine La-

denthüre einen Zettel mit den lakonischen Worten „A boy wanted“ (ein Knabe gewünscht.) Am nächsten Morgen, als er seine Thüre öffnete, hing ein ihn freundlich anlächelnder Säugling in einem Korbe neben dem Wunsche, mit einem Zettel versehen, auf welchem stand: „Hier ist er!“

Paris. Die Spielwuth hat sich in Frankreich dergestalt vermehrt, daß der Ertrag des Kartenstempels, welcher 1830 eine halbe Million betrug, jetzt das Dreifache, eine Million 500,000 Francs, beträgt.

— Die Franzosen halten es noch immer unter ihrer Würde, sich mit der Geographie des Auslandes zu beschäftigen. Eine hiesige Zeitung erfand neulich ein Herzogthum „Lippe-Darmstadt“, eine andere ein neues Fürstenthum „Hessen-Koburg.“

— Ein Mitglied des Pariser Jokey-Clubs hat 1000 Louisd'or gewettet, daß er von der Notredame-Kirche in Paris bis zu der Kathedrale in St. Denis auf einem Fuße hüpfen wollte, und zwar binnen 12 Stunden. Dabei bedung er sich aus achtzehnmal rasten zu dürfen. — Es muß doch ein erhebendes Gefühl seyn, wenn Jemand es sich zur Aufgabe seines Lebens macht: es im Hüpfen auf einem Bein zum höchsten Grad der Vollkommenheit zu bringen. Und solche Geschöpfe dürfen auch essen und trinken, und gewöhnlich sogar sehr viel und sehr gut essen und trinken.

Algier. Das Besitzthum Algeriens kostet den Franzosen bis jetzt 800 Millionen Francs und 100,000 Menschenleben. Dafür ist's aber die Schule, in der sich das junge Heldenthum Frankreichs bildet. Ohne Algier wäre dort schon längst eine Revolution ausgebrochen. Auch Schädliches bringt Nutzen in der Welt.

Palermo. Der Kaiser von Rußland soll für den Aufenthalt seiner Frau Gemahlin und ihres Hofstaates in Palermo nicht weniger als vierzehn Millionen Rubel ausgeworfen haben.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Unsern Obsthöcklern verbietet die hiesige Marktordnung den Obstaufkauf vor der Mittagsstunde, — der Zeit wo das Publikum bereits seine Einkäufe schon gemacht hat. Könnte diese Maßregel nicht auch in unserer Schranne ergriffen werden? Hier wäre diese Anordnung doch weit nothwendiger und zweckmäßiger, um doch wenigstens dem Treiben hiesiger Wucherer in geringem Maße Einhalt zu thun. Das Obst ist im Verhältniß zum Getreide doch mehr Luxusartikel. — Es würden sich in Bälde ersprießliche Folgen dieser zu treffenden Anordnung herausstellen. — — —

Wie Einer einen Gevatter auf der Messe sucht.

O du, der einstens im Waschhaus
Durch Zufall zum Pathen gebeten,
Vernimm: die Maid, die gehoffte,
Ist wirklich in's Leben getreten!
Jetzt, Hermessohn, habe Erbarmen,
Dort rennt der entzückte Papa
Und sucht. Erscheine dem Armen;
Er weiß den Gevatter so nah';
Doch hole die Namen der Teufel,
Er weiß Deine Firma nicht ganz,
Und rennet in Hoffen und Zweifel
In des Marktes nieraſtendem Tanz.

Albrecht Mitleidsgefühl

Allerlei.

Catharina II. gab dem Grafen Tschesmenskoy die Erlaubniß, im Hafen von Ancona ein russisches Linienschiff anzuzünden, damit der Maler Philipp Hackert einen Schiffsbrand nach der Natur aufnehmen könne.

Zu den großen Schöngeistern, welche Feinde der Musik gewesen sind, gehörte unter Anderen auch Lessing. Er pflegte zu sagen, daß ihm bei Anhörung der schönsten Musik nicht viel besser zu Muthe sei, als wenn ihm der Barbier den Bart einseife.

Der berühmte Witzbold Sherdian hatte dem englischen Parlamente vorgeworfen, daß es bestechlich sey; er mußte auf Befehl des Parlaments auf den Knieen öffentlich Abbitte leisten; als er aufstand, putzte er sich das Knie ab und sagte: „Das Haus ist schmutzig."

Ländlich, sittlich. Ein Reisender erzählt: Wenn man an der Westküste Afrika's einem Freunde eine Ehre erzeigen will, nämlich nach dem Tode, so beschmiert man seine Leiche mit Oel und bestreut sie dann fingerdick mit Goldstaub. — Machen wir Civilisirten es denn besser? was sind denn unsere gold- und silbergestickten Leichentücher, überhaupt unser ganzes nichtssagende Leichengepränge Anderes?

Privatbekanntmachungen.

1. In der J. Reitmayr'schen Buchhandlung in Regensburg ist erschienen und in der **Dollfuß'schen Buchhandlung** (C. Fielitz) ist zu haben:

Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen
im Landwehrdienste.

Mit höchster Genehmigung des K. Ministeriums des Innern herausgegeben von
Karl Theodor Hilbrand,
Funktionär im K. Kreis-Kommando der Landwehr der Oberpfalz u. von Regensburg.,
Mit acht Formularien. Preis 18 Kreuzer.

---

2. **Churhessische 40 Thlr. Loose,**
Sardinische 36 frcs. Loose,
deren Ziehung am 1. Dezember 1845 stattfindet, sind zum billigsten Preise zu haben bei

Ansbach. **P. pa. N. A. Oberndörffer,**
Anton Berliner.

---

3. Unterzeichneter erlaubt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß sein Panorama nur noch einige Zeit geöffnet sein wird, und ladet daher zu geneigtem Besuche gehorsamst ein. — Entree 9 oder 6 kr.

Hähnel von Zürich.

---

4. Frische Häringe und Siebenkorn ist angekommen bei

Josephthal.

---

5. Bei Schalkhausen sind 21/2 Tagw. Wiesen zu verpachten. Näreres D 393.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 114. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 16. November (Ottmar.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 9 Novbr. Die ältesten Schrannengäste erinnern sich keiner so außerordentlich großen Schranne, als wie die gestrige war. Die ganze Kaufingergasse war mit Getreidsäcken gefüllt, am Schrannenplatz selbst kamen noch während der Schrannenstunden mehrere Getreidwägen an. Gerste und Waizen war in Fülle da, weniger aber Korn; von Seite des kgl. Rentamtes München wurde deßhalb eine ziemliche Quantität desselben um den Durchschnittsmittelpreis zum Verkaufe abgegeben. — Jüngsten Tages ereignete sich, daß in einem herrschaftlichen Hofe in Schönfeld ein ausgedientes und nicht wohl mehr transportables Pferd erschossen werden sollte. Die Pistole aber zersprang, zerriß dem sie handhabenden Livreejäger die Hand und richtete auch sonst einigen Schaden an, indeß das Pferd unverletzt blieb.

München, 12. Nov. Ein diesen Mittag erschienenes Regierungsblatt bringt eine hochwichtige k. Verordnung (vom 11. Nov. datirt) „den Getreidhandel betreffend." Der erste der acht Paragraphen dieser für die sieben Regierungen diesseits des Rheins geltenden und mit dem Tag ihrer Bekanntmachung in Wirksamkeit tretenden Verordnung lautet: „Kein Getreid darf über die Gränze des Königreichs ausgeführt werden, welches nicht zuvor an einem öffentlichen Getreidemarkte feilgeboten und auf einem solchen Markte erkauft worden ist. Hierüber hat sich der Ausführende, so oft er hierzu von einer Polizei- oder Zollbehörde, oder von der Gendarmerie aufgefordert wird, mittelst förmlicher, von der Polizeibehörde des Einkaufsorts unentgeldlich auszustellender Zeugnisse auszuweisen. Diese Zeugnisse haben die Namen der Käufer, dann die Quantität und Gattung des gekauften Getreides genau auszudrücken. Dieselben gelten nur auf sechs Wochen vom Tage der Ausstellung an." — Ferner enthält dieses Regierungsblatt die Einberufung der Stände des Königreichs auf den 1. Dez. d. Js., und die Ernennung des Hrn. Fürsten Karl Wilhelm Emich v. Leiningen zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe für die Dauer der zehnten Ständeversammlung.

Nachdem nunmehr sämmtliche Wahlen für die nächste Kammer der Abgeordneten stattgefunden, ergibt sich, daß von den Gewählten: Staatsdiener 12, Gemeindebeamten 6, katholische Geistliche 12, protestantische Geistliche 6, adelige Gutsbesitzer 12, bürgerliche Grundeigenthümer und Oekonomen 26, Kaufleute und Fabrikanten 34, Brauer, Wirthe und Posthalter 31 und Advokaten 5 sind.

Nürnberg, 11. Nov. Sicherem Vernehmen nach hat sich der hiesige Magistrat in seiner gestrigen Sitzung mit Vorschlägen zur Reform der nächtlichen Sicherheitspolizei

beſchäftigt, denen zufolge die Stillwächter und Schreiwächter abgeſchafft, dagegen noch 54 Polizeiſoldaten lediglich zum Nachtdienſt angeſtellt werden ſollen (dieſelben würden kaſernirt werden).

Im Großherzogthum Heſſen iſt man vor einer drohenden Theuerung ſehr beſorgt und trifft alle Anſtalten, derſelben möglichſt entgegen zu wirken. In Neuſtadt (am Odenwald) Worms ꝛc. bilden ſich Vereine der wohlhabenden Einwohner, um Brodfrüchte und andere der Aufbewahrung fähige Lebensmittel anzukaufen, um ſie dann ſpäter um den Ankaufspreis und 3 pCt. Zinſen an die minder Bemittelten und Armen wieder zu verkaufen. Das Ergebniß der nun beendigten Weinleſe in der Bergſtraſſe iſt nicht ganz ſo ſchlecht ausgefallen, als man anfangs geglaubt hatte.

Dem Mannh. Journ. ſchreibt man vom „Main": Dem Vernehmen nach wird gegenwärtig unter den Zollvereinsſtaaten die Frage wieder verhandelt, ob es nicht räthlich ſey, die Ausfuhr des Getreides über die Zollvereinsgrenze zu verbieten. Die von allen Seiten eingehenden Klagen über die Fäulniß der Kartoffeln in den Kellern, die maſſenhafte Getreide-Ausfuhr nach dem Auslande und das damit in Verbindung ſtehende Steigen der Preiſe ſcheint der Anlaß zur Wiederaufnahme dieſer wichtigen Frage zu ſeyn.

Briefe aus Alexandria vom 28. Oktbr. melden uns heute die Erlaſſung eines Verbots der Getreideausfuhr aus Aegypten.

Hieſiges.

(Eingeſandt.)

Das Leben.

Siehe, wir ſind geboren, um wenige Tage zu leben,
Hinzuſinken in's Grab, kaum mit dem Leben vereint;
In dem Gedanken: „Ich lebe!" verbirgt ſich der ſchleichende Tod uns,
Wie im blum'gen Geſtad' lauernd die Viper uns harrt:
Aber wir opfern uns ſelbſt am Altare des menſchlichen Wechſels,
Knabe wird einſt das Kind, Jünglinge reifen zum Mann,
Und wo der Mann einſt wirkte, da ſchleichet am Stabe der Greis jetzt:
So ſind wir nimmer uns gleich, bleiben dieſelben doch ſtets.

Guſtav v. Oelhaffen aus Crailsheim.

Gewerbliches.

Da der Verein für vaterländiſche Induſtrie dahier beſchloſſen hat zu geſtatten, daß die Gewerbtreibenden der Stadt, ſeyen ſie Mitglieder des Vereins oder nicht, jede von ihnen gefertigte ausſtellbare Arbeit in dem Lokale des Vereins während ſeiner Plenarſitzungen ausſtellen, damit die anweſenden Vereinsglieder Einſicht davon nehmen und der Verein in Folge dieſer Einſicht möglichſte Wirkſamkeit zum Vortheile ſolcher Ausſteller in entſprechenden Fällen zu äußern vermöge, ſo wird dieſer Beſchluß anmit veröffentlicht und zur Benützung der dargebotenen Gelegenheit eingeladen. Gegenſtände von ſehr großem Umfange werden in einem beſondern Zimmer geeignet aufgeſtellt, wenn der Vorſtandſchaft des Vereins mehrere Tage vorher Anzeige gemacht wird. In außerordentlichen Fällen kann auch das größere Publikum davon in Kenntniß geſetzt und zum Beſuche zugelaſſen werden. Eine Haftung für die auszuſtellenden Arbeiten übernimmt der

Verein in keiner Weise, doch sichert derselbe die sorgfältigste Beaufsichtigung zu und gestattet den Ausstellern die Ueberwachung ihres Eigenthums in Person. Die Zeit der Plenarversammlung ist im Gasthause zum Vogel Strauß zu erfragen.

Ansbach, den 14. November 1845.

Die Vorstandschaft des Vereins.

J. M. Chr. Hollenbach. C. Brügel.

Allerlei.

Wie man sonst Karten spielte. Als einst Kurfürst Friedrich II. von der Pfalz mit dem Bischof von Eichstädt Karten spielte und auf jede Karte einen Groschen setzte, machte ihm der Bischof daraus eine Gewissenssache und nannte es ein hohes Spiel, das viel zu groß sey, indem man dabei ja wohl einen ganzen Gulden verlieren könne.

Einen Beweis der Abnahme von Postpferdtaxen wegen Vermehrung der Eisenbahnen gibt England, in welchem seit dem Jahre 1839 die Taxe auf Postpferde beinahe mit jedem Jahre abgenommen. Sie betrug im Jahre 1839 noch 224,374 Pf. St., im Jahre 1841 nur 163,160 Pf., im Jahre 1844 nur 123,130 Pf. Kein Zweifel, daß dies in Folge der zunehmenden Benützung der Eisenbahnen ist.

Geheizte Kirchen. Bei der Länge und Strenge des verflossenen Winters hat man wieder das Bedürfniß recht lebhaft empfunden, geheizte Kirchen zu haben. Wird in den Städten dazu Rath, daß Theater, Museums, Conzertlokale und Ballsäle geheizt sind, warum sind nur die Kirchen von der Rechtswohlthat des Nichterfrierens ausgeschlossen? Gibt's dazu keinen Rath, daß Rath dazu würde? Und wird auf dem Dorfe die Gemeindestube sammt Schenke und Tanzboden warm gehalten, warum denkt Niemand daran, daß der Christ in seiner Kirche, ich will nicht sagen, Wärme, aber doch eine überschlagene Temperatur finde? Wie viele dünne Kirchen in dieser sonst so kirchlichen Zeit vor Ostern bestätigen mein Wort. Hatten sich Pfarrer und Cantor früh manchmal bei 18—20 Grad Kälte aufs Filial durchgearbeitet, so getrauten sich kaum die rüstigsten Leute in die Kirche. Kränkliche, Alte, Schwachbekleidete konnten ohnedies in der Kirchentemperatur nicht aushalten.

Gegen Stickhusten zerstößt man 20—30 kleine Gartenschnecken, kocht sie in 1—1½ Pfd. Bier eine halbe Stunde lang, seihet die Abkochung durch, versüßt sie mit Zucker und läßt davon alle 2 Stunden eine halbe Theetasse voll trinken.

Recept zu einer guten Tinte für Stahlfedern. Bekanntlich wirkt die gewöhnliche Tinte sehr zerstörend auf die Stahlfedern ein. Hier die Vorschrift einer Tinte, welche keine Säuren enthält, und auf folgende Art bereitet wird: Eine beliebige Menge, etwa 1/4 Pf. Eisenvitriol, wird in einem irdenen Topf auf starkem Feuer geglüht, bis eine rothe Masse entstanden ist, wodurch das Eisenoxydul in rothes Oxyd umgewandelt und die Schwefelsäure bis auf einen geringen unschädlichen Antheil ausgetrieben wird. Dieses Oxyd wird fein gepulvert und zum Gebrauche aufbewahrt. Um nun die Tinte zu verfertigen, setzt man 1 Loth gröblich gestoßene Galläpfel, 1 halb Loth arabisches Gummi, 10 Loth Regenwasser in einer Flasche 24 Stunden lang, während welcher Zeit einigemal geschüttelt wird. Hierauf fügt man von obigem Eisenoxyd 1/3 Quentchen bei. Diese Tinte wird sogleich schwarz und greift die Federn nicht an. Trocknet sie ein, verdünnt man sie mit Wasser.

Privatbekanntmachungen.

1. Wer die Erfindung des Einstückelns in Wäsche und Kleidungsstücken **non plus ultra** von der Unterzeichneten sich anzueignen wünscht, (drei Personen zusammen um 6 Krthl. und abgetheilt die Person zu 2 Krthl.) kann täglich von 12—2 Uhr Arbeitsmuster besehen, auch beschädigte Stoffe zum Ausbessern hinschicken. Auf den letzten dieses Monats ist ihre Abreise festgesetzt.

Kath. Flinois, geb. **Lotter,**
Erfinderin und Kunstarbeiterin.
Wohnhaft bei Hrn. **Bösch.** Maximiliansstraße Lit. D. Nro. 371 über 2 Stiegen.

---

2. Gut geschnittene Schreibfedern, Briefpapier das Buch zu 12 kr., frische, gute schwarze Dinte die Maas zu 24 kr. sind zu haben bei

Ludwig Wolff.
Neustadt Lit. A. Nro. 325.

---

2. Neue **Bricken** und **Caviar,** süße **Orangen, Tafelrosinen** so wie neue **Holländer Vollhäringe** und **Düsseldorfer Senf** empfiehlt

Heinrich Wecker.

---

4. In der **Dollfuß**'schen **Buchhandlung** (C. Fielitz) ist vorräthig:
Gubitz's Volkskalender für 1846 mit 120 Holzschnitten.
Steffens Volkskalender für 1846 mit Stahlstichen und Holzschnitten.

---

5. **Frische Häringe** und **Suppenkorn** ist angekommen bei

Josephthal.

---

6. In der Krone sind mehrere Weinfässer, welche sich gut zu Krautfässern eignen, und ein großer eiserner Ofen zu verkaufen.

---

7. Es wird ein Kleespieß'sches Oefelein zu kaufen gesucht. Näheres A 248.

Fortsetzung der Fremdwörter.

A.

Alternative, abwechselnd, das entweder oder. — Alumnus, ein Schüler, Zögling. — Amalgamiren, vermischen, gleich machen. — Amanuensis, ein Gehülfe, Schreiber. — Amazone, ein heroisches Weib. — Ambassade, Gesandschaft. — Ambiren, sich bewerben. — Ambition, Ehrgeiz. — Ambuliren, spazieren gehn; Ambulant, herumziehend. — Amical, freundschaftlich. — Amnestie, Vergebung eines Vergehens. — Amor, der Liebesgott. — Amortisiren, vertilgen. — Ampel, Lampe. — Amphibie, Thier, welches auf dem Lande und im Wasser leben kann. — Amphi-Theater, eine halbrunde Schaubühne. — Amputation, Ablösung, Abschneidung.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 29.* den 16. November 1845.

An M.

8.

Ein Heilmittel.

Wer dämmt den Strom, der aus dem Bett gezwungen,
Wer hemmt den Pfeil, der sich der Sehn' entrafft,
Wer zwingt des schnellen Blitzes Flug und Kraft,
Wer hält den Aar, wenn er sich aufgeschwungen?

Wer zügelt das Gefühl, das losgerungen
Aus tiefem Busen, sprengte seine Haft,
Wer sezt ein Ziel der raschen Leidenschaft,
Bis sie zum höchsten Gipfel vorgedrungen?

Den wilden Strom, den Pfeil, den Blitz, den Aar
Vermag mit unbegreiflichen Gewalten
Ein Gott allein im Lauf zurückzuhalten;

Wer aber dämmt der Leidenschaft Gefahr?
„Die göttliche Vernunft;" — o himmlisch Wesen,
Reich' mir die treue Hand, laß mich genesen!

Ahnen- und Geldstolz.

Von Dr. Herrmann Schiff.

(Fortsetzung.)

Unter den Briefen, welche heute dem Commerzienrath zur Unterschrift vorgelegt wurden, befand sich auch einer an den Grafen Walther von Hohenbrück.

Hochgeborner,
Gestrenger Herr Graf!

Indem ich mit schuldigem Respect Ihnen für Ihre Warnung danke, sehe ich mich veranlaßt, dieselbe dahin zu berichtigen, daß meine respective Demoiselle Tochter, eine der ersten Schönheiten der Residenz, bereits mehrern hochgräflichen Sprößlingen mit 128 Ahnen die Köpfe verrückt hat und nur „ja" sagen durfte, um heut schon Ihre hochgräflichen Gnaden zu heißen. Aber was sind 128 Ahnen? Kann ich darauf den mir von Ihrem gnädigen Herrn Sohn präsentirten Creditbrief honoriren? Glauben Sie, ich hätte keine hundert acht und zwanzig Ahnen? Nach meiner ungefähren Berechnung muß ich viel mehr haben, allein ich führe kein Buch darüber, ich führe Buch über mein Geld. Meine diesjährige Bilanz beläuft sich auf $3\frac{1}{2}$ Millionen. Senden Sie glaubwürdige Männer auf mein Comptoir, meine Bücher stehen zu Dienste. Ich bin Ritter zweier Orden, denken Sie, ich gebe mir die Mühe, sie in's Knopfloch zu stecken? Ich kann mir den Adel kaufen, denken Sie, ich wage 100 Louisd'or daran? Eben so denke

meine respective Demoiselle Tochter, sie fand keinen von allen den hochgräflichen Sprößlingen mit 128 Ahnen nach ihrem Geschmack und gab ihnen Körbe. Mit Ihrem gnädigen Herrn Sohn nur schien sie eine Ausnahme zu machen, weil er eine aufrichtige Leidenschaft zu ihrer Person verrieth, ohne eigennützige Absichten auf ihre Millionen. Auch hat er uns mit Ihren, wie Sie ganz richtig bemerken, aus dem vorigen Jahrhundert herstammenden Gesinnungen bekannt gemacht, indem er sich aber auf Ihre väterliche Zuneigung berief, die seinem Lebensglücke, wie er es nannte, Ihre veralteten Vorurtheile zum Opfer bringen würde und uns versprochen „die Entscheidung seines Schicksals, wie es die Sohnespflicht erheischte, Ihren Händen anheim zu stellen." Wir schenkten ihm daher unser Vertrauen bis heut, wo wir aus Ihrem gnädigen Schreiben ersehen, daß dieser vornehme und galante Cavalier nicht Wort gehalten, sondern etwa dachte „Mein gnädiger Herr Vater ist einmal unverbesserlich, aber er ist alt, wie lange kann er noch leben? Ich kann ja ruhig seinen nicht mehr allzu fernen Tod abwarten, dann bin ich frei und thue, was ich will." Da ich in der That Gründe habe, so unkindliche Gesinnungen ihm zuzutrauen, habe ich meine Schuldigkeit als Hausvater erfüllt und ihm die Thüre gewiesen. — Ich empfehle mich bestens zu ferneren Geschäften und besonders angenehm war es mir, aus ihrem gnädigen Schreiben zu ersehen, daß Sie mit meiner gewissenhaften und pünktlichen Bedienung allezeit zufrieden sind.

Der Commerzienrath durchlas den Brief und ließ den Verfasser desselben, einen Banquiersohn aus Breslau, in sein Cabinet kommen. — Mein junger Freund! redete er ihn an, nicht umsonst habe ich Sie in meine Familienverhältnisse eingeweiht, denn in diesem Punkte bin ich sehr empfindlich.

Der junge Mensch lächelte, als wolle er sagen, das ist die Stelle, wo selbst ein Banquier sterblich ist.

Sie haben Talent, suchen Sie die Gunst meiner Tochter zu gewinnen und stechen Sie den Grafen bei ihr aus, aber reinen Mund gehalten.

Der junge Mensch verbeugte sich und sprach. Ich fühle mich außerordentlich geehrt, durch das Vertrauen, welches Sie mir erweisen, ich will das Meinige thun, die Zuneigung Ihrer Fräulein Tochter zu gewinnen und verspreche Ihnen hiermit, mein ganzes Leben lang darauf bedacht zu seyn sie glücklich zu machen.

Als Graf Walther den Brief des Commerzienrathes empfing, ließ er sich, alt und schwach, wie er war, in den Wagen tragen und fuhr zum Freiherrn.

Weinend und zitternd hinkte er an seiner Krücke in dessen Zimmer. Freiherr! hub er an, ich wage es drauf, daß Sie mir Ihrerseits auch die Thüre weisen. Freiherr v. Braunfeld, auch Sie sind von gutem alten Adel; aber Schmach über Sie, Sie halten es mit Glückspilzen und Bürgerdirnen und verführen die Söhne aristokratischer Geschlechter, sich zu encanailliren.

Der Freiherr rückte ihm einen Lehnsessel hin und nöthigte ihn, sich nieder zu lassen. Alter Freund, sprach er. Ich verstehe Sie nicht.

Hier lesen Sie den Brief. Ferdinand wartet auf den Tod seines Vaters, um sich zu encanailliren, das sind Ihre Lehren, das ist das, was Sie Gesinnung nennen. — Nach diesen Worten fing er an bitterlich zu weinen wie ein Kind.

Der Freiherr durchlas den Brief, dann sprach er feierlich: Ich wiederhole Ihnen hiermit meine Versicherung auf mein Ehrenwort, daß ich mit Ihrem Ferdinand über diesen Gegenstand weder mündlich noch schriftlich irgend ein Wort gewechselt habe. Dies theurer Freund! sind die Wehen der Zeit; der Vater entzweit sich mit dem Sohne, der Freund mit dem Freunde, ich habe Ihnen alles vorhergesagt.

Fluch einer Zeit, wo die Söhne ihre Väter im Grabe betrügen wollen!

Lieber Graf. Ferdinand ist zu entschuldigen. Er ist jung, Sie sind alt, er verliebt, Sie eigensinnig; er denkt an sein Mädchen, Sie an Ihre Bequemlichkeit.

Und das nennen Sie Gesinnungen?

Warum nicht? der Vater opfert seinen Sohn seinem Stammbaum; der Sohn opfert seinen Vater seiner Liebe. Ich habe Ihnen dies Alles vorhergesagt. Die Weltge-

schichte duldet keinen Eigensinn und keine Hartnäckigkeit. Charaktere Ihrer Art beseitigt sie und wirft sie in die Polterkammer, damit junges Leben Raum gewinne und frei und üppig wuchere.

Der Graf erhob sich an seiner Krücke und sprach: Ich aber bin ein Greis, der schon mit einem Fuß im Grabe steht. Ich wage nicht mehr, über den Stolz und die Ehre meiner Väter zu entscheiden, wie es mir, vielweniger wie es andern beliebt. Ich habe mein Leben verbracht auf dem Schlosse meiner Väter, habe selten nur mein grundherrliches Gebiet verlassen, habe nichts vor Augen gehabt, als meinen Stambaum und meine Ahnenbilder. Jetzt kehre ich heim, mein Justitiar ist ein geschickter Mann. Ich lasse die Zeugen versammeln und mache mein Testament, daß ich mich nicht zu schämen brauche vor den ehrwürdigen Bildern meiner Ahnen, daß ich getrost verlassen kann diese falsche Welt und hoffentlich die Gebeine meiner Väter Friede halten werden mit meiner Asche.

Die Gerichtspersonen und die Zeugen waren versammelt und der Graf war im Begriff, sein Testament zu machen; als mit einem Male Ferdinand eintrat.

Der Greis hinkte ihm, so rasch er konnte, entgegen, und rief, ehe Ferdinand noch zu Worte kommen konnte: Ist es wahr, daß Du Dich encanailliren willst?

Ich leugne nicht, daß meine irdische Glückseligkeit von einer Verbindung abhängt, zu der ich Deine Einwilligung schon nicht mehr hoffe.

Ferdinand! Seit Kurzem träume ich alle Nacht denselben Traum. In meiner Ahnengallerie ist Tanzmusik. Die Musikanten sitzen bei Oellampen und Talglichtern, wie in einer Dorfschenke; und Seifensieder, Lohgerber, Schuster, Schlächter, Stallknechte, alle mit dem Schmutz und Gestank ihrer Handthierung, walzen mit meinen ehrwürdigen Ahnmüttern in Reifröcken; und meine Ahnherrn in klirrender Rüstung mit Ordenskette und Helmschmuck schwingen Trödelweiber und Höckerinnen im Kreise. — Nun kommt das Schlimmste. Ich bin auf dem Hochzeitschmaus bei dem Commerzien-Finanzrath: Er trägt Orden, ich keine; Er speist von Silber und Gold und sagt: „Ich bin kein Fürst aber ich lebe wie ein Fürst." Alle Gerichte muß man künstlich anfassen; sie werden aus dem Papiere gezogen, oder mit der Hand gebrochen, oder aus der Schale geschlürft, oder mit der Gabel ausgenommen. Es sind ganz besondere Saucen und Brühen dazu, die ich nicht kenne, ich wähle die eine statt der anderen und stets die unrechte; und Schwäger und Schwägerinnen, Vettern und Basen, Nichten und Tanten rufen Schwiegerpapa, Großvater, Oheim, und ich soll allen die Hand drücken, dann steigt mir das Blut zu Kopfe, mir ist als müßte ich ersticken. „Kanaillen!" ächze ich, „schafft mir einen Aderlaß oder mich rührt der Schlag über Eure bundsföttische Sippschaft." Dann lachen sie und sagen: der arme Landedelmann, er ist nichts Gutes gewohnt, er kann nichts Feines vertragen, er hat sich zu der fetten Kost des Millionairs übergessen und wird an einer Unverdaulichkeit sterben. — Sieh' Ferdinand, so träumt Dein unglückseliger Vater Nacht für Nacht und findet keine Ruhe selbst im Grabe, wofern Du Dir das Bürgermädchen nicht aus dem Sinne schlägst.

Mein Vater! Ich bin nicht hergekommen, Deinen Willen zu stören, nur Deinen Zorn und Deinen Fluch wollte ich von mir abwenden.

Thu', was Du der Ehre Deines Hauses schuldig zu seyn glaubst, und hast Du es vollbracht, so wirst Du milder gestimmt seyn und ich kann Dir mein Herz ausschütten, Du wirst der Bürgerdirne, oder dem Namen Deiner Väter entsagen müssen.

Unser Bund ist schon zerrissen! seufzte Ferdinand. Ich bin sehr unglücklich.

Du liebst sie! wirklich!

Der Gott, der Dich bestimmte, mein Vater zu seyn, hat sie für mein Herz geschaffen. Wir werden Beide sehr unglücklich seyn, ich und meine Betty.

Betty heißt sie, also eine Jüdin!

Nein!

Aber ihr Vater, ihr Großvater war ein Jude?

Ich weiß es nicht.
Solch Pack weiß selber nicht, woher es stammt. — Geh' bis ich Dich rufe. —
(Schluß folgt.)

Allerlei.

— Paolo Piazza, ein berühmter Maler, geboren zu Castelfranco im Jahre 1574, erhielt einst von einem Dorfpfarrer die Bestellung, ein kleines Altarblatt zu malen. Als ihn der Pfarrer zu lange auf die Bezahlung des bedungenen Preises warten ließ, schrieb ihm der Maler einen Brief, worin nichts Anderes stand, als: P. P. P. P. P. P. P. P. P. P. P. P. P. P. P. P. P. P. P. Der Pfarrer darüber beleidigt, reichte eine Klage gegen ihn ein, der zufolge der Maler aufgefordert wurde, sich zu rechtfertigen. Er that dies mit den Worten: Er hätte nicht die Absicht gehabt, Se. Hochwürden zu beleidigen, sondern hätte sich blos aus Mangel an Zeit der in dem Briefe enthaltenen Abkürzungen bedient, in der Voraussetzung, der Herr Pfarrer würde den Sinn derselben sogleich errathen; denn jene 19 P bedeuteten nichts Anderes, als: Pietro, Paolo Piazza Pittore Pinse Pala Piccola Per Prezzo Poco Per Prè Pietro P . . . Piooano. Però, Pretende, Pagamento Presto. Peter Paul Piazza Maler malte ein kleines Altarblatt um einen geringen Preis für Se. Hochwürden Peter P . . . Pfarrer; er macht jedoch Anspruch auf baldige Bezahlung. — Piazza erreichte damit seinen Zweck.

(Wohl überlegte Antwort eines Diebes.) Ein Dieb wurde im Zuchthause vom Actuarius gefragt, weshalb er hier sey. Der sonst sehr gebildete Dieb antwortete: „Ich bin nur hier, weil mich Mutter Natur mit einem zu sehr um sich greifenden Fassungsvermögen ausgestattet hat.

Ein Engländer heirathete zum fünften Male. „Wie werden Sie nur Ihre Weiber los?" fragte ihn ein Freund.

„Ich widerspreche ihnen nicht," sagte er, „und darüber ärgern sie sich alle im Stillen zu Tode!"

Gedenkspruch.

Was Gutes Du empfingst, sey immer eingedenk;
Bist Du der Schenker, so vergiß bald das Geschenk.

Räthsel.

Man spricht, wenn man mich nennt,
Drei Zeichen von mir aus —
Denn Alle nennen, käm'
Ich lächerlich heraus —
Es glich dem Klappern einer Mühl',
Ich hab' der Zeichen gar zu viel.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 28.

„Vorgethan und nachgedacht, hat Manchem schon viel Leid gebracht."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 29.

Verantwortlicher Redakteur C. Fiellß.

Nro. 115. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 18. November (Otto Eug)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr funs und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden mit dem kleinen Prinzen Ludwig gegen Ende dieses Monats aus Hohenschwangau wieder in München eintreffen, ebenso Prinz Karl aus Tegernsee.

Eine Königlich Allerhöchste Verordnung, das Biersudwesen und den Biersatz im Sudjahre 1845/46 betreffend. Ludwig, von Gottes Gnaden, König von Bayern ꝛc. Die Lage der unbemittelten Volksklassen bei dem dermaligen hohen Stande der Preise der Lebensmittel zu Herzen nehmend, haben Wir in Rücksicht auf die bei dem ungewöhnlichen Preise der Gerste nicht abzuwendende Höhe des tarifmäßigen Biersatzes und auf die eben daraus auch für die Bierbrauer entspringenden Beschwernisse in ihrem Gewerbsbetriebe beschlossen für die Dauer des Sudjahres 1845/46 zu verordnen, was folgt: §. 1. Den Bierbrauern ist gestattet, ein geringhaltigeres Bier, als dasjenige, welches durch die bestehenden Tarife vorgeschrieben ist, zu erzeugen und um eine von Unsern Kreisregierungen gleichfalls zu bestimmende geringere Taxe, welche in keinem Falle den Schenkpreis von 4 Kreuzern bei dem Winterbier, und von 5 Kreuzern bei dem Sommerbier für die Maß, ohne Einrechnung des Lokalmalzaufschlags, übersteigen soll, abzusetzen. — §. 2. In Orten, wo nur ein einziger Brauer sich befindet, ist derselbe, wenn er von dieser Erlaubniß Gebrauch machen will, gehalten, neben dem geringhaltigeren Biere, zugleich tarifmäßiges zu brauen; in andern Orten ist diese Verbindlichkeit nachgelassen. — §. 3. Bezüglich des Verkaufes des Nachbieres ist nach den von Uns bei der Freigebung desselben ertheilten, durch die Entschließung Unseres Ministeriums des Innern vom 20. Februar 1832 ausgeschriebenen Anordnungen zu verfahren. — §. 4. Sämmtliche Polizeibehörden sind angewiesen und verantwortlich, daß sie die verschiedenen Arten des Bieres öfters und auf das Strengste untersuchen, gegen Beimischung fremdartiger, der Gesundheit schädlicher Ingredienzien sorgfältig wachen, wahrgenommenen Mißbräuchen durch die nachdrücklichsten Strafeinschreitungen begegnen und überhaupt sich ernstlich angelegen seyn lassen, gegründete Klagen allenthalben und sogleich abzustellen. Unser Ministerium des Innern ist mit dem Vollzuge und der Bekanntmachung vorstehender Verordnung beauftragt. München, den 11. November 1845.

Ludwig.

Freiherr v. Gise. — Freiherr v. Schrenk. — v. Abel. —
Freiherr v. Gumppenberg. — Graf v. Seinsheim.

Auf Königlich Allerhöchsten Befehl der General-Sekretär: Fr. v. Kobell.

München, 15. Novbr. Der k. niederländische Gesandte am hiesigen Hofe und andern deutschen Höfen Ritter v. Gevers hatte vor einigen Tagen die Ehre Se. Maj.

dem Könige seine Creditbriefe zu überreichen, und begibt sich demnächst nach Stuttgart wo er bleibend verweilt. — An heutiger Schranne, wo die Zufuhr wieder außerordentlich war, sind die Preise namhaft gefallen, auch waren nur wenige auswärtige Käufer anwesend.

Auch der Magistrat der Stadt Nürnberg hat nunmehr beschlossen, die Steinkohlenfeuerung zur Beheizung seiner Amtslokalitäten einzuführen, und befindet sich bereits in der Registratur genannter Behörde ein hierzu eigens construirter Eisengußofen, dessen Heizung mit Steinkohlen erfolgen wird.

Würzburg. Auf unserem letzten Viktualienmarkte ward die Bemerkung gemacht, daß ein Theil der zum Verkaufe ausgebotenen Kartoffeln an einzelnen Stellen einen lehmartigen Ueberzug hatte. Bei näherer Untersuchung ergab es sich, daß derselbe absichtlich gemacht war, um die Fäulniß und kranken Stellen der Kartoffeln zu verbergen. Wir sehen uns im Interesse der Käufer, theils auch um die Aufmerksamkeit unserer Marktpolizei auf den Betrug zu lenken, zu dieser Veröffentlichung veranlaßt.

— Vor einigen Tagen wurden zwei berüchtigte Getreideunterhändler in polizeilichen Gewahrsam gebracht. Doppelt unangenehm fanden sich diese guten Leute berührt, daß ihnen hiedurch die Möglichkeit benommen ward, auf der letzten Schranne ihrem unlautern Geschäfte mit gewohnter Thätigkeit nachzugehen.

Bei Gelegenheit der im Monate September l. Js. in Passau abgehaltenen Dult wurden falsche Guldenstücke mit bayerischem Gepräge vorgefunden. Diese Münzen haben einen Bleiklang und einen blaulichen Bleiglanz und können wegen ihrer Weiche leicht gebogen werden.

Heilbronn, 12. Nov. Heute früh ist das Dampfboot Ludwig wieder mit einer vollen Ladung nach Texas bestimmter Auswanderer abgefahren und hatte noch einen großen Nachen angehängt.

Wien. Im Neu-Lerchenfelde geht seit einigen Tagen ein Tyroler herum, welcher den Gästen „Schläge um ein Billiges" anträgt. Es ist dieser Tyroler nämlich ein sehr starker Mensch, der, obgleich nicht groß, ein Paar Fäuste besitzt, welche einen eichenen Tisch auf einen Hieb entzwei zu schlagen vermögen. Er ist kein Raufbold, er möchte nur gerne seine Geschicklichkeit im Ringen und Boxen zeigen, und für seine Stärke einige Gulden verdienen. Er trägt desbalb jedem jungen, wohlgewachsenen, kräftigen Manne seinen Wunsch mit den naiven Worten an: „Magst Schläg' von mir?" Gewöhnlich fahren die Leute auf, der Tyroler antwortet aber mit großer Ruhe: „Nimm's nit übel; es ist nit ausg'macht, daß Du die Schläg' kriegst, es kann sehn, daß i's krieg. Haust Du mi, so zahl' ich Dir sechs Zwanziger, hau i aber Di, so zahlst Du mir nur einen Zwanziger; billiger kannst keine Schläg' kriegen von mir. Um zehn Kreuzer, das sag' ich glei, hau ich kein'n." Bis jetzt hat der Tyroler noch keine Schläg' bekommen.

Rußland. In Livland sind bereits 10,000 Bauern von der protestantischen zur griechischen Kirche übergegangen. Sie suchen vorderhand damit keine Hütte im Himmel, sondern nur auf livländischen Grund und Boden zu bauen.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

In Folge der Allerhöchst königl. Verordnung den Getreidehandel betr. wurden am letzten Schrannentage dahier, ein Getreidewucherer mit seinen 2 Genossen von Polizeiwegen aus der hiesigen Schranne gewiesen. —

Sehr zu wünschen wäre es, daß der Zutritt den Händlern in die Schranne nicht schon um 10 Uhr, sondern erst nach 12 Uhr gestattet würde — wenigstens läge diese Maßregel im Interesse des armen, unglücklichen Publikums.

In einer Provinzialstadt wurde vor einiger Zeit ein berüchtigter Getreide-Wucherer, welcher zugleich Gemeindebevollmächtigter ist, erstens von Seite der anwesenden Herrn Magistratsräthe und später noch einmal von Seite der Polizeibehörde öffentlich als Wucherer aus der Schranne hinaus transportirt. Man ist nun begierig, was die übrigen Herrn Gemeindebevollmächtigten, bei dem ihrem Herrn Kollegen angethanenen Schimpf, thun werden?

Allerlei.

Gerste, die keine Hülsen hat.

Das wäre ein Gewächs für Bierbräuer, und bereits hat auch schon ein solcher die Blätter ergriffen, um sich, die merkwürdige Gerstenart ein wenig näher zu beschauen. Da müssen wir solchen Herren gleich rekommandirlich sagen, daß diese Gerstenart mehr Malz gibt, als jede andere, und daß sie von einer gleichen Menge Malz 25 Prozent mehr Bier liefert. Um geschwinde auch die Neugierde des Oekonomen zu befriedigen, diene ihm die Versicherung, daß diese hülsenlose Gerste einen noch ziemlich höheren Ertrag abwirft, als die Chevaliergerste und andere als vorzüglich anerkannte Gerstenarten, daß sie ferners mehr Mehl enthält als der Weizen und jede andere Halmfrucht, den Reis ausgenommen, — keine Regel ohne Ausnahme! Das Mehl dieser Gerste, du liebe Hausfrau, ist sehr gut zur menschlichen Nahrung geeignet. Es gibt mehr Brod als das Mehl von andern Getreidearten, da es mehr Wasser in sich aufnimmt. Das daraus gebackene Brod wird besonders dann wohlschmeckend, wenn in der Gerste etwas kohlensaures Natron aufgelöst wird. Gesäet wird diese Gerste in Reihen, wonach sie in 80—90 Tagen reift. Die Engländer haben sie schon lange eingeführt, und lachen über andere Nationen, die ein so vortheilhaftes Gewächs gar nicht kennen. Also geschwinde versucht!

Anekdoten.

Bei einer feierlichen Audienz, welche die Kaiserin Elisabeth einigen Großen des Reichs und auch einigen Fremden ertheilte, entschlüpfte ihr, wider Willen, ein unartikulirter Ton, der, in einem schneidenden Ton, nicht allein mit der Etikette des Hofes, sondern auch mit jeder, auf Bildung Anspruch machenden Gesellschaft im Widerspruch stand.

Sie war sichtbar verlegen, als ein Offizier der Marine, der nicht weit von ihrem Thronsessel stand, plötzlich vor ihr niederkniete und um Gnade über eine unwillkührliche Verletzung des Anstandes demüthigst bat.

Die Kaiserin gewann dadurch wieder ihre Fassung und sagte mit mildem Tone: „Stehen Sie auf, ein Unglück ist kein Vergehen."

Als die Audienz geendet war und die Kaiserin sich allein befand, befahl sie, den Marineoffizier zu ihr zu bescheiden.

Vorgelassen, empfing sie ihn sehr herablassend, erkundigte sich nach seinen Familien- und Vermögensumständen, nach dem Range, den er in der Marine bekleidete, und setzte hinzu:

„Ein Mann, der einen so ungünstigen Wind so gut zu benutzen versteht, verdient — Admiral zu seyn. — Ich ernenne Sie dazu."

Ein gewisser Theologe war eben so beleibt, wie ein strenger Zelot. Ein Witzbold machte folgendes Epigramm auf ihn:

Leucht' uns noch lange vor, Du theures großes Licht!
Lang' kannst Du brennen noch, es fehlt an Talg Dir nicht.

Privatbekanntmachungen.

1. Cartons für Putzarbeiterinnen das Stück für 6 kr. sind zu haben bei

Ph. Steinhäußer.

THEATER-NOTIZ.

2. Einem hohen Adel und einem verehrungswürdigen Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß Sonntag den 23. November die hiesige Bühne eröffnet wird mit: Prolog, gesprochen von Fräul. Friedrika Miller u. Theodor v. Schütz. Hierauf zum ersten Male:

Der Confusionsrath oder der verwünschte Brief.

Posse in 3 Aufzügen nach Bayard's l'Etourneau frei bearbeitet von W. Friedrich.

Logenbillets sind beim Logenmeister Herrn Wirth, Sperrsitz- und Parterrebillets von morgen an in meinem Hause bei der Vorlegerin Däubler, dem grauen Wolf gegenüber, zu den bekannten Abonnementspreisen zu haben, und ersuche ich die geschätzten Theaterfreunde, welche bestimmte Plätze zu haben wünschen, dieselben gefälligst baldigst zu belegen. — Schließlich füge ich noch den Personalbestand meiner Gesellschaft bei:

Herren:

Allwill, jugendliche Liebhaber, Naturburschen und Gecken. Demoser, zweite Väter- und Baßparthien. v. Eben, Helden- und Spieltenorparthieen. Herbst, erste Väter-, Character-Rollen und Intriguants. Merken, erste komische Parthieen und Baßbuffos. Meinhardt, erste Baritonparthieen, im Schauspiel Chevaliers. Michel, jugendliche Liebhaber und Intriguants. Miller, Musikdirector. Miller (Sohn), Aushilfsrollen. v. Schütz (Director), erste Liebhaber und Bonvivants. Weiß, erste hohe Tenorparthieen, im Schauspiel Anstandsrollen. Hainfeld, Soufleur.

Damen:

Fräul. Köhler, zweite Liebhaberinnen. Frau Merken, Aushilfsrollen. Frau Miller, Mütter und Anstandsdamen. Fräul. Friederika Miller, erste Liebhaberinnen und erste jugendliche Gesangsparthieen. Fräul. Stephani Miller, naive und muntere Liebhaberinnen; in der Oper Soubretten. Frau Weiß, Aushilfsrollen. — Alle Damen und Herren sind verpflichtet in der Oper Chor zu singen.

Ansbach, den 18. November 1845.

Theodor von Schütz.

---

3. Neue Häringe, angekommen in der

Bub'schen Materialwaarenhandlung.

---

4. Eine Drehbank wird zu kaufen gesucht von

J. P. Lodter.

Zu vermiethende Wohnung.

5. A 288 bei Bäckermeister Wolff sind 2 Quartiere für ledige Herrn oder stille Familien zu vermiethen.

Fortsetzung der Fremdwörter.

A.

Amulet, ein Heiligenbild als Schutzmittel am Körper getragen. — Amusant, unterhaltend; Amusiren, sich belustigen. — Annabaptist, Wiedertäufer. — Anagoret, Einsiedler. — Anagramm, Buchstaben-Versetzung, durch welche ein anderes Wort entsteht; z. B. Maus Saum. — Analysis, Zergliederung, Auseinandersetzung. — Analog, ähnlich. — Anarchie, ein Staat ohne Regierung, Gesetzlosigkeit. — Anathema, geistlicher Fluch, Bann. — Anatomie, Zergliederungskunst. — Ancienneté, das Dienstalter. — Androgyn, Zwitter. — Anekdote, eine kleine noch nicht bekannt gewordene Geschichte. — Anemone, die Windrose. — Animalisch, thierisch.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 116. 1845.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 19. November (Elisabeth.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Dem bisherigen Pfarradjunkten und Subrektoratsverweser Chr. Wilh. Ossian Lindner zu Pappenheim wurde die Pfarrei Rehlingen, Dekanats Pappenheim, verliehen.

Nürnberg, 15. Nov. Die Zufuhren auf der heutigen Schranne waren so stark, daß mehr Verkäufer als Käufer zugegen waren. Alle Cerealien sind im Preise heruntergegangen. Korn wurde gekauft zu 18—20 fl., Weizen zu 18 3/4—22 fl., Gerste zu 18—19 fl. und Haber zu 6 1/2—7 1/2 fl.

Von der Sitzung des Staatsrathsausschusses wurde der Rekurs der Gemeinde des Landgerichts Ansbach wegen Deckung der Kosten für den Ausbau des Irrenhauses zu Erlangen mittelst Distriktsumlagen an das k. Ministerium des Innern abgegeben.

Italien. Die Nachrichten aus Palermo vom 6. Nov. und aus Rom vom 10. lauten: Die russische Kaiserin schien sich in der sicilischen Hauptstadt fortwährend ziemlich wohl zu fühlen. Der König von Neapel verweilte noch dort. In Rom fand am 8. Nov. ein 18 Stunden langes Gewitter statt; die Tiber trat aus ihren Ufern und überschwemmte einen Theil der Stadt und der Campagna. Man wollte wieder zweifeln, daß Kaiser Nikolaus nach der Hauptstadt der katholischen Welt komme. (Nach einer Correspondenz aus Palermo vom 5. Nov. in südfranzösischen Blättern scheint es, daß der Kaiser direct über Triest und Venedig nach seinen Staaten zurückkehren wird.)

Die Augsburger Postzeitung brachte neulich die Nachricht, Ronge sey in Constanz erschossen worden, was aber ungegründet war; die Bürger von Ellwangen aber wollten ihn wirklich — wenigstens im Bilde — erschießen, indem die dortige Scheibenschützengesellschaft Ronge's Bild in Lebensgröße auf eine Scheibe hatte machen lassen und dasselbe zum Zielpunkte ihrer Schüsse machen wollte. Die Polizei soll jedoch eingeschritten seyn und das tragische Schauspiel gehindert haben.

Im August d. Js. wurde von dem academischen Senat in Halle eine Disciplinarstrafe verhängt, die wohl bis jetzt in der Geschichte der deutschen Universitäten ohne Beispiel seyn dürfte. Ein Student wurde nämlich wegen eines von ihm geschriebenen, aber noch nicht publicirten Zeitungsartikels, worin die amtliche Wirksamkeit des dortigen Curators einem scharfen Tadel unterworfen seyn soll, mit dem consilium abeundi und vierzehntägiger Carcerstrafe belegt. Er hatte das Manuscript zur Durchsicht und Beförderung an eine Leipziger Redaction einem Dritten übergeben, bei welchem es zufällig bei einer Haussuchung gefunden wurde. Da aber sonst gar keine Mittheilung stattgefunden hatte, so wird die harte Strafe dort mit Recht vielfach besprochen.

Die Kaiserin von Rußland hatte bei ihrer letzten Anwesenheit in Berlin dem Nikolaihospital und der Armenverwaltung dreitausend Thaler geschenkt; allein obgleich in dem Schreiben die Summe deutlich mit Buchstaben angegeben war, wurden doch nur zweitausend Thaler abgeliefert. Als der Magistrat sich danach erkundigte, erhielt er die Antwort, die fehlenden tausend Thaler seyen von der Gesandtschaft an russische Pensionäre vertheilt worden! Wer diese Pensionäre sind, ist nicht bekannt worden. — Da die Kaiserin jetzt nicht in Rußland, sondern in Italien ist, wird man ihr diesen Vorgang wohl wenigstens geschrieben haben, damit sie doch erfährt, wie ihre wohlthätigen Befehle ausgeführt werden.

Die Elberfelder Zeitung enthält einen Artikel aus Dünkirchen, worin es heißt: Die deutschen Auswanderer (nach Brasilien) sind jetzt alle weg, und deß sind die Dünkirchner herzlich froh. Sie freuen sich alle sehr, dieses Elend, diesen Jammer nicht mehr täglich vor Augen zu haben. Alle gefühlvollen Menschen stimmen darin überein, daß die armen Deutschen nicht wie Menschen, sondern wie Thiere behandelt worden sind. Man kann klar und deutlich nachweisen, daß das Haus D. auf jede mögliche Weise betrogen hat: an Kontrakt ist gar nicht mehr gedacht worden. Eins der letzten Schiffe wurde von einem englischen Kapitain geführt; diesem fiel es kurz vor der Abreise ein, einen Arzt an Bord nehmen zu wollen, und er erklärte dem Hause D., daß er ohne Arzt nicht abreisen würde — „Was ist dabei zu machen? ich habe hier keinen Arzt und man kann auch nicht so geschwind einen schaffen." — „Aber wenn Sie mir keinen Arzt schaffen, so reise ich nicht ab. — „Wissen Sie was, hier sind 2000 Franken, sehen Sie zu, wo Sie einen bekommen." — Tags darauf ist der Kapitain ausgelaufen, ob mit oder ohne Arzt, das ist zweifelhaft, man glaubt jedoch allgemein das Letztere. Was soll man zu solchem Verfahren sagen? Der Kapitain hatte also das Recht, einen Arzt zu fordern, sonst würde ihm das Haus D. nicht Geld gegeben haben. Warum sind denn die andern Schiffe alle ohne Arzt abgereist? — Es bestehen zweifelsohne recht schöne Gesetze über Auswanderungen, aber es handelt sich hier um eine Person, die über die Erfüllung der Gesetze wacht. Wer soll die Interessen der Auswanderer wahrnehmen? Die Herrn Consuln, wird man sagen. Aber an wen sollen sich hier die Nassauer, die Würtemberger, die Hessen, die Sachsen, die Badenser, und vollends die aus Lippe, Waldeck, Homburg wenden? Wie gut wäre es, wenn der deutsche Bund sich einigte, deutsche Consuln anzustellen! Aber würde dadurch der Uebelstand bei der Auswanderung aufgehoben seyn? „Sobald ein Preuße auswandert, hört er auf Preuße zu seyn, und ich habe gar keine Verpflichtung, für ein solches Individuum Sorge zu tragen, und nicht mehr das Recht, ihn als Consul zu vertreten." So räsonnirt der preußische Consul und so räsonniren die andren vielleicht auch. Menschlich ist dies nicht gedacht; aber es geschieht, und darum sind die Auswanderer so gedruckt, so verlassen. Bisher sind sie ganz in der Gewalt der Entrepreneurs; unsre Auswandrerschiffe gleichen ganz den Sclavenschiffen, und was mögen die armen Leute seyn, wenn sie einmal wieder den Fuß ans Land gesetzt haben werden?

Vor einiger Zeit erzählten die Zeitungen von Cholerafällen, die in einigen Orten Ostpreußens vorgekommen seyen, und jetzt hat ein Dampfschiff die Nachricht nach Marseille gebracht, daß in Malta wirklich das gelbe Fieber ausgebrochen ist. — Nun, das fehlte noch!

Obgleich die Verfütterung der kranken Kartoffeln nach den bisherigen Erfahrungen keinem Anstande unterliegt, so ist doch dabei nur mit Vorsicht zu verfahren. Insbesondere müssen nach Ausschneidung der kranken Theile die Knollen vor dem Sude gut gereinigt, und darf das zum Sude gebrauchte Wasser nicht zum Aubrühen des Futters verwendet, sondern muß sorgfältig abgegossen und durch reines Sudwasser ersetzt werden. Diese Vorsichtsmaßregeln sind um so mehr zu beachten, als in der jüngsten Zeit einige Verendungen von Schweinen vorkamen, deren Grund erfahrne Oekonomen darin fanden, daß das Sudwasser von den zum Futter der verreckten Schweine verwendeten kranken Kartoffeln nicht abgeschüttet sondern mit verwendet worden war.

Die Versetzung der auf die oben angegebene Weise behandelten kranken Kartoffeln mit Viehsalz dürfte schlüßlich noch besonders zu empfehlen zu seyn.

Hiesiges.

Der in einem der letzten Nummern des Morgenblatts enthaltene eingesandte Artikel über den Wirth K. auf dem neuen Weg, den die Redaction wegen seiner zu scharfen Bezeichnung durchaus nicht billigte, jedoch auch keinen hinreichenden Grund hatte, demselben die Aufnahme zu verweigern, hat dem Wirth zu einem Irrthum Veranlassung gegeben, der ihn zu Collisionen mit einem seiner Gäste führt, auf den er Verdacht der Autorschaft jenes Artikels wirft. Die Redaction, zu deren Kenntniß dieser Umstand gelangt, fühlt sich verpflichtet, dem Irrthum entgegen zu treten und zu erklären, daß Hr. Pr. Sch. nicht der Verfasser des fraglichen Aufsatzes ist.

(Eingesandt.)

Es kommt vor, daß Anspannbesitzer ihre Pferde ohne Begleitung aus dem Stalle nach einem benachbarten Tränkbronnen laufen lassen. Dieß ginge allenfalls bei heller Tageszeit noch an; höchst gefährlich aber wird dieser Gebrauch, wenn zur Nachtzeit eine Anzahl aller Leitung entbehrender Pferde zur Tränke geschickt wird, die dann trotz ausgestandener Mühen des verflossenen Tages doch, irgendwie gereizt, durch Sprünge und Ausschlagen lebensgefährlich werden können, wie dieß kürzlich in der engen Passage des neuen Thores Abends zwischen 5 und 6 Uhr zum großen Schrecken mehrerer, besonders einiger gebrechlicher Personen sich zugetragen hat.

Das Gebot der Verehrung und Heiligbaltung des Sonntags scheint bis zur Schütt hin nicht gedrungen zu seyn, denn zwei Schweine verloren wahrscheinlich durch Unkenntniß von der Wichtigkeit des Sonntags an einem solchen durch geschäftige Hände ihr Leben. Oder war vielleicht die Hungersnoth in jenem Stadttheile so hoch gestiegen, daß eine energische, die Erfüllung göttlicher und menschlicher Verordnungen ganz umgehende Maßregel ergriffen werden mußte?

Briefkasten.

Das Anpreisen der Waaren, deren Ausverkauf um unbegreiflich oder unverschämt billige Preise zur Meß- oder Dultzeit, wurde vom Publikum im Allgemeinen mit Widerwillen aufgenommen, und wenn dieses hie und da von Andern geschieht, so kann man nur annehmen, daß neue Mode mitgemacht werden will.

So wird in hiesigen Blättern die Ankunft und der Verkauf neuer Stock- und Cylinder-Uhren so oft ausgeschrieben, daß man der Ausbietung müde wird. — Diese Mode bestund vor 3 Jahren noch nicht, und doch hatten die Uhrmacherweister hinlänglich zu thun.

Es ist daher nur lobenswerth, daß die letztern diese Mode nicht nachahmen, und wahrscheinlich um das Sprichwort

„das Werk lobt den Meister"

in Ehren zu halten.

Eine alte Dame ging jüngst vor eine Bänderbude, kramte unter der Waare herum, woran sie vieles auszusetzen suchte und legte zuletzt auf einige Ellen ein Gebot, welches unter der Hälfte des Preises war.

Der Kaufmann ignorirte eine Zeitlang das Benehmen der Käuferin, worauf dieselbe gegen den Kaufmann gewendet in hohem Tone anhub:

„Fürwahr, Sie vergessen, daß Sie eine Dame vor sich haben." —

Der Angeredete sah dieselbe mit großen Augen an und sagte dann:
„Ich weiß nicht, ob man je Etwas vergessen kann, was man in seinem Leben nicht gewußt hat. —

Anekdote.

(Der neugierige Malerbursche.) Der König Friedrich II. ließ den Maler . . . . zu sich rufen, und zeigte demselben ein gemaltes Zimmer, worin Verschiedenes verdorben war, was er verbessern sollte. Eines Morgens, da dieser Maler ganz früh in dem Zimmer arbeitete, und auf die Leiter steigen mußte, um oben etwas auszubessern, kam der König ganz leise aus dem Nebenzimmer und stellte sich an die Leiter, um dem Künstler zuzusehen. Da nun dieser oben mehrentheils fertig war, stieg er Stufe für Stufe herab, und betrachtet nachdenkend, ohne sich umzusehen, das, was er gemacht hatte. Da er von der letzten Stufe der Leiter gestiegen war, immer rückwärts ging, seine Arbeit zu untersuchen, trat auch der König zurück, um ihn nicht zu stören.

Als der Monarch nun bis an das Fenster getrieben war und nicht mehr weiter konnte, trat ihn der Maler auf den Fuß. Dieser glaubte, sein Bursche stehe hinter ihm, war böse und sagte: „Du neugieriger Schlingel, wieder hier?" Der König antwortete sogleich „Ja!" Der Maler, der eine fremde Stimme hörte, ward äußerst bestürzt, und bat fußfällig um Verzeihung. Der König lächelte, erkundigte sich nach diesem neugierigen Burschen, und ließ ihn auf seine Kosten reisen. Es wurde ein berühmter Maler.

Privatbekanntmachungen.

1. **Herrnschlafröcke** in verschiedenen neuesten Arten, solide Arbeit, verfertigt billig R. Hülle, Schneidermeister. Kronengasse A 295.

Begraben wird:

1) Heute Nachmittag 2 Uhr, Jungfrau Anna Sabina Busch, Dienstmagd.
2) Morgen früh 10 Uhr, Herr Spatz, B. und Bäckermeister.
3) Morgen Nachmittag 2 Uhr, Jungfrau Margaretha Dürr, Tochter des B. u. Gastwirths Herrn Dürr.

Charade.

(Zweisylbig.)

Das Erste ist so gerne jedes Weib.
Das Zweite dient dem Weib zum Zeitvertreib.
Hängt man das Zweite nun dem Ersten an,
Nennts Ganze einen Männernamen dann.

Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 29. „das A B C."

Fortsetzung der Fremdwörter.

A.

Animiren, anregen. — Animosität, Entrüstung. — Annalen, Jahrbücher. — Annectiren, anbesten, verbinden. — Anniliren, vernichten. — Annonce, Ankündigung. — Annotiren, vormerken. — Annuitäten, Jahres-Renten. — Annuliren, vernichten. Anomalie, Regel-Widrigkeit. — Anonymus, ein Ungenannter. — Antagonist, der Widersacher. — Antecessor, der Vorgänger. — Anthologie, Blumenlese.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 117. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 21. November (Mar. Opf..)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind außerdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 17. Nov. Se. Maj. der König hat geruht, den Stadt- und Festungscommandanten von Landau, Generalmajor Wilh. v. Baligand, als Brigadier der ersten Armeedivision nach München, und den bisherigen Brigadier in München, Generalmajor Frhrn. v. Hohenhausen, in gleicher Eigenschaft zur dritten Armeedivision nach Ansbach zu versetzen, dagegen den Generalmajor v. Fritsch zum Stadt- und Festungskommandanten in Landau zu ernennen.

Wahrer Mittelpreis der Münchener Schranne vom 15. November 1845. Weizen 24 fl. 33 kr. Korn 23 fl. 2 kr. Gerste 18 fl. 48 kr. Haber 8 fl. 7 kr. In Vergleichung gegen die letzte Schranne sind die Durchschnittspreise: Weizen minder um 41 kr., Korn mehr um 2 kr., Gerste minder um 13 kr., Haber minder um 27 kr.

Nürnberg, 15. November. Die heutige Schranne war so stark befahren, wie noch nie während des Laufes dieses Jahres; es waren etwa 2600 Schäffel vorräthig, und die Preise gingen abermals herab. — Sicherm Vernehmen nach hat sich der Magistrat in seiner gestrigen Sitzung für die Einführung der Gasbeleuchtung in unserer Stadt entschieden.

Augsburg, 16. Nov. Auf der vorgestrigen Schranne war unser verehrter 1ster Herr Bürgermeister Dr. Caron du Val wieder vom Anfang bis zum Ende gegenwärtig und wirkte mit Energie und dem besten Erfolge dem Wucher entgegen; denn, da die Zufuhr bedeutend zu nennen war, so zeigte es sich nur zu bald, daß von Seiten der Verkäufer eine allgemeine Verabredung stattfinden müsse, das Getreide nur zu einem bestimmten, den jüngsten Schrannenpreis weit übersteigenden Preis abgeben zu wollen. Diesem Treiben wurde nun kräftigst dadurch begegnet, daß alle Bäcker, welche ihren Bedarf an Roggen zu mäßigen Preisen auf der Schranne nicht erhalten konnten, denselben aus dem städtischen Magazin um den mittleren Schrannenpreis fassen können.

In Regensburg ist am 15. Nov. der Weizen um 2 fl. und das Korn um 4 fl. gefallen; Gerste erhielt sich auf dem frühern Preise. Die Zufuhr war ungemein stark; die Verordnung bezüglich der Getreideausfuhr schien auch hier bereits günstig zu wirken.

In dem Würzburger Leichenhause wurde an einem Leichname Tags nach dem Tode bemerkt, daß das Herz wieder schlage, auch eine erhöhte Temperatur fand sich am Körper ein. Rettungsversuche, die man hierauf anstellte, verfehlten zwar das Ziel, doch dauerten jene Erscheinungen noch 8 Tage fort.

Die erledigte Pfarrei Enheim, Decanats Uffenheim, wurde dem bisherigen Pfarrer Augustin Gottlieb Schmidt zu Burgsinn, Dekanats Waizenbach, verliehen.

Posen, 13. Nov. Noch täglich kommen bei uns Verhaftungen vor, und es scheint dießmal auf mehr als eine bloße Demonstration abgesehen gewesen zu seyn. Die Zahl der gefänglich Eingezogenen beläuft sich bereits auf mehr als vierzig. Unter ihnen befindet sich ein hiesiger Schlosser, bei dem man frisch geschmiedete Dolche vorgefunden haben soll, sowie der Buchhändler St. Vorgestern wurde unter großem Auflauf ein Wirthschaftsbeamter von auswärts eingebracht, von dem behauptet wird, daß er die Landwehr habe verführen wollen. Reisende aus den südlichen Kreisen unsers Großherzogthums sagen aus, daß sie gestern jüdischen Familien begegnet seyen, die sich mit Sack und Pack in die nächsten Städte begaben, weil sie sich in ihren Wohnsitzen auf dem platten Lande nicht mehr sicher hielten. Das Complot scheint somit sehr weit verzweigt zu seyn, und es dürfte dießmal wohl etwas mehr als eine bloß communistische Verbindung dahinter stecken.

Aus dem Elsaß, 14. Nov. Alle heute bei uns eingetroffenen Berichte aus den verschiedensten Theilen unserer Provinz stimmen darin überein, daß mit Zuversicht ein höchst bedeutender Abschlag der Lebensmittel zu erwarten steht, und wir werden in dieser Ansicht bestärkt, da seit Jahren die Märkte in Lothringen, in der Franche-Comte und den Vogesen nicht so gut bestellt waren, als in den letzten Wochen.

Belgien. Am 11. Nov. wurde die Kammer mit einer Thronrede eröffnet.

Endlich hat man sich auch in Oesterreich einmal „bewogen gefunden" der öffentlichen Meinung in etwas nachzugeben: hoffentlich kommt bald ein neues Eingeständniß ihrer Macht. Ein Dekret der Hofkanzlei vom 6. October befiehlt, daß die bekannte Maßregel wegen der Heimathscheine bis auf Weiteres als aufgehoben angesehen werden und der Eintritt der nach den österreichischen Staaten reisenden Fremden in keiner Weise verhindert seyn solle.

In Paris hat man eine Erfindung gemacht, die die Stahl- und andern Federn, Dinte, Dintenfässer und Streusand überflüssig macht, nämlich man hat einen Dintenstift erfunden. Dieser ist von gewöhnlichem Holze, welches auf eine Weise zubereitet wird, die bis jetzt noch das Geheimniß des Erfinders ist. Man spitzt diesen Dintenstift wie einen Bleistift und schreibt damit ganz schwarz ohne Dinte.

Kautschuk als Mittel gegen die Abzehrung.

Die Pannonia berichtete einmal, wie sich ein an der Abzehrung leidender Knabe dadurch das Leben rettete, daß er zufällig ein Stück Kautschuk aß. Dieses Mittel scheint sich zu bewähren. Ein junger Hausirer von Szilad, einer Ortschaft im Neutraer Comitat, der an der Abzehrung litt, und von Tag zu Tag bei zunehmendem trockenen Husten mehr und mehr dahinwelkend, sein Hausiren aufgeben mußte, wurde auf die neuentdeckte Wirkung des Kautschuks aufmerksam gemacht, nahm solchen eine Zeit lang in kleinen Stückchen dreimal des Tages ein, und erholte sich in kurzer Zeit so, daß er jetzt wieder hausirt. — Ein zweiter Fall ereignete sich beim herrschaftlichen Hofrichter in Unter-Zelenic, gleichfalls im Neutraer Comitat. Sein Schweizerknecht wird krank und bekommt die Abzehrung. Er vermag kaum mehr auf seinen Füßen zu stehen und wird von den Aerzten aufgegeben. Unter diesen Umständen nimmt die Hausfrau Zuflucht zu dem Kautschuk, kauft welchen um einige Groschen, schneidet ihn in erbsengroße Stückchen, gibt davon dreimal des Tages drei dem Patienten ein, und siehe, der Patient, dann und wann sich über Magendrücken nach dem Genusse des Kautschuks beklagend, erholt sich zusehends. So weit die „Ponnonia." Wir fügen bei, daß wir kürzlich von einer ähnlichen Kur, die in Sternburg in Böhmen geglückt seyn soll, hörten.

Wie man beim Kartoffel-Einkauf geprellt werden kann. (Zur Warnung.) Der Br. B. theilt mit: Vor einigen Tagen kaufte ein hiesiger Bürger von einem Bauer aus dem eine Meile von Breslau gelegenen Dorfe K. acht Säcke Warschauer Kartoffeln

à 56 kr., ließ dieselben vor sein Haus fahren, und von dem Landmann in den Keller tragen. Vor den Augen der Gesellen schüttete nun der ehrliche Dorfbewohner die Kartoffeln, die er Sackweise vom Wagen holte, aus, und legte die geleerten Säcke zusammen. Als er 7 Stück ausgeschüttet hatte, sagte er, es seyen noch einige Kartoffeln, die herausgefallen wären, auf dem Wagen, dieselben gehörten gleichfalls dazu, sie möchten daher geholt werden. Dies geschah, und nun wollte sich der Bauer, der das Geld bereits in der Tasche hatte, empfehlen. Aufmerksam gemacht, daß er erst 7 Säcke ausgeschüttet habe, behauptete er, dies sey nicht wahr, und zählte zum Beweise die Säcke, deren — o Wunder! wirklich acht waren. Der Bürger und seine Gesellen trauten ihren Augen nicht, und forderten den Verkäufer auf, die Kartoffeln nochmals einzumessen, wo sich dann die Zahl der entleerten Säcke ergeben würde, allein der Bauer ging darauf nicht ein, sondern setzte sich auf seinen Wagen, und fuhr davon. — „Irren ist menschlich," dachte der Bürger, und somit können sich die Gesellen wohl auch versehen haben, leider aber zeigte sich beim Nachmessen, daß wirklich nur 7 Säcke da, und die Leutchen betrogen waren, was nur dadurch möglich war, daß der durchtriebene Flurenbewohner in einen der sieben Säcke zu den Kartoffeln einen leeren Sack practicirt hatte, der durch eine geschickte Wendung den schon entleerten Säcken beigesellt wurde. — Der Bürger schrieb an den Bauer, und stellte ihn über den offenbaren Betrug zur Rede, allein Jener antwortete, er möge thun, was ihm beliebe, er habe richtig abgeliefert. — Es steht dahin, ob bei sobenannten Umständen eine gerichtliche Klage etwas fruchten wird, — wenigstens weiß aber der Bürger, wie einem zu Muthe ist, wenn man von einem Landbewohner, wo Sittenreinheit und Biederkeit zu Hause seyn soll, mit sehenden Augen betrogen wird. — Auch eine schöne Erfahrung!" — — Von der ländlichen Sittenreinheit brachte mir übrigens kürzlich auch in Leipzig ein Bauer eine ausgezeichnete Idee bei. Ich hatte von ihm Torf gekauft, und er hatte von 4000 Stück, die ich an 2 verschiedenen Orten abladen ließ, sich um die Kleinigkeit von 1300 verzählt, natürlich zu seinen Gunsten. Leider hatte ich zu spät nachzählen lassen, als der Bauer schon über alle Berge war (Leipzigs flache Umgegend verzeihe mir diesen Ausdruck) und sich in's Fäustchen lachte. Die Torfbauern sollen überhaupt großartig im Zählen seyn!

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Da in jüngster Zeit Fälle vorgekommen sind, daß die Kreuzer Brode in den Wirthshäusern ebenso gehalt-, als gewichtlos sind und hier offenbar Unterschleife geschehen, so dürfte in Zukunft auch die Brodvisitation auf die Gasthäuser ausgedehnt werden. Gewiß wird eine solche Maßregel vom Publikum mit Dank anerkannt werden.

Zunächst dem obern Thore ist eine halbgewachsene Katze von Tigerfarbe gestohlen worden. Da der Dieb nicht unbekannt ist, so wird derselbe hiemit veranlaßt diese Katze, in sofern er ein ehrlicher Mann seyn will, wieder an Ort und Stelle zu bringen.

Ein Reisender erzählte vor einigen Tagen, in seiner Heimath hätten einige Bierbrauer erklärt, daß sie von der Erlaubniß, geringhaltigeres Bier sieden zu dürfen, keinen Gebrauch machen könnten, indem es geradezu unmöglich sey, ein noch schlechteres Bier zu liefern, als sie bisher schon gebraut!

Bekanntmachungen.

1. Am Dienstag den 25. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr werden im k. Forstorte Unterfeuchtlach, sogenannte Buchrangen,

9 Klafter Buchenscheidholz

an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Ansbach, den 18. November 1845.

Königliches Landgericht.

Lentz.

2. Der Unterzeichnete dankt dem geehrten Publikum für den zeitherigen gütigen Besuch seines Panoramas und verbindet damit die ergebenste Anzeige, daß dasselbe künftigen Sonntag zum letzten Male zu sehen ist, weshalb er zu recht zahlreichem Besuche ergebenst einladet

C. Fr. Hänel
aus Zürich.

---

3. Der Fichtner'sche Reliktenunterstützungs-Verein verpachtet 1 Tagwerk 21 Dez. Acker an der Straße gegen Neuses liegend, wozu Pachtliebhaber auf nächsten Sonntag den 23. November Nachmittags 3 Uhr eingeladen werden. Die Zusammenkunft findet in der Wirthschaft zum Karpfen statt, woselbst zuvor die nähern Pachtbedingungen vernommen werden können.

Ansbach, am 20. November 1845.

---

4. Da mich eine Geschäftsreise hierher geführt hat, so beabsichtige ich zugleich mein Haus B Nr. 82 in der Würzburger Straße, welches sich seiner schönen Lage wegen zu jedem Geschäfte eignet, aus freier Hand an den Meistbietenden zu verkaufen, und lade hiezu Kaufsliebhaber auf

Montag den 24. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr

ein. Die Versteigerung ist im Hause selbst.

Felix Wolff.

---

5. Eine Wäschmange wird zu kaufen gesucht.

---

6. In der Krone sind drei Chaisen und zwei Schlitten zu verkaufen.

---

2. Dienstag den 18. d. Mts. hat sich ein grauer Windhund mit vier gelben Pfoten und weiblichen Geschlechts verlaufen. Der gegenwärtige Besitzer desselben wird ersucht ihn im Hause D 286 abzugeben.

Zu vermiethende Wohnung.

7. A 240 ist der zweite Gaden, bestehend aus 5 heizbaren, 3 unheizbaren Zimmern, einer großen und zwei kleinen Küchen, einem Keller, Holzlege, gemeinschaftlichem Waschhaus und Brunnen zu vermiethen und täglich zu beziehen.

Begraben wird:

Morgen Nachmittag 3 Uhr, Crescencia Semmelroth, Tochter des B. und Schneidermeisters Herrn Semmelroth.

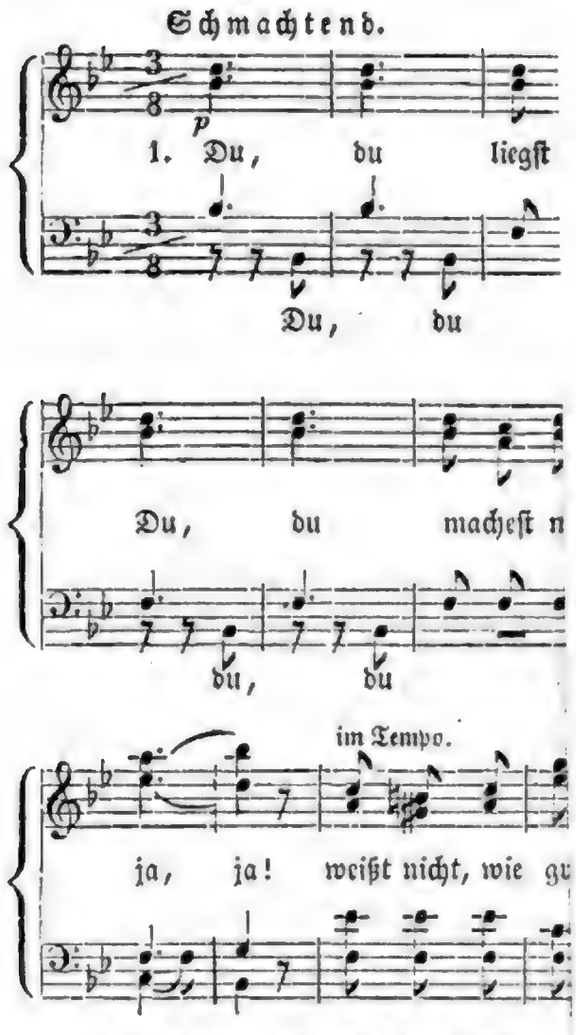
Charade.

(Zweisylbig.)

Das Erste tragen nicht nur Damen, auch die Herrn,
Das Zweite Damen nur, und das besonders gern.
Das Ganze dienet blos, das Erste fest zu halten;
Sonst bliebe es nicht glatt, hieng' bald in vielen Falten.

Auflösung der Charade im Morgenblatt Nr. 116.: „Herrmann.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.



3. Doch, doch darf ich dir trauen
Dir, dir mit leichtem Sinn?
Du, du kannst auf mich bauen

In meinem Verlag

Die

musika

Eine S

Si

1) Volkslieder.
2) Jugendlieder.
3) Vaterlands- und He
4) Studentenlieder.
5) Soldaten- und Jäge
6) Liedertafel- und Ge

à 6 S

Gustav Mayer.

Der schnelle Absatz

guten Händen ist, wieder etwas in die Höhe gehen werden, allein der Spekulant weiß,

e erscheint soeben und durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

2te unveränderte Stereotyppausgabe von

Fink's

lischem Hausschatz

der Deutschen.

Sammlung von 1000 Liedern und Gesängen

mit

ngweisen und Klavierbegleitung.

Nämlich:

	7) Romanzen und Balladen.
	8) Minnelieder.
imathslieder.	9) Lieder zum Preise der Natur.
	10) Erbauungslieder.
rlieder.	11) Trauer-, Begräbniß- und Trostlieder.
sellschaftslieder.	12) Vermischte Lieder.

In 20 Lieferungen

Neu- oder Silbergroschen — 21 Kr. Rhein.

Vollständig 4 Thlr.

---

der ersten Auflage spricht wohl am besten für die Tüchtigkeit dieser Sammlung, und Sorgfalt der Auswahl, noch die große Annehmlichkeit einer leichten

Zu haben in der Dollfuß'schen Buchhandlung in Ansbach.

Nro. 118. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 23. November (Clemens).

MÜNCHEN 25. NOV. 1845

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 17. Nov. Der zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe ernannte Fürst von Leiningen, Durchl., ist von Amorbach bereits hier eingetroffen. Se. Durchl. begleitete diese hohe Stelle bekanntlich auch beim vorigen Landtag. — Von den Bischöfen Bayerns ist auch dießmal wieder der hochwürdigste Herr Bischof Richarz in Augsburg Mitglied der Kammer der Reichsräthe.

München, 18. Nov. Wie man hört, wird nächsten Herbst, gleichwie im Jahre 1838, ein Uebungslager in der Nähe von Augsburg, und zwar von den Abtheilungen der ersten und zweiten Armeedivision, abgehalten werden. Die hiezu nöthigen Vorarbeiten sollen bereits begonnen seyn.

München, 20. Nov. Ein heute erschienenes Regierungsblatt bringt folgende k. Verordnung: „Wir haben Uns bewogen gefunden zu verordnen, daß von nun an jeder älteste Sohn des Kronprinzen den Titel „Erbprinz" führe, und lassen solches durch Unser Regierungsblatt zu Jedermanns Wissenschaft und schuldiger Nachachtung öffentlich bekannt machen. München, 15. Nov. 1845. Ludwig." — Ingleichen enthält es den „Abschied für den Landrath von Oberbayern, über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 2. bis 13. Mai 1845" und die „Ernennung der Einweisungscommission für die bevorstehende Ständeversammlung." Diese Commission besteht aus dem königl. Staatsrath Frhrn. v. Freyberg, als Vorstand, den Ministerialräthen v. Roth und Wanner als Beisitzern und dem Ministerial-Sectionssecretär Karl Epplen als Commissionssekretär.

Auf der gestrigen Schranne zu Nürnberg gingen in Folge der neulichen Verordnungen über den Getreidehandel die Preise ansehnlich herunter: Weizen wurde zu 19 fl., Korn zu 16—17 fl. verkauft; Gerste fand zu 14—15 fl. schwer Käufer.

Am 18. Nov. wurde in Nürnberg bei der Ausräumung einer Cloake ein todtes Kind aufgefunden, das schon lange darin gelegen zu haben scheint.

Man erinnert sich noch recht gut, bis zu welcher schwindelnden Höhe die Hopfenpreise heuer auf dem Papier und in dem Gehirne der Spekulanten hinaufgetrieben waren; glücklicher Weise, oder wie sich die Produzenten ausdrücken, unglücklicher Weise, lieferte der letzte Bamberger Hopfenmarkt ein ganz anderes Resultat. Zwischen 25 und 36 fl. schwankte der Preis, und manches Bäuerlein gab unter Thränen sein Produkt um 27 fl., wofür er vor mehreren Wochen 60 fl. hätte haben können. Die Leute sind zu bedauern, denn so viel ist wohl sicher, daß die Preise später, wenn die Waare einmal in guten Händen ist, wieder etwas in die Höhe gehen werden, allein der Spekulant weiß,

daß um Martini der Bauer Geld haben muß und 60 fl. war ein Preis, um den man bei einer so günstigen Ernte abgeben durfte. — Sollten nicht auch die Getreidpreise, welche die Angst und der Wucher hinaufgetrieben haben, verhältnißmäßig wieder herabsinken? Wir hoffen es mit Zuversicht.

Bamberg, den 20. Novbr. Die gestrige Schranne war gut besetzt, wenn auch nicht so stark als die samstägige, doch waren die Preise dieselben. — Ein Bäuerlein, welches einen andern darüber zu Rede stellte, daß er sein Korn per Schäffel um 17 fl. verkaufe, während es doch 18 fl. koste, wurde zum Dank für diese freundnachbarliche Zurechtweisung auf die Polizei geführt, und ihm zur gerechten Strafe und andern zur Warnung, mit 3 Thalern abgewandelt.

Bei dem Bau der pfälzischen Ludwigsbahn wird die größte Thätigkeit entfaltet. Ludwigshafen vergrößert sich mit jedem Tage, und die Zahl der sich dort niederlassenden Gewerbsleute und Kaufherrn vermehrt sich ansehnlich. Die Bauplätze daselbst steigen bedeutend im Preise, da mehr als dreißig Häuser abermals bestellt sind, deren Ausführung im nächsten Sommer zu erwarten steht.

Stuttgart. Zur Feier der Vermählung der Prinzessin Katharina mit dem Prinzen Friedrich am 19. Nov. beabsichtigte die städtische Behörde und Bürgerschaft eine allgemeine Beleuchtung; Se. Maj. der König soll aber gewünscht haben, daß bei der herrschenden Noth die Kosten derselben besser den Armen zu gut kämen, worauf die städtischen Collegien 1200 fl. aus der Stadtkasse unter die Armen zu vertheilen beschlossen hätten.

Am 15. Nov. wurde die neuerbaute Kettenbrücke zu Mannheim feierlich eröffnet. Es war eine große Manifestation des Wohlthätigkeitssinnes, das schöne Werk der Menschenliebe, wodurch sich dieses Fest vor vielen andern auszeichnete. Nicht weniger als drei und neunzig Wagen — worunter viele 6 und 4spännige — mit Liebesgaben für die Armen, als mit Kartoffeln, Gemüse und Lebensmittel aller Art, mit Holz, Torf ꝛc. wurden über die Brücke gefahren. Keine Schilderung erreicht das Ergreifende des zur Anschauung gebrachten Gedankens, wie die in Liebe vereinten Kräfte der Menschen alle Noth und alles Elend, wo nicht ganz überwinden und beseitigen, so doch auf ein Geringstes zurückführen können.

Aus der Umgegend von Mainz soll zu Anfang Oktobers ein Glücksritter, der sich seit fünf Jahren unter dem Namen eines Grafen de Croy dort aufhielt, mit Hinterlassung eines Defizits von 400,000 fl. verschwunden seyn.

Wien. Auf der Wieden ist an dem Fenster eines Bierhauses zu lesen: „Hür spült ale Sambstag der Harfenüst Wiesser aus den Obern das neichste und sein Weib sinkt dazu. Auch blasset sein Schwäger zeitweiß das Fzgod auf einen Kampel, welches sehr komisch laßt. Sameln würd nicht gegangen blos 6 kr. W.W. bei der Zöche nihmt der Köllner für die Musi.“

Vor einigen Tagen hat man in Ungarn noch einige Schwärme Zugvögel beobachtet, welche Verspätung auf einen kurzen und gelinden Winter hinzudeuten scheint. Es wäre dieses die beste Revange an den Holzhändlern.

In Belgien will man darauf verzichten, Kartoffeln aus den Nachbarländern einzuführen, und zwar wegen der bedeutenden Verluste, welche diese Art von Spekulation schon zur Folge gehabt hat. In Brüssel allein hat man mehr als 1200 Hectoliter in das Wasser werfen müssen und die übrigen taugen nicht viel.

Herzog v. Soult Tavannes, Pair von Frankreich ist am 11. Novbr. in Paris gestorben. Man fand ihn in seinem Zimmer erhängt. Er war noch in einem jugendlich kräftigen Alter.

Zwischen Conde und Orbois fand kürzlich ein Bauer eine Brieftasche mit 40,000 Francs, die ein Kaufmann von Epernay verloren hatte. Der wackere Landmann lief diesem zwei Stunden weit nach, um ihm sein Eigenthum zurückzugeben: und was erhielt er dafür zur Belohnung? Zwei Francs!

Ein von Glasgow kommender Reisender vermißte bei der Ankunft in Edinburg

seine Brieftasche mit 900 Pfd. Sterl. Er zog im Bahnhofe Erkundigungen ein, und erfuhr, daß ein Individuum, welches unmittelbar hinter ihm ausgestiegen war und deshalb für seinen Diener gehalten wurde, sogleich wieder mit dem zurückfahrenden Train abgereist sey. Der Reisende schöpft Verdacht und bestellt sogleich einen Separat-Train, um dem Diebe nachzusetzen. Der Separat-Train hat den großen Wagenzug bald erreicht. Der letztere, durch die Signale benachrichtigt, hält an einem Ausweichungsplatze an, und läßt den neuen Train vorüberfahren. Der Dieb, welcher das Portefeuille wirklich in der Tasche hatte, wurde im Bahnhofe festgenommen. Der Reisende, welcher wieder in den Besitz seines Geldes kam, bot dem Heizer eine glänzende Belohnung, welche aber nicht angenommen wurde. Auch die Direktion schickte ihm 100 Pf. St., welche er als Zahlung für den Separat-Train und zur Belohnung des Heizers eingesendet, mit der Erklärung zurück, daß für solche Separat-Trains keine Zahlung geleistet werde und daß die Direktion es auf sich nähme, den Heizer zu belohnen.

Neulich besorgte sich ein reicher Irländer, welcher Wittwer geworden, hundert Tonnen Dinte, um am Sterbetage seiner geliebten Gattin in seinem Parke das Wasser der Springbrunnen schwarz zu färben.

Prophezeihung:

Der Zeus prophezeit für die zweite Hälfte des November folgende muthmaßliche Witterung: Vom 14—16. trüb, regnerisch und windig, zu Regen oder Schnee noch geneigt bis gegen 20, dann einige heitere, kalte Tage bis 24., endlich milder mit Regen und abwechselnder Aufheiterung vom 25—30., dann zu Regen oder Schnee geneigt in den ersten Tagen des Dezember.

Rückerinnerung
aus
Dr. Wirths Denkwürdigkeiten.
Hegel als Rektor zu Nürnberg.

Von der untern Gymnasialklasse an, wo man noch vier Jahresstufen bis zur Universität hatte, redete er jeden Schüler mit Herr an, und bemaß hiernach auch seinen Tadel oder seine Zurechtweisungen. Ein solch' achtungsvolles Benehmen eines Mannes, dessen Ruf täglich stieg, gegen junge Leute, erweckte in diesen ein ungemein hebendes Selbstgefühl, dem nothwendig das Verlangen entsprechen mußte, durch anständiges Betragen einer so hohen Auszeichnung sich würdig zu machen. Wie groß war daher die Verwunderung, welche die erste Unterrichtsstunde im Gymnasium zu Nürnberg bei mir hervorbrachte! Das urbane Benehmen eines gefeierten Lehrers, die ehrerbietige Aufmerksamkeit der Schüler, der Letzteren Bestreben nach feinerer Sitte, der akademische Anstand des Ganzen! Das Beispiel von Hegel wurde allmälich auch von den übrigen Professoren befolgt, und so schien die Anstalt schon eine hohe Schule zu seyn.

Jetzt lernte ich die Einflüsse der Freiheit auf Geist und Herz begabter Jünglinge zum ersten Male kennen. Ach wie ganz anders wirkt freie Erziehung, als ein sklavisches nebenbei oft rohes Zuchtregiment! Es lebte unter uns eine Zufriedenheit, ein erhebender Stolz, ein freudiger Trieb zum Anstreben an Bildung und edle Sitte, wodurch die wohlthätigsten Erfolge erzielt wurden. D.

Hiesiges.
(Eingesandt.)

„Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein," sagt ein Sprichwort, und das hat sich vor einiger Zeit wieder an einem hiesigen Herrn auf eine recht drollige Art bewährt. Derselbe ging nämlich auf die Polizei und denuncirte einen Wirth, bei dem es bis früh um 2 Uhr oft fidel und munter herging, und forderte die Polizei auf, diesem Unwesen Einhalt zu thun. Die Polizei, die sich so etwas nicht zweimal sagen läßt, geht in der folgenden Nacht um die bezeichnete Stunde in das Gasthaus, um die saubere Gesellschaft aufzuheben, und wen findet sie da? Horribile dictu den Denuncianten selbst, und zwar ganz allein, wie er ganz con amore poussirt. Da hört doch alles auf.

Der Verfasser des Katzeninserats in Nr. 117 ds. Bl. möge sich doch künftig, wenn er wieder einen solchen Katzenjammer hat, in seinen Ausdrücken etwas mäßigen und nicht gleich von Diebstahl reden, da ihm ja die Katze aus Mangel an Futter davongelaufen seyn und sich eine andere Herrschaft gesucht haben kann, bei der sie es besser zu haben meint. Also künftig vorsichtiger, mein Herr Katzenliebhaber.

Jemand, dem eine Katze zugelaufen, wünscht den Einsender des Inserats in Nro. 117 ds. Bl. durch die Redaktion kennen zu lernen, um ihm jene Katze, wenn er als Eigenthümer derselben sich auszuweisen vermag, bereitwilligst und sehr gerne, im Falle sie noch vorhanden ist, zustellen zu können.

Verschiedene Weinsorten.

Maskenwein. Zu empfehlen, bevor man auf die Redoute gehen will. Von einem einzigen Schluck dieses Weins muß man solche fürchterliche Gesichter schneiden, daß man der lästigen Maske nicht weiter bedarf.

Fahnenwein. Ein Achtel davon über die Fahne gegossen, zieht sich sofort das ganze Regiment zusammen.

Bekanntmachungen.

1. Professor Sellisberger aus Straßburg, Direktor einer Heilanstalt für Stotterer, Stammler, hält sich hier im Gasthof zum Stern bis nächsten Dienstag auf und ist daselbst während des Vormittags zu sprechen.

---

2. Da mich eine Geschäftsreise hierher geführt hat, so beabsichtige ich zugleich mein Haus B Nr. 82. in der Würzburger Straße, welches sich seiner schönen Lage wegen zu jedem Geschäfte eignet, aus freier Hand an den Meistbietenden zu verkaufen, und lade hiezu Kaufsliebhaber auf

Montag den 24. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr

ein. Die Versteigerung ist im Hause selbst.

Felix Wolff.

---

3. Meine Kleiderreinigungs-Anstalt befindet sich Lit. D Nr. 309. dem Förch'schen Bauhofe gegenüber.

Philipp Fliehr,
Kleiderreiniger.

---

4. Montag den 24. ist Schlachtschüssel bei

Heinrich Görner.

---

5. Bei Unterzeichnetem sind Billets ins erste Parterre zu 18 kr. zu haben.

Mehring,
Gastwirth zum schwarzen Bock.

---

6. Heute Abend ist bei Unterzeichnetem Fischschmaus, wozu derselbe mit dem Bemerken einladet, daß auch für gutes Bier gesorgt ist.

Hohwald.

Zu vermiethende Wohnung.

7. Lit A Nr. 5. ist die Mansarde und ein Quartier zu vermiethen.

---

8. Lit. D Nr. 409. ist ein großes Quartier zu vermiethen und täglich zu beziehen.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 30.* den 23. November 1845.

Beim Denkmale des Dichters Utz
im Schloßgarten.

Im grünen Hain, an lieber, trauter Stelle,
Wo Leben rings aus tausend Blüthen quillt,
Steht hocherhaben Utzens Dichterbild,
Gleich einem Wächter dieser Blüthenquelle;

Die Nachtigall, ein lieblicher Geselle,
Umkoset es mit ihrem Liede mild,
Und im Gebüsch, von dem es rings umhüllt
Mit lauem Säuseln spielt des Zephyrs Welle.

Wie ruht sichs traut vor diesem Dichterbilde!
Wenn fern im West das Abendroth verglüht,
Und sich die Nacht herabsenkt aufs Gefilde.

Hierher hab' ich mich oft im Schmerz geflüchtet;
Da mahnte mich das Bild an manch' ein Lied,
Und schnell ward mir des Innern Kampf geschlichtet!

Ahnen- und Geldstolz.

Von Dr. Herrmann Schiff.

(Schluß.)

Ferdinand befand sich in seinen Zimmern, die er seit mehreren Jahren nicht betreten. Er öffnete die Glasthüre, schritt hinaus auf den Salon, und schaute sinnend in die weite wohlbekannte Gegend. Das Alles, so weit sein Auge reichte, war Grund und Boden seiner Väter, von Jugend auf war er gewohnt, es als sein Eigenthum zu betrachten; und vielleicht ward in diesem Augenblick das Wort gesprochen und der Buchstabe verzeichnet, der für immer ihm sein Erbtheil entriß.

Aber ruhig und völlig ergeben in sein Schicksal ließ er sich auf einen Sessel nieder und zog Betty's Brief hervor, den er immer von Neuem durchlas und der ihm Trost und Ersatz gewährte für Alles, was er in diesem Augenblick verlieren sollte.

Mit einem Male erhob sich Geräusch im Schlosse: Schritte hallten durch die Gänge, Stimmen murmelten, Thüren wurden geworfen und es polterte die Treppen auf und nieder.

Das entscheidende Wort ist gesprochen, dachte Ferdinand, und die Zeugen und Gerichtspersonen widersetzen sich. — Horch! Auch die Dienerschaft geräth in Aufruhr. — Was soll ich thun? Soll ich einschreiten für meinen Vater, wenn er mir Unrecht thut? Und lasse ich mich blicken, würde das den Unwillen nicht vermehren?

Aber die Schritte nahten seinem Zimmer, die Thür öffnete sich und der Justitiar nebst den übrigen Gerichtspersonen und Zeugen trat ein.

Gestrenger Herr Graf! begann der Justitiar, ich bin der Ueberbringer einer Trauerkunde. Ihr gnädiger Herr Vater, Graf Walther von Hohenbrück, ist in diesem Augenblicke heim gegangen in die Wohnung seiner Väter. Ich begrüße Sie als Erb- und Gerichtsherrn auf Hohenbrück und bitte um Ihre Befehle.

Mein Vater zürnte mir doch nicht im letzten Augenblicke? — Er hat mir doch nicht etwa geflucht?

Er ist sanft und selig entschlafen — während ich die Anfangsformel des Testaments aufsetzte. Sein Geist war entflohen, noch ehe es jemand ahnen konnte und wir glaubten immer noch, er sinne schweigend über seine letztwilligen Verfügungen nach, als er schon dahin geschieden war.

Ich bin mir keines Unrechts gegen ihn bewußt, ich habe ihm in allen Stücken nachgegeben. Mögen der Freiherr v. Braunfeld und der Commerzienrath Goldhart die Schuld über sich nehmen, wenn ohne die letzten Gemüthsbewegungen ein längeres Leben ihm beschieden war.

So sprach Ferdinand, faltete die Hände und betete ein Vater Unser! —

Der erste, der auf diese Nachricht herbei kam, war der Freiherr von Braunfeld. Ferdinand führte ihn zu dem Leichnam seines Vaters und sprach ernst und feierlich:

Freiherr v. Braunfeld! Sie bekämpfen veraltete Vorurtheile, ebenen der fortschreitenden Zeit die Bahn, räumen den Ideen des Jahrhunderts die Hindernisse fort. Wundern Sie sich nicht, daß Ihr Weg über Leichen geht. —

Ein Jahr war verstrichen und Ferdinand führte seine schöne, junge Gattin, nachdem die Vermählung auf dem Landhause des Commerzienraths auf's Glänzendste vollzogen war, auf seine Güter. Die junge Gräfin wurde mit den üblichen Feierlichkeiten empfangen, und schenkte ihren neuen Unterthanen von ihrem Nadelgelde das Aequivalent zur Ablösung der Frohne.

Jetzt konnte der Freiherr nicht länger schweigen. Er mußte Jedermann erzählen, was er beigetragen zur Vereinigung dieses Paares, daß er dem Grafen vorausgesagt, die Weltgeschichte dulde keinen Eigensinn und würfe Charaktere seiner Art in die Polterkammer, und daß er es war, der dieser neuen Zeit mit ihren Segnungen und Richtungen den Zugang hier zu Land eröffnete.

Ein großer Mann, der seine Stiefeln wichst.

Dieser große Mann war auch ein guter Mensch; beide Eigenschaften begegnen sich nicht oft in demselben Individuum. Er besaß sie und viele andere noch. Vor Allem war er ein vortrefflicher Familienvater; seit fünfzehn Monaten ungefähr genoß der große Mann die Seligkeit, Vater zu seyn; seit sechs Monaten wurde der Sohn des großen Mannes nicht mehr gesäugt, und Katharina, die Amme, eine junge, frische und heitere Bäuerin, verlangte, daß man ihr erlaube, in ihr Dorf zurückzukehren, weil der Kleine ihrer nicht mehr nöthig habe, und wie ein ganz großer Mensch bereits Suppe essen könne. Der große Mann wollte die Amme aber nicht wegreisen lassen, denn der gute Mensch hatte darüber so seine eigenen Gedanken. Er dachte, daß wenn eine Amme dem Sohne des Hauses ihre Milch gegeben habe, sie auch zur Familie gehörte. So oft also Katharina bat, that der große Mann, als hörte er es nicht, und die arme Amme vergoß Thränen. Katharina war zweiundzwanzig Jahre alt und verheirathet. Ihr Mann war ein guter, dicker Herkules von ein vierzig Jährchen, Maurer seinem Stande nach und Bauer von Geburt. Als Katharina ihr Dorf verließ, hatte ihr Meister Peter gesagt: „Vor allen Dingen bleib' mir nicht länger als ein Jahr dort unten, sonst komm' ich, Dich zu holen, Du magst wollen oder nicht." Nun war schon mehr als ein Jahr vorüber, und da kommt an einem schönen Junimorgen Meister Peter nach Paris. „Ei, da bist Du ja, Peter," sagte der große Mann, „was willst Du?" — „Ich will meine Frau!" — „Schon recht, aber wir brauchen sie nöthig." — „Und

ich etwa nicht? Glaubt Ihr, daß man sich verheirathet, um vier Stunden von einander entfernt zu leben. Was da? Ich muß meine Frau haben." — „Weißt Du was, bleib' Du auch hier, und man wird Dir Beschäftigung geben." — „Hè!" „Du sollst mein Kammerdiener werden. Katharina wird nicht unser Kind verlassen, und Du wirst Katharina nicht verlassen." — Ich, ein Kammerdiener! Was versteh' ich davon?" — „Man wird es Dich lehren. Kleider ausklopfen, Stiefel wichsen, das ist nicht schwer!" — „Für Euch, das glaub' ich wohl! Ich aber bin ein armer Maurer, das ist wieder was anders." — „Genug, man wird Dich unterrichten!" — „Wer?" — „Ich!" — „Ihr, so ein großer Herr, Ihr würdet mich Stiefeln wichsen lehren? Ach, laßt mich in Ruh' mit Euren Narrenspossen!" — „Ich treibe keine Narrenspossen. Morgen früh wecke mich auf, ehe die Andern aufgestanden sind; ich werde Dir die erste Lektion geben."

Am andern Tage um fünf Uhr war der große Mann, der sonst nicht vor Mittag aufzustehen pflegte, schon angekleidet. Er hatte eine weiße Schürze vorgebunden, in der linken Hand einen Stiefel, in der rechten eine Bürste, und bürstete, was es Zeug hielt, während Peter, auch mit einem Stiefel bewaffnet, sehr aufmerksam mit den Augen seinem wohlwollenden Lehrer folgte, der ihn, so gut es gehen wollte, in die Kunst des Stiefelwichsens einweihte.

„Siehst Du wohl, Peter, wenn Du die Wichse aufgetragen hast, dann nimmst Du eine weiche Bürste, wie es die Aufschrift der Bouteille verkündet, und dann reibst Du, wie ich es eben jetzt thue, bis das Leder recht glänzend ist. — „Ja, Herr!" — „Siehst Du, wie prächtig das geht! Wie findest Du diesen Stiefel?" — „Herrlich!" — „Auch ich finde ihn so; nun befleißige Dich, den andern eben so zu machen. Morgen zeige ich Dir, wie man Kleider ausklopft. Heute habe ich keine Zeit mehr, denn ich muß eine Rolle durchgehen; aber morgen, Peter, morgen! Und nun bist Du Kammerdiener, und wir behalten Deine Frau. Mein Junge wird recht zufrieden damit seyn. Wie liebt er seine Amme!" Und er ging mit Freudenthränen in den Augen fort, der große Mann. Es war Talma. Zwölf Jahre später war das Haus des großen Mannes schwarz ausgeschlagen, und neben einer Leiche beteten leise weinend eine Frau und ein Greis. Die Frau war Katharina, der Greis Meister Peter.

In Kuranda's „Gränzboten" liest man: „Die russischen Juden auf der Leipziger Messe erzählen folgende Thatsache: Bekanntlich dienen viele jüdische Matrosen auf der russischen Flotte. Bei einem der letzten großen Seemanöver, welche in Gegenwart des Kaisers abgehalten wurden, erregten zwei Matrosen durch ihre Geschicklichkeit beim Manöveriren und ihre Kühnheit bei den nautischen Spielen den Beifall des Kaisers in so hohem Grade, daß er sogleich den einen zum Schiffslieutenant und den andern zum Capitain erhob. Da nahte sich der befehligende Contre-Admiral und machte bescheiden aufmerksam, daß die Beiden Juden seyen. Nikolaus wollte sein Wort nicht zurücknehmen, forderte aber die neuen Offiziere auf, zur griechischen Kirche überzugehen. Auf das Verstummen der Beiden fuhr sie der Kaiser unwillig an, worauf die Zwei nach einigen leise gewechselten Worten den Kaiser baten, ihm noch zuvor ihre Geschicklichkeit im Tauchen zeigen zu dürfen, um seiner Gnade sich recht verdient zu machen. Auf ein bewilligendes Zeichen faßten die beiden Männer einander um den Leib, sprangen ins Meer und — kamen nicht wieder zum Vorschein."

(Ein praktisches Mittel.) Kürzlich sollte Jemand einen Eisenbahn-Contrakt unterzeichnen. Da man seine Identität in Zweifel zog, so griff er zu demselben Mittel, dessen sich einst ein Liverpooler Kaufmann in einem ähnlichen Falle bediente, er zog nämlich den Zipfel seines Hemdes, worauf sein Name stand, hervor.

Anekdoten.

(Der ausgebliebene Wein.) Ein Student hoffte von seinen Eltern in Ungarn ein Faß guten Wein zu erhalten, und lud alle seine Kameraden dazu ein. Der Tag der Schlemmerei war schon bestimmt, aber der Wein kam nicht. Der Student, der sich schämte, erfand folgendes Mittel, sich aus der Affaire zu ziehen: Jeden der Gäste nahm er gleich beim Eintritt auf die Seite und sagte ihm leise: „Heute wollen wir einen grossen Spaß haben. Wir wollen die Kerls alle besoffen machen, daß sie sich selbst nicht kennen sollen. In jene Flaschen aber, die vor uns Beiden stehen, habe ich nur gefärbtes Wasser füllen lassen, damit es uns nicht eben so gehe, wie den Andern." Das Saufgelage begann. Auf diese Art tranken Alle gefärbtes Wasser; aber Jeder stellte sich toll und voll besoffen, und des Gelächters war kein Ende.

(Impromptu.) Der Canonicus Gleim war ein abgesagter Feind aller Reime auf seinen Namen. In einer Gesellschaft mehrerer Halberstädter, in welcher sich auch der Bürgermeister S. aus N. befand, wurden aus dem Stegreif Verse gemacht. Der Bürgermeister S. nahm ein gefülltes Glas und begann:

„Hoch lebe der Vater Gleim!
Er ist der Freundschaft Leim."

Gleim fiel ihm sogleich ins Wort und setzte hinzu:

„Und der Herr Bürgermeister!
Er ist der Freundschaft Kleister!"

(Witzige Vergleichung.) Ein alter Major saß neben einer eitlen, höchst geputzten Dame zu Tische. Als Letztere vergeblich genöthigt wurde zu essen, sagte Jener: „Die Dame denkt wie ein Cavallerieoffizier." Auf die Frage: Wie so? erwiederte er: „Sie denkt, Putzen ist die halbe Fütterung."

Gedenkspruch.

Thu', was jeder loben müßte,
Wenn die ganze Welt es wüßte;
Thu es, daß es Niemand weiß,
Und gedoppelt ist sein Preiß.

Rückert.

Homonym.

Ich nenne hier
Ein Wörtchen dir,
Das stets die Leut'
Gar sehr erfreut,
Selbst wenn an andern sie es üben.

Doch nenn' ich hier
Blos Orte dir,
Da sieht man Leut'
In wilder Freud,
Die meist in Völlerei sich üben.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 29.

„Ja auferstehn, ja auferstehn! wirst Du mein Geist nach kurzer Ruh."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 30.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Digitized by Google

Nro. 119. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 25. November (Katharina).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 20. Nov. Es ist im hiesigen Polizei-Anzeiger bekannt gegeben, daß nach einer Mittheilung der k. Eisenbahn-Sektion Donauwörth dermalen und für den bevorstehenden Winter achthundert bis eintausend Arbeiter bei den Eisenbahn-Arbeiten in der Umgegend von Donauwörth Beschäftigung finden. Es werden nämlich die Fundirungsarbeiten an 8 Brücken im Donau- und Wörnitzthale bei Donauwörth und Harburg, die Erdarbeiten bei Donauwörth, die Steinbrucharbeiten in 10 Brüchen der Bezirke Donauwörth, Wemding, Monheim, Pappenheim und Harburg betrieben. Man wird diejenigen Arbeiter, welche an die bezeichneten Orte abzugehen beabsichtigen, mit einem polizeilichen Vorweise, der nur 3 kr. kostet, bei der dießseitigen Behörde versehen.

München, 21. Nov. Sicherm Vernehmen nach hat Se. Maj. der König, in Erwägung des dermaligen hohen Preises der Lebensmittel, zu bestimmen geruht, daß v. 1. Nov. an gerechnet für die Dauer von fünf Monaten den minder besolpeten Staatsdienern, Officieren und Militärbeamten eine Gehaltszulage werde, die je nach der Besoldung (von 400 bis 1000 und 1200 fl.) in 25, 20, 18 und 15 Procent bestehen soll. Diese heute bekannt gewordene aus allerhöchsteigner Bewegung hervorgegangene Entschließung, ein neuer Beweis der huldreichen Fürsorge des Monarchen, hat nicht nur die Betheiligten mit dankbarer Freude erfüllt, sondern auch im gesammten Publicum den günstigsten Eindruck hervorgebracht.

Würzburg, 22. November. Gestern Abend um 1/2 6 Uhr ward abermals eine Lufterscheinung, wie die erst kürzlich beregte und auch an andern Orten gesehene dahier bemerkt. Es war eine große, glänzende Kugel, welche über die Stadt dahinziehend, beinahe 1/2 Minute dem Auge sichtbar blieb.

Stuttgart. Am 20. Nachmittags ward im großen Marmorsaale des Residenzschlosses die Trauung Sr. k. Hoheit des Prinzen Friedrich von Würtemberg mit Ihrer k. Hoheit der Prinzessin Katharine, Tochter Sr. Majestät, durch den Hofprediger Oberconsistorialrath von Grüneisen vollzogen.

Dresden, 18. Nov. Gestern fand die feierliche Eröffnung der ersten Strecke der sächsisch-schlesischen Eisenbahn statt. Prinz Johann, die Minister und mehrere Kammermitglieder nahmen daran Theil. Gegen 11 Uhr setzte sich der Zug mit vierhundert Personen in Bewegung, und zwar mit zwei Locomotiven den großen Berghang hinan. In Radeberg war feierlicher Empfang; von da aus wurde noch die große Thalüberbrückung nach Wolmsdorf befahren, welche aus einem Bogen, wie man sagt in der größten bis jetzt bestehenden Spannung, von 84 Ellen besteht.

Göttingen, 19. Nov. Dr. Seidenſticker hat am 10. Nov. endlich von Bremerlehe aus ſeine Fahrt nach Amerika angetreten. Seine Gattin hatte gehofft, den Scheidenden noch einmal am Abfahrtsorte, wo er ſeine Freiheit erſt wieder bekam, zu ſehen, allein ſie kam zu ſpät. Schon in Bremen erfuhr ſie, daß der Befreite ſich bereits unter Segel befinde.

Poſen, 15. Nov. Die Angelegenheit der in den letztverfloſſenen acht Tagen hier verhafteten Individuen, deren Geſammtzahl ſich auf einige vierzig belaufen mag, ſcheint eine ſehr ernſte Wendung zu nehmen, da der Polizeidirektor Duncker an den obſchwebenden Unterſuchungen Theil nehmen wird.

In Neu-Ulm hat ein Schanzer, der ſich mit einem andern in einen Raufhandel eingelaſſen, demſelben den Daumen der rechten Hand abgebiſſen. — Der Verletzte hat bereits die ärztliche Operation überſtanden, der Andere befindet ſich in Gewahrſam.

Mainz, 18. Nov. Der hieſige Fruchthandel iſt ſeit einigen Tagen nicht mehr ſo gereizt, die ſpeculirenden Aufkäufer werden ſeltener, die Märkte werden durchgängig beſſer befahren und die Fruchtpreiſe gehen zurück. Allgemein ſucht man die Urſache darin, daß am Oberrhein und im Elſaß die Zufuhren wider Erwarten ſtark ſind, ſo daß Abſchlag unvermeidlich war, ferner darin, daß überhaupt die Furcht eines zu erwartenden Mangels ſehr nachläßt, da es ſich beim Dreſchen der Frucht herausſtellt, daß die Vorräthe ziemlich groß ſind. Auch daß man zur Einſicht gelangt, wie die Fäulung der Kartoffeln doch nicht ſo bedenklich iſt als ſie ſchien, trägt zur Beruhigung im Fruchtgeſchäfte bei.

Palermo, 4. Nov. Ihre Maj. die Kaiſerin von Rußland iſt von ihrem durch den Genuß von Obſt und Auſtern herbeigeführten Unwohlſeyn wieder hergeſtellt, und der Aufenthalt in Palermo ſcheint überhaupt von günſtiger Wirkung für ihre Geſundheit zu ſeyn. Der König von Neapel gab ſeinen hohen Gäſten verſchiedene Feſte, und veranſtaltete mehrere Ausflüge in unſere reizende Umgegend.

Marburg. Das Urtheil des Criminalſenats des Oberappellationsgerichts in dem Jordan'ſchen Proceß füllt in der Handſchrift des Originals über 100 Bogen, und die Verleſung deſſelben vor dem hieſigen Gericht in Anweſenheit Jordans dauerte über drei Stunden. Da erſt eine Abſchrift für den Druck gefertigt werden muß, und das Ganze vielleicht 12 Druckbogen beträgt, wird die amtliche Veröffentlichung deſſelben ſich noch einige Tage verzögern.

Wie ſich doch die Zeiten ändern! Jeder, der die Osmaniſche Geſchichte geleſen, weiß, daß vormals dort die Botſchafter ſelbſt der erſten Großmächte Europa's nicht eben glimpflich von den Pfortenbeamten behandelt wurden, der ruſſiſche vielweniger als der öſtreichiſche, der bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts den Vorrang vor allen übrigen Geſandten hatte. Unter Andern erzählt die türkiſche Reichsgeſchichte und wir theilen dies hier nach der A. A. Z. mit einen Vorfall, der ſich am 25. Jan. 1668 unter Mohamed IV. begab. Der Geſandte des Czars wurde zu einer Audienz in das Serail geführt. Als der Ruſſe ſich vor dem Padiſchah nicht tief genug beugen wollte und dem zeremonienllgemäßen barbariſchen Druck der Hände der einführenden Kämmerer auf den Hintertheil des Kopfs ſeinen unbeugſamen Nacken entgegenſtemmte, riſſen ihn dieſe zu Boden und der Sultan befahl, den Geſandten hinauszuprügeln. Der Kaimakan ſchlug nun auf Geſandten, Sekretair und Dolmetſch los und warf ſie Alle hinaus. Wenn man nun heute eine Audienz des ruſſiſchen Geſandten mit damals vergleicht und die Bücklinge, die honigſüßen Komplimente, die ſchmunzelnden Mienen der großherrlichen Höflinge ſieht, mit denen ſie Herrn v. Titoff (gegenwärtig Geſandter R.'s) regaliren, da ſteigen wunderliche Betrachtungen über den Wechſel der Dinge auf.

Die Herrn Dr. Nohl und van Hees haben folgendes Verfahren angewendet um die zur Ausſaat beſtimmten Kartoffeln für den beabſichtigten Zweck brauchbar zu erhalten, was ſich als vorzüglich bewähren ſoll nämlich: in einer Auflöſung von 1 Pfd. Chlorkalk von 100° in 25 Maaß oder 100 Pfd. Waſſer wurden 500 Pfd. oder 13 Simri gut

gewaschener, kranker und gesunder Kartoffeln eine halbe Stunde lang gebadet. Eine bereit stehende Auflösung von 1 Pfd. Sodasalz in 100 Pfd. Wasser diente zur Aufnahme der Kartoffeln aus dem Chlorkalkbade, welcher sie 20 bis 25 Minuten überlassen blieben, dann daraus entfernt und in mehremal erneutem Wasser wohl gewaschen wurden. Auf einer hölzernen Unterlage trockneten sie in der Luft rasch und wurden dann in Fässern theils mit trockner Holzasche, theils mit Kohlenlöschung oder Kohlenpulver geschichtet, aufbewahrt.

Bei den zum Essen bestimmten Kartoffeln wäre nach Denselben folgendes Verfahren sehr zu empfehlen: 50 Pfund durchaus kranke, von der anhängenden Erde befreite Kartoffeln, wurden in eine Auflösung von 2 1|2 Pfund Steinsalz, in so viel Wasser als nöthig erschien, um dieselben gänzlich zu bedecken, drei Tage hindurch behandelt.

Die Salzlauge nahm schon nach circa 12 Stunden eine deutlich erkennbare violettbraune Färbung an, die nach 3 Tagen noch bedeutend intensiver erschien.

Kartoffeln, welche nach 24 Stunden aus dieser Lauge genommen, gewaschen und gekocht wurden, entwickelten neben dem natürlichen Kartoffelgeruch keinen fremdartigen und ebenso war das Verhalten der gekochten Kartoffeln ein befriedigendes; sie waren bis auf die inficirten Stellen genießbar und schmackhaft.

Mehliger noch erschienen die nach 2 und 3 Tagen aus der Lauge entnommenen und wie oben behandelten Kartoffeln.

Die Salzlauge schien eine Austreibung von Feuchtigkeit aus den Kartoffeln bewirkt zu haben, sie erschienen wenigstens schwammiger.

Gesunde Kartoffeln auf diese Weise behandelt, waren sehr schmackhaft; je concentrirter (d. h. je mehr Salz man in der bestimmten Menge Wasser auflöst) man die Lauge macht, desto früher kann man die Kartoffeln herausnehmen.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Ueber'm Grab.

Zittre, Geborner, nicht vor dem einsamen Hügel des Friedens,
Der im finsteren Schlund Wohlthat heget und Licht.
Und wenn du wandelst auf dornenstarrenden, dämmernden Pfaden
Wag' noch den einzigen Schritt, lege den Wanderstab weg:
Aus der engen Hülle des Grabes gähnet die Pforte,
Was du hier dunkel gewähnt, schauest du drüben im Licht;
Und des Strebens, des Ringens rastlos, unendliches Wehe
Schweigt über'm Hügel dort still, Friede ist drüben und Ruh'!
Ja, die enge, die winzige Hülle, sie führet zusammen,
Was du so lange gemißt, dem du einst Thränen geweint.
Zittre d'rum nicht, das Grab giebt Licht, giebt Wiederseh'n, Friede,
Ruhe wird dort der Brust, dort, wo sie nimmermehr pocht!

Gustav v. Oehlhaffen aus Crailsheim.

Allerlei.

(Wie einer sich den Barth wachsen lassen will.) Nicht weit von Balassa-Gyarmath hat sich kürzlich folgendes artige Histörchen zugetragen. Ein unverehelichter, junger Gutsbesitzer war so glücklich einen Besuch von einer herumziehenden Zigeunerbande zu erhalten. Die Primadonna derselben erbot sich, ihm für ein kleines Geschenk sein bevorstehendes Schicksal zu eröffnen. Er ließ es geschehen. Darauf machte sie die Bemerkung, daß der gnädige junge Herr unendlich schöner seyn würde, falls er einen schönen Schnurrbart besäße. Ein Seufzer bestätigte, daß er dieses Glück sehnsüchtig wünsche. Nun er-

hat sich die Braune, ihm mittelst einer kleinen Operation einen Schnurrbart wachsen zu machen, desgleichen nur der schönste der Arpaden trug. Der junge Herr fand sich bereitwillig dazu und die Operation wird angeordnet und geht zu seiner großen Zufriedenheit auf folgende Weise vor sich: Eine Badewanne wird nebst einem sehr starken Leintuch in ein besonderes Zimmer herbeigeschafft. Es werden Kräuter gesammelt und in einem Kessel gekocht. Die alte Haushälterin des jungen Herrn wird in das Dorf um allerlei Kleinigkeiten gesendet; das übrige Hausgesinde ist auf dem Felde beschäftigt. Auf diese Art kann mit unserm sein wollenden Adonis ungestört die Metamorphose vor sich gehen. Er begibt sich endlich in die Wanne, wo ihm die Blocksbergsdame eine Salbe zum Einreiben der Oberlippe darreicht; dann werden mit dem erwähnten Leintuche der Badende und die Wanne verdeckt, und noch zum Ueberflusse das Leintuch an die Wanne mit einem Stricke hermetisch befestigt, damit die kostbaren haartreibenden Dünste nicht unnütz entweichen. Unterdessen hört unser Badende Thüren und Kästen öffnen, und ahnet sogleich, daß auch mit seinem Zimmer eine Metamorphose vor sich gehen wird. Er fängt fürchterlich zu schwitzen an, und bittet um Gotteswillen ihn doch loszulassen! Aber niemand wollte ihn bei dem Ausräumen seiner Zimmer hören. Ein Geschrei zu erheben, hielt er, aus Furcht noch einen starken Aderlaß zu bekommen, nicht für rathsam. Endlich wurde es still, und nach einer halben Stunde kehrte seine ausgeschickte Haushälterin zurück, die dann mit Hilfe einiger Nachbarn den armen Schelm aus der wohlverschlossenen Wanne befreite. Von den Zigeunern und den entwendeten Effekten findet man bis jetzt noch keine Spur, eben so wenig natürlich von dem stärkern Wachsthum des Schnurrbartes.

Bekanntmachungen.

THEATER-NOTIZ.

1. Mittwoch, 26. November:

Zweite Probevorstellung.

Zum ersten Male:

Mutter und Sohn.

Schauspiel in 5 Akten und 2 Abtheilungen mit freier Benutzung des Bremer'schen Roman's: „Die Nachbarn, von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Manuscript.)

Theodor von Schütz.

2. Mehrere anatomische Präparate als:
das Scelett einer Katze, eines Igels, einer Maus, einer Fledermaus, einer Lerche und eines Sperlings ꝛc. Lit. C Nr. 9. über 2 Stiegen billig zu verkaufen.

Eine **Conchylien-Sammlung**, nebst einer kleinen **Schmetterlingssammlung** ist zu verkaufen. Lit. C Nr. 9. über 2 Stiegen.

3. **Verlorenes.** Es ist eine kleine, goldene Kette mit daranhängendem goldenen Uhrschlüssel verloren gegangen. Der Finder wird aufgefordert, sie in der Carolinenstrasse D 420 abzugeben.

4. In der Stadtwage ist Flachs zu haben. 4 Pfunde zu 1 fl. 30 kr.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 120. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 26. November (Konrad).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 19. Nov. Als Tag der feierlichen Eröffnung der Stände des Reichs ist vorläufig der 10. Dezember bestimmt. Da die Kammer der Abgeordneten wenigstens 6 Tage zu ihrer Constituirung bedarf und am 7. und 8. Dez. Feiertage sind, so kann der feierliche Landtags-Gottesdienst nicht vor dem 9., die feierliche Eröffnung aber nicht vor dem 10. stattfinden.

— 21. Nov. Mit aller Strenge wird fortwährend der Zwischenhandel mit Brennholz von den betreffenden Behörden überwacht, namentlich ist dies auf den hiesigen Märkten der Fall, wo von jeher der meiste Unfug in dieser Beziehung getrieben wurde. Zu kurzes Brennholz wird jedesmal augenblicklich vom Markte entfernt. Sehr wohlthuend wirkt das namhafte Sinken der Holzpreise. Schon auf vorigem Holzmarkte fiel der Preis des harten Holzes um fast 2 fl.

München, 20. Nov. Gestern wurde das Bockschenklokal geöffnet und wird in demselben den ganzen Winter durch Schenkbier des kgl. Hofbräuhauses und zwar zu 5 kr. per Maaß verleit gegeben. Dieses Bier läßt an Güte und Milde nichts zu wünschen übrig.

Die erledigte Pfarrei Leimbach, Dekanats Altdorf wurde dem bisherigen Pfarrer zu Gülchsheim, Decanats Uffenheim, Karl Ludwig Seufferheld verliehen.

Augsburg, 24. November. Gestern Morgens fiel ein Chevauxleger aus dem vierten Stockwerk der Kaserne herunter und war augenblicklich todt. Sein zerschmetterter Leichnam wurde in das Militärspital gebracht. — Der Unglückliche wollte seinen Mantel, welcher zum Trocknen an dem hohen luftigen Ort hing, abnehmen, der Mantel entglitt seinen Händen und indem er darnach rasch griff, verlor der Körper das Gleichgewicht und stürzte aus der schwindelnden Höhe herab auf das Pflaster.

Ueber die jüngst erwähnte Buchstaben-Setzmaschine Tschulik's wird aus Wien unterm 11. d. Ms. geschrieben, daß bis jetzt mit dem Setz-Clavier noch nichts als ein Gedicht von 12 bis 14 Zeilen gesetzt worden ist, wozu man dreimal mehr Zeit brauchte, als auf gewöhnlichem Wege. Mit dem Ausschließen der Zeilen bleibts beim Alten, d. h. es bleibt dem Setzer überlassen, und das Manuscriptlesen dem Clavierspieler. Auch muß diese Maschine eine eigene Schriftgattung mit anderst gestalteter Signatur haben, wovon bis jetzt erst 5 Centner gegossen wurden. Das Ganze ist mehr eine künstliche Spielerei, wovor sich die Setzer nicht zu fürchten haben.

Oettingen im Ries, 18. Nov. Gegen den Weinreisenden Wernek ist nunmehr

wegen gewaltthätiger Entführung eines Mädchens auf offener Landstraße das Urtheil erfolgt. Es lautet auf eine Gefängnißstrafe unter Anrechnung der Untersuchungshaft und Verfällung in die sämmtlichen Kosten. Durch die Aussage eines Gastwirthes war dem Inquisiten gelungen, nachzuweisen, daß er die That im Zustande der Trunkenheit begangen, was die Milderung des Strafurtheils zur Folge hatte.

Bamberg, 23. Nov. Nach eingetroffenen höchsten Entschließungen soll die Bahn von hier nach Lichtenfels am 1. Januar 1846 dem Betriebe eröffnet werden. — Auf der Bahnstrecke von hier nach Schweinfurt müssen die Vorarbeiten noch vor Eintritt des Winters vollendet seyn, um während desselben die Expropriationen beschäftigen zu können. Die unter den Technikern streitige Frage, ob bei Hallstadt eine steinerne oder eine eiserne Bahnbrücke über den Main erbaut werden soll, wird der Entscheidung Sr. Maj. des Königs überlassen; zu diesem Ende werden für beide Projekte die Pläne und Kostenanschläge ausgearbeitet.

Trotz des silberuen Pokals, welchen die Mitglieder der Nürnberger Bühne ihrem Direktor Ferdinand Röder zum Präsent gemacht haben, „ist nicht alles Gold was glänzt." Dem gesammten Personale ist gekündigt und zwar deßhalb, weil die Theilnahme des Publikums nicht von der Art ist, daß der Direktor seinen hohen Gagenetat durch die nur mittelmäßigen Einnahmen zu decken vermag. Schlägt sich das Publikum mit seiner Theilnahme nicht noch zu rechter Zeit in's Mittel, so hört das Theater zu Nürnberg in der Mitte der Saison auf und das Publikum wird dann, wie es anderwärts schon geschehen ist, „hätten wir Röder wieder!" zu spät ausrufen.

In Nürnberg hat sich in den ersten Tagen der vergangenen Woche der unglückliche Fall ereignet, daß das zweijährige Kind einer dortigen Rentamtsboten-Wittwe, in Folge des Genusses einer, in einer Tasse befindlichen Farbe, welche mit arsenikfaurem Kupfer versetzt gewesen, unter den heftigsten Schmerzen den Vergiftungstod erleiden mußte. Der betrübten Mutter kann jedoch irgend eine Fahrlässigkeit hierbei nicht zugemessen werden, indem die fragliche Farbe, ohne daß sie hiervon etwas gewußt, von andern Kindern in ihre Wohnung eingeschleppt wurde.

Würzburg, 22. Nov. Nachgemachte halbe Guldenstücke sind wieder in Umlauf. Ein gestern dahier zum Vorschein gekommenes trägt das Gepräge der 1/2 Guldenstücke von Baden mit der Jahreszahl 1843. Letzteres ist sehr scharf und getreu nachgemacht und nur der schlechte Klang, sowie die blaue Farbe lassen die unächte Münze erkennen.

Oberflächliche Würdigung des Zahlenlottos durch Wahrscheinlichkeits-Rechnung.

Häufig wurden und werden hie und da auch wohl jetzt noch immer über das Zahlen-Lottospiel sogenannte Berechnungen angestellt, in der Regel wird jedoch bei solchen die Phantasie — gelinde gesprochen — als Grundlage angenommen; nicht uninteressant dürfte es aber seyn, das Resultat einer Wahrscheinlichkeitsrechnung über dieses Spiel zu vernehmen, welche sich wie folgt ergiebt. Das Lottospiel hat bekanntlich 90 Nummern diese alle enthalten genau:

4005 Amben	117,480 Ternen.
2,555,190 Quaternen.	43,949,268 Quinternen.

Von diesen 90 Nummern werden aber bekanntlich bei jeder Ziehung bloß 5 Nummern gezogen, diese enthalten wieder genau

10 Amben.	10 Ternen.
5 Quaternen.	1 Quinterne.

Es ergiebt sich also die Wahrscheinlichkeit bei einer Ziehung:

1 Nummer	zu errathen	wie	1 zu 18.
1 Ambe	zu gewinnen	„	1 „ 400.
1 Terne	„ „	„	1 „ 11,748.
1 Quaterne	zu „	„	1 „ 511,038.
1 Quinterne	„ „	„	1 „ 43,949,268.

Vergleicht man nach diesem Maaßstabe den Gewinn, welcher für die betreffende Ein-

lage bezahlt wird, so dürfte gewiß mancher über die oberflächliche Lottospiel-Combination ein Bedenken hegen und lieber — sein Geld behalten.

Regensburg, 21. Nov. Sicherm Vernehmen nach ist den aus der Classe der Gutsbesitzer mit gutsherrlichen Standschaftsrechten im Oberpfälzisch-Regensburgischen Regierungsbezirk zu Abgeordneten erwählten Herrn Regierungsrath Frhrn. v. Podewils und dem Herrn Bürgermeister v. Thon-Dittmer, dann dem ersten Ersatzmanne, Hrn. Regierungsassessor Frhrn. v. Bechtolsheim, der Urlaub zum Eintritt in die Kammer nicht ertheilt worden.

Aus Rethel schreibt man, daß am 10. Nov. Abends eine heftige Feuersbrunst drei große Tuchmanufakturen, deren jede 5—600 Arbeiter beschäftigte, eingeäschert hat. Man schätzt den Schaden auf mehr als 2 Mill. Fr. Sämmtliche Gebäude waren versichert.

Der Bau des neuen Dorfes Felsberg schreitet rasch vorwärts; dasselbe enthält zwei schöne breite Straßen. Die Hauptansicht ist gegen die große italienische Handelsstraße gerichtet. Trotz der wahrhaft großmüthigen Gaben, mit welchen die Bewohner, namentlich auch aus Deutschland bedacht worden, fehlt doch noch ein schönes Sümmchen zur Bestreitung aller Ausgaben, die für den Neubau und die Wasserwehren nöthig sein werden.

Wien 20. November. Es soll allerhöchsten Orts der Antrag vorliegen, daß die vor einigen Jahren in Ollmütz, Grätz und Innsbruck errichteten, auf drei Fakultäten beschränkten Universitäten wieder aufgehoben werden.

Am 9. November um 8 Uhr Abends hat ein junger Mann, den ein Liebesverdruß zur Verzweiflung gebracht hatte, sich zwischen Waremme und Lüttich unter den Eisenbahnzug gestürzt; man zog nur seine schrecklich verstümmelte Leiche hervor.

Von dem Wiederabdrucke der Kant'schen Beantwortung der Frage: „Was ist Aufklärung?" (1784), welche ein Berliner Bürger veranstaltet hat, sind bereits über 200,000 Exemplare abgezogen, und noch immer können die Pressen nicht genug liefern.

Aus Tilsit. In der Gegend von Schwarzort wurde von den brandenden Wogen ein Boot auf den Strand geworfen. In demselben fand man zwei abgezehrte, männliche Gestalten liegen, die krampfhaft das Sitzbrett umschlungen hatten. Nur bei dem Einen war noch Leben zu erwecken. So viel man jezt von dem langsam Genesenden erfahren konnte, sind sie Beide Russen, und wurden auf der Rigaer Rhede von dem Sturme erfaßt und in See verschlagen. Acht Tage trieben sie sich unter furchtbaren Qualen des Hungers und der Todesangst auf offener See herum.

Wie man hört, wollen sich in Wien Vereine bilden, wie ähnliche schon in Belgien und anderwärts mit segenbringendem Erfolge bestehen. Es sind dieses solche, welche große Quantitäten der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse aufzukaufen, und dieselben an Arme in kleinen Partheien zum ursprünglichen Preise abzugeben, sich zur Aufgabe machen.

Der Bischof Odin von Texas, ein geborner Franzose, welcher gegenwärtig in München weilt, gibt bezüglich der Zukunft unserer deutschen Landesleute in den vereinigten Staaten die tröstlichsten Berichte. Es sind nunmehr 5 Millionen Deutsche dort, vorzüglich in den Staaten Ohio, Indiana, Illinois und Missouri, und sie bilden einen festen Kern, in welchem die nationale Eigenthümlichkeit nicht nur kräftig gewahrt, sondern auch zu einer, diesseits des Ozeans kaum geahnten Blüthe entwickelt wird.

Allerlei.

Weibliche Erziehung. Ein F. J. schreibt darüber Folgendes: Sobald ein Mädchen die Schwelle einer Pensionsanstalt betreten hat, wird ihm ein bedeutungsvolles, inhaltschweres Wort an's Herz gelegt. In diesem Worte liegt der Inbegriff seiner Zukunft, die Seele seiner ganzen Bestimmung. Dieses Wort heißt: weiblicher Anstand,

Unter dem weiblichen Anstand versteht man aber in den Pensionsanstalten die Kunst, nach streng vorgeschriebenen Regeln zu scheinen, was man nicht ist, und zu seyn, was man nicht scheint. Nach diesen Regeln muß der Spiegel des Gesichts die Züge des Herzens verkehrt wieder geben. Das Mädchen muß angenehm lächeln, wenn es sich ärgert, und es muß schmollen, wenn es sich im tiefsten Innern freut. Es muß nach bestimmten Vorschriften die Augen niederschlagen und nach gewissen Methoden schamroth werden. Es muß die Muttersprache und die Sprache des Herzens vergessen, und in einer fremden Zunge fremde Gefühle sprechen lernen. Es muß musikalisch nießen und nach Noten seufzen. Als lustiger, lebensfroher Schmetterling wird das Mädchen in die Anstalt gebracht und verläßt diese nicht früher, als bis es sich in eine Puppe verwandelt hat.

König Robert Bruce, der Wiederhersteller der schottischen Monarchie, schlief einst bei einer Recognoscirung des ihm gegenüberstehenden feindlichen Heeres in einer Scheune, welche einem ihm zugethanenen Landmanne gehörte. Als er früh das Haupt von seinem Strohlager erhob, bemerkte er eine Spinne, die an einem Balken der Decke hinanklimmte. Das Insekt fiel herab, machte aber augenblicklich einen zweiten Versuch, um hinaufzukommen. Dies zog die Aufmerksamkeit des Helden immer mehr auf sich, der mit Bedauern zusah, wie die Spinne auch das zweite Mal von derselben Höhe herabfiel. Auch ein dritter Versuch fruchtete nicht. So sah der Monarch das Insekt zwölf Mal vergebens dasselbe wiederholen; aber die dreizehnte Anstrengung belohnte endlich der Erfolg. Die Spinne erklimmte die Spitze des Balkens und der König rief, von seinem Lager aufspringend, aus: „Dieses verachtete Insekt hat mich ausdauern gelehrt, ich will seinem Beispiele folgen. Unterlag ich nicht auch zwölf Mal der Uebermacht meiner Feinde? Auf einem Gefechte vielleicht noch beruht die Unabhängigkeit des Vaterlandes." Und wenige Tage darauf ward diese Voraussagung durch den für Schottland glorreichen Ausgang der Schlacht von Bennokburn bestätigt.

Bekanntmachungen.

1. Unterzeichneter empfiehlt seine selbst verfertigte Seidenwatte zu sehr billigen Preisen.
R. Aronstein.

---

2. Es wird ein Kleespieß'scher Ofen zu kaufen gesucht. Das Nähere ist in der Redaktion zu erfragen.

---

3. **Verlorenes.** Von der neuen Post bis zum Institut (Schulhaus-Lokale) wurde ein fast vollendeter Strickstrumpf mit Nadeln aber ohne Garn von einem Kinde verloren; es wird gebeten, gegen ein Douceur von 24 kr. denselben bei der Redaktion abzugeben.

---

4. Bei Hutmacher Winter ist deutsche Wolle zu verkaufen.

Charade.

(Viersylbig.)

Von jedem Unterthan'
Verlangt das Erste man.
Steigst du in einen Kahn,
Sieh'st du das Zweite dann.
Sieh' größ're Schiffe an —
Dort ist das Ganze dran.

Auflösung der Charade im Morgenblatt Nr. 117.: „Strumpfband."
Auflösung der Homonym im Unterhaltungsblatt Nr. 30.: „Wirthschaft."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 121. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Freitag, den 28. November (Günther).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. per Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Im Bockkeller zu München wird jetzt Bier zu 5 kr. aus dem Hofbrauhause geschenkt: der Erlaubniß, Vierkreuzerbier zu brauen, hat sich bis jetzt noch kein Münchener Brauer bedient.

In Eichstädt ereignete sich dieser Tage der beklagenswerthe Fall, daß ein Ehepaar in trunkenem Zustande in Zank und Streit gerieth, in dessen Folge die Frau ihren Mann erschlug.

Würzburg, 23. Nov. Sämmtliche für den Kreis Unterfranken und Aschaffenburg gewählte Landtagsdeputirte erhielten die allerhöchste Bestätigung zum Eintritt in die Kammer, mit Ausnahme des Ortsvorstehers Blaß von Prosselsheim, für welchen der Ersatzmann Kaufmann Massa von Karlstadt einberufen wurde.

Bremen. Schon wieder ist eine bedeutende Anzahl deutscher Auswanderer reisefertig. Man wird in Texas mehrere Ortschaften gründen, deren Namen an die deutschen Zustände erinnern, namentlich Fallersleben, Itzstein, Jordan u. s. w. Hoffmann von Fallersleben hat seinen auswandernden mecklenburger Freunden, denen er selbst zu folgen gedenkt, ein Gedicht, „der Stern von Texas", mit auf den Weg gegeben.

Hamburg. Hermann Kothe, Reventlow II., hat „Vega's Logarithmen" auswendig gelernt und neulich eine Probe davon abgelegt. Vor hundert Jahren wäre solch ein Tausendsasa gespießt und gebraten worden.

Leipzig. Die „illustrirte Zeitung" sieht sich in die höchst unangenehme Nothwendigkeit versetzt, ihren Abonnementspreis, vom neuen Jahre angefangen, um zwei Thaler zu erhöhen. Zeigt dies von Zu- oder Abnahme ihrer Leser? Wenn man, wie man sagt, 12,000 Abonnenten hat, scheint diese Erhöhung nicht geradezu nöthig zu seyn!

. . . Die „Signale" erzählen, Meyerbeer componire auch, während er barbirt werde; ein Barbier in einem süddeutschen Bade erzählt aller Welt, es sey höchst schnurrig, wie Meyerbeer während des Rasirens fortwährend gurgele und dann unter dem Messer davonlaufe, um ganz schnell Etwas auf's Papier zu bringen.

London. Der neuerwählte Lord-Mayor von London gehört der ehrenwerthen Brillenmacher-Innung an. Sein Wappen ziert eine zweifarbige Brille: rosenroth und schwarz.

London-Brighton. Da in Bahnwagen schon öfter Ungebührlichkeiten gegen einzeln reisende Frauenzimmer vorgefallen, so hat jetzt das Direktorium dieser Bahn angefangen, einen besondern Wagen bloß für Frauen gehen zu lassen.

Neapel. Die Bevölkerung Neapels bestand am 1. Jan. 1845 aus 400,813 Seelen. Der Umfang der Stadt beträgt 7 italienische Quadratmeilen.]

Palermo. Louis Philipp, der hier einen der schönsten Paläste besitzt, hat denselben dem russischen Kaiser zur Verfügung gestellt.

Paris. Der König der Franzosen will nächstens eine große Amnestie für politische Gefangene von allen Parteien erlassen.

. . . Die Zahl aller in Frankreich angekommenen italienischen Flüchtlinge beläuft sich bis jetzt auf 196. Da jeder derselben 30 Francs erhält, so ist durch sie das Budjet der Ausgaben jährlich um 70,560 Francs gestiegen.

. . . Marochetti's mißlungene Reiterstatue des Herzogs von Orleans im Louvre-Hofe hat diesen Bildhauer um allen Credit gebracht, so daß er lange zu thun haben wird, um sich wieder in der Gunst des Publikums zu erheben; obendrein ist er noch zum Baron gemacht worden, was ihn einer Menge malitiöser Witze von Seite der radicalen Blätter aussetzt. Ein Spottblatt meint, Herr Baron Marochetti wolle nächstens sich selber aushauen.

. . . Der Fabrikant Junod hat eine neue Gattung von Shawls, châlos multifaces, erfunden, welche in vier verschiedenen Gestalten und in vier verschiedenen Farben getragen werden, je nachdem man diese Shawls zusammenlegt und umhängt, dabei ist so ein Shawl-Chamäleon viel billiger als die früheren.

. . . Neulich bewegte sich hier ein sehr einfacher Leichenzug durch die Straßen: ein Sarg, dem ein einziges junges Mädchen folgte. Die Schwester geleitete die Schwester zu Grabe. Beide waren vor einiger Zeit aus der Gegend von Louviers nach Paris gekommen und ernährten sich hier mit Nähen. Da ward plötzlich die eine Schwester krank und bekam eine böse Hand, so daß sie nicht arbeiten konnte. Sie bat um Aufnahme in das Hospital, welches sie aber abwies. Das unglückliche Mädchen kehrte nach Hause zurück, warf ihre letzte Kupfermünze in Essig und . . . trank das Gift. Jetzt nahm sie das Hospital wirklich auf, aber nach drei Tagen lebte sie nicht mehr.

Cairo. Die Königin von England hat dem alten Mehemed Ali ihr Portrait geschickt. Der Vicekönig soll es gnädig angenommen und beim Anblick desselben Tamino's Arie „Dies Bildniß ist bezaubernd schön" so schön gesungen haben, daß der Ueberreicher des Bildnisses, Oberst Barnett, da capo gerufen hat, worauf Mehemed Ali ihm eine Maulschelle gegeben haben soll.

Wallis. Am 12. Nov. Vormittags durchstreiften drei Knechte aus dem St. Bernhards Hospitz in Begleitung eines Geistlichen das Gebirge, um Reisenden entgegenzugehen und ihnen die Richtung des Weges zu bezeichnen. Ungefähr 10 Minuten vom Hospiz wurden sie von einer Schneelavine verschüttet. Die vier Leichen wurden am Tage darauf 14 Fuß tief unter der Schneemasse gefunden. — Noch sind 152 politische Processe im Gange. Das Centralgericht ist fortwährend in Thätigkeit.

Hiesiges.

Das Loosen der Conscribirten der Altersklasse 1824 aus dem Stadtbezirk findet am Donnerstag den 4. Dezember Vormittags 9 Uhr, das Messen am Nachmittag darauf und die ärztliche Visitation am 5. Dezember statt.

(Eingesandt.)

Bittschrift der Sperlinge.

Für wen'ge Körner Frucht,
Die hungernd wir genießen
Wird Jedermann ersucht
Uns alle zu erschießen.
Doch wenn der Wucher Euch

Den Segen Gottes raubet,
Auf Hungersfoltern bleich
Die halbe Menschheit schraubet,
Und wenn er nimmer satt
Mit Gold die Garben wieget,
Bis an der Körner statt
Sein Mammon vor ihm lieget:
Dann habt ihr kein Gebot,
Den Frevel zu verhindern,
Uns aber folgt der Tod,
Uns armen kleinen Sündern!
Wir nehmen von der Frucht,
Den Hunger nur zu stillen,
Und werden nie versucht,
Uns Speicher anzufüllen.
Was unser Schnabel frißt,
Erhöhet nicht die Preiße,
Und Speculiren ist
Ganz andrer Vögel Weise.
Seyd Menschen! doch gerecht,
Nicht blind in Haß und Liebe,
Wenn Ihr das Unheil rächt,
Straft erst die großen Diebe.

Aus dem Neustädter Wochenblatt.

THEATER-NOTIZ.

Mittwoch den 26. November sahen wir auf unserer neu eröffneten Bühne „Mutter und Sohn, Schauspiel von Ch. Birch-Pfeiffer." Das wenig besetzte Haus war wohl eine Folge der Sonntag stattgefundenen Vorstellung, doch ist dies um so auffallender, da ja nur das Stück, aber nicht das darstellende Personal mißfiel, im Gegentheil mußte man das Zusammenspiel als ein sehr vollendetes bezeichnen. Es ließ sich also erwarten, daß bei einer bessern Wahl des Stückes etwas Erfreuliches geleistet werden würde. Außerdem muß man billig berücksichtigen; daß bei der ersten Vorstellung einer neu organisirten Gesellschaft so verschiedenartige Hindernisse in den Weg treten, daß der Direktion keine große Auswahl im Repertoir übrig bleibt. Um so erfreulicher war es, daß wir in der letzten Vorstellung hinlänglich für die minder gelungene erste entschädigt wurden. Das Drama selbst erhebt sich bei Weitem über alle andern Producte der bekannten Verfasserin; sie vermied ihre sonst so gebräuchlichen Theatereffecte und lieferte den Beweis, daß sie auch für ein gebildetes Auditorium zu schreiben versteht. Was die Aufführung betrifft, so würde sie jeder Bühne Ehre machen. Im Ensemble herrschte eine seltene Präcision, und keine Rolle wurde vernachlässigt. Die drei Hauptpartheien: Generalin (Mad. Miller) Franziska (Dem. Miller) und Bruno (Hr. von Schütz) wurden meisterhaft durchgeführt, und ihre Darsteller bekundeten, daß sie in der Sphäre des feineren Conversationstons heimisch sind. Wir wünschen uns Glück, durch die Thätigkeit des Herrn Theodor v. Schütz ein gutes Schauspiel-Personal gewonnen zu haben, und dürfen für diesen Winter genußreiche Abende hoffen, namentlich würde eine Wiederholung des letzten Stückes dem gesammten Publikum sehr erwünscht seyn. Möge daher auch das Theaterpublikum durch einen fleißigen Besuch der Direktion die nöthige Stütze nicht versagen.

D. C.

Vielseitig hört man Aeußerungen über die Zwecklosigkeit der **Stillwachen.** Diese Ansicht macht sich aber nur dann erst geltend, wenn die Stillwächter selbst nicht ihre wahre Pflicht erfüllen, und der eigentliche Zweck der Stillwachen dadurch verfehlt wird. Letzteres zu vermuthen, hatten wir erst in jüngster Zeit Gründe; denn wenn die Stillwächter die Strassen öfters und genauer durchstreiften, so hätte man gewiß nicht vor einem Hause das Brunnenrohr herausreißen, am andern einen Laden abnehmen und an einem dritten gar ein Stück Mauer einreißen können. Bei solchen Umständen ist es dem Publikum nicht zu verdenken, wenn es die Stillwachen tadelt und sie zwecklos nennt. Es wäre daher sehr zu wünschen, wenn die Stillwächter, besonders Lohnwächter angewiesen würden, die Straßen öfter zu passiren, und man von Zeit zu Zeit selbst Controlle über deren Dienstleistung hielte, damit im Laufe des Winters den nächtlicher Weise auszuführenden bösartigen Vergnügungen gesteuert werde und das Publikum den wahren Zweck der Stillwachen einsehe.

Bekanntmachungen.

1. Aechte italienische **Maccaroni-Nudeln** in verschiedenen Sorten, als:

Fadennudeln,		Maccaroni fidelini,
Pfeifenröhrchen	—	a canna,
Käsenudeln	—	a caico,
Pfaffenwürger	—	strangola prevete,
Manschettennudeln	—	manichetti,
Sternnudeln	—	stellette,
Wurmnudeln	—	vermicelli

empfiehlt zu sehr billigem Preiß

Friedrich Rub, *Conditor*
am neuen Weg.

2. Bei meiner Abreise wünsche ich allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.
F. Fichtner.

3. Am Samstag den 29. November Nachmittags um 2 Uhr werden in Pfaffengreuth mehrere schöne Nußbaumstämme, darunter ein sehr starker meistbietend verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

4. Zu Ansbach im Gasthof zum Stern werden Freitag den 28. ds. Mts. Vormittags 11 Uhr 2 tüchtige Wagenpferde von 5 und 8jährigem Alter, welche zur Nachzucht geeignet sind, mit Vorbehalt der Genehmigung, gegen baare Bezahlung versteigert.

Charade.

(Zweisylbig.)

Das Erste ist was, das man trinkt.
Das Zweite folgsam macht.
Das Ganze fast alljährlich bringt,
Was uns das Erste sagt.

Auflösung der Charade im Morgenblatt Nr. 120.: „Steuerruder."

Verantwortlicher Redakteur C. Fleitz.

Nro. 122. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 30. November (Andreas).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 25. Nov. Gemäß amtlicher Mittheilung haben Se. Maj. der König bezüglich der Behandlung der Getreidrenten des Aerars für das Verwaltungsjahr 1845/46 Nachstehendes allergnädigst zu beschließen geruht, wodurch für die kgl. Grundholden insbesondere, sowie für die Bedürfnisse der Consumenten hinsichtlich des Speisegetreides die möglichste Vorsorge getroffen worden ist: a) Von den Getreidrenten des Staatsärars, insbesondere den sogenannten Brodfrüchten, soll für das Verwaltungsjahr 1845/46 so viel in Natura eingedient werden, als auf den Aerarialspeichern aufbewahrt werden kann, und die Kräfte der Unterthanen gestatten; im übrigen hat die Geldablösung nach den Normalpreisen stattzufinden. b) Der Zweck der obigen Naturaleindienung ist lediglich, daß die Mittel gegeben seyen die Unterthanen, soviel möglich, vor Mangel zu bewahren und gegen Uebertheuerung zu wirken, wenn es nöthig. Rechtzeitige Vorsicht ist Pflicht, aber auch daß nicht unzeitige Furcht mit ihren übeln Folgen verbreitet werde. c) In den Wintermonaten und bis zum künftigen Frühjahr haben in der Regel, mit Ausnahme der Gerste, keine Getreidverkäufe zu geschehen; sobald die angemessene Zeit zur Getreidverwerthung eintritt, haben die königl. Regierungen über die den Umständen angemessenen Verkaufsmodalitäten zu berichten. d) Die Reservemagazins Getreider sind sorgfältigst zu bewahren, und die Magazine, wo es noch nicht geschehen ist, gehörig zu ergänzen.

München, 23. Nov. Auf der gestrigen Schranne hat man das Fallen der Preise zunächst dem Umstand beizumessen, daß fast alle sogenannte Schwaben, d. h. alle Auswärtigen ausgeblieben sind. Sicherlich würden die Preise noch mehr gefallen seyn, hätten sich die hiesigen Käufer mit ihren Einkäufen nicht zu sehr beeilt, was um so weniger der Fall hätte seyn sollen, da Getreide genug vorhanden war, denn es blieben 3000 Schäffel unverkauft stehen.

*** 26. Nov. Se. kgl. Hoh. der Kronprinz wird zur feierlichen Eröffnung der Ständeversammlung, wofür jedoch der Tag noch nicht bestimmt ist, hier eintreffen, sich jedoch dann wieder auf kürzere Zeit nach Hohenschwangau begeben. — Die erledigte Landrichterstelle in Erding wurde dem ersten Landgerichtsassessor Muggenthaler zu Rothalmünster, und die Landrichterstelle in Rottenburg dem Landgerichtsassessor Frhrn. v. Pechmann zu Reichenhall verliehen.

Wie man aus München erfährt, soll auf dem von Sr. Majest. erkauften Platze außerhalb des Siegerthors, neben dem Reel'schen Kaffeehause, ein prachtvolles Landhaus in italienischem Geschmacke erbaut, und damit schon im nächsten Frühjahre begonnen werden.

Regensburg, 22. Nov. Auf der heutigen Schranne, der es an bedeutender Zufuhr nicht gemangelt hat, sind die Preise abermals gewichen, so sehr auch die Neigung, die Theuerung durch künstliche Mittel zu erhalten, bei den meisten zu Markt gekommenen Produzenten ersichtlich war.

Nürnberg. Dem von den Grundbesitzern ohne Gerichtsbarkeit in Mittelfranken zum Abgeordneten gewählten Postexpeditor Stöcker in Langenfeld ward der Urlaub zum Eintritt in die Kammer nicht gewährt. An die Stelle der nicht einberufenen Abgeordneten der adeligen Gutsbesitzer in Mittelfranken, Frhrn. v. Tucher und Advocat v. Holzschuher, treten Frhr. Kreß von Kressenstein und Universitätsprofessor Dr. v. Scheurl in Erlangen.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Schützengesellschaft „St. Johannis" zu Nürnberg demnächst ein, in seiner Art gewiß höchst originelles Schießen zu veranstalten. Dasselbe soll nämlich Abends 6 Uhr beginnen, bis zum Ablaufe der Polizeistunde — 11 Uhr Nachts — andauern und bei erleuchteter Scheibe stattfinden. Die Sache verhält sich wirklich, wie angegeben, und ihre Realisirung wird nur noch von der einzuholenden Erlaubniß der Polizeibehörde abhängig gemacht.

In Königshofen wurde kürzlich ein Getreidewucherer, der in der Nähe von Erlangen zu Hause ist, 24 Stunden eingesperrt, ob aber wegen Wuchers oder weil er am Abend vorher im Wirthshause mit zwei würdigen Kollegen sans prendre (das Point um einen Sechser) gespielt hatte, konnte man noch nicht ermitteln.

Börrstadt (Pfalz). Folgender traurige Fall hat sich in hiesiger Gemeinde ereignet. Am 8. d. Mts. brachte der hiesige Bürger und Ackersmann A. W. aus dem Walde eine Anzahl Wolfskirschen oder Tollkirschen nach Hause und genoß diese mit seinen drei noch unerzogenen Kindern. Eine Stunde nach dem Genusse brach bei den vier Personen die Raserei aus, die auf das Fürchterlichste stieg und länger als 30 Stunden währte. Nur der unermüdeten Thätigkeit der beiden Aerzte gelang es, das in der größten Gefahr schwebende Leben der genannten vier Personen zu retten. Dieselben sind bereits auf der Besserung, allein es stellt sich öfters noch Betäubung bei ihnen ein, und die Folgen lassen sich noch nicht voraussehen. — Es dürfte gewiß allen Eltern, Lehrern und Vorgesetzten anzurathen seyn, ihre Untergebenen von den nachtheiligen Folgen der genannten Pflanze zu unterrichten.

Die erledigte Pfarrei Hembofen, im Decanate Erlangen, wurde dem Schloßprediger zu Bundorf, Decanats Rügheim, Joh. Heinrich Christian Keyßler ertheilt.

Hildburghausen. Die „Dorfzeitung" schreibt: Von den gegenwärtig regierenden Häuptern Europas gehören 31 der protestantischen und 19 der katholischen Kirche an; davon kommen auf Deutschland allein 27 protestantische und 6 katholische Dynastien (Oesterreich, Baiern, Sachsen, die beiden Hohenzollern und Lichtenstein); protestantische Häuser außerhalb Deutschland regieren in Dänemark, Schweden, Norwegen, Belgien Holland. Drei haben etwas ganz Appartes: England die englische, Rußland die griechische Kirche; der Sultan ist muhamedanisch.

Leipzig. Die Unterstützungen für die Familien der bedauernswerthen Opfer des 12. August sind erst bis auf 1100 Thaler angewachsen. Für eine so reiche Stadt, wie unser Leipzig, scheint uns diese Summe noch viel zu gering.

Leipzig. Wie es die Stadt längst gewünscht, sollen jetzt auch die Officiere der Leipziger Garnison eine Verlegung ihrer Abtheilungen an einen andern Ort lebhaft begehren, da sie in geselliger Hinsicht die Folgen der Augustereignisse schwer zu tragen haben.

Prag. Vor einigen Tagen hatten sich auf freiem Felde in der Gegend zwischen Podiebrad und Kollin 30—40 Bauern zusammengerottet, welche den von Wien kommenden Eisenbahn-Zug erwarteten und mit einem Steinhagel empfingen, ein Manoeuvre, welches schon öfters Statt gefunden hat.

Schiffbruch von Auswanderern. An der oldenburgischen Küste ward ein mit einem

Stück vom Schiffsspiegel zusammenhängendes Namensbrett auf welchem „Everhard" stand, gefunden. Ohne Zweifel gehört es dem 280 Last großen Bremischen Schiff gleichen Namens an, das mit 260 Auswanderern, um nach Galveston zu segeln, am 14. Oktober vom Bremer Hafen auslief. Wenn der Spiegel des Schiffs sich ablößt, ist der Schiffbruch unvermeidlich, und über das Schicksal der armen Auswanderer mithin kein Zweifel mehr.

Kapitalien in Eisenbahnen. Folgendes soll „dem Globe" zufolge, der Betrag der Kapitalien seyn, die bis jetzt in der ganzen Welt in Eisenbahnen angelegt sind, einige kurze Linien in Holland u. a. ausgenommen:

	Engl. Meilen.	Kapital.	Kosten v. Meile.
Großbrittanien . . .	2069½	64,238,630 PfSt.	31,048 Pf. St.
Belgien	343	5,872,160 „	17,120 „
Frankreich	552	10,276,100 „	18617 „
Deutschland	1997	15,500,000 „	7,500 „
Amerika	3688	17,702,400 „	4,800 „
Gesammtsumme .	8688	117,589,190 PfSt.	13,131 Pf. St.

In London wird das Feuer nicht mehr mit Wasser gelöscht, sondern mit Feuer und Rauch oder Gas. Eine Mischung von Kohle, Salpeter und Gyps entzündet sich leicht, und entwickelt dabei eine ungeheure Menge Gas, in welcher das Feuer nicht brennt. Man leitet den Rauch, der sich entwickelt, in Schläuchen an die brennende Stelle.

Rom. Der heilige Vater sieht sich in die Nothwendigkeit versetzt, zwei neue Schweizer-Regimenter zu errichten, um die Ruhestörer seiner Lande in Zaum zu halten.

Philadelphia. „Die amerikanische Frau" heißt eine hier erscheinende Zeitschrift, die sich mit der Vertheidigung der republikanischen Sache in Amerika befaßt, und ausschließlich von Frauen verfaßt, gedruckt und veröffentlicht wird.

Cairo. Mehemed Ali hat durch den Professor Lepsius dem Könige von Preußen einen Obelisken zum Geschenke anbieten lassen; Friedrich Wilhelm aber hat das Geschenk abgelehnt, und zwar wegen der Transportkosten, die auf 6000 Thaler veranschlagt waren. (Diese 6000 Thaler lassen sich freilich zu etwas Besserem verwenden.)

Allerlei.

Citronen-Kuchen.

Köchinn, nimm ein Vierling Zucker
Von dem feinsten, den ich hab',
'ne Zitrone groß und saftig
Reib an diesem Zucker ab,
'ne Zitrone reibst Du an dem Zucker ab.
Schlage Schnee dann von zwei Eiern,
Rühr' dies eine halbe Stund,
Und von feinem Mehl zwei Lothe
Muß dann d'runter, thu' ich kund.

Jetzt Obladen in der Runde
Leg' aufs Blech den Augenblick,
Streich den Teig mit einem Löffel
Dann darauf Du fingersdick,
Streich mit einem Löffel Du ihn fingersdick.
Und recht langsam, schön ihn backe
In des Ofens warmem Haus,
Ziere dann und schmücke
Ihn mit Eingemachtem aus.

Der Mann für das Amt. Einem gewissen deutschen Fürsten machte einst einer seiner Räthe den Vorwurf, daß er bei Besetzung der geistlichen Stellen seines Landes zu wenig auf seine Landeskinder sehe. Wenn ich, antwortete der Fürst, Kinder dazu brauchen könnte, so würde ich mich nicht nach Männern auswärts umsehen.

Beinamen. Nach der russischen Analogie, wonach Paskewitsch den Beinamen „Eriwanski," Diebitsch noch „Sabalkanski" angehängt bekam, kann es nicht fehlen, daß Woronzow in Kaukasien sich das Beiwörtchen „Waldbrauski" erkämpfen wird.

Ein schöner Profit. Ein schönes Profitchen hat dies Jahr das Haus Rothschild gemacht. Man schlägt den Gewinn, den das Haus in diesem Jahr an allen Arten Actien gehabt hat, auf 120 Million Gulden an. Ich glaube wir erleben es noch, daß die Rothschilds alles vorhandene Geld haben. Dann wird es von neuem getheilt werden.

Briefkasten.

Kein Wunder, daß das Brod so klein ist, da nun auf dem obern Markt auch die Leberwürste mit Wecken reichlich gespickt werden. Wahrlich eine industrielle Erfindung eines Wurstritters. —

Bekanntmachungen.

1. Alle am 1. Dezember 1845 verfallenen Coupons, werden von heute an, **ohne den geringsten Abzug**, ausbezahlt bei

Pr. Pa. N. A. Oberndörffer.
Anton Berliner.

2. Zu passenden Weihnachts-Geschenken
empfehle ich meine vorräthigen Haargeflechte aller Art. Auch sehe ich vielen Bestellungen entgegen.

M. Güll.
Neust. A 115. bei Säcklerm. Vogel.

THEATER-NOTIZ.

3. Sonntag, den 30. November.

Steffen Langer aus Glogau

oder:

Der holländische Kamin.

Original-Lustspiel in 4 Akten nebst einem Vorspiel:

der Kaiser und der Seiler.

Von Ch. Birch-Pfeiffer.

Ich mache die geschätzten Theaterfreunde darauf aufmerksam, daß die Abonnements-Liste noch bis Dienstag Nachmittag 4 Uhr zur gefälligen Unterzeichnung ausliegt.

Theodor von Schütz.

4. Neue holländer Vollhäringe zu 3 und 4 kr. das Stück und marinirte, das Stück zu 6 kr. sind zu haben bei

W. D. Schlichting am Herriederthor.

5. Beim Hutmacher Winter ist **deutsche Wolle** zu verkaufen.

Begraben wird:

Heute Nachm. 2 Uhr: Herr Joh. Christ. Schwarz, k. Regier.-Funktionär.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 31.* den 30. November 1845.

An den Dichter vor Uzens Denkmal!

O Glücklicher, der an des Dichters Bilde
Sich Ruhe schöpft und süßen Seelenfrieden!
Mir Armen war das Glück noch nicht beschieden,
Den Gram zu lösen, der die Brust mir füllte.

Mich drängt das Leben, dieses rastlos wilde,
Den eig'nen Kummer ewig zu verbrüten
Im Busen, wo sonst Jugendträume glühten,
Die längst dies bitt're Wachen mir enthüllte.

Und fliehe ich in meines Herzens Räume,
Wohl löst der Schmerz sich in ein süßes Bang;
Doch ach, die blüthenreichen Zauberträume,

Sie sind zerronnen, kehren nimmer wieder,
Und dieser Busen, der nur Frohes sang,
Kennt jetzt nur düstre, greisenernste Lieder.

Novelle.

Von H. Laube.

1.

Draußen am Rhein in einem mäßigen Städtchen saß eine bürgerliche Familie beim Frühstück. Es war noch sehr früh, die Morgennacht sah grau zu den Fenstern herein, das Kaminfeuer brannte, und auf dem Tische standen zwei brennende Lichter. Um den Tisch herum saßen der Vater in einem warmen Schlafpelze, die Mutter mit der weißen Nachthaube, und der Sohn, ein stattlicher Bursch, zur Reise gegürtet. Ferdinand wollte in der Frühe fort, er sollte bis nach Rußland reisen. Am Kamin stand die Schwester, einen frischen Topf Warmbier kochend, denn es war kalte Frühjahrsluft draußen. Das Mädchen war hoch und schlank gewachsen, sie hatte ein großes Tuch umgeschlagen und auf dem Rücken die Zipfel zusammengebunden. Unverwandt sah sie in's Feuer hinein, und langsam glitten die Thränen ihr über die Wangen.

„Aber Mathilde" — rief der Vater, „die Kanne ist leer, und Ferdinand hat erst zwei Tassen getrunken."

Da fuhr sie erschrocken zusammen, und die weißen schönen Arme kamen aus dem Tuche heraus, und legten frisches Holz an, die Thränen fielen ins Feuer, denn sie nahm sich nicht Zeit, die Wange mit dem Tuche abzutrocknen. Das Warmbier kochte, sie brachte es auf den Tisch, schenkte dem Bruder die Tasse voll, und fuhr ihm dann mit beiden Händen über Kopf und Gesicht, und leise weinend drückte sie ihr Gesicht an seine Augen. „Und du gehst nun auch fort, Ferdinand." ——

Mehr konnte sie nicht sagen. Der Bruder schlug den Arm um sie, der Vater stellte die Pfeife weg, und ward unruhig, die Mutter weinte sehr, und trat hinzu nahm den Sohn bei der Hand. Endlich that der Vater, als sey er verdrießlich, und schalt, daß man den Jungen nicht wenigstens in Ruhe frühstücken ließe.

Da knallte es laut im Hausflur, und Alle riefen: „der Kutscher."

Ferdinand sprang auf, küßte den Vater. Des Alten Gesicht war in stürmischer Bewegung. Er küßte die lautweinende Mutter; unter lautem Weinen band sie ihm einen Fuchsschwanz um den Hals, und wollte ihn nicht mehr loslassen. Sie steckte ihm noch das Taschentuch, was er auf dem Stuhle hatte liegen lassen, in die Brust hinein. Nun wollte er von der Schwester scheiden. Sie legte den Arm um seine Schultern, und bat innig: „Noch nicht!" — Die Eltern durften nicht mit vor die Thür, es sey zu kalt für sie draußen. Und draußen am Wagen, da drückte sie dem lieben Bruder noch einmal die zitternden, warmen Hände ins Gesicht, und bat ihn von Herzen, er möge ja recht glücklich leben. „Und wenn du ihn in Riga triffst, so bitte ihn, daß er treu ist."

Der Wagen rollte fort. Mathilde sah ihm mit schmerzlichem Gesicht nach, und flüchtete ihre schönen Arme unter das Tuch. Es war kalt, die Straße sah noch todt aus wie eine graue Stube, deren Decke abgetragen ist. Der Nachtwächter auf der Bank gegenüber war aufgewacht, half sich langsam am Spieß in die Höhe, lüftete seinen breiten Hut und pfiff fünf Uhr. Langsam, schauernd vor Frost und Trauer ging Mathilde ins Haus zurück. Das Kaminfeuer war ausgegangen, die Eltern saßen im Dunkeln. Sie setzte sich still in einen Winkel am Ofen, wo sie oft mit dem Bruder und dem gesessen hatte, den sie in Riga grüßen ließ. —

2.

Eines Abends kam Ferdinand in Riga an. Er hatte in Heidelberg seine Studien vollendet, und sollte jetzt eines reichen Banquiers Kinder erziehen. Deshalb war er hier und schritt über die Schwelle des hell erleuchteten Hauses. Es war Theegesellschaft da, man nahm ihn vornehm freundlich auf, der Banquier machte ihn mit seiner Familie bekannt. Die Frau vom Hause hatte ein eitles aufgeblasenes Gesicht, es war viel Schönheit in den Formen, aber eine gewisse Unordnung in den Zügen, sie behandelte Ferdinand mit jenem Gemisch von Kaufmannsdünkel, Geldstolz und halbgebildeter Artigkeit. Ihr Anzug war reich, aber ohne Geschmack, die Toilette war üppig und frei. Hinter ihr, zum Theil auf ihre Schulter gelehnt, stand die älteste Tochter Emilie, und sah den Ankömmling neugierig mit ihren brennenden Augen an. Das Mädchen trat eben ins Alter der Jungfrau, wie junger Reif lag ein frisches Verlangen auf den festen, jugendlichen Formen, auf dem kecken Roth der Gesundheit. Sie hatte rabenschwarzes Haar und schwarze Augen, und war schon so groß wie ihre Mutter. Ferdinand sollte sie französisch und Musik lehren. Sie fiel wie Feuer in seine Augen, und er sah sie mit leuchtenden Blicken an. Die Mutter begegnete seinen Blicken und lächelte. Man fragte ihn, ob er vorlesen könne, und gab ihm Goethe's Stella.

Ferdinand las, Emilie saß neben ihm, er fühlte ihren Athem, ihre Augen auf den Buchstaben und las heiß und leidenschaftlich. Das Mädchen hörte mit großer Theilnahme zu, und nach den Akten war sie erhitzt und holte tief Athem und lächelte dem Leser dankbar in die Augen. Die Mutter applaudirte, der Papa ging langsam im Nebenzimmer auf und ab, und sprach leise mit einem Fremden über Geschäfte. Nur zuweilen blieb er in der Thüre stehen, und sah die Gruppe an, aber man konnte leicht unterscheiden, daß er auf Stella nicht höre. Zwei jüngere Brüder Emiliens waren bei Beginn der Lektüre von der Mutter entfernt worden, weil das Buch nicht passend für sie sey.

Als das Buch zu Ende war, glühte Ferdinand, und war sehr glücklich. Die Mutter trat nahe an ihn heran, lächelte zutraulich, und meinte, es sey charmant, daß er so hübsch und mit so viel Gefühl lese. „Ach ja!" setzte Emille schnell dazu, und stand mit niederblickenden Augen sinnend neben ihm.

3.

Am folgenden Tage traf Ferdinand auf der Straße seinen Universitätsfreund Richard, und die Freude war groß, sie hatten miteinander studirt, und Richard war einst in den schönen Pfingstfeiertagen mit Ferdinand nach Haus gereist, hinaus an den Rhein in jenes kleine Städtchen, wo es still und hübsch ist, und wo Mathilde vor der Thüre saß, und einen bunten Studentenbeutel stickte. Im Frühlinge, da kamen die Blumen all, und auch die Liebe, und Richard hatte Mathilden geküßt, eh' die lustigen Freunde wieder von dannen zogen, es war große Freude draußen am Rhein gewesen. Später war er wieder gekommen, und war Arm in Arm mit dem Mädchen spazieren gegangen, und die Leute hatten gesagt: das ist ein schönes Paar, Vater und Mutter aber hatten sie gesegnet. —

Jetzt richtete Ferdinand Mathildens Gruß und Sorge aus, und Richard fragte zurück, wie es ihr ginge. Drauf ließ er sich von Ferdinand in das Haus des Banquiers einführen. Er spielte besser Klavier als jener, und übernahm zum Scherz und aus Freundschaft die Musikstunden für Emilien. Die Mutter war es zufrieden, denn Richard war ein sehr artiger Mann, und ein beliebter Gesellschafter in Riga; er hatte so viel Verbindliches, und war auf dem besten Wege, eine glänzende, juristische Karriere zu machen. Der Banquier machte ihm sehr freundliche Verbeugungen und Ferdinand stieg im Preise, daß er so respektable Konnexionen besäße.

In den Morgenstunden unterrichtete Ferdinand Emilien und ihre Brüder, die Mutter schlief da noch, oder machte Morgentoilette, der Vater hatte Geschäfte und ließ sich auch niemals sehen.

Ferdinand lehrte Alles so innig und eindringlich, daß Emilie die Stunden immer lieber gewann. Wenn nach Tisch die Eltern ausfuhren, blieb sie jetzt immer zu Hause, um bei den Stunden ihrer Brüder zuzuhören, und selbst noch Manches mitzulernen. Wenn die Sonne schien, ließ Ferdinand die Knaben in den Hof springen, und der Winter begann zu scheiden, die Sonne schien oft.

Da sprachen sie stille, herzliche Dinge mit einander, Ferdinand und Emilie. An einem solchen sonnigen Nachmittage war's, als er sich ein Herz faßte und sie bei der Hand nahm, und die frische, pulsirende Hand heiß und lebhaft küßte. Sie legte in Freude und Schreck zusammenschauernd die andere Hand auf die seine, und sie sahen sich endlich in die Augen, und fielen sich in die Arme. Es begann ein Küssen und Drükken, sie wußten nicht, wie ihnen vor Seligkeit geschah.

Da stieß ein Frühlingswind das Fenster auf, das nach dem Hofe ging, einer der Brüder unten rief: „Kuckuck," und sie sprangen erschreckt tiefer in die Stube.

Ferdinand sagte im Taumel seines Glückes zu Emilien, er wolle den Vater, sobald er nach Hause komme, bitten, ihm seine schöne Tochter zur Frau zu geben. Gestern habe er Briefe vom Rheine bekommen, und die Pfarrstelle in seiner Vaterstadt sey ihm angetragen. Emilie küßte ihn dafür, der Wagen fuhr vor, sie sprang in den Hof, um den Bruder von losem Geschwätz abzuhalten. Ferdinand ging hinter dem Banquier her, und bat um eine Unterredung.

Schluß folgt.

Allerlei.

Jemand äußerte in Gegenwart seiner Frau, er liebe nichts so sehr als seine Bücher. Die liebenswürdige Frau wünschte darauf ein Buch zu seyn, um ein Gegenstand seiner Neigung zu werden. — „In solchem Falle," erwiderte der Herr Gemahl, „wünschte ich, Du wärest ein Kalender, den man jährlich wechseln muß."

Börne pflegte, so oft er sich in Paris eine Portion Sauerkraut geben ließ, auszurufen: „Dies sey das einzige Band, das ihn noch an Deutschland knüpfe."

Wohl nur wenig Künstler sind für ihre Werke so überreich belohnt worden als der berühmte Bernini. Mazio in seinen „Memoire inedite della vita di Gianlorenzo Bernini“ giebt ein Verzeichniß der verschiedenen Honorare, die der Cavalier für seine Arbeiten erhielt. Pabst Alexander VII. ließ ihm für die Catedra di San Pietro und für den Porticus der Basilica des Apostels Paulus 13,600 Scudi geben. Urban VIII. schenkte ihm für Plan und Ausführung der Confessio in St. Peter 22,500 Scudi und stellte ihm noch obendrein eine Schenkung von 10,000 Scudi zu. Von Innocenz X. empfing er für die Errichtung des Obelisken auf dem Santarone der Piazza Navona 6000 Scudi, von Clemens X. 3000 Scudi für das Liborium und die Sacraments-Kapelle in der Peterskirche. — Karl I. von England übersandte ihm für seine Statue 6000 Scudi; Kardinal Richelieu für seine Büste einen Juwel im Werthe von 4000 Scudi an Werth; Ludwig XIV. schenkte ihm einen Edelstein, auf 3000 Scudi geschätzt, außerdem ein Donativ von 20,000 Scudi, auch zahlte er ihm sein ganzes langes Leben hindurch ein Jahrgeld von 2000 Scudi. Nach der Versicherung Domenico Bernini's sind die genannten Summen kaum der vierte Theil dessen, was seinem Vater unter dem Titel „Anerkennung des Verdienstes“ von Päpsten und Fürsten zu Theil geworden ist. — Thorwaldsen wurde, im Vergleiche mit Bernini, für sein unsterbliches Verdienst freilich nur höchst ärmlich belohnt, meint das „Kunstblatt.“

NB. Ein Scudi — 2 fl. 30 kr. im 24 fl. Fuß.

Der Frack ist von Jean Jaques Fracas, einem Elsasser, erfunden, der zur gerechten Strafe für diese abscheuliche (?) Tracht während der Revolution guillotinirt worden ist.

Nach Saphirs Definition ist der Theaterarzt „ein Mensch, der die Leute auf den Brettern von den Brettern in die Bretter bringt.“

(Unmöglichkeit.) Unter die Unmöglichkeiten dieses Lebens gehört auch ein Bräutigam, dem seine Braut nicht irgend etwas gestickt hat.

Gedenkspruch.

Wer schießen mit dem Pflug, mit Ochsen wollte jagen,
Der mag sein Ungeschick, nicht Mißgeschick beklagen.

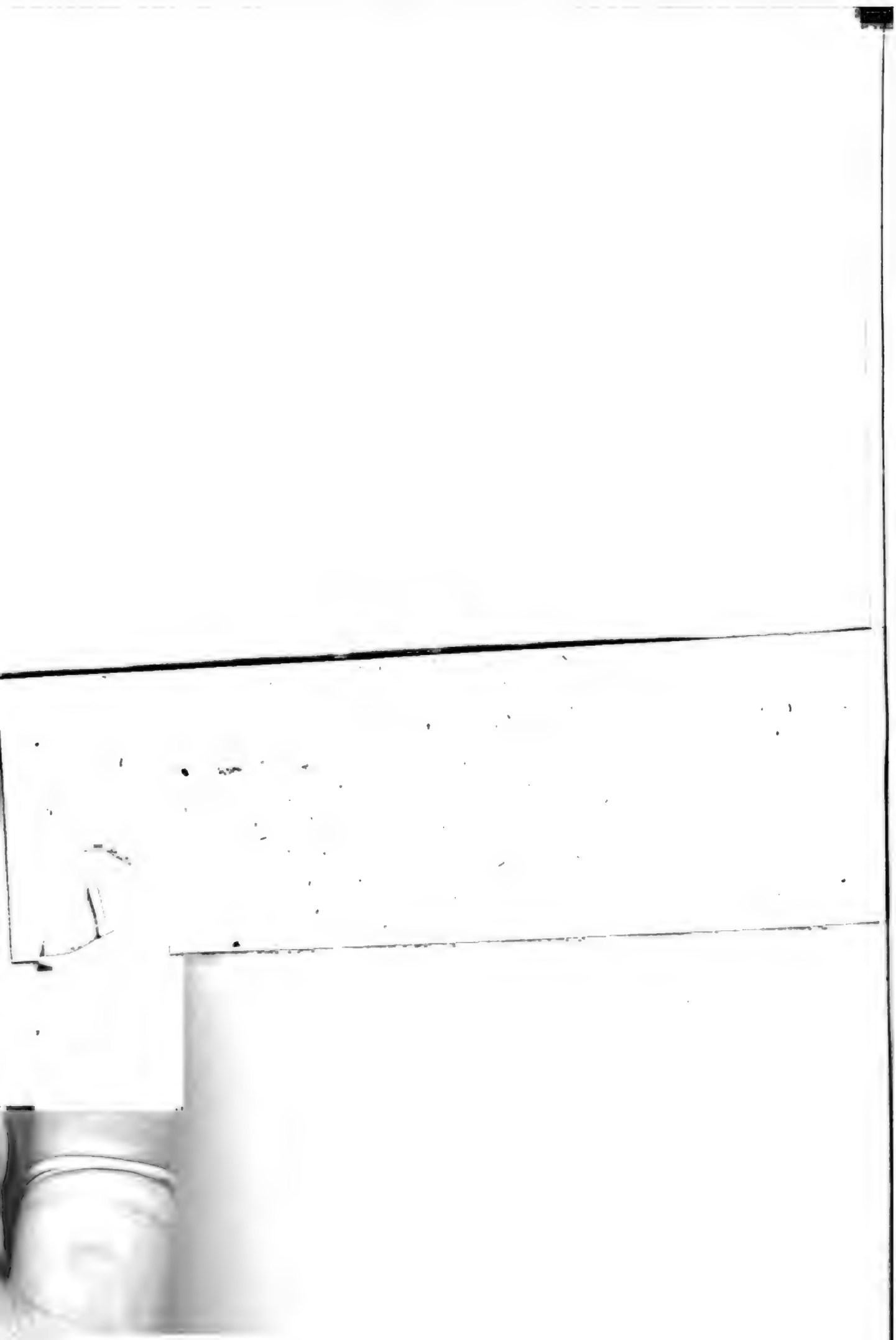
Räthsel.

Sieben Zeichen geb' ich dir,
Davon sind die ersten vier
Eine große Lustbarkeit,
Aber nur für junge Leut';
Doch nimmst du die letzten vier,
Diese nennen etwas dir,
Das weist nur auf Trauer zeigt;
Wo man's braucht, ist man gebeugt.
Ein Gesang ist's Ganze hier,
Der erzählet etwas dir.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 30.
„Minne verkehrt die Sinne.“

Mit einem Bilderräthsel Nro. 31.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.



Nro. 123. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 2. Dezember (Aurelia).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (G. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 28. Nov. Gestern und heute sind eine namhafte Zahl Abgeordneter zur bevorstehenden Ständeversammlung hier eingetroffen, auch mehrere Standesherren, unter andern Fürst Leiningen, befinden sich bereits hier. — Unterm 22. d. Mts. wurde dem Registrator bei dem Kreis- und Stadtgericht München, Cajetan Mioraſch, die nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand bewilligt, und die hierdurch erledigte Registratorstelle dem Kanzelisten des Appellationsgerichts von Oberbayern, Karl Seidenbusch, verliehen, dann unterm 23. d. Mts. die bei dem Appellationsgericht von Schwaben und Neuburg erledigte Assessorstelle dem Assessor des Kreis- und Stadtgerichts zu Nürnberg Karl Franz Berchem übertragen, und zum Assessor des genannten Kreis- und Stadtgerichts der Accessist des Appellationsgerichts von Oberbayern Victor Deutter befördert, und unterm 25. d. der Assessor des Appellationsgerichts von Mittelfranken Friedr. Frhr. v. Massenbach zum Rath des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg ernannt, und die bei dem Wechselgericht zweiter Instanz in Eichstädt offen gewordene Rathsstelle dem Assessor des Appellationsgerichts von Mittelfranken Franz Anton Russer übertragen.

München, 29. Nov. Wie man vernimmt, ist der k. Feldzeugmeister, Generaladjutant ꝛc. Graf zu Pappenheim gesonnen, auf seiner Standesherrschaft Pappenheim bleibend sich niederzulassen und allda den Abend seines Lebens hinzubringen. Wie am Hofe erregt dieses auch im Publikum vieles Bedauern. Der erlauchte Graf, ein ächter deutscher Edelmann, erfreut sich hier der allgemeinsten Hochachtung und gehört, trotz seines vorgerückten Alters von 75 Jahren, durch seine würdevolle ritterlich kräftige Erscheinung zu den ausgezeichnetsten Persönlichkeiten unseres Hofs.

Der Finanz-Kammer-Funktionär, Heinrich Sommer in Regensburg wurde zum Rechnungs-Commissär bei der k. Regierungs-Finanzkammer von Mittelfranken ernannt.

Der k. Finanz-Rechnungs-Commissär Johann Martin Speckner in Bayreuth wurde zum Rentbeamten in Weissenburg ernannt.

Nürnberg, 19. Nov. Mit der Organisation unserer bewaffneten und uniformirten Nachtwache geht es rasch von statten. Es sollen deren 50 rüstige Leute werden; ihre Uniformen werden in blauen Ueberröcken mit rothen Passepoilen und Schirmmützen, ihre Waffen in Säbeln bestehen. Eine Bedingung zur Aufnahme ist der ledige Stand. Aus diesem Institut sollen die etwa abgehenden Polizeisoldaten ergänzt werden. Diese gesammte Mannschaft soll kaserniren und dazu ist das heil. Geist-Hospital bestimmt. Jeder einzelne Mann erhält seine Uniform und seinen Säbel unentgeltlich und eine monatliche Löhnung von 15 fl., außerdem freies Logis, Holz und Licht. Die bisherigen so ganz unnützen Stillwächter, so wie auch die sogenannten Schreiwächter, welche die Stunden ausrufen, werden ganz abgeschafft, dafür haben die neu berufenen Nachtwäch-

ter den Dienst zu thun, außer welchem ihnen kein weiterer Dienst obliegt. Für die Ruhe und Sicherheit der Stadt dürfte das neue Institut von großem Belang seyn.

Nürnberg, 27. Nov. Ein neuer Kunstzweig ist auf dem Wege, hier heimisch zu werden, den sein Pfleger, Herr Milort aus Dortrecht „Glasdiamantographie" nennt. Durch dieselbe erhalten die gewöhnlichen Fensterscheiben eine sehr schöne Zierde, indem der Künstler mit bewundernswerther Fertigkeit einzelne Figuren, ja auch ganze Gruppen mit Diamanten auf das Glas zeichnet, so daß alle Nuancirungen von Kupferstichen und Lithographien auf das Getreueste im Glase zu sehen sind.

Bamberg, 25. Nov. Der Hr. Conditor Schröppel dahier hat dem Stadtmagistrate eine Probe von zur Hälfte aus kranken Kartoffeln bereitetem Brode übergeben, welches in jeder Hinsicht ausgezeichnet ist. Das heutige Intelligenzblatt theilt das nähere Verfahren bei der Zubereitung mit. Zur Mischung wird genommen 1/4 rohe Kartoffel, 1/4 Roggenmehl, 1/4 gekochte Kartoffel und 1/4 schönes Waizenmehl.

Würzb., 29. Nov. Der heutige Markt zeigte wieder sehr reiche Zufuhren und ließ neuerdings erkennen, daß es mit den Getreidevorräthen keine Noth hat. Die Preise sämmtlicher Getreidegattungen gingen auch durchschnittlich nicht unbedeutend zurück. Besonders erfreulich war eine Preisermäßigung der Gerste, welche großentheils zu 14 fl. verkauft ward.

Karlsruhe. Sicherm Vernehmen nach, hat das großh. Ministerium des Innern die Verfügung der Kreisregierung in Mannheim, wodurch die Großbürgerausschußversammlung vom 19. d. Mts verboten worden ist, im Recurswege bestätigt, und damit den Grundsatz worauf jene Verfügung beruht, anerkannt.

Berlin. Nach der Kölnischen Zeitung würde die Bestimmung, wornach Bücher über 20 Bogen vierundzwanzig Stunden vor ihrer Ausgabe der Polizei vorgelegt werden müssen mit Neujahr aufgehoben und damit der Presse eine wesentliche Erleichterung angedeihen. Ja das genannte Blatt macht sogar neue Hoffnung auf volle Freigebung der Presse, da man bei sonst feindlichen Gegensätzen in den Ansichten jetzt allgemein darüber einig sey, daß die Censur wie die Confiscationen und Bücherverbote ihren Zweck nicht erfüllten, vielmehr nur eine größere Abgefeimtheit, ein Erfinden und Anwenden expansiver Künste zur Folge hätten.

Briefe aus Batavia vom 19. Aug. sind ohne alle interessanten Neuigkeiten, und erwähnen nur, daß die regelmäßige monatliche Verbindung mit Europa durch die Ueberlandspost nun hergestellt ist, und daß fortan von London nach Batavia in 50 Tagen Nachrichten gelangen würden, da schon jetzt trotz eines neuntägigen Liegenbleibens in Singapore Briefe aus London vom 24. Jun. am 17. Aug., also in 55 Tagen in Batavia eingetroffen seyen.

Petersburg. Die ehrenvollste aller russischen Decorationen ist der St. Georgsorden, dessen großes Band Keinem verliehen werden darf, der nicht einen Oberbefehl geführt und mindestens einen Sieg davongetragen hat. Nur zwei Personen in Europa haben diesen Orden: der Herzog von Wellington und der Feldmarschall Paskewitsch. Der Kaiser selbst trägt nur das kleine Kreuz dieses Ordens.

Schwerin. Unsere landtagsberechtigten Gutsbesitzer haben 21 Punkte veröffentlicht, die sie auf dem bevorstehenden Landtage zur Sprache bringen wollen. Die wichtigsten dieser Punkte sind: 3) Aufhebung der Censur und Erfüllung des schon vor langer Zeit gegebenen Versprechens der Einführung von Preßgesetzen, 15) Emancipation der Juden, 18) gleichförmige Besteuerung der durch die Post bezogenen Zeitungen ohne Rücksicht auf ihre politische Farbe und 20) unbeschränktes Petitionsrecht an die Ständeversammlung.

New-York. Das neue Postgesetz setzt bekanntlich ein Porto von 5 Cents für jede Entfernung über 300 Meilen fest. Vor Kurzem sind nun einige Rabulisten aufgetreten, die für jede Entfernung von gerade 300 Meilen, da hierüber keine Bestimmung festgestellt ist, gar nichts bezahlen wollen.

Die österreichische Regierung hat dem Szekler Benjamin Kowats in Siebenbürgen das Geheimniß eines erprobten Mittels gegen die Hundswuth abgekauft, und dasselbe veröffentlicht. Das Mittel wird folgendermaßen bereitet: 6 Quentchen Wurzel des Schwalbenwurz (Asclepias Vincotoxicum), 2 Quentchen Rinde der Elsebeere Crataegus Torminatis) von den jüngeren Zweigen genommen, und der innere Theil oder Kern von 9 Knoblauchzwiebeln, werden zusammen in einen neuen Topf von 1/4 Maß Gehalt geschüttet, und dieser hierauf mit reinem Wasser angefüllt. Die Mischung bleibt 12 Stunden lang stehen, dann verklebt man den Deckel des Topfes, stellt ihn an das Feuer, und läßt die Mischung nach dem ersten Aufwallen noch 1 Stunde lang bei gleichmäßigem, nicht zu starkem Feuer kochen, wobei man darauf achtet, daß die Dämpfe den Deckel nicht emporheben, und die Mischung nicht überfließt. Endlich wird das Decoct vom Feuer genommen, noch warm durchgeseihet und die Flüssigkeit lauwarm eingenommen. Es ist immer nur für einen Tag zu benutzen und muß täglich frisch bereitet werden. Die Schwalbenwurz und Elsebeere dürfen beim Einsammeln nicht auf die Erde gelegt, sondern müssen sofort auf einem erhöhten Orte aufbewahrt werden. Einem erwachsenen Manne giebt man 3 große Eßlöffel voll, Kindern nach Verhältniß ihres Alters 3 bis 1 1/2 Eßlöffel, und zwar des Morgens ganz nüchtern. Gewöhnlich giebt der Erfinder das Mittel am neunten Tage nach dem Bisse, sollte der Kranke jedoch sehr unruhig seyn, auch schon am dritten, und wiederholt dann die Gabe sechs Tage später. Er behauptet übrigens, daß man die Gabe nicht eher zu nehmen brauche, als bis man die Symptome der herannahenden Wuth verspüre, und dann nütze es am sichersten. Das auf das Einnehmen, besonders bei Kindern, zuweilen folgende Erbrechen ist nicht zu berücksichtigen, wenn nur das Mittel nicht mit weggebrochen wird, und eben so nimmt Kowats auf die Bißwunde nur wenig Rücksicht. Er hält es für gut, aber nicht für nothwendig, daß die Wunde gebrannt und in Eiterung erhalten werde. Er hat das Mittel stets mit untrüglichem Erfolg angewendet, und unter Andrem 6 Menschen geheilt, bei denen die Wuth schon ausgebrochen gewesen und die gebunden zu ihm gebracht wurden. Diese Menschen leben noch und können die Wahrheit bezeugen. Der Reichsgraf Franz Telki, welcher das Mittel bekannt macht, bestätigt, daß er es schon bei sehr Vielen mit dem besten Erfolge angewendet habe, und daß es bei Keinem mißlungen sey.

London. In Edward Holme's „Leben Mozarts" ist unter Anderm auch ein Brief abgedruckt, worin Mozart mit naiver Gemüthlichkeit erzählt, wie Seine Gnaden der Herr Erzbischof von Salzburg ihn zum Essen eingeladen und wie er an dessen Bediententisch nach den Kammerdienern, aber vor den Köchen gesessen.

Basel. In unserer mehr als bigotten Stadt war es bisher nicht erlaubt, am Sonntag Theater-Vorstellungen zu geben. Jetzt hat der kleine Rath einstweilen gestattet, daß alle vierzehn Tage gespielt, die Kasse aber nicht vor 5 Uhr geöffnet werden dürfe.

Von Straßburg wurden mit der Eisenbahn nach Basel fünf Ochsen abgeschickt; sie kamen nicht an, und eine ganze Woche lang suchte der Versender, wo sie hingekommen seien. Am achten Tage fand man sie in Colmar noch in den Waggon eingeschlossen, worin sie transportirt worden waren. Die armen Thiere waren auf das schrecklichste abgemagert. Der Eigenthümer hat eine Entschädigungsklage gegen die Bahngesellschaft eingeleitet. — Klingt übrigens etwas unwahrscheinlich.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Warum brennt innerhalb des obern Thores das Licht in der Hänglaterne nach 9 Uhr nicht mehr. —

Verkehrte Welt!

Unverbürgtem Vernehmen nach sind die Münchner Brauer übereingekommen, kein Vierkreuzerbier zu brauen, solches vielmehr von Außen kommen zu lassen, wo es gegenwärtig über Gebühr bereitet wird; ob aber unser guter Hansel das Fahren aushält, — nicht allervorsichtigst getragen werden muß, das wird die zweite Frage seyn? —

Bekanntmachungen.

1. (Ansbach.) Vorzüglich schöne Genrestücke, die sich zu Geschenken in Albums eignen, sind vorräthig in der **Dollfuß**'schen Buchhandlung (C. Fielitz.)

2. (Ansbach.) Die Person, welche vorgestern in der Kirche den Arbeitsbeutel mit dem gestickten Sacktuch gefunden, wird aufgefordert, denselben bei der Redaktion abzugeben, widrigenfalls man ihren Namen veröffentlichen wird.

3. (Ansbach.) Es wurde am 1. ds. Mts. Vormittags zwischen 11 und 1 Uhr vom Landgerichtsbogen an der Schloßbrücke bis zum Eingang in den Hofgarten an der Militär-Reitschule, ein Aermelstützchen eines Kindermäntelchens von grauem Wollenzeuge und roth eingefaßt, verloren. Man ersucht den Finder desselben, solches in der Redaktion ds. Blts. gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

4. (Regensburg.) Neue Plane von München mit 27 Randansichten, Stahlstich, zusammengelegt in Pappendeckel, Taschenformat, früher 1 fl. 12 kr., jetzt 18 kr. Voith, das k. Berg- und Hüttenamt Bodenwöhr mit 2 Plänen, 11 Bogen, früher 45 kr., jetzt 6 kr. Ahasverus der wahre ewige Jude, 6 Bogen früher 36 kr. jetzt 12 kr. zu beziehen oder in Tausch bei Auernheimer.

Begraben wird:

Heute Nachm. 2 Uhr: Johann Mich. Göhring, Bauersmann zu Kurzendorf.

Charade.

(Zweisylbig.)

Im Baier'schen Dialekt.

Zwoa Sülben hat das Rathsl da;
Die Erste Sülb'n kommt glei a
Mit Klappern, daß ma scho vo fern
Das Klappern glei kann daitli hern.

Das Zwoate aber is fürn Magn;
Denn wenn enk thuat da Hunga plagn,
Und es hauts brav ins Zwoate nei,
Is gwis da Hunga bald vorbei.

Das Ganze macht mi, sog i enk,
Ganz narrisch, wenn i nur dra denk;
Mer is in Boarn Moasta drin,
Wirschts glei seng, kummst wo andersch hin.

Auflösung der Charade im Morgenblatt Nr. 121.: „Weinstock."
Auflösung der Charade im Unterh.-Bl. Nr. 31.: „Ballade."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 124. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Mittwoch, den 3. Dezember (Cassianus).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 27. Nov. Im Städtchen Freising wurde dieser Tage ein bedeutender Kirchenraub begangen. Im Dome dortselbst war am Festtage des heil. Korbinian, des Diöcesan-Patrons, dessen Bildniß ausgestellt. Dasselbe war mit einer werthvollen Krone geschmückt, die Nachts entwendet wurde, indem die Räuber den Glasschrank erbrachen, in welchem der Heilige stand. Die geraubte Krone ist gegen 5000 fl. werth.

Das „Münchener Tagblatt" enthält unter seinen Einläufen folgende noble Geschichte: Bei Gelegenheit eines Katharinentanzes freute sich eine Tänzerin ihres guten Tänzers, der sie engagirte und die Holde bemerkte ihm, daß es sehr löblich von ihm sey, daß er so fleißig tanze und nicht wie andere Herren die Mädchen sitzen lasse; worauf der galante Tänzer erwiederte: „Ja, schauns, wegen selbm holber tanz ich grad net, es ist mehr wegen m'Schwitzen und Schwitzen das that mehr halt guat."

Bamberg, 30. Nov. Mit dem 1. ds. Mts. beginnt auf allen bayerischen Eisenbahnen also auch auf der Bahnstrecke zwischen hier und Nürnberg der unbedingte Gütertransport. Der Tarif zerfällt in drei Klassen, a) in Güter erster Klasse, welche mit dem zunächst abgehenden Personenzuge befördert werden sollen (Eilgüter) und in Güter, welche im Verhältnisse zum Gewicht einen großen Raum einnehmen, als: Bettfedern, Hausgeräthe aller Art, musikalische Instrumente, Korb- und Flechtwaaren, Hüte Holz- und Gipsfiguren, Pappwaaren, Wolle, Farbkräuter, Hopfen, Schwämme, Korkholz, Korkstöpsel, Weberdisteln ꝛc. ꝛc. b) in Gütern zweiter Klasse, gewöhnliche Frachtgüter mit Fuhrmannslieferzeit, welche nicht zu den vorbemerkten Gegenständen und nicht zur folgenden Klasse gehören. c) in Güter dritter Klasse, Landesprodukte und Rohstoffe; Steine, ferner Blei, Kupfer, Zinn, grobe Gußeisenwaaren, leere gebrauchte Packkisten und Fässer ꝛc. ꝛc. Sendungen unter einem Zentner zahlen die Taxe nach dem Tarife für Beförderung des Reisegepäcks. Die geringste Bezahlung, es sey für Güter, welche es wolle, 12 Kreuzer. Bei Versendungen von ganzen Wagenladungen zu 60 Zentner und darüber unter einem Frachtbriefe wird eine Frachtermäßigung für Güter zweiter Klasse von 15 0/0 und für Güter dritter Klasse von 10 0/0 gewährt. — Das Laden auf und von den Eisenbahn-Transportwagen ist in diesem Falle Sache des Versenders beziehungsweise des Empfängers, jedoch den Versendern solcher Transporte gestattet, in oder auf den zur Verfügung gestellten Wagen einen Güterbegleiter unentgeldlich zu befördern.

Nach eingelangter hoher Entschließung der k. Regierung von Mittelfranken ist nunmehr die Gründung eines Schachklubbs zu Nürnberg genehmigt, und wird derselbe —

bereits viele Mitglieder zählend — demnächst in's Leben treten. Er bezweckt lediglich die Belebung und Verbreitung des edlen Schachspiels, steht jedoch unter permanenter, wenn auch indirekter Controlle der Polizeibehörde.

Der kürzlich in Würzburg verstorbene Oberstlieutenant Beck hat zur Vertheilung an die Stadtarmen in den Garnisonsstädten Ansbach, Eichstädt, Ingolstadt, Neuburg und Würzburg je 50 fl. bestimmt.

Das „Leipziger Tageblatt" enthält folgendes Gesuch: Ein solider, hier wenig bekannter junger Mann wünscht zur geselligen Unterhaltung in seinen Tages-Mußestunden die Bekanntschaft einer jungen interessanten Dame, die ihr bei gegenseitiger Harmonie auch ein bindendes Verhältniß für die Zukunft gewähren dürfte. — Gütige Offerten, über deren strengste Discretion die Ehrenhaftigkeit dieses jungen Mannes bürgt, übernimmt die Expedition dieses Blattes unter der Aufschrift

„Ehret die Frauen."

In Nro. 28. des Reuß-Plauischen Verordnungs-Blattes liest man unter andern Verordnungen und Bekanntmachungen auch Nachstehendes: „In Abwesenheit Sereníssimi wird vermöge höchsten Auftrags von der fürstl. Regierung der Negerhandel als verbrecherische Handlung im hiesigen Lande und für die hiesigen Landesunterthanen allgemein verboten.

Ein erst vor Kurzem aus der Strafanstalt in Jauer entlassener Sträfling macht gegenwärtig ein ganz eigenthümliches Geschäft daraus, daß er unter der Maske eines Missionärs im Lande umherzieht. Er giebt sich für einen Schüler irgend einer Anstalt zur Ausbildung von Missionären aus, will namentlich mit dem bekannten Prediger G. in Verbindung stehen, auch schon als Missionär fungirt haben, und sucht unter dieser Vorspiegelung insbesondere die Geistlichen heim, welche sich für Missionszwecke interessiren. Von mehreren ist er bereits gastfreundlich aufgenommen, von einzelnen sogar erheblich pekuniär unterstützt worden, ohne daß diese es geahnet haben, daß der fromme Bruder, der so salbungsreich zu sprechen verstand, ein entlaufener Sträfling sey. Der Betrüger hat seinen Weg aus Schlesien über Frankfurt nach Berlin genommen, ist aber noch nicht ergriffen.

In Berlin werden seit Kurzem die jüngeren Offiziere in Betreff der von ihnen contrahirten Schulden der nämlichen genauen Controle unterworfen, welche in Bezug auf die Referendare schon länger stattfindet. Es hat sich nun ergeben, daß selbst minorenne Offiziere, deren Anzahl nicht gering ist, bisher einen bedeutenden Credit genossen und diesen theils zur Entnahme von baaren Darlehn, theils zum Ankauf von Waaren auf Borg benutzt haben. Die Regimentscommandeure haben sich deshalb veranlaßt gefunden, die Gläubiger dieser Offiziere wegen unerlaubten Creditirens zu denunciren, und von Seiten des Gerichts hat man nicht Anstand nehmen können, die fiskalische Untersuchung einzuleiten. Deshalb wurden vor einiger Zeit eine bedeutende Anzahl Berliner Gewerbtreibende ganz unerwartet vor Gericht gefordert, und sie sind zu nicht unbedeutenden Geldstrafen verurtheilt worden, haben jedoch auf die von ihnen an den König gerichteten Begnadigungsgesuche namhafte Straferlasse erhalten. — Der jüngere preußische Offizier steht nun in dem sonderbaren Verhältnisse, daß er, der in den ersten Reihen der gesellschaftlichen Aristokratie seinen Platz einnimmt, und dessen Befehlen überdies weit bejahrtere Leute gehorchen müssen, vor dem Gesetz die Berechtigung verliert, über sein eigenes Vermögen zu disponiren und beliebig Verträge abzuschließen.

Berlin. Der Fürst von Pückler-Muskau ist von dem Comite zur Errichtung eines deutschen Hospitals in London ersucht worden, den in einer öffentlichen Versammlung unter dem Vorsitz des Herzogs von Cambridge einstimmig ausgesprochenen Wunsch, daß der Fürst einer der Vicepräsidenten der Anstalt seyn möge, zu erfüllen. Der Fürst, welcher der Anstalt schon ein bedeutendes Geschenk überwiesen, hat das ehrenvolle Gesuch, wie wir hören, mit dankbarem Eifer angenommen.

Die französischen und englischen Zeitungen melden, Abd-el-Kader habe ein Schreiben an den Marschall Bugeaud erlassen, in welchem er sage, daß bereits seit 10 Jahren gegen 1000 fanatische Araber in seinen Diensten wären, die sich durch einen Bund vereint, die französischen Prinzen durch Meuchelmord zu vertilgen. Bis jetzt habe er das Leben derselben geschont, aber nun sehe er sich nicht mehr bewogen, fernere Rücksichten eintreten zu lassen. Von den Tausenden, die sich freiwillig opferten, werde gewiß einer seinen Zweck erreichen. — Wenn der arabische Häuptling wirklich diesen Brief geschrieben, so muß es mit seinem Verstande nicht sehr richtig stehen, und das Kapitel von den „Rücksichten" ließe beinahe glauben, er sey ein Deutscher. Denn nur in Deutschland sind die Rücksichten, sie mögen sich nun in einige, gewisse höhere, nachbarliche, politische oder bürgerliche theilen, recht in der Mode. Was hat denn der Chef eines freien Volkes, das man vernichten will, gegen seine Unterdrücker für Rücksichten zu beobachten? — Der französischen Regierung hat sich indeß gegen die „Schaar der Tausend" bereits ein furchtbares Gegenmittel geboten. Zehntausend Ritter der Ehrenlegion aus allen Nationen haben sich vereint, um Abd-el-Kader zu tödten. Wem es gelingt, ohne nachher gespießt, gepfählt oder gebraten zu werden, wird dann befördert.

Ein Akt des empörendsten Eigennutzes wurde kürzlich zu Redcliffe, in der englischen Grafschaft Sommerset, öffentlich begangen, der nachträglich von der englischen Presse hart gerügt wurde. Nachdem nämlich in Folge der Anlegung eines neuen Kirchhofes der Platz des bisherigen Leichenhofes daselbst veräußert worden war, ließ der neue Grundbesitzer die Gebeine darin ausgraben und dann heimlich wegführen. Ein dazu gedungener Fuhrmann führte diese Ueberreste in eine Stampfmühle, um sie dann als Bodendüngungsmittel den Landwirthen der Umgebung zu verkaufen. Auf die erste Kunde hievon hat aber die Obrigkeit nicht nur dem Frevler dieses Verfahren einstellen lassen, sondern auch ihn gezwungen, den Kaufschilling für den erkauften Grund wieder zurückzunehmen, damit der Kauf für null und nichtig erklärt werden könne.

Eine böse Prophezeihung.

Die Zeitungen prophezeihen einen ungewöhnlich langen und strengen Winter. Darauf deutet die frühe Ankunft der Zugvögel aus dem Norden. Auch haben die Bienen in diesem Jahre ungewöhnlich früh zu schwärmen aufgehört, und auch an der Außenseite ihrer Körbe Vorrath aufgehäuft, welches ebenfalls Anzeichen eines bevorstehenden strengen Winters sind.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Das Gebet des Herrn.

Wenn durch die Dämmerung die Sonne dringt,
Und Leben uns aus Deiner Hand und Fülle
Und Segen über Au und Fluren bringt;
Wenn in des Abendwindes lauer Stille,

Im duft'gen Grase singt die kleine Grille,
Und der Sylphide enger Kerker springt,
Die, Wohllust athmend aus der engen Hülle
Den Balsamduft von Ros' und Lilie trinkt;

Wenn in des Morgens leisem, kühlem Wehen
Von Baum und Strauch entsinkt der goldne Saame,
Wenn Thau den Halm, das welke Blatt umfließt

Vom gold'nen Strahl des Morgenlichts geküßt,
Wer ahnt da nicht der ganzen Schöpfung Flehen:
„Geheiligt, Abba, sey Dein ew'ger Name!"
G. v. De. a. C.

Allerlei.

Die Ehe ist eine Komödie! Am meisten wird das Stück aufgeführt: „Der häusliche Zwist", es wird alle Tage zum letzten Male gegeben, und wird am andern Tage auf ein allgemeines Verlangen wiederholt. Aber wenn die Ehe ein Trauerspiel ist, oder ein Lustspiel, wer bekömmt die Tantieme für die Vorstellung, der Mann oder die Frau? Der Mann, denn bei der Frau sind alle Vorstellungen umsonst.

Blumenknospen aufzubewahren, so daß sie im Winter blühen.

Man schneide die reifsten Knospen mit der Scheere ab, lasse ihnen aber einen Stiel von wenigstens 3 Zoll. Das abgeschnittene Ende siegle man sorgfältig mit Siegellack zu, drücke etwas auf die Knospen, wickle eine jede einzeln in ein reines und recht trockenes Papier. Auf diese Art kann man sie ein Jahr lang aufbewahren. Sollen sie im Winter oder in einer andern Jahreszeit blühen, so schneide man Abends das zugesiegelte Stück des Stengels ab und setze die Knospen in Wasser, in welchem man etwas Salz oder Salpeter aufgelöst hat. Am andern Morgen sind die Blumen aufgebrochen, riechen eben so schön, als frisch.

Bekanntmachungen.

1. (Ansbach.) Vergangenen Freitag wurde in der Mittagsstunde auf der Desmannsdorfer-Strasse ein grüner Schleier verloren. Der Finder wird gebeten, denselben gegen ein angemessenes Douceur bei der Redaktion abzugeben.

2. (Regensburg.) **Empfehlung.**

50 Sorten Neujahrswünsche à 3 kr. bis 1 fl. 12 kr. pr. Stück, Visitenkarten, Briefstaschen, Couvert-Papiere, Tusche, Dinte und Dintenpulver von allen Farben, sog. Gold und Silber einzeln, auch zum vergolden, Schreibhefte, Büchereinbände, Pappvarbeiten, Bilder- auch Noten-ABC, Naturgeschichten in Oelfarbenbuntdruck und sonstige Weihnachts- und Neujahrsgeschenke empfiehlt

Auernheimer, jun.
in der untern Bachgasse.

Charade.

(Zweisylbig.)

Das Erste wird nie bei dir seyn,
Das Zweite bricht sehr leicht.
Das Ganze dienet nur allein,
Daß Dir's das Erste zeigt.

Auflösung der Charade im Morgenblatt Nr. 123.:
„Pfiff (so viel als Witz), Pfiff (als Ruf.)"

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 125. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 5. Dezember (Abigail).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München. Die aus allerhöchsteigener Bewegung Sr. Maj. des Königs hervorgegangene Entschließung in Betreff temporärer Unterstützung für die in geringerer Besoldung stehenden k. Diener lautet: „Wir finden Uns in landesväterlicher Vorsorge für die durch die dermaligen Zeitverhältnisse hervorgerufene bedrängte Lage Unserer in geringen Besoldungen stehenden unmittelbaren Staatsdiener, Officiere und Militärbeamten, bewogen, denselben eine momentane außerordentliche Unterstützung allergnädigst zu bewilligen, und zu diesem Behufe die nachstehenden Bestimmungen zu erlassen: 1) An der in Frage stehenden momentanen außerordentlichen Unterstützung hat das gesammte gering besoldete active Dienerpersonal aller Zweige des unmittelbaren Staats- und Militärdienstes, mit Inbegriff der gegen einen ständigen Functionsgehalt oder den Bezug eines aus der Staatscasse fließenden Diurniums verwendeten Individuen unter den nachbezeichneten Voraussetzungen nach folgenden Abstufungen Theil zu nehmen und zu empfangen: I. Bei einem Bezug von 1 zu 400 fl. einschlüssig; a) ledige oder kinderlose Wittwer 15 Proc. des Bezuges; b) verheirathete oder Wittwer mit Kindern 25 Proc. II. Bei einem Bezug von 401 bis 600 fl., Verheirathete oder Wittwer mit Kindern 20 Proc. III. Bei einem Bezug von 601 bis 800 fl., Verheirathete oder Wittwer mit Kindern 15 Proc. IV. Bei einem Bezug von 801 bis 1000 fl., Verheirathete oder Wittwer mit Kindern 10 Proc. In der zweiten, dritten und vierten Classe sind kinderlose Wittwer und Ledige zu der Teilnahme an den bewilligten Unterstützungen nicht berufen. 2) Officiere und Angestellte des Militäretats haben, wenn sie verheirathet oder als Wittwer mit Kindern versehen sind, an der vierten Classe bis zu einem jährlichen Gage- oder Gehaltsbezug von 1200 fl. einschlüssig Antheil zu nehmen, da dieselben einen Getreidbezug nicht genießen. 3) Bei der Bemessung der Jahresgehaltsbezugsgröße behufs der Einreihung unter die vorstehenden 4 Classen sind die einen Theil des Gehalts bildenden Naturalien (Getreidbesoldungen) in ihren decretmäßigen Geldanschlägen mit in Computation zu ziehen, dagegen sind dieselben bei der Berechnung der Unterstützungen selbst nach den obigen Procentenmaßen außer Anrechnung zu belassen, weil die Getreidebezüge ohnehin schon wegen der höhern Vergütungsnorm einen Mehrbetrag gewähren. Es ist daher beispielsweise ein verheiratheter Bediensteter mit dem Gehalte von 800 fl. in Geld und 2 Scheffel Weizen und 7 Scheffel Roggen im Anschlag per 100 fl. bei dem Gesammtgehalt von 900 fl. in die vierte Classe einzureihen, seine

Unterstützung aber nach 10 Proc. nur von dem Geldgehalte zu 800 fl. resp. von der auf jeden Monat treffenden Gehaltsrate von 66 fl. 40 kr., also monatlich auf 6 fl. 40 kr. zu berechnen: 4) Die allergnädigste Bewilligung dieser in Monatsraten auszuwerfenden und zahlbaren momentanen außerordentlichen Unterstützungen erstreckt sich für fünf Monate (vom November 1845 bis März 1846) und die Mittel zur Bestreitung des hiezu erforderlichen Aufwandes sind aus dem Reichsre'ervefonds zu schöpfen, sofort à Conto desselben die erlaufenden Ausgaben verrechnen zu lassen. 5) Unser Finanzministerium hat hiernach das zum Vollzug Erforderliche ungesäumt zu verfügen.

München, 22. Nov. 1845.

(Gez.) Ludwig.

Frhr. v. Gise. Frhr. v. Schrenk. v. Abel. Frhr. v. Gumppenberg. Graf v. Seinsheim.

Dieser neue Beweis der huldreichen Fürsorge des Monarchen hat die Betreffenden mit dankbarer Freude erfüllt, und im gesammten Publikum den günstigsten Eindruck hervorgerufen.

Kassel. Jordans Erkenntniß ist 101 kanzleimäßig geschriebene Bogen stark. (Was schadet das? Deutschland ist an nichts so reich, als an Papier und Lumpen.)

Frankfurt a. M. Der Plan, in unserer Stadt eine neue Zeitung zu gründen, welche die römisch-katholischen Interessen vertreten sollte, ist gescheitert. Der Senat hat das Gesuch um die dazu nothwendige Concession wiederholt abgeschlagen.

London. Die Zahl sämmtlicher Omnibusse ist 1400, ihre tägliche Einnahme beläuft sich auf 2000 Pfd. St. (14,000 Thaler).

London. Dem zoologischen Garten hat der Graf Derby zwei große amerikanische Krokodille, das eine 9 das andere 10 Ellen lang, geschenkt, die sich in einem eigends für sie eingerichteten Sumpfe befinden, der mit einem eisernen Gitter umgeben ist und durch unten angebrachte Heizröhren in der den lieblichen Thierchen angenehmen Temperatur von etwa 30 Grad erhalten wird. Die Krokodille sind beständig von dichten Schaaren Neugieriger umgeben, welche ihnen lebende Hühner, Hunde und dergleichen mitbringen, und sich an dem lieblichen Schauspiele von deren Verspeisung göttlich amüsiren. Man weiß, daß John Bull gerade nicht mit zarten Nerven begabt ist.

London. Hier ist jetzt der Plan im Werke, die Trottoirs mit durchsichtigen Schirmdächern zu überwölben, so daß man ohne Regenschirm stets trocken von einem Ende der Stadt zum andern gelangen kann. — Und was werden die Regenschirmfabrikanten und die Lohnkutscher dazu sagen?

Magdeburg. Nach dem amtlichen Berichte des Dr. Rummel sind für Hahnemanns Denkmal bis jetzt 4584 Thaler eingegangen; von mehreren Orten — namentlich von Berlin, Moskau und München — sind noch ansehnliche Gaben zu erwarten, so daß bald 5000 Thaler gesammelt seyn werden. Doch genügt diese Summe noch lange nicht, wenn das Denkmal Hahnemanns würdig werden und das Vorhaben, eine die Homöopathie befördernde Stiftung zu begründen, dabei ausgeführt werden soll. Dr. Rummel fordert deshalb die Anhänger der Homöopathie zu neuen Beiträgen auf.

Wien. Der russische Botschafter Graf Bailli von Tatischeff, der vor Kurzem hier gestorben ist, hatte mitunter ächt russische Einfälle. So wollte er einen seiner Leibeigenen, einen Mohrenknaben, verloosen; eine Lotterie, zu der natürlich nur Personen aus höheren Ständen Loose erhielten. Unsere Regierung bekam aber Wind davon, confiscirte die Listen und ließ dem Herrn Grafen anzeigen, daß auf österreichischem Boden keine Menschen verlooßt werden dürfen.

Ziegenhals in Schlesien. Kürzlich hat in der Pfarrkirche hier, nach dem um 8 Uhr beendeten Früh-Gottesdienste ein noch junger Mann aus einem hier eingepfarrten Dorfe eine recht kräftige, öffentliche Buße dadurch zu thun vermeint, daß er, seine Frau und 4 kleine Kinder völlig nackend ihre Gebete verrichteten. Er war auch zur Wiederanlegung seiner Kleidungsstücke nicht zu bewegen, da unser Herr Christus ja auch nackend am Kreuze gehangen habe, und die Polizei mußte ihn, mit einer Decke verhüllt, aus der Kirche tragen lassen.

Mr. Speaker, the Bill which I have the honour to move for the second time is a Bill to amend the Indian Penal Code and the Code of Criminal Procedure. The Bill was introduced in this House on the 9th February last, and was published in the Gazette of India on the 15th February. It was then referred to a Select Committee, which has made its report. The Bill as reported by the Select Committee has been published in the Gazette of India of the 15th August. The Bill has been considerably altered by the Select Committee, and I shall explain briefly the alterations which have been made.

The Bill as introduced proposed to amend section 124A of the Indian Penal Code, which defines the offence of sedition, by adding to it an explanation to the effect that the offence is committed whether or not any person is excited to commit any offence of violence. The Select Committee have omitted this explanation, and have substituted for it another explanation to the effect that comments expressing disapprobation of the measures of the Government with a view to obtain their alteration by lawful means do not constitute the offence. The Bill as introduced proposed to amend section 153A of the Indian Penal Code, which defines the offence of promoting enmity between classes, by adding to it a clause to the effect that the offence is committed whether or not any person is excited to commit any offence of violence. The Select Committee have omitted this clause, and have substituted for it another clause to the effect that the offence is committed whether or not any person is excited to commit any offence of violence, and whether or not any class or community is actually incited to any act of disturbance of the public peace. The Bill as introduced proposed to amend section 505 of the Indian Penal Code, which defines the offence of making statements conducing to public mischief, by adding to it a clause to the effect that the offence is committed whether or not any person is excited to commit any offence of violence. The Select Committee have omitted this clause, and have substituted for it another clause to the effect that the offence is committed whether or not any person is excited to commit any offence of violence, and whether or not any class or community is actually incited to any act of disturbance of the public peace. The Bill as introduced proposed to amend section 108 of the Code of Criminal Procedure, which defines the offence of abetting the commission of an offence, by adding to it a clause to the effect that the offence is committed whether or not any person is excited to commit any offence of violence. The Select Committee have omitted this clause, and have substituted for it another clause to the effect that the offence is committed whether or not any person is excited to commit any offence of violence, and whether or not any class or community is actually incited to any act of disturbance of the public peace. The Bill as introduced proposed to amend section 124A of the Indian Penal Code, which defines the offence of sedition, by adding to it an explanation to the effect that the offence is committed whether or not any person is excited to commit any offence of violence. The Select Committee have omitted this explanation, and have substituted for it another explanation to the effect that comments expressing disapprobation of the measures of the Government with a view to obtain their alteration by lawful means do not constitute the offence. The Bill as introduced proposed to amend section 153A of the Indian Penal Code, which defines the offence of promoting enmity between classes, by adding to it a clause to the effect that the offence is committed whether or not any person is excited to commit any offence of violence. The Select Committee have omitted this clause, and have substituted for it another clause to the effect that the offence is committed whether or not any person is excited to commit any offence of violence, and whether or not any class or community is actually incited to any act of disturbance of the public peace. The Bill as introduced proposed to amend section 505 of the Indian Penal Code, which defines the offence of making statements conducing to public mischief, by adding to it a clause to the effect that the offence is committed whether or not any person is excited to commit any offence of violence. The Select Committee have omitted this clause, and have substituted for it another clause to the effect that the offence is committed whether or not any person is excited to commit any offence of violence, and whether or not any class or community is actually incited to any act of disturbance of the public peace. The Bill as introduced proposed to amend section 108 of the Code of Criminal Procedure, which defines the offence of abetting the commission of an offence, by adding to it a clause to the effect that the offence is committed whether or not any person is excited to commit any offence of violence. The Select Committee have omitted this clause, and have substituted for it another clause to the effect that the offence is committed whether or not any person is excited to commit any offence of violence, and whether or not any class or community is actually incited to any act of disturbance of the public peace.

The Indian Penal Code Amendment Bill

Mr. Speaker, the Bill which I have the honour to move for the second time is a Bill to amend the Indian Penal Code and the Code of Criminal Procedure. The Bill was introduced in this House on the 9th February last, and was published in the Gazette of India on the 15th February. It was then referred to a Select Committee, which has made its report. The Bill as reported by the Select Committee has been published in the Gazette of India of the 15th August. The Bill has been considerably altered by the Select Committee, and I shall explain briefly the alterations which have been made.

The Bill as introduced proposed to amend section 124A of the Indian Penal Code, which defines the offence of sedition, by adding to it an explanation to the effect that the offence is committed whether or not any person is excited to commit any offence of violence. The Select Committee have omitted this explanation, and have substituted for it another explanation to the effect that comments expressing disapprobation of the measures of the Government with a view to obtain their alteration by lawful means do not constitute the offence. The Bill as introduced proposed to amend section 153A of the Indian Penal Code, which defines the offence of promoting enmity between classes, by adding to it a clause to the effect that the offence is committed whether or not any person is excited to commit any offence of violence. The Select Committee have omitted this clause, and have substituted for it another clause to the effect that the offence is committed whether or not any person is excited to commit any offence of violence, and whether or not any class or community is actually incited to any act of disturbance of the public peace. The Bill as introduced proposed to amend section 505 of the Indian Penal Code, which defines the offence of making statements conducing to public mischief, by adding to it a clause to the effect that the offence is committed whether or not any person is excited to commit any offence of violence. The Select Committee have omitted this clause, and have substituted for it another clause to the effect that the offence is committed whether or not any person is excited to commit any offence of violence, and whether or not any class or community is actually incited to any act of disturbance of the public peace. The Bill as introduced proposed to amend section 108 of the Code of Criminal Procedure, which defines the offence of abetting the commission of an offence, by adding to it a clause to the effect that the offence is committed whether or not any person is excited to commit any offence of violence. The Select Committee have omitted this clause, and have substituted for it another clause to the effect that the offence is committed whether or not any person is excited to commit any offence of violence, and whether or not any class or community is actually incited to any act of disturbance of the public peace.

Bekanntmachungen.

1. Die Ansbacher Ausstattungs-Anstalt betr.

Für das laufende Jahr 1845 werden

Dreißig Gewinnste, jeder zu 200 fl. mithin zwei Gewinnste mehr,

als im vorigen Jahre gezogen.

Das Einlegen der Nummern in das Glücksrad, sowie unmittelbar darauf das Ziehen der Gewinnste erfolgt

Samstag den 20. Dezember, Morgens von 9 Uhr an,
im Schulhaussaale,

wobei Jedermann der Zutritt gestattet ist.

Ansbach, den 3. Dezember 1845.

Die Administration der Ausstattungs-Anstalt.
Körber, Vorstand. Ruppprecht, Secretär.

---

2. Casinogesellschaft.

In der, am Samstag den 6. ds. Ms. stattfindenden geselligen Abendunterhaltung wird die Militär-Eliten-Musikgesellschaft aus Prag eine Production geben.

Ansbach den 4. Dezember 1845.

Die Casino-Direktion.

---

3. (Ansbach.) Es sucht Jemand einige Schüler zum Unterricht in der Guitarre und der orientalischen Malerei. Das Nähere ist in der Redaktion ds. Blts. zu erfahren.

---

4. Nächsten Dienstag den 9. ds. Ms. Vorm. 9 Uhr ist im Hause des Hrn. Traiteur Herrmann Lit. A Nr. 281 eine Versteigerung, wobei mehrere Gegenstände, als Meubles, Betten, Kleider u. dgl. verstrichen werden.

---

5. (Ansbach.) Bei Schlossermeister Franz ist ein blechener Windofen zu verkaufen.

---

6. (Ansbach.) Ein kleiner Pinscherhund, schwärzlich mit gelben Abzeichen, geschnittenen Ohren und ohne Schweif hat sich verlaufen. Der redliche Inhaber wird gebeten, solchen gegen ein Douceur im Hause A 49 in Ansbach abzugeben.

---

7. Im Hause Lit. D Nr. 377 stehen mehrere neue Puppenstuben zum Verkauf.

Zu vermiethende Wohnung.

8. (Ansbach.) Lit. D 311 ist täglich ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

---

9. (Regensburg.) Zu einem vortheilhaften Geschäfte, wobei man sehr reich werden kann, sucht man Theilnehmer ohne große Baar-Einlage, wobei denselben Gelegenheit gegeben ist, die Geschäfte auf Messen und Märkten oder in Loco sogleich zu erlernen. Näheres auf frankirte Briefe bei

Auernheimer, jun.
in der untern Bachgasse.

Verantwortlicher Redakteur C. Fleiß.

Nro. 126. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 7. Dezember (Agathon).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 4. Dez. Se. k. Hoh. der Kronprinz wird diesen Abend aus Hohenschwangau hier erwartet. Morgen findet die heilige Geistmesse, und überworgen die Eröffnung der Ständeversammlung im Thronsaale des Saalbaues statt. Zu beiden festlichen Vorgängen ist heute ein Programm erschienen. — Bei der gestern Nachmittag reassumirten Wahl der 6 Candidaten zu den Präsidentenstellen der zweiten Kammer kam folgendes Resultat zum Vorschein: Frhr. von Rotenhan 101, Frhr. Gustav v. Lerchenfeld 84, Frhr. v. Gumppenberg Wallenburg 83, Appellationsrath Heinz 77, Frhr. v. Fraunhofen 70 und Dekan Friedrich (im letzten Scrutin) 71 Stimmen.

*** 4. Dez. Abends. Während die Kammer sich diesen Morgen mit der Wahl der beiden Secretäre beschäftigte, traf die königliche Ernennung der beiden Präsidenten ein. Se. Maj. ernannte den Frhrn. v. Rotenhan zum ersten und den Dekan Friedrich zum zweiten Präsidenten. Die Wahl der Kammer zu den Sekretären fiel auf die HH. Regierungsdirektor Windwart und Advokaten Stokinger. Jene königliche Ernennung wurde von der Kammer mit dem lebhaftesten Lebehoch für Se. Majest. aufgenommen.

München. Bezüglich des Lagers, welches nächsten Spätsommer bei Augsburg stattfinden wird, erfährt man, daß folgende Truppen an demselben Theil nehmen werden: 8 Infantrieregimenter, 2 Kürassier und 2 Chevauxlegersregimenter und 2 Jägerbataillone, sämmtlich zur ersten und zweiten Armeedivision gehörend, dann 2 Batterien Artillerie vom hiesigen, und 2 Batterien vom Würzburger Artillerieregimente und eine Abtheilung technischer Truppen mit den nöthigen Brücken-Equipagen.

Das Dienstpersonale einer Brauanstalt in Kitzingen war gestern Nachmittag mit dem Auspichen, nach andern Mittheilungen mit dem Reinigen großer Fässer beschäftigt. Ein aufrecht stehendes Faß hatte kaum einige Augenblicke den zu dieser Verrichtung bestimmten Braukneckt aufgenommen, als die zunächst Arbeitenden einen dumpfen Ruf aus dem Fasse vernahmen. Sich nähernd, sahen sie den Arbeiter bereits ohne Lebenszeichen auf dem Boden zusammengekrümmt. Ehe es möglich ward, denselben durch Einschlagen des Fasses aus Tageslicht zu bringen, war der Unglückliche erstickt.

Stuttgart. Um die Wirksamkeit und die Erfolge des die öffentlichen Verhältnisse der diesseitigen Israeliten regulirenden Gesetzes vom 25. April 1828, behufs des in diesem Augenblick von der Regierung vorbereitet werdenden Entwurfs eines vollständigen Emancipationsgesetzes, genau kennen und würdigen zu lernen, hat das Ministerium des Innern durch Vermittlung der israelitischen Oberkirchenbehörde, resp. der Oberämter, neuerdings den israelitischen Kirchenvorsteherämtern aufgegeben, über die Berufsarten, welche die Juden des Königreichs gegenwärtig betreiben, statistische Uebersichts-Tabellen ungesäumt vorzulegen.

Elberfeld, 24. Nov. Wir haben heute in der Sitzung des Zuchtpolizeigerichts eine Sache verhandeln hören, die zu sehr schmerzlichen Betrachtungen anregen muß und auf Zustände hinweist, die nothwendig einer Aenderung bedürfen. Ein Mann von 30 Jahren stand, des Bettelns und Herumtreibens angeklagt, vor den Schranken des Gerichts. Derselbe, ein guter Eisenarbeiter, war Anfangs März aus der Besserungsanstalt in Brauweiler entlassen worden; der Bürgermeister seines Wohnorts nahm Anstand, ihn wieder aufzunehmen, es gelang dem Armen jedoch, in einer benachbarten Bürgermeisterei Arbeit und Unterkommen zu finden. Sein Betragen hier war, selbst nach Aussage der Belastungszeugen, tadellos; nach ungefähr 4 Monaten aber wurde der Ortsbürgermeister auf den ehemaligen Brauweiler Sträfling aufmerksam und ließ ihn sofort entfernen. Er ging zu einem zweiten, dritten und vierten Meister und wurde, sobald die Ortspolizei ihn witterte, wieder ausgetrieben. So gab der Beschuldigte an und weder das öffentliche Ministerium noch die Belastungszeugen widersprachen diesen Angaben. So ohne Arbeit und Wohnung trieb er sich umher wie ein gehetztes Wild und nährte sich vom Betteln. Er wurde ergriffen, verhaftet und ohne Mühe der Obdachlosigkeit und Bettelei überführt: das öffentliche Ministerium stellte seinen Antrag auf sechs Monat Gefängniß und Ablieferung nach Brauweiler. Der Unglückliche trat schmerzhaft bewegt vor den Präsidenten und sagte mit einem Tone, der uns durch die Seele schnitt: „Herr Präsident, es ist doch unrecht, einen jungen Menschen einzusperren, der gut arbeiten kann." „Freilich!" erwiederte der Präsident nicht ohne Gefühl; aber nach kurzer Berathung verurtheilte ihn das Gericht zu 6 Wochen Gefängniß und abermaliger Abführung nach Brauweiler. Verlangen derartige Zustände nicht dringend eine Aenderung? Man zwingt solche Leute zum Betteln und straft sie dann dafür.

Die Polizei in Breslau dankt, dortigen Blättern zufolge, dem Zufall die Entdeckung eines Versuchs sträflicher Verfertigung von Fünfthalerscheinen. Mehrere Schulkinder fanden nämlich auf der Promenade, unmittelbar neben der Taschenbastion, ein Packet versteckt, in welchem bereits vollständig zu diesem Zwecke angefertigte Kupferplatten enthalten sind. Die Polizei, an welche der Lehrer jener Kinder das Packet sogleich ausliefert, läßt dasselbe, in der richtigen Voraussetzung, daß es der Eigenthümer gewiß abholen werde, wieder an dem Fundorte verbergen, sorgt aber auch zugleich für zuverlässige Bewachung. Noch an demselben Abend kommen zwei junge Männer, um sich die Platten abzuholen, und werden sofort verhaftet. Der Eine von ihnen ist Graveur und bei einem Breslauer Kupferdrucker lange Zeit beschäftigt; der Andere soll schon einmal bei einem ähnlichen Verbrechen ertappt worden seyn.

Wie die Franzosen sich in Algerien den Landessitten fügen! Der Abbé Suchet erzählt in einer Schrift über Algerien, daß dort Franzosen öffentlich zum Muhamedismus übergetreten seyen, um sich ohne Scheu die Vielweiberei des Islam zu Nutze machen zu können, und daß diese muhamedanischen Franzosen fortwährend in Ehren und hohen Aemtern blieben.

Den englischen Eisenbahnkompagnien ist ein „Lebensversicherungsprojekt für Eisenbahnreisende" vorgeschlagen worden, nach welchem jene sich verpflichten sollen, den Hinterbliebenen solcher Reisenden, die durch Unglücksfälle auf Eisenbahnen den Tod finden, ein gewisses Kapital und den Verwundeten eine Entschädigung zu zahlen.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Hört! Hört! Unsere löbliche Biervisitation hat sich veranlaßt gefunden, ein unter dem Namen Bier existirendes Getränk zu versiegeln, sage: zu versiegeln! Ansbacher Michel, Du wirst staunen, ich sehe Dich ungläubig den Kopf schütteln und bedenklich die Pfeife aus dem Munde nehmen, um der verwunderten Frage Platz zu machen: Ist es möglich?! — Ja, es ist möglich gewesen! Nun, dem heiligen Gambrinus sey Dank, der Anfang wäre gemacht! Wohlauf meine Herren Visitatoren, nur nicht auf halbem Wege stehen geblieben und den Geschmack nicht ferner Lügen gestraft — es giebt noch eine Masse zu versiegeln. Schont das Lack nicht und laßt es den Zweck seines Daseins in edelster Weise erfüllen, indem Ihr damit fesselt und bannt, was seinen Namen ist

trägt und doch demselben so fern ist. Als jene Erlaubniß hier eintraf, die jedem Brauer gestattete, ein Vierkreuzerbier zu brauen, da hieß es freilich wohl, zu solchem Gebräu lassen wir uns nicht herab. Und was haben wir seitdem getrunken? Nichts als Hansel, lauter Hansel! mit dem Unterschiede, daß wir statt 4 kr. 5½ kr. zahlten. — Wir sind doch herzensgute Leute! — —

Neue Befürchtungen zur Steigerung der Holzpreise!

Es gab eine Zeit und zwar eine schöne Zeit, in der man nicht anders wußte, als daß das Bier ein gesundes, stärkendes, erwärmendes Getränk sey, ein edles Naß, geschaffen, das Blut in regeren Lauf zu bringen, den Geist zu wecken und aufzuheitern, jenes liebliche Kind des Geistes, die rosige Laune, den köstlichen Humor, aus seinem Schlummer zu reißen und jene heitere Stimmung in den Herzen hervorzurufen, die einen großen Theil der Schönheiten des Lebens bildet. In dieser Zeit, in der beim Bier alle Herzen warm wurden, hörte man auch oft darüber klagen, daß der Ofen zu warm geworden sey, und dem Wirth wurde die freundliche Deutung gegeben, sich von jeder ferneren Näherung des Ofens, die einen größern Wärmegrad zur Folge haben könnte, fern zu halten, welche Bitte oft schon vor ihrer Entstehung mit der größten Zuvorkommenheit vom Wirth erfüllt war. Wie aber sieht es jetzt ganz anders aus! Da sitzen wir beim Bier gleich Automaten und rauchen unsere Pfeife, ziehen bei jedem Schluck, den wir uns angedeihen lassen wollen, die merkwürdigsten Gesichter und schauen einander an; kein Leben, keine Aufgewecktheit, kein Frohsinn! Alles klagt über Kälte und schüttelt sich im Fieberfrost, Alles stürmt auf den Wirth, für eine erhöhte Temperatur des Ofens Sorge zu tragen und selbst 30° scheinen nicht im Stande zu seyn, den niedrigen Thermometerstand des Leibes und des Geistes in die Höhe zu treiben. Ist bei diesen Umständen nicht wirklich eine größere Consumtion des Holzes und mithin eine Preiserhöhung zu befürchten.

Unmaßgeblicher Vorschlag.

Freunde des guten Biers werden aufgefordert, zusammenzutreten und Gesellschaften zu bilden, und als solche sich ihr Bier von **Dautenwinden**, wo es gegenwärtig am besten ist, kommen zu lassen. Jeder Wirth ist mit Vergnügen bereit, dasselbe gegen seinen Lokalaufschlag der Gesellschaft auszuschenken.

Die Prager Militär-Musikgesellschaft, die uns auf ihrer Durchreise im Hohwald'schen Kaffeehause und im Casino mit ihren Productionen erfreute, und den ungetheiltesten Beifall ihrer Leistungen genoß, wird, wie wir hören, heute Abend im Schnürlein'schen Locale zur Sonne uns einen abermaligen schönen Kunstgenuß bereiten.

Bekanntmachungen.

1. Am Donnerstag den 11. Dezember, Vormittags 10 Uhr werden im Lokale des Landgerichts an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft:

9 Klafter Fichten
5 „ Eichen
2—3 „ Buchen
} Scheitholz im Jahre 1844 gefällt und eingeführt.
4 „ kleingehauene Fichtenstöcke.

Die Abgabe kann nach Verlangen in einzelnen Klaftern oder auch im Ganzen erfolgen. — Die Aufsicht steht frei.

Ansbach den 4. Dezember 1845.

2. **Instrumental-Verein**

Montag den 8. Dezember präcise 6 Uhr Abends im Vorsaale des Casino.

3. Der Unterzeichnete, beim Herrn Bäckermeister Baurr in der Uzenstraße Lit. A 201 verkauft einen sehr schönen modernen Officier-Tschako ganz neu mit silberner Fangschnur um einen sehr billigen Preis.

Albert Rüger.

4. Der hiesige Gesangverein wird seine wöchentlichen Uebungen künftigen Mittwoch d. 10. Dezbr. Abends 6 Uhr im Vorsaale des Casino wieder beginnen. Diejenigen geehrten Gesangfreunde, welche sich dem Vereine noch anzuschließen wünschen, werden ersucht, ihre Adressen im Hause des Unterzeichneten, Karlsstraße D. 385., gefälligst abgeben zu wollen.

Ansbach, den 7. Dezember 1845.

Maier, Stadtkantor.

---

5. Unterzeichneter empfiehlt sein best assortirtes Spielwaarenlager, zu Weihnachtspräsenten sehr gut geeignet, zu billigsten Preisen

Adam Steurer,
dem schwarzen Adler gegenüber.

---

6. Vom Gasthof zum Bären bis zum Faasen wurde eine Tabakspfeife, auf deren Kopf ein Artilleriestück gemalt ist, verloren. Der redliche Finder wolle denselben gegen ein gutes Douceur an die Redaktion des Blattes abgeben.

---

7. Die auf den Dienstag den 9. d. Ms. annoncirte Auction im Herrmann'schen Hause findet erst am Mittwoch den 10. d. Mts. Vormittags 9 Uhr statt.

---

8. Lit. D. 1. a wird Passows oder Schneiders Griechisch-Deutsches Lexikon gebraucht und zu kaufen gesucht.

---

9. In der **Dollfuß**'schen Buchhandlung (C. Fielitz) ist vorräthig:
Die geometrische Zuschneide-Kunst
für **Damen-Kleidermacher und Nätherinnen**
und Damen, die ihre Kleider selbst anfertigen wollen.
Preis 54 kr. rhein.

Enthält: Vier Tafeln mit 60 zehnfach verkleinerten Mustern moderner Kleider, 104 Mustern in natürlicher Größe, vom kleinsten Mädchen bis zur größten und stärksten Dame. Von Heinrich Diete, vormals Zuschneider in Paris.

THEATER-NOTIZ.

10. Sonntag, den 7. Dezember.

Hinko,

oder:

Der Kaiser und der Freiknecht.

Drama in 5 Akten nebst einem Vorspiel:

Des Stadtschultheisen Sohn aus Nürnberg.

Von Ch. Birch-Pfeiffer

Theodor von Schütz.

---

11. Bei Auernheimer in Regensburg sind zu haben: evangel. Gesangbücher, Witschel und andere auch viele kathol. Gebetbücher, Haubers Himmelsschlüssel, Baum-Hiesel, Abendunterhaltungen, Beschb. der ganzen Erde, Briefsteller auch für Liebende beiderlei Geschlechts, Kochbücher, Jugendschriften mit und ohne Kupfer, Bilderbücher, hundertjähriger Kalender, Thomas von Kempen Nachfolgung Christi, Wegeweiser, das Buch zum Todtlachen, Ernst und Scherz, Hofmanns Hausschatz, Winterbrod und Moschus Glücksbrod, Spiele aller Art für Kinder und Erwachsene.

Auernheimer, jun.
in der untern Bachgasse.

Begraben wird:
Um dreiviertel auf 2 Uhr Herr Johann Andreas Koderer, Zieglereibesitzer dahier.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 32.* den 7. Dezember 1845.

An M.

8.

Höchste Befriedigung.

Beglückend Wissen, himmlisches Empfinden!
So ganz verstanden sein im tiefsten Herzen,
In Lust und Wehmuth, Wonn' und Gram und Schmerzen
So ganz ergründet sein, und ganz ergründen;

Des halbgesprochnen Worts Bedeutung finden,
Zum Scherz erregt sein bei des Andern Scherzen,
Verfinstern sich, wenn ihm sich Wolken schwärzen,
Und in Begeist'rung Flamm' an Flamm' entzünden;

So wie zwei Ströme in einander fließen,
Vermengend die verschiedenfarb'gen Wellen,
Eindoppelt und zweieinig Denken, streben,

Die Freude mit zwei Seelen stets genießen,
Die Thränen schöpfen aus zwei Schwesterquellen;
Das ist auf Erden wahres Götterleben!

Novelle.

Von H. Laube.

(Schluß.)

4.

Richard war im Hofe und spielte mit den Buben. Der älteste erzählte ihm, was er heut gelernt, und wie lange er jetzt schon gespielt habe. Als Richard nach Emilien fragte, antwortete er ihm leise, sie küßte sich eben mit Herrn Ferdinand.

Darauf ging Richard eiligst zur gnädigen Frau vom Hause, und Ferdinand war kaum beim Banquier eingetreten, so erschien auch jene mit zornflammendem Gesicht, und unterbrach den Vortrag Ferdinands, welcher eben begonnen hatte. Halb zu ihm, halb zu ihrem Manne gewendet, sagte sie mit schneidenden Worten, daß der Herr Hauslehrer sich Vertraulichkeiten mit seiner Schülerin erlaube, welche sich durchaus nicht schickten.

Mühsam schob Ferdinand dazwischen, daß er eben den Vater aufgesucht habe, um Emiliens Hand zu erbitten. Da schrie die Mutter laut auf, höhnisch und schneidend, der Vater aber, welcher bis dahin nur mit halbem Auge aufgesehen hatte, sah ihn plötzlich groß an, runzelte die Stirn, und sprach mit fester Stimme: „Mein Herr, davon kann nicht die Rede seyn.“ ——

Auf dem Korridor fand der zurückkehrende, zerschmetterte Ferdinand Emilien, die in Freude, Liebe und Angst bebend seiner harrte. Er reichte ihr die Hand, und sagte ihr

mit weicher, von heftigem Schmerz bewegter Stimme, daß Alles verloren sey. Sie fiel ihm um den Hals, überschüttete ihn mit heißen Thränen und Küssen.

„Laß uns nach Deutschland fliehen!" bat sie.

„„Du willst?"„

„Ich will Alles, was mich mit Dir vereinigt, ich liebe Dich sehr."

Und nun besprachen sie, wie das zu beginnen sey, denn es war nicht wahrscheinlich, daß man Ferdinand noch länger im Hause dulden werde. Thüren wurden geöffnet, sie waren nicht sicher an dem Orte, und verabredeten ein Rendezvous. Emilie wollte sich den Schlüssel zu dem Gartenhause verschaffen, dort würden sie, wenn Alles im Hause schliefe, das Nöthige besprechen.

Sie schieden unter Küssen, ermuthigt durch ihre Pläne.

Denselben Abend war Thée dansant im Hause. Emilie erschien geschmückt, und war ausgelassen und schön und lachte und scherzte und tanzte wild und lustig, vorzüglich mit Richard. Ferdinand stand in einem Fensterwinkel, und sah ihr mit Entzücken zu; seine Seele war mit der Liebe für das schöne, frische Mädchen und mit Besorgniß wegen der Flucht erfüllt. Er tanzte nicht. Als sich die Gesellschaft trennte, flüsterte sie ihm zwei Worte ins Ohr, und eilte auf ihr Zimmer.

5.

Es war eine mondhelle Nacht. Die Gartenthür knarrte, und eine verhüllte weibliche Gestalt huschte unter dem Schatten der Bäume hin. Es war Emilie. Ferdinand schlich drüben an der Gartenmauer entlang. Sie mußten vorsichtig seyn, denn der Mond schien verrätherisch klar, und in des Vaters Schlafzimmer, was auf den Hof herausging, war noch Licht. Plötzlich schrie Emilie laut auf — rücksichtslos sprang Ferdinand über die Beete herbei. Sie zitterte am ganzen Körper, und deutete auf eine dunkle Stelle des Gartens, von dort habe sie ihren Namen nennen hören. Rücksichtslos ging Ferdinand auf die Stelle los — er fand nichts. Sie gingen ins Gartenhaus, und kamen in Folgendem überein: Ferdinand sollte aus dem Pavillon, der ins Freie führte, sogleich nach dem Hafen eilen, zwei Plätze auf einem Schiff bestellen, und dann an denselben Ort zurückkehren. Emilie werde ihre Habseligkeiten und Kostbarkeiten zu einem Bündel schnüren, und ihn reisefertig erwarten.

Ferdinand geleitete sie erst zurück ins Haus, nahm seinen Mantel um, steckte ein neues Testament in die Tasche, und ging. Am Hafen war's still, ein Schiffer schlief auf dem Damme. Er weckte ihn, und begann seine Unterhaltung. Der Schiffer blieb liegen, stemmte seine Arme unter, ließ ihn ausreden, stand dann auf und ruderte, ohne ein Wort gesprochen zu haben, Ferdinand hinüber an's Schiff. Der Kapitain ward gerufen, das Geschäft war bald abgemacht, um sechs Uhr wollte das Schiff in See gehen. —

Ferdinand eilte zurück, fand Emilie harrend, und trat den Weg zum Hafen mit ihr an. Sie wollte immer bemerken, daß ihnen in weiter Entfernung eine Figur gleichmäßig folge, aber Ferdinand nannte es Träumerei. Erst am Hafen schien es auch ihm, als folge ihnen Jemand, das Boot, was sie übersetzen sollte, zögerte, er ward unruhig. Drüben von den Häusern her näherte sich eine Figur.

Aber das Boot war da — sie segelten hinüber, und bestiegen das Schiff. Beide holten tief Athem und fühlten sich in Sicherheit.

6.

Es war noch nicht Tag, da begann eine große Verwirrung im Hause des Banquiers. Ein Mann, in einen langen Mantel gehüllt, hatte heftig an der Hausthür geschellt, und darauf bestanden, den Herrn vom Hause augenblicklich sprechen zu müssen. Der Wagen des Banquiers rollte nach dem Polizeihause, die Polizei eilte bald darauf nach der Richtung des Hafens hin.

Der Dreimaster hob eben die Anker, in Riga schlug es sechs, als der Polizeihauptmann auf einem Boote am Schiffe ankam, und im Namen des Kaisers den Kapitain zu sprechen verlangte. Die Matrosen schrieen, die Anker würden gelichtet, es sey zu

spät. „Im Namen des Kaisers" klang es verhängnißvoll in das Gewirr. Der Kapitän kam.

Bald darauf sah man Emilien und Ferdinand die kleine Schiffstreppe herab klettern in's Boot. Richard, der in seinen langen Mantel gehüllt, auf dem Steindamme stand, führte Emilien an des Vaters Wagen, hob sie hinein, küßte ihr die Hand, und rief dem Kutscher zu, nach Haus zu fahren.

Ferdinand ward ins Gefängniß gebracht, und es begann ein Kriminalprozeß.

In den ersten Tagen hatte Emilie oft geweint; Richard war aber redlich bemüht, sie zu trösten.

Nach einiger Zeit sagte man ihr, Ferdinand sey nach Deutschland entlassen und die Sache sey aus.

7.

Draußen am Rhein in dem kleinen Städtchen blieben nun auch die Briefe von Ferdinand aus, denn Briefe von Richard erwartete man schon nicht mehr. Mathilde war sehr blaß geworden und noch ernsthafter als früher. Eines Tages sagte sie dem Vater, sie wolle mit der Post nach Riga reisen. Ferdinand sei gewiß krank und habe in der Fremde keine Pflege. Der Vater sagte nichts, und machte ihr das Reisegeld zurecht.

— In Riga hörte sie auf der Polizei, Ferdinand sei nach Sibirien transportirt worden. Sie weinte nicht, sondern traf Anstalten, nach Petersburg zu reisen, und dem Kaiser einen Fußfall zu thun. Als sie nach dem Hafen ging, um einen Platz auf dem Schiff zu bestellen, ging ein eleganter Mann vor ihr her, der ein deutsches Lied sang, was man bei ihr zu Hause am Rheine oft zu singen pflegte. Sie ging etwas schneller; vielleicht hatte der Mann Ferdinand gekannt. Er wendete sich um. Mathilde stand still wie eine Bildsäule, sie kannte den Mann; er hieß Richard. Er kannte aber sie nicht, und ging weiter, und trällerte sein rheinisches Lied.

8.

Mit vieler Mühe war sie in Petersburg zur Audienz gekommen, mit vieler Mühe hatte sie ihres Bruders Begnadigung erhalten. Jetzt fuhr sie über die weite Eisfläche Sibiriens hin, sie hatte schon viele Hundert Werste zurückgelegt, das Städtchen lag vor ihr mit seinen Hütten, wo sie Ferdinand finden, ihm seine Befreiung ankündigen würde.

Man trug eine Leiche an ihrem Schlitten vorüber, und als sie in den Ort kam, erfuhr sie, daß es Ferdinands Leiche gewesen war. —

— Mathilde weinte nicht. — Sie wollte zurück nach dem Rheine, um ihre alten Eltern zu pflegen. —

— In der Nähe von Riga begegnete ihr eine schöne Equipage. Der Kutscher des schönen Wagens fuhr heftig gegen einen Stein, es krachte ein Rad, die Darinsitzenden stiegen aus, der Postillon, welcher Mathilden fuhr, hielt still, um dem Kutscher behilflich zu seyn.

Der Herr und die Dame, eine junge, schöne Dame, baten Mathilden, sie mitzunehmen nach der nahen Stadt. Mathilde erkannte den Herrn, und ließ ihren Schleier über das Gesicht fallen, es war Richard. Er saß ihr gegenüber und scherzte mit ihrer Nachbarin. Die Nachbarin war aber seine junge Frau, und als sie nach Riga kamen, sagte ihr der Postillon, die junge Frau wäre die Tochter eines reichen Banquiers, welche einmal mit einem jungen Deutschen hätte fortfahren wollen.

Mathilde sagte nichts, und fuhr weiter nach Deutschland hinein.

Allerlei.

Die zweiundfünfzig Kartenblätter des Whistspiels können unter vier Spieler auf 8,565,126,197,851,797,861,440,000 Arten vertheilt werden.

Stuttgart. Bei der Hauptprobe eines Oratoriums in der Stiftskirche zu Stuttgart ereignete sich am 1. October dieses Jahres ein interessanter Vorfall. Eine elegante Dame mit prachtvoll garnirtem Modekleide eilte raschen Schrittes durch das Schiff der Kirche auf den Chor zu, um sich den Sängern beizugesellen, und streifte im Vorbeigehen an einen Herrenhut, welcher auf der Ecke einer der Kirchenbänke lag. Der Hut hängt sich im Herabfallen an die Dame an und verfolgt sie Schritt für Schritt. Sie fühlt etwas an sich zerren, sieht sich um und bemerkt den Hut an dem Saume ihres Kleides — doch alles Schütteln bringt ihn nicht fort; wie sie den Fuß weiter setzt, läuft der Hut ihr wieder nach und verfolgt sie gleich einem Kobold. Außer sich ruft sie: „Mein Gott, was will der Hut von mir!" Bei dem Schreckensruf wird Alles aufmerksam, sieht mit gespannten Blicken dem unheimlichen Spuck zu; der Eigenthümer des Hutes eilt herbei und erfaßt ihn bei der Krempe — neues Entsetzen der Hut versagt seinem Herrn den Gehorsam, bleibt am Kleide hängen und dieses wird zugleich mit dem Hut emporgehoben; erst durch Hülfe einer herbeieilenden Freundin wird die Verfolgte befreit und das Räthsel enthüllt, dessen Lösung in dem Augenblicke selbst dem Besitzer des Geheimnisses entfallen war. Der Herr nämlich, ein Reisender, hatte in seinem Hut einen Angelhacken an einem Schnürchen angebracht, um den Hut im Postwagen aufhängen zu können; der Hacken gewöhnlich hinter dem Futter steckend, war zufällig hervorgekommen und so mit dem Kleide der Dame in fast unzertrennbare Verbindung gerathen.

(Aus der Theaterwelt.) Wien. Zu dem Theaterdirektor Pokorny kam vor einigen Tagen ein Sänger und traf den Direktor gerade auf der Treppe im Begriff auszugehen. „Habe ich die Ehre Herrn Direktor Pokorny zu sprechen?" — Ja, ich bin Pokorny, was steht zu Ihren Diensten? — „Ich bin Tenorist und suche ein Engagement bei Ihnen." — Sehr schön, wie ist Ihr Name? — „Ich heiße Mayer." — Thut mir leid, da kann ich Sie nicht brauchen, ich habe schon zwei Mayer.

Gedenksprüche.

Des Mannes Kleinod ist die Manneswürde;
So lang sie ungetrübt und rein,
Betritt man ehrerbietig seine Hürde,
Und Weib und Kinder horchen sein.

Drum, Jüngling, lern auf deinem Wege
An Geist und Herz ein Mann zu sein,
Du führst auch auf dem rauhsten Wege
Das Glück in eigne Wohnung ein!

Und zwing die Welt dich hoch zu ehren!
Auch Feindinn, wird sie dir gehören.

Charade.

(Vierstylbig.)

Das Erste füllt mit Wonne uns die Brust.
Das Zweite ist den Pferden große Lust.
Das Dritte in der Mehlspeis selten fehlt.
Das Ganze aber kostet immer Geld.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 31.
„Sächsischer Unterthan."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 32.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

A
B
C
D
E

Nro. 127. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 9. Dezember (Joachim).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 6. Dec. 11½ Uhr. Soeben eröffnete Se. Maj. der König im Beisein Ihrer Maj. der Königin und sämmtlicher Prinzen des königlichen Hauses die Ständeversammlung. Se. Maj. hielt folgende Rede vom Throne aus: „Meine Lieben und Getreuen die Stände des Reichs! Vertrauen wünschte Ich bei Eröffnung des vorigen Landtages, und Vertrauen, volles Vertrauen wurde Mir am Ende desselben, der sich aufs glänzendste schloß, und das Land befand sich gut dabei. Gott hat Mein Haus gesegnet, hat Mich dreifachen Großvater werden lassen. Auch Meine Enkel, hoffe Ich, werden die Liebe erben, die Mich für Mein Volk durchdringt. Meinen Lieben und Getreuen, den Ständen des Reichs wird die Nachweisung über die Verwendung der Staatseinnahmen für die Jahre 1841|42, 1842|43 und 1843|44, sowie jene über den Stand der Staatsschuldentilgungscasse in den nämlichen Jahren vorgelegt werden, desgleichen ein neues Ausscheidungsgesetz, ein Forstgesetz für den Theil des Königreichs diesseits des Rheins, und Verbesserungen des jenseits bereits bestehenden, eines über Wiesencultur, über Hut- und Weidrechte, ferner Eisenbahnen betreffende, und einige andere. In dieser Zeit vielfacher Aufregung zeichnet sich durch seine Haltung Mein Volk rühmlich aus. Erhebend ist das Gefühl König eines solchen zu seyn. Möge sich gleichfalls dieser Landtag so auszeichnen." Nach diesen Worten Sr. Maj. folgte die Beeidigung der neueintretenden Mitglieder der Kammer der Reichsräthe, sowie sämmtlicher Mitglieder der Kammer der Abgeordneten, worauf der Minister des Innern, nachdem er von dem König die weitern Befehle erholt hatte, die Sitzung für das Jahr 1845 eröffnet erklärte und die beiden Kammern einlud nunmehr ihre Geschäfte zu beginnen.

Bamberg. Zur Vereinfachung der Leichenfeier und Ersparung von Kosten dabei hat der Magistrat beschlossen, die Funktion des sogenannten Staatsleichenbitters ganz einzuziehen, und das Einladen zu den Leichenfeiern lediglich den Leichenfrauen zu überlassen, die hiefür eine besondere Vergütung von 1 fl. anzusprechen haben, wenn die Zahl der noch außer den Nachbarn und Verwandten Einzuladenden nicht mehr als 100 beträgt.

— Einer Anzeige zu Folge werden wieder falsche Guldenstücke in Umlauf zu sezen gesucht. Sie bestehen aus Zinn, tragen bayerisches Gepräge mit der Jahreszahl 1842, und sind den ächten Gulden sehr getreu und schön nachgegossen, jedoch fehlen am Rande die keilenförmigen Eindrücke, was ihre Unächtheit leicht erkennen läßt.

Auch in Bayreuth hat sich ein Industrie- und Gewerbverein gebildet, dessen Statuten nunmehr die allerhöchste Genehmigung erhalten haben.

Von England sind 2 Elephanten, Männchen und Weibchen, an der französischen Küste gelandet, die ganz zahm sind, und fast frei nach Paris geführt werden, woselbst sie auf dem Theater des variétées aufzutreten engagirt sind; in London haben sie sich den Beifall des Publikums in hohem Grade erworben.

Zu Kiltearn in Schottland starb ohnlängst ein Mann von 116 Jahren. Schon 1745 hatte er bei einer Rebellion als Bote gedient. Er war bis zuletzt geistig und leiblich gesund und kräftig.

Selbst beim Geldsultan Rothschild knappt die Kasse. Derselbe hat so viele Papiere von den Frankfürter Bankier's diskontirt, desgleichen an 200 Mill. Fl. baar nach Paris geschafft, daß er nichts mehr hergeben will. Es soll damit nicht gesagt seyn, daß er in die Brüche gerathen sey, dafür hat sein guter Stern gesorgt, nur sein Baares ist versteckt. Ist die Angabe eines Pariser Blattes richtig, so hat das Haus Rothschild allein im J. 1844 120 Mill. Franks zu gute gemacht, so daß seine Aktiva bis auf 720 Mill. Fr. gestiegen sind. Sein Handel mit den französischen Nordbahnaktien soll allein an 40 Mill. Fr. Profit gebracht haben. Artige Zahlen, liebe Leser. Sie beweisen, wie unsere Volkswirthschaften noch in den Windeln liegen, daß sie solchem Wucher nicht zu entrathen verstehen.

Einem Unglück folgt ein anderes gewöhnlich auf der Ferse nach. So ist in Irland, in Folge der Fütterung mit schlechten Kartoffeln und Rüben, eine Viehseuche im Entstehen, der bereits viele Stück Rindvieh und Schaafe zum Opfer gefallen sind. Ein Gleiches wird aus Galizien gemeldet.

Von der russischen Grenze. (Hanno. M.) Man sollte es kaum glauben, daß die aus Polen zurückkommenden deutschen Auswanderer, diese warnenden Elendsspiegel, die oft in den Zeitungen beschrieben wurden, unsre Landsleute vor ähnlichen Erfahrungen und Opfern nicht zu bewahren im Stande wären; allein man hört dennoch wieder von sogar wohlhabenden oberschlesischen Bauern, welche in ihrer leichtgläubigen Habsucht ohne Prüfung in das juchtengesegnete Land jenseits des weißen Adlers wandern wollen, wo ihnen statt der gehofften Vortheile überall Schmutz und Jammer, fremde Sprache, fremde Sitten, barbarische Knutenherrschaft, hündische Sklaverei, jesuitische Heuchelei und unverschämte Eigennützigkeit entgegentreten. Schon an der Grenze tritt übrigens sogleich der Charakter des russischen Reichs in seinem vollen Gepräge, in seinem schroffen Uebergange von europäischer Civilisation und Gesetzherrschaft zur asiatischen Despotie warnend auf, und wer eben nicht muß und des peinlichen ja grauenhaften Eindrucks ungeachtet über den rothen und weißen Grenzpfahl mit dem Adler hinaus weiter zu reisen gedenkt, der hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er manche Unglaublichkeit auf seinem Wege als evidente Wirklichkeit kennen lernt. Ein preußischer Grenzbewohner schildert eine solche Empfangsscene an einer Grenzstätte der Prosna, welcher Fluß gleichsam die geistige Nacht vom Lichte scheidet. Als Neuling in der Gegend hatte er mit Staunen gehört, wie der Raczelnik von Warschau an der Grenze angekommen sey und die Strozniks (Grenzwächter) habe durchhauen lassen, weil auf dem Eise der Prosna mehrere Fußtapfen von verbotnem Uebergang zeigten; denn wo hier ein Steg eine Brücke ist, da steht auch eine Bretterwand, ein Schlagbaum oder der Kosak als Grenzwächter. Um sich das Russentreiben in der Nähe anzusehn, begab jener sich eines Tages an die Grenze, mit einer Legitimationskarte von sechs Stunden wohlversehen. Der Grenzrendant stand vor der Thür seiner Hütte aus Schrootholz und nahm die Karte in Empfang, gab sie jedoch mit wegwerfender Art alsbald mit der in mühsamem Deutsch ausgedrückten Bemerkung zurück, daß sie nichts gelte. Die am Grenzpfahl haltenden Kosaken sahen vergnügt zu und nahmen einen Schluck aus der Branntweinflasche, die sie bald auf Kosten des Reisenden wieder füllen zu können hofften. Dieser war indeß gut vorbereitet, und protestirte mit Berufung auf das betreffende preußische Amtsblatt, wonach mit Legitimationskarten versehene Grenzbewohner nach Polen reisen dürften. Der Rendant sah ihn tückisch an und forderte für die Erlaubniß zur Weiterreise zwei Rubel. Jener war dazu bereit, verlangte aber eine Quittung darüber. Da riß ihm der Russe mit einem Fluche die Karte aus der Hand und brummte in den Bart: „Preußischer

Pfiffkopf." Nach einer Wanderung auf kaiserlich-königlich polnischem Boden kehrte der Grenzbewohner noch einige Stunden früher als nöthig an die Grenze zurück. Bei einem zweiten Ausfluge versäumte er indeß die sechsstündige Frist um etwas und sah sich schon im Geiste mit geschorenem Kopfe als Nummer so und so viel in einem Zellenwagen auf der malerischen Reise über Warschau nach dem gemüthlichen Sibirien. Es war Winter, und alle seine Hoffnung auf die zugefrorne Prosna gerichtet. Wie ein gehetztes Wild lief er auf den Fluß zu; eine angstvolle Viertelstunde und er war hinüber und — gerettet!

So bekannt auch die nachtheiligen Folgen des engen Schnürens sind, durch welches der Normalumfang einer regelmäßig geformten Frauentaille von 28 bis 29 Zoll auf 25 bis 19 Zoll allmählig reducirt wird, so verdienen sie doch von Zeit zu Zeit wieder in's Gedächtniß zurückgerufen zu werden. Ein schottischer Physiolog hat zwei für das schöne Geschlecht sehr empfindliche Folgen der Schnürbrüste mit guter Wirkung hervorgehoben, nämlich stinkenden Athem und rothe Nasen, bekanntlich Dinge, nach denen sich weder Mädchen noch Frauen sehnen, da sie eben nicht zur Verschönerung beitragen, auch gerade nicht zu den nothwendigen Attributen der weiblichen Schönheit gerechnet werden können.

Hiesiges.

Die beabsichtigte **musikalische Produktion** der Prager Musikgesellschaft im Schnürlein'schen Locale ist von Seite der betreffenden Behörde nicht gestattet worden.

(Eingesandt.)

Neulich hielt Jemand in einer Versammlung eine Rede und als man ihm nachher bemerkte, daß man nichts von derselben verstanden habe, sagte er ganz naiv: Des hats a gar net gebraucht.

(Freundschaftsstückchen.) Ein hiesiger Wirth, der seinen Gästen trinkbares Bier verschaffen wollte, was er hier leider nicht mehr bekommen konnte, wandte sich vor Kürze deshalb an den Brauer in Herrieden. Der Gevatter des Wirths, ein hiesiger Brauer, hatte dieß kaum erfahren, als er eilends nach Herrieden geht und seinem Collegen unter den heftigsten Drohungen untersagt, seinem Herrn Gevatter einen Tropfen Bier verabfolgen zu lassen. Das ist doch stark!

(Frage.) Männer von Wort, wann wird denn die Wette vertrunken wegen dem Geisfell?

Bekanntmachungen.

1. Am Donnerstag den 11. Dezember, Vormittags 9 Uhr und Nachmittag werden in der Wohnung des k. Landrichters an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft:

alte Meubel, Kleiderschränke, Komode, Tische, ein Kronleuchter von Holzbronce, eine Waschmange, ein Futterkasten, eine Hütte für einen Hund, Küchengeräthe, Bierkrüge, Weinbouteillen, Mannskleider, darunter eine geflickte Uniform, eine Zwillingsflinte, eine Büchse, Büchsensack, altes Reitzeug, ein Klavier, eine Guitarre, eine Bratsche, alte Bücher und Musikalien.

2. **Nützliches Weihnachts-Geschenk für Mädchen u. Damen.**

In der J. Reitmayr'schen Buchhandlung in Regensburg ist erschienen und in der **Dollfuß**'schen Buchhandlung in Ansbach zu haben:

Vollständiges Unterrichts-Buch

im Stricken, Nähen, Stoppen, Filetstricken, Häckeln, Sticken, Stramin-Arbeiten, Börsen machen, Schnüre flechten, Klöppeln u. s. w.;
nebst einem Anhange, enthaltend:

Die häusliche Farbenlehre.

Ein lehrreiches und gemeinnütziges Handbuch
in 10—12 Lieferungen mit vielen Abbildungen
für
lernende Mädchen und erwachsene Frauenzimmer, so wie auch zum Gebrauche für Industrie-Schulen.

Von **Juliane Paucker.**

Iste bis 4te Lieferung 1 fl.

---

3. **Couleurte und omprirte Terna-, Castor- und Deckenwolle, alle Sorten Stramine, Borten, Knöpfe und Schnuren zur Besetzung für Herrenkleider, Kreppinen, Franzen u. s. w. in reicher Auswahl angekommen, und empfiehlt bei billigster Preisberechnung zur gefälligsten Abnahme bestens**

Friedrich Adlersberg
am untern Markt.

---

4. Unterzeichneter empfiehlt sein best assortirtes Spielwaarenlager, zu Weihnachtspräsenten sehr gut geeiguet, zu billigsten Preisen

Adam Steurer,
dem schwarzen Adler gegenüber.

---

5. Für bevorstehende Festzeit erlaube ich mir mein **Tuch**- und **Modewaaren-Lager**, das viele Gegenstände enthält, die sich zu Festgeschenken eignen, zur gefälligen Abnahme bestens zu empfehlen.

Löw David Steiner.

---

6. **Verlorenes.** Vom Herriederthor bis zum Kronachersbuck wurde Sonntags Vormittag das **Buch Nro. 5163.** aus der Wolff'schen Leihbibliothek verloren. Der redliche Finder oder wer darüber Auskunft geben kann wird ersucht, gegen angemessene Belohnung solches in benannter Bibliothek abzugeben.

---

7. Bei Schneidermeister N. Schleicher ist ein noch ganz neuer moderner Herrn-Mantel von dunkelblauer Farbe und Thibetfutter billig zu verkaufen.

---

8. (Regensburg.) Miniaturbibliothek deutscher Klassiker, 100 Bändchen à 4 kr. — 40 andere Bände Gedichte, der Band 8 kr. — Die beliebten Sulzbacher Geschäfts-, Haus- und Schreib-Kalender in verschiedenen Sorten und Preisen; ferner Münchner Schreibkalender, mehrere Gattungen Taschenkalender, wie auch verschiedene Arten Wandkalender. Alles zu billigen Preisen.

Auernheimer, jun.
in der untern Bachgasse.

Begraben wird:

Heute Nachm. die Ehegattin des B. und Metzgermeisters Herrn W i c k.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 128. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 10. Dezember (Judith).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 7. Dec. Die Kammer der Abgeordneten wählte gestern Abend noch die Mitglieder des Ausschusses für Abfassung der Adresse auf die Thronrede. Die Wahl fiel auf die Herren: Dekan Vogel, Appellationsrath Heinz, Frhr. v. Gumppenberg, Frhr. von Lerchenfeld, Professor Edel, Dekan Götz, Regierungsdirector Vetterlein.

Augsburg, 4. Dez. Am Sonntag Nachm. trank ein ungefähr 38 Jahre alter Söldner zu Bobingen so unmäßig Branntwein, daß er nach wenigen Stunden starb.

Die „D. Allg. Ztg." erzählt aus Nürnberg: Eine Stiefmutter zwang ihr mit ihrem Mann erheirathetes Kind, ein Mädchen, Kaffee mit gewissen weißen Kügelchen vermischt, dann Tropfen zu trinken, die sie in ihrem Behälter aufbewahrt hielt. Das Mädchen erzählt dies in der Schule, und aufmerksam darauf gemacht, wird dasselbe von dem Lehrer veranlaßt, von den Kügelchen mitzubringen. Das Mädchen fischt heimlich einige dieser Kügelchen aus dem Kaffee, bringt sie mit in die Schule, die Kügelchen werden chemisch untersucht, und sie bestehen aus Chlorkalk. Die Untersuchung gegen die Rabenmutter ist bereits eingeleitet.

Um die traurige Lage der armen Schullehrer in Schlesien einigermaßen zu verbessern, soll jetzt für die Kinder armer Weber, Spinner und Wittwen, welche das Schulgeld nicht erschwingen können, dieses aus Staatsmitteln bezahlt werden. Die Lehrer an den Elementarschulen haben nämlich über die bedeutenden Verluste geklagt, die sie jährlich an Schulgeldresten von 50 bis 60 Thlr. erleiden. „Es ist unglaublich," sagt ein Bericht in der Trierschen Ztg., „mit welchen Miseren ein solcher Schullehrer zu kämpfen hat, nicht nur mit seiner eigenen Noth, sondern auch mit dem Elend Anderer. Er soll die Jugend bilden, gute Staatsbürger erziehen, und hat kaum sein tägliches Brod! In Oberschlesien ist ein Schullehrer froh, wenn er von einem Bauer in die Schenke mitgenommen wird und ein Glas Schnaps erhält!" — Es ist wirklich unglaublich, daß für den wichtigen Lehrerstand, von dem die Bildung und die ganze Zukunft des Volks so wesentlich abhängt, noch immer überall so wenig gethan wird, während zu hundert anderen, viel weniger wichtigen Zwecken alljährlich Millionen vergeudet werden! Wenn man freilich von dem Grundsatz ausgeht, daß das Volk nicht gebildet zu werden und nichts zu lernen braucht, so wird man sich weniger darüber wundern. — Mögen die vielen über diesen Gegenstand bei unsrer Ständeversammlung eingegangenen Petitionen doch ja recht nachdrücklich unterstützt und berücksichtigt werden! —

Die Magdeburger Zeitung enthielt vor Kurzem folgende Anzeige: „Recht gern nehme ich Briefe und Schriften an, welche mir zugesendet werden, um mich, wie die Einsen-

der sagen, zu bekehren, denn ich glaube, ein jeder Mensch soll Augen und Seele offen behalten, um zu lernen, wo sich ihm etwas Lernenswerthes darbietet. Aber wer sich jene Mühe mit mir geben will, der sollte nicht auch begehren, daß ich meinen Beutel offen halte, um das Postgeld für solche Zusendungen zu bezahlen; einige Mal hab ich das still gethan, jetzt aber wird mir die Sache zu kostspielig, und ich bitte künftig solche Briefe zu frankiren, oder auf die Addresse zu setzen: Zur Bekehrung.

Uhlich."

In Posen hat man eine Verschwörung entdeckt, welche nach den darüber umlaufenden Gerüchten den Zweck, Polen wieder frei zu machen, und ihre Quelle im Königreich selbst, wo nicht in Paris haben soll. Die letztere Vermuthung wird dadurch bestätigt, daß von den 40 bis 50 Personen, die am 11. d. verhaftet waren, alle welche den höheren Ständen angehören, Fremde sind. Der Aufstand sollte, wie man sagt, im Großherzogthum Posen zum Ausbruch kommen, und alle Polen sich dabei betheiligen. Zunächst wollte man sich der Pulvermagazine in der Stadt Posen bemächtigen, zu welchen man sich durch Hülfe von Militairpersonen und Schlossern Nachschlüssel verschafft hatte; dann sollten die öffentlichen Cassen occupirt werden und hierauf das Landvolk aufstehen. Um Letzteres zu bewaffnen, wollte man sich der in den Landwehrdepots aufbewahrten Gewehre bemächtigen und in einzelnen Orten waren bereits Sensen und Piken vertheilt worden, ein Umstand, aus dem man schließen könnte, daß der Ausbruch nicht mehr fern gewesen seyn, weil sonst diese Waffenvertheilungen leicht Verräther dieses Anschlags hätten werden können. Die Behörden haben überall die größten Vorsichtsmaßregeln, wie verstärkte militairische Besetzungen ꝛc. angeordnet; die Polizei ist fortwährend in der größten Thätigkeit und man glaubt, daß noch mehrere Verhaftungen stattfinden werden.

In Wurzen ereignete sich vor Kurzem das Unglück, daß ein Soldat der Garnison, welcher zum Scherz ein scharfes Messer in den Tisch, auf welchem er saß, mit aller Gewalt einstoßen wollte, sich dasselbe in den rechten Schenkel stieß, die Pulsader durchschnitt, und bald darauf starb. Seine Verwandten baten den Vorstand der dasigen Ortsgeistlichkeit, an dem Grabe des Verstorbenen nebst Segen und Gebet einige Worte zu sprechen. Schüchtern fragten sie nach den Gebühren. Sechs Thaler, ist die Antwort, und auf die Erwiederung, das übersteige die Mittel der Bittenden, ward hinzugesetzt: Billiger sey es nicht möglich, wollen sie dies nicht daran wenden, so komme er (der Geistliche) gar nicht. Und so geschah es, kein Geistlicher kam zum Begräbniß! — Wie sehr wäre es zu wünschen, daß endlich das Einkommen der Geistlichen fixirt würde und sie nicht mehr auf die Stolgebühren angewiesen wären! Aber eben so sehr müßte man wünschen, daß kein Geistlicher sich weigerte, ausnahmsweise eine kleine Bemühung, die ihm nichts als höchstens eine Stunde Zeit kostet, ohne Geldvergütung zu übernehmen, und armen Menschen, welche die hohen Gebühren nicht bezahlen können, einen religiösen Trost zu gewähren, den diese oft nur mit dem tiefsten Kummer entbehren. Dies scheint uns eine Herzlosigkeit zu sein, die der Wurde eines Geistlichen durchaus nicht entspricht! —

Auf der Oberschlesischen Eisenbahn hat sich das Unglück ereignet, daß zwei Bahnwärter in der Nacht vom 8. zum 9. Nov. in ihren Buden erstickt sind. Man hatte zwar Oefen in die Buden gesetzt, aber dazu war noch nicht Zeit gewesen, auch die Rauchröhren in die Oefen einzusetzen. Die Nächte waren kalt, die Unvorsichtigen machten sich mit Holzkohlen Feuer in die in den Buden stehenden aber noch nicht eingerichteten Oefen, und erstickten von den Kohlendämpfen. — So geht es, oft ist das Große fertig, das Kleine aber wird übersehen. Es wurden in zwei Jahren große Dämme und Brücken erbaut, große Durchstiche wurden vollendet, aber kleine Oefen für die Wärter, die Tag und Nacht bei schlechter Witterung auf dem Platze seyn müssen, wurden nicht fertig! — Der eine der Erstickten hinterläßt sieben unerzogene Kinder!

Hiesiges.

Gestern Mittag um 12 3/4 Uhr wurden die hiesigen Bewohner durch das vom Thurme in Folge der Ankunft eines s. g. Feuerreiters gegebene Zeichen in Schrecken versetzt, indem in Leutershausen Feuer ausgebrochen sey. Das Feuer kam bei dem Herrn Schlossermeister Wellhöfer aus und verbreitete sich über die Scheune des Herrn Apotheker Müller und die des Herrn Metzgermeisters Seierlein.

(Eingesandt.)

Mit einem ganz vortrefflichen Bier aus Weidenbach regalirt seit einigen Tagen Herr Hohwald seine Gäste, welche Notiz Einsender dieses einestheils dem gesammten Publikum macht, anderntheils er dadurch seine Anerkennung der steten Sorgfalt, mit der Hr. Hohwald den Wünschen seiner Besucher soviel wie möglich nachzukommen bedacht ist, ausgesprochen haben will. Fährt der Besitzer dieses Kaffeehauses so fort, seinen Gästen Abends ein seinem vortrefflichen Kaffee entsprechendes Bier vorzusetzen, so läßt sich erwarten, daß sein Haus eines der besuchtesten unserer Stadt seyn wird, wozu die freundliche und gefällige Einrichtung seiner Wirthschafts-Localität nicht wenig beitragen möchte.

Allerlei.

Officier, und doch nicht Soldat. Der wegen seiner witzigen Einfälle zu seiner Zeit berühmte englische Rechtsgelehrte, Rath Howard, führte einst vor der Behörde die Sache eines Mannes, den ein junger Officier auf eine widerrechtliche Art beschimpft hatte. Er fing seinen Vortrag, durch welchen er die Strafbarkeit des Benehmens von Seiten des Officiers ins Licht setzen wollte, mit den Worten an: Der hier gegenwärtige Soldat — Was? schrie der Officier, der das Wort Soldat als eine Beschimpfung annahm, Sie könnten, Herr Rath, ja wohl wissen, daß ich Officier bin. Gut, mein Herr, so verzeihen Sie mir, antwortete der Sachwalter ganz trocken, und jetzt fuhr er fort: Wenn denn der hier gegenwärtige Herr, der nach seiner eignen Erklärung, ein Officier, aber kein Soldat ist, nicht läugnen kann u. s. w. Man kann leicht denken, daß diese Wendung ein großes Gelächter auf Kosten des Officiers veranlaßte.

In der Ferne gleichen die Damen den Brillanten, in der Nähe höchstens den Rosetten, sagte ein fader Witzbold zu einer schönen jungen Dame. Ich will es geradezu nicht bestreiten, sagte diese schalkhaft, geht es doch gerade so mit den Herrn, von Weitem kommen sie uns so fein wie Saffian vor, in der Nähe sind sie oft wie ungegerbtes Schafleder.

Bekanntmachungen.

1. An die verehrlichen Mitglieder des Vereins für vaterländ'sche Industrie zu Ansbach.

Zur Plenar-Schluß-Sitzung — **Freitags den 12. Dezember dieses Jahres**, Abends 8 Uhr, in welcher, außer einigen besondern Mittheilungen, Fragen über An- oder Abschaffung technischer Journale für die Vereins-Bibliothek der Abstimmung unterstellt werden, der Jahresbericht vorgetragen und die Wahl sämmtlicher Mitglieder der Vorstandschaft vollzogen wird, laden wir anmit freundlichst ein und halten uns eines recht zahlreichen und frühen Erscheinens im Voraus versichert.

J. M. C. Hollenbach, I. Vorsteher. **C. Brügel.** II. Vorsteher.

2. **Gesangverein.**

Heute Mittwoch, den 10. December 1845 präcise 6 Uhr Abends im Vorsaale des Casino.

---

3. Bei **Walther** in Dresden sind ganz neu erschienen und in jeder Buchhandlung vorräthig:

Gallerie kleiner Fabeln und Erzählungen. Ein nützliches und angenehmes Geschenk für die Jugend, von C. Lang. Zweite verbesserte und verschönerte Auflage. Mit 8 neuen Bildern. Cart., 12 gr. — 54 k.

Weihnachtsgabe für gute Kinder, in neuen Fabeln und Erzählungen; von Franz Hofmann. Mit 8 schönen Bildern. Cart., 12 gr. — 54 kr.

Beide, ungemein freundlich ausgestattete und sehr wohlfeile Bücher empfehlen wir mit Recht der besondern Aufmerksamkeit aller Eltern und Jugendfreunde; der Inhalt beider Bücher ist planmäßig ansprechend, anregend und belehrend.

Vorräthig und also gleich zu haben bei der **Dollfuß**'schen Buchhandlung in Ansbach.

---

3. Ein tüchtiger Schnellschreiber kann sogleich Beschäftigung erhalten. Das Nähere bei der Expedition.

---

4. Unterzeichneter empfiehlt sein best assortirtes Spielwaarenlager, zu Weihnachtspräsenten sehr gut geeignet, zu billigsten Preisen

Adam Steurer,
dem schwarzen Adler gegenüber.

---

5. (Regensburg.) Lange, M., gemeinnütziges Handbuch der Conversation für Gebildete aus allen Ständen, umfassend: die Genealogie aller lebenden Regenten Europa's, Geschichte, Erdbeschreibung, Naturgeschichte, Statistik; Angabe der berühmtesten Männer und Frauen, Künstler und Künstlerinnen, historisch-merkwürdiger Personen, berüchtigter Verbrecher, Kriege, Schlachten und Belagerungen, Friedensschlüsse, Entdeckungen, Aphorismen, Mythologie, Ritter- und geistlichen Orden, der neuesten Erfindungen, Meilen-Tabelle, aller Maaße, Gewichte, Münzen, Zins- und Fruchtpreise-Berechnungen, der Stempel-Ordnung, Verzeichniß der vorzüglichsten Messen und Jahrmärkte. Ladenpreis 5 fl. 24 kr., jetzt 3 fl.

Auernheimer, jun.
in der untern Bachgasse.

Homonym.

Wie ein Berliner Eckensteher ein Räthsel aufgibt.

Nah, Brüderchens! nu hört man an
'N Räthselchen von mich:
Der Bröse hat's uf Ehre man
Im Kop — keen and'rer nich.

Zugleech ist es 'n Zeechen ooch,
Und beest: Komm man heran;
Na, Jot verdamme mir, ist's doch
So, det man's rathen kann.

Auflösung der Charade im Unterhaltungsblatt Nr. 32.: „Liebhaber."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 129. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 12. Dezember (Epimach).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

Briefen aus München zufolge hat der bisherige Direktor der Kanzlei der Kammer der Abgeordneten, Hr. Rath von Auerweck, Archivar im Finanzministerium, seine Verrichtungen bei der Kammer niedergelegt.

In den sämmtlichen Pfarrkirchen Münchens war am 5. Dezember feierlicher Gottesdienst, um den Segen des Himmels für die Arbeiten des Landtags, dieser für das Vaterland so wichtigen Angelegenheit zu erflehen. Se. Maj. der König, II. kk. HH. Prinz Luitpold, Prinz Karl und Herzog Max und der ganze Hofstaat wohnten diesem Feste in der St. Michaelskirche bei.

Wahrer Mittelpreis der Münchener Schranne vom 6 Dezember 1845. Weizen 23 fl. 41 kr. Korn 20 fl. 44 kr. Gerste 19 fl. 9 kr. Haber 7 fl. 40 kr. In Vergleichung gegen die letzte Schranne sind die Durchschnittspreise: Weizen minder um — kr., Korn mehr um 16 kr., Gerste minder um 19 kr., Haber minder um 24 kr.

Dem Schw. Merk. schreibt man unterm 29. Nov. aus Wien: Die Getreidepreise sind in fortwährendem Sinken. Den ersten Anlaß dazu gab die strenge, aber angemessene Verfügung der Regierung, wodurch die in Mähren aufgehäuften Vorräthe eines Kornwucherers von 500,000 Metzen dem Verkaufe im öffentlichen Aufstriche geöffnet worden sind.

Hiesiges.

Eine Reihe von Jahren hat uns hinreichende Beweise von der Schwierigkeit der Aufgabe für eine Theater-Gesellschaft gegeben, sich in unserer Stadt auf die Dauer der Saison ehrenvoll zu behaupten, und dennoch hat es Herr v. Schütz, im Vertrauen auf seine Umsicht, und seine Terrain-Kenntniß unternommen, sich an die Spitze einer Gesellschaft zu stellen, zu deren Leitung er zwar durch sein Talent berechtigt ist, mit deren Uebernahme sich jedoch auch eine solche Masse von Schwierigkeiten verbinden, sich ihm eine so bedeutende Verantwortlichkeit aufbürdet, daß dies Unternehmen in der That einkühnes, ein gewagtes genannt werden kann. Es ist traurig genug, die Uebernahme eines Theaters in einer Stadt wie Ansbach mit einer nicht unbedeutenden Zahl von Notabilitäten eine gewagte nennen zu müssen. Und dennoch ist es so! Es sind nicht wenige Beispiele bekannt, daß Theatergesellschaften in bedeutend kleinern Städten eine viel glücklichere Stellung genossen, als es jemals hier der Fall sein wird; und fragen wir, worin der Grund dieses Umstandes zu suchen sei, so würde man nicht mit Unrecht darauf antworten können, daß bei Vielen, die vermöge ihrer Stellung in den glücklichen Verhältnissen sich befinden, die ihnen gestatten, die Kunst zu unterstützen und zu fördern, und sich jeden angenehmen Genuß ohne ängstliche Bedenklichkeit verschaffen können, daß gerade bei diesen eine gewisse Vornehmthuerei vorherrschend ist, die sie mit Verachtung und wegwerfender Miene

der Direction durch häufigen Besuch die nöthige Unterstützung werden, damit sie für die eifrigste Bemühung, den Wünschen des Publikums zu entsprechen, auch hinreichenden Lohn und Dank findet.

(Eingesandt.)

Bierforschliches. Die dahier immer mehr lautwerdende Klage über geringhaltiges, wohl auch schlechtschmeckendes Bier hat mehrere Männer zu dem Uebereinkommen veranlaßt, dem Publikum nicht nur alle guten Biere namhaft zu machen, sondern auch vor den gering haltenden ꝛc. öffentlich zu warnen. Wir machen mit der Anzeige den Anfang, daß bei Herrn Kaffetier Howald an Stelle des polizeilich versiegelten, nunmehr ein gutes, wohlschmeckendes Bier getreten, und bei Herrn Bierbrauer Stürzenbach gleichfalls ein solches zu treffen sey.

Aus Leutershausen eingesandt.

Bei dem großen Unglück, womit Leutershausen am vergangenen Dienstag den 9. ds. Mts. heimgesucht wurde, wobei 3 gefüllte Scheunen ein Raub der Flammen wurden, war es wohl jedes Menschen Pflicht, und nicht allein Derer, die in Gefahr schwebten, hilfreiche Hand zu leisten. Nichtsdestoweniger waren aber gerade die angesehneren Bürger Leutershausens nicht bei der Brandstätte, wenigstens nicht als Mitarbeiter, sondern höchstens als Zuschauer zu erblicken; vielleicht eher in den nahegelegenen Wirthshäusern, von denen aus man eine Aussicht dahin hatte, anzutreffen. Durch dieses schlechte Beispiel, was auf keine Humanität schließen, oder vielleicht bei manchem sich durch Einbildung und unzeitigen Stolz entschuldigen läßt, sowie durch die nichts weniger als höfliche Behandlung der Commandeurs, deren erforderliche Anzahl durch die Gensdarmes hinlänglich gedeckt war, und durch einige andere noch unnöthiger Weise vermehrt wurde, welche jedoch sämmtlich (vielleicht aus Mangel an Respekt) Nichts ausrichteten, verloren die Landleute und die untere Klasse Leutershausens, welchen Leuten überhaupt keine gar große Nächstenliebe zugeschrieben werden darf, meistens die Lust zum Arbeiten, und folgten ihren Vorgängern ins Wirthshaus. Dadurch trat nun natürlich plötzlich Wassermangel ein, und das fürchterliche Element, quasi zornig über die Unthätigkeit und Gefühllosigkeit der Zecher drohte wieder von Neuem Fortschritte zu machen, wodurch man genöthigt war, nochmals Sturm zu läuten, um arbeitende Hände herbeizurufen.

O! Es hätte manchem Herrn gar nichts geschadet, wenn er selbst Hand angelegt hätte und dem Beispiele des Herrn Pfarrer Ziegel von Auerbach gefolgt wäre, dessen Thätigkeit durch sein mit Ruß völlig bedecktes Antlitz bewiesen wurde. Damit will ich aber durchaus nicht sagen, daß Jeder in so nahe Berührung mit dem Feuer zu kommen suchen sollte, denn da wäre es Schade um manche schön gestutzte Schnurre gewesen, die ebenfalls leicht ein Raub des Feuers werden konnte; wenn einer oder der andere aber nur Wasser zugetragen hätte, so würde er jedenfalls mehr ausgerichtet haben, als durch sein leeres Schreien und Herumsteigen, was bloß solchen Leuten ansteht, die durch ihr Aeußeres Respect einflößen und dadurch zum Arbeiten animiren.

Wenn dann ferner noch Exempel vorkommen, daß Besitzer von Pferden diese nicht hergeben, um das nöthige Wasser herbeizuschaffen, dann ist es freilich kein Wunder, wenn eine Gefahr um sich greift, die bei gehöriger Umsicht, Einigkeit und Willfährigkeit kurz nach Entstehen hätte gedämpft werden können.

Zuletzt aber verdient die lobenswerthe und zuvorkommende Bewirthung und Behandlung gegen Diejenigen, welche beim Löschen der Feuersbrunst thätig waren, in dem Gasthaus zum goldenen Lamm bei Herrn Gastwirth Wellhöfer vollkommne Anerkennung.

Bekanntmachungen.

1. An die verehrlichen Mitglieder des Vereins für vaterländ'sche Industrie zu Ansbach.

Zur Plenar-Schluß-Sitzung — Freitags den 12. Dezember

Nach Kapitel 3 Artikel 1 Absatz 1 der Satzung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) vom 15. Juli 1991 (BGBl. I S. 1548) ist es Aufgabe der Stiftung, Innovationen zu fördern, die dem Umweltschutz dienen. Dabei sollen vorrangig kleine und mittlere Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft, freiberuflich Tätige und wissenschaftliche Einrichtungen unterstützt werden.

Die Stiftung hat gemäß Kapitel 3 Artikel 1 Absatz 2 der Satzung der DBU vom 15. Juli 1991 (BGBl. I S. 1548) ihre Aufgaben nach Absatz 1 insbesondere durch Zuwendungen an Dritte zu erfüllen.

Gemäß Kapitel 3 Artikel 1 Absatz 3 der Satzung der DBU vom 15. Juli 1991 (BGBl. I S. 1548) ist es Aufgabe der Stiftung, Innovationen zu fördern, die dem Umweltschutz dienen. Dabei sollen vorrangig kleine und mittlere Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft, freiberuflich Tätige und wissenschaftliche Einrichtungen unterstützt werden.

Die Stiftung hat gemäß Kapitel 3 Artikel 1 Absatz 4 der Satzung der DBU vom 15. Juli 1991 (BGBl. I S. 1548) ihre Aufgaben nach Absatz 1 insbesondere durch Zuwendungen an Dritte zu erfüllen.

Gemäß Kapitel 3 Artikel 1 Absatz 5 der Satzung der DBU vom 15. Juli 1991 (BGBl. I S. 1548) ist es Aufgabe der Stiftung, Innovationen zu fördern, die dem Umweltschutz dienen. Dabei sollen vorrangig kleine und mittlere Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft, freiberuflich Tätige und wissenschaftliche Einrichtungen unterstützt werden.

Die Stiftung hat gemäß Kapitel 3 Artikel 1 Absatz 6 der Satzung der DBU vom 15. Juli 1991 (BGBl. I S. 1548) ihre Aufgaben nach Absatz 1 insbesondere durch Zuwendungen an Dritte zu erfüllen.

Gemäß Kapitel 3 Artikel 1 Absatz 7 der Satzung der DBU vom 15. Juli 1991 (BGBl. I S. 1548) ist es Aufgabe der Stiftung, Innovationen zu fördern, die dem Umweltschutz dienen. Dabei sollen vorrangig kleine und mittlere Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft, freiberuflich Tätige und wissenschaftliche Einrichtungen unterstützt werden.

Die Stiftung hat gemäß Kapitel 3 Artikel 1 Absatz 8 der Satzung der DBU vom 15. Juli 1991 (BGBl. I S. 1548) ihre Aufgaben nach Absatz 1 insbesondere durch Zuwendungen an Dritte zu erfüllen.

Gemäß Kapitel 3 Artikel 1 Absatz 9 der Satzung der DBU vom 15. Juli 1991 (BGBl. I S. 1548) ist es Aufgabe der Stiftung, Innovationen zu fördern, die dem Umweltschutz dienen. Dabei sollen vorrangig kleine und mittlere Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft, freiberuflich Tätige und wissenschaftliche Einrichtungen unterstützt werden.

Die Stiftung hat gemäß Kapitel 3 Artikel 1 Absatz 10 der Satzung der DBU vom 15. Juli 1991 (BGBl. I S. 1548) ihre Aufgaben nach Absatz 1 insbesondere durch Zuwendungen an Dritte zu erfüllen.

Liar

Mariana Enriquez

Er und sie Text

Gemäß Kapitel 3 Artikel 1 Absatz 1 der Satzung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) vom 15. Juli 1991 (BGBl. I S. 1548) ist es Aufgabe der Stiftung, Innovationen zu fördern, die dem Umweltschutz dienen. Dabei sollen vorrangig kleine und mittlere Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft, freiberuflich Tätige und wissenschaftliche Einrichtungen unterstützt werden.

Die Stiftung hat gemäß Kapitel 3 Artikel 1 Absatz 2 der Satzung der DBU vom 15. Juli 1991 (BGBl. I S. 1548) ihre Aufgaben nach Absatz 1 insbesondere durch Zuwendungen an Dritte zu erfüllen.

Gemäß Kapitel 3 Artikel 1 Absatz 3 der Satzung der DBU vom 15. Juli 1991 (BGBl. I S. 1548) ist es Aufgabe der Stiftung, Innovationen zu fördern, die dem Umweltschutz dienen. Dabei sollen vorrangig kleine und mittlere Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft, freiberuflich Tätige und wissenschaftliche Einrichtungen unterstützt werden.

Die Stiftung hat gemäß Kapitel 3 Artikel 1 Absatz 4 der Satzung der DBU vom 15. Juli 1991 (BGBl. I S. 1548) ihre Aufgaben nach Absatz 1 insbesondere durch Zuwendungen an Dritte zu erfüllen.

Gemäß Kapitel 3 Artikel 1 Absatz 5 der Satzung der DBU vom 15. Juli 1991 (BGBl. I S. 1548) ist es Aufgabe der Stiftung, Innovationen zu fördern, die dem Umweltschutz dienen. Dabei sollen vorrangig kleine und mittlere Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft, freiberuflich Tätige und wissenschaftliche Einrichtungen unterstützt werden.

Die Stiftung hat gemäß Kapitel 3 Artikel 1 Absatz 6 der Satzung der DBU vom 15. Juli 1991 (BGBl. I S. 1548) ihre Aufgaben nach Absatz 1 insbesondere durch Zuwendungen an Dritte zu erfüllen.

Gemäß Kapitel 3 Artikel 1 Absatz 7 der Satzung der DBU vom 15. Juli 1991 (BGBl. I S. 1548) ist es Aufgabe der Stiftung, Innovationen zu fördern, die dem Umweltschutz dienen. Dabei sollen vorrangig kleine und mittlere Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft, freiberuflich Tätige und wissenschaftliche Einrichtungen unterstützt werden.

Die Stiftung hat gemäß Kapitel 3 Artikel 1 Absatz 8 der Satzung der DBU vom 15. Juli 1991 (BGBl. I S. 1548) ihre Aufgaben nach Absatz 1 insbesondere durch Zuwendungen an Dritte zu erfüllen.

Gemäß Kapitel 3 Artikel 1 Absatz 9 der Satzung der DBU vom 15. Juli 1991 (BGBl. I S. 1548) ist es Aufgabe der Stiftung, Innovationen zu fördern, die dem Umweltschutz dienen. Dabei sollen vorrangig kleine und mittlere Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft, freiberuflich Tätige und wissenschaftliche Einrichtungen unterstützt werden.

Die Stiftung hat gemäß Kapitel 3 Artikel 1 Absatz 10 der Satzung der DBU vom 15. Juli 1991 (BGBl. I S. 1548) ihre Aufgaben nach Absatz 1 insbesondere durch Zuwendungen an Dritte zu erfüllen.

Nro. 130 **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 14. Dezember (Nikasius).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 10. Dez. Seit drei Tagen gelangen die HH. Abgeordneten je nach den Provinzen zur Vorstellung bei JJ. Majestäten, und werden von Sr. Maj. dem König zur Tafel gezogen. Mittlerweile hat das neue Directorium (die beiden Präsidenten und die beiden Secretäre) das für die Dauer der Versammlung nöthige Kanzleipersonal aufgenommen, zu dem sich wie seit Jahren auch heuer eine Ueberzahl von Arbeitsuchenden gemeldet hat. Gestern Mittag versammelte der erste Präsident die HH. Abgeordneten, um sich mit ihnen in den Thronsaal der königl. Residenz zu begeben, wo die neueingetretenen Mitglieder der Kammer den im Tit. VII. §. 25. der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Eid ablegten.

München, 10. Dec. Die Kammer der Abgeordneten wählte gestern in den 1sten Ausschuß für Gesetzgebung folgende Mitglieder: die Hrn. Prof. Dr. Edel; Appellgerichtsrath Heintz; Appellationsgerichtsrath v. Habermann; Advocat Kirchgeßner; Regierungsrath Schwindel; Regierungsdirector Vetterlein; Advocat Ney. Gestern wurden für den 2ten Ausschuß — Steuern — gewählt: die HH. Dekan Vogel; Gutsbes. Eppelsheimer; Frhr. v. Lerchenfeld; Kaufmann Fischer; Graf von Hegnenberg-Dux; Dekan Neuland; Großhändler Neuffer. Mit den Wahlen der drei übrigen Ausschüsse wird morgen fortgefahren, und am 12. die Adresse an Se. Maj. den König berathen werden.

München, 11. Dec. Die Mitglieder für den 3. Ausschuß (für die übrigen an die Kammer gelangenden Gegenstände der innern Verwaltung) sind folgende: die HH. Frhr. von Lindenfels, Frhr. v. Closen, Forstmeister Dr. Müller, Bürgerm. Kolb, Gutsbesitzer Christmann, Dekan Pflaum, Frhr. v. Gumppenberg. — Morgen werden die HH. Abgeordneten in geheimer Sitzung die Antwortadresse berathen, deren Ref. Prof. Edel ist.

Nürnberg, 8. Dez. Heute Morgen halb 1 Uhr wurden wir durch Feuerlärm erschreckt; in dem im Burgfrieden gelegenen Weiler Himpfelshof war Feuer ausgebrochen, welches zwei Gebäude größtentheils in Asche legte.

„Der ist versorgt und aufgehoben.
Der Herr wird seine Diener loben."

Würzburg, 7. Dez. Mit diesem Citate schloß dieser Tage ein Schreiben, das, wie nachstehend zu ersehen, eben nicht geeignet war, einen freundlichen Eindruck auf dessen Empfänger hervorzubringen. Bekanntlich wurden vor Kurzem die Getreidevorräthe sämmtlicher Ortsgemeinden von Seite der Behörden aufgenommen. Nun traf es sich, daß ein sehr begüterter Getreidebauer in unserer Umgegend, dessen Früchte der Herr mit doppeltem Segen übergossen, bei der Angabe seiner Vorräthe mit nicht besonderer Ge-

wissenhaftigkeit verfahren war. Dieses mochte auch der Behörde Veranlassung zu einer wiederholten Aufnahme von dessen Getreidevorräthen gegeben haben. Sei es nun, daß der Bauer mit einem sehr feinen Geruchsorgane begabt war, oder daß er von irgend einer Seite einen verständlichen Wink erhielt, genug — er wußte noch zur rechten Zeit das bei der ersten Aufnahme im Sinne gebliebene Getreide in Säcke zu füllen und solche in seinen Kellerräumen unterzubringen. Nichts destoweniger ergab der bald darauf erfolgende Umsturz seiner übrigen Vorräthe ein nicht unbedeutendes plus gegen die frühere Angabe, und die Folge davon war eine über denselben verhängte Geldbuße von 10 Thl. Der Bauer, froh, so wohlfeilen Kaufs davon gekommen zu seyn, hatte am andern Morgen nichts eiliger vorzunehmen, als die im Keller versteckten Reichthümer wieder ans Tageslicht zu schaffen, allein zu seinem größten Schrecken fand er bereits den Keller von sämmtlichen Getreidevorräthen geleert, und statt derselben den Eingangs beregten Brief, der trotz aller Schriftverständigen wohl schwerlich zur Ermittlung des Thäters ausreichen wird.

Die Mainzer Fleischer haben sich freiwillig entschlossen, das Fleisch in diesem Augenblick, wo das Brod so theuer ist, so wohlfeil als möglich zu geben, und demgemäß den Preis des Rindfleisches zu 9 kr. festgesetzt.

In Athen erschien am 27. Oktober ein Mann vor dem Kriminalgericht, welcher unter der Anführung der von der Regierung amnestirten Häuptlinge mehrere Räubereien begangen hatte. In der Hoffnung, aus dieser Amnestie auch für sich Nutzen zu ziehen, brachte der Angeklagte folgendes Zertifikat vor: „Ich Unterzeichneter bescheinige hiemit auf mein Gewissen, daß Ueberbringer Dieses bei allen von ihm vollführten Raubthaten unter meinem Befehle gestanden und sich stets durch den besten Eifer ausgezeichnet hat. (L. S.) Gez.: Kiafa." Die Geschwornen waren so rücksichtslos, Inkulpaten trotz dieses ehrenvollen Zeugnisses zu verurtheilen.

Hiesiges.

Am vergangenen Freitag wurden von einer Manns- und einer Frauensperson aus Steinbühl bei Nürnberg bedeutende Diebstähle bei hiesigen Tuch- und Modewaarenhändlern verübt. Beide wurden aber alsbald von der Behörde ergriffen und eingezogen. Bei der Untersuchung soll es sich ergeben haben, daß der Mann mit zwei Pässen versehen war.

Es ist recht, daß man jede Sache bespricht, vorzüglich die ersten Lebensbedürfnisse, da besonders die jetzige Zeit mehr als je dazu auffordert. Aber ob es billig ist und von richtiger Auffassung unseres Zeitgeistes zeigt, daß man in jeder Gesellschaft einzig und allein in der Erörterung der großen Lebensfrage, über das Bier, den Geist zu erholen und zu erheitern sucht, findet selbst Einsender dieß, auch ein Verehrer des Gambrinus, doch gar zu langweilig und Eckel erregend, und das um so mehr als das Vaterland noch andere Fragen aufstellt, die von jener doch nicht so ganz sollten zurückgedrängt werden. Es ist wahr, das Bier dazu geschaffen, die Gemüther in erheiternde Stimmung zu versetzen, vermag nicht immer die Hypochondrie des Einen noch die Klemmen des Andern zu beseitigen, es ist übrigens in Ansbach gewiß äußerst selten der Fall, daß die Verehrer des Bacchus aus Mangel an gutem Bier krank nach Hause kommen; sind sie krank, so haben sie dieß weniger dem Mangel, als der allzu enthusiastischen Verehrung ihres Gottes zuzuschreiben. In dieser Zeit, wo dieß fast einziger Unterhaltungsstoff, wundert es gewiß Niemanden, daß, da es einmal durch alle Klassen geht, auch der gemeine Mann daran Antheil nimmt, der um so eher dazu berechtigt ist, als er nach vollbrachter mühevoller Tagesarbeit aus diesem Born Kraft und Erholung schöpfen muß; und doch ists gerade er, der mit seinem hart erworbenem Groschen (ohne Theurungszulage) am billigsten und da Magen und Gaumen noch unverdorben, auch am zuverlässigsten urtheilt. — Einsender giebt deßhalb den verehrlichen Verehrern des Gambrinus den guten Rath, um jeder Täuschung zu entgehen, einen Aräometer sich anzuschaffen, in den Tempel des Bacchus mitzunehmen, und über jedes Glas Bier sein Urtheil sprechen zu lassen, um den Geist seines Gebieters nicht so sehr in Anspruch zu nehmen, und ihm Zeit zu weniger abgeschmackten Unterhaltungen zu lassen.

Theater: Ein leeres Parterre zum vis à vis zu haben, muß für den Schauspieler auf der Bühne ein niederschlagender, störender Anblick sein, und es gehört sicher eine große Liebe zur Kunst, um bei solch entmuthigender Aussicht ohne die geringste Vernachläßigung mit stets gleichem Eifer und Lust das vorgesteckte Ziel zu verfolgen. Leider war das treffliche, pikante Friedrich'sche Lustspiel: „Er muß auf's Land" nicht im Stande, das Haus zu füllen, wovon die Ursache wohl einzig und allein nur die schon frühere fünf bis sechsmalige, kurz auf einander folgende Aufführung dieses Stückes sein möchte, welche öftere Wiederholung in einer Stadt wie Ansbach nicht gut geschehen kann, ohne bei den letztern ein empfindliches Resultat für die Kasse befürchten zu müssen. Trotz der ungefüllten Bänke wurde dennoch die Vorstellung bis zum Ende in eclatantester Weise durchgeführt. Die Rolle der Frau von Ziemer wurde von Mad. Miller durchweg trefflich gehalten, wobei ihr die natürliche Langsamkeit und Bedächtigkeit ihrer Sprache herrlich zu Statten kam. Gleich glücklich hatte Frau v. Drang (Fräul. Friedr. Miller) ihre Rolle aufgefaßt, wie auch Frl. Steph. Miller uns die Pauline ganz als das von aller Frömmelei ferne, heitere, lebenslustige Kind wiedergab. Mad. Merken erschien als Frau v. Flor ganz liebenswürdig, nur hätten wir gewünscht, daß sie das ungenirte Wesen, die freie, ungezwungene Beweglichkeit der Weltdame mehr zur Schau getragen und besonders beim Anfange des Auftretens einen höheren Grad von Coketterie gezeigt hätte. Herr von Schütz, der uns als Ferd. von Drang von voriger Saison her noch im besten Andenken stand, hat diese angenehme Erinnerung durch sein vortreffliches Spiel aufs Neue aufgefrischt. Den Charakter des frömmelnden Raths Presser war von Hrn. Herbst in glücklichster Weise aufgefaßt und wiedergegeben, wofür ihm der allgemeine Beifall nicht entgangen ist. Herr Michel hatte als Marineoffizier zwar seine Cajüten-Bagage mitgebracht, leider schien aber sein Gedächtniß unterwegs Schiffbruch gelitten zu haben. Es würde höchst charmant von dem Herrn sein, wenn er künftig seine Hoffnung weniger auf den Anker des Soufflenkastens setzte; sein Spiel, das sonst ganz löblich wäre, würde dadurch bedeutend mehr in Fluß gerathen. Leider mußte durch Umstände die Rolle eines Kammermädchens in die eines Bedienten umgewandelt werden, was sich in sofern schwer rechtfertigen läßt, als letzterer nimmer eine so freie Sprache gegen die Gebieterin sich erlauben durfte, als eine vertraute Zofe es wagen konnte.

Entgegnung auf die angebliche Einsendung aus Leutershausen in Nr. 129.

Was die Einsendung hinsichtlich des Brandes in Leutershausen betrifft, so erwiedert man in Kürze nur, daß das meiste derselben unwahr und das Wahre entstellt, ob aus Sachkenntnißlosigkeit, Gehässigkeit oder geistiger Kurzsichtigkeit, — gewöhnlich Dummheit genannt — läßt man dahingestellt sein. Wer die Brandstätte nur einigermaßen kennt, kann ein so unreifes Urtheil, wie das vorliegende gar nicht fällen; denn eine Reihe alter, zum Theil hölzerner Gebäude, welche die abgebrannten Scheunen umgeben, sämmtlich zu retten, kann gewiß nur der angestrengtesten Thätigkeit vom Anfange bis zu Ende des Brandes gelingen! Daß aber dieß der Fall ist, würde der wohlweise Einsender — dem beiläufig gesagt das Moralisiren ansteht, wie einem Schaaf das Apportiren — wohl wissen, wäre er seiner Angabe gemäß wirklich ein Bewohner Leutershausens.

Was das ausgesprochene Lob gegen das Wellhöfersche Gasthaus betrifft, so findet dasselbe allerdings seine Anerkennung; allein es geht daraus zugleich auch zur Genüge hervor, daß der Einsender — aus Gründen, die in die Augen springen — sich mehr mit dem Wirthshause, als mit der Brandstätte bekannt machte, und daher auch erstere besser zu beurtheilen weiß, als letztere. Uebrigens drängt sich die Vermuthung auf, es möge vielleicht Einsender derjenige gewesen sein, der in Folge des Brandes, der in ihm selbst entstanden war, das Gasthaus ziemlich unfreiwillig verließ! —

In Reunkirchen bei Leutershausen wurde eine, jedes menschliche Gefühl verläugnende, und Abscheu erregende Bosheit ausgeübt. Der dortige Geistliche pflegt täglich das Grab seiner vor einigen Monaten verstorbenen kleinen Tochter zu besuchen, wohin ihn fast immer die Hauskatze, die er schon seit 10 Jahren besitzt, und die ungemein an

jenes Kind attachirt war, begleitete. Am vergangenen Mittwoch, den 10. dieß, fand er diese Katze, jämmerlich zerfleischt, an einem Stricke über dem Grabe des Kindes aufgehängt. — Ein Seitenstück zu der im verwichenen Jahre im Tagblatte berichteten Thatsache, daß am Charsamstage Altar-Entweihungen in der Kirche daselbst stattgefunden hatten.

Bekanntmachungen.

1. Festgeschenke und alles, was zu Verzierungen solcher und zu Herrn- und Damenkleidern gehört, ist in reicher Auswahl um die billigsten Preise zu haben bei

S. HÖNIG.

2. **Für passende Weihnachtsgeschenke** habe ich sehr schöne 1 bis 6 und 8 stückige Federmesser mit Schildkrot und Perlmutterheft, Stahlmesser, Jagdknicker, Springdolche, sehr schöne Dessert- und Tafelmesser mit gutem Silber garnirt und Elfenbeinheft, feine Figuren-Scheerchen von ächt englischem Stahl, Arbeitsscheeren, Papier-, Stick-, Nagel- und Lampenscheeren. Feine selbstgemachte Rasirmesser mit silbernem Rücken, sehr schöne Schlüsselhaken mit Perlmutter eingelegt und gute Abzugsteine zu den billigsten Preisen und Garantie für deren Güte.

Auch werden alle Rasirmesser und Streichriemen ganz fein hergerichtet und Scheeren, Federmesser so wie alle Reparaturen aufs Beste und Billigste besorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet

Joh. Rüsselmacher,
Messerschmiedmeister.
Wohnhaft in der obern Vorstadt, HsNr. B. 10

3. ***Instrumentalverein.***

Morgen Montag, den 15. December 1845 präcise 6 Uhr Abends im Casino.

4. Von den bereits bekannten, für die Augen sehr zu empfehlenden geprägten Lichtschirmen, ist eine ganz neue Auswahl von neuen, schönen Dessins bei mir angekommen. Gestell nebst Schirm kostet 21 kr. Ich empfehle solche zu geneigter Abnahme.

L. Wolff.
Neustadt Lit. A. Nr. 325.

5. Ein tüchtiger Schnellschreiber kann sogleich Beschäftigung erhalten. Das Nähere bei der Expedition.

6. Das in der hiesigen Gewerbe-Ausstellung gewonnene Album wird billig verkauft. Lit. C. HsNr. 184.

7. **Weihnachtsgeschenke**

für Kinder und Erwachsene empfiehlt in reicher Auswahl zu den billigsten bis höhern Preisen, auch Violin-, Guitarr- und Baßsaiten, auch Visitenkartentäschchen, Balltanzbüchelchen, Notiz- Stammbücher und Albums, ferner habe ich eine Niederlage von Modewaaren, **Dockenköpfchen**, sowohl hölzerne als frisirte mit und ohne Glasaugen übernommen, ebenso von ungekleideten Leder-, Glieder-, und Holzpuppen, welche ich zu äußerst billigen Preisen abgebe.

Regensburg. **Auernheimer**, jun.
in der untern Bachgasse.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 33.* den 14. Dezember 1845.

An M.

9.

Der Seelenkuß.

Wenn müd' mein ſchlummerſchweres Haupt ich ſenke,
Sprech' ich noch leis: „Mein Engel, gute Nacht!"
„Mein Engel, guten Morgen!" flüſtr' ich ſacht,
Wenn mit dem erſten Strahl das Aug' ich tränke.

Ich weiß, wenn ich der Fernen ſo gedenke,
Hat ſie auch mein in gleichem Sinn gedacht,
Drum ſchlummr' ich ſüß, und bin mit Muth erwacht,
Zu tragen neu der Menſchen Tück' und Ränke.

Und wenn uns wieder dann mit ſtrengem Walten
Der lange Tag, der laute, fern gehalten,
Empfängt die ſtille Nacht den ſtillen Gruß;

Solch' innig Grüßen, ſolches Liebeſegnen
Iſt wie der Augen zärtliches Begegnen,
Ein Händedruck im Geiſt, ein Seelenkuß.

Man muß ſich zu helfen wiſſen!

Humoreske von E. M. Oettinger.

I.

— Mort de ma vie! rief Herr von Grützmacher aus, ich ſitze nun bis am Halſe in der Dinte! Kein Menſch, weder Chriſt noch Jude, weder Muſelmann noch Heide, will mir Etwas leihen. Was anfangen? Wo Geld hernehmen? Wo ein Herz, wo einen Beutel finden, die mir auf Zinſen ein Ohr leihen? Himmel, ſchöner, blauer Himmel, ſende mir einen hilfreichen Geiſt, einen rettenden Freund!

— Guten Morgen! rief Herr von Löffelmeyer, der, ohne anzuklopfen, eingetreten war.

— Du kommſt wie gerufen, lieber Bruder, ſprach Herr von Grützmacher. Ich ſtehe am Rande der Verzweiflung.

— Was fehlt Dir? fragte Löffelmeyer, mit dem ſeidenen Taſchentuche den Staub von ſeinen Stiefeln klopfend.

— Du kannſt noch fragen? Geld, Geld fehlt mir!

— Sonſt nichts?

— Das iſt gerade genug! Ein Menſch ohne Geld . . .

— Muß ſich zu helfen wiſſen.

— Aber wie?

— Auf die allerleichteſte Art. Du biſt doch geſund?

— Wie ein Fiſch im Waſſer.

— Kannſt Du Dir ein ärztliches Atteſt verſchaffen, daß Du keine Anlage zu irgend einer lebensgefährlichen Krankheit haſt?

— Das kann ich mir wohl verſchaffen.

— Dann iſt Dir geholfen.

— Aber wie?

— Das laſſe meine Sorge ſeyn. Noch eins, haſt Du die Pocken gehabt?

— Ja!

— Das freut mich! rief Löffelmeyer, indem er ſich vergnügt die Hände rieb.

— Warum freut Dich das?

— Das ſollſt Du ſpäter erfahren. Jetzt zieh' Dich an, geh' zu Deinem Arzte, laſſe Dir ein Geſundheitsatteſt geben und komm' dann zu mir: ich helfe Dir, ſo wahr ich ein ehrlicher Mann bin, der niemals, aus Grundſatz, ſeine Schulden bezahlt.

II.

Wohl Dir, mein Leſer, wenn Du einen Arzt, wäre er auch noch ſo dumm und ungeſchickt, zum Freunde haſt. Er kann Dir in tauſend Vor-, Zu- und Durchfällen mehr als jeder andere Freund behilflich ſeyn. Verlangſt Du Beweiſe? Du haſt Dich geſtern einſchreiben laſſen auf der Schnellpoſt; heute Abend ſollſt Du abreiſen. Nachmittags fällt Dir ein, Du willſt heute Abend die neue Oper hören und erſt morgen reiſen. Bleibſt Du zurück, ſo iſt das Poſtgeld verfallen. Dein Arzt giebt Dir ein Atteſt, daß Du krank biſt, dann kannſt Du reiſen, wann Du willſt. Morgen um 10 Uhr haſt Du Termin. Zu derſelben Stunde haſt Du auch ein Rendez-vous. Der Termin läuft Dir nicht weg, aber wohl das Rendez-vous. Dein Arzt giebt Dir ein Atteſt, daß Du krank biſt, dann wird ein neuer Termin anberaumt, und Du brauchſt das Stelldichein nicht zu verſäumen. Morgen ſollſt Du (welch' ein Faſhionable darf ſich deſſen ſchämen?!) Schulden halber eingeſperrt werden. Erſt übermorgen haſt Du Ausſicht, Geld zu erhalten. Dein Arzt giebt Dir ein Atteſt, daß Du krank biſt, und der Würgengel muß abziehen.

Herr von Grützmacher befolgte den Rath ſeines Freundes und ging zu ſeinem Arzte.

— Ich bitte Sie um ein Atteſt, lieber Doctor.

Der Arzt ſetzte ſich und ſchrieb:

„Ich erkläre hiermit, daß Herr von Grützmacher, den ich ſeit acht Jahren ausſchließlich behandle, an einer hartnäckigen Leberkrankheit leidet, die eine ſtarke Bewegung und den Genuß der freien Luft unbedingt nothwendig macht. Die Conſtitution des Patienten iſt dergeſtalt angegriffen, daß die Störung ſeiner gewöhnlichen Lebensweiſe die nachtheiligſten Folgen zurücklaſſen müßte. Dies beſcheinigt hiermit der Wahrheit gemäß

Fenchelkopf,
praktiſcher Arzt und Geburtshelfer."

Parole d'honneur! es giebt nichts Geduldigeres, als der breite Rücken des Papiers, der die größte Lüge wäre ſie noch ſo keck und graß, ſich gutmüthig aufbürden läßt.

— Hier iſt das Atteſt, ſprach der Arzt.

Herr von Grützmacher las das Atteſt.

— Damit, lieber Doctor, ſprach er lachend, iſt mir nicht gedient. Meine Leber iſt ſo geſund wie die Ihrige. Ich wünſche im Gegentheil ein Atteſt zu haben, daß ich kerngeſund bin und daß meine Conſtitution von der Art iſt, daß ich Hoffnung habe, ſo alt wie der ſelige Methuſalem zu werden.

— Alſo ein Geſundheitsatteſt? Wozu brauchen Sie das?

— Das weiß ich ſelbſt noch nicht. Aber ich brauche es, wie geſagt.

Der Arzt ſetzte ſich und ſchrieb:

„Ich erkläre hiermit, daß Herr von Grützmacher, den ich ſeit acht Jahren ärztlich behandle, ſich ſeit vier Jahren einer ſo vollkommenen Geſundheit zu erfreuen hat, daß

sich mit Bestimmtheit annehmen läßt, er werde bei seiner kernigen Constitution ein sehr hohes Alter erreichen. Dies bescheinigt hiermit der Wahrheit gemäß

Fenchelkopf,
praktischer Arzt und Geburtshelfer."

Wenn ich für jede Lüge, die im Leben unter dem Namen der Wahrheit cirkulirt, nur einen Preußischen Thaler bekäme, so wäre ich nicht viel ärmer als Crösus.

— Ist's so recht? fragte der Arzt.

Herr von Grützmacher las das Attest.

— Noch ein Postscriptum, wenn ich bitten darf.

Dictiren Sie, sprach der Doctor.

— Postscriptum: Herr von Grützmacher hat die Pocken gehabt, mithin ist auch von dieser Seite nichts zu befürchten.

— Hier haben Sie ihr Attest, sprach der Arzt. Das andere, daß Sie krank sind, wollen wir sogleich vernichten.

— Wozu, lieber Doctor? Da es einmal geschrieben ist, werde ich später davon Gebrauch machen.

— Aber das Datum?

— Zum Glück haben Sie vergessen, es auf dem Krankheitsatteste hinzuzusetzen; brauche ich's einmal . . .

— So können Sie ja selbst das Datum hinzuschreiben, fiel ihm der Arzt in die Rede.

Das meinte auch ich. Ein Krankheitsattest ist für tausend Fälle im menschlichen Leben ein mächtiger **Passe-par-tout**. Vorläufig statte ich Ihnen dafür meinen Dank ab. Morgen schicke ich Ihnen einen köstlichen Fasan.

— Vergessen Sie es nicht.

— Ganz gewiß nicht, lieber Doctor.

Herr von Grützmacher steckte das Gesundheitsattest in die eine und das Krankheitsattest in die andere Brusttasche und verfügte sich sporenstreichs zu seinem Freunde Löffelmeyer.

— Hier ist das Attest! rief Grützmacher.

— Triumph, nun ist Dir geholfen! rief Löffelmeyer.

III.

Die Lebensversicherungs-Anstalt.

(Unter „Lebensversicherungs-Anstalt" wird ein Vertrag verstanden, den Jemand mit der Bank dahin abschließt, daß ihm gegen gewisse jährliche Leistungen eine bestimmte, nach dem Erlöschen des eigenen oder eines andern versicherten Lebens zahlbare Capitalsumme zugesichert wird. Die Urkunde, welche die Bank darüber ausstellt, heißt die Police, die jährliche Leistung heißt die Prämie.

§. 2. der Verfassung der Gothaischen Lebensversicherungs-Bank.)

Am andern Morgen traten zwei Leute in das Comtoir des Banquiers Pfennigbauer, welcher einer der Agenten der Lebensversicherungs-Bank ist.

— Dieser Herr, sagte der Aeltere auf den Jüngern zeigend, wünscht sich einzukaufen.

Der Banquier steckte die Perry'sche Stahlfeder hinter's Ohr und fragte den Jüngern:

— Wie heißen Sie?

— Ich heiße Agathon Freiherr von Grützmacher.

— Wie alt sind Sie?

— Zweiunddreißig Jahre.

— Darf ich um Ihren Taufschein bitten?

— Hier ist er.

Fortsetzung folgt.

Anekdoten.

Die Blauen und die Grünen. In einer Garnison standen ein blau gekleidetes Regiment und ein grün gekleidetes Jäger-Regiment. Die Offiziere des letztern waren gewandte Tänzer. Auf einem Balle versagte ein Fräulein den Offizieren des ersten Regiments, ohne Ausnahme, alle Tänze, und verband sich blos mit den Jägern. Sie wurden deshalb spöttlich aufgezogen. Indeß der Obrist des blauen Regiments, ein alter Grämelbart, den es ärgerte, seine Offiziere zurückgesetzt zu sehen, nahm scheinlich die Parthie der jungen Schönen und erklärte in ihrer Gegenwart: „Das ist natürlich, die jungen Gänse gehen stets nach dem Grünen."

Pasquill. Eines Morgens fand man am Palaste des Kaisers Joseph II. angeheftet:

Ein Freund der Waffen,
Ein Feind der Pfaffen,
Ein Erzkalmäuser
Ist unser Kaiser.

Joseph ließ darüber setzen:

Das Erste ist wahr,
Das Dritte ist nöthig;
Dem Entdecker sind hundert Dukaten erbötig.

Zwei Tage darauf kam folgende Antwort:

Wir sind unser vier,
Ich, Dinte, Feder und Papier.
Keiner wird den andern verrathen;
Dem Kaiser bleiben seine Dukaten.

Scharfsinnige Urtheile. Zwei Menschen begegneten sich einander in einer engen Gasse, und keiner schien dem andern aus dem Wege gehen zu wollen. Trotzig rief der eine: ich weiche keinem Narren aus! — ich recht gern! rief der andere, indem er auswich und sich höflich verbeugte.

Gedenkspruch.

Zwei Feinde, jedes Glück zu stören, sind bereit,
Die Eigenliebe und die Unersättlichkeit.

Logogryph.

Ein Fischchen blieb an einer Angel hangen;
Bald ward ich selbst in einem Netz gefangen:
Weg war mein Herz, dahin war meine Ruh'.
Man zog das Netz nicht zu, nein! es ward aufgeschlagen —
Ich soll den Fisch, ich soll das Netz dir sagen?
Setz' nur zu S i e b e n noch den A c h t e n zu!
Du räthst es nicht? Nimm von den A c h t e n wieder
D r e i vorn hinweg, so tönt es süße Lieder,
Nimmst du noch E i n s, so sind sie weiß und rund,
Doch zu gewisser Zeit auch gelb, roth oder bunt.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 32.
„Anekdoten und Calembourgs."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 33.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 131. 1845.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 16. Dezember (Ananias).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 13. Dez. Von der Kammer der Abgeordneten wurden in den vierten Ausschuß (Staatsschuldentilgung) gewählt: die HH. Frhrn. v. Schäzler, Riezler, Frhr. v. Fraunhofen, Bestelmeyer, Langguth, Sattler, Lilier. Referent der Adreßcommission war nicht Prof. Edel, sondern Appellationsgerichtsrath Heinz. — Für den fünften Ausschuß (zur Untersuchung der einlaufenden Beschwerden) wurden erwählt: die HH. Dekan Goetz, Advokat Grall, Frhr. v. Künsberg, Dekan Bauer, Dekan Förg, Prof. v. Scheuerl, Dekan Ramoser.

München, 10. Dez. Vorgestern wurde der gewiß älteste Schullehrer des Königreichs begraben. Es war dieß der 106 Jahre alte Mich. Schieber, ehem. Schullehrer in Rankenthal, Ldg. Oberviehtach. Bis zu seinem 70. Jahre versah er seine Stelle, von da aus lebte er kümmerlich von der Gutthätigkeit seiner Gemeinde, die ihm Kost und Wohnung bei dem Hirten der Gemeinde gab. In seinem 100 Lebensjahre kam er zur österlichen Zeit als Apostel nach München und figurirte als solcher fünfmal. — Durch die allerhöchste Gnade Sr. Maj. des Königs wurde der hochbetagte Greis in das St. Josephspital aufgenommen und hier verlebte er die letzten 6 Jahre seines kummer- und mühevollen Lebens in Ruhe und Zufriedenheit. Trotz seines Alters und seiner vielen überstandenen trüben Tage behielt er eine seltene Heiterkeit bis an sein Ende. Unser wackerer Weingastgeber Herr Joh. P. Probst zum Bögner im Thal war mit seltener Herzensgüte sein besonderer Wohlthäter, und ihm hatte der Greis die letzten angenehmen Stunden seines Lebens meistens zu danken.

Mainz, 8. Dez. Gestern wurden jedem Mitglied der Brodaktiengesellschaft ein Laib erster und einer zweiter Sorte zugestellt, welche den Beweis liefern, daß die durch das thätige Comitemitglied, Herrn Realschullehrer Weckers, gemachten Mahl- und Backkosten reichlich bestritten sind, ein sehr nahrhaftes und wohlschmeckendes Brod erster Sorte mindestens um 2 kr. pr. 4 Pf. wohlfeiler geben, als der Preis der Bäcker ist.

Würzburg, 5. Dez. Auf einer gestern in Werneck abgehaltenen Fasanenjagd wurden 66 Stück Fasanen erlegt. — Der auffallend fühlbare Mangel an Hasen hat unseren Jagdbelustigungen diesmal sehr enge Gränzen gesetzt. Die Zahl der seither zu Markte gebrachten ist äußerst geringe, und in Folge dessen der Preis derselben beinahe um das doppelte gestiegen. Zeigen sich auch einzelne Reviere von dieser Wildgattung mehr belebt, so darf dieses zu den seltneren Ausnahmen gezählt werden. Eine für Jagdfreunde interessante Erscheinung lieferte ein Revier in der Nähe von Würzburg, auf welchem im Verlaufe der letzten 4 Wochen 48 junge Hasen erlegt wurden, unter denen sich nur eine Häsin befand. — So schlecht es auf diese Weise mit unserer Hasenjagd bestellt ist, desto reichlichere Ausbeute scheint das Schwarzwildpret zu gewähren. We-

nigstens dürfte das in jüngster Zeit sehr häufig von Hausirern aus dem Sinngrunde hieher gebrachte und in reichlichem Maße abgesetzte Schwarzwildpret darauf hindeuten, hätte nicht eine mehrfache Prüfung ergeben, daß solches im Schweinstalle groß gezogen und gar künstlich hergerichtet, als veritables Schwarzwildpret zum Verkaufe ausgeboten ward. Da derartige Fälle sehr häufig vorkommen, so wäre zu wünschen, daß die Polizeimannschaft auf solche Verkäufer ihr besonderes Augenmerk richten möchte.

Frankfurt a/M. Ein hier wohnender Engländer hat Herrn Rouge sechszehn Dopellouisd'ors übersendet, um eine Facsimile von dessen Hand zu erhalten.

Hamburg. Der bekannte Gedächtnißkünstler Herrmann Kothe dictirte in seiner vorletzten Vorlesung sieben Briefe von durchaus verschiedenem Inhalt zu gleicher Zeit und bewies, daß er, mittelst seiner Methode, eben so schnell eine vielleicht zehn Mal größere Anzahl von Schreibenden zugleich hätte beschäftigen können. Er hat nun den dritten Cyclus seiner Vorlesungen begonnen.

In **London** werden jetzt Vorschläge gemacht, die Rezepte künftig in verständlicher englischer Sprache, anstatt in den bisherigen lateinischen Abkürzungen zu schreiben, damit man es doch auch erfahre, wenn man Gift oder blos Lakritzsaft bekäme.

Man zeigt im Arsenal zu **Greenwich** einen Säbel, der so lang ist, daß er durch drei Höfe dieses Riesenzeughauses reicht. Er ist 216 Centner, ohne die eiserne Scheide, schwer. Man würde 42,000 Klingen daraus schmieden können. Die Sage herrscht, daß einst ein Engländer kommen, ihn aufheben und schwingen werde, und dieser Engländer wäre auch dann der Held, der die ganze Welt für Großbritannien erobern würde. Wann wird dieser Engländer kommen?!

Hiesiges.

Der soeben ausgegebenen Theater-Affiche zufolge wird morgen **das lebende Bildniß** zur Aufführung kommen, auf welches vortreffliche Lustspiel aufmerksam zu machen wir nicht umhin können. Möge die Direction für diese Wahl durch ein gefülltes Haus belohnt werden, was um so mehr wünschenswerth ist, als die herabgesetzten Preise die Einnahme fühlbar beeinträchtigen muß.

Allerlei.

Dem Obst einen Muscatellergeschmack zu geben, lege man dasselbe schichtweise in frisch getrocknete Fliederblüthen. Schon nach acht Tagen werden sogar geringe Aepfel, Pflaumen, Birnen oder Trauben im Geschmacke so delikat seyn, daß man das feinste Obst zu genießen glaubt.

Die Ausgleichung.

Der Schauspieler Hahn in Würzburg hatte bei seinem Benefiz zwei Gulden über die Kosten eingenommen; gerufen ward er aber und sprach:

„Die Kasse geht in einen hohlen Zahn —
„Zwei Gulden nur, darnach kräht wohl kein Hahn!
„Doch bring' ich auch kein Geld nach Haus,
„Ihr Beifall gleicht mir Alles aus!"

Bekanntmachungen.

1.

Einladung.

Sämmtliche resp. Mitglieder des Vereins für **vaterländische Industrie** dahier werden in Folge der jüngsten Wahl der Vorstandschaft zu einer General-Versammlung, die am nächsten

Freitag, den 19. ds. Mts. Abends 8 Uhr

im Vereins-Lokale Statt finden wird, hiemit auf das Angelegentlichste unter dem Präjudize eingeladen, daß die Nichterscheinenden mit den Beschlüssen der Mehrheit der Anwesenden einverstanden seyen.

Die Wahl-Commission.

2.

Empfehlung.

Auf bevorstehende Verbrauchs-Zeit empfehle ich bestens mein Lager von Zucker, reinschmeckenden Caffees, Gewürzen, frische Rosinen und Weinbeere, genues. Citronat u. cand. Pomeranzenschaalen, Mandeln, feinsten Zimmt, Stärkmehl, feinsten Arrac de Batavia, Zitronen, feinen Varinas in Rollen, Portoricos, feine Cigarren ꝛc., wie auch mein best assortirtes Lager von **Steingeschirr** bei billigen Preisen, und bitte um geneigten Zuspruch! —

Georg Boesch.
Neustadt Lit. A Nr. 252.

---

3. **C. L. Weppler** erlaubt sich hiemit sein für bevorstehende Weihnachten auf das vollständigste assortirte Galanterie-, Quincaillerie- und Manufactur-Waaren-Lager, worunter sich eine schöne Auswahl der neuesten 14 kar. Gold- und 13 löthigen Silberwaaren befindet, in empfehlende Erinnerung zu bringen.

---

4. Unterzeichneter empfiehlt bei herannahender Festzeit sein wohl assortirtes **Tuch-** und **Schnittwaaren-Lager** und empfiehlt besonders zur gütigen Ansicht eine Auswahl Jaspès, Elastiques, Satins, Herrn- und Damen-Cravatten, Westenzeuge, Schirdings, Taschentücher ꝛc. unter Zusicherung reelster Bedienung und billigster Preise.

Samuel Pappenheimer.

---

5. **Ch. Rosenberg** dahier empfiehlt zu

Weihnachts- und Neujahrsgeschenken

seine in großer Auswahl bestehende Gegenstände für Kinder und Erwachsene als: **Gesang-** und **Gebetbücher** beider Confessionen, illum. Bilderbucher zur Unterhaltung und Belehrung, unterhaltende Spiele, Damentaschen, Näh- und Cigarren Etuis mit Seiden- und Perlstickereien, Briefstaschen, Stammbücher, Album, Schreibmappen für Damen auf's eleganteste gearbeitet. — Vorschriften in allen Schriftarten von den Anfangsgründen bis zur Vollkommenheit. — Zeichnungsvorlagen in Blumen, Thieren und menschlichen Theilen für Anfänger und Geübtere. — Reißzeug und Federmesser von den besten Meistern. — Eine große Auswahl feiner Bilderbogen, verzierter Briefpapiere und Briefcouverts, Patentoblaten. — Alle Sorten Wand- und Taschenkalender, worunter die so gesuchten Sulzbacher.

Desgleichen noch viele andere Gegenstände unter Zusicherung der billigsten Preise zur geneigten Abnahme ergebenst.

6. **Abschied.**

Da es uns wegen beschleunigter Abreise nach Schönbusch bei Aschaffenburg nicht möglich war bei allen unsern verehrten Freunden und Bekannten persönlichen Abschied zu nehmen, sagen wir denselben hiemit ein herzliches Lebewohl, mit der Bitte, uns auch für die Folge ein liebevolles Andenken zu bewahren.

Ansbach, den 13. Dezember 1845.

Heinrich Siebold, k. Hofgärtner,
nebst Familie.

---

7. Ein brauner **Spazierstock** mit Broncknopf ist von Unterzeichnetem irgendwo stehen geblieben. Man bittet um Rückgabe. —

Ansbach.

Anton Berliner.

---

8. **Christian Lang**, Conditor, empfiehlt zum kommenden Weihnachtsfest seine Conditoreiwaaren von bekannter Güte in reicher Auswahl, sowie beste braune Nürnberger Lebkuchen, Orange-Punschessenz, Bischofessenz und feinste Liqueure zur gütigen Abnahme.

---

9. Bei herrannahender Weihnachtszeit empfehle ich meine weißen und braunen Lebkuchen, sowie feine Conditoreiwaaren zur gütigen Abnahme ergebenst

Eduard Dollfuß.

---

10. Ein solides Mädchen, welches in allen weiblichen Arbeiten, sowie im Kochen gut erfahren ist, wünscht bis nächstes Ziel Lichtmeß in Dienst zu treten. Näheres ist in der Redaktion zu erfahren.

---

11. Ein Copist, der schnell, deutlich und rein orthographisch zu schreiben versteht, kann sogleich auf einige Monate Beschäftigung erhalten. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

---

12. Ein junges, zuverlässiges Mädchen wird zur Wartung eines Kindes gesucht. Näheres in der Expedition.

---

13. **Mineralteig und Schärfriemen** zum Schärfen aller fein schneidenden Instrumente, Rasier- und Federmesser, medizinisch-chirurgische Operationsapparate, ohne daß selbe nur jemals das Schleifen oder Abziehen auf dem Steine bedürfen, und sohin die Instrumente sich auf Kindeskinder übererben, während andere, vorzüglich die vom Goldschmidt eine rauhe Schneide und Hautausschläge durch ihre ritzenden Stoffe erregen, Gesichtsschmerz und andere Uebel nach sich ziehen. Näheres besagt der Gebrauchszettel. Der Teig kostet 18 kr. Riemen von 9 kr. bis 4 fl. zu haben bei

Regensburg.

Auernheimer, jun.
in der untern Wachgasse.

Räthsel.

Ich komme nicht nur eingemacht, auch frisch
Als Nebenkost gar häufig auf den Tisch.
Lies rückwärts ohne letztes Zeichen mich,
Bin ein Gefäß zu Flüssigkeiten ich.

Auflösung des Räthsels im Morgenblatt Nr. 128: „Main (der Fluß) — mein."
Auflösung der Logogryphs im Unterh.-Bl. Nr. 32.: Schleie, Schleier, Leier, Eier."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 132. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 17. Dezember (Lazarus).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (G. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 14. Dez. So eben, 11 Uhr, wurde Sr. Maj. dem Könige von der hiefür bestimmten Deputation die einstimmig beschlossene Dankadresse der Kammer der Abg. ehrfurchtsvollst überreicht. Sie lautet: „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! In tiefster Ehrfurcht nahen wir dem Throne, um Ew. Maj. unsere Huldigung, sowie die Versicherung unserer unerschütterlichen Treue und unseres vollen Vertrauens in Allerhöchst Ihre Person darzubringen. Auch der gegenwärtige Landtag wird, wir hoffen es, reiche Früchte tragen, denn wo das Band des Vertrauens Fürst und Volk umschlingt, da ruht des Himmels Segen und gedeiht des Landes Wohl. Allgemeiner Jubel begrüßte die freudigen Ereignisse, welche Ew. Maj. Vaterherz dreifach beglückten und deren eines einen festlichen Tag doppelt verherrlichte. Mögen die neuen Sprossen von Wittelsbachs uraltem Stamme der Tugenden ihres königlichen Großvaters theilhaftig werden, wie sie der Liebe des Volkes gewiß sind! Die Vorlagen, welche Ew. kön. Maj. geruhen werden an uns gelangen zu lassen, werden wir mit gewissenhafter Sorgfalt prüfen und berathen, und in treuer Erfüllung unserer Pflichten jene Anhänglichkeit an Thron und Vaterland bewähren, welche Bayerns Volk stets ruhmvoll ausgezeichnet hat. Wir wünschen uns Glück, daß die Bewegung der Zeit das bayerische Volk in jener besonnenen Haltung getroffen hat, welche die freudige Anerkennung seines Königs erhielt, und vertrauen zur Weisheit Ew. Maj., daß auch die Ursachen, welche Mißstimmung erzeugen und die Gemüther beunruhigen können, beseitigt werden. Unterthanen eines solchen Königs zu seyn ist der Bayern Stolz. Möge Gott auch ferner seinen Segen auf Ew. Maj., dem Königlichen Hause und dem Vaterlande ruhen lassen! In allertiefster Ehrfurcht verharrt Ew. kön. Maj allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Abgeordneten."

Augsburg, 13. Dezemb. Vorgestern Abends zwischen 6 und 7 Uhr wurde in unserer friedlichen Stadt ein schaudererregender Mord begangen, welcher abermals den traurigen Beweis liefert, wie ein Fehltritt in dunkler Verkettung den andern nach sich zieht. Ein Mang- und Färbergehülfe hatte seinem Dienstherrn sein vierjähriges Knäbchen zur Verpflegung übergeben, da es der Mutter aus triftigen Gründen nicht mehr gelassen werden konnte. Auf die Nachricht, daß der Vater sich mit einer andern Person verehelichen wolle, schlich sich die Mutter zu ihrem Knaben und nahm ihn mit zum Vater um denselben desto leichter durch Vorstellungen von seinem Vorhaben abzubringen. Als dieser Plan fehlschlug, eilte sie mit dem Knaben davon und warf ihn beim langen Sächsengäßchen in den Lech. Der unglückliche Kleine schwamm bis zur Fabrik der Herren Frisch u. Comp., allwo er an den Rechen des Wasserwerks gerieth. Er wurde zwar noch lebend herausgebracht, starb aber auf dem Transport in das Krankenhaus. Die

unnatürliche Mutter wurde arretirt und man fand bei derselben ein im Busen verborgenes Messer.

Wien, 4. Dez. Dieser Tage fiel in S., einem nahe bei Wien gelegenen Orte, ein gräßlicher Mord vor. Ein Mädchen, eine Näherin aus S., hatte in einer kleinen Lotterie eine Terne gemacht. Nachdem die Glückliche in die Stadt geeilt war, um ihren Gewinn zu erheben, war bereits der Abend hereingebrochen, und der Lottokollekteur gab ihr einen Mann zur Begleitung mit. Nachdem nun derselbe seinen Schützling bis nach S. und bis an die Wohnung des Mädchens geführt, und dasselbe auch schon die Hausklingel gezogen hatte, entfernte sich der Begleiter, um sich in die Stadt zurückzubegeben. Noch mochte er aber keine dreißig Schritte fortgegangen sein, als er einen Schrei vernahm. Er blieb stehen, lauschte, und nichts mehr war zu vernehmen. Er kehrte in jene Gegend zurück, wo er von dem Mädchen geschieden war, und vernahm im Hofe des Hauses schwere Tritte. Schon wollte der Lauscher sich entfernen, als sich das Thor aufthat, und ein Mann mit einem Leichnam heraustrat, den er zu einem nahe gelegenen Graben trug, und daselbst hineinwarf. Der Lauscher hielt sich versteckt, bis jener Mann zurückgekehrt war und das Thor wieder verschloß. Alsogleich eilte nun der nächtliche Beobachter zur Ortsbehörde, und machte von dem Gesehenen Anzeige. Man zog hierauf den Leichnam aus dem Graben hervor, und erkannte in der Todten, durch einen Schlag auf den Kopf Gemordeten, die unglückliche Glückliche. Sofort drang man in das Haus und fand bald in dessen Hausmeister den Thäter, der, wie er gleich gestand, längst schon auf die Zurückkunft des Mädchens gehartt hatte, um sich ihres Gewinnes zu bemächtigen.

In der Nacht vom 10. auf den 11. ds. wurde ein Gensd'arm, welcher mehrere des Wilderns verdächtige Personen verfolgte, unweit Wörth, Gerichts Kleinheubach, durch einen Schrotschuß bedeutend verwundet.

Zu Prag starb jüngst ein jüdischer Kaufmann, mit Namen Moritz Ledekauer, 71 Jahre alt. Derselbe war vor etwa 50 Jahren dort eingewandert, ohne einen Heller an Vermögen, während er jetzt etwa 6,000,000 Thlr. hinterläßt, die er sich durch Fleiß und Betriebsamkeit erworben und — o hört es ihr Christen! zum größten Theil zu gemeinnützigen und wohlthätigen Zwecken ohne Ansehen des Glaubens legirt hat.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Die Armuth sollte zwar immer, in diesem Jahre aber bei der allgemeinen Theuerung besondere Berücksichtigung finden; wurde es daher nicht wunschenswerth seyn, wenn auch hier dem Beispiele anderer Städte gefolgt würde und sich ein Verein bildete, dessen Mitglieder dahin übereinkommen, sich von den lästigen Neujahrsvisiten und dem Herumschicken von Gratulationskarten loszusagen, dafür aber einen kleinen Beitrag an die Vereinskasse zu zahlen, die den Armen zu Theil werden sollte! Dieses Verfahren würde für Alle, die Gratulationen zu empfangen oder zu machen haben, besonders aber für die Bedrängten wünschenswerth und erfreulich seyn.

Einem längst gefühlten Bedürfnisse ist endlich einmal abgeholfen. Ein hiesiger, talentvoller Bäckerssohn hat eine Lampe erfunden, welche zur Erhellung von Backöfen, selbst vom größten Umfange, dient, das Resultat tiefen Nachdenkens und beharrlichen Forschens. Derselbe hat jedoch — zu seiner Ehre sey es gesagt — als Beweis seiner Uneigennützigkeit auf die aus dieser Erfindung entspringenden Vortheile (das Privilegium würde ihm wohl nicht verweigert worden sein) verzichtet und das Geheimniß einem Spenglermeister dahier entdeckt.

Bekanntmachungen.

1. **Einladung.**

Sämmtliche resp. Mitglieder des Vereins für **vaterländische Industrie** dahier werden in Folge der jüngsten Wahl der Vorstandschaft zu einer General-Versammlung, die am nächsten

Freitag, den 19. ds. Mts. Abends 8 Uhr

im Vereins-Lokale Statt finden wird, hiemit auf das Angelegentlichste unter dem Präjudize eingeladen, daß die Nichterscheinenden mit den Beschlüssen der Mehrheit der Anwesenden einverstanden seyen.

Die Wahl-Commission.

---

2. Ansbacher Ausstattungs-Anstalt.

Dreißig Gewinnste à **200** fl. werden nächsten Samstag den 20. ds. Vormittags im Schulhaussaale gezogen.

---

3. ***Gesangverein.***

Heute Mittwoch, den 17. December 1845 präcise 6 Uhr Abends im Casino.

---

4. Unterzeichneter empfiehlt bei herannahender Festzeit sein wohl assortirtes **Tuch**- und **Schnittwaaren-Lager** und erlaubt sich, besonders aufmerksam zu machen auf eine Auswahl in Jaspès, Elastiques, Satins, Herrn und Damen-Cravatten, Westenzeuge, Shirtings, Taschentücher ꝛc. und bittet unter Zusicherung reellster Bedienung um zahlreichen Zuspruch.

Samuel Pappenheimer.

---

5. **Empfehlung.**

Auf bevorstehende Verbrauchs-Zeit empfehle ich bestens mein Lager von Zucker reinschmeckenden Caffees, Gewürzen, frische Rosinen und Weinbeere, genues. Citronat u. cand. Pomeranzenschaalen, Mandeln, feinsten Zimmt, Stärkmehl, feinsten Arrac de Batavia, Zitronen, feinen Varinas in Rollen, Portoricos, feine Cigarren ꝛc., wie auch mein best assortirtes Lager von **Steingeschirr** bei billigen Preisen, und bitte um geneigten Zuspruch! —

Georg Boeseh.
Neustadt Lit. A Nr. 252.

---

6. **Carl Vogel** am Obstmarkt, empfiehlt bei herannahenden Fest- und Feiertagen seine schon lang anerkannten guten Conditorei-Waaren in größter Auswahl, weiße Lebkuchen, braune Nürnberg-Bühler'sche Lebkuchen, Punschessenz, feine Liqueure, Arrac, sowie seine sonstigen Specerei-Artikel zu den billigsten Preisen.

---

7. Aechte holländische Vollhäringe in $^1/_{16}$, $^1/_8$ und $^1/_4$ Tonnen, sowie auch einzeln billigst, bei

Mackeldey.

---

8. In der **Lyon**'schen Spezerei-Handlung ist weißer Arrac angekommen zu einem billigen Preis, wie auch Orangen.

9. Es empfiehlt seine Weihnachts-Zuckerwaaren, braune Nürnberger Lebkuchen von Bübler ꝛc. ganz ergebenst; Bestellungen von Außen werden bestens verpackt und besorgt

Ernst Vogel.

---

10. Zur ergebensten Abnahme wird bestens empfohlen:
Frische Kastanien, Feigen, Zitronen, Citronat, raue und candirte Pomeranzenschaalen, Cardamom, vorzüglichen Senf, Gurken, Räucherkerzchen, Kapern, Spar-Lichter, Klauenfett, Glanz-Wichse, ganzes und gemahlenes Suppenkorn, Franken-Zwetschgen das Pfund zu 9 kr., wohlschmeckenden Java-Reis 14 kr. pr. Pfd., beste Gewürz-Chocolade zu 28 und Vanille-Chocolade zu 44 kr. pr. Pfd., sowie eine große Auswahl in Kaffee von 14 kr. bis zu 48 kr. pr. Pfd., Melis zu 28 und 30 kr., Burgunder-, Emmenthaler-, Limburger-, Schweizer- und alte Backstein-Käse billigst.

Friedrich Osterchrist.

---

11. H. Rittelmeiers Wittwe vis à vis der goldenen Krone
zeigt hiermit an, daß bei ihr eine neue Sendung Herrnbinden, Schlips und Shawls von schwerem Atlas, Gros-Grain und feinem Lasting nach neuester Mode in reicher Auswahl angekommen. Dabei befinden sich auch Cravatten mit und ohne Schleifen sehr elegant gearbeitet und von guter Qualität. — Mützen nach neuester Facon von Pallces, Talapye und Plüsch, sowie in feinem Tuch, Glacé- und waschlederne Handschuhe, Gummi-Hosenträger und sonst alle in das Geschäft einschlagende Artikel sind vorräthig.

Mit der Bitte um gefälligen Zuspruch, versichert dieselbe möglichst billige Preise und eine reele Bedienung durch ihren Geschäftsführer Georg Kilian.

---

12. Ein Copist, der schnell, deutlich und rein orthographisch zu schreiben versteht, kann sogleich auf einige Monate Beschäftigung erhalten. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

---

13. In der Krone sind mehrere Chaisen, Schlitten, Pferdgeschirre, Weinfässer und ein eiserner Ofen zu verkaufen.

---

14. Dr. Wurm Nachtviolen sämmtliche Gedichte 1843 Hlbfrzbd. 30 kr. Dompiers Reise um die Welt von Münter 3 Bde. 24 kr., Landkarten für Schule, Reisen und Haus-, Schul- und Taschen-atlas, Faullenzer oder Schnellrechner, Liederbücher, Robinson ABC in Bilderbucher und verschiedene Spiel-Karten, Gesellschafts- und Unterhaltungsspiele, Launenbändiger, Sagen der Vorzeit, Pläne von München, Lina neuestes Kochbuch, das Buch der Sympathie, Fremdwörter- und Stammbücher mit Versen in derselben Sprache, Devisen in die Gedenkblätter, Amor und Hymen, Wahrsager-, Traum-Hausbüchlein. Dr. Renzel Tafeln zur Berechnung des Kubik-Inhalts, Hausekretair, Liederbücher, Briefsteller, Döllinger-Register, engl. franz. Waarenetiquetts, Visitenkarten, Kalender, Wunsche und Billets, Patent-, Gold-, Bronze-Oblaten zu haben bei

Regensburg. **Auernheimer**, jun.
in der untern Bachgasse.

Logogryph.

Mit u preßt es oft Thränen aus.
Mit a find't man's in jedem Haus.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 133. 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Freitag, den 19. Dezember (Abraham).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 16. Dec. Mit Vergnügen lasen wir in der gestrigen Münchener politischen Zeitung folgende, der Zeitung von Hildburghausen entlehnte Meldung: „Am 4. Dez. sind die Ratifikationen zu dem zwischen der Krone Bayern und den großherzogl. sächsischen Höfen zu Weimar, Meiningen und Koburg in München abgeschlossenen Vertrag vom 4. Jun. d. J., welcher den Anschluß der Werra-Eisenbahn an die k. bayer. Süd-Nordbahn sichert, durch Bevollmächtigte ausgewechselt worden."

München, 13. Dez. Die Kammer der Abgeordneten war gestern sechs Stunden lang mit Berathung der Addresse beschäftigt, dieselbe wurde nach sehr lebhafter Debatte mit einigen geringen Modificationen angenommen. Der Verfasser derselben ist weder Hr. Betterlein noch Hr. Edel, wie von hier geschrieben wurde, sondern, der Hr. Appellationsrath Heinz aus der Pfalz.

Auch in diesem Jahre werden von dem Magistrate Nürnberg behufs der Abschaffung der oft so lästigen Neujahrwünsche und Neujahrsvisiten-Billets, zum Besten der Armen Karten ausgegeben und verspricht der Ertrag hiefür um so bedeutender heuer zu werden, als die im vorigen Jahre zum erstenmal erfolgte Einladung zur beregten Kartenlösung den lebhaftesten Anklang gefunden hat.

Bei einer Schlägerei in Berlin wurde (wie der „Publizist" erzählt) ein Bedienter von einem Manne, der sich im höchsten Stadium der Wuth befand, so daß ihm der Geifer vor dem Munde stand, in den Daumen gebissen. Er achtete nicht darauf, wurde aber kurz nachher von der Wasserscheu befallen, an welcher er am neunten Tage unter den furchtbarsten Symptomen starb.

Wien. Nach Wiener Blättern soll Hr. Franz Jakob dort nach langjährigen Versuchen die Aufgabe, ein Luftschiff nach Willkühr zu lenken, gelöst haben. Die Versuche mit dem Modell sollen gelungen seyn. — Wir werden also wirklich nun durch die Luft unsere Reisen machen. Die armen Zollbeamten!

Vor wenig Tagen erlag in Leipzig ein Schneidergeselle aus Dresden einer Wette. Sie galt: vier Nößel Schnaps schnell hintereinander zu saufen. Unser Mann hatte eben das dritte vertilgt, als er sinnlos niederstürzte und bald darauf verstarb. — Es ist eine Schande, daß solche Rohheiten bei uns noch vorkommen können. Wer edlere Genüsse kennen lernte, wird nicht nach geistödtendem Gifte greifen. Aber hier fehlen uns die Hebel. Die wahre Sittlichkeit wurzelt in der Freiheit, im adeligen Selbstbewußtseyn, nicht des Standes, sondern der Menschenbrust. Der Mensch, auch im Kittel, muß sich fühlen lernen und er wird sich nicht dem Satan in die Arme werfen.

Oberschlesien. Eine vornehme reiche Familie wollte einen als sehr gut empfohlenen Hofmeister engagiren, unterließ dies jedoch, da seine Forderung um 50 Thaler höher war, als man anwenden wollte. Gleichzeitig unterhandelte man auch mit einem ächt englischen Jokei, der aber in einer andern Familie eintreten wollte, wo man ihm einen höhern Gehalt geboten. Um ihn doch noch zu gewinnen, entschloß man sich schnell ihm eine Zulage von 350 Thalern zu gewähren. Gut, wenn sich etwas bei der Dressur der Kinder ersparen läßt, man kann es dann auf die bessere Erziehung der Pferde verwenden.

Danzig. Aus dem Kassubenlande schreibt das D. D.: Als einen Beweis, auf einer wie sehr geringen Stufe der Bildung bei uns der Kassube steht und wie viel von Seiten der Geistlichen und der Lehrer für Bildung des gemeinen Volkes zu thun übrig ist, führen wir folgendes Ereigniß an. Der Arbeitsmann T. in der Kreisstadt Berent verabreichte am 29. Septbr. c. seinem 2 3/4 Jahr alten blühenden Söhnchen nach alter Gewohnheit einen Schnaps, damit er das trockene Brod, welches der Kleine als Abendbrod verzehrte, besser verdauen sollte. Nicht zufrieden mit dieser Portion, verlangt das Kind noch ein Glas Schnaps und — erhält auch das zweite. Während der Nacht soll der Knabe im tiefsten Schlafe gelegen haben und am Morgen um 7 Uhr aufgewacht sein. Sein erstes Wort war abermals die Bitte um Schnaps und die unverständige Mutter reichte dem Kleinen aufs Neue 1 1/2 Schnapsglas voll. Bald darauf beginnt das Kind fürchterlich zu würgen, fällt dann, wie vom Blitz getroffen, hinten über und athmet zum letzten Mal zum großen Schrecken der bemitleidenswerthen Eltern.

(Eingesandt.)

Frühlings-Ahnung.

Was soll's mein Herz, du bist so froh,
Du wallst so still entzückt,
Wie wenn die Lipp' an Lippe sich,
Und Brust an Brust sich schmingt.

„Was soll ich trauern, da der Lenz,
„Der sonnenhelle glüht,
„Wo hier der Strauch, wo dort der Hain
„Im Frühlingskleide blüht?"

O armes Herz, es ist der Lenz,
Er ist der Frühling nicht,
S'ist Winter, der nicht Blüthen giebt,
Der stolz die Blume bricht!

Und ist's der Winter, ist's der Tod,
Schnell rauscht das Grab vorbei,
Die Rinde springt, die Knospe quillt,
Auf Winter kommt der Mai!

Hiesiges.

Die von dem verstorbenen Uhrmacher Hausleiter hier angefertigte und verloosste Spieluhr ist dem Prinzen Alexander von Würtemberg auf Nr. 1111. zugefallen.

Concessions-Gesuche.

1) Um ein Zeugschmidtgewerbe, Christophanias Herpfer aus Nördlingen.
2) Um eine Weißgerberei, Joh. Friedr. Wilh. Güllich von hier.
3) Um das Schneidergewerbe, Joh. Leonh. Röschinger von hier.

Theater. Die dienstägige Vorstellung des Lustspiels „Das lebende Bildniß" war leider nicht so zahlreich besucht, als dies zu den bessern gehörende Lustspiel es verdiente. Es scheint, daß die festlichen Vorbereitungen und die damit verknüpften pecuniären Debauches unsere Theaterfreunde etwas in der Selbstgewährung der Kunstgenüsse zurückhalten; jedenfalls möge die Direction in diesem Gedanken einigen Trost finden und die Hoffnung hegen, daß nach Verlauf des Festes sich bessere Aussichten für sie gestalten. Die Erfüllung des von dem Director ausgesprochenen Wunsches, etwaige Gesellschaften an theaterfreien Tagen zu halten, um dem Theaterbesuch keinen Abbruch zu thun, würde sehr erfreulich sein und von großer Humanität unserer Honoratioren zeugen. Möchte daher diese Bitte gewährenden Anklang finden. —

Fr. F. Miller führte uns im obengenannten Stücke die Herzogin mit der ihr eigenthümlichen Liebenswürdigkeit und Anmuth vor, und es gelang ihr vollkommen uns in dem leichtfertigen Charakter der Herzogin auch ein Bild der leichten freien Sitten damaliger Zeit wieder zu geben. Marquis von Pongs, ein alter Geck mit einem bedeutenden Anflug von Einbildung und Aufgeblasenheit wurde von Herrn Herbst in glücklichster Weise versinnlicht; wir wünschen jedoch, daß die Art, seinen Worten einen Nachklang zu geben, er nur der Sprache der von ihm dargestellten und nicht seiner eignen Person verliehen haben möchte. Herr Merken wußte durch die treffliche Darstellung des originellen englischen Edelmanns Dryck-Tanley, der, unbekannt mit der Eleganz der französischen Manieren auffallend mit den Kammerherrn der Herzogin contrastirte, sich den Beifall des Publikums zu erringen. Wenn gleich Herr Merken durch seine Darstellung unbezweifelt nach dem Sinne des Autors gehandelt hat, so läßt sich doch nicht verkennen, daß die Absicht des Verfassers, die rauhen unbeholfenen Manieren John Bull's in satyrischer Weise dem französischen bon ton gegenüber zu stellen, jedenfalls in etwas zu übertriebener Weise gelungen ist. Herr von Schütz gab uns mit bekanntem Fleiße und dem ihm eigenthümlichen natürlichen Spiele den Raoul von Estouville, doch konnte einem aufmerksamen Auge eine in seinem Gesichte ausgedrückte Niedergeschlagenheit nicht entgehen, die nicht als eine Folge seiner Rolle anzusehen gewesen, deren Veranlassung vielmehr aus einem tiefern und wichtigern Grunde zu schöpfen sein möchte. Wie wir hören, ist das Opernpersonal durch Besetzung der Tenorparthie vollständig und wir haben Hoffnung, eine Auswahl der besten Opern in diesem Winter aufgeführt zu sehen.

Bekanntmachungen.

1. Ein Copist, der schnell, deutlich und rein orthographisch zu schreiben versteht, kann sogleich auf einige Monate Beschäftigung erhalten. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

2 **Neues, empfehlungswerthes Buch.**

Neu erschienen bei **Hofmann** in Stuttgart, zu haben in allen Buchhandlungen:

C. G. Salzmanns Volks- und Jugendschriften, neue, wohlfeile, einzig rechtmäßige Original-Ausgabe; 2te Lieferung oder 4s bis 6s Bändchen (zusammen 40 Bogen), Preis pr. Bändchen 18 kr.

Der vor einigen Monaten veröffentlichte Prospect versprach diese neue Ausgabe von Salzmanns Schriften in 18 Bändchen von etwa 10 Bogen zu geben; die große Theilnahme aber, welche das Publikum diesem guten Buche erwies, setzt den Verleger in den Stand, statt 18 Bändchen von durchschnittlich 10 Bogen, ohne Preisaufschlag

12 Bände von 14 bis 15 Bogen

zu geben, wodurch der Preis des Werkes nun für die verehrlichen Subscribenten auf 3 fl. 36 kr. vermindert wird. Die 12 Bände enthalten: 1) Salzmanns Leben; 2) Joseph Schwarzmantel; 3) Das Ameisenbüchlein; 4) Konrad Kiefer; 5) Heinrich Gott-

schalck; 6) Heinrich Glaskopf; 7) Ernst Haberfeld; 8) Landrichter Pappel; 9) Der Himmel auf Erden; 10—12) Sebastian Kluge, Simon Blaukohl und andere Erzählungen aus dem Thüringer Boten.

Einzelne Bände dieser **Taschen-Ausgabe** werden nicht abgegeben.
Zu Bestellungen empfiehlt sich die **Dollfuß**'sche Buchhandlung in Ansbach.

---

3. **(Bitte.)** Von Beckers Weltgeschichte wurde vor längerer Zeit 1 Band, enthaltend den 5. und 6ten Theil, worin auf dem Titelblatt der Name „Georg Friedrich Meyer" geschrieben steht, zum Lesen weggegeben — und wird der Inhaber desselben hiemit gebeten, selbigen im Hause Lit. A Nr. 99 über eine Stiege wieder retour zu geben.

---

4. Es wird ein Quartier, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern, Kammer, Bedientenstube, einer Stallung u. s. w. zu miethen gesucht und das Nähere bei der Redaction zu erfragen.

---

5. Einige noch brauchbare **Kinderschlitten** werden zu kaufen gesucht.

---

6. Verloren. Verflossenen Sonntag Nachts den 14. d. Ms. von der steinernen Promenade bis auf den obern Markt ein seidenes Sacktuch. Man bittet um Rückgabe bei der Redaktion gegen gute Belohnung.

---

7. Aecht englische französische und frankfurter verzierte Briefpapiere, Neujahrswünsche, Visitenkarten, Billets, Waarenetiquetts, Briefcouverts, Cartonagearbeiten, Gold-, Silber-, Bronze- und Congreve-Patent-Oblaten, Kalender in Gold, Farben und schwarz, auch in den Brieftaschen und an die Wand, Frachtbriefe, Cigarrenetuis, Brieftaschen, Reißzeuge, Waschtabellen, Weinpreiße, Speisezettel, Wechsel-Anweisungen, Scheine, Rechnungen, Quittungen, Bücher- und Kirchenstühlschilde, auch Rücken, Miniatur-, Tusch- und Muschelfarben-Pinsel, Reißkohle, Zeichenkreide in und ohne Holz, von allen Farben-, Leder- und Papierwischer, Mundleim, Zeichenpapier, Gummi elasticum, Sandrac-Zeichenpapiere zu haben bei

Regensburg. **Auernheimer**, jun.
in der untern Bachgasse.

Begraben wird:

Heute Vorm. um 10 Uhr, Hr. Philipp Kretzer, B., Schuhmachermeister u. Lederhändler.

Charade.

(Dreisylbig.)

Gar zu vieles Schwatzen, Lachen, Schrei'n
Stellte häufig schon das Erste ein.
Und das Zweite einen Samen nennt,
Den als süß und angenehm ihr kennt.
Als ein kleines eckelhaftes Thier
Sahet alle schon das Dritte ihr;
Und die Drei als Ganzes geben dann
Einen hübschen Männer-Namen an.

Auflösung der Logogryphs im Morg.-Bl. Nr. 131.: „Kummer—Kammer."

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 134. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Sonntag, den 21. Dezember (Thomas).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München. Der kgl. Kämmerer und Ritterlehenbesitzer Karl Frhr. v. Aretin auf Haidenburg, wurde unterm 10. d. Mts. zum lebenslänglichen Reichsrath der Krone Bayerns ernannt.

Die Mannh. Abendzeitg. schreibt aus Thüringen: „Hier und da zeigen sich in denjenigen Gegenden, wo Aufkauf von Getreide ꝛc. so wie die Ausfuhr ins „Ausland" namentlich nach dem längst versperrten Kurhessen, nicht verboten ist, die Folgen der Wuchertheuerung: die Leute werden nach und nach zur Selbsthülfe gereizt! Ein grösserer Landwirth aus L. verhandelte vor mehreren Tagen zwei Wagen Getreide nach Schmalkalden (also ins „Ausland") zu hohem Preise, während es Leute in L. und Umgegend vergebens ihm abzukaufen suchten. Er läßt die zwei Wagen mit Getreide fortführen, aber auf einem Abwege, von welchem aus man nach Schmalkalden, aber auch nach E. gelangen kann. Nicht weit vom Orte will er auf den Seitenweg einbiegen; da traten ihm, wie man sagt, mehrere stämmige Männer in den Weg und brachten es dahin, daß der Fuhrmann das Getreide nach E. fahren, also im Inlande verkaufen mußte.

Leipzig, 12. Dez. Die Eröffnung der Urthel gegen sechzehn auf den Grund der Ruhestörungen am 12. August und der sich anschließenden vereinzelten Vorgänge der nächstfolgenden Tage beim hiesigen Criminalgericht in Untersuchung Gezogene ist heute erfolgt. Gesprochen sind sie vom hiesigen Appellationsgericht. Sieben lauten freisprechend, neun Personen sind zum Theil mit sehr harten Strafen belegt. Der einzige dabei befindliche Student hat 8 Jahr Zuchthaus ersten Grades erhalten; einem zweiten der Angeklagten sind 4 Jahr Zuchthaus ersten Grades zuerkannt. Zwei sind mit 5 und 4 Jahr Zuchthaus zweiten Grades, zwei mit 3 und 2 Jahr Arbeitshaus belegt. Gegen drei sind Gefängnißstrafen, für zwei von einem Jahr und einen von drei Monat ausgesprochen. Einer von den mit einjährigem Gefängniß Belegten ist ein 13jähriger Schulknabe, der Sohn eines angesehenen Juristen. Man glaubt nicht, daß diese Urthel bei der Berufung Bestand erlangen werden.

Eine traurige Begebenheit hat die Stadt Albi betroffen. Etienne-Lacombe, Banquier und Präsident des Handelsgerichts, hat seinen Bankerott erklärt. Seine Passiva belaufen sich auf sechs, seine Aktiva auf kaum zwei Millionen. Die ganze Stadt Albi ist durch dieses Falliment getroffen und ruinirt. Wer nur immer einiges Geld anzulegen hatte, trug es diesem Hause zu. Man zählt mehrere hundert Familien, welche vorher noch wohlhabend waren, und nun nicht mehr die täglichen Bedürfnisse besitzen; alle Knechte, Dienstmägde oder sonstige arme Leute, die sich etwas erspart hatten, legten ihre Ersparnisse, statt in der Sparkasse, bei jenem Banquier an. Als die traurige Nachricht bekannt wurde, strömte eine ungeheure Menschenmenge wuthempört vor das Haus La-

combe's, und ohne die Dazwischenkunft der Behörden wäre die Wohnung des Banquiers ein Raub der Flammen geworden. „Es ist nicht," schreibt man der „Gazette des Tribunaux," „ein Einwohner der Stadt, der nicht betroffen wäre. Dreißig Jahre vermögen der Stadt nicht wieder zu ihrem Verluste zu helfen!" — In den Straßen hört man nichts als Seufzen und Wehklagen.

Hiesiges.

Ansbacher Ausstattungs-Anstalt.

Bei der heute am 20. Dezemb. 1845 stattgefundenen öffentlichen Ziehung fielen die **dreißig Gewinnste, jeder zu Zweihundert Gulden,** auf folgende Nummern und Personen:

Nr. 1697. Baumann, Heinr., Gastgeber zu Dinkelsbühl.
„ 3723. Scherer, Rosalie, Regierungsrathstochter zu Würzburg.
„ 3188. Kranz, Christ. Carol. Math., Apothekerstochter zu Heidenheim.
„ 114. Langstengel, Helena, von Erlangen, Dienstmagd dahier.
„ 219. Schmidt, Christian, Taglöhnerssohn von Milmersdorf.
„ 647. Goehre, Johann Carl, Seilermeisterssohn von hier.
„ 676. Düll, Kath. Barb., Bäckermeistersfrau zu Windsheim.
„ 1061. Roth, Karoline, Consistorialrathstochter von hier.
„ 3122. Wölfel, Joh. Leonh., Taglöhnerssohn zu Triesdorf.
„ 3944. Freyer, Ludwig, Nagelschmiedssohn zu Weissenburg.
„ 2706. Hübsch, Joh. Conrad, Webersohn von hier.
„ 931. Oberdorfer, Fried. Barbara, Metzgerstochter von Weissenburg.
„ 2420. Schick, Adam, Schneidermeister dahier.
„ 4756. Ruck, Marie Fried., Metzgerstochter von Wisseth.
„ 2718. Seuß, Louise Fried., Schneidermeisterstocher von Weissenburg.
„ 1397. Mauriti, Guido Daniel, Baukondukteurssohn von hier.
„ 2853. Raab, Elise, Registratorstochter von hier.
„ 2577. Hinkeldey, Charl. Louise Bab., Pfarrerstochter von Gunzenhausen.
„ 1915. Leidel, Marg., Polizeidienerstochter zu Weissenburg.
„ 4990. Dimling, Wilhelmine, Dienstmagd von Helmbrechts.
„ 1572. von Crailsheim, Agnes, Freifräulein dahier.
„ 3964. Gundel, Joh. Leonh., Bäckermeister dahier.
„ 4743. Schübel, Joseph, Regimentsquartiermeisterssohn von hier.
„ 4438. Rötter, Maria Barbara, von Gerolfingen, Dienstmagd dahier.
„ 2421. Schmidtlein, Joseph, Reitknecht zu Ellingen.
„ 5253. Uhlmann, David, Taxatorssohn von hier.
„ 2871. Neuper, Wilhelmine Franz., Amtmannstochter von Obernzenn.
„ 4238. Stoll, Christiana, Bäckerstochter zu Nördlingen.
„ 4364. Weber, Adolphine, Zeichnungslehrerstochter von hier.
„ 2382. Schäfer, Katharina, Zinngießermeistersfrau von hier.

An die Bewohner Ansbachs.

Eine Schenkung der Herren G. M. Wißmeyer und Oberseider von 20 fl. und 10 fl. — zum Zweck einer Brodvertheilung an Bedürftige, giebt uns die Veranlassung alle edlen Bewohner hiesiger Stadt zu weiteren Beitragsleistungen ergebenst zu bitten, damit an den bevorstehenden 2 Feiertagen eine Ausspeisung Bedürftiger vollzogen werden kann.

Es soll an den 2 Feiertagen ein Mensch nicht hier sein, der Hunger leidet.

Wir bestimmen, daß an den 2 Feiertagen 6 Loth Reis, 1½ Pfund Rindfleisch und 1 Pfund Brod für jedes bedürftige Erwachsene einmal verwendet werde, und eine Portion bilden soll.

Für ein Kind wird eine halbe Portion gerechnet.

Reis, Rindfleisch und Brod sollen von vorzüglichster Qualität von den

Gewerbbetheiligten zu deren eigenen Kosten geliefert werden, damit eine Portion nicht theuerer als auf 9 kr. komme.

Für Mühewaltungen wird nichts bezahlt, für unentgeldliche Beischaffung des Holzes zur Bereitung der Speise sorgt verläßig der Magistrat.

Die Ausspeisung geschieht an verschiedenen Orten durch Abholung von Mittag 11 bis 1 Uhr im Beiseyn eines Mitgliedes der zu bildenden Kommission.

Die Speise wird gegen eine nummerirte Karte verabreicht.

Es gibt Karten zu einer ganzen und zu einer halben Portion. Die Hrn. Distriktsvorsteher werden auf Ansuchen die Güte haben, die Karten an ihre im Distrikte wohnenden Bedürftigen nach Maßgabe der zu hoffenden Einnahme, die bis Mittwoch schließt, zu vertheilen.

Geldbeiträge nehmen Herr Fielitz, Buchhändler, und die Unterzeichneten an, solche müssen aber entweder mit Namen des Gebers, mit Motto oder Nummern versehen seyn, damit die Quittungs-Leistung im Morgenblatt ordnungsgemäß erfolgen kann, welches Blatt auch zur öffentlichen Rechnungsablage bestimmt ist.

Wenn das gute Werk gedeihen soll, so ist es unerläßlich, daß sogleich nach dem Erscheinen dieses Ausrufes nicht nur allein die Geldbeiträge fließen, sondern auch, daß sich Männer und Frauen zur thätigen Dienstleistung in berührten Zweigen bei uns anmelden.

Wäre dieß nicht der Fall, daß entweder die Geldbeiträge von geringem Belange wären, oder daß es an der nöthigen Hülfeleistung fehlte, so bestimmen wir die eingegangenen Gelder zur Verwendung einer einfachen Brodvertheilung, die am Christabend zu geschehen hätte.

Ansbach, den 20. Dezember 1845.

W. Ferd. Mackeldey. Lorenz Kublan, jun.

Theater. Unter den Dramatikern der neuesten Zeit bewegt sich Bauernfeld auf dem Felde der Comödie mit vielem Glück. Sein „Franz Walter," „Bürgerlich und romantisch", „Bekenntnisse" u. A., sind vorzüglich zu nennen und genügen allen Ansprüchen des feinen Lustspiels. Letzteres, das vorgestern zur Aufführung kam, dessen Stoff Erfindung des Dichters ist, läßt Sonderbarkeit der Handlungen, Laune und Zufall des Geschicks in anziehendster Weise vorherrschend sein. Verwicklung und Lösung waren kunstvoll angelegt, natürlich und wahrscheinlich und endigten unter einem befriedigenden Ausgang. Das Interesse wurde durch das vortreffliche in einandergehende Spiel der sämmtlichen Mitwirkenden bedeutend gesteigert. Fräulein Friedr. Miller weiß sich in die Affektationen und Coqueterien der feinen Dame eben so gut hineinzuschicken, als Fräulein Steph. Miller in den Rollen der sanften, unschuldigen und einfachen Charaktere sich zu Hause befindet. Herr Merken, als ängstlich sorgender Vater, Herr Herbst, ein reicher gütiger Onkel, Herr von Schütz, ein junger lebensfroher Neffe mit sonderbaren, komischen Einfällen, Herr Michel, als feuriger Liebhaber, dem wir beiläufig bemerkt, eine etwas größere Ruhe beim Spiel und etwas weniger Lebendigkeit seiner Bewegungen wünschten, — sie alle spielten untadelhaft. Waldmann (Herr Allwill) erschien als rathender Freund zu indifferent, offenbar zu phlegmatisch, was er hier um so weniger sein mußte, als es galt, den schnellen voreiligen Entschlüssen seines jungen Freundes mit mehr Festigkeit und Wärme entgegenzutreten. Der Beifall der Besucher war größer als die Zahl derselben und äußerte sich durch Herausrufen sämmtlicher Mitspieler. — Ueber Herrn Fischer als erstem Tenoristen werden wir später Gelegenheit zu sprechen haben, für jetzt nur die Bemerkung, daß sein Gesang mit Applaus belohnt wurde.

Bekanntmachungen.

1. **Instrumentalverein.**

Morgen Montag, den 22. December präcise 6 Uhr Abends und für den Gesangverein präcise 7 Uhr im Casino.

2. **Schlitten = Verkauf.**

Ein noch wenig gebrauchter viersitziger feinlackirter Schlitten mit soliden Läufen und auf Federn ruhend, elegant ausgemacht, mit ausländischer Wilddecke und Bedientensitz versehen, stehet zu verkaufen.

Das Nähere hierüber ist bei Hrn. Sattlermeister Georg Hollenbach am obern Markt zu erfragen.

---

3. Neue **Holländer Vollhäringe** sind angekommen bei

Heinrich Decker.

---

4. **Wasserdichter Lederanstrich**

in Töpfen zu 18 kr. nebst Gebrauchsanweisung ist stets zu haben bei

C. Blauhorn.

---

5. Ein brauner **Spazierstock** mit Broncekuopf ist von Unterzeichnetem irgend wo stehen geblieben. Man bietet für die Rückgabe ein gutes Douceur.

Ansbach. **Anton Berliner.**

---

6. Das Buch „Die Mission der Deutsch = Katholiken von G. G. Gervinus" empfiehlt zum Lesen **Ludwig Wolf.**

---

7. Nächsten Mittwoch den 24. Dez. ist Schlachtschüssel im **Fischhaus**, wozu höflichst einladet **Walter.**

---

8. Willkommenstes

Christgeschenk für Damen!

So eben wurde versendet, und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Nr. 1. der allgemeinen Muster-Zeitung,

Album für weibliche Arbeiten und Moden

für **1846.**

Jährlich 24 Nummern, bestehend aus 24 Bogen Text, 12 colorirten Modebildern und 24 Musterbogen.

Preis des Quartals nur 54 kr.

Der anerkannt **praktische** Werth dieser schönen und wohlfeilen **Damenzeitung** hat derselben in der kurzen Zeit ihres Bestehens einen beispiellos großen Absatz verschafft. Daß dieselbe in vielen Erziehungs-Anstalten als Leitfaden für alle weiblichen Arbeiten eingeführt ist, dürfte ihr zu besonderer Empfehlung dienen. — Redaktion und Verlagshandlung werden sich gemeinschaftlich bestreben, auch in dem neuen Jahrgange immer das Neueste und Geschmackvollste in Moden und Arbeiten, und die artistischen Beilagen immer eleganter und nützlicher zu liefern.

Eltern, die ihre Töchter mit einem wohlfeilen und zugleich wertbvollen Christgeschenke überraschen wollen, darf unser Journal mit vollem Rechte empfohlen werden; es ist namentlich sogleich zu haben in der **Dollfuß**'schen und **Gummi**'schen **Buchhandlung** in Ansbach.

THEATER-NOTIZ.

9. Sonntag den 21. Dezember:

Till Eulenspiegel

oder:

Schabernack über Schabernack.

Posse mit Gesang in 4 Akten von Nestroi. Musik von Adolph Müller.

Begraben wird:

Morgen Nachm. 2 Uhr Marg. Hübinger von der Louismühle.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 34.* den 21. Dezember 1845.

An M.

10.

Keine Trennung.

Uns trennen? — Nimmermehr! — Den Tag verleiden,
Die Nacht verderben uns, die Lust vergällen,
Verbittern unsers Glückes reinste Quellen,
Das können sie, und mögen dran sich weiden.

Uns trennen? — Nie! — Uns zwingen, uns zu meiden,
Ausgießen zwischen uns des Meeres Wellen,
Die Alpen zwischen unsre Körper stellen,
Das mögen sie, die unsern Bund beneiden.

Doch unsern Einklang stören? Nun und nimmer!
Fort wandern auf des Sonnenstrahles Schimmer
Und auf des Mondlichts Fäden unsre Seelen;

Sie reisen, wie die Düfte, mit den Winden,
Auf tausend Meilen weit sich zu verbinden,
Und über'm Erdendunst sich zu vermählen.

Man muß sich zu helfen wissen!

Humoreske von E. M. Oettinger.

III.

(Die Lebensversicherungs-Anstalt.)
Fortsetzung.

— Es wird Ihnen bekannt seyn, sprach der Banquier, daß die Lebensversicherung nur solche Personen annimmt, die darthun können, ihr Gesundheitszustand sey von der Art, daß man annehmen darf, sie werden nicht so bald mit Tode abgehen. Die Lebensversicherungs-Anstalt verlangt daher von Jedem, der sich einkaufen will, ein ärztliches Attest, daß er gesund ist. Haben Sie ein solches Attest?

Grützmacher griff in seine Brusttasche und holte das ärztliche Zeugniß hervor.

— Hier ist es!

Der Banquier setzte seine Brille auf, las und seufzte. Grützmacher hatte in der Zerstreuung in die Tasche gegriffen, in der das Krankheitsattest stak.

— Ihr Arzt, sprach der Banquier, erklärt, daß Sie an einer hartnäckigen Leberkrankheit leiden und daß Ihre Constitution dergestalt angegriffen sei . . .

— Ich leberkrank . . . meine Constitution angegriffen? stammelte Grützmacher ganz verdutzt.

— Hier steht es.

— Das ist ein Irrthum, lachte Herr von Löffelmeyer, der weit mehr Geistesgegenwart besaß — dieses Krankheitsattest ist das meinige.

— Ihr Name, mein Herr?

— Ich heiße Cäsar Freiherr von Grützmacher und bin der Bruder dieses Herrn. Nicht wahr, lieber Agathon?

— So ist's, Cäsar ist mein Bruder.

— Ich leide seit acht Jahren an einer unheilbaren Leberkrankheit und habe mir gestern vom Dr. Fenchelkopf, der auch der Arzt meines Bruders ist, dieses Zeugniß ausstellen lassen, um meinen Abschied vom Militairdienst zu erhalten. Mein Bruder Agathon hingegen ist vielleicht der gesundeste Mensch auf Gottes Erdboden. Agathon, zeige dem Herrn Dein Attest.

Grützmacher, der unterdessen Zeit gefunden hatte, sich zu sammeln, holte das Gesundheitsattest hervor.

— Hier ist es!

Der Banquier las es und nickte mit dem Kopfe.

— Wahrlich, es bedurfte dieses Attestes nicht . . . Ihr ganzes Aussehen zeugt von einer strotzenden Fülle der Gesundheit . . . Wie groß soll die Summe sein, mit der Sie Ihr Leben versichern wollen? fragte der Banquier und gab dem Pseudo-Bruder des Herrn von Grützmacher das Krankheitsattest zurück.

— 4000 Thaler.

— Gut. Wollen Sie sich sogleich einkaufen?

— Ja, mein Herr.

— Die Prämie wird nach §. 50. der Verfassung auf ein ganzes Jahr vorausbezahlt.

— Wieviel beträgt die Prämie?

— 120 Thaler.

— Hier sind 120 Thaler, sprach Herr von Löffelmeyer, der diese Summe, wie schon gestern verabredet worden war, seinem Freunde Grützmacher auf acht Tage vorschoß.

Herr von Grützmacher erhielt eine Police von 4000 Thalern und eine Quittung über die bezahlte Prämie.

Sie gingen.

— Bruder, rief Herr von Löffelmeyer, als er kaum auf der Straße war, jetzt ist Dir geholfen!

— Geholfen? Das kann ich noch immer nicht einsehen.

— Weil Du dumm, stockdumm bist. Zieht der Mensch das falsche Zeugniß aus der Tasche! Besaß ich nicht die Geistesgegenwart, mich für Deinen leberkranken Bruder auszugeben, so war mein ganzer Plan vereitelt! Jetzt ist unser Spiel gewonnen. Komm, komm!

IV.

Der Rentier.

Im dritten Stockwerke eines alten Hauses in der Froschgasse wohnt Herr Zacharias Wachtelhuber, welcher erst mit Pferden, dann mit alten Büchern und zuletzt mit Papieren gehandelt und in letzteren so viel gewonnen hatte, daß er seit fünfzehn Jahren von seinen Renten lebt. Er ist ein Hagestolz, der nur für sich und einen alten Mops zu sorgen hat, welcher Springerl heißt und, beiläufig gesagt, so dick ist, daß er kaum laufen und sich nur mit der größten Anstrengung von einer Stelle zur andern tragen kann.

Herr Wachtelhuber ist, wie fast jeder Rentier, ein Geizhals, der sich niemals ein Vergnügen gönnt. Seit zwanzig Jahren war er nur ein Mal im Theater und auch da nur im letzten Rang gewesen. Seit zehn Jahren hat er keinen öffentlichen Vergnügungsort besucht, denn sein Geiz nennt es eine gottlose Verschwendung, irgendwo Entréegeld zu bezahlen. Obgleich so reich, daß er sich Pferde und Wagen halten könnte,

(denn Fortuna warf ihm einmal das große Loos zu), geht er doch immer, beim schlechtesten Wetter, zu Fuße, denn sein Geiz nennt es eine gottlose Verschwendung, wenn ein Mensch, der nicht vom Regen durchnäßt werden will, in eine Droschke steigt. Jahr aus Jahr ein trägt er einen und denselben erbsengelben Ueberrock, einen und denselben kirschbraunen Frack, und selbst im Sommer trägt er diese beiden Röcke und seine Gummi-Galoschen, die er einmal von seinem Nachbar zum Weihnachtsgeschenk erhalten. Seit zehn Jahren trägt er einen und denselben Hut und fast eben so lange ein Paar baumwollene Handschuhe. Morgens trinkt er vier Tassen schwarzen Kaffee, denn sein Geiz nennt es eine gottlose Verschwendung, wenn man denselben mit Sahne trinkt; zu jeder Tasse braucht er nicht mehr als ein winzigkleines Stückchen Zucker, das er während des Trinkens auf der Zunge langsam zerfließen läßt. Mittags ißt er nur Suppe und Gemüse, nur zwei Mal in der Woche gönnt er sich Fleisch und nur Sonntags ein Gläschen Rothwein, von welchem die Bouteille 7 Silbergroschen 6 Pfennige kostet; übrigens trinkt er nur Wasser. Aus Geiz hat er sich in letzterer Zeit auch das Rauchen abgewöhnt und sich auf das Schnupfen reducirt; doch schnupft er nur solchen Tabak, von welchem das Loth kaum einen Dreier kostet. Nur einmal im Jahre, an seinem Geburtsfeste, spielt er mit seinem Stiefbruder, der ebenfalls Rentier und Hagestolz ist, Piket, das Hundert zu zwei Silbergroschen. Herr Wachtelhuber kennt wirklich nur ein Vergnügen: Geld, Geld und wieder Geld. An langen Winterabenden, wenn er mit der Nachtmütze auf dem Haupte, die seit dem letzten Lustrum keine Seife gesehen, und mit seinem Mopse am halbgeheizten Ofen sitzt, zählt er seine blanken Thaler und preist den Himmel, daß er ihn gesegnet hat. Dann und wann macht er noch ein kleines Geschäftchen, d. h. er leiht auf ein Pfand den zehnten Theil des Werthes, oder auf ein Papier, daß so sicher wie ein Rothschild'scher Wechsel ist.

Zu den unglücklichen Kunden, denen Herr Wachtelhuber auf Pfand oder Wechsel gegen christliche Zinsen dann und wann kleine Geldsummen vorschoß, gehörte auch Herr von Löffelmeyer. Erst vor drei Tagen hatte er diesem gegen einen Wechsel, zahlbar in zwei Monaten, 200 Thaler geliehen, wofür ihm Löffelmeyer 300 Thaler verschreiben mußte. Wir nennen das Wucher, Herr Wachtelhuber nennt es — die Ansichten sind oft sehr verschieden — ein solides Geschäftchen.

Dieser edle Menschenfreund, der schon Manchem mit christlicher Liebe das Fell über die Ohren gezogen, saß eben, mit seinem Mops auf dem Schooße, beim Morgenkaffee, als sein alter Kunde, Herr von Löffelmeyer, und dessen Freund Grützmacher eintrat.

— Guten Morgen, Herr Wachtelhuber.

— I guten Morgen, Herr von Löffelmeyer, erwiderte der Rentier, seine Nachtmütze rückend; darf ich mich erdreisten, zu fragen, was mir schon so früh die Ehre Ihres Besuchs verschafft?

— Ich stelle Ihnen hier einen meiner intimsten Freunde, den Freiherrn Agathon von Grützmacher, den Neffen eines alten, steinreichen Edelmannes vor, der vier Rittergüter und — Dank den Göttern! — keine Kinder hat. Mein Freund wird einst der einzige Erbe eines unermeßlichen Vermögens; aber dermalen befindet er sich in einer momentanen Geldverlegenheit und wünscht bei Ihnen eine Anleihe zu machen.

— Bei mir eine Anleihe? Vor drei Tagen habe ich mir von meinem Stiefbruder 20 Thaler leihen müssen, um meinem Rechtsfreunde eine Kostenrechnung bezahlen zu können. Es thut mir leid, daß ich Ihrem Freunde nicht dienen kann.

— Sie werden anders reden, wenn ich Ihnen sage, daß er ein Dokument in seinen Händen hat, das so gut als ein Staatspapier ist und das er Ihnen cediren will, wenn Sie im Stande sind, ihm helfen zu können.

— Was ist das für ein Dokument, wenn ich fragen darf?

— Eine Police der Gotha'schen Lebensversicherungs-Anstalt, worin sich mein Freund mit 4000 Thalern eingekauft hat. Hier die Police und hier die Quittung über die bezahlte Prämie.

Fortsetzung folgt.

Anekdoten.

Bitte und Verweigerung. Mirabeau — wer kennt diesen kühnen Redner, welcher als Hebel der französischen Revolution bezeichnet werden kann, nicht? — war einst in Geldverlegenheit und schrieb deshalb an seinen Vater folgenden komischen Brief:

Ich bin kein Vogel, auch ein Fisch bin ich nicht,
Drum sind Wasser und Luft nicht mein Gericht;
Geld allein, dies macht mich froh,
Drum send' es bald, Vater Mirabeau.

Sein strenger Vater schrieb ihm also zurück:

Sei meinetwegen ein Vogel oder Fisch,
Habe Luft oder Wasser auf Deinem Tisch;
Du kommst in's Loch, ich will es so.

Dein Vater Mirabeau.

Eine Carambolage eigener Art. Ein Friseur stieß in der Eile einen würdigen General. Ohne sich zu entschuldigen, sagte er blos: Carambolirt. Der General steckte ihm eine derbe Ohrfeige, daß er in eine Pfütze fiel, und sagte: und den Weißen gemacht!

Das Räthsel. Kardinal Clesel nahm an der Tafel des Churfürsten von Sachsen den Professor Taubmann sehr mit. Dieser, um sich für die unverdiente Kränkung zu rächen, fragte den Kardinal, wie man 150 Esel mit einem Worte schreiben könne? Nach der Erklärung des Kardinals, daß er es nicht wisse, schrieb Taubmann zum allgemeinen Gelächter auf den Tisch: **CL**esel.

Gedenkspruch.

Wer viel vollbringt, dabei von sich die Worte spart,
Der sei dein Beispiel, das ist rechte Mannesart.

Räthsel.

(Dreisilbig.)

Mit drei Silben nennt man mich,
Und zwei — h — enthalte ich.
Angebracht an einem Ding
Hab' ich oben einen Ring,
Um das, wo ich angebracht,
Aufzuhängen bei der Nacht.
Nimmt man mir die Beiden — h —
Steh' ich als was Ander's da.
Wer sich so mein rühmen kann —
Weib sowohl, als auch ein Mann —
Der ist längst schon grau an Haaren
Während ich sehr jung an Jahren.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 33.

„Die Araber waren zu einem solch' heftigen Treffen nicht vorbereitet und leisteten deßhalb keinen auffallenden Beweis von Tapferkeit."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 34.

Verantwortlicher Redakteur C. Zielitz.

Amtsblatt Regensburg

Erscheint jeden Samstag.

Anekdoten.

Bitte und Verweigerung. Mirabeau — wer kennt diesen kühnen Redner, welcher als Hebel der französischen Revolution bezeichnet werden kann, nicht? — war einst in Geldverlegenheit und schrieb deshalb an seinen Vater folgenden komischen Brief:

G
würdig
neral fi
Weißen

T
Sachsen
Kränku
ben kön
zum all

Der ist längst schon grau an Haaren
Während ich sehr jung an Jahren.

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 33.
„Die Araber waren zu einem solch' heftigen Treffen nicht vorbereitet und leisteten deßhalb keinen auffallenden Beweis von Tapferkeit."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 34.

Verantwortlicher Redakteur C. Fielitz.

Nro. 135. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Dienstag, den 23. Dezember (Dagobert).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollhuß'schen Buchhandlung (C. Fiedler) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austrager 3 Kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

München, 17. Dez. Se. Maj. der König haben geruht, den bisherigen Secondelieutenant der Leibgarde der Hartschiere, Generalmajor Leopold Frhrn. von Zandt, zu allerhöchstihrem Generaladjutanten, dann die Flügeladjutanten Karl Graf v. Buttler-Clonebough und Ludwig Graf v. Rechberg-Rothenlöwen, beide bis jetzt Oberlieutenants zu Rittmeistern zu ernennen.

Augsburg, 17. Dezemb. Die letzte Eisenbahnfahrt von Donauwörth blieb am letzten Montag sehr lange aus und traf erst gegen 11 Uhr Nachts in Oberhausen ein. Der Schnee war bei Gersthofen in solchen Massen angehäuft, daß das Fortkommen der Lokomotive unmöglich war, und erst durch zahlreich aufgebotene Mannschaft die Durchfahrt möglich wurde.

Stuttgart, 16. Dec. Von Seite des Vorstandes der hiesigen Dissidentengemeinde war dieser Tage bekannt gemacht worden, daß in Folge geschehener Einräumung eines Schullocals von Seite der städtischen Behörden nunmehr der tägliche Religionsunterricht Vormittags von 10 bis 12 Uhr durch Pfarrer Würmle den 15. d. im Zimmer Nro. 8. des neuen Schulhauses beginnen und die betreffenden Kinder sich demnach daselbst einfinden sollen. Zur Ertheilung des Religionsunterrichts selber aber, welcher heute beginnen sollte, kam es nicht. Heute morgen nämlich wurde Herr Würmle auf die k. Stadtdirektion vorgeladen und ihm die Abhaltung des Religionsunterrichts verboten. Das von der städtischen Behörde eingeräumte Lokal bleibt also ungenützt. Der Vorstand sah sich in Folge des Verbots genöthigt in das Schullocal zu eilen und die für den Unterricht schon versammelten Kinder wieder auseinander gehen zu heißen. Die Dissidenten sind nun entschlossen, ernstliche Schritte um die Anerkennung ihrer Kirche von Seite unsrer Regierung zu thun — eine Anerkennung, welche allein im Stande ist, den mit jedem Tage sich neu häufenden Verlegenheiten ein Ende zu setzen.

Was lange bezweifelt ward, wird jetzt durch einen in Wien eingetroffenen Privatbrief aus Rio Janeiro glaubwürdig bestätigt, daß man nämlich in der brasil. Provinz Bahia im Cincoragebirge einen Diamantenfund gemacht habe, so groß, daß die Edelsteine zu einer ganz gemeinen Waare herabsinken müssen. „Sie werden, so heißt es, hutvoll aufgefunden und verschleppt. Zwei Drittel sind gelblich und ungleich weniger hart, ein Drittel jedoch ist ausgezeichnet. An 12,000 Menschen suchen und schaffen wie ein Ameisenheer im ganzen Gebirge herum. Die Preise sind bereits ungeheuer gesunken, die alten Vorräthe wurden theilweis verschleudert, ja Familienschmucke veräußerte man, um noch halbwegs Etwas dafür zu lösen.

Paris, 11. Dezemb. Das erste Auftreten der beiden dressirten Elephanten auf

dem Theatre olimpique hat vorgestern stattgefunden; das Stück: „Les Elephants de la Pagode“ war wie alle solche Stücke, ein Unsinn; aber die Elephanten und ihre Künste machten großes Aufsehen. Bei den Proben wurde der Portier des Theaters, der ihn neckte, mit dem Rüssel ergriffen und einige Male gegen die Mauer geschlagen, so daß man ihn ganz zerschmettert fort trug, er soll gestern gestorben seyn.

Die im Jahre 1730 in London gestorbene Schauspielerin Miß Anna Olfield wurde mit so großer Pracht und so ungeheurem Aufwande begraben, als wäre sie Königin von England gewesen. Sieben Personen vom höchsten und ältesten Adel, darunter die Lords Lavan und Harley, hielten das Leichentuch und der Bischof von Westminster sprach die Grabrede. Pope, der berühmte Zeitgenosse der Komödiantin, stellte sie als die Dame seiner Zeit als Muster, die im Luxus und sinnlichen Vergnügen es am weitesten gebracht habe dar; bei der Ahnung ihres nahen Endes und der damit verbundenen Schmucklosigkeit ihres Körpers soll sie ausgerufen haben: „Himmel, blos ein wollenes Sterbekleid! Welche Frechheit! Bringt mir meine Spitzen und Mousselingewänder. Spart auch die rothe Schminke nicht. Der Gedanke, häßlich zu seyn, ist mir unerträglich, selbst im Tode!“ Dieß waren ihre letzten Worte, nach denen sie verschied. Das heißt doch wahrhaftig die Eitelkeit weit getrieben!

Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß es in Polen ganz ernstlich auf eine allgemeine Schilderhebung abgesehen war. Im Posen'schen dauern die Verhaftungen fort, in Galizien haben sie im Militair- und Zivilstande begonnen, was aber im russischen Lande vorgehen mag, weiß Gott allein. — Aechten wir nicht leichtfertig die ruhelose Tendenz der Polen, sich ein nationales Dasein zu schaffen, wenn Etwas für die Majestät der polnischen Nationalität spricht, so ist es dies. Wenn diese Strebungen nicht in die politische Oekonomie der Gegenwart hineinpassen, so ist doch nicht zu verkennen, wie unendlich tief der Untergang Polens als eine allgemeine Kalamität für Europa, als ein Unglück für die Kultur überhaupt empfunden wird und wie vor Allem Deutschland es ist, das darüber blutige Thränen weinen sollte. Schlimm ist's, daß die Fehler einer Politik, die eine längst vergangene ist, brevi manu zu repariren sind.

(Neuestes aus Schleßwig-Holstein.) In diesem deutschen Herzogthum, das man aber gar zu gern dänisiren möchte, wird die Aufregung eher größer, als geringer. — In der Harmoniegesellschaft zu Rendsburg verboten dänische Offiziere der Musik das Lied: „Schleßwig-Holstein meerumschlungen“ zu spielen; da nun aber das Lied eines der beliebtesten im Herzogthume ist, wollten sichs die Holsteiner nicht verbieten lassen, und stemmten sich heftig gegen die Verletzung ihres Nationalgefühls. Zu noch stärkerem Ausbruch kam die Aufregung, als neulich der Prinz von Augustusburg über das Rendsburger Militär Revue hielt und ein Offizier sich unanständiger und herabwürdigender Reden gegen einige Bürgersoldaten bediente. Die Beleidigten drangen auf den Kriegshelden ein, rissen ihm die Epauletten ab, mißhandelten ihn mit den Säbeln und konnten nur durch die persönliche Dazwischenkunft des Prinzen besänftigt werden. Solcher Vorfälle durften noch mehrere folgen, wenn Dänemark in seinen, durch keinen rechtlichen Grund gerechtfertigten Angriffen auf die deutsche Nationalität fortfährt: hoffentlich kommt es aber endlich zur Einsicht, wie vergeblich dieselben in einer Zeit sein müssen, welche, und noch mehr die nächste Zukunft, an unvorhergesehnen Wechselfällen so reich ist, resp. sein wird, die das mühsam Aufgebaute von Grund aus zu zerstören drohen.

Die Polka stammt, wie der Walzer, aus Böhmen und zwar aus der Umgegend von Gitschin. Den Namen Polka erhielt der Tanz wegen des in ihm vorwaltenden Halbschritts (Pulka heißt auf Böhmisch die Hälfte). Von Gitschin kam die Polka nach Prag. In Wien wurde sie zuerst im Jahre 1839 durch das Musikchor der Prager Scharfschützen unter Leitung des Herrn Pergler bekannt; in demselben Jahre erschien in Wien der erste Tanz dieses Namens unter dem Titel „Pergler-Polka.“

Hiesiges.

Beiträge zur Armenspeisung.

Von Herrn Carl Vogel	— fl. 30 kr.
— — Rechnungscommissair Markert	— fl. 27 kr.
— Frau Rentbeamtin Heim	— fl. 18 kr.
— Herrn Schneidermeister Schick	1 fl. 45 kr.
— — F. E.	1 fl. 12 kr.
— — Friedrich Osterchrist	3 fl. — kr.
— — Friedrich Späth	1 fl. 45 kr.
— einem Ungenannten	2 fl. 42 kr.
Versiegelt	1 fl. — kr.
Von G.	— fl. 30 kr.
— Herrn Meerwitz	— fl. 24 kr.
— einem Ungenannten	— fl. 24 kr.
— Herrn Rudolph König	1 fl. 45 kr.
— — Carl Lippacher	1 fl. 45 kr.
— einem Ungenannten	— fl. 30 kr.

Beim Buchhändler Fielitz ging ein:

Von Herrn Schlossermeister Friedrich Otto	— fl. 30 kr.
— Frau Wipprecht	2 fl. — kr.
— Herrn Lotto-Einnehmer Spieß	— fl. 30 kr.
— — Vetter	— fl. 24 kr.
— Frau Stabsarzt Weckwann	1 fl. 30 kr.
— Nro. 777	— fl. 36 kr.
Mit dem Motto: Gott wird weiter helfen	2 fl. — kr.
Mit der Aufschrift: Gerne gebe ich dazu (3 Preuß. Thaler)	5 fl. 15 kr.
Von Nro. 203	1 fl. — kr.
— Frau Baronin von Lamotte	2 fl. 42 kr.
— einer Ungenannten	1 fl. — kr.
— St.	1 fl. 48 kr.
Mit der Aufschrift: Wäre vom Wuchrergezücht der deutsche Boden gesäubert, Wahrlich viel größ'res Brod würde Dir, Armer, zu Theil	1 fl. 30 kr.
Von Herrn Kaufmann Christian Schlichting	2 fl. — kr.
Mit der Aufschrift: Beitrag zur Ausspeisung der Armen (Nr. 20)	4 fl. — kr.
Von Herrn Oberst v. Steun	2 fl. — kr.
— H. und L. K. eine Krone	2 fl. 42 kr.
— C. B.	1 fl. — kr.
— M. K.	— fl. 18 kr.
— C. H.	— fl. 24 kr.
Ungenannt mit der Aufschrift 36	— fl. 36 kr.
Mit der Inschrift: Liebe deinen Nächsten.	2 fl. — kr.
Von Herrn Oberaufschlagamtsgehilfen Fenn	— fl. 12 kr.
— Frau Oberst von Bassewitz	2 fl. — kr.
Mit der Inschrift: „Hilfts nicht allein, so hilfts doch im Gemein	— fl. 30 kr.
Mit der Aufschrift: „das Scherflein der Wittwe"	1 fl. — kr.
Von J. G. u. W. B. mit der Inschrift: „Möge dies menschenfreundliche Unternehmen recht viele Theilnahme finden."	2 fl. 18 kr.
— Herrn Salzamtmann Sperl	1 fl. 20 kr.
— — Consistorialrath Burkhard	1 fl. — kr.

An Leistungen zur Armenspeisung wurde zugesichert:

I.

Einen Theil der Kochpartie, deren jede zu 60 Portionen bestimmt ist, überneh-

the said Bond, the Principal Sum of Two Hundred Pounds, and the Interest thereon, in the Condition of the said Bond mentioned.

Dated this Twenty-fifth day of March, One thousand eight hundred and eighty-one.

Signed, Sealed and Delivered by the above-named Thomas Jones, in the presence of Edward Smith, Solicitor, Bristol.

Memorandum of Satisfaction.

On the Twenty-ninth day of September, One thousand eight hundred and eighty-one, the Principal Sum of Two Hundred Pounds, and all Interest thereon, secured by the within Bond, was paid to the within-named Thomas Jones.

Witness, Edward Smith, Solicitor, Bristol.

No. 2.

Bond, with Warrant of Attorney to confess Judgment, and Memorandum of Satisfaction.

Know all Men by these Presents, That I, Thomas Jones, of Bristol, Gentleman, am held and firmly bound to Richard Brown, of Bristol, Gentleman, in the Sum of Two Hundred Pounds, to be paid to the said Richard Brown, his Executors, Administrators or Assigns: For which Payment well and truly to be made I bind myself, my Executors and Administrators, firmly by these Presents. And I hereby authorize and empower any Attorney of any of His Majesty's Courts of Record, or in the Court of Session in Scotland, to appear for me, my Executors or Administrators, in any of His Majesty's Courts of Record, or in the Court of Session in Scotland, and to confess Judgment or Judgments, Decree or Decrees, against me, my Executors or Administrators, in an Action or Actions of Debt, Scire facias upon Recognizance, or Ejectment, or otherwise, for the said Sum of Two Hundred Pounds, and Interest thereon, and for Costs of Suit, and to release all Errors, and to consent that Execution may be forthwith issued; and I hereby ratify and confirm whatever my said Attorney shall do in the premises.

Dated this Twenty-fifth day of March, One thousand eight hundred and eighty-one.

Signed, Sealed and Delivered by the above-named Thomas Jones, in the presence of Edward Smith, Solicitor, Bristol.

Memorandum of Satisfaction.

On the Twenty-ninth day of September, One thousand eight hundred and eighty-one, the Principal Sum of Two Hundred Pounds, and all Interest thereon, secured by the within Bond, was paid to the within-named Thomas Jones.

Witness, Edward Smith, Solicitor, Bristol.

No. 3.

Bond, with Warrant of Attorney to confess Judgment, and Memorandum of Satisfaction.

Know all Men by these Presents, That I, Thomas Jones, of Bristol, Gentleman, am held and firmly bound to Richard Brown, of Bristol, Gentleman, in the Sum of Two Hundred Pounds, to be paid to the said Richard Brown, his Executors, Administrators or Assigns: For which Payment well and truly to be made I bind myself, my Executors and Administrators, firmly by these Presents. And I hereby authorize and empower any Attorney of any of His Majesty's Courts of Record, or in the Court of Session in Scotland, to appear for me, my Executors or Administrators, in any of His Majesty's Courts of Record, or in the Court of Session in Scotland, and to confess Judgment or Judgments, Decree or Decrees, against me, my Executors or Administrators, in an Action or Actions of Debt, Scire facias upon Recognizance, or Ejectment, or otherwise, for the said Sum of Two Hundred Pounds, and Interest thereon, and for Costs of Suit, and to release all Errors, and to consent that Execution may be forthwith issued; and I hereby ratify and confirm whatever my said Attorney shall do in the premises.

Dated this Twenty-fifth day of March, One thousand eight hundred and eighty-one.

Signed, Sealed and Delivered by the above-named Thomas Jones, in the presence of Edward Smith, Solicitor, Bristol.

Memorandum of Satisfaction.

On the Twenty-ninth day of September, One thousand eight hundred and eighty-one, the Principal Sum of Two Hundred Pounds, and all Interest thereon, secured by the within Bond, was paid to the within-named Thomas Jones.

Witness, Edward Smith, Solicitor, Bristol.

Nro. 135 1845.

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 24. Dezember (Adam Eva).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Am Tag des Herrn.

Er naht, und jeglich Aug' blickt wonnevoll,
Der Tag, wo tausend Halleluja hallen,
Wo tausend Herzen hochentzücket wallen,
Der Tag des Herrn, wo Licht und Heil uns allen
Reich aus Jehova's güt'ger Rechte quoll.
Die Natter, die vom Gift der Sünde schwoll,
Sie liegt zermalmt, die Hölle ist gefallen,
Nur dräuend noch in wild-ohnmächt'gem Groll.
Doch wo, wo ist Immanuel, der treue?
Wo ist die Krippe, die den Gott verhüllt?
Er ist dir nah', o such' ihn nicht so ferne:
Die Krippe sei dein Herz, zum Tempel weihe
Die Brust Ihm ein, die heil'ge Liebe füllt,
Und reich' die Hand zum schönen Werke gerne!

G. v. De. aus Er.

Vermischte Nachrichten.

Seine Königliche Majestät haben unterm 15. d. Ms. die erledigte Pfarrei Möttingen und Enkingen im Dekanate Nördlingen, dem bisherigen Pfarrer zu Frankenheim, Dekanats Insingen, Joh. Christ. Hopf, allergnädigst zu verleihen geruht.

Nürnberg, 20. Dezember. Aus Mittenwald geht die Nachricht ein, daß es in der dortigen Gegend so stark stürmt und schneit, daß die Straße für Fuhrwerke gesperrt ist, und daß Güter, deren Lieferzeit bereits zu Ende ist, erst in 10—12 Tagen, vom 15. d. M. an gerechnet, in Nürnberg eintreffen können.

Würzburg. Eines der interessantesten Weihnachtsgeschenke, von dem tüchtigen Instrumentenmacher Hrn. Gilchen zufolge erhaltenen Auftrags gefertigt und dieser Tage vollendet, ist ein Miniatur-Fortepiano von kaum 30'' Länge und 13'' Breite, das die Bewunderung aller, welche dieses niedliche Instrument zu sehen bekamen, mit Recht für sich in Anspruch nimmt. Dasselbe aus schönem Nußbaumholze gefertigt und 3 Oktaven enthaltend, ist sowohl rücksichtlich der Form als der innern Einrichtung den neuesten größern Fortepiano's vollkommen nachgebildet und entbehrt selbst nicht den Vorzug der englischen Mechanik. Der Ton ist glockenrein und ansprechend. Nicht minder emp-

ehlenswerth zeigt sich die äußere Ausstattung und elegante Form des Instrumentes, und beweist, daß der obengenannte Verfertiger die Ausführung auch weniger wichtiger Aufträge mit gleichem Fleiß und Sorgfalt betreibt, was den günstigen Ruf, dessen sich Hrn. Gilchen's Instrumente erfreuen, nur vermehren kann.

Am 19. ds. Abend kam in einem Hause der Vorstadt Kitzingen's Feuer aus, ward aber durch schnelle und thätige Hilfeleistung bald wieder unterdrückt, so, daß außer der Zerstörung eines Stalles der angerichtete Schaden nur wenig erheblich ist.

In Sachsen ist jüngst der erste Fall vorgekommen, daß das Justizministerium ausnahmsweise einen jüdischen Rechtskandidaten, den auch als Schriftsteller bekannten Isidor Kaim aus Dresden, die Dispensation zur künftigen Zulassung zur Advokatur ertheilt hat.

Der Mangel an Feldmessern ist in England jetzt so groß, daß die Eisenbahnkompagnien sie sich gegenseitig um hohes Geld wegzukapern suchen. In der Stadt Swansea ward jüngst eine Belohnung von 5 Sch. für Wiederauffindung eines „Eisenbahnvermessers von großem Körperwuchs" alles Ernstes ausgerufen, da man von ihm vermuthete, er sey gestohlen oder in die Irre geführt worden und da seine Collegen ohne ihn mit der Arbeit nicht vorwärts kommen könnten.

Koffka's Theaterlokomotive theilt ein sauberes Stückchen Oestreichischer Theaterjustiz aus Karlsbad mit: Der Komiker Seuffert legte, während der Anwesenheit des Erzherzogs Stephan, in seiner Rolle als Sebastian in „Stadt und Land" eine Strophe ein, in welcher er seine Freude ausdrückte, den geliebten Gouverneur des Landes in ihrer Mitte zu sehen. Die Strophe fand Widerhall in allen loyalen Gemüthern, ja Se. Kais. Hoheit selbst sandte einen Kammerherrn auf die Bühne, um sich die gesungenen Koupletts geben zu lassen. Man beglückwünschte den entzückten Komiker ob der kaiserlichen Gnadensonne, die ihm zunächst in einem reichen Geschenk entgegenleuchten werde. Doch Se. Hoheit reisten ab und schon wollte der arme Schauspieler seine Hoffnungen aufgeben, als er plötzlich vom Polizeikommissär eine Vorladung empfing. Frohen Sinnes folgte er ihr, wie verblüfft aber stand er da, als dieser ihm barsch insinuirte: „Se. Kaiserl. Hoheit haben sich sehr gefreut über die gelungenen Verse, die Sie gesungen und mir aufgetragen Ihnen dies zu sagen —, im Fall Sie sich aber noch einmal erfrechen, eine Silbe zu singen, die nicht in Ihrer Rolle steht und nicht censurirt ist, so lasse ich Sie augenblicklich einsperren. Merken Sie sich das."

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Dem Vernehmen nach wird am Freitag den 26. d. M. das Schauspiel „die Gebieterin von St Tropez, oder: die Giftmischerin," auf unserem Theater gegeben. Für die Aufführung dieses Stückes müssen wir der Direction Dank wissen. Es war nicht allein ein Lieblingsstück der pariser Bühnen, sondern machte auch sogleich die Runde bei den bedeutendste Theatern Deutschland's Der Laffargesche Prozeß ist zu bekannt, und in vorliegendem Drama auf eine überraschende Weise getreu und zugleich pikant wiedergegeben. Man durchschaut die feinsten Machinationen des Verbrechens, psychologisch richtig sind die Charactere berechnet, und glücklicher Theatereffect steigert das Interesse von Scene zu Scene. Einsender sah die Aufführung dieses Schauspiels auf der Nachbarbühne Nürnberg, und empfielt es jedem Theaterfreunde als eines der gelungendsten Dramen der neueren Zeit.

Beiträge zur Armenspeisung.

eingegangen bei Mackeldei, Kublan und Engelbach.

Von	Herrn Röder, Kaufmann	— fl.	48 kr.
—	— Jakob Oestreicher von Zirndorf	— fl.	12 kr.
—	— Wurzinger in Colmberg	— fl.	6 kr.
—	— Bierbrauer Hürner	3 fl.	— kr.
—	— Müller Heinlein	2 fl.	— kr.

Mit dem Motto:

„Was gern du thuſt, das wird dir leicht, der Unwill Muth und Kraft verscheucht

Von Frau Privatier Dorner	1 fl. — kr.
— Herrn Martin Fries	2 fl. 42 kr.
— — Alois Klein	1 fl. 45 kr.
— L. B.	1 fl. — kr.
— einem Ungenannten W.	— fl. 48 kr.
— Herrn Eiſenhändler Schnürlein	— fl. 24 kr.
— — Haubold	— fl. 24 kr.
— einem Ungenannten D.	1 fl. — kr.
— Herrn Hiob Güllich	1 fl. — kr.
— einem Ungenannten S.	— fl. 15 kr.
— einem Ungenannten St.	— fl. 24 kr.
— C. W.	— fl. 12 kr.
— einem Ungenannten A.	— fl. 48 kr.
	— fl. 18 kr.

Beim Buchhändler Fielitz ging ein:

— einem Dienſtmädchen	— fl. 6 kr.
Von Herrn Gebrüder Berliner	1 fl. — kr.
— den Schülern des Kitzinger. Inſtituts	2 fl. — kr.
Mit den Worten: Gott ſegne es	— fl. 36 kr.
Von A 205	— fl. 35 kr.

Mit der Inſchrift:

Zwei Wucherſeelen oben an
Nicht gar viel Anklang finden kann;
Denn wer viel nimmt und wenig giebt,
Er tröſtet nicht, wen er betrübt

Von Herrn Schuhmacher Müller	— fl. 30 kr.
— J. Z.	— fl. 30 kr.
— D. S.	— fl. 30 kr.
— zwei Dienern C. K. u. E. W.	— fl. 30 kr.
— einem Dienſtmädchen	— fl. 48 kr.
— Herrn Wilhermsdörffer	— fl. 9 kr.
— — J. H.	1 fl. 20 kr.
— D. L.	1 fl. — kr.
— A Lit. 141	— fl. 18 kr.
— — Dr. v. G.	— fl. 30 kr.
Mit der Aufſchrift: Gern gegeben	1 fl. 45 kr.
Mit der Inſchrift: „Ehre den Unternehmern dieſer Sammlung für die Armen“	— fl. 30 kr.
— S.	2 fl. — kr.
— Nro. 204	— fl. 30 kr.
— Herrn Rabbiner Grünbaum	— fl. 48 kr.
Mit der Inſchrift: „Wer Nothbedrängte gern erquickt ꝛc.“	— fl. 36 kr.
Von Herr Finanzkammer-Regiſtrator Schneider	1 fl. — kr.
— — Berolzheimer	1 fl. — kr.
— Frau Putzmacherin Oſer	1 fl. — kr.
— Herrn Forſtrath Meyer	— fl. 12 kr.
— Frau Profeſſor Selling	2 fl. 42 kr.
— Herrn Dr. Kayſer	— fl. 36 kr.
— Frau Pfarrer Zink	1 fl. 45 kr.
— L. L.	1 fl. — kr.
— Nr. 77.	— fl. 24 kr.
— Herrn D. Steiner	— fl. 48 kr.
Mit der Inſchrift: „Eine Chriſtgabe.“	1 fl. — kr.
	2 fl. 30 kr.

Von Herrn M. v. T.	2 fl. — kr.
— — Th. Mögen sen.	1 fl. — kr.
— v. J.	1 fl. — kr.
— C. v. B.	1 fl. 45 kr.
— A. B.	— fl. 24 kr,
— U. J. G. Aur. Priv.	2 fl. 42 kr.
— D. B. B.	4 fl. 30 kr.

An Leistungen zur Armenspeisung wurde ferner zugesichert:

I.

Von sieben Personen, die nicht genannt sein wollen:
1) die Lieferung von einem Theil des zur Suppe benöthigten Quantums Lauch, Sellerie, Kerbelkraut.
2) Die Lieferung des benöthigten Quantums Holz zum Kochen von 120 Portionen.
3) 3 Pfund Salz und ferner Salz und Gewürz auf 30 Portionen.
4) Das benöthigte Papier und Siegellack zu Anfertigung der Karten

II.

Die Kochpartie übernehmen weiters Frau Wald zu 30 Portionen, — Deubler zu 90 Portionen, — Kraus zur Eichel zu 30 Portionen, — Hohbach zum Wallfisch zu 120 Port., — Grosser zu 30 Port., — Eisner zu 60 Port., — Fleischner zu 60 Port., — Traiteur Fries zu 30 Port., — Schuh zu 40 Port. — Frau Kraus und Letztere mit der gefällig beigefügten Erklärung das Holz selbst dazu zu geben.

III.

Bestes Roggenbrod das Laibchen zu ein Pfund liefern um den billigen Preis von 3 Kreuzern bis heute Nachmittags 3 Uhr ab:

1) Herr Bäckermeister Geschworner Uebelhör 20 Stück; 2) Hr. Lober 30 St.; 3) Hr. M. Blank 30 St.; 4) Hr. Holz 30 St.; 5) Hr. Schwenold 30 St.; 6) Hr. Schenck 20 St.; 7) Hr. Friedr. Ziel j. 30 St.; 8) Hr. Eckstein 20 St.; 9) Hr. Meyer 20 St.; 10) Hr. Bauer 20 St.; 11) Hr M. Ziel 20 St.; 12) Hr. Wolf 60 St.; 13) Hr. Wägmann 10 St.; 14) Hr. L. Meyer 15 St.; 15) Hr. Leypold 20 St.; 16) Hr. Leidenberger 20 St; 17) Hr. Reichert 20 St.; 18) Hr. Stürmer 20 St.; 19) Wittwe Spatz 20 St.; 20) Hr. Mengborn 20 St.; 21) Hr. Gundel 30 St.; 22) Hr. Besserer 20 St.; 23) Hr. Beyer 15 St.; 24) Hr. Babel 10 St; 25) Hr. Schambeck 20 St.; 26) Hr. Dürner 30 St.; 27) Hr. Fechter sen. 20 St.; 28) Hr. Heubeck 20 St.

Zum Geschenk.

1) Hr. Ziel am Herriederthor 6 St. Brod à 12 kr. 2) Hr. Kaufmann Josephthal 3 Pf feinen Reis. 3) Hr. Kaufmann Strelin an Frau Grosser Saffran 30 kr.

IV.

Zu Commissionsmitgliedern haben sich weiter offerirt und die thätigste Unterstützung und Mitwirkung auf das bereitwilligste zugesichert. Der Vorstand der Distriktsvorsteher Herr Ruttmann sammt allen seinen Hrn. Collegen. Ferner Hr. Seifensieder Uebelhör.

Zum Schluß bemerken wir, daß alle bisher genannten Commissionsmitglieder zur Annahme von Geschenken gerne bereit sind.

(Berichtigung.) Im vorigen Blatt anstatt Hirsch, Reineck soll heißen Kuch, Reinert.

Den Vorstehern der israelitischen Cultusgemeinde haben wir im festen Vertrauen auf allgemeine Zustimmung und in Bezug auf unsern Aufruf „daß an den Feiertagen kein Mensch nicht hier seyn solle, der Hunger leidet ꝛc." angezeigt, respective die Bitte an sie gestellt, daß sie uns die Anzahl ihrer Armen angeben und sich mit uns ins Benehmen setzen möchten, damit der nöthige Fond reservirt und ihnen solcher zur Ausspeisung ihrer Armen in der Garküche eingehändigt werden könnte, daß also am gleichen

Tage bedürftige Christen und Israeliten, welche eben auch Feiertag haben, die Güte der Menschen in Gott gemeinschaftlich zu preisen Gelegenheit fänden. — —

Wir fügen das Antwortschreiben der Vorsteher der israelitischen Cultusgemeinde bei. d. 23. December 1845.

Mackeldey.

Sehr geehrte Herren!

Wir fühlen uns, in höflichster Entgegnung Ihrer schätzbaren Zuschrift von heute um so mehr gegen Sie zu innigem Danke verpflichtet, als in Ihrer Aufforderung das ehrende, erfreuliche Zeichen der Toleranz und die schöne Eintracht zwischen den Bekennern der verschiedenen Confessionen unsrer Vaterstadt liegt, und sprechen wir Ihnen diesen Dankhiermit feierlich aus.

Die Zahl der Armen unsres Glaubens, die an der beabsichtigten Ausspeisung Antheil nehmen können, ist 10, wovon 6 in der Garküche gespeist werden können, an 4 aber, wegen Kränklichkeit und Altersschwäche, das Essen in's Haus geschickt werden müßte. Die Mittags-Mahlzeit wird à Person auf 15 kr. kommen. Einer der gehorsamst Unterzeichneten wird übrigens diesen Mittag 1 Uhr die Ehre haben, zu Ihnen, verehrtester Herr Mackeldey, zu kommen, um das Nähere mit Ihnen zu besprechen.

Mit aller Achtung und Ergebenheit

Die Vorsteher der israelit. Cultusgemeinde hier.

Grünbaum, Rabbiner. Gabriel Kitzinger. S. Josephthal.

Allerlei.

Das Pfandhaus ist die Garderobe des Fastnachtsballes, wo sich die Charaktermasken demaskiren; es ist der Rausch, durch den Unbesonnene sich die Trübsal vertrinken; es ist das Fieber der Armuth, das die letzten Kräfte hinwegzehrt! Jenes Verzeichniß ist dessen Beweis. Da wechseln die kostbarsten Gegenstände des Luxus mit dem Besitzthum des bürgerlichen Haushalts und den Nothstücken der unabweisbaren Lebsucht; man wird gewahr, daß silberne Service die stürmischen Forderungen des Leibes nicht begütigen, daß manche leere Hand mit funkelnden Ringen geschmückt war, wie viele Uhren ihren Besitzern widerwärtige Stunden geschlagen und, daß auch mit goldenen Ketten die Lust der Welt nicht zu fesseln gewesen, wie oft aber auch mancher Dulder ohne Kissen und Decke auf hartem Lager trostlose Nächte durchgeweint! Es kommen diese Verzeichnisse jährlich wie Gespenster, an die die Kinder nicht glauben, sie thun niemandem ein Leid an und beunruhigen keines Menschen gesicherte Nächte.

Die Peterskirche in Rom — ein Bau, an dem 108 Jahre (von 1506 bis 1614) gebaut wurde — hat 67 Millionen Thaler, der Kölner Dom hingegen nur 12 Millionen Thaler gekostet; die Kosten des jetzigen Ausbaus werden auf 5 Millionen Thaler veranschlagt. —

Bekanntmachungen.

1. Die **Dollfuß**'sche Leihbibliothek in Ansbach, von deren Catalog die 13. Fortsetzung hier anliegt, ladet zum Abonnement auf nachstehende, pro 1846 zu haltende Journale:

1) Halle'sche Literaturzeitung. 2) Blätter für literarische Unterhaltung. 3) Ausland. 4) Morgenblatt. 5) Zeitung für die elegante Welt. 6) Komet. 7) Humorist von Saphir. 8) Erheiterungen. 9) Leipziger Modenzeitung. 10) Blätter aus der Gegenwart und 11) deutsches Familienbuch mit der ergebensten Bemerkung ein, daß sowohl auf sämmtliche, einige, oder auch auf einzelne derselben, mit oder ohne Einschluß der Bücher und der neuesten Almanache pro 1846, auf ein ganzes, halbes oder ein viertel

Jahr abonnirt werden kann, daß die Abonnementspreise auf das Billigste berechnet, und daß an auswärtige Leser, zu Ersparung des Porto, jedesmal 4 bis 6 Piecen abgegeben werden.

Die billigen Abonnementspreise, sowie das tägliche Lesegeld für Bücher und Almanache sind bekannt, und es bleibt nur noch zu bemerken, daß Hefte oder Bände von Journalen, desgleichen Almanache von jedem Jahrgang, den Büchern gleichgeachtet und zu demselben Lesepreis abgegeben werden.

Die Leihbibliothek ist an den Werktagen von Morgens 8 Uhr bis Mittags 12 Uhr und von Nachmittags 2 Uhr bis Abends 6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen aber nur von Morgens 8 Uhr bis Mittags 12 Uhr geöffnet.

---

2. Neue holländische **Vollpicklinge** sind angekommen bei

Heinrich Decker.

---

3. **Schlitten-Verkauf.**

Ein noch wenig gebrauchter viersitziger feinlackirter Schlitten mit soliden Läufen und auf Federn ruhend, elegant ausgemacht, mit ausländischer Wilddecke und Bedientensitz versehen, stehet zu verkaufen.

Das Nähere hierüber ist bei Hrn. Sattlermeister Georg Hollenbach am obern Markt zu erfragen.

---

4. Dem edlen ungenannten Freunde der Armen für übersandte 2 fl. herzlichen Dank.

Die Gesellschaft bei Wirth Honig.

---

5. Am ersten Weihnachtstag findet Quartettmusik auf dem Nußbaum statt. Entree für eine Familie 12 kr. und für eine einzelne Person 6 kr. Anfang halb 4 Uhr.

---

6. Bei Schnürlein zur Sonne findet am ersten Weihnachtsfeiertag Abends 7 Uhr Quartettmusik statt. Entree für eine Familie 12 kr. und für eine einzelne Person 6 kr.

---

7. Es ist ein spanisches Rohr mit silbernem Knopf, worauf der Buchstabe **M** eingravirt ist, irgendwo stehen geblieben. Der redliche Finder wird ersucht, gegen Erkenntlichkeit solches **Lit. A. No. 99** abzugeben.

Begraben wird:

Heute Nachm. 3 Uhr, Elisabetha Nußbeck.

Räthsel.

Ich nenne einen Männer Namen euch,
Der sehr gewöhnlich, und fünf Zeichen reich,
Bekäm' ein Mädchen diesen Namen, dann
Gäb eine schöne Blume er auch an.

Auflösung der Charade im Morg.-Bl. Nr. 133.: „Stanislaus."

Auflösung des Räthsels im Unterhaltungsblatt Nr. 34.: „Uhrhenkel — Urenkel."

☞ Wegen des auf den Freitag fallenden zweiten Festtags erscheint am 26. ds. kein Blatt.

Verantwortlicher Redakteur C. Zielitz.

Nro. 137. 1845.

Ansbacher Morgenblatt
für
Stadt und Land.

Sonntag, den 28. Dezember (Unsch. Kindlein).

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Vermischte Nachrichten.

In den letzten Tagen der vergangenen Woche wurde ohnweit Nürnberg ein in einem Streuhaufen gelegenes vagabundirendes Individuum aufgegriffen, welches in der Absicht, den Hungertod zu sterben, neun Tage lang keine Speise genossen hatte. In das Krankenhaus gebracht, vermochte sein Magen erst nach Längerem die ihm gebotene Suppe zu behalten.

Würzburg, 22. Dez. In den gestrigen Morgenstunden verunglückte ein Schiffer aus Kitzingen mit seiner nach Frankfurt bestimmten Ladung, indem dessen Schiff an einen Pfeiler der Marktheidenfelder Brücke mit solcher Gewalt anprallte, daß es barst und nach wenigen Augenblicken untersank. Glücklicherweise konnte die Schiffsmannschaft sich noch retten, der größte Theil des geladenen Gutes, aus Farbwaaren bestehend, dürfte jedoch zu Verlust gegangen seyn.

Hiesiges.

Beiträge zur Armenspeisung.

Ferner eingegangen bei Mackeldey, Kublan, Engelhart und Uebelhör.

H. v. S.	1 fl. 30 kr.
Von Hrn. Goßmann	— fl. 35 kr.
— — Albrecht Schnürlein	1 fl. 45 kr.
Mit dem Zeichen H.	1 fl. 30 kr.
Von Sr. Durchl. Herrn Generallieutenant Fürst von Thurn und Taxis mit dem Auftrag, daß damit 500 Empfänger ein Jeder eine Gabe von 6 kr. zu einer Maas Bier erhalten sollen	50 fl. — kr.
Von einem Ungenannten	— fl. 24 kr.
— J. C. B.	— fl. 18 kr.
— Hrn. A. Schübel	— fl. 36 kr.
— — Zahlmeister Bocke	— fl. 36 kr.
— — N. 1845	1 fl. — kr.
— — C.	1 fl. 30 kr.
— — R.	1 fl. — kr.
— dem Ackerbürger Hrn. Zach. Herbst in Kammerforst	— fl. 40 kr.
Beim Buchhändler Fielitz ging ein:	
Von Hrn. Kaufm. Ph. Maier	1 fl. — kr.

Mit der Aufschrift: Jeder nach seinen Kräften	2 fl.	42 kr.
— — — — Eine kleine Gabe mit gutem Willen kann auch helfen, den Zweck erfüllen	— fl.	30 kr.
Von Hrn. Feigel	— fl.	30 kr.
— N. 93.	1 fl.	— kr.
— Hrn. Säumann	— fl.	24 kr.
— O. Wohl bekomm's!	1 fl.	— kr.
Mit der Inschrift: Alles hat seine Zeit	— fl.	24 kr.
Mit dem Motto: Heinrich. Was den Zucker anlangt, den du mir gabst, — es war für einen Pfennig, nicht wahr? Franz. O Gott, Herr ich wünschte es wäre für zwei gewesen. Shakspeare Kg. Heinr. IV. Th. II. Act II. Sz. IV.	1 fl.	— kr.
Mit dem Zeichen A 1.	1 fl.	20 kr.
Von Hrn. Lehrer R	1 fl.	— kr.
— X.	1 fl.	— kr.
Mit der Aufschrift: Auch ich gebe gern	1 fl.	— kr.
— — — — Gerne gegeben	1 fl.	— kr.
— — — — Zur Armenspeisung ein kleiner Beitrag	1 fl.	— kr.
Von J. D.	— fl.	24 kr.
Mit der Aufschrift: Wenig aber gerne gegeben	— fl.	30 kr.
Von J. B. mit dem Wunsche reger Theilnahme	1 fl.	— kr.
Mit der Aufschrift: Geben ist seliger denn nehmen	1 fl.	— kr.
Von P.	— fl.	36 kr.
— Hrn. Salmstein	3 fl.	— kr.
— L. R.	— fl.	18 kr.
— Mich. Kern	— fl.	30 kr.
— P.	1 fl.	— kr.
— L. Sch.	— fl.	24 kr.
— Hrn. Stadtrath Dietrich	3 fl.	— kr.
— — Priv. Reuchlin	1 fl.	— kr.
— L.	— fl.	36 kr.
— G. T.	1 fl.	— kr.
— X. X. Das Scherflein der Wittwe	— fl.	30 kr.
— G. H.	— fl.	30 kr.
— Hrn. Obermeyer	— fl.	36 kr.
— S. W.	— fl.	30 kr.
— Hrn. C. Heisinger	— fl.	30 kr.
— H. B. Flesch	— fl.	24 kr.
— R.	1 fl.	— kr.
— Rz.	— fl.	30 kr.
— Hrn. v. Gimmi	1 fl.	— kr.
— Frau Quartiermeister Reidig	— fl.	18 kr.

An Leistungen zur Armenspeisung.

Ein Brodlaib von 8 1/2 Pfd. Vom Armenpflegschaftsrath 1 1/4 Klftr. Holz. 1/2 Loth Saffran von einem Ungenannten. Von B. 4 Pfd. Reis. Frau Grosser lieferte alle Dareingaben von Holz, Mehl, Salz auf 30 Portionen. Frau Hohbach von Holz, Salz auf 120 Portionen, die Frauen Mehring, Däubler, Schuh, Frieß, Traiteur das nöthige Salz. Die Frauen Seibold, König zum rothen Roß, Brandsteter Mehl und Salz. Die Frau Geyer Holz, Salz und Mehl und Frau Ohr Holz.

Speisen verabreichten ferner:

die Frauen Geyer, Birkstömmer zum Hirschen, König in der obern Vorstadt, Seibold im weißen Bock, König zum rothen Roß, Ohr in der Rosengasse und Brandsteter.

Als Mitglieder traten bei die Herren: Faaßen, Koderer zum 3 König, Bayerlein, Schletter jun., Martin Frieß, Merwitz, Speisemeister, Geßner, Schmidt, Zolleinnehmer.

Die Abrechnung erfolgt mit dem nächsten Blatte.

Theater. Ein gefülltes Theater ist für den Schauspieler wie für den Zuschauer ein gleich erfreulicher, wohlthuender Anblick, der den letztern besonders mit einer Zufriedenheit und Behaglichkeit erfüllt, die um so größer sein wird, jemehr derselbe nicht bloß für die Kunst, sondern auch für die Künstler Interesse hegt, und für letztere hauptsächlich rege Theilnahme fühlt. Ein solches behagliches Gefühl gewährte uns am Freitag das Theater, das im wahren Sinne des Wortes ein überfülltes zu nennen war. Mochte nun der Festtag oder das verheißene neue Stück die Veranlassung zu diesem zahlreichen Besuch gewesen sein — gleichviel, auf allen Gesichtern las man theilnehmende Freude über denselben und überall vernahm man den Wunsch, daß die Direktion sich ferner eines ähnlichen Zuspruchs erfreuen möchte. — Wie in jetziger Zeit fast kein Roman, der nur einiges Aufsehen zu machen im Stande wäre, mehr sicher ist, sofort dramatisirt, und in arg verstümmelter Weise vor die Augen geführt zu werden, eben so wenig läßt die Schreibsucht jetzt Handlungen, die die Augen der Welt auf sich lenkten, kaum verjähren, sondern beutet sie unbarmherzig aus, und zieht ihren Vortheil aus ihr, indem sie uns solche, mit Interesse aufgenommene Ereignisse auf die Bühne bringt. Wenn die Basis von dergleichen Facta Tugend und Moral wäre — nun, so wäre es wenigstens ein Verdienst, dieselbe durch die Bühne weiter zu verbreiten, so aber läßt sich leider dies von den wenigsten derartigen Schauspielen sagen. „Die Gebieterin von St. Tropez" schöpft gleichfalls aus dem bekannten Ereignisse der Laffarge'schen Vergiftung ihren Stoff, wiewohl der Dichter sich von der Wirklichkeit durchaus fern gehalten hat und jedenfalls noch besser gethan hätte, selbst durch Identität der Namen jede Anspielung auf die Thatsache zu unterlassen. Die drei Hauptcharaktere waren durch ihre Besetzung entsprechend vertreten. Neid, Habsucht und Verworfenheit des Caussade war durch Herrn Herbst trefflich dargestellt; kindliche Liebe, Dankbarkeit und Pflichtgefühl durch Frl. Frdr. Miller untadelhaft wiedergegeben, und Edelmuth und Biederkeit in dem Spiele des Herrn v. Schütz als Laffarge stets sichtbar. In der Rolle des letztern wäre dem Autor nicht mit Unrecht der Vorwurf zu machen, daß er diesen festen edlen Charakter hin und wieder zu wenig Herr seiner Leidenschaften sein läßt. Eine edle Gesinnung muß durchweg im ganzen Verlauf des Stückes als solche hervorleuchten und darf auf keine Weise durch Leidenschaften und Affekte verfinstert werden. — Auch die übrigen Mitglieder spielten brav und ihren Kräften angemessen, so daß wir mit der Besetzung des Schauspiels sehr zufrieden sein können; was uns die Direktion in der Oper bieten wird, werden wir heute Abend durch den beliebten Czaar und Zimmermann erfahren.

Bekanntmachungen.

1. ***Instrumentalverein.***

Montag den 29. Dezbr. Abends präcise 6 Uhr.

---

2. **Geschäfts-Empfehlung.**

Nachdem ich von einem hochlöblichen Stadtmagistrat dahier die Concession zur Ausübung des Schmiedgewerbs erhalten habe, so erlaube ich mir meine neu eingerichtete Schmiede einem hohen Adel und verehrten Publikum hiermit zu empfehlen und verspreche alle mir in diesem Geschäfte zukommenden Arbeiten aufs beste und schnellste zu liefern.

Leonh. Weiß,
Schmied-Meister.
D 364 in der alten Poststraße am Eing. der Promenade.

3.

Orangen-Punsch-Essenz

von Arrac
feinste Qualität.

Gebrauchs-Anweisung:

1. **Zu warmem Punsch:**
Eine Fl. sche Essenz und zwei Flaschen siedendes Wasser.

2. **Zu kaltem Punsch:**
Eine Flasche Essenz und 4 Flaschen Wein; somit ist der Punsch ohne sonstigen Zusatz fertig.

Jede Flasche ist mit meinem Namen **(Rudolph König)** versiegelt und vorräthig in Bouteillen von 3 Schoppen zu 1 fl. 18 kr.
„ 1½ „ „ — fl. 40 kr.
„ 1 „ „ — fl. 27 kr.
Ganze leere Bouteillen nehme ich zu 6 kr., halbe zu 3 kr. per Stück retour.
Ansbach, den 27. Dezember 1845.

Rudolph König.

4. Neu erschienen bei C. Hoffmann in Stuttgart, vorräthig in jeder soliden Buchhandlung:

J. J. v. Littrows
vermischte Schriften.
Erster Band.
35 Bogen gr. 8., mit Portrait und Facsimile.
Preis, broschirt, 3 fl. — 1¾ Thlr. — 2 fl. 40 kr. CM.

Die Verlagshandlung zeigt den vielen Freunden und Verehrern den verewigten würdigen Verfassers hiemit das Erscheinen eines Werkes an, welches an Geist und Witz, Scharfsinn, gründlichem Urtheil und wahrem Werthe alle bisher erschienenen sogenannten „vermischten Schriften, Denkwürdigkeiten ꝛc." weit überbietet. Eine besondere Anpreisung scheint darum für dieses Buch unpassend und unnöthig — wir bemerken also nur, daß das Ganze in 3 Bänden (von ungefähr gleichem Umfange und Preise) bestimmt noch in diesem Jahre **vollständig** ausgegeben wird.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die **Dollfuß**'sche Buchhandlung in Ansbach.

5. In meinem Laden ist ein Gesangbuch für die protestantische Kirche liegen geblieben und wolle vom Eigenthümer gegen Ersatz der Einrückungskosten abgeholt werden.

Löw David Steiner.

6. Künftigen Dienstag den 30. Dezbr. l. Js. Vormittags 9 — 12 Uhr und Nachmittag von 2 — 5 Uhr werden in dem Lackirer Kerzdörfer'schen Hause Nro. 280 in der Sonnenstraße dahier ganz gut erhaltene Möbeln von Kirschbaumholz, Tische, Sessel, Sekretär, schöne Bettladen, Spiegel, Betten, Porzellain, und verschiedenes Hausgeräthe an den Meistbietenden versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

7. Am Weihnachts-Abend wurde eine Dukate verloren, der redliche Finder wird gebeten, solche gegen Ersatz des vollen Werthes bei der Redaktion abzugeben.

☞ Das Bilderräthsel wird am nächsten Mittwoch beigelegt.

Verantwortlicher Redakteur G. Fiellz.

Nro. 138. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Dienstag, den 30. Dezember (David.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Bei dem Herannahen des mit dem 2. Januar 1846 beginnenden zweiten Jahrgangs des Morgenblatts erlaubt sich die Redaktion zum Abonnement ganz ergebenst einzuladen. Das Streben des Blattes, die verehrlichen Abonnenten mit den wichtigsten und interessantesten Ereignissen der Gegenwart, so weit es der beschränkte Raum erlaubte, bekannt zu machen, nützliche Erfindungen und Erfahrungen mitzutheilen und zu verbreiten, durch kleine, gefällige Aufsätze Unterhaltung zu gewähren, besonders aber auch in allen Fällen das Wohl und Interesse unserer Einwohner wahr zu nehmen — dies Streben möchte unsern verehrlichen Abonnenten unverkennbar seink. Gern hätte die Redaktion dem Blatte eine freiere offenere Sprache in Hinsicht auf Weltbegebenheiten verliehen, wenn die Umstände es erlaubt hätten; gern hätte sie in rücksichtsloser Offenheit so manches auf unsere Stadt Bezügliche berührt, wenn nicht abermals Hindernisse entgegen getreten wären. Wenn nun aus diesem Grunde das Blatt das vorgesteckte Ziel nicht erreichen, die ihm zugedachte Tendenz nicht gegeben werden konnte, so ist doch unläugbar wahr, daß es bereits manches Gute gestiftet, manchem Uebel abgeholfen hat. Auf dieses hin empfiehlt die Redaktion dies Blatt einer fernern regern Theilnahme und indem sie hierbei die Gelegenheit wahrnimmt, ihren Dank für manche freundliche, das Beste unserer Stadt bezweckende Mitwirkung auszusprechen, erklärt sie sich bereit, auch ferner jedem Gutes bewirkenden Artikel mit Vergnügen Platz zu sichern.

C. Fielitz.

Vermischte Nachrichten.

In dem Kreise Schwaben und Neuburg sind die Thierärzte zusammengetreten, um einen Verein zu bilden. Dieser Verein, dessen Statuten bereits die allerhöchste Bestätigung erhalten haben, bezweckt 1) Hebung und Förderung der veterinär-medizinischen Wissenschaft und Kunst durch gegenseitige Mittheilung und Belehrung und 2) Beförderung eines gegenseitigen collegialischen Benehmens sowohl im Privatleben, als in allen dienstlichen Beziehungen.

Der Armenpflegschaftsrath der Stadt Nürnberg ladet zur Lösung von Gratulationsenthebungskarten für das Neujahr ein. Im vorigen Jahre waren, obgleich damals der Aufruf erst fünf Tage vor dem Jahresschluß erfolgte, 362 fl. eingegangen, wovon 60 verschämte Arme mit je einer halben Klafter Holz unterstützt wurden. Der Preis einer Karte ist (ohne dem Wohlthätigkeitssinne vorzugreifen) zu 30 kr. festgesetzt.

Am 21. d. trug sich im Orte Saal, kgl. Ldgs. Königshofen, eine sehr beklagenswerthe Begebenheit zu. Ein dortiger Einwohner tödtete nämlich in einem aufgereizten Zustande seinen Schwager, einen 28jährigen Burschen, mit welchem er seither in den freundschaftlichsten Verhältnissen gestanden, durch einen kräftig geführten Messerstich, weil derselbe bei einem zwischen beiden Eheleuten entstandenen Zwiste das Geschäft des Vermittlers und Ruhestifters ausüben wollte.

Es wird wiederum von Arbeiteraufständen berichtet, die bei mehreren Eisenbahnbauten stattgefunden haben. So bei Charlottenburg, ohnweit Magdeburg und bei Glogau, wo der Tumult so groß war, daß 1500 Arbeiter vor das Festungsthor zogen und dasselbe eine ganze Nacht blockirten. Der leitende Ingenieur hatte den Armen zu starke Lohnabzüge gemacht. — Uns jammert, wir haben das schon oft ausgesprochen, die Selbstsucht, mit der diese öffentlichen Bauwerke, die von der Staatsweisheit zu einer Quelle des Segens für die handarbeitenden Klassen gemacht werden könnten, betrieben werden. Es ist, als habe ein unheilbarer Staar jeglichen Blick ertödtet in die Abgründe der Zukunft hinein, die doch ein Kind bemessen kann.

Hiesiges.

Theater. Die Reihe der Opernvorstellungen dieses Winters wurde vergangenen Sonntag durch Lortzings „Czaar und Zimmermann" eröffnet und mit demselben die jetzt vorhandenen Kräfte in der Oper uns bekannt gegeben. Mit der Aufführung derselben konnten wir in dem Vorsatz, keine zu hochgestellten Forderungen zu machen und ungewöhnliche Kunstleistungen zu erwarten, durchaus zufrieden sein. Herr Meinhard als Czaar wußte seine kräftige, klangreiche Stimme mit bestem Erfolge zu verwenden. Sein Gesang angenehm und gemüthvoll konnte sich besonders im Liede des letzten Aktes als solcher geltend machen, welches er mit einer Wärme, mit einem so tiefen, ergreifenden Gefühl vortrug, daß der allgemeinste und rauschendste Beifall als verdienter Lohn ihm gespendet wurde. Bestrebt sich Herr Meinhard, sein Spiel seinem Gesange angemessen auszubilden und eine größere Sicherheit darin zu gewinnen, so daß Spiel und Gesang Hand in Hand gehen, so können wir der Direktion Glück wünschen. Ein weit lebendigeres Spiel zeigte uns Herr Braun als Iwanow. Sein Gesang war nicht übel, nur fehlte es demselben an gehöriger Energie und Sicherheit, welche Eigenschaften jedoch bei ernstem Willen wohl zu erlangen wären. In der Stimme des Herrn Fischer, als französischen Gesandten, war weder Kraft noch volltönender Klang vorherrschend, so daß sein Gesang spurlos ohne den geringsten Eindruck zu hinterlassen vorüberging. Lag es in der Neuheit seines Auftretens auf hiesiger Bühne oder in irgend einem andern Umstande, der ihn verhinderte, Herr über den Gebrauch seiner Stimme zu sein, oder bietet dieselbe ihm überhaupt keine bessere Mittel, — gleichviel für diesmal wurden die gehegten Erwartungen nicht befriedigt. Wir bemerken, daß wir kein voreiliges Urtheil sprechen wollen und daß Ebengesagtes nur allein auf diese erste Vorstellung Bezug hat, und es uns sehr freuen würde, wenn Herr Fischer in Zukunft zu günstigem Urtheil Veranlassung gäbe. Herr Merken mit seinem trefflichen Humor befand sich in der Rolle des Burgermeisters auf seinem richtigen Fleck, denn die Comic ist jedenfalls sein Lieblingsfeld, in das er geschickt und mit vielem Glück seine eigenen burlesken Einfälle und treffenden Witze zu streuen weiß, die ihm stets eine reichliche Ernte an Beifall sichern. Frl. Frdr. Miller war eine allerliebste, schelmische Marie. Ihr höchst gewandtes, zierliches, anmuthiges Spiel nimmt mehr und mehr für sie ein und überschüttet sie mit Beifallsbezeugungen. Ihr Gesang war leicht und angenehm und was ihm durch Mangel an Kraft etwa abging, wurde durch Lieblichkeit reichlich ersetzt.

Die Darsteller der Hauptpartieen wurden zum Schluß gerufen.

Auch darf nicht unerwähnt gelassen werden, daß das Orchester mit weniger Ausnahme sich großer Präcission befleißigt hatte, nur bemerkten wir, daß hin und wieder dem Sänger nicht genug Berücksichtigung geschenkt wurde.

Beiträge zur Armenspeisung.

Abrechnung.

Einnahmen:

1)	In Bezug auf unsere erste Bekanntmachung	30 fl.	— kr.
2)	— — — das Morgenblatt vom Dienstag	62 fl.	2 kr.
3)	— — — — — — Mittwoch	61 fl.	55 kr.
4)	— — — — — — Sonntag	96 fl.	20 kr.
	Summa:	250 fl.	17 kr.

Ausgaben:

I. an Brod.

Nro.											
							kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1	Herr	Bäckermeister	Uebelhör	30	Pfd.	à	3			1	30
2	—	—	Lober, Leonh.	30	„	„	3			1	30
3	—	—	Holz	40	„	„	3	2	—		
				35	„	„	4½	2	37½	4	37½
4	—	—	Blank J. M.	40	„	„	3	2	—		
				45	„	„	4½	3	22½	5	22½
5	—	—	Schwenold	40	„	„	3			2	—
6	—	—	Schenk	20	„	„	3			1	—
7	—	—	Ziel Fr.	40	„	„	3	2	—		
				30	„	„	4½	2	15	4	15
8	—	—	Eckstein	20	„	„	3			1	—
9	—	—	Meyer, Joh.	20	„	„	3			1	—
10	—	—	Bauer	20	„	„	3			1	—
11	—	—	Ziel, Math.	20	„	„	3			1	—
12	—	—	Wolf	80	„	„	3	4	—		
				100	„	„	4½	7	30	11	30
13	—	—	Wägmann	10	„	„	3			—	30
14	—	—	Meyer obern Markt	15	„	„	3	—	45		
				40	„	„	4½	3	—	3	45
15	—	—	Leypold	20	„	„	3			1	—
16	—	—	Leydenberger	20	„	„	3			1	—
17	—	—	Reichert	20	„	„	3			1	—
18	—	—	Stürmer	20	„	„	3			1	—
19	—	—	Spatz, Wb.	20	„	„	3			1	—
20	—	—	Menghorn	20	„	„	3			1	—
21	—	—	Gundel	30	„	„	3			1	30
22	—	—	Besserer	20	„	„	3			1	—
23	—	—	Beyer	15	„	„	3			—	45
24	—	—	Bäbel	10	„	„	3			—	30
25	—	—	Schambeck	20	„	„	3			1	—
26	—	—	Dörner	30	„	„	3			1	30
27	—	—	Fechter sen. bei der Schranne	20	„	„	3			1	—
28	—	—	Heubeck	20	„	„	3			1	—
29	—	—	Geßner	20	„	„	3			1	—
				980	„					55	15

Summa 55 fl. 15 kr.

Transport 55 fl. 15 kr.

II. an Fleisch.

Nro.				fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1	Herr Metzgermeister	Schöppler senior	110 Pfd. à	8			14	40
2	— —	Meyer, Leonhard	100 „ „	8			13	20
3	— —	Simon	100 „ „	8			13	20
4	— —	Schöppler jun.	86 „ „	8			11	28
5	— —	Meyer, Gottlieb	104 „ „	8			13	52
			500 „				66	40

III. an Veroneser Reis

wurden verwendet auf 1000 Portionen à 6 Loth 187½ Pfd.

Davon gehen ab

1) die von Herrn J. gelieferten	3	„
2) — mit Zeichen B. —	4	„
3) — von Hrn. Belzner —	11½	„
bleiben zu bezahlen	169	„

fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
12			33	48

IV. An Mundmehl und Salz

waren außer der unentgeldlichen Verabreichungen noch nöthig

a) Von ersterem . . . 23¼ Pfd.
Die erhaltenen Schenkungen von . 8 Pfd. ab
verbleiben 15¼ Pfd. zu zahlen à 7½ kr. . . 1 fl. 54¼ kr.

b) Von Letzterem . . . 9 Pfd.
Die erhaltene Schenkung von . 3 Pfd. ab
verbleiben 6 Pfd. à 4½ kr. — fl. 27 kr.

2 fl. 21¼ kr.

V. An die Vorstände der israelitischen Cultusgemeinde.

Zur Ausspeisung und Geldvertheilung unter ihre Bedürftigen . 5 fl. 48 kr.

VI. An Geld.

Die 20 Distrikte erhielten für 772 Empfänger jeder zu 6 kr. berechnet:

Distrikt	I.	Herr Merk	zu 24	Mundportionen	und 18	Empfänger	1 fl. 48 kr.
—	II.	— Schmidt	— 43	—	— 28	—	2 fl. 48 kr.
—	III.	— Adlersberg	— 23	—	— 15	—	1 fl. 30 kr.
—	IV.	— Holzinger	— 48	—	— 38	—	3 fl. 48 kr.
—	V.	— Weber	— 31	—	— 24	—	2 fl. 24 kr.
—	VI.	— Würflein	— 11½	—	— 8	—	— fl. 48 kr.
—	VII.	— Rosenberg	— 40	—	— 30	—	3 fl. — kr.
—	VIII.	— Schlichting	17	—	— 14	—	1 fl. 24 kr.
—	IX.	— Bach	47	—	— 28	—	2 fl. 48 kr.
—	X.	— Kublan	58	—	— 48	—	4 fl. 48 kr.
—	XI.	— Späth	148	—	— 107	—	10 fl. 42 kr.
—	XII.	— Kuch	34	—	— 27	—	2 fl. 42 kr.
—	XIII.	— Mögen	46	—	— 30	—	3 fl. — kr.
—	XIV.	— Ruttmann	88	—	— 65	—	6 fl. 30 kr.
—	XV.	— Fleischner	125	—	— 110	—	11 fl. — kr.
—	XVI.	— Adler	77	—	— 65	—	6 fl. 30 kr.
—	XVII.	— Schnürlein	42	—	— 42	—	4 fl. 12 kr.
—	XVIII.	— Raab	60	—	— 45	—	4 fl. 30 kr.
—	IXX.	— Bösch	7	—	— 6	—	— fl. 36 kr.
—	XX.	— Schletterer	30½	—	— 24	—	2 fl. 24 kr.
							77 fl. 12 kr.

Zusammenstellung der Ausgaben.

Position	I.	55 fl.	15 kr.
"	II.	66 fl.	40 kr.
"	III.	33 fl.	48 kr.
"	IV.	2 fl.	21¼ kr.
"	V.	5 fl.	48 kr.
"	VI.	77 fl.	12 kr.
	Summa:	241 fl.	4¼ kr.

Summa der Einnahmen	. .	250 fl. 17 kr.
Summa der Ausgaben	. .	241 fl. 4¼ kr.
bleiben Cassabestand	.	9 fl. 12¾ kr.

Diesen Cassa-Bestand an Geld, und den verbleibenden Rest an Holz verwenden wir an würdige Hausarme nach bestem Wissen und Gewissen, und legen seiner Zeit Rechnung darüber ab.

Die Schenkung Seiner Durchlaucht des Herrn Generallieutenants Fürst von Thurn und Taxis gab uns die Veranlassung von unserem vorgelegten Plane abzuweichen, damit die übrigen 272 Empfänger mit einer gleichen Gabe unterstützt werden konnten.

Die Belege zu dieser Rechnung liegen zu Jedermanns Einsicht in der Redaktion des Morgenblattes acht Tage auf.

Mackeldey. Lorenz Kublan. Ruttmann. Mögen. Bach. Wiedmann. Raab. Geßner. Engelbach Uebelhör. Weber.

Wir haben mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehöret das Lallen und Stammeln — die Freude — den Dank der Betrübten. —

Wir geben dieß wieder in die Herzen Aller, die an dem Werke gearbeitet haben.

Wir danken Gott tiefgerührt für die Würdigung der Sache, für alle hochherzigen Leistungen der lieben Frauen, der hohen — der mittleren — der niederen — kurz aller Stände — der Gewerbe ꝛc. ꝛc. und bitten Ihn für Alle wie für uns — um Segen! —

W. Ferd. Mackeldey. Lorenz Kublan, jun.

(Eingesandt.)

Die Benützung des Krankenhauses betr.

Unter den zur dienenden Klasse gehörenden Personen besteht gegen den Eintritt in das hiesige Krankenhaus eine Abneigung, welche ihrer für die Dienstherrschaft so störenden, für Dienstmann wie Dienstherrn so nachtheiligen Folgen wegen verdient, näher untersucht zu werden — Wo liegt der Grund dieser Abneigung, liegt er im Vorurtheil, liegt er im Hochmuthe? —

Das Vorurtheil dürfte zu entfernen seyn durch Belehrung! Mit Wahrheit sey es gesagt: das hiesige Krankenhaus ist würdig des allgemeinsten Vertrauens von allen hier erkrankenden Personen, welche keine Zuflucht in eigenen Familien finden, wegen der daselbst wirkenden medicinisch wissenschaftlich und chirurgisch vollkommen ausgebildeten Hrn. Aerzte, wegen der gefühlvollen, pflichteifrigen Berufserfüllung derselben, wegen der hinreichenden Zahl und Größe der nothwendigen Zimmer, wegen der allgemein herrschenden Reinlichkeit, der durchaus genügenden Kost, der erforderlichen Bedienung, der Güte der Arzneien. —

Und auch dem Hochmuthe, wenn er dem vertrauensvollen Eintritt in das Krankenhaus hindernd entgegenstehen könnte, müßte bei seiner unvernünftigen Leerheit fester Ernst ganz allein siegend entgegen treten, wenn die Dienstherrschaften, vorausgesetzt, daß Letz-

tere für ihre Dienstleute an das Krankenhaus-Institut die jährliche, so geringfügige Beisteuer leisten, solchen erkrankenden Leuten den ferneren Aufenthalt in ihren Wohnungen nicht mehr gestatten würden. Die dienende Klasse ist in ihrer Bildung längst so weit vorgeschritten, daß sie gar wohl und gerne auf Belehrung hört, daß sie Vorurtheilen willig entsagt, wenn sie von deren Ungrund überzeugt wird; daher darf man sie auch nur auf die Folgen aufmerksam machen, welche unvollkommene Heilung gering scheinender Unpäßlichkeiten nach sich ziehen können, um bei ihr neues Vertrauen zu einer Stiftung des reinsten Wohlthätigkeits-Sinnes zu erwecken, welche, da sie das höchste Gut des Menschen, die Gesundheit in Schutz nimmt, des größten Dankes würdig ist.

Wem der Dienstleute endlich könnte es denkbar seyn, anzunehmen, daß Krankheiten, namentlich im Winter gründlich zu heilen wären, wenn Lokalität, Lüftung und Wärmegrad des Zimmers, Arzneimittel, passende Kost, Bedienung vom Arzt nicht vollkommen beherrscht werden kann? —

Möge Niemand bereuen, dem Sinne dieses Aufsatzes entgegen gehandelt zu haben, sey es durch Rath oder That! —

Ansbach, den 25. Dezember 1845.

Bekanntmachungen.

1. **Orangen-Punsch-Essenz**

die Bouteille zu 1 fl. 18 kr., 40 kr. und 27 kr.

Mit meiner selbst gefertigten, schon seit Jahren als vorzüglich anerkannten, crystallhellen Punschessenz, kann man sich augenblicklich, indem man 2 Schoppen kochendes Wasser zu 1 Schoppen Essenz gießt, delikaten und billigen Punsch bereiten; ich empfehle solche daher, sowie ächten weißen Batavia-Arrac zu 1 fl. 12 kr. die Bouteille, feinsten grünen Thee, saftige Citronen, neue holländer Häringe à 4 kr., schottische zu 3 kr. per Stück zur geneigten Abnahme ergebenst.

Rudolph König.

2. Feinen alten Arrac und Orangen-Punschessenz mit Wein zubereitet empfiehlt bestens Weinschenk **Würfflein.**

3. Feinsten Perl- und grünen Haisanthee, saftige Zitronen, sowie ganz vortrefflichen Arrac de Batavia empfiehlt Heinrich Osterchrist.

4. Neue holländische Vollhäringe zu 3 u. 4 kr. das Stück und marinirte das Stück zu 6 kr. sind zu haben bei W. D. Schlichting am Herriederthor.

5. Ich bringe zur ergebensten Anzeige, daß am Sylvesterabend in meiner Weinschenke Punsch und Glühwein zu haben ist.

Müller.

6. Am Neujahrstag ist musikalische Unterhaltung in der Hornung'schen Wirthschaft. Eintritt 6 kr.

Verantwortlicher Redakteur C. Fleiß.

Unterhaltungs-Blatt

zum

Ansbacher Morgenblatt.

Sonntag *Nro. 35.* den 28. Dezember 1845.

An M.

11.

Maaßlose Liebe.

Jedwedem Dinge ward sein Maaß gegeben,
In seines Wachsthums Drang erkennt es Schranken,
Die Cedern selbst des Libanon, die schlanken,
Sie können nur zu Baumes Hoh' sich heben;

Gefühlen auch, die uns das Herz beleben,
Ward eine Grenze, drüber nicht zu schwanken,
Ein Markstein ist gesetzt für die Gedanken,
Für alles Wollen, alles Thun und Streben.

Nur eines ist unendlich: „meine Liebe!"
Sie wächst und wächst in immer stärkerm Triebe,
Und keine Schranke giebt es, der sie weichet;

Sie strebt im Licht der Sterne sich zu tränken,
Und nach den Zeichen allen muß ich denken,
Daß sie schon auf bis in den Himmel reichet.

Man muß sich zu helfen wissen!

Humoreske von E. M. Oettinger.

IV.

(Der Rentier.)

Fortsetzung.

Der Rentier setzte sich seine Brille auf die Nase, stellte sich ans Fenster und las.

— Und was soll ich damit?

— Sie sollen ihm auf diese Police 2000 Thaler leihen.

— Nicht 2000 Groschen! Die Police hat ja dann erst Werth, wenn Ihr Freund gestorben ist.

— Der Baron ist, wie Sie sehen . . .

— Sehr gesund, fiel ihm der Rentier ins Wort.

— Im Gegentheil, krank, sehr krank. Sein Arzt versichert, er habe nur zwei Jahre noch zu leben . . . Der Baron leidet an einer hartnäckigen Leberkrankheit und seine Constitution ist dergestalt angegriffen, daß sie uns allen große Besorgniß einflößt— hier lesen Sie das ärztliche Attest.

Der Rentier setzte sich wieder seine Brille auf die Nase, stellte sich ans Fenster und las.

— Das ist Alles recht gut, Alles recht schön, aber ich habe kein Geld.

— Herr Wachtelhuber, Sie haben wirklich kein Geld?

— Nein!

— Nun denn, so muß ich das Geschäft mit Herrn Semmelhofer abschließen. Er schreibt mir, daß er bereit sei, meinem Freunde 1200 Thaler auszuzahlen, wenn dieser ihm die Police cediren will.

Der Banquier setzte die Brille auf die Nase, stellte sich ans Fenster und las den Brief.

— Wenn Ihr Freund nicht jedes Jahr pünktlich die Prämien der Police bezahlt, so hat sie nicht mehr Werth als ein leeres Blatt Papier.

— Ich will mich schriftlich verbindlich machen, die Prämien für ihn pünktlich zu bezahlen.

— In diesem Falle wäre ich bereit, die Police zu kaufen, doch könnte ich höchstens 1000 Thaler dafür zahlen.

— Nur den vierten Theil ihres Werthes? Wo denken Sie hin?

Man handelte hin und her. Endlich entschloß sich Herr Wachtelhuber, 1500 Thaler zu zahlen.

Grützmacher, der mit dieser Summe zufrieden war, cedirte ihm die Police, Löffelmeyer bürgte für die pünktliche Prämienzahlung und — das Geschäft war abgemacht.

V.

Grützmacher hatte wieder Geld. Mittags speiste er wieder im ersten Hotel, Abends gähnte er wieder im ersten Rang der Oper.

— Eine Hand wäscht die andere, sagte Löffelmeyer. Ich half Dir, nun hilf auch mir. Ohne Umschweife, ich brauche 300 Thaler.

— Hier sind sie!

Am andern Morgen reiste Löffelmeyer, um seinen Gläubigern aus dem Wege zu gehen, nach London.

VI.

(Wenn ein Versicherter in activen Kriegsdienst oder in Seedienst geht, wird die sein Leben betreffende Police ungiltig.
§. 61. der Verfassung der Gotha'schen Lebensversicherungs-Bank.)

Ein halbes Jahr war seitdem verstrichen. Grützmacher hatte wieder kein Geld, diesmal aber wußte er sich zu helfen. Er schnitt sich eine neue Feder und schrieb an Wachtelhuber folgendes Billet:

„Mein Herr!

Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen die Anzeige zu machen, daß ich gesonnen bin, nach Spanien zu gehen, um dort für die Sache der Christino's zu streiten. Ich weiß zwar, daß ich an Ihnen ein Unrecht begehe, denn wenn ich in Kriegsdienste trete, so wird die mich betreffende Police ungiltig; allein mir bleibt, aufrichtig gesagt, nichts Anderes übrig, denn ich werde hier sehr gedrängt von einem Manne, dem ich 100 Thaler schulde, und der auf Personalarrest angetragen hat. Sie werden einsehen, daß es weit vernünftiger ist, sich todtschießen, als einsperren zu lassen. Nur dann, mein Herr, wäre es möglich, daß ich mich entschließen könnte, meinen Plan aufzugeben, wenn Sie sich geneigt finden ließen, mir diese 100 Thaler vorzuschießen. Wollen Sie das nicht, so reise ich morgen Abend.

Mit rücksichtsloser Hochachtung wage ich mich zu nennen

Ihren

ganz ergebenen

Agathon Baron v. Grützmacher."

Man denke sich Wachtelhubers Schreck und Verzweiflung! Er eilte zu Grützmacher, machte ihm tausend Gegenvorstellungen — Alles umsonst!

— Sie wollen also wirklich nach Spanien?

— Ja!

— Wollen wirklich in den Kriegsdienst treten?

— Ja!

— Aber bedenken Sie doch, daß dann die Police, für die ich Ihnen 1500 blanke Thaler bezahlt, null und nichtig ist.

— Soll ich mich etwa Ihretwegen einsperren lassen? Hier sehen Sie meinen Paß — hier meinen Koffer . . . in einer Stunde reise ich.

— Bleiben Sie . . . es bleibt mir nichts Anderes übrig . . . ich werde Ihnen die 100 Thaler vorschießen, wenn Sie mir schriftlich Ihr Ehrenwort geben, daß es Ihnen nie mehr einfallen wird, Kriegsdienste zu nehmen.

— Die 100 Thaler und ich bleibe.

— Verfluchte Police! murmelte der erbsengelbe Rentier und zahlte Herrn Grützmacher 100 Thaler, der darüber folgenden Schein ausstellte:

„Ich gebe Herrn Wachtelhuber mein Ehrenwort, daß ich, um ihm einen Beweis meiner Freundschaft zu liefern, nie mehr Kriegsdienste nehme.

B. am 13. Mai 1835.

Agathon Baron v. Grützmacher."

Fortsetzung folgt.

Allerlei.

In St. Gallen hat man eine Liedertafel gegründet. Mitglied derselben kann Jedermann sein, der einen monatlichen Beitrag giebt, nur muß er sich erklären, ob er ausübender oder zuhörender Theilnehmer sein will. Die ausübenden Künstler haben folgende Verpflichtungen einzuhalten: 1) Sie müssen fest musikalisch gebildet sein und vom Blatte richtig und mit Ausdruck, Alles, was man ihnen vorlegt, singen. — 2) Sie müssen Enthusiasten für die deutsche Musik sein, die französische dürfen sie goutiren, die italienische müssen sie verachten. — 3) Sie müssen stets etwas Neues singen, in Ermanglung eines solchen dürfen Sie nur deutsche classische Compositionen wählen. — 4) Sie dürfen weder Säufer, noch Schnupfer, noch Tabakraucher sein, dürfen nie tanzen und nie ausgelassen lachen. — 5) Sie müssen unverheirathet sein. — Die zuhörenden Mitglieder müssen folgende Bedingungen erfüllen: — 1) Diese müssen verheirathet sein, und jedes Mitglied muß seine Frau mitbringen. — 2) Sie müssen jedes Gesangstück applaudiren und die Sänger, wenn sie auch in ihrer Auswahl unglücklich gewesen, beloben. — 3) Die Herren dürfen nicht rauchen, die Damen nicht stricken an der Liedertafel. — 4) Niemand von den zuhörenden Mitgliedern darf mündlich einen Wunsch an die Gesellschaft aussprechen; alle Wünsche sind schriftlich abzugeben. Soll ein Gesangstück wiederholt werden, muß das Mitglied aufstehen und seinen Stuhl umkehren. 33 Mitglieder bestehen gegenwärtig, werden von ihnen nur 16 Stühle umgewendet, so kann der Sänger die Wiederholung verweigern, sollten jedoch 17 Stühle umgekehrt werden, so muß er noch ein Mal singen, oder zwei Flaschen Meth bringen lassen. Da die Damen den Meth über Alles lieben, so wünschen sie nichts sehnlicher als Sänger, welche nicht zum zweiten Male singen. Ein Reisender, Hr. Dr. Schecht aus Heidelberg, dem man diese Notiz verdankt, versichert, daß ein Fremder mit musikalischen Ohren lieber einen Eimer Meth zum Besten gibt, als diese Sänger zwei Mal anhört.

Für Manche unserer leichtsinnigen Schuldenmacher wäre China ein gelobtes Land, denn dort wird der Schuldner nicht eingesperrt, sondern der Gläubiger erhält Bambushiebe, weil er dem Leichtsinn durch Credit Vorschub leistet.

Ein Engländer, der zugleich ein tüchtiger Sprachforscher ist, hat berechnet, daß in den verschiedenen Theilen der bewohnten Erde 3186 Sprachen gesprochen werden und zwar 587 in Europa, 937 in Asien, 276 in Afrika, 1264 in Amerika und 122 in Australien.

Anekdoten.

Saphir weiß überall den Stachel der Sarkyre, obgleich fein gespitzt, mit einem milden Ueberzuge zu versehen. So ist folgende Inschrift, die sein Schlafgemach in Wien ziert, wenn auch scharf treffend, doch mit einem Anfluge gutmüthiger Milde:

Glücklich allein ist der Schlafende nur,
Er schnarcht ohne Polizei und träumt ohne Censur.

* * *

Jemand erklärte einem Mädchen die Blumensprache, und begann mit den Farben: „Roth ist die Liebe; Blau ist die Treue; Grün ist die Hoffnung; Weiß ist die Unschuld; Gelb ist die Eifersucht; Schwarz die Trauer u. s. w." — Des andern Tages kam er wieder und examinirte sie; sie zählte alle Farben vor, nur vergaß sie Weiß. „Ei sagte er, „Sie vergessen ja die Unschuld." Saphir, welcher zugegen war, antwortete: „Wer kann Alles behalten?"

* * *

Zur Wappenkunde. Im Thiergarten zu Berlin schrieben viele Spaziergänger ihre Namen an eine Bildsäule. Ueber einige dieser Namen malte ein Anderer Eselsköpfe, und ein Dritter setzte darunter:

Hier schrieben Narren ihre Namen
Der Nachwelt zum Gedächtniß auf,
Und Narren, die nach ihnen kamen,
Die setzten ihre Wappen drauf.

Gedenkspruch.

Alles mag die Zeit zerreiben,
Glaube, Hoffnung, Liebe bleiben;
Und im Himmelskranz der Dreie
Liebe hat die höchste Weihe.

Räthsel.

Bei innerlichen Mitteln bin ich immer;
Auch findest du mich bestimmt in jedem Zimmer.
In jeder Kirche triffst du mich sogar,
Nur mußt du mich nicht suchen am Altar.
Auch suche nie in Keller und in Küch'
Auch niemals im Schlafgemache mich.
Du brauchest mich zu allen Schmerzen nicht,
Nur mußt du mich stets haben bei der Gicht;
Auch bin bei vielen Speisen, auch bei Fisch' —
Darf niemals fehlen bei gedecktem Tisch'.
Dies merke dir — brauchst du mich zum Diner,
So hol' mich nur — ich bin im a b c!

Auflösung des Bilderräthsels Nr. 34.

„Die Feinde kamen ganz athemlos in der Stadt an, und erzählten, daß eine bedeutende Schlacht von ihnen gewonnen worden sey."

Mit einem Bilderräthsel Nro. 35.

Verantwortlicher Redakteur C. Fleiß.

No. 1899. 1931.

Illustrierte Mitteilungen

Blätter für Buch, Kunst und Graphik

Anekdoten.

Saphir weiß überall den Stachel der Sarkyre, obgleich fein gespitzt, mit einem milden Ueberzuge zu versehen. So ist folgende Inschrift, die sein Schlafgemach in Wien ziert, wenn auch scharf treffend, doch mit einem Anfluge gutmüthiger Milde:

Glücklich allein ist der Schlafende nur,
Er schnarcht ohne Polizei und träumt ohne Censur.

* * *

Jemand erklärte einem Mädchen die Blumensprache, und begann mit den Farben: „Roth ist die Liebe; Blau ist die Treue; Grün ist die Hoffnung; Weiß ist die Unschuld; Gelb ist die Eifersucht; Schwarz die Trauer u. s. w." — Des andern Tages kam er wieder und examinirte sie; sie zählte alle Farben vor, nur vergaß sie Weiß. „Ei sagte er, „Sie vergessen ja die Unschuld." Saphir, welcher zugegen war, antwortete: „Wer kann Alles behalten?"

Verantwortlicher Redakteur C. Fleiß.

Nro. 139. **1845.**

Ansbacher Morgenblatt

für

Stadt und Land.

Mittwoch, den 31. Dezember (Gottlob.)

Das Morgenblatt erscheint die Woche vier Mal, nämlich: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag, am Sonntage wird ein Unterhaltungsblatt beigegeben; der Abonnements-Preis auf ein Vierteljahr fünf und vierzig Kreuzer. — Bestellungen und Inserate, die Petitzeile oder deren Raum zu 3 Kreuzer berechnet, werden in der Dollfuß'schen Buchhandlung (C. Fielitz) angenommen.

Soll das Blatt in's Haus geschickt werden, sind ausserdem an den Austräger 2 kr. pro Monat zu entrichten.

Alle Postämter nehmen gegen mäßige Portovergütung Bestellungen an.

Bei dem Herannahen des mit dem 2. Januar 1846 beginnenden zweiten Jahrgangs des Morgenblatts erlaubt sich die Redaktion zum Abonnement ganz ergebenst einzuladen. Das Streben des Blattes, die verehrlichen Abonnenten mit den wichtigsten und interessantesten Ereignissen der Gegenwart, so weit es der beschränkte Raum erlaubte, bekannt zu machen, nützliche Erfindungen und Erfahrungen mitzutheilen und zu verbreiten, durch kleine, gefällige Aufsätze Unterhaltung zu gewähren, besonders aber auch in allen Fällen das Wohl und Interesse unserer Einwohner wahr zu nehmen — dies Streben möchte unsern verehrlichen Abonnenten unverkennbar sein. Gern hätte die Redaktion dem Blatte eine freiere offenere Sprache in Hinsicht auf Weltbegebenheiten verliehen, wenn die Umstände es erlaubt hätten; gern hätte sie in rücksichtsloser Offenheit so manches auf unsere Stadt Bezügliche berührt, wenn nicht abermals Hindernisse entgegen getreten wären. Wenn nun aus diesem Grunde das Blatt das vorgesteckte Ziel nicht erreichen, die ihm zugedachte Tendenz nicht gegeben werden konnte, so ist doch unläugbar wahr, daß es bereits manches Gute gestiftet, manchem Uebel abgeholfen hat. Auf dieses hin empfiehlt die Redaktion dies Blatt einer fernern regern Theilnahme und indem sie hierbei die Gelegenheit wahrnimmt, ihren Dank für manche freundliche, das Beste unserer Stadt bezweckende Mitwirkung auszusprechen, erklärt sie sich bereit, auch ferner jedem Gutes bewirkenden Artikel mit Vergnügen Platz zu sichern.

C. Fielitz.

Vermischte Nachrichten.

Se. Majestät unser allergnädigster König hat in seinem allgemein bekannten Wohlthätigkeitssinne, wie im vorigen Jahre an die durch Hagelschlag schwer heimgesuchten Bezirke, so heuer an die durch die großen Ueberschwemmungen Beschädigten schon eine Summe von 32,000 fl. ausbezahlen lassen, nun aber für denselben Zweck neuerdings 10,000 fl. aus Seiner Privatkasse, und zwar zur Auszahlung an bestimmte Personen angewiesen. Mögen die Thränen des Dankes dem edlen königlichen Geber tausendfältigen Segen bringen.

Bamberg. In der 2ten öffentlichen Sitzung der Abgeordneten brachte der Hr. Minister des Innern, v. Abel unter Andern folgenden für unsere Stadt hochwichtigen Gesetz Entwurf ein: „Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze, unter der Benennung: Ludwigs-

Westbahn", gegründet auf den Antrag der vorigen Ständeversammlung auf Vollendung des bayerischen Eisenbahnsystems. Für die Ausführung sind 6 Jahre veranschlagt. Die Vorarbeiten sollen im nächsten Frühjahr vollendet sein. Länge der Bahn: 57 Stunden. Voranschlag des Kapitalbedarfs nach möglichst verlässigen Untersuchungen: 29 Millionen Gulden, wobei vorläufig 18 Mill. fl. durch Anlehen aufzunehmen sind."

Wenn also nach diesem Entwurf die Vorarbeiten bis zum Frühjahr bereits vollendet seyn sollen, so dürfte unsere frühere aus sicherer Quelle mitgetheilte Nachricht, daß die Vorarbeiten schon begonnen haben, keineswegs voreilig gewesen sein, wie man sie von „Patrioten" unberufener Weise hat bezeichnen wollen.

München, 24. Dez. Bierbrauer Zacherl in der Au ist bisher der einzige der bürgerl. Bierbräuer, welcher von der Bewilligung, Bier von geringerer Qualität zu brauen, Gebrauch machte. Der Zudrang zum Zacherl'schen Bräuhaus, woselbst die Maß zu 4 kr. verleit gegeben wird, ist aber außerordentlich groß, so, daß in den Abendstunden die Bierholenden förmlich in Reihe und Glied aufgestellt werden müssen. Für die zahlreichen Einwohner aus der arbeitenden Klasse der Vorstadt Au ist dieß Unternehmen des wackern Hrn. Zacherl gewiß eine Wohlthat und gereicht ihm zur Ehre.

Köln, 15. Dez. Alle Einwohner der Stadt, welche besonders in jüngsten Tagen durch freche Diebstähle eingeschüchtert worden, athmen in diesem Augenblick freier auf, da es verlautet, daß die Polizei einem großen Hehler auf der Spur sei, welcher die Fäden zu allen diesen Excessen, die keineswegs durch die Noth herbeigeführt worden, in Händen gehabt. Dieser Hehler soll keineswegs ein verdächtiger Mann sein, sondern einer der Geachteten, einer, der einer städtischen polizeilichen Anstalt vorsteht. Hoffentlich wird sich der Verdacht zur Gewißheit constatiren, wird dadurch die Gerechtigkeit ihren Lauf gewinnen und die Sicherheit des Bürgers wieder befestigt werden.

Nach englischen Blättern vom 16. Dez. hat eine schreckliche Explosion eines Dampfkessels in einer Fabrik zu Bolton Statt gehabt. Einer der Flügel des Gebäudes ist durch die Explosion gänzlich eingestürzt; 4 Menschen wurden getödtet und sehr viele verwundet. Man war beschäftigt, die unter dem Schutt begrabenen unglücklichen Arbeiter zu retten.

Ein Wunderkind aus München. Ein Frankfurter Blatt enthält Folgendes: „So wohl begründet die Mißstimmung gegen das Auftreten von frühreifen Talenten und von sogenannten Wunderkindern sein mag, indem der Anblick ihrer Leistungen meistens unerquicklich und der Gedanke an ihre Treibhaus-Entwickelung betrübend ist, so finden sich doch auch hier Ausnahmen, zu welchen die vor einigen Tagen hier aufgetretene sechsjährige Maria Lipp aus München gehört. Wir sahen sie einen spanischen Nationaltanz mit einer Kunstfertigkeit und mit einer Anmuth executiren und die schwierigsten Touren mit einer Präcision und Sicherheit ausführen, welche in der That Erstaunen erregten, und in solcher Vollendung von einem Kinde dieses Alters hier noch nicht gesehen worden sind. Die kleine Maria Lipp fand den lebhaftesten und einstimmigsten Beifall und berechtigt zur Erwartung, eine zweite Fanny Elsler in ihr erwachsen zu sehen. Um zur Virtuosität in der Tanzkunst zu gelangen, muß schon im zarten Alter begonnen werden, und so möge die kleine Sylphide unter guter und liebevoller Leitung ihr unverkennbares Talent glücklich entwickeln!" — Münchener Kunsthandlungen haben bereits das Portrait der Maria Lipp mit sechs Arabesken, welche das liebliche Wunderkind darstellen als Flora, Amor und wie es Roccoco, Cachucha, Saragossa und Ländlich tanzt.

Dresden. Es ist auf einem benachbarten Dorfe eine Gesellschaft von 4 Personen, unter ihnen ein Lithograph, entdeckt worden, die sich damit abgab, falsche sächsische Fünfthalerkassenanweisungen zu verfertigen. Beinahe zehntausend Thaler dieses Papiergeldes sollen bereits kursiren, trotzdem die kleine Schrift der Scheine sehr undeutlich ausgefallen ist.

h. Das Königreich Preußen soll nun bestimmt eine allgemeine Reichsverfassung erhalten. Die zum Entwurfe derselben niedergesetzte Commission hat ihre Sitzungen geschlos-

sen und die Resultate ihrer Arbeiten allerhöchsten Orts bereits vorgelegt. Die allseitige Prüfung derselben wird aber wohl noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

Die Zeitungen schreiben jubelnd aus Gotha, daß ein Erbe für das Land zu erwarten stehe, und mithin der Uebergang desselben an Prinz Albert, Gemahl der Königin von England, wodurch das Land „englisches Eigenthum" werden würde, vor der Hand beseitigt sei. Die besondern Gründe zur Freude der Gothaer bei Seite gesetzt, trauert Deutschland im Ganzen um die verlorene Aussicht, den Prinzen Albert als „deutsches Eigenthum" zu besitzen.

Aus Luzern. Der Wittwe des Herrn Leu sind jüngst einige anonyme Briefe zugekommen, in welchen sie feierlich beschworen wird, in Bezug auf den Tod ihres Mannes „der Wahrheit Zeugniß zu geben". Darauf gaben die Wittwe Leu, und des verstorbenen Schwester, einige Anverwandte und Nachbarn, die unmittelbar nach dem Schusse in das Zimmer kamen, in der kathol. Staatszeitung eine Erklärung, welche dahin lautet, daß nicht die mindeste Spur eines Selbstmordes zu erblicken war.

Hiesiges.

Schädelraub an der Leiche des Dichters Uz.

Auf dem Friedhofe zum heil. Kreuz zu Ansbach ruhen in der s. g. Uz- und Reiher'schen Gruft die irdischen Reste des im Jahre 1796 dahier gestorbenen Dichters Peter Uz. Nach authentischen Mittheilungen soll nun der Schädel der Leiche auf folgende Weise entwendet worden sein; ein dahier wohnender Zahnkünstler, welcher im Laufe der Zeit Eigenthümer des von Uz bewohnten Wohnhauses wurde, bedurfte zur Ausbildung seiner Kunst einen Todtenschädel mit vollständigem Gebisse und ersuchte deßhalb um Verabreichung eines solchen den damaligen Todtengräber B. Dieser erklärte, recht gerne zu dienen, sobald ihm ein Zeugniß der Polizeibehörde, einen Todtenkopf verabfolgen zu dürfen, verabreicht werde. Dieses Zeugniß soll auch der Zahnkünstler bei der Polizeibehörde erwirkt und ihm dann der Todtengräber Uz's Schädel aus besonderer Begünstigung, weil er dessen Haus besitze, verabfolgt haben. Die Relikten des Zahnkünstlers zeigen mit Vergnügen jedem sich für Uz Interessirenden diesen Schädel vor. Da B. sich öfters erlaubte, die Schranken seiner Befugnisse zu überschreiten, so kann man sich auch von solchem zu dieser That versehen. Der historische Verein von Mittelfranken hat auf erstattete Anzeige von diesem Vorfalle bereits bei der k. Regierung von Mittelfranken wegen Rückgabe dieses Schädels die geeigneten Schritte gethan. A. T.

Allerlei.

Ein ahnenstolzer Graf kam bei einem Festin dicht an einen Neugeadelten zu sitzen dessen Vorältern Handwerksleute gewesen waren. Um ihn zu necken, brachte der Gra das Gespräch auf Kleidungsstücke und Putz. „In der That!" rief er endlich aus und klopfte seinem Nachbar auf die Schultern, „ich muß es Ihrem Großvater noch in der Erde nachrühmen, daß er mir die besten Röcke gemacht hat, die ich jemals getragen." „O, das ist mir sehr wohl bekannt, versetzte der Neugeadelte kaltblütig; „ich habe noch vor ein paar Tagen die unbezahlten Rechnungen dafür mit andern alten Papieren in's Feuer werfen lassen."

Rechts und Links. Ein betrunkener Soldat begegnete einem Hauptmann, und wollte Front machen. Kerl! Du bist ja besoffen, daß Du nicht stehen kannst — sagte der Hauptmann. Nein, Herr Hauptmann, erwiederte der Betrunkene, ich habe nur braunes und weißes Bier getrunken, und da zieht mich das eine rechts, das andere links.

Bekanntmachungen.

THEATER-NOTIZ.

1. Donnerstag den 1. Januar
bei festlich erleuchtetem Hause
Neujahrs-Prolog. Hierauf zum Erstenmale:

Stadt und Land

oder

Der Viehhändler aus Oberösterreich.

Posse mit Gesang in 2 Akten von Friedrich Kaiser.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

2.

Orangen-Punsch-Essenz

die Bouteille zu 1 fl. 18 kr., 40 kr. und 27 kr.

Mit meiner selbst gefertigten, schon seit Jahren als vorzüglich anerkannten, crystallhellen Punschessenz, kann man sich augenblicklich, indem man 2 Schoppen kochendes Wasser zu 1 Schoppen Essenz gießt, delikaten und billigen Punsch bereiten; ich empfehle solche daher, sowie ächten weißen Batavia-Arrac zu 1 fl. 12 kr. die Bouteille, feinsten grünen Thee, saftige Citronen, neue holländer Häringe à 4 kr., schottische zu 3 kr. per Stück zur geneigten Abnahme ergebenst.

Rudolph König.

3. **Orangen-Punschessenz**

von längst anerkannter vorzüglicher Qualität die Bouteille à 1 fl. 18 kr., und gebe sonst nach Wunsch in jedem beliebigen Maaße ab, gleichfalls alten weißen Arrac die Bouteille à 1 fl., feine und ordinäre Liqueure die Bouteille 1 fl., 36 und 24 kr., Bischoffessenz, sehr billige feine Chocolade, saftige Citronen, verschiedene Sorten Punschbäckereien, Confekt und feine Nürnberger Lebkuchen empfiehlt zur geneigten Abnahme

Friedrich Bub
Conditor am neuen Wege.

4. Vom Gasthof Stern bis an die Ecke der Neustadt wurde ein Haararmband mit goldenem Schlangenkopf verloren. Der redliche Finder wird dringend gebeten, solches im Gasthof zum Stern gegen angemessene Belohnung abzuliefern.

Mit einem Bilderräthsel Nr. 36.

Verantwortlicher Redakteur E. Fielitz.

Digitized by Google

Digitized by Google